Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Wilhelm Raabe

Mecklenburgische Vaterlandskunde

T. 1 : Specielle Ortskunde beider Großherzogthümer Meklenburg : nebst Ortsregister und drei Städteplänen

Zweite, durchaus verbesserte und vervollständigte, wohlfeile Ausgabe von Hempel's "Geographisch-statistisch-historischem Handbuch des meklenburger Landes", Wismar: Ludwigslust: Hinstorff, 1857

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn750440996

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Mk-455(1)

UB Rostock
28$ 010 132 198

Meklenburgische
Vaterlandskunde.

Herausgegeben
vom
Advocaten **W. Raabe.**

Zweite,
durchaus verbesserte und vervollständigte, wohlfeile Ausgabe
von Hempel's: Geographisch-statistisch-historischem Handbuch des
meklenburgischen Landes.



Erster Theil:

Specielle Ortskunde
beider
Großherzogthümer Meklenburg
nebst
Ortsregister und drei Städteplänen.

Wismar & Ludwigslust.
Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung.

1857.

Verordnungsblatt

für das

Herzogthum Lauenburg.

Herausgegeben

vom

Herzoglich Lauenburgischen Landdrosteramte.

Inhalt:

Verordnung wegen Verwendung der Ueberschüsse der Herzogl. Lauenburgischen Landkasse.

Verordnung wegen Verwendung der Ueberschüsse der Herzogl. Lauenburgischen Landkasse.

Vom 1. Januar 1867 ab sollen die Ueberschüsse der Herzogl. Lauenburgischen Landkasse, welche sich nach Deckung der Ausgaben für die Verwaltung des Herzogthums Lauenburg ergeben, nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzes vom 23. Juni 1865 (Verordnungsblatt für das Herzogthum Lauenburg, Stück 7, Nr. 19) zur Hälfte an die Herzogl. Lauenburgische Landkasse und zur Hälfte an die Königl. Preußische Regierungs-Hauptkasse zu Lauenburg abgeführt werden.

Lauenburg, den 31. Dezember 1866.

Herzoglich Lauenburgisches Landdrosteramt.

Spreckle.

Lauenburg, gedruckt bei Th. Schröder.

Inhalt.

I. Ortskunde des Großherzogthums Meklenburg-Schwerin.

		Seite.
§. 1.	Uebersicht der Bestandtheile	1
§. 2.	Städte und deren Gebiete. Residenzen	6
	Haupt- und Residenzstadt Schwerin	9
	Nebenresidenz Ludwigslust	65
	Nebenresidenz Doberan	79
	Seestadt Rostock	95
	Seestadt Wismar	147
	Vorderstadt Güstrow	188
	Vorderstadt Parchim	210
	Landstädte meklenburgischen Kreises	231
	Landstädte wendischen Kreises	330
§. 3.	Domänen	435
	des Herzogthums Meklenburg-Schwerin	439
	des Herzogthums Meklenburg-Güstrow	545
	des Fürstenthums Schwerin	612
	der Herrschaft Wismar	633

§. 4. Ritterschaftliche Besitzungen 642
des meklenburgischen Kreises 650
des wendischen Kreises 761
des Rostock'schen Districts 860
§. 5. Klostergüter 862

II. Ortskunde des Großherzogthums Meklenburg-Strelitz.

§. 1. Uebersicht der Bestandtheile 881
§. 2. Stargardischer Kreis 883
Städte 883
Domänen 950
Ritterschaftliche Besitzungen 1003
§ 3. Fürstenthum Ratzeburg 1027
Städte 1031
Domänen 1040
Rittergüter 1051

Ortskunde.

I.

Großherzogthum Meklenburg-Schwerin.

§. 1. Uebersicht der Bestandtheile.

Die Herrschaft, das nachherige Herzogthum Meklenburg, das ursprüngliche Stammland der jetzt regierenden großherzoglichen Häuser, enthielt die Städte, Klöster und Aemter Gadebusch, Rehna, Grevismühlen, Meklenburg, Sternberg, Bruel, Tempzin, Redentin, Bukow, Wismar, Poel und Neukloster.

Die Herrn von Meklenburg erwarben zu diesem ihrem Stammlande Meklenburg hinzu:

1) die Herrschaft Stargard,
2) die Herrschaft Rostock, zu der Rostock, Doberan, Krőpelin — Doberan und Krőpelin kamen schon 1323 an die Herrschaft Meklenburg —, Ribnitz, Tessin, Marlow, Sülz, Gnoien, Dargun, Neukalden gehörten.
3) die Grafschaft Schwerin mit Schwerin, Crivitz, Neustadt, Hagenow, Boizenburg, Wittenburg, Zarrentin, nebst dem diesseits der Elbe belegenen Theile der Grafschaft Danneberg (Dömitz, Eldena, Grabow, Marnitz),
4) das Fürstenthum Wenden, enthaltend Parchim, Lübz, — Stadt und Amt Lübz kam schon 1319 zur Herrschaft Meklenburg — Malchow, Waren, Güstrow, Schwaan, Lage, Krakow, Teterow, Malchin, Stavenhagen, Penzlin, Röbel, Wredenhagen, Plau, Goldberg, Dobbertin.

Diese Ländermasse zerfiel in Folge des fürstbrüderlichen Theilungsvertrags vom 3. März 1621 in die beiden Herzogthümer Meklenburg-Schwerin und Meklenburg-Güstrow.

Das Herzogthum Meklenburg-Schwerin bestand aus dem eigentlichen Herzogthum Meklenburg, aus der Grafschaft Schwerin, von der jedoch Boizenburg wegen des Elbzolls zu Meklenburg-Güstrow gelegt wurde, und aus Theilen der Herrschaft Rostock (Doberan, Kröpelin) und des Fürstenthums Wenden (Parchim, Lübz, Malchow, Waren und dem aus einem Theile des Amts Stavenhagen neugebildeten*) ritterschaftlichen Amte Neustadt).

Das Herzogthum Meklenburg-Güstrow bestand aus dem Stargardischen Kreise und aus dem übrigen größeren Theile der Herrschaft Rostock und des Fürstenthums Wenden, so wie aus Boizenburg.

Von dieser Theilung wurden ausgenommen die Stadt Rostock mit ihrer Umgegend, dem jetzt sogenannten Rostocker District und die drei Jungfrauenklöster Dobbertin, Malchow und Ribnitz, welche Landestheile beiden herzoglichen Linien gemeinschaftlich blieben.

Nach einer besonders für die landständischen Verhältnisse wichtigen Eintheilung zerfällt das ganze Land neben der Theilung in zwei Herzogthümer, in drei Kreise, eine Eintheilung, die 1621 beibehalten wurde, indem man den Schwerin'schen Antheil den meklenburgischen Kreis nannte, dagegen in dem Güstrow'schen Antheil den wendischen und den stargardischen Kreis unterschied. Die drei Landesklöster und Rostock mit dem Rostocker District wurden auch von dieser Kreiseintheilung nicht mit ergriffen und eben so wenig ergreift dieselbe das Domanium, da dasselbe nicht mit zu dem landständischen Meklenburg gehört.

Im Jahre 1648 wurde in Folge des Westfälischen Friedens Wismar nebst den beiden Aemtern Pöl und Neukloster von den Herzogen von Meklenburg-Schwerin an Schweden abgetreten, wofür dieselben jedoch die beiden bisherigen Bis-

*) Die Bildung des ritterschaftlichen Amtes Neustadt geschah, wie andere ähnliche Veränderungen, deswegen, weil das Herzogthum Meklenburg-Güstrow weit mehr Ritterschaft hatte als das Herzogthum Meklenburg-Schwerin, man aber bei der Theilung in jeder Hinsicht eine möglichste Gleichheit anstrebte.

thümer Schwerin und Ratzeburg als abgesonderte weltliche Fürstenthümer erhielten.

Nach dem Aussterben der herzoglichen Linie Meklenburg-Güstrow (1695) waren alle Landestheile wieder vereinigt, doch wurden durch den Hamburger Vergleich von 1701 der jüngeren Linie des Schwerin'schen Hauses das Fürstenthum Ratzeburg und ein Theil des Herzogthums Güstrow, nämlich der Stargardische Kreis mit den beiden Johanniterkomthureien Mirow und Nemerow überlassen, welche Landestheile jetzt das Großherzogthum Meklenburg-Strelitz bilden.

Im Jahre 1803 wurde die Stadt und Herrschaft Wismar wieder zurückerworben und 1851 erhielten die Stiftsstädte des Fürstenthums Schwerin, nämlich die Neustadt Schwerin, Bützow und Warin durch Incorporirung in die Landschaft landständische Rechte, wobei Bützow zum wendischen, Neustadt Schwerin und Warin zum meklenburgischen Kreise gerechnet wird, nachdem schon vorher die Stiftsritterschaft der meklenburgischen Ritterschaft einverleibt und dafür die Aemter Marnitz und Tempzin zum Fürstenthum Schwerin gelegt worden waren. — Im Jahre 1708 fand die Vertauschung des ritterschaftlichen Guts Bakendorf im Herzogthum Meklenburg-Schwerin gegen das Amt Ivenack im Herzogthum Meklenburg-Güstrow Statt. —

Wichtiger noch als die vorstehend angegebene Eintheilung nach den verschiedenen Provinzen ist die nach den verschiedenen Bestandtheilen der einzelnen Provinzen in

1) Städte,
2) landesherrliche Domänen,
3) ritterschaftliche und übrige Landgüter,

welche Eintheilung z. B. auch bei der Aufbringung der öffentlichen Lasten (sogenanntes Terzquotensystem) theilweise zum Grunde gelegt wird.

Beide Eintheilungen, die in Herzogthümer und Kreise, und die in Städte, Domänen und ritterschaftliche und übrige Landgüter sind im Folgenden zur Anwendung gekommen, indem einmal Städte, Domänen und ritterschaftliche und übrige Landgüter für sich dargestellt sind und die Eintheilung nach

den Provinzen die Unterabtheilung in jenen Hauptabtheilungen bildet.

Der meklenburgische Kreis oder vielmehr, da die Domänen nicht mit eingekreiset sind, das Herzogthum Meklenburg-Schwerin enthält nun 19 Städte, 21 Domanialämter und 2 Vogteien und 12 ritterschaftliche Aemter,*) nämlich:

Städte.	Domanialämter.	Ritterschaftliche Aemter.
Vorderstadt:	Bukow.	Bukow.
Parchim.	Krivitz.	Crivitz.
Uebrige Landstädte:	Doberan.	
Brüel.	Dömitz.	
Neubukow.	Eldena.	
Krivitz.	Gadebusch.	Gadebusch.
Dömitz.	Grabow.	Grabow.
Gadebusch.	Grevismühlen.	Grevismühlen.
Grabow.	Hagenow.	
Grevismühlen.	Lübtheen.	
Hagenow.	Lübz.	Lübz.
Kröpelin.	Meklenburg.	Meklenburg.
Lübz.	Neustadt.	Neustadt.
Malchow.	Redentin.	
Neustadt.	Rehna.	
Rehna.	Schwerin.	Schwerin.
Schwerin, Altstadt u. Neustadt.	Sternberg.	Sternberg.
Sternberg.	Toddin.	
Waren.	Walsmühlen.	
Warin.	Wittenburg.	Wittenburg mit Ivenack.
Wittenburg.	Zarrentin.	
	Frühere Vogteien:	
	Plüschow.	
	Rüting.	

*) Der Ausdruck: Domanialamt und ritterschaftliches Amt ist, worauf wir hier aufmerksam machen, eigentlich unrichtig und es müßte

Der wendische Kreis des Herzogthums Meklenburg-Güstrow enthält 19 Städte, 15 Domanial- und 10 ritterschaftliche Aemter, nämlich:

Städte.	Domanialämter.	Ritterschaftl. Aemter.
Vorderstadt:	Bakendorf.	
Güstrow.	Boizenburg.	Boizenburg.
Uebrige Landstädte:	Dargun.	
Boizenburg.	Gnoien.	Gnoien.
Bützow.	Goldberg.	Goldberg.
Gnoien.	Güstrow.	Güstrow.
Goldberg.	Neukalden.	Neukalden.
Lage.	Plau.	Plau.
Krakow.	Ribnitz.	Ribnitz.
Malchin.	Rossewitz.	
Marlow.	Schwan.	Schwan.
Neukalden.	Stavenhagen.	Stavenhagen.
Penzlin.	Sülz, Salineamt.	
Plau.	Teutenwinkel.	
Ribnitz.	Wredenhagen.	Wredenhagen.
Röbel.		
Schwan.		
Stavenhagen.		
Sülz.		
Tessin.		
Teterow.		

Das Fürstenthum Schwerin hat 6 Domanialämter: Bützow, Marnitz, Rühn, Stiftsamt Schwerin, Tempzin, Warin.

Hiezu kommen dann noch die Stadt Rostock und der Rostocker District, die Stadt und Herrschaft Wismar mit den

z. B. heißen: Domänen des Amtes Güstrow und ritterschaftliche Güter des Amtes Güstrow, da es immer nur ein einziges Amt desselben Namens giebt.

Aemtern Neukloster und Pöl und die drei Klosterämter Dobbertin, Malchow und Ribnitz. —

Sämmtliche Bestandtheile des Großherzogthums Schwerin haben einen Flächeninhalt von 244 Quadratmeilen und 541,091 Einwohner, von denen 206,072 auf die Domänen, 174,462 auf die Städte, 137,587 auf die ritterschaftlichen Güter, 13,997 auf die städtischen Kämmereigüter und 8973 auf die Klostergüter kommen. Die durchschnittliche Bevölkerung jeder Quadratmeile beträgt 2217½ Einwohner. Die Zahl sämmtlicher Ortschaften beträgt etwa 2700, unter denen 40 Städte, 8 Flecken, über 1200 Dörfer, bis zu einzelnen Gehöften herab, über 1400 — also mehr als die Hälfte — Landgüter oder Höfe nebst Meiereien.*) — Wir beschäftigen uns nun zunächst speciell mit den Städten.

§. 2. Städte und deren Güter. Residenzen.

Es ist zuvörderst zu bemerken, daß die Hauptstadt, die beiden Seestädte Rostock und Wismar und die beiden Vorderstädte, sowie auch, obgleich sie nur zum Domanium gehörige Flecken sind, die beiden Nebenresidenzen Ludwigslust und Doberan als die wichtigeren und interessanteren Orte hier vorweggenommen sind und daß dann erst die übrigen Landstädte der beiden Kreise folgen.

Die 40 Städte und ihre Besitzungen enthalten etwa 26 Quadratmeilen und 174,462 Einwohner in den Städten und 13997 Einwohner in den ländlichen städtischen Besitzungen. Die Städte an sich haben, mit Ausschluß der herrschaftlichen, geistlichen und anderen öffentlichen oder nicht zu Stadtrecht liegenden Gebäude, 19245 Häuser, die zu 39,112,359 Rthlr. gegen Feuersgefahr versichert sind. Die Eintheilung der Häuser in volle, dreiviertel, halbe, dreiachtel und halbe hat keinen statistischen Werth, da der Maßstab hiefür nach den Localverhältnissen jeder Stadt verschieden ist. — Die zu Stadtrecht liegenden Güter und Grundstücke der Städte, die zu-

*) Ganz bestimmte Angaben waren hier, abgesehen von den Städten und Flecken, nicht möglich, da die betreffenden Begriffe (Ortschaft, Dorf, Hof, Meierei) bei uns nicht ganz fest stehen.

sammen die Feldmark oder das Weichbild bilden, steuern mit Ausschluß der Seestädte nach dem städtischen Modus von Morgen Acker (300 Quadratruthen) und Fudern Heu, gleichviel ob diese Privateigenthümern oder der betreffenden Kämmerei gehören, ob sie abgesonderte, für sich bestehende Gehöfte oder Güter bilden oder nicht. Die Städte steuern hienach zusammen von 30672¾ Morgen Acker und von 7458 vier- und 4928¼ zweispännigen Fudern Heu. Die nicht zu Stadtrecht liegenden städtischen Kämmerei- und Oeconomiegüter, die zum ritterschaftlichen Kataster gehören, aber nicht im ritterschaftlichen Amtsverbande stehen, steuern, abgesehen von den Seestädten, für 47¼ Hufen 49¹²⁄₃₂ Scheffel und enthalten 5,403,871 Quadratruthen.*) Außerdem sind, auch abgesehen von den Seestädten, einige Städte und städtische Kirchen im Besitz von Gütern oder Gutstheilen, die im ritterschaftlichen Amtsverbande geblieben sind, wie z. B. Waren das ritterschaftliche Gut Eldenburg im Amte Neustadt und die Domökonomie zu Güstrow das Gut Dehmen, Amts Güstrow besitzt; eben so sind auch einzelne Theile des Domaniums im eigenthümlichen oder Erbpachtbesitz von städtischen Kämmereien und Stiftungen. — Der Bruttoertrag der ordentlichen Landescontribution der Landstädte betrug für 1855 die Summe von 150,834 Rthlr., der von Rostock 74,369 Rthlr.

Ehe wir zu den einzelnen Städten übergehen, geben wir nachstehend eine vergleichende Uebersicht ihrer Häuser und Einwohner aus den Jahren 1829 und 1855.

	Einwohner.		Häuser.	
	1829	**1855**	**1829**	**1855**
Rostock	17905	24228	2234	2551
Schwerin	12516	21348	1092	1427
Wismar	9960	12734	1221	1238
Güstrow	8459	10375	871	968
Parchim	5351	6762	720	843
Waren	4505	5201	439	487

*) Von meklenburgischen Quadratruthen gehen 2,617,924 auf die Quadratmeile.

	Einwohner.		Häuser.	
	1829	**1855**	**1829**	**1855**
Tekerow	3362	4490	513	608
Malchin	3710	4416	455	541
Bützow	3774	4207	386	437
Ribnitz	2657	4072	403	526
Röbel	2740	3812	394	515
Plau	2609	3527	440	548
Grevismühlen	2105	3502	355	578
Boizenburg	3081	3468	308	367
Hagenow	2658	3448	294	321
Grabow	3564	3295	361	369
Wittenburg	2451	3150	274	343
Gnoien	2696	3098	369	435
Malchow	2591	2974	264	347
Goldberg	2047	2641	222	287
Rehna	2409	2578	205	224
Sternberg	1777	2567	251	308
Krivitz	1885	2561	250	316
Neukalden	1964	2519	269	340
Sülz	2370	2511	254	292
Penzlin	2219	2482	337	325
Stavenhagen	1919	2415	154	201
Teſſin	1973	2357	216	254
Gadebuſch	1736	2339	244	279
Lübz	1823	2293	261	314
Schwan	1567	2224	281	431
Kröpelin	1776	2170	281	354
Dömitz	2071	2111	180	211
Marlow	1293	2022	160	202
Neuſtadt	1666	1880	194	220
Bruel	1325	1858	179	219
Lage	1420	1844	195	236
Krakow	1108	1767	115	214
Neubukow	1405	1655	179	225
Warin	1044	1552	116	199

1. Haupt- und Residenzstadt Schwerin.

Die Stadt Schwerin (Br. 53° 37′, L. 29° 4′), der älteste mit Stadtverfassung bewidmete Ort Meklenburgs, wenn gleich erst spät zu größerer Bedeutsamkeit herangewachsen, war vormals Sitz des Bischofs von Schwerin (die alte bischöfliche Residenz stand auf der Stelle des jetzigen Postgebäudes; die Benennungen „Pfaffenteich" und „Bischofsmühle" erinnern noch an dieselbe) und Residenz der Grafen von Schwerin (bis 1359), so wie in der Folge fast ununterbrochen die der älteren Linie der Herzoge von Meklenburg; erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ward nämlich Ludwigslust und seit den neunziger Jahren desselben Doberan für einen Theil des Jahres Residenz der meklenburgischen Fürsten, besonders des Herzogs (dann Großherzogs) Friedrich Franz (1785—1837), welcher nur einige Wintermonate und zuletzt gar nicht mehr in Schwerin zu residiren pflegte. Der Nachfolger desselben, der Großherzog Paul Friedrich (1837—42) machte seine Lieblingsstadt Schwerin wieder zu seinem fast beständigen Aufenthaltsorte und that für die Vergrößerung und Verschönerung derselben mehr, als alle früheren meklenburgischen Regenten. Auch unter dem jetzigen Großherzoge Friedrich Franz bewohnt die großherzogliche Familie den größten Theil des Jahres hindurch Schwerin (zur Zeit noch das Palais auf der Neustadt, demnächst das neue Schloß) und das in der Nähe am Schweriner See reizend gelegene Rabensteinfeld. Als Hauptstadt des

Großherzogthums ist Schwerin der Sitz der höchsten Landesbehörden: des großherzoglichen Staats-Ministeriums, welches mit bestimmter Competenz aus den Vorständen der einzelnen Ministerien besteht; des Justiz-Ministeriums, mit welchem die Abtheilungen für geistliche, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und für Kunst unter einem Chef vereinigt sind; des Ministeriums des Innern, des Finanz-Ministeriums, des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und des Militair-Departements. Unter dem Finanz-Ministerium steht als abgesonderte Behörde das Kammer- und Forst-Collegium. Die oberste Verwaltung der meklenburgischen Landeskirche führt seit 1850 als Organ des Oberbischofs der Oberkirchenrath, welcher von Ostern 1856 an in einem Theile des Erdgeschosses des ehemaligen Münzgebäudes sein Geschäftslocal hat. Außer den bisher genannten hohen Behörden haben noch in dem Collegiengebäude ihren Sitz: die Renterei, die Hauptforstcasse, das Hypotheken-Departement, das Revisions-Departement, das Geheime und Haupt-Archiv. Andere Behörden und Stellen sind: die Justiz-Canzlei, die oberste Verwaltungsbehörde des großherzoglichen Haushalts (im vormaligen Posthause), das Hofmarschallamt, die General-Post-Direction, die Lotteriedirection, das Steuer-Collegium, die Reluitions-Commission und Reluitions-Casse, die Schuldentilgungs-Commission und Schuldentilgungs-Casse, ein Oberpostamt, die Verwaltung des Staatstelegraphen, eine Superintendentur, das Hofjagddepartement, der großherzogliche Marstall und das Marstall-Amt, die Intendantur des großherzoglichen Hoftheaters, der israelitische Oberrath mit dem Landesrabbiner. Außerdem ist Schwerin Sitz der Domanial-Brandversicherungsanstalt, einer Präpositur, einer Forstinspection, des größten Domanialamtes (Schwerin und Stiftsamt Schwerin), eines Kreisphysikus, einer Telegraphenstation, eines vereinten ritterschaftlichen Patrimonialgerichts, der großherzoglichen Stiftung zur Erziehung unbemittelter Töchter landesherrlicher Bedienter, der Freimaurerloge „Harpokrates zur Morgenröthe", der meklenburg-schwerinschen Bibelgesellschaft, eines Vereins von Künstlern und Kunstfreunden, der meklenburgischen Eisenbahngesellschaft,

des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, eines Districts des Patriotischen Vereins u. s. w. Vom Militair befinden sich in Schwerin außer dem Militairdepartement der Divisionsstab unseres Bundescontingents, das Grenadiergardebataillon, das Leichte Bataillon, die Artillerie, die Pionierabtheilung, die Militairbildungsanstalt, das Landwehr-Depot-Commando, ein Gouverneur, Commandant und Platzmajor, das Garnison- und Invaliden-Commando, die Recrutirungsbehörde für den Schwerin'schen Hauptdistrict; auch ist Schwerin Hauptstandort der Gendarmerie.

Schwerin ist der Größe nach die zweite Stadt Meklenburgs, hat aber unter allen die reizendste Lage in einer herrlichen, naturschönen Gegend zwischen dem Schweriner See, welcher seit 1840 von dem Paulsdamm in nordöstlicher Richtung durchschnitten wird, und zwischen dem Ziegelsee, dem Pfaffenteich, — der seit Erbauung der Paulstadt mehr die Gestalt eines städtischen Binnensees angenommen hat, — dem Burgsee, dem Ostorfer See und dem Faulen See. Zwischen dem Burgsee, dem südwestlichen Ufer des Schweriner Sees und dem Faulen See erstreckt sich, die lieblichsten Promenaden mit den mannigfaltigsten und reizendsten Aussichten in ununterbrochenem Wechsel darbietend, der Schloßgarten und die successiven Erweiterungen desselben welche den Faulen See umfassen und sich längs des Schweriner Sees bis nach Zippendorf und darüber hinaus erstrecken und auch mehrere schöne Privatlandhäuser in sich schließen. Rechnet man dazu den Schelfwerder (der, nördlich von der Stadt, von dem Schweriner See und Ziegelsee umgeben wird, jedoch durch den Paulsdamm seine eigentlich insularische Qualität verloren hat) mit seinen wunderschönen Waldpartien am Zeltenberge, Carlsberge und dem sogenannten Hertha-See mit der herrlichen Aussicht bei dem Duve'schen Etablissement, so wie die im Westen der Stadt die städtischen Aecker durchschneidenden verschiedenen Straßen und Chausseen, welche, wenn auch nicht mit hervorragenden Schönheiten ausgestattet, doch nach Osten eine weite Aussicht auf die Stadt und über dieselbe hinaus gewähren und endlich die sogenannte Schweriner Schweiz

nach dem buchtenreichen Ostorfer See hin, sich erstreckend: so wird man gestehen müssen, daß, was Naturschönheiten und Gelegenheit zu abwechselnden Spaziergängen betrifft, die Bewohner Schwerin's sich in einem wahren embarras de richesse befinden. Als die besuchtesten Vergnügungsorte bei Schwerin sind zu nennen: der Pavillon im Schloßgarten, das Strauersche Schweizerhaus daselbst, Ostorf, der Tannenhof, Zippendorf, das Duve'sche Etablissement auf dem Schelfwerder und Lankow, wo seit mehreren Jahren die Brede'sche Gesellschaft auf einem Sommertheater Vorstellungen giebt.

Die althergebrachte Eintheilung der Stadt in Altstadt, Neustadt (oder Schelfe) und Vorstadt hat seit der administrativen Vereinigung der beiden ersteren, der Anlegung des Wallgrabens und der Hinausrückung der Thore eigentlich ihre Bedeutung verloren; indessen bestehen die Namen als allgemein gebräuchliche Localbezeichnungen fort, und, wie die sogenannte Grube, d. h. der Punkt der Königsstraße, wo die Münzstraße durch die Fischerstraße in dieselbe einmündet, die Grenze zwischen Alt- und Neustadt bildet, so befindet sich, wer in westlicher Richtung die Helenenstraße passirt hat und den Marienplatz betritt, noch immer in der Vorstadt, obwohl er kein Thor hinter sich gelassen. Von dem genannten Platze aus erstreckt sich die Vorstadt südlich bis an den Ostorfer See und das Ludwigsluster oder Berliner Thor, südwestlich und westlich über die Eisenbahn hinaus bis an das Wallthor und das Wittenburger Thor, nordwestlich, gleichfalls die Eisenbahn und den Bahnhof in sich schließend, bis an das Lübecker Thor; in nördlicher Richtung geht sie im Verlaufe der Wismar'schen Straße ohne markirte Grenze in die Paulstadt über. Den Punkt, wo die alte Stadt abschloß, bezeichnet hier das Militairhospital, während sich derselbe in der Lübecker Straße durch die letzten alten einstöckigen Häuser kenntlich macht. An diesen beiden Punkten wuchs die Paulstadt, deren Bau, von der den Pfaffenteich westlich begrenzenden Alexandrinenstraße ausgehend, im Jahr 1838 begann, mit der Vorstadt zusammen; eine dritte Verbindung beider bildet die zwischen dem Louisenplatze und der Lübecker Straße über die Eisenbahn

führende Brücke, mittelst welcher man aus der Gasse, in welcher früher die Judenherberge lag, nach den neuesten Erweiterungen der Paulstadt, der Gustavs- und Lankower-Straße, gelangt. Die Häuserreihe am südlichen Ufer des Pfaffenteichs und die von dort nach Süden und Osten auslaufenden Strafen vermitteln die unmerkliche Verbindung der Paulstadt mit der Altstadt; die Hauptader dieser Verbindung ist die Friedrichs- (früher Neue) Straße, jetzt neben der Königsstraße die belebteste Straße der Stadt, während sie noch vor 18 Jahren die stille, kaum durch einen Fußtritt gestörte Studienretraite der Gymnasiallehrer bildete; auch die zur Fließgrabenstraße führende Poststraße und die Bischofsstraße, durch welche man nach dem Domkirchhofe und der Schmiedestraße gelangt, gehören jetzt zur lebhaftesten und frequentesten Gegend der Stadt. In diesem Bezirke — den Umgebungen des neuen Postgebäudes — die Gestalt des alten Schwerin zu reconstruiren, erfordert schon eine feste Fixirung der Erinnerung auf die Vergangenheit, und das jüngere Geschlecht hat keine Ahnung davon, wie friedlich und idyllisch hier zwischen der „Alten Regierung" und den gegenüber liegenden Küchengärten der Vorstadthäuser ein stiller trüber Bach dem Pfaffenteiche sein grünes Gewässer zuführte, eben da, wo jetzt die Post ihr reges Leben entfaltet. In diesem ganzen Umkreise sind nur die beiden am westlichen Ausgange des Kreuzganges belegenen Kirchenhäuser von den Erschütterungen der Neuzeit unberührt geblieben. — Die Verbindung der Paulstadt mit der Neustadt bildet der alte Spielthordamm, welcher den Pfaffenteich von dem Ziegelsee trennt.

Der sehr weitläufige Umfang der Stadt enthält jetzt 7 Thore: das Ludwigsluster Thor, das Wall- oder Feldthor, das Wittenburger, das Lübecker, das Wismarsche, das Güstrower und das Schloßthor. Der im Jahre 1839 neu angelegte Wallgraben beginnt zwischen dem Ludwigsluster Thor und dem Wallthor am Ostorfer See, bildet in ziemlich weitem Umkreise, welcher nach dem Wallthor und dem Wittenburger Thore zu noch einen bedeutenden Theil städtischen Ackerlandes einschließt, die westliche und nördliche Grenze und erreicht östlich vom

Güstrower Thor am Schweriner See sein Ende. Zwischen diesem Wallgraben westlich und dem Schweriner See östlich eingegrenzt, liegt die langhingestreckte Stadt auf ziemlich unebener und hügeliger und im Ganzen nur wenig über den Spiegel des Sees erhabener Grundfläche. Auf der Altstadt ist der Domplatz als der höchstgelegene Punkt zu bezeichnen, von welchem der Boden sich nach allen Seiten senkt. Das frühere Posthaus, jetzt das Bureau der obersten Verwaltungsbehörde des großherzoglichen Haushalts, liegt z. B. nur 12 Fuß über dem Spiegel des Schweriner Sees. Die Neustadt ist im Allgemeinen, zumal in ihrem östlichen Theile, höher gelegen, als die Altstadt. Die Vorstadt und die Paulstadt haben nach Westen hin höhere Lage und senken sich der Altstadt und dem Pfaffenteiche zu. Wo sonst die Breite der Stadt durch den Schweriner See und den Pfaffenteich auf die geringe Distanz von der östlichen Häuserreihe der Münzstraße bis zur westlichen Häuserreihe der Apothekerstraße eingeengt war, hat dieselbe nunmehr durch die Anlegung der Paulstadt einen so bedeutenden Zuwachs erhalten, daß in dieser nördlichen Stadthälfte, wenn man den Pfaffenteich einschließt, Länge und Breite sich vollkommen ausgleichen.

Was die Zahl der jetzt vorhandenen Häuser betrifft, so gelangt zwar der — jährlich erscheinende — Wohnungs-Anzeiger für 1856 — mit Hinweglassung des Schlosses, des Schloßgartens, der Schloßbleiche, der Schleifmühle und der Stadtziegelei — auf die Zahl 1513; indessen ist davon eine Anzahl von circa 200 — nach unserer Zählung 199 — in Abzug zu bringen für die mitgezählten Gärten, Ackerstücke, Bauplätze, Kirchhöfe u. dgl. m., wogegen der so abgeminderten Gesammtzahl wiederum circa 150 — nach unserer Zählung 142 — Nummern hinzuzurechnen sind für die unter gleicher Nummer Littera A. B. C. u. s. w. aufgeführten Gebäude. So ergiebt sich die Zahl 1456, von welcher jedoch noch für Scheunen (12) und Speicher (4) und außerdem für solche Gebäude, welche wegen ihres Umfanges, oder weil sie die Stelle von zwei früheren Häusern einnehmen, oder aus irgend einem Schlendriansgrunde eine zwiefache Nummer im Verzeichnisse

repräsentiren, 13, im Ganzen also 29 zurückzurechnen sind. In der so resultirenden Anzahl von 1427 Häusern zum Wohnen oder zu öffentlichen Zwecken sind enthalten 1373 Wohnhäuser und 54 öffentliche Gebäude, sowohl landesherrliche als städtische. Dieselben liegen an 76 Straßen und Gassen und 6 Plätzen, worunter 2 oder, wenn man den Ziegenmarkt mitzählt, 3 Marktplätze. Hiervon kommen auf die Altstadt 29 Straßen und Gassen und 1 Platz, auf die Neustadt 23 Straßen und Gassen und 3 Plätze, auf die Paulstadt 8 Straßen und Gassen und 1 Platz und endlich auf die Vorstadt 16 Straßen und Gassen und ebenfalls 1 Platz. (Die Königs- und die Wismarsche Straße sind bei dieser Vertheilung auf die Stadttheile doppelt gezählt, weil die erstere zugleich der Alt- und Neustadt, die letztere der Vor- und Paulstadt angehört.) — Die Häuser in Schwerin, deren Zahl der Staatskalender für 1856, abweichend von dem Vorstehenden, zu 1501 angiebt, sind zu 7,079,750 Rthlr. gegen Feuersgefahr versichert.

Bei einer Stadt, die, wie Schwerin, in der Entwickelungsperiode befindlich, also im Räumlichen und nicht minder im Verhältniß der Bewohnerschaft zu den einzelnen Raumtheilen wahrscheinlich noch fortdauerndem Wechsel ausgesetzt ist, wird es von Interesse sein, den jetzigen Localbestand in möglichst genauen Angaben festzuhalten und die jetzige Vertheilung der Bevölkerung auf die einzelnen Partien desselben in annähernden Zahlen zu bestimmen. Den letzteren Zweck haben wir in der nachstehenden Tabelle durch die Ermittelung der in jedem Stadttheile durchschnittlich sich findenden Wohnpartien zu erreichen gesucht. Ist freilich „Wohnpartie" dem Begriffe der Familie durchaus nicht gleich und nicht von gleicher statistischer Verwendbarkeit, wie dieser, so reicht er doch aus, um das dichte oder dünne Bewohnungsverhältniß der einzelnen Stadttheile anzuzeigen und somit auch für die Physiognomie derselben einigen Anhalt zu geben.

Es hat die	öff. Geb.	Scheunen u. Speicher.	Häuser.	Wohnpartien.
Neustadt	15	2 —	454 (5 unbew.)	1699 (à Haus über 3½)
Altstadt	21	— —	464 (5 unbew.)	1546 (à Haus fast 3¼)
Paulstadt	7	— 3	149 (6 unbew.)	416 (à Haus fast 2¾)
Vorstadt	11	10 1	306 (2 unbew.)	1390 (à Haus über 4⅓)
	54	12 4	1373 (18 unbew.)	5051 (à Haus über 3½)

Nach dem Ergebnisse der letzten Zählung hat Schwerin auf Stadtgebiet, also mit Ausschluß des Amtsgebietes und namentlich der sogenannten Amtsvorstadt beim Siechenbaum, 21348 Einwohner. Auf dem Amtsgebiete wohnten 1834 133 Menschen, jetzt also wenn die Vermehrung mit dem Zuwachse der städtischen Bevölkerung gleichen Schritt gehalten hat, 217, so daß sich die Gesammtzahl von 21565 ergeben würde, worunter 320 Juden.

Unsern Ermittelungen über den bürgerlichen Nahrungsstand und die sonstige Classification der Bevölkerung haben wir die Angaben des Wohnungsanzeigers für 1856 zu Grunde gelegt. Darnach befinden sich zur Zeit in Schwerin:

1. Gewerbtreibende und nicht angestellte Geschäftstreibende:

Advokaten 38, Aerzte 25, Apotheker 4, Arbeitsleute 611, Aufkäufer 26, Bademeister 1, Bäcker 38, Barbiere 14, Bildhauer 4, Bleicher 2, Böttcher 8, Boniteur 1, Brauer 9, Braumeister 1, Buchbinder 17, Buchdrucker und Schriftsetzer (mit Ausschluß der Buchdruckereibesitzer) 34, Buchdruckereibesitzer 3, Buchhändler 3, Buchhalter und Comptoiristen 4, Büchsenmacher 3, Bürstenbinder 4, Chirurgen 3, Chocolatefabrikanten 2, Cigarrenfabrikanten 4, Conditoren 7, Copiisten (Privatschreiber) 29, Dachdecker 1, Daguerreotypist und Photograph 1, Drechsler 18, Essigfabrikanten und Essighändler 3, Färber 2, Feilenhauer 2, Fischer 15, Friseurs 6, Fuhrleute 66, Gärtner (mit Ausschluß der Hofgärtner) 12, Galanteriehändler 3,

Gasfabrikant 1, Gast- und Schenkwirthe, Restaurateurs, Clubwirthe 43, Gelbgießer 2, Geldwechsler 4, Glaser 13, Glasschleifer 1, Goldschmiede 12, Graveurs 2, Gürtler 2, Handelsleute 13, Handschuhmacher 4, Hebammen 8, Holzhändler 4, Hutmacher 6, Instrumentenhändler und Instrumentenmacher 4, Kammmacher 5, Kartenfabrikant 1, Kaufleute 113,*) Kesselflicker 1, Klempner 20, Köche (mit Ausschluß der fürstlichen) 4, Korbmacher 4, Korkschneider 4, Künstler 13, Kürschner 4, 1 Kunsthändler**), Kupferschmiede 4, Lederhändler 3, Lederlauer 1, Lehrer und Lehrerinnen (mit Ausschluß der im landesherrlichen und städtischen Dienste, so wie im Dienste der katholischen und der israelitischen Gemeinde stehenden, jedoch mit Einschluß der an Privatschulen angestellten) 30, Leichdornoperateur 1, Leihbibliothekar 1***), Leinenhändler 2, Literaten 5, Lohgerber 3, Lohndiener, Bediente, Kutscher 66, Lotterie-Collecteurs 3, Makler 7, Maler (mit Ausschluß der kunstmäßigen Maler, die als „Künstler" aufgeführt sind) 48, Maschinenbauer 1, Maurergesellen 120, Maurermeister 6, Mechaniker 6, Medailleur 1, Mehlhändler 14, Messerschmiede und Zeugschmiede 4, Milchhändler 11, Mühlenbauer 1, Mühlenpächter 2, Mützenmacher 2, Musici (mit Ausschluß der Hofmusici und der Militairmusik) 11, Musikalienhändler 1, Musiklehrer 6, Nachrichter 1, Nadler 1, Nagelschmiede 7, Notarien 4, Optiker 2, Orgeldreher 1, Pantoffelmacher 6, Papierhändler 3, Papparbeiter 1, Pharmaceut 1, Porzellanmaler 1, Posamentire und Knopfmacher 8, Pumpenmacher 3,

*) In dieser Zahl sind nicht begriffen, sondern besonders aufgeführt: 3 Galanteriehändler, 13 Handelsleute, 3 Lederhändler, 3 Buchhändler, 1 Musikalienhändler, 2 Kunsthändler, 3 Papierhändler, 10 Putzhändler und Putzhändlerinnen, 9 Tabaksfabrikanten und Tabakshändler, 2 Tapetenhändler, 2 Tapisseriehändler, 3 Uhrenhändler, 1 Wollenwarenfabrikant. Mit Hinzurechnung aller dieser käme man auf die Gesammtzahl von 169.

**) Eigentlich finden sich 3; 2 sind jedoch weiterhin als „Vergolder" aufgeführt.

***) Außerdem sind mit 2 Buchhandlungen und einem Buchbindergeschäfte Leihbibliotheken verbunden, ein Bücher- und Zeitschriften-Cirkel auch mit der dritten Buchhandlung.

Putzhändler und Putzhändlerinnen 10, Riemer 2, Säger 28, Sattler 29, Schirmfabrikanten und Schirmmacher 2, Schlachter 32, Schleifer 3, Schlosser 37, Schmiede 22, Schneider 168, Schornsteinfeger 2, Schuster 208, Seefahrer, Schiffer und Sandfahrer 25, Seifensieder 3, Seiler 8, Siegellackfabrikant 1, Spiegelfabrikant 1, Sporenmacher 2, Steinbrücker 3, Steindrucker 2, Steinhauer, Steinmetzen und Marmorarbeiter 7, Steinsetzer 8, Stellmacher 11, Stuhlmacher 18, Tabaksfabrikanten und Tabakshändler 9, Tapetenhändler 2, Tapeziere 13, Tapisseriehändler 2, Thierärzte 4, Tischler 94, Todtenkleiderinnen 2, Töpfer 18, Tuchmacher und Tuchscheerer 2, Uhrenhändler 3, Uhrmacher 13, Vergolder 3 *), Viehhändler 3, Viehverschneider 1, Wademeister 1, Wagenfabrikant 1, Wattenfabrikanten 2, Weber 12, Weinhändler 7, Weißgerber 1, Wollenwaarenfabrikant 1, Zahnärzte 4, Ziegler und Zieglergesellen 3, Zimmergesellen 103, Zimmermeister 6, Zinngießer 2.

Von einigen der zahlreicher vertretenen Kategorien dieser Gewerbetreibenden möge hier noch als Beitrag zur Charakterisirung der einzelnen Stadttheile ihre Vertheilung auf dieselben angemerkt werden. Es wohnen

	in der Neustadt	in der Altstadt	in der Paulstadt	in der Vorstadt
Advokaten (38)	16	15	7	—
Aerzte (25)	10	7	5	3
Arbeitsleute (611)	236	40	2	333
Bäcker (38)	11	12	3	12
Fuhrleute (66)	20	13	5	28
Gast- und Schenkwirthe Restaurateurs ꝛc. (43)	7	15	4	17
Kaufleute (113)	13	68	8	14
Klempner (20)	6	11	1	2
Maler (48)	21	15	2	10
Maurergesellen (120)	76	1	7	36
Mehlhändler (14)	3	7	—	4

*) Zwei davon sind zugleich Kunsthändler.

	in der Neustadt	in der Altstadt	in der Paulstadt	in der Vorstadt
Säger (28)	27	—	—	1
Sattler (29)	7	12	2	8
Schlachter (32)	8	14	—	10
Schlosser (37)	12	13	—	12
Schneider (168)	37	98	1	32
Schuster (208)	65	100	3	40
Tischler (94)	36	26	8	24
Töpfer (18)	1	—	1	16
Uhrmacher (13)	1	10	—	2
Weber (12)	5	—	—	7
Zimmergesellen (103)	44	2	3	54

2. Leute, die von dem Ertrage ihres ländlichen oder städtischen Grundbesitzes oder von ihren Renten leben:

Gutsbesitzer 24, Particuliers, Ackerbürger, Einwohner, Oekonomen 73. (Von jenen kommen 8 auf die Neustadt, 6 auf die Altstadt und 10 auf die Paulstadt; von diesen 20 auf die Neustadt, 16 auf die Altstadt, 17 auf die Paulstadt und 20 auf die Vorstadt.)

3. Leute, die von festem Gehalte, sei es in landesherrlichem, in städtischem Dienste oder im Dienste von Privatanstalten und von Pension leben:

Geistliche 10, Kirchendiener 9, Lehrer 46.

Landesherrliche obere Beamte oder Räthe 50, landesherrliche Subalternbeamte (im Secretariat, in der Registratur und in der Kanzlei der hohen Behörden) 88, Cassenbeamte 16, Baubeamte 19, Archivbeamte 4, Postbeamte 28, Forstbeamte 7, Steuerbeamte 13, Telegraphenbeamte und Telegraphisten 7.

Städtische Beamte (Magistrat und Subalternen außer den Dienern) 23.

Diener und Boten bei Behörden und Anstalten, Feuerwärter, Bauaufseher, Regimenter, Gartenvögte, Briefträger ꝛc. 114, Nachtwächter 21, Thorschreiber und Thorwärter 7.

Mitglieder des großherzoglichen Hoftheaters 48, Theaterbeamte 10, Hofmusici 17.

Hofdiener 85 (die oberen Chargen des Hofdienstes sind unter den „Landesherrlichen oberen Beamten oder Räthen" mitbegriffen), großherzogliche Köche und Küchenbeamte 11, Stallbeamte 5, Hofgärtner 3.

Eisenbahnbeamte 23, Eisenbahndiener 32.

General-Agent der Sparbank 1, Buchhalter derselben 3, Pedell derselben 1, Beamter der Gasanstalt 1.

Offiziere 72, Militairbeamte und -Schreiber 21, Unter-Offiziere 165, Militairmusiker 62.

Pensionisten 54.

Außerdem führt der Wohnungs-Anzeiger noch nicht weniger als 1184 unbegebene Frauenzimmer, Wittwen oder getrennte Frauen auf, deren Zurückführung auf besondere Rubriken nur bei specieller Kenntniß der Einzelverhältnisse möglich wäre. Diejenigen, in Betreff derer solche Kenntniß vorhanden war, sind bereits der Abtheilung 1 oder 2 zugezählt, also in der obigen Anzahl nicht enthalten. Es versteht sich aber, daß unter dieser großen Anzahl sich noch viele finden, die von Besitz, Renten oder Pension leben, also der Abtheilung 2 und 3 angehören; denn unter der oben angegebenen Zahl von 1184 (Neustadt 459, Altstadt 336, Paulstadt 75, Vorstadt 314) finden sich 107 Haus-Eigenthümerinnen (Neustadt 61, Altstadt 25, Paulstadt 3, Vorstadt 18).

Es ergiebt sich also, daß in Schwerin zu Anfang des Jahres 1856 wohnhaft waren: 2655 Gewerb- und Handeltreibende und solche, die ohne festes Einkommen vom Ertrage ihrer (geistigen oder körperlichen) Arbeit leben; 1072 Angestellte, sei es im landesherrlichen, sei es im städtischen Dienste oder im Dienste von Privatgesellschaften; 97 Leute, die vom Ertrage ihres ländlichen oder städtischen Grundbesitzes oder von ihren Renten leben; endlich noch 1184 einzelne Frauenzimmer, Wittwen ohne bestimmtes Geschäft, Pensionistinnen, Näherinnen, Schneiderinnen, Arbeits- und Waschfrauen und dergleichen mehr. —

Wer sich von Osten oder von Westen her der Stadt Schwerin nähert, bei dem wird die langgestreckte Ausdehnung von Süden nach Norden und die innerhalb derselben sichtbar

werdenden bedeutenden Bauwerke leicht die Meinung erwecken können, daß das vor ihm liege, was Schwerin noch nicht ist, aber gern sein möchte, nämlich eine große Stadt. Links — dem von Osten Kommenden — das Schloß mit seinen zahlreichen Thürmen und dem hochaufstrebenden Hauptthurme, darüber hinaus in verkürzter Seitenansicht das herrliche Collegiengebäude und in voller Länge das Schauspielhaus, daneben am See in weitgestreckter Ausdehnung das Marstallgebäude; noch weiter linkshin sieht man die Vorstadt jenseits des Burgsees bis zu dem zackigen Thorgebäu der Eisenbahn im äußersten Süden. Nach der Mitte zu präsentirt sich der Dom, des würdigen Thurmes noch wartend, in massenhafter Einfachheit, weiter rechts die Schelfkirche mit ihrem zierlichen Thurme. Darüber hinaus tritt der Bahnhof mit seinem Hauptgebäude und den zahlreichen und ausgedehnten Nebengebäuden hervor, und fehlt es gleich an einem in die Augen fallenden Abschlusse auf der Nordseite, wie ihn südlich das Schloß darbietet, so wird dafür dem Auge jenseits des Wismarschen Thorhauses und der Bischofsmühle in dem hoch und stattlich gelegenen Sachsenberge ein Ruhepunkt geboten.

In den alten Stadttheilen ist Schwerin, als Ganzes genommen, weder regelmäßig noch schön gebaut. In der Altstadt fehlt es fast ganz an geraden, in gleicher Breite von Anfang bis zu Ende fortlaufenden Straßen, und steht dieselbe in dieser Beziehung fast gegen die Vorstadt, entschieden aber gegen die Neustadt zurück, wo im Allgemeinen die von Süden nach Norden gehenden Hauptstraßen, und fast ohne Ausnahme die Querstraßen, welche jene in östlich-westlicher Richtung verbinden und durchschneiden, gerade sind. Ganz anders verhält es sich mit der Paulstadt. Diese besteht ausschließlich aus geraden, regel- und winkelrechten Straßen von bedeutender Breite. Alles hat hier den Charakter des Neugemachten, Bequemen, Geräumigen, während im alten Schwerin das Altgewordene, Enge, Winkelige vorherrscht. So übertrifft auch der dem Bahnhofe zunächst gelegene Luisenplatz alle Plätze der alten Stadt an Größe und Geräumigkeit, unter welchen der altstädtische Markt nur 14 Ruthen in der Länge und

10½ Ruthen in der Breite hat, während der neustädtische oder Schelfmarkt nur wenig größer, der Ziegenmarkt und der Marienplatz noch kleiner sind. Der zwischen dem Schlosse, dem Collegiengebäude und dem Schauspielhause am Schweriner und am Burg-See gelegene Alte Garten ist kaum als städtischer Platz anzusehen. Die früheren Lindenreihen sind bald nach dem Brande des alten Schauspielhauses (1831), wobei die westliche Reihe zu viel gelitten hatte, weggeschafft, wohl auch in der Absicht, dem Platze als Exercierplatz größere Brauchbarkeit zu geben. Eine neue und größere Zierde ist demselben indessen durch das eherne Standbild des Großherzogs Paul Friedrich (1849) geworden, welchem nach langem Wählen zwischen verschiedenen dazu in Vorschlag gebrachten Plätzen hier sein Stand angewiesen wurde. Der dem Standbilde fehlende Hintergrund wird durch den Weiterbau des bei Paul Friedrichs Tode im Fundamente aufgegebenen Palaisbaues gewonnen werden; es wird unerläßlich sein, diesen Bau, wenn auch mit veränderter Bestimmung, weiter zu führen, und man beabsichtigt jetzt dem Vernehmen nach in der That, hier eine große Caserne zu erbauen. Dadurch würde dem jetzt nur auf der Westseite von Häusern begrenzten Platze auch eine nördliche Begrenzung zu Theil werden, und nach gänzlicher Vollendung des Schlosses und Erbauung der Caserne oder was es sonst sein wird, dürfte auch die östliche Seite des Alten Gartens sehr wünschenswerthe Bauplätze (für welche aber ein Theil des nöthigen Raumes noch dem See abzugewinnen wäre) darbieten. Durch diese freilich noch gar sehr im Stadium des Projectes befindlichen Ausführungen würde der Alte Garten allerdings ein sehr schöner Platz werden, diesen Fortschritt aber freilich nur durch Aufgabe seines bisherigen größten Vorzugs, der herrlichen Aussicht auf den Schweriner See, erkaufen.

Den baulich unbedeutenden Charakter der älteren Stadttheile hat auch die seit 1838 neu erwachte Bauluft und die in Folge derselben eingetretenen Neubauten oder baulichen Verbesserungen innerhalb derselben nicht erheblich verbessern können. Erstrecken sich auch diese Erneuerungen oder Aende-

rungen in einzelnen Hauptstraßen, namentlich der Altstadt, z. B. in der Königs- und Schloßstraße, fast auf jedes Haus, so daß dieselben ein durchaus anderes und besseres Ansehen bekommen haben: so sind dagegen manche unter den kleineren Straßen durch die allzu vereinzelten Neubauten im Ganzen entschieden häßlicher geworden, indem aus der Mitte der niedrigen Winkeldächer ohne alle Vermittelung des Ueberganges plötzlich ein schmales, schlankes, weißes Haus, anscheinend ohne Dach, hoch emporsteigt. Wie viele Jahre wird es währen, bevor es die andern sich nach in die Höhe lockt! — In der Umgegend des Posthofes, welche wir schon vorher als die Scheidegegend bezeichnet haben, beginnt ein anderes Bauwesen und erstreckt sich von hier aus durch die ganze Paulstadt und den an dieselbe grenzenden Theil der Vorstadt. Glücklicherweise hat hier die abscheuliche Uniformität der Häuserfabrikanten, wie ein Theil der Alexandrinen- und der Arsenalstraße Beispiele davon in Fülle darbietet, einem mannigfaltigeren, wenn auch sehr subjectiven Baustil Platz gemacht, und der nördlichere Theil der Alexandrinenstraße und der Wismar'schen Straße, so wie in geringerem Grade die Augusten- und Gustavsstraße bieten sehr geschmackvolle und schöne Privatgebäude dar. Hin und wieder in den zuletzt genannten Straßen und vorherrschend in der auf das Lübecker Thor hin führenden Fortsetzung der Lübecker Straße fängt aber neuerdings ein neuer Ungeschmack an Platz zu greifen, nämlich die vermeintliche Verzierung der Façaden mit allerlei buntem Bewurf.

Die Betrachtung der einzelnen bemerkenswerthen Gebäude Schwerin's beginnen wir mit

1. dem großherzoglichen Schlosse.

Das Schloß liegt auf einer ursprünglich flachen, zur Zeit der obotritischen Könige durch Aufschüttung des Burgwalls künstlich erhöheten kleinen Insel in dem südwestlichen Theile des Schweriner Sees, welcher durch dieselbe von seinem in der genannten Richtung weiter ausbuchtenden Ausläufer, dem Burgsee, getrennt wird. Die nächstumliegenden morastigen

Uferstrecken, sowohl nach der jetzigen Stadtseite als nach der Seite des Schloßgartens, machten die dem Lande sehr nahe gelegene Insel gerade zu einem ausgesucht günstigen Punkte für eine Befestigung der Wenden, denen die liebliche Umgegend überdies so wohl gefiel, daß sie dieselbe mit dem Namen Zuerin — d. h. Thier- oder Lustgarten — bezeichneten. Das Schicksal dieses ältesten Befestigungsbaues kennen wir aus dem Geschichtsschreiber Helmold. Als im Jahre 1161 König Niklot vor den Sachsen zurückwich, verbrannte er nebst seinen anderen Burgen (Ilow, Meklenburg, Dobbin) auch die Burg Schwerin. Diese ward jedoch wenige Jahre später von dem Herzog Heinrich dem Löwen und seinem (1166 zum Grafen von Schwerin erhobenen) Statthalter Gunzelin von Hagen schöner und fester nach deutscher Bauweise wiederhergestellt und war nun fast zwei Jahrhunderte lang der Hauptsitz der Grafen von Schwerin, seit 1359 aber, wo der erste Herzog Meklenburgs, Albrecht II., die Grafschaft erwarb, das Hauptresidenzschloß der meklenburgischen Herzoge. Aber auch diese dürftigen Notizen beziehen sich nur auf die Vorgeschichte des neueren Schlosses, wie es vor der jetzigen großartigen Restauration gestaltet war. Die ältesten Ueberreste dieses neueren Gebäudes, welches, wenn auch in historischem Bestande erhalten, doch seiner Gestalt nach nur noch in der Erinnerung oder in Bildwerken lebt, weisen auf die Grenze des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts, die Zeiten der Herzoge Magnus II. und Heinrichs des Friedfertigen, zurück. Doch waren die Bauten dieser Fürsten von geringem Bestande und vielfachen Aenderungen unterworfen, und erst der Neffe des letztgenannten Herzogs, der hochgebildete und jedes edle Streben in Kunst und Wissenschaft fördernde Herzog Johann Albrecht I. (1547—76), war es, der diesen Anfängen eine dauernde und kunstmäßige Gestalt verlieh und sie beträchtlich erweiterte, so daß man ihm zu seinen übrigen Ehrentiteln auch den eines Erbauers des Schweriner Schlosses schuldet, so weit diese Bezeichnung auf ein im Laufe der Geschichte gewordenes Gebäude überhaupt Anwendung finden kann. Das lange Haus (nach dem Schweriner See zu), das Zeughaus (nach dem Burgsee zu) und das

Haus Heinrichs des Friedfertigen (nach dem Schloßgarten zu) waren die bisherigen Haupttheile; diese baute Johann Albrecht durch und verzierte sie mit dem in dieser Zeit zuerst hervortretenden eigenthümlichen Ornamente Norddeutschlands, den Reliefs aus gebranntem Thon. Dann aber erweiterte er das Gebäude durch die Hinzufügung des neuen Hauses (1554)*), welches die Aussicht auf den Schweriner See und den Kalkwerder bot, und die Erbauung der Schloßkirche (1560—63), oberhalb welcher die Wohnzimmer des Herzogs und seiner Nachfolger belegen waren. Von diesen Nachfolgern ist in Betreff des Schweriner Schlosses wenig zu vermelden. Hätte der dreißigjährige Krieg die umfassenden Pläne des Herzogs Adolph Friedrich I. (1608—58) zur Ausführung gedeihen lassen, so würde dieser Fürst zwischen Johann Albrecht I. und Friedrich Franz II. als Dritter zu nennen sein. Aber die bösen Zeitläufte ließen die beabsichtigten Neubauten im Fundamente stecken, und es kam nur zu einem restaurirenden Abputze der Neubauten Johann Albrechts. Die weitere Geschichte des Schweriner Schlosses im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderte ist nur die Geschichte seines Verfalls und seiner Verlassenheit. Auch noch im neunzehnten Jahrhunderte sahen wir es, selbst wenn das fürstliche Hoflager in Schwerin war, von dem Großherzoge Friedrich Franz (1785 bis 1837) gemieden, der den Aufenthalt in dem neustädtischen Palais vorzog, während die weiten Säle und Gemächer des Schlosses entweder öde standen oder fremden Zwecken (zur Unterbringung des Kammer-Collegiums, der Renterei, des Archivs, des Antiquariums, des Pagen-Instituts, der Bilder-Gallerie, zur Gewehrkammer, zur Freiwohnung für pensionirte Hofdamen, Kammerfrauen oder andere Hofdienerwittwen) dienten. Erst als mit der Regierung Paul Friedrich's die fürst-

*) Wir folgen hier den älteren und neueren gelehrten Forschungen und Darstellungen des Archivars Dr. Lisch, welcher nicht nur die ältere Geschichte des Schlosses zuerst auf eine sichere Basis gestellt hat, sondern auch bei dem nunmehr der Vollendung entgegengehenden Neubau in artistisch-historischer Beziehung rathend und mitleitend thätig gewesen ist.

liche Residenz wieder im Wesentlichen nach Schwerin verlegt ward, mußte der Mangel einer würdigen und geräumigen Fürstenwohnung fühlbar werden, und nahm auch der Sohn und Nachfolger desselben, der Großherzog Friedrich Franz gleich bei seinem Regierungs-Antritte 1842 in dem ehrwürdigen Schlosse seiner Vorfahren seinen Wohnsitz, so ward doch eben dabei einleuchtend, daß dasselbe in seiner dermaligen Gestalt und Festigkeit zur Aufnahme einer größeren Hofhaltung völlig ungeeignet sei. Schon 1843 war daher die bauliche Erneuerung des Schlosses beschlossen, und zwar in der Weise, daß die vom Herzoge Johann Albrecht neu erbauten und restaurirten Theile desselben möglichst erhalten und wieder hergestellt werden sollten, im Uebrigen aber unter Berücksichtigung des noch vorhandenen Restaurationsplanes des Herzogs Adolph Friedrich I. der Schloßhof mit neuen Gebäuden gleichen Stils geschlossen werden sollte. Diese grundlegliche Idee erhielt noch ihre nähere Bestimmung dadurch, daß der Neubau in Renaissancestyl nach dem Vorbilde des in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts erbaueten französischen Schlosses Chambord ausgeführt werden sollte.

Der Bau begann unter Leitung des Hofbaraths Demmler, unter welchem der jetzige Hofbaumeister Willebrand und der jetzige Baumeister Karl Behnke als Bauconducteure arbeiteten, im Frühling 1845. Denselben in seinem allmäligen Verlaufe zu verfolgen, kann hier nicht unsere Absicht sein. Betrachten wir vielmehr das großartige Bauwerk, wie es sich jetzt dem Auge darbietet.

Das Schloß bildet ein unregelmäßiges Sechseck mit vier winkelrechten und zwei in schräger Richtung (von Nordost nach Südwest) laufenden Seiten. Zwei jener winkelrechten Seiten, die dem Schloßgarten und die dem Burgsee gegenüber gelegene, sind Neubau nach dem Muster des Schlosses Chambord. Die an das nördliche Ende der Burgseeseite ansetzende kurze Schrägseite ist der Mittelbau mit der der sogenannten Vorderbrücke gegenüber liegenden Einfahrt, ebenfalls Neubau im Stil der Renaissance, jedoch in eigenthümlichen und characteristischen Verhältnissen nach der Idee des Gehei-

men Oberbauraths Stüler in Berlin construirt. Daran schließt sich die Schloßkirche, nach dem Restaurationsstil des Herzogs Adolph Friedrich wieder hergestellt, mit dem neuangebauten Chor von Sandstein. An die Kirche setzt im rechten Winkel das „lange Haus" an, dem Schweriner See gegenüber, wieder hergestellt, wie überhaupt nach dem Vorbilde der Restauration des Herzogs Johann Albrecht, so auch ganz insbesondere in der Ornamentirung mit den gebrannten Thonziegeln, überdies geziert durch den daran gelehnten hoch emporragenden Hauptthurm des Schlosses. Von dem südlichen Ende des „langen Hauses" ab setzt sich im stumpfen Winkel das „neue Haus" des Herzogs Johann Albrecht fort, und schließt sich wiederum im stumpfen Winkel an das östliche Ende des dem Schloßgarten zugewendeten Neubaues an. Auch dieses „neue Haus", in welchem der neue Thronsaal mit den dazu gehörenden Vorzimmern sich befindet, ist in dem Stil der Restauration des Herzogs Adolph Friedrich wieder hergestellt.

Ueber dem Souterrain und dem Erdgeschosse erheben sich drei Stockwerke. Ergiebt sich schon hieraus im Vergleich mit dem nur zwei Stockwerke hohen Schlosse Chambord ein mehr gehobener, mehr aufstrebender baulicher Charakter, so tritt dieser noch sichtbarer und für das ganze Gebäude bezeichnender hervor in den schlankeren und zierlicher geformten Thürmen und Giebeln. Nicht minder wird unserm Schlosse ein mannigfaltigerer und freierer Charakter durch die ungleiche Höhe und die nicht symmetrische Stellung der Thürme, durch die über den Mittelbau sich erhebende Kuppel und die kleinen Thürmchen verschiedener Bildung vindicirt, während das Schloß Chambord einen durchaus ruhigen, symmetrischen, uniformen Charakter hat. Es erhellt mithin leicht, daß es dem Schweriner Schlosse an einem individuell bestimmten Baustile nicht fehlt, welcher, auch abgesehen von den Ziegel-Ornamenten, die den östlich und südöstlich gelegenen Partien ein ganz eigenthümliches Gepräge verleihen, theilweise schon mit den vorhandenen Dimensionen gegeben und in dem allerhöchst vorgezeichneten Bauplane begründet war. Von einer Nach-

ahmung des Chambord'schen Baues kann daher nur in Betreff der Einzelheiten der Bauausführung die Rede sein; so sind die viereckigen Fenster und die dieselben einfassenden Pilaster direct nachgebildet, so die Giebel, der Fries, die äußere Gallerie, die Bedachung der Thürme, die Schornsteine und die Verzierungen derselben. Ob sich hinsichtlich dieser letzteren eine Abweichung von dem Muster nicht hätte rechtfertigen lassen, mag dahingestellt bleiben. Auch die nicht nachgeahmte, sondern eigenthümliche Verzierung der Fensterpilaster mit verschiedenfarbigen glasirten Thonplättchen scheint als Verschönerung nicht allgemeine Anerkennung zu finden; der glänzende Lichteffect, den diese Platten im Sonnenschein hervorbringen, ist zwar frappant, aber auch beunruhigend.

Hinsichtlich der Stellung der Thürme ist man dem Muster des Schlosses in Chambord so weit möglich gefolgt. Bei diesem ein längliches Viereck bildenden Gebäude findet sich in jeder Ecke nach außen und in dem entsprechenden Winkel der inneren Hofseite ein runder Thurm, während in der Mitte des Hofes ein höherer Thurm mit zierlich durchbrochener Spitze (der sogenannte Donjon) sich frei erhebt. Bei uns hat man, räumlich gegebener Verhältnisse wegen, es für genügend halten müssen, jede Ecke des Gebäudes mit einem Thurme (den bunt vergoldeten Thurm oberhalb der Schloßkirche mitgezählt) zu markiren. Während nämlich der eben genannte zierliche Thurm auf der einen, der hohe Hauptthurm auf der andern Seite das Lange Haus begrenzt, welches also durch jenen von dem Schloßkirchenbau, durch diesen von dem Neuen Hause getrennt wird, erheben sich auf den übrigen vier Ecken (also zwischen dem Neuen Hause und dem östlichen Ende des Neubaues, auf der südwestlichen, dem Burgsee zugekehrten Ecke und zu beiden Seiten des der Stadt zugewendeten Mittelbaus) vier Thürme von gleicher Höhe und gleicher Gestalt, welche, niedriger als der Hauptthurm, sonst Linien und Verhältnisse mit diesem so wie mit dem übrigen Neubau theilen. Als Ersatz für den Donjon sollte dem ursprünglichen Plane zufolge über dem Mittelbau ein durchbrochener Thurm erbaut werden. Als 1851 die obere Leitung des Baues vom Hof-

baurath Demmler niedergelegt und dem Geheimen Oberbaurath Stüler in Berlin übertragen wurde, fand jener erste Plan seine Abänderung dahin, daß der Mittelbau nach oben hin einen weniger willkürlichen, seiner übrigen Architektur mehr adäquaten Abschluß in einem runden Giebel erhalten, dagegen von einer hinterwärts nach dem Schloßhofe hin zu erbauenden Kuppel überragt werden sollte. Die großartige Ausführung dieses Planes, die schönen Verhältnisse der Kuppel und ihres glänzend vergoldeten Daches gereichen jetzt dem Schlosse zur besonderen Zierde und verleihen, neben der anderweitigen künstlerischen Ausschmückung, dem Mittelbau eine schöne Mannigfaltigkeit. Auch die dem Schloßgarten zugewendete Fronte des Neubaues erhielt nach Stüler'schem Plane einen neuen giebelförmigen Abschluß.

Werfen wir nunmehr einen Blick auf die reiche künstlerische Verzierung des Schlosses und zunächst auf die Bildhauerarbeiten. Es liegt der Auswahl und der Placirung dieser Sculpturen ein zusammenhangender, auf die Landesgeschichte basirter Plan zu Grunde, über welchen wir ebenfalls keinen kundigeren Gewährsmann hören können, als den Archivrath Dr. Lisch. Dieser sagt (Ueber das Schloß zu Schwerin p. 12): „Die Bildhauerarbeiten an den Außenwänden des Schlosses haben die Bestimmung, dem Beschauer die Hauptperioden der Geschichte des Schlosses und zugleich des Landes zu vergegenwärtigen. Es ist dabei als Grundsatz angenommen, daß die Fürsten von hervorragender Bedeutung in ganzer Figur und kolossaler Größe in den Nischen derjenigen Theile des Schlosses, wo sie am leichtesten bemerkt werden, aufgestellt werden sollen. Die Fürsten, denen auf diese Weise Bildsäulen gesetzt werden, sollen auf dem Schlosse gewohnt und an demselben bedeutend gebauet haben, für das Land und für die Stadt von besonderer Wichtigkeit und für die Hauptperioden der Landesgeschichte bezeichnend gewesen sein. Glücklicher Weise trifft dies alles auf eine überraschende Weise zusammen. Den Fürsten, welche zwar auf dem Schlosse gewohnt, aber keine bedeutende Wirksamkeit für dasselbe geäußert

haben, sollen Büsten in die Hauptgiebel des neuen Baues gesetzt werden."

Auf der 191 Fuß hohen Kuppel, die den Mittelbau überragt, steht die vergoldete Statue des Erzengels Michael. Der aus Sandstein gearbeitete Giebel der Vorderwand des Mittelbaues über der Einfahrt zeigt das volle meklenburgische Wappen mit den Schildhaltern; an jeder Seite des Giebels steht frei ein Trabant, eine Hellebarde in der Hand haltend. In der großen rundgewölbten offenen Halle unter dem Giebel steht stadtwärts die Reiterstatue des Wendenkönigs Niklot, der einen Speer in der Hand hält (darunter Niklot Rex). Die Bildsäule ist von dem Bildhauer Gentschow in Berlin (einem gebornen Schweriner) mit Zugrundelegung zweier Modelle, von welchen das eine von ihm selbst, das andere von dem Bildhauer Willgohs (gleichfalls einem Meklenburger) herrührt, gefertigt worden. Hofwärts, also dem Niklot abgewandt, in der Halle steht seit dem Herbst 1855 das Modell zu dem auf dem Alten Garten errichteten Standbilde des Großherzogs Paul Friedrich. In den Zwickeln links und rechts über dem Niklotbilde bemerkt man den Greif, welchen gemeinhin die wendischen Fürsten im Wappen führten, und den Lindwurm, der das Wappen der Grafen von Schwerin bezeichnen soll. Der Unterbau der Halle wird von 2 starken Mauerpfeilern flankirt, in welchen je 2 Nischen angebracht sind. In den beiden oberen Nischen stehen zwei Grafen von Schwerin, nämlich rechts (am Gebäude, also dem Beschauer links) der erste Graf, Gunzelin I., in voller Rüstung. Das Bauwerk, welches er im rechten Arm hält, deutet auf die von ihm geschehene Wiederherstellung des Schlosses, der Kreuzesstab, den er mit der linken Hand vorwärts neigt, auf die zu seiner Zeit unter dem Einflusse Heinrich's des Löwen verbreitete christliche Lehre und Gesittung. Links steht sein Sohn, Graf Heinrich I., ebenfalls gerüstet. Das Kreuz auf seiner Brust deutet seinen Zug nach dem heiligen Grabe an, die bedeckte Schale in der vorgestreckten Rechten bietet eine Analogie mit dem heiligen Graal und erinnert an das heilige Blut, welches der Graf von jenem Zuge zurückbrachte; mit

der Linken stützt er seinen über dem Wappen mit dem Namen Bornhoefd gemerkten Schild auf den Leoparden, das Wappenzeichen der dänischen Könige, auf dessen Nacken er auch mit dem linken Fuße tritt. Beide Bildsäulen sind von Willgohs. — Die beiden unteren Nischen zeigen zwei Herzoge von Meklenburg. Rechts (nach obiger Bezeichnung) steht der erste Herzog, Albrecht II. In voller Rüstung trägt er auf dem Haupte die Herzogskrone, in der Rechten das Schwert (als Beschützer des Landfriedens), am linken Arme einen Schild. In der Nische zur Linken steht der Herzog Magnus II., unter welchem (1471) die meklenburgischen Linien wieder vereinigt wurden. Der Herzog, in der vollständigen Turnierrüstung des 15. Jahrhunderts dargestellt, weis't mit der Rechten auf eine Rolle, die er in der linken hält und auf welcher die 5 Wappenschilde für Meklenburg, Rostock, Werle, Stargard und Schwerin von einem Bande umschlungen werden. Die beiden Herzogsbildsäulen sind von Gentschow, dem für die erstere ein altes Bild in Doberan, für die letztere eine gleichzeitige Statue daselbst zum Anhalt diente.

Das Treppenhaus vor der großen Halle (früher Alterthumssaal, dem in den Schloßhof Eintretenden zur Linken) ist mit Werken der Bildhauerkunst reich geschmückt. Der obere Giebel enthält in Relief die Figur der Megalopolis, eine Jungfrau mit einem Stier zur Seite, von dem Bildhauer F. Wolf. In der Höhe des zweiten Stocks rechts die Büste des regierenden Großherzogs Friedrich Franz II. über seinem Wappen und seinem Wahlspruche: Per aspera ad astra, links die Büste der Großherzogin Auguste über ihren Wappen und ihrem Wahlspruche: Ich bau auf Gott. Dazwischen lies't man unter dem oberen Fenster in der Mitte die neue Bauinschrift: Fridericus Franciscus II. D. G. Magnus Dux Megapol. Avorum Sedem Refecit 1854. In der Höhe des ersten Stocks erblickt man rechts die Büste des Herzogs Johann Albrecht I., darunter sein Wappen und seinen Wahlspruch: Premente cruce tollimur; links die Büste der Gemahlin desselben, Herzogin Anna Sophia, darunter ihr Wappen und ihren Wahlspruch: Alles nach Gottes

Willen. Unter dem unteren Fenster in der Mitte des Treppenhauses steht die alte, vor dreihundert Jahren an dieser Stelle angebrachte Bauinschrift: Joannis Alberti Ducis Megap. industria sumptibusque. 1554. Zu beiden Seiten des Eingangs stehen die Bildsäulen von zwei Obotriten, modellirt von Alb. Wolf.

Vor diesem Treppenhause stehend hat man die Schloßhofseite des nach dem Schloßgarten zu belegenen Neubaues mit der Ausfahrt vor sich. Diese zeigt in drei Nischen über einander die Bildsäulen dreier Herzoge. Zu oberst steht der Herzog Heinrich der Friedfertige im deutschen Hauskleide, die rechte Hand segnend ausstreckend. In der Mitte sieht man den Herzog Johann Albrecht I. in der Hoftracht des sechszehnten Jahrhunderts. Das Buch in seiner Linken deutet auf den Beschützer der Reformation und der Gelehrsamkeit, das Schwert in der Rechten auf die Theilnahme des Fürsten an dem Feldzuge (1552) gegen Kaiser Karl V. In der untersten Nische steht der Herzog Adolph Friedrich I. in der schwedischen Tracht der Zeit des 30jährigen Krieges, die vorgestreckte Hand auf einen Stock stützend. Diese drei Bildsäulen sind nach Originalgemälden von Willgohs gefertigt.

Der Giebel auf dem Schloßhofe links neben der Einfahrt trägt in einer Scutelle die Büste des Herzogs Johann (1585—92, Sohnes Johann Albrecht's I.). Ebenfalls in Scutellen der Hauptgiebel des Neubaues stehen die Büsten der drei Brüder, welche die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts über Meklenburg geherrscht haben, nämlich nach dem Marstall zu des Herzogs Karl Leopold, nach dem Burgsee zu des Herzogs Friedrich Wilhelm, und nach dem Schloßgarten zu des Herzogs Christian Ludwig II.

Auch den Mitgliedern der Schloßbaucommission, den Baumeistern und einigen um den Bau verdienten Künstlern und Gelehrten sind in den Scutellen der Giebel des Alterthumssaales (der großen Halle) nach der Seeseite Büsten (von Gentschow modellirt) gesetzt worden. Es sind dies folgende: 1) mittlerer Giebel. Hofbaurath Demmler in der Mitte, Baumeister Behncke rechts, Hofbaumeister Willebrand

links, Bauconducteur Willebrand oben. 2) Giebel neben dem Hauptthurm. Staatsminister Ludwig von Lützow in der Mitte, Hofmarschall Jaspar von Bülow rechts, Oberhofmeister und Generalmajor Adolph von Sell links, Schloßhauptmann Karl von Lützow oben. 3) Giebel neben dem Kirchenchor. Geheimer Oberbaurath Stüler in Berlin in der Mitte, Archivrath Dr. Lisch rechts, Glasmaler Ernst Gillmeister links, Bauconducteur Stern oben.

Was die dem Schlosse zur Zierde dienenden Werke der Malerkunst betrifft, so erwähnen wir zuerst die sämmtlich von Ernst Gillmeister ausgeführten Glasmalereien. Der untere Raum des „langen Hauses" (Johann-Albrechtsbau), eine gewölbte Halle mit Säulen und Gewölberippen, soll, wie er zu Zeiten des Erbauers die „Hofdönsk" bildete, auch jetzt wieder einen Hofsaal, einen großen Versammlungsraum für das Hofgefolge, bilden. Die sechs Fensteröffnungen dieses Saales sind durch je zwei Säulen aus gebranntem Thon in 18 rundbogige Fenster abgetheilt. Diese 18 Fenster enthalten lebensgroße Abbildungen meklenburgischer Regenten, und zwar von der Zeit des dreißigjährigen Krieges bis jetzt die vollständige Reihe, von jener Zeit rückwärts nur die bekanntesten. Ueber jedem Portrait bildet ein architektonischer Baldachin mit kleinen Darstellungen gleichzeitiger Begebenheiten und Bildnissen bedeutender Zeitgenossen den Abschluß. Die Gesammtcomposition ist von dem Hofmaler Schumacher. Die abgebildeten Fürsten (von denen selbstverständlich die sechs ersten nur in traditionellen oder Charakter-Portraits haben dargestellt werden können) sind folgende: 1. Heinrich der Wendenkönig † 1119. 2. Niklot † 1161. 3. Pribislav † 1178. 4. Borwin I. † 1227. 5. Heinrich I. der Pilger † 1301. 6. Heinrich II. der Löwe † 1329. 7. Albrecht I. der Große † 1379. 8. Albrecht II. König von Schweden † 1412. 9. Magnus II. † 1503. 10. Johann Albrecht I. † 1576. 11. Adolph Friedrich I. † 1658. 12. Christian Louis I. † 1692. 13. Friedrich Wilhelm † 1713. 14. Karl Leopold † 1747. 15. Christian Ludwig II. † 1756. 16. Friedrich † 1785. 17. Friedrich Franz I.

† 1837. 18. Paul Friedrich † 1842. Zu dem Bildnisse des Großherzogs Friedrich Franz I. hat der Maler Theodor Fischer, zu dem des Großherzogs Paul Friedrich der Hofmaler Theodor Schlöpcke den Carton geliefert. Das letztere Bildniß ist bei weitem das ähnlichste und beste unter allen, die von diesem Fürsten existiren.

Von den Glasgemälden, welche den neuen gothischen Chor der Schloßkirche schmücken und in einer zusammenhängenden Gedankenreihe die Hauptthatsachen der christlichen Heilsordnung darstellen sollen, sind bis jetzt nur die beiden nördlichen dreitheiligen Fenster aufgestellt. Das erste enthält in dem Fuße (der Predelle) 1. den Sündenfall, 2. die Vertreibung aus dem Paradiese, 3. die Verheißung eines Propheten aus den Nachkommen Abrahams; in dem großen Mitteltheile 1. Noah's Opfer, 2. Abraham's Opfer, 3. Moses mit den Gesetzestafeln; in der Rosette oben den Erzengel Michael. Das zweite Fenster zeigt in der Predelle die Richter 1. Josua und Gideon, 2. Jephtha und Simson, 3. Eli und Samuel; in dem Hauptbilde die Könige und Propheten 1. David und Salomo, 2. Jeremias und Jesaias, 3. Ezechiel und Daniel; in der Rosette den Erzengel Gabriel. Von den drei bis jetzt noch leeren östlichen, (im Laufe des Jahres 1856 aufzustellenden) Fenstern, welche den dreiseitigen Chorschluß bilden, sind das erste und dritte zweitheilig, das mittlere über dem Altar befindliche ungetheilt. Das erste (also in der ganzen Folge dritte) Fenster stellt in der Predelle 1. die Geburt Christi, 2. den zwölfjährigen Christus im Tempel dar; in dem Mittelbilde 1. Johannes den Täufer, 2. Christus im Jordan, darüber zwei Engel mit dem Spruchbande: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; in der Rosette einen Engel mit dem ewigen Evangelium, auf welchem die Worte: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre. Das (vierte) Fenster über dem Altar enthält in der Predelle das Abendmahl des Herrn, in dem Hauptbilde die Kreuzigung Christi, in der Rosette die Dreieinigkeit. Auf dem letzten Fenster sind in der Predelle 1. die Grablegung Christi, 2. die drei Marien am Grabe des Herrn dargestellt; in dem Mittelbilde 1. der auferstandene

Christus, 2. Maria Magdalena, darüber zwei Engel mit dem Spruchbande: Ich bin die Auferstehung und das Leben; in der Rosette ein Engel mit dem Spruchbande: Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Diese Glasgemälde sind nach Farbencartons des Hofmalers Gaston Lenthe ausgeführt, die Baldachine und architektonischen Umgebungen nach Entwürfen des Geheimen Oberbaurathes Stüler in Berlin. Hinsichtlich der technischen Ausführung sind dieselben dem Besten, was die neue Glasmalerei geschaffen hat, an die Seite zu setzen.

Von den Frescomalereien erwähnen wir nur die bedeutendsten, nämlich die Ausschmückung des sogenannten „Sagenzimmers" von Elster und Peters und die Wandbilder der Schloßkirche von Pfannenschmidt.

Das „Sagenzimmer" ist ein Nebenzimmer vor dem „Königssaale."*) Die Decke desselben ist mit 4 allegorischen Gemälden von dem Maler Peters aus Berlin geschmückt, welche die Religion, die Geschichte, die Sage und die Poesie darstellen. Die Wände tragen die nachstehenden 12 Darstellungen aus dem Gebiete altdeutscher Sagendichtung, von welchen 1 bis 6 (an der Wand gegen den Königssaal) von dem ebengenannten Künstler, 7 bis 12 (an der Wand gegen das Blücher-Zimmer) von dem Maler Elster aus Berlin im Laufe des Jahres 1855 gemalt sind: (1—3 aus Gudrun.) 1. die Entführung der Gudrun durch den König Ludwig von Norwegen und seinen Sohn Hartmut. 2. Gudrun erhält durch die Schwanenjungfer Kunde von ihrer baldigen Befreiung. 3. Gudrun, die in der Gefangenschaft am Meeresstrande waschen muß, wird von Herweg, ihrem Verlobten und Ortwin, ihrem Bruder, gefunden und erkannt. (4—6 aus Tristan und Isolde von Gottfried von Straßburg.) 4. Tristan

*) Diesen Namen erhielt dieser Saal (der kleine Gesellschaftssaal in der Beletage nach dem Schloßgarten zu), weil hier am 26. Aug. 1853 der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen bei der Besichtigung des Schloßbaues mit Sr. K. H. dem Großherzoge ein Mittagsmahl — das erste Mahl in dem neuen Schlosse — einnahm.

erlegt im Zweikampfe den Morolt, Oheim der Isolde. 5. Isolde erkennt Tristan als den Mörder ihres Oheims und will ihn erschlagen, wird aber durch ihre Mutter davon zurückgehalten. 6. Tristan und Isolde in der Verbannung vor der Höhle der Minnen. (7—9 aus Parcival von Wolfram von Eschenbach.) 7. Abschied des jungen Parcival von seiner Mutter. 8. Parcival bekämpft den Orilus und zwingt denselben, sich mit seiner Gattin zu versöhnen. 9. Parcival findet seine Gattin in dem Lager Perizol's. (10—11 aus Iwein von Hartmann von der Aue.) 10. Die Dienerin eines benachbarten Schlosses heilt den aus Liebe wahnsinnig gewordenen Iwein. 11. Iwein bekämpft den Drachen und befreit einen Löwen, der ihm aus Dankbarkeit nachfolgt. 12. (aus dem Armen Heinrich von demselben Dichter.) Der arme Heinrich hindert den Arzt an seinem Vorhaben und rettet das Leben des jungen Mädchens, das sich aus Liebe für ihn opfern wollte.

In der Schloßkirche sind die Quermauern der Chöre zwischen den Säulen und den Seitenwänden mit Frescogemälden auf Goldgrund von dem Maler Pfannenschmidt aus Berlin geschmückt worden. Die Höhe derselben beträgt 4, die Breite 5 Fuß. Die übrigen $2\frac{1}{2}$ Fuß der Höhe nimmt eine Spruchtafel (aus Johann Albrecht's Zeit conservirt) ein, welche den sitzend dargestellten Figuren zugleich zum Fußschemel dient. Jeder Figur zu beiden Seiten stehen zwei allegorische Knabenfiguren mit verschiedenen Attributen, die zur Charakterisirung der Hauptfigur dienen. Der Idee nach schließt sich diese Reihe vermittelst der in dem Scheidebogen zwischen Chor und Schiff aufgestellten Sculpturen*) an die Glasgemälde der Fenster an, indem die Figuren Hauptträger der geschichtlichen Entwickelung der christlichen Kirche, in ihrem Vordringen nach Deutschland und endlich nach Meklenburg, darstellen. Die

*) Es stehen hier nämlich die lebensgroßen Statuen der vier Evangelisten von Willgehs auf Consolen und unter reich verzierten Baldachinen, und zwar in der Richtung nach dem Altar links Lucas, Johannes, rechts Marcus, Matthäus.

dargestellten oder noch darzustellenden Figuren sind: 1. Stephanus der Blutzeuge. 2. Polykarpus Bischof von Smyrna. Chrysostomus Bischof von Byzanz. 4. Athanasius Bischof von Alexandrien. 5. Hieronymus von Stridon, der Bibelübersetzer. 6. Augustinus Bischof von Hippo. 7. Kaiser Karl der Große. 8. Bonifacius, der Apostel der Deutschen. 9. Doctor Martin Luther. 10. Doctor Philipp Melanchthon. 11. Berno, erster Bischof von Meklenburg und Schwerin. 12. Herzog Johann Albrecht I.*)

Die Rückwand des fürstlichen Chors am Westende des Mittelschiffes soll durch ein Frescogemälde von Pfannenschmidt: Die Taufe Pribislav's, geschmückt werden. —

Die Decke des Königssaales wird mit Malereien von Peters, die Verbindungsgallerie hinter dem Speisezimmer in der Beletage mit Wandgemälden vom Hofmaler Schumacher verziert. In derselben Gallerie in der Festetage hinter dem Ahnensaal wird beabsichtigt, an den Wänden Ansichten meklenburgischer Schlösser ausführen zu lassen.

Was endlich die Oelmalerei betrifft, so wird dieselbe ihre Vertretung zunächst in der fürstlichen Ahnen-Gallerie finden, welche zur geschichtlichen Ausschmückung des Thronsaales dienen soll. Theils in restaurirten, theils in copirten Originalbildern (welche seit dem ersten Herzoge Albrecht 1350 herzustellen sind) soll einerseits ein Stammbaum der geraden fürstlichen Linie, andererseits die volle Folge der Regenten des meklenburg-schwerinschen Fürstenhauses in Portraits dargestellt werden. Mit der Ausführung ist der Maler Theodor Fischer in Schwerin beschäftigt. Durch Aufsuchung und historische Bestimmung alter Originalportraits hat sich der Archivrath Lisch um die Ahnen-Gallerie die größten Verdienste erworben.

Schließlich geben wir zur Beschreibung dieses ausgezeichneten Bauwerkes noch die Hauptdimensionen an, welche man

*) Die vier letzten Gemälde werden voraussichtlich 1856 vollendet werden.

hier um so lieber finden wird, als sichere Angaben darüber bis jetzt nirgends gegeben wurden.

Die Vorderfronte nach der Stadtseite zu zwischen den beiden Eckthürmen ist 61 Fuß lang, die Fronte nach dem Burgsee zu 148 Fuß, die Fronte nach dem Schloßgarten 140 Fuß, die Fronte zwischen dem Hauptthurm und dem südöstlichen Eckthurm 150 Fuß, die Fronte zwischen dem Hauptthurm und dem kleinen Treppenthurm am Kirchenthor 93 Fuß und die Fronte nach dem Marstall zu zwischen dem Glockenthurm und dem nördlichen Eckthurm der Vorderfronte 165 Fuß. Der innere Schloßhof hat in der verlängerten Mittellinie der Einfahrt von der Stadtseite her 153 Fuß Länge; die größte Länge desselben von der südlichen Einfahrt bis in die Ecke zwischen Kirche und Johann-Albrechts-Bau beträgt 198 Fuß. Der Vorhof hat zwischen den 40 runden sandsteinernen Säulen von $22\frac{3}{4}$ Fuß Höhe eine Breite von 74 Fuß und eine Länge von 64 Fuß. Die Haupteinfahrtsöffnung ist 14 Fuß breit und 25 Fuß hoch. Die beiden Gebäudetheile an der Burgsee- und Schloßgartenseite haben ohne die vorspringenden Partieen an der äußeren Fronte und ohne die Arcaden an der Hofseite eine Tiefe von 73 Fuß, während die Durchfahrt nach der Stadtseite 80 Fuß, der Gebäudetheil neben der Kirche 57 Fuß, der Johann-Albrechts-Bau ohne die Glashalle nach der Hofseite 39 Fuß tief ist. Der Neubau hat vom Wasserspiegel bis zu der Balustrade über dem Hauptgesims 100 Fuß, bis zur Spitze des Daches 140 Fuß Höhe; bei den alten Gebäudetheilen wechselt die Höhe bis zur Dachspitze von 105 bis 112 Fuß. Der Hauptthurm hat vom Wasserspiegel bis zur äußersten Spitze eine Höhe von 254 Fuß. Die 4 Eckthürme haben bei einem äußeren Durchmesser von $30\frac{1}{2}$ Fuß sämmtlich 180 Fuß Höhe, werden also von der 191 Fuß hohen Hauptkuppel über der Einfahrt noch überragt. Der Glockenthurm neben der Kirche ist 163 Fuß, der Thurm über der Haupttreppe 171 Fuß, der über der kleinen Treppe 168 Fuß hoch. Kleinere Thürme sind, mit Einschluß des Treppenthurms am Kirchenchor, noch neun vorhanden.

Der Wintergarten ist 107 Fuß lang und 44 Fuß breit, die beiden durch eine halbkreisförmige Säulenhalle verbundenen Flügel desselben haben eine Länge von 59 Fuß und eine Breite von 15 Fuß. Der cyklopische Grottenbau führt in einer Länge von 90 Fuß aus dem Souterrain des Schlosses bis in das Wasser des Schweriner Sees; die in drei Gänge getheilte Breite desselben beträgt 42 Fuß. In Verbindung mit dem Wintergarten stehen noch zwei unterirdische gewölbte Säle, über welchen Gartenanlagen befindlich sind: der eine vor dem Küchengebäude, 90 Fuß lang und 20 Fuß breit, ist an den Pilastern mit den alten Thonreliefs verziert, welche von den Giebeln des Johann-Albrechts-Baues abgenommen sind; der andere von 71 Fuß Länge und 37½ Fuß Breite wird der Weinlaubsaal genannt, weil die Thonsäulen und Pilaster desselben mit Weinranken ꝛc. ornamentirt sind.

Von den inneren Räumen des Schlosses hat der Königssaal in der Beletage eine Länge von 56½ Fuß, eine Breite von 38 Fuß und eine Höhe von 19½ Fuß. Der Thronsaal hält 45½ Fuß im Gevierte bei einer Höhe von 30 Fuß. Der große Tanzsaal in der Festetage, genannt der goldene Saal, ist 100 Fuß lang, 57½ Fuß breit und 52 Fuß hoch. Bei gleicher Höhe hat die Speise-Gallerie 124 Fuß Länge und 42 Fuß Breite.

In Betreff der Schloßkirche, welche bereits am 14. Oct. 1855 dem Gottesdienste der Hofgemeinde übergeben wurde, erwähnen wir noch kürzlich, daß das Schiff derselben mit den Chören im Ganzen so conservirt und restaurirt worden ist, wie Herzog Johann Albrecht sie 1563 errichtet hat. Dieser alte Bau ist aber durch einen Chor oder eine Altarkirche nach Osten hin erweitert worden.*) Der Neubau ist nach einem Plane des Kölner Dombaumeisters, Geheimen Regierungsraths Zwirner, im reinen Spitzbogenstyl des 14. Jahrhunderts ganz

*) In diesem Sinne, in welchem Chor nicht, wie nach dem bei uns vorherrschenden Sprachgebrauch, jedes Hochgestühl, sondern speciell den östlichen, an das Schiff stoßenden Theil der Kirche, die Altarkirche oder das Hochchor bezeichnet, wird, worauf wir hier aufmerksam machen, dies Wort in der Folge oft gebraucht.

aus Sandstein ausgeführt. Außer den bereits angegebenen Glasgemälden in den beiden Fenstern der Nordseite und den drei Fenstern des östlichen Chorschlusses trägt dieser Sandsteinbau keinerlei farbigen Schmuck. Die Südseite bildet ein zweites fürstliches Chor in zwei Spitzbogenhallen hinter zwei reich verzierten Spitzbogenöffnungen; an der Brüstung ist das meklenburgische und das reußische Wappen in Laubwerk kunstreich eingehauen. Hinter dem Altar findet sich die neue Bauinschrift: „Friedrich Franz II. Großherzog von Meklenburg-Schwerin hat die von dem Herzoge Johann Albrecht I. im Jahre 1563 vollendete Kirche ausschmücken und diesen Chor anbauen lassen, welcher vollendet und geweihet ist im Jahre 1855." Auch die lateinische und die griechische Bauinschrift Johann Albrechts sind erhalten. — Der innere Raum der Kirche hat eine Länge von 104 Fuß bei einer Breite von 36½ Fuß.

Nach dem Bauplan wird der ganze Bau im Jahr 1858 beendigt werden; die für die großherzogliche Familie bestimmten Wohnräume werden aber schon im Frühling 1857 zum Beziehen fertig hergerichtet sein.

2. Der Marstall.

Am östlichen Ende des Großen Moors, durch die am meisten westlich vordringende Bucht des Schweriner Sees von dem Schlosse getrennt, liegt der Großherzogliche Marstall. Derselbe bildet ein Parallelogramm von 580 Fuß Länge und 292 Fuß Breite, welches nur an der westlichen Längenseite durch ein eisernes Einfahrtsgitter von 200 Fuß Länge geschlossen wird, also einen sehr geräumigen inneren Hof mit hinlänglichem Platz für zwei offene Reitbahnen umschließt. Die Mitte des mit der Vorderfronte nach Westen liegenden Gebäudecomplexes bildet an der östlichen Längenseite das Reithaus, 150 Fuß lang, 75 Fuß breit und mit dem Dache etwa 73 Fuß hoch. Die vier Ecken des Rechtecks werden durch Pavillons abgeschlossen. In der vorderen Seite zu beiden Seiten der Einfahrt steht ein größerer Pavillon; der zur Linken enthält die Wohnung des Oberstallmeisters, der

zur Rechten die eines Stallmeisters, der Stalljunker und noch einiger Stallbedienten. Als Dependenzen des Hauptgebäudes sind zu erwähnen das nördlich von demselben erbauete Magazingebäude für Korn, Heu und Feuerung (worin auch die allgemeine Waschküche und Trockenboden) und die vor dem Marstall am großen Moor liegende Dienstwohnung des Marstall-Roßarztes mit dem Krankenstalle. In dem Marstall finden sich zur Zeit 18 Reit- und 49 Wagenpferde. Der Bau des Marstalls begann 1837 und wurde im Herbst 1842 vollendet.

3. Das Collegien-Gebäude

steht auf dem Platze des ehemaligen Franziskanerklosters, welches aber vorlängst schon zu einer geräumigen Wagenremise degradirt worden war. Die hinter dem Gebäude befindliche Straße heißt daher noch „Klosterstraße," früher der populären Bezeichnung nach „Hinter dem Klosterhofe." Das Collegien-Gebäude ist unbestritten in seinem Stil das schönste Gebäude Meklenburgs und gehört wohl mit zu den schönsten in Deutschland. Ob es nach einem Schinkel'schen Plane erbaut worden, ist unermittelt, jedoch dem Kenner der architektonischen Schöpfungen dieses Meisters wahrscheinlich. Nachdem mehrere Jahre zum Pilotiren und zum Fundamentbau verwendet worden, geschah am 29. Sept. 1825 die feierliche Grundsteinlegung, und erst 1835 wurde das Ganze vollendet und zur Aufnahme des Geheimen Ministeriums, der Landes-Regierung, des Kammer- und Forst-Collegiums und des Haupt-Archivs eingerichtet.*) Der Bau ist im reinen ionischen Styl ausgeführt

*) Eine Notiz über die jetzige räumliche Benutzung möchte Manchem, der in dem Gebäude etwas zu suchen hat, erwünscht sein. Unten dem Eintretenden links gelangt man zu der Renterei, dem Hypotheken-Departement und der Hauptforstcasse; rechts zu dem Revisions-Departement und dem Geheimen und Haupt-Archiv. Eine Treppe hoch sind die Locale des Justiz-Ministeriums und der mit demselben verbundenen Abtheilungen für geistliche, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und für Kunst, des Ministeriums des Innern, des Staats-Ministeriums und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Auch findet sich hier das gewöhnliche Arbeits-Cabinet

und erhebt sich in drei Stockwerken auf einer mächtigen granitnen Basis. Die Vorderseite hat in der Mitte ein Portal, an beiden Enden vorspringende Flügel, eine Länge von 224 Fuß und ist 54 Fuß, mit den Flügeln aber 100 Fuß tief. Vor allem erhebt den Beschauer (der sich jedoch eines günstigen Standpunktes zum Beschauen auf keiner Seite erfreut) der edle Stil des Portals: auf einer Basis, welche zugleich den Haupteingang bildet, erheben sich 4 cannelirte ionische Säulen von ausgezeichneter Schönheit; auf der Spitze des Portals thront in sitzender Stellung eine Bildsäule des Jupiter mit dem Herrscherstabe. Das Portal wird jetzt zur Abendzeit von zwei Gascandelabern erhellt. Colossal zeigt sich die hintere Seite des Gebäudes in einer Wand ohne alle Vor- und Einsprünge; das Souterrain ist hier wegen des abschüssigen Bodens etwas höher, aber nicht vorspringend, wie an der Fronte und den Seiten, wo ein breiter mit Fliesen belegter Gang, von eisernen Ketten zwischen Granitpfeilern umgeben, entlang läuft. Der äußere Anstrich des Gebäudes ist hellgrau, das platte Dach mit Kupfer gedeckt und auf den sechs Giebeln mit eben so vielen in Dresden angefertigten Statuen griechischer Götter und Göttinnen und außerdem mit Opferschalen geschmückt. Das Innere entspricht dem schönen Aeußeren vollkommen und ist sehr geschmackvoll und großartig eingerichtet, z. B. die vierfache Säulenstellung über einander in dem Treppenhause. Unter den einzelnen Räumen des Innern sind die in der Anmerkung bezeichneten beiden Sitzungssäle durch ihre Fresco-Malereien sehenswerth. Der eine Treppe hoch belegene Saal, 46 Fuß lang, 22 Fuß breit, 18 Fuß hoch, enthält folgende fünf Darstellungen aus der Landesgeschichte von dem Hofmaler Karl Schumacher: 1. die Taufe des Fürsten Pribislav II. (etwa 1166); 2. die Heimkehr Heinrichs des Pilgers aus Palästina, in dem Zusammentreffen

---

Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs und die sogenannte große Audienz, der frühere Sitzungssaal der Regierung. Zwei Treppen hoch finden sich die Locale des Finanz-Ministeriums und des Kammer- und Forstcollegiums, so wie der Sitzungssaal der Kammer.

dieses Fürsten mit seiner Gemahlin bei Viecheln dargestellt (1298); 3. die Belehnung der Fürsten Albrecht I. und Johann mit der Herzogswürde durch Kaiser Karl IV. (1348); 4. die Wiedereinnahme des Schlosses Schwerin von dem durch Wallenstein verdrängt gewesenen Herzog Adolph Friedrich I. (1631); und 5. der Einzug des Herzogs Friedrich Franz in Schwerin nach dem Tilsiter Frieden (1807), viele den älteren Schwerinern noch wohl erkennbare Portraitbilder enthaltend. Dieses Bild nimmt die Hauptwand, der Thüre gegenüber, ein, während die vier ersteren die rechte Seite des Saales ausfüllen. Die Wände zu beiden Seiten der Thür zieren allegorische Figuren: links hält ein Wende einen Vorhang zurück und läßt ein Götzenbild sichtbar werden, rechts steht an einem gleichen Vorhange ein Wendenfürst mit dem Stierkopfe auf seinem Schilde. Ueber dem Eingange ist das meklenburgische Wappen. Die Decke stellt in einem großen Gemälde die Segnungen des Friedens dar. — Den zwei Treppen hoch gelegenen Sitzungssaal schmücken ebenfalls fünf Frescogemälde von Lenthe, welche in großen allegorischen Darstellungen die Hauptverwaltungszweige des Kammer-Collegiums — Schifffahrt und Fischerei, Forst und Jagd, Viehzucht, Landbau, Gewerbe — zum Gegenstande haben. Zu beiden Seiten der Thür befinden sich die allegorischen Figuren der Vorsicht, der Thätigkeit, der Ordnung und der Sparsamkeit. Die Decke und alle übrigen architektonischen Ornamente sind in schöner Gipsarbeit ausgeführt. — Das ganze Gebäude wird mittelst Luftheizung erwärmt.

Dem Collegiengebäude gegenüber liegt

4. Das Palais der Frau Großherzogin Mutter,

aus vier mit einander verbundenen ehemaligen Privatwohnhäusern von zwei Stockwerken bestehend, von welchen zwei an der Schloß- und zwei an der Ritterstraße liegen. Dieses im Innern fürstlich eingerichtete, von außen jedoch der Vorstellung von einer Fürstenwohnung nicht entsprechende Gebäude wurde von dem Großherzoge Paul Friedrich als Erbgroßherzog und als Landesherr bis zu seinem Tode bewohnt.

Durch die Verbindung der beiden gen Süden belegenen Häuser ist ein nach dem Theater führender Durchgang überbaut, in welchem sich auch der Eingang zu dem vom Großherzog Paul Friedrich neu angebauten Saale befindet.

5. Das Großherzogliche Schauspielhaus

ist in den Jahren 1832—35 an der Stelle des alten, um Ostern 1831 abgebrannten Fachwerkgebäudes erbaut worden. Es hat eine Länge von 195 Fuß bei einer Breite von 86 Fuß. Die Hauptfronte ist dem Alten Garten zugekehrt; sie hat in jeder Reihe 15 Fenster, von denen die der zweiten und dritten Etage oben abgerundet und mit vielen Verzierungen aus gebranntem Thon versehen sind, und in der Mitte drei Eingänge neben einander. Das obere Giebelfeld zeigt in erhabener, mit Gips ausgeführter Arbeit in der Mitte das von einem Sternenkranze umgebene Brustbild des Großherzogs Friedrich Franz I. und zu beiden Seiten desselben den Apollo und die neun Musen, und trägt die Inschrift: **Fridericus Franciscus Anno Regni Semi Saecularis. MDCCCXXXV.** Was das Innere des Gebäudes betrifft, so fehlt es dem drei Logenreihen über einander darbietenden Zuschauerraume nicht an eleganter Ausstattung. Die Logenbrüstungen und die Decke sind mit Oelgemälden von Schumacher geschmückt, die reichen Ornamente vergoldet. Seit dem November 1855 sind die Vorhalle nebst den Gängen, der Zuschauerraum und die Bühne nebst den Garderoben durch Gas erleuchtet. Der in dem ersten Stockwerke befindliche Concertsaal ist 78 Fuß lang, 48 Fuß breit und 32 Fuß hoch. Vierundzwanzig freistehende Säulen von corinthischer Ordnung, weiß mit reicher Vergoldung, umgeben den Saal so, daß sie unten eine Estrade, oben eine geräumige rund umherlaufende Gallerie bilden. Die Brüstung dieser letzteren ist mattgrau mit Gold, die Decke derselben so wie auch der Estrade in abwechselnd rothe und blaue Cassetten getheilt, welche mit Gold verzierte Medaillons enthalten. Der Plafond des Saales ist hellblau mit goldenen Sternen und in zwei große, mit weißen Medaillons geschmückte Kreise getheilt, zwischen

denen die Kronleuchter herabhangen. Dieser Saal wird auch zu den Subscriptionsbällen benutzt, so wie bei diesen Gelegenheiten der eine Treppe höher belegene Malersaal (so genannt, weil hier die Neu- und Aufmalung der Gardinen und Coulissen vorgenommen wird) als Speisesaal dient. Ganz ungenügend sind die Räumlichkeiten zur Aufbewahrung der Vorräthe der Anstalt, zumal der Garderobe, und es wird sich in dieser Beziehung über kurz oder lang wohl dieselbe Aushülfe vernothwendigen, welche zur Aufbewahrung der Decorationen schon vor einer Reihe von Jahren durch den Ankauf eines nahe liegenden Gebäudes (auf dem früheren Barca'schen Hofe) getroffen ist, in welchem sich auch der Tanzübungssaal befindet.

6. Die Domkirche

ist eine der ältesten Kirchen des Landes. Sie wurde von 1222 bis 1248 erbauet, das Gewölbe des Schiffes jedoch erst 1421 vollendet. Die Länge des colossalen, gothischen Baues beträgt 305 Fuß, die Breite 135 Fuß. Obwohl der zu der sehr beträchtlichen Dachhöhe in gar keinem Verhältnisse stehende Thurm dem Gebäude nicht zur Zierde gereicht, macht dasselbe doch, zumal vom Marktplatze aus, wo der thurmhohe, mit zwei Spitzen versehene Giebel sich ziemlich frei präsentirt, einen durchaus imponirenden Eindruck. Zur Erbauung eines neuen Thurmes wird schon seit Jahren ein Baufonds gesammelt. Derselbe beträgt jetzt gegen 10,000 Thaler, und wird nun in den nächsten Jahren der Bau in Angriff genommen werden. Das Innere der ehrwürdigen Kathedrale ist ganz einfach, hell und geräumig; 28 wohlgeformte Pfeiler tragen das 102 Fuß hohe Gewölbe. An einem dieser Pfeiler ist die durchaus häßliche hölzerne Kanzel angebracht, gegenüber dem großherzoglichen Chor, welches ebenfalls von sehr schnörkelhafter Holzarbeit ist. Außer diesem und dem adeligen Chor werden die schönen Verhältnisse der Kirche durch keine Chöre mehr entstellt. Der in den vierziger Jahren neu erbauete Altar ist von Holzschnitzwerk in gothischem Stil. Das Altarbild von Gaston Lenthe stellt den gekreuzigten Heiland dar.

Zu Seiten des Altars finden sich: das Denkmal des Herzogs Johann Albrecht, bestehend aus einer einfachen, auf einem Piedestal stehenden Urne von weißem Marmor, daneben auf einer Marmorplatte an der Wand eine vergoldete Inschrift; die erzene Denktafel der Herzogin Helena; mehrere (früher vor dem Altar liegende, jetzt an der Wand befestigte) Messingplatten von den Gräbern früherer Bischöfe u. s. w. Hinter dem Altare ist die seit 1842 schön wiederhergestellte Heilige-Bluts-Kapelle. Sie führt den Namen von dem Heiligen Blute, welches Graf Heinrich von Schwerin, der Sieger von Bornhövede, aus dem gelobten Lande mitbrachte. Schon früher als Beisetzungsstätte meklenburgischer Fürsten benutzt, enthält sie jetzt die Särge des Großherzogs Paul Friedrich und des am 23. Januar 1856 verstorbenen Herzogs Nicolaus, jüngsten Sohnes des regierenden Großherzogs Friedrich Franz. Die Fenster der Kapelle sind mit schönen Glasgemälden von Gillmeister geschmückt. Von demselben ist auch das die heilige Familie an der Krippe des Christkindleins darstellende Bild in einem Fenster des Westportals. Die mächtige Orgel, schwarz mit Gold verziert, ist 1552 vom Herzog Johann Albrecht errichtet. Vor derselben steht der Taufstein. Nördlich an die Kirche stößt das ehemalige Refectorium (der kleine Kreuzgang), in welchem die Classenzimmer der Domschule, jetzt des Gymnasium Fridericianum, angebracht sind. Dieser kleine Kreuzgang führt in den großen Kreuzgang und schließt mit diesem, der Kirche selbst und dem jetzigen Gymnasial-Hörsaale einen inneren Rasenplatz ein, welcher bei angemessener Verschönerung und Pflege denselben wohlthuenden Eindruck hervorbringen könnte, wie es z. B. bei der entsprechenden Partie des Domes in Mainz der Fall ist. Auf der Südseite der Kirche ist der eigentlich so genannte, mit einer Doppelreihe von Bäumen besetzte Kirchhof. Der Platz hängt nach Westen mit dem Posthofe zusammen und mündet nach Osten in die Königsstraße aus.

7. Das Rathaus,

am Markte, 104 Fuß lang, nach dem Brande von 1651 erbaut, bietet auch nach der vor ungefähr 25 Jahren vor-

genommenen Restauration der Fronte durchaus nichts Sehenswerthes. In demselben befinden sich unten der Rathskeller und die Rathswage, oben der Sitzungssaal der Bürger-Repräsentanten, die Stadtcasse und die Sparcasse.*) In der Mitte auf dem Dachgesimse steht ein vergoldeter Reiter, als Wappen der Stadt.

8. Das Stadthaus,

von dem Rathhause nur durch eine Straße getrennt und von ungefähr gleicher Länge, ist ein stattliches Gebäude und der jetzige Sitz der städtischen Behörden. Es ist drei Stockwerke hoch und im Innern zweckmäßig eingerichtet.

9. Das Neue Gebäude

nimmt die nördliche Seite des Marktplatzes ein, ist 106 Fuß lang, aber nur sehr schmal. Es ist vom Herzoge Friedrich (1756—85) im antiken Geschmack gebauet und der Stadt geschenkt worden. Es ist weiß von Farbe, hat in der Fronte 14 dorische Säulen, von denen die vier mittleren ein Risalit bilden, und über dem Hauptgesimse eine einfache Balustrade, von welcher herab Sonntags nach dem Vormittagsgottesdienste und bei sonstigen Gelegenheiten der Stadtmusikus sich hören läßt. Das Erdgeschoß besteht aus Kaufmannsläden.

10. Die katholische Kirche

(ad sanctam Annam) liegt an der Schloßstraße, der Ausmündung der Schusterstraße gegenüber. Sie ist 1794 erbaut, 94 Fuß lang, 65 Fuß breit, massiv, weiß getüncht und hat ein kleines schwarzes Thürmchen. Der Eingang ist zur Linken eines Corridors, der von der Straße nach dem Pfarrhofe führt. Auf diesem befindet sich das Schullocal und das Wohnhaus der beiden Priester. Das Innere der Kirche ist hell und heiter, die Verzierung ohne Ueberladung. Der Eingangsthür gegenüber steht in einer hohen flachen Nische der Altar.

*) Für die Sparcasse wird demnächst ein eigenes Haus an der Ecke der Königsstraße und des Schelfkirchhofs erbaut werden.

Ueber demselben finden sich drei große Gemälde: das Mittelstück zeigt den im Garten von Gethsemane betenden Heiland; zur Linken ist die Aufrichtung des Kreuzes, zur Rechten der Hervorgang Christi aus dem Grabe dargestellt. In der Mitte des Ganges steht der Taufstein von rothem Granit, auf der Schweriner Schleifmühle gefertigt. Die Kirche ist mit einer Orgel versehen.

Andere öffentliche und herrschaftliche Gebäude sind auf der Altstadt: das Horn'sche Haus oder Horn'sche Palais in der Schloßstraße, darin jetzt: die Regierungsbibliothek, die Hennemann'sche Stiftung für den ärztlichen Verein in Schwerin, die Schuldentilgungscasse, die Credit-Commissions-Schulden-Abtragungs-Casse und das Militairdepot; das ehemalige Hofmarschallamtsgebäude mit dem Lotterie-Ziehungssaal und der Officierspeiseanstalt; das Commandantenhaus (das alte Wohnhaus des Kanzlers Andreas Mylius), in welchem jetzt verschiedene herrschaftliche Diener wohnen; das jetzige Hofmarschallamtsgebäude (sonst Posthaus), worin das Hofmarschallamt, das Büreau der obersten Verwaltungsbehörde des großherzoglichen Haushalts und die Central-Casse dieser Behörde; — das Postgebäude mit einem geräumigen Hofe und Nebengebäuden (in demselben zugleich das Steuer- und Zoll-Departement und die Wittwen-Instituts-Casse); — die jüdische Synagoge am Großen Moor; — das Bureau des Militairdepartements an derselben Straße (sonst Commandantenwohnung); — das Realschulgebäude an der Friedrichsstraße.

Auf der Neustadt bemerken wir:

1. Das Großherzogliche Palais.

Es ist 1718 erbaut, von einfacher Architektur, mit zwei vorspringenden Flügeln, die einen kleinen Platz vor der Auffahrt einschließen. Das zwei Etagen hohe Gebäude ist 128 Fuß lang und 52 Fuß breit. Es ist gelblich weiß übertüncht. Unter dem jetzt regierenden Großherzoge ist das Palais, welches seit dem Beginne des Schloßbaues zum Wohnsitz des Großherzogs und seit 1849 der großherzoglichen Familie dient, durch Anbau eines großen Saales vergrößert, ein weiterer

Zuwachs an Raum aber durch Miethung der oberen Etage eines anstoßenden Privathauses und Verbindung derselben mit den oberen Gemächern des Palais verschafft worden. Der geräumige Hof führt auf die Apothekerstraße, jenseits welcher der bis an den Pfaffenteich sich erstreckende Palaisgarten belegen ist. Außer diesem Garten besitzt der Großherzog noch einen anderen am Pfaffenteiche mit einem Seepavillon und einem vor ungefähr 10 Jahren neu erbaueten Gewächshause.

2. Die Schelfkirche oder Nikolaikirche,

im neueren Geschmack vom Herzog Friedrich Wilhelm 1708 erbaut, hat die Gestalt eines Kreuzes, 100 Fuß Länge ohne den Thurm, eine gleiche Breite im Kreuzgange, 70 Fuß Höhe und ein kupfernes Dach. Wohl proportionirt ist der in drei Geschosse getheilte, 197 Fuß hohe und ebenfalls mit Kupfer gedeckte Thurm. Die Herzoge Friedrich Wilhelm und Christian Ludwig sind in der Kirche beigesetzt. Die höchst nothwendige Renovation und Restauration des sehr unschönen Innern ist bereits beschlossen, und wird mit der Ausführung wohl in diesem Jahr begonnen werden. Zu der einzurichtenden Heizung der Kirche sind bereits freiwillige Beiträge gesammelt. Der Platz um die Kirche ist mit schönen Linden-Alleen besetzt, woher die denselben begrenzende Häuserreihe den Namen „Lindenstraße" erhalten hat.

3. Das städtische Krankenhaus

an der Werderstraße. Ein stattliches, mit einer geschmackvollen Façade geschmücktes Gebäude, mitten in einem großen Garten gelegen. Es ist theils aus einem Vermächtnisse eines in dem früheren Krankenhause verpflegten Kranken, theils aus den Mitteln der Sparkasse erbaut. —

Außer diesen nennen wir auf der Neustadt: die Justizkanzlei an der Schelfstraße mit drei Hintergebäuden, das Gendarmeriehaus (sonst Amt) am Ende der Amtsstraße, das Carolinen-Stift an der Apothekerstraße und die Divisions-Schule an der Bergstraße. Das frühere Neustädtische Rathhaus am Schelfmarkt ist jetzt zu Privatwohnungen vermiethet.

die frühere Tuchfabrik enthält den Schall und Schwenke'schen Holzhof mit einer Dampfsägemühle. Das ehemalige Münzgebäude ist seit Februar 1856 die Amtswohnung des Vorstandes des Finanz-Ministeriums (Staatsraths von Brock). Das früher von dem Staatsminister von Lützow bewohnte Gebäude enthält jetzt die Geschäftslocale des großherzoglichen Cabinets und dient als Cavalierhôtel; das diesem gegenüber liegende Gebäude ist die Officialwohnung des Staatsministers Grafen von Bülow.

In der Paulstadt:

1. Das Arsenal.

Das Arsenalgebäude liegt mit der Hauptfronte an der Alexandrinen-Straße und ist dort mit Einschluß der thurmartigen Eckpfeiler 475 Fuß lang und bis zu den Zinnen des Daches 59 Fuß hoch. Das Portal in der Mitte mit einem vorspringenden hallenartigen niedrigen Eingange ist 85 Fuß lang und 77 Fuß hoch; darüber erhebt sich ein viereckiger, mit Zinnen gekrönter Thurm von 31 Fuß Höhe; so daß die ganze Höhe des Mittel-Gebäudes 108 Fuß beträgt. Die Seitenfronte südlich an der Arsenal-Straße ist 213 Fuß, die Seitenfronte nördlich an der Commandantenstraße 98 Fuß und die Hinterfronte an der Wismarschen Straße 325 Fuß lang. An der Ecke der Commandanten- und Wismar'schen Straße springt demnach das Arsenalgebäude resp. 150 und 115 Fuß zurück und umschließt das an dieser Ecke belegene Gebäude, 103 Fuß lang, 44 Fuß breit und Gehöft des Militair-Lazareths. Das mit braunem Abputz versehene Arsenal macht von der Alexandrinen-Straße aus einen imposanten Effekt. Die Räume desselben dienen theils dem nächsten Zwecke, der Aufbewahrung der Kanonen, der Schußwaffen, der blanken Waffen, der Munition und anderer Militairvorräthe, theils werden sie als Caserne, als Hauptwache und als Dienstwohnung des Stadtcommandanten, des Zeughausdirectors und mehrerer niederer Militairbeamten benutzt. In dem nordwestlichsten Theile des Gebäudes ist seit 1854 das Haupt-

bureau des Staats-Telegraphen, dessen Drähte von hier aus westlich dem Eisenbahntract zulaufen.

2. Der Bahnhof

wird südlich von der Augustenstraße und der von dieser in die Wilhelmsstraße führenden Straße, östlich vom Luisenplatze, nördlich und westlich von Stücken des Stadtfeldes begrenzt. Derselbe ist 154 Ruthen Rheinl. lang und 30 bis 40 Ruthen breit. Fast unmittelbar an dem Luisenplatze steht in Fronte das Empfangshaus, dessen Mittelbau zwei Etagen hoch ist, und an dessen östlicher Seite eine Terrasse, wie an der westlichen der überdachte Perron sich befindet. An den beiden Enden des Perrons befinden sich die Wasserstationen. Das 1847 vollendete Gebäude ist 186 Fuß lang und 36 Fuß breit. Außerdem befinden sich auf dem Bahnhofe die Schuppen für die Personenwagen, für die Güter, für die Locomotiven, für Materialien, für die Wagenreparatur u. s. w. In der Mitte des Bahnhofes an der westlichen Seite liegt die große massive Maschinenreparaturwerkstatt, in welcher eine Gießerei und eine kleine Gasanstalt für den Bahnhofsbetrieb eingerichtet ist. Dies Gebäude ist mit den Flügeln 258 Fuß lang, die nördliche Seite (Flügel) hält 108, die südliche 132 Fuß. Zum Werkstattbetriebe gehören noch einige unbedeutende Nebengebäude. Erbaut in den Jahren 1846—1851.

Zwischen dem Bahnhofe und dem Wismar'schen Thor liegt an der Wismar'schen Straße

3. Die Lindemann'sche Gasanstalt.

Das Hauptgebäude derselben wurde im Frühjahr 1853 in Angriff genommen und im Sommer 1855 vollendet. Das nur von Stein und Eisen aufgeführte, mit einer reich verzierten Façade versehene Gebäude wird von einem Dache von gewelltem Eisenblech bedeckt. Es ist einschließlich der Eckpfeiler 174 Fuß*) lang und 39 Fuß breit. Das Mittel-

*) Alle bei der Gasanstalt angeführten Dimensionen sind nach englischem Maße gemessen.

gebäude springt vor den beiden Flügeln in der Fronte 9 Fuß vor und hat 46 Fuß Höhe, während die Flügel nur 24 Fuß hoch sind. Der Schornstein außerhalb an der Rückwand des Gebäudes, von welchem er die Mitte bildet, ist 66 Fuß hoch. Das Mittelgebäude ist das Retortenhaus; es enthält jetzt 6 Oefen mit 16 eisernen Retorten und einen Ofen mit 5 Chamotte-Retorten; für den Sommer 1856 wird noch eine Erweiterung des Retorten-Bettes durch Hinzunahme des rechten (südlichen) Flügels beabsichtigt, während für das in diesem bis dahin befindliche Kohlenlager ein neues Gebäude aufgeführt wird. In dem Retortenhause ist auch im Herbst 1855 ein Dampfkessel angebracht, um vermittelst heißer Wasserdämpfe alle Maschinen so wie die Gasometer vor dem Einfrieren wirksam zu schützen. Derselbe Dampfkessel bedient einen Exhauster, welcher in einem in dem linken (nördlichen) Flügel vorspringenden Gemache erbauet ist. Dieser linke Flügel, das Reinigungshaus, enthält in einer besonderen Abtheilung die Theer- und Ammoniakwasser-Gruben, in dem übrigen größeren Raume die Stationsuhr und die Reinigungs-Apparate. Den beiden Flügeln gegenüber befinden sich vor der Fronte des Fabrikgebäudes die beiden Gasometer, die bei einer Höhe von 18 Fuß 40 Fuß im Durchmesser halten. Der Deckel eines jeden Gasbehälters bildet einen Kugelabschnitt, in der Mitte anderthalb Fuß höher als der Rand. An der Seite der Gasbehälter nach dem Mittelgebäude zu stehen 2 Verschlußthürmchen. — Die Stadt wird bis jetzt von 35,000 laufenden Fuß eiserner Hauptstraßenröhren durchzogen, von welchen im Jahre 1854 circa 20,000, im Jahre 1855 circa 15,000 Fuß gelegt worden sind. Die Verröhrung der noch übrigen Straßen wird voraussichtlich im Laufe des Jahres 1856 vollendet werden. Die Anstalt eröffnete ihre Thätigkeit am 28. März 1855. Bis zum Schlusse des Jahres 1855 versorgte sie 231 Straßenlaternen und circa 2000 Privatflammen, seit dem November 1855 auch das großherzogliche Schauspielhaus mit Gas.*)

*) Es ist bemerkenswerth, daß vielleicht noch nirgends so schnell, wie in Schwerin, das Gas seinen Weg in die Wohnungen und Salons

4. Das Großherzogliche Amtshaus,

an der Alexandrinen-Straße belegen, hat eine Fronte von 262 Fuß Länge, ist 52 Fuß tief und hat bis zum Dache eine Höhe von 46 Fuß. Der Mittelbau in einer Länge von 108 Fuß umfaßt die Räumlichkeiten des Geschäftslocals, nämlich außer einem großen Saale drei Terminszimmer, zwei Parteienzimmer, drei Registraturzimmer (wovon eins zur Aufbewahrung älterer Akten) und ein Arbeitszimmer des Registrators, ein Protocollisten- und Diätarien-Zimmer, ein Kassenzimmer und ein gewölbtes Behältniß mit eiserner Thür zur Aufbewahrung des Depositenkastens. Außerdem findet sich ein Zimmer für die Landreiter, ein Zimmer des Hausmannes und an der Diele, mit einer Glaswand versehen, das Zimmer des Amtsgerichtsdieners. Die linke Seite des Gebäudes in einer Länge von 92 Fuß nimmt die Dienstwohnung des ersten Beamten, die rechte in einer Länge von 62 Fuß die Dienstwohnung des Amtsregistrators ein. Auf dem Boden ist Gelaß zur Aufbewahrung älterer Akten geschaffen. Hinter dem Gebäude sind drei Höfe und die Stallungen zu dem Hauptgebäude. Der Raum, in welchem noch kleine Gärten für den ersten Beamten, den Amtsregistrator und mehrere Amtsunterbediente abgegrenzt sind, geht durch bis an die Wismar'sche Straße und wird hier geschlossen durch das Gebäude, welches die Dienstwohnungen der Landreiter und des Amtsgerichtsdieners enthält. An des letzteren Wohnung stoßen die Amtsgefängnisse, 14 an der Zahl, welche mit einer hohen Mauer umgeben sind. Ein Thorweg in dem Wohngebäude der Amtsunterbedienten führt zu einem Gange zwischen den genannten Gärten hindurch und vermittelt von dieser Seite her den Zugang zum Hauptgebäude.

In der Vorstadt erwähnen wir noch das Augustenstift, das frühere Schützenhaus, welches von J. K. H. der Frau

---

der angesehensten Familien gefunden hat. — Die Fittings-Anlagen in den Häusern sind bis Ende 1855 durch den Mechanikus Berger hergestellt; seitdem sind auch andere Fittermeister zugelassen und angestellt worden.

Großherzogin Auguste zu wohlthätigen Zwecken angekauft ist und, nachdem es einer baulichen Reparatur unterzogen werden, jetzt mehreren armen Wittwen zur Wohnung dient. Ein Theil des Erdgeschosses ist seit dem Januar 1856 für die durch Privatwohlthätigkeit errichtete Suppen-Anstalt eingeräumt.

An Kunstsammlungen sind nur zu erwähnen: 1. Die Großherzogliche Gemälde-Gallerie, jetzt in der Beletage eines Privathauses an der nördlichen Ecke der Alexandrinen- und Wilhelms-Straße in 11 Zimmern aufgestellt. Die Kupferstichsammlung nimmt eine Treppe höher noch mehrere Zimmer ein. 2. Die Sammlungen des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, für welche das frühere Thierarzneischulgebäude an der Amtsstraße eingeräumt ist. Hier befindet sich zugleich die großherzogliche Alterthumssammlung. — Von Privatsammlungen ist die sehenswerthe Gemäldesammlung des Hofschneiders Albrecht zu nennen.

Von den Bibliotheken sind beträchtlich die Regierungs-Bibliothek und die des Gymnasium Fridericianum. Kleinere Sammlungen besitzen der ärztliche Verein und der Verein für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. In dem neuen Schlosse wird auch eine Bibliothek aufgestellt werden.

Schulen großherzoglichen Patronats sind das Gymnasium Fridericianum oder die Domschule mit 11 Lehrern und die Realschule mit 10 Lehrern. Diese Gelehrtenschule entstand 1576 aus der Vereinigung zweier Schulen, nämlich der vom Herzog Johann Albrecht am 4. August 1553 gegründeten Fürstenschule und der vom Herzog Ulrich als Administrator des Bisthums Schwerin 1565 errichteten Stiftsschule. Im Jahr 1781 wurde die Schule mit einem Theile des Bützower Pädagogienfonds neu dotirt und 1818 erhielt sie ihren jetzigen Namen als Gymnasium Fridericianum. Michaelis 1835 wurde von derselben die Bürgerschule, die 1847 in eine Realschule umgewandelt ist, abgezweigt, dagegen das Gymnasium 1856 durch drei neue Klassen erweitert. Das dreihundertjährige Stiftungsfest der Schule wurde am 3. August 1853 unter großer Betheiligung früherer Schüler derselben feierlich begangen. —

Städtischen Patronats sind die Bürgerschule mit 7 Lehrern und die mit dieser unter demselben Rector stehenden Stadt- und Waisenhausschulen mit 17 Lehrern und 4 Lehrerinnen.

Die hiesigen Pfarren sind großherzoglichen Patronats und es findet keine Wahl, sondern eine Solitairpräsentation Statt. Außer dem Hofprediger der Hofgemeinde sind beim Dom der Superintendent und zwei Pastoren nebst einem Hülfsprediger und bei der Neustädter Kirche ebenfalls zwei Pastoren angestellt, von welchen letzteren zugleich einer als Hausgeistlicher auf dem Sachsenberg fungirt. Die katholische Kirche hat zwei Pastoren. Der in Altgläubige und Reformgläubige gespaltenen jüdischen Gemeinde steht der Landes-Rabbiner vor. — Ein eigener, zunächst für die Schloßkirche bestimmter Schloßchor erhöht durch seine Gesangsleistungen die kirchliche Andacht.

Wohlthätigkeitsanstalten. Mit dem Armencollegium ist ein Krankenhaus und ein Arbeitshaus verbunden. Außerdem hat Schwerin eine Waisenanstalt, zwei Klein-Kinder-Warteschulen, das Carolinenstift zur Bildung guter Dienstboten weiblichen Geschlechts, unter dem Schutze der Großherzogin Mutter und der regierenden Großherzogin, eine Industrieschule für angehende Dienstmädchen, dann die Doctor Heiderse Stiftung für unbemittelte Studirende und arme Schweriner Bürger, die Chrysander'sche, die Gesenius'sche, die Menge'sche, die Schnell'sche, die Braunwald'sche Stiftung, die Kütemeyer-Wegener'sche Verpflegungskasse und seit 1856 die Herzogs-Friedrichs-Stiftung, deren für ein dem Herzog Friedrich zu errichtendes Denkmal 1785 gesammelter Fond einer zum Andenken desselben gegründeten Arbeitsanstalt (dem Werkhause) zugewiesen war, von dem Großherzoge Friedrich Franz II. aber nunmehr, der ursprünglichen wohlthätigen Absicht gemäß, wieder zur Unterstützung der Armen in Schwerin bestimmt ist.

Für den Geldverkehr sorgen die Sparkasse mit ihren beinahe 2 Millionen Thaler betragenden Einlagen, ein Leihhaus, eine Vorschuß-Anstalt für Gewerbtreibende und die 1853 begründete Lebensversicherungs- und Sparbank; auch die Rostocker Bank hat hier einen Bevollmächtigen zur Vermittelung

von Geldgeschäften. — Was im Uebrigen die Verkehrsverhältnisse von Schwerin betrifft, so bildet der Hof und die Behörden nebst dem Militair zwar immer noch die vornehmste Erwerbsquelle, doch hat dasselbe in Folge der Schiffbarmachung der Stör und der dadurch eröffneten Wasserverbindung mit Hamburg und noch mehr in Folge seiner günstigen Eisenbahnverbindung bereits einen weit größeren Handel und eine weit größere Industrie, als durch seine Eigenschaft als Haupt- und Residenzstadt bedingt wird. Insbesondere hat sich seit den letzten Jahren der Kornhandel hieher gezogen. An der Eisenbahn erheben sich bereits drei für denselben bestimmte Speicher, von denen der Steinkopf'sche an der Ecke der Augusten- und Gustavsstraße durch Umfang und imposantes Aeußere sich auszeichnet. Einige Straßen und der Markt zeigen schon eine großstädtische Lebhaftigkeit, andere Partien dagegen allerdings zum Theil eine sehr tiefe Stille. Von dem Wachsthum des Verkehrs geben auch die ungemein zahlreichen Neubauten, durch die Schwerin und Rostock sich so sehr vor allen unseren übrigen Städten auszeichnen, hinreichend Zeugniß. Durch Chausseen ist Schwerin verbunden mit Ludwigslust, Wismar, Güstrow, Lübeck und Wittenburg, Krivitz und mit Wittenförden, welche letztgenannte Chaussee hauptsächlich nur zur Anfuhr von Torf vom dortigen Moor dient; die Chausseen nach Wismar, Ludwigslust und Güstrow haben freilich seit Eröffnung der meklenburgischen Eisenbahn sehr an Frequenz verloren. — Auffallend stark ist auch der Fremdenverkehr in Schwerin, zu dessen Vermehrung die schöne Lage der Stadt und das Schloß gewiß stark mitwirken; die Extrazüge der Eisenbahn von Hamburg und Lübeck nach Schwerin pflegen daher immer viel benutzt zu werden. Zwei täglich erscheinende Zeitungen und das Landesintelligenzblatt tragen als Anzeigeblätter auch das ihrige zur Hebung des Verkehrs bei und ein tüchtiger Gewerbeverein sorgt für Verbreitung technologischer Kenntnisse. Außer dem drei Wochen lang stehenden Weihnachtsmarkt hält die Stadt 3 Jahrmärkte, von denen einer (der Gallen-Markt) auf der Neustadt abgehalten wird.

Was die Verfassung der Stadt betrifft, so sind durch die Urkunde vom 28. Januar 1832 die bisher zwei Communen bildende Alt- und Neustadt Schwerin zu einem einzigen Gemeindeverbande vereinigt; in landständischer Beziehung war gleichwohl die Neustadt als keine Landstandschaft genießende Stiftsstadt des Fürstenthums Schwerin in ihren bisherigen verfassungsmäßigen Verhältnissen zum Landesherrn geblieben und hatte also an allen denjenigen Rechten und Pflichten der Altstadt, die auf der landständischen Verfassung beruhen, keinen Theil, bis endlich im Jahre 1851 auch den Stiftsstädten die Landstandschaft zu Theil wurde, seit welcher Zeit denn die Neustadt eben, so wie die Altstadt, zum meklenburgischen Kreise der Landschaft gerechnet wird. — Das Magistratscollegium besteht aus zwei Bürgermeistern und sechs Rathsherren, von denen einer zugleich Stadtsyndicus ist; überdies hat der Magistrat gewöhnlich mehrere Auditoren. Die drei rechtsgelehrten Rathsherren werden aus drei, dem Bürgerausschuß vom Rath zu präsentirenden Candidaten gewählt und die drei nicht gelehrten dagegen vom Rath aus drei vom Bürgerausschuß ihm zu präsentirenden Candidaten; eben so wird es mit der Wahl der Bürgermeister gehalten, wenn der Rath es nicht vorzieht, diese letztere aus seiner Mitte zu erwählen. Der Bürgerausschuß besteht aus 47 Bürgerrepräsentanten unter einem Vorsteher und dessen Substituten. Die städtische Verwaltung ist in vieler Beziehung ausgezeichnet, doch sind die Communalabgaben, namentlich die Haussteuer (auch noch seit ihrer provisorischen Abminderung) sehr hoch, da im Verhältniß zu den vielen Anforderungen, die an die Haupt- und Residenzstadt gestellt werden, das Kämmereivermögen nur geringe zu nennen ist. Der Etat der Stadt bewegt sich um die Summe von etwa 50,000 Rthlrn. Das für das Militair von der Stadt zu zahlende Service- oder Quartiergeld, welches zuletzt über 20,000 Rthlr. betrug, ist jetzt durch Vertrag mit dem Landesherrn auf etwa 12,000 Rthlr. jährlich abgemindert. Die bis 1832 in Schwerin bestehenden drei großherzoglichen Gerichte, das Gericht der Altstadt, der Neustadt und das Domcapitelgericht, wurden

damals aufgehoben und die gesammte Jurisdiction an den Magistrat abgetreten, der sie durch das Magistratsgericht ausübt. Bei dieser Gelegenheit gingen auch viele Grundstücke, über welche dem großherzoglichen Amte bisher die Jurisdiction zustand, zu Stadtrecht über. Dem Magistrate steht auch hier die Ortspolizeigewalt zu, doch ist zur Ausübung des landesherrlichen Oberaufsichtsrechtes in allen Polizeiangelegenheiten der Stadt ein landesherrlicher Commissarius — gegenwärtig einer der beiden Bürgermeister — bestellt. Zum District der Gendarmerie, die ihren Hauptstandort in Schwerin hat, gehört nicht die Stadt Schwerin selbst, sondern nur die Umgegend derselben mit den Gehöften und Stadtdörfern. — Das Siegel der Stadt ist noch das Reitersiegel, welches ihr ihr Stifter, der Sachsenherzog Heinrich der Löwe, verliehen; es zeigt das Bild des Herzogs in ganzer Figur zu Roß mit dem Löwenschild am Arm. — Die Altstadt Schwerin hatte ein eigenes ihr von ihrem Stifter verliehenes Stadtrecht, das Schwerin'sche, welches bald vielen Städten auch selbst außerhalb Meklenburg verliehen wurde, von dem sich aber hauptsächlich nur noch die später etwas modificirte eheliche Gütergemeinschaft erhalten hat, während auf der Neustadt die eheliche Gütergemeinschaft des Lüb'schen Rechtes gilt. Zum Domanium und zwar zum Stiftsamt Schwerin gehören in Schwerin auch der Ziegelsee, der Pfaffenteich und die Bischofsmühle mit ihren verschiedenen Mühlenwerken, zu dem ehemals zur Grafschaft Schwerin gehörenden Amt dieses Namens werden dagegen gerechnet der Schwerin'sche und der Faule See, die Schleifmühle, 2 Windmühlen und die Frohnerei.

Die Stadtfeldmark steuert von 880¾ Morgen Acker und von 28 vier- und 28 zweispännigen Fudern Heu. Die Stadt hat auch eine Ziegelei, die 21 Einwohner hat, so wie einige Hölzungen, für die ein Stadtjäger zu Zippendorf und ein Holzwärter zu Göhren angestellt sind. Der Boden der Stadtfeldmark, so wie der der Kämmereidörfer ist theils Sand, theils guter Mittelacker. Erfreulich ist die Zunahme der Gärtnerei. Der Stadtkämmerei gehören:

Göhren, getrennt von der Stadtfeldmark, ½ M. südlich von Schwerin, an der Schwerin-Dömitzer Straße, an einem kleinen in den Ostorfer See fließenden Bache, Erbpachtgehöft, Holzwärterei und Katen mit 48 Einwohner.*)

Zippendorf, in anmuthiger Gegend an südwestlichen Ende des Schweriner See's, eine kleine halbe Meile südöstlich von der Stadt, ebenfalls getrennt von der Stadtfeldmark gelegen, Dorf mit 139 Einwohnern, hat 1 Erbpächter, 6 Hauswirthe, 2 Büdner und 1 Stadtjäger. Es befinden sich in diesem von den Schwerinern viel besuchten Vergnügungsort ein ansehnliches Wirthshaus, so wie mehrere ganz stattliche Gebäude. — Die Stadt hat hier ein eigenes Stadthaus, auch Herrnhaus genannt, dessen Verkauf aber jetzt beabsichtigt wird.

Wir führen hier auch die zwar nicht zur Stadt, sondern zum Stiftsamte Schwerin gehörige, aber nahe bei Schwerin gelegene

Irrenheilanstalt Sachsenberg noch gleich mit an. Die frühere Irrenanstalt war mit dem Zuchthause zu Dömitz verbunden. Da sich die Nothwendigkeit einer Trennung beider Anstalten längst herausgestellt hatte, so wurde endlich die Gründung einer eigenen Irrenanstalt beschlossen. Der Bau derselben begann im Jahre 1825 auf einer weithin sichtbaren, auf der Feldmark des Dorfes Gr. Medewege belegenen Höhe, die auf alten Gutscharten Sassenberg genannt wird. Der Sachsenberg liegt ¼ Meile von Schwerin am Ziegelsee und unfern der Schwerin-Wismar'schen Chaussee und Eisenbahn, in gesunder, wohlangebaueter und die reizendsten Aussichten gewährender Gegend. Die Anstalt wurde 1830 eröffnet und hat mit ihren Haupt- und Nebengebäuden, Gärten, Feldern und Wiesen einen Flächeninhalt von 12,000 Quadratruthen. Seit 1844 wurde mit der eigentlichen Irrenheilanstalt eine

*) Die Einwohnerzahl der Ortschaften des platten Landes konnte nicht wie bei den Städten nach dem Staatskalender für 1856, sondern nur nach den vom statistischen Bureau in Schwerin im Archiv für Landeskunde veröffentlichten Zählungen vom Herbst 1853 angegeben werden.

Irrenpflegeanstalt für unheilbare Kranke verbunden und dafür noch zwei von dem Hauptgebäude getrennte Flügel errichtet; doch ist diese Irrenpflegeanstalt jetzt wieder, wenigstens so viel die Kranken der dritten Verpflegungsklasse betrifft, von der Heilanstalt getrennt und nach Dömitz verlegt. — Das Hauptgebäude des Sachsenberges, mit der Fronte nach Südost gerichtet, hat eine Länge von 604 Fuß und daher ein höchst imponirendes Ansehen. Es zerfällt in ein dreistöckiges Mittelgebäude und in zwei um ein Stockwerk niedrigere Seitenflügel, deren Enden durch Pavillons von drei Stockwerken geschlossen werden. Das Ganze ist hellgrau getüncht, von einfacher Architectur und enthält in der Fronte 128 Fenster ohne das Souterrain. Das ganze Gebäude wird mit erwärmter Luft geheizt. Die Kranken wohnen, so weit es angemessen erscheint, dem sonntäglichen Gottesdienste bei, der in dem einfach decorirten und mit einer kleinen Orgel versehenen Betsaal abgehalten wird. Der Sachsenberg bildet mit seinen 297 Einwohnern, unter denen im November 1855 sich 117 männliche und 100 weibliche Geisteskranke befanden, eine eigene Kirchengemeinde, als deren Pfarrer, wie schon erwähnt, seit ungefähr 1838 ein Prediger der Neustädter Kirche (vorher der Domkirche) in Schwerin fungirt. Früher hatte die Anstalt ihren eigenen Prediger. Die Kosten für die Verpflegung der Geisteskranken sind nach den drei Verpflegungsklassen verschieden und betragen für die erste Klasse 400 Rthlr. und für Ausländer 480 Rthlr., für die zweite Klasse 200 Rthlr. und für Ausländer 240 Rthlr., für die dritte Klasse 112 Rthlr. und für Ausländer 134 Rthlr. Der Hausgeistliche und der Organist wohnen in Schwerin, das übrige zahlreiche Beamtenpersonal nebst den 17 Wärtern und Wärterinnen in der Anstalt. Die Einrichtung der Anstalt geschah unter der Leitung des Geheimen Medicinalraths Dr. Flemming, der auch lange Zeit dirigirender Arzt derselben war und durch den dieselbe selbst in ferneren Nachbarländern einen großen Ruf sich erwarb. Der jetzige dirigirende Arzt ist der Medicinalrath Dr. Werner Nasse aus Bonn.

Geschichte der Stadt. Schwerin, früher Zwerin, lateinisch Suerinum genannt, erscheint schon ums Jahr 1018 als eine Burg des Wendenkönigs Mizislav, welche jedoch 1161 von Niklot, dem letzten Wendenkönige, selbst niedergebrannt wurde, da er sie gegen den Sachsenherzog Heinrich den Löwen, der mit großer Macht anrückte, nicht glaubte behaupten zu können. Der siegreiche Heinrich aber ließ die Burg wieder aufbauen und erhob 1166 den daneben liegenden Ort zu einer deutschen Stadt, die als solche die älteste im Lande ist, ließ die erste Domkirche, auf deren Stelle die jetzige von 1248 steht, erbauen, verlegte 1167 den zuerst zu Meklenburg bei Wismar errichteten Bischofssitz hieher, so daß 1171 gleichzeitig mit der Domkirche der Cisterzienserm önch Berno als erster Bischof von Schwerin geweihet werden konnte. Als Statthalter setzte Heinrich den tapfern Gunzelin von Hagen ein, den er darauf mit der neu errichteten Grafschaft Schwerin, einem bedeutenden Theile des südwestlichen Meklenburg, belehnte. Die neue Stadt war übrigens nur von sehr geringem Umfange und umfaßte nicht mehr als die westliche Hälfte der jetzigen Altstadt zwischen der Burg- und der Domfreiheit. Später vergrößerte sich die Stadt, bis endlich auch der große Moor mit seinen Nebenstraßen hinzukam. Den nördlich von der Stadt gelegenen Raum, die Schelfe oder kleine Schelfe, später Neustadt Schelfe genannt, hatte das Bisthum erworben und 1228 ward hier schon an der Stelle der jetzigen Schelfkirche die St. Nikolai-Kapelle gegründet. Kaiser Otto IV. bestätigte 1209 zu Goslar und 1211 zu Capua die Gerechtigkeiten und Freiheiten des Bisthums und der Stadt, welcher letzteren er namentlich das Recht des freien Handels mit zwei großen Schiffen, Koggen genannt, und mit beliebig vielen kleineren im Hafen Wismar — die Stadt Wismar wurde erst bald darauf gegründet — ertheilte. Großen Ruf erhielt auch die Stadt, als Graf Heinrich I. von Schwerin nach seiner Rückkehr aus Palästina durch einen Handstreich den König von Dänemark und seinen Sohn Waldemar gefangen nahm und sie längere Zeit gefangen hielt. Aus Palästina hatte Graf Heinrich auch einen in

Jaspis gefaßten Tropfen vom Blute des Erlösers mitgebracht, den er dem Bischof Brunward übergab. Dieses Heilige Blut verschaffte dem Bisthum bald großen Ruf und viele Schätze, von denen ein Drittel zum Bau des jetzt noch stehenden Domes bestimmt wurde, der im Jahre 1248 mit großem Pompe eingeweiht, dessen Schiff jedoch erst 1421 von der Stadt Stralsund zur Lösung von dem über sie wegen der Ermordung dreier Priester verhängten Banne gewölbt wurde. Von dem Ertrage des Heiligen Blutes, welches Schwerin bald zu einem berühmten Wallfahrtsort machte, ward auch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Franziskanerkloster mit einer schönen Klosterkirche errichtet, da, wo jetzt das Collegiengebäude steht. Auch die Hospitäler zum Heiligen Geist an der Grube und zu St. Georg vor dem Mühlenthor standen mit ihren Kapellen schon im Jahre 1283. Beim St. Georg hatte die Stadt einen sogenannten Rosengarten zu Tänzen und Spielen im Freien. Auch einen Kalandsverein finden wir in Schwerin. — Auf den Landseiten ward die Stadt im 14. Jahrhundert mit Mauern, Wällen und Gräben umgeben, welche ungefähr die jetzige Fließgraben-, Friedrichs-, Scharfrichter- und Theaterstraße einnahmen. Theile der alten Mauer sind noch an dem früheren Minet'schen Gehöfte an der Scharfrichterstraße zu erkennen. Unter dem Grafen Gunzelin III. (1228—1274) hob sich die Stadt ungemein und erwarb schon vor 1282 die Dörfer Zippendorf, Göhren und Ostorf, welches letztere jedoch frühe wieder aus dem Besitz derselben kam. Das im Jahre 1330 erworbene, westlich von der Stadt gelegene Dorf Thurow wurde zum Stadtfelde gelegt. Die Irrungen über die Grenzen und Gerechtigkeiten des Bisthums in und um Schwerin wurden 1284 durch einen vom Grafen Helmold von Schwerin geschlossenen Vertrag beigelegt.

Im Jahre 1322 hielt sich Schwerin wacker gegen ein Heer der Fürsten von Pommern und Werle, und eben so widerstand die Stadt in dem Erbfolgekriege über die Grafschaft Schwerin dreiviertel Jahr der Kriegsmacht des Herzogs Albrecht von Meklenburg, der auf der Schelfe eine eigene

Belagerungsburg, die er Burg Neu-Schwerin oder Schelfburg nannte, hatte aufführen lassen; sie öffnete auch nur in Folge von Vergleichsunterhandlungen am 1. Dec. 1358 dem Herzoge ihre Thore. Schwerin, nunmehr zum Herzogthum Meklenburg gehörend, ward und blieb seitdem die Hauptresidenz der Herzöge.

Eine große Feuersbrunst zerstörte am 25. Juli 1531 den größten Theil der Stadt, so daß nur die Domfreiheit, die Schmiedestraße und die halbe Schusterstraße verschont blieben und auch das Rathhaus mit allen Urkunden verbrannte. In den Jahren 1565 und 66 wüthete die Pest in Schwerin und 1651 brannte wieder die ganze Altstadt bis auf den Dom ab.

Die Reformation nahm 1526, wo Martin Oberländer in der St. Georgenkirche in der Vorstadt die evangelische Lehre predigte, in Schwerin ihren Anfang; darauf predigte der Magister Aegidius Faber dieselbe in einer neu erbauten Kapelle in der Salzstraße und 1552 wurde das Heilige Blut im Dom unter Herzog Johann Albrecht I. vernichtet.

Unter Herzog Johann Albrecht I. (1552—1576), der den größten Theil des Schlosses bauete und auch dasselbe in neuerem Stile befestigen ließ, erlebte das alte Schwerin seine letzte glänzende Zeit und sank darauf immer mehr herab. Im 30jährigen Kriege besetzten die Kaiserlichen 1627 auch Schwerin, welches erst 1631 wieder in den Besitz des Herzogs Adolf Friedrich kam.

Durch den westphälischen Frieden von 1648, durch den das Bisthum Schwerin zu einem weltlichen Fürstenthum gemacht wurde, kam mit diesem auch die Neustadt Schelfe an die Herzoge, die darauf unter dem Herzoge Friedrich Wilhelm als Neustadt Schwerin im Jahre 1705 zu einer eigentlichen, besonderen Stadt erhoben wurde. Im Jahre 1648 hatte die Neustadt nur 7 Höfe, 33 volle, 15 halbe Häuser und 33 Buden in drei Straßen, jedoch vorher schon lange einen eigenen Vogt (Schelfvogt) oder Richter. Im Jahr 1708 wurde die alte, verfallene Nikolaikirche abgebrochen, an deren Stelle die neue Schelfkirche gebaut und nun bald die ganze Neustadt bebaut. — Vom 6. — 8. Februar 1735 mußte die

Neustadt eine kurze Belagerung aushalten, indem der Herzog Karl Leopold am Spielthor Batterien gegen die Batterien der Reichsexecutionstruppen aufführen ließ, ch jedoch schon am 9. Febr. nach Wismar begab, worauf S.,werin von den Belagerern besetzt wurde.

Im 7jährigen Kriege wurde die Stadt 1758 und 1759 von den Preußen, die hier 20 Geschütze wegnahmen, besetzt und auch bei der französischen Invasion wurde sie vom Feinde auf dessen Zuge nach und von Lübeck hart mitgenommen und darauf der Sitz des französischen Gouvernements, bis den 11. Juli 1807 der angestammte Landesherr zum großen Jubel des Volkes zurückkehrte. In der Folge besetzte noch Davoust, als sich die Verbündeten nach dem Gefechte bei Vellahn am 22. August 1813 zurückzogen, die Stadt, jedoch nur auf kurze Zeit.

Schwerin, statt dessen seit 1756 Ludwigslust die regelmäßige Residenz bildete, behielt, obgleich als Hauptstadt mit einzelnen großartigen Bauwerken versehen, im Ganzen doch immer noch die Physiognomie einer Landstadt, bis Paul Friedrich bald nach seinem Regierungsantritt im Jahre 1837 die Residenz wieder hieher verlegte und ein neues schöneres, größeres Schwerin erstehen ließ, welches denn unter seinem Nachfolger, dem Großherzoge Friedrich Franz II., besonders durch die Eisenbahnverbindungen und durch den Schloßbau zu seinem jetzigen Range unter den Städten sich erhoben hat.

2. Nebenresidenz Ludwigslust.

Die Gegend, welche jetzt von dem freundlichen Ludwigslust eingenommen wird, zeigte noch vor hundert Jahren auf der einen Seite dürren, sandigen Boden, dessen weite Ebene und Leere nur das Bild einer Einöde bot, auf der anderen Seite ein wildverwachsenes Gehölz, das auf dem festeren Erdreich zwar schöne Hartholzwaldung enthielt, auf dem zum größten Theil wiesengründigen Boden aber nur aus Bruchholz bestand. Damals lag an der Stelle von Ludwigslust das späterhin zum Theil vor dem jetzigen Schweriner Thor am Kanal abgebauete Dorf Klenow, in neuerer Zeit Kleinow genannt. Der Ort muß schon zur wendischen Zeit bestanden haben, denn man hat gleich hinter dem Schloßgarten, auf der rechten Seite des von da zur Schweriner Chaussee führenden Weges viele heidnische Gräber gefunden. Klenow, zum Lande Grabow gehörig, war ein Lehn der Familie von Klenow, vor der jedoch schon und zwar im Jahre 1399 die in der Gegend von Grabow angesessenen Pinnow, die auch den Beinamen Wagel führten, als Besitzer eines Theils von Klenow genannt werden. Die Klenow kommen schon 1294 vor, doch ist es ungewiß, seit wann sie Hof und Dorf Klenow besessen haben; sie behaupteten 1612 in einem Rechtsstreit, Klenow sei schon seit 300 Jahren ihr altväterliches Lehngut. Vielfache Grenzstreitigkeiten, namentlich mit der Stadt Neustadt, veranlaßten endlich die Klenow, dies Gut 1616 an die Landesherren zu

verkaufen. Die Familie Klenow machte sich darauf im Amte Stavenhagen ansässig, wo sie Tützpatz und Kastorf erworben hatte, bis sie sich endlich gegen Ende des 17. Jahrhunderts nach Dänemark wandte, wo sie im 18. Jahrhundert ausstarb. Klenow ward denn nun ein Domanialpachthof; neben dem Pächter wohnten aber daselbst noch 14 Bauern. Der Herzog Christian Ludwig, ein großer Freund der Jagd, die bei Ludwigslust in der Nähe der Lewitz sehr ergiebig ist, ließ zuerst 1724 in der Nähe des Hofes Klenow ein Jagdschloß aufführen, das aber auf Befehl seines ihm feindlich gesinnten Bruders, des regierenden Herzogs Karl Leopold, wieder abgebrochen werden mußte. Im Jahr 1731 ließ jedoch der Herzog Christian Ludwig wieder ein Jagdhaus in Klenow bauen und da er inzwischen 1733 als kaiserlicher Commissarius zur Regierung des Landes berufen worden, so kamen die weiter nöthigen Anlagen in Klenow bald zur Vollendung. Der Herzog hielt sich von da an jährlich auf einige Zeit in Klenow auf.

Als Herzog Friedrich im Jahr 1756 zur Regierung kam, erkor er in seiner Vorliebe für ein zurückgezogenes Leben das Jagdschloß zu Klenow zu seiner beständigen Residenz und nannte den Ort zum Andenken an seinen Vater Christian Ludwig: Ludwigslust. Der bauluſtige Fürst nahm an allen Bauten und Einrichtungen, die er darauf durch seinen Baumeister Busch hier ausführen ließ, selbst den thätigsten Antheil. Zuerst versorgte er (1756—60) den Ort mit Wasser, indem er einen Kanal anlegen ließ, der, aus der Stör und Elde gespeist wird und der, bei Friedrichsmoor den Klinkener Bach und den Hüttengraben, die den nördlichen Theil der Lewitz entwässern, aufnehmend, Ludwigslust und den ganzen Schloßgarten durchfließt und dann südwestlich von Ludwigslust mit der Rögnitz sich vereinigt. Dies Wasser belebt und verschönert durch zahlreiche kleine Wasserfälle und Springbrunnen den Schloßgarten ganz ungemein. — Die meisten Bauern wurden jetzt theils nach anderen Dorfschaften und theils längs der Landstraße nach Schwerin verlegt und diese letzteren bildeten nebst einigen Büdnern hier nun gewissermaßen eine

neue Dorfschaft, die aber auch den Namen Klenow erhielt. Nur einige Gebäude auf der sogenannten Schäferei, östlich von der Schweriner Straße und in der Breiten Straße, erinnern noch innerhalb Ludwigslust selbst durch ihre Strohdächer an das alte Klenow. Darauf folgten rasch aufeinander, nur kurze Zeit durch die Unruhen des siebenjährigen Krieges unterbrochen, Bauten auf Bauten und dies dauerte auch nach dem am 24. April 1785 erfolgten Tode des Herzogs Friedrich fort, denn Friedrich Franz I. nahm seine Residenz ebenfalls in Ludwigslust, verlieh dem Orte 1793, als derselbe schon 1500 Einwohner zählte, die Marktfleckengerechtigkeit und 1801 ein eigenes herzogliches Gericht, während bisher das Amt Grabow, zu welchem Ludwigslust früher gehörte, hier die Gerichtsbarkeit ausgeübt hatte. Dem Ludwigsluster Gericht wurde auch die Verwaltung der Polizei übertragen und von 1802 an auch der städtische Modus der ordentlichen Landescontribution mit einigen Modificationen daselbst in Anwendung gebracht. Uebrigens gilt hier auch ebenfalls mit einigen Modificationen, die städtische Hypothekenordnung. Im Jahre 1818 geschah die Regulirung mit der Dorfschaft Klenow und Ludwigslust erhielt nun eine eigene Kämmerei, die jedoch einen jährlichen Zuschuß aus den landesherrlichen Kassen erfordert. Ihre regelmäßige Einnahme beträgt zwischen 8 und 9000 Rthlrn., die Ausgabe zwischen 12 und 13000 Rthlrn. Die Kämmerei wurde mit 581 bonitirten Scheffeln Acker und mit zu 200 Fudern bonitirten Wiesen dotirt. Die beiden hiesigen Kämmerei- oder richtiger Oekonomiebürger bilden aber keine Art Communalvertretung, sondern werden auf Vorschlag des Gerichts vom Ministerium des Innern ernannt und beziehen ein kleines Gehalt, wofür sie die Erleuchtungs- und Löschanstalten, die Arbeiten an Wegen, Stegen, Brücken, Pumpen, Befriedigungen u. s. w. zu beaufsichtigen haben. — Im Jahre 1826 wurde die erste meklenburgische Chaussee, die Hamburg-Berliner, durch Ludwigslust geführt und seitdem erwachte die Baulust dort wieder mächtiger als je und der Ort wurde nun auch seit 1822 vom Hamburger bis zum Grabower Thor und von da

bis zum Kanal beim Schweriner Thor mit einer aus Rasen-eisenstein oder sogenannten Klump errichteten Mauer statt der früheren Pallisaden umgeben. Der Klump, von schwärzlich brauner Farbe, ist in großen viereckigen Feldern mit rothen Ziegelsteinen eingefaßt, so daß das Ganze einen gefälligen Anblick gewährt.

Nach dem Tode Friedrich Franz I. am 1. Febr. 1837 wurde von Paul Friedrich das großherzogliche Hoflager wieder nach der Landeshauptstadt verlegt und Ludwigslust sank nun zur Nebenresidenz herab. Im Herbst 1846 wurde die Hamburg-Berliner Eisenbahn, deren Actiengesellschaft ihre jährlichen Generalversammlungen und deren Ausschuß seine Quartalversammlungen in Ludwigslust hält, eröffnet; diese Eisenbahn hat in Ludwigslust einen Bahnhof mit starkem Verkehr, da hier die Gegend von Dömitz, noch mehr aber die von Neustadt, Parchim, Lübz, Plau u. s. w. sich an die Eisenbahn anschließt. Die Eisenbahn, von Südost nach Nordwest gehend, zieht sich ganz nahe östlich bei dem Orte vorbei und hat ihren Bahnhof im Norden desselben vor dem Schweriner Thor unmittelbar hinter Kleinow, welches 1848 völlig mit Ludwigslust zu einer Ortschaft vereinigt ist. Der Staatskalender führt unter Kleinow jetzt nur noch den Holzwärter des Ludwigsluster Holzes auf. — Von den vier Chausseen, die von Ludwigslust ausgehen, sind die nach Grabow, Schwerin und Boizenburg in Folge der Eisenbahnverbindung jetzt ziemlich verödet, so daß nur die über Neustadt bis ins Strelitz'sche führende Chaussee von Wichtigkeit für den Verkehr des Orts ist. Eine Chaussee nach Dömitz wird schon lange gewünscht und jetzt um so mehr, als dadurch eine Verbindung mit dem Mallitzer Braunkohlenwerke hergestellt werden würde; doch concurrirt hiebei Grabow, welches die Dömitzer Chaussee bei sich münden sehen will. — Von der Neustädter Chaussee ab führt nicht weit vom Schweriner Thor eine $2^3/_4$ Meilen lange Allee durch die Lewitz in gerader Linie nach dem großherzoglichen Jagdhause Friedrichsmoor. — Vom Pastor Goß zu Brenz ist 1852 eine Geschichte von Ludwigslust erschienen.

Ludwigslust, 4¾ Meilen südlich von Schwerin, 1 Meile nordwestlich von Grabow und 1¼ Meile südwestlich von Neustadt, mit 5353 christlichen und 82 jüdischen Einwohnern, hat seine hauptsächlichste Nahrungsquelle durch das in den Jahren 1837 und 38 von Grabow hieher verlegte Dragonerregiment, welches durch die 1841 neu errichteten zwei Schwadronen jetzt vollständig in vier Schwadronen organisirt ist. Auch die Eigenschaft Ludwigslusts als Nebenresidenz bietet noch immer eine nicht unbedeutende Einnahmequelle. Außerdem wohnen in Ludwigslust viele von ihrem Vermögen oder von ihrer Pension lebende Privatleute. Auch der Eisenbahnverkehr, das Schullehrerseminar und die Taubstummenanstalt sind hier zu erwähnen. Ludwigslust hat jetzt seit Jahren eine am Schweriner Thor belegene Dampfmühle und eine holländische Windmühle beim Grabower Thor, während früher alles Getreide in Grabow gemahlen werden mußte. Außerdem dürften noch zu erwähnen sein 1 Buchhandlung, 1 Buchdruckerei, 1 chemische Fabrik, 2 ziemlich bedeutende Brauereien, 1 Wattenfabrik und Wollspinnerei u. s. w. Die Handwerker stehen im Allgemeinen in dem Ruf, daß sie gute, elegante Arbeit liefern. Die hier abgehaltenen drei Pferde- und zwei Fettviehmärkte haben Abgabenfreiheit. Außerdem werden zwei Jahrmärkte gehalten. Die Garten-, namentlich die Obstcultur ist in Ludwigslust mit seinen vielen Gärten trotz des sandigen Bodens ziemlich weit vorgeschritten und es eignet sich auch ganz besonders zu diesen Culturen wegen seines milden Klimas, welches sich unter Anderem in dem auffallenden Gedeihen des Epheus offenbart, der hier überall jährlich blüht, was sonst in Meklenburg eine Seltenheit ist. Die Ursache dieses milden Klimas ist in der Lage des Orts zu suchen auf einer sanft gegen Westen abfallenden Ebene, die auf allen Seiten gegen rauhe Winde durch hohe Tannenwälder geschützt, und nur gegen Süden und Südwesten frei liegt. Ludwigslust ist, abgesehen von den weiter unten noch zu erwähnenden Instituten, Sitz einer Telegraphenstation, einer Forstinspection, eines Oberpostamts, einer Präpositur, eines Landbaumeisters,

eines Kreisphysikus, einer Militaircommandantur, eines Landzolls am Eisenbahnhofe.

Der Ort, wie andere im vorigen Jahrhundert gegründete Residenzen, z. B. Neustrelitz, regelmäßig und weit gebaut, hat doch noch zu viele einförmige und einstöckige Häuser von Fachwerk, um im Ganzen den Eindruck bürgerlicher Wohlhabenheit zu machen. Die älteren massiven mehrstöckigen Gebäude stehen meist im Rohbau, was ihnen ein sehr solides, aber für den Ort zu wenig heiteres Ansehen giebt. Den Glanzpunkt von Ludwigslust bildet

das großherzogliche Residenzschloß

von moderner, prächtiger Architectur und von Außen mit Pirnaer Sandstein bekleidet. Es hat vorn in grader Fronte 250 Fuß Länge, drei Stockwerke und eine Attika, im Mittelgebäude aber vier Stockwerke und dehnt sich hinterwärts noch mit drei beträchtlichen Flügeln aus. Das Mittelgebäude, von welchem die Flügel nach beiden Seiten in gerader Linie ablaufen, hat einen Porticus von vier dorischen canelirten Säulen, welche bis zum dritten Geschosse reichen und dort einen Balcon tragen. Vom Balcon ab erheben sich vier corinthische Wandpilaster, die das Hauptgesimse tragen und über demselben noch einen hohen Aufsatz mit dem meklenburgischen Wappen und einer lateinischen Inschrift, welche besagt, daß Herzog Friedrich den Bau 1770 begonnen und 1776 vollendet hat. Die Seitenflügel neben dem Hauptgebäude, so wie die Flügel nach dem Garten hin haben ionische Pilaster und ein niedriges Dach, welches aber durch einen ziemlich hohen Kranz verdeckt wird; das Mittelgebäude ist oben ganz platt und mit Kupfer belegt. Ringsum auf dem Kranz stehen in gehörigen Abständen 40 Vasen und eben so viele Statuen, verschiedene Wissenschaften und Künste darstellend, aus Stein gehauen. Im Inneren zeichnet sich der goldene Saal, von seiner reichen Vergoldung so genannt, besonders aus. Er nimmt den ganzen Mittelflügel nach der Gartenseite ein, geht durch zwei Geschosse, ist 60 Fuß lang, 40 Fuß breit und hat ringsum eine Colonade corinthischer Säulen, die eine Gallerie trägt; die

Säulen, so wie überhaupt die ganze Decoration ist weiß mit Gold. In dem linken Flügel befinden sich in einem großen Saal und in einigen Nebenzimmern eine Gemälde-, eine Kunst- und eine Naturaliensammlung; auch fehlt es in den übrigen Zimmern des Schlosses weder an schönen Gemälden und Kupferstichen, noch an sonstigen Kostbarkeiten und ausgezeichneten Kunstsachen. Die früher im Schlosse befindliche Sammlung von Alterthümern ist jetzt in Schwerin, und die früher ebenfalls im Schlosse befindliche großherzogliche Cabinetsbibliothek jetzt in einem Flügel des Prinzenpalais aufgestellt.

Der umfängliche Schloßplatz wird vorn durch die Kascade und den gleich hinter derselben befindlichen Kanal begrenzt. An seiner rechten Seite stehen die Hauptwache, ein Fremdenhaus und die Wohnung des Kastellans, links beginnt die Schloßstraße, in welche man über eine aus Granit erbauete Brücke gelangt.

Die Kascade ward im Jahre 1780 auf einem Granitbau mit einem Kostenaufwand von 80,000 Rthlrn. vollendet. Mit wildem Schäumen stürzt sich bei diesem Wasserfall das Wasser fortwährend in einer Länge von 300 Fuß und ungefähr 15 Fuß tief, theils in einfachen, theils in Doppelfällen in ein Becken von gehauenen Steinen. Der Rand der Kascade ist mit einigen in Stein gearbeiteten Gruppen geziert, deren mittlere das meklenburgische Wappen enthält, an welches sich die Flußgötter der Rögnitz und Stör lehnen; die Seitengruppen stellen Kinder oder Genien vor, die mit Wasservögeln spielen. Hinter der Kascade ist ein großes, rundes, von dem Kanale gebildetes Bassin.

Von dem Kanal ab erstreckt sich in fast gleicher Breite mit dem Schloßplatz und in einer sehr beträchtlichen Länge ein zu beiden Seiten, so wie auch am Schlusse mit Häusern besetzter Platz, auf welchem, dem sogenannten Kirchenplatz, gegen das Ende die Kirche steht. Zunächst am Kanale befindet sich das sogenannte Prinzenpalais nebst mehreren ansehnlichen Gebäuden, dann folgen auf beiden Seiten kleinere Häuser. Der sonst sehr stille Kirchenplatz wird von einer aus

der Louisenstraße zum nahen Hamburger Thor führenden schönen Allee von Rüstern quer durchschnitten. Längs den Häuserreihen des Kirchenplatzes läuft ein Fahrweg und die Mitte desselben nimmt ein mit vier Lindenreihen besetzter Rasenteppich ein, der der Länge nach von einem breiten Wege durchschnitten wird. Da das Schloß und die Kirche sich in einer Entfernung von etwa 150 Ruthen gerade gegenüber stehen, so gewährt die Aussicht von beiden Seiten dem Auge einen sehr guten Ruhepunkt.

Am Kirchenplatz befindet sich auch in der Amtswohnung des früheren Ludwigsluster Oberhofpredigers die 1840 errichtete Taubstummenanstalt. Die Zöglinge wohnen jedoch nicht in der Anstalt, sondern sind bei rechtschaffenen Einwohnern des Orts in Kost und Pflege gegeben, so daß sie also in anregendem Familien- und Lebensverkehr bleiben. Die Anstalt steht unter einem Curatorium und hat außer dem Inspector 5 Lehrer und 2 Lehrerinnen. Die Zahl der Zöglinge betrug 1855 im Ganzen 62, nämlich 39 Knaben und 23 Mädchen.

Die Kirche, wie die auf dem Kirchenplatz belegene lutherische Kirche vorzugsweise genannt wird, ist nach dem Abbruch der alten Klenow'schen Kirche in den Jahren 1765 bis 1770 in einem Stile aufgeführt, der von dem unserer übrigen Kirchen ganz verschieden ist und wenig geeignet scheint, zur Andacht zu erheben. Das in Gestalt eines griechischen Tempels aufgeführte Gebäude zeigt eine längliche, hinten abgerundete Form und ist weiß getüncht. Die Hauptfaçade hat eine dorische Säulenstellung von 6 Säulen, die eine geräumige, um 4 Fuß erhöhete Vorhalle in der ganzen Breite der Fronte bilden. Ein Aufsatz mit den Statuen der vier Evangelisten verdeckt das Dach und hat in der Mitte ein Fronton mit der Inschrift: Jesu Christo Magno Peccatorum Redemtori. Hoc Templum Consecratum Est A Magno Peccatore Redemto D. G. Friderico Duce Mogapolitano. Aedificari Coeptum Anno 1765 Mense Martio. Finitum Anno 1770 Mense Julio. — Da das Gebäude keinen Thurm hat, so ist statt dessen noch ein Aufsatz über dem Fronton hinzugefügt, auf welchem ein vergoldetes Monogramm

mit den griechischen Anfangsbuchstaben des Namens Christus steht, welches Monogramm bekanntlich schon früh in der christlichen Kirche gebräuchlich war. Das Innere ist gleichfalls von dorischer Ordnung und hat auf beiden Seiten eine Reihe von acht Säulen, die aber nicht das Gewölbe, sondern nur eine kleine Gallerie tragen, indem die mit Rosetten und anderem Bundwerk in Stuck verzierte Decke in flacher Wölbung auf den Seitenwänden ruht. Ueber dem Haupteingange ist die großherzogliche Tribüne und über derselben die Sitze für die Hofdamen und Cavaliere. In der Mitte des Hauptganges steht der große Sarkophag des Herzogs Friedrich von dunkelgrauem meklenburgischen Granit; er ist auf der Schweriner Schleifmühle polirt und seine Bearbeitung kostet über 6000 Rthlr. Der Altarplatz ist in der ganzen Breite der Kirche ungefähr um 16 Stufen erhöht; unter dieser Erhöhung befindet sich ein Gewölbe zur Todtengruft für die großherzogliche Familie. Zwischen den Stufen, die an beiden Seiten zum Altar hinaufgehen, gerade vor dem Altar, ist eine Balustrade, in welcher die Kanzel angebracht ist. Das Altargemälde, welches die Verkündigung der Geburt Christi an die Hirten vorstellt, besteht, obgleich das Auge nur eine einzige Wand zu erblicken glaubt, aus zwei Theilen, wovon der untere auf einer Bretterwand ausgeführt ist, welche von der Altarerhöhung bis zu einer gewissen Höhe hinauf reicht und hinter der die Orgel mit dem Sängerchor verborgen ist, so daß bei der akustischen Bauart die Töne wie vom Himmel herab zu schweben scheinen. Dies Altargemälde, gewiß eins der größten, ja vielleicht das größte Oelgemälde, welches es giebt, ist in der oberen, von Findorf gemalten Hälfte ein anerkanntes Meisterwerk und auch in der vom Hofmaler Suhrlandt, dem Vater des Professors, gemalten Hälfte nicht ohne Verdienst. — Bei der Kirche, die großherzoglichen Patronats ist, sind zwei Prediger angestellt, auch ist der Prediger des nahen Dorfes Gr. Laasch, von dem Ludwigslust früher ein Filial war, Diakonus der Ludwigsluster Kirche. Bei Vacanzen findet keine Wahl, sondern eine Solitairpräsentation Statt.

Die, wie schon erwähnt, links vom Schloßplatz abführende Schloßstraße, die lauter massive, zweistöckige Häuser und in der Mitte eine Lindenallee enthält, führt auf den Alexandrinenplatz, an welchem der ehemalige großherzogliche Marstall, der jetzt vom Dragonerregiment benutzt wird, zu bemerken ist. Ueber den Alexandrinenplatz, der in der Mitte Rasenplätze mit Gebüschpartien hat, führt die mit zwei Reihen Linden besetzte Straße vom Schweriner zum Grabower Thor. An Gebäuden sind noch zu bemerken: die neue Kaserne in der Louisenstraße, der große Posthof an der Schloßstraße und besonders das Seminar- und Schulgebäude an der freundlichen Kanalstraße. Dies für die großherzoglichen Domänen 1782 in Schwerin gestiftete und 1786 nach Ludwigslust verlegte Landschullehrerseminarium hat 61 Seminaristen und zwei mit dem Seminar verbundene Elementarschulen. Das große Seminargebäude wurde von 1828 bis 1830 erbaut und ihm gegenüber jenseits des Kanals befindet sich der ansehnliche Seminargarten. — Die sehr gut eingerichtete, aber mit dem Seminar in keiner Verbindung stehende höhere Bürgerschule ist mit 5 Lehrern besetzt. Diese Schule liegt am Alexandrinenplatze und neben ihr die Amtswohnung des Rectors und Subrectors, welche letztere auch die Lokale für die naturhistorische Sammlung und für die physikalischen Apparate der Schule enthält.

Wir wenden uns jetzt zu dem großen, schönen Park, dem Schloßgarten, der bei dem Schlosse in einem sehr weiten Umfange die ganze Gegend westlich von Ludwigslust einnimmt. Die sämmtlichen zum Ludwigsluster Schloßgarten gehörenden Flächen enthalten 25,302 Quadratruthen. Dieser aus einer wilden, unwegsamen Hölzung geschaffene Park leistet Alles, was bei der Einförmigkeit der Gegend nur irgend zu erwarten ist; besonders ist die nächste jetzt auch durch Blumenpartien mehr geschmückte Umgebung des Schlosses sehr anmuthig. Ein großer Rasenplatz breitet sich zunächst hinter dem Schlosse aus; zur Rechten ist ein schöner, hochgewölbter Bogengang von Hagebuchen, der den Küchengarten vom Park trennt; links führt ein weiter Baumweg von hohen Linden

zur katholischen Kirche und von der Mitte des gedachten Rasenplatzes ab erstreckt sich ein gerader und breiter Baumweg durch die ganze Länge des Parks. Der Kanal, nachdem er die obenbeschriebene Kascade gebildet hat, tritt links vom Schlosse in den Park, wo er an verschiedenen Stellen Nebenarme entsendet; er bildet ferner in der Nähe der katholischen Kirche unter einer hochgewölbten steinernen Brücke einen Wasserfall, dann eine Fontaine und noch weiterhin ein Bassin mit 23 kleinen Springbrunnen. Endlich befindet sich an der Grenze des Parks ein Schleusenwerk, das sich vermittelst eines einfachen Mechanismus von Zeit zu Zeit von selbst öffnet, mit großem Getöse des angesammelten Wassers sich entladet und sich dann wieder schließt. Uebrigens ist der Schloßgarten zum Theil mit Eichen und Buchen, meistens aber mit Erlen, Birken und Tannen bestanden und enthält auch viele Wiesen, freie Plätze, kleine Teiche und Anhöhen. Endlich bringen auch die sonstigen im Umfange des Schloßgartens gelegenen Gebäude und Anlagen Abwechslung und Mannigfaltigkeit in denselben. Wir nennen hier nur:

1) Die beiden großherzoglichen Marställe, von denen der ältere, mit Schiefer gedeckte, von geschmackvoller Bauart ist.

2) die katholische Kirche zu Sanct Helenen, auf einer vom Kanal gebildeten Insel, zu der man über eine zierliche Brücke gelangt. Die Kirche ist klein, aber gleichwohl eins der schönsten Gebäude von Ludwigslust. Sie ist im gothischen Stil im Jahre 1809 aufgeführt, verhältnißmäßig von beträchtlicher Höhe und mit einem Dache von glasirten Hohlziegeln versehen. An jeder Seite sind drei große Bogenfenster mit Glasmalereien und die beiden Giebel haben kleine Thurmspitzen. Das Innere ist bis auf den reichgeschmückten Altar ganz einfach. Dieser Altar, der sammt den Altarstufen aus polirten meklenburgischen Steinplatten besteht und ausgezeichnet schön ist, hat einen meisterhaft ausgeführten, hölzernen Aufsatz, der drei verbundene gothische Thürme darstellt und ein altes, aus der Doberaner Kirche entnommenes Werk ist. Sechs schlanke Pfeiler von rothen und schwarzen Ziegelsteinen tragen das Gewölbe. Der Thurm steht nicht unmittelbar

an der Kirche, sondern außerhalb der kleinen Insel. Es fungirt an dieser Kirche ein römisch-katholischer Geistlicher und es gehören zu derselben die römisch-katholischen Glaubensgenossen in Dömitz, Grabow, Ludwigslust, Neustadt und Parchim.

3) Die Louisenkapelle oder das Mausoleum der am 1. Jan. 1808 verstorbenen Herzogin Louise, Gemahlin Friedrich Franz I., befindet sich in einem Buchenhain nicht sehr weit vom Schloß.

4) Das Schweizerhaus, etwa in der Mitte des Parks, enthält außer mehreren Zimmern einen geräumigen Saal.

5) Das Denkmal des Herzogs Friedrich, demselben von seinem unmittelbaren Nachfolger errichtet, liegt auf einer Insel und ist in Sandstein gearbeitet. Auf einem Sarkophag steht eine große Urne mit dem Bildnisse des Verstorbenen. An die Urne lehnt sich eine weibliche Figur, Meklenburg vorstellend, die in der rechten Hand ein Füllhorn hält und mit der linken aufs Herz zeigt; daneben ein schlafender Genius mit der umgestürzten Fackel. Unten liest man die Inschrift: „Friedrich, Ruhm und Trost der Deinen, O, wie wareſt Du so gut."

6) Künstliche Ruinen, wie sie früher in keinem großen Park fehlen durften, findet man an einem mit Gesträuch bewachsenen Hügel von dunklen Klumpsteinen. Sie bestehen in Bruchstücken von Thürmen, Mauern u. s. w. —

Vor dem Hamburger Thor an der Kummer'schen Allee erstreckt sich der 3439 Quadratruthen große sogenannte Prinzengarten. Er ist regelmäßig angelegt, mit Alleen von Obstbäumen, mit Blumen- und Gemüsestücken, zwei Treibhäusern und der Wohnung des Garteninspectors versehen. In diesem Garten befindet sich die Begräbnißkapelle der am 24. September 1803 verstorbenen Erbprinzessin Helena Paulowna, Großfürstin von Rußland. Eine hohe steinerne Treppe führt zum Eingange. Das Innere besteht aus drei Abtheilungen: einem Flur, der Begräbnißhalle und einer nach dem griechischen Ritus eingerichteten Kapelle. Die Begräbnißhalle ist ein runder, gewölbter Raum, dessen Wände mit gelblichem

Marmor bekleidet sind; das blaue Gewölbe ist mit goldenen Sternen besäet. In mit rothem Sammt überzogenen Särgen sind hier der am 29. Nov. 1819 verstorbene Erbgroßherzog und seine beiden Gemahlinnen, die schon erwähnte Großfürstin Helene Paulowna und die am 20. Januar 1816 verstorbene Caroline Louise, geborene Prinzessin von Sachsen-Weimar, beigesetzt. In den die Kapelle umgebenden englischen Partien steht noch eine schön gearbeitete marmorne Bildsäule der Großfürstin.

Vor dem Grabower Thor befindet sich mitten in einem großen, neu angelegten Garten ein von dem am 10. Januar 1851 verstorbenen Herzog Gustav erbautes schönes Landhaus, die Villa Gustava. Diese Villa wurde 1851 nebst den dazu gehörigen Haus- und Garteninventarium zu einem unverschuldbaren fürstlichen Familienfideicommiß erhoben und dem Herzoge Wilhelm verliehen.

Vor dem Grabower Thor ist auch an der Berlin-Hamburger Chaussee ein kolossaler Granitblock als Normalmeilenzeiger aufgestellt.

Zwischen dem Schweriner Thor und dem Bahnhofe liegt rechts am Kanal das Stift Bethlehem mit seinem ausgezeichnet schönen Gebäude. Es ist dies hauptsächlich ein Kinderhospital, jedoch auch zur Aufnahme und Verpflegung von Kranken jedes Alters und aus dem ganzen Lande bestimmt und zugleich eine Anstalt zur Bildung von Krankenpflegerinnen, überhaupt und besonders für andere Hospitäler. Das Stift wurde gegründet und der evangelisch-lutherischen Kirche zu Ludwigslust überwiesen von der jetzigen Oberin desselben Helene von Bülow aus Kamin. Die Einweihung fand Statt den 3. Nov. 1851. Die Stifterin hat der Anstalt außer den Gebäuden, zu deren Errichtung übrigens auch das großherzogliche Ehepaar 2500 Rthlr. beigesteuert hat, ein baares Stiftungsvermögen von 10,000 Rthlrn. geschenkt. Die Anstalt bezweckt nicht bloß die leibliche, sondern auch die geistliche Pflege der Kranken.

Zu erwähnen ist noch die Ludwig Taschenberger'sche Stiftung für hülfsbedürftige Einwohner in Ludwigslust. Die

Stiftung hat am 10. Februar 1853 die landesherrliche Bestätigung erhalten und steht stiftungsmäßig unter Verwaltung des großherzoglichen Gerichts.

Zum großherzoglichen Hausgut oder zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts werden seit 1850 in Ludwigslust gerechnet das Schloß mit den Nebengebäuden, Schloßplatz mit der Kascade und mit den Gebäuden auf demselben, der Schloßgarten, Prinzengarten und Küchengarten, sämmtlich mit Gebäuden und einem Areal von 31,369 Quadratruthen, der sogenannte Lützow'sche Garten, das Fontänenhaus cum pertinentiis, die Küche c. p., das Spritzenhaus, das Pentz'sche Haus c. p., das Gärtnerhaus zum Küchengarten c. p., das alte und neue Waschhaus mit den Bleichen, das Fremdenhaus c. p., das Küsterhaus c. p., das Kastellanhaus c. p., das herzoglich Gustav'sche Haus c. p., der Cavalierstall, der kleine Reitstall, die Marställe, sämmtlich mit Remisen u. s. w., der Weinkeller c. p. Alle sonst noch in Ludwigslust zu den Domänen zu rechnenden Gebäude gehören also zu den Staatsdomänen. Zu den Haushaltsdomänen gehört auch noch das Ludwigsluster Holz, welches 261,000 Quadratruthen enthält.

3. Nebenresidenz Doberan.

Doberan, Marktflecken, Badeort und Nebenresidenz, an der Rostock-Wismar'schen Chaussee, eine Meile von Kröpelin, zwei Meilen von Rostock und $^3/_4$ Meilen von seinem Seebade, hat 3736 christliche und 12 jüdische Einwohner, ist Sitz einer Forstinspection, eines Landbaumeisters, einer Superintendentur und einer Präpositur, der großherzoglichen Badeintendantur des See- und Stahlbades und endlich des gleichnamigen Domanialamts, dem auch Doberan selbst in gerichtlicher und administrativer Hinsicht unterworfen ist. Die meisten Einwohner (296) besitzen ihre Häuser nach Büdnerrecht und es sind fast jedem Grundstück als Pertinenz 300 Quadratruthen Acker beigelegt; auch die Mehrzahl der Miethseinwohner haben jeder 100, resp. 50 Quadratruthen in Zeitpacht. Viele Einwohner, namentlich die Fuhrleute, Gastwirthe und solche, die ihre Wohnungen an Badegäste vermiethen, haben allerdings während der Badezeit noch immer ihren hauptsächlichsten Verdienst und Erwerb, doch ist die volkreiche und wohlhabende Umgegend, für den der Amtssitz Doberan den Mittelpunkt bildet, eine bleibendere und allgemeinere Nahrungsquelle; auch wohnen manche wohlhabende Privatleute in Doberan. Der Ort hat jährlich im Herbst, am Mittwoch vor Michaelis, einen Kram- und Viehmarkt und im Uebrigen im Allgemeinen nur die gewöhnlichen Gewerbtreibenden; doch verdient hier die Kähler'sche Eisengießerei und

Maschinenbauanstalt, in der täglich gegen 50 Menschen beschäftigt werden, besonderer Erwähnung. Die Kähler'sche Fabrik gedenkt im nächsten Jahr eine Dampfmaschine in Thätigkeit zu setzen und die Knitschky'sche Chocoladen- und Bonbonfabrik ist bereits dabei beschäftigt, eine kleine Dampfmaschine zu ihrem Betriebe einzurichten.

Anfänge eines Communallebens durch Vertretung der Einwohner finden sich zur Zeit noch nicht, doch ist es in Absicht, ein solches hervorzurufen, wobei aber die eigenthümlichen Verhältnisse des Orts und besonders auch der Mangel jedes Communalvermögens erhebliche Hindernisse in den Weg legen, so daß die Ausführung jener Absicht vielleicht noch manches Jahr auf sich warten lassen wird.

Außer den später zu nennenden befinden sich in Doberan an herrschaftlichen Gebäuden noch ein Amtshaus, ein Forsthof, und der Landkrug. In Doberan wird, wie in den übrigen Domanialflecken, die landstädtische Steuer erhoben, jedoch ist dieselbe hier fixirt und wird an die Steuerstube zu Kröpelin gezahlt. — An der Schule zu Doberan sind acht Lehrer thätig. — Im Jahr 1846 eröffnete der Dr. Döbereiner in Doberan eine Kaltwasserheilanstalt, die jedoch schon vor mehreren Jahren wieder eingegangen ist.

Doberan, ein ehemaliges, schon in der frühesten Zeit des christlichen Meklenburg gestiftetes Kloster, und zwar das reichste und angesehenste im Lande, gewann aufs Neue eine große Berühmtheit, als der Herzog Friedrich Franz hier 1793 durch den nachmaligen Geheimen Medicinalrath von Vogel (gestorben 1836) ein Seebad, das erste in Deutschland, gründete und zugleich den Ort zu seiner gewöhnlichen Sommerresidenz erwählte, welches letztere es auch unter seinen Nachfolgern, wenigstens während der belebtesten Badezeit geblieben ist. Vor Ludwigslust, der eigentlichen Nebenresidenz, hat Doberan nicht nur geschichtliches Interesse voraus, sondern auch die unvergänglichen Reize der Natur in einer lachenden, höchst anmuthigen Gegend, deren Schönheit noch durch die Nähe des leuchtenden Meeresspiegels gesteigert wird.

Ein weites Thal, das ursprünglich ein Flußbett gebildet haben mag, erstreckt sich von Südosten gegen Westen in sehr mannigfaltigen Abwechselungen von Wiesen und Feldern. Die dies liebliche Thal umgebenden Höhen zeigen die verschiedensten Formen und sind zum Theil mit herrlichem Buchwald bekränzt. Am äußersten südöstlichen Ende dieser in unserem Tieflande seltenen weiten Thalbildung, von dem Buchenberg und Jungfernberg nahe begrenzt, liegt an dem Doberbache Doberan und bildet mit seiner herrlichen Kirche, seinen Palästen, freundlichen Häusern und Gärten eine vortreffliche und der schönen Gegend vollkommen würdige Gruppe. Man behauptet auch, daß die Luft in Doberan bedeutend milder sei als in den benachbarten, höher und freier gelegenen Orten, aber dabei doch in Folge der Weite des Doberaner Thales sehr rein und gesund. Der Ort ist nicht regelmäßig und nach der Schnur gebaut, hat aber dafür durchweg ein heiteres, freies Ansehen und auch unter den Privatwohnungen viele hübsche Gebäude. Außer der Hauptstraße, welche sich in mehreren Krümmungen und in einer Länge von 280 Ruthen von der Kirche bis zum Forsthofe erstreckt und über den Kamp und den neuen Markt führt, sind noch 9 Nebenstraßen vorhanden, alle gepflastert und mehrere chaussirt, aber theilweise nur weitschichtig bebaut. Der offene, von keiner Mauer eingeschlossene und viele Gärten und Bäume zeigende Ort verdient den Namen des schönsten Dorfes. Der beliebteste Theil von Doberan ist der sogenannte Kamp, auf dem zur Badezeit oft ein großer Zusammenfluß von Menschen Statt findet und wo sich die vornehme Welt dann in ihrem vollen Glanze zeigt. Dieser im Jahre 1797 angelegte Kamp ist ein parkartiger, 1200 Quadratruthen großer, mit Baumgängen und Gebüschpartien eingefaßter Rasenplatz, der ein Dreieck bildet und in dessen Mitte ein kleines, achteckiges Restaurationsgebäude, der Trichter genannt, sich befindet, der jetzt auch zugleich zum „Musiktempel" dient. Gerade gegenüber, auf der Grundfläche des Dreiecks, steht der frühere Musiktempel, der jetzt als Lesecabinet dient, und in welchem sich jetzt auch die aus 6000 Werken bestehende Badebibliothek befindet. Zu beiden Seiten desselben breiten

dann im Halbkreise mehrere mit allerlei Luxus- und Modewaaren versehene Kaufläden ihre Flügel aus. Alle diese Gebäude haben Säulengänge im chinesischen Geschmack. Einige von den Kaufläden sind zur Brunnenschenke eingerichtet und beleben daher auch schon früh Morgens den Platz mit wandelnden Brunnengästen. Links um den mit Barrieren eingefaßten Kamp läuft ein chaussirter Fahrweg, jedoch mit Ausnahme des östlichen Schenkels, der bloß mit Grand beschüttet ist, wahrscheinlich weil die Herren vom Sport dort vor dem Logirhause mit den Pferden ihr Wesen treiben. Der Weg ist dadurch oft recht kothig, so daß 4 Fliesengänge die Passage vom Kamp her vermitteln müssen. Die vornehmsten Gebäude finden wir am östlichen Schenkel des Kamps, nämlich:

1) Das großherzogliche Palais, im italienischen Stile in den Jahren 1806—10 aufgeführt, ein schönes, freundliches Gebäude. Die Vorderfronte hat in der Mitte eine Rücklage mit vier ionischen Säulen, die hintere Façade eine ovalförmige Vorlage mit ionischen Pilastern; das flache Dach, auf welchem bei Anwesenheit des Großherzogs die meklenburgische Flagge weht, ist durch eine Attika versteckt. Gartenanlagen im englischen Geschmack umgeben die hintere Seite dieses und des folgenden Gebäudes.

2) Der Speisesaal mit dem Kaufhause. Dies im Jahr 1800 errichtete und 1821 erweiterte Gebäude hat nach dem Kamp zu sechs Kaufläden, deren Inhalt meist auf die Bedürfnisse der reichen Badegäste berechnet ist. Hinterwärts erstreckt sich der überaus große, prachtvolle Speisesaal, an den in einem Flügel ein eben so großer, durch Arcaden mit jenem verbundener Saal stößt. Beide Säle sind 36 Fuß hoch, gewölbt und aufs glänzendste decorirt; zuweilen speisen hier über 400 Personen und das Ganze gewährt, bei festlichen Gelegenheiten glänzend erleuchtet und durch Musik und Tanz belebt, einen prachtvollen Anblick.

3) Das Logirhaus, ein mit zwei Flügeln versehenes, einfach und von Fachwerk im Jahre 1793 aufgeführtes Gebäude. Das Logirhaus ist hauptsächlich zur ersten Aufnahme von Badegästen und für solche Fremde bestimmt, die nur kurze

Zeit hier verweilen und deshalb kein Privatlogis miethen. Eingangs linker Hand ist ein großer Conversationssaal, rechter Hand unter Anderem das Hauptsecretariat für die meklenburgischen Pferderennen. Das obere Stockwerk enthält die Logirzimmer. Die Spielbank mit dem Roulette- und Pharaotisch ist jetzt in einem hofwärts belegenen Saale. Die Silberbank, die früher getrennt in einem anderen Gasthofe am Kamp, dem Lindenhofe, betrieben wurde, ist mit der Goldbank im Logirhause vereinigt. Das hier zum Besten der Badekasse durch den Staat privilegirte Glücksspiel macht noch immer ein brillantes Geschäft und an eine Aufhebung desselben scheint man jetzt weniger als je zu denken. Man hört den jährlichen, reinen Gewinnst der Badekasse durch die Spielbank zu mindestens 25 bis 30,000 Thlr. anschlagen.

4) Das Schauspielhaus, nach dem Vorbilde des Mailändischen im Jahre 1806 erbaut, ist sehr zweckmäßig eingerichtet und faßt über 300 Zuschauer. Es hat über dem Eingange die Inschrift: Erkenne dich selbst. Das großherzogliche Hoftheater giebt hier regelmäßig während der Badezeit Vorstellungen.

5) Das kleinere, sonst erbgroßherzogliche Palais, ein einfaches, aber schönes Gebäude mit einem auf Säulen ruhenden Balcon wurde 1819 erbaut. Es liegt nicht unmittelbar am Kamp, sondern an der südlichen, verlängerten Spitze desselben, wo, aus einer Quelle des Jungfernberges herabgeleitet, ein Springbrunnen sein Wasser aus dem Schnabel eines Schwanes 37 Fuß hoch steigen läßt. Hinterwärts von dem großherzoglichen Palais in der Nähe des Amtsthores liegt noch das sogenannte Cavalierhaus.

An den beiden übrigen Seiten des Kamps stehen gleichfalls ansehnliche, wohlgebauete Häuser, sowie auch am Neuen Markt, einem kleinen Platz an der Westseite des Kamps.

Etwa 300 Schritt von der südlichen Spitze des Kamps, dem Haupteingange des Orts gegenüber, liegt in einem Wiesengrunde und an einem Lusthölzchen unter hohen Buchen das 1823 erbauete Stahlbad. Es ist dies eins der schönsten Gebäude von Doberan, von einem Geschosse auf hohem

Souterrain, über dem Eingange mit einem auf Säulen ruhenden Fronton. Außer dem Conversationszimmer und dem des Arztes sind hier 14 Badezimmer und zwar 8 zu Eisen- und Stahl-, auch Schwefel- und Malzbädern, 6 zu Flußbädern. Die 1820 entdeckte Doberaner Stahlquelle ist sehr reich an Eisen, aber arm an Kohlensäure und deswegen nur selten zum Trinken zu empfehlen, aber sehr wirksam in Form von Bädern gegen allgemeine Schwäche nach Säfteverlust oder Blutungen und gegen mangelhafte Blutbereitung in der Bleichsucht. Gegen die Wiederkehr gefährlicher Blutungen aus Schwäche hat die Doberaner Stahlquelle in manchen Fällen bessere Dienste geleistet als die Pyrmonter. Eine so allgemeine Anwendung wie die Goldberger Stahlquelle läßt aber die Doberaner nicht zu, da diese letztere in nicht ganz geeigneten Fällen bei ihrem Gebrauch leicht nachtheilige Einwirkungen äußert.

Am östlichen Ende des Ortes in ebener, zu einem Park umgeschaffener Gegend liegt die Kirche, unstreitig das schönste und merkwürdigste Gotteshaus in Meklenburg. Diese gar nicht besonders große und auch im Aeußeren nicht besonders schmuckreiche Kirche ist ausgezeichnet durch die Schönheit ihrer Formen, durch die Schlankheit und Kühnheit ihrer Glieder, die doch der reinsten Harmonie und Würde des Ganzen durchaus keinen Abbruch thut. Aber nicht allein der im schönsten Spitzbogenstil sich erhebende Bau mit seinen schlanken Pfeilern, ein Meisterwerk im Ziegelbau, fesselt den Beschauer, sondern auch die ganze übrige Einrichtung der Kirche, die noch die ursprüngliche aus dem Mittelalter ist und bei der vorzüglich eine Fülle des schönsten Schnitzwerks zu bemerken ist. Die ursprüngliche Kirche, wahrscheinlich im romanischen oder Rundbogenstil erbaut, wurde 1232 in einer glänzenden Versammlung von Fürsten und Prälaten eingeweiht; im vierzehnten Jahrhundert aber, wo der Spitzbogenstil die Alleinherrschaft errang, veränderte man die alte Kirche zu ihrer jetzigen Gestalt und diese neue Kirche wurde darauf 1368 als gänzlich vollendet eingeweiht. In Form eines Kreuzes erstreckt sich ihre Länge auf 220, die Breite in den Kreuzschiffen auf 100 und die Höhe des Gewölbes auf 90 Fuß. Auf der Mitte des Daches erhebt

sich eine Thurmspitze von verhältnißmäßiger Höhe. Die Orgel ist nicht, wie gewöhnlich, am unteren Ende des Schiffs, sondern hinter der Kanzel angebracht. Die Fenster enthalten zum Theil noch alte Glasmalereien und die Kirche ist 1830 im Innern roth und mit weißen Kalkfugen getüncht, wobei also die ursprüngliche Farbe der Steine im Rohbau beibehalten ist. Die beiden prächtigen, ungewöhnlich schlanken achteckigen Pfeiler in den Kreuzschiffen, die bis ins höchste Gewölbe hinaufreichen, sind mit verschiedenen, farbigen Mustern mosaikartig bemalt. Wegen der wunderlichen Reliquien und sonstigen Alterthümer der Kirche verweisen wir auf den Anhang S. 93 und bemerken hier nur, daß dieselbe überaus reich ist an bedeutungsvollen Denkmälern von aller Art und aus allen Zeiten. Die Bülowen-Kapelle ist beachtenswerth. In der fürstlichen Grabkapelle, der Hauptbegräbnißstätte unseres Regentenhauses, deren Restaurirung im alten Stil 1853 von Friedrich Franz II. angeordnet wurde, ruhen unter Anderen: Pribislav I., der Stifter Doberans, Fürst Heinrich der Löwe, dessen Grabmal in Ziegel-Mosaik gearbeitet ist, Herzog Albrecht I., Adolf Friedrich I., Christian Louis und Karl Leopold. Friedrich Franz I. ruht vor dem Altar neben Heinrich dem Löwen in einem Sarkophage von geschliffenem meklenburgischen Granit. — Manches hatte doch auch diese Kirche gelitten durch moderne Einrichtungen, wie sie die Reformation zur Folge hatte, mehr aber durch die Verwüstungen des 30jährigen Krieges und endlich durch die geschmacklosen „Restaurationen" des vorigen Jahrhunderts. Eine bessere Zeit ist hauptsächlich erst seit 1841 für dieselbe angebrochen, wo Paul Friedrich Entfernung alles Ungehörigen und Wiederherstellung der Kirche in deren ursprünglichem Geiste befahl. Neuerdings hat auch die Kirche eine aus Eichenholz geschnitzte prachtvolle Thür erhalten, die allein etwa 1300 Rthlr. kostet. — Vor der Pforte des nördlichen Kreuzschiffs der Kirche steht isolirt eine kleine achteckige Kapelle von großer Schönheit. Es war dies wahrscheinlich die dem Kloster großen Ruf verschaffende Heiligen-Bluts-Kapelle. Im Jahre 1201 soll nämlich nach der Sage ein Hirte zu Steffenshagen eine Hostie vom Abend-

mahl in Doberan mit nach Hause genommen, in seinem Hirtenstabe verwahrt und seine Heerde fortan damit geschützt haben, bis das Geheimniß entdeckt und die Hostie nach Doberan ins Kloster zurückgebracht ward, wo sie hinfort als wunderthätig verehrt wurde. — Die Kirche mit ihren Umgebungen ist in einem weiten, unregelmäßigen Umkreise, der vormals das Kloster enthielt und dessen Durchmesser bis auf 100 Ruthen steigt, von einer alten massiven Mauer von beträchtlicher Höhe eingeschlossen. Ein zum Theil mit hohen, alten Bäumen besetzter chaussirter Fahrweg durchschneidet dies ehemalige Klostergebiet und verbindet es dadurch auf der einen Seite mit der Ortsstraße, auf der andern Seite mit dem Buchenberge. Die linke Seite vom gedachten Wege abwärts nimmt der schon erwähnte Kirchenpark ein und zur Rechten liegt dann zunächst das Amtshaus, ferner der Kirche gegenüber das Schulhaus, weiter zurück die große Amtsbrennerei und -Brauerei, endlich wieder unmittelbar am Wege der Begräbnißplatz mit seinen Wandelgängen, Ruhesitzen und Denkmälern. Die massiven Klostergebäude, welche von der Kirche bis zu der von dem Kloster jetzt allein noch stehenden Mühle reichten, waren nach einem Brande im Jahre 1291 aufgeführt; von dem alten Kreuzgange stehen noch Ruinen an der Kirche. Das Pfarrhaus (seit 1853 besteht eine zweite Pfarrstelle) liegt im Orte nahe am Kamp, die Amtswohnung des zweiten Predigers an der Südseite des Kamps.

Gleich außerhalb der Klostermauer erhebt sich, 70 Fuß über die Grundfläche der Kirche, der Buchenberg, der mit Gängen und Sitzen versehen ist und einen freundlichen Anblick auf einen Theil von Doberan und der Umgegend gewährt. Bei weitem schöner und freier ist jedoch die Aussicht vom Jungfernberge, der ebenfalls in unmittelbarer Nähe westlich von Doberan liegt und sich 103 Fuß über die Meeresfläche erhebt. Man übersieht hier das ganze Thal, in welchem Doberan liegt, und daneben zeigen sich dem Blicke zahlreiche Dörfer und Rostock, Warnemünde und das Meer. Im Rücken des Jungfernberges ist ein mit Fahr- und Spaziergängen durchschnittenes Lustgehölz. Auf der Höhe steht ein kleiner Pavillon

und am Fuß ein Gebäude, welches früher zum Schießhaus diente, jetzt aber die Steinmann'sche Schul- und Erziehungsanstalt in sich faßt; es ist dafür nahe beim Stahlbade eine neue hübsche Schießbahn mit Pistolen- und Büchsenstand eingerichtet. Südlich von Doberan in der Nähe des Stahlbades finden wir noch einen anderen mit Buchen bewaldeten Hügel von 116 Fuß Höhe, der ebenfalls hübsche Fernsichten bietet.

Wir müssen uns nun von Doberan selbst zu seinem Seebade wenden, welches $^3/_4$ Meile nordwestlich von Doberan liegt. Der Weg dahin ist chaussirt. Zur Rechten hat man bald ein Gehölz von Eichen und Buchen, links aber ein flaches Wiesenthal, von Höhen umgeben; zuletzt zieht sich das Gehölz zu beiden Seiten des Weges hin, so daß die Badeanstalten und die Ostsee erst plötzlich bei einer Biegung desselben dem überraschten Blick sich zeigen. Aus Veranlassung einer Sage heißt dies Meeresufer der Heilige Damm. Früher sei das wilde Meer oft über die Ufer ins Land hinein gegangen, bis bei der Gründung des Doberaner Klosters auf Gebet der Mönche der Sturm in einer einzigen Nacht einen ganzen Damm von Steinen aufs Ufer geworfen und dies dadurch geschützt habe. Die See geht hier in einem meilenweiten, ganz flachen Bogen in das Land, an welchem sich die Meeresströmung bricht. Ziemlich weit vom Strande erstreckt sich nun von Rethwisch her bis zum Seebade auf etwa eine halbe Meile ein Wall von Steinen verschiedener Farbe, welche durch Reibung im Wasser aufs schönste abgerundet und geglättet sind, bis sie zuletzt vom Meer bei großen Stürmen aufs Land geworfen wurden. Dieser Wall ist 60 bis 80 Fuß breit und in seinem flachen gewölbten Bogen 8 bis 10 Fuß hoch. Der Heilige Damm vergrößert sich noch beständig, wozu ein in der Nähe auf dem Meeresgrunde befindliches Geröllager das Material bietet. Es sind nun zwar in unserer nächsten Nachbarschaft, auf Rügen und in Pommern, ähnliche Dämme vorhanden, doch wurde nur der Heilige Damm bei Doberan als Naturwunder berühmt. Herzog Ulrich von Güstrow (1555—1603) schenkte an den Kurfürsten von Sachsen Steine vom heiligen Damm,

wie denn dieselben früher auch nach Hamburg und anderen Orten ausgeführt wurden, woselbst man sie zur Ausschmückung von Grotten u. s. w. benutzte. Die oben erwähnte Sage vom Heiligen Damm mag auch immerhin insofern auf Wahrheit beruhen, als nicht bloß der Heilige Damm, sondern höchst wahrscheinlich auch die ganze große Wiese an demselben ein Werk des hier Land ansetzenden Meeres ist. Zwischen dem rechts vom Seebade liegenden Coventer See und dem Flecken Doberan erstreckt sich nämlich eine große Wiesenfläche, die aber erst durch einen geregelten Abfluß des Wassers ins Meer gebessert werden kann, wodurch denn auch zugleich die Ausbeutung eines daselbst befindlichen sehr mächtigen Torflagers ermöglicht werden würde. Der Coventer See hat allerdings durch die Jemnitz einen Abfluß ins Meer, der aber regelmäßig bei nördlichen Winden durch die erwähnten kleinen Dammsteine zugeschlagen wird und dessen Aufräumung dann nicht allein sehr schwierig, sondern auch eine wahre Sisyphusarbeit ist. Kann die Jemnitz nicht schnell genug aufgeräumt werden, so bewirkt das Stauwasser, wie z. B. im Frühjahre 1855, eine Ueberschwemmung. Die nöthigen Wasserbauten zur Trockenlegung der Wiese erfordern nach dem Anschlage eine sehr große Summe. Auf dem Coventer See brüten auch wilde Schwäne und zwar so zahlreich, daß die Jagd auf sie gerade nicht allzu schonend geübt zu werden braucht.

Im Jahre 1795 wurde am Heiligen Damm das große Badehaus mit Bade- und Erfrischungszimmern aufgeführt. Dies Gebäude, worin namentlich auch in einer Menge von Zimmern warme Seebäder genommen werden können, ward der Mittelpunkt der eigentlichen Badeanstalt und nach und nach bedeutend vergrößert und verschönert, durch Anbaue erweitert und bald auch theilweise zum Wohnen für Kranke eingerichtet. Gleichzeitig mit dem Badehause waren am Meeresstrande die Einrichtungen zum Baden im Freien und in Badekarren getroffen. In der Zeit von 1814—17 ward darauf das Restaurationsgebäude mit seinem großen Saal, seinen Säulenhallen und seinen Ruhe- und Erfrischungszimmern erbaut, wodurch im Badehause für anderweitige

Zwecke Raum gewonnen wurde. Die Vorderfronte des Restaurationsgebäudes enthält unter acht dorischen Säulen eine 88 Fuß lange und 15 Fuß breite Halle, über welche sich eine Attika erhebt; im Fronton der letzteren steht die Inschrift: Huc te laetitia invitat post balnea sanum d. h. den nach dem Bade Gesunden ladet hieher Frohsinn ein. Vor dem Restaurationsgebäude an der offenen See befindet sich noch, um die Aussicht zu heben, eine etwa 30 Fuß hohe massive Warte mit plattem Dach. Außerdem war 1810 auch schon ein von der Freimaurerloge „Tempel zur Wahrheit" zu Rostock begründetes Badehaus für Arme aufgeführt. Das aus Eichen und Buchen bestehende Gehölz, welches die Badeanstalten von der Landseite umschließt, ist zu einem Park umgeschaffen und am Saum des Waldes auf einer Terrasse ein schöner Spaziergang angelegt.

Da die seit Gründung des Doberaner Seebades allenthalben an der Küste der Ost- und Nordsee auftauchenden Bäder, die für Viele unbequeme und für Kranke nachtheilige Entfernung Doberans vom Heiligen Damm, der Werth, den man allgemein auf den beständigen Aufenthalt an der See und den beständigen Genuß der Seeluft legte, fürchten ließen, daß die Frequenz Doberans immer mehr abnehmen werde, so fing man schon unter Paul Friedrich eifrigst an, Anstalten zu treffen, um eine noch größere Zahl von Badegästen am Heiligen Damm selbst aufzunehmen. Das Badehaus am Heiligen Damm wurde demgemäß um zwei Stockwerke erhöht und dasselbe enthält jetzt ein Souterrain, ein Erdgeschoß, zwei Stockwerke mit Zimmern für Badegäste und ein halbes Stockwerk mit niedrigeren Zimmern. Auch befindet sich in dem Badehause die Apotheke, die Molkenanstalt, Consultations- und Lesezimmer u. s. w. Das platte Dach des Badehauses hat ein eisernes Gitter als Balustrade und in der Mitte einen Pavillon mit einer Kuppel. Bis zum Dache ist das Gebäude 65 Fuß hoch. Im Laufe der Zeit sind nun aber außerdem noch mehrere große elegante Logirhäuser, ein Haus für die Großherzogin Alexandrine nebst kleinen Wohnhäusern für Familien am Damm eingerichtet und die ganze Seebadeanstalt

daselbst hat jetzt schon 30 regelmäßige Einwohner. In den nächsten Jahren stehen noch bedeutende Bauten im Seebade Doberan bevor, weshalb den bei diesen Bauten beschäftigten Zimmer- und Maurergesellen die Zeit dieser Beschäftigung eben so wie die in Rostock, Wismar und Schwerin als Arbeit im Auslande bei Gewinnung des Meisterrechts angerechnet werden soll. Eine Karriolpost geht während der Badezeit täglich zwischen Doberan und dem Heiligen Damm, wo eine eigene Posterpedition eingerichtet ist.

Was die Bittersalzquelle und die Schwefelquelle, welche auf der Wiese am heiligen Damm entspringen, betrifft, so ist die Bittersalzquelle jetzt völlig vernachlässigt und die Schwefelquelle wird auch nur wenig benutzt, obgleich sie ihrem Schwefelgehalte nach gegen Gicht und Rheumatismus viel müßte leisten können. Sehr wirksam erweisen sich die Schwefelbäder auch gegen Skropheln und Ausschläge und gegen die häufigen Verbindungen beider. Zum Trinken ist das Wasser der Quelle aber wegen seines widerlichen Salz- und Schwefelgeschmacks nicht zu verwenden.

Zur Feier des 50jährigen Jubiläums des Seebades wurde im Jahre 1843 ein ungeheurer Granitblock von einer halben Million Pfund im Gewicht eine Meile weit von Elmenhorst nach dem Seebade gewälzt und mit der Inschrift versehen: Friedrich Franz, dem Begründer des ersten Seebades in Deutschland $^{1793}/_{1843}$.

So zerfällt Doberan als Badeort jetzt gewissermaßen in zwei Hälften. Diejenigen, die neben den Seebädern mehr die Seeluft und die Ruhe suchen, wohnen am Heiligen Damm, diejenigen, die mehr ein glänzendes, geräuschvolles Badeleben suchen, aber in Doberan selbst. Die Zahl der Doberaner Badegäste, die sich früher auf 1400 und darüber belief, mag jetzt etwa noch 800 bis 1000 betragen und wird sich, obwohl Doberan für ein exclusives, vornehmes Bad gilt und bei den Mittelklassen daher nicht besonders beliebt ist, wohl auch auf dieser Höhe erhalten. An den Sonntagen ist es aber besonders lebhaft, indem dann viele Personen aus der nahen und ferneren Umgegend, besonders aus Rostock, des Ver-

gnügens, vielfach leider auch nur der Spielbank wegen hieher kommen. Am stärksten war früher der Zusammenfluß von Fremden am 10. August, an welchem Tage Friedrich Franz I., als er 1807 das Land hatte räumen müssen, wieder seinen festlichen Einzug in Doberan gehalten. Jetzt wird dieser Tag nicht mehr gefeiert und das Hauptfest sind nun die großen Pferderennen im August, die schon seit 1804 gehalten werden und die neuerdings wieder sehr bedeutend geworden sind. Die Rennbahn befindet sich ¼ Meile von Doberan, links vom Wege nach dem Seebade. Am Abend des Bauernrennens wird der Kamp erleuchtet und Musik und Tanz im Freien dauern dann bis tief in die Nacht. — Zu den gewöhnlichen Lustbarkeiten der Badeörter kommen noch die Ausflüge zu Lande und zu Wasser. Die Ausflüge über Land gehen vielfach nach Althof, wo auf einer hohen, gebirgsähnlichen, waldgeschmückten Terrasse die altberühmte Kapelle steht und wo sich gegen Osten die Landschaft der Stadt Rostock mit ihren stolzen Thürmen zeigt, gegen Nordwesten aber das schöne Thal Doberans und weiterhin das Meer. Auch nach der Bademühle, so wie nach dem Dietrichshäger Berge richten sich zuweilen die Ausflüge. Der Dietrichshäger Berg (dies Dietrichshagen bei Kröpelin ist nicht mit dem bei Warnemünde belegenen Dietrichshagen zu verwechseln) ist zwar 1½ Meilen von Doberan entfernt, gewährt aber dafür auch von seinem Gipfel die weiteste, schönste Fernsicht. Bei reiner Atmosphäre sieht man von diesem 500 Fuß hohen Berge, der die dritte Höhe des Landes bildet, die Ostsee mit ihrem reichen Küstenstrich in Meklenburg und Holstein, die Inseln Femern und Laland, den pommerschen Dars und Rügen. Zwischen Warnemünde und Doberan machen auch die Rostock'schen Dampfböte öfters Lustfahrten und der Wismar'sche Dampfer „Obotrit" legt im Hochsommer auf seinen Fahrten nach Kopenhagen, wenn Passagiere dazu sich finden, am Damm an. — Im September 1841 wurde in Doberan die fünfte, von 909 Personen besuchte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe abgehalten.

Wenden wir uns nun zu der Geschichte von Doberan. Das alte Doberan stand nicht an der Stelle des jetzigen,

sondern eine halbe Stunde südöstlich von demselben bei dem jetzigen Althof oder Altenhof. Pribislav, der letzte Wendenkönig, stürzte hier den Götzen Doberan (den Gütigen, von dem slavischen Dobr, gut) und gründete mit seiner Gemahlin Woizlava 1164 an der Stelle des heidnischen Tempels das erste christliche Gotteshaus in Meklenburg, die jetzt noch stehende Kapelle. Im Jahre 1170 wurde neben dieser Kapelle das erste Kloster in Meklenburg, das Cistercienser-Mönchs-Kloster Doberan gegründet, welches für die meisten meklenburgischen Klöster Mutterkloster geworden ist und wohin zuerst Mönche aus dem Kloster Amelungsborn unfern der Weser berufen wurden. Aber die Wenden erhoben sich mit neuem Grimm gegen das Christenthum, zerstörten 1179 das Kloster und erschlugen die Mönche. Doch schon 1186 stellte Fürst Heinrich Borwin I. das Kloster wieder her, wählte für das dasselbe aber die Stelle, wo Doberan jetzt steht, der Sage nach, weil er ein Gelübde gethan, dort zu bauen, wo er das erste Wild erlegen würde und er nun hier einen stattlichen Hirsch tödtete. Das Klosterwappen zeigt auch einen Hirsch, einen Bischofsstab und einen Schwan. Das alte Doberan hieß seitdem Altdoberan und später Althof. Schon bei der Stiftung war Doberan mit großem Landbesitz und vielen Privilegien begabt, erhielt auch bald den ehrenden Namen einer „Veste des Glaubens" und nahm, besonders seit dem 14. Jahrhundert, an Reichthum und Ansehen fortwährend zu. Im Jahre 1403 erhielt sogar der Abt zu Doberan vom Papste das Vorrecht, mit den Zeichen der bischöflichen Würde angethan den Segen zu sprechen. Berühmt als Wallfahrtsort, außerdem häufig besucht von hohen geistlichen und weltlichen Personen, Begräbnißort vieler Mitglieder unserer Fürstenhäuser, reich an Mönchen und Klosterbeamten aller Art zeigte Doberan im Mittelalter die ganze Herrlichkeit und Macht der Klöster. Das Kloster besaß neben dem jetzigen Domanialamt Doberan auch noch fast das ganze jetzige Amt Redentin, außerdem an anderen Orten, z. B. in Güstrow Mühlen, ferner den Zehnten in vielen Ortschaften, Antheile an den Salzwerken in Sülz und Lüneburg, den Doberan'schen Hof

in Rostock u. s. w. Vorübergehend erschütterten freilich im 14. Jahrhundert innere Streitigkeiten zwischen den Mönchen aus den sächsischen Landen, welche ein Vorrecht hinsichtlich der reichen Beamtenstellen in Anspruch nahmen und zwischen den Mönchen aus den ehemaligen wendischen Ländern den Ruf des Klosters aufs heftigste. Nach der Aufhebung des Klosters wurde Doberan der Sitz des gleichnamigen jetzigen Domänenamts. Die Landesfürsten behielten jedoch immer eine Vorliebe für den Ort, hielten schon im ersten Jahrhundert nach der Reformation in der Abtei, in der Gegend des jetzigen Amtshauses öfters Hof, fingen auch nach und nach wieder an, ihre letzte Ruhestätte in der alten fürstlichen Familiengruft der Kirche zu nehmen. Namentlich residirten die Herzoge Ulrich und Karl öfter in Doberan. In den Jahren 1638 und 39 ward der Ort und besonders die Kirche, sowohl von den Kaiserlichen als von den Schweden, auf die empörendste Weise verwüstet, wobei selbst die fürstlichen Särge und Leichen nicht geschont wurden. Von 1707 bis zu seiner Thronbesteigung im Jahre 1713 residirte Herzog Karl Leopold zu Doberan. Vor Anlegung des Bades hatte Doberan 900 Einwohner. Wie Doberan unter Friedrich Franz I. wieder eine glänzende Zeit erlebte, haben wir oben gesehen. — Außer mehreren kleineren Schriften über Doberan als Seebad haben wir auch eine: Geschichte und Beschreibung von Doberan von Röper.

Anhang. Die Seite 85 gedachten Curiositäten der Doberaner Kirche mögen hier wenigstens in einem Anhange nähere Erwähnung finden. Unter den noch aufbewahrten, in katholischer Zeit so hoch gehaltenen sogenannten Reliquien findet sich unter Anderem die Salzsäule, zu der Lot's Frau geworden ist, etwas Flachs vom Spinnrocken der Jungfrau Maria, die Serviette des Bräutigams von der Hochzeit zu Kana, ein Lappen vom Mantel des keuschen Joseph, ein kleiner Ast von dem Baume, an welchem Absalon mit seinem langen Haare hängen blieb, die Scheere, mit welcher Delila dem Simson die Haare abgeschnitten, die Schürze, welche der

Fleischer umhatte, als er das Kalb schlachtete, das der Vater des zurückkehrenden verlorenen Sohnes diesem bereiten ließ ꝛc.

Grabschriften in der Doberaner Kirche.

Auf Frau Ahlke Pott.

Hier ruhet Ahlke, Ahlke Pott.
Bewahr mi leve Herre Gott,
As ick Di wull bewahren,
Wenn Du wirst Ahlke, Ahlke Pott
Un ick de lewe Herre Gott.

Auf den Koch Peter Klar.

Hier ruhet Peter Klar,
He kakte selden gar,
Darto ganz unflädig —
Gott si siner Seelen gnädig.

Inschrift der Bülowen-Kapelle.

Wiek, Düwel, wiek, wiek wit von mi,
Ick scheer mi nich een Haar um di.
Ich bün ein mekelbörgsch Eddelmann,
Wat geit di Düwel min Supen an.
Ick sup mit minen Herrn Jesu Christ,
Wenn du Düwel ewig döften müßt.
Un drink mit em söt Kolleschaal,
Wenn du sitzst in de Höllenqual,
Drum rahd' ick: wiek, lop, rön un gah,
Efft (oder) bi den Düwel ick to schla.

Eine Inschrift auf einen Peter Wise ist nach mittelalterlicher Weise halb deutsch und halb lateinisch. Dem Leichenstein von Peter Wise gegenüber befindet sich eine bildliche Darstellung, nach welcher das Wort vom Himmel durch eine Mühle in den Kelch geht.

4. Seestadt Rostock.

Rostock, schon zur Wendenzeit bestehend, hat sich seit der Einführung deutschen Wesens ohne Unterbrechung als die größte und bedeutendste Stadt Meklenburgs behauptet. Eine der angesehensten Theilnehmerinnen am mächtigen Bunde der Hansa, stieg es bald zu Größe und Reichthum empor und erwarb fast reichsstädtische Freiheiten und Gerechtsame; ehrenwerth ist es auch als Sitz einer der ältesten deutschen Hochschulen, die früher von großem Einfluß für des Landes geistige Bildung und Aufklärung war; ehrenwerth ist es endlich durch die Mannhaftigkeit und den Freiheitssinn seiner Bürger, wodurch die Geschichte dieser Stadt so anziehend wird. Neben der Landeshauptstadt ist auch Rostock der Sitz vieler der wichtigsten Behörden und Institute, nämlich der Landesuniversität, des Consistoriums, des Oberappellationsgerichtes, des Engeren Ausschusses der Ritter- und Landschaft, der allgemeinen Landesreceptur- und Stempeldirection. Ferner finden wir in Rostock eine Justizcanzlei, die Fideicommißbehörde, die Medicinalcommission, ein Oberpostamt, eine Telegraphenstation, ein vereintes ritterschaftliches Patrimonialgericht, ein Domanialamt (Toitenwinkel), das zweite Bataillon unseres Bundescontingents, ein Gymnasium und eine höhere Bürgerschule, den Hauptverein für innere Mission, den ritterschaftlichen Creditverein, die Bank, die vaterländische Feuerversicherungssocietät,

die meklenburgische naturforschende Gesellschaft, einen Kunstverein und noch manche sonstige Vereine, Anstalten und Behörden.

Rostock liegt auf dem hohen, festen, linken Ufer der Warnow, da wo die Auseinanderströmung oder Ausbreitung des Flusses (was im Slavischen durch Rostock oder Rozstoc, wie der Ort in den ältesten Zeiten hieß, bezeichnet wird) beginnt, der dann von hier ab als breiter Strom ins Meer geht, nachdem er sich kurz vor der Mündung noch zu einem großen Landsee, der Breitling genannt, erweitert hat. Die Stadt ist mit Mauern und zum Theil auch noch mit Wällen umgürtet und hoch ragen Thürme und sonstige große Gebäude auf ihrem ausgedehnten Umfange empor und verkündigen die aus dem Mittelalter herübergebrachte Großartigkeit. Giebt die Stadt so von der Landseite auch einen imposanten Anblick durch die Menge und Höhe der Thürme auf den Kirchen, dem Rathhause und den Thoren, welcher auch noch durch die beträchtliche Höhe vieler Häuser verstärkt wird, so ist doch von der Wasserseite die Ansicht bei weitem schöner, indem hier die Straßen allmählig aufsteigen und die Gebäude sich terrassenförmig über einander erheben.

Die Stadt hat 4 Land- und 12 Strandthore, 3 Markt- und einige kleinere Plätze, 2551 Häuser und zwar 992 volle Häuser, 1559 Buden oder halbe Häuser, 72 Speicher, wozu jedoch diejenigen Speicher nicht gerechnet werden, die auf den Höfen stehen. Kellerwohnungen giebt es noch 42, doch werden Keller und Anlehnen bald ganz verschwunden sein, da die Stadt alle solche in die Straße vorspringenden Ausbaue successive expropriirt. Säle, d. h. solche Wohnungen, die mit dem Haupthause verbunden sind, aber kein Parterre und straßenwärts einen eigenen Eingang haben, sind jetzt nur noch in geringer Anzahl vorhanden. Im Jahr 1796 hatte Rostock 2080 Häuser, davon 144 in den Vorstädten; im Jahr 1617 waren hier 2097 Häuser und Buden, 923 Stubenkeller und 326 gemeine Wohnkeller. An landesherrlichen Gebäuden finden wir in Rostock außer dem großherzoglichen Palais mit seinen Nebengebäuden, das Oberappellationsgerichtsgebäude und die Hauptwache am Blücherplatz, das Oberpostamt, die Justizcanzlei,

die Officialei, das neue Exercierhaus vor dem Steinthor; der Akademie gehören die Universitätsgebäude und die alte Reitbahn auf dem früheren Doberan'schen Hof, welche aber jetzt nicht mehr als solche benutzt wird, wie denn auch kein akademischer Stallmeister mehr angestellt ist; der Stadt und den dortigen geistlichen Hebungen gehören das Rathhaus, die Schreiberei, in der das städtische Criminalgericht noch Sitzungen hält, die aber im Uebrigen nur noch als Gefängniß dient, das Polizeigebäude, die Schulhäuser, Schauspielhaus, Krankenhaus, Zeughaus (jetzt Wollmagazin), Marstall, die Mühlenschreiber-, Thorschreiber- und Strandvogthäuser, Accisebude, die Wage, das Schlachthaus, der Fleischschragen, das Haus des Stadtmusikus, das Arbeitshaus, das Waisenhaus, die Irrenheil- und Pflegeanstalt zu Sanct Katharinen, das Bröker-Armenhaus, Stadtbauhof, Heiligengeisthof, der dem Hospital zum Sanct Georg gehörige St. Georghof in der Steinthorvorstadt, so wie das St. Georg-Armenhaus in der Stadt und das Kloster zum heiligen Kreuz. Die Stadt hat 5 Kirchen und die Einwohnerzahl beträgt nach der Zählung vom Herbst 1855 24,228, wovon 2570 unter 5 Jahren, 3898 zwischen 5 und 14 Jahren und 17,760 über 14 Jahren.

Rostock liegt nach älteren Angaben unterm 30. Grade der Länge und unterm 54. Grad 5 Minuten der Breite. Die Anhöhe, auf welcher die Stadt erbaut ist, hat eine ziemlich unebene Oberfläche und gegen den Strand und die östliche Seite eine bedeutende Abdachung — der Neue Markt liegt 100 und die Warnow am Strande nur 13 Fuß über der Meeresfläche —, weshalb hier die Straßen ziemlich abschüssig fortlaufen. Die Warnow umfließt die östliche und nördliche Seite, ist oberhalb Rostock (Oberwarnow) kaum 200 Fuß breit, trägt jedoch schon von Bützow ab, wo sie sich mit der Nebel vereinigt, Flußschiffe und erweitert sich bei der nördlichen Biegung am Petrithor (Unterwarnow) plötzlich zu einer Breite von etwa 2400 Fuß und bildet einen guten Hafen für Seeschiffe, der bisher aber eine etwas zu geringe Tiefe hatte, in neuerer Zeit jedoch durch beträchtliche Stromarbeiten wesentlich verbessert ist und nach jüngst geschehener Anschaffung eines sehr

gut arbeitenden (aus der hiesigen Tischbein'schen Schiffsbauanstalt hervorgegangenen) eisernen Dampfbaggers binnen kurzer Zeit eben so wie das Fahrwasser bis Warnemünde allen billigen Anforderungen genügen dürfte. Längs der Warnow erstreckt sich die Stadt, vom Petri- bis zum Bramower Thor, in gerader Richtung gemessen, in einer Ausdehnung von 288 Ruthen, die Breite vom Mönchen- bis zum Steinthor beträgt 135 Ruthen und der Umfang innerhalb der Ringmauer 728 Ruthen.

In den letzten zwanzig bis dreißig Jahren hat sich das Innere Rostock's ungemein verschönert, sowohl durch den Neubau vieler großer Häuser, als auch durch den Abputz der älteren Gebäude, so daß es jetzt fast durchgehends von freundlichem, zum Theil von großartigem, prächtigem Ansehen ist. Die meisten Straßen sind gerade und ziemlich breit und zu ihrem guten Ansehen trägt die rasch fortschreitende Anlegung breiter Trottoirs und die damit verbundene Entfernung der früher so allgemeinen Einhegungen der Fliesengänge vor den Thüren, sodann aber namentlich die allgemeine große Vorliebe für einen schönen äußeren Aufputz der Häuser nicht wenig bei. Nur die Art und Weise der Straßendämmung läßt noch viel zu wünschen übrig. Die Häuser, mit geringen Ausnahmen alle massiv, wenigstens in der Fronte, haben meist zwei bis vier, mit den hohen Giebeln oft sechs bis sieben Stockwerke und sind vielfach von ansehnlicher Größe. Die alte reichsstädtische Giebelform, früher die vorherrschende, schwindet aber schon seit längerer Zeit mehr und mehr vor dem modernen Querhausbau. Im Ganzen ist die Altstadt am unregelmäßigsten, die Mittelstadt am schönsten und die Neustadt am regelmäßigsten gebaut. Die Altstadt begreift etwa den vierten Theil des ganzen Umfanges der inneren Stadt und ist von der Mittelstadt*) durch einen von der Warnow abgeleiteten Kanal, die Grube genannt, geschieden, welche Grube jedoch seit zwei Jahren bis auf einen gemauerten

*) Officiell giebt es übrigens keine Mittelstadt, sondern nur eine Alt- und Neustadt, die durch die Grube geschieden sind.

eiförmigen Tunnel von etwa 6 Fuß Höhe zugeschüttet ist, über den jetzt bis zur Warnow ein Schienenstrang zur Verbindung des Bahnhofes mit dem Hafen hinläuft. Das früher etwas düstere, alterthümliche Ansehen der Altstadt, die mehr nur erst den gewöhnlichen landstädtischen Verkehr zeigte, ist durch vielfältige Neubauten jetzt ebenfalls schon weit freundlicher geworden. An der nordöstlichen Seite des zu ihr gehörigen, sehr geräumigen Marktplatzes liegt die Petrikirche mit ihrem kolossalen Thurm. Zur Altstadt gehören noch das Fischer-, Gärber- und Küter- (Schlachter-) Bruch, welche Straßen außerhalb der Mauer, jedoch unmittelbar an derselben, sich erstrecken, kleine, meist einstöckige Häuser haben und feldwärts von der Oberwarnow begrenzt werden. Die Mittelstadt, welche durch das Marienkirchspiel gebildet wird, der Mittelpunkt des Großhandels und des städtischen Verkehrs, umfaßt den schönsten Theil der inneren Stadt, namentlich in der Mönchen-, Kosfelder-, Borgwall-, Blut- und Steinstraße, besonders aber in dem Neuen Markte, einem Platze, wie er nur in wenigen Mittelstädten Deutschlands ansehnlicher gefunden wird. Er bildet ein Viereck von 380 Fuß Länge und 320 Fuß Breite; sieben Straßen führen von demselben ab und an seinen Seiten stehen außer dem imposanten Rathhause 30 große schöne Gebäude, meistens hohe Giebelhäuser, über welche man nordwestlich die majestätische Marienkirche hervorragen sieht. Hier liegen auch die beiden ersten Gasthöfe der Stadt; im Gasthofe zur Sonne ist der schöne Apollosaal, dessen innerer Einrichtung der Kursaal zu Wiesbaden zum Muster gedient hat, zu bemerken. Die in der Mitte des Neuen Marktes befindliche Wasserkunst mit Springbrunnen und gußeisernem Candelaber ist im Jahre 1841 an die Stelle der alten Wasserkunst gesetzt. Vom Blücherplatze bis zum Markt durch die Blutstraße drängen sich jetzt Haus an Haus die elegantesten Läden jeder Art. Auf der Neustadt, dem größten und volkreichsten, im übrigen aber ruhigsten Theile von Rostock, findet man durchweg gerade, lange Straßen, wie die Lange Straße, welche in gerader Linie über 2000 Fuß lang ist, sechs Strandstraßen, von denen einige sehr kolossale

Speicher enthalten, die achtzig Fuß breite Breite Straße und die verkehrreiche Kröpeliner Straße. Zu der Neustadt gehört auch der schöne Blücherplatz, ehemals Hopfenmarkt genannt, ein großes Dreieck, dessen Grundfläche über 400 und dessen Schenkel 650 Fuß lang sind. An demselben stehen das großherzogliche Palais, die Hauptwache, das Gebäude des Oberappellationsgerichts, das Universitätsgebäude, so wie eine Reihe stattlicher Privathäuser. Die Mitte des Blücherplatzes enthält die von dem berühmten Bildhauer Schadow in Berlin geformte, am 26. August 1819 enthüllte eherne Bildsäule des in Rostock geborenen Fürsten Blücher. Es ward damals das bisher mitten auf dem Blücherplatz stehende alte Auditorium der Universität abgebrochen, der Platz geebnet, mit Gebüsch und Bäumen bepflanzt und mit einem Gitter von Gußeisen umgeben, so daß er jetzt viel als Promenade benutzt wird. Das Piedestal des Blücher'schen Denkmals besteht aus meklenburgischem Granit, der auf der Schweriner Schleifmühle geschnitten und polirt ist; die Seiten desselben sind mit Metallplatten bekleidet, von denen zwei in halberhabener Arbeit verschiedene Darstellungen aus dem Kriegsleben des Helden enthalten; die dritte hat die Inschrift: „Dem Fürsten Blücher von Wahlstadt die Seinigen," und die gegenüberstehende Seite folgende, von Göthe verfaßte Strophen: „In Harren und Krieg, In Sturz und Sieg, Bewußt und groß, So riß er uns Von Feinden los." Auf dem Untersatz von 9 Fuß steht die gleichfalls 9 Fuß hohe Bildsäule des Fürsten. Er ist abgebildet mit dem linken Fuß vorschreitend, die Hand am Säbel, während die Rechte den Kommandostab führt; der Rücken ist durch ein Löwenfell bedeckt, das Haupt bloß. Das Denkmal kostet mit Ausschluß der vom Großherzog bestrittenen Kosten der Granitarbeit und des Fundaments 29,789 Rthlr., welche Summe das Land aufgebracht hat. — Der nordwestliche Theil der Neustadt ist der unansehnlichste und enthält hauptsächlich in den Strandstraßen noch manche einstöckige, im Allgemeinen jedoch ganz sauber gehaltene, großen Theils von Seeleuten, Fischern und den vielen, bei dem hiesigen groß-

artigen Schiffsbau beschäftigten Arbeitern aller Art bewohnte Häuser.

Ein neues, eleganteres Rostock erwächst aber jetzt in der Steinthorvorstadt, wo sich zwei parallel laufende, chaussirte, in wenigen Jahren entstandene schöne Straßen — die Friedrich-Franz- und die Augustenstraße — bis zum Kröpeliner Thor hinziehen, für welche durch angelegte Querstraßen und Durchschüttung des Wallgrabens am Schwan'schen Thore jetzt auch eine leichte Verbindung mit der inneren Stadt vermittelt ist. Durch eine Rathsverordnung vom 2. Mai 1856 haben die neuen Straßen vor dem Mühlen-, Stein- und Schwan'schen Thor — es sind ihrer, mit Ausnahme der schon früher benannten Augusten- und Friedrich-Franz-Straße, 17 — neue und zwar meist sehr triviale Namen erhalten; die Grube, die die Alt- und Neustadt scheidet, ist bei dieser Gelegenheit in Grubenstraße umgetauft.

Die bisher wegen zu geringer Zahl der Laternen etwas dürftige Straßenerleuchtung wird, nach den deshalb gepflogenen rath- und bürgerschaftlichen Verhandlungen, jetzt schon in nächster Zeit einer Gaserleuchtung Platz machen. Es ist nämlich beschlossen, mit einem Anlagecapital von 200,000 Rthlr. auf der Niederbleiche, einem an der Oberwarnow belegenen städtischen Grundstücke, für städtische Rechnung eine Fabrik von Steinkohlengas anzulegen, deren Bau rasch vorschreitet.

Unter den landesherrlichen und öffentlichen Gebäuden der Stadt müssen wir zunächst auf der Neustadt folgende näher betrachten:

1) das großherzogliche Palais am Blücherplatz. Es ist vom Herzog Friedrich Wilhelm erbaut, der 1702 auf Zurathen einiger seiner Räthe die Residenz von Schwerin nach Rostock verlegte, jedoch nur auf kurze Zeit, da er schon im Jahr 1705 nach Schwerin zurückkehrte. Unter den Herzogen Karl Leopold und Christian Ludwig wurde das Palais weiter vergrößert und ausgebaut. Mehrere Privathäuser und ehemalige Universitätsgebäude wurden zu diesem Zweck angekauft. Die Lage des Palais ist vortrefflich gewählt, indem es nicht nur die Aussicht auf den Blücherplatz, sondern auch

durch die Breite- und Schnickmannsstraße zugleich die Aussicht auf die Warnow und deren jenseitiges Ufer gewährt. Das Corps de Logis hat drei Geschosse und ein Portal von vier dorischen Säulen, auf welchen ein Balkon ruht. Zur Rechten läuft ein langer Pavillon von zwei Stockwerken hin, durch den unten ein offener Durchgang nach der Schwan'schen Straße führt. Die ganze obere Etage des Pavillons nimmt ein sehr großer Saal ein, dessen Fenster vom Fußboden bis zur Corniche reichen und oben abgerundet sind. Das Palais hat in der Fronte 240 Fuß Länge und hinten einen großen Palaisgarten. Die Schwan'sche Straße besteht fast ganz aus zum Palais gehörigen Nebengebäuden und führt durch das Schwan'sche Thor auf den Wall.

2) Die Hauptwache, links, unmittelbar am Palais, ist ein neues, sehr zierliches Gebäude mit einer Säulenhalle vor demselben. Sie wurde 1822—25 an der Stelle früherer Universitätshäuser (des Einhorns und des Theologenhauses) erbaut.

3) Das neu aufgeführte Gebäude des im Jahre 1840 von Parchim nach Rostock verlegten Oberappellationsgerichts. Dasselbe liegt neben der Hauptwache und ebenfalls an der Stelle früherer Universitätshäuser, nämlich des Neuen Hauses und der Adlersburg.

4) Das Kloster zum Heiligen Kreuz mit der kleinen Klosterkirche ist durch das Oberappellationsgericht etwas vom Blücherplatz zurückgedrängt. In der Kirche befindet sich auch die vom Papst an die Königin Margarethe von Dänemark geschenkte Reliquie, ein Spahn vom Kreuze Christi, in einer silbernen, mit Perlen eingefaßten Kapsel an einem Crucifix auf dem Nonnenchor. An diesem Chor ist auch ein auf die Stiftung des Klosters Bezug habendes Gemälde, so wie in der Nähe des Hochaltars das lebensgroße Bildniß der Königin Margarethe, die das Kloster, ein Cisterzienser-Nonnenkloster, 1270 auf ihrer Rückreise von Rom nach Dänemark stiftete, nachdem sie vom Sturme wiederholt nach Warnemünde zurückgeworfen war. Der alte Altar ist ausgezeichnet und neben demselben befindet sich noch ein schönes Tabernakel oder Sa-

cramenthäuschen. Das Kloster blieb bei der Reformation in seinem äußeren Zustande und ist seitdem eben so wie die Landesklöster eine Versorgungsanstalt, die zwei großherzogliche und zwei räthliche Provisoren, einen Klosterpropst als administrirenden und Gerichtsbeamten, einen Kloseractuarius und einen Monitor hat. Die acht Conventualinnen haben freie Wohnung und Garten und 200 Rthlr. baare Einnahme, die Domina die doppelte Summe. Seit 1851 sind auch vier halbe (zu 100 Rthlr.) und sechs viertel (zu 50 Rthlr.) Geldhebungen eingerichtet. Das Einschreibegeld beträgt 100 Rthlr. N²/₃tel. Die Provisoren und die Domina ertheilen die Anwartschaften und haben auch das Recht, jeder eine Verwandte unentgeltlich in die Exspectantenliste einschreiben zu lassen. Bei etwanigen Differenzen über die Besetzung einer Vacanz entscheidet die Regierung. Zur Aufnahme als Conventualin können inländische Jungfrauen aus den höheren bürgerlichen Klassen, vom Kaufmannsstande an aufwärts, gelangen, auch eine von Adel.

5) Das Universitätsgebäude, von Alters her auch wohl noch das Weiße Collegium genannt, früher den Bischöfen von Schwerin gehörig, liegt neben dem Kloster zum Heiligen Kreuz und hat die ansehnliche Länge von mehr als 200 Fuß. Es ist neuerdings durch mehrere Bauten, namentlich auch durch das neue Museum, vergrößert. In dem unteren Geschosse des Universitätsgebäudes befinden sich die Sessionszimmer des akademischen Senats und die Hörsäle, den größten Theil nimmt aber die Universitätsbibliothek ein, welche jetzt etwa 100,000 Bände zählt. Der jährliche Zuschuß, den die Universität aus der Staatskasse erfordert, beträgt an 40,000 Rthlr.

6) Die Jacobikirche, nahe beim Blücherplatz, ist 260 Fuß lang, 108 Fuß breit, im Gewölbe bis 80 Fuß hoch und hat einen ansehnlichen, mit Kupfer gedeckten Thurm von 200 Fuß Höhe. Sie hat einen neueren Altar mit reich vergoldetem Schnitzwerk, dessen Blatt drei Gemälde enthält: die Einsetzung des Abendmahls, Christus vor dem Richterstuhl des Pilatus und die Himmelfahrt; an den Seiten stehen zwischen

sechs weißgrau marmorirten Säulen vier Statuen, welche den Glauben, die Liebe, die Hoffnung und die Geduld vorstellen und im zweiten Geschoß, auf dem Fries des unteren, zwei andere Statuen: Gesetz und Evangelium. Die Kanzel ist als ein Werk der älteren Kunst merkwürdig; sie ist ganz von grauem Sandstein aufgeführt und enthalt Basreliefs in Alabaster, biblische Geschichten vorstellend. Die Orgel ist 1850 gründlich reparirt. Die neueren Restaurationen haben im Uebrigen mit vielem Gerümpel leider auch alle Spuren von alten Werken der Kunst bei Seite geschafft. Die Gemeinde der Jacobikirche umfaßt die Neustadt bis zur Buchbinderstraße, Faulegrube und der Westseite der Lagerstraße und ist die größte von allen vier Gemeinden der Stadt. Die Jacobikirche, die schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet, aber später umgebaut wurde, hatte früher auf ihrem Thurm eine sehr hohe Spitze, die 1456 herabstürzte und erst 1588 wieder hergestellt wurde. Als auch diese Spitze 1768 durch einen Blitzstrahl in Feuer aufging, wurde das jetzige Thurmdach gebaut. Im Thurm hängen vier Glocken und eine gleiche Zahl von Glocken haben auch die übrigen Kirchen. Dem Pastorat zu Sanct Jacob in Rostock stehen zum größeren Theile die Aufkünfte des zum Rostocker District gehörigen Guts Evershagen zu.

7) Die Justizcanzlei, ein Eckhaus an der Langen und Badstüber-Straße, 100 Fuß lang, 50 Fuß tief, 1822 zu diesem Zweck ausgebaut, war früher eine Regentie der Universität, d. h. ein zum Zusammenwohnen einer Anzahl Studenten unter einem Professor bestimmtes Gebäude, das seit 1472 unter dem Hausnamen des halben Mondes bekannt war, welches Symbol auch jetzt wieder auf dem Gebäude angebracht ist. Ueber dem Eingange steht eine auf diese Geschichte des Hauses Bezug habende Inschrift. An der Seite der Badstüber-Straße befindet sich an dem Gebäude ein 7 Fuß langer eingemauerter Denkstein, dem Andenken des Dompropstes Rode geweiht, welcher an dieser Stelle 1487 als ein Opfer der Volkswuth fiel.

8) Das Wollmagazin an der Schwan'schen Straße und bis zur Alten-Bettelmönchstraße durchgehend, früher Zeug- und Kornhaus der Stadt, war ursprünglich 1462 durch die „Brüder vom gemeinsamen Leben" als ein Bruderhaus im „grünen Hofe zu St. Michael" gestiftet. Nach Aufhebung der Brüderschaft zur Zeit der Reformation ward ihr Haus, genannt das Fraterkloster, zunächst eine Regentie oder eine Burse der Universität.

9) Der Heiligen-Geisthof, aus zwei zusammenhängenden und von Gebäuden umgebenen Höfen bestehend, zu welchen zwei Eingänge von verschiedenen Seiten führen, enthält die Wohnungen der von dem gleichnamigen Hospital unterhaltenen Personen. Die zu dem Heiligen-Geisthof gehörige große Kirche an der Blutstraße ist vor etwa 36 Jahren abgebrochen und die Stelle mit Wohnhäusern bebaut.

In der Mittelstadt oder in dem Marienkirchspiel finden wir:

1) die Marienkirche, dicht am Neuen Markt, in der Mitte der Stadt belegen, zu den größten und schönsten Baudenkmälern in Meklenburg gehörend. Die schon in den ersten Zeiten der Stadt gegründete Kirche wurde am Ende des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts, zur Zeit der größten Blüthe der Hanse, als die meisten großen Kirchenbauten der Seestädte entstanden, völlig neu erbaut. Die Kirche ist bewundernswerth wegen der mächtigen Höhe und Kühnheit ihrer Gewölbe und wegen der vollendeten Tüchtigkeit des Materials und der Arbeit, aber wie viele Kirchen aus dieser Zeit nicht dem ursprünglichen Plane gemäß vollendet, da das Schiff offenbar viel zu kurz ist und in keinem Verhältniß steht zu dem herrlichen Chor derselben. Eine im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts im allerschlechtesten Geschmack ausgeführte sogenannte Reparirung entstellte den schönen Bau nicht wenig und die Restaurirung im Jahr 1843 entfernte freilich alles Störende und stellte die volle Reinheit des Baues wieder her, verwischte aber auch fast alle Spuren der geschichtlichen Erinnerung. Der Thurm, der so angelegt ist, daß er zwei Spitzen tragen sollte, hat nur eine Spitze erhalten mit einer

Gallerie um dieselbe. Der Thurm ist über 200 Fuß hoch. Der 1717 erbauete Altar hat viele Aehnlichkeit mit dem der Jacobikirche. Die sehr kunstreich gearbeitete Kanzel ist 1574 errichtet. Die ausgezeichnete Orgel füllt in einer ansehnlichen Höhe das ganze westliche Ende des Schiffs aus, ist in drei Geschosse getheilt und reich geschmückt. Unter der Orgel befindet sich die fürstliche Tribüne. Von den Gemälden der Kirche ist eine Grablegung Christi auszuzeichnen. In der Kirche war ehedem in einer besonderen Kapelle ein berühmtes wunderthätiges Muttergottesbild. — Die Annahme, daß der Leichnam des berühmten Hugo Grotius noch in der Marienkirche begraben sei, ist irrig. Hugo Grotius starb zwar 1645, auf einer Reise begriffen, zu Rostock und seine Gebeine wurden hier allerdings auch 120 Jahre aufbewahrt, dann aber nach Delft in seine Familiengruft abgeführt.

2) Das Rathhaus am Neuen Markt bestand im ursprünglichen, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichteten Hauptbau aus mehreren neben einander stehenden Giebelhäusern, die durch einen großen gemeinschaftlichen Giebel im Spitzbogenstil zu einem Ganzen verbunden wurden. Von dieser alten Fronte ist jetzt nur noch ganz oben der Giebel mit den Spitzbogen und den zum Wahrzeichen der Stadt gewordenen sieben Thürmchen sichtbar. Im 16. Jahrhundert erhielt dieser Hauptbau einen Vorbau, das Neue Haus und im Jahr 1728 gab man diesem Neuen Hause die jetzige moderne, dem Stile des Hauptbaues freilich wenig angemessene Außenseite. Das Rathhaus hat drei sehr hohe Geschosse, in der Fronte eine Länge von 130 Fuß und ist mit dem nach hinten verlängerten Flügel 140 Fuß tief. Eine gewölbte Vorhalle trägt auf sieben starken Pfeilern den Vordertheil des Gebäudes und schon in alten Zeiten war hier eine offene Halle, die Laube (Löwing) genannt, die zu öffentlichen Gerichtssitzungen benutzt wurde. Ueber dem zweiten Stockwerke erhebt sich ein kleiner Balkon. Im Fronton ist eine Uhr befindlich und das Dach des Vorbaues durch einen hohen Aufsatz versteckt. Im Innern ist ein großer, bei Feierlichkeiten vielfach benutzter Saal, der nach dem Abschluß des vom Kaiser

bestätigten Erbvertrages zwischen der Stadt und den Herzögen im Jahre 1575 den Namen Kaisersaal erhielt, als der Rath hier das Bild des Kaisers Maximilian als Zeichen der kaiserlichen Huld aufhängte, der aber in der neuesten Zeit zum Andenken an den von der Stadt mit dem Großherzoge Friedrich Franz I. am 14. März 1827 abgeschlossenen jüngsten Erbvertrag den Namen Fürstensaal erhalten hat und mit dem lebensgroßen Bildnisse des gedachten Großherzogs geschmückt ist. Die übrigen Räume sind bestimmt für die Rathssessionen, für die beiden Quartiere der Bürgerrepräsentanten, für das Archiv, die Stadtkasse, die Rostocker Bank, das Obergericht, sämmtliche Niedergerichte u. s. w. In den Kellergewölben befindet sich der Rathsweinkeller und hinter dem Rathhause der große Fleischscharren.

3) Das Schauspielhaus, auf einem kleinen Platze unfern des Steinthors belegen, ist 1786 erbaut, 108 Fuß lang, 50 Fuß tief und 1834 vergrößert und zweckmäßiger eingerichtet worden. Die Haupteingänge zu beiden Seiten springen einige Fuß vor und tragen oben zwei abgerundete Frontons. — Hinter dem Schauspielhause ist auf der Stelle der 1837 säcularisirten und abgebrochnen St. Johanniskirche eine Reihe von Häusern aufgeführt.

4) Das Schulhaus, ein neues, ziemlich großes Gebäude von zwei Stockwerken, liegt seitwärts vom Schauspielhaus, an den Stadtbauhof gränzend. Es enthält die verschiedenen Lehrzimmer des Gymnasiums und der Realschule nebst einem geräumigen Hörsaal.

Auf der Altstadt, die in das Petri- und das Nikolaikirchspiel zerfällt, ist zu bemerken:

1) Die Nikolaikirche, auf einem etwas erhöheten Platz am Mühlenthor, über 200 Fuß lang, 120 Fuß breit und von beträchtlicher Höhe, indem das Dach alle drei Gänge der Kirche deckt. Das Gewölbe ist dagegen nur 47 Fuß hoch. Nach alten Urkunden soll schon ums Jahr 1074 eine Nikolaikirche zu Rostock bestanden haben, doch ist ungewiß, wann die jetzige Kirche erbaut worden. Der Thurm ist 1620 erbaut; die prächtige, allgemein bewunderte Spitze desselben

zertrümmerte ein heftiger Sturm im Jahre 1703, worauf er die jetzige Spitze erhielt, mit der er 319 Fuß hoch ist. An der Morgenseite stößt die Kirche unmittelbar an das eine der Predigerhäuser, weshalb eine gewölbte Durchfahrt unter derselben die Verbindung der beiderseitigen Straßen wieder herstellt. Die Kirche bewahrte bisher viele Werke der alten Kunst, deren gehörige Würdigung bei der eben jetzt vorseienden gründlichen Restauration der inneren Kirche hoffentlich nicht fehlen wird, während die Marien- und Jacobikirche in dieser Hinsicht fast eine totale Ausräumung erlitten haben. Der Altar, ein prachtvolles, schönes Schnitzwerk mit guten Malereien, etwa aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts, gehört zu den besten im Lande. Auf diesen Altar hat man einen kleinen Altar von gleicher Arbeit gesetzt, der ohne Zweifel früher in einer Nebenkapelle stand. Die Kanzel ist aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts und die Orgel 1706 vollendet. Unter den Grabmonumenten ist das von Moltke'sche wegen seiner schönen Bildhauerarbeit zu bemerken. Die größte Glocke hat über 19 Fuß im Umfange. — Die früher in der Johanniskirche und seit 1833 in einem Chor der Nikolaikirche befindliche Bibliothek der Landstände ist neuerdings in dem von denselben am Vogelsang erkauften Hause aufgestellt. —

2) Die Petrikirche mit ihrem riesigen Thurm am alten Markt, unfern des Petrithors, da wo der Boden schroff und tief in die Flußniederung abfällt, ist eine der ältesten Kirchen des Landes und wahrscheinlich an der Stelle einer hier früher befindlichen Burg erbauet. Auch verräth schon das ganze Ansehen derselben ein hohes Alter. Sie ist gegen 200 Fuß lang, 100 Fuß breit und im Hauptgewölbe 80 Fuß, in den Seitengängen aber nur halb so hoch. Der schöne Thurm von 420 Fuß mit seiner überaus langen Spitze ist der höchste im Lande und weit in der See sichtbar, so daß er den Schiffern zum richtigen Auffinden des Warnemünder Hafens dient. Das Dach des Thurms ist zweimal zerstört, 1543 durch Blitz und 1575 durch Sturm; 1830 ist es gründlich reparirt und mit Kupfer gedeckt worden. Der Altar ist ein neueres Werk. Auf dem Altartische steht ein 3½ Fuß

hohes silbernes Crucifix. Die 1588 errichtete Kanzel, ganz aus Stein gehauen, ist der der Jacobikirche sehr ähnlich. Die Orgel ist 1735 neu erbaut. Zu erwähnen sind die Brustbilder Luther's, Melanchthon's und des Churfürsten Friedrichs des Weisen. Die Petrikirche besitzt eben so wie die Marien- und Nikolaikirche noch einen sehenswerthen alten Taufkessel (Fünte) aus Bronze.

3) Die Katharinenstiftung. Die Kirche des Franciskanerklosters zu St. Katharinen, die bei dem großen Brande am 11. August 1677 zum Theil niederbrannte, wurde in dem übrig gebliebenen Theile im Jahr 1825 zu einer Irrenheil- und Pflegeanstalt umgebaut und ist ein ansehnliches Gebäude von drei Stockwerken. Dasselbe befindet sich, ziemlich abgelegen, an der Nordseite der Altstadt und hat hinten einen bis an die Stadtmauer gehenden Garten. Die Anstalt nimmt sowohl einheimische als auswärtige Geisteskranke in Kur und Verpflegung. Im December 1855 befanden sich 54 Kranke in der Anstalt. — In unmittelbarer Angrenzung mit dem Katharinenstift, nämlich noch im Bezirk des ehemaligen sehr ansehnlichen Franciskanerklosters, liegt das bisherige Zucht- und Werkhaus, jetzige Arbeitshaus, und das Waisenhaus, eine Lehr- und Industrieschule für die zur Armenordnung recipirten Kinder.

Von den Landthoren haben das Steinthor und das Petrithor noch ältere Thorgebäude und das Kröpeliner Thor ist in neuester Zeit mit einem großartigen, nordwärts ein Wach-, südwärts ein Thorschreiberhaus enthaltenden Vorbaue geziert worden, wogegen das Mühlenthor nur aus einfachen Pfeilern besteht. An dem 1575 erbaueten Steinthor, dessen Spitze mit Schindeln gedeckt ist, befindet sich die Inschrift: Sit intra te concordia et publica felicitas (Innerhalb deiner Mauern herrsche Eintracht und öffentliches Wohl). Eben jetzt ist man beschäftigt, zur Verbesserung der Thorpassage die beiden Seitengewölbe des Steinthors, welche bisher zu Localitäten für den Thorschreiber eingerichtet waren, wieder frei zu legen, um so zwei Fußgänge neben dem zur Fahrpassage dienenden Mittelgewölbe zu schaffen. Dem Thor-

schreiber wird an der Ostseite des Thores ein Haus wieder erbauet. Außer diesen Hauptlandthoren sind noch vier Neben- oder Wallthore vorhanden: das Grüne, Schwan'sche, Kuh- und Küterthor. Die Strandthore, zum Theil noch Wohnungen für die Strandaufseher und Thorwächter enthaltend, führen nach den Straßen, welche in sie münden, die Namen: Fischer-, Grapengießer-, Badstüber-, Schnickmanns-, Wokrenter-, Lager-, Borgwall-, Kosfelder-, Mönchen-, Lazareth-, Faule und Wendenthor. — Eine Mauer, hin und wieder mit Thürmen, umschließt die Stadt ringsum. Ueberdies wird die Landseite von mächtigen, durch drei Bastionen verstärkten und mit 16 eisernen Geschützen besetzten Wällen umgeben, von denen jedoch seit 1831 die Strecke vom Steinthor bis zum Mühlenthor abgetragen und darauf hier eine neue Straße angelegt ist. Es erscheint dies auch um so zweckmäßiger, als die bisherige Einfahrt in die Stadt von dieser Seite durch die enge abschüssige, Baggehl genannte Straße des Mühlenthors eben so häßlich als unzureichend für die fast immer starke Passage war. Auf dem abgetragenen Grunde des früheren sogenannten Hinrichs'schen Kamps zwischen dem Mühlen- und Steinthor liegt auch der Bahnhof mit seinem großen Empfangsgebäude. — Vor dem Mühlenthor, welches vor der erwähnten Abtragung der Wälle von einer vierten Bastion beherrscht wurde, befindet sich der Mühlendamm, an welchem neben einander 7 Wassermühlen (5 Korn-, 1 Loh- und 1 Walkmühle) liegen. Von den Vorstädten ist die vor dem Kröpelinerthor mit dem großen neuen Stadtkrankenhause (die Kosten des ganzen Baues betragen 56,000 Rthlr.) die weitläuftigste, die vor dem Steinthore, welche auch den St. Georghof mit seinen zahlreichen kleinen Präbendenhäusern in sich begreift, die schönste. Auch die an der Warnow belegenen Gehöfte Neuenwerder vor dem Kröpeliner und Karlshof vor dem Petrithor gehören noch mit zu den Vorstädten. Karlshof ist übrigens erst in neuerer Zeit vom Domanium zur Stadt gekommen.

Von eigentlichen Promenaden sind, wenn man die Chausseen nach Doberan, Lage, Tessin, Ribnitz und den zu den drei letztgenannten führenden Petri- und Mühlendamm

nicht mit hieher rechnen will, nur die Lindenalleen auf dem Wall und am Strande zu erwähnen, von denen die erstgenannten eine weite Aussicht auf die Vorstädte und nach Norden hin über das jenseits gelegene Land gewähren, die letzteren aber den Anblick des Hafens und des dort herrschenden starken Verkehrs. Eine Anlage mit Gebüsch und Gängen zieht sich längs der Stadtmauer vom Kröpeliner bis zum Steinthor hin. Auch ist die große Dreiwallsbastion zu einer hübschen Blumenpartie umgeschaffen. Große und schöne Gartenanlagen giebt es im Uebrigen nicht viele und wenn gleich deren in der neuesten Zeit verschiedene entstanden sind, so wird doch Jeder in dieser Hinsicht von einer Stadt wie Rostock mehr erwarten. Unter den öffentlichen ist Haedge's Garten der älteste und bedeutendste; auch ist der „Bellevue" genannte Garten vor dem Steinthor zu erwähnen. — Erst seit 1831 hat man die Begräbnißplätze in der Stadt eingehen lassen und vor dem Kröpeliner Thor einen umfänglichen allgemeinen Friedhof angelegt, der bereits an zwei Seiten von zahlreichen und zum Theil prächtigen Kapellen eingeschlossen und von Alleen durchzogen ist, an denen man eine große Anzahl schön geschmückter Grabstellen und hübscher, nicht selten kostbarer Monumente gewahrt. — Die Natur hat im Allgemeinen die nächste Umgegend Rostock's gerade nicht mit besonderer Schönheit bedacht, denn diese Umgegend besteht aus einer ziemlich einförmigen Fläche ohne Hügel, Gehölz oder sonstige Abwechslung; dasselbe gilt auch von den hier überall flachen Ufern der Unterwarnow, wogegen das Thal der Oberwarnow, neben welcher sich die Eisenbahn hinzieht, einen ganz lieblichen Charakter hat. Bei dem Dorfe Kessin treten die Höhen steil und zerrissen weit in das Warnowthal hinein. — Der Boden ist fruchtbar, doch hat die Stadt selbst keine eigentliche Feldmark und nur einige Häuser in den Vorstädten besitzen neben ihren Gärten kleine Acker- und Wiesenstücke, wogegen die Commüne als solche einen großen Landbesitz hat. Als ländliche Vergnügungsorte werden hauptsächlich besucht die Rostock gerade gegenüber liegende Gelsdorfer Fähre jenseits der Warnow, Bramow, Mönkweden u. s. w. Die weiteren Ausflüge gehen nach

Doberan und vorzüglich nach Warnemünde. — Das Klima von Rostock ist Gichtischen, Rheumatischen und Brustleidenden nicht günstig; die See- und Landwinde scheinen sich hier nicht gehörig einigen zu können, so daß die Luft nachtheilig auf das Nervensystem wirkt, was bei reinem Seewinde, z. B. in Warnemünde, nicht der Fall ist. — Das Trinkwasser der Stadt ist im Allgemeinen sehr schlecht; es sind nur wenige gute Brunnen vorhanden und das meiste Wasser wird durch Röhren von außerhalb der Stadt hereingeführt und ist, namentlich im hohen Sommer, übelriechend und ungenießbar. Es wäre daher die Anlegung mehrerer guter, etwa artesischer Brunnen sehr zu wünschen, um so mehr, da die jetzigen Wasserleitungen äußerst kostbar zu unterhalten sind.

Rostock, welches den bedeutendsten, kleinen und großen, Handelsverkehr von allen unseren Städten hat und zugleich, namentlich auch durch seinen Schiffsbau, die meiste industrielle Thätigkeit entwickelt, ist in Folge dessen die wohlhabendste Stadt des Landes, welcher Umstand ihr, im Zusammenhalt mit ihren vielen und großen Privilegien und Freiheiten, ein Selbstgefühl giebt, das nicht selten den Neid und die Opposition des übrigen Landes hervorruft; besonders rivalisirt Schwerin, weniger Wismar, gern mit Rostock, muß aber, obgleich die Landeshauptstadt, Rostock doch als die erste Stadt des Landes gelten lassen. Im Ganzen ist in Rostock der kaufmännische Ton mit allen seinen Annehmlichkeiten und Unannehmlichkeiten vorherrschend, doch mildert die Universität nebst den übrigen höheren Behörden und Collegien, die in Rostock ihren Sitz haben, diesen Ton bedeutend. Von den geschlossenen Gesellschaften ist die sogenannte Societät zu erwähnen, die etwa 400 Mitglieder aus den ersten Ständen zählt und ihr bisheriges Gesellschaftshaus nächstens mit einem dicht vor dem Steinthor, nach großartigem Maßstabe einzurichtenden Gebäude vertauschen wird.

Der Handel Rostock's, so bedeutend er auch ist, ist doch in neuerer Zeit nicht verhältnißmäßig größer geworden. Die Ursache hievon ist einmal in der Schiffbarmachung der Elde zu suchen, welche ohne die gleichzeitige Verbindung der Elde

mit der Warnow, die Handelsverbindungen Hamburgs mit dem ganzen südlichen Meklenburg auf Kosten Rostock's begünstigte, dann aber in der meklenburgischen und Hamburg-Berliner Eisenbahn, die die Communication auch des übrigen Landes mit Hamburg bedeutend erleichterte, wogegen Rostock's Handel mit einer verkehrten, ebenfalls das Ausland gegen die Seestädte begünstigenden Steuerverfassung, deren Nachtheile sich bei den allgemein verbesserten Communicationsmitteln noch mehr wie früher geltend machen, zu kämpfen hat und überdies durch den Sundzoll — bei dem indessen Rostock sehr begünstigt ist — und durch die nur wenige Meilen entfernte preußische Zollgrenze gehemmt wird. Durch die Schifffahrt von der Peene in die Oder wird auch der östliche Theil Meklenburgs dem Handelsplatz Stettin sehr nahe gerückt und Rostock abwendig gemacht. Der Ausfuhrhandel beschäftigt sich hauptsächlich mit Getreide, Oelgewächsen, Wolle und mit den sonstigen Landesproducten, der Einfuhrhandel mit Colonialwaaren und Wein und mit russischen und schwedischen Artikeln. Der Transithandel, für den vorzüglich die jetzt in Folge des russischen Kriegs einstweilen noch unterbrochene Dampfschifffahrtsverbindung mit Petersburg dienen soll, kann nach der Statt gehabten Aufhebung des Landzolls und der Accise für denselben auf einigen Aufschwung hoffen. Der Wollhandel hatte sich durch die Einrichtung einer Wollniederlage sehr gehoben, so daß 1833 schon 16,000 Stein in dem hiesigen Wollmagazin gelagert wurden. In neuerer Zeit ist aber das Wollgeschäft durch die Wollmärkte zu Güstrow, Neubrandenburg u. s. w. sehr überflügelt worden, zum großen Bedauern der Kaufmannschaft, deren Vertreter früherhin die Aufwendung der Einrichtungskosten eines der Stadt von der Regierung angebotenen Woll-Marktes widerriethen. — Außer den vielen und bedeutenden Großhändlern, giebt es auch in Putz- und Modewaaren, Bijouterie, Porcellan, Glas, Eisen- und Stahlwaaren die vollständigsten Niederlagen. — Der Kornhandel führte vor Anlegung der gegenwärtigen Chausseen an gar manchen Herbst- und Wintertagen mehr als 800 Kornwagen in die Stadt. Durch die Chausseen, in neuerer Zeit

aber vor Allem durch die Eisenbahn, ist jene Anzahl natürlich sehr verringert worden, wie denn in neuester Zeit der Betrieb des Korngeschäftes überhaupt einen ganz veränderten Charakter angenommen hat, indem die Eldestädte, namentlich Waren und verschiedene an der Eisenbahn liegende Ortschaften, den Kornhandel vielfach an sich gezogen haben. Die Kornausfuhr Rostock's zur See kann noch jährlich auf 10 bis 12,000 Last angeschlagen werden.

Die Schifffahrt wird von 307 Schiffen betrieben, von denen die Mehrzahl — 220 — Fischländer oder meklenburgische Schiffe sind und unter meklenburgischer Flagge, jedoch alle unter Rostocker Correspondenz, fahren. Es befinden sich unter diesen Schiffen 2 eiserne Segelschiffe und 3 Schaufeldampfschiffe von 76 Last, von denen eins nur zum Schleppdienst bestimmt ist. Außerdem hat Rostock 41 Nachprahmer oder Leichter. Sämmtliche Schiffe halten 31,495 Rostocker Roggenlasten. Der Seehandel Rostock's kann alle diese Schiffe nur zum kleinsten Theil beschäftigen und zwar um so weniger, als dieser Handel zum großen Theil auch noch durch auswärtige, schwedische, dänische, holländische, englische und sonstige Schiffe besorgt wird. Größere Seeschiffe laden auf der Warnemünder Rhede aus und lassen durch Leichter oder Nachprahmer die Waaren nach Rostock bringen. — In neuerer Zeit hat unter Anderem die Eroberung Algier's durch die Franzosen einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die einheimische Schifffahrt gehabt. Früher wagte sich nur selten ein Rostocker oder meklenburger Schiffer ins mittelländische Meer und dann nur versteckt unter dänischer oder schwedischer Flagge und erst 1833 ging das erste Schiff unter Rostocker Flagge, die man seitdem auf allen Meeren findet, nach Livorno. Die meisten Schiffer und Matrosen wohnen auf dem Fischlande, in Ribnitz und selbst in Pommern und kommen nur, wenn die Schiffe in See gehen, nach Rostock. — Die Flußdampfschiffe bieten während des Sommers eine fast allstündliche Verbindung mit Warnemünde.

Was Industrie und Gewerbe betrifft, so waren schon 1850 in den verschiedenen Fabriken Rostocks 12 Dampf-

maschinen mit 106 Pferdekraft thätig. Den wichtigsten Nahrungszweig bildet jedoch in dieser Beziehung der großartige Schiffsbau, vorzüglich seit den letzten Jahren, wo man durchschnittlich etwa 16 Schiffe auf dem Stapel steht, außer welchen noch von der neuetablirten und bereits im Auslande rühmlichst bekannten Tischbein'schen Fabrik die schönsten eisernen Dampf- und Segelschiffe geliefert werden; wie denn namentlich die beiden zuerst zwischen Rostock und Petersburg fahrenden, jetzt nach Antwerpen verkauften, aber bald durch neue zu ersetzenden eisernen Schraubendampfer und neuerdings der eiserne Dampfbagger aus dieser Fabrik hervorgegangen sind. Ueberhaupt aber gelten die in Rostock gebauten Schiffe für ganz vorzüglich. In Folge dieses Schiffsbaus ist die Rostocker Rhederei sehr blühend und verhältnißmäßig die größte von allen deutschen Nord- und Ostseehäfen. Die Summen, welche jährlich im Frühjahr zur Ausrüstung der Schiffe verwandt werden, sind auch jetzt noch bedeutend, doch aber in neuerer Zeit, wo fast ausschließlich große Schiffe gebauet werden, welche demnächst oft 3 Jahre lang auswärts bleiben, bei weitem nicht mehr so groß wie früher. — Weitere wichtige Nahrungszweige sind auch die Fischerei (deren gewohnte Betriebsweise aber einer Reform sehr bedürftig ist), Lohgärberei, Bier- und Essigbrauerei, Branntweinbrennerei, so wie Fabriken in Taback, Lichtern, Seife, Cichorien, Papier, Tapeten, Wagen, Watten, Baumwollenwaaren, Schwefelhölzern, Amidam u. s. w. Daneben hat Rostock eine Eisengießerei, 5 Oelmühlen, ein Dampfsägewerk, eine Zuckersiederei, zwei Gipsmühlen. — Die Kaufleute sind jetzt nicht mehr so strenge von den Krämern getrennt, als früher, wo derjenige, welcher bloß Krämer und nicht zugleich Kaufmann war, keine Geschäfte zur See machen durfte, also seine Waaren eigentlich von den hiesigen Großhändlern nehmen sollte. Da dies vielfach umgangen ward, so muß jetzt jeder Krämer auch zugleich Kaufmann werden. Im übrigen finden noch bei den handel- und gewerbetreibenden Klassen scharfe Grenzlinien hinsichtlich ihres Betriebes Statt. Die Rechte der Haken, die eigene Zünfte bilden, sind zum Theil erblich in den Familien. Juden werden

in Rostock nicht geduldet. — Die Braugerechtigkeit war früher an gewissen Häusern haftend, wird nun aber seit etwa 20 Jahren nur noch von wenigen sogenannten activen Brauern ausgeübt. Das Recht der nicht activen soll jetzt durch die an jedes berechtigte Haus zu zahlende, inzwischen zu verzinsende Summe von 1000 Rthlrn. N²/₃tel allmälig abgelöset und der Fonds dazu aus einer Auflage auf das Braumalz der activen Brauer aufgebracht werden, eine Absicht, über deren vollständige Durchführung aber voraussichtlich noch manches Menschenalter verfließen und den verhältnißmäßig sehr hohen Preis des hiesigen Biers verewigen wird. — Es werden auch dem bürgerlichen Erwerbe durch das zahlreiche Personal von Staats- und ständischen Beamten, durch das Militair, durch die Professoren und Studenten und durch viele hieselbst wohnende reiche Privatleute bedeutende Summen zugeführt und endlich giebt es noch einige regelmäßige Veranlassungen eines größeren Verkehrs, nämlich die beiden Zahlungstermine von Antoni und Johannis, an denen hier ein sehr beträchtlicher Geldumsatz (doch bei der gegenwärtigen Leichtigkeit der Geldversur lange nicht mehr der nahrungbringende Menschenverkehr von früherhin) Statt findet — und der Pfingstmarkt. Letzterer, eine Art Messe, und 14 Tage, nämlich die Pfingst- und Trinitatiswoche hindurch dauernd, war freilich früher von weit größerer Bedeutsamkeit als jetzt, führt jedoch, namentlich in der zweiten Woche, noch immer einen starken Zusammenfluß von Fremden herbei und ist der einzige Zeitpunkt, in welchem auswärtigen Kaufleuten und selbst den Juden der Handel in Rostock gestattet wird. Die große Menge der Handelsleute, welche dann mit ihren Läden und Buden den Neuen Markt, die Mönchenstraße und einen Theil des Strandes, auf dem zuletzt gegen das Petrithor hin die Schaubuden stehen, anfüllen, daneben die vielen bloß im Hausiren ihr Marktgeschäft betreibenden Personen, der Zusammenfluß der vielen Personen aus Stadt und Land, die hier ihre Einkäufe machen, dies Alles bringt nicht nur vielartiges Leben in die Stadt, sondern führt auch manchen Klassen ihrer Einwohner ansehnliche Vortheile zu. Außer dem Pfingstmarkt und dem täglichen

Wochenmarkt werden noch jährlich drei Vieh- und Pferdemärkte, darunter der eine (Kaufschlagmontag) im Pfingstmarkt gehalten, die ebenfalls nicht unbedeutend sind.

Was die politischen Rechte Rostock's betrifft, so werden wir von ihrer Stellung zu dem Landesherrn und zu ihren Mitständen im zweiten Theile handeln. In Beziehung auf die eigentliche städtische Verfassung Rostock's steht der Stadt namentlich zu die eigene Ober- und Niedergerichtsbarkeit in der Stadt und deren Gebiet, sowohl in Civil- als Criminalfällen, wobei die Stadt statt der ehemaligen Reichsgerichte jetzt das Oberappellationsgericht über sich anerkennt, auch seit 1837 sich hinsichtlich der zur Competenz des Criminalcollegiums stehenden Strafuntersuchungsfälle diesem Collegium unterworfen hat, so daß denn auch die so verurtheilten stadtbehörigen Rostocker nicht in städtischen, sondern in den allgemeinen Landesstrafanstalten ihre Strafe abbüßen. Ferner hat die Stadt das jus statuendi oder das Gesetzgebungsrecht, doch dürfen die so gegebenen Gesetze den allgemeinen Landesgesetzen nicht zuwider laufen. Die mit Zustimmung der Stadt erlassenen allgemeinen Landesgesetze gelten übrigens auch ohne besondere Publication durch den Rath sofort mit ihrer Publication durch die Regierung schon für Rostock mit; diese allgemeinen Landesgesetze kann dann der Rath zwar auch noch durch sein amtliches Blatt bekannt machen, doch darf diese Bekanntmachung keinerlei Zusatz haben und kein besonderer eigentlicher Publicationsact sein wollen. Endlich hat die Stadt die freie, innere Verwaltung und die Befugniß, Steuern und Anlagen für städtische Zwecke auszuschreiben. Andere Rechte, z. B. das Münzrecht, das Recht, Schwäne zu halten, das Recht einer eigenen Flagge u. s. w. sind jetzt weniger von Bedeutung. Das Mitbesatzungsrecht hat die Stadt im Erbvertrage von 1788 aufgegeben, doch darf dieselbe 30 Polizeiwachtleute mit Ober- und Untergewehr und in Stadtmontur halten. Das Rostock'sche Stadtrecht ist erst 1757 schriftlich abgefaßt und besteht aus alten deutschen Rechtsgewohnheiten und dem durch einige Sätze des Schwerin'schen Rechts modificirten Lüb'schen Recht. Das Gerichtswesen ist sehr gut geordnet.

Das Magistratscollegium besteht aus den drei Bürgermeistern (unter denen zwei rechtsgelehrte), 2 Syndicis, 11 Rathsherrn (unter denen 6 rechtsgelehrte) und dem Rathssecretair. Dazu kommen 33 verschiedene Departementssecretarien und sonstige Stadtofficianten außer den Stadtofficianten außerhalb Rostock. Der Rath ergänzte sich früher selbst, jetzt aber werden die Neuwahlen nach dem Wahlvorschlag einer aus Raths- und Quartiers-Mitgliedern zusammengesetzten Commission beschafft. Der Rath leitet zwar die Besorgung der städtischen Angelegenheiten im Allgemeinen selbstständig, doch ist bei allen Veränderungen in der Verwaltung, im Finanz-, Justiz- und Polizeiwesen, so wie überhaupt bei allen wichtigen Stadtsachen und auch bei den Instructionen der zu landständischen Versammlungen abzusendenden Deputirten die Einwilligung der Quartiere nothwendig; überdies ist in den städtischen Departements die eigentliche Verwaltung mehr in den Händen der Bürgerschaft, da die Rathsmitglieder in denselben nur als Dirigenten fungiren.

Die allgemeine Bürgerschaft wird repräsentirt durch das Collegium der Hundertmänner, welches nach dem Regulativ von 1770 in zwei Quartiere zerfällt, von denen das erste 50 Brauer und Kaufleute, das zweite 50 Gewerker enthält. Jedes Quartier hat einen Senior, der das Directorium führt, einen Syndicus als Consulenten, und einen Secretair. Die Quartiersmitglieder können durch Instructionen ihrer Wähler beschränkt, auch willkürlich zurückberufen werden. Die Quartiere können sowohl dem Rath, als dieser den Quartieren Propositionen machen. Bei einem Raths- und Bürgerschluß muß der Rath und die beiden Quartiere zusammenstimmen.

Die Seestadt Rostock führt auf ihrem Secretsiegel seit den ältesten Zeiten den Greif, der in den späteren Stadtsiegeln auf einen Balken gestellt ist. Das alte große Siegel der Stadt zeigte den Stierkopf zwischen Stern und Mond.

Die Bürgerschaft zerfällt in 11 Fahnen, welcher Ausdruck auch das bedeutet, was man anderswo District, Stadtviertel u. s. w. nennt; in Hinsicht auf die Personen bezeichnete er dagegen bis vor kurzem eine gleichsam militairisch

geordnete Anzahl von Bürgern, die für gewöhnlich nur zum Wachdienst bei Feuersbrünsten bestimmt, nöthigenfalls aber auch Thorwachen beziehen und sonst zum Schutze der Stadt unter die Waffen treten mußten, zu welchem Zweck denn jeder angehende Bürger bei Einlösung seines Bürgerbriefs ein brauchbares Ober- und Untergewehr, mit seinem Namen bezeichnet, vorzuzeigen hatte. Die langjährigen rath- und bürgerschaftlichen Verhandlungen wegen einer zeitgemäßen Reorganisation des Instituts fanden ihre Erledigung, als 1848 mit beträchtlichen Kosten die Bürgerwehr errichtet wurde. Nachdem aber diese bereits 1853 auf Befehl der Regierung wieder hatte aufgelöst werden müssen, blieb der Stadt nur übrig, durch Verordnung vom 3. Nov. 1853 aus den Trümmern des Bürgerwehrbataillons ein sogenanntes Fahnencorps von 6 Compagnien zu 100 Mann, mit derselben Bestimmung, wie sie auch der Bürgerwehr grundleglich gemacht war (nämlich zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit der Person und des Eigenthums in der Stadt und den Vorstädten, so wie zum Feuerdienst) zu schaffen, eine Bestimmung, die jedoch, bis auf den Feuerwachdienst, jetzt um so mehr als bloß nominell erscheint, da die Mannschaft zwar die bisherige Uniform beibehalten hat, aber weder militairisch geleitet — ein Rathsmitglied fungirt als Chef —, noch bis auf ein von der Stadt geliefertes kurzes Untergewehr weiter bewaffnet ist. Dies Fahnencorps besteht aus denjenigen 600 Bürgern, welche nach der Zeitfolge ihrer Aufnahme als Bürger, resp. als Obergerichtsprocurator, die jüngsten sind und das Alter von 45 Jahren noch nicht erreicht haben. Dieselben müssen so weit einexercirt sein, daß sie in Gliedern marschiren, auch Kehrungen und Wendungen machen können. Durch die alljährlich neu Eintretenden werden so viele der ältesten Mitglieder abgelöset, als der Bestand von 800 Mann erlaubt. — Durch diese Feuerwache ist das alte Institut der Bürgerfahnen denn nun als stillschweigend aufgehoben zu betrachten. Jene alten Bürgerfahnen würden auch, da gegenwärtig die Vorzeigung eines Ober- und Untergewehrs beim Bürgerwerden wegfällt, ein ganz unbewaffneter und ungeordneter

Hause sein und bei ihrem etwaigen Auftreten jetzt noch mehr wie schon früher dem allgemeinen Spott verfallen. — Rostock hat auch zwei Schützenzünfte. —

Die Cameral- und Administrationsdepartements sind gegenwärtig, nachdem durch die städtische Verordnung vom 24. Juni 1853 durchgreifende Veränderungen in der Abgränzung der bisherigen räthlichen Departements eingeführt worden, folgende: das Accisedepartement, zur Erhebung der früher städtischen, seit 1748 aber landesherrlichen Accise, von welcher jährlich 14,400 Thlr. Cour., 200 Thlr $N^2/_3$ Gebäudemiethe und ein Antheil an den Strafgeldern zur Stadtkasse fließen; — das Accise-Zulage-Departement, zur Erhebung der städtischen Schlacht-, Mahl- und Handelssteuer, sowie des Damm- und Brückengeldes (Ertrag etwa 41,000 Rthlr.); — das Aerarium, welches die gesammten größeren, aus der eigentlichen Verwaltung des städtischen Vermögens sich ergebenden Einnahmen concentrirt; — die Rathssportelcasse, welche, seit Fixirung der Rathsgehalte im Jahre 1828, die sonst den einzelnen Rathsmitgliedern zuständig gewesenen Sporteln und Gefälle sammelt und vierteljährlich an die Stadtcasse abliefert; — die Steuer-Erhebungs-Casse, durch Reglement vom 18. April 1845 zur Erhebung sämmtlicher städtischer Abgaben bestellt; — das Stadtcassen-Departement, städtische Hauptcasse, welche mit den ihr aus den vorgedachten Cassen zugeflossenen Einnahmen die sämmtlichen Ausgaben der Commüne bestreitet und das gesammte städtische Schuldenwesen, sowie das Activvermögen der Stadt verwaltet; — die Colligirungsbehörde für die Erhebung der außerordentlichen Landescontribution; — das Armeninstitut, aus dem Armen-Collegio (der Oberaufsichtsbehörde über die Ausführung der Institutszwecke) und fünf Verwaltungs-Ausschüssen bestehend; — die Deputation zur Schätzung der Armenbeiträge, aus zwei Sectionen bestehend, deren eine die Enquotirung, die andere die Revision der Ansätze, die zusammen an 15,000 Rthlr. betragen, beschafft; — das Bauamt zur Besorgung des Bauwesens in der Stadt, am Hafen und in Warnemünde, imgleichen des Baggerwesens; — das Brandassecurations-Departement, zur

Besorgung der städtischen Brandversicherungs-Angelegenheiten. Seit dem Jahre 1846 ist die städtische Brandcasse bei sechs verschiedenen auswärtigen Versicherungsanstalten in der Art rückversichert, daß jede dieser Gesellschaften ihre eignen Risico's nach einer bestimmten Reihefolge, nämlich so erhält, daß die einzelne die Gefahr für das je sechste Haus in der Stadt und den Vorstädten übernimmt. Die Prämie für diese Rückversicherung wird theils aus den Zinsen des vorhandenen Reservefonds, theils aus den sehr mäßigen Beiträgen der Interessenten bestritten. Die Versicherungssumme beträgt 7,358,814 Rthlr.; — das Kämmerei-Administrations-Departement; dasselbe verwaltet, nach Aufhebung des bisherigen Länderei-Collegii, in drei Sectionen, die Stadtlandgüter, sowie die übrigen städtischen Ländereien, Mühlen und sonstigen nutzbaren Gebäude in und außerhalb der Stadt, auch die städtischen Wasserborn-Angelegenheiten, beaufsichtigt auch Scheiden und Gränzen; — das Forstdepartement, welches, in zwei Sectionen getheilt, die von dem angestellten Forstinspector geleitete Cultur der städtischen Forst und die Verwerthung ihrer Producte besorgt; — die Friedhofs-Deputation verwaltet, in Grundlage der bezüglichen Verordnungen, alle auf den am 1. August 1831 eingeweihten neuen Friedhof bezügliche Angelegenheiten; — die Kriegscasse, welche die Mittel zum Abtrag des Service an die fürstliche Garnison und zur Unterhaltung der Polizeiwachtmannschaft aufbringt und das Einquartirungswesen, sowie die bei großen Feierlichkeiten in Anwendung kommenden Artillerie-Anstalten besorgt; — das Münzamt, welches nur noch Kupfergeld prägt; — das Polizei-Administrations-Departement, welches die Angelegenheiten der Brand- und Nachtwache, der Straßen-Erleuchtung und Gassenreinigung, überhaupt alles auf die Erhaltung der Straßen, Wege, Plätze, Chausseen und Baumpflanzungen Bezügliche besorgt. — An Officianten und Dienern gehören zu demselben: 1 Secretair, 1 Polizei-Commissair, 1 Steindämmermeister, 6 Polizeidiener und 37 Nachtwächter; — das Rechnungs-Revisions-Departement; — die Schoß-Deputationen, zur Schätzung und resp. Revision des Grundstücken- und des

Geldschosses, so wie der Erwerbsteuer; — endlich das Woll-Impost-Amt, zur Controle der Vorschüsse, welche die hiesigen Tuchmacher aus der ehemaligen landesherrlichen Casse zur Unterstützung aller Wollarbeiter im Lande erhalten haben.

Für das Feuerlöschungswesen sind etwa 16 größere oder kleinere Feuerspritzen vorhanden, von denen die hauptsächlichsten jede speciell von zwei freiwilligen Bürgern beaufsichtigt werden, während an Bedienungs-Mannschaft für jede, außer dem Steller, 16—27 active und 8—19 Reserve-Spritzenleute, unter Leitung des Feuermeisters und eines Spritzenmeisters, angestellt sind. — Zur Feuerlöschung gehören außerdem noch 32 Maurer- und 16 Zimmergesellen, jeder Theil unter einem ihrer Amtsmeister, als Anführer, stehend. —

Der Schuldenstand der Stadt beträgt beinahe eine Million Thaler; der jährliche Etat bewegt sich um 250,000 Rthlr. herum. Die Communalsteuern sind sehr hoch und die directen Communalsteuern bringen allein über 50,000 Rthlr.

Der Rath kann Gerichtsordnungen ohne Zuziehung der Bürgerschaft erlassen. Zur Administration der Justiz bestehen folgende Gerichte: 1) das Obergericht. Dasselbe ist als erste Instanz competent gegen die zwar der Stadtjurisdiction unterworfenen, aber von der Niedergerichtsbarkeit eximirten Personen, überdies in allen und jeden Civilsachen, sobald deren Werth über 25 Rthlr. N$^2/_3$tel hinausgeht, so wie in allen Concurssachen und bildet daneben die zweite Instanz für die bei sämmtlichen Rostock'schen Nieder- und Hospitalgerichten interponirten Rechtsmittel. Es ist zusammengesetzt aus einem Bürgermeister, einem Syndicus und zwei Rathsherrn. Die höhere Instanz für dasselbe bildet das Oberappellationsgericht. — 2) Das Ehegericht, bestehend aus vier Mitgliedern des Raths und vier Mitgliedern des geistlichen Ministeriums, ist competent in allen Ehe- und Verlöbnißsachen. Appellationen gehen an das Oberappellationsgericht. — 3) Niedergerichte: a) das Criminalgericht, welches, in Beihalt der städtischen Verordnung vom 24. Juni 1853 die gesammte niedergerichtliche Criminaljurisdiction auf dem Gebiete der Stadt, deren Feldmark, den Kämmereigütern, sowie in Warnemünde, ver-

waltet und auch die Cognition bei plötzlichen Todesfällen hat; — b. das Gericht, die regelmäßige erste Instanz in allen Civilsachen unter 25 Thlr. N²/₃ an Werth, für alle der Stadt-Jurisdiction unterworfene, von der Niedergerichtsbarkeit nicht eximirte Personen, ferner in Arrestsachen, sowie über 25 Thlr. hinaus auch in Alimentations- und Injuriensachen; — c. die Kämmerei, welche die gesammte niedergerichtliche Civil-Jurisdiction auf den Landbesitzungen der Stadt übt, über Bau- und Gränzstreitigkeiten, sowie über das nachbarliche Widerspruchsrecht gegen den Betrieb gefährlicher und unleidlicher Gewerbe entscheidet; — d. das Gewett, ist als Gerichtsbehörde nur noch competent für den Flecken Warnemünde, für die Stadt und Feldmark aber in allen Schifffahrts-, gewerblichen Contraventions-, Disciplinar- und Receptionssachen, in Streitigkeiten über das Meister-, Gesellen- und Lehrburschen-Verhältniß und dem analogen der sonstigen gewerblichen Compagnie-Verwandten, endlich in allen Streitigkeiten zwischen Dienstherren und Dienstboten, Schiffern und Schiffsmannschaften. Als Handels-, Schifffahrts- und Gewerbe-Departement beaufsichtigt und leitet es das gesammte Innungs-, Zunft- und gewerbliche Concessionswesen, die Receptionssachen, die Administration und Visitation der Apotheken, die Leihbank, die Führung der Nahrungsstandlisten, sowie alle der freiwilligen Jurisdiction angehörige Gegenstände. Es hat endlich die Verwaltung am Strande, auf der Unterwarnow und in Warnemünde, ist am letztgenannten Orte auch Polizei- und obervormundschaftliche Behörde; — e. das Waisengericht, competent für alle Vormundschafts- und Curatel-Angelegenheiten in der Stadt und den Vorstädten, für Ertheilung der Erbenzeugnisse, sowie für die Erhebung der städtischen und Landes-Collateralerbsteuer; — f. das Polizeiamt, dessen gerichtliche Competenz sich über die Stadt, die Vorstädte, den Strand und die Warnow erstreckt.

In den Hospitalgütern haben die Hospitalien selbst die Patrimonialgerichtsbarkeit, welche, unter Leitung eines Rechtsconsulenten, von den Vorstehern geübt wird. Die Verwal-

tung der Hospitalien unterliegt in wichtigeren Angelegenheiten der Oberaufsicht von Rath und Bürgerschaft. —

Das Patronat über die Kirchen und Pfarren steht dem Magistrate zu und zwar speciell bei der Marienkirche den drei Bürgermeistern und bei den drei übrigen Kirchen den drei Camerarien. Das Patronat über die Klosterkirche hat das Kloster selbst. Die Klosterkirche hat keinen besonderen Geistlichen, sondern ist eine vagirende Mutterkirche. An jeder der vier Hauptkirchen steht ein Pastor und ein Diaconus, welche acht Geistlichen ein „Ministerium" bilden unter einem Director Ministerii als Stadtsuperintendenten. Dies Ministerium steht unter keiner Landessuperintendentur und auch nicht unter dem Consistorium, sondern unmittelbar unter dem großherzoglichen Ministerium, Abtheilung für die geistlichen Angelegenheiten. — Die Universität steht dagegen seit Johannis 1827 unter alleinigem großherzoglichen, früher zugleich unter räthlichem Patronat. Sie hat 21 ordentliche und 4 außerordentliche Professoren und 6 Privatdocenten. An Hülfsanstalten hat die Universität außer der Bibliothek ein homiletisch-katechetisches Seminar, die Anatomie und das anthropotomische Museum, das zootomisch-physiologische Institut, die medicinisch-chirurgische Klinik, die geburtshülfliche Klinik, das philologische Seminar, das philosophisch-ästhetische Seminar, das Münzcabinet, das naturhistorische Museum, das chemische Laboratorium, das physikalische Cabinet, das mathematische Cabinet. Die akademischen Stipendien und Convicte stehen unter besonderen akademischen Deputationen. Die Zahl der immatriculirten Studirenden betrug im Novbr. 1855: 83, wozu noch 8 nicht immatriculirte, aber auf vier Jahre zum Besuch von Vorlesungen berechtigte Personen kommen. — Die Stadtschule, nämlich das Gymnasium und die damit verbundene frühere Bürgerschule, hat im Ganzen 20 Lehrer und steht unter räthlichem Patronat. Sie wurde 1828 reorganisirt und erhielt einige Jahre später ein Legat des verstorbenen Kaufmanns Brömse von 14,000 Rthlrn. — Sonstige Unterrichtsanstalten sind die Navigationsschule, die durch die hiesigen Freimaurerlogen gestiftete Sonntagsschule für Hand-

werkslehrlinge, ferner die Gewerbeschule, die Elementarschule (mit 10 Lehrern), die von der Lühe'sche, Sasse'sche, von Barner-Lehsten'sche Freischule, die Schule „Friedrich-Franz-Stiftung," gestiftet bei der Jubelfeier Friedrich Franz I. am 24. April 1835, drei Kleinkinderwartschulen unter Protection eines Frauenvereins. — Rostock hat vier Freimaurerlogen: Irene zu den drei Sternen, Tempel der Wahrheit, Prometheus, Zu den drei Sternen. Die drei ersten besitzen zusammen ein schönes Logenhaus. — Wissenschaftliche Vereine in Rostock: die meklenburgische naturforschende Gesellschaft, gestiftet am 1. Juli 1800, hat 25 Ehrenmitglieder und 104 Correspondenten; die philomathische Gesellschaft, gestiftet am 24. Mai 1819, mit 177 ordentlichen und 37 auswärtigen Mitgliedern. — Rostock hat drei Buchdrucker, drei Buchhändler und drei Steindrucker. Die Rostocker Zeitung erscheint sechsmal wöchentlich und nach Bedarf mit einer officiellen Beilage, dem städtischen Amtsblatte. — Zur Unterstützung von Armen und Hülfsbedürftigen bestehen die beiden reichen Hospitalien, zum Heiligen Geist und zu Sanct Georg in der Vorstadt vor dem Steinthor, dann das Bröker-Armenhaus am Alten Markt und außerdem mehrere Legate; auch das Kreuzkloster gehört hieher. Der Armenunterstützungsverein, ein sehr wohlthätiges Institut, wurde 1838 gegründet. Die Rostock'sche Bibelgesellschaft hat noch etwa 400 Mitglieder, wovon aber nur ein kleiner Theil Rostocker.

Von sonstigen Vereinen nennen wir hier noch den Verschönerungsverein, der sich die Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebungen an Gebäuden, Plätzen, Wegen u. s. w. zum Ziel gesetzt hat, ferner den Gartenbauverein, den norddeutschen Kunstverein, der periodisch Gemäldeausstellungen veranstaltet und dessen Mitglied Rostock ist, dann den zahlreichen Gewerbeverein, der seine Versammlungen im Logenhause hält, endlich die vielen Todtenladen, die den Hinterbliebenen einen Beitrag zu den Beerdigungskosten gewähren.

An Geldinstituten ist außer dem ritterschaftlichen Creditverein, der Rostocker Versorgungstontine und der Sparcasse, vor Allem die im Jahre 1850 eröffnete Rostocker Bank zu

erwähnen. Das Actiencapital der Bank beträgt jetzt eine Million Thaler und eben so hoch ist der Betrag der von ihr ausgegebenen Banknoten.

In Hinsicht der Gesundheitspflege ist zu bemerken, daß Rostock seinen eigenen Stadtphysikus hat und daß sich hier 4 Apotheken, 30 Aerzte, 6 Wundärzte, 5 Zahnärzte, 2 Thierärzte und 12 Hebammen befinden. Daß Rostock eine Irrenheilanstalt hat und daß die großherzogliche Medicinal-Commission hier ihren Sitz hat, ist schon erwähnt. An der Oberwarnow befindet sich die Vick'sche Wasserheilanstalt.

Geschichte der Stadt. Rostock, in alten Schriften Rozstock und lateinisch Rostochium, bestand schon frühe als ein wendischer Ort, stand jedoch noch hinter dem eine Viertelstunde entfernten Kissin, dem Hauptorte der nordöstlichen wendischen Völkerschaft in Meklenburg, der Kissiner, sehr zurück. Doch muß es auch schon frühe eine Burg Rostock gegeben, denn 1161 in den Verheerungskriegen der Sachsen und Dänen brannte bereits König Waldemar I. von Dänemark die Burg Rostock nieder. Wahrscheinlich lag diese älteste Burg auf der Bleiche vor dem Petrithor, am rechten Ufer der Warnow, der Höhe der Petrikirche gegenüber, wie denn die alten wendischen Burgen immer in Sümpfen oder Niederungen lagen. Pribislav baute darauf 1170 nach hergestelltem Frieden neben anderen Burgen auch die Burg Rostock wieder auf und Kissin ward nun verlassen und vergessen. Rostock blieb jetzt Fürstenburg und der Ort wurde wieder mit Wenden besetzt. Nach dem Tode des Pribislav erhielt dessen Sohn Borwin die Burgen Meklenburg und Rostock, mußte aber Rostock an seinen Vetter Nikolaus abtreten, welchen Wendenfürsten wir nun von Rostock aus regieren sehen. Die deutsche Stadt Rostock ward darauf im Jahre 1218 gegründet und mit dem Lübschen Recht bewidmet von Borwin I. und seinen Söhnen Heinrich Borwin II. und Nikolaus, so daß Rostock also eine unserer ältesten Städte ist. Es ist diese 1218 gestiftete Stadt die jetzige Altstadt Rostock, während das alte wendische Rostock vor dem Petrithor an der Stelle des späteren Dorfes Wendisch-Wiek lag, wovon wohl noch Reste am Ende der Petri-

vorstadt unter dem Namen „de Wik" existiren. Seit der Gründung der deutschen Stadt Rostock nennen sich die Fürsten nicht mehr Herren der Kissiner, sondern Herren von Rostock. Die neue fürstliche Burg lag wohl draußen vor der Altstadt, in der Mitte der späteren Neustadt, wo noch eine Straße den Namen Borgwall führt. Aber bei dem unerhörten Wachsthum der jungen deutschen Städte schloß bald eine Neustadt Rostock diese Burg ein, denn schon 1262 wurden die Alt- und Neustadt Rostock zu einem einzigen städtischen Gemeindewesen vereinigt und 1265 die Verwaltung in das Rathhaus auf dem Neuen Markt der Neustadt verlegt. Heinrich Borwin III., dem die Herrschaft Rostock bei der Hauptlandestheilung zugefallen war, legte nun einen Burgwall zur Erbauung einer Burg beim Bramower Thor an, aber schon war die Stadt mächtiger als ihre Fürsten und sein Sohn und Nachfolger Waldemar mußte sich 1266 verpflichten, diesen Burgwall abzutragen und im Jahr 1278 sogar das Versprechen geben, eine Meile weit von Rostock und zu beiden Seiten der Unterwarnow bis Warnemünde keine Burg anzulegen, auch seine an der Warnow bei Schmarl zwischen Rostock und Warnemünde gelegene Burg, die Hundsburg, an die Stadt zum Abbruch verkaufen. Wie zu Wismar, wollten auch die Bürger in Rostock keine Fürstenburg auf ihrem Gebiet dulden und im ganzen Mittelalter ist daher von einer Burg zu Rostock nicht weiter die Rede. Wahrscheinlich hatten die Fürsten, wie in Wismar, so auch in Rostock nur einen bloßen Hof zu Stadtrecht, der vermuthlich in der Nähe des Steinthors beim Johanniskloster lag. — Das wunderbar schnelle Aufblühen der Städte zeigte sich vorzüglich in dem Rostocker Landfrieden von 1282, den die Städte Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Stettin, Demmin und Anclam mit den norddeutschen Fürsten schlossen und der mit der erste Grundstein zu dem Bau der mächtigen Hanse ward. Rostock, obgleich die Stadt 1264 abbrannte, ward bald eine der berühmtesten und mächtigsten Hansestädte in den Wendenländern und gewann im Laufe des 13ten Jahrhunderts ansehnliche Güter und so viele Freiheiten und Gerechtigkeiten, daß es fast

als freie Reichsstadt erschien, obgleich es eben so wenig wie Wismar und die pommerschen Hansestädte je wirklich reichsfrei gewesen ist. Jedoch wurde die Stadt seit dem 14ten Jahrhundert besonders zur Reichshülfe aufgerufen, ja noch in dem Erbvertrage von 1788 verheißt der Rath sich der „ehedemigen Benennung einer von Gott gesetzten (oder unmittelbaren) Obrigkeit" zu enthalten. Indem Rostock, so wie auch Wismar, die Vogtei (advocatiam) erwarben, hatten sie damit im Wesentlichen fast alle später in die Landeshoheit hinein verlegten Rechte erworben. Lange vor dem Ende des ersten Jahrhunderts ihres Daseins hatte die Stadt schon dieselbe Größe und dieselbe Eintheilung, die sie noch jetzt hat und dazu alle Kirchen und außerdem drei Klöster und schon damals erhielten viele Straßen, z. B. die Wollenweber-, Lohgärber-, Grapengießer-, Pergamentirerstraße ihre Namen nach einer der 40 Handwerkszünfte, die im 13ten Jahrhundert in der Stadt blüheten. Seit dem Ende des 13ten Jahrhunderts erwarben auch viele ihrer angesehneren und reicheren Bürger zahlreiche Landgüter und waren im Stande, der Geldnoth der Fürsten abzuhelfen. Und wahrlich, als groß und unerschöpflich müssen die Hülfs- und Erwerbsquellen Rostocks erscheinen, wenn man bedenkt, daß vom Ende des 13ten Jahrhunderts bis zum Erbvertrage von 1573 die Geschichte der Stadt eine wenig unterbrochene Kette von Streitigkeiten und Fehden und oft auch von Anarchie und inneren Unruhen bildet. — Unter Nikolaus, das Kind genannt, dem letzten des Rostock'schen Fürstenhauses, kam Stadt und Land Rostock unter dänische Botmäßigkeit; die Stadt mußte 1302 dem Könige von Dänemark huldigen. Im Jahre 1308 verbündeten sich darauf die auf ihre Freiheit eifersüchtigen Städte Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswald gegen die den mächtigen Städten feindlich gesinnten Fürsten. Aber auch die Fürsten machten gemeinschaftliche Sache. König Erich von Dänemark, damals Lehnsherr der Herrschaft Rostock, wollte in der Stadt 1311 ein Turnier feiern, aber dieselbe verschloß ihre Thore und die Gäste, zu denen fast alle Fürsten und viele Bischöfe Norddeutschlands mit ihrem Gefolge gehörten, mußten bei Eheels-

dorf oder nach Anderen auf dem Rosengarten ihre Kriegsspiele halten. Während dieses glänzenden vierwöchigen Festes ward der Krieg gegen die Städte beschlossen. Wismar gab bald nach und kam mit einigen Opfern davon. Rostock aber wehrte sich hartnäckig. Heinrich der Löwe von Meklenburg, der von dem Könige von Dänemark zum Statthalter der Herrschaft Rostock bestellt war, blieb gegen die Rostocker im Nachtheil, bis der König selbst herbeieilte, worauf man denn endlich den festen Thurm, den die Rostocker in Warnemünde aus den Steinen des zu dem Zwecke abgetragenen Petrithurmes gebaut hatten, durch Hunger bezwang, und sich der Feind 1312 vor Rostock selbst legte. Doch die Tapferkeit der Bürger vereitelte jeden Angriff und zur See behielt die städtische Flotte hier wie bei dem Kriege gegen Wismar die Oberhand. Aber in Rostock selbst war inzwischen der Bürgerkrieg ausgebrochen. Der Rath und die Kaufmannschaft neigten sich zum Frieden, während die Gewerker, an deren Spitze sich Heinrich Runge stellte, den Krieg wollten und jene des Einverständnisses mit dem Feinde beschuldigten. Runge mit seinem Anhange setzte den Rath ab und ließ diejenigen Rathsmitglieder, die sich nicht geflüchtet hatten, unter ihnen seinen eignen Bruder, enthaupten. Doch die Rathspartei gewann wieder die Oberhand und Runge mit seinem Anhange wurde verbannt und darauf wurde im December 1312 der Friede geschlossen. Die Stadt leistete in Heinrichs des Löwen Hand dem Könige aufs Neue den Huldigungseid, zahlte 14,000 Mark Silber, während die Warnemünder Feste von den verbündeten Kriegsvölkern besetzt blieb. Heinrich der Löwe erwarb bald darauf im Jahre 1323 die Herrschaft Rostock als erbliches Lehn von Dänemark.

Inzwischen tritt die im 13ten Jahrhundert aus einzelnen Bündnissen und Handelsverträgen erwachsene Vereinigung der niederdeutschen See- und Handelsstädte immer mehr in den Vordergrund und seit 1330 als Hanse (Verbrüderung) ausdrücklich als geschlossene Macht auf. Das größte Ansehen genoß jedoch die engere Verbindung der sogenannten wendischen Hanse oder der wendischen Städte, unter denen Lübeck

und Rostock die vornehmsten waren, bis Lübeck das Haupt der ganzen Hanse wurde. Albrecht II. von Meklenburg, der Sohn Heinrichs des Löwen, dem von dem eingesetzten, in Wismar residirenden Vormundschaftsrath, der aus 16 Rittern und den Rathmännern von Rostock und Wismar bestand, für seine Rechte Gefahr drohte, warf sich 1336 der Stadt Rostock und damit der Hanse selbst in die Arme, bekämpfte auf diese Weise glücklich den aufrührerischen Adel und schloß 1338 zu Lübeck mit vielen norddeutschen Fürsten und den Städten Lübeck, Hamburg, Rostock und Wismar ein Landfriedensbündniß.

Die größte Rolle spielten die Städte der wendischen Hanse in den nordischen Angelegenheiten des 14ten Jahrhunderts, indem unter ihrem Einfluß der Prinz Albrecht von Meklenburg 1363 den schwedischen Thron bestieg. Albrecht wurde jedoch von seiner Gegnerin, der Königin Margarethe, 1389 gefangen genommen und alle Unternehmungen zu seiner Befreiung scheiterten. Rostock und Wismar, namentlich aber Rostock gaben in diesem Kriege am Ende Kaperbriefe aus, wodurch sich ein eigener Seeräuberstaat auf dem Meere unter dem Vorwande, die deutsche Partei in Stockholm mit Victualien, mit Mannschaft und Zufuhr zu versorgen und unter dem Namen der Vitalienbrüder oder Likendeeler bildete, die bald auch die Hansestädte selbst nicht schonten und deren Unwesen erst 1435 ein gänzliches Ende gemacht werden konnte.

Wie in Lübeck und Wismar, so brach auch in Rostock 1408 der Haß der Bürgerschaft gegen den sich aus den Patriciergeschlechtern selbst ergänzenden Rath in offenen Kampf aus, zu dem wohl die Unzufriedenheit wegen der durch die fortwährenden Kriege sehr gestiegenen Abgabenlast die nächste Veranlassung bot. Der alte Rath wurde abgesetzt und ein neuer bestellt, dem ein Ausschuß von 60 Bürgern zur Seite stehen sollte. Erst 1417 konnte durch Dazwischenkunft der Landesherrn und der benachbarten Städte die alte Ordnung und der Friede wiederhergestellt werden. Als aber die Flotte der Hanse in dem Seekriege mit König Erich von Dänemark mehrfach Schaden erlitt und Erich den Bürgerschaften ein-

flüstern ließ, die Obrigkeiten der Städte ständen mit ihm im geheimen Einverständniß, brachen wieder in mehreren Städten, namentlich auch in Wismar, innere Unruhen aus. In Rostock wurde 1427 der alte Rath verbannt und der Bürgerausschuß der Sechsziger wieder eingesetzt und weder die Reichsacht noch die Waffen der Herzoge vermochten die alte Ordnung der Dinge wieder herzustellen. Rostock schloß nun eben so wie Stralsund 1430 einseitig Frieden mit Dänemark und sagte sich dadurch schon thatsächlich von dem Bunde der Hanse los. Erst der Bannfluch des Baseler Concils, nach welchem auch die Universität sich 1437 nach Greifswald begab, bewirkte, daß die Stadt 1439 die Hand zur Versöhnung bot, wobei jedoch die Bürgerschaft ihren Willen durchsetzte, denn der Ausschuß der Sechsziger blieb seitdem nebst mehrfacher Beschränkung des Raths. Mit jener thatsächlichen Lossagung von der Hanse war aber die politische Macht der Stadt von nun an gebrochen, wenn auch im Laufe des 15. Jahrhunderts der Handel noch in Blüthe blieb. Rostock hatte damals 250 Brauer, von denen jeder jährlich über 1000 Tonnen Bier absetzte, zum Theil bis nach England. In Flandern, England, Schweden, Rußland u. s. w. hatte Rostock so wie auch Wismar Handelscontore. Im Jahre 1466 stifteten hier die landfahrenden Kaufleute aller Länder die Innung zur Dreifaltigkeit, woraus eine große Messe, der Rostocker Pfingstmarkt, erwuchs. Im Jahr 1476 gründeten die Brüder vom gemeinsamen Leben eine Buchdruckerei in Rostock, die als eine der ältesten berühmt ist und die im Jahre 1419 gestiftete Universität erlangte im folgenden Jahrhundert durch das Ansehen ihrer Professoren den größten Ruf.

Im Jahr 1483 entspannen sich schwere Streitigkeiten mit dem Herzog Magnus, der bei der Jacobikirche ein Domstift des Schweriner Bisthums zu gründen beabsichtigte. Da solche Stifte bedeutende Vorrechte besaßen, so erwachte hierüber wieder das Mißtrauen der Stadt gegen die sich immer mehr befestigende Fürstenmacht. Man beschuldigte den Herzog, daß er nur festen Fuß in der Stadt fassen wolle, um ihre Freiheiten anzugreifen. Anderweitige Vorfälle kamen hinzu, um

die Erbitterung beider Theile aufs höchste zu steigern. Ein in der Gegend von Bukow gestrandetes Rostocker Schiff war von dem herzoglichen Vogt geplündert worden und die Rostocker hatten dagegen den Vogt zu Schwan, Gerhard Frese, aufheben und mit seinem Knappen enthaupten lassen. Die inzwischen erfolgte päpstliche Bestätigung des Domstifts wurde von den Rostockern nicht respectirt und sie trotzten selbst dem über sie ausgesprochenen Kirchenbann, bis die nordischen Länder in Folge des Bannfluches den Handelsverkehr mit ihnen abbrachen. Da gab die Stadt nach und am 12. Januar 1487 erfolgte die feierliche Einweihung des Domstifts. Aber noch während der Festlichkeiten, die sich an die Einweihung anschlossen, brach der Aufruhr in hellen Flammen wieder aus. Der zum Dompropst ernannte frühere Kanzler des Herzogs, Thomas Rode, starb unter den Mißhandlungen des wüthenden Volks und die Herzöge retteten sich in eiliger Flucht mit den übrigen Domherren. Nun kam es zum offenen Kriege, der Bannstrahl traf von Neuem die Stadt und die Universität ging nach Wismar. Der Herzog Magnus überrumpelte zwar Warnemünde, zerstörte den Hafen und belagerte die Stadt mit Hülfe des Herzogs Bogislav von Pommern und des Herzogs Heinrich von Braunschweig, aber dagegen machten die Rostocker glückliche Ausfälle und schlugen die Herzoglichen bei Pankelow und die verbündete städtische Flotte plünderte die pommerschen Küsten. Inzwischen entbrannte aber in der Stadt wieder der Kampf zwischen der Raths- und der Volkspartei; der Rath behielt diesmal die Oberhand, ließ die Rädelsführer und unter ihnen den Hans Runge hinrichten und bewirkte endlich 1492 die Aussöhnung mit dem Herzoge. Rostock mußte eine bedeutende Geldbuße zahlen, von Neuem huldigen und das Domstift blieb bei Bestand. Ueber die Art und Weise der Aufbringung der Geldbuße kam es zu neuer Fehde mit dem Herzog und erst 1496 fand die völlige Aussöhnung Statt. Der Stadt wurde damals die Erhebung einer Accise von dem Biere bewilligt.

Die Reformation fand schon frühe in Rostock Eingang. Im Jahre 1516 predigte daselbst Nikolaus Ruß und im

Jahre 1523 Joachim Slüter, Pfarrer an der Petrikirche, die reinere Lehre, doch gelang es den zahlreichen Feinden Slüters noch 1532 ihn zu vergiften. Im Jahre 1530 wurde schon eine „Ordnung des ehrsamen Raths zu Rostock in Religionssachen" ausgegeben. Rostock hatte zuletzt in der katholischen Zeit über 400 Geistliche in seinen Mauern. Außer den 12 Prälaten und Collegiaten am Domstift, den Pfarrern an den vier Hauptkirchen und an der Heiligengeist-, Lazarus-, St. Jürgen- und Gertrudenkirche*) und außer den Meßpriestern an 182 Nebenaltären waren in den vier Klöstern hieselbst gegen 300 Mönche und 68 Nonnen. Von den Klöstern wurde das Franziskanerkloster zu St. Katharinen wahrscheinlich schon um 1220 gegründet und 1399 erweitert und vergrößert, darauf 1256 das Dominikanerkloster zu St. Johannis, 1270 das Cisterzienser-Nonnenkloster zum Heiligen Kreuz und 1309 das Kloster der Brüder vom gemeinsamen Leben zu St. Michaelis gegründet. Die Hospitale zum Heiligen Geist und zu St. Georg waren 1267 von der Stadt dotirt. Dazu kamen noch die Schwesterschaft der Beginen und die Kalandsvereine theils für das Seelenheil ihrer gestorbenen Mitglieder (großer oder Herrenkaland), theils für Werke christlicher Wohlthätigkeit (minderer Kaland, Elendsgilde).

Nach den heftigen Kämpfen mit den Landesherren hatte die Stadt die Jahre der Ruhe benutzt, um für ihre Sicherheit zu sorgen. Im Jahr 1526 wurde das äußere Steinthor und 1526—32 der Zwinger, ein sehr starker Befestigungsthurm, der den Eingang zum Steinthor beherrschte, gebaut. Und bald sollte dies denn auch ein Kriegsschauplatz werden. Seit 1557 hatte mißbräuchliche Verwaltung und Eigenmacht des Rathes die Bürgerschaft wieder in Harnisch gebracht. Herzog Johann Albrecht, der ebenfalls Irrungen mit der Stadt hatte, die, auf ihre Privilegien sich berufend, auch in kirchlichen Dingen jede Einmischung der Landesherrschaft zurückwies, benutzte diese inneren Zwistigkeiten, und

*) Die Lazaruskirche lag beim Heringsthor, die 1394 gegründete Gertrudenkirche vor dem Kröpeliner Thor.

suchte bei nächtlicher Weile sich der Stadt zu bemächtigen, jedoch ohne Erfolg, ward aber hernach unter bestimmten Bedingungen freiwillig mit seinem Kriegsvolk eingelassen, worauf sein Bruder Ulrich ebenfalls Truppen warb und in Rostock einrückte. Aber das der Stadt gegebene Versprechen, ihre Freiheiten unangetastet zu lassen, ward von den Herzogen nicht gehalten, sondern die Bürgerschaft entwaffnet und, um sie für immer im Gehorsam zu erhalten, 1566 eine bis an den Zwinger reichende Festung gegen die Stadt auf dem Rosengarten angelegt, die erst 1575 nach Abschluß des Friedens gänzlich abgetragen ward. Die Stadt klagte beim Kaiser, worauf die herzoglichen Truppen die angelegte Festung räumen mußten, die nun einstweilen dreien Adlichen als Sequestern übergeben wurde. Die Streitigkeiten dauerten unterdessen fort und die Stadt wurde während dieser Zeit nochmals von den beiden Herzogen und dem Könige von Dänemark, Herzogs Ulrich Schwiegersohne, zu Wasser und zu Lande eingeschlossen, bis endlich durch Vermittelung der Landstände im September 1573 zu Güstrow ein Erbvertrag zu Stande kam. Die Stadt mußte 10,000 Gulden zahlen, wogegen ihr die von den Herzogen angelegte Festung zum Abbruch überlassen wurde; sie stellte nun das Steinthor und die Stadtmauer, der Festung gegenüber, wieder her, und führte einen berghohen Wall in dieser Gegend auf. Die Stadt bekannte sich jetzt auch unumwunden als erbunterthänig und als schuldig, den Herzogen und ihrem Kriegsvolk jederzeit ihre Thore zu öffnen und die Reichssteuern für das Land mit zu zahlen, auch im Kriege ein gerüstet Fähnlein Knechte von vierhundert Mann stark nebst zweien Falconetlein zu stellen. Seitdem hat die Stadt nicht wieder kriegsgerüstet den Landesherren gegenüber gestanden, obgleich beinahe im folgenden Jahr der Kampf schon aufs neue ausgebrochen wäre, als die Herzoge mit 400 Reitern ihren feierlichen Einzug hielten und die zur Erhöhung der Feierlichkeit aufmarschirte Bürgerschaft, solcher großen Begleitung der Herzoge ungewohnt, mit gefüllter Wehr die herzogliche Reiterei vom Marktplatze zurückdrängte. Die Stadt, deren Schuldenlast auf 400,000 Gulden angewachsen

war, sank jetzt immer tiefer, da ihre Theilnahme am Welthandel seit der Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien schon völlig aufgehört hatte. — Bei der Landestheilung von 1621, wie früher bei der von 1555, blieb Rostock mit dem platten Lande umher bis 1695 beiden herzoglichen Linien gemeinschaftlich. — Im dreißigjährigen Kriege kaufte Rostock zwar anfangs die Wallenstein'sche Einquartirung mit 150,000 Rthlr. ab, ward aber dennoch 1629 von den Kaiserlichen mit 2800 Mann und 1631 von den Schweden besetzt. Der Sturm und eine große Ueberschwemmung richteten 1625 vielen Schaden an. Am 11. August 1677 zerstörte eine furchtbare Feuersbrunst den größten und schönsten Theil der Alt- und Mittelstadt, indem über 700 Wohnhäuser und ein Theil der Katharinenkirche in 24 Stunden niederbrannten. — In den nordischen Kriegen ward Rostock 1711 von den Dänen, 1712 von den Schweden und 1716 von den Russen sehr mitgenommen. Von 1713 an lag die Stadt mit dem gewaltthätigen Herzog Karl Leopold in Streit, der nicht nur das ausschließliche Besatzungsrecht und die Jagd in der Rostocker Heide in Anspruch nahm, sondern auch der Stadt die Erhebung der Accise untersagte. Der Herzog ließ den Rath und die Hundertmänner einsperren und sie mußten, durch harte Behandlung gezwungen, erklären, daß sie alle von ihnen verlangten Zugeständnisse freiwillig gemacht hätten. Karl Leopold hat sich übrigens um Rostock das große Verdienst erworben, daß er den von den Schweden nach dem westphälischen Frieden zu Warnemünde angelegten hohen Seezoll, der den Handel ungemein erschwerte, 1714 pfandweise erwarb; Schweden hat erst 1803 seinem desfallsigen Wiedereinlösungsrecht förmlich entsagt. — Die Streitigkeiten mit Karl Leopold wurden endlich durch den Erbvertrag von 1748 beigelegt. Nach dem siebenjährigen Kriege, in welchem Rostock 1758 die feindlichen Preußen in seinen Mauern sah, gerieth die Stadt auch mit dem Herzoge Friedrich, der 1760 seinen Antheil an der Universität nach Bützow verlegte, in Mißhelligkeiten, die erst unter Friedrich Franz I. durch den Erbvertrag von 1788 beigelegt wurden, in welchem die Stadt unter Anderem ihres

Mitbesatzungsrechtes entsagte, worauf 1789 die herzoglichen Professoren endlich wieder nach Rostock zurückkehrten. Im Mai des Jahres 1809 wurde Rostock auf einige Tage von dem Schillschen Freicorps besetzt und 1811 bezog die französische Division Friant ein Lager vor der Stadt zwischen Bramow und der Kaienmühle. Mehr aber noch als durch die Einquartirungen und Requisitionen der Franzosen litt die Stadt durch die Continentalsperre, während der alle Landesproducte im Werthe sanken, dagegen die Preise der Colonialwaaren ungemein stiegen. Französische Douanen hatten die ganze Ostseeküste und auch das zu Warnemünde errichtete Blockhaus besetzt und verbrannten die in Rostock vorhandenen englischen Ellenwaaren, zu großen Haufen aufgethürmt, auf dem neuen Markt und dem Rosengarten. Im März 1827 wurde ein neuer Erbvertrag zwischen dem Landesherrn und der Stadt abgeschlossen, durch den die letztere das Compatronat über die Universität dem Landesherrn abtrat und dagegen von diesem seinen Antheil an den Wassermühlen am Mühlendamm erhielt. Auch mit dem Großherzoge Friedrich Franz II. stand die Stadt eine kurze Zeit auf gespanntem Fuß.

Von den Besitzungen der Stadt liegt die Ober- und Unterwarnow nebst dem Breitling zu Stadtrecht und eben so auch

Warnemünde, der Seehafen von Rostock, ein westlich am Ausflusse der Warnow in die Ostsee, unmittelbar am Meere, zwei Meilen unterhalb Rostock belegener Flecken und gegenwärtig eins der besuchtesten Seebäder Deutschlands mit etwa 1600 Einwohnern in 270 Häusern und 30 Hinterwohnungen. Warnemünde wurde zuerst vor etwa 50 Jahren von zwei oder drei Personen aus Rostock auf kurze Zeit zum Zweck des Badens besucht, und seitdem vergrößerte sich, trotz seiner öden Sandfläche, die Zahl der Badegäste, zunächst immer noch allein aus Rostock, von Jahr zu Jahr dergestalt, daß diese Zahl jetzt bereits, seit mindestens zehn Jahren, stets mehrere Tausende beträgt. Namentlich rechnet man die Zahl der in der Hauptsaison von 1855 gleichzeitig dort anwesenden Badegäste — worunter sehr viele Fremde, zum Theil

aus weiter Ferne — zu dritthalbtausend, eine Zahl, die durch die passageren Zuzüge aus Rostock, insbesondere an Sonntagen, noch auf das Doppelte erhöht wird. Noch vor wenigen Jahren nur aus zwei unregelmäßig angelegten, der Windung des Flusses folgenden Häuserreihen (Vorder- und Hinterreihe) bestehend, enthält es jetzt bereits außer einer mit der Fronte gegen die See gekehrten Esplanade mit großartigen Gebäuden schon vier solcher Häuserreihen längs des Flusses, während gleichzeitig auch in den ersten beiden ursprünglichen Reihen die früheren kleinen eigenthümlich gebauten einstöckigen Giebelhäuser fast ohne Ausnahme bereits hübschen Neubauten Platz gemacht haben. Daneben sind auf öffentliche Kosten beträchtliche Ortsverschönerungen und Verbesserungen in den Badeanstalten, welche Anstalten der Ort zuerst 1821 erhielt, ausgeführt worden. Die Anstalt zu den warmen Bädern und das neue Logirhaus sind erst im Jahre 1854 errichtet.

Die Warnemünder leisten den Rostocker Bürgereid, stehen in Bezug auf vorläufige Anordnungen zunächst unter einem Vogt, im übrigen aber, sowohl in Administrativ- als in Justizsachen unter dem Gewett zu Rostock und sind mit Ausnahme der allernothwendigsten Handwerker und Krämer — die Rostocker, in dieser Hinsicht sehr engherzig gegen ihre Warnemünder Mitbürger, lassen keinen bürgerlichen Verkehr in dem Flecken aufkommen — durchweg Schiffer, Lootsen und Fischer. Der Handel von den Schiffen in Warnemünde ist strenge untersagt. Das Eigenthümliche der Warnemünder in Kleidung und Dialect, so wie ihre früher so mäßige und enthaltsame Lebensweise schwindet mehr und mehr vor den unwiderstehlichen Einflüssen des ebenfalls immer glänzender werdenden Badelebens. Der bedeutende tägliche Verkauf von Seefischen, Sand, Seegras u. dgl. nach Rostock wird fast ausschließlich durch die Weiber besorgt und beständig ist die Warnow von ihren leichten Böten bedeckt, welche die flinken Warnemünderinnen gewandt zu lenken wissen. Die Männer sind theils zur See abwesend, theils gehören sie zu den Lootsen, welche unter einem Commandeur und einem Altermann stehen. Ein- und ausgehende Schiffe sind verpflichtet

einen Lootsen zu nehmen. Im Jahre 1825 ist eine vom Gewett verwaltete Unterstützungskasse für Wittwen und Waisen zur See verunglückter Warnemünder gegründet worden.

Der Warnemünder Hafen steht in Bezug auf eine geschützte Rhede, auf eine bequeme Einfahrt und auf die Tiefe des Fahrwassers zwar vielen anderen Häfen nach, hat aber dagegen den wesentlichen Vorzug, daß er am spätesten von allen Ostseehäfen zufriert und am frühesten wieder eisfrei wird. Durch mehrfache, in den letzten Jahrzehenten mit beträchtlichen Kosten ausgeführte Hafenarbeiten ist die Schifffahrt jetzt wesentlich verbessert und eine Tiefe des Fahrwassers erreicht worden, welche mit Hülfe des schon oben erwähnten neuen, gut arbeitenden eisernen Dampfbaggers binnen kurzer Zeit allen wesentlichen Ansprüchen genügen dürfte. Ganz große Schiffe müssen jedoch zuvor auf der Rhede löschen. Weit in die See hinausgeführte steinerne Molen suchen die Versandung des Hafens zu verhüten. Im Jahre 1837 wurde der sogenannte Poggenwerder durchstochen und der Warnow durch den dadurch entstandenen 86 Ruthen langen, 124 Fuß breiten und $10\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Canal ein neuer geradliniger Abfluß aus dem Breitling in die See gegeben, auch gleichzeitig eine Stromregulirung in Warnemünde selbst vorgenommen. Seeschiffe mit mehr als 6 Fuß Tiefgang dürfen zwischen Rostock und Warnemünde nicht kreuzen. Im Jahr 1836 wurde auch ein Leuchtthurm bei Warnemünde westwärts von der Hafenmündung angelegt. Während des ganzen Jahres brennt vom Untergange bis zum Aufgange der Sonne auf demselben ein Siderallicht, welches bei klarem Wetter in einer Entfernung von zwei deutschen Meilen vom Verdecke der Schiffe und seewärts von allen Seiten auch für die hinter der Stoltera — so heißt die vortretende Uferecke bei Diedrichshagen zwischen Warnemünde und dem Heiligen Damm — befindlichen Schiffe sichtbar ist. Die neben der Feuerbake an einer Stange aufgehängten Bälle bezeichnen den Wasserstand in der Hafenmündung. Ein großer schwarz und weiß gefärbter Ball deutet eine Tiefe von 11 Fuß schwedischen Maßes und jeder kleine schwarze Ball über oder unter dem großen Ball einen halben

Fuß Wassertiefe mehr oder weniger an. Ein Wimpel auf jener Stange bezeichnet die stille oder einlaufende, das Fehlen des Wimpels die auslaufende Strömung. Eine zur Seite der Bälle aufgezogene meklenburgische Flagge bedeutet, daß die Lootsen der stürmischen Witterung und der Brandung wegen nicht auskommen können. In diesem Fall wird den Schiffen, wenn sie den Hafen suchen müssen, durch das Aufrechthalten oder das Senken einer am äußersten Ende der Mole anzubringenden Signalflagge nach der einen oder der andern Seite hin angegeben, ob sie ihren Cours geradezu oder nach der einen oder andern Seite (westwärts oder ostwärts) zu nehmen haben. Uebrigens hatte Warnemünde schon in alten Zeiten einen Leuchtthurm, indem als solcher der 1312 erbauete Festungsthurm bis zu dessen Zerstörung im 30jährigen Kriege benutzt wurde. — In Warnemünde laufen jährlich an 600 Schiffe ein und etwa eben so viele aus. Ueber 200 davon führen die Rostocker oder die meklenburgische Flagge; von den fremden Schiffen sind am zahlreichsten die dänischen (worunter die schleswig-holstein'schen mit begriffen sind), dann die schwedischen, preußischen, hannöverschen, norwegischen, holländischen, russischen u. s. w.

Warnemünde hat eine Posterpedition und im Sommer durch die Rostocker Dampfböte eine tägliche Postverbindung mit Rostock. — Der Wundarzt und der Apotheker zu Warnemünde stehen unter dem Rostocker Stadtphysikat. — Die Kirche, Pfarre und Küsterei zu Warnemünde sind großherzoglichen Patronats und es werden diese Patronatsrechte vom Amte Doberan ausgeübt.

Warnemünde ist wahrscheinlich von den Dänen bei ihren häufigen Eroberungszügen in die Wendenländer, bei denen die Warnow immer ihr nächstes Ziel war, angelegt worden. Der Einfluß der Dänen an unserer Ostseeküste war im 12. Jahrhundert bedeutend; dänische Mönche hatten z. B. vielen Antheil an der Stiftung des Klosters Dargun gehabt, weswegen es diesem auch gestattet ward, dänische Colonisten ins Land zu führen. Daß Warnemünde ebenfalls eine dänische Colonie, scheint die Mundart seiner Bewohner zu beweisen.

Dänische Urkunden des 14. Jahrhunderts nennen nämlich den Ort oft Werneminne, wie ihn meklenburgische Urkunden nie nennen, wie ihn aber die Warnemünder selbst noch heute und diesen Tag nennen, nämlich Wern(e)minn(e); ihre ganze Mundart ist überhaupt so scharf und spitz, daß sie beständig ü und i und ö und e verwandelt, z. B. kimmt statt kümmt, kepen statt köpen, eine Eigenthümlichkeit, die sonst nirgends bei dem meklenburgischen Plattdeutsch vorkömmt. — Rostock erscheint schon 1252 im vollständigen Besitz des Orts, dessen Fahrwasser im Hafen bis zum tiefen Meer auch schon 1260 ein gewisser Rotger Horn zu verbessern sich erbot. Warnemünde nahm seiner ganzen Lage und seines ganzen Verhältnisses zu Rostock wegen an den Schicksalen dieser Stadt immer mehr oder weniger Theil. Als König Erich von Dänemark die Herrschaft Rostock in Besitz nehmen wollte, baute er 1301 an der Mündung der Warnow an dem rechten Ufer des Flusses ein festes Schloß, genannt Daneborg und des Königs Statthalter in der Herrschaft Rostock, Herzog Heinrich der Löwe von Meklenburg, bauete 1311 zwei starke hölzerne Thürme zu Warnemünde zu beiden Seiten der Warnow und verband sie durch eine Brücke. Aber die Rostocker zogen mit einem schwimmenden Thurme „Ebenhoch" gegen Warnemünde, zerstörten die fürstlichen Festungen und bauten nun ihrerseits einen festen Thurm zu Warnemünde von den Steinen des Petrithurms zu Rostock und der Kirche zu Warnemünde, die sie beide zu dem Zweck abbrachen. Die Fürsten bezwangen darauf wieder diesen Thurm und bauten nun in Warnemünde unter dem alten Namen Daneborg eine Feste mit fünf hohen Thürmen und Dänemark, Brandenburg und Meklenburg hatte jeder einen Vogt in der Feste. In dem am 15. Dec. 1312 abgeschlossenen Frieden mußte die Stadt auch versprechen, wieder eine gute Kirche in Warnemünde zu bauen. Heinrich der Löwe von Meklenburg konnte erst nach mehreren Jahren in den ausschließlichen Besitz der Daneborg oder Danskeborg kommen, die er dann 1322 an die Rostocker verkaufte, welche im folgenden Jahre die Burg bis auf einen als Leuchtthurm benutzten Thurm abbrachen. Der Sturm vom 10. Februar

1625 richtete auch in Warnemünde große Verwüstungen an. Die Hälfte aller Häuser wurde zertrümmert und 18 Schiffe aufs Land geworfen. Ein Nordoststurm trieb damals das Wasser bei Warnemünde 20 Fuß und bei Rostock 9—10 Fuß über seinen mittleren Stand in die Höhe. Am 5. Juni 1825 trat abermals eine Ueberschwemmung ein, die jedoch keinen großen Schaden anrichtete. Im Jahre 1801 besuchte Nelson, der von der blutigen Schlacht bei Kopenhagen kam, die Warnemünder Rhede, um sich hier zu verproviantiren.

Von den übrigen Rostock'schen Stadt-, Hospital- und Klostergütern, welche den größten Theil des sogenannten Rostocker Districts ausmachen, der zum ritterschaftlichen Kataster steuert und auf Landtagen von der Stadt Rostock vertreten wird, wollen wir hier

1) die Güter der Stadt Rostock aufzählen. Der Boden des Rostocker Gebiets ist meistens eben, zum Theil sehr fruchtbar, theils aber auch sandig und umfaßt in der Rostocker Heide eine Waldung von $^3/_4$ Quadratmeilen, mit drei Holzwärter-, drei Baumwärter- und drei Jägerhäusern, nach deren einem, dem Schnatermann, zuweilen die Warnemünder Badegäste kleine Partien machen. In der Rostocker Heide, östlich vom Breitling, werden die Einwirkungen des Meeres auf die Küste bedeutender, weil dieselbe der größten Längenausdehnung der Ostsee schon mehr gegenüberliegt und die Wellen also stärker an sie anschlagen können. Seit etwa 60 Jahren sollen die Meereswellen 6000 Quadratruthen Land von der Rostocker Heide weggespült haben und scheinen namentlich alle Küstenvorsprünge hier immer mehr wegzuwaschen. Die früher sehr schlechte Verwaltung der Rostocker Heide ist in neuerer Zeit bedeutend besser geworden und das ganze Forstwesen, das jetzt einen Ertrag von etwa 35,000 Rthlrn. abwirft, steht unter einem in Röverhagen wohnenden Forstinspector. Die Rostocker Heide wird übrigens mit zu Röverhagen gerechnet. Röverhagen, $1^1/_2$ Meilen nordöstlich von Rostock, unfern der Rostocker Heide, an einem Bache, der in den Breitling fließt, und an der Rostock-Ribnitzer Chaussee, weitläufig gebaut und sich über eine halbe

Meile von Osten nach Westen erstreckend, besteht aus drei an einander grenzenden Theilen, nämlich Oberhagen oder Oberröverhagen, östlich gelegen, Hof und 2 Bauern mit 94 Einwohnern; Mittelhagen, auch im engeren Sinne Röverhagen genannt, Dorf mit einer Pfarrkirche, über die das Patronat der Stadt Rostock zusteht, hat eine Schule, Forsthof, acht Bauern und 380 Einwohner; Niederhagen, oder Niederröverhagen, westlich gelegen, Hof mit 83 Einwohnern. — Außerdem wird noch zu dem Hauptgut Röverhagen gerechnet: Hinrichshagen, nördlich von Niederhagen, ein Tagelöhnerdorf mit Schule und 232 Einwohnern, und an der Ostsee Markgrafenhaide mit zwei Kossaten und 28 Einwohnern, auch mit einem großen Torfmoor; beide letztgenannten Ortschaften liegen in der Rostocker Haide; auch ist hier noch zu nennen: Torfbrücke mit 26 Einwohnern und Meierhausstelle und Schnatermann mit 12 Einwohnern. Das gleich zu erwähnende Stuthof gehört ebenfalls noch zu Röverhagen, das mit allen seinen Pertinenzen 3,288,241 Quadratruthen hat und von 12,364 Scheffeln steuert.

Willershagen, an der alten Rostock-Ribnitzer Landstraße, Hof und Dorf mit 5 Bauern, Schule, Jägerhause und 279 Einwohnern, von ausgedehnter Länge und nahe südlich an der Rostocker und Ribnitzer Haide gelegen. Willershagen hat 562,833 Quadratruthen und ist zu 3214 Scheffel bonitirt. Willershagen gehörte früher den von Levetzow, die lange Zeit zwischen Rostock und Ribnitz ansässig waren und noch bis ins 17. Jahrhundert ihr altes Erbbegräbniß in der Kirche zu Bentwisch hatten.

Stuthof, östlich von der Warnow, beim Anfang des Breitlings, Hof und Schule, hat 57 Einwohner, 348,538 Quadratruthen und steuert von 1655 Scheffeln. Fürst Heinrich der Löwe hielt hier zu Anfang des 14. Jahrhunderts ein Gestüt.

Bentwisch, auf einer Hochfläche, an der Rostock-Ribnitzer Chaussee, ¼ Meile von Rostock, Hof und Dorf mit einer stattlichen Pfarrkirche, deren Patronat landesherrlich und die mit einer Orgel versehen ist. Chausseehaus, Schule,

6 Bauern, 5 Büdner. Der Hof hat 71, das Dorf 264 Einwohner. Bentwisch ist zu 1498 Scheffeln bonitirt und hat 281,254 Quadratruthen.

Bartelsdorf, Hof und Mühle mit 148 Einwohnern, ¼ Meile nordöstlich von Rostock, hat 254,602 Quadratruthen und 2740 bonitirte Scheffel.

Riekdahl, ganz nahe nordöstlich bei Rostock gelegen, hat 5 Bauern, Holzwärterei, Schule, 106 Einwohner, 122,541 Quadratruthen und 1087 bonitirte Scheffel.

Kassebohm, wohlgebauter Hof mit 85 Einwohnern, gehörte schon 1283 an Rostock, wurde aber in der Folge verpfändet und erst 1753 wieder erworben. Es liegt ¼ Meile südöstlich von Rostock an der Warnow, hat 199,205 Quadratruthen und 1839 bonitirte Scheffel.

Kessin, früher Kissin, die Hauptburg der Kissiner, deren Stelle wahrscheinlich in dem jetzigen Dorf Kessin untergegangen ist. Schon 1219 hatte Kessin eine Kirche, in der sich eine Bildsäule befindet, die wahrscheinlich den heiligen Godehard vorstellen soll, dem die Kirche zu Kessin geweiht ist und der vom Bischof Berno von Schwerin dem alten wendischen Götzen dieser Gegend Goderac substituirt wurde, von dem die Warnow Goderaksaa hieß und der seinen Tempel bei Goorstorf im Amte Toitenwinkel hatte. Die mit einer Orgel versehene Kirche ist eine Pfarrkirche großherzoglichen Patronats. Dies Dorf ward nebst Willershagen, Bentwisch und Bartelsdorf im Jahre 1781 vom Kloster Ribnitz an Rostock für eine von der Stadt zu zahlende Vergleichssumme von 46,000 Rthlrn. abgetreten, nachdem ein langwieriger Proceß wegen Reluition dieser Güter obgewaltet hatte. An der Warnow in einer Niederung und an der Rostock-Lager Chaussee, ½ Meile von Rostock gelegen, hat Kessin eine Schule, acht Bauern, eine Wassermühle, 254 Einwohner, 122,835 Quadratruthen und 1167 bonitirte Scheffel.

Ikendorf, 1 Meile von Rostock, unfern der Rostock-Tessiner Chaussee, ein Erbpachthof mit 107 Einwohnern, hat 157,822 Quadratruthen und 1279 bonitirte Scheffel.

Brodersdorf, Dorf unfern der Rostock-Tessiner Chaussee, 1 Meile östlich von Rostock, hat mit dem folgenden 189,319 Quadratruthen und 1169 bonitirte Scheffel, Schule, 3 Bauern und 91 Einwohner.

Neu-Brodersdorf, Erbzinsgehöft mit 11 Einwohnern.

Gragetopshof, ¼ Meile von der Stadt, am linken Ufer der Warnow und an der Eisenbahn belegener Hof mit 70 Einwohnern, 167,240 Quadratruthen und 1125 bonitirte Scheffel.

2) dem Heiligengeisthospital gehören

Klein-Stove, etwa eine Meile südwestlich von Rostock, Dorf mit 5 Bauern, Schule und 87 Einwohnern, hat 86,967 Quadratruthen und 733 bonitirte Scheffel.

Groß-Schwaß und Friedrichshöhe, ½ Meile westlich von Rostock, Dorf mit 9 Bauern, von denen die von der übrigen Dorfschaft getrennte Erbzinsstelle Nr. IX 1853 den Namen Friedrichshöhe erhalten hat. Groß-Schwaß hat 204 und Friedrichshöhe 5 Einwohner, zusammen 213,195 Quadratruthen und 1983 bonitirte Scheffel.

Barnstorf, ¼ Meile westlich von Rostock gelegen, Hof und Dorf mit 7 Bauern, Schule, Holzwärterei, 94 Einwohnern auf dem Hofe und 177 im Dorfe — wovon 6 auf den Tannenkaten oder Trotzenburg und 8 auf Damerow kommen — hat 282,440 Quadratruthen und 2240 bonitirte Scheffel.

Bramow, in anmuthiger Lage, ¼ Meile von Rostock, am westlichen Ufer der Unterwarnow, von den Rostockern vielfach als Vergnügungsort benutzt, hat 81 Einwohner, 4 Bauern, 1 Gasthaus, Schule und Holzwärterei, 124,302 Quadratruthen und 1116 bonitirte Scheffel. Zu Bramow gehört die ⅛ M. von Rostock, an der Rostock-Doberaner Chaussee gelegene Kaienmühle mit 12 Einwohnern und das noch in der Kröpeliner Vorstadt gelegene Erbpachtgehöft Kabuzenhof.

Groß-Klein, westlich vom Breitling, nicht weit von Warnemünde belegenes Dorf mit 14 Bauern und 14 Büdnern, Schule, Schmiede, 338 Einwohnern, hat 183,797 Quadratruthen und 1698 bonitirte Scheffel.

Jürgeshof, kleiner Hof, östlich vom Breitling, an einem in diesen fallenden Bach, hat 15 Einwohner, 51,442 Quadratruthen und 493 bonitirte Scheffel.

Purkshof, unfern der Rostock-Ribnitzer Chaussee, $^5/_4$ M. nordöstlich von Rostock, Hof mit 55 Einwohnern, hat 120,218 Quadratruthen und 914 bonitirte Scheffel.

Vogtshagen, $1^3/_4$ M. nordöstlich von Rostock, Erbpachthof und Dorf mit 5 Bauern, Schule und dem an der alten Rostock-Ribnitzer Landstraße liegenden Landkrug. Vogtshagen hat 295 Einwohner und der Landkrug 10. Vogtshagen zahlt Königsbede an das Amt Ribnitz und hat 360,825 Quadratruthen und 2863 bonitirte Scheffel.

Cordshagen, 2 Meilen von Rostock, an der Rostock-Marlower Landstraße, Hof mit 39 Einwohnern und einem Jägerhause, hat 266,676 Quadratruthen und 1178 bonitirte Scheffel.

3) Das St. Georghospital besitzt:

Göldenitz, 2 Meilen südöstlich von Rostock, Dorf mit Erbpachthof, Holzwärterei, Schule, vier Bauern, Ziegelei und 226 Einwohnern, hat 427,323 Quadratruthen und 2857 bonitirte Scheffel. Großes Torfmoor.

Schlage, bei dem vorher genannten Gut, mit Erbpachthof, 4 Bauern, Ziegelei, 154 Einwohnern, hat 237,263 Quadratruthen, 1983 bonitirte Scheffel und steuert zum Theil zum ritterschaftlichen Amte Ribnitz.

Niendorf, 1 Meile südwestlich von Rostock, an der Rostock-Schwaner Landstraße, Dorf mit 8 Bauern und Schule, hat 143 Einwohner, 201,722 Quadratruthen und 1649 bonitirte Scheffel.

Dalwitzenhof, nahe bei Rostock an der Eisenbahn, kleiner Hof mit 37 Einwohnern, hat 54,367 Quadratruthen und 258 bonitirte Scheffel.

Diedrichshagen, westlich von Warnemünde an der Ostsee, hat 2 Erbpachtgehöfte, 5 Bauern und Schule, 220 Einwohner, 269,005 Quadratruthen, 1849 bonitirte Scheffel.

Von Diedrichshagen wurde früher viel Walkererde, die dort zwischen den Dünen und dem Acker steht, nach Kopenhagen verschifft.

Elmenhorst, zwischen Warnemünde und Doberan gelegen, der hieher gehörige Antheil, (denn das Dorf gehört theilweise zum Domanialamt Doberan) hat 139 Einwohner, 7 Bauern, 2 Büdner, 208,930 Quadratruthen und 1227 bonitirte Scheffel.

Dierkow, Antheil, nördlich von der Unterwarnow, 1/4 Meile von Rostock, hat ein Erbpachtgehöft, 2 Bauern, 65 Einwohner. Der übrige Theil gehört zum Amt Toitenwinkel.

4) Dem Kloster zum Heiligen Kreuz gehört:

Schmarl an der Unterwarnow, zwischen Rostock und Warnemünde, Hof mit 66 Einwohnern, 135,023 Quadratruthen, 1224 bonitirten Scheffeln. Hier stand die 1266 erbauete und 1278 wieder abgebrochene Hundsburg.

Lütten-Klein bei Schmarl, Dorf mit 14 Vollhüfnern und 4 Kossaten, Schule, 143 Einwohnern, 122,857 Quadratruthen und 1077 bonitirten Scheffeln.

Volkenshagen, Hof und Dorf, 1 1/2 M. von Rostock, an der alten Rostock-Ribnitzer Landstraße, hat 266,699 Quadratruthen, 1846 bonitirte Scheffel, eine Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, 4 Hauswirthe, Mühle, Schmiede, zwei Büdner und 231 Einwohner.

5) Dem Pastorat der Jacobikirche zu Rostock gehört:

Evershagen, 1 Meile nordwestlich von Rostock, Hof mit 2 Bauern, Mühle, Schmiede, 127 Einwohnern, 177,055 Quadratruthen und 1909 bonitirten Scheffeln.

5. Seestadt Wismar.

Die Seestadt Wismar, die vormalige Hauptstadt des Stammlandes Meklenburg, war gleich Rostock eine große, reiche Hansestadt mit vielen Privilegien und Freiheiten, kam aber unter Schweden, wo es nur — und das auch nur auf kurze Zeit — den Ruhm hatte, eine der vorzüglichsten Festungen Deutschlands zu sein, sehr herunter und hat sich erst seit seiner Wiedervereinigung mit Meklenburg von Neuem gehoben, obgleich es, und zwar hauptsächlich in Folge seiner verkehrten Steuerverfassung, noch immer keinen regen Handelsverkehr hat und im Ganzen den Eindruck einer stillen Stadt macht. Dessenungeachtet ist Wismar noch immer der zweite Handelsplatz des Landes, so wie an Volkszahl die dritte von unseren Städten. Die Stadt liegt an der südlichsten Spitze eines weiten, durch die Insel Pöl geschützten Busens der Ostsee, die hier einen vortrefflichen Hafen bildet und einen rasch fließenden Bach aufnimmt, den sogenannten Schiffsgraben, der bei Hohen-Viecheln nördlich aus dem Schweriner See abfließt und vor dem Altwismarthor den Fischerteich oder Mühlenteich speist, aus dem dann die den nördlichen Theil der Stadt durchfließende sogenannte Grube sich in den Hafen ergießt, während ein anderer Arm östlich um die Stadt geht und ebendaselbst mündet. Die Grundfläche der Stadt, die auf und an einem Hügel liegt, ist nicht so uneben wie bei Rostock, wenn gleich der Boden vom Markte ab sich nach allen

Seiten, besonders gegen Norden, etwas senkt. Von den die nördlichen Mauern bespülenden Wellen der Ostsee erhebt sich Wismar bis zum Markt zu einer Höhe von 64 Fuß. Der Boden in den nächsten Umgebungen der Stadt besteht meist aus Wiesen- und Moorgrund; die ehemaligen Festungswerke um dieselbe haben aber in neuerer Zeit sehr hübschen Anlagen Platz gemacht. Weiterhin steigt die Gegend, selbstverständlich mit Ausnahme der Wasserseite, nach allen Seiten mehr oder weniger an und bildet einen Hügelring, von dem aus man an verschiedenen Punkten, so wie auch von der See aus einen vollständigen Ueberblick über die stattliche Stadt genießt; von diesen Höhen macht die Aussicht auf die Stadt mit ihrem Hafen und über die Stadt hinaus auf den Meerbusen bis nach Pöl und weiter den Eindruck des Großartigen und zugleich den des Eingefriedigten, Sicheren. Schade nur, daß den mächtigen Kirchen die Spitzen der Thürme fehlen, so wie den Höhen der Schmuck des Waldes; die Stadt selbst lassen jedoch die rings um die Mauern laufenden, üppig gedeihenden Anlagen jetzt nicht mehr kahl erscheinen.

Die Gestalt der Stadt ist ovalförmig; die größte Ausdehnung von Süden nach Norden oder vom Meklenburger bis zum Pöler Thor beträgt in gerader Richtung 220 Ruthen und von Osten nach Westen oder vom Altwismar- bis zum Lübschen Thor 200 Ruthen und der Umfang innerhalb der Ringmauer 650 Ruthen. In diesem beträchtlichen Umfange zählt Wismar die eben genannten vier Landthore, zu denen noch zwischen dem Altwismar- und dem Meklenburger Thor die neuerdings für Fußgänger wieder eröffnete Windpforte kommt; nach dem Hafen führen ebenfalls vier Thore. Außer dem großen, schlechtweg Markt genannten Platz hat die Stadt noch verschiedene kleine Plätze, 56 Straßen und Gassen und 1238 Häuser, worunter 214 volle Häuser, 342 halbe Häuser oder Buden und 682 Dreiachtelhäuser. Diese Häuser sind in der städtischen Brandassecuranz zu 2,681,933 Rthlrn. versichert, welche Versicherung nach dem großen Hamburger Brande, durch Rückversicherungen bei mehreren auswärtigen Gesellschaften, für alle Fälle sicher gestellt ist. Feuersbrünste sind

übrigens in Wismar weder häufig, noch von großem Umfange, obgleich bei dem fast gänzlichen Mangel an Scheunen vor der Stadt viel Heu und Stroh innerhalb der Stadt gelagert ist. Die Stadt hat drei Haupt- und 2 Nebenkirchen und 12,734 Einwohner in der Stadt, und in den Vorstädten und in den nach Wismar eingepfarrten innerhalb des Weichbildes liegenden Gehöften 282 Einwohner. Die Einwohnerzahl betrug 1835 erst 10,090, im Jahre 1803 aber nur 6000.

Von den großherzoglichen Behörden haben nur die allernothwendigsten hier ihren Sitz. Wismar ist Garnisonsort des ersten Bataillons unseres Bundescontingents und einer großherzoglichen Commandantur mit einem eigenen Commandanturgebäude in der Lübschen Straße, der Hauptwache auf dem Markt, einem Exercierschuppen im Fürstengarten zwischen dem Meklenburger Thor und der Windpforte, einem Exercierplatz vor dem Altwismarthor und dem eben so luxuriös, als unzweckmäßig — in einer Niederung — vor dem letztgenannten Thore neu erbaueten Militairlazareth. Ein Besatzungs- oder Mitbesatzungsrecht hat der Stadt Wismar seit der Zeit, als dieselbe zu einer vollständigen Festung gemacht worden, nicht mehr zugestanden, wohl aber sind mit den Landesherren Vereinbarungen über die Größe der Garnison, deren Ausschluß von jedem bürgerlichen Betriebe, über die Servicezahlungen für dieselbe und die denselben zu machenden Lieferungen von Licht, Holz u. s. w. geschlossen. Die Thorschlüssel werden stets an den worthabenden Bürgermeister abgegeben. Nachdem die hübsch und gut equipirte Bürgerwehr im Jahre 1853 landesherrlich aufgehoben worden, besteht jetzt keinerlei Bürgerbewaffnung in der Stadt, wenn man nicht etwa die Schützenzunft dahin rechnen will. — Wismar ist zwar einer der Brigadestandorte für die großherzogliche Gendarmerie, die Stadt gehört aber eben so wenig wie Rostock zu einem Gensdarmeriestationsbezirk, so daß die Gendarmen also in der Stadt und deren Weichbild nur auf specielle Requisition der städtischen Behörden thätig werden dürfen. — Das großherzogliche Oberpostamt hat ein geräumiges, schönes Posthaus mit Posthof in der Meklenburger Straße, das jetzt ein neues

Stockwerk zur Aufnahme des Büreaus des Staatstelegraphen erhält. Das im Jahre 1853 vom großherzoglichen Gouvernement gekaufte Dampfschiff „Obotrit," welches vorher der meklenburgischen Dampfschifffahrtsgesellschaft in Wismar gehörte und das als Postdampfschiff für die Tour zwischen Kopenhagen und Wismar dient, hat eine eigene, unmittelbar unter dem Finanzministerium stehende Direction. — Außerdem ist Wismar Sitz einer großherzoglichen Forstinspection, eines Kreisphysikus, der Domanialämter Meklenburg, Redentin und Poel und der großherzoglichen Licentkammer. Auch befindet sich in Wismar ein vereintes ritterschaftliches Patrimonialgericht und ein Districtsverein des Patriotischen Vereins, welcher Districtsverein 100 Mitglieder zählt und bei Weitem der zahlreichste von allen ist, auch jährlich Thierschauen, Wettrennen u. s. w. veranstaltet.

Wismar ist im Ganzen regelmäßig gebaut, hat größtentheils gerade, lang fortlaufende Straßen von gehöriger Breite. Man fängt jetzt auch an, die Trottoirs, oder, wie man hier mit einem guten deutschen Ausdruck sagt, die Leisten gerade zu legen und mit einer Fliesenreihe zu versehen. In manchen Straßen finden sich noch viele unbebaute Plätze, Gärten, Hintergebäude und Speicher; auch haben die Häuser vielfach sehr große Hofräume, was freilich bei den Häusern am Markte nur von zwei Seiten gilt. Die Stadt besteht in ihrer jetzigen Eintheilung in Straßen und Quartiere von ihrer Gründung her fast unverändert fort und wenn wir in den Chroniken mehrere jetzt nicht mehr vorkommende Namen von Straßen finden, so haben diese nur im Laufe der Zeit ihre Namen gewechselt, obgleich auch einige Durchgänge und Nebengassen später völlig eingegangen sind. Der große viereckige Marktplatz ist 340 Fuß lang und 300 Fuß breit und also auch jetzt noch ein verhältnißmäßig großer Platz, war jedoch früher bedeutend größer, indem die Häuserreihe, welche ihn jetzt von der die Hechte (später Hegde, Hegede) genannten Straße trennt, früher nicht vorhanden war, wie denn auch ferner die ganze Häuserreihe nördlich hinter dem Rathhause erst ein späterer Anbau ist. Auf dem Markte, den man sich

so vergrößert denken muß, stand an der Stelle des jetzigen, in den Jahren 1819 und 1820 erbaueten Rathhauses auch das frühere Rathhaus, welches nach dem Brande eines noch älteren, im Jahre 1350 erbauet worden war. Nordwestlich davon stand die Frohnveste oder Hegde, wovon das sogenannte Kohlenmesserhaus noch steht. Vor der Hegde, nach dem Markt zu, stand der Kaak oder Pranger. Ziemlich früh ward wahrscheinlich auch die heutige Rathsapotheke auf dem Markte angelegt. Außer mit diesen Gebäuden und einigen Fleischscharren und sonstigen festen Krambuden war der große Platz ganz frei. Die übrigen freien Plätze, z. B. der Hopfenmarkt, Ziegenmarkt, Am Schilde sind von geringer Ausdehnung. Abgesehen von den abgelegenen Gegenden, in denen freilich viele kleine und unansehnliche Häuser vorkommen, sind fast alle Häuser massiv und von zwei bis drei, und in den Giebelhäusern von noch mal so vielen Stockwerken. Das Giebelhaus herrscht hier noch mehr vor wie in Rostock, obgleich neue Häuser auch hier vielfach als Querhäuser gebaut werden. Am besten bebaut sind die Krämer-, Altwismar-, Lübsche, Dankwards- und Meklenburger Straße. Auch der Marktplatz hat fast lauter ansehnliche Gebäude und besonders gereicht das Rathhaus, vor allen aber die über die Häuser hervorragende nahe Marienkirche zur Zierde desselben, wogegen sich die kleine einstöckige Hauptwache, hinter der noch immer eine Reihe von zum Abbruch bestimmten alten Fleischscharren steht, eben nicht sonderlich ausnimmt; doch wird diese Partie durch ein paar mächtige alte Linden ziemlich gedeckt und übrigens steht auch ein Neubau der Hauptwache auf dem Platze der alten Kohlenmesserwohnungen bevor. An der südöstlichen Ecke des Markts steht die sogenannte Wasserkunst, ein runder, vielfach verzierter Pavillon mit einem Thurmdache und einer kleinen Thurmspitze. Die Stadt wird nämlich durch eine kostspielig zu unterhaltende Wasserleitung mit Wasser versorgt, welches aus den $^1/_2$ Meile südlich von Wismar bei Metelsdorf liegenden Quellen durch Röhren nach der Wasserkunst auf und von dort durch die ganze Stadt und in die Häuser selbst geleitet wird, während zugleich durch eine in dem

sogenannten Wasserthurm an der Mauer befindliche hydraulische Maschine Wasser aus dem Schiffsgraben in die Stadt geführt wird. Mit der ersteren Wasserleitung wurde schon 1563 der Anfang gemacht, wobei anfänglich die Wasserkunst auf dem Markt mehr nach dem Altwismarthor zu lag; die Anlage in dem Wasserthurm wurde dagegen erst 1682 eingerichtet. Die etwa 4 bis 6 Fuß unter dem Straßenpflaster liegenden Röhren der Wasserleitung, die bis jetzt noch von Holz sind, werden oft schadhaft und die dann nöthigen Ausgrabungen sperren oft die Passage und haben immer eine schlechte Pflasterung zur Folge. — Die längste der Wismarschen Straßen ist die Lübsche, welche nach dem Thor zu einige Krümmungen hat, sich aber dann mit der Altwismarstraße in einer geraden Linie zwischen den gleichnamigen Thoren erstreckt; ganz gerade sind auch die Meklenburger Straße, 86 Ruthen lang, die Dankwards-Straße, die Neustadt, die Breite Straße, der Spiegelberg u. a. m. — Um die jetzige mangelhafte Straßenerleuchtung durch Leuchtglas zu ersetzen, ist nach verschiedenen Unterhandlungen mit einem Unternehmer abgeschlossen und der Bau einer Gasanstalt vor dem Meklenburger Thor, dem Schützenhause gegenüber, fast vollendet, so daß die Gaserleuchtung bald anfangen dürfte.

Unter den öffentlichen Gebäuden Wismar's zeichnen sich besonders die drei alten prächtigen Hauptkirchen aus. Der Grund zu diesen mächtigen Bauwerken ward im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts gelegt, doch haben sie ihre jetzige Gestalt erst nach nnd nach im Laufe der beiden folgenden Jahrhunderte erhalten. Wir lassen nachstehend eine nähere Beschreibung dieser Kirchen und der übrigen öffentlichen Gebäude folgen.

1) Die Marienkirche, in der südlichen Hälfte der Stadt unweit des Marktes gelegen, und von jeher die erste im Range, wird zuerst in dem ältesten Wismar'schen Stadtbuch, welches gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts beginnt, erwähnt. Der Um- und Höherbau im 14. Jahrhunderte wurde 1353 hinsichtlich des Chors vollendet. Die Thurmspitze brannte mehrmals und zuletzt im Jahr 1539 ab, so

daß der nur noch 288 Fuß hohe Thurm sich jetzt über den Schildgiebeln mit einem stumpfen Dache schließt. Die Kirche ist eine Kreuzkirche und hat das Querschiff gleiche Länge mit den beiden Seitenschiffen, nämlich 188 Fuß; die Länge der ganzen Kirche beträgt 300 Fuß, die Höhe des Gewölbes des Oberschiffs 114, die Höhe der Seitenschiffe 57 Fuß; die Seitenschiffe sind von dem Mittelschiffe durch 18 Pfeiler von 7 Fuß Dicke gesondert. An Kunstwerken aus dem Mittelalter findet sich nur noch wenig in der Kirche. Zu erwähnen ist die geschnitzte Arbeit in Eichenholz an den Schranken des Chors gegen die Seitenhallen, so wie wegen seiner glühenden Farben ein Fenster mit Glasmalerei in der Kapelle über der Sacristei. Der Altar ist neu und vom schlechtesten Stil, die neue schöne Orgel jedoch bemerkenswerth. — Der schwedische Oberst Wrangel, Commandant von Wismar, gewöhnlich der tolle Wrangel genannt, der aber nicht mit dem berühmten schwedischen Feldherrn dieses Namens zu verwechseln ist, hat ein Denkmal in der Kirche. — Den Taufstein umgiebt ein eisernes Gitter, welches so künstlich gearbeitet ist, daß die Volkssage den Teufel als den Verfertiger desselben bezeichnet. — Das Zeichen des im Jahr 1350 in Mölln gestorbenen Till Eulenspiegel, eine Eule, die einen Spiegel hält, ist in einen Ziegelstein, der oben an der Marienkirche eingemauert ist, eingebrannt. Am Marienkirchenplatz stehen noch mehrere alterthümliche Gebäude und frei auf demselben liegt die sogenannte Weidenkapelle, der gegenüber die vor einigen Jahren abgebrochene Pönitenz- oder Blutkapelle lag, die zur Sühne für die an den Bürgermeister Johann Banzkow und den Rathsherrn Heinrich von Haren von den Bürgern 1427 vollzogene Hinrichtung erbaut war.

2) Die Georgenkirche, ganz nahe bei der Marienkirche gelegen, ist ebenfalls eine Kreuzkirche und zwar eine solche, bei der das Kreuzschiff die gleiche Höhe mit dem Hauptschiff hat. Die ursprüngliche Kirche, die aus dem 13. Jahrhundert stammt, ward im Hauptgebäude am Ende des 14. Jahrhunderts abgebrochen und der Bau nach einem größeren Plan sofort wieder begonnen, dessen vollständige

Durchführung wohl hauptsächlich die bürgerlichen Unruhen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts verhindert haben, wie denn vielleicht auch die im Anfange des 16. Jahrhunderts eingeführte Reformation dem Weiterbau Einhalt gethan haben mag; übrigens war auch die Zeit der großen Kirchenbauten bereits vorbei. Im Jahre 1594 hatte die Kirche vollständig ihre jetzige Gestalt erhalten. Die Länge des ganzen Gebäudes beträgt 265½, die Höhe des Hauptschiffs bis zum Gewölbe in der Nähe der Orgel 119½, die Höhe der Seitenschiffe 65, die Länge des Querschiffs 186 Fuß. So wie der Chor, blieb auch der Hauptthurm unvollendet und ward durch ein stumpfes Dach, das sich nicht über die Kirche erhebt, gegen das Wetter geschützt. Von außen zieht die Kirche, namentlich durch die Höhe der schlanken Giebel des Querschiffs, die Aufmerksamkeit auf sich. Die Georgenkirche ist nicht so ausgeräumt wie die Marienkirche und zeigt noch viel mehr mittelalterliche Kunstdenkmäler, auch Ziegeln von zierlicher Form, Verzierungen aus glasurten Mauersteinen, wie sie sich auch an der Marienkirche finden, und über den Hauptthüren und sonst angebrachte Lindwürmer- und Löwenfiguren, die Sinnbilder des Heidenthums und des Christenthums. Vorzüglich beachtenswerth sind aber zwei mit Schnitzwerk reich ausgestattete Altartafeln, die eine im Chor, die andere in einer Seitenkapelle und die Chorstühle. Eine lebensgroße Statue des Ritters St. Georg zu Pferde mit dem Lindwurm neben sich ist ziemlich gut gearbeitet.

3) Die Nikolaikirche, im nördlichsten Theile der Stadt, unweit des Pöler Thors, ist nicht wie die beiden schon genannten Kirchen ein aus älteren und neueren Theilen zusammengesetztes Bauwerk, sondern ein aus dem ursprünglichen Bauplan hervorgegangenes Ganze. Der Bau der jetzigen Nikolaikirche — denn es gab schon vor dieser eine solche — begann 1386 und wurde nach manchen Unterbrechungen erst 1460 als vollständig fertig eingeweiht. Der Bauplan schließt sich dem der Marienkirche an. Das Oberschiff (129 Fuß hoch) und die Pfeiler sind aber hier noch höher und das Ganze erscheint daher als schlanker und kühner. Das Querschiff, 189

Fuß lang, hat an seinen Giebeln einen reichen Schmuck von Heiligenbildern und anderen Figuren aus gebranntem Thon, wie sie auch an der Marien- und Georgenkirche und ähnlich auch an einigen Privathäusern, vorzüglich an einem am Markte belegenen, sich finden. Die Ueberreste von Glasmalereien in der Nikolaikirche haben durch den Quast der Tüncher sehr gelitten. Die Thurmspitze wurde im Jahre 1703 vom Sturm heruntergeworfen und zertrümmerte das Gewölbe des Mittelschiffes, worauf dies mit einer bretternen Decke, der Thurm aber mit einem stumpfen Satteldach versehen wurde. Das Oberschiff wird hier eben so wie bei der Marienkirche durch aus dem Dache der Seitenschiffe emporsteigende freistehende Strebepfeiler gestützt.

4) Das Rathhaus nimmt die nördliche Seite des Marktplatzes ein, ist 216 Fuß lang, 64 Fuß breit, von 2½ Geschossen mit einem von Säulen getragenen Balkon und mit zwei vorspringenden Flügeln, zwischen denen sich ein breiter Fliesengang befindet. Im Innern ist allenfalls zu bemerken der große, hohe Audienzsaal mit Frescogemälden an den Wänden, der Sitzungssaal des Raths mit dem lebensgroßen Bilde des Großherzogs Friedrich Franz I., das Sitzungszimmer des Bürgerausschusses mit den Portraits einiger Bürgermeister aus der neueren Zeit. Unter dem ganzen Gebäude erstreckt sich ein schöner, 16 Fuß hoher, im Spitzbogenstil gewölbter Keller, dessen weite Räume größtentheils als Rathsweinkeller vom Pächter desselben benutzt werden. Dieser Keller ist, nebst dem Rathsarchive und dem Polizeibüreau, beide am westlichen Ende des Rathhauses belegen und ebenfalls mit Spitzbogengewölben versehen, noch ein Ueberrest des alten Rathhauses.

5) Der jetzige Fürstenhof, zwischen der Marien- und Georgenkirche, an einem ziemlich beträchtlichen, freien Platze belegen, wurde an der Stelle eines älteren fürstlichen Hofes zum Theil im Jahre 1512 durch Herzog Heinrich den Friedfertigen erbaut und 1553—1554 durch den Herzog Johann Albrecht, um Raum für die große Zahl der Gäste zu seiner bevorstehenden Vermählung zu gewinnen, mit dem mehr der

Marienkirche zugewandten sogenannten neuen Hofe oder dem langen Hause vergrößert. Bis vor etwa 20 Jahren war der Hof durch einen großen Stall und einen Garten geschlossen. — Als die Herzoge im Jahr 1359 nach Erwerbung der Grafschaft Schwerin ihre Residenz nach Schwerin verlegten, blieb der Fürstenhof in Wismar noch mehrere Jahrhunderte Nebenresidenz und es wurden noch vielfach große fürstliche Festlichkeiten, namentlich Vermählungen, hier gefeiert. Zur Schwedenzeit war der Fürstenhof der Sitz des höchsten Gerichts für die schwedischen Besitzungen in Deutschland, wovon derselbe noch zuweilen das Tribunal genannt wird. In neuerer Zeit hat das großherzogliche Domanialamt seinen Sitz in dem Fürstenhofe, der jedoch daneben zum großen Theil von dem großherzoglichen Militair zu Montirungskammern, für das Militairgericht u. s. w. benutzt wird. Der neue Hof des Herzogs Johann Albrecht I., also der neueste Theil des Fürstenhofes, erbauet durch Gabriel von Aken, ist eins der schönsten alten weltlichen Gebäude, von großartigen Verhältnissen und lebhaft an den florentinischen Baustil erinnernd, obgleich es von niederdeutschen und niederländischen Künstlern herstammt. Alle Gliederungen sind durch erhabene Bildwerke aus gebranntem Thon, die man gedruckte Steine nannte, abgegrenzt und alle diese Ornamente lassen in künstlerischer Beziehung nichts zu wünschen übrig und stehen im vollen Einklange mit dem Ganzen. Zwischen dem ersten und zweiten Stock läuft ein Relief aus Sandstein, gedrängt voll von Figuren. Die gewölbte Auffahrt in der Mitte ist an beiden Seiten mit Karyatiden, Satyrn vorstellend, geschmückt. Mit dem Baustil des Fürstenhofes hat der der neuen Bauakademie in Berlin auffallende Aehnlichkeit, wie denn auch in der That der Erbauer der letzteren, Schinkel in Berlin, die Idee zu diesem von dem Fürstenhofe entlehnt haben soll.

6) Die Heiligengeistkirche in der Lübschen Straße bietet nichts besonders Beachtenswerthes. Es wird in dieser Nebenkirche noch für die Bewohner des gleichnamigen Hospitals, deren Wohnungen hinter der Kirche und in einem Flügel derselben sich befinden, Gottesdienst gehalten. Hinter der Heiligen-

geistkirche ist jetzt ein neues großes Schulhaus für die Volksmädchenschule gebaut.

7) Das Gymnasialgebäude. Dasselbe gehörte früher zum Kloster der Grauen oder Franziskaner Mönche, dessen Kirche erst in neuerer Zeit abgebrochen ist und deren Kirchhof jetzt einen mit Alleen versehenen freien Platz bildet.

8) Das Schauspielhaus in der Meklenburger Straße, ein neues, schönes und sehr bequem und zweckmäßig eingerichtetes Gebäude, von dem nur zu bedauern ist, daß es nicht an einem freien Platze liegt.

9) Die Kirche des früheren Schwarzen oder Dominikanerklosters. In den vorderen, höheren und breiteren Theil der Kirche war ehedem das Waisenhaus eingebaut, dessen Räume aber gegenwärtig von der Bürgerschule benutzt werden. Im Chor sind die 1505 gestorbene Herzogin Sophie und der von dem Volke hingerichtete Rathsherr von Haren beigesetzt. Das Grabmal der Herzogin zeigt ihr lebensgroßes Bild in Messing geschnitten. Der Chor der Kirche wird auch noch für die Pfründner des Schwarzen Klosters, die in einer Reihe Häuser neben der Kirche wohnen, zum Gottesdienste benutzt.

10) Das städtische Krankenhaus, hinter dem Schwarzen Kloster und mit der Fronte nach der Stadtmauer zu gelegen, ist ein neues Gebäude, welches 1833 zur Benutzung fertig wurde. Neben diesem neuen Stadtkrankenhause liegt das alte Stadtkrankenhaus, zur lebenslänglichen Verpflegung einer kleinen Zahl von unheilbaren Kranken bestimmt.

11) Am Ende der Meklenburger Straße liegt die Freischule, Koch's Stiftung, ein neues Gebäude mit einem Vorplatz und durch ein eisernes Gitter von der Straße geschieden. Die Schule ist 1795 von dem weiland Superintendenten Koch zu Wismar gestiftet.

12) Das Wollmagazin, ehedem Festungsarsenal, unweit des Hafens an der Stadtmauer gelegen, ist 208 Fuß lang und 58 Fuß breit. Das Gebäude ist an eine Actiengesellschaft zum Wollmagazin vermiethet, dient aber auch sonst noch als städtisches Magazin.

Sonstige städtische Gebäude sind: das Arbeitshaus, die Rathswage, das Packhaus nebst dem Bauhofe, die Grubenmühle u. s. w. Die Grubenmühle, die jetzt neu gebaut ist, hat 4 Mahlgänge und wird durch Wasserkraft, aushülflich aber durch eine Dampfmaschine von 18 Pferdekraft getrieben.

Von der alten Befestigung ist außer der 14 bis 16 Fuß hohen, mit einigen Thürmen versehenen Ringmauer, an der noch viele Kanonenschüsse sichtbar sind und außer den Spuren eines Wallgrabens Nichts vorhanden. Die sogenannten Fortificationsländereien, die die Stadt von der Landseite umgeben und die von den späteren eigentlichen Festungswerken eingenommen wurden, sind 1847 vom Landesherrn an die Stadt verkauft, der Fürstengarten aber, rechts vom Meklenburger Thor (im Ganzen 8849 Quadratruthen) ist zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gezogen und wird, wie es heißt, bald zu einem Park eingerichtet und mit einem großherzoglichen Landhause versehen werden. — Von den Thoren haben nur das Pöler und das Wasserthor die alten Thorthürme; das Meklenburger Thor führt die Inschrift: **Fides civium robur principis.** — Eigentliche regelmäßige Vorstädte hat Wismar nicht, doch liegen vor den Thoren mehrere Wirthshäuser, Privathäuser, Gehöfte ꝛc.

Die nächsten Umgebungen der Stadt, die früher in Wismar, wie freilich allenthalben, völlig vernachlässigt waren, sind jetzt sehr anmuthig und ein Spaziergang um die Stadt ist das sicherste Mittel, um den Fremden für dieselbe einzunehmen. Gehen wir aus dem Meklenburger Thor, so treffen wir zunächst das vor etwa 30 Jahren erbauete, der vereinigten Schützengesellschaft gehörige Schützenhaus. Dasselbe liegt inmitten von Gartenanlagen, ist 112 Fuß lang und hat zwei an beiden Seiten vorspringende Flügel und einen Säulengang zwischen denselben. In dem Hauptgange des Schützengartens werden die vom hiesigen District des Patriotischen Vereins veranstalteten Thierschauen gehalten. Der Königs-, Vogel- und Waisenschuß — letzteres ist ein sich an das Schützenfest anschließendes, für die Waisenkinder veranstaltetes Fest — dauern zusammen über acht Tage. — Weiter der

Schweriner Chaussee folgend kommen wir zu dem auf dem ehemaligen Galgenberge angelegten Gottesacker mit seinen freundlichen Anlagen, seinen Grabkapellen, Denkmälern und seinem hübschen Leichenhause. Von hier aus hat man die schönste Aussicht auf die Stadt, den Hafen und die See. Noch weiter der Schweriner Chaussee folgend und dann rechts von ihr abbiegend kommen wir nach Rothenthor, einer früheren Vorburg, jetzt einem Vergnügungsgarten nebst einer Mühle am Schiffsgraben, an welchem auch nahe bei Rothenthor die Papier- und Walkmühle liegt. Weiter liegt noch vor dem Meklenburger Thor am Schiffsgraben und an der Eisenbahn die Gröningsmühle, deren Gartenwirthschaft vielfach von Wismar aus besucht wird. Rechts von der Schweriner Chaussee liegt Bernittenhof, ebenfalls ein Vergnügungsort.

Geht man die vom Meklenburger bis zum Altwismar-Thor hin führende Chaussee entlang, so hat man stadtwärts zunächst eine Gruppe alter schöner Linden, die preußische Barmherzigkeit genannt, und längs der Stadtmauer und den zum Theil sich sehr malerisch darstellenden früheren Wallgräben eine Reihe von Gärten, feldwärts aber zuerst den oben erwähnten Fürstengarten, dann den Exercierschuppen, die Reitbahn, mehrere Gartenhäuser, das hübsche Gebäude der orthopädischen Anstalt des Dr. Meier, ferner die mit einer Dampfmaschine arbeitende Crull'sche Eisengießerei und endlich das schöne Militairhospital.

Vor dem Altwismarthor, aus dem eine Chaussee führt, die sich bei der Krikower Burg theilt und dann nach Rostock und nach Güstrow führt, finden wir auch eine Reihe von Gehöften, Wirthshäusern ꝛc., so daß auch diese Chaussee eine angenehme Promenade bildet. Es liegt hier auch das Gehöft Karlshof mit einer Ziegelei. Vor dem Altwismarthor links befindet sich eine sehr anmuthige englische Partie, der Lindengarten genannt, die sich zwischen der Stadtmauer und dem Grubencanal, auf etwa 50 Ruthen Länge, bis an den Wasserthurm erstreckt. Vom Lindengarten bis zum Pöler Thor und von da bis zum Hafen führt eine Allee von Kastanien und Linden. Vor dem Pöler Thor liegen die Gehöfte

Develgönne und Haffburg, letzteres mit einer durch eine Dampfmaschine getriebenen Cichorienfabrik.

Wir müssen hier nun der Eisenbahnanlagen gedenken. Die von Kleinen kommende und durch eine ganz angenehme Gegend führende Wismar'sche Eisenbahn zieht sich ganz nahe östlich neben der Stadt hin und hat ihren Bahnhof, der sich aber bisher immer noch mit einem interimistischen Empfangsgebäude hat behelfen müssen, zwischen dem Altwismar- und dem Pöler Thor. Das neue, ziemlich kleine Empfangsgebäude ist bereits im Bau. Vom Bahnhof führt ein Verbindungsgeleise nach dem Hafen bis zum Baumhause. Rechts vom Bahnhofe vor dem Altwismarthor auf dem Plattenkamp hat die Eisenbahn eine große Ziegelei und eine zwölfheerdige Verkokungsanstalt (zur Entschwefelung der Steinkohlen) nebst dem dazu gehörigen Kokesmagazin, welche Anstalt den Bedarf von Kokes für die ganze meklenburgische Bahn liefert. Diese Anstalt wirkt sehr belebend auf den hiesigen Schifffahrtsverkehr, da alle für die Eisenbahn zu verkokenden Steinkohlen zu Schiff auf hier kommen. Zu den bedeutenderen Baulichkeiten der Eisenbahn gehört vorzüglich der große Waarenschuppen links vom Pöler Thor an einem Arm des Hafens, der leicht zu einem Nebenhafen für die Eisenbahn einzurichten ist. Für die Verschönerung des weiten Raumes, den der Bahnhof einnimmt, hat übrigens die Eisenbahn bis jetzt noch nichts gethan. Die Wismar'sche Eisenbahn wurde am 12. Juli 1848 eröffnet. Die Stadt hat viele Anstrengungen für das Zustandekommen derselben gemacht, auch 100,000 Thaler an Actien zu derselben genommen, die später meistens und zwar mit bedeutendem Verlust verkauft sind.

Der Hafen mit dem Baumhause, dem Theermagazin, dem Kochhause und einigen anderen Gebäuden, zieht sich auch nach einer Krümmung eine Strecke längs der Stadtmauer hin und bei anhaltenden Nordwinden bespülen die Wellen dieselbe und treten auch selbst in die zum Hafen führenden Straßen. Bei den Wassersnöthen der Jahre 1374, 1558, 1596, 1625 und 1690 soll die Fluth zuweilen bis zum Hopfenmarkt und zur Neustadt gedrungen sein und Schiffe aufs Ufer hinaufgeworfen

haben. Vom Ende des Hafens bis zum Lübschen Thor führt eine Rüsternallee und vom Lübschen Thor aus die Lübecker Chaussee und ferner eine Chaussee nach dem Meklenburger Thor durch die üppig gedeihenden neuen Anlagen. Von der vor dem Lübschen Thore liegenden Lübschen Burg, einem Vergnügungsorte, hat man eine schöne Aussicht auf Stadt und Hafen. Die Lübsche Burg war früher eine Schanze, deren starker Thurm erst 1715 von den hannoverschen Truppen zerstört wurde.

Der eigentliche Binnenhafen ist 110 Ruthen lang und bis 12 Ruthen breit. Der Hafen im Ganzen gehört mit zu den besten der Ostsee. Vor der Wismar'schen Bucht zieht sich nordöstlich vom festen Lande an in der See eine Sandbank „das große Sandriff" hin, eine andere Bank „der Hannibal oder Hahnenkamp" liegt von jenem Riff südwestlich und dem Hannibal kommt wieder von der Westküste eine Bank entgegen. Dadurch werden zwei Einfahrten gebildet, das Wester- oder Mitteltief, welches nur 15 bis 18 Fuß Wasser hat und daher nur für kleinere Schiffe fahrbar ist und die östliche, das große oder Ostertief genannt, welches bis zur Nordspitze von Pöl 36 bis 40 Fuß Wasser hat und zum Fahrwasser für große Schiffe dient. Von hier geht die Fahrt im Norden und Westen von Pöl gegen die Westküste hin südwärts hinauf mit einer Wassertiefe von 40, 30, 24 Fuß. Südlich vom Wallfisch, kaum ½ Meile von der Stadt, ist die Rhede, die beste in der ganzen Ostsee, wo Schiffe von 150 bis 200 Lasten nach Verschiedenheit der Bauart bei einer Wassertiefe von 14 bis 15 Fuß eine vor allen Winden völlig gesicherte Lage haben, da das Gewässer ringsumher vom Lande eingeschlossen ist. Die Schiffe liegen hier vor dem zweiten Anker sicherer als auf anderen Rheden vor dem ersten. Eine eben so gute Lage haben größere Schiffe bei Pöl. Bei seiner geschützten Lage friert freilich der Wismar'sche Busen leicht zu. Das Fahrwasser bis zur Rhede wird durch Baggern gereinigt und vertieft, wie dies schon im Jahre 1727 geschah. In den letzten Jahren ist dies Fahrwasser, welches früher nur acht bis neun Fuß tief war, durch einen Dampfbagger nebst einem

Dampfschlepper bis zu der Tiefe von 13 bis 14 Fuß gebracht, was aber einen Kostenaufwand von mehr als 100,000 Rthlr. erfordert hat. — Die Stadt glaubt, daß sie eine Verschiffung von Producten und Waaren von Gaarz bis zum Klützer Ort nicht zu dulden brauche, sondern die Fahrzeuge anhalten dürfe, damit die Ladung zuvor in Wismar zum Verkauf gestellt oder umgeladen oder wenigstens klarirt werde. — Der Wismar'schen Flagge stehen keine besonderen Privilegien mehr zu, nachdem der 1846 zwischen Schweden und Meklenburg abgeschlossene Schifffahrtsvertrag alle meklenburgischen Schiffe hinsichtlich der Abgaben in Schweden gleich gestellt hat; früher mußten andere meklenburgische Schiffe 50 Procent höhere Abgaben bezahlen, da Wismar in dieser Beziehung noch immer als zu Schweden gehörig angesehen ward. Die von Schweden in Wismar eingeführten Waaren sind aber hier noch jetzt licentfrei. Hinsichtlich des Sundzolls ist Rostock sehr viel günstiger gestellt als die Wismar'schen und meklenburgischen Schiffe. Nach dem Vertrage mit Schweden wegen der Abtretung von Wismar darf übrigens der Hafen auf keine Weise und unter keinem Vorwande befestigt, auch nie zu einem Kriegshafen zum Gebrauch irgend einer fremden Macht oder eines anderen Staats bestimmt werden. — Der oben schon genannte Wallfisch, eine zwischen Wismar und Pöl liegende kleine langgestreckte, unbewohnte Insel, gehört zum Domanium. Herzog Adolf Friedrich ließ die Insel 1613 befestigen und später wurden auch von den Schweden hier Befestigungswerke angelegt. Der Stadt ist vor einigen Jahren die Anlegung einer Badeanstalt auf dem Wallfisch gestattet und es fährt während der Badezeit täglich der Dampfschlepper „Samson" dahin. Die vor der Wismar'schen Bucht liegende kleine Insel Liepe gehört der Stadt, ist aber jetzt nur als eine Sandbank zu betrachten, da sie fast immer unter Wasser steht. Diese Bank erstreckt sich bis an das Festland bei Wohlenberg und liegt bei niedrigem Wasserstande trocken. Im Jahr 1669 wird die Liepe noch als ein „Grasholm" bezeichnet. — Die im 16. Jahrhundert von den Herzogen projectirte Schiffbarmachung des Schiffsgrabens zur Verbindung des Schweriner

Sees mit der Ostsee ist nie ganz vollendet worden. Durch 12 Schleusen sollten die Fahrzeuge aus dem Schweriner See zu dem 123 Fuß tiefer gelegenen Meere hinabsteigen. Auch Wallenstein hat am Schiffsgraben bauen lassen und selbst unter der schwedischen Regierung regte die Stadt die Sache noch einmal wieder an.

Wismar's Handel, der schon vorher von seiner früheren Blüthe herabgestiegen war, sank unter der schwedischen Herrschaft bald bis zur völligen Unbedeutendheit und wenn er auch seit der Wiedervereinigung Wismar's mit Meklenburg sich bedeutend gehoben hat, so ist er doch mit dem Rostocker nicht zu vergleichen, obgleich er bei dem guten Hafen der Stadt und bei ihrer glücklichen geographischen Lage, die den kürzesten Eisenbahnweg in das Innere von Deutschland und eine leichte Verbindung mit der Elbe hat, wenigstens eben so bedeutend sein müßte. Es besteht hier nämlich neben der städtischen Accise noch ein landesherrlicher Seezoll, Licent genannt, der von allen zu Wasser aus- und eingehenden Waaren erhoben wird und bei denjenigen Waaren, die keinen bestimmten Satz in der alten Licentrolle haben, drei Procent beträgt. Die Abgaben von zur See bezogenen Waaren stellen sich hiedurch doppelt so hoch als in Rostock und überdies wird der Wismar'sche Bürger und Kaufmann in den meklenburgischen Städten noch immer als Ausländer angesehen, so daß er die volle Handelssteuer von seinem Absatz dahin bezahlen muß. Unter diesen Umständen kann der Wismar'sche Kaufmann unmöglich mit dem Rostocker, noch weniger aber mit dem Lübecker und Hamburger Kaufmann concurriren. So müssen die hier zur See eingebrachten Colonialwaaren mit etwa 5 Procent versteuert werden, während dieselben in Lübeck nur die geringfügige Eingangsabgabe von $^1/_8$ Procent zu zahlen haben. Hiedurch erklärt sich denn auch ganz einfach das anscheinende Wunder, daß solche Waaren größtentheils entweder zu Lande von Hamburg, Lübeck und selbst von Rostock, oder auch, seit der eingetretenen Zollermäßigung für den Dampfer „Obotrit," über Kopenhagen bezogen werden, weil hiedurch der hohe Seezoll umgangen und so nur die städtische

Accise von der Waare erlegt wird. Daß hierin in Wahrheit allein der Grund liegt, wenn der Wismar'sche Handel keinen höheren Aufschwung nimmt, das beweist der Umstand, daß der Handel mit schwedischen Producten, weil diese keinen Seezoll bezahlen, sehr schwunghaft allhier betrieben wird. Die Einfuhr zur See beschränkt sich daher meist auf schwedische Producte als Holz, Eisen, Kalk, Theer, Fliesen, Heringe und außerdem auf Steinkohlen, Salz und einige andere Artikel und ist auch nur in diesen Artikeln der Großhandel nach den Landstädten von einiger Bedeutung. Was die Ausfuhr betrifft, so besteht sie zur See wesentlich in Getreide und beträgt jährlich 4 bis 5000 Last; auch diese Ausfuhr leidet unter einer hohen Kornaccise. Landwärts werden besonders Getreide, Vieh, Wolle, Butter, Felle, Seefische u. s. w. von hier auf der Eisenbahn ausgeführt. Ein Transitohandel besteht bis jetzt nur erst durch Vermittelung der Dampfschifffahrt mit Kopenhagen. Die Schifffahrt steht mit dem Handel in denselben ungünstigen Verhältnissen und wird zur größeren Hälfte von fremden Schiffen betrieben, sogar viel Korn von solchen weggeführt. Es laufen jährlich zwischen 200 und 300 Schiffe ein und aus; von den fremden darunter sind die schwedischen — und demnächst die dänischen immer die zahlreichsten. Wismar hat 47 meistens ziemlich große und trefflich gebauete Seeschiffe, worunter das großherzogliche Postdampfschiff „Obotrit" und das Dampfschleppschiff „Samson." Nachprahmer oder Leichter, die durch die Verbesserung des Fahrwassers ziemlich überflüssig geworden sind, giebt es nur noch zwei. Der Bau neuer Schiffe hat in den letzten Jahren wieder begonnen, auch steht die Errichtung einer Navigationsschule in Aussicht. Die Stadt hat 3 Lootsen auf Pöl, wo für das Lootsenhaus zu Timmendorf ein Grundgeld von der Stadt gezahlt wird, und zwei in der Stadt. Die Fischerei auf der Ostsee wird von der Fischercompagnie stark betrieben und liefert alle an der meklenburgischen Küste gewöhnlichen Seefische, fast ausschließlich aber die Krabben, die von hier seit der Eisenbahnzeit in großer Menge ausgeführt werden.

Wenn der Großhandel und die Schifffahrt auch keinen bedeutenden Umfang haben, so ist doch eine gewisse Wohlhabenheit unter allen Klassen und verhältnißmäßig selbst unter den Arbeitsleuten bemerkbar. Die äußerst volkreiche und fruchtbare Umgegend der Stadt belebt nämlich den Detailhandel und den Gewerbebetrieb ungemein, während bei der nicht unbeträchtlichen städtischen Feldmark manche Einwohner auch von Ackerbau und Viehzucht leben. Die drei Viehweiden (vor dem Altwismar-, dem Lüb'schen und dem Pölerthor) enthalten 180,000 Quadratruthen, welche größtentheils in vortrefflicher Salzmoorweide bestehen und jetzt endlich der erforderlichen Verbesserung entgegengehen. Die Gemüsegärtnerei (Blumengärtnerei haben wir genug) wird hier wie bei unseren meisten Städten noch immer nicht in dem nöthigen Umfange betrieben. Wir finden in Wismar nun alle gewöhnlichen Handwerke, die im Ganzen tüchtige, solide und theilweise auch elegante Arbeit liefern. Von größeren industriellen Etablissements haben wir die Cichorienfabrik und die Eisengießerei als die bedeutendsten bereits erwähnt; neuerdings wird auch die Brauerei schwunghaft betrieben. Die Gewerkspolizei, namentlich auch das Recht zur Ertheilung von Zunftrollen und von Concessionen zum Gewerbebetrieb, befindet sich ganz in den Händen des Raths. Es giebt hier weiter eine Buchhandlung, eine Kunsthandlung, zwei Buchdruckereien und zwei Steindruckereien, von denen die eine nur für die Kartenfabrik thätig ist. Kaufleute und Krämer, die zwei besondere Compagnien bilden, giebt es zusammen 126. Auch die Tuchhändler oder Gewandschneider bilden eine besondere Compagnie und die Haken ein besonderes Amt. In Galanterie-, Glas-, Porcellan-, Eisen- und Stahlwaaren giebt es hier einige sehr bedeutende und demzufolge auch aus der ferneren Umgegend frequentirte Kaufläden. Auch hat Wismar eine Glockengießerei. Im Ganzen giebt es 47 Compagnien, Aemter und Zünfte. Die Spitzenkrämer, deren es 16 giebt, erhalten zu ihrem auf Putzsachen beschränkten Handelsbetriebe besondere Concession. Juden werden in Wismar nicht aufgenommen, da nach der Bürgersprache von 1610 nur rechtgläubige Christen Bürger

werden können. Die Zahl der Juden war übrigens von je an in Wismar beschränkt. Im Jahr 1337 vereinbarte der Rath mit dem Herzog Albrecht, daß nicht mehr als zwei Judenfamilien in der Stadt wohnen sollten. Wir erwähnen hier noch eines Seidenbauvereins und einer Düngerfabrik.

An Jahrmärkten werden gehalten ein Wollmarkt im Juni, ein Vieh- und Pferdemarkt im Herbst, dann der Fastnachtsmarkt und endlich der Pfingstmarkt in der Woche vor Pfingsten. Wochenmärkte werden an jedem Mittwoch und Sonnabend gehalten und an diesen Tagen zeigt dann die Stadt eine ziemliche Lebhaftigkeit. Auch besteht hier ein Gewerbeverein mit Ausstellungen und eine Gewerbeschule.

Das gesellige Leben zeigt bei aller Vergnügungssucht etwas Schwerfälliges. Gegen Fremde herrscht, namentlich bei außerordentlichen Gelegenheiten, eine rühmliche Gastfreundschaft, daneben in manchen Kreisen eine große Liebe zur Musik. Gewöhnliche Clubbs oder geschlossene Gesellschaften giebt es nicht weniger als sechs und Freimaurerlogen zwei, zur Vaterlandsliebe und Athanasia zu den drei Löwen. Auch bestehen noch ein wissenschaftlich geselliger Verein, der Musikverein, der jährlich ein großes geistliches Concert giebt, und mehrere andere Gesangvereine. Eines stehenden Theaters entbehrt die Stadt, doch giebt bis jetzt immer im Herbst die Schweriner Hofschauspielergesellschaft eine Reihe von Vorstellungen.

Nach den drei Hauptkirchen ist die Stadt in drei Kirchspiele eingetheilt und sind 6 Prediger mit Einschluß des Superintendenten und Director ministerii bei denselben angestellt, die zusammen eben so wie in Rostock ein eignes Ministerium bilden und nicht unter dem Consistorium zu Rostock, sondern unter dem großherzoglichen Ministerium, Abtheilung für geistliche Angelegenheiten, stehen, während dagegen die Prediger und Kirchendiener in den Aemtern Pöl und Neukloster, die mit zur Wismar'schen Superintendentur gehören, dem Consistorium zu Rostock unterworfen sind. Der Superintendent wird vom Großherzoge ernannt. Bei den drei Hauptpastoraten schlägt der Rath dem Großherzoge zwei Candidaten vor, der

dann einen davon vocirt, bei den Stellen der drei Nachmittagsprediger präsentirt der Rath der Gemeinde zwei oder drei Candidaten und aus diesen wählt dann die Gemeinde. Die Heiligengeistkirche und das Schwarze Kloster sind Filiale, von denen ersteres zur Georgen-, letzteres zur Marienkirche gehört; doch haben die sämmtlichen Prediger der Hauptkirchen mit Ausnahme des Superintendenten die Verpflichtung, jeden Dienstag abwechselnd eine Woche in der Heiligengeistkirche und die andere im Schwarzen Kloster Gottesdienst und Predigt zu halten, wofür sie die festen Einkünfte der 1805 eingezogenen Predigerstelle an der Heiligengeistkirche beziehen. Die übrige Seelsorge hinsichtlich der Eingepfarrten jener Nebenkirchen steht resp. den Predigern an St. Georg und an St. Marien zu, welche dafür die zufälligen Einnahmen beziehen und in jeder der beiden Nebenkirchen jährlich zweimal Beichte und Abendmahl halten müssen. Die Stadt hat ein eignes Kirchengesangbuch und was die Liturgie betrifft, so ist daselbst die pfälzische Kirchenagende von 1786 in Gebrauch. Dispensationen in Ehesachen an Wismar'sche Einwohner werden gegen bloße Responsgebühr an die Schreibstube vom Landesherrn ertheilt; im entfernteren als im zweiten Grade gleicher Linie bedürfen die Wismar'schen Einwohner keiner Dispensation zur Heirath. Der Stadt steht das Patronat aller Kirchen und geistlichen Stiftungen zu und wird dies Patronat zunächst durch den Bürgermeister ausgeübt. Die Verwaltung der Güter der Kirchen und der milden Stiftungen oder der sogenannten Hebungen, welche früher sehr zersplittert war, ist durch das landesherrlich und oberbischöflich unterm 1. August 1832 bestätigte Regulativ jetzt einem einzigen Collegium, dem aus räthlichen und bürgerschaftlichen Mitgliedern bestehenden Hebungsdepartement, übertragen, nach welcher Reform der bedeutende Gesammtfonds nunmehr nicht allein weit wohlfeiler, sondern auch weit zweckmäßiger verwaltet wird. Die Aufkünfte der Hebungen, jährlich etwa 40,000 Rthlr., werden hauptsächlich für fromme und milde Zwecke, insbesondere für Kirche, Schule und zur Unterstützung der Armuth verwandt. Das am meisten begüterte Heiligengeisthospital und acht so-

genannte Convente geben dem hülflosen Alter Obdach und Unterhalt, die Waisenanstalt unterhält über 40 Kinder und außerdem bestehen noch 16 Legate und Vermächtnisse zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken. Die für das Armencollegium durch die Quartierkammer eingeforderten Armenkassenbeiträge belaufen sich etwas über 5000 Rthlr. Unter dem Armencollegium steht das Stadtkrankenhaus und das Arbeitshaus. Zur Vorbeugung der Armuth dienen auch der Hülfsverein, der Sparverein, das Leihhaus und die 1826 errichtete Sparkasse, deren Einlagen bereits über eine Million Thaler betragen und die ein eigenes Vermögen von etwa 40,000 Rthlrn. hat, nachdem von ihr schon öfter zu gemeinnützigen Zwecken, namentlich auch zu dem Bau des Schauspielhauses, bedeutende Summen hergegeben sind.

Was das Schulwesen betrifft, so steht die große Stadtschule, die ein Gymnasium nebst einer Realschule darstellt, mit Ausschluß der Geistlichkeit allein unter dem Patronat und der Inspection des Raths. Diese Schule wird seit Errichtung der mit ihr combinirten Realschule (Ostern 1850) auch von Auswärtigen stark besucht. Das übrige, bis 1850 sehr im Argen liegende, aber jetzt wohlbestellte Schulwesen steht zunächst unter Aufsicht einer gemischten räthlichen und bürgerschaftlichen Schulcommission. Es bestehen die Bürgerschule für Knaben, die Bürgerschule für Mädchen, die Knabenvolksschule, die Mädchenvolksschule. Die Freischule „Kochs Stiftung" steht nicht unter der Schulcommission. Zu erwähnen ist hier noch eine Kleinkinderwarteschule. Ein Schulzwangsgesetz ist unterm 3. März 1855 erlassen.

Die Gesundheitspolizei übt der Rath aus und die Stadt hat einen eigenen Stadtphysikus mit einem Subphysikus und einem Stadtchirurgus. Es giebt hier 3 Apotheken, 15 Aerzte, 5 Wundärzte, 1 Zahnarzt und 2 Thierärzte. Die Badeanstalt auf dem Wallfische, die orthopädische Anstalt des Dr. Meier und das Stadtkrankenhaus sind schon erwähnt. Unter den Aerzten befindet sich ein homöopathischer Arzt, der in Folge einer Stiftung des weiland Stallmeisters Jenichen berufen ist. Da der weit gebauete Ort überall von den Seewinden frei

durchströmt werden kann, so ist das Klima im Allgemeinen als ein sehr gesundes zu bezeichnen und es erreichen hier verhältnißmäßig viele Personen ein hohes Alter, doch sind, vielleicht in Folge der die Stadt unmittelbar umgebenden Niederungen, Wechselfieber ziemlich häufig. Die Trockenlegung dieser Niederungen, die stellenweise jetzt durch ihr stehendes Wasser und die sich daraus entwickelnden mephitischen Dünste die Promenaden ungangbar machen, schreitet jedoch immer mehr vor. Die Cholera blieb im Jahre 1831 hier ganz aus und trat 1850 nur äußerst gelinde auf.

Wismar, welches als Hansestadt fast völlig unabhängig dastand und von den Fürsten die Vogtei erworben hatte, hat von jener Zeit her viele und wichtige Vorrechte bewahrt, da Schweden diese Vorrechte der Stadt nicht weiter antastete und auch bei der Wiederabtretung Wismar's an Meklenburg die Beibehaltung derselben ausdrücklich bedungen hat. Hiernach unterliegt nun zwar die Stadtverwaltung der landesherrlichen Oberaufsicht, ist aber im Uebrigen durchaus frei. Das jus statuendi oder das Recht, Statuten und Ordnungen aufzurichten, nur daß dieselben dem Landesherrn zu keinem Nachtheil und zu keinem Abbruch seiner hohen obrigkeitlichen Rechte gereichen dürfen, übt die Commüne in allen Beziehungen für die Stadt und deren Weichbild bis zu den Burgen und behauptet, solches Recht selbst für die zur Stadt gehörenden Landgüter ausüben zu dürfen. Der Stadt steht die Gerichtsbarkeit in Civil- und Criminalsachen zu und wenn sich dieselbe auch im Allgemeinen dem Criminalcollegium unterworfen hat, so ist dies doch nur mit dem Vorbehalt geschehen, in einzelnen Fällen die Untersuchung selbst führen und das Erkenntniß sprechen zu dürfen. Für die außerhalb des Stadtweichbildes belegenen Güter ist die Gerichtsbarkeit der Stadt eine patrimoniale. Die Stadt hat einen eigenen Auctionator, der ein ausschließliches Recht auf Versteigerungen von Mobiliargegenständen hat, mit Ausnahme von Büchern, für die ein eigner Bücherauctionator bestellt ist, und ferner einen Stadtfiscal. Der Stadtfiscus zieht erblose Güter verstorbener Einwohner ein, nimmt auch von Erbschaften, die nach Ländern

gehen, mit denen wegen Aufhebung des Abschosses keine Verträge bestehen, den Zehnten wahr. Die Ausübung der Polizei steht der Stadt in vollem Umfange und ohne unmittelbare Einmischung der Landespolizei zu. Dem Polizeiamt stehen zu Gebot ein Polizeisergeant und 7 Stadtsoldaten. Die 16 Nachtwächter stehen unter einem Oberwächter. Das der Stadt zustehende Münzrecht wird gegenwärtig nur zur Ausprägung von Kupferdreilingen benutzt, die auch in der nahen Umgegend Geltung und Annahme finden. Der Stadt steht ferner zu die Hafen-, Strand- und Zollgerechtigkeit, nach welcher kein Schiff in der Nähe anlanden darf, die Fischerei, das Stapel- und Niederlagsrecht u. s. w. Die Stadt hat auch das jus collectandi oder das Selbstbesteuerungsrecht, so weit es die zur Stadt und deren Weichbild gehörenden Einwohner und Grundstücke betrifft, unbeschränkt und nur, wenn städtische Steuern den fremden Mann mit ergreifen, bedürfen sie der landesherrlichen Genehmigung. Wismar zahlt keine weitere ordentliche Landescontribution als eine Orbör von jährlich 33 Rthlrn. 16 ßl., die Hufensteuer von den städtischen Gütern mit 102 Rthlrn. und das 3000 Rthlr. betragende sogenannte Staatsgeld, eine Vermögens- und Erwerbssteuer, zu der der einzelne Bürger von einer Schätzungscommission angesetzt wird. Zu den Prinzessinsteuern trägt die Stadt nicht mit bei und die außerordentliche Landescontribution erlegt dieselbe zwar, aber nach ihrer Auffassung nur freiwilliger Weise. Von dem landesherrlichen Seezoll oder von der Licent ist schon oben die Rede gewesen. Zur Bestreitung ihrer Communalbedürfnisse erhebt die Stadt die Accise, wofür an den Landesherrn eine jährliche Recognition von nur 400 Rthlrn. N⅔tel gezahlt wird. Die Accise, die sowohl eine Mahl- und Schlacht-, als auch eine Waarenaccise ist, bringt jährlich etwa 17,000 Rthlr. ein. Es giebt außerdem noch manche indirecte Abgaben, z. B. die Hafengelder, das Damm-, Straßen-, Baum- und Thorsperrgeld. Auch erhebt Wismar neben dem Landeskartenstempel eine städtische Steuer dieser Art von 2 ßl. für jedes Spiel. Die außerdem monatlich in Einer Summe durch die Quartierkammer erhobenen directen städtischen Steuern

sind nicht unerheblich und betragen etwa 1½ Procent vom Einkommen; sie bringen etwa 20,000 Rthlr. auf. — Die Schulden der Stadt betragen noch nicht 300,000 Rthlr., was aber, wenigstens in Betracht des jetzt nicht mehr bedeutenden Kämmereivermögens, gar so wenig nicht ist. Die Schulden werden übrigens meistens auf die Accisekasse gelegt, die nothwendig Schulden haben muß, da die Accise der Stadt nur zur Abbürdung eben ihrer Schulden verliehen worden, weßhalb denn auch die ältesten Schulden der Accise sorgfältig conservirt werden. Die Stadtverfassung wurde durch die Verfassungsurkunde vom 29. Dec. 1829 neu regulirt, nachdem in Folge der Irrungen zwischen Magistrat und Bürgerschaft Unruhen in der Stadt entstanden waren. Das Magistratscollegium besteht hienach aus zwei Bürgermeistern, einem gelehrten und einem nicht gelehrten, einem Syndicus, vier rechtsgelehrten und fünf nicht rechtsgelehrten Rathsherrn. Der Bürgerausschuß wird gebildet aus 48 Mitgliedern, die eine ungetheilte Versammlung bilden. Neun Ausschußbürger werden von der Kaufmannscompagnie gewählt, acht von der Krämercompagnie, einer von der Gewandschneidercompagnie, einer von den Apothekern, Buchhändlern und von denjenigen Tuchhändlern, Weinhändlern, Maklern, Branntweinbrennern und Putzhändlern, die keiner der vorgedachten drei Compagnien angehören, drei von den Aerzten, Advocaten, Lehrern, Architecten, Notarien, Chirurgen, Rentiers, Gutsbesitzern u. s. w., so weit alle diese Personen Bürger sind. Die übrigen 26 Ausschußbürger werden von den sonstigen Ständen, also namentlich von den Handwerkern gewählt, wobei meistens mehrere Zünfte zusammen wählen. Die Arbeitsleute, jedoch nur diejenigen, welche mit einem Hause angesessen sind, wählen zwei Auschußbürger; die übrigen wahlberechtigten Bürger brauchen nicht Hausbesitzer zu sein. Jeder Wähler hat auch die passive Wahlfähigkeit. Die Ausschußbürger bleiben sechs Jahre im Amte und alle drei Jahre wird der Ausschuß zur Hälfte durch Neuwahlen ergänzt. Der Ausschuß wählt vier Bürgerworthalter, unter denen das Directorium wechselt. — Bei den Rathswahlen schlägt, wenn ein rechtsgelehrtes Mit-

glied zu wählen ist, der Bürgerausschuß drei Rechtsgelehrte, die das Richtereramen gemacht haben müssen, wenn aber ein nicht gelehrtes Rathsmitglied zu wählen ist, vier Personen aus der ansässigen Bürgerschaft dem Rathe zur Auswahl vor. Die Bürgermeister wählt der Rath aus seiner Mitte oder, falls er dies nicht thut, auf Vorschlag des Bürgerausschusses wie die Rathsherrn. Die Verwaltung des städtischen Gutes und der geistlichen Hebungen ist dem Rathe und dem Bürgerausschuß gemeinsam und an jeder Administrationsbehörde nehmen bürgerschaftliche Deputirte Theil; auch müssen alle öffentlichen Abgaben, also auch die einzelnen Officianten beigelegten Gebühren vom Bürgerausschuß bewilligt werden. Die Ausschußbürger vertreten nicht einzelne Stände oder Innungen, sondern die gesammte Bürgerschaft und stimmen nicht nach Instructionen ihrer Wähler, sondern nach ihrem Gewissen, können daher auch nicht zurückgerufen werden. Der Bürgerausschuß hat einen rechtsgehrten Consulenten.

Justizdepartements giebt es acht und zwar 1) das Consulat, gebildet aus den beiden Bürgermeistern und dem Syndicus und competent zu allen Handlungen der freiwilligen oder unstreitigen Gerichtsbarkeit, namentlich zur Errichtung und Publication von Testamenten und zur Bestellung von Vormündern und Curatoren. 2) Das Obergericht, gebildet aus drei rechtsgelehrten Rathsmitgliedern, ist die zweite Instanz für die Erkenntnisse der städtischen Niedergerichte, so wie erste Instanz für die von der Niedergerichtsbarkeit eximirten Personen, daneben aber auch alleiniges Concursgericht. 3) Das Niedergericht ist das competente Gericht erster Instanz für die Stadt und deren Weichbild und hat einen besonderen Dirigenten für Vormundschaftssachen und einen für Civilproceßsachen und Untersuchungen. 4) Das Hebungsgericht ist ein vereintes Patrimonialgericht für die Güter der Wismar'schen geistlichen Hebungen. 5) Das Ehegericht ist competent bei Verlöbnissen und bei Streitigkeiten zwischen Eheleuten, die zu Anträgen auf Scheidung und Trennung der Ehe führen und hat dabei auch den allgemeinen Ausspruch über die Vermögensverhältnisse zu thun; in dem Ehegericht erkennt das

Obergericht unter Zuziehung der drei Hauptpastoren. 6) Die Stadtbuchbehörde. Es besteht eine besondere Hypothekenordnung für die Stadt und deren Feldmark und eine für die Erbpachtstücke in den außerhalb der Stadtfeldmark belegenen städtischen Gütern. 7) Das Gewett. Dasselbe ist Behörde für Zunft-, Innungs- und Compagniesachen, unbeschadet der schiedsrichterlichen Autorität der Zünfte und Corporationen; ferner steht demselben zu die Beitreibung der den Administrativbehörden zukommenden Gebühren und die Cognition über desfallsige Differenzen, auch die Untersuchung bei Pflichtverletzungen städtischer Beamten, so wie die Cognition bei Streitigkeiten zwischen der Herrschaft und ihren Dienstleuten, ferner zwischen Ehegatten, Eltern und Kindern und bei Klagen über rückständigen Dienst- und Gesellenlohn. 8) Das Accisegericht. — Appellationen vom Obergericht und vom Ehegericht gehen an das Oberappellationsgericht zu Rostock. Die Stadt Wismar und ihr Magistrat sind bei der Justizcanzlei zu Rostock zu belangen und eben so die Wismar'schen Geistlichen und die dortigen landesherrlichen Diener, die nicht unter dem städtischen Obergericht stehen. Adliche stehen als solche unter dem Obergericht. — Die Stadt ist im Jahre 1266 mit dem Lübschen Rechte bewidmet. Die zur Zeit der schwedischen Herrschaft (von 1648 bis 1803) erlassenen meklenburgischen Landesgesetze sind für Wismar nur verbindlich, wenn sie durch besondere Verordnungen später auf die Stadt erstreckt sind, was namentlich hinsichtlich des Proceßrechtes der Fall ist. Wismar hat eine eigene sehr gute Niedergerichtsordnung vom 15. Januar 1840. Allgemeine Landesgesetze läßt der Rath zuweilen in der Wismar'schen Zeitung nach ihrer Publication noch wieder abdrucken, doch muß man annehmen, daß sie auch ohne diesen Abdruck für Wismar gelten, wenn die Stadt dabei nicht ausdrücklich ausgenommen ist. Da die Landstandschaft der Stadt ungeachtet vieler desfallsiger Verhandlungen noch immer ruht, dieselbe also bei der Abfassung von Landesgesetzen keine Stimme hat, so bleibt, wenn dieselben gegen ihre Privilegien angehen, nichts anders als eine bezügliche Gegenvorstellung bei der Regierung übrig.

Außer den gedachten Justizdepartements giebt es nun noch 26 verschiedene Rathsämter, die jährlich zu Himmelfahrt neu umgesetzt oder vertheilt werden und bei denen meistens bürgerschaftliche Provisoren einen Antheil an der Verwaltung haben.

Das Wappen der Stadt besteht aus einem senkrecht getheilten Schilde, in dessen rechter Hälfte im goldenen Felde ein halber gekrönter schwarzer Stierkopf und in dessen anderer Hälfte zwei weiße und zwei rothe Querbalken abwechselnd gestellt sich befinden. Die weißen und rothen Querbalken sind die Streifen der hanseatischen Flagge, die Wismar jetzt noch führt und mit der sie als Hansestadt den Stierkopf zur Hälfte bedeckte. Das alte große Siegel der Stadt, welches aber schon längst aufgegeben worden, zeigt ein Schiff auf Wellen, in denen zwei, bisweilen auch drei Fische schwimmen, mit dem Stierkopfe auf einem Schilde am Mast und einem Papagei auf dem Bugspriet. Schweden hat während der Zeit seiner Herrschaft weder den Titel noch das Wappen von Wismar geführt und bedungen, daß auch die meklenburgischen Fürsten beides jetzt nicht führen dürfen.

Geschichte von Wismar. Die Bedeutung des uralten Namens der Stadt, die in alten Urkunden Wissemer, Wismer, lateinisch Wismaria heißt, ist bis jetzt dunkel geblieben. In älteren plattdeutschen Schriften wird dem Namen regelmäßig der weibliche Artikel vorgesetzt und der Landmann sagt noch heute plattdeutsch de Wismer, z. B. na de Wismer. Wismar ist vielleicht ursprünglich der Name des Gewässers, an dem die Stadt liegt, denn dies Gewässer, welches die Grenze des Bisthums Ratzeburg gegen Osten bildete, wird nie das Wismar'sche Gewässer, sondern immer das Wasser Wismar (aqua oder amnis Wisimara) genannt. Schon vor dem jetzigen Wismar bestand ein Altwismar vor dem Altwismarthor, östlich von der jetzigen Stadt und von dem Wismar'schen Wasser und daher zum Sprengel des Bisthums Schwerin gehörig. Dies Altwismar, ein wendischer Hafenplatz, wurde noch bis zum 13. Jahrhundert von Wenden bewohnt. Das jetzige Wismar ist aber eine völlig neue

Schöpfung der germanischen Civilisation und wie aus einem Gusse aus dem Gedanken, die günstige Lage an dem Wismar'schen Meerbusen zur Anlegung einer deutschen Stadt zu benutzen, hervorgegangen. Als nämlich die vier Söhne Heinrich Borwin II. das Land unter sich theilten, war dem ältesten, dem Fürsten Johann dem Theologen, das alte Land der Obotriten oder Rereger mit Gadebusch und der alten Burg Meklenburg zugefallen, nach welchem letzteren Orte er seine Herrschaft benannte. Eifersüchtig auf das Gedeihen von Rostock und Lübeck, suchte Fürst Johann das wahrscheinlich schon von seinem Vater, dem Fürsten Heinrich Borwin II., gegründete Wismar, dessen zuerst 1229 als einer Stadt Erwähnung geschieht, auf alle Weise zu heben und verlegte 1256 seine Residenz von Meklenburg nach der jungen Stadt, welche dadurch der Hauptort der Herrschaft Meklenburg wurde. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts ist Wismar bereits fertig und ein von Straßen heutigen Namens durchschnittener Ort und mit wesentlich derselben Eintheilung wie das heutige. Heinrich der Pilger, der Nachfolger Johanns, ertheilte der Stadt im Jahre 1266 das Lübsche Recht und gegen Ende des 13. Jahrhunderts sehen wir dieselbe schon als mächtige Hansestadt mit den anderen wendischen Hansestädten und mit den Fürsten, denen die Städte bereits vollkommen gewachsen waren, Landfriedensbündnisse schließen. Im Jahr 1276 schloß die Bürgerschaft bei Aufführung der Stadtmauer die von dem Fürsten Johann im Jahre 1256 auf dem Weberkamp rechts von dem Altwismarthor in der Nähe des Schwarzen Klosters erbauete Burg von der Stadt aus und als der greise Heinrich der Pilger von seiner Pilgerfahrt zurückkehrte, mußte er sich sogar 1300 durch einen Vertrag verpflichten, die Burg abzubrechen, worauf ihm ein Platz zu einem Fürstenhof ohne Befestigung in der Stadt angewiesen ward. Heinrich II. der Löwe verschmerzte jedoch diesen Uebermuth der Stadt nicht und als dieselbe 1310 ihm nicht die Feier der Vermählung seiner Tochter mit dem Herzoge Otto von Lüneburg innerhalb ihrer Mauern gestatten wollte, brach der Krieg mit der Stadt aus, in welchem die Rostocker als Bundesgenossen von Wismar

auch den neuen fürstlichen Hof in der Stadt abbrachen. Die Stadt wurde jedoch bald darauf überwältigt und nun bauete sich Heinrich der Löwe 1311 zwischen dem Schwarzen Kloster und dem Meklenburger Thor eine Feste mit starken, hohen Thürmen. Gleich nach dem Tode Heinrich des Löwen wußte jedoch die Stadt den in ihren Mauern residirenden Vormundschaftsrath des minderjährigen Albrecht des Großen, unter welchem Vormundschaftsrath sich auch die Rathmänner von Wismar selbst mit befanden, dahin zu bestimmen, daß sie die neue fürstliche Burg 1329 an die Stadt verkauften und seitdem haben die Fürsten nur einen bloßen unbefestigten Hof in der Stadt gehabt. — Die ländlichen Besitzungen der Stadt vermehrten sich schnell. Die damals viel größere Insel Lieps kam 1266 an die Stadt und wurde in der Folge mit einem Thurm zum Wahrzeichen der Schiffer versehen. Manche der Stadt gehörige Güter sind erst in neuerer Zeit wieder veräußert worden, so z. B. 1712 Klein-Rogahn, 1743 Bantow und Pepelow. Wismar, welches schon 1280 Theil hatte an dem Handel mit Nowgorod und an den dortigen Niederlagen der Hanse, schritt in seiner wahrhaft großartigen Entwickelung im 14. Jahrhundert weiter fort und gelangte zur Entfernung des fürstlichen Vogts und damit zur eigenen Handhabung des höchsten Gerichts. Aus den Kämpfen mit den Landesherrn ging die Stadt, wenn dieselben ihr auch allerdings zuweilen übel bekamen, doch bei der damaligen Ohnmacht der Fürsten meist mit neuen Vortheilen und Privilegien hervor. Von Wismar scheint sogar zu Zeiten die Schwesterstadt Rostock an Ansehen, Reichthum und Einwohnerzahl übertroffen zu sein; denn 1471 war der Reichsanschlag von Wismar — dasselbe war jedoch ungeachtet dieses Reichsanschlags nie reichsfrei — gleich Hamburg, Bremen und Lüneburg 10 Mann zu Roß und 20 Mann zu Fuß, wogegen Rostock nur 8 Reuter und 16 Mann Fußvolk stellte. Die Angaben über die große Zahl derjenigen, die die allerdings sehr verheerenden Seuchen und Pesten im Mittelalter hingerafft haben sollen, sind aber jedenfalls sehr übertrieben. So sollen im Sommer 1376 zu Wismar 10,000 Menschen an der Pest gestorben sein, ohne daß

die Stadt dadurch entvölkert worden wäre, obgleich doch nach den neuesten statistischen Ermittelungen die Volkszahl Wismars in der Mitte des 14. Jahrhunderts nur zwischen 11,340 und 13,440 betragen haben kann, also, wenn wir die durchschnittliche Zahl von den beiden angeführten nehmen, ziemlich genau dieselbe gewesen ist, wie augenblicklich. Hauptgegenstände des Wismar'schen Handels waren damals: Salz von Lüneburg, weshalb Boizenburg, wo die Niederlagen sich befanden, 1380 auf Kosten von Wismar mit einer Stadtmauer versehen wurde,*) Getreide, Bier und Hopfen (noch 1681 hatte Wismar 98 Brauer und einen Hopfenmarkt gab es hier wie in jeder größeren Stadt), Vieh, Fische, besonders Heringe — Wismar trieb namentlich auch an der Küste von Schonen Heringsfang —, Eisen, Tuch- und Wollenwaaren, welche letzteren in Wismar selbst in großer Menge fabricirt wurden. Großer Luxus muß von je her unter den Bürgern und zwar nicht bloß in Kleidung, sondern auch im Essen und Trinken geherrscht haben, denn die Chroniken thun vielfach Meldung von Verordnungen gegen solche Verschwendung.

Unter den geistlichen Stiftungen, die im Mittelalter in Wismar, das in kirchlicher Beziehung zum Bisthum Ratzeburg gehörte, entstanden, sind außer dem schon erwähnten, 1250 gestifteten Heiligengeisthospital und dem St. Jacobshospital vor der Stadt, welches schon 1229 existirte, besonders die beiden Klöster zu bemerken, von denen das Schwarze Kloster der Dominikaner 1293 und das Graue Kloster der Franziskaner, in dessen Kirche mehrere fürstliche Personen beigesetzt worden sind, 1251 gestiftet wurden. Mehrere Klöster hatten außerdem Höfe (curiae) in der Stadt, z. B. das Kloster Doberan und die Hospitaliter des St. Antonius. Im Jahr 1335 gab es in Wismar an Vicarien, Almosenierern und Horisten über 200. Dazu kamen halb weltliche Compagnien, Gilden, Brüderschaften und wie sie sich weiter nannten.

*) Seit 1391 zogen die Lübecker den Salzhandel mit Lüneburg vermittelst des Stecknitzkanals an sich, doch hatte Wismar noch 1412 einen wichtigen Transitohandel mit Lüneburg.

Die Beguinen, auf das weibliche Geschlecht beschränkt, machten bei ihrem lockeren Lebenswandel in den Badstuben bald Polizeiverfügungen nöthig, waren aber so beliebt, daß ihre „Seelbäder" für Verstorbene noch 1548 in einem Wismar'schen Testament erwähnt werden. Die Kalandsbrüderschaften, die ihre Mitglieder nicht ihren sonstigen Verhältnissen entrissen, fanden sich auch in Wismar und hatten gleichzeitig gesellige Freuden zum Zweck. Berühmt war auch die Brüderschaft der Schustergesellen in Wismar, die so fromme Leute waren, daß Dominikaner und Minoriten wetteiferten, sie auszuzeichnen. Oft waren die religiösen Tendenzen mehr Nebensache, wie bei der Papagoiengesellschaft, die ursprünglich aus einem alten deutschen Maifest entstanden zu sein scheint und gewissermaßen noch jetzt in der Kaufmanns- und Brauercompagnie fortbesteht, ferner in der St. Annenbrüderschaft, in der Seglergesellschaft und in sonstigen Laienbrüderschaften. Der Rath hatte aber immer ein scharfes Auge auf das Treiben der Geistlichkeit und erließ 1410 eine Verordnung gegen die überhandnehmenden Wallfahrten, 1435 gegen unbedachtsame Schenkungen zu geistlichen Zwecken und 1469 nahm er gar einem geistlichen Handlungsreisenden, dem Ablaßkrämer Johann Kannemann, das zu einem Zuge gegen die Hussiten gesammelte Geld ab, um es zum Besten der Stadt zu verwenden, — falls etwa aus dem Zuge nichts würde.

An den von den Hansestädten geführten Kriegen und namentlich an den Seekriegen nahm die Stadt mit ihrer Flotte thätigen Antheil und bei dem guten Hafen war hier oft der Sammelplatz der städtischen Kriegsschiffe, wie denn auch die Vitalienbrüder hier Anfangs Schutz und Schirm fanden.

Von der Höhe seiner Macht stieg Wismar schon seit dem 15. Jahrhundert allmählig herab und zwar zunächst durch die inneren Kämpfe, welche damals auch in Lübeck, Rostock und in anderen Städten Statt fanden. Es war dies der Kampf der Zünfte als der mehr demokratischen Volkselemente gegen die Kaufherren und Geschlechter, die es aber hier eben so wenig wie in Rostock je zu einem eigentlichen, streng abge-

schlossenen Patriciat oder Stadtadel gebracht haben. Diese stadtbürgerliche Aristokratie, den Fürsten durch ihren Uebermuth und durch ihren Stolz verhaßt, wurde bei jenen inneren Kämpfen von diesen jedesmal so weit im Stiche gelassen, als eben hinreichte, um nicht den gemeinen Bürger auf der anderen Seite zu mächtig werden zu lassen. Im Jahre 1408 setzte die Bürgerschaft den Rath ab, wählte einen neuen und gab demselben 60 Bürger zu ihrer Vertretung zur Seite; die Fürsten mußten aus der Stadt flüchten, um der Lebensgefahr zu entgehen. Erst 1416 konnte der alte Rath wieder eingesetzt werden, worauf die Stadt eine bedeutende Geldbuße zahlen mußte. Der größte Aufruhr aber fand 1427 Statt, veranlaßt durch den Wollenweber Klaus Jesup, der die Bürger überredete, der Rath stehe im geheimen Einverständniß mit dem Könige von Dänemark, mit dem die Hansestädte damals in Krieg lagen und wolle ihm die Stadt übergeben. Klaus Jesup bewirkte, daß der Rath abgesetzt, er selbst zum Bürgermeister gewählt und der Rathsherr von Haren und der Bürgermeister Banzkow als Verräther an der Stadt auf offenem Markt hingerichtet wurden, wo noch ein runder flacher Stein die Stelle der Hinrichtung zeigt. Den Fürsten schien es eben recht, daß die Stadt auf diese Weise sich selbst schwächte, wenigstens hatten sie dem blutigen Beginnen keinen Einhalt gethan und erst drei Jahre später und auch dann erst auf Befehl des Kaisers, an den sich der Sohn des hingerichteten Bürgermeisters gewandt hatte, schritten die Fürsten ein, straften die Stadt zu ihren, der Fürsten, Gunsten und setzten den alten Rath wieder ein. Abermals entstanden Unruhen 1463 bis 1466 wegen der Absetzung eines Bürgermeisters, desgleichen 1468 und 1522 wegen Theurung des Korns, ferner 1560 wegen der Einführung der Accise und endlich 1611, wobei die Bürgerschaft an den Kaiser appellirte, aber ihren Proceß gegen den Rath verlor.

Aber auch abgesehen von diesen inneren Unruhen änderte sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Lage der Städte. Die Macht der Kaiser war immer schwächer geworden, die der Landesfürsten dagegen immer größer und auch der Handel

hatte sich bereits andere Wege gebahnt, bis dann durch den Umschwung, den die kirchliche Reformation im 16. Jahrhundert auch in allen staatlichen Verhältnissen herbeiführte, eine ganz neue Zeit sich zu gestalten begann. Die Reformation nahm zu Wismar schon 1524 ihren Anfang und nach einigen Jahren waren die meisten Pfarren bereits mit evangelischen Predigern besetzt; 1532 ward der große Kaland aufgehoben und 1541 das Franziskanerkloster in eine Schule verwandelt.

Während des 30jährigen Krieges ward Wismar 1627 von den Kaiserlichen besetzt, im Herbst 1631 von den Schweden belagert und zu Anfang des folgenden Jahres durch Capitulation der 3000 Mann starken Besatzung eingenommen. Von nun an blieb hier eine schwedische Garnison, bis durch den westphälischen Frieden 1648 die Stadt mit ihrem Gebiete nebst den Domanialämtern Pöl und Neukloster ganz von Meklenburg losgerissen und an Schweden abgetreten wurde. Wismar konnte sich von den Leiden des 30jährigen Krieges — im Jahr 1633 hatten die Bürger in 6 Jahren kein Anker gelichtet — um so weniger erholen, als es von jetzt als schwedisches Besitzthum in die bald ausbrechenden nordischen Kriege mit verwickelt wurde. Zuerst belagerten es 1675 die Dänen und Brandenburger. Am 15. October 1675 begann das feindliche Bombardement, den 5. November ergab sich der Wallfisch, den 13. December stürmten die Dänen das sogenannte Neue Werk und noch an demselben Tage kam die Uebergabe der Stadt zu Stande, da die nur 650 Mann starke Besatzung sich nicht länger halten konnte. Nach hergestelltem Frieden wurde Wismar an Schweden zurückgegeben und nun arbeitete Schweden von 1681 bis 1711 mit aller Macht an förmlicher Befestigung der Stadt, die bisher im Wesentlichen nur mit Mauern, Wall und Graben aus älterer Zeit her versehen war. Von Grund auf und zum Theil durch tiefe Moräste wurden 18 Hauptwälle oder Bastionen, vor denselben 9 Ravelins und außerdem 2 ansehnliche Citadellen, der Dahlberg und der Güldenstern, gebaut. Vor dem Altwismarthore ward auch noch die Grothuser Schanze und eine Tenaille auf dem Plattenkamp angelegt; viele Werke waren

minirt und mit starken Gewölben und Pulverkammern versehen. Das Fort auf dem Wallfisch hatte ein gemauertes Quarree, mit 35 Geschützen besetzt und einen starken, mit bombenfestem Gewölbe bedeckten Thurm.

Im Jahre 1699 wurden die drei Pulverthürme, die zwischen dem Hafen und dem Lübschen Thor an der Mauer standen, da, wo jetzt das Gehöft, genannt das Laboratorium, durch einen Blitzstrahl in die Luft gesprengt, wobei über 200 Häuser nebst dem schönen Lübschen Thore fast ganz zerstört und viele Menschen getödtet wurden. Frühere große Feuersbrünste fanden Statt 1267, wo fast die ganze Stadt verheert wurde, welche darauf mit massiven Häusern und Steindächern wieder aufgebaut wurde; 1377 brannte der vierte Theil von Wismar und 1442 abermals an 300 Häuser nieder.

Im Jahr 1711 brach ein neuer Krieg zwischen Schweden und Dänemark aus und Wismar, welches eine Besatzung von 3000 Mann hatte, wurde abermals belagert. Am 14. Aug. kam die 28,000 Mann starke dänische Armee an, zog aber zum größten Theil nach Pommern und ließ nur ein Blockadecorps vor Wismar zurück. Die Schweden unternahmen viele glückliche Ausfälle, wurden aber am 5. December bei Lübow mit großem Verlust geschlagen. Hierauf fing das Bombardement an und dauerte bis zum 12. Januar 1712, in welcher Zeit über 3200 Bomben und Feuerkugeln in die Stadt geworfen wurden. Jetzt gaben die Dänen die Belagerung auf und zogen mit ihrem aus Pommern zurückgekehrten Könige wieder nach Holstein und wenn auch späterhin — vom 30. Juni bis 7. November 1712 — die von Rostock aufgebrochene dänische Besatzung abermals die Stadt blockirte, so mußte doch auch sie unverrichteter Sache abziehen, da der schwedische General Steenbock mit ansehnlicher Macht heranrückte und überdies bald darauf die Dänen bei Gadebusch total schlug.

Endlich erlitt die Stadt 1715 und 1716 die letzte, beinahe 10monatliche Belagerung. Die Dänen rückten den 26. Juni in ein Lager zwischen Meklenburg und Lübbersdorf und wurden bald darauf durch ein preußisches Corps, dann durch

drei Regimenter Hannoveraner und zuletzt noch durch 14 Bataillone Russen verstärkt. Bald gelang es den Feinden, Pöl wegzunehmen und auch seewärts die Zufuhr abzuschneiden, so daß großer Mangel an Lebensmitteln entstand und schon seit Beginn des Jahres 1716 Pferdefleisch gegessen werden mußte, bis am 19. April, als die Noth aufs höchste gestiegen war, die Schweden endlich capitulirten. Die Stadt erhielt nun eine Besatzung von den alliirten Truppen und wurde erst 1718 und zwar nachdem zuvor sämmtliche Festungswerke von Grund aus demolirt waren, an Schweden zurückgegeben.

Von 1735 bis 1741 residirte Herzog Karl Leopold von Meklenburg, als er vor den Reichsexecutionstruppen aus Schwerin entwichen war, in Wismar. Im 7jährigen Kriege mußte die Stadt eine starke Contribution an Preußen bezahlen.

Sonst ist wenig aus der Zeit der schwedischen Herrschaft zu melden. Ein schwedischer Gouverneur und der höchste Gerichtshof für sämmtliche schwedische Besitzungen in Deutschland hatten ihren Sitz in Wismar, freilich ein geringer Ersatz für den immer unbedeutender werdenden Handel der Stadt, die auch durch ihre Isolirung von Meklenburg in dem Kleinhandel und dem Gewerbebetriebe nach der Umgegend ausnehmend litt. Wismar war den Schweden nur als Festung und Kriegshafen von Wichtigkeit, im Uebrigen hatte es begreiflich wenig Sympathien für die fremde, durch das Meer von ihm getrennte Stadt. So wie daher Schweden aufgehört hatte, eine Macht ersten Ranges zu sein, lag ihm wenig an dem Besitz von Wismar — welches 1795 kaum 5000 Einwohner hatte — und es war daher gern erbötig, die Stadt und Herrschaft Wismar wieder an Meklenburg für eine verhältnißmäßige Summe abzutreten. Am 26. Juni 1803 unterzeichneten zu Malmoe der schwedische Bevollmächtigte, Baron von Toll, und die meklenburgischen, der Oberhofmeister von Lützow und der Kammerdirector Brüning, in der Form eines Pfandvertrags einen Kaufcontract, nach welchem die Stadt und Herrschaft Wismar nebst den Aemtern Pöl und Neukloster für die Summe von 1,250,000 Rthlrn. Hamburger Banco (ungefähr 1,875,000 Rthlr. pr. Cour.) von Schweden wieder

an Meklenburg abgetreten wurde. Nach 100 Jahren und nach Ablauf derselben nach zweiten 100 Jahren kann Schweden das formell nur verpfändete Wismar für den gedachten Pfandschilling nebst 3 Procent Zins auf Zins, also für eine von dem armen Schweden schwerlich je zu erschwingende Summe wieder einlösen. Es werden dessenungeachtet bei Veräußerungen herrschaftlichen Eigenthums noch immer die Rechte der Krone Schweden vorbehalten. Am 29. August 1803 hielt Friedrich Franz I. seinen feierlichen Einzug in die nunmehr wieder meklenburgische Stadt. Wismar hatte damals fast ein ruinenhaftes Ansehen, das Gras wuchs auf den Straßen und viele Häuser standen unbewohnt. Dabei galt die Stadt für ein wahres Sodom und Gomorrha, für eine Spielhölle und als Sitz kannibalischer Völlerei und anderer Ausschweifungen.

Am 7. Nov. 1806 fand bei Wismar ein Gefecht zwischen den Franzosen und Preußen Statt und 1813 wurde Wismar, jedoch nur auf kurze Zeit, von den Franzosen besetzt.

Nach wieder hergestelltem Frieden ist denn Wismar gleichsam aus seinen Ruinen wieder erstanden und zeigte sich bei der Jubelfeier seiner Wiedervereinigung mit Meklenburg am 29. August 1853 als eine freundliche, wohlhabende Stadt, der, nach der gründlichen Reform unserer Steuerverfassung, wahrscheinlich noch eine große Handelsblüthe in Aussicht steht. — Eine „Kurze Beschreibung der Stadt und Herrschaft Wismar" erschien von Schröder im Jahre 1743.

Wismar'sche Landgüter, auch wohl Wismar'scher District genannt. Es sind dies 22 Allodialgüter, die provisorisch — da sie zur Zeit der Feststellung des Katasters der ritterschaftlichen und übrigen Landgüter nicht zu Meklenburg gehörten — nur für $20\frac{1}{2}$ ritterschaftliche Hufen steuern und meistens im Besitz der geistlichen Hebungen und der Stadtkämmerei zu Wismar, theilweise aber in den Händen von Privatbesitzern sind. Sie haben durchgehends sehr fruchtbaren Boden, sind jedoch ohne bedeutende Hölzungen. — Von den Wismar'schen Landgütern haben Wisch und Zarnekow insofern eine eigenthümliche Stellung, als sie im Besitz der Patrimonialgerichtsbarkeit sich befinden und die ritterschaftliche Hypo-

thekenordnung auf sie Anwendung findet. Die innerhalb der Stadtfeldmark belegenen bedeutenderen Gehöfte sind schon oben angegeben. Es gehören nun von den Wismar'schen Landgütern:

1) der Stadtkämmerei:

Dammhusen, Erbpachthof von 1/3 Hufe mit 39 Einwohnern, südwestlich nahe bei der Stadt. Besitzer: Bünger.

Müggenburg, früher eine Wismar'sche Vorburg, Erbpachthof von 3/4 Hufe, mit 59 Einwohnern, nordöstlich von der Stadt. Besitzer: Dühring.

Vorderwendorf, Dorf mit 3 Erbpächtern, 1 Büdner, Ziegelei und 104 Einwohner, hat 2 1/4 Hufen und liegt nordwestlich von der Stadt an der Ostsee. Die Franzosen hatten hier 1811 zur Sicherung des Wismar'schen Hafens eine Schanze erbaut.

2) Der Heiligengeisthebung gehören:

Preensberg, welches aber nicht zu dem Wismar'schen Landgütern, sondern zu dem ritterschaftlichen Amte Buckow gerechnet wird. Preensberg, etwa 1 1/2 Meilen östlich von Wismar, mit einem Bauern in dem ritterschaftlichen Kartlow, ist Allodium, bonitirt zu 1354 Scheffeln, hat 149,339 Quadratruthen, eine Mühle und 56 Einwohner in Preensberg und 42 in dem Antheil an Kartlow. Das Gut ist vererbpachtet und der Canon beträgt 1050 Rthlr. N 2/3tel. Erbpachtbesitzer ist der Landrath von Stralendorf auf Gamehl. Preensberg zahlt Königsbede an das Amt Buckow und gehörte im 15. und 16. Jahrhundert den Stralenberg eigenthümlich. In alten Zeiten war hier ein Raubschloß, welches Herzog Albrecht 1385 zerstörte.

Benz, etwa 1 Meile östlich von der Stadt, Dorf mit 12 Erbpächtern, 6 Büdnern, Schule und 166 Einwohnern, steuert von 5/8 Hufen.

Klüssendorf, eine kleine Meile südwestlich von Wismar, Erbpachthof von 3/4 Hufen, dem Erbpächter Krüger gehörend und Dorf mit 7 Erbpächtern. Der Hof hat 38 und das Dorf 63 Einwohner. Klüssendorf wurde 1353 nebst Mar-

tensdorf, Metelsdorf und Steffin vom Herzog Albrecht dem Heiligengeiststift geschenkt.

Martensdorf, Erbpachthof von ½ Hufe und mit 42 Einw., ½ Meile südwestlich von der Stadt. Besitzer: Schregel.

Rüggow, Erbpachthof von ⅞ Hufen, mit 46 Einwohnern, an der Chaussee nach Rostock, ½ Meile von der Stadt. Besitzer: Cordua.

Steffin, am Schiffsgraben, ¼ Meile von der Stadt, Erbpachthof des Peter Wegener von ⅞ Hufe.

Hinterwendorf, 1½ Hufen, nordwestlich von der Stadt an der Ostsee, Erbpachthof des Friedrich Priester mit 81 Einwohnern.

Mittelwendorf, ebenfalls nordöstlich von der Stadt an der Ostsee, hat ⅛ Hufe, 5 Erbpächter, Schule und 108 Einwohner.

3) Der St. Jacobshebung gehören:

Groß-Woltersdorf, ½ M. westlich von der Stadt, Dorf von 2½ Hufen, mit 7 Erbpächtern, 1 Büdner, Schule und 128 Einwohnern.

Klein-Woltersdorf, neben dem vorigen, Erbpachthof von ⅘ Hufen, mit 85 Einwohnern. Besitzer: Voß.

St. Jacobshof, Hof, nahe bei der Stadt, an der Chaussee nach Lübeck und an der Ostsee, gehört nicht zu den Wismar'schen Landgütern, sondern liegt zu Stadtrecht. Früher war hier ein Hospital und eine Kirche, welche letztere im 30jährigen Kriege von den Croaten niedergebrannt ist. Der Hof hat stattliche Wirthschaftsgebäude und ist in Zeitpacht gegeben. Der kleine Gärtnerhof bei Jacobshof ist Privateigenthum. Nach Dammhusen zu liegt der Wischberg.

4) Der St. Marien-Ziegelhofshebung gehören:

Flöte, ¼ Meile südöstlich von der Stadt an einem Fließe oder Bache, der sich in den Schiffsgraben ergießt, Erbpachthof des von Hafften, hat ⅘ Hufen und 44 Einwohner.

Triewalk an der Eisenbahn, ½ Meile von der Stadt, hat 1⅕ Hufen, einen Erbpachthof mit 66 Einwohnern, den Rehm'schen Erben gehörend und in Dorf Triewalk 5 Erbpächter, 11 Büdner und 117 Einwohner.

5) Der St. Marien geistlichen Hebung gehört:

Warkstorf, 1 Meile östlich von Wismar, Erbpachthof von zwei Hufen, zahlt Königsbede, hat 102 Einwohner. Besitzer: Fr. Unruh.

6) Dem Hebungsdepartement gehört:

Viereckenhof, Erbpachtgehöft und Mühle, am Schiffsgraben und an der Schweriner Chaussee, ⅛ Meile von der Stadt, hat 1⅛ Hufen und 15 Einwohner. Besitzer: Drühl. Dies Gehöft hat wenig mehr als eine Last Acker, also einen viel zu großen Hufenstand, wie derselbe denn auch bei den übrigen Wismar'schen Landgütern vielfach viel zu hoch oder zu niedrig ist.

Außer den vorgedachten gehören noch zu den Wismar'schen Landgütern einige im Privateigenthum befindliche Güter nämlich:

Hornstorfer Burg, früher eine Vorburg östlich von der Stadt, kleines Gehöft mit 13 Einwohnern. Eigenthümer: Heitmann.

Klußburg und Klußmühle, an der Eisenbahn und am Schiffsgraben belegen, hat 37 Einwohner und steuert von 1 Hufe. Eigenthümer: Ziemssen.

Lehnensruh, nahe bei der Stadt an der Eisenbahn, Hof mit Ziegelei, 1½ Hufen und 38 Einwohner. Eigenthümer: Hauptmann v. Tallard.

Kritzower Burg, früher eine Vorburg, an der Chaussee nach Rostock und Warin, mit einem Chausseehause und 37 Einwohnern. Eigenthümer: Allwardt.

Papiermühle am Schiffsgraben, ein dem Erbmüller Budach gehörendes Gehöft mit Papier- und Walkmühle, hat 17 Einwohner und wurde 1670 angelegt.

Wisch (früher Wizock, Witzke), etwa 1 Meile nordwestlich von Wismar, unfern der Wismar-Lübecker Chaussee, kleiner Hof von ½ Hufe, mit 15 Einwohnern, fälschlich für reichsfrei und für eine „Herrschaft" gehalten, steht eben so wie das folgende Gut Zarnekow mit der Wismar'schen Gerichtsbarkeit in keiner Verbindung, sondern beide haben, wie schon bemerkt, ihre eigenen Patrimonialgerichte und die Justizcanzlei zu Rostock als Obergericht. Nach dem Heberegister der Vogtei Grevismühlen von 1519 zahlte Wisch damals 5 Mark Pacht. Auch später scheint das Amt Grevismühlen Wisch als zu sich gehörig angesehen zu haben und in den älteren Staatskalendern, z. B. in dem für 1803, findet man Wisch als ein zwar im Privateigenthum befindliches, im Uebrigen aber domaniales Gut aufgeführt. Wisch zahlt Königsbede. Eigenthümer: Jenssen.

Zarnekow, Hof, 2 Meilen nordöstlich von Wismar, steuert von 2 Hufen und hat eine Schmiede und 70 Einwohner. Eigenthümer: Hintz.

6. Vorderstadt Güstrow.

Güstrow, von jeher eine der vorzüglichsten Städte Mecklenburgs und lange Zeit hindurch Hauptstadt und Residenz der Werle'schen Fürsten und später der Herzoge von Mecklenburg-Güstrow, ist auch gegenwärtig eine der bedeutendsten und der Einwohnerzahl nach die vierte Stadt im Lande, die Vorderstadt des wendischen Kreises, der Sitz einer Justizcanzlei, der combinirten Domanialämter Güstrow-Rossewitz, eines vereinten ritterschaftlichen Civil- und Criminal-Patrimonialgerichts, eines Kreisphysikats, des Feuerversicherungsvereins für Mecklenburg, der Commission für die erste Prüfung der Candidaten der Theologie, einer Superintendentur und eines Gymnasiums, einer Station des Staatstelegraphen, einer Forstinspection, der Forstprüfungscommission, eines Oberpostamts, der Militairrecrutirungsbehörde des Güstrow'schen Hauptdistricts, einer Gendarmeriebrigade und des Landarbeitshauses.

Die Stadt liegt 71 Fuß über der Meeresfläche, in der breiten Thalebene der Nebel, auf einer sanft ansteigenden, inselartigen Erhöhung, deren höchste Erhebung der Schloßplatz, der Domplatz und der Markt bilden. Das hüglige Gelände der Umgegend kommt der Stadt im Süden und Westen ganz nahe und im Osten durch den mit Tannen bestandenen Heidberg bis auf eine Viertelstunde, so daß Güstrow, obgleich

unmittelbar meist von Wiesen umgeben, sich aus einiger Entfernung doch als großentheils von Höhen umgeben darstellt, von welchen aus man die Aussicht auf die Stadt und einen weiteren, stellenweis meilenweiten Umblick genießt. So liegt die Stadt, man mag sich ihr nun nähern, von welcher Seite man will, recht anmuthig im Grünen (der wendische Name Guzstrowe ist am wahrscheinlichsten mit Grünberg zu übersetzen) mit ihren fruchtbaren Kornfeldern, trefflichen Wiesen, blinkenden Landseen und dunklen Tannen, von der Nebel, die hier einen aus dem Gutower See kommenden Bach aufnimmt, auf der östlichen und nördlichen Seite umflossen. Ziemlich abgerundet erstreckt sie sich vom Gleviner bis zum Schnoienthor auf 145 Ruthen und vom Mühlen- bis zum Hageböker auf 135 Ruthen, in gerader Linie gemessen; ihr Umkreis (mit Einschluß des Schlosses etwa 460 Ruthen) ist demnach nicht groß und ihr Aufbau daher eng und zusammengedrängt; dagegen verbreiten sich fast ringsum (auf der östlichen, westlichen und nordwestlichen Seite) die sehr zerstreut liegenden Vorstädte, von denen die Vorstadt vor dem Schnoienthor, an deren Ende die Eisengießerei, die Bahnhofsgebäude, die Gasanstalt, ein großer Speicher u. s. w. sich befinden, am bevorzugtesten erscheint. Die zu Stadtrecht liegenden, im Privateigenthum befindlichen Ackergehöfte Russowenhof, Sibethenhof u. s. w. liegen innerhalb der Vorstädte. Die Ansicht von der Stadt ist am zierlichsten von der Schweriner Chaussee aus, am weitläufigsten von der Schwaner Landstraße aus, am prunkendsten — durch Schloß und Justizcanzlei in vorderster Linie — von der Goldberger Chaussee aus.

Güstrow hat 4 Thore (Gleviner, Mühlen-, Schnoien- und Hageböker Thor), 23 Straßen und Gassen, 4 freie Plätze (Markt, Pferdemarkt, Dom- und Schloßplatz), 966 Häuser, von denen 90 zur Burg- und Domfreiheit gehören, zusammen versichert zu 2,302,325 Rthlr., drei Kirchen und 10,375 Einwohner, worunter 162 Juden.

Im Innern hat die Stadt ein ganz freundliches und in den mittleren, höher gelegenen Theilen selbst zierliches Ansehen, doch fällt dem Fremden die Enge der meisten Straßen

auf, die denn in Folge dieser Enge auch bei regnigter Witterung, zumal im Herbst und Winter, einen zähen Schmutz zu zeigen pflegen. Am besten bebauet sind der Marktplatz, auf welchem zwei große Gebäude, das Rathhaus und die Pfarrkirche stehen, und der mit Einschluß dieser ein 480 Fuß langes und 290 Fuß breites Viereck bildet, — ferner die Gleviner Straße, die Domstraße, die beide letztere verbindende Burgstraße, die Hageböker Straße und die vom Schnoienthor über den kleinen dreieckigen Pferdemarkt zum Hauptmarkt führende Straße. Die längste Straße ist die Lange Straße, die sich in mehreren Krümmungen auf 85 Ruthen erstreckt und zum Theil sehr schmal ist, die regelmäßigste die 50 Fuß breite Mühlenstraße. Die meisten Häuser sind wenigstens mit massiver Fronte versehen, viele sind aber auch ganz massiv und die große Mehrzahl zwei-, auch wohl dreistöckig. Im Allgemeinen ist die innere Einrichtung der Häuser in Güstrow eben so wenig wie überhaupt bei unsern modernen Häusern zu loben. Da die meisten Häuser zugleich Miethswohnungen enthalten, so sind sie hauptsächlich auf eine Suite oder doch wenigstens auf eine möglichst große Zahl von Zimmern angelegt und entbehren durchweg genügender Vorplätze. Ueberdies ist der Mauerschwamm eine ziemlich verbreitete Krankheit der Güstrower Häuser und seine Bekämpfung verzehrt alljährlich nicht unbedeutende Summen. — Was die Straßenerleuchtung betrifft, so hat Güstrow den Ruhm, die erste Stadt in Meklenburg zu sein, die die Gasbeleuchtung (seit dem 2. Januar 1853) eingeführt hat. Nur die Vorstädte und das Landarbeitshaus verharren annoch, die ersteren ohne alle Erleuchtung, das letztere bei den viel kostspieligeren Oellampen.

Von den öffentlichen Gebäuden sind zu nennen:

1) Die Domkirche, der heiligen Cäcilie geweiht, ausgezeichnet durch Alter, Größe und kostbare Monumente, ist 228 Fuß lang und bis 100 Fuß breit und hat einen 152 Fuß hohen abgestumpften Thurm. Die Kirche ist in der Grundform eines Kreuzes erbaut und stammt aus der Zeit

der Gründung des Collegiatstifts (1226), ist jedoch nach und nach vielfach erweitert und verändert und namentlich ist die Kreuzesform durch den Anbau einer Reihe von Kapellen an das Längsschiff von außen ziemlich verschwunden. Das Gewölbe des Schiffs ist nur 55 Fuß hoch. Bei der in den Jahren 1565 bis 1568 beschafften Restaurirung des Domes durch die Herzogin Elisabeth ward derselbe überaus prächtig mit Bildhauerarbeiten geziert, welche in der Folge durch den Herzog Ulrich noch vermehrt wurden; auch den Fürstenstuhl, die Kanzel, die Taufe und viele andere Zierden erhielt die Kirche zu jener Zeit und ist darauf im Wesentlichen bis jetzt so geblieben, so daß sie nach der Doberaner die schmuckreichste Kirche des Landes ist. Von den erwähnten Monumenten ist zuerst zu erwähnen dasjenige, welches von dem Herzog Ulrich dem Andenken des Fürsten Heinrich Borwin II., des Gründers des Domes und der Stadt, errichtet ist. Dies 23 Fuß hohe und eben so breite Monument ist von grauem Marmor ausgeführt und zeigt ein lebensgroßes Bild Borwin's und eine Stammtafel des meklenburgischen Fürstenhauses mit vergoldeten Buchstaben in blauem Felde. Das zweite Denkmal ist der Herzogin Dorothea, Gemahlin des Herzogs Christoph, gewidmet und mit dem lebensgroßen Bilde der Herzogin aus Alabaster geschmückt. Das dritte zeigt den Herzog Ulrich und seine beiden Gemahlinnen. Von den Denkmälern für Privatpersonen bemerken wir das dem Geheimenrath Günther Passow vom Herzog Gustav Adolf 1659 errichtete, welches den Gefeierten in einer eigenen, mit grauem Stein getäfelten Kapelle in weißem Alabaster als kniend darstellt. — Die Grabstätten der werle'schen Fürsten, von denen einige hier, die meisten aber in Doberan begraben sind, sind nicht mehr zu erkennen. Neben dem Grabe Borwins befindet sich die Gruft für die Familie des Herzogs Ulrich und für die des Herzogs Gustav Adolf, mit dem die Linie Meklenburg-Güstrow ausstarb und vor dem Altare die Gruft für die Familie des Herzogs Johann Albrecht II. — Von Gemälden ist eine Kreuzesabnahme, eine werthvolle Copie des berühmten Rembrandtschen Bildes in München, von Bedeutung, aber sehr

unvortheilhaft aufgehängt und der Reinigung bedürftig. Ueber gleiche Vernachlässigung haben sich auch die 12 Apostel, aus Holz geschnitten, halbe Lebensgröße, zu beklagen, die der Orgel gegenüber auf einem Mauerabsatz stehen und deren kühn und kräftig geschnittene Gewandung wohl verdiente, in ein besseres Licht gestellt zu werden. — Der geräumige, rasenbewachsene Domplatz, von einer Lindenallee auf allen vier Seiten eingefaßt und noch von einer Allee in der Mitte durchschnitten, bildet einen parkähnlichen Platz.

2) Das „Schloß," ohne Zweifel das sehenswertheste Fürstenschloß Meklenburgs aus dem Mittelalter, seit 1817 zum Landarbeitshause eingerichtet, liegt an der südlichen Seite der Stadt in einem Wiesengrunde auf einem gewaltigen Unterbau und hat eine freie Aussicht auf die umliegende Landschaft. Wahrscheinlich steht das Schloß auf der Stelle des alten wendischen Burgwalls. Als das frühere Schloß 1557 abgebrannt war, ließ Herzog Ulrich 1558 und in den folgenden Jahren durch den Baumeister Franz Parr das jetzige Schloß aufführen, auch den nördlichen Flügel, der 1586 wieder abbrannte, alsbald neu herstellen. Wallenstein bewohnte vom 27. Julius 1628 bis zum 20. Julius 1629 mit kurzen Unterbrechungen das Schloß zu Güstrow und ließ das Viereck desselben durch Ausfüllung einer Lücke an der südöstlichen Ecke völlig schließen, welchen Wallenstein'schen Flügel jedoch Herzog Gustav Adolf aus Haß gegen den „Tyrannen" wieder abbrechen ließ. Seit dem Aussterben der Linie Meklenburg-Güstrow im Jahr 1695 stand das Schloß leer und verfiel immer mehr, so daß 1795 der östliche Flügel wegen Baufälligkeit abgetragen wurde und jetzt nur noch die Vorderfronte mit den beiden Seitenflügeln vorhanden ist. Diese Vorderfronte ist 230 Fuß lang, 65 Fuß breit und bis zum Dache 80 Fuß hoch und an beiden Enden derselben erheben sich mächtige achteckige Thürme. Nach außen hat die Vorderseite gleich dem südlichen Flügel vier, nach innen aber nur drei Geschosse, da der Schloßgraben, von dem aus die Grundmauern sich erheben, weit niedriger liegt als der Schloßhof. Besonders schön sind der Thurm der südwestlichen Ecke und die

inneren Façaden nach dem Schloßhof zu, während im Uebrigen der allerdings schon durch seine großen Verhältnisse imponirende Bau mit seinen vielen Thürmchen, Schornsteinen und Fenstern etwas Barockes hat und die vordere Seite das Gesetz der Symmetrie unangenehm verletzt. Von der Vorderseite führt eine lange, steinerne Bogenbrücke über den jetzt in Gärten verwandelten Schloßgraben nach dem äußeren Thor, einem Gebäude mit einer überwölbten Durchfahrt, welches am Schloßplatz liegt und die Hauptwache für das kleine Militaircommando bildete, das des Landarbeitshauses wegen früher in Güstrow stand, jetzt aber eingezogen ist, weil eine größere Zahl von wohl bewaffneten und aus gedienten Unterofficieren bestehenden Aufsehern angestellt ist, die auch den Wachdienst im inneren Thor thun. Zur Rechten des oben erwähnten Schloßgrabens liegt am Schloßplatze das zum Landarbeitshaus gehörige Krankenhaus.

3) Das Gebäude der Justizcanzlei, an der Feldseite des Schloßplatzes belegen, ist ein neues Gebäude von 2 Geschossen und 160 Fuß lang und 50 Fuß breit.

4) Das Schauspielhaus, dem gedachten Krankenhause des Landarbeitshauses gegenüber, ebenfalls ein neues und massives Gebäude, 144 Fuß lang, 55 Fuß breit, wird auch während des Wollmarktes als Magazin benutzt. Die Höhe der Bühne ist leider um 3 bis 4 Fuß zu kurz gerathen. Das Haus ist übrigens akustisch gebaut und faßt 500 Personen.

5) Das Wollmagazin liegt neben dem Krankenhause des Landarbeitshauses und parallel mit dem nördlichen Flügel des Schlosses, ist 190 Fuß lang, 54 Fuß breit, drei Stockwerke hoch und von Fachwerk gebaut.

6) An das Wollmagazin stößt die Heiligengeistkirche, die mit ihrem anderen Giebel an der Gleviner Straße steht. Es ist dies ein hausähnliches Gebäude ohne Thurm, 96 Fuß lang und 40 Fuß breit, in welchem noch Frühgottesdienst gehalten wird. Auf dem Heiligengeisthofe befinden sich ein stattliches Armenschulhaus, das auch zur Sonntagsschule benutzt wird, und ein Predigerwittwenhaus.

7) Das Rathhaus auf dem Marktplatze ist 130 Fuß lang, 74 Fuß tief, drei Geschosse hoch und hat vier parallel laufende Dächer, da es aus vier in einander gebauten Längsgebäuden besteht. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut, hat es zu Anfang des gegenwärtigen nach dem Marktplatz zu eine einheitliche Fronte erhalten. In einem der oberen Zimmer des Rathhauses befinden sich ein paar alte Gemälde, deren eins, welches links das jüngste Gericht und rechts das damalige Hof- und Landgericht darstellt, durch die darauf angebrachten historischen Portraits besonders merkwürdig ist.

8) Die Pfarrkirche, ebenfalls frei auf dem Markte, hinter dem Rathhause belegen, ist von plumper, fast viereckiger Gestalt, 145 Fuß lang und eben so breit, und hat einen mit Kupfer gedeckten, 180 Fuß hohen Thurm mit einer offenen Gallerie, von der man eine weite schöne Aussicht hat. Die eigentliche alte Kirche besteht aus dem Hauptschiff und zwei Seitenschiffen, denen man nach dem großen Brande von 1503 noch zwei niedrige äußerste Seitenschiffe hinzufügte und zugleich das nördliche innere Seitenschiff mit dem Hauptschiff zu gleicher Höhe hinaufführte. Die so wiederhergestellte Kirche wurde 1508 mit 18 Altären neu geweiht. Der an sich sehr große und hohe Raum der Kirche ist durch vier Reihen Pfeiler und zahlreiche Stühle doch etwas beengt. Die Orgel, vor einigen Jahren durch den Orgelbauer Winzer aus Wismar durchgebaut, ist eine der besten des Landes. Unter den Gemälden, an denen die Pfarrkirche reicher ist als der Dom, sind einige ganz verdienstvolle Arbeiten älterer Zeit. Der Altar ist ein altes Holzschnitzwerk mit einer Mitteltafel und zwei Flügeln, welches in bedeutender Vertiefung personenreiche, lebendige Gruppen in perspectivischer Darstellung zeigt, in Bezug auf Zeichnung aber allerdings kein Meisterwerk ist. — Neuerdings ist ein Spritzenhaus im gothischen Stil an die Pfarrkirche angebaut.

9) Das Schulhaus des Gymnasiums liegt am Domplatze, ist im Jahre 1579 erbaut, 96 Fuß lang, 48 Fuß tief, im Erdgeschoß massiv, von drei Stockwerken und enthält außer den Schulzimmern einen großen Hörsaal und einen beträcht-

lichen Büchersaal, in welchem sich die 12,000 Bände starke Schulbibliothek befindet, deren Bibliothekar der Director der Schule ist und deren Benutzung auch dem Publicum frei steht.

10) Das Logenhaus der Freimaurerloge Phöbus Appollo. Dies Gebäude, dessen Fronte den neuerdings aufgetauchten Synagogenstil zeigt, liegt am Domplatze, von dem es durch einen Garten und ein Gitter geschieden ist, und hat hinten einen größeren, wohl gepflegten Garten. Der untere Saal ist dem Gesangverein zu seinen wöchentlichen Uebungen verstattet, wofür derselbe jährlich ein Concert zur Aufhülfe der Freimaurerwittwenkasse giebt.

Von den Thoren ist das Hageböker, das älteste, thurmartig gebaut und die Thoröffnung ursprünglich ein Spitzbogen, jetzt aber durch einen darunter gemauerten Rundbogen verkleinert. Das Schnoienthor ist im gefälligsten Rococostil aufgeführt, das Mühlenthor besteht aus einem Gitter zwischen gemauerten Pfeilern und das Gleviner Thor mit den dazu gehörigen Thorwärterbuden zeigt den Renaissancestil, der freilich mit der Bauart der Umgebung sehr contrastirt. Auch das Schloßthor zwischen dem Schloß und der Justizcanzlei ist den Tag über für Fußgänger der Benutzung des Publicums hingegeben. Früher führten noch Nebenthore vom Domplatze und vom Hageböker Thor zum „Wall," der bekannten schönen Gartenanlage, die sich vom Hageböker Thor längs der Stadtmauer auf 100 Ruthen bis gegen den Schloßplatz hinzieht. Der Wall ist jetzt von der Stadt angekauft und das große Gasthaus auf demselben für die Realschule eingerichtet, wogegen das ehemalige Hof- und Landgerichtsgebäude am Domplatz, das einige Jahre die Realschule in seinen Mauern eng genug umschloß, jetzt der von der Realschule abgezweigten Bürgerschule eingeräumt ist. Die unteren Räume der jetzigen Realschule, des früheren Wallgasthauses, müssen jedoch in der Pfingstwoche, wo der Patriotische Verein den Wallpark und den Stall auf demselben zum Zweck seiner großen Ausstellung und Thierschau benutzt, wieder als Schenklocal dienen. Zu dieser Ausstellung wird auch ein dicht vor dem Hageböker

Thor, also in bequemster Nähe gelegener, von der Stadt angekaufter Garten benutzt.

Die unmittelbaren Umgebungen der Stadt sind ganz anmuthig. Ein Spaziergang um die Stadt, der sich in 3/4 Stunden bequem abmachen läßt, führt fast ganz durch Alleen, die größtentheils aus Linden, doch stellenweise auch aus Kastanien, Weiden und Erlen bestehen. Güstrow hat daneben zahlreiche, zum Theil sehr hübsche Güten. Von den öffentlichen Gärten ist zu nennen der Schützenhausgarten vor dem Hageböker Thor, der Boldt'sche, jetzt Genzen'sche Garten vor dem Gleviner Thor, welcher einige Jahre hindurch durch das daselbst aufgeschlagene Tivolitheater viele Gäste herbeizog, der Brandt'sche, jetzt Seehase'sche Garten vor dem Hageböker Thor u. s. w. Die innerhalb der Stadt befindliche große Brauerei von Schorr, zu der jetzt noch die Brauerei von Felten gekommen ist, scheinen jedoch durch ihre Bierstuben den Gartenwirthschaften vielen Abbruch gethan zu haben. Von Privatgärten ist zu erwähnen der zu dem 1819 gestifteten Hansen'schen Fideicommiß gehörige Krüger-Hansen'sche Garten mit einem ansehnlichen Sommerhause, großen Lindenalleen und von bedeutendem Umfange, der aber 1854 an die Stadt verkauft wurde und zu Baustellen und zur Herstellung eines bequemeren Weges nach dem Schützenhause verwandt werden soll. — Vor dem Hageböker Thor liegt der nur wenig mehr benutzte Gertrudenkirchhof mit einer Kapelle und mehreren schönen Grabkapellen und Monumenten, unter denen das dem Legationsrath Hansen errichtete gußeiserne Denkmal zu bemerken ist. Der neue große Begräbnißplatz vor dem Mühlenthor, links von der Chaussee, ist nach dem Muster des berühmten Dessauer angelegt und bereits mit zahlreichen Grabkapellen besetzt, auch mit einem ansehnlichen Leichenhause versehen. Bedauerlich ist nur der Boden dieses Begräbnißplatzes so steril, daß dieser Friedhofsgarten, mit anderen verglichen, ein sehr kahles und vernachlässigtes Ansehen hat. — Der Judenkirchhof nebst Leichenhaus liegt an dem Wege nach der Rennbahn und nach Glasewitz.

Ländliche Vergnügungsorte in der Nähe von Güstrow

sind der Brunnen, die Gleviner Burg und die Grenzburg. Die Gastwirthschaft auf der zum Domanium gehörigen Schöninsel im Gutower See ist zum großen Bedauern Vieler seit mehreren Jahren eingegangen. Zwischen Güstrow und der Glasewitzer Burg befindet sich ½ Stunde östlich von der Stadt die für die jährlich hier Statt findenden Pferderennen angelegte, auf drei Seiten von Gehölz umgebene, eine englische Meile im Umfang habende Rennbahn; doch haben die hiesigen Pferderennen sich nicht mehr des früheren Glanzes und der früheren Frequenz zu erfreuen. — In der Nähe der Stadt sind auch noch die beiden zum Domanium gehörigen Gehöfte Magdalenenlust und Weinberg als liebliche Villen zu bemerken. — Das Klima der Stadt, der es theilweise auch an gutem Trinkwasser fehlt und die sich meist mit Röhrenwasser behelfen muß,*) ist in Folge ihrer ziemlich niedrigen Lage, engen Bauart und zum Theil sumpfigen Umgebung nicht gerade zu loben; epidemische Krankheiten, besonders Nervenfieber, stellen sich häufig ein und sind oft anhaltend. Es wäre daher auch in dieser Beziehung die Trockenlegung der Wiesen, die sich unmittelbar vor der Stadt vom Gleviner Thor auf der Nordseite bis nahe an das Schnoienthor herumziehen, sehr wünschenswerth sein, so anmuthig diese Umgebung mit Wiesen auch immerhin zu allen Jahreszeiten sein mag. Es soll denn auch wirklich bereits ernstlich das Project zur Sprache gebracht sein, den Gutower See, der durch einen jene Wiesen durchfließenden Bach sein Wasser der Nebel zuführt, trocken zu legen oder wenigstens zu senken, was sehr leicht auszuführen ist, indem der Spiegel des Gutower See's an 16 Fuß über dem Niveau der Nebel liegt. Da die Stadt die Eigenthümerin des besagten See's ist, so würde sie hiedurch nach allen Seiten hin einen bedeutenden Gewinn erzielen; auch die beiden Wassermühlen vor dem Gleviner und vor dem Mühlenthor könnten dann gelegt und zugleich der leidige Mahlzwang aufgehoben werden, der jetzt, um eine hohe

*) Mehrere Privatbrunnen und zwei neuerdings angelegte öffentliche, an der Pfarrkirche und auf dem Schloßplatz, liefern jedoch recht gutes Trinkwasser.

Pachtsumme zu erzielen, aufrecht erhalten wird und das Publicum von den Müllern vollständig abhängig macht.

Güstrow, welches immer in mancher Beziehung einen Mittelpunct gebildet hat und wohl die Hauptstadt unserer großen Landwirthe genannt ist, ist eine der lebendigsten, nahrhaftesten und gewerbsamsten Städte des Landes. Schon die Lage des Orts in einer wohlangebaueten, fruchtbaren Gegend, an der von hier aus für die Flußschifffahrt zu benutzenden Nebel, und an dem Ausgangspuncte von fünf Chausseen (nach Schwerin, Rostock, Teterow, Plau, Goldberg) konnte nur vortheilhaft auf den Nahrungsstand einwirken. Seit dem 12. Mai Mai 1850 ist die Stadt überdies durch die $1^{8}/_{10}$ Meile lange Güstrow-Bützower Zweigeisenbahn dem großen Verkehr noch näher gerückt. Die Folgen, welche sich Güstrow von seiner Eisenbahnverbindung versprochen hat, sind indessen bis jetzt doch noch nicht in dem gehofften Maße eingetreten, wenn sich gleich hier schon ein nicht geringes Korngeschäft mit Hamburg gebildet hat, wofür auch der auf Actien gebauete, jetzt an den Kaufmann Tobias auf Magdalenenlust verkaufte, neben dem Bahnhof belegene und alle Gebäude derselben überragende große Kornspeicher zeugt.

Von nicht geringerer Bedeutung für die Stadt als der Kornhandel ist der hiesige Wollmarkt, dessen für Meklenburg großartiger Aufschwung hauptsächlich der günstigen Lage der Stadt in der Mitte des östlichen, fast ganz aus Rittergütern bestehenden Meklenburg zuzuschreiben ist. Während des um Johannis Statt findenden Wollmarkts und während des Pferderennens in der Pfingstwoche, welches letztere mit einer Thierschau, Ausstellung und Auction gewerblicher und landwirthschaftlicher Maschinen verbunden ist, herrscht hier ein sehr reges Leben und Treiben. Die glänzende und vielseitige, zur Feier des Jubiläums des Patriotischen Vereins veranstaltete außerordentliche Ausstellung des Jahres 1852 lebt gewiß noch im Gedächtniß der anwesenden vielen Meklenburger und Fremden. Nächstdem giebt es noch manche locale und temporäre Veranlassungen zur Mehrung des Verkehrs. Zu den ersteren rechnen wir die ziemlich beträchtliche Anzahl der hier wohnenden Staats-

diener und Beamten, mehrere reiche Privatpersonen, sowohl adlichen als bürgerlichen Standes, die sich hier niedergelassen haben, so wie ferner den namentlich durch das große Domanialamt, die Justizcanzlei und den Advocatenstand herbeigeführten Zufluß von Fremden aus näherer und fernerer Umgegend; zu den letzteren — den localen Verkehrsgelegenheiten — rechnen wir aber außer den bereits oben erwähnten noch den Fastnachtsmarkt, Umschlag genannt, der jetzt von 14 auf 3 Tage eingeschränkt ist, so wie die drei Jahrmärkte und einen Viehmarkt, die beiden Zahlungstermine zu Antoni und Johannis u. s. w. Doch auch abgesehen von diesen besonderen Veranlassungen kommen sehr viele Fremde, namentlich auch Gutsbesitzer und Pächter, nach Güstrow, da dasselbe einmal für einen großen Theil des östlichen Meklenburg der Punct ist, auf dem zuerst die Eisenbahn erreicht wird, dann aber auch hier ein nicht unbedeutender Handel mit Landesproducten, so wie auch ein starker Detailhandel, besonders in Mobilien, Putz- und Modewaaren Statt findet, in welchen Artikeln man denn auch schöne und vollständige Niederlagen antrifft. Nicht unbeträchtlich ist ferner die Fabrikation von Lichtern, Oel, Seife, Taback, Branntwein, so wie es denn hier auch in verschiedenen Fächern sehr geschickte Mechaniker und Handwerker giebt, als z. B. Schmiede, Schlosser, Büchsenschäfter, Kupferschmiede, Stuhlmacher, Tischler und Drechsler. Die hiesige, von dem verstorbenen Andersen begründete und darauf eine Zeit von dem verstorbenen Doctor Alban, jetzt aber von Herrn Kähler geleitete Eisengießerei und Maschinenbauanstalt behauptet fortwährend den Ruf geschickter, solider und eleganter Arbeit. Nicht unerwähnt darf hier auch bleiben die von dem Landarbeitshaus im größten Stil betriebene Fabrikation von Drains, für welche sich ganz nahe bei der Ziegelei auf dem dieser Anstalt zugelegten Terrain der trefflichste Thon findet. Wir führen hier noch an, daß sich in Güstrow außer den gewöhnlichen Gewerben befinden: 3 Apotheken, 1 Buchdruckerei, 1 Buchhandlung, 50 Fuhrleute, 4 Kornmakler, 2 Prahmfahrer, 6 Putzhandlungen, 1 Wattenfabrikant u. s. w. Auch hat die Stadt ein Leihhaus, welches

besonders bei Anwesenheit einer Schauspielertruppe gute Geschäfte macht, so wie ein Dampfbad, welches vielleicht das älteste in Meklenburg und von vorzüglicher Einrichtung ist. Außer den schon gedachten beiden Kornmühlen hat Güstrow noch Säge-, Walk-, Oel-, Graupen- und Lohmühlen.

Nach dem Vorstehenden sollte man vermuthen, daß in Güstrow ein bedeutender Grad von Wohlhabenheit herrsche; allein dem ist nicht so und wenn es wahr ist, was man von jeher den Einwohnern nachgeredet hat, daß sie nämlich im Allgemeinen einen starken Hang zur Ueppigkeit, zur Zerstreuung und zum Vergnügen besitzen, so wäre dies allerdings ein ausreichender Erklärungsgrund für den mangelnden Wohlstand. Und wirklich ist wohl in keiner Stadt des Landes ein größerer und mehr über alle Stände verbreiteter Luxus zu finden als hier, weshalb man Güstrow scherzhafter Weise auch wohl Klein-Berlin oder Klein-Paris genannt hat. Wenn ferner auch die Baulust der Einwohner und die Menge, Größe, Solidität und Schönheit der neu entstehenden Gebäude für einen ziemlich sicheren Maßstab zur Beurtheilung der Verkehrs- und Vermögensverhältnisse eines Orts gelten darf, so findet auch nach der kleinen Zahl und nach der Geringfügigkeit der vorkommenden Privatbauten hier eine weit geringere Zunahme des Wohlstandes Statt, als man nach dem durch die Eisenbahnverbindung gesteigerten Verkehr annehmen möchte. —

Güstrow war ursprünglich mit dem später außer Anwendung gekommenen Schwerin'schen Stadtrecht bewidmet; daneben hat es noch eine alte Bürgersprache und einzelne Statuten. Die eheliche Gütergemeinschaft des Schwerin'schen Rechts ist in Güstrow nach dem Lübschen Recht umgestaltet. In Folge der Bewegungen des Jahres 1848 kam eine unterm 9. Nov. 1850 landesherrlich bestätigte neue Wahlordnung für den Bürgerausschuß zu Stande und seitdem ist, wenigstens so viel die neuere Zeit betrifft, erst von einem regeren Communalleben in Güstrow die Rede. Nach jener Wahlordnung werden nicht bloß die Bürger und Einwohner der eigentlichen Stadt Güstrow, sondern auch die Bewohner der

Vorstädte, der Burg- und Domfreiheit, des Schlosses und des Schloßgebiets, so wie des Amtsgebiets ohne Rücksicht darauf, ob sie einen eximirten Gerichtsstand haben oder nicht, in Angelegenheiten des Gemeinwesens durch 30 Repräsentanten vertreten, welche nach einem Dreiklassenwahlsystem in der Weise gewählt werden, daß drei Klassen und zwar erstens die derjenigen, welche 8 Rthlr. und darüber, ferner derjenigen, welche 4 bis 8 Rthlr. und endlich derjenigen, welche 1 bis 4 Rthlr. an Communalabgaben zahlen, drei Wahlkörper bilden, von denen jeder 10 Repräsentanten zu wählen hat, die 6 Jahre als solche fungiren, während die früheren Bürgerrepräsentanten ihr Amt lebenslänglich bekleideten. Neben dem Bürgerausschuß bestehen unter dem Präsidium von Rathsmitgliedern der Weideausschuß und der Enquotirungsausschuß, die meistens aus den ausscheidenden Mitgliedern des Bürgerausschusses gewählt werden. Dem Enquotirungsausschuß liegt die Vertheilung der städtischen Abgaben ob, wobei der Taxwerth des Hauses und für die, welche keine Hauseigenthümer sind, die Größe ihrer Wohnungsmiethe und ihres sonstigen Vermögens zum Grunde gelegt wird. Durch den Weideausschuß, der aus 2 Senatoren und 14 Deputirten der Bürgerschaft besteht und dessen Entstehung man dem Senator Seitz zu verdanken hat, sind endlich die bedeutenden, der Stadt gehörigen, etwa 65 Last oder 390,000 Quadratruthen enthaltenden Wiesen und Weiden einer rationellen landwirthschaftlichen Behandlung und Eintheilung unterworfen und in Folge dessen die Weiden bedeutend gebessert, auch daneben jährlich eine größere Einnahme erzielt, die im Jahr 1855 schon groß genug war, um die halbe städtische Steuer zu decken. Zu solcher Abminderung der städtischen Steuern sind nämlich die Ueberschüsse der Weidekasse bestimmt, wie durch dieselben denn auch schon vor 1855 jährlich ein Quartal dieser Steuern gedeckt ist. Zugleich ist durch die Weidereform bewirkt, daß die Milchkühe jetzt zur Melkzeit näher zur Stadt kommen können. — Der Magistrat besteht aus zwei Bürgermeistern, einem Syndicus, sechs Rathsherren, dem Stadtsecre-

tair, dem Stadtregistrator und dem Polizeischreiber. Eine 1787 gegründete besondere Rathswittwenkasse für die Mitglieder des Raths, den Syndicus und den Stadtsecretair, hat ein Kapital von 7000 Rthlrn. Die Wahl der Rathsmitglieder geschieht in der Weise, daß der Rath in Vacanzfällen dem Bürgerausschuß drei Candidaten zur Auswahl präsentirt. Der Magistrat hat mit dem großherzoglichen Stadtgerichte concurrente Jurisdiction, doch steht dieselbe in den Vorstädten dem Magistrat und auf der Burg- und Domfreiheit dem großherzoglichen Stadtgericht als Gericht der Burg- und Domfreiheit ausschließlich zu. Das Landarbeitshaus hat sein besonderes Gericht und dem Amtsgericht ist vom Hofmarschallamt die Jurisdiction auf dem Schloßplatz übertragen. Der Wall, die Wachsbleiche, der Klosterhof und der südwestlich von Güstrow belegene Sumpfsee gehören zum Domanium. Die Burg- und Domfreiheit, obgleich im Uebrigen eine Commüne mit der Stadt bildend, hat noch ihr eigenes Haus- und Pfandbuch und beim Verkauf der zu ihr befindlichen Häuser ist landesherrlicher Consens erforderlich. — Die Jagd, hohe sowohl wie niedere, steht ausschließlich der Stadt zu, nachdem der Großherzog 1851 auf die ihm im Primer zustehende Jagd verzichtet hat. — Das Stadtwappen hat im weißem Felde einen schwarzen ganzen Stier, der sich an einen Rosenbaum lehnt. — Die Stadt erhebt von allen fremden beladenen Wagen einen Dammzoll und für Benutzung der Auf- und Ablade-stelle an der Nebel und des Weges dahin einen Prahmzoll. — Der jährliche Etat der Stadt bewegt sich um die Summe von etwa 33,000 Rthlrn. Die Schuldenlast der Stadt beträgt nach Abzug der Activa etwa 227,000 Rthlr., wovon aus der Sparkasse 106,000 Rthlr. angeliehen sind. Die Gesundheitspolizei übt die Stadt durch einen eigenen Stadtphysikus und Stadtchirurgus, wie sie denn auch eine von ihr privilegirte Rathsapotheke hat.

Die Geistlichkeit besteht mit Einschluß des Superintendenten aus 5 Predigern, von denen drei, unter denen der Superintendent, bei der unter großherzoglichem Patronat be-

findlichen Domkirche und zwei an der unter städtischem Patronat stehenden Pfarrkirche fungiren. Bei den Dompredigern findet Solitairpräsentation Statt, während die Pfarrprediger aus drei Präsentanden von der Gemeinde gewählt werden. Der größte Theil der Stadt ist zur Pfarrkirche eingepfarrt; die Heiligengeistkirche gehört als Filial zum Dom und die Kapelle zu Sukow zur Pfarrkirche. Das Landarbeitshaus hat neuerdings einen besonderen Prediger erhalten und bildet eine eigene Gemeinde. Die Güstrow'schen Geistlichen stehen unter keinem Präpositus, sondern unmittelbar unter dem Superintendenten. — An Unterrichtsanstalten ist zunächst zu nennen das Gymnasium, nämlich die 1553 gestiftete, unter großherzoglichem Patronat stehende Domschule mit 6 Lehrern. Die Anstellung eines siebenten Gymnasiallehrers steht zu Michaelis 1856 bevor. Von dem Gymnasium wurde 1840 eine besondere, unter räthlichem Patronat stehende Bürgerschule abgezweigt, die 1848 wieder in eine Real- zu 6 Klassen und in eine Bürgerschule zu 3 Klassen getheilt wurde, welche beide Anstalten zusammen 13 Lehrer haben. Als Vorschule für die Realschule besteht eine Elementarschule beim Pfarrküster, der zu diesem Zweck einen Gehülfen halten muß. Die Armen-Freischule, bei der Schulzwang vom sechsten Jahre bis zur Confirmation gilt, hat 5 Lehrer und 4 Lehrerinnen. Milde Stiftungen aus älterer Zeit sind das Heiligengeist- und das St. Georgshospital, welches letztere, ehedem sehr begütert, jetzt freilich nur noch wenigen Armen und Kranken Unterhalt gewähren kann. Aus neuerer Zeit stammen die Hofgärtner Hahn'sche Bildungsanstalt für Gärtner und Handwerker, so wie die Israel Nathan'sche Stiftung. — An gemeinnützigen Anstalten sind noch zu nennen die Sparkasse, ein Militairstellvertreterverein, ein Gewerbeverein, eine Gewerbeschule. —

Güstrow lag in dem wendischen Circipanien und zwar in dem alten Lande Bisdede (dem jetzigen Amte Güstrow), das von dem großen See Bisdede, dem jetzigen Gutower oder Insel-See, seinen Namen hat. Schon nach dem wendischen Namen von Güstrow ist anzunehmen, daß bereits vor

Gründung der Stadt hier eine, wahrscheinlich auf der Stelle des jetzigen Schlosses belegene, wendische Burg existirte. Nachdem Circipanien den pommerschen Fürsten wieder entrissen war, wurde im Jahre 1222 die Stadt Güstrow durch den Fürsten Heinrich Borwin II. gestiftet und mit dem Schwerinschen Rechte bewidmet. Heinrich Borwin, dessen Lieblingsstiftung Güstrow war, stiftete auch noch im Jahr 1226 kurz vor seinem Tode das Güstrower Dom-Collegiat-Stift für 10 Domherren und einen Propst und dotirte dasselbe mit den Dörfern Gutow, Völkow, Ganzkow, Dehmen, mit der Fischerei und der Insel im Gutower See u. s. w. Die von Heinrich Borwin gegründete Stadt lag jedoch an dem rechten, nördlichen Ufer der Nebel, vor dem Mühlenthor, so daß das St. Georgshospital und einige Gehöfte vor dem Mühlenthor im Bereiche dieser ehemaligen Altstadt Güstrow lagen, deren Kirche erst im 16. Jahrhundert ganz untergegangen ist. Das fürstliche Schloß, so wie das Domcollegiatstift lagen aber an dem anderen, nämlich an dem linken Ufer der Nebel und neben ihnen entstand bald eine Neustadt, das jetzige Güstrow, so daß die Altstadt allmählig ganz in den Hintergrund trat. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts stand schon die Pfarr- oder „Marktkirche" in dieser neuen Stadt. Die Bischöfe von Camin in Pommern und von Schwerin stritten sich auch bei Gelegenheit der Stiftung des Doms lange über die Grenzen ihrer Sprengel, bis anerkannt wurde, daß die Neustadt Güstrow und der Dom zum Bisthum Camin und nur die Altstadt zum Bisthum Schwerin gehöre, worauf die Schweriner Bischöfe alsbald in dem nahen Bützow ebenfalls ein Domcollegiatstift gründeten. Bei der Hauptlandestheilung erhielt Fürst Nikolaus den südöstlichen Theil und nannte sich Herr von Werle von der alten Hauptburg dieses Namens oder auch von seinem Wohnsitze Herr von Güstrow und Güstrow blieb seitdem die Hauptresidenz der Fürsten von Werle, wenn sich dies Haus auch zeitweise in mehrere Linien theilte. Die Stadt entwickelte sich bald zu großer Blüthe und erwarb bedeutenden Grundbesitz, nämlich

1293 das untergegangene Dorf Tobbezin am Tobbeziner, dem jetzigen Sumpf-See, 1305 den Primer-Wald, 1307 den Gutower See, 1323 vom Kloster Michaelstein im Bisthum Halberstadt das Dorf Gleyin mit der Gleviner Mühle vor dem Gleviner Thor, 1375 von den in Güstrow früher einflußreichen von Gamm das untergegangene Dorf Glin mit den fetten Gliner Wiesen vor dem Schnoienthor, 1442 die Mühlen vor dem Mühlenthor von dem Kloster Dobberan, 1449 das Dorf Glasewitz von den Nortmann auf Rossewitz. Zahlreiche Brüderschaften und Zünfte entstanden im 14. Jahrhundert; 1338 wird zuerst eine Kaufmannsgilde genannt und im 15. Jahrhundert hatte Güstrow drei Prahmstraßen an der Nebel, ein Beweis, daß der Schiffsverkehr auf diesem Flusse sehr stark war. Berühmt war Güstrow auch durch sein Kniesenack (Fürstenbier), welches noch im 18. Jahrhundert gebraut ward. Zum Schutze der Stadt und ihrer Besitzungen dienten außer der Stadtmauer die Vorburgen, z. B. die Gleviner Burg, welche vorzüglich zur Erspähung und Meldung plötzlicher Ueberfälle bestimmt waren. Der Reichthum des Güstrower Domstifts wuchs inzwischen ungemein, so daß nach und nach viele geistliche Pfründen errichtet werden konnten und das Stift in den letzten Zeiten 15 Domherren und sehr viele Vicarien, die Stadt im Ganzen aber an 50 Geistliche hatte. Der Propst des Stifts stand an der Spitze der Landstände des Fürstenthums Wenden. Eine Judenverfolgung in Form eines peinlichen Prozesses, wobei 1330 alle erwachsenen Juden der Stadt verbrannt wurden, mußte auch den Anlaß geben zur Erbauung einer Heiligen-Bluts-Kapelle, in der die angeblich von den Juden durchbohrte und davon blutende Hostie oder Oblate aufbewahrt wurde, welche, bald als wunderthätig berühmt, viele Wallfahrer selbst aus fernen Landen herbeizog.

Das Fürstenhaus Werle starb 1436 aus und das Land fiel nun an die Linie Meklenburg zurück, und Güstrow, die Vorderstadt des wendischen Kreises, hörte nun einstweilen auf, eine regelmäßige Fürstenresidenz zu sein. Durch in den Jahren

1503, 1508 und 1512 rasch auf einander folgende große Feuersbrünste wurde die alte Gestalt der Stadt fast gänzlich vernichtet, jedoch erholte sich dieselbe bald von diesen Schlägen und zwar um so eher, als sie nicht lange darauf wieder die Hauptstadt eines besonderen Landestheils, des Herzogthums Meklenburg-Güstrow, ward.

Kurz vor der Reformation im Jahr 1509 ward in Güstrow auf der Stelle der 1503 abgebrannten Heiligen-Bluts-Kapelle, aus der das gerettete Heilige Blut nach dem Dom versetzt worden war, noch ein Franziskanerkloster, die letzte größere katholische Stiftung in Meklenburg, gegründet und 1520 geweihet, bald aber säcularisirt. Die Klosterkirche ward 1623 ganz abgebrochen und aus den Steinen eine auch schon wieder verschwundene reformirte Kirche beim Schloß gebaut, die Klostergebäude aber, die noch jetzt der Klosterhof heißen, wurden zum Sitz des herzoglichen Domänenamts bestimmt. Die streng katholischen Domherren verließen erst 1551 ihre Pfründen, obgleich schon 1547 vom Herzoge Johann Albrecht I. der evangelische Prediger Gerhard Demecke zum Dompropst bestellt war. Die Propstei wurde demnächst in die heutige Superintendentur verwandelt.

Im dreißigjährigen Kriege litt auch Güstrow viel von Kriegsschäden und Pesten, wenn gleich der Ort während der kurzen Wallenstein'schen Zeit als Hauptsitz der Wallenstein'schen Verwaltung sehr geschont wurde, weshalb sich hier damals auch eine Menge Flüchtlinge vom platten Lande und aus den kleinen Städten einfanden. Am 25. Juni 1631 hielten die vertriebenen Landesherren, durch Schweden wieder zum Besitz ihrer Lande gelangt, unter Anwesenheit des Königs von Schweden, des Kronprinzen von Dänemark und der Herzoge von Pommern und Kurland, so wie vieler Edelleute, Geistlichen, Bürger und Bauern aus dem Lande ihren feierlichen Einzug in Güstrow. Nach dem Aussterben der Linie Meklenburg-Güstrow im Jahr 1695 hörte Güstrow auf, Hauptstadt und Residenz zu sein, doch blieb es noch bis 1719 Wittwensitz der letzten Herzogin von Meklenburg-

Güstrow. Von 1748 bis 1818 war Güstrow Sitz des Land- und Hofgerichts und seitdem einer Justizcanzlei, so wie von 1763 bis 1837 des Steuercollegiums. Als zu Karl Leopold's Zeiten die Executionstruppen in Meklenburg einrückten, wurde die Stadt von den Lüneburgern besetzt und hierauf (19. Sept. 1733) von den herzoglichen Truppen belagert und eingenommen, auch im siebenjährigen Kriege (1758) von den Preußen überrumpelt und die meklenburgische Besatzung gefangen genommen. — Im Frühling 1813 hielten die freiwilligen Jäger ihre ersten Uebungen in dem damals leer stehenden Schloß. —

Stadtgebiet. Das der Stadt gehörige Gebiet enthält mit Einschluß des Kirchenguts Demen mehr als eine Quadratmeile mit schönen großen Wiesen und Weiden, reichen Torflagern, dem umfänglichen Primerwalde und meistens sehr fruchtbaren Boden. Die zu Stadtrecht liegenden Grundstücke steuern von 2084½ Morgen Acker und von 477½ vierspännigen Fudern Heu. Demen und Glasewitz steuern zum ritterschaftlichen Amte Güstrow. Wegen des auf der Feldmark vorgekommenen Erdfalls siehe den folgenden Artikel „Brunnen."

Brunnen, Gastgehöft mit 8 Einwohnern, eine halbe Meile westlich von Güstrow, am südlichen Ende des Parumer Sees anmuthig gelegen in einem parkartigen Gehölze, in welchem sich eine große Lindenallee durch seltene Schönheit auszeichnet. Der lange Weg dahin auf der staubigen, schattenlosen Güstrow-Sternberger Chaussee, zieht jedoch das gewöhnliche Publicum nicht an, so daß der Brunnen, mit Ausnahme des sogenannten Mädchensonntags, fast ausschließlich unserer haute volée angehört. Den Namen hat der Brunnen von einer Quelle mineralhaltigen Wassers. — Bei einem kleinen, zwischen dem Brunnen und der Stadt gelegenen See, der grundlose genannt, ereignete sich am 21. April 1837 ein Erdfall, indem zuerst das östliche Ufer des Sees zu sinken begann, dann aber der Fall sich im Verlauf einiger Tage in einer Ausdehnung von etwa 100 Quadrat-

ruthen erweiterte und jetzt größtentheils bis zu einer Tiefe von 30 Fuß mit Wasser bedeckt ist; die ganze Senkung beträgt, wo sie am bedeutendsten ist, 40—50 Fuß. Dieser neue Erdfall hat in dem „grundlosen See," der ohne Zweifel selbst ein früherer Erdfall ist, durch seinen Druck die weiche Masse des Bodens bei Seite geschoben und dadurch weiterhin in die Höhe gedrängt, so daß diese Masse in dem grundlosen See eine kleine Moderinsel gebildet hat.

Bülower Burg, ansehnlicher Hof am Parumer See, unweit des Brunnens, an der Güstrow-Sternberger Chaussee, hat 65 Einwohner.

Grenzburg, Jägerhaus und Vergnügungsort mit 5 Einwohnern, ½ Meile südöstlich von Güstrow, am östlichen Ufer des Gutower See's und an der Heidberg genannten Tannenwaldung.

Glevinerburg, Gastgehöft mit 14 Einwohnern, an der Chaussee nach Krakow und Teterow, ¼ Meile östlich von Güstrow.

Glasewitzerburg, ½ Meile östlich von Güstrow an der Straße von Güstrow nach Gnoien, in einem Wiesenthal, Hof mit 48 Einwohnern.

Primerburg, ½ Meile östlich von Güstrow, Forsthof im gleichnamigen Walde, an einem Bache, mit 22 Einwohnern.

Develgünne, Holzwärterhaus mit 5 Einwohnern, am östlichen Rande des Primerwaldes, in einem ziemlich tiefen Thale, ¾ Meile östlich von Güstrow. Vor dem Hause erhebt sich ein mit Laubwald bestandener Berg, der eine hübsche Fernsicht gewährt. Der angenehme Weg und die freundliche Gegend lockt wohl zuweilen die Güstrower zu einer ländlichen Partie hieher.

Glasewitz, 1 Meile nordöstlich von Güstrow, an der Straße von Güstrow nach Gnoien und an einem in die Nebel fließenden Bache, Hof, 3 Bauern, Schule und 186

Einwohnern. Dies der Stadt Güstrow gehörige Allodialgut steuert von 2871 Scheffeln und hat 393,254 Quadratruthen.

Dehmen, ein der Domökonomie zu Güstrow gehöriges Allodialgut, 1 Meile östlich von Güstrow, an demselben Bache, an welchem Glasewitz liegt, Hof nebst Schule mit 120 Einwohnern. Dehmen steuert von 1753 Scheffeln und hat 210,752 Quadratruthen.

7. Vorderstadt Parchim.

Parchim, vor Zeiten die größte und angesehenste unter den meklenburgischen Landstädten, auch durch ihren bedeutenden Grundbesitz hervorragend, ist noch jetzt die Vorderstadt des meklenburgischen Kreises und als solche dem Range nach die erste unter den drei Vorderstädten, ferner Sitz einer Superintendentur und Präpositur — die gegenwärtig von dem Prediger zu Marnitz verwaltet wird —, des Friedrich-Franz-Gymnasiums, eines Kreisphysikats, eines Landbaumeisters, eines Landzollamtes, eines vereinten ritterschaftlichen Patrimonialgerichts und Standort der 6. Gendarmeriebrigade. Parchim liegt etwa 5 Meilen südöstlich von Schwerin, an der Ludwigslust- ($3^3/_4$ Meilen) Neubrandenburger Chaussee und an der Elde, hat im Osten und vorzüglich im Westen eine weite Hochebene, zeigt jedoch nahe bei der Stadt im Osten und Nordosten ziemliche Bodenerhebungen, worunter der Eichberg am Wokensee, während südlich an der Elde der Sonnenberg mit seinen bis zu den Ruhner Bergen reichenden Ausläufern hier die Grenze des großen meklenburgischen Landrückens bildet. Die Stadt selbst liegt 158 Fuß über der Meeresfläche, nahe an dem Wokensee, wird durch einen östlichen Arm der Elde in die Alt- und Neustadt getheilt, und hat in ihren Ringmauern einen Umfang von 450 Ruthen Länge, dann drei Thore, 30 Straßen, 4 Marktplätze, 2 Kirchen, 843 Wohnhäuser (versichert zu 1,712,875 Rthlr.),

vor den Thoren 180 Scheunen und 6762 Einwohner, worunter 100 Juden. Die ein Halbrund bildende Grundfläche der Altstadt erhebt sich von der Elde an in einer sanften Erhöhung; die weit kleinere Neustadt ist ovalförmig, liegt auf zwei Eldeinseln und niedriger als die Altstadt. Die größte Länge der ganzen Stadt, vom Neuen Thore bis zum Bauhof, beträgt 170 Ruthen, die größte Breite, vom Wokenbis zum Kreuzthor, 85 Ruthen.

Von außen stellt sich Parchim, vermöge seiner bedeutenden Ausdehnung und seiner ziemlich hohen Kirchthürme, gar nicht übel dar, besonders von der südlichen Seite. Das Innere der Stadt kann aber auf eine solche Anerkennung keinen Anspruch machen. Die Bauart ist unregelmäßig und im Ganzen nichts weniger als schön zu nennen; vorzüglich hat die Altstadt meist krumme, wenn gleich theilweise ziemlich breite Straßen, in abgelegenen Gegenden noch hin und wieder zu Gärten benutzte Hausstellen und auch die drei öffentlichen Plätze der Altstadt, der Markt, Schuh- und Ziegenmarkt sind eigentlich nur als breitere Straßen zu betrachten. Die etwa 200 Häuser umfassende Neustadt besteht aus drei geraden Hauptstraßen, mehreren Quergassen und dem ebenfalls nur kleinen Marktplatze, an welchen der Kirchenplatz stößt. Daß im gewöhnlichen Leben nur wenige Straßen mit ihren, an den Eckhäusern auf Blechschildern angegebenen, zum Theil ganz neuen Namen bezeichnet werden, rührt augenscheinlich von der den Einwohnern vielfach noch geläufigeren Eintheilung der Stadt in 24 eigends benannte Kavels her, die wieder in drei nach den verschiedenen Thoren benannte „Herdschaften" eingetheilt werden. In diesen Kavels, eine Eintheilung, die für die Communalverwaltung noch immer in mancher Beziehung maßgebend ist, wurden in älteren Zeiten wahrscheinlich alle Communalangelegenheiten, bei denen die Bürger überhaupt mitzusprechen hatten, berathen und beschlossen, denn allgemeine Versammlungen der ganzen Bürgerschaft fanden nur selten, vielleicht regelmäßig nur einmal jährlich am Petritage Statt. Noch jetzt hat jede Kavel ihren Kavelmeister, dem namentlich die Sorge für die Pumpen und die Lösch-

geräthschaften obliegt; auch werden die den Häusern beigelegten Wiesen und die sogenannten fliegenden Kavelpertinenzien (der Reihe nach herumgehende Wiesen- und Rohrplagen) nach den Kaveln vertheilt und bezeichnet.

Die Lange Straße, die vom Neuen bis nahe zum Wokenthor die Stadt der Länge nach durchschneidet, und in mehrere verschieden benannte Straßen (Lange-, Kramer-, Lindenstraße) zerfällt, die Blut-, auch Breite-Straße genannt und die Marktplätze haben die besten Häuser. Wenn aber auch in den letzten Jahrzehnten in allen Gegenden der Stadt viele neue und zum Theil geschmackvolle Häuser gebaut sind, so haben doch diese Neubauten, zumal bei der großen Ausdehnung der Stadt, das unfreundliche und ärmliche Aussehen vieler Theile noch immer nicht verwischen können. Die meisten Häuser sind von Fachwerk und von zwei Geschossen; unter den älteren giebt es noch einige dreistöckige Giebelhäuser. Seitdem bei Neubauten für massiv aufgeführte Vorderfronten eine städtische Bauhülfe gezahlt wird, wird jedoch wenigstens in den Hauptstraßen nur massiv gebaut. Eine ganz neue Straße ist aus den neben und an der Stadtmauer zwischen dem Woken- und Kreuzthor neu erbaueten, meistens einstöckigen Häusern und Speichern hinzugekommen. Die Hauptstraßen werden seit $18^{54}/_{55}$ durch gut eingerichtete Oellampen auf Kosten der Stadtkasse erleuchtet. Seit etwa 20 Jahren sind alle Straßen und Gassen neu gedämmt, mit Bürgersteigen versehen und die Bäume vor den Häusern entfernt.

Zu den vornehmsten öffentlichen Gebäuden gehören:

1) Das am Altstädter Markt belegene Rathhaus. Dasselbe, ein altes gothisches Gebäude, in den Jahren $18^{16}/_{18}$ zum Oberappellationsgerichtsgebäude neu, aber in einem geschmacklosen, verworrenen Stile ausgebaut, ist massiv, hat drei Geschosse und eine Länge von 118 Fuß und eine Breite von 32 Fuß. Dies Gebäude wurde 1840 nach der Verlegung des Oberappellationsgerichts der Stadt zurückgegeben und wird seit 1847 wieder als Rathhaus benutzt. Außer den städtischen Behörden haben auch die großherzogliche Steuerstube und das

vereinte ritterschaftliche Civil- und Criminalgericht ihren Sitz im Rathhause, wo auch die vorderstädtische Registratur sich befindet und die städtischen Conventsversammlungen gehalten werden. Der im Rathhause befindliche große Saal ist mit den Büsten des großherzoglichen Ehepaares geschmückt. Die bedeutenden Verwendungen der Stadt für das Oberappellationsgerichtsgebäude und für die gleich weiter zu erwähnende Präsidentenwohnung wurden in den Jahren 1840 und 1841 durch Vereinbarung mit der Landesregierung einigermaßen dadurch wieder ersetzt, daß dieselbe einen erhöheten Beitrag zur Errichtung von Realklassen beim Gymnasium bewilligte.

2) Das sogenannte Präsidentenhaus in der Blutstraße, neben dem Gymnasium. Dasselbe bildete die Dienstwohnung des Präsidenten des Oberappellationsgerichts und wurde nach Verlegung dieses Gerichts nach Rostock 1842 zu Lehrerwohnungen, Schulklassen u. s. w. ausgebaut; 1853 wurden aber die Lehrer, denen Wohnungen darin gegeben worden, anderweitig entschädigt und das Gebäude nun ganz zu einem zweiten Gymnasialgebäude eingerichtet. Außer mehreren Klassenzimmern befinden sich in demselben die Bibliothek, ein chemisches Laboratorium, ein physikalisches Cabinet, Sammlungen u. s. w., so wie auch ein großer Schulsaal.

3) Das Gymnasialgebäude, neben dem vorigen belegen, wurde 1803 massiv erbaut, ist 86 Fuß lang und mit einem kleinen Thurm nebst Schlaguhr versehen.

4) Die Hauptkirche, nämlich die St. Georgenkirche der altstädter Gemeinde, belegen in der Mitte der Stadt, an der Langen Straße, auf einem geräumigen Platz, dem jedoch etwas Verschönerung zu wünschen wäre, ist eine große Spitzbogenkirche, etwa aus dem 14. Jahrhundert, den Wismar'schen Kirchen ähnlich. Die Kirche ist eine Kreuzkirche mit drei, gleiche Höhe habenden Längsschiffen und einen Chor mit Umgang. Der Chor mit dem Umgang, so wie die beiden Kreuzflügel sind offenbar erst später, im 15. Jahrhundert an den älteren Baue angebaut. Die Giebel der Kreuzschiffe sind hausähnlich construirt und reich mit schwarz glasurten Ziegeln verziert. Auch die Längsschiffe haben ältere niedrige

kleine Schiffe im Uebergangsstil in sich aufgenommen, wie sich dies noch an dem Bau selbst genau nachweisen läßt. Die Kirche ist 216 Fuß lang, bis 108 Fuß breit, der mit einem stumpfen Dache versehene Thurm 216 Fuß hoch. Im Jahre 1844 wurde die Kirche im Innern restaurirt und macht jetzt einen ganz guten Eindruck. Der geschnitzte Altar, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ist wieder neu vergoldet und mit einem kleinen, von dem Hofmaler Lenthe dem jüngeren in Schwerin gemalten Mittelstücke (Christus zu Emmaus) versehen. In einer Nische hinter dem Altar steht ein Crucifix, in Berlin nach einer Idee von Schinkel aus Bronze gegossen. Ein wirklich ausgezeichnet schönes Kunstwerk besitzt die Kirche an der 1580 vollendeten Kanzel, ein Schnitzwerk, welches weithin seines Gleichen sucht.

5) Das Superintendentenhaus, der Kirche gegenüber, an der Langen Straße, ist ein stattliches neueres, massives Wohngebäude von 116 Fuß Länge.

6) Die Marienkirche der Neustädter Gemeinde und am Neustädter Markt belegen. Sie ist in ihrer jetzigen Gestalt die ältere und stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Diese kleinere Kirche hat ein viereckiges Chor, ein oblonges Schiff mit zwei gleich hohen, aber schmäleren Seitenschiffen und ein Thurmgebäude. An der Nordseite ist, wahrscheinlich im 15. Jahrhundert, ein Raum von zwei großen Gewölben mit weiten Fenstern angesetzt. In diesem nördlichen Anbau befinden sich mehrere von den viel besprochenen jüdischen Grabsteinen aus der zweiten Hälfte des 13. und aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts verbauet, aus denen auch die Fundamente des jetzt abgebrochenen äußeren Kreuzthors aufgeführt waren. Wahrscheinlich wurden diese Steine in Folge einer Vertreibung der Juden aus deren früherem Begräbnißplatz, rechts vor dem Kreuzthor, wo ein Terrain noch jetzt der Judenkaiser (corrumpirt aus Juden-Keifer, welches letztere Wort — Keifer — im Hebräischen einen Begräbnißplatz bedeutet) heißt. — Die Marienkirche ist im Jahre 1838 im Innern renovirt und hat außer Altar, Kanzel, Orgel, Taufkessel, Stühlen und Chören weiter keinen

alterthümlichen Schmuck. Die Orgel, etwa aus dem 17. Jahrhundert, zeichnet sich durch ihr schönes geschnitztes Laubwerk und treffliche eingelegte Zeichnungen aus. Der Altar ist von leichtem gothischem Schnitzwerk aus der letzten katholischen Zeit. Der Taufkessel von Bronzeguß ist alt, hat viele Verzierungen von Weinlaub und Heiligenbildern und wird von vier menschlichen Figuren getragen. Die Kirche ist 140 Fuß lang, bis 75 Fuß breit, 113 Fuß hoch, während der Thurm 236 Fuß hoch ist. Beide Kirchen haben ein sehr schönes Geläute.

Eine dritte, kleinere Kirche, die Bartholomäikirche auf der Altstadt, wurde früher als Armenhaus und wird jetzt als Speicher benutzt.

Dasjenige Gebäude, welches von 1669 bis 1847 statt des ihm gerade gegenüber liegenden eigentlichen Rathhauses als „Rathsbude" benutzt wurde, indem jenes von 1666 bis 1708 dem Land- und Hofgericht und später dem Oberappellationsgericht eingeräumt war, wird, nachdem es völlig aus- und umgebaut ist, seit 1848 zur Volksschule benutzt; in der Nähe ist noch am Schuhmarkt seit 1854 ein zweites Volksschulhaus — für die Mädchenklasse vorzugsweise bestimmt — neu erbaut.

Die Juden, die früher in Parchim ziemlich zahlreich gewesen sein müssen — es kommt im 14. Jahrhundert eine eigene Judenstadt, villa Judaeorum vor — haben eine neue, sehr zierlich und geschmackvoll eingerichtete Synagoge.

Die 1838 und 1839 neu errichtete Kornmühle mit 4 Rädern und 8 Gängen, ein theurer Bau, hat eine hübsche Lage und ihre Gegend bietet jetzt einen reizenden Spaziergang in der Stadt selbst dar mit einer weiten und schönen Aussicht auf die Elde und deren Wiesen bis zum Sonnenberge, nachdem vor 4 Jahren die Stadtmauer längs des Fischerdammes hier weggenommen ist. Im Uebrigen ist die Stadt noch ringsum von der alten Befestigungsmauer, die nur von den Durchflüssen der Elde, über die in der Stadt 6 Brücken führen, unterbrochen wird. Der zuletzt als Pulverthurm benutzte Thurm in der Mauer auf der Neustadt ist in

neuerer Zeit abgebrochen, so wie auch das doppelte Neue Thor und zuletzt in den Jahren 1844 und 1847 auch das alte innere und äußere Kreuzthor, was namentlich hinsichtlich des innern schönen Kreuzthorthurmes zu bedauern ist. Vorstädte sind außer zahlreichen Scheunen und mehreren Gartenhäusern nicht vorhanden; vor dem Wokenthor liegt ein Armenhaus.

Für schöne Promenaden hat man in Parchim schon früher als in anderen Städten Sorge getragen. Der mit den schönsten Baumgruppen bestandene Theil des Walles rechts vom Kreuzthor, die sogenannte Philomelenslust, ist jedoch im Jahre 1848 völlig rasirt und planirt. Die Lindenallee um den mächtigen Wall vom Kreuzthor bis zum Wokenthor schließt den größten Theil der Altstadt ein. Die sogenannten Herzogs-Linden, links vom Kreuzthor, wurden 1809 zum Andenken an die Aufnahme des Herzogs Friedrich Franz in die Dreißiger-Gilde gepflanzt. Vor dem Kreuzthore befindet sich auch der große, achteckige und im Jahre 1853 feldwärts erweiterte Begräbnißplatz, von dessen Monumenten zu erwähnen ist das auf dem Grabe des Oberappellationsraths Baron von Nettelbladt im Jahre 1846 unter des Hofbaurath Demmler Leitung aus Granit errichtete und mit einem hohen eisernen Kreuze geschmückte, so wie ferner der in Plau gegossene eiserne Obelisk mit seiner oben galvanisch vergoldeten eisernen Einfassung auf dem Grabe des Medicinalraths Dr. Uterhart. Beide Denkmale verdanken ihre Entstehung der Anregung des Conrectors Gesellius. — Vom Kreuzthor führt durch eine doppelte Lindenallee und ein Eichen- und Buchholz ein anmuthiger Weg nach dem Dorfe Slate an der Elde und ferner führen Birkenalleen vom Kreuzthor sowohl als vom Wokenthor zu dem auf der bewaldeten Höhe des Sonnenberges belegenen Brunnen, welcher den Mittelpunct des ganzen Landschaftsbildes ausmacht. — Unter den sehr zahlreichen Gärten sind mehrere durch Größe und hübsche Anlagen ausgezeichnet, wohin besonders der Heucke'sche und der Rönnberg'sche, beide am Wokensee gelegen, zu rechnen sind. An der östlichen Seite des Wokensee's bietet sich von dem steil ansteigenden, mit Bäumen und Parkgesträuchen bepflanzten Eichberge, auf welchem

der neue Pulverthurm erbaut ist, eine weite Aussicht auf den See, die hinter Gärten freundlich gelegene Stadt und den in weitem Halbkreise sich erstreckenden bewaldeten Höhenzug des Sonnenberges dar. Auf der westlichen Seite des Woken-See's befinden sich Linden- und Pappelalleen oder die sogenannte Löscher's Parthie und weiterhin der mit einer granitnen Befriedigung versehene Begräbnißplatz der israelitischen Gemeinde. — Am Neuen Thore liegen die Fangschleusen und die städtische Schleuse und der Blick schweift auch hier frei auf die mit Schiffen belebte und von weiten Wiesen eingefaßte Elde bis zum Brunnen. Die im Uebrigen früher sehr vernachlässigte Gegend vor dem Neuen Thor ist nach dem großen Scheunenbrande von 1840 ebenfalls bedeutend verschönert und mit einem gußeisernen Denkmal zur Erinnerung an den im Jahre 1795 gestorbenen verdienten Arzt Ebeling geschmückt. — Das Klima von Parchim hat von jeher für rein und gesund gegolten.

Wenn auch Parchim im Allgemeinen als Ackerstadt zu bezeichnen ist, so ist es doch auch als industrieller und Handelsort keineswegs ohne Bedeutung. Auf die Beförderung des Handels hat besonders die Schiffbarmachung der Elde wohlthätig eingewirkt. Mehrere hiesige Einwohner besitzen eine beträchtliche Zahl von Eldenschiffen, in der Nähe der Langen Brücke ist ein Hafen und ein Landungsplatz eingerichtet und daneben wird auch Schiffbau hieselbst betrieben. Durch die Chaussee von Ludwigslust nach Neubrandenburg wird ebenfalls ein großer Theil des Waaren- und Personenzugs aus dem südlichen Meklenburg, östlich von Parchim, über diese Stadt zur Hamburg-Berliner Eisenbahn bei Ludwigslust geleitet. Der Parchim'sche Handel beschäftigt sich besonders mit Getreide, Klee- und Grassamen, Eisen, Wolle, Rheinischen Steinen, Landesproducten, so wie ferner auch mit den Producten der hiesigen Oel-, Gips- und Papiermühlen, der Cichorienfabrik, der Brennereien, der Viehmastung, der Wollfabrikation u. s. w. ein lebhaftes Geschäft Statt findet. Unter den zahlreichen Kauf- und Handelsleuten befinden sich zwei Großhandlungshäuser und außerdem verdienen noch einige

industrielle Etablissements besonderer Erwähnung. Die jetzt im Eigenthum von R. Hoffmann und A. Mencke befindliche Cichorienfabrik wurde schon 1805 von dem weiland Senator und Commerzienrath Hoffmann begründet, beschäftigt durchgängig 70 Arbeiter und zur Zeit der Ernte etwa 86 derselben und hat 1855 eine Dampfmaschine aus der Fabrik von Egels in Berlin erhalten. — Die Gipsmühle des Handlungshauses O. C. D. Mencke bearbeitet Gipssteine, die mit den Fahrzeugen dieses Hauses von den Ufern der Saale hergeführt werden. — Die im Jahr 1851 erbaute Oelmühle desselben Hauses hat vier hydraulische Pressen von Egels in Berlin und ist eine der größten Oelmühlen im Lande. — Besonders stark wird die Tuchfabrikation in Parchim betrieben. Es sind hier 61 Tuchmachermeister und einige 20 Tuchmachergesellen. Das Tuchmacheramt hat eine Wollmaschinenspinnerei mit den nöthigen Pressen, Rauch- und Scheermaschinen u. s. w., so wie eine in den Jahren 1841 und 1842 nach einer verbesserten Methode neu erbauete Walkmühle; auch wohnen hier 3 Tuchscheerer und 5 Färber. — Die Gerbereien sind beträchtlich und werden von 6 Lohgerbern mit 2 Lohwindmühlen und von 7 Weißgerbern betrieben. — Von den sechs Brennereien haben zwei einen sehr ausgedehnten Geschäftsbetrieb und verbinden damit große Viehmastung und die eine von ihnen hat eine Dampfschmaschine. — Wir nennen außerdem noch 5 Brauer, 1 Seifensieder, 6 Tabacksspinner, 3 Cigarrenmacher, 1 Papierfabrik, 2 Buchhandlungen, 1 Buchdruckerei nebst Zeitungsexpedition. — Für die kleineren Gewerbtreibenden wirkt die im Jahr 1848 begründete Vorschußanstalt, die im Jahr 1855 nicht weniger als 267 Anleihern Anleihen im Betrage von 6011 Rthlrn. gewährte, sehr segensreich. — Die Stadt hält 5 Vieh- und 4 Krammärkte und der Patriotische Verein des Districts Parchim veranstaltet hier jährliche Thierschauen und Wettrennen. Ein Gewerbeverein wurde 1843 und eine Sparkasse 1845 gegründet.

Was den Ackerbau betrifft, so hat derselbe sich seit der im Jahre 1836 eingeführten neuen Schlageintheilung und der damit verbundenen Acker- und Weide-Regulirung ganz

ungemein gehoben. Der größere Theil des Ackers wurde hiebei in 6 Schläge mit 3 Saatschlägen, 2 Weideschlägen für die Kuhweide und einen Brachschlag abgetheilt, während ein kleinerer Theil der altstädtischen Feldmark theils zu willkürlicher Benutzung stehender sogenannter jährlicher Nutzacker ist, theils in 6 sogenannten Erbschlägen mit vorgeschriebener Fruchtfolge und einem Weideschlag für die Ochsen zerfällt. Die nordwestlich vom Wokensee belegene Feldmark, die Heide, war früher größtentheils mit Tannen bestanden, wird aber jetzt vielfältig als Ackerland benutzt. Beinahe die Hälfte der städtischen Feldmark hat theils vorzüglichen, theils guten Boden, wohingegen die Heide, die neustädtische und ein Theil der altstädtischen Feldmark nur mittleren und leichten Boden haben. — Seit 1848 sind aus den entbehrlichen oder wenig einträglichen Gemeinheits- (Freiheits-) Ländereien und aus dem nahen Heidelande 500 kleine Gärten und Kartoffeläcker gebildet, die an bedürftige Familien, Anfangs zur Cultivirung unentgeltlich, demnächst für eine billige Miethe hingegeben werden. — Einen größeren Werth hat der Acker auch dadurch erhalten, daß 1851 die bisherige Unzertrennlichkeit der Hausäcker (über 3000 Morgen) und Wiesen von den Häusern aufgehoben ist, wodurch der größere Theil des Ackers erst mit in den Verkehr gezogen wurde. Die Feldmark, auf die wir weiter unten noch zurückkommen werden, ist übrigens theilweise so weit entfernt von der Stadt, daß die Bewirthschaftung dadurch sehr erschwert wird und sich eine Anlegung von Erbpachtstellen an den Grenzen der Feldmark sehr empfiehlt.

Der Magistrat besteht aus 2 Bürgermeistern, 4 Rathsherren, 1 Stadtsecretair, 1 Registrator und 2 Protocollisten. Die Niedergerichtsbarkeit steht seit 1848 ausschließlich dem Magistrat zu und zur Verwaltung derselben ist ein Theil des Magistrats als Magistratsgericht abgezweigt. Der Bürgerausschuß hatte nach der Stadtordnung von 1832 18, seit 1849 aber 36 Bürgerrepräsentanten, worunter 1 Bürgerworthalter mit einem Substituten. Der Bürgerausschuß wählt sich einen Rechtsconsulenten, wählt auch ausschließlich die nicht rechtsgelehrten Rathsherren, die rechtsgelehrten aber aus

3 Präsentanden des Raths, welcher dagegen alle Stadtofficianten allein bestellt, wie denn auch die Ertheilung der Privilegien für den Stadtmusikus und den Schornsteinfeger von demselben abhängt. Das Privilegium der früheren Rathsapotheke ist neuerdings von der Stadt an den Inhaber als Privateigenthum verkauft. Die Stadt hat nur eine einzige Apotheke. Für die Gesundheitspolizei sorgt die Stadt durch einen eigenen Stadtphysikus und Stadtchirurgus. Den Bürgerrepräsentanten steht eine controlirende Mitwirkung vermittelst Deputirter bei denjenigen Administrationszweigen zu, bei denen sie überhaupt concurriren. Die Verwaltung ist im Allgemeinen gut geordnet. Der jährliche Etat der Stadt bewegt sich um die Summe von 45,000 Rthlr., wobei sich regelmäßig ein Ueberschuß ergiebt; die verhältnißmäßig nicht bedeutenden Schulden betragen etwa 200,000 Rthlr. — Das alte große Stadtsiegel zeigt den ungekrönten Stierkopf zwischen zwei Kleeblättern und mit einem Hirschgeweihe zwischen den Hörnern, das kleine, jetzt allein gebrauchte, bloß den Stierkopf zwischen zwei Kleeblättern. Die Stadt übte in alten Zeiten auch die Münzgerechtigkeit. Von dem alten eigenen Recht der Stadt hat sich besonders die Gütergemeinschaft des Parchim'schen Rechts, wonach alle Güter und Schulden der Ehegatten im Leben und nach dem Tode gemeinsam sind, erhalten. Das Parchim'sche Recht galt früher auch in mehreren benachbarten Städten und theilweise jetzt noch in Sternberg.

Das Patronat über die beiden Kirchen steht dem Großherzoge zu und die Prediger werden von demselben durch Solitairpräsentation bestellt. Die Georgenkirche, der das Oekonomiegut Bergrade zugehört, hat zwei Prediger, von denen der eine der jedesmalige Superintendent ist, die Marienkirche nur einen. Der Prediger zu Damm ist zugleich Diakonus an St. Georg und muß daselbst alle Festtage und einen Sonntag um den andern die Frühpredigt halten. Zur Georgenkirche gehört das Filial Paarsch. — Das Gymnasium ward 1827 als großherzogliches Friedrich-Franz-Gymnasium aus der alten lateinischen Schule neu gegründet und erfreut

sich einer guten Frequenz, namentlich auch von auswärtigen Schülern. Im Jahr 1841 ward mit dem Gymnasium eine Realschule und 1845 eine Vorschule verbunden. Diese vereinigten Anstalten haben 15 Lehrer. Im Jahr 1842 wurde für die Schule im Buchholz unter den sogenannten Pfingsteichen ein Turnplatz eröffnet. — Im Jahr 1848 ward auch die große Volks- (Bürger-) Schule errichtet, die etwa 900 Schüler und Schülerinnen, 9 ordentliche, 1 Hülfslehrer und 3 Lehrerinnen hat. Durch die Schüler der Volksschule wird auch der Kirchengesang sehr gut ausgeführt. Die durch die Freimaurerloge „Friederica Ludovica zur Treue" gegründete Sonntagsschule, die erste im Lande, steht jetzt als Gewerbeschule unter Leitung des Magistrats. — Besondere milde Stiftungen existiren nicht mehr; das Armenhaus und das Krankenhaus werden durch die allgemeine Armenkasse erhalten. — Die früheren beiden Schützenzünfte sind jetzt vereinigt und feiern ihr Fest in den schönen Pfingsteichen im Buchholze. — Wittwenkassen bestehen zahlreich, nämlich für die Mitglieder des Raths, der Geistlichkeit, der Kaufmannschaft (früheren Krämercompagnie) und der Dreißiger-Gilde. Die Dreißiger-Gilde, mit der auch eine Sterbekasse, deren es außerdem noch 6 giebt, verbunden ist, wird zuerst 1353 erwähnt und war, zur Zeit einer Pest gestiftet, eine von den frommen Verbrüderungen, an denen das Mittelalter so reich ist. Ihr eigentlicher Name ist Gilde des heiligen Leichnams oder fraternitas oder contubernium corporis Christi, denn Dreißigergilde oder vielmehr Dreiunddreißigergilde heißt sie nur von der Zahl ihrer Mitglieder. Die Mitglieder dieser aus angesehenen Bürgern bestehenden Brüderschaft bilden ein Corps von 33, als Jäger uniformirten Reitern, die jährlich unter allgemeiner Theilnahme der Stadt ihr Fest feiern. — Parchim ist der Geburtsort des zu unseren deutschen Klassikern gerechneten Schriftstellers Engel (geb. 1741, gest. 1802.)

Der wendische Name der Stadt Parchim, in alten Urkunden Parchem, lateinisch Parchimum, ist verwandt mit Parkow, Parkun, welches so viel als Sonnenort, Sonnenkamp bedeutet, worauf auch der „Sonnenberg" noch hindeutet.

Parchim wird schon in dem Jahre 1170 in einer kaiserlichen Urkunde als wendische Burg und Hauptort des zur Provinz Warnow gehörigen Landes Parchim genannt, wie denn auch der heidnische Götze Parkun hier einen berühmten Tempel gehabt zu haben scheint. Einer der ersten Orte, die nach der sächsischen Colonisirung des Landes durch Heinrich Borwin II. in Gemeinschaft mit seinem Vater zwischen 1218 und 1226 mit Stadtrecht begnadigt wurden, blühte es überaus rasch als deutsche Stadt auf, so daß schon nach wenigen Jahrzehnten die Erbauung einer Neustadt Parchim nothwendig wurde, die Anfangs ihren besonderen Rath hatte und eine eigene Commüne bildete. Von der bewußten Kraft der jungen Stadt zeugt auch die Bildung eines eigenen Stadtrechts. Im Jahr 1238 zur Residenz einer abgesonderten Fürstenlinie, der Richenbergischen oder Parchim'schen, erhoben, wurde Stadt und Land Parchim schon von dem Stifter dieser Linie an den Grafen von Schwerin verpfändet und ging dann durch Kauf in die Hände der Herzoge von Sachsen und von diesen an die Markgrafen von Brandenburg über, ein Wechsel, der dem weiteren Wachsthum der Stadt jedoch eher förderlich, als verderblich gewesen zu sein scheint. Seit 1273 gelangte Parchim endlich durch Wiedereinlösung in den dauernden Besitz der Herren von Werle und wurde bei der werleschen Landestheilung von 1282 der Hauptort des Landes Werle-Parchim, welches 1375 an Werle-Güstrow zurückfiel. Die fürstliche Burg wird 1225 erwähnt; sie lag auf dem jetzigen Bleicherberge außerhalb der Stadtmauer, woselbst die Herren von Werle-Parchim bis 1316 gewöhnlich residirten, bis sie beim Verfall des Schlosses ihre Residenz mehr in Goldberg nahmen. Fürst Lorenz von Werle verkaufte 1377 den Burgwall an die Stadt, behielt jedoch noch den Langen Hof innerhalb der Stadt von dem Marstall bis an die Bleiche, versprach aber diesen Hof nicht zu befestigen. Im Jahre 1293 erfocht Nikolaus II. von Werle-Parchim in dem Kriege wegen des Werle-Güstrow'schen Vatermordes bei Parchim einen Sieg über die vereinigten Werler und Meklenburger, was eine kurze Wiedervereinigung der werleschen Landestheile zur Folge hatte. — Das Ansehen der

Stadt war inzwischen ungemein gestiegen. Von den Fürsten wurde sie vielfältig zu Friedensschlüssen und sonstigen Verhandlungen, so wie als Schiedsrichter und Bürge zugezogen; die übrigen werleschen Städte wurden schon frühe oft allein von Parchim gegen die Landesherren vertreten, bis zuletzt sein Rang als erste Vorderstadt anerkannt war; der größte Theil des Landes oder der Vogtei Parchim war nach und nach in den Besitz der Stadt und seiner geistlichen Stiftungen übergegangen; der Handel mit Hamburg, Lübeck, Lüneburg, Perleberg, Magdeburg, für den man schon damals auch die Elde benutzte, war so lebhaft als gewinnbringend und daneben wurde namentlich Tuchweberei, Hopfenbau und Bierbrauerei sehr stark betrieben; seine Fehden mit dem Adel, z. B. 1352 mit den von Barner auf Lenschow, so wie mit dem märkischen Raubadel, bestand Parchim meist glücklich und ließ namentlich 1395 nach einem in der Nähe der Stadt, „über den Kapellen," erfochtenen Sieg 6 Gefangene von Adel enthaupten, schickte auch bald darauf 1000 Mann mit 400 Schützen zur Zerstörung der märkischen Raubburgen aus, wobei die Stadt Lenzen, wo der Raubadel eine Zuflucht gefunden hatte, förmlich belagert wurde. Bei dem Kriege gegen Pommern stellte Rostock 60, Wismar und Parchim aber 40 Mann und nach den Musterungsrollen von 1506 und 1554 rangirt Parchim mit 400 Mann unmittelbar nach Rostock mit 500, aber vor Wismar, welches nur 300 Mann stellte. Parchim muß in seiner besten Zeit eine Einwohnerzahl zwischen 13 und 14 Tausend gehabt haben. — Auch in kirchlicher Hinsicht war Parchim im Mittelalter reich bedacht. Es war der Sitz eines bischöflichen Archidiakons und eines Franziskanerklosters und zur Zeit der Reformation befanden sich hier noch 10 Hospitäler und Armenhäuser und vor dem Neuen Thore lag eine Gertrudenkirche, so wie vor dem Wokenthor eine Nikolaikirche, die beide 1670 noch existirten.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts begann der Verfall der Stadt, die bis dahin die Hauptstadt des Binnenhandels und überhaupt die volkreichste und begüterte von allen Landstädten war. Im Jahr 1586 wurden durch eine Feuersbrunst

282 Wohnhäuser in Asche gelegt und 1612 ward der Rest der Stadt ein Raub der Flammen und bald darauf kamen die Leiden des dreißigjährigen Krieges, von denen vielleicht kein Ort im Lande so hart betroffen wurde wie Parchim. Mit dem Kriege vereinte sich die Pest zum vollen Ruin der Stadt. Im Jahr 1626 sollen 1600 Menschen an der Pest gestorben sein und dieselbe 10 Jahre später doch noch schrecklicher gewüthet haben. Die Kriegsschäden der Stadt in den Jahren $16^{35}/_{45}$ werden auf mehr als 300,000 Thaler angeschlagen, eine für die damalige Zeit unerhörte Summe. Auch in dem schwedisch-dänischen Kriege wurde 1659 die Stadt und die Umgegend 11 Wochen lang durch die kaiserliche Armee unter Montecuculi ausgesogen und im siebenjährigen Kriege litt es wiederum mehr als irgend eine andere Stadt im Lande.

Durch die Landestheilung von 1621 wurde Parchim von den alten wendischen Ländern getrennt und zu dem Herzogthum Meklenburg-Schwerin oder zu dem meklenburgischen Kreis geschlagen, nachdem 1611 das bisherige Amt oder die Vogtei Parchim aufgehoben und die dazu gehörigen Domanial- und ritterschaftlichen Dörfer den umliegenden Aemtern einverleibt waren. Größere Tumulte und Auflehnungen der Bürgerschaft gegen den Rath wiederholten sich jetzt häufiger und im Jahr 1705 hielten die Bürger den Rath gar 5 Tage auf dem Rathhause gefangen, bis ein Commando Soldaten die Ruhe wieder herstellte. Die Schuster und Tuchmacher, die sonst Leichen für Geld zu Grabe trugen, hatten dies nämlich bei der Tochter eines Rathsdieners verweigert, worauf der Rath Execution gegen sie erkannt hatte.

Von 1667 bis 1708 war Parchim Sitz des Land- und Hofgerichts, von 1734—1787 der der königlich preußischen Pfandadministration, während welcher Zeit hier drei Schwadronen preußischer Husaren in Garnison lagen, endlich von 1818 bis 1840 Sitz des Oberappellationsgerichts. Ein besseres, thätigeres Leben wurde in Parchim aber erst wieder erweckt durch die neue Stadtordnung von 1832, während vorher die Regierung selbst die „zahllosen Mißbräuche" in der Stadtver-

waltung anerkennen mußte. Die zu dieser Zeit begonnene Schiffbarmachung der Elde hat gleichzeitig viel zur Hebung des Verkehrs der Stadt beigetragen. — Parchim hat eine vom Magister Cordesius (Cordes) im Jahr 1670 herausgegebene Chronik, die 1824 vom Pastor Cleemann und neuerdings vom Procurator Icke fortgesetzt ist. Von dem jetzigen großherzoglichen Archivsecretair Dr. Beyer erschienen 1839 Betrachtungen über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Stadt Parchim.

Das Stadtgebiet. Nächst Rostock hat Parchim vor allen meklenburgischen Städten das größte Gebiet. Dasselbe begreift mit Einschluß des Kirchenguts Bergrade ein Areal von fast $2\frac{2}{3}$ Quadratmeilen, erstreckt sich zusammenhängend rings um die Stadt und enthält theils Sand-, theils guten Mittelacker, unübersehbare Wiesenflächen — davon allein in der Lewitz 697 Morgen —, drei bedeutende städtische Torfmoore nebst starkem Torfstich der Privateigenthümer, große, herrliche Waldungen, besonders im Sonnenberge, von dem 1360 Morgen der Stadt gehören, die Fischerei in zwei Seen und im Eldefluß. Seit 1833 ist eine geordnete Forstverwaltung eingeführt; die unmittelbare Aufsicht über die Waldungen, die zu den bedeutendsten und besten Laub- und Tannenwaldungen des Landes gehören, ist einem Stadtförster, 2 Holzwärtern und 2 Stadtjägern anvertraut. Die Jagd steht der Stadt ausschließlich zu, nachdem der Landesherr 1849 die von ihm im Sonnenberge und am ganzen linken Ufer der Elde vermöge Erbpachtcontracts ausgeübte Jagdgerechtigkeit an die Stadt zurückgegeben hat. Die Jagd wird auf der Stadtfeldmark durch die Bürger gegen Lösung von jährlich 2 Rthlr. kostenden Karten ausgeübt, auf den Feldmarken der Kämmereidörfer dagegen verpachtet. — Im Sonnenberge und in dessen Nähe wurden schon 1840 Bohrungen zur Erforschung des dortigen Braunkohlenlagers angestellt; seit 3 Jahren hat sich aber eine neue Actiengesellschaft zu diesem Zweck gebildet, die dem Vernehmen nach bald die Gewinnung von Braunkohlen durch bergmännischen Betrieb in Angriff nehmen lassen

wird. Es sind hier zwei Braunkohlenlager über einander; das erste 45 Fuß tief, ist nur 3½ Fuß mächtig, das zweite aber, in einer Tiefe von 70 Fuß, ist 8½ Fuß mächtig und also vollkommen bauwürdig. — Die eigentliche Stadtfeldmark hat allein einen Umfang von 3,234,435 Quadratruthen mit mehr als 4000 Morgen Acker und steht in dieser Beziehung allen unseren Städten weit voran, denn auch die Feldmark von Waren ist, wenn man die Wasserflächen abrechnet, weit kleiner als die von Parchim, welche nicht weniger als zehn untergegangene Dörfer und ritterschaftliche Güter in sich aufgenommen hat. Zu Stadtrecht liegen von den Besitzungen der Kämmerei:

Brunnen, Gesundbrunnen, Badeanstalt und Gasthaus mit 18 Einwohnern, ¼ Meile südlich von der Stadt, auf dem Gipfel einer ansehnlichen Waldhöhe und am Anfange der großen, von der Elde begrenzten Eichen- und Buchenwaldung des Sonnenberges, ist seit 1823 auch zu einer Badeanstalt eingerichtet, wird jedoch nicht sonderlich stark als solche, wohl aber bei seiner reizenden Lage vielfach als Vergnügungsort benutzt. Von dem Logirhause hat man eine weite Aussicht auf die Stadt und die umliegende Gegend. Unten tief im Thale, an der Elde, über die hier eine Zugbrücke führt, liegt das Badehaus. Die Quelle ist eine Eisenquelle, die reich an Eisen, aber sehr arm an Kohlensäure ist. Der Brunnen, zu dem neuerdings auch etwas mehr Acker gelegt ist, wird von der Stadt verpachtet.

Ziegelei, zwischen der Stadt und dem Brunnen, am westlichen Ufer der Elde, hat 12 Einwohner und wurde 1848 von der Kämmerei mit einem großen Kostenaufwand neu erbauet und mit gut eingerichteten Oefen, Trockenhäusern, Schlemmapparaten u. s. w. versehen.

Trotzenburg, ½ Meile südwestlich von der Stadt, Holzwärterhaus mit 12 Einwohnern.

Was die zum ritterschaftlichen Kataster steuernden, nicht zu Stadtrecht liegenden Kämmereigüter betrifft, so steuern die-

selben für 16,942 Scheffel und sind bedeutender wie die Kämmereigüter aller übrigen Landstädte zusammen; nur von Rostock wird Parchim in dieser Hinsicht übertroffen. Dieser große Besitz brachte der Stadt jedoch wenig Gewinn, da die niedrigen Pächte der Bauern durch die von der Stadt zu leistenden Bauten u. s. w. reichlich wieder verzehrt wurden. In den letzten 20 Jahren sind jedoch sämmtliche Bauerdörfer nach den Grundsätzen der Hufenseparation und der Vererbpachtung neu regulirt, in Folge dessen die nunmehrigen Erbpächter, insbesondere die auf besserem Boden, eine verbesserte Wirthschaft in Ackerbau und Viehzucht und daher auch eine große Wohlhabenheit zeigen, namentlich in dem Dorfe Rom, mit dessen Vererbpachtung der Anfang gemacht wurde. Zu den eigentlichen Kämmereigütern gehören nun:

Slate (Slote, Zlote), an der Elde, über welche man hier von einem Fährmanne zu Kahn gesetzt wird, eine halbe Meile südlich von Parchim, Dorf mit einer Pfarrkirche großherzoglichen Patronats, Schule, Holzwärterei, Erbwassermühle, 9 Erbpächtern, 2 Zeitpächtern, 6 Büdnern, 2 Häuslern und 230 Einwohnern. Zwei von den Slater Bauerhufen sind lehnbar und ist wegen derselben von dem jedesmaligen ältesten Bürgermeister von Parchim der Lehneid zu leisten. Slate hat 419,188 Quadratruthen leichten Bodens und steuert von 1466 Scheffeln.

Kiekindemark (Schau in die Mark), Hof und Forstgehöft mit 93 Einwohnern, in einer Niederung des Sonnenberges, $^3/_4$ Meile südwestlich von Parchim, an der Parchim-Grabow'schen Straße, hat 472,116 Quadratruthen mittleren Bodens und steuert von 2580 Scheffeln. Dabei auf einer Höhe die Ruinen einer Burg, die ihrem Namen nach wohl zum Schutz gegen die märkischen Raubritter bestimmt war. In der Nähe befindet sich in der Richtung nach dem Brunnen zu in dem Vitingsberge der sogenannte Vitingskeller, vielleicht ein trockener Erdfall, der nach der Sage einem Räuber Viting als Keller und Zufluchtsort gedient hat. Der

Name erinnert übrigens an die seeräuberischen Withinger (Wikinger) des 10. Jahrhunderts. Das Dampfen des Vitingsberges nach starkem Sommerregen erklärt man durch die vermittelst des Regenwassers eintretende partielle Löschung seines Kalkgehalts. Ein solches Dampfen kommt in gleichen Verhältnissen oft vor.

Neuburg, Erbpachthof an der Elde, über die hier eine Zugbrücke führt, ½ Meile südöstlich von Parchim an der Straße von Parchim nach Meienburg, hat 49 Einwohner, 132,412 Quadratruthen mittleren Bodens und steuert von 810 Scheffeln. Im Jahr 1633 ward dem Parchim'schen Salpetersieder gestattet, dort zu graben.

Paarsch (Partzeke), Dorf, ebenfalls an der Elde ¾ Meile östlich von Parchim, hat eine Kirche — Filial der Georgenkirche in Parchim —, Schule, Papiermühle, 9 Erbpächter, 5 Büdner, 127 Einwohner. Paarsch hat 182,942 Quadratruthen guten Bodens und steuert von 1248 Scheffeln.

Gischow, Dorf an der Elde, ½ Meile südlich von Lübz, hat eine kleine, aber hübsche Pfarrkirche, deren Patronat der Stadt Parchim zusteht. Das Dorf selbst hat 12 Erbpächter, 8 Büdner, 4 Häusler, Neu-Gischow, 1 Erbpachthof, 2 Erbpachtgehöfte, 1 Büdnerei, beide Ortschaften zusammen 218 Einwohnern, die allein das Kirchspiel Gischow bilden, welches eins der kleinsten im Lande ist. Gischow hat 347,853 Quadratruthen guten Bodens und steuert von 2102 Scheffeln.

Rom (Rome), zwischen Parchim und Lübz, an der Chaussee, wurde 1310 von den Fürsten von Werle an das Haus zum Heiligen Geist in Parchim geschenkt, ein wohlhabendes Dorf mit einer Kapelle — Filial von Lanken —, Schule, 10 Erbpächtern, 6 Büdnern, 5 Häuslern und 188 Einwohnern. Rom hat 262,337 Quadratruthen größtentheils sehr guten Bodens und steuert von 1716 Scheffeln.

Schalentiner Mühle (Scolentin), ebenfalls zwischen Lübz und Parchim, an der Chaussee und an einem Bache,

Erbwassermühle mit gutem Ackerwerk, hat 9 Einwohner. Nicht weit von der Schalentiner Mühle, an der Landwehr gegen Strahlendorf, befindet sich noch ein alter Wartthurm; es lag hier eine Burg, die Steinburg genannt.

Strahlendorf, ¾ Meile nordöstlich von Parchim, an der Straße von Parchim nach Goldberg, Dorf mit Schule, 10 Erbpächtern, von denen zwei ausgebauet sind, 1 Freihofsbesitzer, 7 Büdnern, 4 Häuslern und 238 Einwohnern. Strahlendorf hat 218,982 Quadratruthen größtentheils sehr guten Bodens, wovon ein Theil zum ritterschaftlichen Amt Krivitz steuert.

Damm, an der Elde, ¾ Meile westlich von Parchim, Dorf mit einer Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, 9 Erbpächtern, 6 Büdnern, 2 Häuslern und 143 Einwohnern. Damm hat 379,675 Quadratruthen leichten Bodens und steuert von 1698 Scheffeln. Herzog Johann Albrecht ließ 1569 Damm und Matzlow einziehen, weil der Rath im herzoglichen Gehege Rehe habe fangen und Holz roden lassen; auf Einspruch seines Bruders, des Herzogs Ulrich, wurden aber beide Dörfer von ihm zurückgegeben und die Stadt erwirkte außerdem dieserhalb noch einen eigenen kaiserlichen Schutzbrief.

Malchow, Damm gegenüber, am nördlichen Ufer der Elde, Dorf mit 3 Erbpächtern, 1 Büdner, 2 Häuslern. Ein Freibauergehöft, 1 Erbpächter und die Holzwärterei sind ausgebauet. Malchow hat 61 Einwohner, 381,731 Quadratruthen leichten Bodens und steuert von 1693 Scheffeln.

Matzlow, an der Elde, 1¼ Meile nordwestlich von Parchim, von den Lewitzwiesen umgeben, Dorf mit 18 Erbpächtern, 6 Büdnern, 3 Häuslern, Schule und Kirche, die ein Filial von Damm bildet. In der Pertinenz Bahlenberg befinden sich außerdem noch 6 Büdner. Matzlow hat 276 Einwohner, 394,409 Quadratruthen leichten Bodens und steuert von 2455 Scheffeln.

Bergrade, liegt abgesondert, ¾ Meile nordwestlich von Parchim, an der Parchim-Krivitzer Straße, gehört der Georgenkirche zu Parchim und zwar schon seit 1309, Erbpachthof und Dorf mit 6 Erbpachtgehöften, Kapelle — Filial von Garwitz — und Schule. Das Oekonomiegut Bergrade hat 134 Einwohner, 300,977 Quadratruthen und steuert von 1370 Scheffeln.

8. Landstädte des meklenburgischen Kreises.

a. In der südlichen Hälfte.

Stadt Waren.

Waren liegt auf einer erhöhten, schmalen Landenge, unmittelbar zwischen der Binnenmüritz oder dem nördlichsten Busen der Müritz, dem Herrensee und dem See Tiefwaren. Die Stadt hat eine freie, heitere Lage mitten in einer ziemlich ausgedehnten, auf dem meklenburgischen Landrücken gelegenen Ebene, die hier nur im Norden, Nordosten und Südosten von einigen mit 6 holländischen und 3 Bockwindmühlen besetzten Höhen unterbrochen und nordöstlich in der Entfernung einer halben Meile von der Stadt durch einen ansehnlichen, zur sogenannten Warnow-Kette gehörenden Höhenzug, der hier die Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee bildet, begrenzt wird. Von einer der Höhen, dem Mühlenberge am Tiefwarensee, hat man ein hübsches Panorama, weil ein großer Theil der mit Fahrzeugen belebten Müritz, die Stadt mit ihren Gärten und Anlagen und der mit hohen Ufern umgebene, vielleicht durch einen Erdfall entstandene See Tiefwaren, an dessen Ende die Laubholzwaldungen Werder und Buchholz sich erstrecken, zu überschauen ist. Kommt man auf der von Röbel und Malchow über Eldenburg führenden Chaussee zur Stadt, so hat sie ein gefälliges, und zugleich ganz stattliches Ansehen, indem sie hier terrassenmäßig am

Ufer der Müritz aufsteigend, sich der Länge nach darstellt mit den beiden Kirchen, den neuen Gebäuden in der Müritzstraße, den 5 Magazinen am Strande der Müritz, den bewimpelten Mastbäumen der Schiffe, den Windmühlen und einigen größeren Häusern in der Güstrower-Straße, die über die Obstbäume ihrer Gärten hervorragen. Sie ist auch wirklich — die Vorderstädte und die Hauptstadt ausgenommen — die volkreichste, durch ihren Verkehr die bedeutendste und in ihrer Bauart die schönste unter den Landstädten Meklenburgs, hat 3 mit gemauerten Pfeilern versehene Thore, das Strelitzer oder Neue, das Specker und das Güstrower oder Alte Thor, von denen die beiden letzten vor einigen Jahren neu aufgeführt sind. Das Güstrower Thor hat in angemessenem Stil erbaute Thorhäuser, die auf den Nahenden einen ernsten Eindruck ausüben.

Der Grundriß der Stadt ist fast regelmäßig zu nennen, denn 4 von den 10 größeren Straßen laufen fast parallel und werden wiederum von 4 andern Straßen und mehreren Nebengassen fast rechtwinklig durchschnitten. Sämmtliche Straßen, die beiden Marktplätze, alle Gassen, ja selbst die kleinsten Twiten und Gänge sind in neuester Zeit nach einem vorgängigen Nivellement neu gepflastert — die Hauptstraßen und der neue Markt mit Kopfsteinen — und mit bequemen Bürgersteigen versehen. Diese etwa 22,000 Thlr. kostende Pflasterung hat die Stadt nicht allein außerordentlich verschönert, sondern gewährt auch den Nutzen, daß die Straßen nach jedem Regen sogleich wieder trocken sind, weil sowohl die Plätze als die Straßen die nöthige Abdachung erhalten haben. Bei dieser Pflasterung sind zugleich alle Pumpen überwölbt und mit gußeisernen Röhren versehen, deren aus der Erde hervorragender Theil eine ansprechende Form erhalten hat.

Der Umfang der Stadt ist nicht sehr groß (630 Ruthen), da die älteren Straßen schmal und die Häuser eng zusammengedrängt sind. Die Stadt an sich mißt etwa 200 Ruthen in der Länge und 70 Ruthen in der Breite. Dem Straßenzuge folgend beträgt die Entfernung vom Strelitzer bis zum Güstrower Thore 230 Ruthen, vom Güstrower bis zum

Specker Thore 250 Ruthen. Der St. Marienkirchenplatz und der Alte Markt sind die höchsten Punkte der Stadt, von wo aus denn auch die meisten Straßen mehr oder weniger abschüssig gehen; namentlich sind die Quergassen, welche zu den beiden Seen führen, sehr steil. Die Zahl der in der Stadt und in den Vorstädten sich befindlichen Häuser, die zu 974,725 Rthlrn. gegen Feuer versichert sind, beträgt mit Einschluß der in der Stadt liegenden Bauplätze 536*) worin 5201 Menschen wohnen, darunter 142 Juden.

Als öffentliche Plätze und Gebäude sind zu nennen:

1. Der Neue Markt von 196 Quadratruthen, der inmitten der Stadt liegt, ein Viereck bildet und für den Ort ganz ansehnlich ist. Hier, sowie in der Langen-, Güstrower-, Burg-, Kirchen- und Mühlenstraße trifft man viele ansehnliche, lauter zwei-, zum Theil dreistöckige, zierlich gebaute und mit äußerem Abputz versehene Häuser an; die in den letzten 20 Jahren erbauten — und deren Zahl ist nicht gering — sind alle massiv, von denen wieder mehrere in der Güstrower- und Langen-Straße sich durch ihre Bauart auszeichnen. —

2. Der Alte Markt, von unregelmäßiger Gestalt — einem Trapez gleichend — ist ebenfalls ziemlich beträchtlich (110 Quadratruthen), dient aber dem öffentlichen Verkehre nur an Viehmarkttagen. Die ihn umgebenden Häuser sind freilich zweistöckig, doch nicht durchgehends mit äußerem Abputz versehen. Das diesen Markt verunzierende, übrigens mit ausreichenden und sehr guten Löschapparaten versehene alte Spritzenhaus soll abgebrochen und an einem andern geeigneten Platze aufgebaut werden.

3. Der Fischmarkt und der daranstoßende große freie planirte Platz zwischen dem in neuester Zeit mit einem Bollwerk ganz umgebenen Hafen und den 3 großen Kornspeichern, von denen die beiden zuletzt gebaueten 5 Stockwerke hoch sind.

---

*) Der Staatskalender giebt 487 Häuser an.

4. Der schön und hoch gelegene Schützenplatz mit dem daranliegenden zweistöckigen geräumigen Schützenhause in der Vorstadt vor dem Strelitzer Thor.

5. Die St. Georg-Kirche, auf der Altstadt, die eigentliche Pfarrkirche der Stadt, auch Alte Kirche genannt, nahe am Alten Markt gelegen, ist von ziemlicher Größe, 162 Fuß lang und bedeutend hoch (im Gewölbe 60 und im Dache 92 Fuß). Sie ist im Uebergangsstil mit Rundbogenverzierungen in ihrem kleinen viereckigen jetzt neugebauten Chor in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, das Schiff dagegen im ausgebildeten Spitzbogenstil wahrscheinlich noch im 14., der Thurm aber im 15. Jahrhundert erbaut. Gegenwärtig ist sie schon seit einigen Jahren im stilgemäßen Ausbau begriffen, soll jedoch der gottesdienstlichen Benutzung noch in diesem Jahre wieder übergeben werden. Der Bau des Thurms, welcher in demselben Stile, dem gothischen Rohbaustile ausgeführt werden wird, soll erst nach 4 Jahren beginnen. Ueber dem jetzt dastehenden vierkantigen, 100 Fuß hohen Stumpf soll derselbe eine achteckige durchbrochene Säule bilden und über demselben eine Spitze erhalten und im Ganzen eine Höhe von 200 Fuß erreichen. Das Innere der Kirche anlangend, so ist zu bemerken, daß sowohl das Haupt-, wie die beiden Seitenschiffe und der Hochchor mit Kreuzgewölben versehen sind. Der Neubau des Hochchors und die Wölbung des Hauptschiffes ist erst in den letzten Jahren ausgeführt. Die neue innere Einrichtung an Stühlen und Chören wird dem ganzen Baustile entsprechen, der Hochchor mit Fenstergemälden, von Gillmeister-Schwerin angefertigt, versehen werden und die neue Orgel, deren Bau gegen 3000 Thlr. kosten soll, einige 20 Register enthalten.

6. Die St. Marienkirche, auch Neue Kirche genannt, an der Burgstraße gelegen und in alten Zeiten die Burgkapelle bildend, ist, nachdem sie oft ausgebrannt und schlecht wiederhergestellt ist, zuletzt in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts restaurirt und gegen Ende desselben Jahrhunderts mit einem 170 Fuß hohen Thurm versehen. Sie ist

kleiner als die St. Georgenkirche, hat keine Seitenschiffe und ist auch nicht gewölbt. Das Innere der Kirche ist einfach, ja man kann sagen nackt, weil sie fast aller Zierden, die sonst eine Kirche schmücken, entbehrt. Die Orgel darin ist freilich noch nicht alt und füllt mit ihrem Tone (14 Register und 1 Clavier enthaltend) zwar die Räume, ist jedoch übrigens ohne besonderen Werth.

7. Das Rathhaus liegt am Neuen Markt, ist 1797 ganz massiv und im einfachen Stil erbaut, 3 Geschosse hoch und an dem einen Giebel mit einer Gallerie verziert, die von Säulen getragen wird. Es wird noch in diesem Jahre neu restaurirt, um einen Stock erhöht und mit Spitzbogenfenstern und Thüren verziert werden.

8. Das Schulhaus am St. Georgenkirchenplatze ist ein gewöhnliches, zweistöckiges, 100 Fuß langes und vor 100 Jahren erbautes Gebäude. Im Innern enthält es acht sehr geräumige und zweckmäßig eingerichtete Klassenzimmer für die Bürger- und Unterschule, ein Naturalienkabinet und Bibliothek und eine Amtswohnung für den Specialdirigenten dieser Schulen. Auf demselben befindet sich ein Glockenstuhl mit einer Glocke zum Rufen der Schüler.

9. Das Schulhaus für die „höhere" Schule liegt in der Güstrower Straße und ist in den Jahren 1851 und 52 auf einem Rostwerke erbaut. Es ist im Rohbaustile aufgeführt, ein Kreuzgebäude, das hohe, helle Räume hat und 8 Klassenzimmer, einen großen Saal zum Gebrauch bei öffentlichen Schulfeierlichkeiten, ein Konferenzzimmer, ein Naturalienkabinet und im Souterrain auch eine Wohnung für den Schuldiener enthält. Im Mittelpunct des Kreuzes trägt es einen geschmackvollen Glockenstuhl, worin 2 Glocken der Schuluhr hängen.

10. Die auf dem Hofe des Kaufmanns Behrens an der Langen Straße unweit der Marienkirche belegene Synagoge ist ein von Fachwerk erbauetes, circa 40 Fuß langes, 20 Fuß breites und 20 Fuß hohes Gebäude und bietet allerdings im

Innern hinreichende Räumlichkeiten für die jüdische Gemeinde, ist aber ohne Schmuck und nur von ärmlichem Aussehen.

Spaziergänge hat der Ort gegenwärtig ziemlich viele aufzuweisen, doch sind diese Anlagen und Alleen noch alle sehr jung und gewähren daher noch nicht ausreichenden Schatten. Als öffentliche Spazierwege sind zu nennen:

1. Der Kiez*) am Strande der Müritz mit einer Kastanien-Allee und mit sonstigen Parkanlagen versehen. Die Fortsetzung dieser Anlage ist die junge, hübsche Linden-Allee längs den Gärten an der Müritz, die in ihrer projectirten Verlängerung $^3/_8$ Meilen von der Stadt in die Röbel-Malchower Chaussee mündet und somit die Spaziergänger nach Eldenburg führt.

2. Der Turnplatz zwischen dem Kiez und der Röbel-Malchower Chaussee ist ein sehr großer, freilich unregelmäßiger Platz, aber mit Alleen umgeben, zum Theil mit Sträuchen und Bäumen bepflanzt und in der Mitte mit einem achteckigen Turnhause zur Aufbewahrung der Turngeräthe versehen.

3. Der von der Stadt längs Tiefwaren an dem hohen Ufer desselben zum Werder führende Steig, welcher beinahe an den Spazierweg von Hamburg nach Blankenese erinnert. Er ist gegenwärtig noch nicht bepflanzt, aber seine Bepflanzung und die Terrassirung und Anpflanzung des Schützenberges, desgleichen die Verlegung des Schießziels der Schützenzunft, bereits beschlossen.

4. Die schattige Pappelallee längs der Bleiche nach den Tannen.

5. Die Röbel-Malchower und die Teterower Chaussee, wovon erstere namentlich sehr viel von Spaziergängern benutzt wird, weil man von da aus eine hübsche und weite Aussicht

*) Auch bei Bützow, Neustadt, Waren, Hagenow, Bruel, Gadebusch kommt ein Kiez vor. Man leitet das Wort ab von dem slavischen Chyza, welches bezeichnet Hütte, besonders Fischerhütte und dann den Ort, wo die Fischerhütten stehen.

über die Müritz nach Röbel u. s. w. hat. In der Nähe der Stadt, soweit beide Chausseen vereinigt fortgehen, sind neue Anlagen an derselben gemacht.

Wollen die Lustwandelnden sich auf einem größeren Spazierwege erholen, so führt sie die Röbel-Malchower Chaussee zu dem $^3/_4$ Meilen westlich von der Stadt gelegenen, mit einer Schießbahn versehenen Gasthofe Eldenburg, wo sie unter den alten hohen Buchen schattige und mit Gesträuch bepflanzte Gänge und Sitzplätze finden. Größere Gesellschaften machen auch oft Lustfahrten zu Wasser hieher.

6. Der große, mit Alleen und Baumanlagen zu umgebende, im Bau begriffene neue Weg von der Vorstadt der Neustadt nach dem $^1/_4$ Meile von der Stadt an der Strelitzer Landstraße belegenen Vergnügungsort, dem „Kibitzberge."

Diese, sowie alle noch weiter projectirten Spazierwege sollen mit Maulbeerbäumen eingefaßt werden, um einen künftigen Seidenbau möglich zu machen.

Außer diesen genannten Anlagen giebt es verschiedene große und schöne Gärten, von denen der Pape'sche am Güstrower Thor, der Maaß'sche und der Schulz'sche am Kiez öffentliche sind; der Behn'sche aber mit seinen Gewächshäusern ist ein Privatgarten, der wohl in den kleineren Landstädten vergeblich seines Gleichen sucht.

Waren ist ein sehr nahrhafter Ort und erfreut sich eines recht lebhaften Verkehrs, namentlich durch die Elde- und Havelschifffahrt, wodurch die Städte Hamburg und Berlin mit ihm in Verbindung stehen und dann durch die 3 Chausseen, welche die zunächst gelegenen Städte Penzlin ($3^5/_8$ Meile), Stavenhagen ($3^7/_8$ M.), Teterow ($4^1/_2$ M.), Röbel (3 M.) und Malchow (3 M.) und die dazwischen liegende reiche Landschaft, welche im Allgemeinen zu den fruchtbarsten Meklenburgs gehört, mit ihm verbinden. Vor allem ist es der in sehr bedeutendem Umfange betriebene Kornhandel — die Hamburger Handelsberichte führen Waren'schen Weizen wohl besonders auf —, welcher einen starken Verkehr in der Stadt zu Wege bringt und bei offenem Wasser eine große Zahl von Schiffen belastet. Sodann ist auch des Holzhandels zu

gedenken, der hier mit Bau- und Brennholz nach Berlin und Hamburg in beträchtlichem Umfange betrieben wird. Wegen dieses Großhandels hofft man auch auf einen baldigen Anschluß der Stadt an den meklenburgischen Staatstelegraphen. Der Fischfang in den Gewässern Warens ist sehr ansehnlich und reicht nicht nur für den eigenen Bedarf aus, sondern liefert auch eine Menge von unseren gewöhnlichen Süßwasserfischen für den auswärtigen Verkauf. Daß die Ausbeute an Fischen sehr reich sein muß, geht auch daraus hervor, daß 13 Fischerfamilien eine jährliche Pacht von 1200 Thlrn. geben und dabei trotz der sie sehr beschränkenden Pachtbedingungen einen ausreichenden Gewinn finden. Nach diesen Bedingungen müssen sie die Stadt zuerst mit Fischen versorgen, dieselben zu bestimmten Tageszeiten ans Land bringen, an 3 Stellen „fellen" und das Pfund größerer Fische für 2½ Schilling das Pfund, Mittelfische für 1 ßl. und das Pfund kleiner Fische für ½ ßl. hingeben. Diese große Wohlfeilheit der Fische erleichtert hier den ärmeren Leuten den Unterhalt sehr und Waren hat hierdurch, so wie auch durch die Wohlfeilheit des Brennmaterials große Vorzüge vor den meisten andern Städten. In industrieller Hinsicht ist vor allem zu erwähnen die Knochen- und Gipsmehlfabrik des Kaufmanns Behn und die sehr großartig eingerichtete und mit einem großen Felsenkeller versehene bairische Bierbrauerei der Herren Behn und von Ewald, welche ausgezeichnetes Bier liefert und für den Ort von Bedeutung zu werden verspricht. Diese Fabriken sind in den letzten Jahren am Strande der Müritz auf derselben Stelle erbaut, wo im Jahre 1842 eine große Dampfölmühle abbrannte. Dann ist zu bemerken: die Schrödersche Pianoforte-Fabrik, die sehr gute und so beliebte Instrumente verfertigt, daß sie die Nachfrage nicht vollständig befriedigen kann, ferner die vor dem Güstrower Thor an der Chaussee liegende Illies'sche Glockengießerei. Der Schiffsbau ist im Entstehen begriffen und auch vor einigen Jahren eine große Lohgerberei in der neu entstandenen Kiezstraße angelegt.

Außerdem hat die Behörde den Verkehr der Stadt zu heben gewußt durch die bereitwilligste Unterstützung der

alljährlich auf Veranstaltung des hiesigen Districts des Patriotischen Vereins im Monat September stattfindenden Pferderennen, Thierschau, Maschinen-, Gewerbe-, Frucht- und Blumenausstellungen, deren Erhaltung für die Zukunft zu hoffen steht. Der übrige Gewerbsbetrieb ist der in den Landstädten Meklenburgs übliche. Im Ganzen zählt der Ort 505 Gewerbtreibende, namentlich 2 Apotheker, 1 Buchdrucker, der ein Localblatt herausgiebt, 1 Steindrucker, 1 Buchhändler, 6 Kornhändler, 1 Kornmakler, 7 Schiffer, 2 Strohhutfabrikanten, 8 Tuchmacher, 2 Wattenfabrikanten ꝛc. Der Verkehr der Stadt hat es übrigens besonders auf den großen Landwirth abgesehen, da in der Umgegend der ländliche Mittelstand, die Bauern, ganz fehlen. Die Stadt hält 4 Jahrmärkte, von denen nur der Jacobi- und Dyonisius-Markt von einiger Bedeutung sind. Wochenmärkte werden nicht gehalten, da die Stadt nur von großen Rittergütern umgeben ist, deren Tagelöhner allein an Sonntagen zur Stadt kommen können. An diesen Tagen ist denn vor dem Beginn des Vormittagsgottesdienstes auf dem Neuen Markte ein reger Verkehr, der namentlich zur Herbstzeit den großen Platz immer mit Verkäufern und Käufern füllt. — Waren ist einer der Brigadestandorte der Gendarmerie, Sitz einer Präpositur, eines vereinten ritterschaftlichen Patrimonialgerichts, eine Freimaurerloge „Friedrich Franz zur Wahrheit" und eines Kreisphysikats, das jedoch gegenwärtig von einem Plauer Arzt verwaltet wird.

Das Schulwesen ist auch in Waren in neuerer Zeit sehr verbessert. Es besteht eine Bürgerschule mit 385 Schülern, welche drei combinirte Klassen und zwei nach dem Geschlechte getrennte Oberklassen enthält.

Im Jahre 1850 wurde die „höhere Schule," gegründet, worin die für das höhere Gewerbs- und Berufsleben erforderliche Ausbildung gegeben werden soll. Außer den übrigen entsprechenden Unterrichtsgegenständen wird hier auch allgemein Lateinisch, Französisch und Englisch gelehrt. Die Schule zählt gegenwärtig 121 Knaben und 94 Mädchen, zusammen 215 Schüler. Im Jahr 1855 wurde noch eine Unterschule errichtet,

die 340 Schüler (Knaben und Mädchen) hat, welche halbtägig unterrichtet werden. In ihr werden nur die allernothwendigsten Unterrichtsgegenstände in 16 Stunden wöchentlich gelehrt. Sie kann daher ihre Zöglinge nur für das niedere Gewerbsleben und den Arbeiterstand befähigen. — An allen diesen öffentlichen Schulen wirken 14 Lehrer und 2 Lehrerinnen. Das Patronat derselben hat, mit Ausnahme der ehemaligen Kirchenschule, woran 3 Lehrer, nämlich Rector, Cantor und Organist fungirten, der Magistrat. — Zu nennen ist hier noch die Gewerbeschule für Handwerkslehrlinge und Gesellen und eine im Jahre 1845 durch freiwillige Beiträge gegründete Volksbibliothek, die gegenwärtig 870 Bände zählt.

Der Magistrat besteht aus folgenden Gliedern: 1 Bürgermeister, 4 Rathmännern und 2 Stadtsecretairen; er wird bei Vacanzen durch freie Wahl ergänzt. Als Bürgerrepräsentanten fungiren 12 Bürger, welche für 6 Jahre in den einzelnen Vierteln von den darin wohnenden Bürgern durch Stimmenmehrheit gewählt werden. Die Stadt hat auch einen Stadtförster und 6 Holzwärter. Die Jurisdiction steht dem Landesherrn zu und wird durch einen eigenen großherzoglichen Stadtrichter verwaltet. Wegen der zwischen dem Magistrat und dem Stadtgericht bestehenden Competenzstreitigkeiten ist bis zu ausgemachter Sache ein Interimisticum angeordnet. — Waren hat auf seinen alten Stadtsiegeln zwischen zwei großen Thürmen einen halben Stier, der den Kopf vorwärts kehrt und darüber einen Helm mit zwei überschränkt gelegten Bischofsstäben, zwischen denen ein Kreuz. In den neueren Siegeln ist an die Stelle des Stiers bloß der Kopf getreten und Helm und Stäbe sind weggeblieben. — Waren, welches auf seinen Stadtgütern keine Bauern, sondern nur große Zeitpachthöfe hat, hat verhältnißmäßig das größte Einkommen von allen unseren Communen. Die jährliche Einnahme der Stadt beträgt an 36,000 Rthlr. und die Communalsteuern sind äußerst geringfügig.

Die Stadt bildet nur eine einzige Kirchengemeinde. Die Kirchen haben 2 Prediger, die abwechselnd in der Georgen- und Marienkirche den Gottesdienst abhalten. Zur Unter-

stützung derselben müssen Rector und Conrector, jeder monatlich eine Nachmittagspredigt, die abwechselnd nur in einer von beiden Kirchen Statt findet, halten. Der Kirchenpatron ist, wie fast in allen Landstädten, der Landesherr und die Gemeinde wählt den Prediger aus den ihr zu präsentirenden drei Candidaten.

Das städtische Gebiet ist sehr groß und mit Einschluß der von Wasser bedeckten Flächen sogar noch umfänglicher, als das von Parchim, indem es 7,559,591 Quadratruthen enthält und also an Größe nur dem von Rostock nachsteht. Von diesem bedeutenden Areal nimmt aber der zur Stadt gehörige Theil der Müritz nebst den kleineren Seen: Herrensee, Tiefwaren-, Wokback-, Feisneck-, Moor- und Warnkersee, Rederang u. s. w., etwa 1^{70} Quadratmeilen, also den größeren Theil ein. Von den übrigen 1^{28} Quadratmeilen sind etwa 0^{29} Quadratmeile Wiese und Bruch, 0^{32} Quadratmeilen Laub- und Nadelwaldung und der Rest von 0^{67} Quadratmeilen ist cultivirter Acker, welcher der Beschaffenheit nach zu einem Dritttheil als Klei- und zu zwei Dritttheilen als Mittel- und Sandboden zu veranschlagen ist. Im Nordosten der Stadt liegt der vorzüglichste Acker, während der nordwestliche Theil der Feldmark meist zu dem Sandgebiet des meklenburgischen Landrückens gehört. Das Stadtfeld steuert von 480 Morgen Acker und von 29 vier- und 634 zweispännigen Fudern Heu. — Der Ackerbau ist von jeher eine ergiebige Nahrungsquelle für die Einwohner der Stadt gewesen, aber erst neuerdings dadurch, daß die Stadt im Jahre 1836 auch den Rest der Kirchenländereien von zusammen etwa 630,000 Quadratruthen in Erbpacht nahm, zu seinem jetzigen Flor gebracht. So lange nämlich die Kirchen im Besitz jener Ländereien waren, blieb jede durchgreifende Veränderung in der städtischen Ackerwirthschaft unmöglich, indem zwischen den städtischen und den Kirchenländereien ein gegenseitiges Weiderecht bestand. Nachdem die Stadt den Erbpachtbesitz der Kirchenländereien erworben hatte, wurden alsbald die sämmtlichen fern von der Stadt belegenen Privatländereien gegen näher gelegene Kirchen- und sonstige Communeacker eingetauscht, auf den ferneren Theilen und an den Grenzen

der städtischen Feldmark drei neue beträchtliche Höfe, Warenshof, Rügeband und Jägerhof, errichtet, der für den städtischen Ackerbau verbliebene Theil aber zweckmäßig so eingetheilt, daß der schwere Boden oder der sogenannte Kleiacker, so wie ein Theil des unmittelbar an der Stadt belegenen Sandbodens von jeder Weideservitut befreit und zu gänzlich freier Bewirthschaftung bestimmt, der ferner gelegene leichte Acker aber in mehrere größere Abschnitte zerlegt und davon jeder für sich zur Benutzung in 6schlägiger Wirthschaft mit 4 Saaten eingerichtet ward. Unter dem Kleiacker befindet sich ein großer Theil des vormaligen Kirchenackers, der jetzt in Parcelen von etwa 3000 Quadratruthen oder in sogenannte Hufen zusammengelegt ist, die von 6 zu 6 Jahren verpachtet werden, während die fast allein aus vormaligem Kirchenacker bestehenden Sandschläge aus Pachthufen von 3 bis 6000 Quadratruthen bestehen. Die Weide in den Sandschlägen ist theils den Pächtern mit verpachtet, theils als Communalweide für Schafe und Zugvieh reservirt, während für das Milchvieh eine eigene sehr umfängliche, wenn gleich von der Stadt etwas entfernte Nebenweide an dem Ufer der Müritz und in der daran stoßenden Tannenwaldung besteht. — Wesentlich haben auch die von der Stadt aus und unter großen Opfern derselben gebauten Chausseen, die die ganze weite Feldmark in ihrem cultivirtesten Acker drei Mal der Länge nach durchschneiden und dadurch für die Düngung und für die Abfuhr der Feldfrüchte eine so große Erleichterung gewähren, zum raschen Emporblühen des Ackerbaues in der neuesten Zeit beigetragen. Die Stadt zahlt für die Kirchenländereien eine jährliche Erbpachtsumme von 3328 Rthlrn., erhebt jedoch, abgesehen von den zu den Pachthöfen gelegten Ländereien, für die übrigen, dem städtischen Ackerbau dienenden Pachthufen und Wiesen bereits eine jährliche Zeitpacht von 3640 Rthlrn.

Die bedeutenden, etwa eine Million Quadratruthen enthaltenden Forsten der Stadt werden nach einem festen Wirthschaftsplan regelrecht behandelt und sind in jüngster Zeit durch Ansamung eines beträchtlichen, zum Kornbau sich weniger eignenden Terrains in ihren Kiefernbeständen erweitert

die der Commüne ebenfalls in nicht ferner Zukunft reiche Mittel zu Gebote stellen werden.

Der Commüne gehören folgende zu 85,005 Thlr. Meklb. Cour. und 13,100 Thlr. Gold in der Brandkasse versicherte Ortschaften:

Alte Meierei, 1 Meile nördlich von Waren, ein in den letzten Jahren ganz neu aufgebauter Hof mit 84 Einwohnern und Schule, verpachtet zu 4001⅔ Thlrn. jährlich.

Falkenhagen, ¾ M. nördlich von Waren, Hof mit 92 Einwohnern, für welchen eine jährliche Pacht von 4841⅔ Thlrn. gegeben wird.

Warenshof, ½ Meile nordwestlich von Waren, mit 59 Einwohnern, ein im Jahre 1836 neu angelegter und aufgebauter Hof, verpachtet zu 1428½ Thlrn. jährlich.

Rügeband, ½ Meile nordöstlich von Waren, ein im Jahre 1844 angelegter und neu aufgebauter Hof mit 60 Einwohnern, für welchen die Commüne jährlich eine Pacht von 2306 Thlrn. bezieht.

Der Jägerhof, 1 Meile nördlich von Waren, mit 34 Einwohnern, im Jahre 1841 neu aufgebaut und zu 2326 Thlrn. alljährlich verpachtet.

Der Warensche Wohld, 1½ Meile südöstlich von Waren, an der Müritz, ein Gehöft mit 17 Einwohnern, im Jahre 1845 neu aufgebaut und verpachtet zu 584½ Thlrn. jährlich.

Der Warensche Schlamm, ein kleines Gehöft mit 6 Einwohnern, welches im Jahre 1846 neu aufgebaut ist und wofür eine jährliche Pacht von 125 Thlrn. erhoben wird.

Eldenburg, ein ritterschaftliches Gut des Amtes Neustadt, während alle vorstehend genannten Güter zu Stadtrecht liegen, liegt ½ Meile westlich von Waren, ist ein Kruggehöft mit einem neuen geräumigen, als Schweizerhaus erbauten Gasthof, hat 15 Einwohner und ist im Jahre 1849 vom Kölpinsee an die Röbel-Malchower Chaussee, da wo sie von der Elde durchschnitten wird, verlegt. Die jährliche Pacht

desselben beträgt 496 Thlr. Der Aalfang war hier in der Elde vor Schiffbarmachung derselben sehr bedeutend und ist auch gegenwärtig noch ziemlich ergiebig, wenn gleich er durch die Schifffahrt bedeutend gestört wird. Eldenburg steuert von 298 Scheffeln und hat 49,971 Quadratruthen; es wurde 1684 von der Stadt an das Gut Vielist verkauft, kam darauf an Grabowhöfe, bis es die Stadt in neuerer Zeit wieder von dem Grafen von Hahn käuflich an sich brachte.

Ferner liegen auf dem Waren'schen Gebiet Chausseegeld-Hebestellen: der Röbel-Malchower und der Penzlin-Stavenhagener Chaussee mit je 7 Einwohnern. Der oben schon erwähnte Kibitzberg mit 7 Einw. befindet sich im Privateigenthum.

Der Commüne gehört auch die im Jahre 1849 neu angelegte und zweckmäßig eingerichtete Ziegelei mit 15 Einw. und ein Theerofen mit 6 Einw.

Schwenzin, 1 Meile nordwestlich von Waren, unweit des Kölpinsee's, ist ein Waren'sches Pfarrgut und zwar ein Erbpachthof mit 43 Einw.

Geschichte der Stadt. Die früheste Geschichte der Stadt ist dunkel, da ihre Originalurkunden bei einer Feuersbrunst mit verbrannt sind. Der Ort ist wahrscheinlich uralt, da sein Name an den des alten Volksstamms der Warner erinnert. In den noch vorhandenen Urkunden wird die Stadt zuerst 1271 erwähnt, als der Fürst Nicolaus von Werle ihr den dritten Theil der Gerichtsbarkeit und andere Freiheiten verlieh. Bald wird auch die Kirche genannt, deren Patronat dem Kloster Broda, welches in der Nähe von Waren mehrere Besitzungen hatte, im Jahr 1273 verliehen ward. Eine bedeutende Rolle spielt die Stadt seit dem Jahre 1292, als sie sich gegen die Werle'schen Vatermörder, die Fürsten Heinrich und Nicolaus, erklärte und dieser ihrer Erklärung ungeachtet mehrerer Belagerungen treu blieb. Damals muß Waren schon sehr stark befestigt gewesen sein und eine fürstliche Burg gehabt haben; Ueberreste der ehemaligen Ringmauer und eines Thurmes, des „Fangelthorms", sind jetzt noch vorhanden. Der mündlichen Ueberlieferung nach lag auch eine Burg auf

der 1/4 Meile von der Stadt entfernten Insel „Borgwall" im Feisnecksee, die sich als wüstes Gebäude bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts erhalten haben soll, wovon aber jetzt weiter keine Spuren vorhanden sind, als der Platz, ein gegen Süden schroff abfallender Hügel. Die fürstliche Burg in der Stadt soll neben der St. Marienkirche, da wo jetzt die jüdische Synagoge steht, gelegen haben. Der vorhingenannte, dort befindlich Fangelthurm scheint für die Wahrheit der Sage zu zeugen. Die gegenwärtige Marienkirche ist in damaliger Zeit Burgkapelle gewesen, und um die Burg bildete sich schon früh eine neue Stadt, gegenwärtig noch die Neustadt genannt. Im Jahre 1306 erstand die Stadt von den werleschen Fürsten die Fischerei auf der Müritz für 300 Mark wendischer Pfennige und 1325 das Dorf Glewitz, welches in den Ecktannen an der Wasserenge (Hälsing) der Außen- und Binnenmüritz gelegen haben soll. Zur größeren Blüthe gelangte Waren seit dem Jahre 1347, als die Fürsten von Werle-Güstrow ihre Länder theilten und der Fürst Bernhard seine Residenz zu Waren nahm und dadurch eine eigne Werle-Waren'sche Linie gründete, welche bis ins 15. Jahrhundert hieselbst residirte. Durch das Aussterben dieses fürstlichen Hauses im Jahre 1436 verlor Waren schon sehr viel, noch bedeutender aber litt es in den darauf folgenden Jahrhunderten, indem es 1568, 1671 und 1699 große Feuersbrünste zu überstehen hatte und namentlich im December 1699 bis auf 12 Häuser abbrannte und auch im dreißigjährigen Kriege hart mitgenommen wurde, so daß es zuletzt ganz von Einwohnern entblößt gewesen sein soll. Damals sollen auch die Dörfer Glevitz, Falkenhagen und Altwaren zu Grunde gegangen sein. Das Dorf Falkenhagen hat in der Nähe des jetzigen gleichnamigen Pachthofes an der Falkenhager Wiese dem Prinzwerder gegenüber gelegen. Von der Kirche daselbst, welche auf einem Hügel neben dem Falkenhager See stand, findet sich jetzt noch ein Schutthaufe als Ueberrest. Das Fischerdorf Alt-Waren hat wahrscheinlich hart an der Müritz zwischen dem Kiez und der Reeke (so heißt der Theil der Elde, welcher Müritz und Kölpin verbindet) gelegen; wenigstens spricht der Name der jetzigen

Wiesen daselbst für diese Vermuthung. Waren hatte im 15. Jahrhundert eine Kalandsbrüderschaft und war vor der Reformation Sitz eines der fünf Archidiakonen des Bisthums Schwerin. Im siebenjährigen Kriege hausten zu Anfang die Preußen und am Ende desselben die Russen in Waren. Im Jahre 1806 am 1. November fiel hier ein Gefecht zwischen Blücher und den nacheilenden Franzosen vor. 1833 brannten 27 Scheunen und 1850 wieder 38 Scheunen ab. Trotz dieser Leiden und Unglücksfälle hat die Stadt sich bald wieder gehoben; ihre jetzige Blüthe hat sie aber wesentlich der Schiffbarmachung der Elde und Havel zu verdanken, so wie der gleichzeitigen besseren Benutzung ihres in alter Zeit unter günstigen Umständen erworbenen großen Landbesitzes durch Anlegung von Gütern, durch zweckmäßige Regulirung ihrer Feldmark und durch forstwirthschaftliche Behandlung ihrer großen Waldungen.

Denkmäler vorchristlicher Zeit finden sich in Hünengräbern, deren Zahl in der Gegend von Schwenzin und an der Vielister Grenze ganz beträchtlich ist. Tief im dunkeln Walde an der Giewitzer Grenze auf einer Höhe liegt ein sehr großer, mit einer Höhlung versehener und von drei kleinen getragener Stein, „Hesterstein" genannt, welcher der Sage nach als heidnischer Opferaltar gedient haben soll.

Zum Schlusse ist als klimatische Eigenthümlichkeit zu bemerken, daß der Ort äußerst selten von Gewittern heimgesucht wird, die nur, wenn sie aus Südosten kommen, über die Stadt ziehen, dann aber große Stärke entwickeln und in Regel einschlagen. Aus diesem Grunde leidet auch ein Theil des Gebiets in dürren Sommern Mangel an Regen.

Stadt Malchow.

An dem langen, schmalen Malchower See, der den Fleesen- mit dem Plauer-See verbindet, liegt auf dem hohen, südlichen Ufer Alt-Malchow oder Kloster Malchow und ihm

gegenüber auf einer ursprünglichen Insel die eigentliche Stadt Malchow, auch die Altstadt genannt, die aber nur aus dem Marktplatze und einer vom Damm bis zur Zugbrücke führenden Hauptstraße mit einer Nebenstraße besteht und nicht mit dem eben erwähnten Alt-Malchow oder Kloster Malchow zu verwechseln ist. Die Insel der Altstadt war schon längst mit der nördlich von ihr belegenen größeren und schöneren Vorstadt, auch Neustadt genannt, durch einen Damm verbunden, so wie sie neuerdings auch durch einen anderweitigen Erddamm mit dem Kloster Malchow in Verbindung steht. Früher führte eine hölzerne Brücke über den hier 800 Fuß breiten See von der Stadt zum Kloster, die jedoch 1675 bei dem Rückzug der Schweden aus der Mark zerstört wurde. Später begnügte man sich mit einer der Stadt gehörigen Fähre, bis man endlich mit großen Kosten auch hier, wie bereits bemerkt, durch einen Erddamm eine leichte Verbindung hergestellt hat. Die Stadt erhebt nach einem von dem Landesherrn und den Ständen genehmigten Tarif vom 12. Febr. 1846 für die Passage des Damms, der abwechselnd mit Linden und Pappeln bepflanzt ist und von dem man eine der reizendsten Aussichten auf See, Kloster und Stadt hat, einen Dammzoll, der für den Fußgänger ½ ßl. und für jedes Pferd 2 ßl. u. s. w. beträgt und sowohl bei der Hin- als bei der Zurückpassage bezahlt wird. Der Fußgängerzoll fällt für die Bewohner von Kloster und Stadt Malchow ganz weg und auch die übrigen Sätze sind für die Bewohner von Stadt Malchow geringer. Die Erhebung des Dammzolls ist zur Zeit für eine jährliche Pacht von 1516 Rthlrn. verpachtet. Außer den gewöhnlichen Befreiungen — für den Großherzog und die Prinzen des großherzoglichen Hauses, großherzogliche Couriere, Gensdarmen, im Dienst befindliche Militairpersonen u. s. w. — findet eine solche auch für den von Flotow als Besitzer von Kogel für sich, seine Familie und seinen Postboten Statt. Seitdem dieser neue Erddamm zwischen Stadt und Kloster erbauet und dadurch die Passage der Eldekähne u. s. w. zwischen beide hindurch aufgehoben worden, ist an der Stelle des obenerwähnten alten Damms zwischen der Neu- und Altstadt eine

Zugbrücke für die Fahrzeuge an dieser nördlichen Seite der Altstadt hergestellt worden, bei der aber kein Brückengeld von den passirenden Kähnen erhoben wird. Von dieser Zugbrücke ab führt durch die Neustadt die Güstrower Straße, von der sich eine dritte Straße, der Mühlenberg genannt, links abzweigt, in der viele Tuchmacher wohnen und in der sich auch gegen das Ende die Gebäude der Maschinenlohnanstalt befinden.

Durch jenen Erddamm nun, durch die belebtere Schifffahrt auf der Elde und ihren Seen und durch die zweckmäßige Chausseeverbindung von Karow über Malchow nach Sietow ($2^7/_8$ Meilen), wodurch Malchow einerseits mit Güstrow und Plau, andrerseits mit Waren und Röbel verbunden ist, hat denn die frühere große Isolirtheit der Stadt völlig aufgehört. Die Malchow-Karower Chaussee ($1^3/_4$ M.) wird so stark frequentirt, daß sie einen Ueberschuß, der zur Zeit etwa 1200 Rthlr. beträgt, hat sammeln können. Die Kahnfahrt ist in Folge dessen nicht mehr in dem Grade wie früher eine Hauptbeschäftigung der Einwohner, die damals gegen 200 Kähne besaßen und von denen sich viele von früher Jugend an auf dem Wasser umhertummelten, mehr als dies bei unseren übrigen an großen Binnenseen gelegenen Städten der Fall war. Ein großer Theil des Verkehrs mit den übrigen Städten an der Elde findet aber auch jetzt noch immer zu Wasser Statt. Die sandige, see- und holzreiche Umgegend bietet in ihrer dünnen Bevölkerung der Stadt keine große Kundschaft dar und auch der Ackerbau auf der leichten mageren Feldmark, die von 578 Morgen Acker und von 36 vier- und von 261 zweispännigen Fudern Heu steuert, ist im Ganzen wenig ergiebig, obgleich auch hier in Folge gesteigerter Cultur der Acker einen weit größeren Ertrag liefert wie früher, wo man zu Zeiten soll Kartoffeln aus Plau haben kaufen müssen. Alle diese Umstände mußten die Einwohner auf eine industrielle Thätigkeit hinweisen, und eine solche finden wir denn auch in der hiesigen Tuchmanufactur, die von nahe an 100 Tuchmachermeistern, in größerem oder geringerem Umfange, sehr schwunghaft und stärker als in unseren anderen Tuchmacherstädten

betrieben wird; außer den Tuchmachermeistern und Gesellen sind hier noch 2 Tuchscheerer, 2 Färber und 1 Walkmüller. Das Spinnen und Kratzen der Wolle und dergleichen geschieht auf Maschinen; größtentheils wird ordinäres Tuch, Coating ꝛc. verfertigt, jedoch daneben sehr viel Mittel- und mitunter auch ziemlich feines Tuch. Ostern 1852 wurde von der Stadt die Hallwachs'sche Maschinen-Anstalt und das Heincke'sche Gehöft angekauft. Die Erbauung eines Rahmenhauses für diese Anstalt, die auch in anderer Beziehung jetzt besser eingerichtet ist, steht bevor. Die in der Maschinenlohnanstalt gegen eine für Benutzung derselben zu zahlende Summe appretirten Zeuge werden, wenn sie tüchtig befunden worden, mit einem Bleisiegel an einem rothen Bande bezeichnet, welches Siegel auf der einen Seite das Malchower Stadtwappen, auf der anderen Seite die Inschrift „Maschinenlohnanstalt Malchow" trägt. Daneben werden nach der älteren Schauordnung alle der Schau unterworfenen Malchower Zeuge vorher mit dem alten Zeichen des Kleeblatts und mit der Namenschiffre des Verfertigers gemerkt, so daß überall keine Waare, die nicht schon das Kleezeichen trägt, zur Appretur in der Maschinenlohnanstalt angenommen wird. Von den übrigen Gewerben ist besonders eine große Branntweinbrennerei zu bemerken, die ihren Spiritus bis nach Hamburg exportirt. Die Stadt hält zwei Jahrmärkte; auch befindet sich hier seit Kurzem eine Buchhandlung.

Malchow hat 2974 Einwohner, worunter 96 Juden und 347 Häuser, die zu 503,825 Rthlr. gegen Feuersgefahr versichert sind. Die Stadt ist überall offen und ohne Thore. Es befindet sich hier ein ritterschaftliches Criminalgericht, eine Präpositur — gegenwärtig ist der Prediger zu Grüssow Präpositus —, eine Sparkasse, aber — keine Schützenzunft.

Auf dem Markte steht das neue, wohlgebauete, mit einem Balkon versehene Rathhaus und nahe dabei die 1816 aufgeführte Kirche, die einen 120 Fuß hohen Thurm und neuerdings auch eine Orgel erhalten hat, im Uebrigen aber im Innern als höchst einfach sich darstellt. Die Neustadt ist, wie schon bemerkt, der größere und bessere Stadttheil und

hat meist neuere, zum Theil große und massive Gebäude, die sich hier theilweise terrassenförmig erheben. Eine Fahrt auf dem See, wo man auf der einen Seite die lang ausgedehnte Neustadt, auf der anderen Seite das Kloster mit der Klosterkirche und seinen ansehnlichen Gebäuden und Gärten hat und in der Mitte die Altstadt, bietet dem Beschauer eben so wie vom Erddamm aus ein sehr hübsches Bild, so einförmig die Umgegend sonst auch ist. Die Abwesenheit von Sümpfen und die freie Lage der Stadt machen das Klima zu einem sehr gesunden.

Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister, der zugleich das großherzogliche Stadtgericht verwaltet und vom Landesherrn ernannt wird und aus zwei von der Stadt gewählten Rathmännern; der Bürgerausschuß aus 12 Bürgervorstehern. Was die Gerichtsbarkeit betrifft, so hatte die Stadt schon 1299 dieselbe zu zwei Sechstheilen an sich gebracht und stand daneben zu einem Sechstheil unter fürstlicher und zu drei Sechstheilen unter der Jurisdiction der von Flotow auf Stuer, die in dieser Gegend von jeher reich begütert waren und sich seit 1354 eine Zeit lang im Pfandbesitz des Landes Malchow befanden. Im Jahr 1836 traten die Flotow ihren Antheil an der Jurisdiction dem Landesherrn ab und die Jurisdiction ist daher jetzt zu 4 Sechstheilen großherzoglich, woher denn auch die Beiträge zur Unterhaltung des Criminalcollegiums nach den neuesten Edicten zu 4 Sechstheilen aus der großherzoglichen Renterei und zu 2 Sechstheilen von der Malchower Stadtkämmerei gezahlt werden, obgleich im Uebrigen 1838 die zwei Sechstheile an der Jurisdiction von Seiten der Stadt aufgegeben zu sein scheinen und die Stadt jetzt ganz unter großherzoglicher Jurisdiction steht. Das Stadtsiegel hat ein Herz über einem Thor zwischen Thürmen. Die Stadt ward bei ihrer Stiftung mit dem Schwerin'schen Recht bewidmet, das aber auch hier völlig außer Gebrauch gekommen ist. Der überlebende Ehegatte erhält immer vorweg das Ehebett und bei beerbter Ehe Kindestheil. Die Stadtordnung ist vom Jahre 1839. Der Stadt gehört der Malchow'sche See, eine Ziegelei, drei

sogenannte holländische Windmühlen und eine Holzwärterei in der beträchtlichen, südlich vom Malchow'schen See gelegenen großen Hölzung, die Tannen, Buchen und Eichen enthält und 300,000 Quadratruthen groß ist. Das Gesammtareal der Stadt umfaßt 1,164,512 Quadratruthen. — Das Patronat über die Stadtkirche steht der Stadt zu und es werden der Gemeinde drei Candidaten zur Wahl präsentirt; früher waren hier unter klösterlichem Patronat zwei Prediger, die auch der Klosterkirche, als der Hauptkirche, mit vorstanden; seit 1825 hat aber das Kloster das Patronat der Stadtkirche an die Stadt abgegeben und beide Orte, Kloster und Stadt Malchow, haben nun jeder für ihre Pfarre ihren besonderen Prediger. Auch die Stadtschule, bei der 7 Lehrer angestellt sind, ist seit jener Zeit räthlichen Patronats. Die Chorknaben der Schule feierten hier vor längerer Zeit noch jährlich das frühere allgemeine Schulfest, den Gregorstag, an welchem sie in Begleitung einer Anzahl phantastisch geschmückter, mit Piken und Fahnen versehener Schüler nicht bloß in der Stadt, sondern auch in den benachbarten Dörfern umherzogen. Malchow hat auch eine Gewerbeschule und zwei concessionirte Privatschulen, von denen die eine eine Knaben-, die andere eine Mädchenschule ist.

Die alte wendische Burg Malchow, Malachow, wird zuerst in den Feldzügen des Sachsenherzogs Heinrichs des Löwen gegen die Wenden genannt. Der Herzog ließ bei seinem letzten Verwüstungszug gegen die Wenden im Jahr 1164 hier im Angesichte der Burg, die Fürst Pribislav nach Vertreibung des 1160 eingesetzten sächsischen Statthalters Ludolf von Peina wieder inne hatte, den gefangenen Wertislav, den Bruder des Pribislav aufhängen, weil die Brüder die Verträge mit den Sachsen gebrochen. Ob das Kloster Malchow an der Stelle dieser Burg liegt, läßt sich nicht mehr bestimmen, denn es finden sich unmittelbar bei demselben keine Spuren einer wendischen Umwallung, wogegen eine Viertelstunde weiter aufwärts auf der Feldmark des Klosterdorfs Laschendorf auf einem Vorsprunge am See ein mächtiger Burgwall uns entgegentritt, der ganz das Ansehen einer alten

Feste hat und vielleicht die Stätte der Burg Malchow gewesen sein mag. Es heißt dieser Burgwall beim Volk der Wiwerbarg (Weiberberg) und wird von den Gebildeteren willkürlich Werleburg und auch wohl Pritzburg genannt, da hier ein Pritzbuer zugleich mit dem Wertislav von dem Sachsenherzog aufgehängt sein soll. Die Stadt Malchow und zwar zunächst die jetzige Altstadt Malchow wurde im Jahr 1235 von Nikolaus I. von Werle gegründet und darauf 1298 nach Alt-Malchow das Röbel'sche Augustinernonnenkloster verlegt. Malchow gehörte Anfangs der Linie Werle-Parchim, seit 1347 aber der Linie Werle-Waren und kam bei der Landestheilung 1621 zum Herzogthum Meklenburg-Schwerin. Die Stadt erlitt 1697 einen bedeutenden Brandschaden und 1721 brannte sie ganz ab. Sonst eine der kleinsten und unbedeutendsten Städte des Landes, hat sie sich erst in neuerer Zeit, und zwar zuerst durch das Gewerbe der Tuchmacherei, mehr gehoben.

Stadt Lübz.

Lübz liegt an der Elde, welche in drei Armen die Stadt durchfließt, in einem schmalen, zu beiden Seiten des Flusses sich hinziehenden Thale, jedoch noch 158 Fuß über der Meeresfläche, an der Parchim- (1¾ M.) Plauer (2 M.) Chaussee. Die Stadt, die in Folge der angegebenen Lage von Ferne wenig sichtbar ist, hat seit 1848 keine Thore mehr, obgleich man wohl noch vom Parchim'schen und Plauer Thore spricht. An Plätzen finden sich der Markt, Ziegenmarkt und der Kirchenplatz; Straßen und Gassen hat Lübz 12, von denen die Hauptstraße eine bedeutende Länge hat. Lübz ist Sitz der Domanialämter Lübz und Marnitz, der Forstinspection über die Aemter Lübz, Marnitz und Wredenhagen, eines vereinten ritterschaftlichen Patrimonialgerichts und einer Präpositur; gegenwärtig ist aber der Prediger zu Kreien Präpositus.

Die Stadt hat mit Ausschluß des äußerlich mit zu derselben gehörenden Amtsgebiets, welches 69 Einwohner zählt, 2293 Einwohner, worunter 27 Juden, in 314 Häusern, die zu 419,075 Rthlr. gegen Feuer versichert sind.

Abgesehen von den beiden früheren Vorstädten,*) die einen sehr großen Theil der Stadt ausmachen, liegt letztere größtentheils auf einer von der Elde gebildeten Insel, denn nur ein Theil der Hauptstraße erstreckt sich noch über das Eldeufer hinüber bis zum Parchim'schen Thor, dessen Vorstadt sich in zwei Straßen theilt. Die Vorstadt vor dem Plauer Thor hat drei Straßen. Die Bauart ist am besten in den Vorstädten, während in der Stadt die meisten Häuser unansehnlich und die Straßen überwiegend krumm und enge sind. Auf einem kle nen erhöheten Platze liegt die anscheinend aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammende Kirche, ein schlichtes, längliches Viereck ohne Pfeiler, Gewölbe oder sonstige bauliche Auszeichnung, jedoch mit einer ziemlich guten Orgel versehen und neuerdings im Innern unter dem Baumeister Krüger zu Schwerin geschmackvoll restaurirt. Die großen Fenster der Kirche sind noch vielfach mit den Wappen der Maltzan, Bülow, Strahlendorf und Thun angefüllt und auch sonst sind in derselben noch manche Bilder, Epitaphien u. s. w. zu bemerken. — Das Rathhaus, welches zugleich die Wohnung des Bürgermeisters enthält, ist ebenfalls nur ein ganz einfaches Gebäude und liegt nebst einem Theil der Mühle auf einer kleinen Insel, die auch den Ladeplatz für die Eldeschifffahrt enthält. Ganz stattlich macht sich das gegen Ende des vorigen Jahrhunderts neu erbauete Amtshaus, in welches noch einige Wappenbilder und Gedächtnißtafeln von demjenigen Schlosse hinübergenommen sind, das die Herzogin Sophie, die Gemahlin des Herzogs Johann, die von 1582 bis 1634 in Lübz ihren Wittwensitz hatte, hier erbauen ließ. Den neben dem Amtshause stehenden runden Thurm, der ein spitzes Dach hat und mit

*) Vorstädte im eigentlichen Sinne giebt es nämlich jetzt nicht mehr, da die Vorstädte, die bei der Lage der früheren Thore sich zum Theil fast mitten in der jetzigen Stadt befanden, längst in jeder Beziehung zur Stadt gezogen sind.

einer Uhr versehen ist, ließen die Herzoge wahrscheinlich 1508 durch den Baumeister Andreas Techel erbauen und derselbe gehört also noch zu der früheren Burg. Ein anderer, bereits abgebrochener Thurm war im Jahr 1558 erbaut. Das Amtshaus hat die vortheilhafteste Lage, indem es ziemlich hoch auf einer dritten Insel liegt, die durch einen Arm der Elde von dem Marktplatz getrennt ist. Die Vorderfronte führt auf den Wirthschaftshof, die Hinterseite, die der Stadt zugekehrt ist, ist mit einem hübschen Garten umgeben und mit bis an den Fluß reichenden hohen Buchenhecken. Nahe am Amt, zu dem auch die beiden Landreiterwohnungen und die neu erbauete, 10 Gefängnisse und ein Inquisitionszimmer enthaltende Amtspförtnerei gehören, befindet sich der Amtsbauhof und in der Plauer Vorstadt das gut gebauete Oberforstgehöft. Die große am Markte belegene Wassermühle hat 4 Gänge und ist landesherrlich. In und bei der Stadt führen im Ganzen fünf steinerne und vier hölzerne Brücken über die Elde; unter diesen letzteren befinden sich zwei Zugbrücken, von denen die eine mitten in der Stadt belegen ist und über die Schleuse führt.

So unansehnlich Lübz auch ist, so hat es doch eine gute bürgerliche Nahrung und einen ziemlich lebhaften Verkehr und neuerdings selbst einen nicht unerheblichen Kornhandel, zu dessen Behuf jetzt ein großer Speicher erbaut ist. Von den drei Jahrmärkten wird der Herbstmarkt zahlreich besucht. Das Amt, die Eldeschifffahrt, die frequente Chaussee von der Eisenbahnstation Ludwigslust nach Waren und dem Strelitzschen, geben dem Orte eine gewisse Regsamkeit. Eine Chaussee von Lübz nach Goldberg würde die Communicationsmittel der Stadt ganz vervollständigen. Auch der Ackerbau beschäftigt viele Einwohner und die ziemlich umfängliche, fast durchweg fruchtbare Feldmark steuert von 1149 Morgen Acker und von 189 zweispännigen Fudern Heu. Der Superficialinhalt des ganzen städtischen Areals beträgt 572,330 Quadratruthen, wovon 385,627 auf Acker, 71,218 auf Weide, 49,447 auf Waldungen, 33,677 auf Wiesen, 12,950 auf Gärten, 15,678 auf Straßen, Wege und Unbrauchbares und 3,733 auf Haus- und Hofplätze

kommen. Die Vermessung der Stadt und Feldmark geschah in den Jahren 1835—1837. Außerdem besitzen mehrere Bürger auf der Domanialfeldmark Bauhof noch 5,287 Quadratruthen Garten- und Wiesenland in Erbpacht.

Das Stadtsiegel zeigt den Stierkopf mit zwei Sternen zur Seite. Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister — der zugleich das großherzogliche Stadtgericht verwaltet — und aus zwei Rathmännern, die sämmtlich, so wie der Stadtsecretair, von der Stadt gewählt werden. Der Bürgerausschuß besteht seit 1848 aus 17 Bürgerrepräsentanten. Das Stadtreglement ist unterm 23. December 1761 erlassen. Das früher in Lübz geltende Parchim'sche Recht ist längst außer Gebrauch gekommen. Außer den Korn und Oelmühlen und dem Oberforstgehöft, dem jetzigen Posthause, gehören in der Stadt noch zum Domanium der Landzoll, der Wasserzoll, die Jagd, die Fischerei und die Frohnerei. — Zu der Lübzer Pfarrkirche gehören noch die beiden Filiale Benzin und Lutheran. Die Pfarre wird durch Solitairpräsentation besetzt. Der Rector der Stadtschule, an der im Ganzen 5 Lehrer angestellt sind, war bisher immer Hülfsprediger, doch soll jetzt die Hülfspredigerstelle vom Rectorat getrennt und eine Pfarrcollaboratur errichtet werden. Die Kirche besitzt eine Bibliothek von etwa 600 Bänden mit zum Theil seltenen Werken. Außerhalb der Stadt auf einem Hügel an der Elde befindet sich eine zum Domanium gehörige milde Stiftung mit einer kleinen Kapelle und acht Wohnungen für bejahrte Arme, das Sophienstift genannt und von der Herzogin Sophie 1633 gestiftet. Das Sophienstift, mit dem ein früheres Armenstift vereinigt ist, soll in nächster Zukunft wieder gänzlich auf seinen stiftungsmäßigen Zweck zurückgeführt werden und zum Unterhalt armer Wittwen dienen, von welchen 10 Wohnung in dem nebst der Stiftskirche zu restaurirenden Stiftsgebäude und zugleich sonstige Emolumente, eine zur Zeit aber noch nicht bestimmte Zahl anderer Wittwen aber bloß Geldhebungen aus dem Stiftungsvermögen, aus dem jährlich etwa 1000 Rthlr. aufkommen, erhalten werden. — Den Königsschuß feiern die Lübzer auf ihrem Schießhause

vor dem Plauer Thor und zwar früher zweimal, indem hier außer der gewöhnlichen Schützenzunft noch eine zweite, die sogenannte Römergilde, bestand, die aber jetzt mit jener verschmolzen ist. — Der Neue Teich, ein nahe bei der Stadt gelegenes mit hübschen Anlagen versehenes Laubholz, bildet auch einen Vergnügungsplatz der Lübzer.

Lübz kommt zuerst 1274 vor und zwar als ein Dorf in der Ture oder im Lande Ture, welches Land — etwa das jetzige Domanialamt Lübz — bei der ersten Landestheilung an Parchim-Richenberg und etwa 1270 an die Linie Werle kam. In den vielfachen Kämpfen, welche die Werler gegen die eroberungslustigen Markgrafen von Brandenburg zu bestehen hatten, erbaueten hier die letzteren bei einem Einfall in die Ture im Jahre 1307 neben dem Dorfe Lübz die feste Eldenburg. Unter dem Beistand Heinrichs des Löwen von Meklenburg zogen jedoch darauf die Brandenburger gegen die Werler den Kürzeren und die Eldenburg mit der Ture kam 1319 an Meklenburg. Noch war jedoch von einer Stadt Lübz nicht die Rede, sondern nur erst von dem Hause (Schlosse) zu der Eldenburg mit dem Dorfe Lübz und der Ture. In dem Dorfe Lübz hatten damals die Familien von Mallin und von Plessen einige Besitzungen. Im Jahre 1328 verpfändete darauf der Fürst Heinrich der Löwe die Eldenburg mit Dorf und Vorwerk Lübz und mit der Ture an die Plessen und erst 1456 ward Stadt und Amt Lübz von den „Plessen auf der Eldenburg" wieder eingelöst, nachdem inzwischen, wahrscheinlich um das Jahr 1370, das Dorf Lübz zu einer Stadt erhoben war, die aber fortwährend und selbst noch im 15. Jahrhundert als „Eldenburg, anders Lübz genannt," bezeichnet wurde. Bei der Theilung von 1352 fiel Eldenburg mit Lübz und der Ture, so wie auch das Land Sternberg an Meklenburg-Stargard, bis diese Linie 1471 erlosch. Von der alten Eldenburg, deren Name denn nun auch bald verschwand, ist keine Spur mehr vorhanden und der runde Thurm beim Amtshause ist zu einer späteren Burg hinzu gebaut worden. Das jetzige Amtshaus steht wahrscheinlich auf der Stelle und auf dem Burgwall der alten Eldenburg. Ungefähr

tausend Schritte aufwärts und vom Amtshause finden sich noch im Wiesengrunde zu beiden Seiten der Elde zwei große Wallberge von 16 Fuß Höhe mit niedrigeren Vorburgplätzen.

Nach der Wiedereinlösung von den Plessen war Lübz wiederholt der Sitz fürstlicher Wittwen und zwar von 1547—1567 der Herzogin Anna, Wittwe Herzogs Albrecht des Schönen, die bis an ihr Ende dem Katholicismus treu blieb; obgleich ihr Sohn Johann Albrecht I. einmal 1559 in Lübz dem katholischen Wesen gewaltsam ein Ende machte, nahm die Herzogin im Jahr 1562 sogar 11 Nonnen des Klosters Dobbertin, die vor den reformirenden Anordnungen des Herzogs heimlich entwichen waren, einige Zeit bei sich in Lübz auf. — Von 1576—1591 residirte darauf in Lübz die Wittwe des Herzogs Johann Albrecht I., die Herzogin Anna Sophie und endlich von 1592—1634 die Herzogin Sophie, eine geborene Prinzessin von Holstein, Wittwe des unglücklichen Herzogs Johann, der sich in seinem 34. Lebensjahre selbst entleibte, und Mutter der Herzöge Adolf Friedrich I. und Johann Albrecht II. Diese merkwürdige Frau, die in der Politik, so wie in der Bewirthschaftung ihrer Leibgedingsgüter rastlos thätig und während der Wallenstein'schen Occupation nicht dahin zu bringen war, das Land zu verlassen, liegt vor dem Altar in der Kirche zu Lübz begraben und hinter dem Altar findet man die Marmorbildsäulen derselben und ihrer Tochter. — Die Amtsfässigkeit von Lübz hörte erst im Jahre 1760 auf. Von 1733—1787 hatte auch Lübz eine Schwadron preußischer Husaren wegen der an Preußen verpfändeten Aemter Wredenhagen, Plau, Marnitz und Eldena in Garnison. Diese Garnison brauchte jährlich 180 Faden Holz und verursachte der Stadt nach dem alten Stadtbuche während der Zeit von 1733—1787 einen Kostenaufwand von 114,553 Rthlrn. — Nachdem die Stadt schon früher einmal im Jahr 1540 bis auf den Grund abgebrannt war, wurde sie 1660 und 1698 wieder von großen Feuersbrünsten heimgesucht. — Der Schleusen und Brückenbau, der in Lübz bei der Schiffbarmachung der Elde vorgenommen werden mußte, kostete über 25,000 Rthlr. N$^2/_3$tel.

Stadt Krivitz.

Krivitz, 2½ Meilen südöstlich von Schwerin, mit dem es durch eine Chaussee verbunden ist und 3 Meilen nordwestlich von Parchim, an einem kleinen, nach der Stadt benannten See und unfern des größeren, von der Warnow durchströmten Barniner See's, 105 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen, wird in älteren Urkunden Kryvetze und in einem alten Stadtsiegel Criwisz genannt. Die Ableitung dieses slavischen Ortsnamens ist zweifelhaft, doch ist er wahrscheinlich von Krive (Oberpriester) abzuleiten und bedeutet also Wohnsitz des Oberpriesters, wonach Krivitz schon in der wendischen Zeit eine größere Wichtigkeit besessen haben muß. Es gab auch eine Familie von Krivitz, die 1317 von dem Fürsten Heinrich von Meklenburg mit dem ganzen Kirchspiel Kladow und mit dem Hofe Kritzow, beide nahe bei Krivitz belegen, belehnt wurde.

Das Jahr der Gründung der Stadt läßt sich nicht genau nachweisen. In einer Schenkungsurkunde vom Jahre 1302, in welcher Graf Nikolaus von Schwerin der Stadt den Hof Precier schenkt, beweisen die darin vorkommenden Ausdrücke „oppidum", „consules", daß Krivitz damals schon eine Stadt mit einem Rathscollegium gewesen ist. Der Graf Nikolaus erwähnt ferner in dieser Urkunde der Schenkungen, welche schon von seinen „progenitoribus" der Stadt gemacht worden. Auch aus den manchen Privilegien, welche die Stadt ehedem gehabt hat, läßt sich schließen, daß die Bürger derselben durch wichtige, ihren Landesherren geleistete Dienste sich früh schon bemerkbar und verdienstlich gemacht haben müssen und so darf man denn die Gründung der Stadt wohl wenigstens in die Mitte des 13. Jahrhunderts setzen. Die Stadt Krivitz gehörte nebst der Vogtei oder dem Lande Krivitz (das jetzige Domänenamt) zu der Grafschaft Schwerin. Eine Erinnerung an die gräfliche Landeshoheit findet sich auch in dem alten Stadtsiegel. Nach der Sitte, daß Städte in der Regel sich des ganzen oder eines Theils des Wappens ihrer Stifter zu ihrem Siegel bedienten, findet sich in diesem alten, in eine Messingplatte gestochenen Stadtsiegel das Wappen

der Grafen von Schwerin, der Schwarz und Gold quergestreifte Schild, der noch jetzt den Mittelschild des meklenburgischen Wappens bildet. Das Stadtsiegel, als Burg gebildet, hatte diesen Schild der Grafen von Schwerin zwischen zwei Rosen in der unteren Bogenhalle. In dem jetzt gebrauchten Krivitzer Stadtsiegel kommt jedoch das gräflich schwerin'sche Wappenschild nicht mehr vor. Graf Nikolaus IV. zu Schwerin hatte Haus, Stadt und Land Krivitz seiner Gemahlin Elisabeth zum Leibgebinde vermacht, welche aber ihr Leibgedingsrecht nach dem Tode ihres Gemahls 1350 an die meklenburgischen Herzöge Albrecht und Johann verkaufte. Der nachfolgende Graf Otto, damit unzufrieden, versuchte es, Krivitz mit Gewalt den Herzögen wieder zu entreißen, fand aber tapfern Widerstand, wurde gefangen genommen, nach Wismar geführt und mußte allen Ansprüchen an Krivitz entsagen, worauf denn nach seinem Tode 1358 die ganze Grafschaft Schwerin an Meklenburg fiel. Daß die Herzöge von Meklenburg aber schon zur Zeit, da Krivitz noch den Grafen von Schwerin gehörte, nämlich im Jahre 1345, den Privilegien der Stadt die Confirmation ertheilten, erklärt sich daraus, daß sie schon 1343 von den Schweriner Grafen Anwartschaftsrechte auf die Stadt erworben hatten. Im dreißigjährigen Kriege wurde das Domanialamt Krivitz an die von Barnewitz verpfändet und konnte erst 1752 wieder eingelöst werden. — Krivitz mag in alter Zeit sehr fest gewesen sein; es war mit Mauer, Wall und tiefem Graben umgeben und hatte an jedem der beiden Hauptthore einen Thurm, von welchen der letzte erst vor etwa 40 Jahren vollends abgebrochen ist. Auch der Wall ist längst abgetragen und in den Graben geworfen und eine neue Straße „hinter der Mauer" angelegt, welche noch jetzt diesen Namen führt.

Die Geschichte erwähnt auch einer Burg zu Krivitz, wo die Grafen wohl zu manchen Zeiten residirt haben und die wahrscheinlich an der Stelle des jetzigen großherzoglichen Amtes gelegen hat; die zum Amte hinaufführende, noch so benannte „Burgstraße" ist eine Erinnerung daran. Der ganz mit Wasser umflossene Burghügel läßt der Vermuthung Raum,

daß ehedem daselbst auch eine Wendenburg gelegen habe. Aus jener Burg entstand nun demnächst ein Jagdschloß, von welchem noch eine Beschreibung des höchst einfachen Inventariums in der Amts-Registratur vorhanden ist. Jetzt steht ein Wirthschaftsgebäude auf der Stelle des alten Schlosses.

Die Kirche ist landesherrlichen Patronats. Während der Zeit der Verpfändung des Amts Krivitz übten daher die von Barnewitz'schen Erben die Patronatsrechte; sie vocirten die Prediger, welche dann der Herzog bestätigte. Ehedem gehörte Krivitz zur Schweriner, jetzt zur Parchim'schen Superintendentur. Bemerkenswerth ist, daß das Gesetz vom 27. Decbr. 1824 für die Stadtgemeinde keine Geltung hat, da der Großherzog als Patron für die von allen und jeden geistlichen Baulasten nach alter anerkannter Observanz völlig befreiete Stadtgemeinde den Parochialbeitrag ebenfalls mit zahlen muß.

Kirchen-Visitationen sind in den Jahren 1593, 1608, 1629, 1649 und 1708 gehalten worden. Ueber das Alter der Kirche fehlt es zwar an bestimmten Nachrichten, doch deutet der alte im Jahre 1798 abgebrochene und neuerdings der Kirche zu Garwitz geschenkte Altar mit der daran befindlichen Mönchsschrift auf ein ziemlich hohes Alter. Der zu jener Zeit nach dem Abbruch des alten neu erbauete Altar mit seinen runden und geschweiften, mit Säulen, Vasen und Pappvergoldungen verzierten Arbeiten und besonders mit den vielen Blumenguirlanden von Rosen und Lilien charakterisirte so recht die damalige Geschmacklosigkeit. Jetzt hat die Kirche wieder einen Altar im gothischen Stile. Das ausgezeichnet schöne Altargemälde, die Nacht von Correggio, ist ein Geschenk des Großherzogs Friedrich Franz I. Bis zum Jahre 1766 sind in Krivitz zwei Pfarren gewesen, aber so dürftig dotirt, daß mehrere Pfarrer sie aus Noth wieder verlassen haben. In dem vorgedachten Jahre wurde auf Betrieb des Präpositus Schachschneider das zweite Pastorat in eine Collaboratur verwandelt. Der Collaborator ist zugleich Rector der Schule und Organist und bezieht in letzterer Eigenschaft die Aufkunft von der Feldmark Muchelwitz, welche der Ritter Henning von Strahlendorf 1390 an das zweite Pastorat für das Orgelspiel

vermachte und welche später von herzoglicher Kammer in Erbpacht genommen ist. Das Kirchenbuch beginnt mit dem Jahre 1664 und ist ohne Lücken. Zur Parochie Krivitz gehört das Filial Varnin.

Die Schule, deren Lasten die Stadt allein trägt, besteht zur Zeit aus 5 Klassen, die noch um eine 6. vermehrt werden sollen. Das Patronat über die Schule hat der Magistrat seit 1828 der Landesherrschaft abgetreten, da die bloß von der Stadt angestellten Lehrer bei den übrigen Schulen im Lande regelmäßig keine weitere Beförderung zu erwarten haben und man daher fürchtete, daß die Stadt, wenn sie das Patronat behalte, keine geschickten Lehrer bekommen werde. Der Magistrat vocirt nur noch den Cantor und hat das Recht, zur Besetzung der zweiten Lehrerstelle 3 Candidaten der Theologie zu präsentiren. Zum Schulfonds gehören 2 Legate und zwar 1) das, von dem 1789 zu Krivitz verstorbenen Amtsverwalter Langguth gestiftete, welches 1500 Thlr. N$^2/_3$ beträgt und 2) das des Kammerregistrators Schachschneider zu Schwerin im Betrage von 3000 Thlrn. N$^2/_3$, wovon die Zinsen so lange capitalisirt werden, bis das Kapital sich verdoppelt hat.

Die Niedergerichtsbarkeit ist getheilt zwischen dem Magistrats- und dem großherzoglichen Stadtgericht. Ersteres hat die Jurisdiction über die vollen und halben Häuser, letzteres über sämmtliche Buden oder Viertelhäuser, desgleichen über die Feldmark und regulirt sämmtliche Erbschaftsangelegenheiten. In Criminal- und Concurssachen tritt ein judicium mixtum ein, daher in Armen-Untersuchungssachen die Hälfte der Kosten von der Stadt, die andere Hälfte von der großherzoglichen Bruchkasse getragen wird. Ein besonderes Stadtrecht hat Krivitz wenigstens jetzt nicht mehr, sondern es gilt daselbst das gemeine Recht, nebst einigen Gewohnheitsrechten, z. B. die statutarische Portion des überlebenden Ehegatten. Das Stadtregulativ vom 7. März 1760 enthält keine privatrechtlichen Vorschriften. Das Magistratscollegium besteht aus 1 Bürgermeister, welcher zugleich Stadtrichter ist, und 2 Rathmännern. Ersterer wird vom Landesherrn ernannt,

letztere werden vom Magistrat und der durch 16 Ausschußbürger vertretenen Bürgerschaft erwählt. Die Ernennung des Bürgermeisters hat die Landesherrschaft erst in neuerer Zeit und zwar unter vergeblicher Protestation des Magistrats in Anspruch genommen. Früher hatte Krivitz immer zwei Bürgermeister. An alten Stadturkunden fehlt es gänzlich, da solche in dem großen Brande von 1704 sammt dem Rathhause und allen Rathsacten verloren gegangen sind. Es sind die Confirmationsurkunden, durch welche die Privilegien der Stadt erneuert und bestätigt worden sind, nur in Abschriften vorhanden. Die Krivitzer hatten früher das Recht, die große Wiese in der Lewitz zu mähen und wiewohl das Recht noch besteht, so ist es doch seit dem 30jährigen Kriege, wo die Stadt fast ganz entvölkert wurde, nicht mehr geübt, so daß man jetzt die Scheiden und Grenzen jener Wiese nicht mehr nachzuweisen vermag, obgleich man noch weiß, daß dieselbe hinter Friedrichsmoor, also zwei Meilen entfernt gelegen hat. Von besonderer Wichtigkeit ist das, bis vor etwa 25 Jahren geübte sehr ausgedehnte Hölzungsrecht in der Lewitz. Da dasselbe aber, beim Mangel einer Holzordnung, ohne alle forstwissenschaftliche Grundsätze ganz nach Willkür von Alters her ausgeübt wurde, so war vorher zu sehen, daß über kurz oder lang ein Zeitpunkt eintreten mußte, wo die Lewitz den erforderlichen Bedarf nicht mehr hergeben würde. Nach langen Verhandlungen kam es 1829, obwohl unter Widerspruch der Bürgerschaft, zu einem Vergleiche der Art: 1) Die Stadt erhält, gegen Aufgabe des Hölzungsrechts in der Lewitz, vom Landesherrn auf ewige Zeiten jährlich 675 Faden 4,7,7 Tannenholz und 75 Fuder Abfallholz. 2) Dieses Holz wird aber nicht in natura, sondern in einer abgeschätzten Waldfläche von beinahe 300,000 Quadratruthen gegeben, welche bei vorgeschriebener, forstmäßiger Cultur nicht nur das erwähnte Holzquantum, sondern daneben auch die Cultur- und Administrationskosten zu ewigen Zeiten hergiebt. 3) Der Landesherr läßt diese Waldfläche durch seine Forstbeamten 20 Jahre hindurch gratis nach dem vorgeschriebenen Plane verwalten und garantirt den veranschlagten Ertrag während

dieses Zeitraums, um der Stadt dadurch die Ueberzeugung zu gewähren, daß die Fläche dasjenige wirklich hergiebt, wozu sie veranschlagt worden. — Obgleich nun die Abschätzung auf eine sehr liberale Weise geschehen, daneben auch auf Unglücksfälle und mißrathene Saaten Bedacht genommen war, so zeigte sich doch, daß man sich über die Ertragsfähigkeit des Bodens getäuscht hatte. Die Folge davon war, daß nach Ablauf der 20 Jahre die Stadt sich weigerte, die Waldfläche in Besitz zu nehmen und so mußten die früheren Verhandlungen wieder aufgenommen werden, die unterm 5. Sept. 1854 zu dem Abschluß geführt haben, daß der Landesherr die Waldfläche wieder zurücknimmt und der Stadt zu ewigen Zeiten das vorgedachte Holzquantum in einer bestimmten Entfernung von der Stadt gegen das bloße Hau- und Anweisegeld verabreichen läßt. Dies Holz wird unter die Bürger und Hausbesitzer nach alphabetischer Reihefolge vertheilt und da von diesem Holze Niemand etwas nach auswärts verkaufen darf, so hat die Stadt, welche überdies eigene Waldungen und ein bedeutendes Torfmoor besitzt, ein ungemein billiges Feuerungsmaterial; man kauft den Faden Tannenholz für 2 Rthlr.

Krivitz hat 375 Häuser mit 2383 christlichen und 97 jüdischen Einwohnern.

Es ist auch der Sitz des Domanialamts Krivitz; daneben wird hier ein Landzoll erhoben. Es hat 2 Hauptthore (das Parchim'sche und das Schwerin'sche) und 1 Nebenthor, 3 Straßen mit gutem Steinpflaster, deren Häuser, mit einzelnen Ausnahmen, durchgängig ein freundliches Ansehen haben, auch einen recht hübschen Marktplatz von angemessener Größe. Die Vorstadt vor dem Parchim'schen Thore ist durch Hinausrücken des Thors mit in den Umfang der Stadt hineingezogen. Die in der Stadt befindliche Brücke über den Bach, der den Krivitzer und den Barniner See mit einander verbindet, muß das Amt erhalten, da dieser Bach zum Domanium gehört.

Die nächste Umgebung der Stadt ist in den letzten Jahren durch Anpflanzung mehrerer Alleen bedeutend verschönert worden. Die Lage am See und besonders im Nordwesten unmittelbar an mehreren bedeutenden Anhöhen, dem Wein-,

Sonnen-, Linden-, Stahl-, Vierberg, welche hier die Wasserscheide zwischen der Nord- und Ostsee bilden, ist nicht ohne Reiz. Da Kribet bei den Sorben Rücken heißt, so hat man auch wohl wegen jener Höhen Krivitz als Rückenstadt verstehen wollen. Man gelangt nur mittelst tiefer Hohlwege in das Thal, in welchem Krivitz liegt. Der Weinberg führt übrigens seinen Namen mit vollem Recht, denn schon vor etwa 80 Jahren wurde hier und an dem Abhange bei der Schweriner Schleifmühle, unter Begünstigung der Herzogin Louise Friederike, Wein gebaut. Im Jahre 1826 kaufte der damalige Bürgermeister, Hofrath Schlüter, diesen Berg, ließ ihn terrassiren und mit den frühsten Rheinweinsorten bepflanzen, bauete auf der Höhe eine hübsche Wohnung mit Keller und Kelter und setzte das Unternehmen mit großen Opfern und einer seltenen Beharrlichkeit über 20 Jahre fort, hatte jedoch nur zweimal die Freude seine Mühe belohnt zu sehen und zwar 1834 und 1835, wo die Trauben ihre vollständige Reife erlangten und einen sehr wohlschmeckenden feurigen Wein lieferten. Die Stadt hat eine bedeutende, aber sandige Feldmark und ist wesentlich auf Ackerbau angewiesen, da das Handwerk durch die Nähe der beiden größeren Städte, Schwerin und Parchim, wohin sich der größere Verkehr vom Lande zieht, gedrückt wird, ein Uebelstand, der noch tiefer empfunden würde, wenn nicht durch das Domanial- und ritterschaftliche Amt und durch ein vereintes Patrimonialgericht, die hier ihren Sitz haben, der Verkehr mit den freilich auf den umgebenden weiten Sandebenen nur dünne gesäeten Dörfern einiger Maßen vermittelt würde. Die Feldmark hat 1,179,872 Quadratruthen und steuert von 843 Morgen Acker und von 189¾ zweispännigen Fudern Heu. Die Ländereien des Amtsbauhofes haben die Bürger in Erbpacht. Das Dorf Parsow, in der Nähe des Barniner See's, welches Henning von Strahlendorf 1390 an die Stadt verkaufte, wurde eben so wie früher Precier zum Stadtfelde geschlagen. Eine Kornmühle hat die Stadt nicht und sind die Einwohner nach der ½ Meile entfernten Rönkendorfer Domanialmühle an der Warnow mahlpflichtig. Die Ablösung dieses Mahlzwanges

und die Anlegung städtischer Wind- oder Dampfmühlen steht jedoch jetzt in Verhandlung. — Märkte werden jährlich drei gehalten. Der hiesige District des patriotischen Vereins veranstaltet auch Thierschauen und Wettrennen. Unter den Handwerksämtern ist das der Schuhmacher von jeher das größte gewesen und hat zu Zeiten gegen 100 Meister gehabt. Die Töpfer, welche die Märkte des Landes weit bereisen, sind durch ihre zierlichen Scheibenarbeiten überall bekannt. Sie haben das Recht, die erforderliche Töpfererde in dem fürstlichen Eichholze zu graben, ein Recht, welches ebenfalls von Henning von Strahlendorf herrührt, der 1387 der Stadt die „Dakuhle" am Barniner Holz mit der darin befindlichen „Daerde" schenkte.

Seit einigen Jahren ist auf dem Stadtfelde auch eine Kalkbrennerei und Ziegelei angelegt. Die Jagd, sowohl hohe, als niedere, wird von den Bürgern ausgeübt, doch hat der Landesherr einen Antheil an derselben. Zum Domanium gehören auch in der Stadt der Landzoll, die Frohnerei, die Fischerei und ein Häusler. Außer dem großen Brande im Jahre 1704, wo mehr als hundert Häuser untergegangen sind, hat die Stadt 1660 den 25. Februar, in Veranlassung der Invasion der kaiserlichen Truppen, noch einen ähnlichen erlitten, welcher 66 Häuser in Asche legte und das Thurm- und Kirchendach zerstörte. Den 5. September 1792 wurden die Bewohner der Stadt durch eine Windsbraut, welche viele Zerstörungen anrichtete und eine ungeheure Menge Wassers aus dem See sammt den Fischen aufhob und in den Straßen und auf dem Markte verschüttete, in Angst und Schrecken gesetzt. — Dem Herzoge Karl Leopold gaben die Krivitzer, als derselbe 1730 unvermuthet von Danzig wieder ins Land kam, einen großen Beweis ihrer Anhänglichkeit. Sie vereinigten sich unter Anführung ihres Bürgermeisters Sukow mit dem kleinen, nach Banzkow vorgerückten herzoglichen Truppencorps, zu dem auch schon einige hundert Bauern gestoßen waren, wurden aber von den Executionstruppen sofort in die Flucht geschlagen, worauf die Stadt zur Strafe mit Einquartierung belegt und den Bürgern die Gewehre aus den

Häusern geholt wurden. — Am 2. Nov. 1806 litt die Stadt sehr durch Plünderung und Excesse der Franzosen, nachdem zwischen hier und Kladrum ein lebhaftes Gefecht der preußischen Nachhut mit der französischen Reiterei Statt gefunden hatte.

Stadt Neustadt.

Neustadt liegt in einer wiesenreichen Ebene und wird von der Elde rundherum umflossen und durch mehrere Arme derselben in verschiedene Inseln getheilt; auch läuft noch ein Canal, der Stadtgraben, mit der Elde in Verbindung stehend, bogenförmig durch den Ort. Die Stadt hat zwei Thore, das neuerbauete Parchim'sche und das alte Schweriner und noch einen dritten, auf der Eldenschleuse angelegten Ausgang zur Verbindung mit dem unmittelbar südlich an Neustadt stoßenden Domanialdorfe Kiez. Es giebt hier 220 Häuser, die zu 404,100 Rthlr. gegen Feuer versichert sind und 1880 Einwohner, unter denen 73 Juden. Neustadt ist Sitz einer Präpositur und des gleichnamigen Domanialamts und hat ein altes und neues fürstliches Schloß; außerdem gehören in Neustadt zum Domanium die beiden Wassermühlen, Fischerei, Jagd und Landzoll. Die Stadt erhebt einen Dammzoll.

Fast alle Straßen sind schmal, aber durchaus eben, auch nur wenige und zwar die kleinen Querstraßen gerade; einige laufen, wenigstens auf kurze Strecken, parallel mit einander, andere dagegen krümmen sich mehr und werden von Quergassen bald rechtwinklig, bald im schiefen Winkel durchschnitten. Die Hauptstraße, welche die Lange Straße heißt, ist die beste und auch gut gepflastert; sie erstreckt sich in zweimal veränderter Richtung zwischen den beiden Thoren. Der Marktplatz, ungefähr mitten im Orte, ist viereckig und hat eine verhältnißmäßige Größe, so wie demselben auch das in den Jahren 1803 bis 1805 erbaute, bethürmte Rathhaus zur Zierde gereicht. Die Kirche ist ebenfalls ein neueres Gebäude, ohne

Thurm und auch im Uebrigen äußerlich wie im Innern ohne besondere Auszeichnung. Das an der Elde rechts vom neuen Schlosse belegene Amtshaus ist ziemlich groß, und auch unter den Privathäusern sind verschiedene ganz ansehnlich und wohl gebaut, die meisten aber freilich nur klein. Hart an einem Arm der Elde, am Parchim'schen Thore, befindet sich das großherzogliche Palais oder das neue Schloß mit einem hübschen Garten hinter demselben. Dies Gebäude, das auf einem Rost von Baumstämmen ruht, wurde in den ersten Zeiten des dreißigjährigen Krieges gebaut, blieb aber in der späteren Zeit desselben unvollendet stehen, bis es 1667 wenigstens vor weiterem Verfalle gesichert wurde. Im Jahr 1711 ging man an den Ausbau des Schlosses, der erst 1717 vollendet wurde. Als am 3. Juni 1725 die Stadt Grabow mit dem Schloß abgebrannt war, bezog der Prinz Christian Ludwig mit seiner Familie und mit seiner Schwester Sophie Louise, Königin von Preußen, das Schloß und ließ es in wohnlichen Stand setzen, bis er im Jahre 1735 als kaiserlicher Commissarius zur Verwaltung des Landes seine Residenz nach Schwerin verlegte. Seit dieser Zeit ist das Schloß nur auf kurze Zeit zuweilen als Jagdschloß benutzt worden und steht wesentlich noch in seiner alten Einrichtung, wie es Christian Ludwig verlassen hat, da. Das Schloß enthält eine Bildergallerie und einen großen Theil desselben hat jetzt das Domanialamt inne. — Außerhalb der Stadt, nach dem Dorfe Kiez hin, auf einer mäßigen Erhöhung liegt die alte Burg oder das alte Schloß mit einem starken, schön gebauten, runden Thurm am Eingangsthor. Das im Erdgeschosse des Thurms befindliche, nur von oben zugängliche Burgverließ ward früher fälschlich für das Gefängniß des von dem Grafen Heinrich I. von Schwerin im Jahr 1222 gefangen genommenen Königs Waldemar von Dänemark ausgegeben. Von der Höhe des Thurms hat man eine weite Aussicht. Von den beiden Flügeln des alten Schlosses ist der eine, der noch 1576 als das „neue Haus" bezeichnet wird, zuletzt erbaut; der andere Flügel feldwärts ist in seinem älteren Theile wahrscheinlich noch ein Rest der alten Burg der Grafen von Schwerin, welche schon 1333 stand und

also das älteste weltliche Gebäude in Meklenburg ist. Nach mancherlei Schicksalen ist das alte Schloß, in welchem eine Zeit lang auch eine Damastweberei war, seit einigen Jahren theilweise der Stadt zur Benutzung für Schulzwecke überwiesen und wird auch von einigen Lehrern bewohnt; der eine Flügel, unter welchem ein Eiskeller angelegt ist, dient zum Pferdestall.

Die Stadt, die drei Jahrmärkte hält, zieht ihre Nahrung aus dem Amtssitze und aus der Umgegend, die zwar nur wenige, aber große Dörfer hat. Viele Einwohner leben hauptsächlich vom Ackerbau. Die aus dem Strelitz'schen über Parchim ($2\frac{1}{2}$ M.) und Neustadt nach Ludwigslust ($1\frac{1}{4}$ M.) führende Chaussee, so wie die Eldeschifffahrt befördern auch den Verkehr des Stadt.

Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister, zwei Rathmännern und dem Stadtsecretair, die sämmtlich die Stadt selbst wählt; den Bürgerausschuß bilden 12 Bürgervorsteher. — Die Kirche, deren Landgemeinde größer ist als die Stadtgemeinde und zu der außerdem nach das Filial Lüblow gehört, hat zwei Prediger und die Stadtschule 5 Lehrer. Auch bestehen hier zwei milde Stiftungen, von denen die eine die Bolbrügge'sche ist; sie sorgen hauptsächlich für den Unterricht armer Schulkinder.

Die Stadt besitzt sehr viele und vortreffliche Gärten und ihre Feldmark ist zu 262 Morgen Acker und zu 792 vierspännigen Fudern Heu katastrirt. Das bedeutende Areal umfaßt 1,529,133 Quadratruthen mit überaus großen Wiesenflächen und einer bedeutenden Tannenwaldung. Der Acker ist meistens Sandboden, wie denn die ganze Umgegend eine weite Sandebene bildet, die nur durch den breiten Saum üppiger Wiesen zu beiden Seiten des Flusses einige Abwechselung erhält und gegen welche Sandfläche denn die Stadt selbst einen ganz freundlichen Eindruck macht. Die Elde fließt in vielen Krümmungen und mit geringem Gefälle langsam dahin und überschwemmte sonst im Frühjahr regelmäßig große Flächen. Nordwestlich nahe bei der Stadt liegt ein zum Domanium gehöriger, ziemlich großer See, der Weiße See genannt, von runder Form und bedeutender, zum Theil

noch unergründeter Tiefe; er ist nicht sehr reich an Fischen, aber desto reicher an wilden Enten, weshalb hier vormals ein eigener sogenannter Entenfang angelegt war, der aber jetzt ganz verfallen ist. Die Sage läßt auf dem Grunde dieses Sees eine versunkene alte Stadt Glebe liegen.

Glebe oder Glewe, Chlewe hieß nämlich das Dorf, auf dessen Feldmark die Grafen von Schwerin noch vor dem Jahre 1253 eine Burg und eine Stadt gründeten, die zuerst im Gegensatz zu der alten, schon vorher existirenden Ortschaft Glewe immer die Neustadt Glewe (Sigillum novae civitatis Gleve heißt die Inschrift eines aus dem 13. Jahrhundert stammenden großen Stadtsiegels) genannt wurde, bis man später sie bloß Neustadt nannte. Die Lage der Stadt mitten in einem großen Jagdrevier, nahe am südlichen Rande der Lewitz, welche jeden Durchgang hemmte, mag die Schweriner Grafen bestimmt haben, hier am südöstlichen Ende ihres Gebiets eine Burg und Stadt zu gründen. Die Gegend um Neustadt, jetzt das Amt Neustadt, hieß damals noch das Land Brenz, bis später die Vogtei über dies Land nach Neustadt verlegt wurde. Der Name Glewe ist muthmaßlich das slavische Wort Glowa, welches so viel als Haupt bedeutet. Die Stadt führte nämlich früher den Kopf des heiligen Petrus im Wappen, der wohl, wie man das liebte, zur Verwischung des heidnischen Ursprungs des Namens in dasselbe aufgenommen ist. Das neuere Siegel zeigt freilich nicht mehr bloß den Kopf, sondern eine Mauer mit dem darüber ragenden Brustbilde des heiligen Petrus und einen Schlüssel zu beiden Seiten. — Mit der Grafschaft Schwerin kam Neustadt schon 1358 an Meklenburg und das Schloß daselbst wurde nun zuweilen von den meklenburgischen Fürsten wahrscheinlich als zur Jagdschloß benutzt und noch im 16. Jahrhundert war es zur Aufnahme fürstlicher Personen eingerichtet. Im 16. Jahrhundert ward Neustadt durch die fürstliche Fürsorge zu einer Art Fabrikstadt erhoben. Außer anderen Mühlenwerken waren hier 1520 eine Pulver- und eine Papiermühle im Gange. Eine Eisenschmelzhütte und ein Eisenhammer, welche den in der Gegend sich findenden Klump oder Raseneisenstein verarbeiteten, finden

wir auch schon vor dem Jahre 1544. Für Privatrechnung bestanden seit 1592 hier Kupfer- und Messingwerke. Der 30jährige Krieg vernichtete alle diese Anlagen und dazu suchte 1694 eine große Feuersbrunst die Stadt heim. Herzog Friedrich Wilhelm ließ zwar 1702 wieder eine Papiermühle und ein Messingwerk und in dem nahen Wabel 1703 eine große Eisenhütte errichten, aber auch diese Fabrikanlagen gingen unter der unglücklichen Regierung des Herzogs Karl Leopold bald wieder ein und mit dem furchtbaren Brande, der am 26. Juli 1728 die ganze Stadt bis auf die beiden Schlösser, das Amtshaus, die Schule, die Mühlen und ungefähr 20 kleine Häuser auf der Amtsfreiheit verzehrte, schließt sich diese Fabrikzeit im Wesentlichen völlig ab, wenn auch noch bis in das 19. Jahrhundert ein „Kupfer- und Messingwerk" in Neustadt bestand. — Am 18. und 19. September 1733 kam es in Neustadt zwischen den fremden Reichsexecutionstruppen und den Truppen des Herzogs Karl Leopold zu hitzigen Gefechten. —

Stadt Grabow.

Grabow, 1 Meile südöstlich von Ludwigslust, an der Elde und an der Hamburg-Berliner Chaussee und an der sich von Südosten nach Nordwesten dicht bei der Stadt vorbeiziehenden Hamburg-Berliner Eisenbahn, die hier eine Station und zwei Brücken — eine Drehbrücke und eine Bogenbrücke — über die Elde hat, war als Grenzort schon frühe von Wichtigkeit und gehörte später immer zu den bedeutenderen Landstädten, hat aber seit der 1831 begonnenen Schiffbarmachung der Elde in seinem Handelsverkehr gelitten. Früher nämlich war die Elde erst von Grabow an eigentlich als schiffbar zu betrachten — wenigstens war die Schifffahrt für die weiter oben belegenen Eldestädte sehr beschwerlich —, wodurch Grabow für den Kornhandel ein bedeutender Platz wurde, während seit der Schiffbarmachung der Elde auch

Parchim, Waren u. s. w. Kornhandel in größerem Umfange betreiben, der denn seit der Eisenbahnzeit auch noch von den übrigen Eisenbahnstädten betrieben und so immer mehr decentralisirt wird. Die Lage von Grabow ist aber eine zu glückliche, als daß die Stadt nicht hoffen könnte, diesen Verlust durch anderweitige Erwerbs- und Verkehrsthätigkeit noch einmal völlig auszugleichen, obgleich es dem bereits größeren Ludwigslust gegenüber hiezu der Aufbietung aller Kräfte bedürfen wird.

Grabow hat 9 größere Straßen, 8 Gassen, 369 Häuser und 3284 Einwohner, unter denen 43 Juden und ist Sitz des Domanialamts Grabow-Eldena, eines ritterschaftlichen Amts, einer Präpositur (Präpositus ist gegenwärtig der Pastor Grimm zu Groß-Laasch). Grabow liegt wie Neustadt auf zwei, von der Elde, die hier 64 Fuß über der Meeresfläche hoch ist, gebildeten Inseln. Die Hauptinsel hat 90 Ruthen Länge und 50 Ruthen Breite und auf derselben liegt auch das Domanialamt. Die Stadt ist zunächst von fruchtbaren Wiesenthälern, weiter aber von niedrigen Sandhügeln und Tannenwäldern umgeben, weshalb man auch die Stadt aus der Ferne gar nicht zu Gesicht bekommt, ja sie kaum eher gewahr wird, als bis man mitten darin ist, da auch der Kirchthurm sich nur wenig über die größeren Häuser erhebt. Nur von einigen höheren Puncten, besonders vom Finkenberge, ist sie mehr sichtbar und gewährt eine freundliche Ansicht. Vor dem großen Brande von 1725 muß sich Grabow ganz stattlich präsentirt haben, denn damals war außer den hohen Thorthürmen das Schloß mit drei und auch das Rathhaus mit einem Thurme versehen. Daneben hatte die Kirche einen hohen Thurm und außerdem vermehrte eine etwas höher liegende Kapelle das stattliche Ansehen.

Der bei weitem größte Theil der Stadt befindet sich auf der größeren Insel; auf der kleineren, welche durch einen die Mühle treibenden Arm der Elde gebildet wird, befinden sich nur 10 Häuser; von den beiden Vorstädten ist die Rehberger, die über den 7. Theil der ganzen Häuserzahl hat, verhältnißmäßig sehr groß. Da aber auch die schon erwähnte Haupt-

insel nur einen beschränkten Raum einnimmt, so haben in Folge dessen die Straßen nur eine geringe Breite und es ist auch der Marktplatz nur klein; doch ist die Stadt dabei ziemlich regelmäßig gebaut, die Straßen sind mit Ausnahme der einen Eingangsstraße gerade, auch gut gepflastert und durchschneiden sich meistens rechtwinklig. Die Stadt hat zwei Pfeilerthore, das Rehberger, welches nach Ludwigslust führt, und das Mühlenthor, welches nach dem preußischen Orte Warnow führt. Vor dem Rehberger Thor führt eine Brücke mit einem von Granitsteinen gewölbten Bogen von ziemlicher Weite über die Elde. Das sogenannte Amtsthor ist nur ein zum Amte führender Nebeneingang. Daß es hier ziemlich viele größere Häuser geben müsse, geht schon aus der ansehnlichen Summe von 1,069,850 Rthlrn. hervor, mit der dieselben in der städtischen Brandkasse versichert sind; sie sind meistens von guter, solider Bauart, wenn auch nur von Fachwerk und haben zwei, mitunter auch drei Stockwerke, doch ist das Abputzen der Außenseiten nicht allgemein im Gebrauch. Die Kirche, ein nicht unbeträchtliches Gebäude, 130 Fuß lang, im Jahr 1609 ganz neu ausgebaut, hat auch durch den Brand von 1725 bedeutend gelitten, so daß sie jetzt nichts Alterthümliches mehr aufzuweisen hat. Sie hat übrigens im Innern ein freundliches Ansehen und eine wohlklingende, 1811 erbauete Orgel; der alte Altar mit Schnitzwerk, der nach dem letzten Brande der Kirche von den Lübeckern geschenkt wurde, war durch ein neues schlechtes Oelgemälde verdeckt; neuerdings hat jedoch dies Gemälde seinen Platz an der Wand erhalten, als die Kirche überhaupt stilgemäß restaurirt wurde. Der Kirchenplatz ist mit Linden bepflanzt und wird von zwei Straßen eingeschlossen. Am Marktplatz steht das kleine, mit einem Thürmchen gezierte Rathhaus und am südöstlichen Ende der Stadt, auf der Stelle des vormaligen Schlosses, das wohlgebauete, wenn gleich nur einstöckige Amtshaus, 100 Fuß lang, mitten in Gartenanlagen, indem der Hof seitwärts abgesondert liegt; jenseits der Elde befindet sich der große und schöne Amtsgarten. Vor dem Rehberger Thor liegt das

trefflich eingerichtete frühere Buttermagazin, auf städtische Kosten massiv erbaut, 120 Fuß lang, 40 Fuß breit, dessen Böden jetzt als Kornböden benutzt werden.

Vor dem Rehberger Thore erstreckt sich am Kießer Damm eine hübsche Anlage bis zum Schützenhause und bis zur Eisenbahn. Von der zu der Fangschleuse in der Elde führenden Deichpromenade hat man eine so mannigfaltige Aussicht, wie man sie hier, in dieser Sand- und Tannenregion, nicht erwarten sollte. Auch vor dem Mühlenthor befindet sich eine freundliche Promenade und das ½ Stunde entfernte Erbpachtgehöft Kaltenhof mit seinen hübschen Anlagen bietet ein anmuthiges Ziel für den Spaziergänger.

Wir haben schon oben erwähnt, daß der Verkehr von Grabow in neuerer Zeit gelitten hat. Die 1825 eingerichteten jährlichen acht Buttermärkte sind aus Mangel an Theilnahme von Seiten des betreffenden commercirenden Publicums eingegangen, die seit 1821 hier stationirte Kavallerie ist 1837 nach Ludwigslust verlegt, der Schleichhandel nach dem Preußischen hat fast ganz aufgehört, die Berlin-Hamburger Chaussee ist verödet, die zahlreichen Mülzereien — es mögen deren einige 60 gewesen sein, denn die ganze hannover'sche Elbgegend holte hier ihr Malz — sind bis auf wenige eingegangen. Bei alledem ist der Steuerertrag verhältnißmäßig noch immer weit bedeutender wie, die Seestädte ausgenommen, bei irgend einer anderen Stadt und betrug für 1854 die Summe von 5895 Rthlrn. Die Branntweinbrennereien haben zwar an Zahl abgenommen — es gab hier früher an 30 kleine Brennereien — aber die jetzigen 19 Brennereien produciren sicher weit mehr Branntwein als jene. Die Fangschleuse bei Grabow passirten im Jahre 1854 im Ganzen 1080 Schiffe. Neben dem Kornhandel kommen in Grabow auch mancherlei Speditionsgeschäfte vor. Von dem Gewerbebetriebe erwähnen wir die große Mülzerei von Chr. Rose, die Dampfsägemühle von C. G. Rose und Sohn, die Kalkbrennerei, 2 Bierbrauereien, 2 Essigbraueréien, 1 Lichtfabrik, 1 Schiffszimmermann, 2 Lohgärber, 1 Strohhutfabrikant,

1 Mechanikus, 7 Kahnfahrer, 3 Tabacksspinner, 3 Tuch- und Friesmacher, 1 Tuchscheerer, 1 Tuchpresser. Die Korn-, Loh-, Walk- und Oelmühle ist eine zum Domanium gehörige Erbmühle; zum Domanium gehört auch der Landzoll, die Frohnerei und die Fischerei auf der Elde bis zur Schleuse, von wo ab sie bis unterhalb Güritz der Stadt gehört. Die im Privateigenthum befindliche Ziegelei liegt ½ Meile von der Stadt an der Landstraße nach Neustadt und hat 11 Einwohner. Jahrmärkte werden vier gehalten. Der Grabower District des Patriotischen Vereins hält hier Thierschauen ab. Die Feldmark der Stadt ist sehr groß und enthält 1,587,089 Quadratruthen. Der Acker ist zwar durchgehends von leichter sandiger Beschaffenheit und producirt hauptsächlich nur Roggen und Kartoffeln, desto vorzüglicher aber sind die großen Wiesenflächen und Holzreviere. Außer beträchtlichen Tannenhölzungen besitzt die Stadt noch den etwa 1 Meile westlich von derselben belegenen, mit herrlichem Laubwald bestandenen Horn oder Hornwald, der zwar völlig der Stadt gehörte, auf dem jedoch das angrenzende Domanium zugleich mit der Stadt die Weidegerechtigkeit besaß. Vor etwa 20 Jahren wurde durch eine Vereinbarung mit der großherzoglichen Kammer die Weidegerechtigkeit des Domaniums dadurch abgelöst, daß an die Kammer $^3/_7$ des ganzen Areals rein abgetreten wurde. Die Stadt, der eine hinlängliche Weidefläche nebst einer $0,^{08}$ Quadratmeile enthaltenden Waldfläche im Hornwalde verblieben ist, hat jetzt ihren Antheil zweckmäßiger regulirt und sich durch Zuschläge und Besamungen hier für ewige Zeiten einen hinlänglichen Holzvorrath gesichert. Die Stadt zahlt vom Horn keine Steuern, so lange derselbe bloß als Waldung benutzt wird; die Eigenschaft des Horns, ob es zu Stadtrecht liege, also zur eigentlichen Stadtfeldmark gehöre, ist bestritten. — Die Stadtfeldmark an sich enthält 354 Morgen Acker und 597 vier- und 169 zweispännige Fuder Heu. Der aus einzelnen Bürgern bestehenden Baugilde zu Grabow gehört ausschließlich die südöstlich von der Stadt gelegene Lassahner Feldmark, welche in 44 Hufen getheilt ist, von denen auch die Kirche eine und die Stadtkämmerei drei besitzt.

An das Amt Grabow muß die Baugilde jährlich um Martini eine gewisse Quantität Roggen liefern. Eine Stelle dieses in die Stadtfeldmark aufgegangenen ehemaligen Dorfes Lassahn heißt noch jetzt die „Dorfstätte."

Der Kämmerei zu Grabow gehören noch:

Fresenbrügge, Dorf an der Elde, ¼ Meile südwestlich von Grabow, hat 10 Erbzinsstellen und 6 Büdner, Schule und 167 Einwohner.

Karstädt, ½ Meile westlich von Grabow an der Landstraße von Ludwigslust nach Eldena, ein großes Dorf mit 21 Erbzinsstellen, 1 Büdnerei, Kirche großherzoglichen Patronats, Filial von Groß-Laasch, Schule und 360 Einwohnern.

Neukarstädt, früher Muddelmasch oder Muddeldorf genannt, neben dem vorigen Orte belegen, Dorf mit 39 Büdnern und 514 Einwohnern. — Es hat die Gegend der Grabower Kämmereidörfer sehr gewonnen, seitdem man angefangen hat, diese Sumpf- und Heideebene durch Abzugsgräben trocken zu legen. Dem Landesherrn steht in den Grabow'schen Kämmereidörfern und auch in dem städtischen Antheil am Horn, welche zusammen von 3974 Scheffeln steuern, so wie auch auf der Stadtfeldmark die Jagd zu.

Grabow führte früher den heiligen Georg in seinem Wappen, aber in dem jetzigen Stadtsiegel nur den halben Mond und drei Sterne. Bei der Besetzung des Magistratscollegiums concurrirt der Landesherr nicht, indem dasselbe, welches aus einem (früher zwei) Bürgermeister und drei Rathmännern (die Stelle des vierten ist jetzt unbesetzt) besteht, sich selbst ergänzt, auch den Stadtrechnungsführer, so wie die übrigen Subalternen bestellt. Die Bürgerrepräsentation besteht aus 8 Ausschußbürgern und einem von ihnen gewählten Stadtsprecher, die sämmtlich ihr Amt auf Lebenszeit bekleiden. Zu Ausschußbürgern präsentirt der Bürgerausschuß dem Rath zwei Personen zur Auswahl. Von den vier Viertelsleuten geht jährlich einer ab. In wichtigen Sachen hat der Bürgerausschuß mit der gemeinen Bürgerschaft in den Vierteln Rücksprache zu halten. Das Stadt-

richteramt ist nicht mit dem Bürgermeisteramt verbunden, sondern es ist hier ein besonderer großherzoglicher Stadtrichter. Auf der ganzen Stadtfeldmark hat der Magistrat mit dem Stadtgerichte concurrente Jurisdiction. — Bei der Kirche, deren Patronat landesherrlich ist, fungiren 2 Prediger, deren Stellen durch Solitairpräsentation besetzt werden. Die Stadtschule hat 7 Lehrer und 1 Lehrerin; auch besteht hier eine Sonntagsschule. An gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten bestehen hier die 1830 gestiftete Sparkasse, die am 1. October 1853 die Summe von 365,415 Rthlrn. an Einlagen und einen Reservefonds von 18,804 Rthlrn. hatte, aber nur noch aus Stadt und Amt Grabow, also auch nicht aus Ludwigslust, Einlagen entgegennehmen darf; ferner zwei Todtenzünfte, die 1846 landesherrlich bestätigte Friedrich Rohr'sche Stiftung für hülfsbedürftige Einwohner und für die Stadtschule, die Ludwig Taschenbrecher'sche milde Stiftung von 1853, die Bolbrügge'sche Stiftung von 1855 für Wittwen und Waisen, das Besendahl'sche und das Martienssen'sche Legat, beide für Bürgerwittwen. — Der Königsschuß ist hier mehr als irgend wo anders noch als wahres Volksfest anzusehen. Die Schützengesellschaft besteht aus der eigentlichen Schützenzunft, von der ein Theil als Jägercorps uniformirt ist, und zweitens aus der sogenannten Bürgergarde, welche letztere sich bildete, als der Landesherr nach der französischen Occupation 1807 von Altona wiederkehrte; die Mitglieder tragen zur Erinnerung hieran einen kleinen goldenen Stern mit dem Datum des Stiftungstages (31. Juli 1807).

Die Ableitung des slavischen Ortsnamens Grabow ist zweifelhaft; vielleicht ist der Name von grab, die Hagebuche, abzuleiten und würde also so viel heißen als Hagebuchenort. An die vorgeschichtliche Zeit erinnern zahlreiche Kegel- oder Germanengräber nördlich und südlich von der Stadt, so wie die Spuren eines Wendenkirchhofs. Die früheren Schicksale der Stadt sind sehr wechselvoll, da es als Grenzort ein fortwährender Zankapfel war. Die Gans von Putlitz waren die ersten, durch welche Grabow (in alten Urkunden Grabau, lateinisch Grabovia) in der Geschichte

bekannt wird; sie besaßen hier, vielleicht schon ums Jahr 1050, eine Burg. Späterhin wurde ihnen dieselbe von den Schweriner Grafen entrissen, jedoch 1207 durch Vermittelung des Königs Waldemar von Dänemark wieder zurückgegeben. Dann erscheint Grabow, das schon vor 1225 mit Stadtrecht bewidmet wurde, als brandenburgisches Lehn der Grafen von Danneberg, aber schon vor dem Aussterben der Grafen von Danneberg (1306) sehen wir es wieder im unmittelbaren Besitz der brandenburgischen Markgrafen, bis es 1321 von dem Fürsten Heinrich von Meklenburg nach dem Aussterben der alten brandenburgischen Markgrafen in Besitz genommen wurde. Fürst Heinrich von Meklenburg überließ aber Stadt und Land Grabow als Pfand an Wipert von Lützow und die von Lützow blieben bis 1494 im Besitz dieses Pfandes, wo es Herzog Magnus durch Abtretung von Schloß und Vogtei Eikhof an der Warnow wieder einlöste.

Die Stadt erhielt schon früh ihren ansehnlichen Grundbesitz; von den Grafen von Danneberg kaufte sie 1259 das Dorf Karstädt und 1293 schenkten die Grafen der Stadt und der Kirche gemeinschaftlich das Dorf Fresenbrügge. Um diese Zeit wurde auch die Lassahn'sche Feldmark für die Stadt erworben und 1450 schenkte Herzog Heinrich derselben den Horn. Grabow hob sich besonders durch seine Lage an der Elde und wird schon immer als sehr nahrhaft geschildert. Im Jahr 1513 wird ein Eisenwerk zu Grabow zur Gewinnung von Eisen aus dem Raseneisenstein oder Klump erwähnt. Von 1603 bis 1626 und von 1658 bis 1665 war Grabow fürstlicher Wittwensitz, indem zuerst die Herzogin Anna hier residirte, die das alte Schloß unter Benutzung der Steine von der Burg Gorlosen, so wie auch die Kirche umbauen ließ; von 1658 bis 1665 residirte darauf die Herzogin Maria Catharina allhier. Von 1669 bis 1725 war Grabow Sitz einer jüngeren fürstlichen Linie, indem 1669 Prinz Friedrich, ein Sohn des Herzogs Adolf Friedrich, bis zu seinem Tode 1688 hier residirte und darauf noch seine Wittwe bis zu ihrem 1722 erfolgenden Tode; auch der Herzog Christian Ludwig bewohnte als Prinz das Schloß zu Grabow, bis

dasselbe am 3. Juni 1725 mit der ganzen Stadt ein Raub der Flammen wurde. Das Andenken an diese Feuersbrunst, bei der nur die Kirche, einige wenige Häuser und die Mühle stehen blieben, wird noch alljährlich bei dem Gottesdienst am ersten Sonntage nach Trinitatis erneuert. In der Folge trug die Erbauung von Ludwigslust ungemein viel zum Aufblühen der Stadt bei.

Im 30jährigen Kriege, 1638, fiel in der Nähe von Grabow zwischen den Schweden und den Kaiserlichen eine Schlacht vor, bei der die letzteren 3000 Mann einbüßten.

Stadt Dömitz.

Dömitz, an der südwestlichen Spitze von Meklenburg, an dem Vereinigungspuncte der neuen Elde mit der Elbe belegen, führt zwar den Namen einer Festung, kann jedoch als solche bis zu ihrer bereits in Angriff genommenen Wiederherstellung im eigentlichen Sinne und nach den Anforderungen der jetzigen Befestigungskunst einstweilen nicht gelten. Die Lage an der Elbe auf einer $^3/_8$ Meilen langen und bis 200 Ruthen breiten Insel, in durchaus ebener und in ziemlicher Ausdehnung ganz unter Wasser zu setzender Umgegend, ist übrigens sehr vortheilhaft, so daß die wiederhergestellte Festung einem nicht mit besonderem Belagerungsmaterial versehenen Feinde würde erfolgreich Widerstand leisten können. An der successiven Wiederherstellung der Werke wird daher denn auch jetzt schon seit einigen Jahren gearbeitet. Seit Schill im Jahre 1809 mit seinem Corps die Festung überrumpelte, war sie überall nicht mehr armirt.

Die Citadelle liegt abgesondert von der Stadt, aber nebst derselben an dem die gedachte Insel bildenden Elbarm, die kleine Elbe genannt, und etwa 100 Ruthen von dem hier 2800 Fuß breiten Hauptstrom. Die Citadelle bildet ein

Fünfeck — dessen Durchmesser bis 36 Ruthen beträgt —, ohne weitere Außenwerke, ist in italienischer Manier mit fünf kasemattirten Bastionen erbaut und im Jahre 1565 unter dem Herzog Johann Albrecht vollendet. Der Wall ist hoch und der ziemlich breite Graben, obgleich verwachsen, doch nur bei großer Trockenheit an einigen Stellen zu passiren. Zwei Bastionen, der Held und der Drache genannt, bestreichen die Elbe völlig; von der Drachenbastion ist zur Zeit des Herzogs Karl Leopold die Bekleidungsmauer heruntergehauen. Die Stadt wird durch die Kastelbastion, jetzt Cavalier genannt, bestrichen und zwei Bastionen, der Burg und der Greif, vertheidigen die Landseite, erstere besonders den Eingang zur Stadt, in welche man durch eine hölzerne Brücke gelangt; dem Greif gegenüber vereinigt sich die neue Elde mit der Elbe und hier befindet sich die Steinschleuse, vermittelst welcher Stadt und Festung unter Wasser gesetzt werden können. Eine verfallene Tenaille erstreckt sich nach dem Rothen Hause zu. In der Festung befindet sich dem Commandantenhause gegenüber die Pflegeanstalt für unheilbare Irren, rechts vom Commandantenhause das Staatsgefängniß und die Wohnung des Platzmajors, früher als Stockhaus benutzt, links die Wache und über derselben die Festungskirche; außerdem befinden sich in der Festung noch einige Nebengebäude und der innere Hof hat ringsum eine Baumallee. Das Commandantenhaus ist 100 Fuß lang, 50 Fuß tief, drei Stockwerke hoch und mit einem Thurme versehen, von welchem sich eine weite und schöne Aussicht eröffnet. Die Irrenanstalt — das frühere Zuchthaus — hat ebenfalls drei Stockwerke, ist 140 Fuß lang und 50 Fuß breit und hat überdies noch ein durch einen Seitenflügel verbundenes Hintergebäude von gleicher Länge. Die Dömitzer Zucht- und Stockhausgefangenen wurden im Jahr 1843 nach Dreibergen versetzt.

Die Stadt selbst bildet ein nicht ganz regelmäßiges Viereck, welches in gerader Richtung 71 Ruthen lang und 54 Ruthen breit ist, und auf der östlichen und südlichen Seite von einem mit einer Bastion versehenen Erdwalle umgeben, während die westliche Seite durch die Citadelle und

die nördliche durch die kleine Elbe geschützt wird, über die hier eine hölzerne Brücke führt, die mit ihrem Thor, dem Landthor, den einzigen Zugang zur Stadt bildet. Dömitz hat 9 Straßen und Gassen, 211 Häuser, assecurirt zu 436,725 Rthlrn. und 2190 Einwohner mit Einschluß der Festungsgemeinde von 105 Seelen und der 40 Seelen starken Judengemeinde, ist Sitz eines Elbzoll- und Domanialamts und des 1842 für die neuen Eldendeiche zwischen Findenwirunshier und Dömitz eingesetzten Deichamts. Das Garnisonscommando beträgt nur noch 20 Mann. Die Zahl der Kranken der Irrenanstalt belief sich im November 1854 auf 40 Männer und 38 Weiber.

Die Straßen sind gerade, auch meist ziemlich breit; die sogenannte Große Straße führt auf den kleinen Marktplatz, an welchen der Paradeplatz stößt; von hier geht der Weg rechts zur Festung und links zu der breitesten und schönsten Straße in Dömitz, der Elbstraße, ab. Das Rathhaus, 64 Fuß lang und wie ein gewöhnliches Privathaus gebaut, steht frei auf dem Markte, am Paradeplatz das größere Amtshaus mit einem Garten zur Seite und am östlichen Ende der Stadt, den Rücken der Bastion zugekehrt, die frühere Kaserne, jetzt Militairbaracke, die von einem Theil der Mannschaft des Garnisonscommando's bewohnt wird. Dicht am Thore, an der Großen Straße, jedoch auf einem besonderen Platz, liegt die unansehnliche Kirche, die 90 Fuß lang und 50 Fuß breit, mithin im Verhältniß zu der zahlreichen Gemeinde nur sehr klein ist und deren Umbau projectirt wird. Nach dem letzten Brande (1809) hat Dömitz übrigens ein ziemlich freundliches Ansehen erhalten und ist namentlich in den letzten Jahren durch manche Neubauten, z. B. durch zwei massive Predigerhäuser und durch ein neues Steinpflaster, verschönert. Eine Vorstadt erstreckt sich links vom Eingange zwischen dem Elbdeich und der neuen Elde bis zur Steinschleuse, bei welcher letzteren das Gastgehöft Rothe Haus liegt, von wo der Weg zur Fähre abgeht, die westlich von der Stadt über die Elbe führt.

Die anscheinend so günstige Lage der Stadt an der Elbe und an der Einmündung der schiffbaren Elde in dieselbe hat doch keinen entsprechenden Handel und Verkehr hier hervorzurufen vermocht. Es wird zwar etwas Holz- und Kornhandel betrieben, doch ist derselbe nicht von sonderlicher Bedeutung, wogegen die Schifffahrt nicht ganz unbeträchtlich ist und von 16 Schiffern betrieben wird, wie sich denn auch hier zwei Schiffszimmerleute befinden. In dem fernsten, ärmlichsten Winkel des Landes gelegen, bedarf Dömitz besonders einer Chausseeverbindung nach Ludwigslust oder Grabow und nach Lübtheen. Das Personal der Civil- und Militairbehörden, der Amtssitz und die zahlreichen hier passirenden Schiffe bilden jetzt die Hauptnahrungsquellen. Der hier für die niederwärts gehenden Schiffe erhobene Elbzoll trägt jährlich etwa 40 bis 50,000 Rthlr. ein. Auch werden hier der Eldezoll und die Schleusengelder erhoben. — Ackerbau und Viehzucht, eine Hauptbeschäftigung der Einwohner und auch früher, begünstigt durch treffliche Wiesen und Weiden, nicht ohne Vortheil betrieben, hat seit den Eindeichungen durch die jährlichen Ueberschwemmungen der Elbe — im Frühjahr und Sommer — ungemein gelitten. Es fehlt eine zweckmäßige Binnenlandsentwässerung. Die Deiche halten zwar das Hochwasser von dem eingedeichten Lande ab, aber sie stören auch die Entwässerung, sobald der Strom so hoch anschwillt, daß die in den Deichen befindlichen Entwässerungsstiele sich schließen. Der Acker von Dömitz ist theilweise guter Marschboden mit sandigem Untergrund. Die städtische Feldmark steuert von 258½ Morgen Acker und von 695½ vierspännigen Fudern Heu und hat ansehnliche Tannenhölzungen. Die der Stadt gehörige Ziegelei ist gelegt und das Gehöft verpachtet. Beim Mangel einer eigenen Mühle müssen die Einwohner ihr Korn auf der ½ Meile entfernten Domanialmühle Findenwirunshier mahlen lassen. Die Jagd steht dem Landesherrn zu. Es werden vier Jahrmärkte gehalten und der Steuerertrag betrug im Jahr 1854 2624 Rthlr. Bei Dömitz war in älterer Zeit ein herzogliches Gestüt.

Der Magistrat besteht aus einem Bürgermeister, 2 Rathmännern und dem Stadtsecretair. Der Bürgermeister wird vom Landesherrn ernannt, die Rathmänner von der Stadt erwählt. Der Bürgerausschuß besteht aus 12 Bürgerrepräsentanten. Die Stadt war früher mit dem Lübschen Rechte bewidmet, welches jedoch später so weit abgeschafft wurde, daß nur die eheliche Gütergemeinschaft desselben bei Bestand blieb. Das Siegel der Stadt zeigt ein Herz zwischen Thürmen über einem Thor. — Die Stadtkirche ist großherzoglichen Patronats und wird durch Solitairpräsentation besetzt; sie hat zwei Prediger, von denen der erste zugleich Prediger der Festungsgemeinde ist und alle 14 Tage in der Festungskirche Gottesdienst hält. Die nach Dömitz eingepfarrte Landgemeinde beträgt über 2700 Seelen und ist also größer als die Stadtgemeinde. — Die Bürgerschule, deren Schulzimmer sich in zwei weit von einander gelegenen Schulhäusern befinden, hat 5 Lehrer.

Dömitz, zuerst Dumelitz, Dömelitz, später Dömenitz genannt, war, nach seinem wendischen Namen zu urtheilen, schon früh als Dorf oder Burg vorhanden, während es als Stadt zuerst 1259 genannt wird. Die Stadt gehörte mit dem Lande Weningen (die spätere Vogtei oder Amt Dömitz) den Grafen von Danneberg, die einen großen Theil des südwestlichen Meklenburg inne hatten. Graf Heinrich von Danneberg hatte 1182 nach dem Sturze Heinrichs des Löwen diese Länder vom Herzoge Bernhard von Sachsen zu Lehn erhalten, aber es dauerte lange, bis wendische Sprache und Sitte sich in dieser Heidegegend, namentlich der Länder Jabel und Weningen, ganz verloren. Eine Linie der Grafen Danneberg residirte seit der Stiftung des Klosters Eldena in der Regel in Dömitz, wo sich ein festes Schloß befand und die Mitglieder dieser Linie nannten sich auch Grafen von Dömitz und erhoben schon damals hier einen Elbzoll. Nach dem Aussterben der Grafen von Danneberg im Jahr 1307 nahm der Herzog Rudolf von Sachsen sogleich als Oberlehnsherr Stadt und Land Dömitz in Besitz, worauf es in den Pfandbesitz von Brandenburg kam, von dem es 1337 weiter an die Grafen

von Schwerin verpfändet, bald darauf wieder von den Herzogen von Sachsen eingelöst, darauf 1372 aber an den Herzog Albrecht von Meklenburg für die den sächsischen Herzogen in dem lüneburgischen Erbfolgekriege gegen Braunschweig geleistete Kriegshülfe zum vollen Eigenthum überlassen wurde, worauf Dömitz zunächst an den Knappen Henning von Halberstadt und bald darauf an die von Bülow verpfändet und noch im Jahr 1530 dem Kanzler Caspar von Schönreich auf Lebenszeit eingeräumt war. Die Gegend von Dömitz, die früher nur durch Fehden und Räubereien berüchtigt war, so daß Herzog Albrecht von Meklenburg sich im Verein mit den Lübeckern genöthigt sah, 1353 und 1354 die festen Schlösser dieser Raubritter zu brechen, wurde endlich durch Herzog Johann Albrecht I. ehrenvoller bekannt, indem derselbe 1568 bis 1576 durch einen geraden Canal (die neue Elde) von Eldena bis Dömitz die Elde zwang, hier in die Elbe zu münden, während dieselbe bisher von Eldena an nur ins Brandenburgische floß und auch als „alte Elde" noch fließt. Herzog Johann Albrecht I. ließ auch von 1560—1570 durch den italienischen Baumeister Franz von Bornau aus Brescia und durch Maurer aus Trient die mittelalterliche Burg zu Dömitz zu einer Festung im neueren Sinne umschaffen. Im dreißigjährigen Kriege ließ Herzog Adolf Friedrich I. die Festung verstärken, die denn auch in den Wechselfällen dieses Krieges vielfach eine Rolle spielte und zuletzt von 1642 bis 1650 von den Schweden behauptet wurde. Wallenstein hatte im September 1627 sein erstes Hauptquartier in Meklenburg zu Dömitz. Am 22. October 1635 besiegte in der Nähe von Dömitz der schwedische General Banner die Sachsen. Im siebenjährigen Kriege wurde Dömitz 1760 von den Preußen blockirt und den 15. Mai 1809 wurde es von dem Schillschen Corps, welches hier eine Besatzung von 400 Mann zurückließ, überrumpelt, worauf es die französisch-holländischen Truppen nach einer Beschießung, wobei 44 Gebäude sammt dem Rathhause in Feuer aufgingen, eroberten. Sonstige große Brandschäden erlitt die Stadt 1590 und 1664 und in der neuesten Zeit mehrmals Scheunenbrände.

Von 1719 bis 1747 hatte die Regierung des Herzogs Karl Leopold hier ihren Sitz und der Herzog selbst verweilte hier bis 1721, wo er nach der Hinrichtung seines Ministers von Wolfradt von Dömitz nach Danzig ging. Von 1722 bis 1733 war auch unter Karl Leopold die Güstrow'sche Justizcanzlei hieher verlegt. Das 1755 zu Dömitz angelegte Zucht- und Werkhaus wurde 1843 aufgehoben und das Gebäude später der Pflegeanstalt für unheilbare Irren überwiesen. — In den Jahren 1755 bis 1770 war ½ Meile von Dömitz an der Elde ein Eisenwerk, welches den sich im südwestlichen Meklenburg vielfach findenden Raseneisenstein verarbeitete.

Stadt Hagenow.

Hagenow liegt an der Grenze des meklenburgischen Hügellandes und der sich von hier aus südlich hin ausbreitenden Heideebene — die freilich, namentlich nach Schwerin zu, schon viel weiter nördlich beginnt —, etwa ½ Meile nördlich von der zum Domanium gehörigen Hagenower Heide, in holzreicher Ebene, zu beiden Seiten des Schmaarflüßchens, 3¾ M. südwestlich von Schwerin, 3 Meilen nordwestlich von Ludwigslust und 1¾ Meile südöstlich von Wittenburg.

Die Stadt hat 321 Häuser, die zu 577,850 Rthlrn. versichert sind, 3448 Einwohner, unter denen 71 Juden und ist Sitz der combinirten Domanialämter Hagenow, Toddin und Bakendorf, eines Landbaumeisters und einer Präpositur.

Hagenow erstreckt sich in ansehnlicher Länge und besteht eigentlich nur aus einer sehr breiten und ganz freundlichen Hauptstraße, von der jedoch eine Nebenstraße im rechten Winkel abgeht, die dann wiederum eine neue, freilich erst zum Theil bebaute Straße mit der alten parallel entsendet. Nach den beiden Thoren am Ende der Hauptstraße, welche aber nur aus Schlagbäumen bestehen, zerfällt der Ort in das Mühlen-

und in das Kiez-Ende. Jenseits der Schlagbäume befinden sich zu beiden Seiten beträchtliche Vorstädte, namentlich vor dem Mühlenende nach der Eisenbahn zu. Der Marktplatz liegt auf dem Kiezende und ist nur klein; der sogenannte alte Markt ist aber nichts als eine kleine Straße, die von der Hauptstraße nach der Kirche führt. Das Rathhaus ist ein angekauftes altes Bürgerhaus, das nur beschränkten Raum bietet. Das frühere Rathhaus lag nicht weit von der Kirche, in einer Art von Sackgasse, auf der Stelle der alten Burg Hagenow und war zuerst ein Forsthof, der aber später vom Landesherrn der Stadt zum Rathhause abgetreten wurde. Im Jahr 1840 wurde jedoch dies alte Rathhaus zu Lehrerwohnungen eingerichtet und ein Schulhaus daneben erbaut. — Die Kirche, deren Schiff ein sehr altes Bauwerk, ist für die Gemeinde viel zu klein, auch nichts weniger als durch gute innere Einrichtung ausgezeichnet; der 128 Fuß hohe Thurm hat ein spitzes Schindeldach und einen Blitzableiter. Der Kirchenplatz ist geebnet und mit Bäumen bepflanzt. — Vor dem Kiezende liegen die Amtsgebäude, sowohl die Wohnung des ersten Beamten, als auch das vor einigen Jahren für die Amtsverwaltung erst neu gebaute Amtshaus. Das Schützenhaus liegt im sogenannten Hagen neben der Stadt und ist mit hübschen Anlagen umgeben. Den Kirchhof an der Schweriner Landstraße zieren Pappelalleen.

Die Umgebungen von Hagenow sind nach Norden und Nordwesten durch viele kleine Gehölze ganz freundlich; es fehlt nur ein Wasserspiegel. Nach Süden und Südosten zu ist die Gegend allerdings einförmig, doch hat der große $^3/_8$ Meile von Hagenow auf Stadtgebiet liegende Bahnhof der Hamburg-Berliner und der meklenburgischen Eisenbahn mit dem schönen großen Empfangsgebäude auch diese Gegend sehr gehoben. Die von der Stadt ausgehenden drei Chausseen (nach Wittenburg, nach Pritzier zur Hamburg-Berliner Chaussee und nach dem Bahnhofe) sind mit Alleen besetzt. Zu erwähnen ist noch das $^1/_4$ Stunde von der Stadt gelegene hainartige Gehölz, die Bekow genannt, so wie die hübsche Aussicht vom Hellberge.

Es blühet in der Stadt ein ziemlich lebhafter Verkehr und die günstige Lage an dem Vereinigungspuncte der meklenburgischen mit der Hamburg-Berliner Eisenbahn hat auch einen nicht unbedeutenden Kornhandel hier ins Leben gerufen, für den beim Bahnhof mehrere Speicher gebaut werden. Auch der Amtssitz trägt zur Vermehrung der städtischen Nahrung nicht wenig bei. Das Schuhmachergewerk ist in Hagenow am stärksten vertreten, indem dieser Ort 156 Schuster hat, während das ebenfalls sehr schusterreiche Kröpelin deren nur 90 zählt. Auch eine Buchhandlung befindet sich in Hagenow. — Die Ackerwirthschaft ist beträchtlich,; die städtische Feldmark steuert von 787 Morgen Acker und von 502 vierspännigen und 112 zweispännigen Fudern Heu. Der Boden ist im Hügellande, gegen Norden und Westen, nach Toddin und Scharbow zu, recht gut; nach Süden und Südosten zu aber Moorboden und Sand, auf welchem aber, weil der Untergrund naß ist — bei 4 Fuß Tiefe wird hier stets Wasser gefunden —, doch guter Roggen wächst und zwar je besser, je wärmer der Sommer.

Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister, zwei Rathmännern und dem Stadtsecretair, die sämmtlich von der Landesherrschaft ernannt werden. Die Jurisdiction wird durch einen besonderen großherzoglichen Stadtrichter verwaltet; noch bis 1754 hatte das großherzogliche Amtsgericht die Jurisdiction zu verwalten. Die Lübsche eheliche Gütergemeinschaft gilt in Hagenow, vielleicht aber erst seit der Stadtordnung von 1756. Das Stadtsiegel zeigt ein Heiligenbild. Der Bürgerausschuß besteht aus 12 Bürgervorstehern. — Die Kirche hat nur einen Prediger, daneben aber einen Hülfsprediger. Die Kapelle zu Toddin bildet ein Filial von Hagenow, wogegen die Kirche zu Bakendorf seit 1844 als Filial von Hagenow an Gammelin abgegeben ist. Die außerdem zu Hagenow gehörige Landgemeinde zählt über 2300 Seelen. — Die Schule ist mit 5 Lehrern besetzt. — Das große im Jahr 1849 erbauete städtische Armenhaus an der Chaussee nach dem Bahnhofe finden Viele unzweckmäßig eingerichtet.

Hagenow kam mit der Grafschaft Schwerin, in deren Umfange es belegen, 1359 an Meklenburg. Bei der alten Burg Hagenow, die allem Anscheine nach eine Hauptburg der Gegend gewesen ist, lag ein Dorf Hagenow, welches 1370 zuerst als Stadt erwähnt wird. Im Jahr 1538 brannte die Stadt gänzlich nieder, so daß von den 70 Häusern, aus denen sie damals bestand, nur 4 übrig blieben. — Seit 1841 sind bei Hagenow mehrere römische Alterthümer gefunden. — Eine angebliche Hagenower Heilquelle hatte sich schon 1761 einen Ruf erworben, verlor denselben aber wieder, bis sie 1818 von Neuem allerlei Wunderkuren bewirkte, aber auch diesmal ihren Ruf bald wieder einbüßte.

Stadt Wittenburg.

Wittenburg, ziemlich hoch, 107 Fuß über der Meeresfläche, an der Chaussee von Hagenow ($1\frac{5}{8}$ Meile) nach Zarrentin ($1\frac{1}{2}$ Meile) und an der von Brahlstorf an der Berlin-Hamburger Eisenbahn (3 Meilen) nach Bleese ($2\frac{1}{4}$ Meilen), wo sich diese Chaussee in die nach Schwerin einer- und Lübeck andererseits theilt, in schmuckloser Ebene, an einem in die Schaale fließenden Bache, zum Theil von Wiesen und Bruch umgeben, hat 2 Thore, das Mühlen- und Steinthor, und zwei Nebeneingänge, beim Amte und beim Neuen Thor, 8 Straßen und einige Gassen und Verbindungsgänge, 343 Häuser, in der städtischen Brandkasse versichert zu 587,000 Rthlrn. und 3100 Einwohner, unter denen 43 Juden. Wittenburg ist Sitz der combinirten Domanialämter Wittenburg, Walsmühlen und Zarrentin, eines vereinten ritterschaftlichen Patrimonialgerichts und einer Präpositur.

Die Stadt hat beinahe die Form eines Dreiecks, dessen Umfang ganz ansehnlich, aber noch nicht allenthalben gehörig bebaut ist, namentlich auf der südlichen Seite. Die Haupt-

straße erstreckt sich zwischen beiden Thoren in gekrümmter Richtung, ist von ungleicher, aber im Ganzen von hinlänglicher Breite, hat viele neue Häuser und ein ziemlich gefälliges Ansehen, was auch von dem ein Dreieck bildenden Marktplatze gilt. Das neben der Kirche, zwischen dem Marktplatz und der Hauptstraße belegene, im Jahr 1852 neu erbauete Rathhaus gereicht durch seine Größe und durch seine Bauart der Stadt zur besonderen Zierde. Die Kirche ist in den Jahren 1847 und 1848 restaurirt und mit einer guten Orgel versehen. An Alterthümern besitzt die Kirche ein Taufbecken (Fünte) aus Bronze und früher einen Helm, der am Visir Spuren der Vergoldung trägt und nach der Sage der Helm des am Langstein'schen Wege, ungefähr in der Mitte zwischen Wittenburg und Waschow erschlagenen Grafen Heinrich (von Ratzeburg?) gewesen sein soll. Der Langstein'sche Weg, ein Feldweg, heißt so nach dem Langen Stein, der an der gedachten Stelle aufgerichtet ist und nach dessen Inschrift ein Graf Heinrich hier seinen Geist aufgegeben hat. Der Stein deutet durch sein ganzes Aeußere auf eine sehr ferne Zeit. Der oben erwähnte Helm befindet sich jetzt in der großherzoglichen Alterthümersammlung in Schwerin.

Am nordwestlichen Ende der Stadt, am Bache, an der Stelle der früheren Burg, liegt der geräumige Amtshof mit seinen Gebäuden. Das eigentliche Amtshaus, in welchem sich zugleich die Wohnung des ersten Beamten befindet, ist im Jahre 1848 neu erbaut und von gefälligem Ansehen. Die alten Stadtmauern sind in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts niedergerissen, doch existiren von den ehemaligen Wällen und Gräben noch einige Spuren.

Verschiedene Alleen und Baumpflanzungen befördern die Annehmlichkeit der nächsten Umgegend. Der ¼ Meile von der Stadt entfernte Buchwald, der Wallbusch genannt, giebt einen Belustigungsort ab; auch besuchen die Wittenburger häufig das an der Brahlstorfer Chaussee belegene schöne Rittergut Lehsen, wo früher im Sommer sogenannte Gartenfeste gehalten wurden und wo sich gegenwärtig eine ziemlich besuchte Wasserheilanstalt befindet.

Die Stadt, deren Chausseeverbingungen nichts zu wünschen übrig lassen und die einen regen Gewerbsfleiß zeigt, erfreut sich eines ziemlich lebhaften Verkehrs. Die Umgegend ist meistens fruchtbar und wohlbevölkert und auch der eigene Ackerbau der Stadt — es giebt hier 30 Bauleute oder Ackerbürger — ist beträchtlich. Von den Gewerbetreibenden nennen wir hier nur 2 Apotheker, 5 Branntweinbrenner und Brauer, 1 Cichorienfabrik, 2 Cigarrenmacher, 2 Gärtner, 24 Productenhändler, 1 Pumpenmacher, 1 Seifensieder u. s. w. Die Stadt hält 4 Jahrmärkte und ihr letztjähriger Steuerertrag belief sich auf 3975 Rthlr. Seit 1836 besteht hier eine Sparkasse.

Zum Domanium gehört die hiesige Erbmühle und der Landzoll. Die Jagd steht der Stadt zu, die auch den Amtsbauhof zu Erbpachtrecht besitzt. Das Areal der wiesenreichen und meist fruchtbaren Stadtfeldmark beträgt 993,582 Quadratruthen und dieselbe steuert von 708 Morgen Acker und von 142 vier- und 276 zweispännigen Fudern Heu. Das Kämmereigut Klein-Wolde, ein Pachthof unfern der Wittenburg-Hagenower Chaussee, steuert von 493 Scheffeln und hat 102,695 Quadratruthen und 42 Einwohner.

Das alte große Siegel der Stadt hatte einen Thurm über einem Thore und zwei Seitenthürme, auf deren jedem ein einwärts gekehrter Lindwurm sitzt, das spätere in der hinteren Hälfte des gespaltenen Siegelfeldes ein Stadtzeichen und vorn einen an die Theilungslinie hinaufkriechenden Lindwurm aus dem gräflich Schwerin'schen Wappen. — In der Stadt gilt das Lübsche Recht. Die Jurisdiction ist großherzoglich und der Bürgermeister zugleich großherzoglicher Stadtrichter. Die Mitglieder des Magistrats, der aus einem Bürgermeister, zwei Rathmännern und dem Stadtsecretair besteht, werden von der Stadt selbst gewählt. Die Stadt hat auch einen Camerarius und einen Stadtwäger. Der Bürgerausschuß besteht aus zwei Stadtsprechern und 10 Ausschußbürgern. — Die Kirche, deren Patronat großherzoglich ist, hat zwei Prediger, die durch freie Wahl unter den drei vom Patron präsentirten Candidaten gewählt werden. Die Schule

hat 6 Lehrer. Zwei Todtenzünfte. Außer dem Königsschuß ist noch das in der Regel alle 7 Jahre Statt findende Scheidegehen als ein Volksfest zu bemerken. Sämmtliche Bürger umziehen dann bewaffnet die Grenzen des städtischen Gebiets. Diese Procession, die mehrfachen Grenzstreitigkeiten mit den Feldnachbarn ihre Entstehung zu danken haben soll, dauert zwei Tage. — Das Hospital zum Heiligen Geist, eine alte milde Stiftung, hat 1850 eine etwas veränderte Einrichtung erhalten.

Das Land Wittenburg gehörte bis 1223 zur Grafschaft Ratzeburg und nach Auflösung derselben zur Grafschaft Schwerin, bis es 1274 Sitz einer eigenen Wittenburgischen Linie der Grafen von Schwerin wurde, die 1347 ausstarb, worauf 1358 die ganze Grafschaft an das meklenburgische Fürstenhaus kam. Wittenburg, welches schon lange als ein neben der gräflichen Burg belegener Flecken bestanden hatte, erhielt die Stadtgerechtigkeit jedenfalls vor 1294. Im Jahr 1335 fungirten an der hiesigen Kirche 10 Vicarien; eine Kalandsbrüderschaft bestand bereits vor 1320. Im dreißigjährigen Kriege wurde die Stadt 1626 von den Dänen und bald darauf von den Kaiserlichen eingenommen. In den letzten französischen Kriegen hat sie viele und starke Truppendurchmärsche gehabt. Herzog Heinrich schenkte der Stadt 1447 die Güter Porcelin und Wohld, von denen das erste wohl zu Bürgeräckern vertheilt sein wird. Wittenburg, welches damals noch ein Schloß hatte, gehörte von 1592 bis 1634 zu den Witthumsämtern der in Lübz residirenden Herzogin Sophie, die aber auch häufig Wittenburg besuchte, namentlich nachdem sie 1614 in dem nahen Domanialgut Groß-Woldhof eine Eisenschmelzhütte und einen Eisenhammer hatte anlegen lassen, welche Werke im 30jährigen Kriege freilich wieder verfielen. — Bedeutende Feuersbrünste hat die Stadt erlitten am 22. Oct. 1657, welcher Tag noch jährlich kirchlich gefeiert wird, ferner 1679 und 1726. — Chr. Ludwig Liskow, der berühmte Satyriker, ward 1701 in Wittenburg geboren. —

b. Im nordwestlichen Theile:

Stadt Gadebusch.

Gadebusch, eine der ältesten Städte des Landes, geschichtlich in vieler Hinsicht merkwürdig und interessant, auch vormalige fürstliche Residenz, liegt an der Chaussee von Schwerin nach Lübeck und Ratzeburg in einer heiteren, anmuthigen Gegend, an einer waldbedeckten Höhe und an der Radegast, einem Flüßchen, das in der Nähe der Stadt aus mehreren Bächen und Quellen entsteht. Die Stadt hat drei Thore, das Lübsche, Stein- und Mühlenthor, welchen Namen auch die Hauptstraßen führen, 9 meistens sehr enge, zum Theil auch krumme und abschüssige Straßen, von denen sich 6 auf dem fast dreieckigen Marktplatze vereinigen und unter welchen wohl die Lübsche Straße die frequenteste ist. Die Zahl der Einwohner beträgt 2339 — worunter 41 Juden —, die der noch vielfach unansehnlichen Häuser 279, welche zu 538,200 Rthlrn. gegen Feuersgefahr versichert sind. Gadebusch ist Sitz der Domanialämter Gadebusch und Rehna, eines vereinten ritterschaftlichen Patrimonialgerichts, eines Districts des Patriotischen Vereins, eines Kreisphysikus und einer Präpositur, dessen Präpositus gegenwärtig einer der Prediger zu Rehna ist.

Der Kirchenplatz, nahe am Markt, ist jetzt nach Abtragung des erhöht gelegenen alten Kirchhofs, so wie nach dem Abbruch mehrerer Gebäude, ein freier Platz von der Größe des Marktes und wird westlich durch die Fronte des neuen großen und schönen Predigerhauses begrenzt, wie denn derselbe auch, so weit die rund um die Kirche laufende gedämmte Straße es gestattet, mit Bäumen bepflanzt ist. Die auf diesem Platz liegende Kirche, eine St. Jacobikirche, ist unstreitig eins der merkwürdigsten alten Gebäude in Meklenburg. Der hohe Chor im Osten und das Schiff sind beide durchaus verschieden. Der älteste Theil der Kirche ist das Schiff, welches zuerst allein die Kirche der Stadt bildete. Dies Schiff zeigt den reinen Rundbogenstil durch seine an der

Südseite befindliche Pforte und seine 12 Gewölbe mit ihren zierlichen Säulenbündeln. Diese Kirche, so wie auch die Rundbogenkirche zu Vietlübbe bei Gadebusch, muß also schon im 12. Jahrhundert, in der Zeit der Einführung des Christenthums unter den Grafen von Ratzeburg, erbaut sein. Ungefähr zu Ende des 14. Jahrhunderts ward die Altarnische der alten Kirche abgebrochen und dieselbe durch einen neuen im Spitzbogenstil erbaueten Chor von der Größe des Schiffes erweitert. An der Giebelwand des Thurmes befindet sich ein 13 Fuß im Durchmesser haltendes großes rundes Fenster in Form einer Rosette mit Sprossen aus Bronze. An der Nordseite der Kirche befinden sich 4 Anbauten, darunter die Lützower oder Holdorfer Kapelle mit dem Wappen der von Lützow, denen damals Holdorf gehörte und die sogenannte Königskapelle, in welcher der Herzog Albrecht von Meklenburg, König von Schweden, beigesetzt ist. Die Kapelle wurde 1423 eingeweiht und nahm 1434 auch die Gebeine der verwittweten Königin und 1491 die der verwittweten Herzogin Dorothea auf. Die Kirche ist, ohne den Thurm, 138 Fuß lang, 52 Fuß breit und der Thurm 140 Fuß hoch. Das Innere der Kirche hat vor etwa 10 Jahren einen völligen Umbau erfahren, so daß sich dasselbe jetzt mit den amphitheatralischen Chören und Ständen ganz modern, freundlich und hübsch darstellt. Von den alterthümlichen Kunstwerken, welche bei dieser Restauration nicht zu verwenden waren, ist der größte Theil in die Alterthümersammlung nach Schwerin eingeliefert, einiges auch in die Königskapelle, die bei dieser Gelegenheit ebenfalls, jedoch glücklicher Weise in ihrem ursprünglichen Stile, renovirt ist. Sonst gegen die Kirche zu offen, ist die Königskapelle jetzt durch ein schloßfestes eisernes Gitter von derselben getrennt. Auch der alte Altar hat jetzt einem neuen weichen müssen, welcher letztere mit einem Gemälde von Schumacher, einem Geschenk des Großherzogs Friedrich Franz II., geschmückt ist. Die neue Orgel von 24 klingenden Registern befindet sich hinter dem Altar. Nur die alte Kanzel ist bei der Restauration der Kirche im Wesentlichen unangetastet geblieben. Im Jahr 1732 wurde bei der Reinigung des

Kirchengewölbes ein großer Münzfund an goldenen und silbernen Münzen gemacht und dieselben zu 500 Mark verwechselt. —

Das wohlgebaute, mit einem Säulengange versehene Rathhaus liegt am Marktplatze, der überhaupt von guten Häusern eingefaßt ist.

Südwestlich von der Stadt, nahe am Burgsee, liegt das Schloß, das jetzige Amtshaus, welches in den Jahren 1570 und 1571 im Stil der Schlösser zu Wismar und Schwerin durch den Herzog Christoph erbaut ist. Dasselbe hat drei Stockwerke. Die zu demselben sonst noch gehörigen alten Schloßgebäude sind längst verschwunden, zuletzt 1816 der massive hohe, runde, freistehende Thurm, ein sogenannter Bergfrit, der keinen Eingang zu ebener Erde hatte, sondern in den man auf einer Stiege von oben hineinsteigen mußte.

Unmittelbar vor dem Lübschen Thore liegt das Domanialdorf Jarmstorf, welches, nachdem es nach dem Brande vom 18. Nov. 1849 neu und mit Steindächern erbaut ist, ganz das Ansehen einer zu Gadebusch gehörigen Vorstadt hat, von dem es auch nur allein durch das Thor und die Radegastbrücke geschieden ist. Weiterhin finden wir den Amtsbauhof und den neuen, 1812 angelegten Begräbnißplatz, den einige hübsche Monumente zieren. — Eine eigentliche Vorstadt befindet sich jetzt unmittelbar vor dem Mühlenthor auf dem früheren sogenannten alten Kiez. Hier erstehen, nachdem durch große Scheunenbrände, erst an der einen, dann an der anderen Seite der breiten graden Straße Raum dazu geworden, jährlich mehrere neue Häuser, da diese Lage für den Betrieb des Ackerbaues eine besonders günstige ist. Die Scheunen, meistens ziemlich große Gebäude, liegen weiter hinaus zu beiden Seiten der Schweriner Chaussee und hart an derselben auch ein zur Hirtenwohnung u. s. w. dienendes stattliches massives Viereck mit einem inneren Hofraum. — Auch vor dem Steinthor finden sich einige Häuser, doch scheint zu weiteren Anbauten hier keine Neigung vorhanden zu sein, wogegen der durch Hinausrückung des Steinthors gewonnene neue Theil der Steinstraße meistens mit neuen schönen Häusern

besetzt ist, wie denn überhaupt diese Straße durch Beseitigung ihres alten gewölbten Thores und durch ihre möglichste Ebnung ungemein gewonnen hat. Diese Veränderung mit der Steinstraße wurde bei Anlegung der Lübecker Chaussee — die Lübecker Chaussee führt nicht aus dem Lübschen, sondern aus dem Steinthor, während aus dem Lübschen Thore die Ratzeburger Chaussee führt — vorgenommen und seitdem haben sich auch in dem alten Theile der Steinstraße die Neubauten gemehrt. Mauern und Wälle hat die Stadt nicht mehr.

Die nächste, sehr fruchtbare Umgegend ist von der Natur mit vielen Reizen begabt; sie hat Berge, Thäler, Wasser, Wiesen und Wald, Alles in lieblicher Gruppirung; an mehreren Puncten stößt man auf wirklich romantische Partien und die Aussicht vom Schloß ist in der That schön zu nennen. Am anziehendsten ist ein auf der Nordseite dicht vor dem Steinthor belegenes Buchenholz, welches theilweise zu einem Lustorte eingerichtet worden; hier befindet sich auch das neuerbauete Schießhaus und nahe dabei das Societätshaus, das einer geschlossenen Gesellschaft aus der Stadt und Umgegend gehört und namentlich im Sommer zahlreich besucht wird; ferner noch das Stadtjägerhaus und das nach Aufhebung des alten, im Jahr 1400 gestifteten Gertrudenhospitals zu Jarmstorf 1834 an der Wismar'schen Landstraße erbauete große städtische Armenhaus, welches 26 Schlafkammern und einige Zimmer hat. Stadt und Amt theilten nämlich 1834 das Eigenthum des beiden gemeinschaftlichen Jarmsdorfer Hospitals, mit dem nach der Reformation das Heiligengeisthospital zu Gadebusch vereinigt worden war.

Das Domanialamt Gadebusch-Rehna, so wie die drei Chausseen — nach Schwerin (3 M.) und Wittenburg (3¼ Meile), Lübeck (5½ M.) und Ratzeburg (3 M.) — wirken vortheilhaft auf den Verkehr der Stadt ein, deren Gewerbebetrieb im Uebrigen der gewöhnliche unserer kleinen Städte ist. Es werden drei Jahrmärkte gehalten. Ein Hauptnahrungszweig ist der Ackerbau, der in 5 Schlägen, von denen einer Brache, durchweg tüchtig betrieben wird und großen Ertrag giebt, jedoch bei einer veränderten Wirthschaftseinrichtung einen noch größeren geben könnte. Die ostwärts von der

Stadt sich hinziehende Stadfeldmark hat einen Flächeninhalt von ¼ Quadratmeile, 1130 Morgen Acker meist schweren lehmigen Bodens, einige Hölzungen und einen Heuertrag von 114 vierspännigen Fudern. Der Commüne gehören: Bendhof, ¾ Meile südöstlich von Gadebusch, Hof mit 62 Einw. Die Ziegelei, die 14 Einw. hat, ist von der Stadt mit Bendhof zusammen verpachtet. Von dem incamerirten Domanialdorfe Buchholz, welches ½ Meile nördlich von der Stadt liegt, gehört der Stadt ein zu 300 Scheffeln katastrirter Antheil mit einem separirten Bauergehöft von 10 Einwohnern. Die frühere städtische Walk- und Lohmühle ist eingegangen, die Gebäude sind abgebrochen und die zu der Mühle gehörigen Aecker und Wiesen zu den übrigen Kämmereigrundstücken geschlagen; dagegen ist jetzt in der Nähe der Stadt von einem Privatmann eine Bockwindmühle zum Mahlen von Lohe errichtet, die ein vortreffliches Fabrikat liefert und auch von Schwerin und Rehna aus benutzt wird. Auch die früheren beiden hiesigen Domanial-Wassermühlen sind 1847 eingegangen, indem sie auf Abbruch, der Grund und Boden derselben aber an die Stadt verkauft worden, bei welcher Gelegenheit auch der Mahlzwang gegen eine jährliche Recognition der Stadtkämmerei von 250 Rthlrn. N⅔tel abgelöst wurde. Auf dem Grund und Boden der abgebrochenen Domanialbinnenmühle wurde darauf in den Jahren 1849—51 eine mit allen neueren Verbesserungen versehene Dampfmahlmühle von 4 Gängen und von 20 Pferdekraft erbaut, die von der Stadt verpachtet ist; der Müller der zum Amt Gadebusch gehörigen, ¼ Meile nordwestlich von der Stadt gelegenen Landmühle darf ebenfalls mit seinem Mühlenwagen in der Stadt zu seinen Kunden fahren.

Der Magistrat, der aus dem Bürgermeister, zwei Rathmännern und dem Stadtsecretair besteht, wird von der Stadt selbst gewählt. Die neueste Stadtordnung ist von 1834. Der Bürgerausschuß besteht aus 12 Bürgervorstehern, von denen einer zugleich Wortführer ist. Das Stadtsiegel hat in gespaltenem Siegelfelde vorn den Stierkopf, hinten einen Lindenbaum. Es gilt in Gadebusch das Lübsche Recht sammt

der ehelichen Gütergemeinschaft desselben. Das Stadtgericht wird durch einen eigenen großherzoglichen Stadtrichter verwaltet. — Bei der Kirche, deren Sprengel außer der Stadt noch 15 Dörfer und das Filial Meezen begreift, sind zwei Prediger angestellt. Die Schule hat 4 Lehrer; das Schulhaus läßt viel zu wünschen übrig. Eine Lesegesellschaft von 70—80 Mitgliedern, die schon seit längerer Zeit besteht, besitzt eine Bibliothek von 3500 Bänden. Auch besteht hier ein Gartenverein von Gartenfreunden der Stadt und Umgegend, der Frucht- und Blumenausstellungen veranstaltet. Es bestehen ferner in der Stadt drei Leichenbeitragsgesellschaften. Die Jagdgerechtigkeit steht der Stadt zu, die auch in neuerer Zeit die von ihr verpachtete Frohnereigerechtigkeit käuflich vom Amte an sich gebracht hat und dafür 30 Rthlr. jährlicher Recognition an dasselbe zahlt. Der Name der Stadt wurde früher gewöhnlich erklärt durch Gottesbusch, d. i. Gotteshain. Der Name ist jedoch sicher nicht deutsch, sondern unzweifelhaft wendisch und lautete auch in der älteren Zeit und im Mittelalter stets Godebuz, welches ungefähr: (Ort) des guten Wesens bedeuten würde. Dieser Name der Stadt und der Name des Flüßchens Radegast, zumal dessen Quellen in der Nähe der Stadt liegen, machen es denn durchaus wahrscheinlich, daß in Gadebusch ein Tempel des Radegast, als eines guten Gottes der Wenden, gewesen sei. — Das Land der Polaben, in welchem Gadebusch lag, wurde 1142 von Heinrich dem Löwen an Heinrich von Badewide als eine sächsische Grafschaft, die Grafschaft Ratzeburg, verliehen. Des Grafen Heinrich Sohn, der Graf Bernhard I., von dem mißtrauischen Heinrich dem Löwen aus Ratzeburg vertrieben, nahm 1181 seinen Aufenthalt auf der Burg zu Gadebusch, die wahrscheinlich auf der Stelle des heutigen Schlosses lag. Doch Heinrich der Löwe vertrieb den Grafen auch von hier und zerstörte die Burg und der Graf von Ratzeburg erhielt sein Land erst wieder, als Heinrich im Jahr 1182 in die Verbannung nach England gezogen war. Das Geschlecht der Grafen von Ratzeburg starb schon im Jahr 1200 aus und bald darauf kam Gadebusch an das meklenburgische Fürstenhaus,

zu dessen ältesten Residenzen es gehört. Im Jahr 1225 wurde der Ort mit der Stadtgerechtigkeit bewidmet und dadurch zu einer deutschen Stadt erhoben. Johann der Theologe, dem bei der Landestheilung das eigentliche Meklenburg zugefallen war, residirte vorzüglich zu Gadebusch, bis er zuletzt Wismar zur Residenz wählte; auch Fürst Nikolaus, der gegen 1225 gestorbene Bruder Johanns, hatte zu Gadebusch residirt. Auch Heinrich der Pilger war öfter in Gadebusch, aber während seiner Pilgerfahrt nahm sein Bruder Johann, Domherr zu Lübeck, 1273 Gadebusch in Besitz, woraus bis 1278 häufige Kriege entstanden. Fürst Johann von Gadebusch, wie er sich nannte, verließ darauf den geistlichen Stand und regierte bis an seinen Tod 1299 sein kleines Ländchen in Frieden. Auch später blieb die Burg immer zum fürstlichen Hoflager eingerichtet und war im 15. Jahrhundert mehrfach Leibgedinge und Residenz fürstlicher Wittwen. Der in der Königskapelle der Pfarrkirche zu Gadebusch beigesetzte Herzog Albrecht, König von Schweden, war nach seiner Rückkehr nach Meklenburg gern in Gadebusch und seine Wittwe Agnes residirte daselbst von 1412 bis 1434. Der Erbauer des jetzigen Schlosses, Prinz Christoph, Bischof von Ratzeburg, residirte von 1570 bis 1592 und der Herzog Johann Albrecht II. von 1608 bis 1611 in Gadebusch. —

Das Hoflager hatte auch viele Adlige, theils als Burgmänner, theils als Geistliche, nach Gadebusch gezogen, namentlich aus der Familie von Bülow, welche im 14. Jahrhundert zwei Vikareien an der Kirche zu Gadebusch stiftete. Der gehobene Wohlstand der Stadt, die im Mittelalter 4 Hospitäler (zum H. Geist, H. Kreuz, St. Georg und St. Gertrud) besaß, erlaubte schon 1309 den Ankauf des Dorfes Schwemmin, dessen Feld darauf zur Stadtfeldmark gezogen wurde. Im 16. Jahrhundert hielten die Fürsten hier lange Zeit hindurch eine Münze und noch im Jahr 1491 einen Thiergarten bei der Stadt. Eine ganze Straße wurde früher meist von Wollenwebern bewohnt, welche so wie noch eine zweite Straße nach dem großen Brande von 1659 nicht wieder bebaut sind. Die Pest grassirte hier 1585.

In den nordischen Kriegen, zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts, litt die Stadt sehr viel. König Christian von Dänemark, der 1675 mit einer Armee von 18,000 Mann in Meklenburg eingerückt war, hatte hier sein Hauptquartier; eben so hatte auch 1712 die dänische Armee von 24,000 Mann, mit welcher König Friedrich IV. von Dänemark den Schweden Wismar entreißen wollte, hier ihr Hauptquartier und der König wohnte auf dem Schlosse zu Gadebusch. Der schwedische General Steinbock entsetzte aber Wismar und schlug die Dänen am 20. Dec. 1712 bei Gadebusch und Wakenstädt mit einem Verlust von 8000 Todten und Verwundeten und über 3000 Gefangenen nach Holstein zurück. Davon heißt es noch heute: Pip', Dän', pip', Din Schonen büst du quit, Vör Wismar hest du lange legen, Bi Gadebusch hest du Schläge kregen, Pip', Dän', pip'! — Von 1743—1768, während welcher Zeit das Amt Gadebusch an Hannover verpfändet war, hatte die Stadt hannoversches Militair als Besatzung und 5. Nov. 1806 mußte sie eine Plünderung der durchziehenden Franzosen ausstehen.

Stadt Rehna.

Rehna, früher Rene oder Rhene geschrieben und noch gewöhnlich Rehn genannt, liegt am Radegastflusse, dessen Ufer aus einem schmalen Saume trefflicher Wiesen bestehen, in einer sehr fruchtbaren, wohlhabenden Landschaft, deren Boden wellenförmig Thal und Ebene wechseln läßt, aber in ziemlich weiter Ausdehnung ohne alle Waldung ist. Die Stadt liegt im Verhältniß zu ihrer Umgegend nur niedrig, weshalb sie auch nicht weit sichtbar ist. Von der Rehna-Ratzeburger Straße aus bei dem nahen Dorfe Bülow stellt sie sich am besten dar. Sie hat eine langgedehnte Form, 4 Thore, das Amts-, Mühlen-, Bülower und Gletzower Thor, von denen

die beiden letzteren nur durch Schlagbäume gebildet werden, ferner 7 Straßen, 2 freie Plätze (Markt und Amtsplatz), 2578 Einwohner, worunter 62 Juden, 224 Häuser, die zu 439,000 Rthlr. gegen Feuersgefahr versichert sind. Bis 1821 war hier der Sitz des Domanialamts Rehna, welches seitdem mit dem Gadebuscher in der Verwaltung vereinigt ist; das ehemalige Amtshaus ist jetzt die Amtswohnung des Oberforstmeisters der Forstinspection Rehna.

Der Ort ist ziemlich regelmäßig und sehr freundlich gebaut. Alle Straßen, namentlich die Hauptstraßen (Gletzower, Mühlen- und Bülower Saße), sind eben und breit, auch meistens gerade oder doch nur mit geringer Krümmung fortlaufend. Die Häuser, wenn gleich zum Theil nur von einem Stockwerk, haben fast durchgehends ein schmuckes Ansehen und am Markte und in den Hauptstraßen findet man manche gute Gebäude, darunter namentlich das Rathhaus. Die Kirche, welche früher zugleich Klosterkirche war und zuerst als Rundbogenkirche errichtet, darauf aber in der Blüthenzeit des Klosters im Spitzbogenstil umgebauet ist, bildet ein schmales, langes Rechteck mit einem nur wenig höheren Thurm, dessen Vorhalle besonders schön ist; die Kirche hat ein hohes Gewölbe und ist nebst dem alten interessanten Altar im Jahre 1851 ihrem ganzen Baustile gemäß restaurirt. Der Kirchhof, auf welchem seit 1818 keine Leichen mehr beerdigt werden, ist mit freundlichen Anlagen versehen und auf demselben befindet sich das neue massive sehr schöne Schulhaus. Von dem Kloster, das durch den noch vorhandenen Kreuzgang mit der Kirche zusammenhing, sind im Uebrigen außer dem jetzigen Forsthause nur noch einige Ruinen übrig geblieben. Dies Forsthaus ist ein altes massives Gebäude von zwei Geschossen und beträchtlicher Größe, das früher wahrscheinlich die Wohnung des Klosterpropstes bildete. Der darin befindliche sogenannte Rittersaal erscheint gegenwärtig als ein bloßer Hausboden und ist ohne alle historische Momente. — Der Amtsplatz ist mit alten hohen Linden und Kastanien geschmückt und daher recht freundlich; an demselben liegt auch das Posthaus. Beim Mühlenthor liegt an der Radegast die zum Domanium

gehörige Korn-, Walk- und Lohmühle und außerhalb desselben eine Vorstadt; auch die Jagd, der Landzoll, die Pachtfischerei und die Frohnerei gehören zum Domanium. Der Amtsbauhof ist der Stadtkämmerei in Pacht gegeben.

Rehna, durch welches die Chaussee von Schwerin (4½ Meilen) nach Lübeck (4 M.) führt, ist im Allgemeinen, namentlich durch die Nähe einer großen Zahl von reichen Bauerdörfern, wie sie in der Nähe der Klöster sich oft finden, ein ziemlich nahrhafter Ort, wenn gleich von dem im Aufblühen begriffenen, durch seine Steuerverhältnisse begünstigten nahen Schönberg in neuerer Zeit sehr beeinträchtigt. Doch blüht das Handwerk, fast die einzige Erwerbsquelle der Einwohner, in erfreulichem Maße und der Ruf des hiesigen Handwerkerstandes ist eben so wohlbegründet, als in der Umgegend allgemein verbreitet. Das Fabrikat der 24 Rasch-, Tuch- und Zeugmacher ist besonders solide und tüchtig; auch gehört Rehna zu den Städten, deren viele Schuhmacher (98) ihren Absatz meist auswärts suchen müssen. Der Handel ist ebenfalls für eine kleine Stadt nicht unbedeutend, dagegen giebt es eigentliche Ackerbürger oder Bauleute hier gar nicht, da die Feldmark nur von einem ganz geringen Umfange ist.

Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister, den der Landesherr ernennt und der zugleich großherzoglicher Stadtrichter ist, aus zwei Rathmännern, die gewählt werden und einen vom Landesherrn bestellten Stadtsecretair. Das Stadtsiegel zeigt den Stierkopf ohne weiteres Beizeichen. Die Bürgerschaft wird durch 12 Bürgervorsteher, worunter ein Wortführer, vertreten. — Die Kirche hat zwei Prediger und sind zu derselben außer einem Filial nicht weniger als 17 ländliche Ortschaften eingepfarrt. — Bei der Stadtschule fungiren 5 Lehrer. Als gemeinnützige Anstalten sind die Sparkasse, die Vorschußanstalt für Gewerbetreibende, der Gewerbeverein, die Gewerbeschule, zwei Todtenladen und die neuerdings zu wohlthätigen Zwecken errichtete Stiftung „Einigkeit macht stark" zu bemerken.

Die ausgezeichnet fruchtbare Feldmark von Rehna ist die kleinste von allen unseren Städten und begreift nur 141,857 Quadratruthen mit 66 Morgen Acker, 76 vier- und 1 zweispännigem Fuder Heu, etwas Weide und einem kleinen Torfmoor. Bei diesem geringen Umfang der städtischen Feldmark ist die Stadt ringsum in unbedeutender Entfernung von zahlreichen Dörfern und Höfen umgeben.

Ursprünglich gehörte Rehna zum Lande Gadebusch und war noch ein Dorf, als hier 1236 auf Betrieb des Bischofs Petrus von Ratzeburg und des Fürsten Johann von Meklenburg ein Nonnenkloster gestiftet und vorzüglich durch den in der Nähe wohnenden Adel — namentlich durch Gottfried von Bülow — ausgesteuert wurde, während unsere übrigen Klöster ihren ersten und hauptsächlichsten Grundbesitz hauptsächlich von den Landesherren empfingen. Das Kloster war ursprünglich als Benedictinerkloster gegründet, kommt aber schon im 14. Jahrhundert als Prämonstratenserkloster vor, zu welchem Orden es also bald übergegangen sein muß. Neben dem Kloster erhob sich nach und nach, eben so wie bei den Klöstern Doberan, Dargun, Neukloster u. s. w., auch das Dorf Rehna zu größerer Bedeutsamkeit und kommt schon 1423 als Stadt mit einem Rath und mit Bürgern vor, neben welchen letzteren jedoch auch noch Bauern und Einwohner genannt werden. Diese Stadt erwarb jedoch weiter keine Privilegien, sondern blieb als Eigenthum des Klosters von diesem abhängig und nach der Reformation und Säcularisirung des Klosters amtssässig, bis am 30. Mai 1791 die Amtssässigkeit aufhörte und die Stadt eine Stadtordnung erhielt, mit der die Amtsjurisdiction aufhörte und auf das neue herzogliche Stadtgericht überging. Herzog Ulrich legte zu Rehna eine Pulvermühle an, die aber nicht lange bestand und vor Zeiten wurde hier auch ein beliebtes starkes Bier, das Königsbier, gebraut.

Stadt Grevismühlen.

Grevismühlen liegt südlich am Klützer Ort, in einer anmuthigen Gegend, auf ebener Hochfläche, zwischen zwei kleinen Seen, dem Glocken- (früher auch Ploggen- oder Plocken-See genannt) und dem nach einem jetzt nicht existirenden Dorfe Vilebeke benannten Vielbecker See, die beide, so wie auch die Jagd im erbpachtlichen Besitz der Stadt sind. Die Stadt gewährt auf der Westseite vom Bleicherberge aus die beste Ansicht und ist bei ihrer hohen Lage einige Meilen weit in der Runde sichtbar. Vor Zeiten soll der damals bedeutend höhere Kirchthurm für die Schiffe in der beinahe 2 Meilen entfernten Ostsee als Wahrzeichen gedient haben. Die Stadt hat, abgesehen von der in neuerer Zeit sehr erweiterten Wismar'schen Vorstadt, eine runde Gestalt, zwei Thore, das Wismar'sche und das Lüb'sche, 578 zu 559,850 Rthlr. gegen Feuersgefahr versicherte Häuser, 3502 Einwohner, worunter 58 Juden und ist Sitz des ritterschaftlichen und des Domanialamts Grevismühlen, zu welchem letzteren auch die Vogteien Plüschow und Rüting gehören, des meklenburg-schwerin'schen Hagelversicherungsvereins, eines Landzollamtes, eines Landbaumeisters, einer Präpositur — gegenwärtig ist der Prediger zu Diedrichshagen Präpositus —, eines Districts des Patriotischen Vereins und des Secretariats der meklenburgischen Pferderennen.

Die beiden Hauptstraßen und die Seestraße sind gerade und von gehöriger Breite, die übrigen meist krumm und zum Theil unregelmäßig bebaut. Erstere führen auf den viereckigen Marktplatz, der eine angemessene Größe hat und an welchem das Rathhaus und das Amtshaus nebst mehreren guten Privathäusern stehen und demselben ein gefälliges Ansehen geben. Das Rathhaus ist ein an 300 Jahre altes, massives, freistehendes Gebäude, das große und ansehnliche, auf der Stelle des früheren fürstlichen Schlosses errichtete Amtshaus aber von neuerer Bauart. Die Kirche, ungefähr 100 Fuß lang, 60 Fuß breit und seit 1659, wo die hohe Thurmspitze niederbrannte, mit einem stumpfen Thurm versehen, ist augenscheinlich

sehr alt — im Ratzeburger Zehntenregister kommt schon 1230 die Kirche zu Grevismühlen vor —, hat ein Mittel- und zwei Seitenschiffe mit im strengen Spitzbogenstil aufgeführten Gewölben; am Kirchhofe, der bis 1819 hier ebenfalls zum Begräbnißplatz diente, befindet sich auch das 1854 neuerbauete Schulhaus. Die Thore wurden, nachdem die alten Thorgebäude verfallen waren, aus gemauerten Pfeilern errichtet. Von der Ringmauer, welche die Stadt früher umgab, hat sich ein Theil bis in die jüngste Zeit erhalten; die alten Wälle sind vor etwa 30 Jahren abgetragen und geebnet und theilweise zu Promenaden eingerichtet und mit Linden, Pappeln und Eschen bepflanzt, so daß sie jetzt zur Zierde des Orts gereichen. In neuerer Zeit ist viel gebauet und namentlich sind in der Nähe des Wismar'schen Thors mehrere neue Straßen angelegt, wie denn auch die vor dem Wismar'schen Thore sich erstreckende Vorstadt seit 10 Jahren mehr und mehr sich vergrößert. Vor diesem Thore befindet sich auch das massive Schießhaus, das einen hübschen Lustgarten zur Seite hat. Der im Jahre 1819 angelegte und im vorigen Jahrzehent erweiterte Begräbnißplatz liegt vor dem Lübschen Thor.

Die stark bevölkerte, wohlhabende Landschaft, der Amtssitz und die Chaussee nach Wismar ($2^3/_4$ Meilen) und nach Lübeck (5 Meilen) veranlassen in Grevismühlen einen ansehnlichen Verkehr und befördern die Nahrung der Stadt. Es giebt hier 2 Apotheken, 1 Buchdruckerei, in der ein Localblatt erscheint und alle sonst in den kleineren Städten sich findenden Gewerbe, wie denn auch ein ziemlicher Kornhandel hier getrieben wird. Eine Kornmühle befindet sich nicht in der Stadt, sondern die $^1/_4$ Meile südlich von derselben entfernte Poischower Mühle, deren erbpachtlichen Besitz die Stadt vor 20 Jahren von der großherzoglichen Kammer erworben hat, dient als solche. — Jahrmärkte werden jährlich drei gehalten.

Der Magistrat besteht aus einem Bürgermeister, der vom Landesherrn ernannt wird und zugleich das großherzogliche Stadtgericht verwaltet, ferner aus zwei gewählten Rathmännern, aus dem Stadtsecretair und einem Rathsprotocollisten;

vor 100 Jahren bestand der Magistrat eine Zeit lang aus 2 Bürgermeistern und 4 Rathsherren. Der Bürgerausschuß besteht aus 12 Bürgervorstehern mit einem Wortführer. Das Stadtsiegel zeigt einen halben Stierkopf und ein halbes Rad. Die Stadt ist mit dem Lübschen Recht bewidmet. — Bei der Kirche, bei der auch eine sehr zahlreiche Landgemeinde eingepfarrt ist, fungiren 2 Prediger — 1335 waren hier 17 Vicarien —, bei der Bürgerschule 6 Lehrer. Einige Legate dienen zur Unterstützung von Hausarmen, auch existirt ein Siechen- und Armenhaus, in das alte gebrechliche Leute sich einkaufen können und dann Unterstützung an Lebensmitteln und Holz erhalten; desgleichen giebt es mehrere Leichenbeitragsgesellschaften. Die Lage der Stadt ist sehr gesund, Epidemien kommen selten vor und von der Cholera ist die Stadt noch gänzlich verschont geblieben.

Das städtische Gebiet umfaßt 760,100 Quadratruthen und steuert von 1078¾ Morgen Acker und 93 vierspännigen Fudern Heu. Ackerbau wird stark betrieben, der Boden ist eben, von sanften Höhen unterbrochen, zunächst um die Stadt sandig, meistens jedoch fruchtbar und zum Theil sehr schwer. Die Stadt besitzt auch ansehnliche Torfmoore, ein Buchengehölz und das Dorf Grenzhausen, ½ M. nordwestlich von Grevismühlen, mit 10 Büdnern, mehreren Tagelöhnern und 97 Einw. Nordöstlich von der Stadt sind die Hamberge oder die Hamberger Berge — dicht dabei liegt das Domanialdorf Hamberge —, von denen der höchste Punct, der Iserberg, 331 Fuß hoch ist und von dem aus man eine Strecke der Ostsee, an 50 Ortschaften und bei hellem Wetter die Thürme von Lübeck sehen kann.

Grevismühlen wird in den ältesten Urkunden Gnevesmolen, lateinisch gewöhnlich Comitis mola genannt. Wahrscheinlich hat bei Verdrängung der slavischen Sprache der alte slavische Name des Orts ein deutsches Anhängsel erhalten, wie dies überhaupt nicht selten der Fall gewesen ist. Gneves wäre hienach so viel als Knees, Herr, und Gnevesmolen aus dem dann Grevismühlen geworden, so viel als Herrenmühle. Grevismühlen, in dem zur Herrschaft Meklenburg

gehörigen Lande Breesen belegen, war schon vor 1226 eine Stadt und hatte die Stadtgerechtigkeit vom Fürsten Heinrich Borwin I. erhalten. Der Ort hat mehrmals bedeutende Brandschäden erlitten; so 1583, 1659, wo er gänzlich eingeäschert wurde und 1725, wo 83 Häuser und 27 Scheunen abbrannten. Bei diesen Bränden gingen auch die älteren Urkunden fast alle verloren. Daß Grevismühlen aber immer eine ziemliche Bedeutung gehabt haben muß, geht schon daraus hervor, daß hier vormals eine Münzstätte gewesen ist; es finden sich noch bei den Einwohnern einzelne, zu Grevismühlen geprägte Thalerstücke. Vormals wohnten hier zahlreiche Tuchmacher (1513 noch 22), während jetzt dies Gewerbe hier gar nicht betrieben wird. — Im September 1813 bezog die Division Vegesack ein Lager bei der Stadt. — Der Dichter Kosegarten (geb. 1758, gest. zu Greifswald 1818) ist in Grevismühlen geboren.

---

c) Im nordöstlichen Theile:

Stadt Kröpelin.

Kröpelin hat in Lage und Bauart manches Eigenthümliche. Es erstreckt sich die Stadt nämlich am südöstlichen Abhange des zur sogenannten Seekette gehörenden Dietrichshäger Höhenzugs von Osten nach Westen in einer gekrümmten, beinahe bogenförmigen Linie, von welcher, ungefähr in der Mitte, nach Süden in ebenfalls krummer Richtung die Vorstadt ausläuft. Zwei Hügel und das zwischen denselben liegende, von einem Bach durchflossene Thal bilden hauptsächlich ihre Grundfläche, welche demnach sich bald erhöht, bald sich so sehr senkt, daß man über die Häuser weg eine Aussicht ins Feld hat. Wegen dieser ungleichmäßigen Lage hat man nirgends einen Ueberblick über die ganze Stadt, sondern letztere

zeigt sich immer nur theilweise, am besten von der südwestlichen Seite, wo sie an zwei Meilen weit zu sehen ist. Außerdem ist der Ort überall nicht weit sichtbar und von Norden aus bemerkt man ihn mit Ausnahme der Kirche kaum eher, als bis man darin ist. Die Stadt hat eine sehr bedeutende Länge, besonders von Osten nach Westen, wo dieselbe 250 Ruthen beträgt; auch von Norden nach Süden, nämlich vom Bache an der Hauptstraße ab bis zum Ende der Bützower Vorstadt, hat der Straßenzug eine Länge von 196 Ruthen und mit Einschluß der Quergasse jenseits der Hauptstraße von 226 Ruthen. Es giebt hier drei Thore, das Rostocker, Wismar'sche und Bützower, ersteres mit hölzernen Säulen, letztere beide mit gemauerten Pfeilern, ferner 7 Straßen nebst einigen Gängen, 2 freie Plätze, 354 Häuser, die zu 281,075 Rthlrn. gegen Feuer versichert sind und 2170 Einwohner, unter denen 54 Juden. Kröpelin ist von allen Seiten offen und außer den Thoren führen noch 7 Nebenwege und Fußsteige in dieselbe. Obgleich die Häuser meistens nur klein und einstöckig sind — nur 46 Gebäude sind von zwei Geschossen — so hat die Stadt im Ganzen doch ein ziemlich freundliches Ansehen, da die Häuser größtentheils mit einem Abputze versehen, viele auch in der Fronte massiv sind. Fast alle Häuser genießen die Annehmlichkeit, hinter sich einen Garten zu haben, von denen einige recht groß und die hinter der Rostocker Straße zum Theil so hoch gelegen sind, daß man von ihnen über die Häuser hinweg sieht. Wenn auch nur wenige Straßen gerade laufen, so sind doch alle von gehöriger Breite und gut gepflastert; die beiden Hauptstraßen, die Rostocker und die Wismar'sche, treffen auf dem ziemlich in der Mitte und auf dem höchsten Puncte der Stadt gelegenen Marktplatz zusammen und sind fast durchgehends mit wohlgebaueten Häusern besetzt. Der Markt, dessen eine Seite das massive, mit seinen beiden Seitenflügeln etwa 130 Fuß lange Rathhaus einnimmt, bildet ein Viereck von 13 Ruthen Länge und 11 Ruthen Breite; ein anderer kleinerer Platz, auf welchem jährlich ein Pferdemarkt gehalten wird, liegt an der Wismar'schen Straße. Hinter dem Rathhause liegt die Kirche,

ein altes beträchtliches Gebäude, wahrscheinlich durch das ehemalige Kloster Doberan errichtet, 154 Fuß lang, über 50 Fuß breit und im Gewölbe des Schiffs 41 Fuß hoch. Das Innere ist regelmäßig und von gefälligem Ansehen; das Altarblatt enthält 4 Gemälde über einander, die jedoch nicht von sonderlichem Werthe sind; die Orgel ist 1843 neu gebauet, ruhet auf einem schön verzierten, von eisernen Säulen getragenen Chor und hat einen vollen, schönen Ton. Der etwa 120 Fuß hohe Thurm hat, nachdem zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die lange Spitze durch einen Blitzstrahl zerstört worden, ein stumpfes Dach erhalten. Außer dem Pfarrgehöft liegen weiter keine Gebäude am Kirchhofe, von welchem man unmittelbar ins Feld gelangt. Dieser Kirchhof ist endlich im Jahre 1856 als Begräbnißplatz geschlossen und es wird jetzt ausschließlich der neue und freundlich eingerichtete, außerhalb der Stadt, nordwärts von der Kirche, am Wege zum Heiligen Damm liegende Begräbnißplatz, zu dem von der Dammstraße ab eine aus italienischen Pappeln bestehende Allee führt, benutzt. — Das 1834 massiv erbauete Schulhaus hat vier geräumige Lehrzimmer. — An das Bützower Thor schließt sich in einer sehr langen, krummen Straße die Vorstadt an; sie enthält zunächst mehrere neue Gebäude und dann folgt die Wassermühle, bei welcher vor zwei Jahren noch eine holländische Windmühle erbaut ist und ein Gehöft mit Garten und Baumpartien; an dasselbe schließt sich eine mit einem 106 Fuß langen eisernen Gitter eingefaßte steinerne Brücke und nach dieser eine Lohmühle, hinter welcher sich eine artige Villa in einem großen Garten befindet, worauf zwei Gehöfte mit strohbedeckten Gebäuden, welche Bauleuten oder Ackerbürgern gehören, das Ende dieser Vorstadt bilden. Der längs dieser Vorstadtstraße fließende Bach treibt die erwähnte Korn- und die Lohmühle. Auch vor den beiden andern Thoren liegen mehrere Häuser und darunter an dem Wege nach Wismar das St. Georgshospital mit einem Kirchhofe, auf welchem noch bis 1796 eine kleine Kapelle stand.

Die Umgegend ist von der Natur durch, in lieblicher Mischung vorhandene Berge und Thäler, Wiesen und Waldungen

geschmückt und gewährt fast überall eine freie, sehr weite Aussicht, die durch die Nähe des Meeres — dasselbe ist nur noch eine starke Meile von Kröpelin entfernt — noch mehr gehoben wird und bis Rostock und Wismar reicht; ja auf den nördlichen Höhen sieht man deutlich die Beidendorfer Kirche, die eine Meile südwestlich von Wismar liegt. Der bekannte Dietrichshäger Berg liegt nur ½ M. nordwestlich von Kröpelin.

Obgleich die Stadt zwischen zwei Amtsorten (Doberan und Neubukow) liegt, so verkehrt gleichwohl die meist zum Domanium gehörige Umgegend vielfach nur mit Kröpelin und seit etwa 6 Jahren findet hier, was weder in Bukow noch in Doberan der Fall ist, ein so lebhafter Handel mit Korn Statt, daß schon 5 große Speicher für denselben erbauet sind und der Bau noch mehrerer in Aussicht steht. An der hier bestehenden Klubgesellschaft nehmen die Landleute selbst aus der entfernteren Umgegend Theil, wogegen der hiesige District des Patriotischen Vereins freilich auffallend wenige Mitglieder in Stadt und Land zählt. Eine gewisse verhältnißmäßige Wohlhabenheit herrscht hier fast allgemein, trotz, oder vielleicht mit wegen der großen, sich anscheinend aber nicht weiter vergrößernden Zahl von Schustern (90, im Jahre 1838 dagegen 96), die sich schon seit längerer Zeit hier finden und in welcher Beziehung Kröpelin nur von Hagenow und Rehna übertroffen wird. Wenn diese Schuster sich meistens auch meilenweit Arbeit suchen und die entferntesten Jahrmärkte beziehen müssen, so dehnen sie auch den Verkehr weit über die Grenze der Umgegend hinweg aus. Die Chausseeverbindung der Stadt läßt nichts zu wünschen übrig, nachdem jetzt auch die Chaussee nach Bützow (4 Meilen) eröffnet ist; dann führt eine Chaussee nach Neubukow (1¼ Meile) und nach Wismar (4¼ M.) und eine nach Doberan (1 Meile) und nach Rostock (3 M.). Außer den erwähnten beiden Mühlen in der Vorstadt befinden sich auf den nahen Bergen noch zwei städtische Windmühlen, so wie eine ritterschaftliche, welcher allein das Recht zusteht, sich ebenfalls in der Stadt Kundschaft zu verschaffen. Ein Mahlzwang findet nicht Statt. Die Stadt hält drei

Jahrmärkte. — Ackerbau ist ein Hauptnahrungszweig und wird nicht ohne Vortheil betrieben, da die Feldmark (756,734 Quadratruthen mit 647 Morgen Acker und 298 vierspännigen Fudern Heu) meistens aus ergiebigem Mittelboden, theilweise aber auch aus schwerem Boden besteht und nur einzelne Sandstellen hat. Das sogenannte Wendfeld macht ausschließlich das Ackerwerk der Vorstädter aus und geht bis an ihre Gehöfte hinan. Der größte Theil der Wiesen gehört der Kämmerei, die überhaupt ziemlich vermögend ist. Die Mühlen sind sämmtlich Privateigenthum und die Ziegelei ist von der Kämmerei in Erbpacht gegeben. In der etwa 40,000 Quadratruthen großen, aus verschiedenen Holzarten bestehenden Waldung befindet sich dem Holzwärterhause gegenüber in der Mitte von ganz hübschen Anlagen der Schützenplatz.

Die städtische Verfassung und Verwaltung hat zur Norm die Stadtordnung von 1836. Der Magistrat besteht aus dem vom Landesherrn zu ernennenden Bürgermeister, der zugleich das großherzogliche Stadtgericht mit verwaltet, ferner aus zwei auf Präsentation des Raths vom Bürgerausschuß zu wählenden Rathmännern und dem vom Magistrat ernannten Stadtsecretär. Der Bürgerausschuß zählt 12 Mitglieder. Die Stadt ist mit dem Lübschen Rechte bewidmet. — Bei der Kirche fungirt nur ein Prediger; die Bürgerschule hat 4 Lehrer; auch existirt eine Gewerbeschule für Handwerker. Das St. Georgshospital, welches früher 24 Hospitaliten aufnahm, zuletzt aber nur noch 10, ist 1846 aufgehoben. Die Einkünfte dieser milden Stiftung werden — einstweilen bis 1857 — nach Abzug der an eine ehemalige Hospitalitin zu zahlenden Pension als Schuldgeld und zum Ankauf von Bibeln für die Kinder armer Eltern verwandt. Im Jahr 1825 ist noch ein städtisches Armenhaus erbaut. Seit 1830 besteht eine Sparkasse, die aber die wenigsten Einlagen (4451 Rthlr.) von allen Anstalten dieser Art in Meklenburg hat.

Krópelin wird zuerst 1177 und zwar als ein Dorf erwähnt, aus dem damals der Bischof von Schwerin den Zehnten an das Kloster Doberan abtrat. Dem Kloster ward 1192 der Besitz von Krópelin und noch mehrerer anderer Dörfer landes-

herrlich bestätigt. Um 1218 gehörte der Ort wahrscheinlich nicht mehr zum Klostergebiet und war vielleicht schon damals, sicherlich aber bereits vor dem Jahre 1250, eine Stadt, denn in einer von diesem Jahre datirten Urkunde schenkte Fürst Borwin III. von Rostock seiner „Stadt" Kröpelin das Wendfeld und das daneben liegende Holz. Fürst Waldemar vergrößerte die Stadtfeldmark abermals um eine Hufe. Kröpelin bildete ein Archidiakonat des Bisthums Schwerin, welches aber von dem Abt zu Doberan verwaltet wurde. Nach dem Aufhören der Herrschaft Rostock kam die Stadt 1323 an Meklenburg, 1377 brannte sie ab und wurde bald darauf vom Herzog Albrecht in ihren Gerechtsamen und im Gebrauche des Lübschen Rechts bestätigt. Ferner erlitt die Stadt, die 1621 bei der Landestheilung zu den größeren Städten gerechnet ward, in den Jahren 1580, 1738, 1770 und 1774 große Feuersbrünste und ward im zuletzt genannten Jahre fast ganz in Asche gelegt, indem ein heftiger Wind die Flammen schnell über die damals noch meist mit Stroh gedeckten Häuser trieb. In Folge dieser letzten Feuersbrunst wird noch jährlich am Sonntage nach dem 25. Sept. ein Brandbettag gefeiert.

Der Name der Stadt ist wendischen Ursprungs und bedeutet Wachtelfeld von Krepel, Krepelice, wie im Böhmischen noch jetzt die Wachtel heißt. Das Stadtwappen, einen Krüppel darstellend, worüber nach einem Abdruck von 1306 sich ein goldener Schild mit dem schwarzen Stierkopf ohne Halsfell und ohne aufgerissenes Maul befindet, leitet dagegen den Namen von dem plattdeutschen Kröpel ab.

Stadt Neubukow.

Neubukow liegt an der Wismar-Rostocker Chaussee, 3 Meilen von Wismar und 1¼ Meile von Kröpelin, am Zusammenfluß zweier Bäche, die von hier vereint dem nahen Salzhaff zufließen, in einem Thale, welches südwestlich von

geringen Höhen begrenzt ist, nach der entgegengesetzten Seite hin aber eine Meile weit sich ausdehnt, so daß der hiesige Kirchthurm schon bei Kröpelin sichtbar ist, wie er denn auch weit vom Meer aus gesehen wird. Man findet daher den Ort auf allen Ostseekarten verzeichnet und der hiesige Magistrat ertheilte früher Schiffspässe, die allenthalben respectirt wurden. So ließen sich 1805 und 1806, als Preußen mit England im Kriege begriffen war, viele preußische Schiffer in Neubukow zu diesem Zwecke als Bürger aufnehmen, welche Maßregel aber damals mehr noch von preußischen Schiffern in Ribnitz angewandt wurde. Seit länger als 40 Jahren sind jedoch dergleichen Pässe in Neubukow nicht mehr nachgesucht und ertheilt.

Neubukow hat 1655 Einwohner, unter denen sehr viele, nämlich 106 Juden, 225 Häuser, in der städtischen Brandkasse zu 284,050 Rthlrn. versichert, ist Sitz des Domanialamts Bukow, zu dem auch in Neubukow gehören der Landzoll, die Mühle, die Frohnerei und drei Büdner. Die Jagd auf der Stadtfeldmark steht der Stadt zu.

Die Hauptstraße führt in ziemlich gerader Richtung durch die ganze Länge der Stadt über den viereckigen, nicht ganz unbedeutenden Marktplatz; außerdem giebt es 7 Straßen und Gassen, von denen aber einige nicht durchweg bebaut sind. Man findet einzelne massive und mehrere zweistöckige, wohlgebauete Häuser, doch die Mehrzahl derselben ist nur klein, unansehnlich und von einem Stockwerk. Die Kirche liegt nahe am Markt auf einem geebneten, mit Bäumen bepflanzten und zu einer hübschen Promenade eingerichteten Platze, der bis 1818 zum Begräbnißplatze dient. Die Kirche ist eine alte Kreuzkirche von mittlerer Größe und mit einem ansehnlichen spitzen Thurm versehen, im Innern gewölbt und von gutem Ansehen. Das Altargemälde stellt die Kreuzigung Christi vor. Am Kirchhofe liegt auch das neue gut eingerichtete Schulhaus. Das Rathhaus steht frei auf dem Markte, ist von Fachwerk und von gewöhnlicher Bauart. An einem Ende der Stadt nahe am Mühlenteiche — der hier eine kleine, durch eine Brücke mit dem Amtsplatze zusammenhängende Insel

bildet — befindet sich das etwa 90 Fuß lange Amtsgebäude mit einem großen hübschen Garten. Die vier Stadtthore — das Wismar'sche, Kröpeliner, Kn[illegible]er und Mühlenthor — sind Stacketenthore. Außerhalb [illegible] Thore befinden sich nur einige Häuser. Die nächste Umgebung des Städtchens ist ziemlich freundlich.

Die Gewerbetreibenden sind die gewöhnlichen unserer kleinen Städte. Früher waren hier zwei Apotheken, von denen eine eingegangen ist. Zu erwähnen sind etwa 2 Spahnhutmacher, 1 Seifensieder, 1 Lichtzieher, 1 Tabacksspinner. Es werden drei Jahrmärkte gehalten. Die durchaus ebene Feldmark begreift 507¾ Morgen Acker, der mit Ausnahme einiger Sandflächen sehr fruchtbar ist, wenige Wiesen von 11 vier- und 12 zweispännigen Fudern Heu und ein ziemliches Tannenrevier. Torf mangelt gänzlich. Die Nahrungsquellen der Stadt sind hienach eben nicht besonders reich, doch bringt schon das Domanialamt einigen Verkehr; auch besteht hier ein vereintes ritterschaftliches Patrimonialgericht und ein District des Patriotischen Vereins.

Der Magistrat besteht aus einem Bürgermeister und zwei Rathmännern, bei deren Ernennung der Landesherr nicht mit concurrirt. Der Bürgerausschuß besteht aus 8 Achtmännern und 2 Viertelsmännern. Es befindet sich hier ein besonderer großherzoglicher Stadtrichter, während die Criminaljurisdiction nicht allein dem Stadtgerichte, sondern theilweise auch dem Amte Bukow zusteht. Das Stadtsiegel hat einen Stierkopf mit einem Baum zwischen den Hörnern. — Bukow ist der Sitz einer Präpositur, doch ist gegenwärtig der Prediger zu Alt-Gaarz Präpositus. Die Kirche ist großherzoglichen Patronats und hat nur einen Prediger. Das vor dem Thore liegende St. Georgshospital mit 12 Wohnungen, ein aus katholischer Zeit herrührendes früheres Siechen- und Armenhaus, gehört seit 1832 der Stadt und hat 1850 eine neue Einrichtung erhalten. Die Aufkünfte der zu diesem Hospital gehörigen Gärten und 18 Morgen Acker werden lediglich zur Unterstützung dürftiger Einwohner und zu Schulgeld für arme Kinder verwendet. Die Schule hat 4 Lehrer; auch besteht

hier eine Gewerbeschule für Handwerker. — Noch ist die Todtengilde und die 1831 errichtete Sparkasse zu bemerken. Eine eigentliche Schützenzunft hat die Stadt nicht, wohl aber „Schießbelustigungen" mit einem Vorstande.

Den Namen der Stadt leitet man ab von dem slavischen Buk, die Buche. Das jetzige Amt Bukow hieß früher das Land Bug und Neubukow hieß die Stadt im Gegensatz zu dem etwa eine Meile südwestlich von ihr gelegenen Ort Altbukow. Neubukow erhielt schon vor 1306 die Stadtgerechtigkeit, war aber noch bis 1775 amtssässig. Das Kneeser Thor und die gleichnamige Straße haben ihren Namen wahrscheinlich von dem slavischen Worte Knes (Fürst) erhalten. Es ist hier vor Zeiten ein fürstliches Schloß gewesen; alte Urkunden sprechen von „eines gnädigen Herrn Hoflager" und von den Pflichten, welche die Stadt dazu geleistet. 1786 erlitt die Stadt einen bedeutenden Brandschaden.

Stadt Warin.

Warin, in dem schmalen, von Krivitz sich nach Norden hin ziehenden Sandstrich, 103 Fuß über der Meeresfläche, zwischen zwei durch den Mühlenbach verbundenen Seen, dem Wariner und dem Gkamsee, an der Wismar-Brueler Chaussee, 2¾ Meilen von Wismar, 1 Meile von Bruel und ½ Meile von der Eisenbahnstation Blankenberg belegen, ist die kleinste Stadt in ganz Mecklenburg, indem es nur 1552 Einwohner, worunter 37 Juden, in 199 Häusern hat, die zu 257,500 Rthlrn. versichert sind. Warin ist Sitz der in der Verwaltung combinirten Domanialämter Warin, Tempzin, Sternberg und Neukloster, so wie zur Zeit der Sitz des Kreisphysikus für das Bützower Kreisphysikat. In der Stadt Warin gehört zum Amte das Amt mit der Amtsfreiheit, die Jagd, die Fischerei und die vererbpachtete Korn-, Graupen- und Oel-

mühle. Die Kornmühle liegt in der Stadt, die Graupen- und Oelmühle ganz angenehm an einem Bache und am Saume einer Waldung, 1/4 Meile südöstlich von der Stadt. Die Stadt zahlt Königsbede an das Amt.

Zwischen dem Stein- und Mühlenthor erstreckt sich die, etwa 70 Ruthen lange und zum Theil sehr breite Hauptstraße in sonst gerader Richtung, nur daß sie gegen das Mühlenthor einen stumpfen Winkel macht. Diese Hauptstraße hat ein ganz freundliches Ansehen. Außerdem giebt es noch 7 Straßen und Gassen, die aber nicht durchweg bebauet sind und von denen die Kirchstraße, die zu dem gleichnamigen Thor führt, auch einen ziemlich großen dreieckigen Platz bildet. Ein anderer Platz heißt der Viehmarkt. Die Kirche ist ein ärmliches altes Gebäude, über 140 Fuß lang, aber nur schmal und niedrig, auch im Innern ganz einfach und nicht gewölbt und mit einem Thurm von nur unbedeutender Höhe; sie hat neuerdings vom Großherzoge ein von G. Lenthe in Schwerin gemaltes Altargemälde erhalten. Der Kirchhof, der längst nicht mehr zum Begräbnißplatz dient — der jetzige Friedhof liegt vor dem östlichen Stadtthor, dem Kirchenthor — und der auch von seiner Umfassungsmauer schon vor geraumer Zeit befreit ward, ist in jüngster Zeit planirt und mit Anlagen versehen worden. Das Rathhaus ist ein gewöhnliches Gebäude. Am südlichen Ende der Stadt, nahe am Glamsee, liegt der Amtshof, zu dem man über einen tiefen Graben und durch ein überwölbtes Thorgebäude gelangt. Das Amtshaus ist ein neues Gebäude und steht auf dem Platze des 1839 abgebrochenen alten bischöflichen Schlosses. Vor dem Mühlenthore ist eine beträchtliche Vorstadt.

Die zum Theil aus Tannenwäldern und Seen bestehende sandige Umgegend ist sehr schwach bevölkert. Die städtische Feldmark enthält ebenfalls meistentheils leichten, sandigen Boden, besteht aber dabei in ihrem östlichen Theile, nach Bützow hin, aus schwerem gutem Boden, wie denn auch das in den Umgebungen vorherrschende Nadelholz — die auf dem nördlichen Ufer des Wariner See's belegenen Tannen heißen noch von der Zeit her, wo das Amt Neukloster im Besitz der

Krone Schweden war, die „schwedischen Tannen" — in einzelnen Richtungen, z. B. bei dem südöstlich von Warin gelegenen Forsthof Weiße Krug, mit schönem Laubholz abwechselt. Die meiste Nahrung bringt noch der Amtssitz, im Uebrigen ist der Verkehr ungeachtet der mehrmaligen täglichen Post- und sonstigen Verbindungen mit dem Bahnhofe Blankenberg nicht bedeutend und nur mit Wismar von einiger Erheblichkeit; in jüngster Zeit nimmt jedoch Warin selbst an dem Kornexport nach Hamburg Theil. Die Stadt hält zwei Jahrmärkte. Unter den Gewerbetreibenden sind etwa zu bemerken 1 Korkschneider, 1 Maschinenbauer, 2 Pumpenmacher, 1 Strohhutfabrikant, 1 Tabacksspinner, 1 Wachspresser. Die Stadtfeldmark steuert von 299 Morgen Acker und 67 vierspännigen und 117 zweispännigen Fudern Heu. — Neuerdings sind auch auf dem Stadtfelde zwei Gehöfte, Wilhelmshof und Johannshof, angelegt.

Das Magistratscollegium besteht aus einem Bürgermeister, der zugleich großherzoglicher Stadtrichter ist, und zweien Rathmännern, die alle drei vom Landesherrn ernannt werden. Den Bürgerausschuß bilden 2 Viertelsmänner und 8 Ausschußbürger, bei deren Vacanz dem Rath drei Personen zur Auswahl von dem Bürgerausschuß präsentirt werden. — Die Kirche, deren Pfarre die Erbschmiede zu Pennewitz bei Warin und der Pfarrhof auf dem Stadtfelde gehören, ist großherzoglichen Patronats und hat nur einen Prediger. Die kürzlich reorganisirte Stadtschule hat 4 Lehrer und 1 Lehrerin. — Die in Warin bestehende Schützenzunft erhielt 1656 die landesherrliche Bestätigung. — Das Stadtsiegel zeigt zwei kreuzweise gelegte Bischofsstäbe im verzierten Felde. —

Der Name Warin scheint auf den Volksstamm der Wariner hinzudeuten. Die Burg oder das Schloß zu Warin ward 1284 von dem Schweriner Bischof Hermann gegründet, darauf von dem Bischof Friedrich II. von Bülow 1365 bis 1375 neu erbaut und vom Bischof Nikolaus I. Böddeker im Jahr 1447 restaurirt. Die Hauptresidenz der Bischöfe von Schwerin war Bützow, Warin also nur Nebenresidenz. Nachdem das Bisthum Schwerin 1648 an die Herzöge von

Meklenburg-Schwerin gefallen war, wurde das Schloß der Sitz des herzoglichen Domanialamts, bis es, wie schon erwähnt, 1839 abgebrochen wurde. Der Ort theilte die Schicksale des Bisthums und die Burg wurde namentlich in dem Kriege gegen Heinrich den Löwen von Meklenburg, dessen Feinden sich der Bischof von Schwerin angeschlossen hatte, zerstört. In der Folge litt der offene Ort vielfach durch Anfälle von Raubrittern, besonders durch die der von Quitzow. Wann Warin die Stadtgerechtigkeit erhalten hat, ist nicht nachzuweisen, doch muß dies vor 1569 geschehen sein. Bis 1781 war die Stadt noch amtssässig. Im Jahre 1772 brannte sie großentheils ab. Als Stiftsstadt hatte Warin keine Stimme auf den meklenburgischen Landtagen, bis die Stiftsstädte 1851 dem landständischen Verbande incorporirt wurden, wobei Warin dem meklenburgischen Kreise der Landschaft zugetheilt ist.

Stadt Brüel.

Brüel, in anmuthiger Gegend, in einem 87 Fuß über der Meeresfläche liegenden, von sanft aufsteigenden Höhen umgebenen Wiesenthal und an einem bei Weitendorf in die Warnow fallenden Bache, hat 6 Straßen, 3 Thore, 219 Häuser, die zu 283,025 Rthlrn. gegen Feuersgefahr versichert sind und 1858 Einw., unter denen 45 Juden. Das Städtchen wird durch den Mühlenbach in zwei Theile getheilt, von denen der nördliche, ältere Theil vorzugsweise Brüel, der südliche Kiez genannt wird; ersterer besteht aus zwei parallel laufenden, etwas gekrümmten Straßen, zwischen welchen sich in der Mitte der Marktplatz und an deren Ende das statt des früheren alten Thorhauses neu erbaute Zingelthor sich befindet; der Kiez hat zwei rechtwinklig auseinander gehende Straßen, die von dem Mühlen- und von dem Keezer- oder Schweriner Thor geschlossen werden. Die Länge des

Orts vom Zingel- bis zum Mühlenthor beträgt 138 Ruthen. Die Straßen sind ziemlich gerade und breit, auch ganz gut gepflastert; die vorzüglichste ist die vom Zingelthor bis zum Markt führende Straße von 80 Fuß Breite. Nachdem in neuerer Zeit eine Menge zwei-, auch dreistöckiger massiver Häuser erbaut worden, besteht nur etwa die Hälfte der Stadt noch aus Häusern mit nur einem Stock. Die Häuser haben größtentheils ein freundliches Ansehen und pflegen besonders zum Vogelschuß einen neuen Anstrich zu erhalten. Das am Markte belegene Rathhaus, so wie die Schulhäuser, haben das Ansehen gewöhnlicher Wohnhäuser. Die Kirche liegt auf dem höchsten Puncte der Stadt und ist rings mit Lindenalleen umgeben. Die zum Hofe Brüel, welcher nur durch den Bach von der Stadt getrennt ist, gehörigen Katen liegen nebst dem Amtsarmenhause vor dem Zingelthor; vor den beiden anderen Thoren liegen ebenfalls einige Häuser. Nahe bei dem Amtsarmenhause liegt das größere städtische Armenhaus mit einem gemeinsamen Betsaal für die Beneficiaten beider Häuser, in dem auch jährlich viermal Gottesdienst für dieselben gehalten wird — Die Umgegend von Brüel ist im Süden und Südwesten bergig und stellenweise von großer Schönheit. Im Stadtholze, der Bollenberg genannt und mit Buchen bestanden, sind einige Spaziergänge und auf dem Papageien- oder Vogelstangenberge durch die Schützengilde ein parkartiger öffentlicher Garten angelegt, dessen Umgebungen weiter durch einen 1854 ins Leben getretenen Verschönerungsverein parkähnlich bepflanzt werden.

Die drei Chausseen (nach Wismar $3\frac{3}{4}$ Meilen, nach Schwerin $3\frac{1}{2}$ M., nach Güstrow $4\frac{1}{2}$ M.), die Nähe der Eisenbahnstation Blankenberg ($\frac{1}{2}$ M.) bewirken eine ziemlich lebhafte Passage. Neben den gewöhnlichen städtischen Gewerben giebt der Ackerbau eine Hauptbeschäftigung der Einwohner ab. Die Feldmark enthält außer einem Buchen- und Tannenholz $271\frac{1}{4}$ Morgen Acker, größtentheils sehr trefflichen Lehm- und Mittelboden und nur im Südosten Sand. Die Wassermühle in Brüel, eine Erbmühle, gehört zum Domanium. Als Volksfest existirt der Vogelschuß der Schützengilde, welches

auch von den Nachbarstädten sehr zahlreich besucht wird. Jahrmärkte werden drei gehalten.

Das Rathspersonal besteht aus dem Bürgermeister, — der zugleich großherzoglicher Stadtrichter ist —, zwei Rathmännern und dem Stadtsecretair, von denen der Bürgermeister und der Stadtsecretair vom Landesherrn ernannt werden; der Bürgerausschuß besteht nach der Stadtordnung von 1835 aus 9, durch freie Wahl der Bürgerschaft gewählten Bürgervorstehern mit einem Bürgerworthalter. Das Stadtsiegel ist getheilt und hat oben einen halben Stern und einen halben Stierkopf, unten drei Brode oder Semmel, letztere nach einer alten Tradition zur Erinnerung daran, daß gleich wie die Schwaner den Rostockern, so auch die Brüeler einst einer in großer Bedrängniß gewesenen Nachbarschaft zuerst wieder Brod zugeführt hätten. Von diesen Semmeln, die der Volkswitz für Klöße nimmt, kommt der Spottname „Brüeler Klümp." — In Brüel galt früher das zu dem „Sternberg'schen Gebrauch" umgestaltete Parchim'sche Recht. — Die Kirche, zu der 11 ländliche Ortschaften eingepfarrt sind, hat nur einen Prediger. Die 1837 reorganisirte, jetzt sehr gute Stadtschule ist eine vierklassige mit einer Nebenschule und einer weiblichen Industrieschule, woran im Ganzen 5 Lehrer und eine Lehrerin fungiren. Auch besteht hier eine Gewerbeschule für Gesellen und Lehrlinge.

Was die Geschichte von Brüel betrifft, so wurde das Land Brüel nebst Hohen-Viecheln und vielen anderen Gütern von dem Sachsenherzog Heinrich dem Löwen, als derselbe um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Wenden bezwungen hatte, an einen seiner Kriegsobersten, den Helmold von Plesse, als erbliches Lehn gegeben. Die Nachkommen dieses Helmold von Plesse sind über vier Jahrhunderte im Besitz von Brüel gewesen, welches immer gleichsam der Hauptsitz der weitverzweigten Familie blieb. Diese Plessen leiten ihren Ursprung ab von dem Hause Plesse, welche alte Stammburg an den südlichen Vorhügeln des Harzes in der Gegend von Göttingen lag und noch lange Zeit nach ihrer Ansiedelung im hiesigen Lande wurden sie davon die Harz-Plessen genannt.

Auch soll diese Verwandtschaft nach des Geschichtsschreibers Latomus Erzählung noch später wieder in folgender Weise sich herausgestellt haben. Im 16. Jahrhundert wurde ein Helmold von Plessen von Barnekow als Knabe von einem herumziehenden Kuchenweibe gestohlen, die auch einst mit ihm auf Haus Plesse am Harz kommt. Dem Schloßherrn fällt der Knabe auf und er fragt ihn, wie er heiße, worauf dieser antwortet, er heiße Plesse. Das Weib gestand nun auch die Wahrheit und der Knabe wurde wieder zu seinen Eltern gebracht, erhielt aber hievon den Beinamen „der Kuchenbäcker" und erbauete später die drei Rittersitze Barnekow, Grundshagen und Damshagen und nannte sie seine drei steinernen Kuchen. — Nach dem Verzeichniß der von der Ritterschaft im Lübschen Kriege 1506 zu leistenden Roßdienste waren damals in Meklenburg 15 verschiedene Linien der von Plessen mit Rittergütern ansässig und nach einem anderen Verzeichniß von 1590 gar 21 Linien.

Als nun Helmold Plesse, der Stammvater der meklenburgischen Plessen, in dem ihm verliehenen Gebiete seine Wohnung aufschlug, wählte er dazu den Platz, wo gegenwärtig Hof Brüel belegen ist und die Reste des ehemaligen Walles der Burg Brüel umgeben noch jetzt die Pächterwohnung, unter der sich auch noch als Bestandtheil der ehemaligen Burg ein altes auf Pfeilern ruhendes Kellergewölbe befindet. Ein breiter Sumpf, der früher augenscheinlich die Gärten der Vorstadt mit umfaßt hat, schützte außer dem Wall und dem Bach die Burg. Auf dem Felde von Hof Brüel liegt auch noch ein Schloßberg genannter Platz, auf dem man Reste von Mauerwerk gefunden hat. Die zum größten Theil von dem Mühlenbache umgebene Stadt war auf der freien Nordseite durch einen Wall und das nach Warin führende befestigte Zingelthor geschützt. — Der erste Helmold Plesse baute 7 Kirchen, alle ohne Thurm, nämlich zu Hohen-Viecheln, woselbst er 1186 begraben ist, Müsselmow, Holzendorf, Herzberg, Wamekow, Bibow und auch zu Brüel. Der Chor der Kirche zu Brüel ist sowohl durch seine äußeren Ornamente, als auch durch seine Wölbung im Innern ein

vorzügliches Bauwerk. Die Kirche ist 108 Fuß lang, 34 Fuß breit und im Gewölbe 45 Fuß hoch. Zwei Glocken der Kirche zeichnen sich durch ihr Alter aus, indem die eine die Jahreszahl 1382, die andere die von 1457 (nicht, wie früher angenommen wurde, von 1324) trägt. Die Kanzel ist ein Meisterstück ihrer Zeit und wurde 1624 von der Gemahlin des damaligen Besitzers von Brüel, eines von Warnstädt, der Kirche geschenkt. Bemerkenswerth ist durch seine alterthümliche Form auch der Eisenbeschlag an der Kirchenthüre. Neben der Kanzel befinden sich auf der Mauerwand die Bildnisse des Heinrich von Plessen († 1510) und seiner Gemahlin. — Auch die Schützengilde in Brüel scheint älter als die übrigen Gilden dieser Art, die meist erst aus den Pestzeiten des 17. Jahrhunderts stammen. Es wird in Brüel nicht nach der Scheibe, sondern nach einem Vogel geschossen. Dieser Vogel war wohl ursprünglich wie bei der früheren Papageiengesellschaft in Wismar ein Papagei — der Vogelstangenberg zu Brüel hieß früher Papageienberg —, wurde darauf zu einer Pfingsttaube — das Schießen wurde in der Pfingstwoche gehalten — und zuletzt zu einem Reichsadler. —

Im Jahr 1340 ertheilte Reimar von Plesse zu Brüel mit Zustimmung seiner Vettern zu Müsselmow und Arpshagen, dem bisherigen Burgflecken die Stadtgerechtigkeit. Reimar von Plesse starb unbeerbt und nach seinem Tode kam Brüel einige Jahre (1372—1377) in den Besitz des Bischofs von Schwerin und darauf in den der Herzoge, die es hernach wieder den Plessen verliehen. Als die Stadt 1485 abgebrannt war, wurden ihr von den Plessen zu Brüel in einer Urkunde von 1487 alle Freiheiten wieder bestätigt. Der oben erwähnte 1510 verstorbene Heinrich von Plessen stiftete mit seiner Gemahlin Abel von Lützow 4 Vikarien oder Meßpriesterdienste bei der Kirche zu Brüel, deren Einkünfte bei der Reformation eingezogen wurden. Helmuth von Plessen zu Brüel wurde 1559 zu Wismar, wo Daniel von Plessen auf Steinhausen seine Hochzeit feierte, von Joachim von Strahlendorf auf Trams erschlagen. Mit Reimar von Plessen lag die Stadt in langwierigem Processe wegen der Communal-

gerechtsame und der von ihr zu leistenden Hofdienste, bis 1578 in Wismar durch eine landesherrliche Commission ein Vergleich zu Stande kam. Helmuth von Plessen auf Bibow und Tessin, gegen den die Stadt wieder den Schutz des Landesherrn anrufen mußte, da er den ausgestorbenen Rath nicht wieder besetzen und sie um ihre Freiheiten bringen wollte, verpfändete Brüel auf 4 Jahre an Heinrich von Levetzow auf Mistorf, bis er es endlich 1611 an Dethloff von Warnstädt für 12,000 Rthlr. verkaufte. Im Jahr 1660 kam Brüel in den Besitz des Landraths von Petersdorf, dann 1684 in den des Gottlieb von Hagen, der es an den Geheimen Rath von Kohlhans abtrat, welcher das Armenhaus zu Hof Brüel stiftete und von dem Brüel 1702 wieder an Hans von Petersdorf kam. Im Jahr 1704 kam Brüel an den Dr. Christian Schlottmann, der sich als von Freiburg in den Adelstand versetzen ließ und von dessen Nachkommen es Georg von Freiburg aus Verdruß über die Streitigkeiten mit den Bürgern wegen der von ihnen zu leistenden Hofdienste im Jahr 1756 mit der Pertinenz Hütthof und mit der Wipersdorfer Feldmark, welche letztere bis dahin der Bürgerschaft zustand, von derselben aber bei dieser Gelegenheit abgetreten wurde, an den damaligen Erbprinzen Friedrich für 36,000 Rthlr. verkaufte. Im Jahr 1726 hatte Brüel sehr durch eine Feuersbrunst gelitten. Bis 1754 war Brüel noch amtssässig.

Der Name der Stadt (früher geschrieben Bruell, Bruyll, auch Brüll) ist wahrscheinlich deutsch. Brühl bedeutet nämlich so viel als Bruch, sumpfiger Waldgrund, wie auch der Brühl, eine Straße in Leipzig, früher ein sumpfiger Ort war; auch am Fuße des Eifelgebirges im Regierungsbezirk Cöln giebt es ein Städtchen Brühl. Einige an dem Mühlenbache belegene Wiesen, die Brüllwiesen genannt und eine in der Stadt entspringende Quelle, Prull genannt, stehen mit dem Namen der Stadt wohl in keiner weiteren Beziehung. Der Ausdruck Prull ist in der angegebenen Bedeutung allgemein und auch unter Brüllwiesen hat man anscheinend hier nichts anderes als Bruchwiesen zu verstehen.

Stadt Sternberg.

Sternberg hat von der Süd- und Westseite eine freie Lage, von ansehnlichen Höhenzügen, durch welche die Chaussee nach Schwerin führt, begrenzt; im Norden liegt der See gleichen Namens, der mit seinen zahlreichen Buchten und Einschnitten und dem jenseit des Sees liegenden Heidberge eine liebliche Landschaft bildet. Die Stadt hat 3 Thore, 7 größere Straßen und einige kleinere, 308 Häuser, in der Brandkasse mit 524,800 Rthlr. versichert, und 2567 Einw., darunter 74 Juden, ist der Sitz eines vereinten ritterschaftlichen Civil- und Criminalgerichts, einer Forstinspection und einer Präpositur, deren Präpositus aber gegenwärtig der Prediger zu Groß-Raden ist. Auch werden hier, abwechselnd mit Malchin, die jährlichen allgemeinen Landtage gehalten, deren Eröffnung früher auf dem Judenberge vor Sternberg geschah, eine Eröffnungsart, die erst auf dem Landtage von 1847 aufgegeben wurde, so daß die Sternberger Landtage jetzt nach einem einleitenden liturgischen Gottesdienste in der Kirche eröffnet werden.

Die Stadt ist ziemlich regelmäßig, mit graden und breiten Straßen, auf einer Anhöhe, 129 Fuß über der Meeresfläche, gebauet. Der Marktplatz, ein längliches Viereck, nimmt den höchsten Punct der Stadt ein und wird von dem neuen, mit 6 Thürmen versehenen Rathhause, das mit Recht eine Zierde der Stadt genannt werden kann und von Privathäusern, die theilweise auch erst neu gebaut sind, insgesammt aber ein gefälliges Ansehen haben, eingefaßt. In dem Rathhause befinden sich die für die Landtagsversammlungen erforderlichen Säle, mit den ausgezeichneten Bildnissen der Landesherren geschmücket. An den drei Hauptstraßen liegen meistens große und stattliche Häuser und auch in den übrigen Stadttheilen hat der Sinn für das Schöne, oder auch wohl die Rücksicht auf die leichtere Vermiethung während des Landtags, manches gut gebauete Haus entstehen lassen.

Die Kirche, auf einem mit Lindenalleen versehenen Platze, nahe beim Markte am östlichen Ende der Stadt, wird schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts erbauet sein und ist etwa 130 Fuß lang (ohne den Thurm), 60 Fuß breit, hat 2 Kapellen und einen ansehnlichen Thurm, um dessen kegelförmiges Schindeldach eine Gallerie läuft. Aber nur die Grundmauern der Kirche stammen aus jener Zeit, denn ihr oberer Theil und das nach holländischer Art durchbrochene Dach ist von neuerer Bauart; der Thurm, dessen unterer Theil jedoch noch aus dem Jahre 1320 stammt, wurde 1750 neu gebaut. Dem Innern nach gehört die Kirche zu den freundlichsten der kleineren Städte; sie hat ein hohes, von acht schlanken Pfeilern gestütztes Gewölbe und Altar, Kanzel, Orgel und Chöre sind geschmackvoll und schön verziert. Das Altarblatt ist in Holz ausgeführt; die nischenförmige Füllung desselben enthält als Hauptgemälde die Kreuzigung; unterhalb befinden sich zwei kleinere Gemälde: „die Einsetzung des Abendmahles" und „Jesus, in Gethsemane betend," oben ein drittes Bild, die Himmelfahrt vorstellend. Nahe beim Altar ist der als Verfasser des „Alten und neuen Meklenburg" bekannte ausgezeichnete Geschichtsschreiber David Francke, der als Präpositus hieselbst 1760 starb, in Lebensgröße abgebildet. Die der Kirche angebauete Heiligen-Bluts-Kapelle zeigt einen schwerfälligen Stil.

In einer Nebenstraße liegt die kleine St. Georgskirche, worin zur Fastenzeit wöchentlich einmal und auch am Neujahrsmorgen Gottesdienst gehalten wird.

Die Thore, das Pastiner, Lukower und Kütiner — die Benennungen Kütiner Thor und Kütiner Straße sind wahrscheinlich aus Küter-, d. i. Schlachterstraße, Schlachterthor verdorben, da ein Ort Kutin in dieser Gegend nicht bekannt geworden ist — bestehen aus Thorpfeilern mit eisernen Thorflügeln und resp. Staketenwerk. Das Pastiner und Lukower Thor hatten noch vor nicht langer Zeit alte Thorgebäude. Am Ausgange der vom Markte aus nach der Seeseite hin führenden Mühlenstraße befindet sich noch ein Nebenthor,

das aber wegen des abschüssigen Terrains von Fuhrwerk nicht benutzt werden kann. Von hier erstreckt sich nordöstlich um die Stadt bis zum Lukower Thore ein, mit herrlichen Kastanien, Eichen und Eschen besetzter, gehörig planirter und seit 1839 zur Promenade eingerichteter Wall, von wo aus man eine reizende Aussicht über die daran stoßenden Gärten, den See und die entfernt liegenden Dörfer und Landschaften genießt. Die alten Stadtmauern sind hier noch theilweise vorhanden und wohl erhalten.

Vor jedem der drei Hauptthore befinden sich Vorstädte, von denen die Kütiner Vorstadt mit den meisten Wohnhäusern versehen ist. Zur Lukower Vorstadt gehören auch die dort nach dem großen Scheunenbrande vom Jahre 1852 neu und regelmäßig aufgeführten 45 Scheuren, welche durch einen mit vielem Geschmack angelegten und dem Publikum zur Benutzung freigegebenen Park vom Thore getrennt sind.

Anlangend den Nahrungsstand Sternbergs, so hat derselbe seit Eröffnung der meklenburgischen Eisenbahn erheblich gelitten. Die Stadt wurde dadurch ihres im besten Aufschwunge begriffenen Verkehrs, den sie eben durch die mit schweren Opfern erkaufte nach Schwerin (4½ Meilen) und Güstrow (3½ M.) führende Chaussee gewonnen hatte, fast gänzlich wieder beraubt. Doch haben in jüngster Zeit die von hier aus betriebenen Korn- und sonstigen Handelsgeschäfte, wie auch die von manchen tüchtigen Handwerkern gefertigten Arbeiten, in Verbindung mit der dem Ackerbau gewidmeten größeren Sorgfalt, neue Nahrungsquellen eröffnet. Mit der 1½ M. entfernten Eisenbahnstation steht Sternberg durch eine dreimalige tägliche Personenpost in Verbindung.

Unter den 274 Gewerbtreibenden der Stadt befinden sich 4 Kornhändler, 17 Kaufleute und Krämer, 18 Judenfamilien, 9 Kleinhändler, 14 Riemer und Sattler, 4 Aalräucherer, 2 Cigarrenmacher, 5 Grützquerren, 1 Kalkbrenner, 1 Maschinenbauer, 4 Lohgerber, 1 Buchdrucker, der ein Localblatt herausgiebt, 1 Ziegler u. s. w. Von den drei hiesigen Mühlen gehören die vererbpachtete Korn- und die Graupenmühle dem Domanium an, die Walkmühle liegt jedoch auf

städtischem Grund und Boden und der Stadt steht daran das Obereigenthum zu.

Zur Stadt gehören die Sternberger Burg, ein Erbpachthof, belegen an der Mildenitz, ½ Meile nördlich von der Stadt mit 34 Einw. und zwei in dem zum ritterschaftlichen Amte Sternberg gehörigen incamerirten Dorfe Loitz, ½ Meile nordöstlich von Sternberg belegen, zusammen von 292 Scheffeln steuernde Bauerngehöfte, die 27 Einw. enthalten. Nördlich bei der Sternberger Burg, die früher immer Mildenitzer Burg genannt wurde, erhebt sich ein alter Burgwall.

Der ganze Flächeninhalt des zur Stadtfeldmark gehörigen Areals beträgt $0,^{38}$ Quadratmeile oder 937,755 Quadratruthen und ist zu 708½ Morgen und zu 199 vier- und 107 zweispännigen Fudern Heu katastrirt. Der Boden ist zum größeren Theil leicht, sandig und steinig, von besserer Qualität jedoch der Binnenacker, insbesondere das sogenannte Lukower Feld, in dessen Nähe vor etwa 10 Jahren eine Ziegelei angelegt ist. Große Flächen sind auch Quellland, deren Quellen noch auf Aufgrabung und Ableitung warten. — Die vorhandene große Zahl der befriedigten Gärten und der unbefriedigten Gartenkavels hat zur Beförderung der Spatenkultur wesentlich beigetragen. In der Gegend von Sternberg findet sich vorzugsweise der, vereinzelt auch in der ganzen westlichen Hälfte von Meklenburg-Schwerin und auch in Holstein vorkommende sogenannte Sternberger Kuchen, nämlich Gerölle eines sehr petrefactenreichen, bräunlichen Sandsteins.

Die Fischerei in den von großherzoglicher Kammer der Stadt im Jahre 1842 vererbpachteten 4 Seen, nämlich dem Sternberger, Lukower, Wustrower und Obersee ist ergiebig. Die Kämmerei besitzt Eichen- und Tannenwaldungen, wie auch ausgedehnte Torfmoore.

Die Stadt hält jährlich 3 Krammärkte und betrugen im Jahre 1855 die ordentliche Steuer 2277 Rthlr., die außerordentliche Landescontribution 1228 Rthlr., die Brutto-Einnahme der Kämmereikasse 5850 Rthlr., der Kriegskasse 592

Rthlr., der Armenkasse 918 Rthlr., der Schulkasse 965 Rthlr. und die der Specialbrandkasse 194 Rthlr.

Das vom Landesherrn zu ernennende Rathspersonal bildet 1 Bürgermeister — der zugleich das großherzogliche Stadtgericht verwaltet —, 3 Rathmänner, 1 Stadtsecretär und 1 Kämmereiberechner, den Bürgerausschuß 4 Viertelsmänner und 8 Ausschußbürger. Das Stadtsiegel zeigt einen halben Stierkopf und einen halben Stern. Die von Pressentin auf Prestin hatten früher einen „freien Rittersitz" in Sternberg, der wohl nur wie die Burglehne nicht der Stadtjurisdiction und den Stadtpflichten unterworfen war. Die Pressentin veräußerten späterhin dies Haus, das zuerst auftritt als Eigenthum der Sternberger Ritter-Kalands-Brüderschaft — im Mittelalter waren in Sternberg mehrere adlige Familien ansässig —, doch wurde dasselbe noch eine Zeit lang als „Sternberger Rittersitz" im Staatskalender aufgeführt. — Sternberg war mit dem Parchim'schen Stadtrechte bewidmet, aus dem der früher in Brüel geltende Sternberg'sche Gebrauch sich entwickelt hat. Die eheliche Gütergemeinschaft des Parchim'schen Rechts nahm in Sternberg mehr die Natur des Lübschen Rechts an. — Die Geistlichkeit für die Parochien Sternberg und Sülten besteht aus 2 Predigern, die Schule hat 5 Lehrer. Als milde Stiftung ist das aus den früheren Hospitälern zum St. Georg, zum Heiligen Geist und dem Elendenhaus (zur Aufnahme Elender, d. h. Heimathloser) vereinigte St. Georg-Stift hier aufzuführen, dessen ursprünglicher Hauptzweck, betagten hiesigen Einwohnern ein Asyl zu gewähren, zweifellos noch einmal wieder zur vollen Ausführung gelangen wird. — Es besteht in Sternberg eine Sparkasse. —

Sternberg hat zwischen 1240 und 1250 die Stadtgerechtigkeit erhalten; da indessen der Stiftungsbrief nebst den sonstigen Urkunden 1309 bei einer großen Feuersbrunst ein Raub der Flammen wurde, so bestätigte Fürst Heinrich der Löwe aufs neue die sämmtlichen Privilegien der Stadt. Die Stadt kaufte etwa 1306 die zum Stadtfelde gelegenen Güter

Dömelow und Lukow mit der Mildenitz vom See bis zur Mündung in die Warnow.

Bei der ersten Landestheilung kam Sternberg an die Richenberg'sche Linie, wurde jedoch bald darauf an den Fürsten Johann von Meklenburg verkauft. Heinrich der Löwe, dem im Jahre 1310 das trotzige Wismar die Thore verschloß, feierte in Sternberg die Vermählung seiner Tochter Mechtild mit dem Herzog Otto von Lüneburg und residirte darauf allhier bis zu seinem 1329 erfolgenden Tode und auch eine Wittwe, die Fürstin Agnes, nahm hierauf ihren Wohnsitz hieselbst. Dies fürstliche Schloß stand auf einer Anhöhe an der Stadtmauer, der Kirche schräge gegenüber und wurde 1500 vom Herzog Magnus der Platz des Fürstenhofs dem neu gestifteten Augustinerkloster zur Errichtung des auch schon gänzlich verschwundenen Klostergebäudes geschenkt. Die an dem Klosterhof liegenden Privathäuser in der Mühlenstraße gingen erst 1843 aus dem Amtsverband in den Stadtverband über. Von 1352 bis 1471 gehörte die Stadt den Herzögen von Meklenburg-Stargard, von denen Herzog Johann († 1417) daselbst residirte und auch begraben wurde. Die Stargard'sche Burg lag an der Sagstorfer Brücke und ward 1404 in Folge des Schwaner Vergleichs abgebrochen.

In eben diesem Jahre hatte Sternberg, auf Anstiften des Herzogs Ulrichs von Stargard, Lübeck'sche Besatzung, die von hier aus das Werlesche Gebiet bis Parchim und Güstrow furchtbar verwüstete. Nach Abgang der Lübecker aber wurde die Stadt von den Werleschen Truppen erobert und hart mitgenommen.

Geschichtliche Bedeutung hat auch noch der in der Nähe der Stadt vor dem Lukower Thore belegene, seitdem sogenannte Judenberg, auf welchem im Jahre 1492 27 Juden (25 Männer und 2 Weiber) wegen Entweihung von Hostien, deren sie sich von dem Priester Peter Däne zwei verschafft und darauf auf dem damals wüst liegenden Fürstenhofe vergraben hatten, lebendig verbrannt wurden. Die Hostien, welche bei ihrer Durchbohrung geblutet haben sollten, wurden als ein Gegenstand großer Verehrung in die an der Westseite

der Kirche erbaute Heiligen-Bluts-Kapelle gelegt und hatten zahlreiche Wallfahrten, selbst aus fremden Landen, zur Folge, so daß Sternberg einer der berühmtesten Wallfahrtsorte wurde. Die aus Sternberg vertriebenen Juden fanden sich erst 1769 daselbst wieder ein. Die Reformation begann in Sternberg sehr früh, aber der endliche Sieg über den Katholicismus erfolgte hier mit am spätesten.

Während des dreißigjährigen Krieges hatte die Stadt, die 1506 noch 40 Gerüstete, also mehr als irgend eine andere Landstadt zum Kriege zu stellen hatte, schweres Ungemach zu erdulden und sank nun immer mehr. Doch fällt in diese Zeit auch ein der Erinnerung werthes Ereigniß, das wir nach David Franke nachstehend erzählen:

Als im Jahre 1622 die Stände des Landes die Wiederherstellung eines Hof- und Landgerichts bei den Landesherren beantragt hatten und dieserhalb das Behufige verglichen und vereinbart war, konnten sich der Herzog Adolph Friedrich zu Schwerin und sein Bruder, der Herzog Johann Albrecht zu Güstrow, über den Ort, wo das Gericht seinen Sitz haben sollte, nicht vergleichen. Des Ersteren Erklärung ging dahin: „ich wähle mein Sternberg", und der Letztere hatte sich Güstrow ausersehen. Da kam es zum Loose und dies entschied für Sternberg. Hier fand man, daß das Rathhaus als ein geräumiges und ansehnliches Gebäude, so über und unter der Erde mit Gewölben versehen, zum Orte des Hofgerichts sich schicke und wurde deshalb am 15. Mai 1622 mit Rath und Bürgerschaft ein Kauf auf 6000 Gülden meklenburgischer Währung abgeschlossen und dem Rath und der Bürgerschaft 10 Floren zum Gotts-Pfenning und Weinkauf verehret. — Am 12. Nov. desselben Jahres wurde das Gericht hier eingesetzt, doch die im Jahre 1638 über das Land gekommene Pest, die so vielen Menschen wie allem öffentlichen Leben den Tod brachte, bewirkte die einstweilige Hemmung und Aufhebung des Gerichts und erst im Jahre 1651 wurde dasselbe wieder hergestellt, wozu sich der Herzog Adolph Friedrich mit seinen beiden Prinzen Karl und Gustav Rudolph am 9. April hier einfand. Im Jahr 1667 ward in

Folge des großen Brandes von 1659 das Gericht von Sternberg nach Parchim verlegt. —

Und die Einsetzung des höchsten Gerichts war nicht der einzige Beweis von Huld und Gnade, die Herzog Adolph Friedrich seinem lieben Sternberg wiederfahren ließ. Am 14. Juli 1655 schrieb er nach beendetem 30jährigen Kriege den ersten Landtag wieder hieher aus, den er am 29. Aug. 1655 in Person abhielt. In demselben Jahre, als er zum letzten Male hier weilte, ertheilte er auch der hiesigen Schützenzunft, die im Jahr 1855 ihr zweihundertjähriges Jubiläum feierlich beging, ihr Privilegium. — Im Jahre 1675 brachten die schwedischen Truppen, welche sich eine Zeit lang in der Stadt aufhielten, eine bösartige Seuche mit, woran binnen 4 Monaten 200 Menschen, fast die halbe damalige Bevölkerung, starben. Auch von Feuersbrünsten ist Sternberg nur all zu sehr heimgesucht worden; 1508 brannte die halbe Stadt nieder, 1659 und abermals 1741 ward sie gänzlich in Asche gelegt, so daß nur die Kirche, das Hospital und die Gertrudenkapelle stehen blieben; 1852 brannten sämmtliche, vor dem Lukower Thore stehende Scheunen ab.

Die Union der Stände hielt 1523 ihre erste Berathung zu Sternberg, 1621 wurde die Stadt zur umschichtigen Haltung des Landtages angewiesen, von 1625—1667 war sie Sitz des Hof- und Landgerichtes, von 1721 einer Präpositur und von 1774 bis 1848 Sitz einer Superintendentur.

9. Landstädte des wendischen Kreises.

a. In der nördlichen Hälfte:

Stadt Ribnitz.

Ribnitz, an einem, mit der nur ¾ M. entfernten Ostsee in Verbindung stehenden Binnensee — der Ribnitzer Binnensee genannt — und an einem Graben, der, zum Theil ein Rest des ehemaligen Befestigungsgrabens, die Südwestseite der Stadt umfließend, den Klosterteich mit dem gedachten Binnensee vereinigt, liegt auf einer Anhöhe, übrigens in ziemlich ebener Gegend, an dem breiten Wiesensaume des ¼ Meile von der Stadt in den Binnensee mündenden Recknitzflusses, ½ Meile von der pommerschen Grenzstadt Damgarten und 3½ Meilen von Rostock, mit welchen beiden Städten es durch eine Chaussee verbunden ist. Die Länge der Stadt beträgt 160, die höchste Breite 90, der Umkreis, mit Einschluß des Klosters 520 Ruthen. Die ehemaligen Thorgebäude sind alle bis auf das des Rostocker Thors, welches, von sehr alter Bauart, wahrscheinlich zwischen 1200 und 1230 aufgeführt worden, abgebrochen. Ribnitz hat 18 Straßen, 526 Häuser, assecurirt zu 571,050 Rthlrn. und 4072 Einw., unter denen 90 Juden, ist Sitz des bis 1833 in Hirschburg befindlichen Domanialamtes Ribnitz, einer Präpositur und eines Kreisphysikats.

Ribnitz ist sehr regelmäßig gebaut, hat gerade und breite, größtentheils gut gepflasterte und mit Trottoirs versehene

Straßen, in der Mitte einen großen mit dem Kirchenplatz zusammenhängenden Marktplatz, der ein längliches Viereck von 40 Ruthen Länge und 20 Ruthen Breite bildet und woran auch die Lange Straße, die als Hauptstraße die Stadt der Länge nach durchschneidet, belegen ist. Parallel mit der Langen Straße läuft eine andere, westlich vom Markte abführende Straße, während von Süden nach Norden durch die ganze Breite des Orts 7 Querstraßen laufen, die, besonders nach dem Binnensee zu, abschüssig sind. — Am Marktplatze liegt das 128 Fuß lange, zweistöckige, massiv und hübsch gebauete, mit einem Balkon versehene Rathhaus, welches zugleich das Local für die Stadtschule enthält. Die Stadtkirche ist ein altes, wahrscheinlich zu Anfang des 13. Jahrhunderts errichtetes, ansehnliches Gebäude, das nicht mehr durch Kapellen und andere Anhängsel verunziert ist; aber auch die Arme dieser ehemalichen Kreuzkirche sind längst abgebrochen. Die von zwei Baumreihen umgebene Kirche ist 220 Fuß lang, 70 Fuß breit und ihr Thurm 192 Fuß hoch. — Das an der Hauptstraße gelegene Amtshaus ist ebenfalls nicht unbeträchtlich, so wie überhaupt die Häuser in den beiden Längsstraßen ansehnlich und gut und meist mit massiver Fronte erbauet sind, während die Häuser in den Querstraßen größtentheils klein und einstöckig sind, obgleich man seit einigen Jahren auch hier schon mehr zweistöckige baut. Das Kloster, von dem weiter unten bei den Klostergütern näher die Rede sein wird, begreift den südöstlichen Theil der Stadt.

Die ehemaligen Stadtmauern sind bis auf einen unbedeutenden Rest abgebrochen und die früheren Stadtwälle größtentheils abgetragen; der dadurch gewonnene Raum ist mit zur Stadt gezogen und zur Anlage dreier neuer Straßen benutzt. — An dem gut gepflasterten Strande sind zwei hölzerne Brücken zum Anlegen von Fahrzeugen in die See hineingebaut. — Am östlichen Ende der Stadt befindet sich das Schießhaus und die Schießbahn der 1704 gestifteten Schützenzunft. — Eigentliche Vorstädte giebt es nicht. Vor dem Rostocker Thor im Westen liegen nur Scheuren und zwei Schiffswerfte mit der Wohnung eines Schiffszimmermeisters;

außerhalb des Marlower Thores, welches jetzt nur noch aus einem Schlagbaum besteht, befinden sich zwei Armenhäuser, die Klosterschmiede, die Posthalterei mit einem Gasthause, dem ehemaligen Stadtkruge, ferner der Stadt-, Kloster- und Judenkirchhof, so wie das Bürgerhôtel, ein hübsches Gasthaus mit Saal und Gartenanlagen. Die nächste Landumgebung der Stadt hat zwar durch die ebenen waldlosen Flächen etwas Einförmiges, doch sind die im Süden der Stadt vor dem Bürger-Hôtel und längs des Klosterteiches sich hinziehenden Anlagen, welche der Verschönerungsverein seit 1855 weiter führt, eine ganz hübsche Promenade; die Nordseite aber hat den Spiegel des weiten Binnensees, an dessen jenseitigen Ufern die Halbinsel Fischland mit ihren hübschen Schifferdörfern sich ausdehnt; auch zeigt sich das benachbarte Damgärten. Eine Fahrt auf dem durch viele Fahrzeuge belebten Binnensee, in welchem auch ein Badehaus befindlich ist, gewährt viele Annehmlichkeit. Auch vom Waschenberge, vom Neuhöfer Wege und von der Rostock-Ribnitzer Chaussee aus hat man eine ganz hübsche Aussicht.

Außer den gewöhnlichen Handwerken und einem starken Ackerbau, den auch viele Handwerker nebenbei betreiben, sind Fischerei, die in älteren Zeiten freilich viel ergiebiger gewesen sein soll, ferner Schifffahrt, die jedoch nur mittelst kleiner Jachten betrieben werden kann, da die projectirte und öfters beantragte Wiederherstellung des früheren Ribnitzer Seehafens nicht realisirt worden ist, endlich der Schiffsbau, der, zumal seit einigen Jahren, in einem früher nie gekannten Umfange betrieben wird, wichtige Erwerbzweige der Stadt. Größere Schiffe sind jedoch wegen mehrerer seichter Stellen immer nur schwer aus dem Binnensee in das offene Meer bei Stralsund zu bringen. Besonders lebhaft ist auch der tägliche Verkehr mit dem Fischlande und den Seedörfern, nach deren Hauptort Wustrow regelmäßig ein Postboot geht. Die Verbindung zwischen Rostock und Stralsund ist ebenfalls ungemein stark, da für den nördlichen Theil von Neuvorpommern Rostock die Eisenbahnstation nach Hamburg u. s. w. ist. Die Fischerei beschäftigt in Ribnitz 13

Fischer. Der Binnensee mit seinem aus Meer- und süßem Wasser gemischten Brackwasser hat auch die gewöhnlichen Süßwasserfische, als Plötze, Alande, Aale, Barsche, Kaulbarsche, Hechte, Dorsche, Brachsen, Zander (Sander, Sandart), während die an unserer Ostseeküste gewöhnlichen Seefische mehr vom Fischlande zur Stadt kommen. Von den Gewerbtreibenden erwähnen wir 1 Buchdrucker, der auch ein Localblatt herausgiebt, 31 Kauf- und Handelsleute, 4 Weinhändler, 23 Schiffer nebst vielen Steuerleuten und Matrosen, 2 Schiffszimmermeister. Jahrmärkte werden zwei und außerdem noch ein besonderer Viehmarkt gehalten. Mühlen giebt es hier fünf, eine vom Kloster in Erbpacht gegebene Wassermühle, zwei zum Domanium gehörige Erbwindmühlen und zwei städtische Windmühlen. Zu dem Domanium gehören auch noch der Landzoll, die hohe Jagd auf der Stadtfeldmark und die ganze Jagd in der Ribnitzer Heide und die Frohnerei.

Die Stadtfeldmark hat die bedeutende Größe von 1,728,925 Quadratruthen und zum Theil sehr guten Acker, aber auch viel Sand, ferner reichliche Wiesen, ein großes Lager des trefflichsten Torfs und an Waldungen die Ribnitzer Heide und das Stadtholz. Der Ertrag eines Theiles der Wiesen wird jährlich nach einem alten Reglement an die Bürger ausgegeben, welche auch ein gewisses Quantum Torf und Strauchholz erhalten. Die Feldmark steuert von 1563 Morgen Acker und von 510 vier- und 277 zweispännigen Fudern Heu. Die Stadt hat eine Ziegelei und es gehört ihr auch der 6 Einwohner zählende Grenzpaß — auch meklenburgischer Paß genannt — an der Recknitz gegen Pommern und ein Brückenzoll daselbst.

Die zum ritterschaftlichen Kataster steuernden Kämmereigüter sind zu 2218 Scheffeln bonitirt und haben zusammen einen Quadratinhalt von 422,662 Quadratruthen. Es gehören zu diesen Kämmereigütern:

Borg, westlich von der Stadt, unfern der Rostocker Chaussee, ein Zeitpachthof von 98,985 Quadratruthen mit 34 Einwohnern.

Körkwitz, nordwestlich von Ribnitz am Binnensee, 144,487 Quadratruthen groß, ein Erbpachthof nebst drei Bauern und Schule. Der Hof hat 57, das Dorf 158 Einwohner.

Vollhagen, nordwestlich etwa 1 Meile von Ribnitz, unfern des Binnensees, kleiner Erbpachthof von 20,065 Quadratruthen mit 6 Einwohnern.

Einhusen, ein Erbpachtgehöft, das nebst der dabei gelegenen Ziegelei 13 Einwohner zählt, östlich von Ribnitz, nahe der Recknitz.

Riehusen, unfern der Ostsee, über 1 Meile nordwestlich von Ribnitz, Erbpachthof von 46,007 Quadratruthen mit 35 Einwohnern.

Die Besetzung des Magistrats geschieht durch Wahl. Es fungiren im Rathe 1 Bürgermeister, 3 Rathmänner, 1 Stadtsecretair; außerdem ist ein Stadtkassenberechner angestellt. Den Bürgerausschuß bilden 1 Stadtsprecher und 11 Bürgervorsteher; das Communalwesen wird nach der Stadtordnung von 1834 geleitet. Die Jurisdiction ist zwar im Allgemeinen großherzoglich und wird durch einen besonderen großherzoglichen Stadtrichter ausgeübt, indessen hat daneben der hiesige Magistrat eine weit ausgedehntere Gerichtsbarkeit, als in den übrigen Landstädten. Es gilt in der Stadt das Lübsche Recht. Die Finanzen sind wohl bestellt, denn die Stadtschuld betrug 1854 nur noch 11,416 Rthlr. und die Jahreseinnahme, 17,518 Rthlr., gab einen Ueberschuß über die Ausgabe von 5140 Rthlrn. Das Stadtsiegel zeigte früher den Stierkopf, das jetzige aber den Greifen zwischen zwei Fischen. Ribnitz hat eine Sparkasse und drei Todtenladen. — Bei der Stadtkirche, die großherzoglichen Patronats ist und zu der 20 Ortschaften, darunter Dierhagen mit einer Kapelle, eingepfarrt sind, stehen zwei Prediger, die unter drei präsentirten Candidaten von der Gemeinde gewählt werden. Das Kloster bildet mit mehreren ländlichen Ortschaften eine besondere Gemeinde. — Die Stadtschule, die in ihren vier obersten Klassen die Bürger- und in den zwei unteren die Elementarschule

darstellt, hat 6 Lehrer, von denen drei von der Stadt bestellt werden, und eine Industrielehrerin, auch besteht seit 1838 eine Gewerb- oder Sonntagsschule für Handwerksgesellen und -Lehrlinge.

Ribnitz, in alten Urkunden auch Rybnitz, Ribbenitz, Ribbenizze u. s. w. geschrieben, war ursprünglich wohl ein von dem wendischen Stamm der Kissiner angelegtes Fischerdorf, denn sein Name bedeutet Fischort, vom wendischen Riba, Fisch, mit der einen Ort in Bezug auf die ihn umgebende Natur bezeichnenden Endsilbe: itz. Auch der Name der Halbinsel Fischland scheint diese Ableitung zu bestätigen. Schon 1192 kommt Ribnitz unter den Besitzungen des Klosters Doberan vor, aus dessen Besitz es jedoch bald wieder verschwindet. Dann wird Ribnitz wieder in Urkunden erwähnt im Jahre 1252 und 1257, in welchem letzteren Jahre der Rath zu Rostock an den zu Lübeck berichtet, daß in der Stadt Lübeck das Lübsche Recht gelte. Wahrscheinlich wird das wendische Ribnitz in der Zeit von 1200 bis 1230 in die deutsche Stadt Ribnitz verwandelt sein, wozu wohl die hier befindliche fürstliche Burg die Gelegenheit gab. Fürst Waldemar von Rostock bestätigte nur 1271 die Privilegien der Stadt, gründete dieselbe aber damals nicht erst, wie von den Chronisten früher irrthümlich angenommen wurde, denn nach Ausweis der Stadtacten kaufte die Stadt bereits 1260 die Pacht aus Tressentin und verpflichtete sich gegen den Fürsten Waldemar zur Zahlung von 20 Mark jährl. Orbör. Die Stadtprivilegien sind aber nicht allein 1271, sondern auch später zu wiederholten Malen von den Landesherren bestätigt. Am Sonnabende nach Ostern 1286 kaufte die Stadt mit Zustimmung des Fürsten Wizlav II. von Rügen von den Rittern Heinrich und Hermann von Dechow auf Putenitz, dem jetzigen Gute Pütnitz an der Recknitz in Pommern, die über die Recknitz führende Brücke sammt Zollgerechtigkeit für 70 Mark Rostocker Münze. Nach dem Aussterben des Fürstenhauses Rostock, dem Ribnitz bis dahin gehörte, ging es 1317 mit der Herrschaft Rostock an die Linie Meklenburg über. Um die Geistlichkeit zu versöhnen, stiftete Heinrich der Löwe von Meklenburg 1324 in Ribnitz

ein Kloster und schenkte dazu den innerhalb der städtischen Ringmauern belegenen fürstlichen Hof. Die Vollendung des Klosters traf jedoch noch auf manche Widerwärtigkeiten, da die Stadt und die Stadtgeistlichkeit, die Beschränkung der Stadtgerechtsame fürchtend, das Kloster mit schelen Augen ansahen. Der Rath ließ die ersten Nonnen nicht eher in die Stadt, als bis er durch schriftlichen Revers gegen jede Beeinträchtigung seiner Rechte gesichert war. Von der damaligen Bedeutung der Stadt geben auch die vielen Kirchen und Kapellen ein Zeugniß. Außer der Kloster- oder St. Clarenkirche, gab es nicht weniger als 7 Kirchen und Kapellen, von denen aber nur noch die Marienkirche, die jetzige Stadtkirche, vorhanden ist. Wir finden in Ribnitz die 1290 vom Rathe gegründete Heiligengeistkirche, nach der noch jetzt eine größtentheils bebauete Stelle benannt wird, die St. Jürgen- oder St. Georgskirche auf dem jetzigen Klosterkirchhofe, die St. Jobstkapelle auf dem noch heute St. Jost benannten Ackerstücke, die St. Gertrudenkapelle am Wege nach Klockenhagen, die Dreifaltigkeitskirche, 1514 an der Stelle, wo sich einst die Rostocker und Ribnitzer Heide schieden, erbaut, die Heiligenkreuz- oder Blutskapelle, wozu einige noch die Gotthards- und St. Katharinenkapelle nennen, von welchen letzteren dreien eine neben der Klosterschmiede und der jetzigen Posthalterei gegenüber gelegen haben wird. — Die Lage an der Straße nach Pommern gab der Stadt auch in Kriegen eine gewisse Wichtigkeit. Nahe bei der Stadt, auf dem darnach so genannten „Stridebrink" wurde 1322 Fürst Wizlav III. von Rügen durch die Brandenburger und Heinrich den Löwen von Meklenburg geschlagen. Auch in späterer Zeit hat die Stadt oft Gefechte und Durchmärsche gesehen. In dem nordischen Kriege (1675 und 1678) nahmen die Schweden die von den Dänen besetzte Stadt und zerstörten die Befestigungswerke bis auf den kleinen, jetzt noch vorhandenen Rest des Walls. Auch noch zur Zeit des letzten französischen Krieges hat Ribnitz viel von Durchmärschen und Requisitionen zu leiden gehabt. Am 23. Mai 1809 wurde der Grenzpaß durch den Major von Schill, der auf dem Zuge nach Stralsund begriffen war, mit stürmender Hand

genommen, wobei derselbe die auf der pommerschen Seite sich ihm entgegenstellenden Meklenburger überwältigte. — Große Feuersbrünste fanden in Ribnitz Statt in den Jahren 1384, 1435, 1455, 1537, 1759, wobei die Marienkirche sehr litt, das Kloster aber stets unversehrt blieb. In der Nacht vom 17. auf den 18. Septbr. 1855 brannten 51 gefüllte Scheunen ab. — Vom Dr. med. C. A. Tott ist 1853 zu Ribnitz eine „Geschichte der Stadt und des Klosters Ribnitz" erschienen. —

Stadt Marlow.

Marlow, zwischen Sülz (1 M.) und Ribnitz (2 M.), 93 Fuß über der Meeresfläche, hat eine ausgezeichnet schöne Lage auf dem Rücken eines Berges, der sich nach dem Thale des nahen Recknitzflusses hin senkt. Die an Laubholz reiche nächste Umgebung Marlow's, so wie die Aussicht über das Recknitzthal sind von großem Liebreiz und bewirken, daß zu dem jährlichen Schützenfest die Umwohnenden aus meilenweiter Entfernung sehr zahlreich sich in dem städtischen, einige Anlagen enthaltenden Buchholze einfinden. Marlow hat 2022 Einw., unter denen 13 Juden, 202 Häuser, die zu 222,875 Rthlrn. gegen Feuer versichert sind, ist Sitz einer Präpositur — gegenwärtig ist aber der Prediger zu Kuhlrade Präpositus — und eines vereinten ritterschaftlichen Patrimonialgerichts.

Die Stadt, von der Westseite durch einen Hügel, die Wiek, auch Schloßberg genannt, eingeschlossen, dessen Fuß an der Ost- und Nordseite bebaut ist, ist im Ganzen nur unregelmäßig gebaut und hat außer der 280 Ruthen langen Hauptstraße, die von ungleicher Breite ist und an der die Häuser der einen Seite bedeutend höher liegen als die der anderen, noch vier Straßen und einen kleinen dreieckigen Marktplatz, an welchem das Rathhaus liegt. Die Häuser

haben in den letzten Jahren durchgängig ein freundlicheres Ansehen gewonnen, auch sind viele neue hinzugekommen. Die beiden Thore, das Sülzer und Ribnitzer, sind Stacketenthore. Die 1839 restaurirte Kirche ist von mittlerer Größe, hat einen hohen Thurm, eine gute Orgel und ein von der Großherzogin Auguste geschenktes Altargemälde. Der Begräbnißplatz befindet sich erst seit 1836 außerhalb der Stadt, auf einer Anhöhe und auf drei Seiten von dem Buchholze eingeschlossen.

Die Zahl der Gewerbtreibenden ist nur klein, doch ist eine Dampfbrennerei hier zu bemerken. Jahrmärkte werden zwei gehalten. Der Verkehr konnte auch bisher, da nicht allein die benachbarten Amtsstädte Ribnitz und Sülz die Nahrung vom platten Lande mehr an sich ziehen, sondern auch nach dem benachbarten Pommern kein Verbindungsweg über die Recknitz führte, selbstverständlich nicht von Bedeutung sein. Jetzt ist hier aber endlich eine Verbindung mit Pommern hergestellt, indem von der Stadt bis zur Recknitz (⅛ Meile) ein Damm durch die Recknitzwiesen aufgeschüttet und eine 1856 vollendete Zugbrücke über die Recknitz gebaut ist. Der Stadt war zu diesem Bau auf dem Landtage von 1855 eine Landeshülfe von 6000 Rthlrn. bewilligt, welcher Hülfe der Großherzog noch 33 Eichen beigefügt hat. Auch in älterer Zeit führte hier ein Damm durch das Recknitzmoor und eine Brücke über die Recknitz. Die Chaussirung der jetzigen neuen Straße nach Pommern wird wahrscheinlich schon im nächsten Jahre erfolgen; bisher sind Marlow nebst Dömitz die einzigen Städte in Meklenburg-Schwerin, die noch keine Chausseeverbindung haben.

Den Hauptnahrungszweig bildet der Ackerbau und wurde hier früher namentlich starker Rübenbau betrieben. Die Stadtfeldmark umfaßt 508,700 Quadratruthen und steuert von 316½ Morgen Acker und von 70 vier- und 76 zweispännigen Fudern Heu.

Der Magistrat, dessen Mitglieder vom Landesherrn ernannt werden, besteht aus dem Bürgermeister, der zugleich großherzoglicher Stadtrichter ist, 2 Rathmännern und dem

Stadtsecretair, zu denen noch ein Kämmereiberechner kommt. Der Bürgerausschuß besteht aus dem Stadtsprecher, 4 Viertelsmännern und 6 Ausschußbürgern. Das Stadtsiegel zeigt einen Stierkopf mit einem Greif zwischen den Hörnern. In der Stadt gilt das Lübsche Recht, jedoch nicht auf der Wiek oder dem Schloßberge, da derselbe theilweise mit seinen Bewohnern zum Salineamte Sülz (vorher zum Amt Ribnitz) gehört und demnach hier gemeines Recht gilt. Die Windmühle bei Marlow ist domanial, jedoch von der Stadt in Erbpacht genommen und von ihr wieder in Zeitpacht gegeben. Die Kirche, zu der eine beträchtliche Landgemeinde gehört, hat nur einen Prediger, die Schule 4 Lehrer.

Des Ortes Marlow wird schon im 12. Jahrhundert als einer fürstlichen Burg gedacht, die auf der jetzigen Wiek gestanden haben wird, wie denn die alten wendischen Burgstellen nach der Germanisirung oft den Namen Wiek erhalten haben, z. B. der Burgwall von Werle zu Wiek bei Schwan. Die Wiek ist augenscheinlich durch Aufschüttung noch erhöht und findet man auf derselben bei tieferen Grabungen oft noch alte Waffen und Münzen. Bei der Landestheilung im 13. Jahrhundert bestand der Ort schon als Stadt in der Herrschaft Rostock, doch wurde die eigentliche Stadtverfassung erst 1459 vom Herzog Heinrich bestätigt. Die Saline zu Sülz gehörte früher zu Marlow, wo ein fürstlicher Vogt seinen Sitz hatte und hieß auch anfänglich das Salzwerk bei Marlow, womit aber immer nur die Saline zu Sülz, und nicht, wie man wohl angenommen hat, ein anderweitiges Salzwerk näher bei Marlow bezeichnet wird, da sich von einem solchen keine Spuren finden. Da Sülz durch seine Saline bald wichtiger wurde als Marlow, so wurde 1298 der Sitz des fürstlichen Vogtes und damit auch das bisher zu Marlow gehaltene Landding nach Sülz verlegt. Von 1371 bis 1376 war Marlow nebst Sülz an den Bischof von Schwerin verpfändet und darauf von 1448 bis 1768 im erblichen Pfandbesitz der von der Lühe.

Stadt Teſſin.

Teſſin, vielleicht die am niedrigſten gelegene Stadt in Meklenburg, wenn ſie auch freilich nicht, wie einige angeben, nur 9 Fuß über der Meeresfläche liegt, — ſchon der Marktplatz iſt 19 Fuß höher als der Spiegel der Recknitz — befindet ſich in einer ungemein lieblichen Landſchaft, in einem langen, eine große Wieſenfläche bildenden Thale der Recknitz, das auf der Oſtſeite von hohen, waldbekränzten Hügelreihen, auf der Weſtſeite von ſanft aufſteigenden Höhen begrenzt wird. Die Recknitz und ein hier in dieſelbe mündender Bach umgeben zur Hälfte die ſonſt ganz offene Stadt, welche zwei Thore, das Roſtocker und das Gnoien'ſche und zwei Nebeneingänge, den Sülzer und Weitendorfer Baum hat und aus 7 Straßen, ſo wie aus dem Markt und dem Kirchenplatz beſteht. Die Einwohnerzahl beträgt 2357, worunter 65 Juden, die Zahl der Häuſer 254, die zu 362,925 Rthlrn. gegen Feuersgefahr verſichert ſind. Es befindet ſich in Teſſin ein vereintes ritterſchaftliches Patrimonialgericht, der Sitz des ritterſchaftlichen Amts Ribnitz, eine Sparkaſſe, ein Diſtrict des Patriotiſchen Vereins und ein großherzoglicher Landzoll.

Der Ort iſt durchweg ſehr gut gepflaſtert und mit regelmäßigen Bürgerſteigen verſehen, aber unregelmäßig gebaut, mit krummen, jedoch ziemlich breiten Gaſſen; auch der nur kleine Markt hat keine regelmäßige Form und an dem Rathhauſe und der Apotheke, die beide von älterer Bauart ſind, keine beſondere Zierde. Die Kirche, ein beträchtliches, hohes Gebäude, jedoch ohne Thurm, liegt etwas erhöht und der Kirchenplatz iſt mit Kaſtanien, Pappeln und Blumenpartien bepflanzt und mit einer Mauer umgeben. Es finden ſich auch, namentlich in den Hauptſtraßen, mehrere anſehnliche Gebäude; ſonſt ſind die Häuſer in der Regel klein und nur von einem Stockwerke, jedoch meiſt gut im Stande, ſo daß die Stadt im Allgemeinen ein freundliches Anſehen hat. Durch eine Waſſerleitung werden die öffentlichen und viele Privatbrunnen, ſo wie auch eine hier befindliche Dampfbrennerei und Hefenfabrik mit Waſſer verſorgt.

Die wohlhabende, freilich meist nur Rittergüter aufweisende Umgegend, so wie die frequente Rostock-Demminer Straße, die durch die Stadt führt, befördern den Verkehr des Ortes, der zwei Jahrmärkte hält und in dem die gewöhnlichen bürgerlichen Gewerbe betrieben werden. Die Zahl der sogenannten Productenhändler ist in Tessin auffallend groß und beträgt nicht weniger als 11; auch wird hier ein lebhafter Kornhandel betrieben. Chausseeverbindung hat Tessin mit Rostock (3¼ M.), mit Gnoien (2¼ M.), mit Lage (2 M.) und über Oberhof (1 M.) auch mit Sülz. Was die Benutzung der Recknitz betrifft, die von Tessin stromabwärts anerkannter Maßen das Recht eines schiffbaren Flusses hat, so ist von einer solchen gegenwärtig wenig die Rede und eben so wenig von der schon früher einmal projectirten Schiffbarmachung und Vereinigung der Recknitz mit der Nebel bei Güstrow.

Das Siegel der Stadt zeigt einen halben Stierkopf mit einem Stern zwischen den Hörnern und hinten eine halbe Lilie. Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister, der auch das großherzogliche Stadtgericht mit verwaltet und vom Landesherrn ernannt wird, so wie aus zwei von der Stadt erwählten Rathmännern. Der Bürgerausschuß besteht aus 1 Bürgerwortführer und 8 Bürgerrepräsentanten. — Die Kirche, zu der außer der Stadt noch 8 Ortschaften eingepfarrt sind, hat nur 1 Prediger. Bei der Schule sind 4 Lehrer angestellt. Es besteht hier eine Scherff'sche Schulstiftung, die von dem Prediger und einem Mitgliede des Raths und des Bürgerausschusses verwaltet wird.

Die schöne Umgegend ist durchaus fruchtbar, wohl angebaut und hat theilweise wirklich romantische Partien. Vor dem Sülzer Thore befindet sich der hübsche, mit schattigen Bäumen besetzte und mit einer lebendigen Hecke befriedigte Friedhof. Als Vergnügungsorte werden die Neue Mühle und die Wolfsberger Mühle besucht. Die eigentliche Stadtfeldmark ist nicht groß; sie umfaßt 248,435 Quadratruthen, wovon etwa 120,000 Ruthen Acker und 40,000 Ruthen Wiesen sind, und steuert von 235 Morgen Acker und von 69 vier- und 39 zwei-

spännigen Fudern Heu. Außerdem gehörte aber der Stadt noch das zum Amte Ribnitz steuernde ritterschaftliche Allodialgut Klein-Tessin, welches mit der Gramstorfer Feldmark und der Wolfsberger Mühle 306,351 Quadratruthen enthält und zu 2314 Scheffeln katastrirt ist. Die hohe Jagd in diesen Gütern ist landesherrlich und dieselben zahlen eine jährliche Abgabe zur Allodialitätsrecognition. Der Hof Klein-Tessin, groß 131,762 Quadratruthen, ¼ Meile westlich von Tessin, an der Rostocker Chaussee, ist von der Kämmerei verpachtet und hat 56 Einw. Die 175,365 Quadratruthen große unbewohnte Gramstorfer Feldmark nebst der Wolfsberger Mühle, groß 14,157 Quadratruthen, die ¼ M. nördlich von Tessin an einem Bache liegt und 24 Einw. hat, war beinahe hundert Jahre lang Gegenstand eines Processes zwischen der Stadt Tessin und mehreren Tessiner Bürgern, den sogenannten Gramstorfer Interessenten; dieser Proceß ist endlich durch einen Vergleich beendigt, durch den die Gramstorfer Feldmark und die Wolfsberger Mühle an die Stadt kamen. Auf der Gramstorfer Feldmark findet man die sich etwa 60 Fuß, ziemlich steil erhebende sogenannte hohe Lieth, die bedeutendste der zahlreichen, Liethen genannten, Uferschluchten der Recknitz. Das ganze Gebiet der Stadt liegt am linken, westlichen Ufer der Recknitz. Die Wasser- und Windmühle zu Tessin gehört zum Domanium.

Tessin, zuerst zur Herrschaft Rostock gehörig, kam 1323, zu welcher Zeit es bereits die Stadtgerechtigkeit besaß, an Meklenburg. Wahrscheinlich hat Tessin aber schon zur Wendenzeit existirt, da der Name wendischen Ursprungs ist, wie denn auch die Stadt Teschen im östreichschen Schlesien den slavischen Namen Tessin, Tiessin, führt. Allem Anscheine nach hat Tessin auch eine fürstliche Burg gehabt, die auf dem jetzt sogenannten, zum Domanium gehörigen Schloßberg gelegen haben mag. In den Jahren 1728 und 1741 brannte die Stadt größtentheils ab.

Stadt Lage.

Lage liegt auf und am Abhange eines Hügels, 82 Fuß über dem Spiegel der Ostsee, 3 Meilen südöstlich von Rostock, 2¾ Meile nordöstlich von Güstrow, 2 Meilen südwestlich von Tessin, in einer größtentheils ebenen Gegend an der Recknitz, deren linke Ufer von einem breiten Wiesensaume begrenzt, während die jenseitigen von Höhenzügen begleitet werden. Von dieser, der rechten, südlichen Uferseite an den Berg hinauf gebaut, erscheint die Stadt dadurch als ziemlich beträchtlich und bildet im Verein mit der angenehmen Umgegend eine ganz freundliche Landschaft. Die Stadt hat drei Ausfahrten mit Schlagbäumen, das Mühlenthor nach Rostock und Güstrow, das Breeser Thor nach Teterow, das Pinnower Thor nach Tessin und Gnoien. Zu den Chausseen, durch welche die Stadt schon bisher mit Rostock, Güstrow und Teterow verbunden war, ist neuerdings noch die Tessiner Chaussee hinzugekommen. — Von den fünf Straßen erstreckt sich die Hauptstraße von der an der Recknitz belegenen Wassermühle eine ziemlich steile Anhöhe hinauf in beträchtlicher Länge. Oestlich neben derselben liegt der unregelmäßig geformte Marktplatz mit dem schmucklosen und beschränkten Rathhause im Vordergrunde. Westlich vom Markt führt eine kleine Querstraße zur Kirche, einem großen, alten Gebäude mit einem starken, abgestumpften Thurm, die in den letzten 10 Jahren im Innern und theilweise auch im Aeußeren restaurirt worden ist. Der geräumige Kirchenplatz, an welchem unter anderem auch das 1847 ausgebauete und im Innern angemessen ausgestattete Schulhaus liegt und der erst 1831 als Begräbnißplatz außer Gebrauch gesetzt ist, ist noch nicht geebnet und gepflastert, während die Stadt im Uebrigen ein neues Steinpflaster hat. — Die älteren Wohnhäuser sind meist unansehnlich, von einem Stockwerke, aber häufig mit Frontispicen versehen, doch findet man, namentlich in der Hauptstraße, auch größere und bessere Gebäude. Außer der Wassermühle am Mühlenthor sind unweit derselben stromabwärts noch auf einer nahen Anhöhe zwei Windmühlen vor-

handen, alle drei zum Domanium gehörig und im Besitz eines Erbmüllers; die stromaufwärts 1/4 Meile südwestlich von der Stadt an einem dicht dabei in die Recknitz fließenden Bach gelegene Papiermühle mit 9 Einwohn., die ein Wasser- und Roßwerk hat, aber nur ordinäre Papiere liefert, gehört der Stadt und ist von derselben dem Erbmüller Daniel Hennings in Erbpacht gegeben. Der sich auf der Ostseite, vom Pinnower bis zum Mühlenthor erstreckende, hin und wieder mit Eichen besetzte alte Wall ist jetzt zu Gärten planirt.

Die Stadt hat 1844 Einw., unter denen 43 Juden, und 236 Häuser, die zu 307,225 Rthlrn. gegen Feuer versichert sind. Der gewerbliche Betrieb leidet durch die Nähe von Güstrow und Rostock, doch ist der Reiseverkehr, so sehr derselbe auch durch die Eisenbahn und durch die Güstrow-Teterower Chaussee vermindert ist, noch immer bedeutend; früher gab die Chaussee nach Rostock dem Städtchen, besonders im Winter zur Zeit der Kornfuhren, freilich eine weit größere Lebhaftigkeit. Die Recknitz ist nicht zu den Communicationsmitteln der Stadt zu zählen, da dieselbe zwar jährlich von den Anwohnenden ausgekrautet werden soll, aber gleichwohl so mit Melde zugetrieben ist, daß sie bis Tessin nicht einmal mit einem Kahn befahren werden kann. Jahrmärkte werden drei abgehalten. Es befindet sich in Lage ein vereintes ritterschaftliches Patrimonialgericht, ein District des Patriotischen Vereins, eine Buchdruckerei mit einem Localblatt. Die Erlaubniß zur Errichtung einer Sparkasse wurde der Stadt von der Regierung abgeschlagen.

Ackerbau und Viehzucht sind im Zunehmen begriffen. Die städtische Feldmark, zu der auch eine Tannenhölzung gehört, steuert von 459 1/4 Morgen Acker und von 141 vier- und 14 zweispännigen Fudern Heu. Der Acker ist im Allgemeinen von ziemlicher Güte, doch wird als Winterkorn meist nur Roggen, Weizen wenig gebaut. Der vorhandene Torf ist nur von mittelmäßiger Beschaffenheit. Der Viehbestand war nach der Steuerliste im September 1855: 94 Pferde, 205 Kühe, 428 Schafe, 73 Ziegen und 50 Zuchtgänse.

Der Bürgermeister, der zugleich großherzoglicher Stadtrichter ist, und die beiden Rathmänner werden seit 1855 nicht mehr, wie früher, durch die gesammte Bürgerschaft gewählt, sondern durch den Bürgerausschuß und eine gleiche Zahl anderweitiger Wahlmänner; die Präsentation der zu erwählenden Rathsmitglieder steht aber nach wie vor dem Rath zu. Den Bürgerausschuß bilden 1 Stadtsprecher, 3 Bürgerdeputirte und 3 Viertelsmänner. Das jetzige Siegel der Stadt zeigt bloß den Stierkopf. Die Kämmerei ist ausreichend dotirt und die gesammte jährliche Einnahme der Stadt beträgt etwa 6000 Rthlr. Zu der Lage-Tessiner Chaussee konnte die Stadt 4000 Rthlr. nebst freiem Terrain und Material hergeben. — Die Kirche, zu deren Sprengel auch eine zahlreiche Landgemeinde gehört, hat nur einen Prediger. Neben der Armenanstalt der Commüne besteht noch ein eigener geistlicher Armenkasten mit einem besonderen Vermögen. Die Kirche vermag übrigens ihre Bauten aus eigenen Mitteln nicht zu bestreiten und muß dies also von dem Patron und den Eingepfarrten geschehen und zwar tragen von den letzteren die Stadt, die Ritterschaft und das Domanium je ⅓ bei. — An der Stadtschule sind zwei studirte Lehrer, drei Seminaristen und zwei Lehrerinnen für weibliche Handarbeit angestellt. Die Gewerbeschule wird zahlreich besucht.

Lage, in alten Zeiten Lawe geschrieben, wurde 1270 vom Fürsten Nikolaus von Werle gestiftet, gehörte von 1316 der Werle-Parchim'schen Linie und kam 1436 an Meklenburg. Im Jahr 1291 eroberte Fürst Heinrich von Meklenburg die Stadt, erbauete in der Nähe die Burg Kronskamp, auf der Höhe neben dem jetzigen Hofe dieses Namens. Im Jahr 1346 kaufte die Stadt das Dorf Pinnow, von dem das Pinnow'sche Thor seinen Namen führt, und zog den Acker zur Stadtfeldmark. Dies Dorf lag nordöstlich von der Stadt an der Kobrower Scheide, wo noch jetzt ein Terrain die Dorfstätte heißt. Die von Moltke stifteten 1371 außerhalb der Stadt eine Kirche, zu der die Stadt den Platz hergab; sie ist längst spurlos verschwunden. Im Jahre 1759 wurde Lage fast gänzlich ein Raub der Flammen.

Stadt Schwan.

Schwan, an der Warnow und an einem ansehnlichen Bache, der aus dem Neuenkirchner See entspringt und unterhalb der Stadt in die Warnow fließt, in dem etwa 1/4 Stunde breiten Warnow-Thale, welches nur wenige Fuß über den Spiegel der Ostsee sich erhebt, im Osten und Westen aber von Höhenzügen begrenzt wird, die sich, namentlich im Osten, fast gegen 150 Fuß erheben und die Lage der Stadt sehr freundlich machen. Mit seinen beiden Vorstädten, der Mühlenvorstadt im Westen und der Brückenvorstadt im Osten, hat der Ort eine bedeutende Ausdehnung und erscheint deshalb von außerhalb als ziemlich beträchtlich. Die eigentliche Stadt bildet fast ein gleichseitiges Dreieck und zählt drei Thore (das Brücken-, Mühlen- und Letschower Thor), 6 Straßen, 4 Gassen, 431 Häuser, assecurirt zu 326,450 Rthlrn., 2224 Einw., darunter 60 Juden und den Amtssitz des Domanialamts Schwan.

Das Städtchen ist sehr freundlich gebauet, mit vielen neuen Häusern und einem geräumigen regelmäßigen Marktplatz, welcher mit dem geebneten und freundlichen Kirchenplatze ein Ganzes bildet. Die Kirche, ein altes tüchtiges Gebäude von mittlerer Größe, an dem Giebel mit einem großen vergoldeten Kreuze geziert, ist gewölbt und hat im Innern ein gefälliges Ansehen; das Altarblatt, den betenden Heiland am Oelberge darstellend, ist neu und von geschickter Hand; die Orgel ist alt, doch werden, da die Kirche ohne Vermögen ist, seit einigen Jahren, zur Anschaffung einer neuen, Beiträge gesammelt. Der Thurm ist von mäßiger Höhe und jünger als die Kirche; die Stundenglocken von Gußeisen sind außerhalb desselben über dem Kirchendache angebracht. In der Nähe der Kirche liegt das vor einigen Jahren neuerbaute große und ansehnliche Pfarrhaus, ferner das Schulhaus, welches außer den 5 Schulzimmern noch die Wohnungen für den Rector und Conrector enthält; das einstöckige Rathhaus ist nicht von sonderlicher Bedeutung. Am südlichen Ende der Stadt, auf der Stelle der vormaligen Burg Schwan, liegt,

von einem großen und hübschen Garten umgeben und durch eine steinerne Mauer von der Stadt getrennt, das Amtshaus; nahe daran das stattliche Amtsregistraturgebäude mit der Wohnung des Registrators. Unter den Thoren besteht das Mühlenthor aus einem alten hausähnlichen Thorgebäude, die beiden andern haben Pfeiler. Am Brückenthor führt eine ansehnliche neue hölzerne Zugbrücke über die Warnow zu der beträchtlichen Brückenvorstadt, welche bereits 6 Straßen zählt und meist von Ackerbürgern und Arbeitsleuten bewohnt ist, deren Häuser zum Theil noch mit Stroh gedeckt sind; doch finden sich dort auch schon viele neue Häuser. Am Ende dieser Vorstadt, östlich von der Stadt, liegt der neue Bahnhof, von freundlichen Partien umgeben. Eine Viertelstunde unterhalb Schwan führt die Eisenbahn über die große, neue und schöne Warnow-Brücke, welche mit einem Aufwande von fast 100,000 Rthlrn. von der Eisenbahngesellschaft erbauet worden, und bleibt von da an bis Rostock am linken Warnowufer.

Am entgegengesetzten westlichen Ende der Stadt dehnt sich die Mühlen- oder Rostocker Vorstadt weithin aus und führt an dem mit einer steinernen Mauer umschlossenen Friedhofe vorbei zu dem höchst anmuthigen Lindenbruche, dem früheren Schloßgarten, der jetzt mit seinen Gängen und Ruheplätzen in dem lieblichen Gehölze von Tannen, Buchen, Linden und Eichen einen höchst anmuthigen Lustort bildet und von den Stadtbewohnern zu täglichen Spaziergängen benutzt, an Sonntagen aber auch wohl selbst von Auswärtigen besucht wird. Neben dem Lindenbruche befindet sich ein geebneter, geräumiger Rasenplatz, der Festplatz zu Schulfesten und zu einem alljährlich veranstalteten, auch von Fremden, namentlich von Rostockern, stark besuchten Volksfeste, dem sogenannten Lindenbruchefest. Eine neuangelegte, ziemlich umfangreiche, städtische Baumschule, von größtentheils inländischen Holzarten, trägt zur Verschönerung dieser Gegend wesentlich bei. Ueberhaupt ist die Umgegend sehr freundlich; von den ringsum liegenden Anhöhen eröffnet sich eine treffliche Fernsicht.

Waren in Hinsicht des Verkehrs der Stadt bedeutende Nachtheile erwachsen durch Anlegung der nicht über Schwan, sondern über Lantow führenden Güstrow-Rostocker Chaussee, so ist dieser Verlust neuerdings reichlich ersetzt durch den Bau der Eisenbahn und durch die Errichtung eines Bahnhofes in unmittelbarer Nähe der Stadt, wodurch der Ort neue Nahrung und Bedeutung erhalten hat. Uebrigens ist die Gewerbthätigkeit nicht unbeträchtlich und wird durch zahlreiche Ortschaften in der Nähe, so wie durch den Amtssitz gefördert. Unter den Gewerbtreibenden erwähnen wir 13 Kaufleute, 18 israelitische Handelsleute, 2 Brauer, 1 Destillateur, 1 Nadler, 1 Korbmacher, 1 Schirmmacher, 1 Wagenfabrikant, 1 Instrumentenmacher, 1 Kunst- und Handelsgärtner (eigentlich in dem unmittelbar an der Stadt und dem Bahnhofe, auf Domanialgebiet gelegenen Friedrichsgabe), 1 Tabaks- und 1 Cigarrenfabrikant. Unter den Handwerksmeistern zeichnen sich einige Maurer- und Zimmermeister durch einen weitausgebreiteten Geschäftskreis und außerdem namentlich die Tischler, Klempner, Schmiede, Schlosser u. A. durch treffliche Arbeiten aus. Die vor etwa 20 Jahren hier befindlichen Fabriken, 1 Lederfabrik, 1 Fett-, Wachs-, Licht- und Seifenfabrik, 1 Leimsiederei und 1 Runkelrübenzuckerfabrik gingen damals bald wieder ein. In jüngster Zeit hat auch der Kornhandel einige Bedeutung gewonnen; auch wird durch hiesige Handelsleute ein lebhaftes Geschäft mit holsteinischen Pferden und Starken aus den schleswig'schen Marschgegenden unterhalten. Als Eigenthümlichkeit ist noch zu bemerken, daß, zufolge einer alten Gerechtsame, die hiesigen Bäcker alljährlich am Grünen Donnerstage ihr Weißbrot, die „Schwaner Kuchen," auf dem Markte zu Rostock feil bieten dürfen. Sie sollen vordem zur Zeit einer Hungersnoth in Rostock, wahrscheinlich nach dem großen Brande daselbst, den dortigen Einwohnern als die Ersten Brot zugeführt haben. — Die Stadt besitzt eine Wassermühle und zwei Windmühlen; erstere hat sie im Jahre 1849 käuflich vom Landesherrn erworben, und seitdem, in Verbindung mit einer Windmühle, in Zeitpacht weggegeben; die andere Windmühle ist Privateigenthum.

Ferner besitzt die Stadt zwei Ziegeleien, wovon die eine an der Warnow und an der Eisenbahn gelegen, ursprünglich zu den bedeutenden Eisenbahnbauten von einem Privatmanne angelegt, neuerdings von der Stadt angekauft ist, und jetzt für Rechnung der Kämmereikasse administrirt wird. Dieselbe zeichnet sich durch ihre zweckmäßige Einrichtung und ihren großartigen Betrieb aus. — Das neuerbaute städtische Armenhaus liegt vor dem Letschower Thor am Wege nach dem Lindenbruche und ist in seiner soliden Bauart eine Zierde der Umgebung. — Die Stadt hält drei Jahrmärkte, von welchen der Herbstmarkt für eine Landstadt sehr bedeutend ist. Der Ackerbau ist daneben der bedeutendste Nahrungszweig und ernährt außer den zahlreichen Ackerbürgern über 100 Arbeitsleute, die sich in ihrer Art durch Wohlstand und Solidität auszeichnen. Die Feldmark hat östlich von der Warnow leichten Boden, sonst aber trefflichen Acker; es werden viele und gute Kartoffeln gebaut und vielfach nach Rostock verkauft. Die Gänsezucht ist sehr bedeutend. An Ackerland besitzt die Stadt 772 Morgen; der Heuertrag ist in den letzten Jahren durch Ausrodung von Brüchen bedeutend vermehrt; es wird für 241 zweispännige Fuder Heu gesteuert. Die zum ritterschaftlichen Kataster von 2 Hufen 525 Scheffeln steuernde Feldmark Neuhof ist im Besitz der Stadt, welche dies, vorher die Amtsbauhofeländereien bildende Gut 1764 von der herzoglichen Kammer kaufte. Das Areal der eigentlichen Stadtfeldmark enthält 426 154 Quadratruthen. An Torf besitzt die Stadt einen unerschöpflichen Vorrath; doch ist der Preis des alljährlich gewonnenen Products noch immer beträchtlich, da Holz zum Bedarf nicht genug vorhanden. Ferner ist die Feldmark, besonders in der Nähe der Warnow, reich an vorzüglichem Thon, welcher theils zu Ziegeln verarbeitet, theils zu Wasser nach Rostock ausgeführt wird. Die Marienkirche zu Rostock besitzt hier eine eigene Thongrube. Die Jagdgerechtigkeit steht der Stadt zu.

Der Magistrat von Schwan, dessen Mitglieder vom Landesherrn ernannt werden, hat 1 Bürgermeister, welcher zugleich Stadtrichter ist, 2 Rathmänner, 1 Stadtsecretair,

1 Protocolliſten; der Bürgerausſchuß 1 Wortführer und 10 Vorſteher. Schwan iſt Sitz einer Präpoſitur. Die Kirche iſt landesherrlichen Patronats und hat 1 ordentlichen und 1 Hülfsprediger. Der Prediger wird unter drei Candidaten gewählt. Zur Parochie gehören außer der Stadt 12 Dörfer mit einer Filialkirche (zu Wiendorf) und zwei Kapellen (zu Göldenitz und Miſtorf). Die gut eingerichtete Bürgerſchule iſt mit 5 Lehrern beſetzt. Es beſteht hier auch eine Gewerbeſchule, in welcher gegen 100 Handwerkslehrlinge an den Sonntagen und an drei Abenden in der Woche unterrichtet werden. An der Induſtrieſchule für weibliche Handarbeiten unterrichten 4 Lehrerinnen.

Außerdem verdienen noch bemerkt zu werden folgende Einrichtungen: eine im Jahre 1848 geſtiftete Leichenbeitragsgeſellſchaft mit etwa 200 theilnehmenden Familien und eine in demſelben Jahre begründete Sparkaſſe. Außerdem iſt Schwan Diſtrictsort des Patriotiſchen Vereins, der hier eine Diſtrictsbibliothek von circa 200 Bänden guter Volksſchriften unterhält. Ferner beſteht hier ein Localverein für den Seidenbau, der bereits 38 Mitglieder mit einem jährlichen Beitrage von circa 24 Rthlrn. zählt und im Beſitze von mehr als 10,000 jungen Maulbeerbäumen iſt.

Schwan gehört zu den wenigen Städten, in welchen keine Schützenzunft exiſtirt; dagegen hat ſich hier im Jahr 1853 eine freie Schützengeſellſchaft gebildet, welche im Sommer wöchentlich einmal nach der Scheibe ſchießt. Statt des Königſchußfeſtes wird hier alljährlich das ſchon erwähnte Lindenbruchsfeſt als Volksfeſt gefeiert.

Schwan ſoll ſeinen Namen von Siwa, der Göttin der Fruchtbarkeit, der Ceres der Slaven, der hier zur wendiſchen Zeit ein Tempel errichtet geweſen, erhalten haben; in alten Urkunden wird es Sywan genannt. Auf dem Stadtſiegel vom Jahr 1771 ſteht noch jetzt: Siegel der Stadt Suan; das Siegelbild der Stadt zeigt jedoch einen Schwan und faßt alſo, abweichend von der jetzt angenommenen Abſtammung des Worts, den Namen als einen deutſchen auf, wie denn dies auch die in lateiniſchen Urkunden vorkommende

Uebersetzung des Namens in Cygnea thut. Wahrscheinlich ist die Stadt sammt der Burg um 1235 vom Fürsten Nikolaus gegründet; gewiß ist, daß selbige vor 1292 die Stadtgerechtigkeit besaß. Sie gehörte bis 1301 zu Werle-Güstrow, kam dann aber zur Herrschaft Rostock und mit dieser gleichzeitig an Meklenburg. Außerhalb der Stadt, in der jetzigen Brückenvorstadt, lag 1471 die St. Jürgenkapelle und vier Hausstellen daselbst führen noch jetzt den Namen St. Georgslehn und stehen unter der Gerichtsbarkeit des Magistrats. Die Burg wurde im Herbste, der Jagd wegen, häufig von den Landesherren besucht, war auch zweimal fürstlicher Wittwensitz, nämlich seit 1437 der der Herzogin Katharina und seit 1550 der der Herzogin Elisabeth. Letztere ließ 1582 das Schloß niederreißen und nach dem veränderten Geschmacke der Zeit, mit 9 Thürmchen stattlich verziert, wieder aufbauen. Bis zu Anfange des vorigen Jahrhunderts existirte dasselbe; später wurde das jetzige Amtshaus auf derselben Stelle erbauet. In den Jahren 1675 und 78 litt die Stadt viel von Durchmärschen schwedischer und brandenburgischer Truppen — Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte hier mehrere Wochen sein Hauptquartier — und 1765 brannte sie bis auf die Kirche gänzlich ab. Bis 1762 war Schwan amtsässig, also dem Amtsgerichte Schwan unterbehörig. Auf dem Herrberg und auf dem Rauhen Berg bei Schwan findet man zwei bedeutende Kegelgräber, von denen das auf dem Herrberge 1852 theilweise aufgedeckt ist.

Stadt Bützow.

Bützow, freundlich gelegen in ebener niedriger Wiesenfläche*) und mitten in einer fruchtbaren reichen Landschaft,

*) Die Erhebung des Bodens vom Meere bis hier (5 M.) ist so gering, daß bei der großen Sturmfluth am 5. Januar 1825 das Stauwasser der Warnow bis nach Bützow hinauf drang.

nahe bei einem ziemlich beträchtlichen See und an der Warnow, die von hier für größere Flußschiffe schiffbar wird und sich unterhalb der Stadt mit der Nebel vereinigt, ist eine der schönsten, gewerb- und verkehrreichsten und nach Waren auch die volkreichste unter unseren Landstädten. Die Stadt ist seit den ältesten Zeiten immer der Wohnsitz vieler angesehenen Familien gewesen, wovon der Grund in ihrer geschichtlichen Entwickelung zu suchen ist; neuerdings haben auch wieder in Folge der glücklichen Eisenbahnverbindung viele wohlhabende Privatleute ihren Wohnsitz hier aufgeschlagen.

Bützow ist seit 1812 Sitz des Criminalcollegiums, seit 1850 des Domanialamtes Bützow-Rühn, ferner Sitz einer Forstinspection, eines vereinten ritterschaftlichen Patrimonialgerichts, einer Präpositur, eines Kreisphysikats. Die Stadt hat 3 Thore, 13 Straßen, 6 Gassen, 4 Plätze, 2 Kirchen, 1 Synagoge, 437 Häuser, welche zu 958,025 Rthlrn. versichert sind und 4207 Einw., unter denen 176 Reformirte, 115 Juden und ein Militaircommando von etwa 60 Mann.

Innerhalb des die Stadt umgebenden Wallgrabens, der auch den oben erwähnten See mit der Stadt verbindet, beträgt der Umfang von Bützow etwa 400 Ruthen, die Länge vom Wolker bis zum Rühner Thor 125, die Breite bis 100 Ruthen. — Fast alle Straßen sind gerade, breit, vorzüglich gut gepflastert, mit Trottoirs versehen und werden des Nachts durch einige Laternen erleuchtet; die Lange, Schloß- und Rühn'sche Straße sind die vornehmsten. Der größte freie Platz ist der Pferdemarkt am Rostocker Thor von 200 Quadratruthen; minder geräumig sind der Markt von 10 Ruthen Länge und Breite, der Gänsemarkt und der Kirchenplatz. Die Stadt hat ein gefälliges hübsches Ansehen und viele Häuser von ansehnlicher Größe, theils ganz, theils in der Fronte massiv, namentlich in der Langen und in der Schloßstraße; Giebelhäuser findet man nur wenige und einstöckige Häuser nur in der Mauerstraße.

Die Stadtkirche (Stifts- oder Collegiatkirche), in der Zeit von 1239 bis 1248 erbaut, ist 220 Fuß lang, 80 Fuß breit mit einem hohen, in eine lange Spitze auslaufenden

Thurm. Die Kirche ist keine Kreuzkirche, sondern besteht nur aus einem Langschiffe mit zwei Seitenschiffen, deren im reinsten Spitzbogenstil aufgeführte Gewölbe auf schönen Säulenbündeln ruhen und mit einem hohen, im 14. Jahrhunderte erweiterten Chor, um den hinten ein weiter Umgang umherläuft. Sie ist eins der schönsten Bauwerke in Meklenburg, ausgezeichnet durch Einklang, Vollkommenheit und Würde im Ganzen und in allen einzelnen Theilen. Das Altarblatt besteht aus vergoldetem Schnitzwerk und stellt die Grablegung Mariä vor; die ebenfalls mit schöner Schnitzarbeit verzierte Kanzel vom Jahre 1617 ist ein wahres Meisterstück, so wie auch die alte, noch aus der katholischen Zeit, wahrscheinlich aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts stammende Orgel, sowohl wegen des reinen gothischen Stils, in welchem sie erbauet ist, als auch wegen der prächtigen Töne ihres Werkes. Rechts vom Altar, am Pfeiler, befindet sich ein in Stein gearbeitetes Epitaphium auf Georg Wackerbarth und seine Gemahlin Ursula Vieregge vom Jahr 1590. Vor einem Bilde der Auferstehung knieen drei männliche und fünf weibliche Figuren und im Gipfel sind die Wappen aus Alabaster angebracht. Am Kirchenplatz liegen die Wohnungen des ersten Predigers, der Lehrer und das Schulhaus. — Die reformirte Kirche, die einzige ihrer Art im Lande, liegt an der Ellerbruchstraße und ist um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erbaut. Sie ist weiß getüncht und hat im Innern ein freundliches Ansehen, auch eine Orgel, jedoch weder Thurm noch Glocken. — Das Rathhaus, vor einigen Jahren neu erbaut, liegt am Markte, ist 100 Fuß lang und 150 Fuß tief und gereicht der Stadt zur größten Zierde. In dem hinteren Flügel desselben befindet sich die Bürgerschule. — Von den beiden Armenhäusern hat das am Pferdemarkte belegene eine Thurmspitze und war vormals eine Kapelle. — Die jüdische Synagoge hat eine hübsche Façade und ist geschmackvoll eingerichtet. — Am südwestlichen Ende der Stadt, zwischen dem großen und dem Burgsee und von einem Wallgraben umgeben, liegt das alte bischöfliche Schloß oder vielmehr der noch übrig gebliebene Theil desselben, ein altes

massives Bauwerk, 100 Fuß lang und jetzt zum Criminalgefängniß dienend; vor demselben ist neuerdings ein zweites Criminalgefängniß errichtet, geschmackvoll von außen und von besserer innerer Einrichtung. Der Schloßplatz ist mit Linden bepflanzt und an demselben liegen noch verschiedene alte Gebäude, die von großherzoglichen Pensionisten bewohnt werden, so wie auch das im Jahre 1854 neu erbauete Amtshaus. — Die Thore — das Wolker, Rostocker und Rühner — bestehen aus steinernen Pfeilern; außer diesen ist noch das Schloßthor da, welches zum Rühner Thor führt und mit diesem eigentlich nur einen Ausgang bildet. Vor dem Wolker Thore befindet sich eine neu entstandene Vorstadt, durch welche die Stadt mit dem Eisenbahnhofe in Verbindung gesetzt wird und in welcher vor einigen Jahren auch eine Dampfölmühle errichtet ist. — Die beiden Mühlen liegen außerhalb der Stadt, die eine vor dem Wolker Thor an der Warnow, über die hier eine Brücke führt, die andere an einem den Burgsee mit dem großen See verbindenden Kanale. Noch liegt vor dem Rühner Thor nahe am See die Papiermühle mit ihren weitläuftigen Gebäuden und mit einer Alban'schen Dampfmaschine von 12 Pferdekraft. Die beiden Kornmühlen, so wie auch die Papiermühle, gehören zum Domanium; die letztere ist ein Erbpachtstück. Nahe bei der Papiermühle befindet sich das Schützenhaus mit der Schießbahn.

Zwei Seiten der Stadt werden von mit Linden besetzten Promenaden umgeben, die der große und der kleine Wall genannt werden. Von diesem 240 Ruthen langen Spaziergange aus genießt man eine freie, schöne Aussicht über die Wiesen und den See hinweg bis zu den Schlemminer Bergen oder auf den Fluß und die jenseitigen bewaldeten Ufer. Eine andere Promenade führt vom Rühner Thor bis zu den hochgelegenen, getrennt neben einander befindlichen Kirchhöfen der Lutheraner, Reformirten und Juden. — Der Hopfenwall, hart am See unfern der Papiermühle, ist ein viereckiger Hügel von aufgetragener Erde und wahrscheinlich die Stelle der ältesten Burg. — Gärten hat Bützow sehr viele, unter denen sich mehrere durch hübsche Anlagen auszeichnen. — Die Um-

gegend der Stadt ist eben und besteht zum Theil aus großen Wiesenflächen; nur gegen Westen ist sie hügelig und hier sind mehrere Punkte (Weinberg, Kalüschenberg, Kirchhof, Lehmberg), von welchen man einen freien Blick auf die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung und weit in die freundliche Gegend hinein thun kann. Die Darnow, ein Gehölz bei Wolken, der Steintanz bei Boitin, ein Denkmal des Alterthums, die Hohe Burg bei Schlemmin, auch Trechow und Rühn werden häufig besucht; besonders aber ist es der Bahnhof und die 1/4 Meile entfernte Vierburg, wohin der Bützower zu allen Zeiten wandert.

Bützow, schon immer ein nahrhafter, lebendiger Ort, hat mit am meisten durch die Eisenbahn gewonnen, da es an dem Knotenpunkt der von Rostock und Güstrow kommenden Bahnen liegt, die dann von hier zusammen weiter nach Schwerin, Wismar u. s. w. gehen. Die Bahn geht, dem östlichen Ufer der Warnow folgend, auch östlich nahe an Bützow vorbei, wo sie die Nebel überschreitet und nach Rostock hinabgeht, während die bei dem Bützower Bahnhof sich von der Hauptbahn abzweigende Güstrower Bahn ebenfalls die Nebel überschreitet und dann auf dem nördlichen Ufer derselben sich nach Güstrow hinzieht. Sehr gehoben wird der Eisenbahnverkehr noch durch die eine fruchtbare Gegend durchschneidende Bützow-Kröpeliner Chaussee, zu welchen Communicationsmitteln dann noch die Prahmfahrt auf der Warnow nach Rostock und auf der Nebel nach Güstrow hinzuzurechnen ist. Die Eröffnung einer Bützower Station des meklenburgischen Staatstelegraphen steht in Aussicht. Neuerdings hat sich denn auch schon ein nicht unbeträchtlicher Kornhandel hieher gezogen. Von den größeren industriellen Anstalten haben wir schon die Dampfmühle und die Papierfabrik genannt; von den sonstigen Gewerbtreibenden führen wir noch an 2 Apotheker, 1 Buchdrucker, der ein Localblatt herausgiebt, 1 Buchhändler, 2 Cigarrenmacher, 49 Fuhrleute, 2 Holzhändler, 1 Schuhfabrikant, 1 Spielkartenfabrikant, 1 Strohhutfabrikant, 2 Wagenfabrikanten, 1 Seifensieder u. s. w. Jahrmärkte werden drei gehalten.

Die Feldmark ist sehr umfänglich und umfaßt 1,115,118 Quadratruthen; sie steuert von 1200 Morgen Acker, der

meistentheils sehr ergiebig ist und nur südlich am rechten Warnowufer aus leichtem Boden besteht; daneben finden sich ausgezeichnete Wiesen, die zu 505 vierspännigen Fudern Heu bonitirt sind, aber noch größerer Cultur fähig wären, so wie bedeutende Hölzungen, größtentheils Tannen. — Der um den Seidenbau in Meklenburg sehr verdiente Dr. med. Genzke hat in Bützow eine Maulbeerbaumpflanzung angelegt, die gegen 30,000 Pflanzen hat. — Der See gehört der Stadt, so wie auch die schon erwähnte Vierburg (nicht: Vorburg), südlich von der Stadt an der Schweriner Eisenbahn belegen, Gastgehöft und Holzwärterei mit 22 Einwohnern, an einem Gehölze, in welchem Spaziergänge eingerichtet sind und welches mit Vogelstange, Schießstand und Turneinrichtungen versehen ist. Auf der Vierburg wird auch seit einigen Jahren ein sogenanntes Landesschützenfest abgehalten.

Das Stadtsiegel zeigt die Inful (den Bischofshut) mit zwei Bischofsstäben. — Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister, 3 Rathmännern und dem Stadtsecretair, von denen die 3 Rathmänner gewählt, der Bürgermeister und der Stadtsecretair aber landesherrlich ernannt werden. Der Bürgerausschuß zählt 12 Mitglieder. — Die Jurisdiction ist großherzoglich und der Bürgermeister zugleich großherzoglicher Stadtrichter. Durch die 1839 geschehene Einverleibung der Amts- und Burgfreiheit, die vorher dem Amte Rühn unterworfen war, in die Stadt sind die Jurisdictionsverhältnisse sehr vereinfacht und es sind jetzt nur noch die Korn- und Papiermühle, der Forsthof, der Bauhof nebst der Schloßfreiheit dem Amte unterworfen. Concurssachen gehören in Bützow vor Bürgermeister, Gericht und Rath. Unter Ehegatten findet in Bützow die Lübsche Gütergemeinschaft Statt. Im Jahr 1851 hat Bützow durch die Aufnahme in die Union der Ritter- und Landschaft die Landstandschaft erhalten. — Bei der lutherischen Kirche, die zur katholischen Zeit der Heiligen Elisabeth geweiht war, fungiren zwei, bei der reformirten Kirche einer und bei der 1852 für die Bützower Untersuchungsgefangenen begründeten besonderen Pfarre mit einer Hauskapelle im Gefangenhause des Criminalcollegiums ebenfalls

1 Prediger, so wie auch 1 Prediger bei der Sträflingsgemeinde zu Dreibergen. Alle diese Pfarren sind großherzoglichen Patronats und werden mit Ausnahme der an der reformirten Kirche solitair besetzt. — Die Stadtschule hat 8 Lehrer und 2 Lehrerinnen und eine Sonntagsschule für Handwerker. — Für die beiden in Bützow bestehenden alten milden Stiftungen, das Heiligengeisthospital und die sogenannten Schloßpräbenden ist 1852 oberbischöflich ein neues Regulativ erlassen; auch besteht ein städtisches Armenhaus, dessen Pfründner gegen ein Einkaufsgeld Wohnung und Feuerung erhalten. — Noch sind zwei Leichenbeitragsgesellschaften und die Sparkasse zu erwähnen. Auch ist hier eine Freimaurerloge: Urania zur Eintracht.

Bützow ist ein wendischer Name und lautet in seiner alten Schreibart auch Butissowe, Butzhiowe, Butissin, in welcher letztern Form es mit dem slavischen Namen der Stadt Bautzen gleichlautend ist. Als im Jahr 1171 der Herzog Heinrich der Löwe von Braunschweig das Bisthum Schwerin gründete, schenkte zu dieser Stiftung auch der obotritische Fürst Pribislav das Land Bützow und Warin. Das von Berno, dem ersten Schweriner Bischof, zu Bützow errichtete Nonnenkloster wurde bald wieder zerstört. Noch vor 1229 ward die Stadt Bützow gegründet und seit 1239 residirten die Bischöfe von Schwerin mit ihrem Hofstaate größtentheils zu Bützow. Im Jahr 1248 wurde an der Kirche zu Bützow ein Dom-Collegiat-Stift, eine Pflanzschule für Geistliche der höheren Grade, gegründet, welches einen Propst und 11 Domherren hatte. Fürst Pribislav von Parchim-Richenberg, mit dem der Bischof Rudolf wegen des Zehnten in Streit gerathen war, zerstörte 1256 die Burg zu Bützow und nahm den Bischof gefangen, der sich aber bald wieder löste und darauf den Fürsten Pribislav dahin brachte, daß derselbe von Land und Leuten ging. Rudolfs Nachfolger, Bischof Hermann I. Graf von Schladen, gerieth bei seinen unbeschränkten Hoheitsgedanken ebenfalls in Streit mit den Fürsten, die ihn aber 1263 zur Nachgiebigkeit zwangen und Bützow eroberten. Gleich hierauf wird das Schloß unmittelbar neben

der Stadt erbaut und der alte Burgwall, der jetzige Hopfenwall, verlassen sein. Der Bischof Gottfried von Bülow (1292 bis 1314) verpfändete das Schloß Bützow mit den dazu gehörigen Gütern, wodurch das Bisthum über ein halbes Jahrhundert in große Noth kam. Im Jahr 1302 erwarb die Stadt das Dorf Zarnin von den Rittern gleiches Namens und zog dasselbe zur Stadtfeldmark. Der Katholicismus erhielt sich in Bützow ungewöhnlich lange und konnte erst durch den Administrator des Bisthums, den Herzog Ulrich von Meklenburg, der auch das bischöfliche Schloß ausbauete, 1550 ganz abgethan werden. Nach der Einverleibung des Stifts in das Herzogthum Meklenburg (1648) erscheint Bützow, welches seit dem 30jährigen Kriege arg mitgenommen worden, ganz verarmt. Die Stadt bat, den reformirten französischen Flüchtlingen (refugiés) Bützow zum Wohnorte anzuweisen und 1699 wurde denn nun hier eine reformirte „Kolonie" gegründet, die im Jahre 1701 82 Personen zählte. Es waren meistentheils Wollarbeiter und Tabackspflanzer und sie brachten den Tabacksbau sehr bald in Meklenburg zu ziemlicher Bedeutung. Noch jetzt weisen manche der bei ihm üblichen Benennungen auf diese französischen Lehrmeister hin, z. B. Tabackskutsche (couche, Lager), Tabacksplantür (planteur, Pflanzer), Bandelier (Band) u. s. w. Die „Kolonie" hatte einen französischen Prediger mitgebracht, erhielt jedoch auch bald daneben einen deutschen. Die Wittwe des Herzogs Friedrich Wilhelm, Sophie Charlotte, eine geborene Prinzessin von Hessen-Kassel, nahm, da sie ebenfalls reformirter Confession, in Bützow von 1713—1749 ihren Wohnsitz; sie ließ von Schloßgarten, der späterhin der Universität als botanischer Garten diente, anlegen. Wegen der fortdauernden Wirren mit Rostock verlegte nämlich Herzog Friedrich die Universität Rostock, soweit er damals das Patronat über dieselbe hatte, 1760 nach Bützow und stiftete auch in dem Schlosse eine Schulanstalt, das Pädagogium, nach dem Muster des Hallischen, und verband damit eine Art Realgymnasium. Das Pädagogium ging schon 1780 wieder ein und die Universität Bützow wurde 1789 von Friedrich Franz I. vernünftiger Weise

wieder mit der Rostocker vereinigt. Im Jahre 1716 zerstörte eine zwei Tage dauernde Feuersbrunst fast die ganze Stadt.

Dreibergen. Da diese seit 1838 erbauete Landesstrafanstalt gewissermaßen ein Zubehör des Bützower Criminalcollegiums ist, so wollen wir derselben hier gleich erwähnen, obgleich sie zum Domanium gehört. Diese Anstalt liegt nordwestlich von der Stadt auf dem drei Hügel bildenden sogenannten Weinberge und hat davon den Namen Dreibergen erhalten. Die Anstalt ist großartig und zweckmäßig eingerichtet, ihrer Bestimmung gemäß jedoch von einer 20 Fuß hohen Mauer eingeschlossen, wodurch freilich der architektonische Eindruck sehr geschwächt wird. Die Anstalt auf dem mittleren Hügel ist für die männlichen, die auf dem südlichen für die weiblichen Verbrecher bestimmt. Die Anstalt ist zur Vollstreckung der Zuchthausstrafe bestimmt, bis auf Weiteres ist aber auch die Festungsstrafe in derselben zu vollziehen. Im Allgemeinen werden die Zuchthaussträflinge bei Tag und bei Nacht in Einzelzellen von einander abgesondert gehalten. Wo Ausnahmen hievon eintreten, stehen die in Gemeinschaft Beschäftigten unter dem Gebot des Stillschweigens. Dreibergen hatte am 1. October 1855 219 Sträflinge und zwar 171 männliche und 48 weibliche. Zu diesen unfreiwilligen Einwohnern von Dreibergen kommen aber noch die sehr zahlreichen Officianten der Anstalt.

Stadt Teterow.

Teterow (vom wendischen Teter, Auerhahn, und owe, — welches letztere gleich ist dem deutschen: .... heim —), in einer der fruchtbarsten und angenehmsten Gegenden des Landes, liegt in einer kesselartigen Vertiefung, die im Nordosten, Westen, Süden und Osten von Höhenzügen umgeben und nur nordwärts des nordöstlich von der Stadt belegenen Sees von ausgedehnten Niederungen begrenzt wird. Von den

Höhen sind besonders zu erwähnen die nordwestlich 1/8 Meile entfernten, in neuester Zeit zu mehrerer Zierde mit Holz bepflanzten Heidberge nebst dem schon zu Mickow gehörigen Schäferberge und der östlich fast eine Meile entfernte, bewaldete, hohe Pohnsdorfer Berg, der jetzt ein der Landesvermessung halber errichtetes, thurmartiges Gerüst auf dem Gipfel hat. Die Stadt wird von zwei Armen des Kötel'schen Baches durchflossen, der sich 1000 Schritte unterhalb der Stadt in den See ergießt und in der Stadt die Wassermühle treibt. Durch drei Vorstädte und zwei alte hohe Thore stellt sich die Stadt ziemlich ansehnlich dar, wogegen die Kirche mit niedriger Thurmspitze sich eben nicht bedeutend präsentirt. Teterow hat 608 Häuser (worunter in der Mauerstraße viele einstöckige), die zu 600,000 Rthlrn. versichert sind und mit den 99 Juden 4499 Einwohner (1764 1303 E., 1819 2567 E., 1834 3314 E., 1844 3965 E.). Die Steigerung der Seelenzahl (um 78 Procent von 1819 bis 1854) hat eine nicht unbedeutende Vermehrung der Häuser durch Neubauten in den Vorstädten hervorgerufen, von denen die dritte, die Waren'sche, erst in den letzten 7 Jahren hinzugekommen ist. Die Zahl der Hausbesitzer verhält sich zu der der Miether etwa wie 2 zu 1.

Die Stadt ist fast kreisrund und die Straßen sind, wenn auch nur schmal, doch ziemlich regelmäßig angelegt und gut gepflastert, dagegen die Häuser, mit Ausnahme der neuesten in den Vorstädten, meist nicht sonderlich gebaut. Die Hauptstraße durchschneidet die Stadt in der Mitte von Nordnordost nach Südsüdwest, führt über den höher belegenen viereckigen Marktplatz, und verbindet die beiden Thore, das Rostocker und Malchiner Thor, deren letzteres jetzt in seinem Thurm die städtischen Gefängnisse enthält. Von dieser Hauptstraße führt die Kötel'sche Straße nach der Waren'schen Vorstadt und Chaussee, welche letztere wegen ihrer freundlichen Aussicht auf Stadt und See einen beliebten Spaziergang bildet.

Am Markte liegt das Rathhaus, ein unansehnliches, nach dem großen Brande im Jahr 1700 wieder aufgebautes Gebäude, welches nebst zwei Privathäusern, deren Stellen, sonst

mit den sogenannten Rathsbuden besetzt, 1704 aus Noth zur Bebauung verkauft wurden, den Markt von dem Kirchenplatz scheidet; beide Plätze würden durch Beseitigung dieser drei Häuser sehr gewinnen. Auf dem Markte befindet sich ein umgittertes Reservoir der 1840 angelegten Wasserleitung, durch die das Trinkwasser von einer Quelle unweit der Rostocker Chaussee in die Stadt und nach mehreren, an verschiedenen Orten errichteten Pumpen geführt wird. Eine zweite Wasserleitung ist 1849 für die entferntere Rostocker Vorstadt, mit einem ähnlichen Bassin beim Schützenhause, hergestellt, die ihr Wasser von einer anderen Quelle an der Güstrower Chaussee empfängt. Denn überall mangelt es an gutem Trinkwasser, obgleich fast sämmtliche Keller der Stadt regelmäßig ausgepumpt werden müssen und das Stadtfeld sonst reich an Quellen ist.

Die für die jetzige kirchliche Gemeinde — wozu noch sechs ritterschaftliche Höfe und ein Domanialdorf gehören — ziemlich kleine, altgothische Kirche ist im Innern zwar schmucklos, doch ganz gefällig, im Chor weniger breit, als im Schiff, mit einem auf freistehenden Pfeilern ruhenden Gewölbe, einem alten Altar mit schönem Schnitzwerk, einer hübschen Kanzel und einer guten Orgel versehen. In einer Abseite befindet sich ein anderes uraltes Altarbild, grausame Marterungen vorstellend, die von dem Wendenkönig Criko (Kruko) auf Rügen an den ersten Bekennern des Christenthums verübt sein sollen. Auch findet sich in der Kirche ein Leichenstein, worunter nach der Inschrift und dem Bilde der Plebanus (Pfarrer) Gherardus Vogelsang 1380 begraben worden, von dem auch noch ein Altarkelch vorhanden und der ein Sprößling der Familie Vogelsang ist, deren Ahnherr, Achatius Vogelsangk, nach der Teterower Chronik von Pribislav zum ersten Stadthauptmann bestellt und in der Schlacht bei Berchen geblieben sein soll. Die Kirche (zu St. Peter und Paul) ist nach der Teterow'schen Chronik schon vor 1230 erbaut und im Jahr 1252 vom Bischof Magnus zu Kamin geweiht. Der Kirchenplatz ist geebnet und ringsum mit einer Pappelallee bepflanzt. Bemerkenswerth ist noch ein uralter granitner

Taufstein an der Kirche. Die Kirche hat zwei Prediger. Teterow ist Sitz einer Präpositur.

Am Ende der Rostocker Vorstadt liegt das Schützenhaus mit einem hübschen Garten. In der Malchiner Vorstadt ist 1834 der sogenannte Armenhof erbaut, worin sich eine Anzahl Beneficiaten der Armenkasse unter einem Aufseher, jedoch ohne Arbeitsanstalt, befindet. Die Wohnungen der Insassen gehen nach dem inneren Hof, daher die Straßenseite fast gar keine Fenster zeigt.

Zu Promenaden dienen vorzüglich die vier Chausseen, nach Rostock ($6\frac{1}{4}$ Meilen), Güstrow ($3\frac{7}{8}$ Meilen), Waren ($4\frac{1}{2}$ Meilen) und Malchin (2 Meilen), die Heidberge und der Weg nach dem Stadtjägerhause am Hohen Holze. Die Heidberge gewähren eine weite Umsicht über Stadt und See und auf die umliegenden Ortschaften, welche durch die Höhen von Pohnsdorf, Pansdorf, Glasow und Burg Schlitz begrenzt ist. Die schönste Ansicht von der Stadt aber hat man von einem Punkte auf dem Wege nach dem Stadtjägerhause, wo man zugleich den grünen Thalgrund des Kötelschen Bachs und hinter der Stadt und dem See den Pohnsdorfer Berg erblickt. Das Jägerhaus liegt am Rande jenes Holzes, eines der Stadt gehörigen geschlossenen, mit Eichen gemischten Buchenholzes von ungefähr 90,000 Quadratruthen.

Bei der Stadt giebt es ungefähr 550 fruchtbare, regelmäßig durch lebendige Hecken, die hier besonders gut gedeihen, befriedigte Gärten.

Die werthvollste Nahrungsquelle für die Stadt bildet, außer den sehr zahlreichen ritterschaftlichen Gütern der Umgegend — wogegen es an kleinen ländlichen Besitzern sehr fehlt —, ihre eigene überaus fruchtbare Feldmark, deren Werth durch die sie durchschneidenden Chausseen und die nicht unbedeutenden Fortschritte des städtischen Ackerbaues sehr gehoben ist, so daß 100 Quadratruthen Acker in der Nähe der Stadt mit 120 bis 150 Rthlrn. bezahlt werden. Auch hat die Stadt vier Nebenweiden, deren bedeutendste, die Langenbruchsweide, an der Westseite des Sees, an 100,000 Quadratruthen hält. Die am See belegenen Weiden könnten durch Senkung

desselben sehr verbessert werden und einen Theil zu Wiesen, an denen es sehr mangelt, abgeben; auch würde eine solche Senkung für die Ausbeutung des in dem Langenbruch befindlichen Torfmoors förderlich werden. Die über die projectirte Senkung begonnenen Verhandlungen sind freilich zur Zeit noch schwebend, werden sich jedoch vielleicht wegen des Kostenpuncts zerschlagen. Die Feldmark ist reich an Bächen und Quellen. In der Umgegend von Teterow findet sich auch Raseneisenstein und der sogenannte Güstrower Trog bei Teterow inkrustirt mit seinem stark kalkhaltigen Quellwasser alle Gegenstände, über welche es hinfließt.

Das Gesammtareal der Feldmark soll 1,254,068 Quadratruthen (nach dem Staatskalender 1,097,232) betragen, wovon Stadteigenthum 608,264, Privateigenthum 449,801, Ländereien der Kirchenökonomie und anderer pia corpora 196,002. Hierunter sind an tragbarem Acker: 681,395½, an Gärten 19,603½, an Wiesen 39,190, an Weide 254,373¼, an Holz 121,999¼, an Bruch 5162, an Moor 3105, an Wegen 2007, an Seen und andern Gewässern 109,231¾ Quadratruthen. Die Feldmark steuert von 1059 Morgen Acker und 73 vier- und 77½ zweispännigen Fudern Heu.

Der Acker zerfällt in zwei Hälften, welche gleichmäßig bewirthschaftet werden. Jede dieser beiden Feldseiten ist in 3 Hauptschläge und diese wieder in 2 Außen- und 3 Binnenschläge getheilt, von denen resp. ⅙ und ⅑ jährlich brach liegen. — Der im Binsenbrink mittelst 4 Torfmaschinen gewonnene Tradetorf ist, wenn nicht durch zu hohen Wasserstand oder zu nasse Witterung seine gehörige Austrocknung gehindert wird, von so vorzüglicher Güte, daß er jedem anderen Brennmaterial vorgezogen wird und ungeachtet des jetzigen hohen Preises von 1 Rthlr. 8 ßl. der Begehr bisher nicht befriedigt werden kann. — Die Stadt hat die hohe und niedere Jagd, deren Ausübung in der Stadthölzung dem Stadtjäger überlassen, auf der Feldmark aber verpachtet ist.

Von solchen Dingen, die in der Stadt fehlen, ohne vermißt zu werden, sind zu erwähnen: Landzoll und Mahlzwang; ersterer hat hier nie existirt und letzterer ist 1847

aufgehoben; jedoch wird der Verkehr fremder Müllerwagen auch jetzt noch nicht in der Stadt geduldet. Ferner sind die Einwohner frei vom Thorschilling, den Auswärtige für Oeffnung der Thorbäume zur Nachtzeit zu geben haben. Der städtische Dammzoll und die Marktgebühren für auswärtige Verkäufer sind ebenfalls abgeschafft.

Bis 1830 wurden allen neu hinzugekommenen Häusern unentgeltlich sogenannte Stadtgärten und Wiesen-Loostheile beigelegt; seitdem ist diese Beilegung sistirt und sind die Wiesen separirt und daraus bestimmte Hauswiesen gemacht, von denen überall keine besondern Stadtabgaben zu erlegen sind. Auch hat man jetzt den Ertrag der Wiesen durch Rieselung zu erhöhen gesucht, deren Erfolg sich aber noch nicht hinreichend übersehen läßt.

Im Ganzen giebt es an Häusern, Scheunen, Gärten, Wiesen und Ackerstücken ungefähr 5500 Grundstücke; woraus die starke Parcellirung des Grundbesitzes ersichtlich ist, die indessen jetzt nicht weiter begünstigt wird. Aus der großen Zahl der städtischen Grundstücke erklärt es sich auch, daß jährlich ungefähr 1000 Rthlr. Stadtbuchgebühren erhoben werden.

Der See (von dem jedoch nur $^2/_3$ der Stadt, $^1/_3$ dem Gute Teschow gehört) bringt jetzt eine Pacht von 560 Rthlrn. auf, besonders wegen der Rohrwerbung; außerdem bringt die größere der beiden Inseln, der Burgwall, die als Fettweide benutzt wird, einen Ertrag von 72 Rthlrn. Diese Insel hat den Namen von einem kreisförmigen, augenscheinlich künstlichen Wall aus der Wendenzeit und ist häufig das Ziel von Wasserfahrten. — Am See giebt es auch für Badelustige ein dem Stadtfischer gehöriges Badehäuschen.

Der größte Grundbesitzer in der Stadt ist zunächst nach der Kämmerei die Kirchenökonomie, wie denn auch beide Pfarren bedeutenden Acker besitzen, so daß die Gemeinde keine kirchliche Baulast zu tragen braucht, vielmehr auch die Schule größtentheils fundationsmäßig aus kirchlichen Mitteln unterhalten wird.

Die Schule, die von 800 Schulkindern besucht wird, ist in fünf verschiedenen, zerstreut liegenden Gebäuden unter-

gebracht, welche theils der Kirchenökonomie, theils der Stadt gehören, wovon aber eins bloß temporär gemiethet ist. Es sind daran 8 Lehrer (worunter 2 studirte) und 2 Lehrerinnen angestellt. Ueber die Erbauung eines neuen Schulhauses wird noch zwischen der Stadt und der Kirchenökonomie verhandelt. Außer dem Schulgelde haben die Einwohner noch ein Schulordnungsgeld, das frühere Rectorspeisegeld zu zahlen, welches für jeden Miether und für das Viertelhaus 7 ßl. jährlich beträgt.

Auch die Stadtkämmerei hat einschließlich der Grundstücke des Rathshofes, eines vor 30 Jahren heimgefallenen Erbleihegehöfts, nicht unbedeutende Grundstücke, welche seit der jüngsten Verpachtung etwa 3000 Rthlr. aufbringen; aus der Hölzung kommen durchschnittlich 2000 Rthlr., aus dem Torfbetriebe aber kommt, außer dem freien Torfe für den Stadtbedarf und für die Armen, kein Reinertrag auf. Die Schulden der Stadt betragen noch 41—42,000 Rthlr. Die städtischen Abgaben sind unbedeutend; sie bestehen nur in dem Bürgerschoß von 4½ ßl. oder 7 ßl. für jeden Bürger, dem Ackerschoß und Wegebesserungsgelde von zusammen 1½ ßl. und dem Feldpfändergelde von 1 ßl. auf 100 Quadratruthen Ackerland. Durch die Wasserleitungen ist jedoch noch ein Wassergeld von 16 ßl. pro Viertelhaus und Miether herbeigeführt worden. Für zwei der Nebenweiden wird von Milchkühen (nicht aber von Pferden) ein geringes Weidegeld erlegt, die anderen beiden zur Zeit unentgeltlich genutzt.

Noch hat die Stadt eine Ziegelei beim Hohen Holze, die jedoch jetzt nur 70 Rthlr. Pacht bringt und einen Feldsteinbruch in den Geröllagern der Heidberge, der außer dem eigenen Bedarf der Kämmerei noch einigen Ueberschuß bringt. Eigene Höfe außer der Feldmark hat die Stadt nicht. Ein Gehöft auf dem sogenannten Abgegrabenen Felde, hinter dem Hohen Holze, wobei etwa 4000 Quadratruthen Land sind, ist Eigenthum des Besitzers.

Die beiden Mühlen, nämlich die Stadt- oder Binnenmühle und die Bornmühle (¼ Stunde entfernt) sind im Besitze zweier Erbpächter, die davon einen festen Canon von

resp. 200 Thlr. Gold und 100 Thlr. N⅔ der Stadt zahlen und beide daneben noch Windmühlen als reines Privateigenthum haben. Das Obereigenthum an den ersteren beiden Mühlen, welches bisher der großherzoglichen Kammer zustand, ist neuestens kaufweise von der Stadt acquirirt worden.

Ungefähr ⅖ der Stadt und Vorstädte, so wie die Feldmark, stehen nicht unter dem großherzoglichen Stadtgericht, sondern unter magistratischer Gerichtsbarkeit. — In Teterow haben zwei ritterschaftliche Gerichtsvereine ihren Sitz, und ein dritter (der von Grubenhagen) wird von dort aus verwaltet. — Die Sparkasse hat jetzt einen Einlagenbestand von 71,000 Rthlrn., die mit 1¼ ßl. pro Rthlr. verzinset werden und wovon 13/14 ländlichen Einlegern gehören. — In den sechs Wintermonaten wird die Stadt durch 19 Laternen mit Hydrocarbüre-Gas erleuchtet. — In Teterow erscheint auch zweimal wöchentlich ein Localblatt unter dem Namen Teterower Zeitung. Außerdem befinden sich hier 1 Buchhandlung, 2 Leihbibliotheken, 2 Musiklehrer.

Der Magistrat wird durch eigene Wahl unter Concurrenz des Bürgerausschusses ergänzt, vorbehältlich jedoch des landesherrlichen Bestätigungsrechts. Der Bürgerausschuß besteht aus 16 Repräsentanten, von denen jährlich 4 ausscheiden. Die Verfassung ist durch eine Stadtordnung von 1832 normirt, wozu noch 1848 einige Bestimmungen über die Repräsentantenwahl gekommen sind. — Das Stadtsiegel hat im Schilde einen Helm mit drei Straußfedern und auf dem Helm, der den Schild deckt, drei Rosen an langen Stielen. — Statutarisches Recht ist in Teterow nicht weiter hergebracht, als daß der überlebende Ehegatte bei beerbter Ehe Kindestheil erbt. —

An Wohlthätigkeitsanstalten sind außer dem St. Georg-Stift und dem Armenbudenstift, deren Ueberschüsse von resp. 300 Rthlrn. und 115 Rthlrn. zur Armenkasse fließen, zu bemerken: das sogenannte Burmeister-Lehn-Stift, begründet 1569 von einem aus Teterow gebürtigen Ribnitzer Bürgermeister Burmeister, welches seine Ueberschüsse von 200—250

Rthlrn. gleichfalls an die Armenkasse abgiebt; das von diesem 1715 abgezweigte Predigerwittwenstift für hiesige Predigerwittwen; und das etwa 15 Jahre früher vom Pastor F. Fiedler gegründete Schulstift, dessen Ertrag von etwa 130—140 Rthlrn. zum Schulgeld für arme Kinder verwendet wird; endlich die v. Möller-Lilienstern'sche Stiftung mit einem Stiftungs-Kapital von 1000 R$^2/_3$, dessen Aufkünfte theils in die Armenkasse fließen, theils für Freischüler verwendet werden. Auch participiren die Teterower Armen mit denen zweier Nachbarstädte an den Aufkünften eines v. Blücher-Sukow'schen Legats.

In der raschen Ausdehnung und Erweiterung der Stadt ist seit einigen Jahren ein Stillstand eingetreten; auch hat mit der Vermehrung der Bevölkerung die Vermehrung der Nahrung nicht gleichen Schritt gehalten; die Zahl der im Orte beschäftigten Gesellen hat wie an vielen anderen Orten abgenommen; und die vermehrten Communicationen haben, wie auch hier geklagt wird, eben sowohl zur Verminderung der Nahrung für die Kaufleute und einen Theil der Gewerbtreibenden, als auch gleichmäßig zur Vertheurung aller Lebensmittel beigetragen. In den vorletzten Jahren hat auch die beträchtliche Auswanderung aus der Umgegend (1853 und 1854 etwa 1000 Seelen), im Verein mit der schon mehrjährigen Theurung, nachtheilig zurückgewirkt: die Häuserpreise sind gesunken und manche Concurse ausgebrochen. — Indessen scheint in neuester Zeit das Vertrauen mehr wiedergekehrt zu sein; wenigstens verlautet Nichts mehr von beabsichtigten Auswanderungen aus der Stadt, wo vor einigen Jahren deren ebenfalls manche stattfanden. Im Allgemeinen gehört Teterow zu unseren nahrhafteren Landstädten und die Passage durch die Stadt ist sehr lebhaft. — Der durch Teterow führende Telegraphendraht von Güstrow nach Neustrelitz wird voraussichtlich schon 1857 eine eigene Telegraphenstation in Teterow erhalten. Teterow bildet einen District des Patriotischen Vereins. Es befinden sich hier 24 Kauf- und Handelsleute, 19 Judenfamilien, 4 Weinhändler, 2 Viehhändler, 8 Pro-

ductenhändler, 2 Pferdehändler, 6 Putzhändler, 4 Fischhändler, 1 Glashändler, 1 Grützhändler.

Teterow dient seit alten Zeiten dem Volkswitze zur Zielscheibe, wie Schöppenstedt, Schilda, Polkwitz ꝛc. und die sogenannten Teterower Stücke sind in Aller Munde, obgleich die jetzigen und muthmaßlich auch die früheren Einwohner von Teterow mit reichlich eben so viel Mutterwitz begabt sind wie ihre übrigen Landsleute.

Zur Geschichte der Stadt. Teterow ist nicht, wie man gewöhnlich, z. B. auch im Staatskalender, angegeben findet, erst 1272 zu einer Stadt erhoben, denn die noch auf dem Rathhause im Original befindliche Urkunde, durch welche Nikolaus von Werle 1272 der Stadt 43 Hufen in dem angrenzenden damaligen Dorfe Baudorf abtritt, setzt eben die Stadt als bereits vorhanden voraus. Nach einer von dem Bürgermeister Palm Otte im Jahr 1496 verfaßten, aber nur noch in der 1670 durch den Stadtschreiber Joachim Schmidt davon angefertigten hochdeutschen Uebersetzung vorhandenen, im Rathhause aufbewahrten handschriftlichen Chronik, soll Teterow schon von dem Obotritenfürsten Gottschalk gegründet sein, als derselbe hier nach einem glücklichen Feldzuge seine Krieger mit den Worten: Tehet to Ro (Ziehet zur Ruh!) entlassen habe, woraus der Name Teterow entstanden sei. Man ist hiebei freilich zu der Annahme gezwungen, daß Gottschalk's Wenden deutsch verstanden haben. In Wahrheit mag die Stadt bald nach der ersten Landestheilung, also in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, durch den Fürsten Nikolaus I. von Werle gegründet worden sein. Im Jahr 1285 verkaufte der Fürst Heinrich von Werle an das Heiligengeisthospital zu Lübeck den Grundzins von 22 Hufen der Stadtfeldmark, welche Hufen vielleicht zu obenerwähntem Dorfe Baudorf gehörten; nach langen Streitigkeiten trat das genannte Hospital 1610 diesen Grundzins wieder an die Herzöge von Meklenburg ab. Im Jahre 1380 verpfändete der Fürst Lorenz von Werle die Stadt an die Ritterfamilie Smeker, die im Mittelalter in der Gegend reich begütert war und

namentlich Matgendorf und Wüstenfelde besaß. Sonst ist von den Schicksalen der Stadt wenig zu berichten. Große Feuersbrünste erlitt dieselbe in den Jahren 1632, 1722 und 1793.

Stadt Neukalen.

Neukalden, wie der Staatskalender schreibt, oder richtiger Neukalen, in älteren Zeiten auch Kalant genannt, hat seinen Namen nicht, wie man früher annahm, von den Kalandsvereinen, denn bei der Unbedeutendheit des Orts wird hier schwerlich je ein Kalandsverein existirt haben und überdies kommt der Name der wendischen Burg Kalen schon 1174, also reichlich um ein Jahrhundert früher vor, ehe bei uns von Kalandsvereinen überhaupt die Rede war. In dem gedachten Jahr 1174 wird nämlich schon der See Kalen und die Burg Kalen genannt und gegen die Mitte des nächsten Jahrhunderts (1244) ward auch die Stadt Kalen angelegt, der von dem Fürsten Borwin von Rostock 1253 nicht unwichtige Privilegien und auch das Lübsche Recht ertheilt wurde. Diese Stadt Kalen, die auch der Sitz eines Propstes oder Archidiacons des Kaminer Bisthums ward, ist jedoch das jetzige Kirchdorf Altkalen, welches damals noch allein bestand und also schlechtweg Kalen genannt wurde. Es liegt nun dies Altkalen meilenweit vom See Kalen (dem Kummerower See?), so daß die nach der Urkunde von 1174 neben dem See Kalen liegende Burg Kalen also nicht die Burg von Altkalen war. — Die Vermittelung ist hier vielleicht zu suchen in der einen wendischen Ursprung habenden Ritterfamilie von Kalant, die in der Gegend von Altkalen und Dargun Güter hatte und namentlich auch das Gut Rey lange besaß. Der Kummerower See hieß der See Kalen von dem slavischen Kal, welches Sumpf, Moraſt bedeutet. Eine neben dem

See erbauete Burg wurde nebst dem Erbauer derselben nach dem See benannt, die Familie wandte sich, vielleicht nach der Zerstörung dieser Burg am See, weiter nördlich und legte hier wieder eine Burg Kalen an, die wir, als sie zuerst genannt wird, schon im Besitz des Fürsten Borwin von Rostock sehen, der auf dem wendischen Burgwall eine fürstliche Burg erbauete und im Jahre 1244 von dem Kloster Dargun den dieser früher verliehenen Grund und Boden zur Stadt und das Dorf Damm zum Burglehen für die Burgmänner erwarb. Die Familie von Kalant wird zuerst 1240 erwähnt. Diese Stadt Altkalen scheint jedoch kein rechtes Gedeihen gehabt zu haben, denn schon Fürst Waldemar von Rostock verlegte 1281 die Stadt nach dem Dorfe Bugelmast und übertrug auf diese neue Stadt Kalen, das jetzige Neukalen alle Gerechtigkeiten von der alten Stadt Kalen, welche bald wieder zu einem gewöhnlichen Dorf hinabsank, welches dann 1307 dem Kloster Dargun verkauft wurde. Im Uebrigen ist von der Geschichte von Neukalden nichts zu melden, ausgenommen daß dieselbe ganz außerordentlich viel durch Feuersbrünste gelitten hat, nämlich 1362, 1666, 1676, wo nur die Amtsgebäude und der Kirchthurm gerettet wurden, 1695, 1702, 1734, 1762, 1777, 1794. Der letzte größere Brand war der vom 13. September 1844, bei dem 42 Scheunen vor dem Malchiner Thor abbrannten. Bis zum Jahr 1782 war die Stadt amtssässig und es wohnten früher daselbst der Beamte und später noch der Oberförster für das Amt Neukalen. Nach einer überall keinen Anhaltspunct bietenden Volkssage hat Neukalen in alten Zeiten bedeutende Schifffahrt unter eigener Handelsflagge betrieben, auch sollen hier, was eben so unwahrscheinlich ist, im Ganzen fünf Kirchen gewesen.

Neukalen liegt im Einklang mit seinem slavischen Namen ganz im Sumpf und in der Niederung an einem Bache, die Peene genannt, die aus dem Teterower in den Kummerower See geht, 1/4 Meile von dem letztgenannten Kummerower See und nimmt sich von der Südseite mit dem hohen, spitzen Kirchthurm ganz ansehnlich aus. Es hat zwei Thore mit einfachen gemauerten Pfeilern, das Malchin'sche und Mühlen-

thor und in dem Amtsthore noch einen Nebeneingang, sechs größere Straßen, einen geräumigen Marktplatz, 340 zu 303,550 Rthlrn. versicherte Häuser und 2519 Einw., unter denen 48 Juden.

Die meisten Häuser sind einstöckige. Das Rathhaus hat ein gefälliges Aeußere, dagegen bietet die daneben liegende kleine Kirche nichts Bemerkenswerthes. Die Wassermühle vor dem Mühlenthor ist schon vor 70 Jahren eingegangen, dagegen befinden sich auf den Höhen südlich von der Stadt zwei zum großherzoglichen Amte Dargun gehörige, an einen und denselben Müller vererbpachtete Windmühlen. Vor dem Malchiner Thor ist in neuerer Zeit eine Vorstadt entstanden und es haben hier die Häuser an der Malchiner Chaussee ein freundliches Ansehen. Von den Höhen bei der Stadt, namentlich von dem sogenannten Friedrich-Franzens-Berg hat man sich einer herrlichen Aussicht über den Kummerower See, weit nach Pommern hinein zu erfreuen, wogegen die Ufer des Sees selbst nur einförmig zu nennen sind, indem auf der preußischen Seite von Sommersdorf bis Verchen kahle Sandufer sich befinden.

Bei der ziemlich isolirten Lage der Stadt und bei der nicht stark bevölkerten Umgegend ist der Verkehr von Neukalen nur unbedeutend. Wichtig ist für die Stadt die Chaussee nach Pisede ($1\frac{1}{8}$ Meile) und von da nach Malchin, Teterow u. s. w. Die Stadt hält drei Jahrmärkte. Die Feldmark, die durchgehends guten, sehr ergiebigen Boden und schöne Wiesen hat, steuert von 800 Morgen Acker und von 91 vier- und 51 zweispännigen Fudern Heu. Sehr viele Einwohner leben hauptsächlich vom Ackerbau.

Das jetzige Stadtsiegel zeigt bloß den Stierkopf, das alte hatte ein Stadtthor und darunter einen Schild mit einem Stierkopf und über dem Schild einen Helm mit Helmbusch. — Zum Magistrat gehören der Bürgermeister, zwei Rathmänner und ein Stadtsecretair, die sämmtlich vom Landesherrn ernannt werden. Den Bürgerausschuß bilden 2 Stadtsprecher, 2 Kämmereibürger, 4 Viertelsmänner und 4 Ausschußbürger. Die Gerichtsbarkeit ist landesherrlich und der

Bürgermeister zugleich Stadtrichter. Die Stadt hat eine Schützenzunft. Die Jagd, der Landzoll und die oben schon erwähnten Mühlen gehören zum Domanium. — Die Kirche ist großherzoglichen Patronats und hat nur einen Prediger, der aus drei präsentirten Candidaten von der Gemeinde gewählt wird. Der Prediger zu Neukalen verwaltete früher auch die Pfarre zu Gorschendorf, die jedoch seit einigen Jahren wieder ihren besonderen Prediger hat, der alle 14 Tage auch den Nachmittagsgottesdienst in Neukalen abhalten muß. Neukalen ist Sitz einer Präpositur. — Die Schule hat 5 Lehrer.

Stadt Gnoien.

Gnoien (sprich Gneuen, welcher Name an das slavische Wort Gnoy erinnert, welches Koth bedeutet, und vielleicht die Fruchtbarkeit der Gegend hier bezeichnen will), auf einem Hügel 117 Fuß über der Meeresfläche gelegen und von Westen nach Nordosten von einem Bache umgeben, der eine Meile unterhalb Gnoien in die Trebel sich ergießt, hat 3098 Einw., worunter 41 Juden, 435 Häuser, die zu 458,875 Rthlrn. gegen Feuersgefahr versichert sind, ist Sitz einer Präpositur — gegenwärtig ist der Prediger zu Vilz Präpositus —, eines Districts des Patriotischen Vereins, eines Kreisphysikats, eines vereinten ritterschaftlichen Patrimonialgerichts und eines Landzolls.

Die Stadt erhebt sich terrassenförmig an der nach Nordosten abfallenden Höhe und wird von vier parallellaufenden Längsstraßen — die fünfte ist 1851 angefangen, aber noch nicht ganz vollendet — und von 6 Querstraßen durchschnitten. Die zwischen beiden Thoren sich erstreckende breite Hauptstraße, die in der Mitte eine Biegung hat, ist nebst dem daran liegenden Markte durchgehends mit ansehnlichen, zum Theil

sehr hübschen Häusern besetzt und gut gepflastert. Das Rathhaus, welches nach einer über der Eingangsthür befindlichen Inschrift aus dem Jahre 1728 stammt und auf dem quadratförmigen, geräumigen Markte liegt, ist unansehnlich und wird durch das daran gebauete Spritzenhaus noch mehr verunstaltet. — Von der im Südwesten, auf dem höchsten Puncte der Stadt liegenden Kirche ist die Altarkirche oder der Chor noch vor 1240 gebaut, wogegen der mittlere Theil den Baucharakter des 14. Jahrhunderts an sich trägt, der Thurm aber nach der Jahreszahl eines an der Westseite sich befindenden Steins 1445 gegründet ist. Die Altarkirche ist viereckig, das Schiff drei Gewölbe lang und zwei breit und die drei Pfeiler, die die Gewölbe tragen, theilen die Kirche in zwei Schiffe. Dem Schnitzwerk des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Altars steht eine erneuerte Vergoldung, so wie der in den Jahren 1738 und 39 erbaueten Orgel ein Neubau bevor. Eine besondere Zierde der Kirche ist die auf der Südseite des Schiffes sich befindende steinerne Kanzel vom Jahre 1570. Der Thurm ist mit Spänen gedeckt und mit einem vergoldeten Knopf versehen. Der Kirchenplatz ist mit Linden besetzt und im Südwesten der Kirche steht das große, massive Schulhaus, welches 7 Klassenzimmer und eine Wohnung enthält; dasselbe ist von der Kirche aus ihren Mitteln erbaut und 1844 nach seiner Vollendung der Stadt geschenkt. Vormals war auch ein eigenes Amtshaus in Gnoien und zwar auf dem sogenannten Schloßberg; diese im Nordosten der Stadt belegene Erhöhung, auf welcher das 1522 abgebrannte fürstliche Schloß stand, wurde 1798 abgetragen und seitdem mit Häusern bebaut. Die Stadt hat zwei Thore und zwei Nebeneingänge. Das Rostocker Thor ist ein altes viereckiges massives Gebäude ohne Dach, mit 6 kupfernen Kugeln verziert und feldwärts sieht man an demselben noch die Ringe, durch welche zur Zeit der alten Befestigung der Stadt die Ketten zum Aufziehen der Brücke liefen. Das Mühlenthor ist 1855 neu hergestellt und besteht aus Gußeisen. Der 1850 eingeweihte neue Begräbnißplatz liegt auf einem Sandhügel in der Koppel, enthält

schon mehrere Grabkapellen und ein im gothischen Stil erbautes Thorhaus.

Die Umgegend ist freundlich; viele Gärten, fruchtbare Kornfelder, Wiesen und bewaldete Hügel wechseln in derselben ab; die südlichen und östlichen Ufer des Baches werden von einer Hügelreihe begleitet, die ganz angenehme Aussichten gewährt. Die Stadt nimmt sich auch von der nördlichen Seite mit ihren übereinander sich erhebenden Häusern und der hochgelegenen Kirche sehr gut aus.

Außer den in den kleineren Städten gewöhnlichen Gewerben wird ein beträchtlicher Ackerbau betrieben. Zu erwähnen ist 1 Buchdrucker. Außer den 22 Kauf- und Handelsleuten und den 10 Judenfamilien befinden sich hier noch 6 Productenhändler. Die Umgegend hat viele reiche Rittergüter, doch fehlt der ländliche Mittelstand. Jährlich werden drei Jahrmärkte gehalten. Die Chaussee von Gnoien nach Tessin ($2\frac{1}{4}$ Meile) und Rostock wartet noch auf ihre Fortsetzung nach Dargun ($1\frac{1}{2}$ Meile) und von da nach Neukalen und Demmin.

Der Magistrat hat 1 Bürgermeister, 2 Rathmänner und 1 Stadtsecretär, die sämmtlich vom Landesherrn ernannt werden und von denen der Bürgermeister zugleich großherzoglicher Stadtrichter ist. Der Bürgerausschuß besteht aus 2 Stadtsprechern, 4 Viertelsmännern und 6 Ausschußbürgern. Zu den 4 Viertelsmännern präsentirt die Bürgerschaft aus jedem Viertel und zu den Ausschußbürgern aus der gesammten Bürgerschaft zwei Candidaten. Die Stadtsprecher wählt die Bürgerschaft mit einfacher Majorität aus der Zahl der Repräsentanten. Gnoien ist mit dem Lübschen Rechte bewidmet. Das alte Stadtsiegel hatte vorn eine halbe Lilie, welche sich auf den mittelalterlichen Münzen der Stadt findet und hinten einen halben Stierkopf, während das spätere Stadtsiegel vorn einen links gekehrten Greif mit einem Schwerte und hinten einen ganzen Stierkopf zeigt. Dadurch, daß die Stadt 1771 von der herzoglichen Kammer das sogenannte Gehege, welches die Ländereien des vormaligen Amtsbauhofes begreift und 1794 die Mühle in Erbpacht nahm, hat die

früher nur arme Kämmerei so bedeutend gewonnen, daß jetzt außer dem Armengelde und dem Schoß keine Communalabgaben weiter erhoben werden. — Die Kirche besaß im Antonitermin 1856 ein baares Vermögen von 42,000 Rthlr. und die Kirchen-, Pfarr- und Salarienländereien umfassen 190,618 Quadratruthen, wovon 42,785 Quadratruthen Pfarr- und 2934 Quadratruthen Lehreracker. Bei diesem Reichthum der Kirche ist im Jahre 1855 wieder eine zweite Pfarrstelle aufgerichtet und einem Pfarrvicar übertragen. — Die Stadtschule hat 7 Lehrer und zerfällt in die Bürgerschule mit 5 und in die Volksschule mit 2 Klassen. — Gnoien hat mehrere milde Stiftungen. Der vor 1569 gestiftete Armenkasten gewährt in einem vor dem Mühlenthor belegenen Armenhause 6 Personen eine Zufluchtsstätte. Die Bischoff'sche Stiftung vom Jahre 1833 für hülfsbedürftige Studirende hat ein Vermögen von über 11,000 Rthlr. und die Bischoff'sche Stiftung für 8 Wittwen einen Capitalfonds von 1000 Rthlr. N⅔tel. Die von dem Gutsbesitzer Otto auf Warbelow im Jahr 1856 gegründete Wittwenstiftung hat ein Capital von 6000 Rthlr. Aus dem von Blücher-Sukow'schen Legat erhält Gnoien zur Vertheilung an Bedürftige 25 Rthlr. N⅔tel.

Die bedeutende Stadtfeldmark enthält nach der Vermessung von 1811 im Ganzen 1,106,582 Quadratruthen, wovon 542,524 Quadratruthen auf den cultivirten Acker, 73,501 auf die Wiesen, 441,016 auf die hohe und niedrige Weide mit dem darin befindlichen Rodeland, harter und weicher Hölzung, Brüchen, Söllen, Viehtriften und Gräben, 12,699 auf die Landstraßen, Wege, Fußsteige, 11,465 auf die Teiche, Bäche, Scheidegräben, Sandberge, 22,634 auf die Stadt nebst Gärten, Scheunen, Dämmen, dem Armen- und Judenkirchhofe, der Gerberei u. s. w. kommen. Der Boden ist fast durchgehends sehr fruchtbar, theils eben, theils hügelig. Einer der höchsten Puncte ist der Düwelsberg, auf dem sich große Kegelgräber befinden und von welchem sich eine schöne Fernsicht eröffnet. Die Feldmark steuert von 1002 Morgen Acker und von 130 vier- und 67 zweispännigen Fudern Heu. Seitdem neuerdings die Mühle in der Art neu erbaut ist, daß Dampf-

und Wasserkraft sich einander ergänzen — die Dampfmaschine hat 12 Pferdekraft und das Wasser setzt eine Turbine in Bewegung —, ist es möglich geworden, daß die Wiesen an dem oberen Bache zur rechten Zeit trocken gelegt werden können. Durch eine neue Weideordnung ist der fast 200-jährige Streit zwischen den beiden Hälften der Stadt (der „Rostockerthor'schen" und der „Mühlenthor'schen" Stadt) beigelegt und das Milchvieh vor das Mühlenthor, alles güste Vieh aber vor das Rostocker Thor verwiesen, wodurch die Viehzucht so sehr gewonnen hat, daß sie auf der jährlich hier abgehaltenen Thierschau die Concurrenz mit dem platten Lande nicht zu scheuen braucht. In Folge dieser neuen Weideordnung ist jetzt auch eine forstwirthschaftlichere Verwaltung der schönen Waldung eingetreten. —

Nach der Wiedererwerbung des diesseitigen Circipaniens kam Gnoien — damals das Land Tribedne genannt — an Werle und Nikolaus von Werle erhob es vor 1287 zu einer Stadt. Das älteste vorhandene Privilegium ist das von Heinrich von Werle der Stadt unterm 15. Juni 1290 ertheilte. Vor 1294 oder im Jahr 1294 selbst kam Gnoien an die Herrschaft Rostock und mit dieser 1323 als dänisches Lehn an die Herrschaft Meklenburg, wurde im Jahre 1348 ein integrirender Theil von Meklenburg und kam 1611 bei der Landestheilung an das Herzogthum Meklenburg-Güstrow, zu welchem es noch jetzt gehört. Große Feuersbrünste hat Gnoien erlitten 1481, 1522, 1551, 1659 und 1710, in welchem letzteren Jahre es mit Ausnahme der Kirche und des Rectorhauses ganz eingeäschert wurde. In der Zeit nach dem 30jährigen Kriege war Gnoien so heruntergekommen, daß die kirchliche Gemeinde in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur aus ungefähr 800 Seelen bestand. Auch die Verhältnisse des 18. Jahrhunderts waren nicht der Art, daß eine erschöpfte Stadt sich erholen konnte und erst gegen Ende desselben ward es nach Erwerbung des Geheges und der Mühle Seitens der Stadt besser. Seit 1850 hat sich die Stadt ungemein gehoben, so daß ein ganz neuer Stadttheil auf dem Hägerkamp entstand, indem hier in 4 Jahren 33 neue Häuser aufgeführt

wurden. Mit der Erbauung der neuen Mühle hat seitdem auch der lästige Mahlzwang aufgehört. Der Umfang der Stadt soll nach einer Volkssage ursprünglich weit größer bezeichnet worden sein, als sie je ausgebauet ist, denn die Bürger hätten gemeint: Hieran wollen wir uns lassen genügen (plattdeutsch: geneugen, Anspielung auf den Namen der Stadt) und das Uebrige hegen (Anspielung auf das Gehege oder die Ländereien des früheren Amtsbauhofs). — Der Conrector W. H. Wiggers zu Gnoien hat 1855 „Geschichte und Urkunden der Stadt Gnoien" herausgegeben. —

Stadt Sülz.

Sülz liegt auf einer sanft aufsteigenden Erhöhung und am Abhange einiger inselartiger Hügel, 50 Fuß über dem Ostseespiegel, hart am Rande des Flußthals der Recknitz, die, hier ein Knie macht, indem sie von Südwesten kommend von Sülz ab ihren Lauf nordwestlich richtet und den Moorgraben entsendet, welcher auf ¾ Meilen südöstlich von Sülz die Grenze mit Neuvorpommern bildet und zwischen der Recknitz und der Trebel eine Kanalverbindung herstellt. Nach Pommern und der Recknitz zu finden wir unübersehbare Wiesen und Moore, während an den anderen Seiten die Umgebung aus hügeligem Boden besteht. Die Stadt hat 2 Thore, das Rostocker mit gemauerten Thorpfeilern und das nur aus einem Schlagbaum bestehende Triebseer Thor, dann, außer mehreren meist krummen und sehr schmalen Nebenstraßen und Gassen, 2 Hauptstraßen, von denen die eine in bogenförmiger Linie zwischen den Thoren sich hinzieht, während die andere, ziemlich gerade fortlaufend, zum Salzwerk oder zu der Saline führt, ferner zwei Plätze, den Markt und den Pferdemarkt, die aber beide, so wie auch der Kirchenplatz, nur von geringem und unregel-

mäßigem Umfange sind, 292 größtentheils zweistöckige Häuser, die zu 407,825 Rthlrn. gegen Feuersgefahr versichert sind, endlich 2511 Einwohner, unter denen 59 Juden; das Salzwerk zu Sülz hat außerdem 136 Einwohner.

Die Stadt ist im Ganzen nicht regelmäßig und hübsch zu nennen, obgleich sie in neuerer Zeit auch in dieser Hinsicht gewonnen hat. Die Kirche ist ein ziemlich beträchtliches altes, im Innern ganz freundliches Gebäude mit einem im Mauerwerk 85 Fuß hohen Thurm, dessen 115 Fuß lange Spitze im Jahr 1770 niederbrannte und durch das jetzige stumpfe Dach ersetzt wurde. Außerdem sind von öffentlichen Gebäuden zu erwähnen das am Marktplatze liegende Rathhaus, zwei Schulhäuser, ein älteres und ein neueres, das ansehnliche Amtshaus am Ende der zum Salzwerk führenden Straße, so wie die dem Amtshause schräge gegenüber liegende Badeanstalt mit ihren Gartenanlagen, Alleen, Musiktempel und dem Bade- und Logirhause. Diese seit 1852 verpachtete Badeanstalt wurde als Soolbad im Jahre 1822 unter der Leitung des Geheimen Medicinalraths Vogel, der auch das Seebad Doberan eingerichtet hat, gegründet und stattlich eingerichtet. Das Wasser wird aus dem Soolbrunnen durch Röhren unter der Erde in die Badezimmer geleitet und es sind außerdem auch Einrichtungen zu Regen-, Douche-, Schwefelbädern u. s. w. vorfanden. Obgleich das Sülzer Soolbad namentlich gegen Gicht, Skropheln und Ausschlagskrankheiten wesentliche Dienste leistet und auch fortwährend benutzt wird, so hat dasselbe es gleichwohl zu keiner bedeutenderen Frequenz bringen können, bietet jedoch jedenfalls der Stadt und der Umgegend einen hübschen Vereinigungspunct zu Bällen, Sängerfesten und dergleichen. Durchschnittlich mögen jetzt jährlich 3000 Bäder an etwa 150 Badegäste gegeben werden. — Nordwestlich, unmittelbar bei der Stadt, befinden sich die verschiedenen Gebäude und Anlagen des Salzwerks, welches der Stadt den Namen gegeben hat, der früher Sulte, Sülten lautete, wie man denn jetzt noch hört: „na de Sult" fahren. Die bei Salzwerken gelegenen Ortschaften hießen nämlich in der Regel Sülten, Sülze, Selz.

Schon im Jahre 1243 bestätigte Borwin III. dem Kloster Doberan die Schenkung von zwei Salzpfannen zu Sülz, wie sie dieselben von seinen Vorfahren erhalten hätten. Anfänglich hieß das Salzwerk die „Saline bei Marlow," da Marlow älter und zuerst wichtiger war als Sülz; doch schon im Jahre 1262 wird Sülz als Stadt erwähnt, die darauf von den Fürsten der Herrschaft Rostock, in deren Gebiet sie lag, 1277 mit dem Lübschen Recht bewidmet wurde, bis 1298 auch das Landding oder das Vogteigericht von Marlow nach Sülz verlegt und der Stadtfeldmark das von den Gebrüdern von Goldenboge erkaufte, wüst liegende Dorf Simen einverleibt ward. Auch die Herstellung eines Kanals zwischen der Recknitz und Trebel wurde schon damals der Stadt verheißen. Nach mehreren anderweitigen Verpfändungen wurden 1448 und 1450 die beiden Städte Sülz und Marlow den von der Lühe, welche seit alter Zeit in jener Gegend begütert waren, in Pfandbesitz und dann zum erblichen Lehn gegeben, in welchem Besitz dieselben bis 1768 blieben, wo endlich die Jurisdiction über beide Städte für 3200 Rthlr. wieder zurückgekauft wurde. Im Jahr 1744 begann auch eine bessere Zeit für die Saline. Es wurde der fürstliche Antheil an dem Salzwerk an den von Vieregge auf Rossewitz, den Kammerrath Koch, Director der Saline zu Nauheim und den später geadelten Waitz von Eschen verpachtet und die Familien Waitz und Koch blieben, nachdem Vieregge bald abgefunden war, bis 1816 im Besitz dieser Pachtung. Gleich nach dieser Verpachtung wurden auch die übrigen Pfannenbesitzer, die sich noch unter den Sülzer Bürgern befanden, ausgekauft und diese Antheile den genannten Pächtern mit verpachtet. Der fürstliche Antheil an dem Salzwerk war übrigens schon lange der größte, doch hatten früher auch die von der Lühe, die Kirche zu Sülz ꝛc. Pfannentheile zu Sülz. Im Jahr 1816 ward endlich die Saline, die einzige, die jetzt noch in Meklenburg besteht, von der großherzoglichen Kammer in eigene Verwaltung genommen, die Recknitz und Trebel durch einen mit einer Kastenschleuse versehenen Kanal verbunden, große Torfmoore erworben und das Werk in jeder Beziehung erweitert. Eine chemische Fabrik,

die 1828 mit dem Salzwerk verbunden wurde und die zunächst die Mutterlauge zur Production von Salmiak benutzen sollte, ward jedoch bald darauf wieder aufgegeben. — Die Soolquellen, wahrscheinlich das Ergebniß tiefer liegender Steinsalzlager, treten in den Niederungen, welche nördlich bei Sülz liegen, zu Tage und bilden die sogenannten Salzryen oder Schlammgründe des Soolenfeldes, so daß also die Brunnenfassung nur die 10 bis 15 Fuß starke Torfschicht zu durchschneiden und dann in dem folgenden Triebsand so weit hinab zu gehen braucht, bis eine Kieslage erreicht ist, in welcher dann, gewöhnlich in einer Tiefe von 70 Fuß, eine reinere Soole streicht. Das Soolenfeld nimmt das Flußthal stromabwärts von Sülz, $^1/_4$ Meile auf beiden Seiten der Recknitz, ein, doch zeigen sich auch noch auf der Feldmark von Kneese, an der Grenze der Sülzer Feldmark, Salzpflanzen, die auf Soolquellen hindeuten und den früheren Besitzer veranlaßten, hier freilich eben so ungenügende als erfolglose Brunnenanlagen zu machen. Die Soole steigt nun durch eingesenkte hölzerne Röhren hinauf, wird in den Soolbrunnen gesammelt und dann durch Mühlenwerke, die theils vom Wasser, theils vom Winde getrieben werden, in die Gradirwerke geschafft. Man hat gegenwärtig fünf solcher Soolbrunnen in Gebrauch, kann deren aber mit leichter Mühe mehr anlegen. Die Soole ist $4^1/_2$ bis $5^1/_2$ löthig (d. h. 100 Theile Soole enthalten $4^1/_2$ bis $5^1/_2$ Theile Salz) und hat zu allen Jahreszeiten eine Wärme von $9^1/_2$ Grad Reaumur. Da die Soole, um gesotten werden zu können, aber weit stärker sein muß — man verarbeitet beim hiesigen Salzwerk am liebsten 21 löthige Soole —, so muß dieselbe erst in einem Gradir- oder Leckwerke gradirt werden, zu welchem Zwecke man die Soole auf die hohen, schrägen, mit Schwarzdorn ausgefüllten Wände großer, im Uebrigen bloß aus Balken bestehender Gebäude fallen läßt, damit das wilde Wasser beim Niederrieseln verdunstet. Diese Wände sind mit der breiten Seite den Hauptwinden ausgesetzt und je wärmer die Luft und je schärfer und trockner der Wind, je besser geht die Verdunstung vor sich, wobei das süße Wasser als der leichtere Theil weggeführt wird, der mit

Salzen gefüllte Theil aber zurückbleibt und in die Soolkasten fällt. Im Winter und Herbst steht die Gradirung meist ganz still. Man läßt nun die Soole so 6 immer kleiner werdende Fälle machen. Die Leitung der Soole von einem Gradirwerk in das andere geschieht durch Röhren. Bei starken Winden geht während der Gradirung freilich auch viele Salzsoole mit verloren. Die Gradirung verstärkt übrigens nicht bloß die Soole, sondern reinigt sie auch von allerhand anderweitigen erdigen und mineralischen Bestandtheilen, namentlich von Eisen und Gips. Aus den Gradirwerken geht die Soole dann in die Soolenreservoirs oder in die Pfannen, deren es 8 größere und 4 kleinere giebt, die zusammen 4432 Quadratfuß Bodenfläche haben und zu ihrer Füllung 6094 Kubikfuß Siedesoole erfordern. Die Pfannen sind ganz flach — nur 1¼ Fuß tief — aus Eisenblechtafeln zusammengenietet und in vier Siedehäuser vertheilt. Der Siedeproceß dauert jedesmal im Ganzen 36 Stunden. Jede Pfanne hat zwei sich von Zeit zu Zeit ablösende Salzsieder. An Torf gebraucht das Salzwerk jährlich 25 bis 30 Millionen Soden und es sind gegen 200 Personen zur Zeit des Torfstichs auf den sich meilenweit südlich von Sülz hinziehenden Mooren beschäftigt, während die Prahmer auf zuvor ausgestochenen Prahmkanälen und auf dem Moorgraben den trockenen Torf zum Salzwerk fahren. Für das Domanium besteht hinsichtlich des Sülzer Salzes ein Zwangsabsatz, wonach die Erb- und Zeitpächter, so wie die Müller, Schmiede, Ziegler, die herrschaftlichen Diener, die Handwerker und Arbeiter bestimmte Salzquoten zu einem festen, über den Marktpreis hinausgehenden Preise nehmen müssen und dasselbe auf dem Salzwerk oder in den Salzniederlagen, deren es in Wismar, Schwerin, Plau und Malchin giebt, zu empfangen haben. Die Einlieger, Häusler und Handwerker ohne Grundbesitz geben 24 ßl. für den Scheffel, die übrigen Pflichtigen 37 ßl. auf der Saline und 46 ßl. auf den Niederlagen. Aber auch ohne diesen Zwangsabsatz würde das Sülzer Salzwerk, wenigstens im südöstlichen Meklenburg, selbst mit dem so leicht zu producirenden Lüneburger und dem als Ballast in unsere Seestädte importirten englischen Salz concurriren können.

Das über den Zwangsabsatz producirte Salz kommt in den Handel und geht namentlich viel nach Neubrandenburg. Nach Malchin, welches die größte Niederlage hat, geht das Salz zu Wasser, da preußischer Seits gestattet ist, unter gehöriger Aufsicht die Salzladungen durch das preußische Gebiet bei Demmin zu führen. Durch diesen Wasserweg sind die Salzfahrer, die früher Salz nach dem Strelitzschen fuhren und hauptsächlich Bretter zurückbrachten, sehr beeinträchtigt und es sind deren jetzt nur noch 5 in Sülz vorhanden. — Nehmen wir den Consum von Salz für den Kopf, was wohl freilich etwas zu hoch ist, auf 20 Pfund an, so würde die Salzconsumtion beider Meklenburg jährlich 13,000,000 Pfund betrugen oder den Rostocker Scheffel Salz zu 50 Pfund gerechnet, 260,000 Scheffel, wovon die Saline etwa die Hälfte liefert, also ungefähr 130,000 Scheffel, von denen etwa 42,000 Scheffel mittelst Zwangsabsatz verkauft werden. Die Einnahme aus der Saline war für $18^{50}/_{51}$ zu 61,760 Rthlrn. und die Betriebs- und Verwaltungskosten derselben zu 22,050 Rthlrn. veranschlagt, so daß dieselbe also in Folge des Zwangsabsatzes noch einen erklecklichen Ueberschuß liefert.

Für die Stadt ist das Salzwerk schon durch seine zahlreichen Angestellten eine nicht unbedeutende Nahrungsquelle, wie sie denn demselben auch die Verbindung der Recknitz mit der Trebel verdankt, wodurch ihr ein wichtiger, schon bis nach Stettin hin benutzter Wasserweg eröffnet ist. Die projectirte Chausseeverbindung mit Triebsees und dadurch mit dem ganzen vorpommerschen Chausseenetz wird wohl bald zu Stande kommen. Die Stadt hat im Ganzen einen lebhaften Verkehr und daneben ist der Betrieb des Ackerbaues und der Viehzucht ziemlich bedeutend. Die sich beinahe eine Meile von Nordwest nach Südost erstreckende Stadtfeldmark enthält 858,654 Quadratruthen, steuert von 598 Morgen Acker und von 419 vierspännigen Fudern Heu. Der Boden ist theils sehr gut, theils aber sandig. Zunächst bei der Stadt liegen die Gärten, aber verhältnißmäßig sehr wenige, so daß die Stadt im Ganzen großen Mangel an denselben hat. Ein umfängliches Torfmoor und nicht unbedeutende Hölzungen geben ausreich-

liches Feuerungsmaterial. Die oben erwähnte Simer Feldmark, die den größeren südlichen Theil der Feldmark einnimmt, war in 75½ sogenannte ganze und halbe Erben getheilt, die aus bestimmten Aeckern, Wiesen, Moorkaveln und Weidegerechtigkeiten bestanden und die den „Simer Erbtheilern" gehörten, die ihre besondere Kasse und Verwaltung haben und auch selbst an denjenigen Theil der Simer Feldmark, der gemeines Stadtgut geworden, Ansprüche machen. Seit 1811 ist von der Regierung die Parcelirung der zu einem Erbe gehörigen Grundstücke gestattet und damit der Grund zur einstigen völligen Auflösung dieses absonderlichen Gemeinwesens gelegt. Im Gegensatz zu den Simer Erbtheilern werden die übrigen Bürger Büdner genannt. — Die Stadt hält 3 Jahrmärkte, hat eine Sparkasse und eie Kalkbrennerei, die Rüdersdorfer Kalk brennt.

Der Magistrat, dessen Mitglieder vom Landesherrn ernannt werden, besteht aus dem Bürgermeister, der zugleich das großherzogliche Stadtgericht verwaltet und zwei Rathmännern; den Bürgerausschuß bilden 1 Kämmereibürger, 1 Bürgerwortbalter, 4 Viertelsmänner und 8 Ausschußbürger. Das alte Sülzer Stadtsiegel zeigte den Stierkopf zwischen zwei Blättern über Wellen, das neue nur noch den Stierkopf allein. Zu dem großherzoglichen Salineamt gehören in Sülz außer dem Salzwerk und dem Soolbad noch die Erbwindmühle und die Ziegelei, so wie auch die Jagd und der Dammzoll zum Domanium gehören. Die Stadt hat eine Sparkasse. Die Kirche hat nur einen Prediger, die Schule, deren Rector zugleich Hülfsprediger ist, hat 5 Lehrer.

Die Geschichte der Stadt haben wir theilweise schon oben bei der Saline vorweggenommen. Die Lage der Stadt an dem Uebergangspunct nach Pommern oder nach Festland Rügen, wie dieser Theil von Pommern früher hieß, war nicht unwichtig. In dem Kriege der Brandenburger Markgrafen gegen Nikolaus von Rostock gingen die Brandenburger 1298 von Rostock bei Sülz über das Moor, um in Pommern einzufallen und verwüsteten dabei Stadt und Umgegend und 1324 lieferte Fürst Heinrich der Löwe von Meklenburg dem Fürsten

Witzlav von Rügen bei Sülz ein hitziges Treffen. Das Dorf Reddersdorf, welches die Stadt 1326 erwarb, ging schon im Anfange des 16. Jahrhunderts an die von Kardorf und bald darauf an die von der Lühe über, in deren Besitz es noch jetzt ist. Im Jahr 1770 brannten über zwei Drittheile der Stadt nebst der schönen Thurmspitze und dem Rathhause mit allen Urkunden ab und im Januar 1830 50 und im Mai desselben Jahres 21 Scheunen, so daß nur 7 Scheunen damals stehen blieben. Von der alten Burg zu Sülz ist keine Spur mehr vorhanden, doch heißt noch jetzt der Ort, wo sie gestanden haben soll, der hohe Wall und gehörte sonst mit zur Amtsfreiheit, bis er in neuerer Zeit an die Stadt abgetreten wurde.

---

b) Im südlichen Theile:

Stadt Malchin.

Malchin. Zwischen dem Kummerower See, der schon halb zu Pommern gehört, und zwischen dem Malchiner See erstreckt sich ein 1½ Meilen langes Wiesenthal, von der langsam dahin schleichenden Peene durchflossen. Südwestlich ist dies Thal von einer allmählig aufsteigenden Ebene, nordwestlich aber von einer ansehnlichen, zum Theil bewaldeten Hügelkette begrenzt, worunter der Fuchsberg der Stadt gegenüber sich 226 Fuß über der Meeresfläche erhebt. In der Mitte dieses Thals und hart an der Oberpeene,*) nur 66 Fuß über

*) Abgesehen von den kleinen Zuflüssen des Malchiner Sees, welche vielfach den Namen Peene — der slavische Ausdruck für Fluß — führen, haben wir es hinsichtlich Malchin's selbst mit zwei Peenen zu thun. Die gedachte Oberpeene, vom Staatskalender „zweite Peene" genannt, kommt von Süden, von Faulenrost und der Gielower Mühle und vereinigt sich ¼ Meile nördlich vor der Stadt mit der aus dem

dem Spiegel der Ostsee liegt die, namentlich von der Südseite sich recht gut präsentirende Stadt. Sie hat einen beinahe kreisförmigen, von starken, wohl erhaltenen Mauern gebildeten Umfang, dessen Durchmesser resp. 96 und 118 Ruthen enthält und wird durch die vier Hauptstraßen, die vom Markte aus, wo sie sich durchkreuzen, auf die vier Thore zulaufen, in vier ziemlich gleiche Quartiere getheilt. Der Ort ist im Ganzen regelmäßig gebaut mit geraden und breiten, sich rechtwinklig durchschneidenden Straßen. An der nordwestlichen Seite befindet sich der geräumige, länglich viereckige Marktplatz und ungefähr in der Mitte desselben das 1842 neu erbauete massive Rathhaus von 103 Fuß Länge und 60 Fuß Breite. Das stattliche Gebäude hat zwei Stockwerke, von denen das obere für die verfassungsmäßig umschichtig zu Malchin und zu Sternberg tagende Landtagsversammlung bestimmt ist und zu diesem Zweck außer anderen Zimmern auch zwei Säle enthält. — An der westlichen Seite des Markts liegt die gutgebauete Kirche, eine Johanniskirche, die bei einer Feuersbrunst im Jahre 1397 ebenfalls ausbrannte und darauf in einem andern Stile wieder hergestellt und vergrößert ward; sie zeichnet sich durch ihr hohes treffliches Gewölbe, so wie auch durch ihre jetzige große Sauberheit und Nettigkeit aus. Das Altargemälde, die Kreuzigung Christi vorstellend, ist von dem Maler Krüger in Dresden, einem geborenen Meklenburger, angefertigt und für 800 Rthlr. angekauft. Unter der Orgel befindet sich das sogenannte Gesandtschaftschor für die großherzoglichen Landtagscommissarien u. s. w. Der gegen 200 Fuß hohe Thurm der Kirche ist oben durchbrochen und mit Kupfer gedeckt. Seit dem Jahre 1844 erhielt auch die Kirche theilweise gemalte Fenster. — Unweit des Mühlenthors liegt die vormalige Heiligengeistkirche, ein kleines massives, aber hausähnliches Gebäude, das jetzt als Spritzenhaus benutzt wird. —

Malchiner See kommenden Peene, — vom Staatskalender „erste Peene" genannt — worauf sie in den Kummerower See fließen. Eine dritte Peene, die aus dem Teterower See nach Neukalen und von dort in den Kummerower See geht, kommt hier nicht in Betracht.

Von öffentlichen Gebäuden ist jetzt noch zu bemerken das vor etwa 10 Jahren neu erbauete massive Schulhaus, am Ende der Schulstraße belegen, welches in zwei Stockwerken 11 geräumige Klassenzimmer und einen Schulsaal und im Souterrain die Wohnung des Schuldieners enthält. — Das Kalen'sche, Wargentiner und das Steinthor sind alte Gebäude mit gothischen Façaden, zu welchen sämmtlich früher ein zweites, sogenanntes inneres, in der Ringmauer befindliches thurmartiges Thor gehörte, das jedoch gegenwärtig nur noch beim Wargentiner Thor vorhanden ist. Das Mühlenthor besteht aus einfachen Mauerpfeilern. In der Nähe desselben steht ein hoher viereckiger Thurm, der sonst als Gefängniß diente. — Die Vorstädte sind nicht bedeutend, nur vor dem Kalen'schen Thore an der Chaussee, so wie vor dem Steinthore, befinden sich mehrere neu erbauete und zum Theil ganz geschmackvolle Häuser. Vor dem Mühlenthore liegt nebst zahlreichen Scheunen das Schießhaus. Unter der großen Menge von Gärten zeichnen sich keine besonders aus, wenn sie gleich alle in guter Cultur und von trefflichem Boden sind. Der zwischen dem Wargentiner und dem Steinthore noch vorhandene Wall, 430 Schritt lang, mit Bäumen und Gehölz bestanden, bietet einen sehr angenehmen Spaziergang, so wie auch das Hainholz vor dem Steinthor, in welchem Holze Wandelgänge angelegt sind und wo am zweiten Pfingsttag Lustbarkeiten Statt finden; auch der Jägerhof mit 6 Einwohnern befindet sich in dem Hainholze. Die in landschaftlicher Beziehung so schöne Umgegend von Malchin ist auch in geognostischer Beziehung eine der interessantesten in Meklenburg. Das Hainholz hat außer mächtigen Kalklagern auch den von den Töpfern so sehr gesuchten feinen, weißen Quarzsand. Im Kalen'schen Holze steht Walkererde und beim Schützenhause vorzügliche Töpfererde. Das theils milde, theils feste Kalklager westlich von der Stadt im Hainholze ist 50 Fuß mächtig und zeigt sich auch auf der südlichen Seite der Stadt an der preußischen Grenze.

Malchin hat 21 Straßen, 541 zu 745,950 Rthlrn. versicherte Häuser und 4512 Einwohner, unter denen 70 Juden.

Die große Stadtfeldmark steuert von 1206¼ Morgen Acker und von 943½ vierspännigen Fudern Heu. Der Steuerertrag ist verhältnißmäßig nicht hoch und betrug nur 3773 Thaler. Die Bewohner der Stadt nähren sich überwiegend vom Ackerbau, der so bedeutend ist, daß die Stadt noch Getreide ausführen kann. Der Viehstand ist in Folge der großen Wiesen und Weiden ebenfalls verhältnißmäßig größer als in anderen Städten. Die Feldmark ist, wie auch fast durchgehends die ländliche Umgegend, von der besten Beschaffenheit undbe steht aus sehr fruchtbarem, thon- und stellenweise kalkhaltigem Geestboden. Daneben besitzt die Stadt ausgedehnte Wiesenflächen, große Torflager und beträchtliche, meistens aus Buchen bestehende Waldungen. — Der Gewerbestand ist nicht so zahlreich, wie man nach der reichen Umgegend vermuthen sollte, obschon viele einzelne ausgezeichnete Handwerker sich hier finden. Der Grund hievon liegt augenscheinlich in dem großen Mangel an kleinerem ländlichen Grundbesitz in dieser Gegend, so wie in der Nähe der preußischen Zollgrenze, die zum Theil durch die Feldmark der Stadt gebildet wird. Die Stadt hält 4 Jahrmärkte, von denen nur der Herbstmarkt von einiger Bedeutung, und außerdem 8 Buttermärkte, deren Termine jedesmal vorher vom Magistrat bekannt gemacht werden. Der hiesige District des Patriotischen Vereins hält jährliche Thierschauen ab. Eine nicht unwichtige Nahrungsquelle für den Ort bildet auch der schon erwähnte Landtag, obgleich derselbe jetzt bei weitem nicht so stark besucht wird, wie während der sogenannten ritterschaftlichen Differenzen vor 1848, wo im Jahr 1846 über 400 Landstände hier versammelt waren. Während des Landtags befindet sich auch ein Commando von 50 Mann Soldaten hier. — Chausseen gehen drei von hier aus, eine nach Teterow (2 Meilen) und von da nach Güstrow und Rostock, eine nach Stavenhagen (1½ M.) und von dort nach Waren und Neubrandenburg, eine nach Neukalen 1½ M.). Auch ist zur Erhöhung des Verkehrs ein Kanal von der schiffbaren Peene in der Nähe des Kummerower Sees bis in die Nähe des Mühlenthors unter Beihülfe des Landes erbaut

und die Oberpeene dadurch seit 1855 so weit schiffbar gemacht, wodurch eine directe Wasserverbindung mit den preußischen Städten Demmin, Anclam und Stettin vermittelt ist. In Gebrauch war dieser Wasserweg ungeachtet seiner bisherigen Beschwerlichkeit schon früher. Ausgeführt werden auf diesem Wege Holz, Ziegel, Korn, Butter ꝛc., eingeführt dagegen Salz, Gips, Steinkohlen, Steinkalk, Eisen, Bretter ꝛc. Am 1. October 1856 ist in Malchin und gleichzeitig auch in Waren eine Telegraphenstation errichtet. Wenn das Project der Güstrow-Pasewalk-Stettiner Bahn realisirt wird, so würde auch Malchin nebst Teterow, Jürgensdorf bei Stavenhagen und Neubrandenburg nach dem vorläufigen Plan eine Eisenbahnstation erhalten. Von den Gewerbtreibenden führen wir an 1 Buchdrucker und Buchhändler, 1 Gipsmühle, 2 Lichtzieher und Seifensieder, 2 Kalkbrenner, 1 Instrumentenmacher, 1 Mechanikus, 1 Messerschmied, 2 Schiffer, 1 Strohhutfabrikant, 6 Tuchmacher, 3 Ziegler.

Malchin hatte auf dem alten großen Siegel an beiden Seiten des Stierkopfes einen gezinnten Thurm und darüber ein Kreuz, aber auf dem jetzigen Stadtsiegel fehlen die Thürme und das Kreuz steht zwischen den Hörnern. — Das Rathspersonal besteht stadtverfassungsmäßig aus einem Bürgermeister, vier Rathmännern, einem Stadtsecretair und wird dasselbe durch Wahl ergänzt. Die Jurisdiction ist großherzoglich und wird durch einen besonderen Stadtrichter verwaltet. Die Bürgervertretung besteht aus 16, durch allgemeine Wahlen auf vier Jahre berufene Bürgerrepräsentanten. Die Jagd auf der Feldmark gehört der Stadt, die auch ihren eigenen Stadtmusikus hat. Für die Frachtpassage durch die Stadt wird von dieser ein Dammzoll erhoben. Die Kämmerei ist wohlhabend und es gehören ihr, außer der Binnenmühle in der Stadt, die Krebs- und Walkmühle an einem in die Peene fließenden Bach mit 14 Einwohnern, die Ziegelei und Kalkbrennerei mit 14 Einwohnern, ferner zwei kleine Pachthöfe, jeder etwa von 4 Last Aussaat, nämlich die beiden Vorwerke Pisede mit 18 Einwohnern und Viezenhof mit 9 Einwohnern. Ihren Antheil an dem etwa $^3/_4$ Meile

entfernten Malchiner See hat die Stadt in neuerer Zeit an den Baron von Maltzan auf Rothenmoor verkauft. — Die Malchiner Kirche ist mit ihrem bedeutenden Besitz an Aeckern, Wiesen, Gärten, Häusern und Kapitalien eine der reichsten im Lande. Das Patronat steht dem Großherzoge zu und die beiden Prediger werden unter drei präsentirten Candidaten von der Gemeinde gewählt. Auch ist Malchin Sitz einer Präpositur und seit 1848 auch einer Superintendentur. Einige Armenhäuser, deren Mittel jedoch nur sehr beschränkt sind, geben den Unbemittelten Gelegenheit, sich gegen eine geringe Einkaufssumme auf Lebenszeit freie Wohnung zu sichern. — Bei der schon seit langer Zeit gut eingerichteten Bürgerschule fungiren 10 Lehrer und eine Industrielehrerin. — Malchin ist auch Sitz eines Kreisphysikats. —

Im Jahr 1215 wurde das später in der Feldmark des Gutes Basedow untergegangene Pfarrdorf Wargentin an das in der Altmark belegene Kloster Arendsee verliehen und dadurch in dieser Gegend zuerst das Christenthum eingeführt. Malchin war damals noch ein Dorf, bis Fürst Nikolaus von Werle 1236 die Stadt Malchin stiftete und mit dem Schwerin'schen Rechte bewidmete. Im Januar 1247 weihete der Bischof von Kamin in Pommern die Kirche ein und im Jahr 1261 wurde die Stadt mit einer Burg gegen die Streifereien der pommerschen Raubritter versehen, welche vielleicht vor dem Mühlenthor im Bruche, wo noch jetzt ein erhöheter Platz den Namen Burgwall führt, gelegen haben mag. Durch die Peene und die vielen, jetzt in fruchtbare Wiesen umgeschaffenen Brüche, die die Stadt größtentheils unmittelbar umgeben, erhielt der Ort, auch abgesehen von Wall und Mauer, eine große Festigkeit. Später finden wir auch ein fürstliches Schloß in der Stadt. Das rasch aufblühende Malchin, im 14. Jahrhundert nächst Parchim die bedeutendste Landstadt, konnte es wagen, in ähnlicher Weise wie die Seestädte den Fürsten zu trotzen. Während der Minderjährigkeit des Fürsten Johann IV. von Werle brachen die Malchiner das in der Stadt gelegene fürstliche Schloß nieder, worauf der Fürst 1372 die Stätte des Schlosses an die Stadt zu Stadtrecht verkaufte und das

Versprechen gab, fernerhin kein Schloß in der Stadt zu haben. Auch gegen mehrere Ritter in der Umgegend führte die Stadt in einer Fehde einen förmlichen Krieg, in welchem die Bürger im Jahr 1385 zu Faulenrost den Knappen Maltzan von Schorssow erschlugen, bis der Fürst am Ende den Streit in Güte beilegte. — Von 1316—1376 gehörte Malchin der Linie Werle-Parchim und fiel 1436 an die Herzöge von Meklenburg. — Außer der Hauptkirche zu St. Johannis mit ihren 30 Altären und der Heiligengeistkirche, die 1577 wieder reparirt wurde, hatte Malchin noch 6 Kapellen, vermuthlich alle außerhalb der Stadt; die im 14. Jahrhundert zerstörte Katharinenkapelle vor dem Wargentiner Thor wurde zu einem Pilgrimhaus eingerichtet. Auch befand sich in Malchin eine sehr ausgebreitete Stiftung der Kalandsbrüder, deren Gebäude den jetzt sogenannten Wedenhof einnahmen. Die Reformation wurde in Malchin durch den evangelischen Prediger Thomas Aderpul nach manchen Schwierigkeiten eingeführt. — Die Zusicherung, daß der Landtag in jedem zweiten Jahre in ihren Mauern gehalten werden solle, erhielt die Stadt im Jahre 1621, litt aber im dreißigjährigen Kriege, da sie damals noch für eine der festesten Städte in Meklenburg galt, ungemein viel. Im Jahr 1627 wurde der Ort von den Kaiserlichen besetzt und hier ein Verpflegungsmagazin für die Kavallerie errichtet; 1631 nahm der schwedische Rittmeister von Moltke durch List die Stadt ein und machte die feindliche Besatzung zu Gefangenen; 1638 schickte General Banner von Triebsees aus ein Streifcorps gegen die ½ Meile von der Stadt lagernden Kaiserlichen, welche von den Schweden total geschlagen wurden, worauf diese auch gegen die Stadt selbst rückten, deren kleine Besatzung nur kurzen Widerstand leisten konnte. Zu jener Zeit litt die ganze Gegend auch sehr durch die Raubzüge einer zahlreichen Freibeuterbande, die ihren Schlupfwinkel im Hainholz gehabt haben soll, wo man noch eine mit Steinen ausgelegte und mit Wällen umgebene Höhle als solchen Schlupfwinkel bezeichnet. Im Jahre 1663, am Mittwoch vor Pfingsten, legte eine Feuersbrunst fast die ganze Stadt bis auf die Kirche und das Rathhaus in Asche. Im

Jahr 1722 wurden von den Kreistruppen nahe bei Malchin, einige hundert Zigeuner verjagt, im 7jährigen Kriege war die Stadt häufig von den Schweden besetzt, am 1. Januar 1761 bombardirten die Preußen dieselbe und nöthigten endlich die Schweden zum Rückzuge, die zur Deckung desselben die Scheunen anzündeten. Wegen dieses Kriegsschadens schenkte Herzog Friedrich in der Folge 4000 Rthlr. an die Stadt. Bei der französischen Invasion von 1806 mußte der Ort eine Plünderung durch das Mürat'sche Corps erleiden. — Durch einen Blitzstrahl gingen am 14. April 1831 an 38 Scheunen in Feuer auf.

Stadt Stavenhagen.

Stavenhagen, an der Rostock-Neubrandenburger Chaussee, 1½ Meile von Malchin und 4 Meilen von Neubrandenburg, und an der Chaussee von Waren (3⅞ Meilen), nach Demmin (3⅝ Meilen), liegt 136 Fuß über der Meeresfläche in einer sehr fruchtbaren Gegend und in einem schmalen, wiesengründigen Thal, das sich bis zum Ivenacker See hinzieht, hat 3 Thore, 3 Haupt- und 6 Nebenstraßen, 201 Häuser, die zu 470,625 Rthlrn. versichert sind und 2415 Einwohner, unter denen viele, nämlich 133 Juden. Das Domanialamt Stavenhagen hat seinen Sitz in der Stadt, in der zum Amt gehören das Amt selbst und der Amtsbrink, 8 Büdner, 6 Brinksitzer, unter denen ein Schmied und ein Krüger, zwei Windmühlen, die hohe Jagd und die Frohnerei; auf dem Amtsgebiet in der Stadt wohnen zusammen 387 Einwohner. Der frühere alte Bauhof zu Stavenhagen ist eben so wie ein Theil des neuen jetzt an die Stadtkämmerei vererbpachtet.

Nach den aus einfachen Pfeilern bestehenden Thoren sind die Hauptstraßen, die Neubrandenburger, Malchiner und Basepohl'sche oder Demminer, benannt, von denen die beiden ersteren auf den Markt führen und mit demselben die Länge des Orts von etwa 110 Ruthen bilden. Die Neubrandenburger, die Kirchenstraße, der Markt und ein Theil der Malchiner Straße sind recht gut gebaut und enthalten viele große und ansehnliche Häuser, die alle mindestens zwei Stockwerke enthalten, da man früher, als man noch durch das Amtsgebiet mehr beschränkt war, sehr mit dem Raume geizen mußte; eine reichliche Breite haben daher auch nur die in neuerer Zeit angelegten Straßen, die Neue Straße und die Ivenacker Straße, doch sind alle Straßen, gut gepflastert und mit Trottoirs versehen. An dem etwa 18 Ruthen langen und 12 Ruthen breiten Marktplatz steht das Rathhaus, ein großes, massives Gebäude, welches etwa in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaut ist. Hinter der westlichen Häuserreihe des Marktes liegt auf einem erhöheten Platz die einige Jahre früher als das Rathhaus erbauete Kirche. Sie zeigt die Kreuzform, ist etwa 130 Fuß lang und hat einen in ein langes Schindeldach auslaufenden Thurm. — Neben der Stadt liegt, ebenfalls auf einer Anhöhe und von einem großen anmuthigen Garten umgeben, das Amtshaus, gewöhnlich das Schloß genannt, ein ansehnliches, hohes Gebäude mit zwei in der Fronte vorspringenden Flügeln oder Pavillons. Es ist zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erbaut und war ursprünglich zum Wittwensitz für die Herzogin Magdalene Sybille von Meklenburg-Güstrow bestimmt, die jedoch hier nicht residirt hat, sondern das Güstrow'sche Schloß bis zu ihrem 1719 erfolgenden Tode bewohnte. Der Amtsbrink ist als Vorstadt zu betrachten; die kurze Strecke zwischen hier und dem Neubrandenburger Thor füllt eine Pappelallee aus. — Wegen der fast rings umher befindlichen Anhöhen ist das Städtchen nicht weit in der Ferne sichtbar; von der Neubrandenburger Seite nimmt es sich am besten aus. Die nächste Umgebung ist ganz freundlich, obgleich sie weder durch hübsche Gärten, noch sonstige Anlagen

verschönert ist. Das nahe Ivenack, wohin auch ein Fußpfad durch den Ivenacker Thiergarten führt, bietet Gelegenheit zu Spaziergängen und Lustpartien, wozu auch schöne, der Stadt gehörige Waldungen benutzt zu werden pflegen. Als ein großer Uebelstand wird es von den Bewohnern empfunden, daß in der Nähe weder ein Fluß, noch ein See vorhanden ist, eine in unserem wasserreichen Lande sehr auffallende Erscheinung.

Stavenhagen erfreut sich einer ziemlich guten bürgerlichen Nahrung, wohingegen die Ackerwirthschaft hier nicht so ausgedehnt und allgemein betrieben wird, wie in unseren meisten anderen kleinen Städten. Mehrere jüdische Handelsleute machen sehr beträchtliche Geschäfte in Landesproducten, besonders in Wolle. Der 1856 angelegte Güstrow-Neustrelitzer Telegraph geht über Stavenhagen und entsendet von hier eine Seitenlinie nach Waren. Der verstorbene Bürgermeister Reuter hatte in Stavenhagen eine bedeutende Mülzerei und Bierbrauerei angelegt und betrieb daneben im Großen den Anbau mehrerer Handelsgewächse, namentlich von Kümmel, Krapp, Weberkarden ꝛc. Jetzt befindet sich in Stavenhagen ein 75 Mitglieder zählender Localverein des Seidenbauvereins beider Meklenburg. — Haus- und Gartenmiethe, besonders die letztere, sind in Stavenhagen sehr theuer und kommen in der Regel bedeutend höher als z. B. in Neubrandenburg. — Die städtische Feldmark, die durchgehends schweren und sehr fruchtbaren Boden hat, steuert von 458 Morgen Acker und von 42 vier- und 52 zweispännigen Fudern Heu.

Der Magistrat besteht aus einem Bürgermeister und zwei Rathmännern. Der Bürgermeister wird vom Landesherrn ernannt, die Rathmänner aus drei vom Magistrat präsentirten Candidaten vom Bürgerausschuß gewählt. Die Stadt, noch bis 1781 amtsässig, hat jetzt ein eigenes großherzogliches Stadtgericht, welches von dem Bürgermeister mit verwaltet wird. Der Bürgerausschuß besteht aus dem Stadtsprecher, zwei Viertelsmännern und vier Ausschußbürgern. Die Stadt wurde bei ihrer Stiftung mit dem Lübschen Rechte bewidmet, welches jedoch durch Nichtgebrauch wieder in Wegfall kam. —

Die Kirche ist großherzoglichen Patronats, hat zwei Prediger und die Filiale Pribbenow, Ritzerow und Jürgensdorf; es findet hinsichtlich derselben eine Wahl unter drei Candidaten Statt. — Das geräumige Schulhaus liegt sehr zweckmäßig in einer stillen Gegend der Stadt. Obgleich 7 Lehrer und 1 Lehrerin bei der Stadtschule angestellt sind, bestehen doch noch außerdem zwei Privatschulen für Knaben und eine für Mädchen. Seit Jahren ist auch eine Gewerbeschule vorhanden. — Die 1796 landesherrlich bestätigte Rümker'sche Legatenstiftung für die Rümker'sche Familie und für die Predigerwittwen der Malchin'schen Präpositur wird hier verwaltet. Auch besteht hier eine 1839 landesherrlich bestätigte Familienstiftung des weiland Salomon Isaak zur Aussteurung unvermögender Mädchen. — Man beabsichtigt ferner in Stavenhagen ein Krankenhaus für die Stadt und die Umgegend anzulegen. — Stavenhagen gehört mit zu den wenigen Städten, die keine Schützenzunft haben; auch in Neubukow, Malchow und Schwan fehlt dies Institut. —

Stavenhagen, dessen Name schon 1268 vorkommt, ist ohne Zweifel von dem Ritter Reimbern von Stove oder Stave, der 1252 auch das Kloster Ivenack stiftete, gegründet. Im Jahre 1282 wurde es, damals noch zu Pommern gehörig, durch den Herzog Bogislav zu Pommern-Stettin mit dem Lübschen Rechte bewidmet und erhielt zugleich die Vergünstigung, die Salzquellen (?) in dem nahen Dorf Sülten benutzen zu dürfen. Ein Jahr darauf, 1283, wurde Stavenhagen und das Kloster Ivenack als Ersatz für geleistete Kriegshülfe von den Herzögen von Pommern an die Fürsten von Werle verpfändet, welchen Pfandbesitz der Werle'sche Fürst Johann III. im Jahre 1320 durch seine Vermählung mit einer Prinzessin von Pommern in Erbeigenthum verwandelte. Von 1316 bis 1375 gehörte Stavenhagen der Linie Werle-Parchim oder -Goldberg an und kam 1436 an das Haus Meklenburg. Schon 1283 wird hier ein Riesengrab (sepulcrum gigantis), dessen Stätte noch heute der Resenberg heißt, erwähnt. Es war dies ein Hünengrab, welches bei dem Chausseebau zerstört wurde. Es ist zu Stavenhagen

vormals eine feste Burg gewesen, deren Ueberreste erst bei der Erbauung des jetzigen Amtshauses völlig demolirt wurden. Spuren des Wallgrabens finden sich noch im Schloßgarten. Die Stadt wurde 1746 durch eine Feuersbrunst zerstört und erlitt 1822 und 1832 größere Scheunenbrände. Im Jahr 1806 wurde Stavenhagen von den Franzosen geplündert. Im Jahr 1822 entdeckte man hier eine Mineral- und zwar eine Eisenquelle — das Brunnenwasser ist ebenfalls vielfach eisenhaltig in Stavenhagen — und errichtete dabei eine Badeanstalt, die jedoch aus Mangel an Frequenz bald wieder einging; 1824 waren hier 25 Badegäste. — Das älteste Siegel der Stadt zeigte den Greifen der Herzöge von Pommern. In neueren Zeiten haben die fürstlichen Beamten, da Stavenhagen amtssässig war, das „Siegel der Bürger von Stavenhagen" außer Acht gelassen und den Stierkopf als Stadtsiegel eingeführt.

Stadt Penzlin.

Penzlin, am südöstlichen Ende des Großherzogthums Meklenburg-Schwerin, liegt in einer fruchtbaren, schönen, hügeligen Landschaft, in der Nähe mehrerer Seen, an der Waren- (3¾ M.) Neubrandenburger (2 M.) Chaussee, hat zwei Thore, das Waren'sche oder Unterthor und das Neubrandenburger oder Oberthor und überdies noch zwei Ausgänge nach der Burg und dem Walle zu, 2482 Einwohner — worunter 46 Juden — und 325 Häuser, die zu 403,450 Rthlrn. gegen Feuersgefahr versichert sind. Die Stadt ist sehr enge gebaut und ihr Umfang kaum zu 230 Ruthen anzunehmen. Die Figur der Stadt ist länglich rund. Die Hauptstraße läuft ziemlich gerade, aber in ungleicher Breite zwischen den beiden Thoren und ist 82 Ruthen lang; parallel mit ihr läuft die Thurmstraße; die übrigen Straßen sind alle

krumm, winkelig und schmal, und die Häuser, wenn auch mit wenigen Ausnahmen von 2 Stock, doch zum Theil nur klein und unansehnlich. In den beiden genannten Hauptstraßen sind die Häuser aber meistens ansehnlich und freundlich und mehrere von 3 Stockwerken. An dem kleinen Marktplatz steht das 1809 in gutem Geschmack aufgeführte Rathhaus und seitwärts vor demselben, auf dem höchsten Puncte der Stadt, die alte, beträchtliche Kirche, die etwa 100 Fuß lang, 60 Fuß breit und dabei von bedeutender Höhe ist, aber jetzt nur noch einen etwa 25 Fuß über das hohe Kirchendach hervorragenden Thurm mit stumpfem Dach hat, da die frühere hohe Thurmspitze bei der großen Feuersbrunst von 1725 niederbrannte, wobei auch das seitdem nicht wieder hergestellte Kirchengewölbe einstürzte. Beim Altar, dessen werthvolles Altarblatt beim Restauriren leider in unrechte Hände gerathen, hängt eine Fahne mit der pomphaften Inschrift: „Dieser Fahne folgend vertheidigte im Befreiungskriege 1813 der Landsturm des Penzliner Kreises die Grenzen des Vaterlandes." Die Kirche ist übrigens in letzter Zeit im Innern sehr geschmackvoll restaurirt. An der Südseite der Kirche befindet sich eine große alte Begräbnißkapelle der Maltzan'schen Familie. — Alle übrigen Häuser überragt ein großer dreistöckiger Speicher, der von zwei jüdischen Handelsleuten zum Zweck der Lagerung von Taback — dessen Bau auch in dem nahen Strelitz'schen vielfach betrieben wird — errichtet worden ist. Als das schönste Gebäude der Stadt ist das 1839 erbaute 95 Fuß lange und zwei Stockwerk hohe Schulhaus zu erwähnen. Eine alte, zum Theil noch hohe, mitunter aber auch schon verfallende Mauer umschließt die Stadt fast ringsum. Vor dem Waren'schen Thore liegt eine Vorstadt von etwa 50 Häusern und es befinden sich hier auch sämmtliche Scheunen, deren es nicht weniger als 106 giebt; vor dem Neubrandenburger Thor liegt zur Rechten der See und links der Maltzan'sche Bauhof Penzlin nebst Mühle, aber vorher noch der Begräbnißplatz mit seinem Leichenhause am Eingange und mit seinen Baumanlagen und Epitaphien. Um die südliche Hälfte der Stadt zieht sich ein mit geebneten Gängen, Bäumen, namentlich mit schönen Eichen

und Gesträuch versehener Wall und bietet einen angenehmen Spaziergang dar. Nördlich bis an die Stadt erstreckt sich der alte, von tiefen Gräben, Wällen und Wiesen umgebene, etwa 300 Schritt im Umfange haltende Burgplatz, der in einen anmuthigen Garten umgeschaffen ist, mit welchem noch ein von vielen Gängen durchschnittenes Gehölz zusammenhängt. Inmitten dieses Gartens steht das 1804 erbauete Maltzan'sche Wohnhaus. Von der vormaligen Burg steht noch ein guter, vor etwa 10 Jahren ziemlich restaurirter Theil, namentlich am Eingange nach der Stadt zu ein altes Thorgebäude, unter welchen sich als Burgverließ ein wohlerhaltenes, tiefes Gewölbe befindet, welches noch jetzt den Namen Hexenkeller führt und einen Keller unter dem ersten Keller bildet, aus welchem abschreckenden Gefängniß die Unglücklichen von ihren wahnbefangenen Zeitgenossen oft genug auf den Scheiterhaufen geführt sein mögen, um „gesmökt" zu werden. Es sind in der Burg mehrere herrschaftliche Zimmer eingerichtet und außerdem wird sie von dem Gefangenwärter und mehreren anderen Personen bewohnt; auch sind die Criminalgefängnisse in der Burg, jedoch selbstverständlich nicht in dem gedachten Burgverließ.

Penzlin, von reichen Landgütern umgeben und an der frequenten Straße von Neubrandenburg nach Waren belegen, ist immer ein ziemlich nahrhafter Ort gewesen, hält drei Jahrmärkte und betreibt einen ansehnlichen Verkehr mit Wolle, Taback ꝛc. Es giebt hier auch drei Tabacksfabrikanten und die Penzlin'schen Töpferarbeiten, namentlich Ofenarbeiten, haben einen guten Klang. Zur Vervollständigung der Communicationsmittel wird noch eine Chaussee nach Neustrelitz über Peccatel gebaut. — Die zahlreichen Ackerbürger bilden eine Baugilde, die aber eigentlich nur noch in ihrem Vorstande thätig ist, der die Regulirung streitiger Grenzen und die Taxirung von Ackerstücken und Feldschäden zu besorgen hat. Die Stadtfeldmark, welche sich hauptsächlich westwärts von der Stadt in der Richtung von Norden nach Süden erstreckt, steuert von 881¾ Morgen Acker und von 28 vier- und 28 zweispännigen Fudern Heu, hat durchgehends ganz vorzüglichen

Acker, treffliche Ziegel- und Töpfererde, ansehnliche Eichen- und Buchenwaldungen und die Fischerei auf einem Theil des Penzliner Sees an der westlichen Seite und auf allen Grenzseen, so weit man waten kann. Der Kämmerei gehören auch die in Erbpacht gegebene Korn-, Oel- und Lohmühle, eine 1/4 Meile südwestlich von der Stadt an einem Bache gelegene Wassermühle mit 16 Einw., eine Windmühle, eine Ziegelei und der Stadthof, ein kleines, 1/2 Stunde von der Stadt belegenes Ackergehöft von etwa 200 Scheffeln mit 8 Einwohnern.

Die Umgegend von Penzlin zeigt eine anmuthig gebildete Landschaft, die durch viele schöne Gehölze und Seen, durch die zum Theil steilen Höhen und daneben durch geschichtliche Erinnerungen, namentlich durch mehrere alte Burgstellen, ungemein anziehend ist. So liegt gegen Norden, nahe bei der Stadt, im See eine Höhe mit einer Umwallung, der Grapenwerder genannt, der in alten Urkunden eine Insel genannt wird und auch offensichtlich eine solche gewesen ist; in dem dichten Gebüsch der steilen Böschungen finden sich vielfach Steintrümmer. Weiter rechts, zwischen zwei Seen, finden wir die Gräben, Wälle und Mauerbruchstücke der Lapitzer Burg; 1/4 Meile von der Stadt den Räuberberg an einem tiefen See; südlich von der Stadt, am östlichen Ufer des Sees, liegt, zu dem Gute Werder gehörig, der mit Holz gekrönte Radegastberg, eine Halbinsel, die mit einem Park in Verbindung steht; die verbindende Landenge ist durchstochen und die Verbindung jetzt durch eine Brücke vermittelt. Die Halbinsel besteht aus einer Umwallung und bildete einen Lieblingsplatz des Vaters des zuletzt verstorbenen Maltzan, der denselben in wunderlichster Weise mit einer Bildsäule, die den Radegast vorstellen sollte, und mit allerhand Gemäuer ausstattete und der auch diesem Burgwall erst den Namen Radegastberg gegeben hat. In der Nähe des kleinen Städtchens finden wir einen nach Hohenzieritz führenden, schwer passirbaren Hohlweg, die sogenannte Eiserne Pforte oder vielmehr Eisenpforte (Plattdeutsch: Iserpoort) an der wichtigen Völker-

scheide vor dem Eingange in das altberühmte Land der Rhedarier.

Penzlin, in ältester Zeit auch Pacelin genannt, existirte bereits 1170 als ein namhafter wendischer Ort, der bald auch als Hauptort eines Landes oder Gaues vorkommt, und ward mit vielen anderen, um den ¾ Meile von Penzlin entfernten Tollense-See belegenen Ortschaften zu der gedachten Zeit von den pommerschen Fürsten, denen damals diese durch den letzten Zug des Sachsenherzogs Heinrich des Löwen vollends verwüsteten Landstriche gehörten, dem Bisthume Havelberg unter der Bedingung geschenkt, daß dasselbe mit diesen Gütern ein Kloster gründe. Es kam aber nicht zur Abtretung dieser Güter und zunächst auch noch nicht zur Stiftung des Klosters, denn die wiederholten Aufstände der Wenden und die Einfälle der brandenburgischen Markgrafen ließen es so bald nicht zu Werken des Friedens kommen. In diesen Kämpfen ging endlich das Land Stargard für Pommern verloren und kam an Brandenburg und die westlicher gelegenen Gegenden, namentlich das Land Penzlin, kamen an die meklenburgischen Fürsten und demnächst bei der Landestheilung an die Herren von Werle. Der Fürst Heinrich Borwin II. hatte, wie wir aus einer späteren Bestätigung von 1263 ersehen, Penzlin in der Zeit von 1218 bis 1226 zu einer Stadt erhoben, die er mit dem Schwerin'schen Rechte bewidmete, von welchem Rechte sich aber nur noch die eheliche Gütergemeinschaft desselben erhalten hat. Das 1182 endlich in Broda gestiftete Kloster erhielt jetzt freilich bei weitem nicht mehr alle die Güter, die es nach der Schenkung der pommerschen Fürsten von 1170 in Anspruch zu nehmen hatte, doch wurde dasselbe durch den Fürsten Nikolaus von Werle im Jahr 1273 noch ganz ansehnlich begabt und erhielt namentlich das Patronat über die Kirchen zu Penzlin und zu Smort bei Penzlin und außer den Pfarrländereien acht Hufen in Klokow für Abhaltung des Gottesdienstes in der Burgkapelle zu Penzlin. Auch mit dem Bischof von Havelberg schloß Fürst Nikolaus 1274 zu Röbel einen Vergleich, nach welchem der Bischof allen Ansprüchen auf das Land Penzlin entsagte, wogegen Nikolaus die v. Plate

oder von Plote, die später Landmarschälle des Landes Stargard waren, mit dem Zehnten im Lande Penzlin belehnte. Bald darauf finden wir Penzlin einige Zeit im Besitz der Markgrafen von Brandenburg, die 1278 die Privilegien der Stadt bestätigten, Penzlin jedoch bald wieder, wenigstens im Jahr 1283, an die Herren von Werle verloren. Da geschah es 1291, daß die beiden Söhne Heinrichs I. von Werle-Güstrow, nämlich Heinrich II. und Nikolaus, ihren Vater, der sich wider ihren Willen von neuem vermählt hatte, erschlugen. Nikolaus II. von Werle-Parchim ergriff sogleich die Waffen gegen die Vatermörder, gegen die auch alle Städte des Landes auftraten, so daß Heinrich II. nur allein in dem festen Penzlin sich behaupten konnte. Die Stadt hatte eine starke Ringmauer mit einem Thurm alle 20 Schritt, zwei Wälle mit tiefen Gräben zogen sich um dieselbe und die ganze Umgegend bestand meist aus Wasser und dunklen Wäldern. Heinrich, 1293 bei Parchim geschlagen, begnügte sich im Frieden mit Penzlin, bis er 1307 auch von hier durch Nikolaus vertrieben wurde. — Im Jahr 1327 erwarb die Stadt das Eigenthum des Dorfes Smort, dessen Acker zur Stadtfeldmark gezogen wurde. Im Jahr 1378 finden wir Wedege von Plate als Voigt zu Penzlin, der 1395 die Hälfte von Burg, Stadt und Land Penzlin an die Voß überließ. Bald darauf, 1424, wurde Schloß, Stadt und Land Penzlin an Lüdeke Maltzan auf Wolde verpfändet; die Maltzan, die damals schon Erblandmarschälle des Landes Werle waren, gaben dagegen den 1375 erworbenen Pfandbesitz des Landes Stavenhagen, wahrscheinlich zum Theil für Penzlin, in dem gedachten Jahre 1414 auf. Die Maltzan baueten nun auf dem alten fürstlichen Burgwall eine feste Burg, von der noch das obenerwähnte Burgverließ übrig ist. Im Jahr 1479 ward zwar Penzlin von den Herzögen von Meklenburg wieder eingelöst, jedoch war Berend Maltzan schon 1500 wieder im Pfandbesitz von Penzlin und erhielt 1501 die erbliche Belehnung mit Schloß, Stadt und mehreren Gütern im Lande Penzlin, in welchem Besitz denn die Familie noch heute sich befindet. Der Sohn von Berend Maltzan, Joachim, kaiserlicher Rath und oberster

Feldmarschall, der die Herrschaft Wartenberg in Schlesien erworben hatte, ward 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg zum Reichsfreiherrn zu Wartenberg und Penzlin erhoben und unsere Regierung hat denn auch den Maltzan wieder im Jahre 1854 erlaubt, sich von Maltzan, Freiherrn (nicht Reichsfreiherrn!) und Freifräulein zu Wartenberg und Penzlin zu nennen. Am 18. August 1829 erhielt das Maltzan'sche Familienfideicommiß in Penzlin, Bauhof, Neuhof, Lübkow, Siehdichum, Werder und den Mühlen die landesherrliche Bestätigung.

Das rechtliche Verhältniß der Stadt zu den Maltzan ist eine historische Curiosität, da jetzt bei uns nirgends mehr simple Privatpersonen die Gerichtsbarkeit über eine Stadt besitzen, wie solche Verhältnisse freilich früher und noch in neuerer Zeit gar nicht selten waren, z. B. in Malchow, Bruel, Sülz, Marlow. Weiter als die Gerichtsbarkeit, das Kirchen-Patronat, die Theilnahme an Besetzung zweier Lehrerstellen, die Urbede und einen Dammzoll haben aber die Maltzan in Penzlin keine besonderen Rechte, vielmehr genießt die Stadt die Landstandschaft und alle übrigen Freiheiten und Privilegien unserer Landstädte. Die Steuern und Contributionen waren schon 1501 von den Landesherren vorbehalten und die endlosen Processe, die im vorigen Jahrhundert zwischen der Stadt und den Maltzan Statt fanden, wurden sämmtlich durch den Vergleich vom 4. Octbr. 1777 erledigt. Die Stadt kaufte damals für 3300 Rthlr. Gold den Maltzan alle ihre vermeintlichen, aber von der Stadt immer bestrittenen sonstigen Rechte ab und es wurde dem zu Folge Maltzan'scher Seits feierlich dem Rechte der Huldigung, der Rathswahl, der Fräuleinsteuer, der Anschlagung ihres Wappens an die Thore und an das Rathhaus entsagt und die volle Unmittelbarkeit und Landsässigkeit der Stadt mit Ausnahme der Gerichtsbarkeit unumwunden anerkannt. Die Gerichtsbarkeit auf der Insel Grapenwerder und der dritte Theil des Gerichts auf der Feldmark Smort steht dem Magistrat nach den desfallsigen alten fürstlichen Verleihungen ausschließlich zu. Der Stadtrichter und der Gerichtsschreiber werden Maltzan'scher Seits

bestellt, die beiden Beisitzer vom Magistrat aus seinem Mittel erwählt. Das Stadtgericht, unter dem auch die einzelnen Mitglieder des Magistrats, soweit sie nicht canzleisässig sind, und die Stadtbedienten stehen, umfaßt daneben die übrigen Maltzan'schen Güter. Wohnt der Gerichtshalter nicht in Penzlin, wie dies auch gegenwärtig wieder der Fall ist, wo der Advocat Hahn zu Neubrandenburg und sein Substitut, der Stadtsyndicus Ahlers ebendaselbst, die Richter sind, so dürfen die bezüglichen Reisekosten derselben weder der Stadt, noch den Parteien zur Last fallen. Außer diesem Maltzanschen Gericht besteht noch zu Penzlin und unter denselben Richtern ein vereintes ritterschaftliches Criminalgericht, dem auch die der Stadt Penzlin gehörigen Grundstücke Grapenwerder und Smort angehören.

Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister, zwei Rathmännern, die eben so wie der Stadtsecretair von der Stadt selbst gewählt werden. Der Bürgerausschuß besteht aus 12 Bürgervorstehern. Das Stadtsiegel hat im gespaltenen Schilde vorn den halben Stierkopf und ist hinten zehnmal gestreift. — Die mit reichem Grundbesitz dotirte Kirche, über die den Maltzan das Patronat zusteht, hat zwei Pfarrstellen und die Landkirchen zu Lübkow, Lapitz und Groß-Helle mit Schwandt gehören zu derselben. Penzlin ist auch Sitz einer Präpositur. Die Bürgerschule hat 5 Lehrer; auch giebt es hier eine Sonntagsschule.

Die Stadt hat zweimal eine totale Feuersbrunst erlitten, 1558 und 1725, bei welchen Bränden jedoch die Kirche stehen blieb. Nach dem ersten Brande wurde die Stadt nur mit einstöckigen, strohbedeckten Häusern und daneben liegenden Scheunen wieder aufgebaut; das zweite Mal trat die Regierung ins Mittel, bewilligte Baugelder und befahl, daß nur zweistöckige Häuser mit Steindächern gebaut und alle Scheunen außerhalb der Thore verlegt werden sollten; doch gab es anfangs noch wenige Schornsteine und das zweite Stockwerk hatte gewöhnlich statt der Fenster bloß Rauchluken. Am 7. August 1833 brannten 110 meist gefüllte Scheunen ab. Seit 1803 hat sich die Häuserzahl der Stadt, die damals

327 betrug und jetzt 350, nur auffallend wenig vergrößert, die Einwohnerzahl dagegen von 1715 auf 2482 vermehrt. — Der berühmte Dichter Johann Heinrich Voß erhielt zu Penzlin seinen ersten Schulunterricht. Sein Vater, vorher Pächter zu Sommersdorf bei Waren, wurde 1753 hiesiger Bürger und war Pächter des Maltzan'schen Dammzolles.

Stadt Röbel.

Röbel — vormals auch Räbel und Rävel geschrieben — gehört zu den ältesten Ortschaften des Landes, und war schon zur Wendenzeit bedeutend. Die Lage am Wasser und auf den übrigen Seiten von ausgedehnten Sümpfen und Mooren umgeben, machte den Ort zu einem sehr festen. Nach Crantzius (Vandalia L. 2. Cap. 22. & L. 3. Cap. 4) hat hier die alte Stadt Rhetra mit dem Tempel des Radegast gestanden. Diese Annahme stimmt auch allerdings mit der Beschreibung von Rhetra überein, wie dieselbe von Helmold und Thietmar von Merseburg überliefert worden ist, indem ursprünglich die Altstadt Röbel ganz von Wasser umgeben war und der gegen Osten gelegene Vorsprung in die Müritz, auf welchem jetzt die altstädtische Kirche liegt, sehr wohl das dritte gegen Morgen gelegene Quartier enthalten haben kann, auf welchem neben dem See der Radegast-Tempel nach der Beschreibung des Thietmar gestanden hat. Gleichwohl wird die Annahme des Crantzius, daß hier die Stadt Rhetra gestanden habe, jetzt ganz allgemein verworfen, und man nimmt mit Latomus an, daß Rhetra in der Nähe des jetzigen Dorfes Prilwitz, zwischen Neu-Strelitz und Neubrandenburg gelegen habe.

Der Name Röbel soll daher stammen, weil an dem Orte der Haupttempel des Wendengottes Rabal gestanden habe;

nach Anderen aber stammt der Name wahrscheinlicher von dem slavischen Worte Robel, d. i. Sperling her.

Das Jahr, in welchem die Bewidmung mit dem Stadtrechte geschah, ist ungewiß. Mit dem Schwerinschen Rechte wurde die Stadt 1226 von Heinrich Borwin II. bewidmet, welche Bewidmung 1261 von Nicolaus I., Herrn zu Werle, bestätigt wurde. Die Bestätigungsurkunde ist noch im städtischen Rathsarchive im Original vorhanden. Im 13. Jahrhundert war Röbel eine beliebte Residenz der Landesherren, und bis Ende des 14. Jahrhunderts befand sich an der Stadt eine fürstliche Burg. Im Jahr 1232 wurde hier ein Augustiner-Nonnenkloster und 1250 ein Dominicaner-Mönchskloster gestiftet. Das Nonnenkloster wurde jedoch 1298 nach Malchow verlegt, wo es als Versorgungsanstalt für unverheirathet gebliebene adlige Damen noch besteht, nachdem es in Folge der Reformation zwar säcularisirt, darauf aber von den Fürsten dem Lande abgetreten worden ist. Den Dominicanern wurde sodann der frühere Nonnenhof eingeräumt und dies Dominicanerkloster bestand dann bis 1558, in welchem Jahre es förmlich aufgehoben worden ist. Die Klostergebäude wurden hierauf abgebrochen und mit den Materialien derselben das Amtshaus zu Wredenhagen erbaut. Außerdem war in der Stadt noch ein St. Georgenhospital mit einer Kapelle und ein Hospital zum Heiligen Geist, welches letztere 1298 in dem bisherigen Dominicanerkloster eingerichtet wurde. Im Jahr 1362 wurde Röbel von den werle'schen Fürsten an Herzog Albrecht von Meklenburg und von diesem 1368 an die von Flotow und Andern verpfändet. Mit dem Aussterben des Hauses Werle (1436) hörte übrigens die bisherige politische Bedeutung von Röbel ganz auf. Wie bedeutend Röbel früher gewesen ist, ersieht man daraus, daß nach einem Register aus dem Jahre 1506 die Stadt 200 Mann zur Heeresfolge stellen mußte, während Waren und selbst Güstrow nur 100 Mann stellten. Im 30jährigen Kriege wurde die Stadt von der Pest arg heimgesucht; auch fiel 1640 auf dem altstädtischen Felde am Schauk-See ein Gefecht zwischen den Brandenburgern und den Schweden vor,

in welchem die letzteren geschlagen wurden. Im Jahre 1670 brannte fast die ganze Neustadt und auch das Rathhaus ab und ebenso fand 1727 ein großer Brand Statt. 1811 brannten auf der Altstadt 43 Häuser nieder.

Die Stadt, an einem Busen der Müritz gelegen, ist in unmittelbarer Umgebung auf 3 Seiten von Moor und Wiesen umschlossen, jenseits welcher die Ackerflächen der Feldmark liegen. Früher waren 4 alte Thore vorhanden, das altstädtische, Mittel-, Hohe- und Mühlenthor, welche aber sämmtlich abgebrochen sind; die beiden letztgenannten erst 1847. Die Stadt ist in Altstadt und Neustadt getheilt, und bildete die letztere früher die eigentliche Stadt, zu welcher die Altstadt in dem Verhältnisse einer Vorstadt stand oder vielmehr als eine Dorfschaft betrachtet wurde, in welcher bis Ausgangs des 17. Jahrhunderts weder Handwerker wohnten, noch sonstige städtische Nahrung betrieben werden durfte. Noch 1688 processirte die Altstadt gegen die Neustadt, weil ihr diese die Anlegung einer Brauerei und die Kruggerechtigkeit streitig machte. Die Neustadt allein war mit Wall und Mauer umgeben und von der Altstadt durch ein besonderes Thor, das Mittelthor, getrennt, welches erst 1820 abgebrochen worden ist. Die Neustadt, welche den südlichen Theil bildet, gehörte zum Lande Vipperow und in kirchlicher Hinsicht zum Bisthum Havelberg, die Altstadt aber zum Lande Röbel und zum Bisthum Schwerin; beide Bischöfe hatten hier einen Archidiaconus oder Propst, wozu noch der Sandpropst kam, den das Kloster Dobbertin hier wegen seiner in dieser Gegend belegenen Güter (Sandpropstei) hielt; auch war in Röbel eine Kalandsbrüderschaft und viele ritterliche Familien, namentlich die v. Morin und die v. Buno wohnten im Mittelalter daselbst, während auf der Altstadt die fürstlichen Burgmänner residirten. Der frühere Wall um die Neustadt ist zu Ende des vorigen Jahrhunderts abgetragen und in die Wallgräben geschüttet worden; die Stadtmauer ist aber in ihrem größten Theile noch erhalten. Die Lage der Stadt, von welcher die Altstadt längs der Müritz und auf der andern Seite durch einen See, den Mönchteich (früher Papendiek genannt) eingeengt liegt,

hat die Krümmung und Unregelmäßigkeit der Straßen veranlaßt. Die Ausdehnung in der Länge ist sehr bedeutend und beträgt vom altstädtischen bis zum Hohen Thore beinahe ¼ Meile. Die Stadt enthält 515 Häuser, mit wenig Ausnahmen von niedriger und unansehnlicher Bauart, versichert zu 683,325 Rthlrn. Die Einwohnerzahl beträgt 3812, darunter 90 Juden (die Einwohnerzahl der Altstadt betrug 663). Auf der Neustadt sind 2 Marktplätze, der Hauptmarkt und der Pferdemarkt; auf dem ersteren steht das 1805 erbaute ansehnliche Rathhaus und daneben die Nikolaikirche, 170 Fuß lang, mit einem 235 Fuß hohen Thurme. Diese Kirche ist 1217 gegründet und enthält im Innern im Chore eine Anzahl sehr alter Stühle, welche aus dem früheren Dominicanerkloster dorthin geschafft worden sind. Die sehr reiche altstädtische Kirche (Marienkirche) ist weit kleiner, aber wahrscheinlich älter als die Nikolaikirche. Sie liegt, wahrscheinlich auf dem alten wendischen Burgwall, seitwärts von der Hauptstraße an der Müritz auf einer mit Linden und Eichen umpflanzten Anhöhe, von welcher man eine prachtvolle Aussicht weit über die Müritz genießt, wie denn auch die Kirche meilenweit umher sichtbar ist. Der frühere niedrige und baufällige Thurm wurde 1849 abgebrochen, und an dessen Stelle ein neuer von 201 Fuß Höhe in geschmackvollem Stile erbaut, welcher 1852 vollendet wurde. Gleichzeitig ist auch die Kirche im Aeußern und besonders im Innern wieder hergestellt worden und bietet das erste Beispiel einer völlig stilgemäßen Kirchenrestauration in Meklenburg dar. Das Holzschnitzwerk der Kanzel ist ein treffliches Kunstwerk und ebenso sind die Glasmalereien in den Fenstern oberhalb des Altars und das Altarbild ausgezeichnet und sehenswerth. Hervorzuheben ist noch, daß die innern Wände und die Gewölbe der Kirche colorirt sind. Bei der Reparatur fand sich nämlich zufällig, daß unterhalb der verschiedenen Kalkschichten, die im Laufe von Jahrhunderten auf die Wände aufgetragen worden waren, der ursprüngliche Grund der Gewölbe und Wände farbig gewesen war. Dieser farbige Grund ist nun ebenfalls wiederhergestellt worden und verleiht dem Innern ein freundliches

Gepräge, welches mit der übrigen Ausschmückung ganz im Einklange steht, und einen durchaus wohlthuenden Eindruck macht.

Die Umgegend der Stadt ist nicht ohne Reiz und bietet manche ganz anmuthige Partieen, zu welchen vor allen der $^3/_4$ Meilen von der Stadt entlegene Steinhorn gehört. Derselbe ist ein zu dem Gute Ludorf gehöriger Vorsprung, der sich weit in die Müritz hinein erstreckt, und von dessen steilen und hohen, mit Laubholz bestandenen Ufern man einen weiten Ueberblick über die Müritz und deren theilweise sehr schöne Ufer hat. Einen andern sehenswerthen Punkt bilden die $^1/_2$ Meile von der Stadt entfernten Spitzkuhner Berge, welche 390 Fuß über der Meeresfläche hoch sind und von welchen man eine Aussicht auf Meilen weit in die Runde bis nach Preußen und nach dem Strelitz'schen hinein genießt. Die Stadt selbst stellt sich vermöge ihrer großen Länge und ihrer beiden Kirchen von außen ganz ansehnlich dar.

Der Ort, welcher früher von jedem Verkehre abgeschnitten lag, hat sich seit Schiffbarmachung der Elde und Havel und noch mehr seit Herstellung eines Verbindungsweges mit dem Strelitz'schen durch die Müritz vermittelst des Vipperower Erddammes und durch die Chausseeverbindung mit Wittstock ($3^3/_4$ Meilen), mit Waren (3 Meilen) und mit Malchow ($2^1/_4$ Meile) sehr gehoben. Der Vipperower Erddamm ist durch die Müritz in einer Länge von 1200 Fuß aufgeschüttet und wurde in den Jahren 1843 — 46 erbaut. Seine Herstellung hat im Ganzen nahe an 43,000 Rthlr. gekostet, zu welchen Kosten die Stadt Röbel aus eignen Mitteln 28,500 Rthlr. beigetragen hat. Der Verkehr in der Stadt ist für eine Landstadt sehr bedeutend und es wird von hier jetzt schon ein nicht unbeträchtlicher Handel, der aber noch immer im Zunehmen begriffen ist, direct nach Hamburg und Berlin getrieben. Die Hauptgegenstände dieses Handels sind Korn, Wolle und Holz. Zu Ende 1855 wohnten in der Sadt 11 Schiffer, deren Prahme (Zillen genannt) zusammengenommen eine Tragfähigkeit von 194 Last hatten. Die Feldmark der Stadt ist eine der größten und einträglichsten,

umfaßt 1,337,602 Quadratruthen und steuert von 1465 Morgen Acker und von 193 zweispännigen Fudern Heu. Der Acker ist größtentheils milder Weizenboden und daneben sind beträchtliche Wiesen vorhanden, so daß der Ackerbau den Haupterwerb der durchgängig wohlhabenden Einwohnerschaft bildet. Zu Anfang 1856 wohnten in der Stadt 96 Ackersleute, ungerechnet die Handwerker, welche neben ihrem Gewerbe noch Ackerbau treiben. Die Zahl der Scheunen war zu derselben Zeit 224; und der Viehstand betrug 306 Pferde, 480 Kühe und 1100 Schafe. Die Kämmerei ist sehr bemittelt und besitzt über 400,000 Quadratruthen eignen Grund und Boden, von welchem 42,000 Quadratruthen mit Holz bestanden sind. Früher besaß die Kämmerei jenseits der Müritz ein schon 1274 erworbenes Gehöft, den Röbelschen Wold; dasselbe ist aber 1836 an den Besitzer des Gutes Speck für 7900 Thlr. N/3 verkauft worden. Eine geschriebene Stadtverfassung ist nicht vorhanden; dieselbe beruht vielmehr auf Herkommen. Der Magistrat besteht aus 1 Bürgermeister, 3 Rathsherrn und 1 Stadtsecretair; den Bürgerausschuß bilden 2 Stadtsprecher, 5 Altermänner und 5 Viertelsmänner. Der Bürgermeister, welchen früher der Rath aus seiner Mitte wählte, wird seit Ende vorigen Jahrhunderts vom Landesherrn ernannt; die Rathsherrn und der Stadtsecretair werden vom Rathe erwählt und vom Landesherrn bestätigt. Die Stadt ist in 5 Viertel getheilt; das Wahlrecht (activ und passiv) zum Bürgerausschusse haben allein die hausbesitzenden Bürger. — Das Stadtsiegel hat vorn einen halben Stierkopf und hinten einen aufgerichteten Schlüssel. —

Bei der Nikolaikirche auf der Neustadt sind 2 Prediger, bei der Marienkirche auf der Altstadt, zu der auch eine große Landgemeinde gehört, 1 Prediger angestellt. Den Pfarren und Kirchen zu Röbel gehören auch drei Hufen in Vipperow, eine Hufe in Zierzow, der Pfarrerbpachthof Marienfelde nebst Ziegelei und die Prediger und der Rector haben von einer zum Gute Kelle gehörenden Feldmark von 434 Scheffeln, die der Brüderschaft zu Röbel (wahrscheinlich einer geistlichen Corporation) zustand, einige Erbpachthebungen. An der Stadtschule, für welche 1838

ein neues geräumiges Schulhaus erbaut wurde, lehren 7 Lehrer und 1 Lehrerin. — Es befindet sich in Röbel auch eine Buchdruckerei.

Früher war bei der Stadt außer den städtischen Mühlen eine Wassermühle, welche zum großherzoglichen Amte Wredenhagen gehörte. Da aber sämmtliche Wiesen oberhalb der Stadt unter Wasser gehalten werden mußten, bloß um für die Mühle hinreichenden Zufluß zu schaffen, so wurde dieselbe 1842 gelegt und sind jetzt im Ganzen vier Windmühlen vorhanden.

Seit 1840 ist in die Stadt der Sitz des großherzoglichen Amtes Wredenhagen verlegt worden. Röbel ist auch der Sitz des Gerichts für die dem Kloster Dobbertin gehörige Sandpropstei, eines vereinten ritterschaftlichen Patrimonialgerichts und einer Präpositur.

Stadt Plau.

Plau, die am höchsten (333 Fuß über der Meeresfläche) gelegene Stadt in Meklenburg, am großen gleichnamigen See und an der demselben entströmenden Elde, welche hier eine ansehnliche Breite hat und die Südseite des Orts umfließt, nimmt eine gegen den Fluß zu stark abfallende Höhe ein. Diese hohe Lage der Stadt wird nur von der Südseite bemerklich und von hier aus gewährt auch die Stadt nur eine bedeutende Ansicht und bildet im Verein mit der wasserreichen, hügeligen und bewaldeten Umgegend eine sehr freundliche Landschaft. Ihre Grundfläche, gegen Osten und Süden abschüssig, von unregelmäßiger, einem Viereck ähnlicher Gestalt, ist innerhalb der Grenzen, welche die frühere Ringmauer beschrieb, 112 Ruthen lang und 60 Ruthen breit. Drei Thore, das zierliche Eldenthor, das Burgthor und das Steinthor bilden die Eingänge; die Einfahrt an der südwestlichen Seite, bei der Mühle, darf nur mit besonderer Erlaubniß als Ein-

fahrt benutzt werden. Vorstädte befinden sich vor allen drei Thoren und die Steinthorvorstadt ist in neuerer Zeit durch zwei nach der Elde hinunter führende Straßen sehr vergrößert worden. Die eigentliche Stadt hat außer dem Markt- und Kirchenplatz 10 größere Straßen, unter denen die 65 Ruthen lange Steinstraße, 6 Gassen und einige Verbindungsgänge. Die Einwohnerzahl beträgt 3527, worunter 64 Juden und die verhältnißmäßig ziemlich große Zahl der Häuser 548, die zu 594,525 Rthlr. versichert sind. Diese verhältnißmäßig niedrige Versicherungssumme läßt schon auf die große Wohlfeilheit der hiesigen Gebäude schließen; auch die Miethspreise für Wohnungen sind in Folge dessen sehr niedrig. Die Gesammtsumme der Mobiliarversicherungen beträgt 628,000 Rthlr.

Plau ist eine der wohlgebauetsten Landstädte und hat fast durchweg ein freundliches Ansehen; die Straßen sind meist gerade und breit, die Häuser, wenn gleich in der Regel nicht groß, doch in den Hauptstraßen sämmtlich von zwei Stockwerken und fast durchgehends abgeputzt. Die bedeutendsten Gebäude stehen in der Stein-, Burg- und Marktstraße, so wie am Marktplatze, der eigentlich nur eine sehr breite Straße ist und 187 Quadratruthen Flächeninhalt hat. An einer Ecke des Marktes befindet sich das alte, zwar massive und mit einem Thurme versehene, aber nur kleine Rathhaus, welches neuerdings renovirt ist und dadurch ein freundlicheres Ansehen erhalten hat. Der mit Pappeln bepflanzte und durch Barrieren vom Markte abgesonderte Kirchenplatz enthält an den Seiten die beiden ansehnlichen Predigerhäuser und das einstöckige, höchst unansehnliche und für die Zahl der Schulkinder bei weitem nicht mehr Raum genug bietende Schulhaus und in der Mitte die etwa 190 Fuß lange Pfarrkirche, eine Marienkirche, die aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts herstammt. Die Thurmspitze, die wahrscheinlich durch Alter oder Brand gelitten hatte, wurde 1560 herabgenommen, aber wieder hergestellt, brannte jedoch 1696 wieder ab, wie denn auch die Kirche selbst in dem Brande von 1757 viel litt. Die 1711 erbauete Orgel hat zwar einige recht gute Stimmen, ist jedoch im Ganzen schon sehr mangelhaft, wogegen die Glocken in

dem mit einem stumpfen Dach versehenen, 130 Fuß hohen Thurme ihres schönen Geläutes wegen zu den besten im Lande gehören. — Bemerkenswerth ist auch besonders das große Fabrikgebäude, welches im Jahr 1830 auf landesherrliche Kosten neben der Mühle, quer über einen Arm der Elde errichtet worden und das noch ein großes Nebengebäude zur Seite hat. Dies Fabrikgebäude enthält außer einer Walkmühle Einrichtungen zum Waschen, Spinnen und Kratzen der Wolle und zum Scheeren und Decatiren des Tuchs; diese Arbeiten werden unter Aufsicht eines Werkmeisters theils durch Wasser, theils durch Dampfmaschinen getrieben und den Tuchmachern zu sehr billigen Preisen geliefert. — Dieser Anstalt nahe befindet sich auf dem rechten Ufer der Elde die 1840 begründete Eisengießerei und Maschinenbauanstalt des am 13. Juni 1856 verstorbenen Dr. Alban, aus welcher Dampfmaschinen und sonstige Maschinen, besonders landwirthschaftliche hervorgehen und die einen so großen Ruf hat, daß in neuer Zeit selbst aus dem Orient Bestellungen bei ihr eingingen. Durchschnittlich waren in der letzten Zeit 40 Arbeiter in dieser Fabrik beschäftigt. Die Alban'sche Anstalt wird jetzt von Brüssow, einem Schüler Alban's geleitet. — Westlich von der Alban'schen Anstalt wurde im Jahr 1853 noch von einigen Tuchmachern privatim eine Tuchfabrik errichtet, in welcher die einzelnen Maschinen ebenfalls durch Dampf getrieben werden. — Die hiesige Fangschleuse ist in einem durch die Mühleninsel geführten Kanal, über den eine Zugbrücke führt, angelegt, so daß die Elde sich hier in drei Arme theilt. Die Seiten des Kanals sind mit Ziegelsteinen ausgemauert. Eine zweite Zugbrücke befindet sich beim Eldenthore und eine dritte, im Jahre $18^{53}/_{54}$ erbaut, westlich von der Stadt innerhalb der Chaussee von Plau nach Lübz.

Von der alten Befestigung der Stadt sind nur noch Theile der Mauer auf der nördlichen Seite, so wie einige Ueberreste der Wälle und Gräben vorhanden. An der Nordostseite der Stadt und von dieser durch einen sehr breiten und tiefen, jetzt aber wasserleeren Graben getrennt, erhebt sich der jetzt sogenannte Amtswall, einst die Stätte der Burg und

späteren Festung Plau, von der noch im innern Hofe ein starker, runder, vor Kurzem restaurirter Thurm übrig geblieben ist. Der Wall ist von bedeutender Höhe und bildet ein beinahe regelmäßiges Viereck; auf der Höhe desselben, über den wohlerhaltenen Kellergewölben des alten Schlosses ist 1822 ein hübsches, massives Wohnhaus gebaut, welches so wie der ganze Amtswall dem hiesigen Postmeister Schnell als Erbpachtstück gehört. Ein breiter, mit Pappeln besetzter Erddamm führt über den, an der äußeren Seite mit Staketen umgebenen Graben in die Stadt und eine hölzerne Brücke dient zur Verbindung mit dem feldwärts belegenen, hieher gehörigen großen Garten, dem früheren Schloßgarten. Von dem Walle, noch mehr aber von der Höhe des Thurmes eröffnet sich eine weite, herrliche Aussicht über den See, die Stadt und die Umgegend. Die Umgegend ist zwar auf der Nordseite ziemlich einförmig, dagegen südlich desto schöner. Hier beginnt unmittelbar an der Eldenthorvorstadt, in fast unmerklicher Erhebung, der etwa 400 Fuß über der Meeresfläche hohe Kalüschen- oder Klüschenberg, auf dessen Hochebene das ansehnliche Schießhaus liegt und der in seinem südlichen Abhange der Weinberg heißt. Schon 1508 war in Plau ein fürstlicher „Weingarten," die damals zugleich auch Obstgärten waren und die Stelle unserer Lust- und Blumengärten vertraten. Auf dem „Weinberge" wurde aber erst 1513 ein Weingarten angelegt, zu welchem Zweck die Stadt diesen Platz an die Herzoge gegen das Recht der Theilnahme an der Mast auf dem Reppentiner Felde abtrat, welcher Tausch erst 1767 wieder rückgängig gemacht wurde, nachdem schon früher, nämlich mit des Herzogs Heinrich Tode (1552) der Weinbau zum Keltern der Trauben aufgehört hatte. Auf dem Weinberge liegen jetzt ausgezeichnete Gemüsegärten. Beide Höhen, der Klüschenberg und der zu ihm gehörige Weinberg, fallen südlich und südöstlich in steilen Abhängen ab und in der nun folgenden tiefen Niederung liegt unmittelbar am Plauer See, dessen weite Fläche nebst seinen jenseitigen ansteigenden und bewaldeten Ufern von hier zu überschauen ist, das Stadtholz und an dessen Saume die Ziegelei und ein vom Gaarzer See

bespülter Burgwall. Hügel und Thal, freie Räume, niederes Gebüsch und dann wieder Gruppen von Eichen, Buchen und Tannen, endlich sieben kleine Seen wechseln in dem Stadtholz mit einander ab und bilden ein liebliches Ganze; mitten in diesem Gehölz liegt die später noch zu erwähnende Appelburg. — Noch malerischer sind die Umgebungen des Sees an der südlichen Spitze derselben. — Oeffentliche Spaziergänge bei der Stadt sind der Wall längs der Elde mit seiner schönen Kastanienallee von der Mühle bis zum Eldenthor und die mit Pappeln bepflanzte Neue Promenade an der östlichen oder Südseite. Unter den überaus zahlreichen Gärten — die Gartenmiethe ist ungemein niedrig — giebt es übrigens keine besonders bemerkenswerthe.

Die Nahrungsquellen der Stadt sind ziemlich beträchtlich. Die Alban'sche Eisengießerei und Maschinenbauanstalt haben wir schon oben erwähnt und eben so die auf landesherrliche Kosten 1830 erbauete Wollengarnmaschinenanstalt, in der 1854 von 34 Tuchmachern 57,239 Pfund Wolle verarbeitet wurden, während außerdem, wie ebenfalls bereits erwähnt, noch eine von mehreren Tuchmachern errichtete Tuchfabrik besteht. Jene landesherrliche Anstalt wirkt ungemein wohlthätig, da sie den armen Weber dem reichen Fabrikanten gleichstellt, indem sie alle durch Maschinen zu bewirkenden Arbeiten für einen billigen Preis besorgt. Es wird in Plau vortreffliches Mitteltuch verfertigt, welches einen immer größeren Absatz gewinnt und den märkischen Tuchen längst den Rang streitig gemacht hat. Die Zahl der Tuchmacher beläuft sich auf 40. Es wohnten übrigens in Plau, so wie in den anderen Städten des südlichen Meklenburgs schon seit alter Zeit viele Tuchmacher. — Zu den kleineren Erwerbsquellen gehört die von acht Grützmachern betriebene Fabrikation von Graupen und Grütze, mit welchen Artikeln Plau einen großen Theil des Landes versieht. Auch die Kalkbrennerei des Kaufmanns Daries, hart am Plauer See und der Elde belegen, steht im lebhaften Betrieb; sie beschäftigt durchschnittlich 20 Arbeiter und brennt jährlich etwa 8000 bis 10,000 Tonnen Steinkalk, die zu Wasser von Lüneburg bezogen werden. —

Nicht unbedeutend ist auch der Handel mit Fischen, besonders mit Aalen, die größtentheils lebend nach Berlin, Magdeburg, Leipzig ꝛc. verfahren und dort sehr theuer bezahlt werden. Schon 1610 wird geklagt, daß die Fische aus dem Plauer See denen aus der Mark und anderen fremden Nationen zum theuersten verkauft würden, so daß die Armuth zu Plau nichts davon bekomme. Bedeutender Vortheil erwuchs der Stadt auch durch die in den Jahren 1831 bis 1837 bewerkstelligte Schiffbarmachung der Elde. Die Stadt hat zwei Kahnbauer und 18 Prähme und im Jahre 1854 passirten 1142 Prähme die Plauer Fangschleuse. Da die Fahrt über die Seen von Waren bis Plau bei widrigem Winde oft sehr schwierig und langsam ist, so liegt Plau günstiger zur Schifffahrt nach Hamburg als Waren; auch sind in Plau Schifffahrt und Handel, besonders der Kornhandel bedeutend in Aufnahme gekommen und mehrere neue Speicher erbaut. Das frühere Plauer Dampfschiff „Alban," im Jahre 1845 erbaut, machte Fahrten nach Malchow, Waren und Röbel, wurde jedoch, da es keinen ausreichenden Gewinn abwarf, 1851 verkauft. Das Schiff befindet sich jetzt wieder in Plau und soll nach beschaffter Reparatur seine früheren Fahrten von Plau aus wieder aufnehmen. Zahlreiche Dorfschaften und Höfe fehlen in der Umgegend, dagegen hat die Stadt vorzügliche Chausseeverbindungen, indem es an der Chaussee zwischen den Eisenbahnstationen Güstrow ($5\frac{3}{4}$ Meilen) und Glöwen ($8\frac{3}{4}$ Meilen) und an der großen südlichen Chaussee aus dem Strelitz'schen nach der Eisenbahnstation Ludwigslust ($7\frac{1}{2}$ Meilen von Plau) liegt. Jahrmärkte werden 4 in Plau abgehalten. — Es befindet sich auch eine Buchdruckerei in Plau, in der ein Localblatt erscheint. Man hat Plau wohl eine Fabrikstadt genannt und allerdings entwickelt der Ort eine für Meckenburg immerhin bedeutend zu nennende Fabrikthätigkeit, doch kann man dasselbe bei seiner beträchtlichen Feldmark mit eben so viel Recht eine Ackerstadt nennen. Die Feldmark hat 1,772,698 Quadratruthen und steuert von 1717 Morgen Acker und 149 vier- und 214 zweispännigen Fudern Heu. Der hochgelegene Boden ist im Ganzen eben, jedoch mit einzelnen Hügeln (Ka-

lüschenberg, Gallberg, Weizenberg, Lindenberg, Tückhut ꝛc.) und seiner Beschaffenheit nach größtentheils mildes Roggenland mit einigen Lehmstellen und einer großen Strecke von meist mit Tannen besaamten Wehsandes nördlich von der Stadt am See. Daneben hat die Feldmark ausgedehnte Wiesenflächen, ein Torfmoor, hinlängliche Laub- und Nadelhölzung, so wie endlich die schon erwähnten 7 kleinen Seen im Stadtholz. Man findet auch sehr gute Ziegel- und Töpfererde, Walkererde in bedeutender Menge und Kalkerde in einer Wiese am See. Laut Kämmereirechnungen aus dem 16. Jahrhundert war damals der Erlös für Kalk, der aus am Seeufer gesammelten Kalksteinen gebrannt wurde, die Haupteinnahme der Stadtcasse. Vom Plauer See, der früher auch der Stuer'sche und darauf auch der See von Kutzin oder Quetzin genannt wurde, gehört der Kämmerei ein Antheil von etwa 450,000 Quadratruthen. Der zunächst an die Stadt stoßende Theil des Plauer Sees, die Metekow, Metkow, jetzt Mätow genannt, welche durch eine vorliegende Insel, die sogenannte große Wiese, von dem Haupttheil des Sees abgesondert wird, war besonders des Aalfanges wegen wichtig, den die Herzoge 1483 an die Stadt verkauften. Die großen Wiesenflächen am See sind übrigens erst durch die für die Schiffbarmachung der Elde 1802 und 1803 vorgenommene, 27 Zoll betragende Senkung des Sees trocken gelegt. — Der Kämmerei gehören:

Quetzin, nördlich von der Stadt in einer Niederung am Plauer See, Dorf mit 4 Erbpachtbauern, 5 Büdnern, 1 Schule und 71 Einwohnern. Die sandige Feldmark, von der ein Theil den Plauer Pfarren gehört, steuert von 683 Scheffeln und hat 134,011 Quadratruthen. Von der im 30jährigen Kriege zerstörten Pfarrkirche ist nur noch die Stelle zu erkennen, wo sie gestanden hat. Bei Quetzin auf einer kleinen Insel im Plauer See lag eine wendische Burg.

Appelburg, südlich von Plau an der Chaussee nach Meienburg, ein kleiner, zu 765 Rthlr. verpachteter Hof von etwa 4 Last Acker. Das angrenzende Gehölz hieß schon im Mittelalter das Apfelholz. Die Appelburg war wohl ursprünglich

eine Befestigung und der Hof wurde mehrere Male abgebrochen und zerstört, aber im Jahr 1823 wieder aufgerichtet. Bei der reizenden Lage der Appelburg diente dieselbe bis vor einigen Jahren zum Vergnügungsort der Plauer.

Gaarz, ein Pachthof mit 155 Einwohnern südwestlich vom Plauer Stadtholze von etwa 26 Last Aussaat. Die Feldmark war früher an einzelne Bürger verkauft, diese Aecker wurden aber in neuester Zeit wieder von der Kämmerei erworben und 1848 hier ein Pachthof angelegt, der bis 1872 eine jährliche Pacht von 2090 Rthlrn. trägt.

Ziegelei. Die städtische Ziegelei liegt ebenfalls am Holze und und hat 14 Einwohner.

Klebe oder Kleve, ein Erbpachthof des Pfarrerbpächters F. Voigt mit 33 Einwohnern, westlich ½ Meile von der Stadt, unweit der Elde gelegen. Die Feldmark, welche trefflichen Acker hat, gehörte den Pfarren zu Plau, von denen sie 1752 die herzogliche Kammer in Erbpacht nahm und sie zum Hofe Lalchow legte, bis 1834 wieder ein eigner Hof zu Klebe errichtet wurde. Klebe, auch Lehn oder Feldmark S. Urbani genannt, war ursprünglich zu einer Vikarei bestimmt, welche die Bischöfe zu Schwerin zu vergeben hatten.

Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister, der nebst dem Stadtsecretair vom Landesherrn ernannt wird, während die beiden Rathmänner gewählt werden. Den Bürgerausschuß bilden 1 Bürgerworthalter und 12 Bürgervorsteher. Die Gerichtsbarkeit ist großherzoglich und der Bürgermeister zugleich großherzoglicher Stadtrichter. Die Stadt war ursprünglich mit dem Parchim'schen Rechte bewidmet, welches jedoch außer Gebrauch kam. Die statutarische Erbportion des überlebenden Ehegatten beträgt den vierten Theil oder Kindestheil, wenn mehr als drei Kinder da sind. Das Siegel der Stadt zeigt einen Stierkopf, der von einem gezinnten Gemäuer eingeschlossen ist. — Die Jagd steht der Stadt zu. Zum Domanium gehören außer dem vererbpachteten Amtswall der Plauer See, die Korn-, Walk-, und Schneidemühlen, der Landzoll und die Frohnerei. — Plau ist Sitz einer Präpositur, die Kirche ist landesherrlichen Patronats und hat zwei Prediger,

die aus drei präsentirten Candidaten gewählt werden. — Die gut eingerichtete Schule hat 8 Lehrer und eine Gewerbeschule für Handwerksgesellen und Lehrlinge. Zu erwähnen ist noch die Sparkasse und zwei Leichenbeitragsgesellschaften.

Die Stadt Plau hat als Grenzstadt gegen die Mark Brandenburg, für welche sie ein Hauptthor nach Meklenburg hinein bildete, immer eine gewisse Bedeutung gehabt und ihre ältere Geschichte ist stets mehr oder weniger mit der Geschichte des ganzen Landes verflochten gewesen. Wahrscheinlich bestand schon vor der Gründung der deutschen Stadt hier ein wendischer Ort, denn der Name der Stadt ist slavisch. Die alte Form des Stadtnamens lautet nämlich Plawe, jetzt plattdeutsch nach Plaag' und slavisch heißt Plawa Schwemme, Fähre, Floß. Doch wird Plau als wendischer Ort noch nicht bedeutend gewesen sein, da die fürstliche Gauburg Quetzin des gleichnamigen, früher Kutsin oder Kutin genannten Landes, so wie auch die fürstliche Domaine Gaarz mit einer Burg ganz unmittelbar in der Nähe lag. Gaarz gehörte eine Zeit lang den Plauer Bürgern Swartepape, die viele Güter in der Nähe hatten, wovon man neuerdings wohl noch die im alten Buchenwald belegene Burgstätte die Swartepapenburg nennt. Sicher ist, daß Borwin I. und sein Sohn Heinrich Borwin II. Plau gegründet haben und zwar wahrscheinlich im Jahr 1225. Im Jahr 1235 bestätigten die vier Söhne Heinrich Borwins II. die Privilegien der Stadt. Bei der Hauptlandestheilung war Plau dem Fürsten Pribislav von Parchim-Richenberg zugefallen, der 1238 selbstständig die Regierung seines Landestheils antrat. Schon im ersten Jahrhundert nach der Gründung wurde die Feldmark durch den Ankauf von 5 Dorffeldmarken, nämlich von Gaarz, Gardin, Slapsow, Grapentin, Gedin und noch im 14. Jahrhundert durch die Erwerbung von Wozeken und Quetzin vergrößert. Für Gaarz, welches die Stadt von dem Domstift Havelberg zu Lehn trug, mußte bis zur Aufhebung dieses Stiftes (1819) jedesmal die Belehnung nachgesucht werden. Nach dem Sturze des Pribislav (1256) kam Plau an die Herrschaft Werle. Bei der Theilung von 1280 kam Plau an die Herren von

Werle-Parchim. Wie die meisten neugegründeten deutschen Städte, blühete inzwischen auch Plau wunderbar schnell auf und scheint ebenfalls wegen der fürstlichen Burg in der Stadt, die den Bürgern allenthalben ein Dorn im Auge war, mit den Fürsten in Streit gerathen zu sein, worauf es aber schon 1288 zu einer Versöhnung kam. Bei der Landestheilung von 1316 kam Plau an Werle-Güstrow. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts gehörte Plau zu den Mittelstädten des Landes, indem nach dem Landfrieden von 1354 die Städte Parchim 40, Güstrow und Malchin 30, Röbel, Malchow, Plau und Kalen 10, Teterow und Lage 5 Gewaffnete bei der Ausrüstung zur Aufrechterhaltung des Landfriedens zu stellen hatten.

Plau, schon früher einmal auf kurze Zeit an den bekannten mächtigen Ritter Hermann Ribe und an den Fürsten Wizlav von Rügen verpfändet, ging in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Pfand aus einer Hand in die andere, da sowohl die Erreichung des Pfandbesitzes dieser wichtigen Burg, als andererseits die Wiedereinlösung derselben durch die Landesherren immer der Gegenstand eifrigster Bemühungen blieb. Zuerst war Plau von 1356 bis 1375 an den Herzog Albrecht von Meklenburg verpfändet. Während dieser Zeit wurde es in einem Kriege zwischen Albrecht und den Schweriner Grafen von den sachsen-lauenburgischen Hilfstruppen der letzteren 1358 eingenommen und 1375, eben erst wieder eingelöset, wieder an den Ritter Heinrich von Bülow verpfändet und 1405 wieder eingelöst. Im nun beginnenden 15. Jahrhundert entwickelten zwar noch die größeren Seestädte ziemlich Macht und Glanz, während die kleineren Landstädte schon in diesem Jahrhundert rasch in Unbedeutendheit versinken. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatte auch die Stadt viel zu leiden durch die Raubfehden des märkischen Adels, der wie auch der sonstige Adel seit dem 14. Jahrhundert in völlige Rohheit versunken war.

Im Jahr 1436 fiel Plau mit dem übrigen Lande Wenden an Meklenburg und dem Lüdeke Hahn auf Basedow wurde nun (1448) die starke Befestigung des im Jahre 1287

erbaueten Schlosses Plau und die Anlage eines Schlosses auf dem Plau gegenüberliegenden Lenz übertragen. Seitdem erreichten die märkischen Raubfehden ein Ende, doch kommen einzelne wieder in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor. Plau wurde von 1538 bis 1550 noch weiter befestigt und war die erste fürstliche Festung des Landes, ehe Herzog Johann Albrecht die Festungen Dömitz und Schwerin nach neuerer Kunst befestigen ließ. Die Festung hatte eine viereckige Gestalt und war im Osten von dem damals noch nicht gesenkten Plauer See und an den anderen Seiten von einem breiten Graben umgeben; an den vier Ecken erhoben sich vier Thürme; umher standen Wälle und 14 Fuß dicke Mauern von Feldsteinen. Von dem noch erhaltenen inneren Thurm ging ein 70 Schritte langes niedriges Gewölbe durch den Wall zur Zugbrücke, die den Eingang bildete und an der vor dem Gewölbe das Thorhaus stand. Die Burg Plau blieb auch bis Ende des 30jährigen Krieges eine wichtige Landesfestung. Eine Stadtbefestigung, aus Graben und Mauern bestehend, war daneben vorhanden. Die Reformation ging in Plau in ruhiger Entwickelung vorüber. Die Stadt hatte wie alle übrigen Städte von einiger Bedeutung die gewöhnlichen milden Stiftungen, als das St. Georgenhospital oder Siechenhaus, das auch hier vor dem Thore und zwar an der westlichen Grenze der Feldmark lag; mit diesem war das sonst in den Städten selbst befindliche Heiligengeisthospital — zur Verpflegung von Armen und besonders von Frauen — hier ausnahmsweise verbunden. Plau hatte außerdem die Commende St. Annen, drei verschiedene Gilden zu frommen Zwecken, worunter auch eine Elenden-Gilde für die zur Strafe verbannten Heimathslosen (Elenden), dann eine Kapelle zum Heiligen Kreuz, eine Gertrudenkapelle, die auch hier vor der Stadt lag, und eine Kalandsgesellschaft.

Die Erhebung der Stadt zu einer Festung hatte für die Stadt im 30jährigen Kriege die traurigsten Folgen, ohne daß die Festung dem Lande etwas nützte. Auch fingen die tief in Schulden steckenden Landesherrn wieder an, Plau zu verpfänden, so 1617 dem pommerschen Landmarschall Andreas

Buggenhagen auf Brook und Nehring und 1625 dem Landrath Gregorius Beverneſt auf Lüſewitz. Im Jahre 1626 ſah auch Meklenburg die erſten Vorboten des 30jährigen Krieges, in welchem Plau nicht weniger als acht Belagerungen und doppelt ſo viel Plünderungen zu erleiden hatte, wozu noch 1631 eine große Feuersbrunſt und 1630 und 1638 die Peſt kam. Auch im ſchwediſch-polniſchen Kriege und zwar in den Jahren 1658 bis 1660 litt Plau wiederum ſehr viel, bis es endlich im Jahr 1660 von ſeiner Feſtung erlöſt ward, indem Herzog Guſtav Adolf von Meklenburg-Güſtrow dieſelbe vollſtändig ſchleifen ließ. Im Jahr 1670 löſte Herzog Guſtav Adolf Plau von den Beverneſt'ſchen Erben wieder ein, verpfändete es aber ſogleich wieder an den ſpäter geadelten Kaufmann Hans Erlenkamp zu Hamburg, deſſen männliche Linie 1754 ausſtarb, deſſen Namen aber auf die weibliche Linie, die von Langermann-Erlenkamp, übertragen wurde. In den Jahren 1675 und 1676 hatte die Stadt durch den brandenburgiſch-ſchwediſchen Krieg zu leiden und nach den Acten hatte die Stadt 1676 kaum 20 Bürger, die noch etwas Brod und Nahrung hatten. Im Jahre 1710 wurde das Amt Plau an den braunſchweig-lüneburg'ſchen Geheimrath Freiherrn von Wendhauſen auf Karcheetz verpfändet, von deſſen Erben es 1745 wieder zurückgegeben wurde, worauf eine Verpfändung oder Verpachtung an die von Brand eintrat. Der preußiſche Pfandbeſitz von Plau, eine Folge der Wirren unter Karl Leopold dauerte von 1735 bis 1787, während welcher Zeit eine Schwadron preußiſcher Huſaren in Plau lag, welche die Stadt unterhalten und ihnen die nöthigen Fuhren leiſten mußte. Die letzten Kriegsleiden erlitt Plau im Jahre 1806, wo ſich nach der Affaire bei Silz das ganze franzöſiſche Armeecorps des Marſchalls Soult, 18,000 Mann ſtark, in die Stadt warf und dieſelbe drei Tage lang plünderte, wodurch ihr ein Schaden von mehr als 70,000 Rthlr. erwuchs. — Als die kleineren Städte immer ärmlicher wurden und ſtatt der Steinhäuſer hölzerne Häuſer mit Strohdächern gebaut wurden und die Scheuern hinter und neben den Häuſern ſtanden, finden wir allenthalben große Feuersbrünſte in ihnen. Plau

hat große Brände gehabt 1553, und bald darauf noch zweimal, dann 1631, 1696, 1726 und 1756. Bei dem letzten Brande waren nur übrig geblieben die Kirche, das alte baufällige Rathhaus und eine an der Mauer allein stehende Wohnbude; außerhalb der Stadt waren nur 11 Wohnbuden und mehrere Scheuren verschont geblieben. Am 22. Nov. 1832 brannten bei einem heftigen Sturm 56 Scheuren vor dem Eldenthor nieder. — Im 1852 erschienenen 17. Bande der Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde hat Lisch eine, auch im besonderen Abdrucke erschienene ausführliche Geschichte der Stadt Plau und deren Umgebungen gegeben.

Stadt Goldberg.

Goldberg, in einem angenehmen und fruchtbaren, wiesengründigen Thal 150 Fuß über der Meeresfläche, von dem aus dem nahen Goldberger in den Dobbertiner See gehenden Flüßchen Mildenitz durchflossen, hat 2 Thore, das Stein- und Mühlenthor, 287 Häuser, die zu 545,300 Rthlrn. versichert sind, 2641 Einwohner, unter denen 84 Juden, ist Sitz der vereinigten Domanialämter Goldberg und Plau, eines Forstinspectionsbeamten und einer Präpositur; doch ist gegenwärtig der Prediger zu Wooster Präpositus.

Die Stadt hat in neuerer Zeit durch viele Neubauten und den Abputz der älteren Häuser, wozu schon die Entstehung der Badeanstalt den ersten Impuls gab, sehr gewonnen, besonders in der Hauptstraße, welche etwa 130 Ruthen in sonst gerader Richtung fortläuft, nur daß sie am nördlichen, von der Mildenitz unterbrochenen Ende eine Biegung macht. Mit der Hauptstraße parallel, doch nicht in ihrer ganzen Länge, läuft an jeder Seite eine Nebenstraße und mehrere andere

Nebenstraßen dienen zur Verbindung mit diesen. Die Straßen sind in der Regel gerade, aber nicht breit; ein Marktplatz fehlt eigentlich, da der kleine Raum neben dem Rathhause den Namen eines solchen nicht verdient, der größere Pferdemarkt aber ganz abgelegen am östlichen Ende der Stadt liegt und auch bisher nicht einmal ganz umher bebaut war. Am westlichen Ende der Stadt, auf einem geräumigen, von Häusern eingeschlossenen Platze befindet sich die hochgelegene Kirche, ein altes, mit einem stumpfen Thurm versehenes Gebäude, welches weder durch Größe noch durch Schönheit ausgezeichnet ist. — Das neue israelitische, mit Thürmen und Glocken versehene Gotteshaus wurde 1845 eingeweiht. — Etwa in der Mitte der Hauptstraße liegt das mit einer Schlaguhr versehene Rathhaus und beim Steinthor befindet sich in einem geräumigen Locale, das auch als Gasthaus dient, die Badeanstalt oder der „Brunnen" mit hübschen Gartenanlagen dahinter. Die Quelle des Bades ist eine Stahlquelle, die eine sehr allgemeine Anwendung zuläßt, da sie fast nie unangenehme Zufälle erregt, aber freilich auch nicht besonders stark wirkt. Als Getränk kann die Quelle bei ihrem geringen Gehalt an Kohlensäure nur wenig leisten und es ist daher auch jetzt von einem Trinken dieses Wassers durchaus nicht mehr die Rede. Die Quelle wird zu Bädern gebraucht bei Gicht, chronischen Rheumatismen, Lähmungen und allgemeiner Schwäche und ist 1816 von dem derzeitigen Besitzer des Hauses, dem Rathsherrn und Apotheker Kychenthal beim Graben eines Brunnens zufällig entdeckt worden. Der Besuch des Bades war gleich im ersten Jahr (1817) ziemlich stark, nahm jedoch nach wenigen Jahren immer mehr ab, bis die Anstalt fast gänzlich einging, später, nach 1828, jedoch wieder mehr besucht wurde, da das Bad unleugbar in manchen Fällen sehr gute Dienste leistet. Man kann rechnen, daß das Bad gegenwärtig jährlich von etwa 60 bis 70 auswärtigen Badegästen benutzt wird. — Oestlich neben der Stadt liegt das Amtsgebäude, dessen eine Seite noch von dem alten fürstlichen Schlosse herstammt; daneben befindet sich ein großer Garten und der Amtsbauhof nebst der Windmühle, welche

beiden letzteren jetzt im Erbpachtbesitz der Stadt sind. — Am Mühlenthor ist eine Vorstadt und vor beiden Thoren befinden sich, wie bei den meisten unserer kleineren Städte zahlreiche Scheunen.

Die Umgegend gestaltet sich recht freundlich; da sind weite von der Mildenitz durchströmte Wiesenflächen, Gehölze, Hügelreihen und einzelne Anhöhen; der nahe Goldberger See bietet hübsche Aussichten und das nur ½ Meile entfernte reizende Dobbertin mit seinen schönen Seeufern giebt Gelegenheit zu einem angenehmen Ausflug. In einem der Stadt gehörigen Buchengehölz wurde bis vor einigen Jahren jährlich ein Vogelschießen und auch wohl eine sonstige Lustbarkeit abgehalten. Der Goldberger See, der zum Domanium gehört, zeigt unten an seinen hohen östlichen Sandufern den auch als Streusand beliebten Eisensand (Titaneisensand) in solcher Menge, daß im Jahre 1817 an 7000 Pfund geschlemmte Eisenkörner als technischer Schmirgel zur Schweriner Schleifmühle abgeliefert wurden; auch Kalkadern und Mineralquellen finden sich an verschiedenen Stellen in der Umgegend von Goldberg.

Der Verkehr der Stadt ist nicht gerade bedeutend und der Amtssitz mit die Hauptnahrungsquelle. Die Chaussee über Dobbertin nach Güstrow (3½ M.) wartet noch auf ihre Fortsetzung nach Lübz. Jahrmärkte werden drei abgehalten. — Was den Ackerbau betrifft, so ist dessen Betrieb bei der ausgedehnten, fruchtbaren Feldmark von großer Bedeutung für die Stadt. Es wird von 784 Morgen Acker und von 344 zweispännigen Fudern Heu gesteuert. Der Acker ist zum Theil von ungewöhnlicher Ueppigkeit, namentlich in dem sogenannten Riekenhagen.

Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister und zwei Rathmännern, welche nebst dem Stadtsecretair sämmtlich vom Landesherrn ernannt werden. Der Bürgermeister verwaltet zugleich das großherzogliche Stadtgericht. Den Bürgerausschuß bilden 9 Bürgervorsteher. Das Stadtsiegel zeigt einen Stierkopf zwischen zwei Thürmen. Wegen eines durch den früheren Besitzer der Apotheke herbeigeführten Deficits in der

Goldberger Sparkasse ist die Concession für die Apotheke nicht wieder vom Landesherrn verliehen, sondern der Stadt einstweilen überwiesen, welche jetzt die Apotheke zum Zweck der Deckung jenes Deficits verpachtet hat. — Bei der Kirche fungirt nur 1 Prediger, der mittelst Solitairpräsentation bestellt wird. Die Bürgerschule hat 5 Lehrer.

Schon vor Gründung der Stadt befand sich hier ein Dorf Golce oder Golz. Das Patronatrecht über die Kirche dieses Dorfes wurde 1231 dem Nonnenkloster Dobbertin ertheilt. Bei der Landestheilung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kam diese Gegend an den Fürsten Pribislav von Parchim-Richenberg, der 1248 hier eine Stadt gründete, die wahrscheinlich zum Zweck der Verdrängung des wendischen Namens Golz, den deutschen Namen Goldberg erhielt und mit dem Parchim'schen Rechte bewidmet wurde, welches aber später außer Gebrauch gekommen ist. Goldberg ging 1257 von Parchim-Richenberg an die Fürsten von Werle über, war jedoch wohl Anfangs sehr unbedeutend, da es noch mehrmals als Dorf bezeichnet wird, bis Fürst Johann III. von Werle, der bei der 1316 erfolgenden Theilung der Werle'schen Länder auch Parchim und Goldberg erhielt, die Residenz von Parchim nach Goldberg verlegte; wahrscheinlich gefiel es ihm nicht, daß Parchim eben so wie die übrigen größeren Städte des Landes den unmittelbaren Einfluß der Fürsten auf schroffe Weise abzuwehren suchten. Die Linie Werle-Parchim ward nun zu einer Linie Werle-Goldberg, die von 1316 bis zu ihrem 1375 erfolgenden Aussterben auf dem Schlosse zu Goldberg residirte, nach welcher Zeit die Stadt wieder in der Geschichte völlig zurücktritt. Das Cisterzienser-Mönchskloster Neuenkamp (jetzt Franzburg in Neuvorpommern), dem mehrere Güter in dieser Gegend, namentlich Zidderich und Below gehörten, besaß im Mittelalter auch einen Hof oder Mönchhof in Goldberg, so wie auch das Mönchfeld. Im Jahr 1728 brannte Goldberg sammt allen Scheunen ab. Die Amtssässigkeit der Stadt hörte erst 1769 auf.

Stadt Krakow.

Krakow, eine der kleinsten Städte des Landes, hat 214 Häuser, die zu 257,800 Rthlrn. gegen Feuer versichert sind und 1767 Einwohner, unter denen verhältnißmäßig ziemlich viele, nämlich 87 Juden. Es liegt am nordwestlichen Busen des Krakower See's, in einförmiger, meist aus Sand und Tannenwäldern bestehender Gegend, in die nur durch ihren Reichthum an Seen einige Abwechselung kommt.

Das Städtchen bildet ein Viereck, welches 4 Straßen und den länglichen Marktplatz in sich faßt und zwei Eingänge hat, das Plauer und das Mühlenthor; außerdem befindet sich vor dem Mühlenthor, eine ansehnliche, neu angelegte Vorstadt. Krakow ist ziemlich gut gebaut und erhält durch die meist abgeputzten Häuser ein freundliches Ansehen. Am Markt liegen das Rathhaus und die Kirche neben einander. Die nur von Fachwerk erbauete Kirche mit ihrem hölzernen Thürmchen ist wohl die schlechteste von unseren Stadtkirchen, jedoch neuerdings im Innern restaurirt und mit einer Orgel versehen, wie sie denn auch äußerlich jetzt ein besseres Ansehen erhalten soll. Es fungirt nur ein Prediger an derselben, der auch noch die Kirche zu Alt-Sammit zu verwalten hat. Krakow ist übrigens Sitz einer Präpositur, doch ist gegenwärtig der Pastor zu Bellin Präpositus. Die Bürgerschule hat jetzt 5 Lehrer und daneben besteht eine Industrie- und Gewerbeschule. — Von dem Rathspersonal wird der Bürgermeister, der zugleich großherzoglicher Stadtrichter ist, vom Landesherrn ernannt, während die beiden Rathmänner gewählt werden. Der Bürgerausschuß besteht aus 9 Bürgervorstehern. Das Stadtsiegel zeigt den Stierkopf ohne weiteres Abzeichen. — Krakow hat eine Sparkasse und ist Sitz eines vereinten ritterschaftlichen Patrimonialgerichts.

Der Verkehr der Stadt ist nicht bedeutend, denn die Umgegend hat nur eine dünne Bevölkerung, unter der überdies der ländliche Mittelstand fast ganz fehlt. In neuerer Zeit ist jedoch ein lebhafter Holzhandel hier entstanden und von dem Kaufmann Törks eine Dampfsägemühle hier errichtet.

Jahrmärkte werden drei gehalten. Die frequente Chaussee, die von Rostock und Güstrow über Krakow nach dem Preußischen führt, wurde 1846 eröffnet; die Entfernung von Güstrow beträgt $2\frac{3}{4}$, von Plau 3 Meilen. — Auch der Feldbau gewährt bei dem leichten sandigen Boden keinen sonderlichen Ertrag. Die Feldmark steuert von 395 Morgen Acker und von 109 zweispännigen Fudern Heu. Die Commüne besitzt eine Ziegelei und Kalkbrennerei, so wie auch hinreichende Hölzung; der an die Stadt vererbpachtete, seit 1298 dem Kloster Doberan zustehende Krakower See, so wie die Erbmühle zu Krakow gehören zum Domanium.

Krakow, obgleich wahrscheinlich schon ein sehr alter Ort, erhielt die Stadtgerechtigkeit erst kurz vor 1298 von den Werle'schen Fürsten, zu deren Gebiet es gehörte. Die Stände des Landes Wenden versammelten sich in alter Zeit bei Krakow und nach altem Brauch geschah hier auch sonst die Erbhuldigung der Ritterschaft des wendischen Kreises. Im Jahre 1325 fand die Hinrichtung sämmtlicher hiesiger Juden Statt in Folge einer den Juden damals häufig gemachten Beschuldigung den Leib Christi, in Gestalt einer Hostie durchstochen und geschändet zu haben. Von den Gaben der Wallfahrer nach dieser wunderthätigen Hostie erbauete man später eine Kapelle, die 1503 durch den Blitz zerstört wurde. Im Jahr 1698 verlor die Stadt durch eine Feuersbrunst 250 Häuser, wonach sie damals größer gewesen sein muß als jetzt; 1759 brannte sie wieder ganz ab und zuletzt verlor sie am 24. Februar 1856 durch eine Feuersbrunst 52 Scheunen.

---

c. Getrennt im Südwesten des Landes.

Stadt Boizenburg.

Boizenburg, die westlichste Stadt des Landes, liegt am nördlichen Ufer des sich westlich unmittelbar bei der Stadt

in die Elbe ergießenden Boizeflüßchens, das bei dieser seiner Ausmündung in die Elbe einen an sich guten und geschützten, aber bei niedrigem Wasserstande der Elbe für größere Elbfahrzeuge nicht praktikabeln Hafen bildet. Die Vortheile dieser Lage an dem Hauptstrome des nördlichen Deutschlands wurden noch durch die Hamburg-Berliner Chaussee, die durch die Stadt führt, bedeutend erhöht. Alle Vortheile seiner Lage, in Folge deren Boizenburg bis zur Eisenbahnzeit den Rang als die dritte Handelsstadt des Landes einnahm, sind jedoch durch die Hamburg-Berliner Eisenbahn, da deren Bahnhof von Boizenburg über ¼ Meile landeinwärts liegt, natürlich sehr verringert worden. Das erste meklenburgische Eisenbahnproject faßte freilich eine Bahn zwischen Wismar und Hannover über Boizenburg und Schwerin ins Auge und später noch war wenigstens von einer Zweigbahn zur Verbindung des Boizenburger Hafens mit der Hamburg-Berliner Eisenbahn die Rede, doch auch zu dieser Verbindungsbahn scheint jetzt alle Aussicht verschwunden. Die sehr niedrig gelegene Stadt leidet bei hohem Wasserstande der Elbe häufig an Ueberschwemmungen, deren höchste in neuerer Zeit in den Jahren 1799, 1845 und 1855 Statt fanden, bei welchen Ueberschwemmungen denn oft die ganze Stadt mit Ausnahme der sogenannten „Fünfhäuser," der höchsten Stelle der Stadt und einiger anderen Theile unter Wasser steht. Die Stadt hat eine vollkommen runde Form, 2 Thore, das Mühlenthor und das Marktthor und Vorstädte vor denselben, 3 Hauptstraßen, die Königs-, Bau- und Reichenstraße, einen geräumigen Marktplatz, 367 Häuser, die zu 973,125 Rthlrn. gegen Feuersgefahr versichert sind und 3468 Einwohner — worunter 24 Juden — ist Sitz eines Elb- und Landzollamtes, eines Domanialamts, eines Grenzpostamts, eines vereinten ritterschaftlichen Patrimonialgerichts, einer Präpositur — gegenwärtig ist der Prediger zu Gresse Präpositus —, eines Kreisphysikats, eines Landbaumeisters, Standort einer Gendarmeriebrigade, hat eine Sparkasse, eine Freimaurerloge: „Vesta zu den drei Sternen" und einen Verein „zur Beförderung des Guten und Nützlichen."

Boizenburg ist regelmäßig und gut gebaut, so daß es einen ganz freundlichen Eindruck macht. Außer den drei geraden und breiten Hauptstraßen sind mehrere Nebengassen und eine rings um den Ort führende Straße vorhanden. Das Pflaster ist durchweg gut. Der große, runde Marktplatz, rings von größeren, hübschen Gebäuden eingeschlossen, ist eine Zierde des kleinen Orts. Ganz alte Häuser giebt es nicht, da nach dem Totalbrande von 1709 nur 12 Häuser stehen blieben. Die ebenfalls nach diesem Brande neu erbauete Kirche, eine Kreuzkirche, ist gewölbt und mit einem ansehnlichen Thurm versehen, auch groß und geräumig, übrigens ohne alle Merkwürdigkeiten und ganz schmucklos und einfach im Innern. Die Orgel ist mittelmäßig, das Altargemälde stellt die Einsetzung des Abendmahls vor und außerdem ist noch ein großes Bild Luthers, so wie eine Büste desselben von Gips vorhanden. Der Kirchenplatz bildet mit seiner Lindenallee und seinen englischen Partien eine sehr angenehme Promenade. An sonstigen öffentlichen Gebäuden sind allenfalls zu bemerken das Rathhaus, das Amtshaus, eins der schönsten Häuser in Boizenburg, und das neue Schulhaus, früher Stadthaus. Die beiden hübschen Thore mit ihren weißen Thorhäusern und ihren Colonaden fallen schon von Weitem angenehm ins Auge. Mauern hat die Stadt nicht mehr, ist aber von anmuthigen Spatziergängen umschlossen und zwar der größeren Hälfte nach von zwei Wällen, dem langen und dem kurzen Wall, die eine Doppelreihe von Linden enthalten, der kleineren Hälfte nach aber von dem sogenannten Jungfernstiege, einer anmuthigen von Gärten umgebenen Promenade an dem von der Boize gebildeten Mühlenteiche. Der Wall hat zu beiden Seiten Gräben, die von der Boize abgeleitet sind. Von den beiden Vorstädten enthält die am Marktthor nur wenige Häuser und stößt unmittelbar an das südlich von Boizenburg gelegene Domanialdorf Altendorf; die Vorstadt vor dem Mühlenthor ist dagegen sehr ansehnlich, geht bis zum Rothenhause und ist namentlich seit Anlegung der Chaussee sehr erweitert, wie sie denn auch mehrere Speicher enthält. Das Rothehaus, ein ansehnliches, zum

Domanium gehöriges Gasthaus, liegt an dem hohen, steilen Elbufer und gewährt die schönste Aussicht auf die Elbe und ihre Ufer. Ueber die Elbe führt hier eine städtische Fähre nach dem hannoverschen Ufer in die Straße über Brakede nach Blekede ꝛc.; diese Fähre wird aber nicht von der Boizenburg-Lüneburger Post benutzt, da diese über Lauenburg und Artlenburg geht. Neben dem Rothenhause liegen das große Zollhaus, so wie das Schützenhaus, welches eine schöne, als Schießbahn dienende Lindenallee hat. Unter den zahlreichen Gärten zeichnen sich der Amtsgarten und mehrere Privatgärten durch ihre Schönheit sehr aus, so wie auch der Begräbnißplatz, wenn man diesen anders als Garten bezeichnen darf. Ueberhaupt hat die Umgegend von Boizenburg manche Reize, besonders westlich von der Stadt, wo die steil aufsteigenden Ufer der Elbe, die sogenannten Vier- oder Elbberge und der mächtige Strom selbst der Landschaft einen großartigen Charakter geben. Der Schloßberg, zugleich die Stätte der alten Burg, bildet den höchsten Punkt dieser Anhöhen und liegt 174 Fuß über der Elbe; er war sonst mit Dornen und wildem Gesträuch bewachsen und zeigte auch noch Mauerbruchstücke, ist aber seit einiger Zeit beackert. Die Aussicht von hier ist am schönsten. Auch die Fernsicht von dem zum Friedhofe gehörenden Kreuzberg über die Elbe ins Hannoversche ist ausgezeichnet. Eben so sind die Fernsichten von den terrassenförmig am Elbberge angelegten von Lücken'schen und Claren'schen Privatgärten sehr reizend. Die Stadt selbst stellt sich am besten dar vom Sandberge und vom jenseitigen Elbufer aus von der Fährstelle zu Brakede.

Wenn auch der Ackerbau in neuerer Zeit mit mehr Eifer betrieben wird wie früher, so sind doch Handel, Schifffahrt, Fischerei und von sonstigen Gewerben Branntweinbrennerei noch immer die Hauptnahrungsquellen, obgleich allerdings gegen früher der Handel als gelähmt bezeichnet werden muß und der Handwerkerstand schon lange nicht mehr in seinem alten Flor sitzt. Der Handel mit Holz, holländischen Dachpfannen und solchen Gegenständen, die ihrer Schwere und ihres Umfangs wegen die Elbe der Eisenbahn vorziehen, ist

noch einigermaßen im Schwunge. Der Boizenburger Wollmarkt dauerte von 1819 bis 1831, wo er aus Mangel an Käufern und Verkäufern eingehen mußte. Die Boizenburger Dampfschifffahrtsgesellschaft, die mit den besten Aussichten ihren Betrieb eröffnete — vom April bis August 1842 betrug die Zahl der Dampfschifffahrtspassagiere zwischen Boizenburg und Hamburg etwa 12,000 — hat sich längst aufgelöst. Die Zuckersiederei, welche hier früher bestand, ist 1823 eingegangen. Die von den sogenannten Productenhändlern in größtem Maßstabe betriebene Aufkäuferei macht frequente Wochenmärkte jetzt unmöglich und entfremdet den Landmann immer mehr von der Stadt und überdies ist noch der Verkehr mit der nächsten Landumgebung durch den Zollverein erschwert. Boizenburg ist bei alledem im Vergleich mit unseren meisten Landstädten noch immer eine ganz lebhafte und nahrhafte Stadt. Die Schifffahrt beschäftigt unmittelbar 32 Schiffer und 2 Schiffszimmerleute. Der meklenburg'sche Elbzoll wird allein zu Boizenburg und Dömitz erhoben und zwar mit einem Normalsatz für den Zollcentner von 1 Silbergroschen 2 Pf. zu Boizenburg und von 1 Silbergroschen 1 Pf. zu Dömitz. Sehr viele, namentlich alle schwereren und voluminöseren Artikel, bezahlen jedoch nur einen Bruchtheil jenes Normalsatzes bis zu $^1/_{40}$ desselben herab und manche sind auch ganz frei. In Boizenburg wird der Zoll für alle stromaufwärts, von Hamburg ꝛc. her kommenden Schiffe erlegt. Beim Elbzollamt, mit dem auch ein eigenes Elbzollgericht verbunden ist, ist ein zahlreiches Personal angestellt. Die Elbschifffahrt hat sich auch neuerdings wieder gehoben; zuerst schien es, als müsse sie der Concurrenz der Eisenbahnen ganz unterliegen. — In der Elbe werden Lachse, Störe, Neunaugen, Karpfen, Welse ꝛc. gefangen und besonders Lachse — bis zu 30 Pfund schwer — und Neunaugen ausgeführt, obgleich die Fischerei, namentlich der Lachs- und Störfang in neuerer Zeit, was man den Dampfschiffen zur Last legt, sehr abgenommen hat. Die große Abnahme des Lachses ist aber wohl weniger der Dampfschifffahrt, als vielmehr dem Umstande zuzuschreiben, daß der Lachs mit den vervollkommneten Fangnetzen schon stromabwärts, bei

Hamburg, Lauenburg ꝛc. weggefangen wird, bevor er nach Boizenburg gelangt. In der Regel beträgt hier gegenwärtig der Preis eines Lachses für das Pfund so viel Schillinge als der ganze Fisch Pfunde wiegt. In alten Zeiten müssen namentlich viele Lachse bei Boizenburg gefangen sein, denn auch hier existirte, wie vielerwärts eine alte Verordnung, wonach die Herrschaft ihren Dienstboten nur zweimal in der Woche Lachs geben durfte. Die Fischerei auf der Elbe stand früher dem Fischeramt zu, welches jedoch neuerdings aufgelöst worden, worauf die städtische Fischerei an einen Fischer, der aber mehrere wohnhafte und verheirathete Fischerknechte hat, verpachtet ist. — Boizenburg hat unter Anderem 2 Apotheken, 1 Buchhandlung, 1 Buchdruckerei, in der ein Localblatt erscheint, 1 Blutegelhändler, 2 Kalkbrenner, 2 Lederbereiter, 1 Seifensieder, 1 Essigbrauerei, 3 Tabacksspinner ꝛc. Eine Kalkbrennerei, die Rüdersdorfer Kalk brennt, ist sehr bedeutend; auch ist hier eine Romancementfabrik und eine Gypsmühle, ferner eine Eisengießerei und eine Fabrik chemischer Präparate. Die Stadt hält drei Jahrmärkte und einen bedeutenden Viehmarkt. Die drei Mühlen gehören zum Domanium. — Was den Ackerbau betrifft, so hat Boizenburg zwar sehr schöne, von der Elbfluth gedüngte Wiesen, aber in Verhältniß zu denselben nur wenig Acker, wenn auch der Besitz der Kämmerei allerdings sehr ansehnlich ist und das Gebiet der Stadt sich weit über eine Meile von Norden nach Süden erstreckt. Die Feldmark Boizenburgs begreift 679 Morgen Acker, theils Lehm-, theils Mittel- und Sandboden, dann zu 81 vier- und 49 zweispännigen Fudern Heu katastrirte Wiesen, gute Torfmoore, viel Heideland, aber wenig Hölzung, die noch in neuerer Zeit sehr mitgenommen ist. Es werden jedoch jetzt von Kämmerei wegen jährlich mindestens 500 Quadratruthen Heideland urbar gemacht und zu Tannen besaamt, wozu jährlich 200 Rthlr. verwandt werden, so daß der Stadt, da die Holzbestände gut fortkommen, eine reiche Hölzung in Aussicht steht. Die Zahl der städtischen Tagelöhner ist im Verhältniß zu dem Ackerbau der Stadt und zu ihren jetzigen Verkehrsverhältnissen viel zu groß. — Auf dem

städtischen Gebiet liegen zerstreut die Gamm, Pfänderhaus mit 7 Einwohnern, der Eisenbahnhof der Hamburg-Berliner Bahn, die von Südosten nach Nordwesten etwa 1 Meile durch das Stadtgebiet geht, östlich eine starke viertel Meile von der Stadt, an der Hamburg-Berliner Chaussee, mit 29 Einwohnern, Heide, $\frac{1}{2}$ Meile nordwestlich von Boizenburg, Büdnercolonie mit 35 Einwohnern, Heidekrug, $\frac{3}{4}$ Meilen nördlich von Boizenburg, an der Boize, mit 4 Einwohnern, Gehrum*) und Neu-Gehrum, $\frac{1}{2}$ Meile nordwestlich von Boizenburg, an einem in die Steknitz fließenden Bache, Dorf mit 9 Erbpächtern, 1 Büdner und 99 Einwohnern, so wie mit einem Domanialantheil, der aber ebenfalls der Stadt Boizenburg als Eigenthum zusteht. Gehrum wurde 1433 der Stadt vom Bisthum Ratzeburg zu Lehn gegeben. Neuendamm, $\frac{3}{4}$ Meilen nordwestlich von Boizenburg, zwei Büdnereien mit 11 Einwohnern, Bürgerhof, $1\frac{3}{4}$ M. nördlich von Boizenburg, Hof und Holzwärterhaus mit 51 Einwohn., Pipenkaten, $1\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Boizenburg, mit 15 Einwohnern. Ein Theil der Kämmereigüter — Gehrum, Bürgerhof, Heidekrug, Neuendamm — steuern zum ritterschaftlichen Kataster von 441 Scheffeln und haben 53,012 Quadratruthen.

Das Siegel der Stadt zeigt ein Thorgebäude mit Schilden, die gespalten sind und die die auswärts gekehrte Seite balkenweise gestreift haben. — Der Magistrat besteht aus zwei Bürgermeistern und zwei Rathmännern, die sämmtlich, so wie der Stadtsecretair ohne Concurrenz des Landesherrn gewählt werden. Der Bürgerausschuß zählt 12 Bürgerrepräsentanten. Die Stadt wurde bei ihrer Gründung mit dem Lübschen Rechte bewidmet, welches noch jetzt in derselben gilt. Das großherzogliche Stadtgericht wird durch einen besonderen Stadtrichter verwaltet. — Die Kirche, an der zwei Prediger angestellt sind, ist landesherrlichen Patronats und hat einen sehr großen Sprengel von über 6300 Seelen.

*) Die Boizenburger behaupten wohl, daß der Name: Gehe herum! bedeute, da der Weg zum Dorfe sich sehr krümmt.

Die Prediger werden abwechselnd einmal nach Wahl der Gemeinde unter drei Candidaten und einmal mittelst Solitairpräsentation bestellt. Die Stadtschule hat 6 Lehrer; auch besteht eine Sonntagsschule für Handwerker. Das St. Jürgen-Armenhaus gewährt mehreren Bürgerfamilien ein Asyl für ihre alten Tage; es erhalten die Hospitaliten außer der Wohnung ein Stück Gartenland zu ihrer Benutzung und jährlich einen Sack Roggen. Diese Stiftung, deren Patronat dem Magistrate zusteht, hat einen bedeutenden Grundbesitz von Aeckern, Wiesen und Gärten; ihre Ueberschüsse werden zu $^2/_5$ zu Schulzwecken, zu $^2/_5$ für verschämte Arme und zu $^1/_5$ zur Krankenpflege verwendet. — Außer dem gewöhnlichen Scheibenschießen ist noch wie an anderen Orten der zweite Pfingsttag als ein Volksfest zu betrachten, das auf dem Vierkruge gefeiert wird und an welchem auch die benachbarten Lauenburger Theil nehmen. Nach dem Vierkruge werden überhaupt am häufigsten kleine Landpartien gemacht, so wie auch wohl nach dem Gute Schwartow. In der schönen Jahreszeit ist das Rothehaus der regelmäßige, tägliche Vergnügungsort. — Das Plattdeutsche wird in Boizenburg in einem ungemein breiten Dialect gesprochen.

Den Namen der in der Grafschaft Schwerin gelegenen wendischen Burg Boiceneburg leiten Einige ab von Boiniza, Bollwerk, Befestigungswerk; wahrscheinlicher hat jedoch auch hier der Name eines Gewässers, der Boize, dem anliegenden Orte den Namen gegeben, denn daß erst der Ort dem Gewässer den Namen giebt, kommt sehr selten vor. Im 12. und 13. Jahrhundert gab es auch im Lüneburg'schen eine Familie von Boizeneborg, die den Kopf eines wilden Schweins im Schilde führte. Die alte Burg wurde 1206 von dem dänischen Statthalter in Nordalbingien, dem Albert von Orlamünde zerstört, diente aber, später wieder aufgebaut, nach Vernichtung der dänischen Herrschaft in Deutschland durch den Grafen Heinrich von Schwerin, den Schwerin'schen Grafen der Boizenburger Linie (1274—1349) zur gewöhnlichen Residenz, bis Boizenburg 1359 mit der Grafschaft Schwerin an

Meklenburg kam. Der Ort Boizenburg hatte inzwischen schon vor 1250 durch den Grafen Gunzelin III. von Schwerin die Stadtgerechtigkeit erhalten und 1301 durch den Grafen Nikolaus I. noch wieder neue Gerechtsame nebst der Feldmark Hude an der Elbe, wie sie denn überhaupt viele Privilegien und Freiheiten erwarb und bei ihrer glücklichen Lage bald durch Handel und Brauerei emporblühete. Im Jahr 1335 waren hier 14 Meßpriester. Als Stapelort für den Handel mit Lüneburger Salz war Boizenburg für Wismar so wichtig, daß es 1380 auf Kosten dieser letzteren Stadt mit einer Mauer versehen wurde. Bei dem Bruderkriege zwischen Herzog Ulrich und Johann Albrecht I. rückte der Herzog Heinrich von Braunschweig für Ulrich ins Land, besetzte Boizenburg und brandschatzte die ganze Gegend bis Wittenburg und Boizenburg mehrere Monate lang. Auch im 30jährigen Kriege hatte die Stadt viele Drangsale zu erdulden. Als König Christian IV. von Dänemark durch Tilly am 27. August 1626 bei Lutter am Barenberge total geschlagen war, sammelte er hier sein Heer und befestigte Boizenburg, um den Elbpaß zu vertheidigen, bis er von den Kaiserlichen vertrieben wurde. Im Jahr 1644, als schon das übrige Meklenburg die Kriegsfurie seit 1639 verlassen hatte, nahm der kaiserliche General Gallas die Stadt ein, vertrieb die schwedische Besatzung und zerstörte das alte gräfliche Schloß bei derselben. Im Jahr 1719 rückten die Hannoveraner als Executionsarmee gegen Herzog Karl Leopold in Boizenburg ein und ließen hier eine Garnison zurück, die erst 1768 wieder abzog. Die Hannoveraner behielten für die Kosten des Executionszuges 1734 acht Aemter und unter ihnen Boizenburg als Pfandämter, die erst 1768 wieder eingelöst wurden und während dieser Zeit war nun Boizenburg der Sitz des hannover'schen Oberaufseheramts über diese Specialhypothek. In Folge ihrer Lage hatte die Stadt auch während des französischen Krieges viel von Truppendurchmärschen und Einquartirungen zu leiden und die darüber angefertigte Kostenliquidation wies einen Betrag von 99,491 Rthlrn. nach.

Am 16. September 1813 wurden die Franzosen von hier zurückgedrängt und am 9. Juli 1814 hielt endlich die aus Frankreich zurückkehrende meklenburgische Brigade hier ihren jubelvollen Einzug. Neuerdings hat Boizenburg noch wieder während des schleswig-holstein'schen Kriegs viele Durchzüge und Einquartirung gehabt. Es wurde hier damals, zu Anfang des Jahres 1851, von den preußischen Pionieren eine Brücke über die Elbe geschlagen. — Von großen Feuersbrünsten wurde die Stadt in den Jahren 1620, 1674 und 1709 heimgesucht. Im Jahr 1621 kam Stadt und Amt Boizenburg trotz seiner Entlegenheit zum Herzogthum Güstrow, damit auch dieses letztere seinen Elbzoll habe.

§. 3. Domänen.

Die gesammten landesherrlichen Domänen haben einen Flächeninhalt von 103 Quadratmeilen mit einer Volksmenge von 206,732 Seelen (im Jahre 1853), wovon auf das an Domänen reichere Herzogthum Meklenburg-Schwerin mit Einschluß von Ludwigslust 126,356, auf das Herzogthum Meklenburg-Güstrow 58,184, auf das Fürstenthum Schwerin 16,307 und auf die Herrschaft Wismar 5885 Seelen kommen. Die Domänen haben fünf Marktflecken (Dargun, Doberan, Lübtheen, Ludwigslust, Zarrentin), 252 Pachthöfe, 1193 Erbpachtstellen, 4250 Hauswirthsstellen, 7064 Büdnerstellen, 2110 Häuslerstellen, 189 Forst- und Holzwärtergehöfte, 119 Erbmühlen, 69 Pachtmühlen, 3 Papiermühlen, 91 Erbschmieden, 234 Pacht- und Büdnerschmieden, 73 Erbkrüge, 192 Pachtkrüge, 9 Kalkbrennereien, 41 Ziegeleien, 5 Theeröfen, 1 Steinschleiferei (zu Schwerin), 74 Fischereien, 1 Salzwerk (zu Sülz), 1 Gipswerk (zu Lübtheen), 1 Braunkohlenwerk (zu Mallitz), 1 See-, Stahl- und Schwefelbad (zu Doberan), 1 Soolbad (zu Sülz), 2 Irrenheil- und Pflegeanstalten (zu

Sachsenberg und Dömitz), 2 Gestüte (zu Redevin und Rabensteinfeld), Wasser-, Land- und Brückenzölle 73, Pfarrkirchen 205 (bei den Kirchen und Schulen sind diejenigen ritter- und landschaftlichen Kirchen und Schulen, die landesherrlichen Patronats sind, mitgerechnet), 81 Filialkirchen, 26 Kapellen, 784 Stadt- und Landschulen. — Die 26 Frohnereien — einige Städte haben ihre eigenen Frohner — zählt der Staatskalender auch, obgleich nur sehr uneigentlich zu den Domänen, da die Frohnereigerechtigkeiten meistens nur als gewerbliche Privilegien gegen eine jährliche Recognition und zwar besonders als solche im vorigen Jahrhundert unter Karl Leopold erblich verliehen sind. Die Kreiseintheilung (meklenburgischer und wendischer Kreis) ergreift auch die Domänen, doch theilt man dieselben lieber nach den Herzogthümern Schwerin und Güstrow ein, da die Kreiseintheilung hauptsächlich nur in landständischer Beziehung noch Geltung hat. Seite 2 Z. 11 v. u. und Seite 4 Z. 4 v. o., wo gesagt ist, daß die Kreiseintheilung überhaupt das Domanium nicht mit ergreife, ist durch einen Druckfehler, das diesen Satz einschränken sollende „eigentlich" weggefallen. — Die eigentlichen Domänen sind diejenigen, welche bereits vor 1748 im Besitz der Landesherren waren, wogegen diejenigen Domänen, die seit 1748 aus ritter- und landschaftlichen Gütern angekauft und incamerirt, also zu den übrigen fürstlichen Kammergütern geschlagen sind, mit ihrem Steueranschlage, so wie mit allen übrigen Realpflichten und Rechten zu den ritterschaftlichen Gütern gerechnet werden, obgleich im Uebrigen in der Verwaltung zwischen beiden überall kein Unterschied gemacht wird. Der Hufenstand der eigentlichen Domänen ist provisorisch zu 2606¼ Hufen angenommen, wogegen die incamerirten Hufen sich auf 240½ Hufen und 31 Scheffel belaufen. Zu den eigentlichen Domänen sind nun noch 1803 hinzugekommen die die Herrschaft Wismar bildenden beiden Aemter Neukloster mit 49⁷/₁₂ und Wismar-Pöl mit 28⅕ Hufen. — In anderer Beziehung sind die sogenannten Domänen des großherzoglichen Haushalts von den übrigen zu unterscheiden. Das Staatsgrundgesetz vom 10. October 1849

ließ nämlich zum großherzoglichen Hausgut mehrere Güter und Forsten sowohl aus der Zahl der eigentlichen Domänen als aus der der incamerirten Güter übergehen, welche nach der am 14. Sept. 1850 geschehenen Aufhebung des Staatsgrundgesetzes selbstverständlich wieder ihre frühere rechtliche Natur annahmen. Gleichwohl ist die abgesonderte Verwaltung dieses Theils der Domänen, für die später die Bezeichnung Domänen des großherzoglichen Haushalts beliebt wurde, seitdem bei Bestand geblieben. Dieselben wurden in zwei Districte, den Rostocker und den Schweriner getheilt, sind aber rücksichtlich der Gerichts-, Polizei- und Curatelpflege mit den Aemtern verbunden geblieben, zu denen sie vorher gehörten. Den Gegensatz dieser Haushaltsdomänen bildeten nach dem Staatsgrundgesetz die Staatsdomänen, ein Unterschied, der jetzt ungeachtet der fortdauernden besonderen Verwaltung der Haushaltsdomänen nur als ein rein factischer noch besteht. Zu diesen Haushaltsdomänen gehören nun 19 incamerirte und 47 Domanialhöfe, also im Ganzen 66 meistens sehr einträgliche Höfe, von denen einige Nebenhöfe und Meiereien haben, ferner 5 incamerte Dörfer und der Ziegel- und Kaninchenwerder bei Schwerin, welche Besitzungen zusammen einen Hufenstand von 137,365 Scheffeln haben. Außer den in diesen Gütern enthaltenen Forsten und Hölzungen gehören noch zu den Haushaltsdomänen 7 verschiedene, besondere Forsten, die zusammen 1,662,369 Quadratruthen enthalten und endlich die bei Ludwigslust als dazu gehörig aufgeführten Gärten, Parke und Gebäude; auch im Folgenden sind die zu den Haushaltsdomänen gehörigen Güter ꝛc. immer als solche angegeben. — Die Besitzer von Erbpachthöfen sind namentlich angegeben, die Besitzer von sonstigen in Nutzeigenthum (Erbpacht-, Erbzins-, Büdner-, Brinksitzer-, Häusler-Recht ꝛc.) gegebenen Grundstücken aber nur ihrer Anzahl nach, so wie die Hauswirthe oder Pachtbauern auch nur der Zahl nach angegeben sind und zwar als Vollhüfner, die mindestens 300 bonitirte Scheffel benutzen, $^7/_8$ Hüfner, die bis $262\frac{1}{2}$, $^3/_4$ Hüfner, die bis 225, $^2/_3$ Hüfner, die bis 200, Halbhüfner, die bis 150, $^1/_3$ Hüfner, die bis 100, $^1/_4$ Hüfner, die bis

75 und 1/8 Hüfner, die bis 37 1/2 Scheffel benutzen. Die Viertel- und Achtelhüfner werden auch Kossaten genannt. — Bei den Kirchen sind die Filiale von combinirten Mutterkirchen als Filiale desjenigen Kirchorts, in welchem der Prediger wohnt, bezeichnet. — Die Angabe der Lage der einzelnen Ortschaften nach Entfernung und Himmelsgegend macht auf Genauigkeit keinen Anspruch, sondern will lediglich das Auffinden auf den Specialkarten, die aber wie in anderen Dingen, so auch in dieser Beziehung sehr von einander abweichen, erleichtern. — Der Ursprung unserer Aemter ist in der alten, schon aus der Wendenzeit stammenden Gauverfassung zu suchen, wo jedem einzelnen Gau, der Land (terra) genannt wurde, in der fürstlichen Burg dieses Landes ein fürstlicher Beamter vorstand; diese Länder verwandelten sich bei der Germanisirung in Vogteien (advocatia) mit einem fürstlichen Vogt (advocatus), aus denen dann später Aemter (praefectura) und Amtmänner wurden. Die Vögte und Amtmänner hatten aber nicht bloß die Domänen des ihnen anvertraueten Districts zu verwalten, sondern auch die gesammten landesherrlichen Gerechtsame hinsichtlich der Städte und Mannen (Ritterschaft) dieses Districts wahrzunehmen, so daß man also eigentlich nicht von einem besonderen ritterschaftlichen und Domanialamt sprechen kann, da es immer nur ein einziges Amt desselben Namens giebt. Als die ausgedehnteren Rechte der fürstlichen Vögte sowohl in den Städten, deren früher mehrere amtsfäßig (d. h. ohne besonderen fürstlichen Stadtrichter oder Stadtvogt) waren, als auch hinsichtlich der Ritterschaft immer mehr abnahmen, gewöhnte man sich zuletzt freilich daran, bei den Aemtern hauptsächlich nur an die Domanialverwaltung zu denken. — Die Einwohnerzahl aller ländlichen Ortschaften in M.-Schwerin und also auch in den Domänen ist, wie schon oben Seite 59 erwähnt, nach den Zählungen vom Herbst 1853 gegeben.

1. Herzogthum Meklenburg-Schwerin.

Amt Schwerin.

Es ist dies das größte Domanialamt des Landes und bildet ein zusammenhängendes Gebiet von 17,708,332 Quadratruthen oder fast 7 Quadratmeilen, westlich vom Schweriner See an der Stepenitz und südlich von eben demselben See zwischen der Sude und Stör. Der nördliche Theil besteht aus festem, größtentheils fruchtbarem Hügellande, während sich im Süden eine weite Sand- und Heideebene ausdehnt, die mit großen Waldungen — Buchholzer Forst, Haselholz — und Torfmooren abwechselt. Im südlichen Theil findet man, wie überhaupt in der Heideebene, keine Seen, im nördlichen Theile aber ist außer dem an einen Wademeister verpachteten Schweriner See der Ostorfer und der Neumühl'sche zu erwähnen. Die Bevölkerung des Amts beläuft sich auf 12,496 Seelen — im Jahr 1834 erst 10,012 Seelen — und ist in Betracht des meist sandigen Bodens und der großen See- und Waldflächen ziemlich stark zu nennen. Die meisten Pachthöfe des Amts gehören jetzt zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts. Das Amt steuert von 160⅞ Domanialhufen und von 1 incamerirten ritterschaftlichen Hufe und hat seinen Sitz in Schwerin, woselbst das Schloß, das Collegiengebäude, Zeughaus, Schauspielhaus, Amtshaus, Marstall, Landzoll, Schleifmühle, zwei Windmühlen und Frohnerei hieher gehören. Als das Stammland der Grafschaft Schwerin kam das Amt mit derselben 1359 an Meklenburg und seitdem war, wenn auch mit einigen Unterbrechungen, die Residenz der älteren herzoglichen Linie auf dem Schlosse zu Schwerin. Die seit ihrer Säcularisation (1552) zum Amte Schwerin gehörige Ordenscomthurei Kraak wurde 1757 und Rastow mit Achterfeld 1835 an das Amt Hagenow abgegeben.

a) Unmittelbar bei Schwerin:

Siechenbaum, einige Häuser am äußersten Ende der Vorstadt mit 45 Einw.

Jägerhof mit 16 Einw.

Schleifmühle, am Faulen See, mit 12 Einw. Es werden hier alle Arten von Granit und anderen Steinen zu beliebigen Zwecken geschnitten und polirt, z. B. zu Tischblättern, Camingesimsen ꝛc.

Kalkwerder, am Schweriner See, Kalkbrennerei mit 6 Einwohnern.

b) Nördlich von Schwerin, zwischen der Schweriner Feldmark, dem Schweriner See, der Stepenitz und dem Neumühlschen See:

Klein-Medewege, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Schwerin, unfern der Schwerin-Wismar'schen Chaussee, Hof mit 109 Einw.

Warnitz, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Schwerin, an der Straße von Schwerin nach Grevismühlen, Dorf mit 260 Einw. hat 4 Erbpächter, 6 Halbhüfner, 6 Büdner, 4 Häusler, Forsthof, Schmiede und Schule.

Friedrichsthal, am Neumühl'schen See, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Schwerin, Hof, großherzogliches Jagdhaus mit Park, Gastgehöft, von den Schwerinern zuweilen im Sommer besucht, Chausseehaus an der Gadebuscher Chaussee und 44 Einw. Der Schweriner District des Patriotischen Vereins hält hier gewöhnlich seine Versammlungen und Ausstellungen.

Herrn-Steinfeld, 1 M. nordwestlich von Schwerin, gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts, Hof mit 125 Einw.

Pingelshagen, 1 M. nördlich von Schwerin, Dorf von 93 Einw., hat 3 Erbpächter und 3 Büdner.

Kirch-Stück, in freundlicher Lage an der Schwerin-Wismar'schen Chaussee, 1 M. von Schwerin, an einem See, Hof, Kirche, Schule, Schmiede, Krug und 120 Einw.; gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts. Das Patronat der mit Groß-Trebbow combinirten Mutterkirche und Schule steht dem Besitzer von Barner-Stück zu. Die ziemlich ansehnliche Kirche hat einen starken, abgestumpften Thurm. Die Eisenbahn führt über die hiesige Feldmark.

Rugensee, $1\frac{3}{4}$ M. nördlich von Schwerin, an einem See, Dorf mit 208 Einw., hat 3 Drittelhüfner, 5 Erbpächter

— worunter 1 Erbkrüger —, 5 Büdner, 3 Häusler, Schule und Pachtfischer.

Zickhusen, 2 M. nördlich von Schwerin, an der Schwerin-Wismar'schen Chaussee, Hof mit Schmiede und Krug und Dorf mit Kirche — Filial von Meteln —, Schule und 1 Erbpächter, zusammen mit 204 Einw. Zickhusen nebst einem Reservat aus dem Zickhuser Forst gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts. Die Kirche ist neu und im griechischen Stile erbaut und hat einen 68 Fuß hohen Thurm, eine Orgel und ein vom Professor Suhrlandt angefertigtes Altargemälde mit Christus, in Gethsemane betend. Der Kirchhof ist wie ein Garten mit Gängen, Ruhesitzen, Blumen und Gesträuchen versehen und enthält am Eingange einen granitnen Denkstein mit der Inschrift: „Dem Erbauer dieses Gotteshauses, Friedrich Franz, Großherzog von Meklenburg, die dankbare Gemeinde in Zickhusen 1830." An der Westseite steht ein mit Fichten umpflanztes, im ägyptischen Stile aufgeführtes Leichenhaus. In Zickhusen war früher ein Oberforsthof und bis zur Eisenbahnzeit eine Posterpedition.

Dambek, 2¼ M. nördlich von Schwerin, an einem See. Zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehören von Dambek der Hof mit Krug, Schmiede und Ziegelei und vom Dorf die Pfarrkirche, Schule, 11 Büdner und 2 Häusler, während die weiter noch dort befindlichen 2 Achtelhüfner, 2 Erbpächter und die Erbmühle zu den Staatsdomänen gehören. Der Hof hat 207, das Dorf 228 und die Mühle 11 Einwohner.

Dalliendorf, 2 M. südöstlich von Grevismühlen, Hof mit Schule, Erbziegelei und 159 Einw., gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Grevenhagen, 2 M. nördlich von Schwerin, Dorf mit 4 Erbpächtern und 95 Einw.

Meteln, 1½ M. nördlich von Schwerin, zerfällt in Hof Meteln, zu dem die incamerirte Moisaller Hufe gehört, mit 110 Einw., in Dorf oder Alt-Meteln mit Pfarrkirche, 2 Schulen, 3 Drittelhüfnern, 10 Erbpachtgehöften, worunter eine Erbpachtschmiede, 6 Büdnern, 6 Häuslern, Forsthof

und 370 Einw. Das zum Dorf gehörende Kruggehöft, Rothe Krug, hat 28 Einw. Neu-Meteln hat 10 Büdner, 2 Häusler und 167 E. Ein Reservat aus dem Meteln'schen Forst gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Böken, Antheil — ein Theil gehört zum ritterschaftlichen Gute Barner-Stück —, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Schwerin, hat 7 Erbpächter — worunter 1 Erbschmied —, 2 Büdner, 2 Häusler und 219 Einw. Ueber die Schule zu Böken steht dem Amte das Compatronat zu. Ein Viertelhüfner zu Böken gehört an die Pfarre zu Kramon.

Drieberg, in angenehmer Gegend am Kramon'schen See, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Schwerin, Dorf mit 6 Drittelhüfnern, 3 Büdnern, 2 Erbpächtern, 2 Häuslern, Schule, Schmiede und 196 Einw. Der Hof Drieberg, der zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehört, hat 110 Einw. Drieberg wurde 1281 von den Grafen von Schwerin an das Johanniskloster in Lübeck verkauft.

c) Südlich vom Neumühl'schen See und von Schwerin zwischen der Stör und der Sude:

Wandrum, südlich am Neumühl'schen See, in hügeliger Gegend, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Schwerin, ansehnlicher Hof mit Park und 95 Einw. Neu-Wandrum, Dorf mit 6 Büdnern, Tagelöhnerhäusern und 92 Einwohnern, hieß früher Heidekaten.

Wittenförden, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Schwerin, auf ebener Fläche, großes Dorf mit 746 Einw., hat Pfarrkirche, 2 Schulen, 7 Erbpächter — worunter 1 Schmied —, 8 Drittelhüfner, 39 Büdner — worunter 1 Krüger und 1 Torfmeister —, 9 Häusler und Forsthof. Die Büdnereien liegen in einer langen Reihe am nördlichen Ende des Orts und werden zum Theil von Handwerksleuten bewohnt. Die fruchtbare Feldmark begreift auch ein großes Torfmoor in sich, durch welches Schwerin mit Torf versorgt wird, zu dessen leichterer Abfuhr eine Chaussee von Wittenförden nach Schwerin gebaut ist. Die jetzige neue Kirche ist 1855 erbaut; die frühere, sehr verfallene Kirche war merkwürdig als alte, von Fachwerk errichtete und nur massiv verblendete Kirche.

Neu-Mühle, ½ M. westlich von Schwerin, am Neumühl'schen See, Erbmühlengehöft der Erben des A. F. Havemann mit 21 Einw.

Fasanerie, ¾ M. südwestlich von Schwerin, sonst ein Jägerhof, jetzt ein Erbpachthof des A. F. Schultz.

Görries, ½ M. südwestlich von Schwerin an der Eisenbahn und am Ostorfer See, Dorf mit 1 Erbpächter, 5 Drittelhüfnern, 11 Büdnern, 5 Häuslern, Schule und 315 Einw.

Püsser Krug, Erbkruggehöft mit 16 Einw., ¼ Meile südlich von Schwerin, an der Schwerin-Ludwigsluster Chaussee.

Ostorf, noch keine Viertelmeile südlich von Schwerin, in einem romantischen Thal am Ostorfer See, durch den die Eisenbahn geführt ist, mit 105 Einw., hat einen Hof und ein zerstreut liegendes Dorf mit 1 Erbpächter und 5 Büdnern, worunter 1 Erbkrug, dessen wohleingerichtetes Gasthaus mit seinen Gartenanlagen von den Schwerinern vielfach als Vergnügungsort besucht wird, um so mehr als ein sehr angenehmer Weg hieher führt. Auf hiesiger Feldmark liegen auch noch drei Büdnereien — worunter 1 Krug — und 2 Gartenbesitzungen. Der Ostorfer und der Faule See sind zusammen an einen Fischer verpachtet.

Ostorfer Hals, eine Landzunge zwischen dem Schweriner und dem Faulen See, hat 8 Büdnereien mit 17 Parcelen und 97 Einw. Mehrere dieser Parcelen an der Zippendorfer Chaussee längs des Schweriner See's sind mit schönen Landhäusern bebaut, namentlich der sogenannte Friedensberg, ferner die Paulshöhe des Generals von Elderhorst, der „Punct" des Geh. Hofraths Westphal und die Seevilla des Rentiers Fischer, früher dem Minister von Levetzow gehörig.

Tannenhof, auf einem Hügel am Faulen See, Erbpachtgehöft des Erbpächters Held mit Windmühle, 2 Büdnereien und 24 Einw. Die Gegend umher ist von malerischer Schönheit und es befindet sich hier ebenfalls ein von Schwerin aus sehr besuchtes Gasthaus.

Krebsförden, am südlichen Ende des Ostorfer See's, ½ M. südlich von Schwerin, Dorf mit 6 Drittelhüfnern, 12 Büdnern, 1 Häusler, Schule und 277 Einw.

Wüstenmark, ¾ M. südlich von Schwerin, unweit der Eisenbahn, Dorf von 306 Einwohn., hat 1 Erbpächter, 6 Drittelhüfner, 20 Büdner — worunter 1 Schmied und Krüger —, 5 Häusler und Schule.

Klein-Rogahn, ¾ M. südwestlich von Schwerin, Dorf mit 2 Erbpächtern, 3 Drittelhüfnern, 20 Büdnern — worunter 1 Schmied —, 6 Häuslern, Schule und 294 Einw. Kl.-Rogahn gehörte bis 1712 der Stadt Wismar.

Groß-Rogahn, 1 M. südwestlich von Schwerin, Hof mit 142 Einw., der zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehört und Dorf mit 1 Erbpächter, 4 Drittelhüfnern, 7 Büdnern — worunter 1 Schmied —, 4 Häuslern, Schule und 182 Einw. Das Dorf hat schon geraume Zeit einen Gemeindebackofen.

Stralendorf, 1½ M. südwestlich von Schwerin, an der Schwerin-Wittenburger Landstraße, Hof mit 64 Einw. und Dorf mit 515 Einw. und Pfarrkirche, 5 Viertel-, 5 Achtelhüfnern, 9 Erbpächtern — worunter 1 Erbkrug —, 17 Büdnern, 10 Häuslern, 2 Schulen, Industrieschule u. Erbschmiede.

Pampow, über dessen Feldmark die Eisenbahn führt, liegt 1¼ M. südwestlich von Schwerin, in einer öden Gegend, die eine unübersehbare Sandebene bildet, südlich mit einem beinahe 1 M. im Umfange haltenden Torfmoor. Pampow hat einen der Wittwe Diestel gehörenden Erbpachthof mit 32 Einw. und ein großes Dorf mit 626 Einw., Pfarrkirche, 2 Schulen, Schmiede, 16 Viertelhüfnern, 1 Erbpächter und Erbkrüger, 18 Büdnern, 12 Häuslern. Die Kirche ist nur unansehnlich. Im Jahr 1713 bezogen die Russen und Sachsen unter dem Czar Peter hier ein großes Lager. Nebenzoll. Der hiesige Dammzoll ist 1856 aufgehoben.

Buchholz, am westlichen Saume der großen Buchholzer Forst, 1¼ M. südlich von Schwerin, Forsthof, 4 Büdnereien, worunter 1 Krug und 54 Einw. Unweit davon befindet sich der Uebungsplatz der Artillerie.

Haselholz, durch welches Holz die Chaussee von Schwerin nach Ludwigslust, so wie mehrere Alleen führen, enthält Holzwärterei, 1 Erbpachtgehöft, 3 Büdnereien und 54 Einw.

Holthusen, 1½ M. südwestlich von Schwerin, an der Eisenbahn, Dorf mit 253 Einw., hat 11 Viertelhüfner, 1 Erbpachtgehöft, 6 Büdner, 7 Häusler, Windmühle und Schule.

Lehmkuhlen, 2 M. südwestlich von Schwerin, unweit der Eisenbahn, Dorf von 263 Einw., hat 9 Viertelhüfner, 1 Erbpächter, 9 Büdner — worunter 1 Schmied — 9 Häusler und Schule. Dazu gehört der Tannenkrug mit 7 Einw.

Sülsdorf (früher Zülow, Zülestorf, woraus Sülsdorf), 2 M. südlich von Schwerin, an der Schwerin-Dömitzer Landstraße, in der Mitte einer Sandebene, die sich ununterbrochen südlich bis Kraak, nördlich bis Boldela und östlich bis Banzkow erstreckt und wohl zu den ausgedehntesten Meklenburgs gehört, Dorf von 397 Einw., hat Pfarrkirche, Schule, 2 Erbpächter, 13 Drittelhüfner, 10 Büdner, — worunter 1 Schmied und Krüger — und 6 Häusler. Sülsdorf gehörte vormals zur Komthurei Kraak, deren Hauptort es zuerst bildete. Bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde hier am Johannistage ein Jahrmarkt abgehalten. Die Kirche ist in ihrem Mauerwerke sehr alt, am östlichen Ende fünfseitig abgerundet und mit 4 Bogenfenstern versehen.

Boldela, 1½ M. südlich von Schwerin, Erbpachthof des Erbpächters Kolbe nebst 18 Büdnereien, Schule und 199 Einw.

Hasenhäge, an der Schwerin-Ludwigsluster Chaussee, 1½ M. südlich von Schwerin, Holzwärter, Chausseewärter und 13 Einw.

Sülten, 1¾ M. südlich von Schwerin, Dorf von 252 Einw., hat Kirche — Filial von Uelitz —, Schule, 10 Drittelhüfner, 3 Büdner, 1 Häusler. Darüber, daß hier früher zu einem Salzwerk benutzte Salzquellen gewesen, wie man nach dem Namen des Orts vermuthet hat, finden sich keine Nachrichten.

Ortkrug, 2¼ M. südlich von Schwerin, an der Schwerin-Ludwigsluster Chaussee, Hof, Nebenzoll, 1 Büdner und Schmied, Chausseehaus und 50 Einw.

Lübesse (Lubitz), nahe beim Ortkruge, Dorf von 145 Einw., hat 7 Drittelhüfner, 2 Büdner und Schule.

Goldenstädt, an der Stör, 2¾ M. südlich von Schwerin, Dorf von 259 Einw., hat eine mit Uelitz combinirte Mutterkirche, Schule, 11 Drittelhüfner, 7 Büdner — worunter 1 Schmied —, 4 Häusler.

Neu-Jamel, an der Stör und dem Lewitzbruche, 2 M. südlich von Schwerin, Erbpachthof des Friedrich Karnatz mit 58 Einw.

Alt-Jamel, Dorf von 122 Einw., hat 8 Büdnereien, Nebenschule und einen Holz- und Baumvogt.

Mirow, unweit der Stör, 1¾ M. südlich von Schwerin, Dorf mit Kirche — Filial von Uelitz —, Schule, 7 Drittelhüfnern, 1 Erbpächter, 12 Büdnern, 5 Häuslern und 103 Einw.

Banzkow, großes Dorf am jetzt schiffbaren Störflusse, der hier eine Schleuse hat und von dem hier der Störcanal abgeht, hat 912 Einw., Kirche — Filial von Plate —, 2 Schulen, 15 Drittelhüfner, Erbschmiede, Erbkrug, Mühle, Schleusenwärter, 13 Häusler und 46 Büdner, worunter 1 Holzvogt. Herzog Heinrich der Fette ließ hier im 15. Jahrhundert für seinen eigenen Gebrauch hölzerne Schüsseln und Teller machen und als „Banzkow'sches Geschirr" mit goldenen Blumen bemalen. Am 21. Juni 1733 wurden bei Banzkow die Truppen des Herzogs Karl Leopold von den Lüneburgern geschlagen. Der hiesige Dammzoll ist 1856 aufgehoben.

Plate, Dorf, ebenfalls an der Stör gelegen, 1¼ M. südöstlich von Schwerin, hat Pfarrkirche, 2 Schulen, 10 Drittelhüfner, — darunter 1 Krüger —, 2 Erbpächter, 31 Büdner, — darunter 1 Schmied — und 11 Häusler. Die hieselbst befindliche feste Burg der Grafen von Schwerin wurde 1323 von den Werlern, Pommern und Dänen erobert und zerstört; auch später hatten die Fürsten hier zur Bewachung des Uebergangs über die Stör ein Burglehn.

Konsrade, (Cunradesrade, Curdsrade) ¾ M. südöstlich von Schwerin, unweit der Stör, Dorf mit einer Kirche — Filial von Plate —, Nebenschule, 2 Erbpächtern, 13 Büdnern, — worunter 1 Holzwärter und 1 Schmied —, 1 Häusler und 267 Einw.

Fähre, Schwerin'sche, Erbkruggehöft und Chausseegeldeinnehmerstelle, beim Ausflusse der Stör, über die hier eine Brücke führt, in den Schweriner See und an der Chaussee von Schwerin nach Krivitz, ¾ M. südöstlich von Schwerin, hat 9 Einw. — Die Preußen unter Blücher bestanden hier am 3. Nov. 1806 ein sehr hitziges Gefecht gegen die sie verfolgenden Franzosen, welches schon bei Krivitz begonnen hatte. Die Ufer des Schweriner See's steigen bei der Fähre schroff in die Höhe und zeigen bedeutende Geschiebe von Gerölsteinen.

Mueß, auf einer Landzunge am Schweriner See und an der Schwerin-Krivitzer Chaussee, ¾ M. südöstlich von Schwerin, in sandiger Gegend, Dorf mit 5 Drittelhüfnern, 11 Büdnern, 4 Häuslern, Schmiede, Schule und 242 Einw.

d) Im Schweriner See liegen noch drei, zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehörende Inseln oder Werder:

Ziegelwerder, ganz im Süden des Schweriner See's, hat 7 Einw. und ist jetzt zu dem großherzoglichen Gestütsgut Rabensteinfeld gelegt.

Kaninchenwerder, ebenfalls im Süden des Schweriner See's, mit einem Aufseher, hat 13 Einw. Die Insel liegt jetzt ganz unter Ackercultur, soll aber früher wegen ihrer vielen uralten Dornen- und wilden Obstbäume, die förmliche kleine undurchdringliche Wälder bildeten, merkwürdig gewesen sein. Im 7jährigen Kriege diente der Kaninchenwerder den meklenburgischen Truppen zum Zufluchtsort und auch 1806, bei der Schill'schen Invasion, zog sich die Schweriner Garnison dahin zurück.

Lieps, im nördlichen Ende vom Schweriner See, bildet einen kleinen Pachthof mit 5 Einwohnern, der jetzt mit dem zum Stiftsamt Schwerin gehörenden Hof Gallentin zusammen verpachtet ist.

e) Oestlich vom Schweriner See und der Stör:

Godern, sehr reizend nördlich am Pinnower See belegen, Dorf mit 4 Drittelhüfnern, 3 Büdnern, 3 Häuslern, Schmiede, Schule und 144 Einw.

Neu-Godern, nördlich von Godern, Erbmühlengehöft und 4 Büdnereien mit 64 Einw.

Rabensteinfeld, in lieblicher Gegend am südöstlichen Ende des Schweriner See's, ein ansehnliches Gut, war bis 1847 ein Oberforsthof und gehört jetzt nebst dem Rabensteinfelder Jagdrevier zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts. Es befindet sich hier ein großherzogliches Privatgestüt, eine Schule und 3 Büdnereien mit zusammen 122 Einw. Die großherzogliche Familie pflegt hier im Sommer gewöhnlich einen kurzen Aufenthalt zu nehmen. Auf dem hohen Ufer des Schweriner See's in der sogenannten Seekoppel finden sich Spuren einer alten Feuersteinmanufactur. Für das Gestüt sind in der Nähe des Hofes 7 Koppeln eingerichtet, die zusammen 2 Last Acker groß sind. Auf jeder Koppel steht ein Häuschen (Padox), welches 4 kleine Ställe und eine Kammer für den Knecht enthält und mit einem durch einen Bretterzaun eingeschlossenen Hofraum versehen ist. Die sehr steinige Feldmark enthält milden Lehmboden und 80,000 Quadratruthen schöner Wiesen an der Stör.

Peckatel, unfern der Stör, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Schwerin, Dorf von 420 Einw., hat 10 Drittelhüfner, 1 Erbpächter, 13 Büdner, 6 Häusler, eine Schule und eine nach Plate gehörige Kapelle. Es wurde hier 1845 ein Kegelgrab und eine Opferstätte aufgedeckt.

Amt Gadebusch.

Die zum Domanium gehörigen Ortschaften liegen zerstreut zwischen den ritterschaftlichen Gütern in der Umgegend der Stadt und haben wie jene fast durchgehends sehr fruchtbaren

Boden, der eine hügelige, wellenförmige Oberfläche zeigt. Der Amtssitz ist zu Gadebusch, wo Schloß, Amt, Landzoll und Pachtfischerei zum Domanium gehören. Das Amt hat 4,041,424 Quadratruthen, ist zu $66\frac{5}{8}$ Hufen katastrirt, wozu noch an 5 Hufen 477 Scheffel incamerirte Güter kommen und hat 3027 Einw. Vormals ein Theil der Grafschaft Ratzeburg, doch schon seit 1219 zu Meklenburg gehörig, war das Schloß zu Gadebusch mehrmals die Residenz fürstlicher Wittwen und jüngerer Prinzen. Von 1743—1768 war das Amt mit an Hannover verpfändet.

Amtsbauhof, südlich dicht bei Gadebusch gelegen, Hof mit 28 Einw.

Wakenstädt, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Gadebusch, an der Radegast, Dorf mit 2 Erbpächtern, 4 Halbhüfnern, 4 Büdnern, 2 Häuslern und 134 Einw.

Rosenow, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Gadebusch, Dorf mit 4 Erbpächtern, 1 Zweidrittel-, 1 Halb-, 1 Viertelhüfner, 7 Büdnern — worunter 1 Schmied — Schule und 169 Einw.

Dragun, 1 M. östlich von Gadebusch, am Vietlübber See, Dorf mit 145 Einw., hat 3 Vollhüfner, 1 Erbpächter, 2 Büdner, 4 Häusler und Erbkrug.

Neu-Dragun, $\frac{3}{4}$ M südöstlich von Gadebusch, Forsthof und 7 Büdnereien mit 59 Einw.

Botelsdorf, 1 M. nordöstlich von Gadebusch, Dorf mit 3 Dreiviertel- und 1 Zweidrittelhüfner, 6 Büdnern, 1 Erbpächter, Schule und 130 Einw.

Buchholz, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Gadebusch, Dorf mit 1 Halb-, 5 Drittelhüfnern, 1 Büdner, 1 Häusler u. 105 Einw. Ein Antheil von Buchholz gehört der Stadt Gadebusch.

Passow, an der Gadebusch-Wismar'schen Straße, $\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Gadebusch, Dorf mit 1 Erbpächter, 6 Halbhüfnern, 2 Büdnern, 1 Häusler und 126 Einw.

Pätrow, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Gadebusch, Hof mit 128 Einw.

Güstow, (früher Gütsekowe) nördlich nahe bei Gadebusch, Dorf mit 4 Halb-, 3 Drittel-, 2 Viertelhüfnern, 4 Büdnern, Schule und 204 Einw.

Landmühle, am Radegastflüßchen, 1/4 M. nordwestlich von Gadebusch, Korn- und Oelmühle mit 11 Einw. Der Müller darf noch in Gadebusch seinen Mühlenwagen zu seinen Kunden fahren lassen; im Uebrigen ist der Mahlzwang in den Aemtern Gadebusch und Rehna, wie auch in mehreren anderen Domanialämtern, gegen eine an das Amt zu zahlende feste jährliche Ablösungssumme schon ganz aufgehoben.

Möllin, 1/4 M. westlich von Gadebusch, Dorf mit 3 Halb-, 4 Drittelhüfnern, 4 Büdnern, 1 Häusler und 132 Einw.

Jarmsdorf, unmittelbar westlich bei Gadebusch, Dorf mit 408 Einw., hat Erbkrug, Erbschmiede, 24 Büdner, 2 Häusler, Pachtfischer, Schule und Industrieschule. Wegen des hiesigen, jetzt aufgehobenen Hospitals siehe oben S. 293 unter Gadebusch.

Ganzow, unfern der Gadebusch-Ratzeburger Chaussee, 3/4 M. westlich von Gadebusch, Hof mit Schule und Dorf mit 3 Drittelhüfnern, 1 Büdner, 1 Häusler und 245 Einw. Ganzow ist incamerirt, hat 350,561 Quadratruthen und steuert von 2871 Scheffeln.

Bresen, 1 1/4 M. nordwestlich von Gadebusch, Dorf mit 4 Erbpächtern, 1 Siebenachtel-, 1 Dreiviertelhüfner, 2 Büdnern, 5 Häuslern, Holzwärter und 144 Einw.

Knese, unweit des Schallsee's, 1 1/2 M. südwestlich von Gadebusch, Hof mit 104 Einw. und Dorf mit 141 Einw., 4 Drittelhüfnern, Forsthof, 1 Büdner, 3 Häuslern und Schule. Eine Büdnerei in Knese gehört der Pfarre zu Roggendorf.

Krembs (früher Krampitz), 1 M. südwestlich von Gadebusch, Dorf mit 8 Halbhüfnern, 5 Büdnern, 6 Häuslern und 170 Einw. Krembs ist incamerirt, hat 155,839 Quadratruthen und steuert von 616 Scheffeln.

Alt- und Neu-Steinbek, 1 1/4 M. südwestlich von Gadebusch, Hof mit 39 und Meierei und Tagelöhnerkaten mit 79 Einw.

Stöllnitz, 1 1/2 M. südlich von Gadebusch, Dorf mit 251 Einw., 1 Erbpächter, 5 Zweidrittel-, 5 Halbhüfnern, 2 Büdnern, 5 Häuslern, Erbschmiede und Schule.

Amt Rehna.

Ein kleiner, den fruchtbarsten Lehmboden enthaltender District von 3,231,547 Quadratruthen, an der Radegast, steuert von 96 1/8 Hufen und hat 2472 Einw. Das Amt bildete einen Theil des Landes Gadebusch und gehörte mit diesem Anfangs zur Grafschaft Ratzeburg, kam aber 1219 zur Herrschaft Meklenburg, worauf 1236 hier ein Benedictiner-Nonnenkloster gestiftet, 1555 aber säcularisirt wurde. Von 1734 bis 1768 war das Amt mit an Hannover verpfändet; die Verwaltung ist seit dem Jahre 1819 mit der des Amtes Gadebusch vereinigt. Im Jahr 1851 wurden die Ortschaften Bonnhagen, Sievershagen und Büttlingen an das Amt Grevismühlen abgegeben, deren Hufenstand und Quadratruthenzahl jedoch noch unter denen des Amts Rehna mit begriffen sind. Die Antheile, welche das Amt Rehna früher in den Ratzeburg'schen Dörfern Grieben und Lübseerhagen besaß, wurden 1821 von Schwerin'scher Seite gegen das früher Ratzeburg'sche Dorf Bennin, jetzt im Amt Boizenburg, abgetreten. In Rehna gehören das Amt, der Forsthof, der Landzoll, Pachtfischerei, Jagd, die Korn-, Walk- und Lohmühlen und die Frohnerei zum Domanium. Die Ländereien des Amtsbauhofs sind an die Stadtkämmerei zu Rehna verpachtet.

a) Im Westen der Radegast, zwischen derselben und der Grenze des Fürstenthums Ratzeburg:

Kalkberg, 1/4 M. südlich von Rehna, 4 Büdnereien und 65 Einw.

Nesow, an der Radegast und an der Rehna-Gadebuscher Chaussee, 1/2 M. südlich von Gadebusch, Hof mit 88 Einw. und Dorf mit 165 Einw., 1 Erbpächter, 7 Halbhüfnern, 5 Büdnern, 1 Häusler und Schule.

Woitendorf, 1 1/4 M. südwestlich von Rehna, an der Rehna-Ratzeburger Straße, 2 Büdnereien und Holzwärterei mit 14 Einw., die nach Demern im Ratzeburgischen eingepfarrt sind.

Warnekow, ½ M. südwestlich von Rehna, an der Ratzeburg'schen Grenze, Dorf mit 1 Zweidrittel-, 2 Halb-, 1 Drittel-, 1 Viertelhüfner, 6 Büdnern, Nebenschule und 117 Einw.

Bülow, ¼ M. südwestlich von Rehna, Hof mit 82 Einw. und Dorf mit 260 Einw., 19 Viertelhüfnern, 2 Büdnern und Schule. Die abgesondert liegende Ziegelei hat 11 Einw. Bülow war im 12. Jahrhundert im Besitz der von Bülow, welche Familie namentlich viele Bischöfe von Schwerin geliefert hat.

Gletzow, ¼ M. nördlich von Rehna, unfern der Radegast, Dorf mit 1 Halb-, 5 Drittel-, 1 Viertelhüfner, 5 Büdnern, Schule und 257 Einw.

Parber (früher Parport), an der Radegast, ½ M. nördlich von Rehna, Hof mit 62 Einw.

Zehmen, ¾ M. nördlich von Rehna, an der Ratzeburgschen Grenze, früher eine Meierei von Parber, jetzt Erbpachthof des F. Vesper nebst 2 Erbpachtgehöften mit 41 Einw.

Roduchelsdorf, an der Rehna-Schönberger Chaussee, ¾ M. nordwestlich von Rehna, an der Ratzeburg'schen Grenze, Dorf mit 5 Halb-, 2 Achtelhüfnern, Chausseegeldeinnehmer, 4 Büdnern, Nebenschule und 139 Einw.

Kordshagen (früher Herbordeshagen), ½ M. nördlich von Rehna, Dorf mit 7 Halbhüfnern, 2 Büdnern, 1 Häusler, Ziegelei, Schule und 142 Einw.

Törber mit Törberhals (früher Turbore), an der Radegast, ½ M. nördlich von Rehna, Dorf von 103 Einw., hat 3 Dreiviertel-, 1 Zweidrittelhüfner, 2 Büdner, 3 Häusler und Erbschmiede, welche Törberhals genannt wird.

Lübsee (früher Lipze), an der Ratzeburg'schen Grenze, 1 M. nördlich von Rehna, Dorf von 86 Einw., hat Pfarrkirche, Schule und 5 Büdner. Es sind nach Lübsee auch die 4 Ratzeburg'schen Ortschaften Blüssen, Grieben, Lübseerhagen und Menzendorf eingepfarrt.

Volkenshagen, an der Radegast, 1¼ M. nordöstlich von Rehna, Dorf mit 2 Dreiviertelhüfnern, 2 Büdnern, Nebenschule und 58 Einw.

b) Im Osten der Radegast liegen:

Welschendorf (früher Woltsekendorp), ½ M. nordöstlich von Rehna, Dorf mit 98 Einw., hat 4 Halbhüfner, 4 Büdner, 2 Häusler.

Schindelstädt, unbewohnte Feldmark, ist an den Kammerherrn Grafen von Bernstorff auf Wedendorf vererbpachtet.

Vitense, an der Radegast, Parber gegenüber, ½ M. nördlich von Rehna, Dorf mit 4 Halb-, 2 Drittel-, 3 Viertel-, 3 Achtelhüfnern, 3 Büdnern, 1 Häusler, Forsthof, Schule, Industrieschule und 210 Einw.

Strohkirchen, ¾ M. nordöstlich von Rehna, Hof mit 98 Einw.

Brützkow, ¼ M. südöstlich von Rehna, Dorf mit 1 Erbpächter, 8 Halbhüfnern, 4 Büdnern, 4 Häuslern, Schule und 182 Einw.

Benzin, ½ M. südlich von Rehna, unweit der Radegast, Dorf mit 1 Dreiviertel-, 7 Zweidrittelhüfnern, 4 Büdnern, 6 Häuslern, Schule und 194 Einw.

Amt Grevismühlen.

Das Amt Grevismühlen bildete sich aus dem Lande Dartsow (Dassow), dem früheren Walde Klütz und dem Lande Bresen, von welchem letzteren Breseken, Prozeke, das jetzige Proseken, den Namen hat. Ein Theil der vormaligen Herrschaft und des nachherigen Herzogthums Meklenburg, war es von 1734—1768 an Hannover verpfändet, wurde 1821 durch die vormals ritterschaftlichen Güter der Vogtei Rüting und seit 1851 durch die Ortschaften Büttlingen, Bonnhagen und Sieversbagen, die bis dahin zum Amte Rehna gehörten, vergrößert, wogegen Proseken und Beckerwitz vom Amt Grevismühlen zum Amte Meklenburg gelegt wurden. Das jetzt zu den Wismar'schen Landgütern gezählte kleine Gut Wisch wurde

früher, wenigstens noch nach dem Staatskalender von 1803, als ein zum Domanialamt Grevismühlen gehöriges, wenngleich im Privatbesitz befindliches Gut bezeichnet, was jedoch schwerlich richtig ist. Die Landschaft des Amts Grevismühlen, weit und hoch in die Ostsee hinausgeschoben, zwischen dem Wismar'schen Meerbusen und dem Dassow'schen Binnensee, hat in ihrer früheren Isolirtheit immer eine gewisse Geschlossenheit und Einheit bewahrt, zumal da sie in älteren Zeiten als Lehn fast ausschließlich von Vasallen bewohnt wurde. Nachdem der Wald Klütz verschwunden war, nannte man diese ganze Gegend nach dem Flecken Klütz den Klützer Ort, wo Ort so viel heißen will als Ecke, Spitze, Winkel. Was südlich von der Stadt Grevismühlen belegen ist, gehört jedoch nicht zum Klützer Ort. Das Land ist eins der fruchtbarsten und bevölkertsten und hat in manchen Beziehungen mit den schönsten und besten Gegenden von Holstein viele Aehnlichkeit. Größere Waldungen fehlen gänzlich, der Boden hat meistens eine wellenförmige, hügelige Oberfläche, auch bildet der Meklenburg durchziehende Höhenzug hier die hohen Ufer des Klützer Orts. Der Domanialantheil des Amts liegt theilweise zwischen den ritterschaftlichen Gütern derselben zerstreut, meist aber in der Nähe von Grevismühlen und ist nur klein im Verhältniß zu dem ritterschaftlichen, umfaßt jedoch 129⅝ Hufen, wozu noch 18¾ incamerirte Hufen kommen, 5,821,498 Quadratruthen und 7069 Einw. Das Amt hat seinen Sitz in der Stadt Grevismühlen und seit Johannis 1851 ist auch, so viel die Justiz-, Polizei- und Communalangelegenheiten betrifft, die Verwaltung der im Uebrigen ganz zum großherzoglichen Hausgut gehörigen Vogtei Plüschow vom Amt Gadebusch an das Amt Grevismühlen übergegangen. In Grevismühlen sind der Landzoll und die Erbfrohnerei domanial; die Jagd und zwei Seen hat die Stadt in Erbpacht.

a) West- und nordwärts von der Stadt Grevismühlen nach Dassow und Klütz zu liegen:

Santow (früher Santekow), ¼ M. nördlich von Grevismühlen, an der Grevismühlen-Klützer Straße und an

einem ziemlich großen dazu gehörigen See, Hof und Ziegelei Kalkbrennerei und 91 Einw. Hier war früher der Amtssitz.

Börzow (früher Burtsowe, Bortzowe), ½ M. westlich von Grevismühlen, an der Mündung der Radegast in die Stepenitz, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, 9 Drittelhüfnern, 1 Erbpächter, der zugleich Schmied ist, 4 Häuslern, 6 Büdnern, Krug und 251 Einw.

Roxin, 1 M. westlich von Grevismühlen, an der Stepenitz, Dorf mit 3 Erbpächtern, 4 Halbhüfnern, 8 Büdnern, 4 Häuslern, Krug, Schule, Industrieschule und 193 Einw.

Goostorf (früher villa Gozwini, Gozwinsthorp), ½ M. nordwestlich von Grevismühlen, Hof, Forsthof und Dorf mit 3 Erbpächtern, 5 Drittel-, 7 Achtelhüfnern, 14 Büdnern, unter denen ein Schmied, 5 Häuslern, Schule, Industrieschule, Krug, Ziegelei und 420 Einw.

Mallentin, 1 M. nordwestlich von Grevismühlen, an der Chaussee von Grevismühlen nach Dassow, Dorf mit 3 Halbhüfnern, 9 Büdnern, 4 Häuslern, Krug und 145 Einw.

Tramm, ebenfalls an der Grevismühlen-Dassower Chaussee, 1¼ M. nordwestlich von Grevismühlen, ein theilweise incamerirtes Dorf mit 2 Erbpächtern, 2 Drittel, 2 Achtelhüfnern, 3 Büdnern, Schule, Industrieschule, 110 Einw. Die übrigen Bauern in Tramm gehören nach dem ritterschaftlichen Gute Prieschendorf.

Greschendorf, Dorf zwischen Grevismühlen und Dassow, 1¼ M. nordwestlich von Grevismühlen, hat 1 Erbpächter, 3 Siebenachtelhüfner, Armenhaus und 63 Einw.

Neu-Greschendorf, Dorf mit 6 Büdnern, Nebenschule und 79 Einw.

Holm, ½ M. östlich von Dassow, an der Chaussee von Grevismühlen nach Dassow, Erbpachthof des Heinrich Böttcher, zwei Erbpachthufen, Holzvogt und 44 Einw.

Roggendorf (früher villa Reinwardi, Reinwardsdorf), 1 M. östlich von Dassow, an der alten Straße von Dassow nach Wismar, Dorf mit 404 Einw., hat Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, 3 Erbpächter, worunter 1 Erbschmied und Erbkrüger, ferner 7 Halb-, 5 Achtelhüfner und 14 Büdner.

Grevenstein, 1¼ M. nordwestlich von Grevismühlen, zwischen Klütz und Dassow, Hof, Erbmühle und Erbkrug mit 63 Einw.

Fürstlich Gutow, 1¼ M. nordwestlich von Grevismühlen, Hof mit 53 Einw. Der ritterschaftliche Theil von Gutow, ein allein liegendes Dorf, gehört zu dem gräflich Bothmer'schen Fideicommißgute Parin.

Welzin (früher Wulsin), 1½ M. nordwestlich von Grevismühlen, Dorf mit 4 Erbpächtern, 3 Drittelhüfnern, 6 Büdnern, worunter 1 Schmied, 4 Häuslern, Schule, Industrieschule und 191 Einw.

Groß-Vogtshagen (indago advocati), am Dassower Bache, ¾ M. östlich von Dassow, Hof, Schmiede, Schule, Industrieschule, Erbmühle und 137 Einw. Vogtshagen hatte früher 40 Bauern.

Klein-Vogtshagen, Hof mit 85 Einw.

Tankenhagen, (indago Thankmari), Dorf ½ M. nordöstlich von Dassow, an der Straße nach Klütz, mit 140 Einw., hat Forsthof, Schule, Industrieschule, 8 Achtelhüfner und 3 Büdner, worunter 1 Schmied.

Reppenhagen, ¾ M. südwestlich von Klütz, Hof mit 98 Einw. und Dorf mit 2 Drittelhüfnern und 22 Einw.

Kühlenstein, ¾ M. von Klütz, an der Dassow-Klützer Straße, Dorf mit 1 Erbpächter, 2 Drittelhüfnern, 2 Büdnern, 2 Häuslern und 63 Einw.

Klein-Pravtshagen (indago praepositi), an der Straße von Klütz nach Travemünde, ½ M. nordwestlich von Klütz, Erbpachthof des Adolf John und 2 Erbpachthufen mit 77 Einw. Die beiden Erbpachthufen wurden 1795 von der Kammer gegen zwei zum ritterschaftlichen Amt Grevismühlen gehörige Bauerhufen zu Arpshagen von dem damaligen Inhaber der gräflich Bothmer'schen Besitzung eingetauscht. Klein-Pravtshagen gehörte früher dem Domcapitel zu Ratzeburg. Groß-Pravtshagen liegt an 2½ M. von Klein-Pravtshagen bei Grevismühlen.

Hohen-Schönberg, Antheil, unfern der Straße von Klütz nach Travemünde, ¾ M. nordwestlich von Klütz, ist an

Johann Kelling vererbpachtet und hat 28 Einw. Von dem beträchtlichen 236 Fuß hohen Berge bei Hohen-Schönberg hat man eine weite und schöne Aussicht. Der übrige Theil von Hohen-Schönberg gehört zu dem gräflich Bothmer'schen Fideicommißgut Bothmer.

Warnkenhagen (Wernekenhagen), an einem Bache, der in die die Feldmark bespülende Ostsee fließt, 1 M. nordwestlich von Klütz, Dorf mit 252 Einw., hat 11 Erbpächter, unter denen 1 Strandvogt, Schule, Industrieschule, Krug, 4 Büdner, unter denen 1 Müller und Krüger. Bis 1803 gehörte Warnkenhagen mit dem folgenden Krummbrok zu den Lübschen Hospitaldörfern. Warnkenhagen steuert für einen Theil, nämlich für etwas über ¼ Hufe zum ritterschaftlichen Kataster, da der Landesherr für den an Lübeck 1803 abgetretenen Prival und einen kleinen Theil von Johannsdorf die ritterschaftlichen Landes- und Amtsanlagen auf Warnkenhagen übernahm.

Krummbrok, bei Warnkenhagen, ¾ M. nordwestlich von Klütz, ein Erbpachtgehöft mit 22 Ein.

b) Nördlich und östlich von Grevismühlen nach Klütz und Wismar hin liegen:

Boltenhagen, ½ M. nordöstlich von Klütz, an der Ostsee, Dorf mit 93 Einw., hat 10 Achtelhüfner, 8 Büdner, Schule und Industrieschule. Seit mehr als 20 Jahren besteht hier ein kleines Seebad, welches verhältnißmäßig sehr zahlreich besucht wird, besonders von Schwerin und Wismar und auch von Berlin und Hamburg aus. Früher wohnten die Badegäste entweder bei den Bauern zu Boltenhagen oder auch in dem nahen Klütz, bis in neuerer Zeit unter andern das große Wichmann'sche Logirhaus entstanden ist. Während der Badezeit gehen Posten von Boltenhagen nach Grevismühlen und Wismar. Boltenhagen hieß ursprünglich der Lange Hagen; im Jahre 1333 wurde Boltenhagen mit dem folgenden Wichmannsdorf von der Familie Kulen an das Kloster Reinfelden bei Lübeck verkauft.

Wichmannsdorf, nahe bei Boltenhagen, Hof mit 86 Einw.

Klütz, in welchem gräflich Bothmer'schen Flecken der Domanialantheil in einem Wehrzoll- und einem Erbpachtgehöft besteht.

Tarnewitz, wahrscheinlich früher ein Lehn der von Tarnewitz, welche im Klützer Ort mehrere nach ihnen benannte Güter besaßen. Es hieß in alter Zeit stets Wendisch-Tarnewitz und wurde im Jahr 1301 von Ludolf Negendank an das Kloster Reinfelden verkauft. Tarnewitz, ½ M. östlich von Klütz, an dem flachen Ufer der Ostsee, der Insel Liepe gegenüber, ist ein Dorf von 232 Einw. und hat 6 Drittel-, 8 Achtelhüfner, 7 Büdner, worunter 1 Holzwärter und Strandvogt, 1 Häusler, Schule und Industrieschule.

Gantenbek, 1¼ M. nördlich von Grevismühlen, an einem Bache, Hof und ein Büdner, der zugleich Schmied ist, hat 65 Einw. Seit Aufhebung der Communion mit dem angrenzenden Gut Großenhof steuert Gantenbek von 12 Scheffeln zum ritterschaftlichen Kataster.

Bössow (Burissowe), 1 M. nordöstlich von Grevismühlen, Dorf mit 101 Einw., hat Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, 5 Drittelhüfner, 1 Erbpächter, 2 Büdner, 2 Häusler. Ein Theil von Bössow gehört theils als Bössow Osthof und Westhof und theils als Pertinenz von Klein-Walmsdorf zum ritterschaftlichen Amte Grevismühlen.

Thorstorf (Toradestorp), 1 M. nördlich von Grevismühlen, an einem Bache, Hof mit 76 Einw.

Warnow, ½ M. nordöstlich von Grevismühlen, am Santower See, Dorf von 456 Einw., hat 5 Erbpächter, 5 Drittel-, 5 Achtelhüfner, 18 Büdner, worunter 1 Schmied, 5 Häusler, Krug, Schule und Industrieschule.

Eversdorf (Everakstorf), ¾ M. nordöstlich von Grevismühlen, Forsthof und 2 Büdnereien mit 46 Einw. Auf der Feldmark befindet sich ein granitner Denkstein, nach welchem der Wismar'sche Bürger Lüdeke Mozellenburch hier im Jahre 1391 getödtet ist. An der Barendorfer Scheide liegen zwei Hünengräber.

Hamberge, ½ M. östlich von Grevismühlen, in bergiger Gegend, Dorf von 160 Einw., hat 3 Drittelhüfner

und 8 Büdner. Bei Hamberge liegt der 331 Fuß hohe Iserberg.

Hungersdorf, ¾ M. östlich von Grevismühlen, unfern der Grevismühlen-Wismar'schen Chaussee, früher Meierei von Degetow, jetzt Erbpachthof des J. G. Baumann nebst zwei Büdnereien, Schule, Industrieschule, hat 46 Einw.

c) Südwärts von Grevismühlen, zwischen der Stepenitz und dem Plüschower Mühlenbache:

Questin, ½ M. südwestlich von Grevismühlen, an der Stepenitz und an der Straße von Grevismühlen nach Rehna, Hof und drei Büdnereien, Schule, Industrieschule und 133 Einw. Bei der hiesigen Stepenitzbrücke wurden 1813 mehrere Franzosen von den erbitterten Landleuten erschlagen.

Degetow, an dem Plüschower Mühlenbache, unfern der Chaussee, ¼ M. südöstlich von Grevismühlen, Hof, Krug und 1 Büdnerei mit 108 Einw. Degetow gehörte früher dem Kloster Neukloster.

Hilgendorf (früher Minnow), an demselben Bache, ¾ M. südöstlich von Grevismühlen, gehörte ebenfalls früher dem Kloster Neukloster, Hof mit 96 Einw.

Naschendorf, 1 M. südöstlich von Grevismühlen, an der Straße von Grevismühlen nach Warin, Dorf mit 4 Halbhüfnern, 3 Büdnern, worunter 1 Schmied, Krug und 117 Einw. Bei Naschendorf liegt eins unserer größten Hünengräber.

Groß-Pravtshagen, ½ M. südöstlich von Grevismühlen, Dorf mit 192 Einw., hat 7 Halbhüfner, 14 Büdner, worunter 1 Schmied, 4 Häusler, Schule und Industrieschule. Groß-Pravtshagen gehörte früher dem Kloster Neukloster.

Prischower Mühle (früher Porzerowe), ¼ M. südlich von Grevismühlen, an dem Plüschower Mühlenbache, Erbmühlengehöft der Stadt Grevismühlen mit einem Mühlenschreiber und 20 Einw.

Wotenitz, ½ M. südlich von Grevismühlen, an der Stepenitz und dem sich hier in dieselbe ergießenden Plüschower Mühlenbach, Hof mit 87 Einw. Das Dorf Wotenitz, auch genannt: Auf dem Wotenitzer Sande, hat 272 Einw.,

21 Büdner, worunter 1 Holzvogt und 1 Schmied, ferner Krug, Schule und Industrieschule.

Kastahn (früher Kristan, Karstan), $^3/_4$ M. südlich von Grevismühlen, an der Stepenitz, Dorf mit 132 Einw., hat 1 Erbpächter, 6 Halbhüfner, 5 Büdner und 1 Häusler.

Upahl, unfern der Stepenitz, Dorf von 288 Einw., hat 5 Erbpächter, 9 Halbhüfner, 14 Büdner, worunter ein Schmied und Krüger, 2 Häusler, Schule und Industrieschule.

Büttlingen, $^1/_2$ M. südlich von Grevismühlen, an der Stepenitz, Dorf von 76 Einw., hat 3 Viertelhüfner, 2 Büdner, 2 Häusler.

Sievershagen, 1 M. südlich von Grevismühlen, Hof und Erbschmiede mit 86 Einw., Dorf mit 106 Einwohnern, 4 Halb-, 3 Achtelhüfnern, 3 Büdnern, 1 Häusler, Schule und Industrieschule.

Bonnhagen (früher Bonnhof), $^3/_4$ M. südwestlich von Grevismühlen, am Radegastfluß, Dorf mit 4 Halbhüfnern, 1 Büdner, 1 Häusler und 60 Einw.

Rüting (Rutnik), $1^1/_4$ M. südlich von Grevismühlen, an der Stepenitz, Hof, Schule, Industrieschule, Schmiede und Krug mit 180 Einw., Dorf mit 5 Erbpächtern, 2 Büdnern, Mühle und 81 Einw. Rüting und die noch folgenden, zu beiden Seiten der Stepenitz liegenden Ortschaften waren ritterschaftliche Güter des Amts Grevismühlen, die 1798 von der herzoglichen Reluitionscommission angekauft und bis 1821 als besondere Vogtei verwaltet wurden; sie halten zusammen 18 Hufen 286 Scheffel. Rüting gehörte im 16. Jahrhundert der Familie Sperling und früher den Hasenkop.

Dietrichshagen, 1 M. südlich von Grevismühlen, ebenfalls an der Stepenitz, Dorf von 145 Einw., hat Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, 7 Drittelhüfner, 2 Erbpächter, 1 Büdner. Der Erbkrug und 1 Büdnerei gehören der Pfarre.

Schildberg, unweit der Stepenitz, bei Rüting, Hof mit 127 Einw.

Rütinger Steinfort, $1^3/_4$ M. südwestlich von Grevismühlen, Hof mit 96 Einw.

Testorfer Steinfort, Erbpachthof des M. F. Dühring, 2 Erbpachthufen, Schmied, 3 Büdner und 67 Einw.

Wüstenmark, an der Stepenitz, 1¾ M. südlich von Grevismühlen, Dorf mit 1 Erbpächter, 6 Viertel-, 3 Achtelhüfnern, Schule, Industrieschule, 2 Büdnern, 4 Häuslern und 187 Einw.

Seefeld, 2 M. nordwestlich von Schwerin, früher Nußkrug genannt, Forsthof und Katen mit 21 Einw.

Vogtei Plüschow.

Die Güter dieser Vogtei sind, wie schon erwähnt, sämmtlich zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts geschlagen, werden aber in polizeilicher und gerichtlicher Beziehung vom Amte Grevismühlen mit verwaltet. Die Plüschow'schen Güter, zum ritterschaftlichen Amte Grevismühlen gehörend, waren von dem 1819 verstorbenen Erbgroßherzog Friedrich Ludwig angekauft und darauf 1822 incamerirt. Die Vogtei Plüschow liegt nördlich von der Vogtei Rüting und zieht sich von da bis in die Gegend zwischen Grevismühlen und Wismar hinab. Der Boden ist fruchtbar, steuert von 19 Hufen 457 Scheffeln, hat einen Flächeninhalt von beinahe einer halben Quadratmeile und 887 Einw.

Plüschow (Plozekowe), 1 M. südöstlich von Grevismühlen, in sehr anmuthiger Gegend, wohlgebaueter Hof mit einem ansehnlichen Herrenhause und Garten, hat nebst der am Plüschower Mühlenbach belegenen Erbmühle und Holzwärterei 193 Einw. Der Plüschow'sche See ist abgelassen und in eine Wiese verwandelt. Der Erbgroßherzog Friedrich Ludwig hielt sich zuweilen zu Plüschow auf. Im Jahr 1358 wurde hier der Kaufcontract über die Grafschaft Schwerin abgeschlossen. Plüschow gehörte früher den von Bülow.

Sternkrug, 1¼ M. östlich von Grevismühlen, an der Grevismühlen-Wismar'schen Chaussee, in romantischer Gegend am Tressower See, Erbpachthof des Karl Baumann mit 18 Einw.

Barendorf, 1 M. östlich von Grevismühlen, nördlich von der Grevismühlen-Wismar'schen Chaussee, Dorf von

91 Einw., hat Schule, Industrieschule, 1 Erbpächter, 2 Halb-, 1 Zweidrittelhüfner, 2 Büdner, worunter 1 Schmied.

Jamel (früher Jamene), 1 M. östlich von Grevismühlen, nördlich von der Grevismühlen-Wismar'schen Chaussee, Hof und Holzwärterei mit 83 Einw.

Meiersdorf, an einem Bache, 1 M. südöstlich von Grevismühlen, an der Grevismühlen-Wariner Straße, Hof mit 62 Einw.

Boienhagen, 1 M. südöstlich von Grevismühlen, Dorf von 161 Einw., hat 1 Erbpächter, 5 Halbhüfner, 1 Drittelhüfner, 2 Büdner, 3 Häusler, Industrieschule und Schule.

Testorf (villa Theodolfi), 1½ M. südöstlich von Grevismühlen, Hof mit 106 Einw.

Friedrichshagen (indago Fredeberi), 1¼ M. südöstlich von Grevismühlen und dicht dabei Griesenhof, an einem sich in den Plüschower See ergießenden Bache, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 1 Halb-, 5 Drittelhüfnern, 2 Büdnern und Erbschmiede. Friedrichshagen hat 126 und Griesenhof 21 Einw.

Overhagen, bei Friedrichshagen, Gehöft mit 9 Einw., gehört der Friedrichshäger Pfarre, enthält eine steuerbare Pfarrhufe von 300 Scheffeln.

Amt Meklenburg.

An der Nordspitze des Schweriner See's und von da zu beiden Seiten des Schiffsgrabens bis gegen Wismar gelegen hat das Amt größtentheils ebene, fruchtbare und wiesenreiche Feldmarken und auf 2,674,004 Quadratruthen, also etwas über eine Quadratmeile eine sehr starke ländliche Bevölkerung von 3189 Einwohnern. Das Amt ist zu 45½ Hufen veranschlagt und war eine Vogtei der ehemaligen Herrschaft und des nachherigen Herzogthums Meklenburg und von 1734 bis 1766 an Hannover verpfändet. Der Amtssitz ist in Wismar.

Beckerwitz und Proseken sind erst 1852 vom Amte Grevismühlen zum Amte Meklenburg gelegt und ist deren Flächeninhalt und Hufenstand noch in dem des Amtes Grevismühlen mit enthalten.

Meklenburg, welches dem ganzen Lande den Namen gegeben hat, war in der wendischen Zeit der Hauptort der Obotriten unter dem Namen Rereg, der festen Burg des Gaues Rereg, wurde aber darauf von den Deutschen mit dem deutschen Worte Mikilenburg, d. i. Große Burg, benannt. Der sehr bedeutende, ein regelmäßiges Rechteck bildende Burgwall des alten Meklenburg liegt wenige Schritte südlich von dem jetzigen Dorfe in einer großen Wiesenfläche, durch welche der Schiffgraben fließt. Oestlich von dem Wall an dem Wege nach Mödentin liegt der Pingelberg mit seinen zahlreichen Kegelgräbern. Die alte wendische Burg brannte Niklot 1160 beim Heranrücken des Sachsenherzogs Heinrichs des Löwen selbst mit mehreren anderen wendischen Burgen nieder. Heinrich der Löwe übergab die Burg darauf dem Heinrich von Skaten zur Obhut, in dessen Abwesenheit dieselbe dann von Pribislav 1164 gänzlich zerstört wurde, der sie jedoch nach wiederhergestelltem Frieden 1169 wieder aufbauete, worauf bis Johann I. die Fürsten oft in Meklenburg residirten und sich nach dieser Burg Herren von Meklenburg nannten. Mehrmals abgebrochen und wieder aufgebaut, ward sie zuletzt im Jahre 1322 in dem verheerenden Kriege Heinrichs des Löwen von Meklenburg gegen die Herren von Pommern und Werle von diesen letzteren geschleift und verschwindet damit aus der Geschichte. Früh war auch schon ein Hof, etwa 10 Minuten von dem Dorfe entfernt, entstanden, der bis in neuerer Zeit der Sitz des Amts blieb. Den im 14. Jahrhundert so häufigen Verpfändungen fürstlicher Vogteien und Aemter entging auch das Amt Meklenburg nicht, indem es mehrere Male an die von Stralendorf verpfändet war. Die bisher beackerte Burgstelle ist jetzt zu mehrerer Schonung der Forst überwiesen. Im Jahr 1846 wurde der Erddamm der Eisenbahn durch die Wiese, in welcher der Burgwall liegt, geführt, versank aber in einer Nacht und statt seiner wurde ein Teich sichtbar, so daß

der Erddamm auf dem festen Lande weggeführt werden mußte. Meklenburg, etwa 3/4 Meilen südlich von Wismar, liegt, was den Hof betrifft, an der Wismar-Schweriner Chaussee. Neben dem Hofe befindet sich eine Erbmühle, Erbschmiede, ein Erbkrug, 1 Büdner, 9 Häusler und das Chausseehaus, zusammen mit 128 Einw. Das am Schiffgraben und an der Wismarschen Eisenbahn liegende Dorf hat eine Pfarrkirche, zwei Schulen, 12 Drittelhüfner, 3 Erbpächter, 9 Büdner, 9 Häusler und 412 Einw. Die kleine Kirche mit ihren Spitzbogenfenstern scheint aus dem 14. Jahrhundert herzustammen. Im Jahre 1856 ist von der Feldmark Mödentin ein Granitblock von etwa 7000 Pfund Gewicht auf die höchste Stelle des Burgwalls gebracht und demselben die Inschrift: Burg Meklenburg, eingehauen worden.

Petersdorf, 1 M. südlich von Wismar, früher Meierei von Hof Meklenburg, jetzt ein dem Erbpächter Tretow gehöriger Erbpachthof mit 27 Einw.

Blumenhof bei Meklenburg, Erbpachtgehöft mit 14 Einw., gehört dem Besitzer des nahe liegenden Erbpachthofs Rosenthal, dem Kaufmann Drühl zu Wismar.

Kletzin, 1 M. südlich von Wismar, Dorf mit 1 Erbpächter, 3 Halbhüfnern, 4 Büdnern, 6 Häuslern und 90 Einw.

Mödentin, südlich von Meklenburg, am Schiffgraben und an der Wismar'schen Eisenbahn, Hof nebst einer Erb-, Korn- und Oelmühle, hat 125 Einw. Vor Zeiten ist hier eine Kirche gewesen.

Hohen-Viecheln, in freundlicher Lage an der Nordspitze des Schweriner See's und am Ausfluß des Schiffgrabens aus demselben, an der alten Straße von Güstrow nach Lübeck, hat 471 Einw. und auf dem Pfarrhof — der Acker der Pfarre, die eine der besten im Lande ist, ist verpachtet — 43 Einw. Der frühere Pachthof Hohen-Viecheln ist parcelirt und hat jetzt 2 Erbpächter, 2 Büdner und 13 Häusler. In dem eigentlichen Dorfe ist eine Pfarrkirche, Schule, 6 Erbpächter, worunter 1 Erbfrohner, Erbfischer, 11 Büdner, Erbkrug und Erbschmiede. — Oestlich von der Spitze des Schweriner See's, zwischen diesem und einem anderen kleinen See,

lag auf den noch jetzt sogenannten, zum ritterschaftlichen Gute Flessenow gehörigen Wallbergen Niklots Burg Dobin, wovon der eben gedachte kleine See, der See von Dobin oder der Döbener, Duber See, jetzt die Döw, Döwe genannt wird. Einer alten Sage zu Liebe hat man aus Döwe, Düwe, wie die dortigen Bewohner den Namen aussprechen, Töpe gemacht, welchen Namen der See führe, weil hier der Sachsenherzog Heinrich der Löwe bei Stiftung des Bisthums Schwerin (1171) die Wenden schaarenweise in das Wasser habe treiben und so taufen lassen. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts fand man in der Döwe einen großen granitnen Taufstein, der vielleicht in die Burgkapelle von Dobin gehört hat und der jetzt bei der Universität zu Rostock aufbewahrt wird. Nach Auffindung dieses Steins änderte sich die erwähnte Sage dahin ab, daß die Zwangstaufe in diesem Taufstein Statt gefunden habe, der darauf von den erbitterten Wenden in den See gestürzt sei. Die Burg Dobin wurde beim Vordringen der Sachsen von Niklot 1160 selbst verbrannt, später jedoch als eine Hauptfeste wieder aufgebaut, die noch 1278 stand, wie denn auch noch 1356 hier ein Ort Döben existirte. — In Viecheln war schon 1172 eine Kirche, von Helmold Plesse erbaut, der hier auch 1186 begraben worden und dessen lebensgroße hölzerne Statue noch in der Kirche aufbewahrt wird. Die jetzige Kirche stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist eine der schönsten Landkirchen. Sie bildet ein Rechteck und hat drei Gewölbe, die von acht schlanken Säulen getragen werden, welche mit hochrothen und grün glasurten Ziegeln mosaikartig bekleidet sind. Es ist in Absicht, die Kirche stilgemäß und in ihrem ursprünglichen Bau wieder herzustellen. Die ehemaligen schönen Spitzbogenfenster sind später zu Vierecken zugemauert. — Viecheln war vor Zeiten immer von einiger Bedeutung und wurde öfter zu Verhandlungen und Versammlungen gewählt. Im Jahr 1298 traf hier Heinrich der Pilger bei seiner Rückkehr mit seiner Gemahlin Anastasia wieder zusammen. Der projectirte Canal vom Schweriner See nach der Ostsee bei Wismar durch den Schiffgraben hieß die Viecheln'sche Fahrt. — Zu den bedeutenden Ländereien, mit

denen der mit Heinrich dem Löwen von Sachsen nach Meklenburg gekommene Helmold von Plessen von dem ersteren beschenkt wurde, gehörte auch Viecheln.

Neuviecheln, nördlich von Hohen-Viecheln, ein 1846 auf der Feldmark von Hohen-Viecheln angelegtes Erbpachtgehöft mit 28 Einw.

Fichtenhusen, nordwestlich von Hohen-Viecheln, Dorf mit 8 Büdnereien und 150 Einw.

Hädchenshof, nördlich von Hohen-Viecheln, Erbpachtgehöft, 1816 auf der Feldmark von Hohen-Viecheln angelegt, hat 15 Einw.

Brusenbek, nordwestlich von Hohen-Viecheln, am Schiffgraben und an der Eisenbahn, Erb- und Zeitpachtmühle mit 4 Einw.

Loosten, nordwestlich von Hohen-Viecheln, an einem vom Schiffgraben durchströmten See und an der Eisenbahn, Dorf mit 2 Erbpächtern, 1 Erbfischer, 3 Büdnern, 8 Häuslern, Schmiede und 152 Einw.

Hoppenrade, westlich von Hohen-Viecheln, Hof mit 133 Einw., hat auch 1 Erbpächter, 4 Häusler, Schmiede und Schule.

Wendisch-Rambow, ½ M. westlich von der Eisenbahnstation Kleinen und unweit der Wismar-Schweriner Chaussee, an einem beträchtlichen See, Dorf, hat 3 Erbpächter, 3 Büdner, 4 Häusler, Schmiede und 103 Einw.

Friedrichshof, Erbpachtgehöft Nr. III. auf der Feldmark von Wendisch-Rambow mit 13 Einw., erhielt diesen Namen 1843.

Metelsdorf, ½ M. südwestlich von Wismar, auf der Straße von Wismar nach Gadebusch, hat 3 Erbpächter, 4 Halbhüfner, 6 Büdner, worunter 1 Krüger, 7 Häusler, Schule und 187 Einw. Aus den hiesigen Quellen bezieht Wismar mittelst einer Röhrenleitung sein Trinkwasser.

Schulenbrok, ¾ M. südwestlich von Wismar, an der Wismar-Gadebuscher Straße, Erbpachthof des Gustav Gertz mit 11 Einw.

Martensdorf, auch unweit der Wismar-Gadebuscher Straße, hat 2 Zweidrittelhüfner, 1 Achtelhüfner, 3 Büdner, 2 Häusler und 75 Einw.

Karow, ½ M. südlich von Wismar, an der Wismar-Schweriner Chaussee, Dorf mit 2 Erbpächtern, 2 Halbhüfnern, 5 Büdnern, 7 Häuslern und 148 Einw.

Rosenthal, am Schiffgraben und an der Wismar'schen Eisenbahn, Erbpachthof des Kaufmanns Drühl zu Wismar, mit 45 Einw. Rosenthal gehörte früher den Plessen und 1317 nennt sich ein Plessen „Rosendal von Plesse."

Lübow, an der Wismar-Krivitzer Straße, ¾ M. südöstlich von Wismar, Dorf, nach welchem eine Präpositur benannt wird, hat eine Pfarrkirche, Schule, 4 Halbhüfner, 3 Erbpächter, 8 Büdner, 10 Häusler, Erbschmiede, Krug und 297 Einw. Auch die Kirche zu Lübow besitzt eine Büdnerei. Die im Rundbogenstil erbaute Kirche ist eine der ältesten und tüchtigsten im Lande und ohne Zweifel noch im 12. Jahrhundert erbaut, denn schon 1192 wird ein Pfarrer Marsilius von Lübow im Gefolge des Fürsten Borwin I. erwähnt. Im Pfarrgarten finden sich noch zwei große Kapitäler aus nordischem Kalkstein nebst einer achteckigen Säule aus demselben Gestein, die von einem großen, nicht mehr zu erforschenden Bau zeugen. Die Pfarre zu Lübow scheint übrigens auch immer in einer näheren Beziehung zu der fürstlichen Burg Meklenburg und auch noch später zum fürstlichen Hof zu Wismar gestanden zu haben. — Am 5. Dec. 1711 machte die schwedische Besatzung von Wismar einen Ausfall auf das bei Lübow stehende dänische Lager, wurde aber von den Dänen total geschlagen. — Großes Hünengrab.

Ganz getrennt von dem übrigen Amtsbezirk, nordwestlich von Wismar, liegen:

Gägelow, unweit der Wismar-Lübecker Chaussee, ¾ M. nordwestlich von Wismar, Dorf mit 6 Erbpächtern, 2 Büdnern, worunter 1 Schmied, Chausseegeldeinnehmer und 176 Einwohnern.

Proseken, ebenfalls unweit der Wismar-Lübecker Chaussee, 1 M. westlich von Wismar, an einem kleinen See,

Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, Erbkrug und 74 Einw. Ein kleiner Theil der Feldmark gehört zu dem ritterschaftlichen Gute Weitendorf. — Bei Proseken befindet sich ein großes Kegelgrab. Nach der Sage hat Karl der Große im Jahr 789, nachdem er die Wilzen bei Wismar geschlagen, hier die Wenden taufen lassen, wobei die christlichen Priester immer rasch einen Täufling nach dem andern mit einem lateinischen Worte (prosequere!) herbeigerufen hätten und davon heiße das Dorf heute noch Proseken. Diese ganze Sage ist jedoch neueren Ursprungs und entbehrt alles geschichtlichen Grundes. Wahrscheinlicher ist Proseken, welches früher Prezeke, Breseken hieß, von Bresen abzuleiten, denn Proseken war ohne Zweifel der Hauptort des Landes Bresen (des jetzigen Amtes Grevismühlen), wie denn auch die Landdinge oder Rechtstage für die Vogtei Bresen zuerst zu Proseken gehalten wurden. — Die Kirche zu Proseken ist groß und ansehnlich, auch mit einer Orgel versehen; sie bewahrt ferner einen herrlichen Taufstein, der aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts herzustammen scheint. In der Kirche sind viele Mitglieder der Familie von Negendank, die früher auf Zirow wohnte, beigesetzt.

Beckerwitz, 1½ M. nordwestlich von Wismar, an einem Bache, unfern der Ostsee, Dorf mit 10 Erbpächtern, 1 Drittelhüfner, 10 Büdnern, unter denen 1 Strandvogt und 1 Schmied, 6 Häuslern, Schule, Industrieschule, Krug und 268 Einw.

Amt Redentin.

Ein fruchtbares, stark bevölkertes, kleines Gebiet von 2,685,636 Quadratruthen und 2894 Einwohnern, östlich vom Wismar'schen Meerbusen und vom Pöler Breitling gelegen und zu 43¼ Hufen katastrirt. Es ist in der Verwaltung mit dem Amt Meklenburg combinirt und der Amtssitz in Wismar. Die lübschen Hospitaldörfer auf Pöl gehörten seit ihrer

Erwerbung von 1803 bis 1833, wo sie zum Amt Wismar-Pöl gelegt wurden, zum Amte Redentin. Im J. 1832 wurden auch die ebenfalls bis dahin zum Amte Redentin gehörenden Ortschaften Bantow und Nantrow zum Amte Bukow gelegt. Das Amt Redentin (früher auch Radentin, Reddentin), gehörte bis zur Reformation dem Kloster Doberan, welches hier einen eigenen Hofmeister hielt.

Redentin, ansehnlicher Hof, sonst auch Amtssitz, $^3/_4$ M. nordöstlich von Wismar und $^1/_4$ M. von dem südlich vom Hofe an einer kleinen Meeresbucht belegenen Dorf Redentin entfernt. Der Hof hat 141 Einw., das Dorf 257 Einw. und 6 Drittelhüfner, 8 Büdner, 2 Häusler und Schule, die den Hansen'schen Erben gehörige Redentiner Erbmühle aber 10 Einwohner.

Fischkaten, beim Dorfe Redentin, $^1/_2$ M. nördlich von Wismar belegen, Dorf mit 9 Achtelhüfnern und 86 Einw.

Gagezow, östlich vom Dorfe Redentin, Dorf mit 1 Erbpächter, 5 Halbhüfnern, 6 Büdnern, darunter 1 Schmied, 7 Häuslern und 204 Einw.

Neuburg, $1^1/_4$ M. nordöstlich von Wismar, in hügeliger, sandiger Gegend, der dürftigsten des ganzen Amtes, an einem Bache und an der alten Wismar-Rostock'schen Straße, Dorf mit 359 Einw., einer großen, ansehnlichen und mit einer Orgel versehenen Pfarrkirche, Schule, 1 Erbpächter, 5 Viertelhüfnern, 15 Büdnern, worunter 1 Schmied, 3 Häuslern und 1 Erbkrug, der incamerirt ist. Nahe bei dem Dorfe, auf einer beträchtlichen Höhe stand die gleichnamige Burg, die von dem Fürsten Johann I. als Wittwensitz für seine Gemahlin Luitgard, eine geborene Gräfin von Henneberg ums Jahr 1244 erbaut wurde, da diese wohl als aus einem Berglande die hoch gelegenen Burgen, wie sie Süddeutschland hat, vorzugsweise liebte. Nach den hier gefundenen Scherben, so wie nach dem früheren Vorkommen von Neuburg muß hier jedoch schon vorher eine fürstliche Burg gestanden haben. Nach der Sage ist Neuburg bald nach dem Tode der Luitgard (1268) abgebrochen und mit den Steinen derselben die Kirche zu Neuburg gebaut. Die Kirche ist, nach ihrem Baustil zu

urtheilen, aber schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut. Bei der größten der drei Kirchenglocken steht die Inschrift eben so wie bei der Glocke zu Reinshagen bei Güstrow im Guß verkehrt. Im Jahr 1331 wird der Burgwall von Neuburg schon als Ackerland benutzt.

Farpen, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Wismar, an einem Bache, Hof und Försterei mit 184 Einw.

Neu-Farpen, Erbpachthof des Gottlieb Schultz mit 34 Einw.

Krusenhagen, 1 M. nordöstlich von Wismar, Dorf mit 3 Drittelhüfnern, 10 Büdnern, 7 Häuslern, worunter 1 Schmied, Schule und 247 Einwohn. Das Armenhaus zu Krusenhagen, welches 16 Personen aufnehmen konnte, ist im Mai 1856 abgebrannt, wird aber wahrscheinlich demnächst wieder hergestellt werden.

Groß-Strömkendorf, unfern der See, der südöstlichen Spitze von Pöl gegenüber, der bedeutendste, größte Hof des Amts, mit einem Büdner, der zugleich Schmied ist, Schule und 215 Einw. Von hier führt der Landweg nach Pöl, über den das bei Fährdorf auf Pöl Gesagte zu vergleichen ist.

Wodorf, gegenüber von Pöl, Dorf mit 4 Zweidrittelhüfnern, 6 Büdnern, 4 Häuslern und 178 Einw. Ein kleiner Theil von Wodorf ist incamerirt.

Robertsdorf, an einem Bache, Dorf mit 4 Drittelhüfnern, 4 Büdnern, worunter 1 Schmied, 8 Häuslern, Erbmühle und 157 Einw.

Heidekaten, Dorf mit 1 Erbpächter, 1 Achtelhüfner, 2 Büdnern, 1 Häusler, Schule und 57 Einw.

Blowatz, an einem Bache, Dreveskirchen gegenüber, Dorf mit 1 Erbpächter, 3 Halbhüfnern, 4 Büdnern, 7 Häuslern, Krug und 166 Einw.

Stove, Dorf mit 5 Halbhüfnern, 2 Erbpächtern, 6 Büdnern, worunter 1 Schmied, 6 Häuslern, Erbmühle und 206 Einwohnern.

Güstow, Erbpachthof des Wilhelm Meyer mit 18 Einwohnern.

Boiensdorf, östlich von Güstow, der am nördlichsten gelegene Ort des Amts, Dorf mit 7 Halbhüfnern, 1 Erbpächter, 4 Büdnern, 5 Häuslern, worunter 1 Schmied, Schule und 197 Einw.

Niendorf, südlich von Boiensdorf, Dorf mit 3 Erbpächtern, 4 Drittelhüfnern, 3 Büdnern, 5 Häuslern, worunter 1 Schmied und 178 Einw.

Amt Bukow.

Bukow, das alte, zur Herrschaft Meklenburg gehörige Land Bug, erstreckt sich von der Seeküste bis an das Neukloster'sche Amtsgebiet und liegt theilweise zerstreut zwischen den zum hiesigen Amte gehörenden ritterschaftlichen Gütern. Das Amt hat 3,376,609 Quadratruthen und 79⅝ Domanial- und 13½ incamerirte Hufen mit der starken ländlichen Bevölkerung von 5233 Einw. Die zum Amt Bukow gehörenden Stiftsdomänen Pepelow und Zarfzow finden bei den einzelnen Stiftsdomänen des Fürstenthums Schwerin nähere Erwähnung. Die Ortschaften Bantow und Nantrow gehörten bis 1832 zum Amt Redentin. Das Amt, welches seinen Sitz in der Stadt Neubukow hat, ist von hügeliger, fruchtbarer Oberfläche, ohne große Waldstrecken, Wiesen und Seen. In Neubukow gehört das Amt, der Landzoll, die Mühle, die Frohnerei und drei Büdner zum Domanium und in der Stadt Kröpelin werden Pachtgelder vom Amt erhoben.

a) Nordwärts von Neubukow liegen:

Malpendorf, ¼ M. von Neubukow, Hof, zu dem auch die Ländereien des Amtsbauhofes Bukow gehören, hat 70 Einw.

Jörnsdorf, an einem Bache, ½ M. nordöstlich von Neubukow. Der Hof mit 62 Einw. ist incamerirt, steuert von 1600 Scheffeln, und gehört zu den Domänen des groß-

herzoglichen Haushalts. Das Dorf mit 146 Einw. hat 2 Erbpächter, 2 Halbhüfner, 5 Büdner — unter denen 1 Krüger — und 6 Häusler. Eins der beiden Erbpachtgehöfte führt den Namen Berghausen.

Zweedorf, $^3/_4$ M. nördlich von Neubukow, Hof mit 80 und Dorf mit 95 Einw. Das Dorf hat 3 Drittelhüfner, 4 Büdner, 2 Häusler und Erbschmiede. Das Dorf bestand ursprünglich aus den beiden Dörfern Wozekendorf und Alberts- oder Abtsdorf, woher der Name: To den tween Dörpen, den man schon in einer Urkunde von 1421 findet.

Biendorf, $^3/_4$ M. nordöstlich von Neubukow, an einem Bache, Dorf mit einer Pfarrkirche, Schule, 4 Halbhüfnern, 7 Büdnern, 2 Häuslern und 176 Einw. Die Pfarre zu Biendorf besitzt daselbst auch eine Büdnerei.

Wischuer, $1^1/_4$ M. nördlich von Neubukow, Dorf von 221 Einw., hat 5 Drittelhüfner, 9 Büdner — worunter 1 Schmied — und 3 Häusler.

Westhof, $1^1/_2$ M. nördlich von Neubukow, 1 Erbpachtgehöft und 1 Büdnerei mit 25 Einw.

Alt-Gaarz, in freundlicher Lage auf der Landenge zwischen dem Salzhaff und der offenbaren See, wo das Gut Wustrow mit dem festen Lande zusammenhängt, $1^1/_2$ Meile nordwestlich von Bukow, Dorf von 131 Einw., hat eine ansehnliche und hübsche Pfarrkirche mit Orgel, Schule, 8 Achtelhüfner, 1 Büdner und 4 Häusler. Das Patronat über Kirche, Pfarre und Schule stand früher dem ritterschaftlichen Gute Wustrow zu, jetzt aber dem Landesherrn. Die Feldmark ist bergig und es werden hier sehr gute, den Märkischen ähnliche Rüben gebaut. Ein Theil von Alt-Gaarz ist incamerirt. — Der Thurm der hochgelegenen, mit Alterthümern reich versehenen Kirche dient den Schiffern als Seezeichen.

Gaarzer Hof, nordöstlich unweit Alt-Gaarz, an der Ostsee gelegener Hof mit 68 Einw.

Wendelsdorf, $1^1/_2$ M. nördlich von Neubukow, an einem in das Salzhaff fließendrn Bach, Dorf mit 66 Einw., hat 3 Halbhüfner und 1 Häusler.

Meschendorf, an der Ostsee, 2 M. nördlich von Neubukow, Dorf von 52 Einw., hat 3 Drittelhüfner und 1 Büdner. Ein Theil von Meschendorf ist incamerirt.

Bastorf, $1^3/_4$ M. nördlich von Neubukow, an einem in die Ostsee fließenden Bache, Dorf mit 198 Einw., hat 2 Erbpächter, 4 Zweidrittelhüfner, 6 Büdner, 6 Häusler, Schule und Erbschmiede. Ueber die Feldmarken von Bastorf, Brunshaupten und Wichmannsdorf dehnt sich von Osten nach Westen ein mindestens $^1/_4$ Meile langes und $^1/_8$ M. breites Lager aus, in welchem Kieselgesteinschichten und Kalkmassen eine gleichzeitige Ablagerung bilden.

Arendsee, an der Ostsee, an deren Küste hier nicht selten Schiffe stranden, gehörte früher dem Kloster Neukloster, dessen erste Nonnen aus dem Kloster Arendsee in der Altmark kamen, wonach also das Dorf wahrscheinlich so genannt ist. Arendsee hat 246 Einw., 2 Erbpächter, 4 Halb-, 1 Viertelhüfner, 7 Büdner und 7 Häusler.

Brunshaupten, in angenehmer, ja romantischer Gegend, unfern des Meeres, mit sich hier gegen die See abdachenden Ufern, großes Dorf, hat 595 Einw. und Pfarrkirche mit Orgel, 2 Schulen, 1 Erbpächter, 10 Drittel-, 6 Achtelhüfner, 14 Büdner — worunter 1 Krüger —, 9 Häusler, Erbwindmühle, Holzwärter und Erbschmiede. Brunshaupten gehörte früher dem Kloster Neukloster und die Kirche war noch vor Kurzem mit Biendorf combinirt. Man findet hier ein schon bei Bastorf erwähntes anstehendes Kalksteinlager, welches mit Kieselgesteinschichten aufs innigste verbunden ist und daher fälschlich für ein Sandsteinlager gehalten wurde. Man findet hier auch Spuren einer Werkstätte zur Anfertigung von Instrumenten aus Feuerstein, wie sich unsere Vorfahren derselben bedienten. — Alljährlich am Urbanstage, 25. Mai, feiern die Ortschaften Arendsee und Brunshaupten in der Kirche zu Brunshaupten einen Bußtag wegen eines vor Jahrhunderten hier Statt gehabten Gewitters, welches über 8 Tage gedauert und großen Schaden gethan haben soll. Man erzählt sich, daß vor 60 Jahren diese Feier habe eingestellt werden sollen,

daß aber gleich den folgenden Urbanstag ein schreckliches Gewitter sich über die Gegend entladen habe, worauf man denn die alte Feier wieder mußte eintreten lassen.

b) Südwärts von Neubukow:

Questin, ½ M. südwestlich von Neubukow, Dorf mit 130 Einw., hat 5 Halbhüfner, 5 Büdner — worunter 1 Holzwärter und 1 Schmied — und 4 Häusler.

Bantow, ¾ M. südwestlich von Neubukow, Dorf mit 187 Einw., hat 7 Drittelhüfner, 3 Büdner und 9 Häusler. Die Stadt Wismar verkaufte 1743 dies Dorf an die herzogliche Kammer und gehörte dasselbe bis 1832 als Domanialdorf zum Amte Redentin.

Altbukow, ¾ M. südwestlich von Neubukow, Dorf mit 234 Einw., hat Pfarrkirche, Schule 7 Erbpächter, 9 Büdner, 2 Häusler, Schmiede und Erbkrug. Der eine Brinksitzer hieselbst gehört zu der Pfarre. Bis 1803 war Altbukow ein Lübeck'sches Hospitalgut.

Teschow, ¾ M. südwestlich von Neubukow, unweit der Wismar-Neubukower Chaussee, Dorf mit 94 Einw., hat 3 Halbhüfner, 1 Achtelhüfner, 1 Büdner.

Neu-Teschow, Dorf mit 201 Einw., hat 15 Büdner — worunter 1 Schmied — und 8 Häusler.

Nantrow, an der Wismar-Neubukower Chaussee, 1 M. südwestlich von Neubukow, Dorf mit 309 Einw., hat 5 Drittelhüfner, 1 Erbpächter, der zugleich Ziegler ist, 12 Büdnereien — worunter 1 Mühle und 1 Krug —, 12 Häusler, Schmiede und Nebenschule. Die Büdnereien werden auch als Neu-Nantrow bezeichnet. Nantrow gehörte bis 1832 zum Amt Redentin.

Kaminshof, Gehöft eines nach Nantrow gehörenden Drittelhüfners.

Kirch-Mulsow, 1 M. südöstlich von Neubukow, in bergiger Gegend, da wo sich die sogenannte Warnow-, Elde- und Seekette mit einander verbunden, zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehörend, Hof mit 61 und Dorf mit 212 Einw. Kirch-Mulsow ist incamerirt, hat 149,464

Quadratruthen und steuert von 1386 Scheffeln. Das Dorf hat Pfarrkirche, Schule, 1 Erbpächter, 5 Büdner, 7 Häusler, Erbmähle, Erbschmiede und Krug. Nach dem 30jährigen Kriege, im Jahre 1653, zählte das Kirchspiel Kirch-Mulsow nur 160 Erwachsene. Im Jahr 1668 wurden hier acht der Zauberei angeklagte Personen verbrannt.

Wendisch-Mulsow, bei Kirch-Mulsow, Hof mit 85 Einw. und dazu gehörige Meierei Neu-Poorstorf mit 14 Einw. Wendisch-Mulsow und Neu-Poorstorf werden zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gerechnet, sind incamerirt, steuern von 2533 Scheffeln und halten 275,963 Quadratruthen.

Höltingsdorf, ein zu Wendisch-Mulsow gehöriger und östlich von demselben belegener Forsthof mit 28 Einw.

Passee, 1¼ M. südöstlich von Neubukow, an der Straße von Neubukow nach Bützow, Hof mit Kirche, Schule, 1 Erbpächter und 120 Einw. Die Kirche hatte bis 1629 ihren eigenen Pfarrer, ist aber jetzt mit Mulsow combinirt.

Moitin, 1 M. südöstlich von Neubukow, Dorf mit 213 Einw., hat 1 Erbpächter, 1 Dreiviertel-, 3 Halbhüfner, 6 Büdner, 4 Häusler, Schule und Erbschmiede.

Kamin, 1 M. südöstlich von Neubukow, an der Straße von Neubukow nach Bützow, Dorf mit 171 Einw., hat 3 Erbpächter, 4 Drittelhüfner, 5 Büdner — worunter 1 Krug —, 1 Häusler und Schule.

Neu-Karin, ¾ M. südöstlich von Neubukow, Dorf mit 165 Einw., hat 5 Drittelhüfner, 6 Büdner — worunter 1 Schmied — und 5 Häusler.

Ravensberg, ¾ M. südlich von Neubukow, Hof und Schmiede mit 120 Einwohnern, gehörte früher zur Stiftsritterschaft.

Panzow, ½ M. südlich von Neubukow, Hof und Erbschmiede mit 115 Einw. Panzow, incamerirt und zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehörig, steuert von 2295 Scheffeln und hat 317,655 Quadratruthen. Panzow war ein altes von der Lühe'sches Gut. Der Oberlanddrost

von der Lühe führte hier zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zuerst die Koppelwirthschaft ein.

Krempin, ½ M. südöstlich von Neubukow, Dorf mit 229 Einw., hat 1 Erbpächter, 8 Halbhüfner, 6 Büdner — worunter 1 Schmied —, 5 Häusler und Schule.

Amt Doberan.

Zwischen der Ostsee und den Städten Rostock und Krö-pelin und weiter südlich erstreckt sich rings um den gleich-namigen Flecken, zusammenhängend und wohl abgerundet, das Gebiet dieses Amts mit einem hügeligen, sehr fruchtbaren Boden und schönen, mit Einschluß der Torfmoore und des Unbrauchbaren 1,472,973 Quadratruthen umfassenden Wal-dungen. Die Pachthöfe dieses reichen Gebiets sind meistens zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gezogen. Das Amt hat ein Areal von 9,722,309 Quadratruthen, ist zu 194½ Hufen katastrirt und hat eine sehr starke ländliche Bevölkerung, da es mit Einschluß des Fleckens und Amtssitzes Doberan 14,249 Einwohner zählt. Im Jahr 1837 wurden die Ortschaften Bliesekow, Heiligenhagen und Reinehagen vom Amte Schwan zum Amt Doberan gelegt und ist deren Flächen-inhalt und Hufenstand noch bei jenem Amte mit berechnet. Das Amt gehörte dem Kloster Doberan bis zu dessen Auf-hebung und sind bei diesem Orte oben S. 79 die näheren geschichtlichen Angaben, so wie die Beschreibung von Doberan und dem Heiligen Damm zu finden.

a) In der Umgebung von Doberan liegen:

Kammerhof, am nördlichen Eingange von Doberan, kleiner Hof mit 59 Einw. Dazu Walkenhagen, Tage-löhnerdorf und 3 Büdnereien mit 106 Einw. und die Back-hausmühle mit 17 Einw.

Neue Mühle, ebenfalls nahe bei Doberan, Wasser- und Windmühle für Korn und Oel, hat 16 Einw.

Althof, ½ M. südöstlich von Doberan, in anmuthiger Gegend, Hof, mit Dampfkraft betriebene Erbmühle, Ziegelei und 127 Einw., wird häufig von den Badegästen besucht, sowohl wegen des hieher führenden angenehmen Weges, als auch um die alte, auf einer schönen, bewaldeten Höhe sich befindende saubere Kapelle in Augenschein zu nehmen. Es wurde nämlich, wie schon bei der Beschreibung von Doberan erwähnt ist, dies Kloster ursprünglich in dem jetzigen Althof, früher auch Alt-Doberan genannt, gegründet. Als bauliche Ueberreste dieses älteren Klosters sind außer der Kapelle noch ein großes massives Gebäude auf dem Hofe — jetzt als Scheune benutzt — und verschiedene Fundamente und Kellergewölbe vorhanden. Die sonst als Backhaus dienende Kapelle, das älteste christliche Gotteshaus in Meklenburg, war 1164 erbaut, 1179 zuerst theilweise verwüstet, 1186 wieder hergestellt, darauf im 15. Jahrhundert umgebaut, worauf sie von 1522 an verfiel und, wie bemerkt, zuletzt als Backhaus diente, bis sie 1823 durch Friedrich Franz I. wieder restaurirt wurde. Aus den hier kurz zuvor entdeckten Inschriften in gebrannten Steinen ergiebt sich, daß Woizlava, eine norwegische Königstochter, die zweite, von den neueren Geschichtschreibern nicht erwähnte, 1172 gestorbene Gemahlin des Pribislav ihren Gemahl zum Christenthum bekehrte, die Gründung von Alt-Doberan veranlaßte und hier begraben wurde. An der Eingangsthür der Kapelle hat man einen 1851 aufgefundenen, anscheinend heidnischen Opferstein aufgerichtet. Die oben erwähnte Scheune hat an der östlichen Seite vier große massive Pfeiler und 15 in Spitzbögen aufgeführte, jetzt zugemauerte Fenster; am südlichen Giebelende und bei der großen nördlichen Thüre sind ebenfalls massive Pfeiler; die westliche Seite ist neueren Ursprungs und von Fachwerk.

Vollbrücke, ½ M. südlich von Doberan, eine zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehörige Holzwärterei mit 7 Einw.

Badenmühle, 1/4 M. südlich von Doberan, dem Erbmüller Grube gehörig, wegen seiner reizenden Lage oft besucht von den Doberaner Badegästen, hat 12 Einw.

Brodhagen, 1/2 M. westlich von Doberan, Hof mit 40 Einw. und Dorf mit 158 Einw., 3 Dreiviertelhüfnern, 6 Büdnern, 2 Häuslern, Schule und einer den ausgezeichnetsten Kalk liefernden Kalkbrennerei.

Rethwisch, unfern des Coventer-See's, 1/2 M. nordöstlich von Doberan, großes Dorf mit 461 Einw., besteht aus einer 457 Ruthen langen, nur auf der einen Seite weitschichtig mit Häusern besetzten Straße, hat Pfarrkirche, Schule, 13 Halb-, 2 Viertelhüfner, 2 Erbpächter, 13 Büdner, Schmiede und Holzwärterei.

Neu-Rethwisch, 1/4 M. nordöstlich von Doberan, an der Doberan-Warnemünder Straße, Dorf mit 2 Erbpächtern, 11 Büdnern — worunter 1 Schmied und Krüger —, 1 Häusler, Schule und 143 Einw.

Börgerende, östlich vom Seebade, am Coventersee und an der Ostsee, mit Rethwisch zusammenhängend, Dorf mit 13 Viertelhüfnern, 6 Büdnern, 11 Häuslern, Pachtfischerei, Schule und 251 Einw.

b) Hägerort, mit welchem Namen die Landleute die ostwärts von Doberan gelegene Gegend bezeichnen, in welcher die meisten Ortsnamen mit Hagen zusammengesetzt sind. In den Dörfern zwischen Rostock, Doberan und Schwan herrscht auch noch in manchen Dörfern die sogenannte schwarze Tracht bei den Bauern vor.

Nienhagen, an der Ostsee, 1 M. nordöstlich von Doberan, 225 Einw., Hof und Dorf mit 4 Drittelhüfnern, 3 Büdnern, 5 Häuslern und Schule.

Elmenhorst, theilweise dem St. Georgenhospital zu Rostock gehörig, 3/4 M. südwestlich von Warnemünde, weitläuftig gebauetes Dorf mit 1 Erbpächter, 11 Halbhüfnern, 8 Büdnern, 7 Häuslern, Schule und 361 Einw.

Lichtenhagen, in bergiger Gegend, 1 1/4 M. nordwestlich von Rostock, Dorf mit 426 Einw., hat Pfarrkirche,

Schule, 4 Erbpächter, Erbmühle, 10 Drittelhüfner, 13 Büdner und 3 Häusler. Die ansehnliche Kirche hat einen hohen Thurm.

Klein-Lichtenhagen, ½ M. südwestlich von Warnemünde, Dorf mit 7 Büdnereien und 95 Einw.

Steinbek, ¾ M. nordöstlich von Doberan, Erbpachthof des P. C. H. Beese, 2 Halbhüfner und Erbmühle mit 64 Einw.

Admannshagen, 1 M. nordöstlich von Doberan, in weiter, flacher Gegend, Dorf mit 2 Erbpächtern, 9 Halbhüfnern, 7 Büdnern, Schule und 329 Einw. Admannshagen wurde vom Fürsten Heinrich dem Löwen von Meklenburg 1319 an das Kloster Doberan abgetreten.

Rabenhorst, ¾ M. östlich von Doberan, unweit der Rostock-Doberaner Chaussee, Hof mit 63 Einw., gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Sievershagen, 1 M. nordwestlich von Rostock, Dorf mit 9 Drittelhüfnern, Schule, 6 Büdnern, 9 Häuslern, Erbmühle und 238 Einw.

Bargeshagen, ¾ M. östlich von Doberan, an der Doberan-Rostocker Chaussee, Dorf mit 10 Drittelhüfnern, 9 Büdnern, Schule, Krug und 234 Einw.

Marienehe, an der Warnow, ½ M. nordwestlich von Rostock, zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehörender Hof mit 76 Einw. Marienehe (ad legem Mariae, da Ehe auch Gesetz bedeutet, jetzt gewöhnlich Marne genannt), war ehedem ein Karthäusermönchskloster, welches auf Betrieb des Rostocker Bürgermeisters Arnold Baggeln 1398 erbaut, jedoch 1566, um die Steine zum Bau der Citadelle vor Rostock anzuwenden, abgebrochen wurde. Es gehörten dazu die Dörfer Sievershagen und Schutow. Von seiner früheren Bestimmung wurde der Ort auch Karthause genannt.

Schutow, ½ M. nordwestlich von Rostock, an der Rostock-Doberaner Chaussee, Dorf mit 1 Erbpächter, 4 Drittelhüfnern, 1 Büdner, Schule und 89 Einw.

Lambrechtshagen, zwischen Doberan und Rostock, unweit der Chaussee, ein zu den Domänen des großherzoglichen

Haushalts gehöriger Hof nebst Meierei mit 121 Einw. und Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 6 Achtelhüfnern, 1 Erbpächter, 4 Büdnern, Krug und 181 Einw.

Mönkweden, $^3/_4$ M. westlich von Rostock, an einem Buchenwalde, Forsthaus mit 14 Einw.

Vorweden, $^3/_4$ M. westlich von Rostock, Erbpachthof des Advocaten F. Ziemsen und 4 zur Lambrechtshäger Pfarre gehörige Büdnereien mit 52 Einw. Vorweden, auf der Feldmark von Sievershagen belegen, erhielt seinen jetzigen Namen 1828.

Bartenshagen, $^1/_2$ M. südöstlich von Doberan, Dorf mit 14 Erbpächtern, 6 Büdnern, Schule und 241 Einw.

Allershagen, $^3/_4$ M. südöstlich von Doberan, Dorf mit 6 Halbhüfnern, 4 Büdnern, 8 Häuslern und 173 Einw.

c) Westwärts von Doberan, zwischen den Chausseen von Doberan nach dem Seebade und von Doberan nach Kröpelin:

Vorder-Vollhagen, an dem Doberbach, $^1/_2$ M. westlich von Doberan, ein zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof, hat 109 Einw.

Hinter-Vollhagen, $^3/_4$ M. nordwestlich von Doberan, ebenfalls am Doberbach, Hof mit 104 Einw., gehört mit Ausnahme der hier befindlichen Holzwärterei zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Klein-Vollhagen, am Doberbache und an der Ostsee, 1 M. nordwestlich von Doberan, Dorf mit 1 Drittel-, 4 Achtelhüfnern, 1 Häusler, 2 Büdnern und 112 Einw.

Fulgen, $1^1/_2$ M. nordwestlich von Doberan, an dem sich hier in die Ostsee ergießenden Doberbache, 15 Einw., Erbpachthof des Erbpächters Wittholz, der auch Badegäste aufzunehmen pflegt.

Wittenbek, $^3/_4$ M. nördlich von Kröpelin, Dorf mit 5 Halbhüfnern, 7 Büdnern — worunter 1 Schmied, 1 Krüger und Erbmüller —, 7 Häuslern, Schule und 218 Einw.

Steffenshagen, $^1/_2$ M. nordöstlich von Kröpelin, besteht aus mehreren fast zusammenhängenden Ortschaften. Nieder-Stefenshagen, einem Dorfe mit Pfarrkirche,

Schule, 1 Erbpächter, 6 Halb-, 2 Viertelhüfnern, 12 Büdnern, 7 Häuslern, Erbschmiede und 335 Einw. Die Kirche zu Steffenshagen ist mit sogenannten gedruckten Steinen geschmückt, die sehr schöne Reliefs zeigen. Ober-Steffenshagen, nordwestlich von Nieder-Steffenshagen, Dorf mit 4 Drittelhüfnern, 6 Büdnern und 147 Einw. Hof Steffenshagen, südöstlich von Nieder-Steffenshagen, ein zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof mit 66 Einw.

Boldenshagen, $\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Kröpelin, Dorf mit 3 Halbhüfnern, 2 Erbpächtern, 9 Büdnern und 166 Einw.

Diedrichshagen, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Kröpelin, Dorf mit 3 Erbpächtern, 2 Büdnern und 125 Einw. Der Kühlungsberg bei Diedrichshagen, mit 500 Fuß die dritte Höhe des Landes bildend, gewährt von seinem Gipfel und namentlich von dem auf demselben zum Zweck der Landesvermessung erbauten Thurm eine so herrliche Aussicht über Land und Meer, daß Diedrichshagen, wie schon unter Doberan S. 91 erwähnt, oft von Doberaner Badegästen besucht wird. Die Höhe steigt übrigens so allmählig, daß über den Gipfel derselben der Weg nach Brunshaupten führt. Eine Grube bei Diedrichshagen führt den Namen „die Hölle" und bildet einen unserer trockenen Erdfälle.

Jennewitz, $\frac{1}{4}$ M. nördlich von Kröpelin, Hof, 2 Büdner, Erbmühle des Fr. Tesdorpf und 66 Einw.

Hundehagen, $\frac{1}{4}$ M. nördlich von Kröpelin, Forsthof mit 16 Einw.

Reddelich, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Doberan, an der Doberan-Kröpeliner Chaussee, Dorf mit 9 Halbhüfnern, 10 Büdnern, 4 Häuslern, Schule, Schmiede, Chausseegeldeinnehmer und 342 Einw.

d) Südwärts von Doberan und Kröpelin:

Stülow, in bergiger Gegend, $\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Doberan, Dorf mit 10 Drittelhüfnern, Schule und 193 Einw.

Glashagen, ½ M. südlich von Doberan, Erbpachthof des B. Flint mit 50 Einw. und Dorf mit 3 Drittelhüfnern, 10 Büdnern, Schule, Stationsjäger und 260 Einw.

Brusow, ¼ M. südöstlich von Kröpelin, zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof mit 116 Einw.

Schmadebek, ½ M. südöstlich von Kröpelin, Dorf mit 1 Erbpächter, 4 Drittelhüfnern, 10 Büdnern, 3 Häuslern, Schule und 142 Einw.

Sandhagen, ½ M. südwestlich von Kröpelin, Dorf mit 4 Halbhüfnern, 4 Büdnern, 1 Häusler und 106 Einw.

Hohenfelde, ½ M. südlich von Doberan, Dorf mit 1 Erbpächter, 15 Viertelhüfnern, 2 Schulen, 2 Büdnern — worunter 1 Schmied —, 1 Häusler und 266 Einw. Das hiesige Torfmoor ist bereits fast ausgenutzt; bei demselben war eine kleine Dampfmaschine zur Entwässerung in Betrieb. Bei Hohenfelde befindet sich der 284 Fuß hohe Kronenberg, von welchem man das Meer und die Umgegend in einem Halbkreise vor sich ausgebreitet sieht. Im Licht der Abendsonne scheinen hier die entfernten Schiffe hoch am Himmelsgewölbe zu schweben.

Klein- oder Neu-Hohenfelde, südlich von Hohenfelde, 8 Büdnereien mit 124 Einw. Dabei zwei auch den Namen Fulgenkoppel führende, der Retschower Pfarre gehörige Erbpachtgehöfte, mit 22 Einw.

Retschow, 1 M. südlich von Doberan, in hügeliger Gegend, ein zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof mit 84 Einw. und Dorf mit 309 Einw., Pfarrkirche, 2 Schulen, 9 Drittelhüfnern, 13 Büdnern — worunter 1 Schmied und ein Erbkrüger —, Erbmühle. Retschow war zuerst eine Vasallenburg und ein Lehen der von Barnekow. Im Jahr 1358 schenkte es der Rostocker Rathmann Peter Kremer an das Kloster Doberan. Die historisch wichtige Burg Retschow muß nach den Spuren des Burgwalls zu urtheilen, sehr groß gewesen sein. Die Kirche ist ein geräumiges, gewölbtes Gebäude im ausgebildeten

Spitzbogenstil. Der Altar ist von vortrefflicher Arbeit und man findet hier auch, wie in der Doberaner Kirche, bildlich dargestellt, wie das Wort Gottes auf einer Mühle gemahlen wird. — Zwischen Retschow und Hohenfelde wurden am 23. August 1813 die retirirenden Franzosen und Dänen von den Verbündeten angegriffen und geschlagen, bei welchem Gefechte sich vorzüglich die meklenburgischen Fußjäger auszeichneten. Die feindliche Arrieregarde hatte sich auf dem Hohenfelder Kronenberg aufgestellt.

Einhusen, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Kröpelin, Erbpachthof des F. Ziemssen, 2 Büdner, 1 Häusler und 74 Einw.

Lüningsbagen, 1 M. südöstlich von Kröpelin, Dorf mit 2 Erbpächtern, 3 Drittelhüfnern, 3 Büdnern, 2 Häuslern und 90 Einw.

Püschow (Putzekow), $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Doberan, an einem Bache, Erbpachthof des August Seer, hat 71 Einw. Im 14. Jahrhundert wohnten die von Püschow auf Püschow und Lüningshagen.

Satow, 2 M. südlich von Doberan, in reizender, fruchtbarer Gegend, an einem in den See von Neukirchen fließenden Bach, auf einer Höhe, Dorf mit 791 Einw., welches in Ober-Satow und Nieder-Satow zerfällt, hat eine alte, ansehnliche, mit einem Thurm versehene Pfarrkirche, die noch eine sehr alte Glocke und einen granitnen Taufstein (Fünte) hat, ferner 2 Schulen, 11 Drittelhüfner, 5 Viertelhüfner, 6 Erbpächter — worunter 1 Erbschmied und 1 Erbkrüger —, 24 Büdner, 9 Häusler, Holzwärterei, Erbmühle. Der Hof Satow und eine Holzwärterei mit 50 Einw. gehören zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts. Borwin I. schenkte Satow an das Kloster Amelungsborn an der Weser bei Holzminden, von dem es 1301 an das Kloster Doberan gegen zwei Salzpfannen zu Lüneburg vertauscht wurde. Es war hier ein Mönch, ein Hofmeister und einige Conversbrüder, und die Fürsten hielten hier öfter Ablager; auch hatte Satow einen eigenen Hof in Rostock.

Heiligenhagen, $1\frac{3}{4}$ M. südlich von Doberan, an dem in den Neukirchenschen See fließenden Bache, Dorf mit einer mit Hansdorf combinirten Mutterkirche, 9 Halbhüfnern, 2 Erbpächtern, Erbkrug, Schule, Erbmühle, 10 Büdnern — unter denen 1 Schmied —, 4 Häuslern und 325 Einw. Heiligenhagen, ursprünglich Heiligengeisteshagen genannt, gehörte früher dem Heiligengeisthospital zu Riga. Der Sage nach hat auf der Feldmark von Heiligenhagen früher ein heidnischer Tempel gestanden. Der Kirche gehören daselbst 7 Büdnereien.

Reinshagen, $1\frac{1}{4}$ M. südlich von Doberan, zwei Erbpachthöfe, von denen einer dem E. Hesse und einer dem N. Rötger gehört, zusammen mit 75 Einw. und Dorf mit 205 Einw., 1 Erbpächter, 6 Halbhüfner, 6 Büdner, — worunter 1 Schmied und 1 Krüger — und Schule. Im Jahre 1851 wurde hier ein bedeutender Münzfund aus dem 14. Jahrhundert gemacht.

Hansdorf (Johanneshagen), $1\frac{1}{4}$ M. südlich von Doberan, in hügeliger Gegend, Hof, Pfarrkirche, Schule, 1 Pfarrbüdner und 104 Einw., gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts. Die ansehnliche Kirche hat eine Orgel. Den 29. März 1839 starb hier der Märchensammler J. Musäus, der Prediger zu Hansdorf war.

Blisekow, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Doberan. Hof mit 62 Einw.

Hastorf (Hartwigesdorp), 1 M. südöstlich von Doberan, Dorf mit 2 Erbpächtern, 7 Drittelhüfnern, 5 Büdnern, 3 Häuslern, Schule und 192 Einw. Hier wurde noch 1697 eine Hexe verbrannt (gesmöket).

Hütten (früher Glashütten), $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Doberan, Erbpachthof des Erbpächters Rosenow und Ziegelei mit 27 Einw.

Ivendorf, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Doberan, Dorf mit 5 Halbhüfnern, 1 Erbpächter, 2 Büdnern, 4 Häuslern, und 149 Einw. Die Ivendorfer Forst (326,000 Quadratruthen) und

der Forsthof daselbst gehören zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Konow, 1 M. südöstlich von Doberan und Neuhof, nördlich von Konow, in hügeliger Gegend, zwei zusammen verpachtete Höfe und Krug mit 77 Einw. in Konow und 18 in dem als Meierei benutzten Neuhof, gehören zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Parkentin, 1 M. südöstlich von Doberan, Dorf mit Pfarrkirche, 2 Schulen, 10 Drittelhüfnern, 12 Büdnern — worunter 1 Krüger — 301 Einw. Reiche Pfarre und große, schöne Landkirche; auch das Dorf war im Mittelalter groß und reich, so daß der Spottreim aufkam: Stäbelow un Parkentin Willen ok Hanseständ sin. Parkentin liegt in einer Wiesenniederung, die vielleicht das frühere Bett der Warnow bildete. Von einer Burg findet man noch Spuren auf einer Anhöhe im Wiesengrunde.

Amt Sternberg.

So ziemlich im Mittelpunkte des Landes, an der Warnow und Mildenitz, rings um die gleichnamige Stadt belegen, hat dies Amt einen Flächeninhalt von 3,191,751 Quadratruthen und einen Hufenstand von 35 Domanial- und 9 incamerirten Hufen. Das Land ist hügelig, hat größtentheils sandigen und steinigen Boden, gute Wiesen, ansehnliche Hölzungen und mehrere Seen. Die Einwohnerzahl beträgt 2343. Das Amt ist mit dem Wariner in der Verwaltung combinirt, kam bei der ersten Landestheilung zu der Herrschaft Parchim-Richenberg und darauf alsbald an die meklenburgische Linie, worauf es von 1352 an der stargardischen, seit 1471 aber der schwerin'schen Linie des meklenburgischen Hauses angehörte. In Sternberg selbst ist domanial das Hospital, die Erbfischerei, die Erbkorn- und Graupenmühle, der Land-

zoll, der Klosterhof des vormaligen Augustinerklosters und die Frohnerei.

Sagsdorf, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Sternberg, an der Warnow, Erbpachthof des Theodor Steinhagen und eine Erbpachthufe mit 55 Einw. An der unfern des Orts, in einem Wiesenthale über die Warnow führenden Brücke wurden seit der Zeit, daß Sternberg zu Anfang des 14. Jahrhunderts Residenz geworden war, oft Fürsten- und Landesversammlungen gehalten, da in der Nähe zu verschiedenen Zeiten die Grenzen verschiedener Landestheile zusammenliefen. Der letzte Landtag bei der Sagsdorfer Brücke war der von 1549 worauf später die Sternberger Landtage auf dem Judenberge vor Sternberg abgehalten wurden. Zur Bewachung des Ueberganges über die Warnowbrücke hatten die Fürsten in Sagsdorf, welches im Uebrigen zur Stiftsritterschaft gehörte, von je ein Burglehn, welches lange Zeit die Familie Beverneſt inne hatte. Sagsdorf gehörte früher den von Bibow. Im Jahre 1758 wurde dasselbe von dem Bürgermeister Gröning zu Wismar an die fürstliche Kammer verkauft.

Klein-Raden, 1 M. nördlich von Sternberg, an der Warnow, in hügeliger Gegend, Dorf mit 143 Einw., hat 1 Erbpächter, 4 Zweidrittelhüfner, 4 Büdner und Schule. Klein-Raden ist incamerirt, hat 149,898 Quadratruthen und steuert von 910 Scheffeln; 2 zum ritterschaftlichen Kataster steuernde Bauerngehöfte in Klein-Raden mit 43,082 Quadratruthen und mit $1\frac{1}{4}$ steuerbaren Pfarrhufen gehören der Pfarre zu Groß-Raden, sind aber an die großherzogliche Kammer vererbpachtet.

Rosenow, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Sternberg, Hof mit 105 Einw. und Forsthof mit 10 Einw.

Loiz, nordöstlich von Sternberg, am Sternberger See, der hier der Trent heißt. Der Domanialantheil hat 4 Drittelhüfner, 1 Büdner, 2 Häusler und 92 Einw. Die Pfarre zu Groß-Raden besitzt eine an die großherzogliche Kammer vererbpachtete Hufe zu Loiz. Der Stadt Sternberg steht in Loiz ein Antheil von 64,491 Q. R. zu, wovon 21,111

sonst in Communion mit dem Domanium, welche Communion aber 1828 aufgehoben ist. Loiz ist im Uebrigen incamerirt, hat 72,581 Quadratruthen und steuert von 327 Scheffeln.

Witzin, unweit der Sternberg-Güstrower Chaussee, 1 M. östlich von Sternberg, Hof mit 90 Einw. und Dorf mit 379 Einw. und Kirche — einer Mutterkirche, combinirt mit Boitin —, Schule, Industrieschule, 4 Drittelhüfnern, 21 Büdnern, 7 Häuslern, See, Erbmühle, Erbschmiede und Chausseegeldeinnehmer. Witzin gehörte vormals dem Kloster zu Tempzin. Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte Witzin einen eigenen Prediger.

Neukrug, zur Feldmark Witzin gehörend, Erbkruggehöft, 1 M. östlich von Sternberg, mit 9 Einw.

Gägelow, 1 M. südöstlich von Sternberg, an einem See, incamerirtes, der Pfarre zu Gägelow gehöriges, steuerfreies Gut mit Kirche, Pfarre, Schule und 89 Einw., hat 183,921 Quadratruthen, wovon auf den Pfarrerbpachthof des W. Schmidt 138,000 Quadratruthen kommen. Von der mit einer Orgel versehenen Kirche gilt das Sprüchwort: „So bunt wie die Gägelow'sche Kirche." Die geschmacklose neuere Ausweißung und Bemalung der Kirchen fing gegen Ende des 17. Jahrhunderts an und die Gägelow'sche Kirche ist vielleicht die erste, die so zugerichtet ist. Die Gewölbe der Kirche sind übrigens reicher bemalt als viele andere, in neuerer Zeit bemalte Kirchen. Der Grundton ist ockergelb und nicht sehr scharf, aber die Felder der Gewölbe sind mit sehr dicht gewundenen Arabesken angefüllt, in denen runde Schilder mit Allegorien stehen.

Pastin, unfern der Sternberg-Güstrower Chaussee, ½ M. östlich von Sternberg, Hof mit 153 Einw. und Dorf mit 207 Einw. und 3 Erbpächtern, 1 Halbhüfner, 6 Büdnern, 5 Häuslern, Schmiede, Schule und Industrieschule. Der See ist an den Hofpächter mit verpachtet.

Kobrow, ½ M. südlich von Sternberg, an einem kleinen See, mit 198 Einw., Hof nebst 4 Halbhüfnern, 3 Büd-

nern — worunter ein Schmied —, 5 Häuslern und Schule. Kobrow hatte früher eine Kapelle.

Schönfeld bei Kobrow, Erbpachthof des A. F. Quehl, gebildet aus den bisherigen Erbpachthufen 5 und 6 der Feldmark Kobrow, erhielt 1852 seinen jetzigen Namen.

Turloff, $1\frac{1}{4}$ M. südlich von Sternberg, Forsthof mit 32 Einw.

Dabel, an einem See, 1 M. südöstlich von Sternberg, Hof mit 95 Einw. und Dorf mit 392 Einw. Kirche — Filial von Gägelow —, 2 Schulen, 4 Drittelhüfnern, 4 Erbpächtern, 18 Büdnern — unter denen ein Schmied —, 8 Häuslern. Die westlich von Dabel, allein liegenden Büdnereien führen auch den Namen Woland. — Dabel wurde 1642 vom Kloster Dobbertin an die fürstliche Kammer abgetreten, um das Kloster dadurch ganz von dem damals noch vorbehaltenen fürstlichen Jagdablager zu befreien. Dabel war zur Zeit des 30jährigen Krieges bloß ein Bauerdorf, dessen erbitterte Einwohner einige plündernde kaiserliche Soldaten erschlugen, worauf eine gesandte Schaar von Kroaten alle Einwohner mit Weib und Kind niedermetzelte, so daß nur drei Menschen dem Blutbade entgingen, von denen einer, der Sohn eines Bauern Schröder, das zum Theil in einen Hof umgeschaffene Dorf später in Pacht erhielt, dessen Nachkommen dasselbe als Pächter bis in die neueste Zeit, also zwei Jahrhunderte, bewohnt haben.

Holzendorf, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Sternberg, kleiner Hof mit 25 Einw., war bis 1833 Meierei von Dabel und seitdem erst ein besonderer Hof.

Woserin, in angenehmer Lage an einem See, 2 M. südöstlich von Sternberg, Hof nebst Pfarrkirche, Schule, Schmiede und See, hat 221 Einw. Die zu Woserin gehörige Meierei Hohenfelde hat 16 Einw. Woserin nebst Hohenfelde gehören zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts, sind incamerirt und steuern von 3262 Scheffeln und halten 491,701 Quadratruthen. Die neue Kirche zu

Woserin ist am 14. Septbr. 1856 in Gegenwart des Großherzogs eingeweiht.

Schlowe, an der Mildenitz, über welchen Fluß hier eine Brücke führt, 2 M. südöstlich von Sternberg, gehört ebenfalls zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts, ist incamerirt, steuert von 909 Scheffeln und hält 235,828 Quadratruthen. Schlowe hat eine Holzwärterei und 2 Büdnereien mit 32 Einw. Der Acker von Schlowe, welches früher eine Meierei von Woserin war, ist jetzt zu Woserin gelegt.

Amt Krivitz.

Das Gebiet dieses Amtes liegt zwischen der Stör, Elde und Warnow, hauptsächlich im Süden der Stadt Krivitz, hat einen meist ebenen und fast durchgehends sandigen Boden, sehr ausgedehnte Waldungen und Wiesen, besonders in der Lewitz, die größtentheils zu diesem Amte gehört, und einige Seen, worunter der Barniner und der Pinnow'sche die größten sind. Das Areal beträgt 8,629,999 Quadratruthen, also etwas über $3\frac{1}{2}$ Quadratmeilen, hat $75\frac{1}{2}$ Hufen, wozu noch $10\frac{3}{4}$ incamerirte Hufen kommen, und 6591 Einw. Der Amtssitz ist in der Stadt Krivitz, woselbst der Landzoll, der See, ein Antheil an der Jagd, die Frohnerei und eine Häuslerei zum Domanium gehören. — Das Amt Krivitz bildete früher eine Vogtei der Grafschaft Schwerin, wurde 1352 meklenburgisch, ward im dreißigjährigen Kriege an die von Barnewitz'schen Erben verpfändet und erst 1752 wieder eingelöst. Der Amtsbauhof ist der Stadt Krivitz in Erbpacht gegeben und die Muchelwitzer Feldmark gehört dem Orgelstift in Krivitz.

Barnin, $\frac{1}{2}$ Meile nordöstlich von Krivitz, Hof mit 123 Einw. und am Barniner See gelegenes Dorf mit 291 Einw., Kirche — Filial von Krivitz — Schule, Holzwärterei,

Fischerei, 5 Drittelhüfnern, 2 Viertelhüfnern, 10 Büdnern, Schmiede und 8 Häuslern. Der Barniner See ist an den Hofpächter mit verpachtet.

Zapel, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Krivitz, Hof an der Krivitz-Parchim'schen Straße, mit 47 Einw. und $\frac{1}{4}$ M. südwestlich davon Dorf mit 302 Einw., Pfarrkirche, Schule, 2 Erbpächtern, 6 Viertelhüfnern, 9 Büdnern und 8 Häuslern.

Tramm, 1 Meile südlich von Krivitz, an einem Bache und an der Lewitz, Dorf mit 640 Einw., Kirche — Filial von Zapel —, 2 Schulen, 13 Viertelhüfnern, 4 Achtelhüfnern, 19 Büdnern, 9 Häuslern, Erbschmiede.

Rutenbek, 1 Meile von Krivitz, westlich von der Krivitz-Parchim'schen Straße, Erbpachthof des F. Brüning, nebst 3 Büdnereien mit 49 Einw. und Dorf mit Kirche — Filial von Zapel — 6 Drittelhüfnern, 7 Büdnern, worunter 1 Schmied, 8 Häuslern, Schule und 259 Einw.

Goldenbow, Dorf, 1 Meile südöstlich von Krivitz, zum Theil an der Krivitz-Parchim'schen Straße, hat 250 Einw., 2 Erbpächter, worunter 1 Ziegler, 9 Drittelhüfner, 4 Büdner, 4 Häusler, Schule und Industrieschule. Goldenbow ist ein incamerirtes Gut und als solches Pertinenz von Friedrichsruh. Es gab früher eine Familie Goldenbow.

Friedrichsruh, ein incamerirtes Gut, $1\frac{1}{4}$ Meile südöstlich von Krivitz, an einem Bach und an der Krivitz-Parchim'schen Straße, hieß früher Gömetow oder Gömtow, und war ein Lehn der von Mallin, die zwischen Krivitz und Parchim mehrere Güter besaßen. Die Raubburg Gömtow wurde 1385 durch Herzog Albrecht zerstört. Man will hier auch Spuren eines wendischen Burgwalls entdeckt haben. Friedrichsruh hat einen Hof, Mühle, Krug, Schmiede, Holzwärterei und 189 Einw. Es steuert mit Goldenbow von 5211 Scheffeln und beide zusammen haben 845,424 Quadratruthen.

Göten, 1 Meile südlich von Krivitz, nicht weit von der Lewitz, Erbpachthof des F. Prüssing und 1 Häuslerei mit 43 Einw. Der früher bei Göten befindliche See ist abgelassen.

Klinken, $1\frac{1}{4}$ Meile südlich von Krivitz, unfern der Lewitz, Dorf von 596 Einw., hat eine Pfarrkirche, 2 Schulen, Industrieschule, 12 Viertelhüfner, 2 Erbpächter, 21 Büdner, 12 Häusler und Erbmühle an dem, in den Störkanal mündenden Klinkener Bach. Eine Büdnerei gehört der Kirche zu Klinken.

Radun, etwa $1\frac{3}{4}$ Meilen südlich von Krivitz, nahe der Lewitz, an zweien, sich bei der Klinkener Mühle vereinigenden Bächen, Dorf mit Kirche — Mutterkirche, vereinigt mit Klinken —, Schule, Industrieschule, Erbschmiede, 22 Viertelhüfnern, 14 Büdnern, 3 Häuslern und 476 Einw.

Domsül (Dametzule), $1\frac{1}{4}$ Meile nordwestlich von Parchim, ein freundliches, um einen Kranz alter Eichen herum gebautes Dorf von 358 Einwohnern, hat eine Kirche — Filial von Garwitz —, 2 Erbpächter, 7 Viertelhüfner, 23 Büdner, worunter 1 Schmied, 6 Häusler, Schule und Industrieschule.

Zieslübbe, 1 Meile nordwestlich von Parchim, Dorf mit Kirche — Filial von Garwitz —, 4 Viertelhüfnern, 2 Achtelhüfnern, 5 Büdnern, 1 Häusler, Schule und 142 Einw. Wegen des ritterschaftlichen Antheils s. das ritterschaftliche Amt Grabow.

Markower Mühle, $\frac{1}{4}$ Meile nordöstlich von Parchim, an einem Bache, unweit des zu Parchim gehörigen Woken-Sees, von der Parchim'schen Feldmark und zwar von dem sogenannten Wüsten Felde enclavirte Erbwassermühle des Müllers Franke mit 11 Einw.

Damerow, 1 Meile nordwestlich von Parchim, Dorf mit einer zur Pfarre von Garwitz gehörigen Kapelle, Schule, 3 Erbpächtern, 5 Viertelhüfnern, 2 Büdnern, 5 Häuslern und 148 Einw.

Garwitz (von dem slavischen Karb, Moraft), an der Elde und dem Anfange der Lewitz, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Neustadt, Dorf mit einer Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, 1 Erbpächter, 10 Drittelhüfnern, 14 Büdnern, worunter 1 Schmied, 12 Häuslern und 441 Einw. Zu der Pfarre

gehören die vier Filiale Damerow, Bergrade, Domsül und Zieslübbe. Die Bewohner nähren sich zum Theil von der Kahnfahrt.

Rusch, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Krivitz, Forsthof in der Lewitz, an dem Klinkener Bach. Dazu gehört Ruschkaten mit 6 Büdnereien und 3 Häuslereien. Rusch und Ruschkaten haben zusammen 61 Einw.

Friedrichsmoor, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Neustadt, mitten in der Lewitz, an der schnurgeraden Allee, die von Ludwigslust durch dieselbe, in der Richtung nach Krivitz zu, führt, hat ein schon 1705 vom Herzoge Friedrich Wilhelm angelegtes und vom Herzoge Friedrich später neu erbautes und 1791 erweitertes fürstliches Jagdhaus und einen Oberforsthof. Der übrige Theil von Friedrichsmoor mit der Schule, 1 Büdner und 1 Fischer gehört zum Domanialamt Neustadt; im Ganzen hat Friedrichsmoor 108 Einw., wovon 43 auf den Oberforsthof kommen. Am 1. October 1733 wurden hier die herzoglichen Truppen unter dem General Tilly umzingelt und mußten das Gewehr strecken.

Balenhüschen, 1 M. südwestlich von Krivitz, Forsthof in einem angenehmen Waldthale der Lewitz, mit 6 Büdnern, 6 Häuslern, Nebenschule und 125 Einw.

Gören, am Settiner See, $\frac{3}{4}$ Meile südwestlich von Krivitz, unfern der Lewitz, Dorf mit 4 Drittelhüfnern, 9 Büdnern, worunter 1 Schmied, 3 Häuslern, Schule und 208 Einw.

Settin, an dem ziemlich großen Settiner See und an einem anderen kleineren, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Krivitz, ein dem G. H. A. Rehm gehöriger Erbpachthof mit 57 Einw. Herzog Johann Albrecht I. gründete hier nach 1560 das Hauptlandgestüt; man ließ die Stuten meist wild in der Lewitz laufen.

Krudopp, Erbmühle an einem Bache, etwa $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Krivitz, dem Müller Suckow gehörig, hat 12 Einw.

Sukow, am Rande der Lewitz, 1 M. südwestlich von

Krivitz, an den Straßen von Parchim nach Schwerin und von Krivitz nach Wittenburg und Hagenow, Dorf von 447 Einw., hat eine Kirche — Filial von Pinnow —, Schule, Industrieschule, Forsthof, Nebenzoll, Erbkrug und Erbschmiede, 11 Drittelhüfner, 24 Büdner, 9 Häusler. Eine Büdnerei gehört der Kirche zu Sukow.

Zietlitz, 1 M. westlich von Krivitz, Erbpachthof des G. C. Behrens mit 65 Einw.

Pinnow (von dem slavischen Pinnow, welches See bedeutet), zwischen Schwerin und Krivitz, an der alten Schwerin-Sternberger Straße und an einem beträchtlichen See, in reizender Lage, Dorf mit einer Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, hat 1 Erbpächter und Erbkrüger, 4 Halbhüfner, 4 Büdner, Erbfischerei und 169 Einwohner. Die Mergelgruben bei Pinnow, am Fuß des steilen Höhenzuges, der den Pinnower See vom Schweriner trennt, sind die reichsten Fundgruben loser Versteinerungen.

Petersberg, dicht bei Pinnow, Dorf mit 1 Erbpächter, 3 Viertelhüfnern, 1 Büdner, 3 Häuslern, Erbschmiede und 146 Einw. Petersberg ist ein incamerirtes Lehn, welches von 1200 Scheffeln steuert.

Gädebehn, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Krivitz, an der Warnow, dem Gute Kladow gegenüber, Erbpachthof der G. Mau'schen Erben nebst einem, dem Gute Rönkenhof gegenüber, an der Warnow belegenen Forsthof, zusammen mit 86 Einw. Mit Gädebehn ist die Feldmark Muchelwitz zusammen vererbpachtet. Gädebehn war früher eine Pertinenz, von Langen-Brüz, welches denen von Helpte gehörte und als erledigtes Lehn 1549 heimgefallen war, worauf Gädebehn 1572 dem Kammerrath Andreas Mylius verliehen wurde, dessen Nachkommen es bis 1687 besaßen.

Rönkendorfer Mühle, Pachtmühle an der Warnow, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Krivitz, welche Stadt bis jetzt hierher mahlpflichtig war, hat 11 Einw.

Kobande, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Krivitz, unweit der War-

now und des Barnin'schen Sees, Erbpachthof nebst Kalkbrennerei des L. Lübcke, hat 58 Einwohner.

Demen, zwischen zwei kleinen Seen, 1 M. nordöstlich von Kriwitz, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 1 Erbpächter, 1 Dreiviertelhüfner, 7 Halbhüfnern, 8 Büdnern, 11 Häuslern, Fischer, Erbkrüger und Erbschmied, und 374 Einw. Der hier früher abgehaltene Jahrmarkt wurde 1845 aufgehoben. Das Erbkruggehöft liegt an der alten Schwerin-Güstrower Straße.

Hohen-Pritz, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Sternberg, an der Sternberg-Lübzer Straße, Hof nebst Kirche — Mutterkirche, vereinigt mit Demen, — Schule, See und Schmiede, hat 195 Einw. Hohen-Pritz ist einer der größten Domanialhöfe und hat 61 Last Acker nebst großen Weiden.

Kukuk, am Nepersmühlen'schen See — der Ort Nepersmühlen existirt nicht mehr — östlich von Hohen-Pritz, Dorf mit 8 Büdnern, 6 Häuslern, Erbmühle und 169 Einw.

Amt Lübz.

Das jetzige Amt Lübz bildete früher das alte Land Ture — nicht zu verwechseln mit dem Lande Turne, östlich von der Müritz — gehörte bis 1308 den Herrn von Werle, seit 1319 aber zu der Herrschaft, dem nachherigen Herzogthum Meklenburg, insbesondere von 1352 bis 1471 der stargardischen Linie, war von 1547 bis 1634 fürstlicher Wittwensitz und von 1328 bis 1456 an die von Plessen und darauf im 17. Jahrhundert wieder bis 1752 verpfändet. Der meistens ebene Boden ist theils sandig, theils aber auch sehr ergiebig, besonders in dem nördlichen Striche. Das Amt hat 10,978,960 Quadratruthen, $113\frac{3}{5}$ Hufen und 7117 Einw. Im Jahr 1841 erhielt das Amt Lübz vom Amte Plau die Ortschaften Dammerow, Ganzlin, Gnevsdorf, Lal-

chow, Reppentin und Amtsbauhof Plau, Twitfort, Vitlübbe, und die Dresenower Mühle. Auch Klebe und Alles, was in Plau selbst zum Domanium gehört, nämlich 1 Erbpachtgehöft, das Amt, Korn-, Walk- und Schneidemühlen, Fischerei, Landzoll und Frohnerei, ist zum Amte Lübz gelegt; dagegen wurden 1841 vom Amte Lübz an das Amt Goldberg abgegeben die Ortschaften Hof Grabow, Kladrum, Zolkow, Groß-Niendorf und Runow. Aus Lübz, wo der Sitz des Amtes ist, gehören hieher das Amt, der Forsthof, das Sophienstift, Korn- und Oelmühlen, Land- und Wasserzoll, Jagd, Pachtfischerei und Frohnerei.

a) Westwärts von der Elde liegen:

Burow, $1\frac{1}{4}$ M. südlich von Lübz, an der Elde, die hier eine Schleuse hat, Dorf mit 369 Einw., hat Pfarrkirche, 1 dem Meier gehörigen Pfarrerbpachthof, 1 Erbpächter, 18 Drittel-, 1 Achtelhüfner, 22 Büdner, 1 Brinksitzer und Schule. Bei der Kirche befindet sich ein hölzerner Thurm. Der Pfarrerbpachthof, der Erbpächter und 5 Bauern, von denen einer als Schleusenmeister bei der Burower Schleuse angestellt ist, sind ausgebaut.

Lutheran, an der Parchim-Lübzer Chaussee, $\frac{1}{4}$ M. westlich von Lübz, Dorf von 285 Einw., hat 3 Erbpächter, 12 Drittel-, 2 Achtelhüfner, 10 Büdner, Kirche mit Thurm — Filial von Lübz —, Schule und Forsthof. Lutheran hieß früher Lateran und grenzt mit dem Parchim'schen Kämmereidorf Rom, in welchen Namen denn wohl eine gegenseitige Beziehung gefunden wird.

Ruten, in freundlicher Lage an der Elde, $\frac{1}{4}$ M. nördlich von Lübz, Hof mit 106 Einw.

Werder, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Lübz, Dorf mit 203 Einw., 13 Drittelhüfnern, 1 Erbpächter, 11 Büdnern, 4 Häuslern, und Schule

Granzin, 1 M. nordwestlich von Lübz, auf fruchtbarer, hügeliger Feldmark, Dorf von 441 Einw., hat Pfarrkirche mit einem hölzernen Glockenstuhl, 20 Viertelhüfner,

21 Büdner — unter denen 1 Schmied —, 1 Häusler, 2 Schulen, Krug und Holzwärter. Im Jahre 1315 besiegte hier Fürst Heinrich von Meklenburg die Brandenburger.

b) In der Nähe der Warnow, nördlich von Parchim und getrennt von dem übrigen Amt liegen:

Grebbin, 2 M. nordwestlich von Lübz, Dorf mit 349 Einw., hat Pfarrkirche mit Thurm, 2 Schulen, 19 Drittelhüfner, 9 Büdner und 2 Häusler. Auf einem der Bauergehöfte im Dorfe entspringt die Warnow.

Wöten (früher Tor Wothen), an der Warnow, 2 M. nordwestlich von Lübz, Hof mit 133 Einw.

Kossebade (früher Cotzebade), 2½ M. nordwestlich von Lübz, Dorf von 412 Einw., hat Kirche — Filial von Grebbin — Schule, 20 Drittelhüfner, 13 Büdner, 1 Häusler, Erbkrug und Erbmühle.

Dargelüz mit dem Pertinenzen Vogelsang, der Mützer Mühle und dem lehnbaren Antheile in Wozinkel ist ein nach dem Tode des Besitzers von der Lühe heimgefallenes und noch nicht wieder verliehenes Lehn, dessen Administration 1855 einstweilen der großherzoglichen Kammer und dessen Civil- und Criminaljurisdiction dem Amtsgerichte zu Lübz übertragen ist. Dargelüz gehört zum ritterschaftlichen Amte Grabow, steuert von 2963 Scheffeln, hat 631,904 Quadratruthen, liegt 1 M. nördlich von Parchim, an der Straße von Sternberg nach Parchim, hat einen Hof mit Kirche — Filial von Grebbin —, Schule, Schmiede und Windmühle und 157 Einw. in Dargelüz, und 9 in der ½ M. nordöstlich von Parchim gelegenen Meierei Vogelsang. Die dem Erbmüller Rump gehörige Voigtsdorfer Mühle — die in neuerer Zeit von einem Besitzer Paul Mütz auch den Namen Mützer Mühle führt — steuert von 26 Scheffeln, hat 13,332 Quadratruthen, liegt ½ M. nordöstlich von Parchim an einem Bache, der in den Woken-See bei Parchim fließt und hat 17 Einw. Von Wozinkel gehört ein Antheil mit 3 Bauergehöften hieher.

c) Ostwärts von Lübz, zwischen der Elde, dem Lübzer und Plauer Stadtfelde, dem Plauer See und der preußischen Grenze:

Amtsbauhof Lübz, an der Elde, unmittelbar bei Lübz, so daß die fünf Tagelöhnerhäuser des Amtsbauhofes an die Lübzer Vorstadt stoßen, Hof mit 30 Einw.

Bobzin, ½ M. nordöstlich von Lübz, unfern der Elde, die hier eine Fangschleuse hat, großer Hof und Schule, mit 180 Einw. Die mit der Schule allein an der Elde liegenden Katen werden auch als Alt-Bobzin bezeichnet.

Brok, an der Lübz-Plauer Chaussee, ¾ M. v. Lübz, in einer niedrigen Ebene, Dorf von 349 Einw., hat eine Kirche mit hölzernem Thurm — Filial von Barkow —, Schule, 13 Drittelhüfner, 15 Büdner — worunter 1 Schmied —, 8 Häusler, Holzwärter, Schleusenwärter und Chausseegeldeinnehmer. Zwei Bauergehöfte liegen abgesondert auf einer Höhe.

Benzin, ½ M. südöstlich von Lübz, enggebautes Dorf am Abhange eines Hügels, hat 397 Einw., 16 Drittelhüfner, 19 Büdner, 3 Häusler, eine kleine, mit einem Thurm versehene Kirche — Filial von Lübz — und 2 Schulen. Von den Bauern sind 7 ausgebaut.

Kritzow, in freundlicher Niederung, am beträchtlichen Kritzower See, 1 M. südöstlich von Lübz, Hof mit 98 Einw. Von der alten Burg, die am See gestanden hat, finden sich keine Spuren mehr.

Wessentin, unfern der Elde, 1¼ M. östlich von Lübz, Dorf mit 203 Einw., hat 1 Erbpächter, 7 Drittelhüfner, 9 Büdner und Schule.

Barkow, an der Elde und an der Lübz-Plauer Chaussee, ¾ M. östlich von Plau, Dorf mit 357 Einw. Der frühere Hof Barkow wurde 1851 in drei Erbpachthöfe zerschlagen; das übrige Dorf hat eine mit einem Thurm versehene Pfarrkirche, Schule, 8 Viertelhüfner, 17 Büdner, Krug und Erbschmiede. Ein Fabrikant Glose hieselbst verfertigte Piano-

fortes, ist aber jetzt nach Amerika ausgewandert. Auf der Feldmark befindet sich nahe am Kritzower See der Schwarze Berg, der eine ansehnliche Höhe bildet.

Schlemmin, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Lübz, in einer Ebene, Hof mit 113 Einw. In der sogenannten Blockkoppel befinden sich mehrere Hünengräber.

Wangelin, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Plau, ein tief und zwischen Brüchen versteckt liegendes Dorf mit 12 Drittelhüfnern, 9 Büdnern, 5 Häuslern, Schule und 201 Einw. Die Burgstelle von Wangelin ist nur ein kleiner mit einem Graben umgebener Hügel unmittelbar nordwestlich beim Dorf. Ein anderer auf Vitlübbe zu belegener, mit Wall und Graben umgebener Platz heißt die Schanze und soll im 7jährigen Kriege angelegt sein.

Retzow, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Plau, in einer weiten Sand- und Heideebene, an der Straße von Lübz nach Meienburg, an einem Bache, der auf dem Ganzliner Felde, nahe an der Plau-Meienburger Chaussee entspringt, von da nach Retzow und Dammerow geht, zwischen Karbow und Darz den Namen Gehlsbach (Michaelisbach) erhält, von Wilsen an die Grenze mit Preußen bildet und bei Pankow sich in die Elde ergießt. Der Hof Retzow hat 81 Einwohner und außerdem besteht hier ein dem A. Abraham gehöriger Erbpachthof Retzow. Das Dorf hat 166 Einw., Kirche — Filial von Vitlübbe —, Schule, 3 Drittelhüfner, 3 Erbpächter, 6 Büdner, 2 Häusler, Holzwärter, Erbmühle, Erbkrug, Erbschmiede. Auch ist hier ein dem preußischen Kloster Stepenitz gehöriges Lehnschulzen- und Kruggehöft. Nordwestlich vom Dorfe in den Wiesen, durch welche der Gehlsbach fließt, lag früher der jetzt nicht mehr erkennbare Burgplatz.

Quaßlin, auf sandiger Ebene, an der Grenze, $1\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Lübz, Erbpachthof des H. Wiese, hat 64 Einw. Die dabei gelegene Wassermühle gehört dem preußischen Kloster Stepenitz.

Wahlsdorf, $1\frac{3}{4}$ M. südlich von Lübz, an der preußischen Grenze, Dorf von 118 Einw., hat 2 Erbpächter,

2 Drittelhüfner, 8 Büdner und Krug und einen Antheil an der preußischen Feldmark Jannersdorf.

Darz, dicht bei Wahlsdorf, Dorf von 83 Einw., hat 5 Erbpächter, Kirche, Schule und 1 Büdner, der zugleich Schmied ist. Die kleine mit einem Thurm versehene Kirche liegt allein auf einer Höhe und ist ein Filial von Karbow.

Karbow, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Lübz, an einer Wiesen-Niederung und am Fuße einer Hügelreihe, Hof mit 72 Einw. und Dorf mit 196 Einw. Das Dorf hat eine mit Thurm und Orgel versehene Pfarrkirche, Schule, 4 Erbpächter, 4 Drittelhüfner, 7 Büdner, 2 Häusler und Ziegelei. An dem die Feldmark berührenden Gehls- oder Michaelisbache hat früher ein Dorf Michaelisberg gelegen.

Sandkrug, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Lübz, Forsthof, Erbkrug und Erbschmiede mit 43 Einw., in freundlicher Gegend, zwischen Wiesen und Höhen und nahe an einem See, auf der Straße von Lübz nach Meienburg. Vom Kleverberge sieht man 3 Städte und 24 Dörfer.

Kreien, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Lübz, in ebener Gegend, an einem kleinen See, ansehnlicher Hof mit 96 Einw. und ziemlich entfernt, westlich davon, Dorf mit 386 Einw. Das Dorf hat Pfarrkirche mit hölzernem Thurm, 2 Schulen, 12 Drittelhüfner, 2 Häusler, 16 Büdner, worunter 1 Erbschmied und Erbkrüger. Die kleine steinerne Kirche ist noch etwas höher als der daneben stehende Thurm.

Wilsen, in einer Sandebene, am Gehlsbache, $1\frac{1}{4}$ M. südlich von Lübz, an der preußischen Grenze, mit einer zur Pfarre von Kreien gehörigen Kapelle, hat 128 Einw., 7 Drittel-, 2 Achtelhüfner, 3 Büdner, 1 Häusler und Schule. Die Wilser Wassermühle, die $\frac{1}{4}$ Hufe Landes und 19 Einw. hat, gehört dem preußischen Kloster Stepenitz.

Die nun noch folgenden Ortschaften gehörten früher zum Amte Plau.

Reppentin und Amtsbauhof, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Plau, mit der Plauer Feldmark grenzend, Hof mit 109 Einwohnern.

Gnevsdorf, 1 M. südwestlich von Plau, am nördlichen Abhange einer weiten Hochfläche, Dorf mit 397 Einw., Pfarrkirche mit Thurm, Schule, 20 Drittel-, 3 Achtelhüfnern, 5 Büdnern — worunter 1 Schmied — und 12 Häuslern.

Ganzlin, 1 M. südlich von Plau, an der Plau-Meienburger Chaussee, auf wellenförmiger Hochfläche, Hof mit 53 Einw. und Dorf mit 115 Einw., 5 Halbhüfnern, 1 Büdner, einer kleinen, freundlichen Kirche — Filial von Gnevsdorf — und Schule.

Twitfort, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Plau, Forsthof mit 21 Einw. und Erbmühle an einem kleinen, in den Plauer See fließenden Bache mit 10 Einw.

Dresenower Mühle, gewöhnlich Erichsmühle genannt, an demselben Bache, an welchem die Twitforter Mühle liegt, nahe am Ausfluß desselben in den Plauer See, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Plau. Die Dresenower Mühle hat 24 Einw. und gehört dem preußischen Kloster Stepenitz.

Dammerow, $1\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Plau, an dem Gehlsbache, in einer Niederung, Hof mit 77 Einw. Der Arensberg an der preußischen Grenze bildet eine bedeutende Höhe.

Vitlübbe, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Lübz, in ebener Gegend, am Rande einer Wiesenniederung, lang ausgedehntes Dorf mit 328 Einw., Pfarrkirche, Schule, 17 Drittelhüfnern, 13 Büdnern, — worunter 1 Schmied — und 6 Häuslern. Früher lag hier Dorf und Burg Stüvendorf, welche letztere einen gegen andere Burgen bedeutenden Umfang hatte; das Dorf Stüvendorf wird wahrscheinlich in den märkischen Raubfehden in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts untergegangen sein. Im Jahre 1643 war Vitlübbe laut dem Kirchenvisitationsprotocoll ganz wüste und leer.

Lalchow, $\frac{1}{2}$ M. westlich von Plau, unweit der Elde, Hof mit 104 Einw. Zwei Tagelöhnerkaten und die 3 Büdnereien liegen entfernt vom Hofe an der Lübz-Plauer Chaussee.

Klebe. Wegen dieses Pfarrerbpachthofes ist oben bei Plau S. 416 das Nöthige gesagt.

Amt Neustadt.

Das Land Brenz, die spätere Vogtei Neustadt, gehörte vormals zur Grafschaft Schwerin, und bildet mit seinen späteren Vergrößerungen ein lang ausgedehntes, großes Gebiet von 16,613,392 Quadratruthen oder etwa 6^{35} Quadratmeilen, welches sich von der preußischen Grenze bis an die Sude, von Südost nach Nordwest hinzieht. Das Amt bildet eine große Ebene, die nur selten von Anhöhen unterbrochen wird und größtentheils aus Sand- und Heideboden, ausgebreiteten Wiesenplänen an der Elde und namentlich in dem südlichen Theil der Lewitz, sowie aus beträchtlichen Waldungen besteht, aber gleichwohl, da sich hier viele große Dörfer und nur sehr wenige große Höfe befinden, eine Bevölkerung von 11786 Seelen hat. Das Amt hat 117½ Hufen und seinen Amtssitz in der gleichnamigen Stadt, woselbst das alte und neue Schloß, das Amt, die beiden Wassermühlen, die Fischerei auf der Elde, so wie auf dem dicht bei der Stadt liegenden Weißen See, dem einzigen See des ganzen Amts, ferner die Jagd und der Landzoll zum Domanium gehören. Aus Parchim gehört der Landzoll hierher. Zu den Domainen des großherzoglichen Haushalts gehört von dem Amte nur der Saugarten zu Jasnitz, ein Forstgrund von etwa 80,000 Quadratruthen.

a) Oestlich von der Elde, zwischen Neustadt, Parchim und der preußischen Grenze liegen:

Wabel, ¾ M. südlich von Neustadt, an einem, unfern davon in die Elde fließenden Bache, in freundlicher Gegend, Oberförsterei mit 39 Einw. Herzog Friedrich Wilhelm legte 1703 in Wabel eine Sensenfabrik uud ein Polirwerk an.

Kolbow, 1 M. östlich von Grabow, Hof mit 123 Einw.

Muchow, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Neustadt, in weiter Sandebene, großes Dorf mit 692 Einw., hat Pfarrkirche, 2 Schulen, Industrieschule, 36 Viertel-, 1 Achtelhüfner, 1 Erbpächter, 11 Büdner, 15 Häusler, Holzvogt, Krug und Schmiede. An einem hier entspringenden und südlich in die Prignitz fließenden Bache befinden sich Spuren eines großen Burgwalls.

Granzin, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Neustadt, Hof mit 105 Einw.

Blivensdorf, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Neustadt, an der Straße von Neustadt nach Putlitz, unfern eines Tannenwaldes, großes, ziemlich regelmäßig gebautes Dorf mit 798 Einw., hat 33 Viertelhüfner, 2 Achtelhüfner, 28 Büdner — unter denen 1 Schmied — 10 Häusler, Kirche — Filial von Brenz —, 2 Schulen, Industrieschule und Krug. Ein Theil der Feldmark besteht aus ergiebigem Acker.

Brenz, an der Neustadt-Parchim'schen Chaussee, $\frac{1}{2}$ M. östlich von Neustadt, das sich mit Einschluß des nach Neustadt zu, ebenfalls an der Chaussee belegenen Neu-Brenz $\frac{1}{4}$ M. weit erstreckt, hat Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, 23 Drittelhüfner, 2 Büdner — worunter 1 Schmied — und 385 Einw. — Brenz war in alten Zeiten der Hauptort eines eigenen Landes oder Gaues Brenz, woraus, wie schon erwähnt, das Amt Neustadt entstand. An das Land Brenz grenzte östlich das Land Warnow und die Grenzen der Bisthümer Havelberg, Schwerin und Ratzeburg stießen hier zusammen, so daß hier schon vorher eine wichtige heidnische Völkerscheide gewesen zu sein scheint. Es finden sich auch bei Brenz, $\frac{1}{4}$ M. nördlich vom Dorf, Spuren eines Burgwalls, der noch heute diesen Namen führt. Durch die Gründung der Stadt Neustadt im 13. Jahrhundert verlor Brenz seine Bedeutung als Hauptort eines Gaues.

Neu-Brenz, dessen Lage bei Brenz schon angegeben ist, ist ein Dorf mit 378 Einw. und hat 36 Büdner, worunter 1 Fischer, 9 Häusler, Krug, Schule und Industrieschule.

Kiez, an der Elde, unmittelbar südöstlich bei Neustadt, Dorf mit 16 Erbpächtern, 1 Büdner und Fischer und 160 Einw.

Neuhof, $\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Neustadt, an der Elde und an der Lewitz, auf Wiesengrund, Dorf von 160 Einw., hat 2 Erbpächter und 7 Büdner.

Dütschow, 1 M. östlich von Neustadt, unweit der Lewitz, Hof mit 9 Einw. und Dorf mit 362 Einw. Das Dorf hat eine Kirche — Filial von Spornitz —, Schule, 14 Viertelhüfner, 8 Büdner, 14 Häusler, worunter 1 Schmied.

Spornitz, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Neustadt, an der Neustadt-Parchim'schen Chaussee, eins der größten Bauerdörfer des Landes, mit 823 Einw., Pfarrkirche, 2 Schulen, Industrieschule, Krug, Forsthof, Erbmühle, 42 Viertelhüfnern, 6 Häuslern, 22 Büdnern, worunter 1 Schmied. Die umfängliche Feldmark enthält theilweise sehr guten Mittelboden. Die ansehnliche Kirche hat einen hohen steinernen Thurm.

Steinbek, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Neustadt, großer Hof, 2 Erbpächter, Schule, Schmiede und 152 Einw. In der Nähe befindet sich der beträchtliche Dänenberg.

Stolpe, in weiter Sandebene, an der Parchim-Grabow'schen Landstraße, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Neustadt, Dorf von 440 Einw., hat Kirche — Filial von Brenz —, 1 Erbpächter, 14 Viertelhüfner, 13 Büdner — worunter ein Schmied —, 4 Häusler, Holzwärter, Erbmühle und Erbkrug. Die kleine Kirche, der zwei Büdnereien in Stolpe gehören, liegt an einem geräumigen Platze des weitschichtig gebaueten Dorfes.

Barkow, 2 M. südwestlich von Neustadt, Dorf mit 172 Einw., hat 16 Erbpächter, 3 Häusler und Schule. Von dem Heidberge auf hiesiger Feldmark hat man eine schöne Aussicht auf die Marnitzer Bergkette, deren Abdachungen meist bewaldet sind und die sich hier in ihrer ganzen Ausdehnung präsentirt.

Groß-Godems, 1 M. südöstlich von Parchim, an der Straße von Parchim nach Lenzen, Dorf mit 314 Einw., einer schlecht gebaueten Kirche — Filial von Slate —

11 Erbpächtern, 8 Halbhüfnern, 1 Büdner, 12 Häuslern und Schule.

Klein-Godems, bei Groß-Godems, Erbpachthof des Adolf Märker mit 41 Einw.

Karenzin, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Parchim, an der hier entspringenden, ins Preußische fließenden Löknitz — der bei Ziegendorf entspringende Zufluß heißt auch Löknitz, und ist nach dem Staatskalender die eigentliche Löknitz —, Dorf mit Kirche — Filial von Herzfeld —, Schule, Industrieschule, 10 Viertelhüfnern, 6 Büdnern, 7 Häuslern, Erbschmiede, Krug, Erbmüller und 277 Einw. Karenzin gehörte früher dem Kloster Eldena.

Herzfeld, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Neustadt, an der Straße von Neustadt nach Putlitz, gehörte früher dem Kloster Eldena, Dorf von 320 Einw., hat eine Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, 1 Erbpächter, 15 Viertelhüfner, 6 Büdner, 4 Häusler, Krug und Schmiede. Bei Herzfeld ward 1839, 17 Fuß unter der Erdoberfläche, ein Braunkohlenlager entdeckt.

Neu-Herzfeld, Dorf mit 110 Einw. und 12 Büdnereien.

Wulffal, an der Löknitz, 2 M. südöstlich von Neustadt, gehörte früher dem Kloster Eldena, Dorf von 381 Einw., mit einer Kirche — Filial von Marnitz, unter einem zu Ziegendorf wohnenden Hülfsprediger —, Schule, Industrieschule 1 Erbpächter, 13 Viertel-, 1 Achtelhüfner, 12 Büdnern, 4 Häuslern.

Stresendorf, an der Löknitz, 2 M. südöstlich von Neustadt, gehörte früher dem Kloster Eldena, Dorf mit 7 Achtelhüfnern, 6 Büdnern, 1 Häusler, 2 Erbpächtern — worunter 1 Erbmüller —, Schule, Industrieschule und 210 Einw.

Dambek, an der preußischen Grenze, unweit der Löknitz, $2\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Neustadt, Hof mit 140 Einw. und Dorf mit 519 Einw., Pfarrkirche, 2 Schulen, Industrieschule, 24 Viertel-, 2 Achtelhüfnern, 11 Büdnern — wo-

runter 1 Schmied —, 4 Häuslern und Krug. Die Jahrmarktsgerechtigkeit von Dambek ist 1844 eingezogen.

Klüß, 3 M. südöstlich von Neustadt, an der preußischen Grenze und an einem Grenzbache, Dorf von 365 Einw., hat Kirche — Mutterkirche, früher combinirt mit der preußischen Pfarrkirche zu Neuhausen, jetzt mit der zu Dambek —, Schule, Industrieschule, 19 Achtelhüfnern, 6 Büdnern, 6 Häuslern, Krug und Mühle.

b) Oestlich von der Elde, meist nach Hagenow und Ludwigslust hin, liegen:

Klein-Laasch, südlich ½ M. von Neustadt, an der Elde, deren diesseitige Ufer aus Sandhügeln bestehen, und an einem Tannengehölz, Dorf mit 9 Viertelhüfnern, 4 Büdnern, 1 Häusler, Schule, Industrieschule und 187 Einw. Ueber den Fluß führt hier eine Zugbrücke und ein Damm durch die jenseitigen Wiesen.

Kronskamp, ¼ M. nördlich von Neustadt, zwischen der Elde und dem Weißen See, Dorf mit 123 Einw., 4 Achtelhüfnern, 7 Büdnern.

Hohewisch, eine kleine halbe Meile nördlich von Neustadt, an der Elde, Dorf mit 244 Einw., hat 10 Viertelhüfner, 8 Büdner, 2 Häusler und Schule.

Tuckhude, ¾ M. nordwestlich von Neustadt, in der Lewitz, hat 25 Einw., 2 Büdner, Baum- und Kanalwärter und eine Schleuse im Ludwigslust Kanal, der besonders zum Holzflößen gebraucht wird.

Friedrich-Franz-Kanal, in der Elde, nordöstlich von Neustadt, ist hier insofern zu erwähnen, als an demselben 1 Kanalwärter und 2 Kanal- und Holzwärter wohnen.

Friedrichsmoor, 1¼ M. nördlich von Neustadt. Von diesem, im Uebrigen zum Amt Krivitz gehörenden Ort wird jetzt nur noch die Schule zum Amt Neustadt gerechnet.

Fahrbinde, an der Ludwigslust-Schweriner Chaussee, 1¾ M. nördlich von Ludwigslust, Dorf mit 264 Einw., hat 9 Halbhüfner, 11 Büdner, 5 Häusler — worunter 1 Schmidt — und Schule.

Drekrögen, zwischen der Ludwigslust-Schweriner Chaussee und der Lewitz, 1½ M. nördlich von Ludwigslust, Dorf mit 201 Einw., hat 1 Erbpächter, 13 Büdner, 3 Häusler, Krug und Schmiede. Der Krug liegt an der Chaussee.

Lüblow, 1¼ M. nördlich von Ludwigslust, an einem Tannenwalde, Dorf mit 655 Einw., hat Kirche — Filial von Neustadt —, 2 Schulen, Industrieschule, 19 Halbhüfner, 15 Büdner — worunter 1 Schmied —, 13 Häusler und Krug.

Neu-Lüblow, südlich bei Alt-Lüblow gelegen, Dorf mit 256 Einw., 14 Büdnern und Schule. Der allein gelegene Forsthof von Neu-Lüblow hat 16 Einw.

Jasnitz, 1½ M. nordwestlich von Ludwigslust, am Jasnitzbache, Pacht- und Oberforsthof mit Schule und 104 Einw. Der großherzogliche Saugarten zu Jasnitz ist schon oben bei der Einleitung zum Amte Neustadt selbst erwähnt.

Strohkirchen, an dem in die Sude fließenden Jasnitzbache und an der Ludwigslust-Hagenower Eisenbahn, 1 M. südöstlich von Hagenow, Dorf mit 2 Erbpächtern, 13 Viertel-, 6 Achtelhüfnern, 18 Büdnern — worunter 1 Krüger —, 10 Häuslern, 2 Schulen, Industrieschule.

Warlow (früher Walerow), 1 M. nordwestlich von Ludwigslust, Dorf von 573 Einw., hat 20 Drittelhüfner, 22 Büdner — worunter 1 Schmied — 17 Häusler, 2 Schulen, Industrieschule. Wahrscheinlich lag hier die in Folge des Dutzower Landfriedens von 1291 abgebrochene Raubburg Walerow, welchen Namen früher auch die Rögnitz führte. Die Ludwigslust-Hagenower Eisenbahn geht über die Feldmark von Warlow.

Niendorf, an der Ludwigslust-Hagenower Eisenbahn, ¾ M. nordwestlich von Ludwigslust, Dorf mit 6 Drittelhüfnern, 2 Häuslern, Schule und 119 Einw.

Weselsdorf, bei Niendorf, auf dessen Feldmark es vor etwa 30 Jahren neu angelegt ist, Dorf mit 12 Büdnern, 3 Häuslern und 155 Einw. Die Ludwigslust-Hagenower Eisenbahn geht über die Weselsdorfer Feldmark.

Wöbbelin, 1 M. nördlich von Ludwigslust, an der Ludwigslust-Schweriner Chaussee, Dorf mit 1 Erbpächter, 15 Drittelhüfnern, 23 Büdnern, 11 Häuslern, Krug, 2 Schulen, Industrieschule, Schmiede, Nebenzoll und 607 Einw. — Vor dem Orte, nach Ludwigslust zu, unter einer mächtigen alten Eiche liegt der Sänger und Held Theodor Körner begraben, der am 26. August 1813 in dem Gefecht bei Rosenberg im ritterschaftlichen Amte Schwerin gefallen war. Am 27. ward der Gefallene von seinen Kameraden, den Lützower Jägern, feierlich unter der Körnerseiche beerdigt. Auch die Schwester, Mutter, Mutterschwester, sowie der Vater des Dichters sind neben ihm hier beerdigt. Das Grab ziert ein eisernes Denkmal und die dasselbe umgebenden Anpflanzungen sind mit einer Mauer umschlossen, die eine Pforte in Gestalt eines Triumphbogens hat, welche die Inschrift führt: Vergesset die treuen Todten nicht! An der Körnerseiche ist auch durch Klammern das Schwert des bei Ligny gefallenen G. Schnelle, eines Bruders des früher auf Buchholz bei Bruel wohnenden Dr. Samuel Schnelle, befestigt.

Amt Grabow.

Dieser 12,657,218 Quadratruthen oder 4^{86} Quadratmeilen*) und 8717 Einw. enthaltende Landstrich, der sich in beträchtlicher Ausdehnung längs der preußischen Grenze (Prignitz) und andererseits bis über den Rögnitzfluß ausdehnt, trägt vollständig den Charakter unserer Heideebene und bildet eine große, nur selten von einigen Anhöhen unterbrochene Fläche, in der ausgebreitete Wiesenpläne, beträchtliche Waldungen und Moore mit Sand- und Heideboden abwechseln. Das Amt hat, wie dies bei unsern unfruchtbareren Gegenden

*) Bei dieser Angabe des Areals ist Ludwigslust, als früher zum Amte Grabow gehörig, noch mit eingeschlossen.

überall der Fall ist, verhältnißmäßig sehr wenige Pachthöfe, dagegen viele große Dörfer und eine Bevölkerung, die in Betracht des mageren Bodens und der fast völligen Beschränkung auf die bloß ländlichen Gewerbe, anscheinend schon zu zahlreich ist. Die Männer gehen daher vielfach auswärts auf Arbeit. Die Leinenweberei wird ziemlich stark betrieben, auch giebt es viele Baumschulen, so wie auch Industrieschulen, in welchen letzteren namentlich das Strohflechten gelehrt wird. Der Hufenstand beträgt $74\frac{1}{2}$ Hufen, wozu noch 462 incamerirte Scheffel kommen. Das Amt ist mit dem von Eldena combinirt und hat seinen Sitz in der Stadt Grabow, woselbst die Erbmühle, Fischerei, Landzoll, Frohnerei, 1 Büdner und 5 Häusler domanial sind. Die beim Domanium aufgeführte Lassahner Feldmark von fünf Hufen gehört der Baugilde zu Grabow. In den Grabow'schen Kämmereigütern Fresenbrügge und Karstädt, so wie im ganzen Hornwalde steht dem Landesherrn auch die Jagd zu. — Das Land Grabow gehörte bis 1293 den Grafen von Danneberg, darauf den Markgrafen von Brandenburg und seit 1320, durch den Fürsten Heinrich II. erworben, an Meklenburg, wurde jedoch bereits 1321 an Wipert von Lützow und dessen Bruder für 3000 Mark Brandenburgisch verpfändet und zwar Herrschaft, Haus, Stadt und Land zu Grabow und mit den Mannen, die binnen dem Lande sitzen. Erst 1494 wurde das Land Grabow von denen von Lützow, die dafür Eikhof an der Warnow erhielten, wieder erworben. Von 1603 bis 1626 und von 1658 bis 1665 war Grabow fürstlicher Wittthumssitz und 1669 bis 1725 Residenz einer jüngeren fürstlichen Linie. — Die Verwaltung der unter preußischer Landeshoheit befindlichen, im Jahre 1851 von der Kammer käuflich erstandenen Wassermühle an der alten Elde zu Eldenburg bei Lenzen ist einstweilen den Beamten zu Grabow übertragen. —

a) Ostwärts von Grabow liegen:

Poitendorf, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Parchim, Forsthof und 5 Büdnereien mit 45 Einw.

Ziegendorf, Dorf an der Löknitz, 2 M. östlich von Grabow, mit einer sehr unansehnlichen Kirche — Filial von Marnitz, jedoch seit 1853 mit einem zu Ziegendorf wohnenden Hülfsprediger —, hat eine Schule, eine Industrieschule, 2 Erbpächter, 16 Viertelhüfner, 18 Büdner, unter denen 1 Schmied, 1 Häusler, Krug und 417 Einw.

Drehfal, Dorf von 199 Einw., in öder Gegend unfern der Ruhner Berge, $2\frac{1}{4}$ M. südlich von Parchim, an der Parchim-Perleberger Straße, ist zum Theil incamerirt und hat 9 Drittel- und 5 Viertelhüfner, unter letzteren 1 Schmied, 5 Häusler, Kirche — Filial von Brunow —, Schule, Industrieschule und Krug.

Neu-Drehfal, an der preußischen Grenze, Holzwärterei und 4 Büdnereien mit 43 Einw.

Bauerkul, 2 M. östlich von Grabow, Hof mit 54 Einw.

Pampin, an einem Grenzbache, $2\frac{1}{2}$ M. südlich von Parchim, an der Parchim-Perleberger Straße, Dorf mit 197 Einwohnern und 2 Erbpachtgehöften, 4 Drittelhufnern, 9 Büdnern, worunter 1 Schmied und 1 Krüger, 2 Häuslern, Schule, Industrieschule und Krug. Auch ist hier 1 Freihalbhüfner mit 1 Büdner.

Platschow, $2\frac{1}{4}$ M. östlich von Grabow, an demselben Grenzbache, an welchem Pampin liegt, Dorf mit 144 Einw., 1 Drittel- und 8 Viertelhüfnern, 4 Büdnern, Schule und Erbmühle. Platschow ist eingepfarrt nach Groß-Berge im Preußischen.

Brunow, 2 M. östlich von Grabow, Dorf mit 427 Einw. und einer Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, 16 Drittelhüfnern, 6 Erbpächtern, 11 Büdnern, worunter 1 Schmied, 3 Häuslern, Krug.

Löknitz, an der Löknitz, 2 Meilen östlich von Grabow, Dorf mit 58 Einw. und 8 Büdnern, worunter 1 Holzvogt. Diese auf der Feldmark des Dorfes Ziegendorf neu angelegte Büdnercolonie erhielt 1826 ihren jetzigen Namen.

Horst, Erbpachthof des Georg Bruns, an der Löknitz in einem Wiesengrunde, $1\frac{3}{4}$ M. östlich von Grabow, hat ziemlich guten Acker und 47 Einw.

Zierzow, 1 M. östlich von Grabow, an der Landstraße von Parchim nach Lenzen, Hof mit 54 Einw. und Dorf mit 252 Einw. und 9 Achtelhüfnern, 10 Büdnern, 3 Erbpächtern, — unter denen 1 Erbschmied —, 10 Häuslern, Kirche — Filial von Muchow —, Schule und Industrieschule. Zierzow hat Mittelboden.

Prislich, etwa $\frac{1}{2}$ M. östlich von Grabow, Dorf mit 13 Viertelhüfnern, 20 Büdnern — worunter 1 Schmied —, 13 Häuslern, Krug, Küsterei, Schule, Industrieschule und 400 Einw.

Kaltehof, etwa $\frac{1}{4}$ M. östlich von Grabow, 1818 auf der Feldmark von Prislich errichteter Erbpachthof des Jacob Bollkrügge, und eine, auch Immenhof genannte Büdnerei, mit 8 Einw.

Kremmin, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Grabow, an der preußischen Grenze und an der Hamburg-Berliner Chaussee, Dorf mit 278 Einw. und 1 Erbpächter, 9 Drittelhüfnern, 10 Büdnern — worunter 1 Schmied und ein Krüger — ferner 8 Häuslern, Forsthof und Schule. Bei Kremmin: Chausseegeldeinnehmer und 1 Büdner.

Bekentin, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Grabow, an der Grenze und unfern der Hamburg-Berliner Chaussee, Hof mit 135 Einw. Bei Bekentin an der Chaussee 1 Büdner, der zugleich einen Krug hält.

b) Südwestlich von Grabow, zwischen der Elde und preußischen Grenze:

Wanzlitz, in diesem zwischen Grabow und Eldena an der Elde belegenen ritterschaftlichen Gute hat das Domanium das Schulcompatronat, die Jagd, 3 Achtelhüfner und 40 Einw.

Altona, dicht bei Eldena, an der Elde, Forsthof mit 2 Büdnern, von denen der eine ein Schmied, 34 Einw.

Dadow, ½ M. östlich von Eldena, Dorf mit 2 Erbpächtern, 12 Drittelhüfnern, 10 Büdnern, worunter 1 Schmidt, 6 Häuslern, Schule, Industrieschule und 372 Einw.

Semmerin, 1 M. südöstlich von Eldena, an der Grenze, Dorf mit 9 Erbpächtern, 4 Büdnern, Holzwärter, Krug, Schule, Industrieschule und 156 Einw.

Kastorf, nahe bei Semmerin, Dorf mit 69 Einw. und 1 Erbpächter, 5 Viertelhüfnern, 1 Büdner und 1 Häusler.

Neuhof, ¾ M. südöstlich von Eldena, Hof mit 153 Einw.

Gorlosen, ¾ M. südlich von Eldena, an der alten Elde und am Meiengraben, einem Grenzbache, der von Hünerland herab die Grenze bildet und sich unfern von Gorlosen in die alte Elde ergießt, Dorf mit 283 Einw., einer Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, 6 Erbpächtern, worunter 1 Erbkrüger, 2 Achtelhüfnern, 12 Büdnern, worunter 1 Schmied, 5 Häuslern, und Mühle. Von der gleichnamigen alten berüchtigten Raubburg, die sehr fest gewesen sein soll, findet man nur noch einige Ueberreste auf einer von der Elde gebildeten Insel, da wo jetzt die Schmiede steht. Mit Hülfe der Lübecker zerstörte Herzog Albrecht diese Burg 1354 und erwarb sie 1382 von den brandenburgischen Markgrafen; zum zweiten Male wurde sie 1419 vom Markgrafen Friedrich zerstört, blieb jedoch, wieder aufgebaut, eine Geißel der Umgegend und noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts schleppte ihr Besitzer, von Waldenfels, den Bischof von Ratzeburg, Balthasar Rantzau, gefangen hierher. Späterhin wurde die Burg zuweilen von fürstlichen Wittwen bewohnt, bis Herzog Karl 1607 dieselbe niederreißen und die Steine zum Schloßbau in Grabow verwenden ließ. — Das preußische Dorf Krnitz ist nach Gorlosen eingepfarrt.

Bök, am linken Ufer der alten Elde, ½ M. südlich von Eldena, auf einer Anhöhe, Dorf mit 11 Viertelhüfnern, 8 Büdnern, 8 Häuslern, Krug, Schule, Industrieschule und 258 Einw.

Strassen, westlich an der alten Elde, ¾ M. südlich von

Eldena, Dorf mit 10 Viertelhüfnern, 5 Büdnern, 2 Häuslern, Krug, Schule und 189 Einw.

c) Westwärts von Grabow, zwischen der Elde und der Rögnitz:

Gören, westlich von Eldena, $1\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Dömitz, Dorf mit 1 Erbpächter, 1 Drittel-, 21 Viertelhüfnern, 14 Büdnern, worunter 1 Schmied, 8 Häuslern, Krug, Schule und 558 Einw.

Guritz, zwischen Grabow und Eldena, an der Grabow-Eldenaer Straße, unweit der Elde, Dorf mit 7 Erbpächtern, 4 Büdnern, Holzwärter, Pachtfischerei, Schule und 85 Einw.

Techentin, auf weiter Sandebene, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Ludwigslust, an der Straße von Ludwigslust nach Eldena, Dorf mit 2 Erbpächtern, 20 Achtelhüfnern, 39 Büdnern, 10 Häuslern, 2 Schulen, Industrieschule, Schmiede und 871 Einw. Die Hamburg-Berliner Eisenbahn führt über die Feldmark, so wie auch die Hamburg-Berliner Chaussee. Bei Techentin: Chausseegeldeinnehmer, Holzwärter, 2 Büdner. Die Büdnerei unmittelbar an der Grabow-Ludwigsluster Chaussee heißt auch Grünenhof.

Kleinow. Von diesem jetzt dem Flecken Ludwigslust einverleibten Dorfe gehört noch der Forsthof hierher.

Groß-Laasch (früher Laske, Latze, Lazeke), eins unserer größten Dörfer, mit 1128 Einw., liegt zwischen Tannenwäldern im tiefen Sande, an der Straße von Neustadt nach Grabow, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Neustadt, ist sehr weitläufig gebaut und hat eine 1791 neu erbaute, ziemlich große, auch mit einer Orgel versehene Pfarrkirche — der Pfarre gehört 1 Büdnerei —, 2 Schulen, Industrieschule, 24 Viertelhüfner, 48 Büdner, worunter 1 Schmied, 16 Häusler, Krug, Chausseegeldeinnehmer. Der Prediger zu Groß-Laasch predigt noch alle 14 Tage des Nachmittags in Ludwigslust, welcher Ort als Klenow früher ein Filial von Groß-Laasch war. Die nach Groß-Laasch, dessen Kirchspiel sehr groß ist,

eingepfarrten Dörfer Techentin und Niendorf gehen nach Ludwigslust zur Kirche, wo 4 bis 5 Mal des Jahres von dem Prediger zu Groß-Laasch an diese Specialgemeinde das Abendmahl ausgetheilt wird.

d) Westlich vom Rögnitzfluß:

Kummer, nördlich unweit der Hamburg-Berliner Chaussee, 1 M. westlich von Ludwigslust, Dorf mit 1 Erbpächter, 22 Viertelhüfnern, 1 Freihalbhüfner, 31 Büdnern, worunter 1 Schmied, 8 Häuslern, Schule, Industrieschule, Krug, Ziegelei und 648 Einw.

Gölen, unweit der Rögnitz, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Ludwigslust, Dorf mit 24 Viertelhüfnern, 15 Büdnern, worunter 1 Schmied, 1 Häusler, Holzwärter, Schule, Industrieschule, Krug und 448 Einw.

Hornkaten, an der Rögnitz und dicht bei Gölen, ein neugebildetes Dorf aus Abschnitten von Gölen, Techentin und dem Hornwalde gebildet. Der ganze Domanialantheil am Hornwalde, wegen dessen oben unter Stadt Grabow S. 274 zu vergleichen ist, beträgt 417,644 Quadratruthen, wovon 92,774 Quadratruthen der Forst überwiesen und der Rest zu Gölen, Hornkaten, Glaisin, Eldena u. s. w. gelegt ist. Hornkaten hat 23 Büdner, 1 Schule und 254 Einw.

Laukmühle, bei Gölen, Erbmühlengehöft des Müllers Lübcke mit 21 Einw.

Leussow (früher Loyssen), an der Rögnitz, 2 M. südwestlich von Ludwigslust, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, 1 Erbpächter, 12 Viertelhüfnern, unter denen 1 Schmied, 18 Büdnern, 8 Häuslern, Forsthof, Krug und 471 Einw.

Amt Eldena.

Dies in der Verwaltung mit Grabow combinirte Amt liegt zwischen der Elde und der Rögnitz und zeigt eine mit

Wiesen, Brüchen, Mooren und Hölzungen abwechselnde Sandfläche mit einigen Lehmstellen, hat jedoch in den Bockuper und Karenzer Höhen inselartige Erhebungen, von denen die bei Bockup hinsichtlich der Bestandtheile ihres Bodens sehr interessant sind. Man findet in dieser Gegend Salzquellen, Alaunerde und Braunkohlenlager, und dieser Reichthum an Mineralien wird hoffentlich diese Gegend noch einmal für die Armuth der Oberfläche ihres Bodens vollständig entschädigen. Raseneisenstein findet sich besonders viel bei Glaisin, Bresegard und Grebs. Bockup ist seit 1844 vom Amte Eldena zum Amte Dömitz verlegt. Das Amt hat $31\frac{5}{8}$ Hufen und 5,282,726 Quadratruthen oder etwas über 2 Quadratmeilen mit 3963 Einwohnern, ist also verhältnißmäßig ziemlich bevölkert. Ueber die zum Amt Eldena gehörigen Antheile in den preußischen Dörfern Baarz, Gaarz, Mellen und Zuckelrade fehlen im Staatskalender alle nähern Angaben. Nur von Mellen wissen wir, daß dem Amt Eldena grundherrliche Rechte über 1 Halb-, 1 Viertel- und 1 Achtelhüfner zustehen, während die Jurisdiction über diese Gehöfte 1840 an Preußen abgetreten ist. — Zeitpachthöfe hat das Amt jetzt gar nicht mehr, wohl aber mehrere ziemlich große Erbpachthöfe.

Das Amt, von dem ein Theil, und zwar zuletzt etwa das Kirchspiel Konow, früher der Wanzeberg hieß und in welchem sich noch spät Spuren von wendischen Bewohnern finden, gehörte zum Lande Weningen und mit diesem zur Grafschaft Danneberg. Es war hier ein, 1230 vom Bischofe von Ratzeburg angelegtes Cisterzienser-Nonnenkloster, das 1372 an Meklenburg kam und noch vor 1556 eingezogen wurde. Die dem Kloster im Jahre 1241 von Nicolaus von Werle geschenkten dreißig Hufen im Lande Turne (die Feldmark des Dorfes Fleth bei Mirow) verkaufte dasselbe 1270 an die Johannitercomthurei Mirow. Von 1737 bis 1787 war das Amt an Preußen verpfändet.

Eldena, zwischen Grabow und Dömitz und zwischen der neuen und der südlich nach der preußischen Grenze zu

gehenden alten Elde, welcher Fluß früher auch Eldenow, Eldenaw genannt wurde, zu beiden Seiten der neuen Elde, in einem Thale, welches zunächst am Flusse aus trefflichen Wiesen, dann aber aus ebenem, sandigem Boden besteht, großes Dorf mit 963 Einw., hält 3 Jahrmärkte und hat eine Pfarrkirche, 2 Schulen, Industrieschule, 34 Erbpächter, 47 Büdner, worunter 1 Schmied, 3 Krüge, worunter 2 Erbkrüge, Pachtfischerei, Schleusenwärter und Nebenzoll. Der Ort hat ferner zwei Brücken und die beiden Hauptstraßen sind gepflastert und durchschneiden sich im rechten Winkel; die Häuser sind zum Theil wie städtische gebaut. Bis 1795 war hier der Sitz des Amtes Eldena. Die beträchtlich große Kirche brannte bei der Feuersbrunst vom 9. August 1835, bei der außerdem 56 Gebäude ein Raub der Flammen wurden, im Innern völlig aus, wobei auch die schönen Glocken zerstört wurden. Die Kirche wurde darauf 1838 neu ausgebaut Verschiedene Grafen von Danneberg sind in der Kirche beigesetzt. Im Jahr 1577 wurde hier ein Alaunwerk angelegt und nach 1702 wieder hergestellt und mit einer Salpetersiederei verbunden. Die Bewohner von Eldena zeichnen sich durch eine vorherrschend geringe Körpergröße vor ihren Nachbarn aus; sie haben viele Webestühle, auf denen sie meist ihren Bedarf an Leinewand und Halbwollenzeugen selbst verfertigen; viele beschäftigen sich auch mit der Schiffahrt, indem sie theils eigene Fahrzeuge haben, theils sich auf fremden Schiffen nach Hamburg u. s. w. verdingen; auch giebt es hier verschiedene Handwerker. Die Feldmark enthält beinahe $\frac{1}{5}$ Quadratmeile.

Krohn, 1 M. südwestlich von Grabow, an der Elde, die sich von hier bis Eldena in mehrere Arme theilt, Dorf mit 5 Erbpächtern, 1 Drittelhüfner, 1 Häusler und 68 Einw.

Bellevue, 1 M. südwestlich von Grabow, nördlich von der Elde, ein von der Feldmark Eldena abgenommener Erbpachthof, dem Erbpächter Niederhöffer gehörig, mit 21 Einw.

Eulenkrug, bei Bellevue, ebenfalls ein Abschnitt von

Eldena, Erbpachtgehöft, dem Erbpächter Madaus gehörig, an der Landstraße von Grabow nach Eldena, mit 12 Einw.

Glaisin, unweit der Rögnitz, nördlich von Eldena, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Ludwigslust, beträchtliches Dorf mit 581 Einw., hat 22 Viertel- und 1 Achtelhüfner, 1 Erbpächter, 17 Büdner, worunter 1 Schmied, 10 Häusler, Forsthof, zwei Schulen, Industrieschule und Krug. — Es lag hier Hermann Ribe's berüchtigte Raubburg Glasin, welche 1298 erst nach einjähriger Belagerung erobert und geschleift wurde, als gerade Heinrich der Pilger aus seiner Gefangenschaft zurückgekehrt war. Die Lage in der jetzt trocken gelegten Sumpfgegend machte die Burg so fest. Man findet hier noch am Ende des Dorfes in einem Wiesengrunde an der Rögnitz eine hohe Umwallung, die einen bedeutenden Raum einschließt, mit Steinhaufen und Schutt.

Bresegard (früher Brezegore), $1\frac{3}{4}$ M. westlich von Grabow, an dem sich in die Rögnitz ergießenden Krottingraben (auch dritter Krullengraben genannt), Dorf mit 570 Einw., hat 22 Viertelhüfner, 17 Büdner, worunter 1 Schmied, 8 Häusler, Krug.

Grebs, 2 M. nordöstlich von Dömitz, Dorf mit 8 Erbpächtern, 12 Viertelhüfnern, 2 Büdnern, 9 Häuslern, Krug, Schule und 317 Einw.

Menkendorf, unfern der Rögnitz und des Krottingrabens, aus Abschnitten von Grebs und der Forst angelegte Büdnerkolonie mit 10 Büdnern und 118 Einw.

Propst-Woos, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Dömitz, Erbpachthof des V. Keding von 207,086 Quadratruthen leichten Bodens, mit 31 Einw.

Mallitz, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Dömitz, auf einer Höhenkette, von der man zum Theil eine weite romantische Aussicht hat, Erbpachthof, dem Erbpächter Bosselmann gehörig, der hier eine große Ziegelei angelegt hat, die auch holländische Klinker und allerlei Kunstziegel verfertigt. Der Erbpachthof hat 196,157 Quadratruthen und 41 Einw. — Mallitz ist in neuerer Zeit viel genannt wegen seines vor einigen Jah-

ren zu dem näheren Amte Dömitz gelegten Braunkohlenwerks, welches jetzt in den Händen einer Actiengesellschaft ist. Im 16. Jahrhundert war in Mallitz ein Alaunwerk und vielleicht hat hier selbst schon zur wendischen Zeit ein Eisenwerk bestanden, denn das slavische Malicz heißt soviel wie Hammer. Das Braunkohlenwerk wird von der projectirten Dömitz-Ludwigslust und Grabower Chaussee berührt werden, und es ist auch bereits im Herbst 1856 eine Dampfmaschine in demselben aufgestellt, durch welche der früher vom Wasser bedeckt gewesene Theil des Flözes dem Abbau zugänglich geworden ist. Das Braunkohlenwerk, welches den Namen Friedrich-Franz-Zeche führt, ist etwa 1000 Schritt südwestlich von Mallitz und $\frac{1}{4}$ M. von der Elde entfernt. Im Jahr 1817 wurde zuerst eine bergmännische Untersuchung der Mallitzer, Bockuper und Konower Berge angeordnet und darauf 1818 bei Mallitz ein Braunkohlenwerk, genannt die Friedrich-Franz-Grube oder Friedrich-Franz-Zeche angelegt, aber schon 1838 völlig außer Betrieb gesetzt, da das Etablissement, die Holzmaterialien ungerechnet, bis dahin 25,249 Thlr. gekostet und nur 1,317 Thlr. für verkaufte Kohlen aufgebracht hatte. Zu Anfang des Jahres 1854 kam darauf mit dem Kaufmann Marßmann senior zu Wismar ein vorläufiger Contract zu Stande, nach welchem ihm eine Fläche von 500 Quadratruthen auf 30 Jahre, also bis 1884, für 4 Thlr. feste Pacht und 6 Prozent vom Bruttoertrage verpachtet ward, um von dieser Oberfläche aus ein Terrain von 8000 Quadratruthen unter der Erde zur Gewinnung von Braunkohlen bergmännisch zu benutzen. Marßmann setzte das Werk in Betrieb und legte auch in der Nähe, bei Bockup eine Ziegelei an, cedirte jedoch demnächst seine Rechte aus diesem Pachtcontract mit Ausnahme der Ziegelei im Jahre 1855 einem Actienverein, dem meklenburgischen Bergbauverein, der ein Actiencapital von 90,000 Thlr., in 300 Actien à 200 Thlr., eventualiter 300 Thlr., hat. Der Brennwerth der ausgezeichneten Mallitzer Braunkohlen, die auch viele Bernsteinpartikelchen eingesprengt enthalten, beträgt in lufttrocknem Zu-

stande 62 Prozent und im gedarrten Zustande 70 Prozent von demjenigen der Steinkohlen mittlerer Güte. Das erste Flöz liegt 60 bis 70 Fuß tief, das zweite, weit mächtigere, 30 Fuß tiefer.

Konow und Sülze, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Dömitz, zwei unmittelbar mit einander zusammenhängende Ortschaften mit 242 Einwohnern, Pfarrkirche, Schule, 2 Drittel-, 5 Viertel-, 1 Achtelhüfner, 9 Büdner, worunter 1 Schmied, Holzwärter, Krug und 5 Häusler. — Die Konower Salzquellen wurden schon im Jahr 1307 vom Herzog Rudolf von Sachsen an das Kloster Eldena geschenkt. Herzog Adolf Friedrich entdeckte 1651 diese Salzquellen gewissermaßen von Neuem und man fing wieder an hier Salz zu sieden, bis 1736 die damalige preußische Administration des verpfändeten Amtes Eldena die Saline völlig legte und daraus ein kleines Gehöft bildete, das noch jetzt unter dem Namen Konower Sülte oder Sülze besteht. Konow, früher Kunow, bildet mit den 10 bei ihm eingepfarrten Dörfern hauptsächlich den früher so genannten Wanzeberg. — Zwischen Konow und Propst-Woos, am südlichen Abhange der dortigen Hügelkette, findet sich ein sehr merkwürdiger Erdfall die trockene Teufelskule genannt, eine kesselförmige Grube von wenigstens 60 Fuß Tiefe, deren Boden stets trocken ist.

Karenz, bei Konow, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Eldena, auf einer Hügelkette, die sich zwischen der Rögnitz und der Elde, von Niendorf über Karenz bis Malk und Gören erstreckt. Die Karenzer Berge sind höher als die Bockuper, steigen an der nördlichen Seite steil auf und haben nebst ihrem südlichen Abfalle Lehmboden. Der Hof Karenz, dem Erbpächter Wilhelm Tabel gehörend, hat 10 Einw., das Dorf Karenz hat 380 Einw. und zwar 10 Viertelhüfner, 15 Büdner, unter denen 1 Schmied, 4 Häusler, Krug und Schmiede. — Auf dem Achterbusch bei Karenz befinden sich einige kleine trockene Erdfälle. In den Karenzer Bergen fin-

den sich auch Braunkohlen, Alaunerde, Schichten von Septarienthon und Sandstein mit vielen Patrefacten.

Malk, unweit der Elde, westlich bei Eldena, Hof des Erbpächters Friedrich Schmidt mit 50 Einw. und Dorf mit 118 Einw., 7 Viertelhüfnern und 2 Büdnern.

Stuck, südlich $\frac{1}{4}$ M. von Eldena, zwischen der alten und neuen Elde, Dorf mit 114 Einw., 7 Achtelhüfnern, 2 Erbpächtern, 1 Büdner, 2 Häuslern und Schule.

Lipe, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Dömitz, Dorf mit 102 Einw., 1 Erbpächter, 7 Drittelhüfnern, 1 Büdner, Schule und Industrieschule.

Grittel, südlich von Eldena, an der preußischen Grenze, Dorf mit 255 Einw., 3 Erbpächtern, 14 Achtelhüfnern, 5 Büdnern, darunter 1 Schmied, 1 Häusler, Forsthof, Schule und Krug.

Domanial-Amt Dömitz.

Dasse be bildet die südwestliche Spitze von Meklenburg, wird nach außen von den Königreichen Preußen und Hannover begrenzt, und gehört den Stromgebieten der Elbe, der alten und neuen Elde, sowie der Rögnitz an. Der Flächeninhalt beträgt, nachdem seit 1825 die fünf Ortschaften Jabel, Laupin, Quast, Vilank, Hohen-Woos aus dem Amte Hagenow und seit 1844 die Ortschaft Bockup aus dem Amte Eldena hinzugekommen sind, 8,167,596 Quadratruthen mit einer verhältnißmäßig zahlreichen Bevölkerung von 6208 Seelen. Die Bodenverhältnisse des Amts, welches auch große Tannenwaldungen hat, sind im Allgemeinen als ungünstig zu bezeichnen. Der größte Theil des Ackers besteht nämlich aus leichtem Sand- und Heideboden, welcher indessen vielfach schon zu guter Kultur gebracht worden ist. Die Wiesen sind von sehr großem Umfange und im Allgemeinen von guter Beschaffenheit. Bei der Nähe der vorerwähnten Flüsse und bei seiner niedrigen und ebenen Lage, welche nur durch einige,

von Osten nach Westen gehende Erdrücken unterbrochen wird, ist das Amt häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt, wodurch der Ertrag des Ackers und sogar auch der der Wiesen leider nur zu oft verloren geht. — Der Sitz des Amtes ist die Stadt Dömitz, woselbst die Festung, der Elb-, Schleusen- und Landzoll, Jagd und die Frohnerei zum Domanium gehören. Das Amt enthält 29 Ortschaften, worunter nur 5 größere Zeit- und Erbpachthöfe sind; von den Dörfern sind die größten: Polz, Groß-Schmölen, Woosmer, Tewswoos, Vilank, Jabel. — Bemerkenswerth sind: die großartige Kornmühle zu Findenwirunshier, die Oel- und Papierfabrik zu Neukaliß, das Braunkohlenbergwerk bei Mallitz. — Das ganze Amt hat nur eine Kirche, die zu Jabel; viele Dörfer sind nach Dömitz eingepfarrt. — Das Amt besteht hauptsächlich aus dem früher zur Grafschaft Danneberg gehörigen Lande Weningen, welches bis zur Rögnitz ging, so wie aus Theilen des, ebenfalls zur Grafschaft Danneberg gehörigen Landes Jabel, welches nördlich daran grenzte und bis an die Sude sich erstreckte. Dieser Landstrich, der 1372 an Meklenburg kam, ist besonders deshalb merkwürdig, weil sich in ihm das wendische Wesen am längsten erhielt. Noch zu Marschalks († 1526) Zeiten fand sich hier wendische Sprache und wendische Sitte, und auf der ältesten, 1552 von dem Mathematiker Tilemann Stella, der auch den Kanal der neuen Elde baute, entworfenen Karte von Meklenburg, die in der Regierungs-Bibliothek zu Schwerin sich befindet, ist diese ganze Gegend mit Ausnahme von Picher und Redefin als mit Holz bedeckt unter dem Namen der Jabelhaide dargestellt, während die Gegend zwischen Picher, Grabow und Banzkow als ein Wald, „zum Horn" genannt, verzeichnet ist. Die sogenannte „Jabelhaide" kommt noch 1696 als ein eigener Distrikt vor mit den Ortschaften: Jabel, Benz, Volsrade, Jessenitz, Trebs, Ramm, Belsch und Redefin.

a) Zwischen der alten Elde, die eine Strecke die Grenze mit Preußen bildet, und der Rögnitz liegen:

Rothe Haus, dicht bei Dömitz, Erbpachtstück des F. Voß mit einem ansehnlichen Gasthause und 14 Einw.

Elbfähre mit 8 Einw. und dem Fährhause, dicht bei Dömitz, auf dem Sandwerder an der Elbe, wo hier eine Fähre über den Strom nach dem Hannöverschen führt.

Steuermannskaten, 1 Büdner und Fischer und 11 Einw.

Kaltenhof, kleiner Hof mit 38 Einw. und einem Buschwärter, am jenseitigen Elbufer, gerade Dömitz gegenüber.

Klein-Schmölen, an der alten Elde, ½ M. südöstlich von Dömitz, Dorf mit 203 Einw., hat 8 Viertelhüfner, 9 Büdner, 1 Brinksitzer, 2 Häusler, Schule und Krug.

Groß-Schmölen, 1 M. östlich von Dömitz, Dorf mit 325 Einw., hat 1 Erbpächter, 15 Viertelhüfner, 6 Büdner, 5 Häusler, Schule und Krug.

Polz, 1¼ M. südöstlich von Dömitz, an der alten Elde, die von hier bis zu ihrer Mündung eine ansehnliche Breite hat und mehrere kleine Eilande bildet, beträchtliches Dorf mit 22 Viertelhüfnern, 15 Büdnern — worunter 1 Holzvogt —, 10 Häuslern, Schule, Krug und 520 Einw.

Verklas, 1½ M. östlich von Dömitz, hat 80 Einw., Erbpachthof des E. F. Rusch und 1 Büdnerei.

Kaliß, ¾ M. östlich von Dömitz, Dorf von 382 Einw., hat 12 Viertelhüfner, 19 Büdner — worunter 1 Schmied —, 8 Häusler, Oberforsthof, Krug und Schule. Oestlich von Kaliß erstreckt sich der Primer, eine große Waldung und Heide.

Neu-Kaliß, Dorf mit 314 Einw., grenzt östlich mit der Dömitzer Stadtfeldmark. Den 5 ausgebaueten Drittelhüfnern, die früher nach Kaliß gehörten, der Erb- Papier- und Oelmühle zu Fabrik, den dortigen 17 Büdnern, sowie dem Büdner und Brinksitzer zu Findenwirunshier wurde zusammen 1843 als einer neu errichteten Commune der Name: Neu-Kaliß beigelegt. Es ist hier auch eine Erb- Loh- und Oelmühle und Schule. Der Ortsname: Fabrik, der sich von der 1770 eingegangenen Eisenfabrik herschreibt, in welcher

der in dieser Gegend häufige Raseneisenstein zu Stab- und Schmiedeeisen und zu gußeisernen Waaren verarbeitet wurde, ist damit eingegangen. Bei Fabrik, welches an der neuen Elde liegt, hat die Elde hier eine Fangschleuse. Das hiesige Rahmen- oder Büttenpapier und die hiesigen Pappen sind sehr gesucht.

Findenwirunshier, gewöhnlich Finzir genannt und zwar der Sage nach von dem Rencontre oder zufälligem Zusammentreffen zweier Duellanten, liegt ¾ M. östlich von Dömitz, an der neuen Elde, die hier ebenfalls eine Fangschleuse und bis Dömitz 18 Fuß Gefäll hat, Erbmühlengehöft des G. Marcurth und Nebenzoll mit 22 Einw. Da hier sämmtliches Korn für Dömitz gemahlen wird, so befindet sich hier auch ein Mühlenschreiber zur Wahrnahme des landesherrlichen Steuerinteresses. Es geht auch von dem vorzüglichen, feinen Waizenmehl vieles nach Hamburg. Was den Namen betrifft, so führen übrigens auch in Holstein mehrere Ortschaften den Namen Vinzir.

Heiddorf, ½ M. nordöstlich von Dömitz, in neuerer Zeit auf der Bockuper Heide und auf der Feldmark von Raddenfort angelegte Büdnercolonie, hat 255 Einw., 19 Büdner, Krug, Schule und Industrieschule.

Heidhof, ½ M. nördlich von Dömitz, an der Dömitz-Lübtheener Straße, Erbpachthof des F. Zachau, nebst 8 Büdnern, Schule, Holzwärter und 200 Einw.

Broda, an der Elbe, ½ M. westlich von Dömitz, Werder- und Holzvogt und 2 Büdnereien mit 25 Einw. Broda ist ein slavisches Wort, welches soviel als Fähre bedeutet.

Wendisch-Weningen, mit dem hannover'schen, im Amte Neuhaus belegenen Weningen grenzend, früher Waninke, wahrscheinlich ursprünglich Hauptort des Landes Weningen, ¾ M. nordwestlich von Dömitz, an der Elbe, Dorf mit 300 Einw., hat 3 Erbpächter — worunter 1 Ziegler —, 7 Achtelhüfner, 13 Büdner — worunter 1 Fischer —, 2 Häusler, Schule und Krug. Die in alter Zeit in Weningen befindliche Raubburg, welche 1291 zerstört wurde, befand

sich in dem jetzt hannover'schen Weningen. — Der auf der Feldmark befindliche Berg fällt durch seine nicht unbedeutende Höhe und seine isolirte Stellung in der meilenweiten Elbniederung auf. Es finden sich auf demselben auch Braunkohlen und ein äußerst feiner Töpferthon, sowie ein kohlenhaltiger Thon mit 50 Prozent brennbaren Stoffes.

Raddenfort, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Dömitz, Dorf mit 159 Einw., hat 8 Achtelhüfner, 3 Büdner, 1 Häusler, Krug und Schule.

Schlesin, $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Dömitz, in einer Heide unweit der Bockuper Höhen, Erbpachthof des Ludwig Franck mit 38 Einw.

Bockup, 1 M. nordöstlich von Dömitz, Dorf mit 1 Erbpächter, 7 Achtelhüfnern, 2 Büdnern, — worunter 1 Krüger —, 3 Häuslern, Schule, Ziegelei und 143 Einw. Bockup liegt auf dem höchsten Punkte der Bockuper Hügelreihe, die sich von Schlesin östlich nach Gören eine Meile lang erstreckt. Diese allmählig aufsteigenden Höhen haben auf der südlichen Seite steile Abhänge. Es finden sich bei Bockup und Mallitz Braunkohlen und daneben, wie auch bei Wendisch-Weningen, Raddenfort, Mallitz, Losen, mächtige Lager einer aschgrauen Alaunerde.

Mallitzer Braunkohlenwerk. Dies Etablissement, welches neuerdings zu dem näheren Amte Dömitz gelegt worden, ist bei der im Uebrigen noch immer zum Amt Eldena gehörigen Ortschaft Mallitz Seite 517 schon mit erwähnt.

Niendorf (nicht Neudorf), $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Dömitz, unfern von der Rögnitz und von den Karenzer Bergen, Dorf von 388 Einw., hat 17 Viertelhüfner, 15 Büdner — worunter 1 Schmied —, 4 Häusler, Schule, Krug und Nebenzoll.

b) an der nördlichen Seite der Rögnitz:

Schlonsberge, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Dömitz, an der Rögnitz, da wo sich dieselbe in die Rögnitz und Kränke theilt, hat 4 Büdnereien und 46 Einw.

Hof Woosmer, an der Rögnitz und an der Dömitz-Lübtheener Straße, 1½ M. nördlich von Dömitz, Erbpachthof des Bernhard Busch mit 37 Einw.

Woosmer'sche Windmühle, mit 6 Einw. Dieselbe bildet mit dem Krug und der Fischerei ein Erbpachtstück des Gustav Marcurth.

Dorf Woosmer, am südlichen Ufer der Rögnitz, Dorf von 541 Einw., hat 1 Erbpächter, 21 Achtelhüfner, 18 Büdner — worunter 1 Schmied —, 7 Häusler, 2 Schulen und Krug.

Vilank, 2 M. nördlich von Dömitz, an der Dömitz-Lübtheener Straße, Dorf mit 21 Viertelhüfnern, 22 Büdnern, 6 Häuslern, Wehrzoll, Holzwärter, Schule und 489 Einw.

Jabel, in öder Sandgegend, 2 M. nördlich von Dömitz, von Tannenwäldern begrenzt, Dorf von 425 Einw., hat eine Pfarrkirche von beträchtlicher Größe, Schule, 16 Achtelhüfner, 18 Büdner, 3 Häusler, Krug und Schmiede. Der Sand ist hier so flüchtig, daß die Särge auf dem Kirchhofe einmal theilweise entblößt worden sein sollen, da der Wind die bergende Decke entführte. Die Jahrmarktsgerechtigkeit von Jabel ist 1845 aufgehoben. Ein Theil von Jabel ist incamerirt.

Neu-Jabel, Dorf mit 216 Einw., 17 Büdnereien und Schule.

Quast, an einer großen Waldung, 1 M. südöstlich von Lübtheen, Forsthof, 5 Büdner, 3 Häusler, mit 83 Einw.

Hohen-Woos (früher Wodamitz, Hogewoeß), 2 M. nördlich von Dömitz, Dorf mit 1 Erbpächter 7 Achtelhüfnern, 5 Büdnern, 1 Häusler, Schule, Krug und 210 Einw. Die Ziegelei von Hohen-Woos ist im Erbpachtbesitz der Langhoff'schen Erben

Tews-Woos (früher Thetzwoeß), 1¾ M. nördlich von Dömitz, Dorf mit 1 Erbpächter, 20 Viertelhüfnern, 23 Büdnern, 2 Häuslern, Schule, Schmiede, Krug und 534 Einw. Ein Theil von Tews-Woos ist incamerirt.

Laupin, unfern der Rögnitz, 2 M. nördlich von Dömitz, Dorf mit 11 Achtelhüfnern, 6 Büdnern, 4 Häuslern, Schule, Industrieschule und 186 Einw.

Amt Lübtheen.

Die Ortschaften dieses im Jahre 1830 neu gebildeten Amtes gehörten bis dahin zum Amte Hagenow und sind ein Theil des alten Landes Jabel. Das Amt liegt südlich von der Sude um den Flecken Lübtheen herum, grenzt im Westen an das hannoversche Amt Neuhaus, hat einen ebenen, nur selten von geringen Höhen unterbrochenen Sand-, Heide- und Moorboden und gehört zu den niedrigsten Gegenden Meklenburgs, daher denn auch, wenn die Elbe bei hohem Wasser zurückstauet, die hiesigen Gegenden leicht überschwemmt werden, was gewöhnlich alljährlich geschieht. Das Amt hat 2,627,918 Quadratruthen, 17¾ Hufen und 3136 Einw.

Lübtheen, 2½ M. südwestlich von Hagenow und 3½ M. südöstlich von Boizenburg, in öder, einförmiger Gegend, beträchtlicher Marktflecken und Sitz des Amts, hat jetzt 2150 Einw., worunter 26 Juden, eine Pfarrkirche, deren Sprengel außer dem ganzen Amte Lübtheen noch die ritterschaftlichen Ortschaften Bandekow, Jessenitz und Volsrade umfaßt, 16 Erbpächter, 6 Drittelhüfner, 93 Büdner — worunter 2 Schmiede —, 31 Häusler, 4 Schulen, 3 Industrieschulen, Forsthof, Gasthof, 1 Erbkrug und 1 Nebenkrug. Die meistens einstöckigen Häuser bilden zwei große Marktplätze, so wie einige Haupt- und mehrere Nebenstraßen, die aber theilweise noch ungepflastert sind. Die Kirche ist 1821 neu erbaut, ziemlich groß, auch mit einer guten Orgel versehen und im Innern und Aeußern von freundlichem Aussehen. Die gewöhnlichen städtischen Gewerbe werden auch in Lübtheen betrieben und 3 Jahrmärkte mit freien Pferde-, Vieh- und Schweine-Märkten daselbst gehalten. Lübtheen ist durch eine

Chaussee mit Pritzir und dadurch mit der Hamburg-Berliner Eisenbahn verbunden. Der Ort erhielt 1822 förmlich die Grenz- und Marktfleckengerechtigkeit, wurde aber schon früher als Flecken angesehen. Am 19. Mai 1846 brannten in Lübtheen 30 Häuser nebst vielen Nebengebäuden ab. — Von großer Bedeutung für den Ort ist das Gipswerk, welches 1100 Schritte südöstlich von Lübtheen liegt. Dies Gipslager, welches 1826 in einem fast isolirten Sandhügel ganz zufällig entdeckt ward, liefert einen vortrefflichen, als Dünger und zu allen technischen Zwecken sehr brauchbaren Gips von glänzendem Korn, weicher und leichter als der Lüneburger. Das Lager hat eine Mächtigkeit von 150 Fuß und sein kubischer Inhalt ist zu mehr als 15 Millionen Kubikfuß berechnet; doch ist nach im Jahre 1838 vorgenommenen Bohrversuchen die Mächtigkeit noch bedeutend größer. Das Gipswerk wurde früher für Rechnung der Kammer betrieben, ist aber seit 1853 an den Baumeister Fritze verpachtet und hat 2 Dampfmaschinen und 1 Mühlwerk zu seinem Betrieb. Der Contract läuft von Ostern 1853 bis Ostern 1883 und der Pächter zahlt nach demselben eine jährliche feste Pacht von 48 Thlrn. und außerdem 3 Thlr. 6 Sgr. für je 100 Kubikfuß Gips und zwar mindestens für 50,000 Kubikfuß. Der Gips wird meist als Düngergips und zu Stuccaturarbeiten verwendet und es werden an mehreren Orten Niederlagen desselben gehalten. Zu Stuccaturarbeiten geht derselbe vielfach nach Hamburg und Berlin, so wie nach Dänemark, Schweden u. s. w. Auf dem hiesigen Gipswerke wird jetzt auch Knochenmehl bereitet.

Brömsenberg, $\frac{1}{4}$ M. nördlich von Lübtheen, hat 12 Büdner, 1 Häusler, Krug und 98 Einw.

Auf der Lank, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Lübtheen, 2 Büdnereien mit 13 Einw., welche 1828 diesen Namen erhielten.

Gudow, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Lübtheen, an der Rögnitz, in die hier ein kleiner Bach mündet, Dorf mit 2 Erbpächtern, 4 Büdnern, Schule und 56 Einw.

Garlitz, an der Sude, die hier drei Arme hat und zwei Inseln bildet, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Lübtheen, Dorf mit 387 Einw., hat 3 Viertelhüfner, 30 Büdner, 1 Häusler, Schule, Holzwärter, Krug, Schmiede, Wehrzoll und eine allein liegende Wassermühle.

Quassel, Antheil in dem ritterschaftlichen Gute dieses Namens, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Lübtheen, an der Lübtheen-Pritzirer Chaussee und an der Sude, 1 Erbpächter, 1 Büdner, Nebenzoll und 20 Einw.

Lübbendorf, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Lübtheen, Dorf von 253 Einw., hat 12 Achtelhüfner, 8 Büdner, 4 Häusler, Schmiede und Schule.

Propst-Jesar, $\frac{1}{4}$ M. östlich von Lübtheen, am Fuße einer sich bis Lübtheen hin erstreckenden Hügelreihe, Dorf mit 3 Erbpächern, 5 Achtelhüfnern, 9 Büdnern und Schule. Der Teich bei Propst-Jesar verdankt einem Erdfall seine Entstehung; auf dem Grunde dieses 60 Fuß tiefen Erdfalles stehen noch einige Eichen, deren Aeste bei niedrigem Wasser wie Pfähle aus demselben hervorragen. Das slavische Wort Jesar heißt Teich, eine Benennung, die bei dem sonstigen Mangel dieser Gegend an Teichen und Seen als sehr passend erscheint. Bei Propst-Jesar befindet sich das zweite angebohrte Gypsflöz des Lübtheener Gypsstockes.

Trebs, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Lübtheen, Dorf mit 214 Einw, hat 3 Erbpächter, 8 Achtelhüfner, 6 Büdner, 3 Häusler und Schule.

Amt Hagenow.

Ein meist ebener Landstrich, ostwärts von der gleichnamigen Stadt, zu beiden Seiten der Sude, mit Sand- und Heideboden, großen Wiesen, Mooren und Waldungen, zu welchen letzteren besonders die Hagenower und die Rammer Heide gehören, ist jetzt, nachdem das Amt Lübtheen davon

abgenommen und die Ortschaften Jabel, Laupin, Quast, Hohen-Woos und Vilank an das Amt Dömitz abgetreten sind, wogegen nur 1835 Rastow und Achterfeld von dem Amte Schwerin an das Amt Hagenow kamen, noch 13,957,785 Quadratruthen oder etwa 4,67 Quadratmeilen groß, steuert von 90 Domanial- und $2\frac{1}{2}$ incamerirten Hufen und hat 10,800 Einw. und sehr viele große Dörfer, aber wenig Höfe. Bis 1757 war das Amt Hagenow kein selbstständiges Amt, sondern ein Theil des Amtes Schwerin. Zum Theil gehörte es vormals mit dem Lande Wittenburg zur Grafschaft Ratzeburg und demnächst zur Grafschaft Schwerin, theils aber, links von der Sude, zur Grafschaft Danneberg und wurde 1552 durch die eingezogene Ordenscomthurei Krak vergrößert. Von den einzelnen Stiftsdomänen, die weiter unten bei dem Fürstenthum Schwerin erwähnt werden, gehört Bandewitz, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Hagenow, zum Amte Hagenow.

a) Südlich von Hagenow:

Redefin, am Sudeflusse und an der Hamburg-Berliner Chaussee, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Hagenow, Hof des großherzoglichen Landgestütamts, 2 Pachtfischer, Mühle, Schmiede, Schule und 265 Einw., ferner das Dorf Redefin mit 351 Einw., Pfarrkirche, 11 Achtelhüfnern, 17 Büdnern — worunter 1 Stationsjäger —, 6 Häuslern, Erbkrug, zwei anderen Krügen, Postgehöft, Chausseegeldeinnehmer, Schule, Industrieschule und Nebenzoll. Es befindet sich ein eigenes Postamt hieselbst und eine Postverbindung zwischen hier und dem Bahnhofe Hagenow. Das Landgestüt hat viele und große Gebäude und der Gestüthof ist von schönen parkartigen Anlagen umgeben. Das Gestüt ist neu organisirt durch das Regulativ vom 13. Jul. 1849. Angestellt sind bei demselben 1 Gestütsinspector, 1 Bereiter und Kassenberechner, sowie 1 Gestütsarzt. Das Gericht des Landgestüts hat seinen Sitz in Ludwigslust, Direktor der Anstalt ist der Baron von Maltzahn auf Grubenhagen. — Das Dorf ist sehr weitläuftig gebauet und ein Gehöft von Redefin an der anderen Seite

der Sude heißt Altona und ein Fischerhaus mit 13 Einw. Redefiner Paß oder Paßauf. Unterhalb des Dorfes, da wo die Sude sich in zwei Arme theilt, ist eine große Schleuse in diesem Fluß. Die Feldmark besteht zur Hälfte aus Wiesen. Redefin ist ein incamerirtes, früher den von Pentz gehöriges Gut von $2\frac{1}{4}$ Hufen und war in alter Zeit eine berüchtigte, vom Herzog Albrecht 1354 zerstörte Raubburg. Pfarre und Kirche hat Redefin erst vor etwa 10 Jahren erhalten, bis wohin es nach dem $1\frac{1}{2}$ M. südlich davon liegenden Jabel eingepfarrt war.

Belsch, $1\frac{3}{4}$ M. südlich von Hagenow, lang ausgedehntes Dorf mit 4 Erbpächtern, 21 Achtelhüfnern, 12 Büdnern — worunter 1 Schmied —, 8 Häuslern, 2 Schulen, Industrieschule, Krug und 564 Einw. Die beweglichen Sandfelder dieser Gegend sollen, wenigstens früher, bei trockenen Stürmen die Luft zuweilen bis zu einer Höhe von 100 Fuß und darüber getrübt haben, so daß der Landmann durch Anpflanzung von Tannen seinen Acker vor Versandung schützen muß.

Ramm, 1 M. östlich von Lübtheen, an der großen Rammer Forst, Dorf mit Forsthof, 2 Viertelhüfnern, 9 Büdnern — worunter 1 Schmied —, 2 Häuslern, Schule, Industrieschule und 197 Einw.

Losen, $1\frac{1}{2}$ M. östlich von Lübtheen, Dorf von 512 Einw., hat 18 Achtelhüfner, 19 Büdner — worunter 1 Schmied —, 12 Häusler, Schule, Industrieschule und Krug. Großes Torfmoor. Losen liegt auf einem Höhenzuge, der von Picher über Krenzlin, Losen, Hohenwoos, Quast, Jabel, Ramm, Propst-Jesar sich bis Lübtheen an die Sude erstreckt. Es treten hier wieder tertiäre Schichten, worunter Alaunerde in Wechsellagern mit Thon und Sand, auf.

Groß-Krams, an der Ludwigslust-Boizenburger Chaussee, $1\frac{3}{4}$ M. südlich von Hagenow, Dorf mit 1 Erbpächter, 18 Achtelhüfnern, 22 Büdnern — worunter 1 Holzvogt und 1 Schmied —, 3 Häuslern, Schule, Industrieschule, Krug und 549 Einw.

Klein-Krams, 2 M. westlich von Ludwigslust, Dorf von 353 Einw., hat 9 Viertelhüfner, 15 Büdner, 7 Häusler, 1 Brinckſitzer, Krug, Schule und Industrieschule.

Alt-Krenzlin, $1\frac{3}{4}$ M. westlich von Ludwigslust, Dorf mit 436 Einw., hat 9 Achtelhüfner-, 18 Büdner — worunter 1 Holzvogt —, 5 Häusler, Schule und Industrieschule.

Krenzliner Hütte, woselbst früher eine Glashütte vorhanden war, hat 14 Büdner — worunter 1 Schmied — und 177 Einw.

Neu-Krenzlin, Erbpachthof des Georg Herzberg mit 41 Einw. und Dorf mit 224 Einw., 6 Viertelhüfnern, 9 Büdnern, 3 Häuslern, 2 Krügen, Schule und Industrieschule.

Picher, nördlich nicht weit von der Ludwigslust-Boizenburger Chaussee, an der Schwerin-Dömitzer Straße, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Ludwigslust, großes Dorf von 969 Einw., hält 2 — bis 1847 immer 4 — Jahrmärkte, hat eine Pfarrkirche, 18 Drittelhüfner, 11 Erbpächter, 39 Büdner — worunter 1 Schmied —, 7 Häusler, Krug, 2 Schulen, Industrieschule und Forsthof. Der sehr einträglichen Pfarre gehören zwei Büdnereien. Die Kirche ist groß und ansehnlich, die Parochie die volkreichste unter den Landgemeinden Meklenburgs, da 10 Dörfer, ohne Filial, mit zusammen etwa 5000 Seelen zu derselben gehören.

Bresegard, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Hagenow, Erbpachthof des F. T. Duve mit 118 Einw. und zerstreut gebautes Dorf mit 704 Einw., 6 Erbpächtern, 17 Viertelhüfnern, 25 Büdnern, 2 Krügen, Erb-Wind- und Wassermühle, 2 Schulen und Industrieschule.

Kuhsdorf, an der Sude, 1 M. südlich von Hagenow an der Hagenow-Ludwigsluster Straße, Dorf mit 640 Einw., hat 11 Erbpächter, 11 Viertelhüfner, 22 Büdner — darunter 1 Schmied —, 21 Häusler, Krug, Schule und Industrieschule. Ein Antheil von 98,307 Quadratruthen ist incamerirt.

Sudenkrug, gerade Kuhsdorf gegenüber, am anderen Ufer der Sude.

Eichhof, unweit der Sude, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Hagenow, wurde 1820 auf der Feldmark von Kuhsdorf für den zur Zeit der Jagden sich hier aufhaltenden, 1851 gestorbenen Herzog Gustav als Erbpachthof angelegt, doch bald in Büdnereien zerschlagen. Eichhof hat 1 Forsthof, 9 Büdner, 2 Häusler und 157 Einw.

Hagenower Heide, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Hagenow beginnende, zwischen Sude und Schmar sich erstreckende, weitläuftige Waldung, die aus Buchen, Birken, Elsen und Tannen besteht und worin zerstreut belegen 22 Büdner — worunter 1 Holzwärter —, 11 Häusler, Schule und Industrieschule mit zusammen 445 Einw.

b) Oestlich von Hagenow liegen:

Moraas, an einem zur Sude fließenden Bach, in niedriger Gegend, 1 M. östlich von Hagenow, Dorf von 527 Einw., hat 16 Drittelhüfner, 16 Büdner — worunter 1 Schmied —, 10 Häusler, 1 Sandschollenwärter, Krug, Schule und Industrieschule. Die Hamburg-Berliner Eisenbahn geht über die Feldmark des Dorfes.

Kirch-Jesar, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Hagenow, Dorf von 499 Einw., hat eine Pfarrkirche, — die Pfarre ist erst 1851 mit einem Pfarrverweser besetzt, denn vorher bildete Jesar ein Filial des entlegenen Warsow —, 4 Erbpächter, 14 Drittelhüfner, 14 Büdner, 11 Häusler, Holzvogt, Schule und Industrieschule. Die meklenburgische Eisenbahn führt über die Feldmark des Dorfes.

Sudenhof, $\frac{1}{4}$ M. östlich von Hagenow, an der Sude, Hof mit 89 Einw. Die meklenburgische Eisenbahn führt über die Feldmark.

Klüsser Mühle und Krug, an einem zur Sude fließenden Bach, 1 M. östlich von Hagenow, Erbmühle, Erbkrug, 10 Büdner, worunter 1 Schmied.

Neue Mühle, $1\frac{1}{2}$ M. östlich von Hagenow, an einem Bache, der ebenfalls zu Sude fließt, eine zu Krak gehörige Erbmühle mit 13 Einw.

Krak, $1\frac{3}{4}$ M. östlich von Hagenow, an dem Kreuzungspunct der Straßen von Schwerin nach Dömitz und von Hagenow nach Neustadt, an demselben Sudenbache, an welchem Neue Mühle liegt, in sandiger, doch nicht unfruchtbarer Gegend, Dorf mit 494 Einw., hat Kirche — Filial von Sülsdorf —, Schule, Industrieschule, Erbkrug, 8 Drittelhüfner, 2 Erbpächter, 22 Büdner — worunter 1 Schmied —, 6 Häusler. Bis 1832 war hier auch ein Pachthof und bis 1775 hatte der Ort noch die Jahrmarktsgerechtigkeit. Die sehr alte, von den Johannitern erbauete Kirche hat am Westende statt des Thurmes ein burgähnliches Mauerwerk mit hohen Pilastern und Zinnen und das Ostende ist im Halbkreise aufgemauert. Im Innern ist das mit reichvergoldetem Schnitzwerk gezierte Altarblatt zu bemerken; es enthält in der Mitte ein fast lebensgroßes Marienbild, zu dessen Rechten Johannes der Täufer, zur Linken Johannes der Evangelist abgebildet ist; außerdem die Bilder der Apostel und einiger Heiligen. Zur vormaligen Johanniter-Komthurei Krak gehörten auch die Dörfer Hoort, Moraas und Sülsdorf mit Klüßer Mühle, Neue Mühle und Pulverhof. Sülsdorf war die erste Grundlage dieser Besitzung und ward schon 1217 dem Orden von den Schweriner Grafen geschenkt, bis die Comthure, die Anfangs zu Sülsdorf wohnten, zu Anfang des 14. Jahrhunderts ihren Sitz zu Krak nahmen und daselbst eine Burg errichteten. Dieselbe lag wahrscheinlich der Kirche gegenüber in einem Wiesengrunde, war, nach einer Beschreibung von 1576, von einem Teiche umgeben, mit Pfählen und einem Walle eingefaßt, auch mit Zugbrücke und Thor versehen; das Haus war im Viereck gebaut, 12 Gebinde lang und breit, zwei Stockwerke hoch und hatte ein eisernes Spandach, über welchem ein mit verziertem Eisenblech gedeckter viereckiger Theurm stand. Als 1552, nachdem schon lange ein Proceß zwischen den Herzogen und dem Johanniterorden abgeschwebt hatte, die Comthurei säcularisirt wurde, erhielt selbige der bekannte Johanniterritter und herzogliche Rath Friedrich Spedt als Geschenk des Herzogs

Johann Albrecht, gab jedoch schon nach Verlauf von 10 Jahren dieselbe gegen eine Geldentschädigung zurück. Nun wurde das bisherige Ordenshaus zu Krak in ein herzogliches Lustschloß umgewandelt und auch ein Thiergarten hier angelegt. Herzog Adolf Friedrich hielt sich hier auf, als 1625 die Pest zu Schwerin ausgebrochen war. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts ließ Herzog Friedrich Wilhelm hier mit einem Kostenaufwande von 40,000 Thlr. ein ganz neues Jagdschloß, von dem nur noch die Spuren des Fundaments vorhanden sind, aufführen und zwar etwas entfernt vom Dorfe auf einer Anhöhe. — Am 15. September 1733 fiel bei Krak ein Gefecht zwischen den Truppen des Herzogs Karl Leopold und den Lüneburgern vor.

Pulverhof, 2 M. östlich von Hagenow, Holzwärter, 4 Büdner, 1 Häusler und 58 Einw. Es ward hier bald nach Säcularisirung der Comthurei Krak eine Pulvermühle angelegt, die in der Folge eine ziemliche Bedeutsamkeit erlangte und ein vorzügliches Pulver lieferte. Die Anstalt scheint zur Zeit des 7jährigen Krieges eingegangen zu sein.

Uelitz, $2\frac{1}{4}$ M. östlich von Hagenow, am Kraker Bach, Dorf mit 350 Einw., hat Pfarrkirche, 12 Drittelhüfner, 12 Büdner — worunter 1 Schmied —, 5 Häusler, Schule und Industrieschule. Eine Büdnerei zu Uelitz gehört der dortigen Pfarre.

Rastow, 2 M. östlich von Hagenow, Hof mit 54 Einw. nebst der Meierei Achterfeld mit 12 Einw. Das Dorf Rastow hat 410 Einw., 7 Viertelhüfner, 18 Büdner, 6 Häusler, Schule und Industrieschule.

c) Nordöstlich von Hagenow liegen außer dem schon oben angeführten Vandenitz noch:

Alt-Zachun, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Hagenow, unweit der Hagenow-Schweriner Eisenbahn, die hier einen Anhaltepunkt hat, Dorf mit 242 Einw., 9 Drittelhüfnern, 8 Büdnern, 7 Häuslern, Schule und Industrieschule.

Neu-Zachun, ebenfalls unweit der Hagenow-Schwe-

riner Eisenbahn, Erbpachthof des Emil Gartschock mit 46 Einw. und Dorf mit 347 Einw., Forsthof, 4 Viertelhüfnern, 23 Büdnern, 1 Häusler, Schule, Industrieschule, Erbschmiede und Erbkrug. Der Forsthof und die Büdnereien liegen getrennt von dem übrigen Dorfe. Neu-Zachun gehörte bis 1771 der Domkirche zu Schwerin, von der es die herzogliche Kammer in Folge eines Vergleichs nebst Bandenitz für die Summe von 27,000 Thlr. Neue Zweidrittel erwarb.

Sandkrug, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Hagenow, Erbkrug mit 23 Einw.

Besendorf, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Hagenow, an der Hagenow-Schweriner Straße, Hof mit 129 Einw. In der Nähe findet man auf einer Anhöhe die Spuren der sogenannten Mörderburg, woselbst zu Anfang des 15. Jahrhunderts der berüchtigte Raubritter Hans Waldenfels gehaust haben soll.

Warsow, an der Sude, $1\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Hagenow, Hof mit 107 Einw. und Dorf mit 103 Einw., Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, Schmiede, 8 Büdnern, 5 Häuslern und Krug.

Hoort, $1\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Hagenow, an der Straße von Hagenow nach Krivitz, Dorf mit 357 Einw., hat 14 Drittelhüfner, 15 Büdner, 8 Häusler, Schule und Industrieschule.

Amt Toddin.

Ein kleines, westlich mit dem Hagenower Stadtfelde grenzendes Gebiet, an einem Bache, genannt die Schmar oder Schmarre, mit zum Theil ziemlich gutem Boden. Toddin war ehemals ein Theil der Grafschaft Schwerin, ist jetzt in der Verwaltung mit dem Amte Hagenow combinirt, hat $29\frac{1}{4}$ Hufen, 1,570,794 Quadratruthen und 1338 Einw. Der vieljährige Rechtsstreit des königlich preußischen Kam-

merherrn und Legationsraths von Pentz, früher in Hannover, Bern und Kairo, jetzt in Rio Janeiro, gegen die großherzogliche Regierung wegen Reluition der alten von Pentz'schen Lehngüter Toddin, Grünenhof, Pätow und Quast — die von Pentz waren überhaupt in dieser Gegend reich begütert — ist durch das im Jahre 1856 erfolgte letzte Erkenntniß rechtskräftig zu Gunsten der beklagten großherzoglichen Regierung entschieden worden, während das erste Erkenntniß von 1843 die Regierung zur Herausgabe der Güter mit allen von denselben gezogenen und den vernachlässigten Nutzungen verurtheilt hatte. Einen Vergleich hatte, wie man hört, der von Pentz abgelehnt.

Toddin, ½ M. südwestlich von Hagenow, an der Hagenow-Pritzirer Chaussee und an einem in die Schmar fließenden Bache, wohlgebauter, großer Hof mit 238 Einw., einer zur Pfarre von Hagenow gehörigen Kapelle, Schule, Industrieschule, Forsthof, Erbmühle, Chausseegeldeinnehmer, Schmiede und Krug. Es befand sich hier sonst die großherzogliche Dishley- und Merino-Stammschäferei, die von sehr wohlthätigem Einfluß auf die Veredelung der meklenburgischen Schafzucht gewesen, nunmehr aber nach Erfüllung ihres Zweckes aufgehoben ist.

Grünenhof, ½ M. westlich von Hagenow, Hof mit 74 Einw.

Granzin, unfern der Schmar, ¼ M. nordwestlich von Hagenow, Dorf mit 8 Viertelhüfnern, 4 Büdnern, 5 Häuslern, Schmiede, Schule, Industrieschule und 180 Einw.

Schmerenberg, ½ M. nordwestlich von Hagenow, Ziegeleigehöft mit 19 Einw.

Schwaberow, 1 M. westlich von Hagenow, Dorf mit 248 Einw., hat 5 Drittelhüfner, 3 Erbpächter, 6 Büdner, 1 Häusler, Schule und Industrieschule.

Gramnitz, an der Hagenow-Pritzirer Chaussee, ¾ M. südwestlich von Hagenow, Dorf mit 3 Viertelhüfnern, 6 Büdnern, 3 Häuslern, Krug und 160 Einw.

Pätow (früher Patechowe), ¾ M. südwestlich von Ha-

genow, Hof mit 94 Einw. und Dorf mit 172 Einw., 2 Erbpächtern, 6 Drittelhüfnern, 3 Büdnern, 6 Häuslern, Schule, Industrieschule und Schmiede. Der Hof gehörte einige Zeit zu dem Landgestüt Redefin und wurde von da aus bewirthschaftet, ist aber jetzt wieder besonders verpachtet.

Pätower Stegen, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Hagenow, an der Schmar, Dorf mit 13 Büdnern — worunter 1 Baumwärter —, 10 Häuslern und 153 Einw.

Amt Wittenburg.

Es erstreckt sich um die gleichnamige Stadt, zwischen der Sude und Schale, hat zum Theil sehr ergiebigen Mittelboden, umfaßt 3,970,019 Quadratruthen oder etwas über $1\frac{1}{2}$ Quadratmeilen, 37 Domanial- nebst $2\frac{1}{3}$ incamerirten Hufen und 3049 Einw. Der Amtssitz ist in der Stadt Wittenburg, welche die Ländereien des Amtsbauhofes erbpachtweise besitzt und woselbst das Amt, die Erbmühle, die Frohnerei und der Zoll domanial sind. Das Land Wittenburg gehörte ursprünglich nebst Zarrentin, Gadebusch und einem Theile des Amtes Hagenow zur Grafschaft Ratzeburg, doch schon seit 1223 den Schweriner Grafen, kam 1359 an Meklenburg und war von 1734 bis 1776 an Hannover verpfändet.

a) Nordwärts von Wittenburg:

Wöz (Wozlice), $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Wittenburg, an einem See, Hof und Dorf mit 6 Viertelhüfnern, Schule, Industrieschule und 171 Einw.

Döbbersen (Dobersche), 1 M. nördlich von Wittenburg, an einem See, incamerirtes Dorf, welches 159,684 Quadratruthen hat und von 615 Scheffeln steuert, hat Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, 4 Viertelhüfner, 6 Büdner, Erbschmiede, Krug, 141 Einw. und hält 1 Jahrmarkt. Die

alterthümliche Kirche, 90 Fuß lang, 30 Fuß breit, mit Gewölben in Rundbogen 36 Fuß hoch, ist neuerdings ausgebaut und renovirt und gehört jetzt zu den schönsten Landkirchen.

Düsterbek (Cerbece), unweit der Wittenburg-Schweriner Chaussee, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Wittenburg, Erbpachthof und Erbkrug des Ferdinand Sachse mit 15 Einw. In einer nahen Wiese liegt ein Hügel, Schloßberg genannt, mit Gebüsch und Bäumen bewachsen, woselbst vormals eine Burg gestanden hat.

Püttelkow, an der Wittenburg-Schweriner Chaussee, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Wittenburg, Dorf mit 300 Einw., 1 Erbpächter, 9 Drittelhüfnern, 12 Büdnern — worunter 1 Schmied —, Schule, Industrieschule, Holzwärter und Chausseegeldeinnehmer.

Karft (Karwente), an dem Schildeflüßchen, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Wittenburg, Erbpachthof des Eduard Kuhlmann und Dorf mit 6 Drittelhüfnern, 1 Erbpächter, 15 Büdnern, Schule, Industrieschule, Erbmühle und 269 Einw.

Bantin, an einem unfern davon in die Schale fließenden Bache, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Wittenburg, Dorf mit 10 Drittelhüfnern, 6 Büdnern — worunter 1 Schmied —, Schule, Industrieschule und 197 Einw.

b) Westwärts von Wittenburg:

Kogel, (früher Kowale), unfern der Schale, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Wittenburg, Erbpachthof des Heinrich Strube und Dorf mit 2 Erbpächtern, 6 Drittelhüfnern, 1 Achtelhüfner, 9 Büdnern — worunter 1 Schmied —, Forsthof, Krug, Spritzenhaus, großem Armen- und Arbeitshaus, Schule, Industrieschule und 282 Einw.

Ziggelmark, an dem Wittenburger, in die Schilde fließenden Bache, $\frac{1}{4}$ M. westlich von Wittenburg, Dorf mit 167 Einw., 7 Viertelhüfnern, 2 Achtelhüfnern, 4 Erbpächtern, 2 Büdnern, Schule und Industrieschule.

Vitow, an der Schale, $1\frac{1}{2}$ M. westlich von Witten-

burg, Erbpachthof des J. C. D. Baack und 1 Büdnerei mit 28 Einw.

b) Südwärts von Wittenburg:

Perdöl, ½ M. südöstlich von Wittenburg, Hof und Dorf mit 7 Drittel-, 6 Achtelhüfnern, 6 Büdnern, Erbschmiede, Spritzenhaus, Schule, Industrieschule, und 296 Einw. Perdöl (1230 Predole), ist wahrscheinlich von dem slavischen Predjel, Grenze abzuleiten, so daß hier eine Völkerscheide sich befunden haben mag.

Kützin, 1 M. südwestlich von Wittenburg, Dorf mit 1 Erbpächter, 4 Halbhüfnern und 83 Einw.

Vellan (früher Vilan), an dem Kreuzungspunkte der Hamburg-Berliner und der Wittenburg-Brahlsdorfer Chaussee, beträchtliches Dorf mit 560 Einw., welches 3 Jahrmärkte hält, hat eine ansehnliche, mit einer Orgel versehene Pfarrkirche, ein neu erbautes, auf dem Markt belegenes, Spritzenhaus, 1 Erbpächter, an den das frühere Postgehöft vererbpachtet ist, 13 Drittelhüfner, 26 Büdner — worunter 1 Holzvoigt und 1 Schmidt —, Chausseegeldeinnehmer, Nebenzoll, 2 Schulen, Industrieschule und 3 Krüge. Ein Antheil von dem ritterschaftlichen Gute Marsow, dessen Kirche ein Filial von Vellan bildet, gehört der Pfarre zu Vellahn. Ein kleiner Theil von Vellan von noch nicht 2000 Ruthen ist incamerirt. — Zwischen Vellan und Kamin wurden am 21. August 1813 die Alliirten unter Wallmoden, 5000 Mann stark, von Davoust mit 17,000 Mann angegriffen. Der Kampf dauerte von Nachmittags bis Abends 9 Uhr, trotz der feindlichen Uebermacht. Dem Prinzen Adolf von Meklenburg-Schwerin wurde das Pferd unterm Leibe erschossen. Die Franzosen zogen sich hierauf nach Schwerin, Wallmoden ging langsam zurück und besetzte die Gegend von Hagenow bis zur Lewitz.

Stoltenau, an der Wittenburg-Brahlsdorfer Chaussee, südlich nahe bei Vellan, 1 Erbpachtgehöft und 1 Büdnerei mit 27 Einw.

Bruchmühle an einem Bache, an der Wittenburg-Brahlsdorfer Chaussee, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Vellan, Erbmühlengehöft der Bergholz'schen Erben mit 11 Einw.

Helm, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Wittenburg, ein durch seine hübsche, regelmäßige Dorfstraße ausgezeichnetes Dorf von 167 Einw., hat 3 Erbpächter, 4 Drittelhüfner, 3 Büdner, Schule, Industrieschule und Holzwärter. Bei Helm finden sich viele alte Gräber, wovon besonders am Heidberge ein 200 Schritte langer und 100 Schritte breiter sogenannter Wendenkirchhof zu bemerken ist.

Groß-Woldhof, an einem Bache, 1 M. südöstlich von Wittenburg, Erbpachthof dem Emanuel von Lübbe, dem Besitzer des angrenzenden Gutes Zapel, gehörig, hat 36 Einw.

Woldmühle, bei Groß-Woldhof, an einem Bache, Erbmühle und 1 Büdnerei mit 8 Einw.

Bobzin, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Wittenburg, unweit der Wittenburg-Hagenower Chaussee, Dorf mit 6 Drittelhüfnern, 6 Erbpächtern, 11 Büdnern — worunter 1 Schmied —, Schule, Industrieschule, Spritzenhaus, Armenhaus, Chausseegeldeinnehmer und 298 Einw.

Amt Walsmühlen.

Ein kleines, zwischen Wittenburg und Schwerin, an der Sude und am Dümmersee belegenes Gebiet von 1,419,752 Quadratruthen, $22\frac{7}{8}$ Hufen und 1380 Einw., welches in der Beschaffenheit des Bodens dem Amte Hagenow und überhaupt der Heideebene ähnlich ist. Das Amt, welches mit dem zu Wittenburg in der Verwaltung vereinigt ist, gehörte zuerst zur Grafschaft Ratzeburg, seit 1223 zur Grafschaft Schwerin und darauf mit dieser letzteren seit 1359 zu Meklenburg. Von 1734 bis 1776 war es an Hannover verpfändet.

Walsmühlen, $1\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Schwerin, an

der Sude und an der Schwerin-Wittenburger Landstraße, Hof mit 67 Einw. und Dorf mit 144 Einw., 5 Achtelhüfnern, 5 Büdnern, Erbschmiede, Schule, Industrieschule, Erbmühle und Krug. — Am 6. und 7. März 1719 schlug hier der Generalmajor von Schwerin, der nachmalige preußische Feldmarschall, der die Truppen des Herzogs Karl Leopold führte, die Reichsexecutionstruppen; letztere hatten den Paß besetzt und die Brücke über die Sude abgebrochen, konnten jedoch den Uebergang nicht abwehren.

Kotendorf, 2 M. südwestlich von Schwerin, Dorf von 239 Einw., hat 1 Erbpächter, 17 Viertelhüfner, 4 Büdner — worunter 1 Schmied —, 2 Häusler, Krug, Schule, Industrieschule und Armenhaus.

Krummbek, bei Kotendorf, hat 8 Erbpächter und 73 Einw. Diese auf der Feldmark von Kotendorf ausgebauten Erbpachtstellen erhielten 1848 als besondere Ortschaft den Namen Krummbek.

Sudenmühle, Erbmühle des August Heinrichs an der Sude, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Hagenow, mit 10 Einw.

Dümmerhütte, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Wittenburg, Dorf von 399 Einw., hat einen abgesondert liegenden Forsthof, Krug, 30 Büdner — worunter 1 Schmied —, 2 Schulen, Industrieschule und ein großes Arbeits- und Armenhaus. Es war hier früher eine Glashütte.

Dümmer, östlich am Dümmer'schen See, aus welchem hier die Sude kommt, 2 M. südwestlich von Schwerin, Dorf mit 2 Erbpächtern, 8 Achtelhüfnern, 8 Büdnern, worunter 1 Schmied, und 199 Einw. Vom Dümmer'schen See geht die Volkssage, daß in ihm eine Stadt versunken sei und daß die höchste Stelle in ihm, der Schloßberg genannt, noch die Trümmer einer Burg zeige. Als im Jahr 1842 der See um $2\frac{1}{2}$ Fuß gesenkt worden, fand man bei einer Untersuchung wirklich noch etwas Pfahlwerk, Ziegelsteine, Scherben u. s. w. und zwar nicht bloß auf dem sogenannten Schloßberg, sondern auch auf anderen Stellen des Sees. Weitere Anhaltspunkte hat die erwähnte Sage nicht.

Dümmerstük, auch am östlichen Ufer des Dümmer'schen Sees, nördlich von Dümmer, Hof mit 78 Einw. und Dorf mit 7 Erbpächtern, 1 Büdner, Fischer, Schule, Industrieschule und 116 Einw.

Kowal, westlich am Dümmer'schen See, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Wittenburg, Erbpachthof des Franz Konow, mit 1 Büdner, der zugleich Krüger ist, und 48 Einw.

Amt Zarrentin.

An der sachsen-lauenburgischen Grenze, zwischen den Flüssen Schale und Boize (Boiße) belegen, mit größtentheils leichtem und sandigem Boden, indeß reichlichen Wiesen an der Boize, hat dies Amt $28\frac{1}{4}$ Hufen und 3,284,539 Quadratruthen (etwa $1\frac{1}{4}$ Quadratmeile), mit 3102 Einw. Es begreift in sich die vormaligen Besitzungen des Klosters Zarrentin, welches 1555 von den Herzögen säculariſirt wurde und war von 1734 bis 1766 an Hannover verpfändet. Das Amt und Amtsgericht ist in der Verwaltung mit dem Amte und Amtsgerichte zu Wittenburg combinirt, doch wohnen ein Amtsregistrator, welcher auch die Orts- und Praeventiv-Polizei, sowie die Patronate für die Gewerke zu verwalten hat, ferner ein Amtshausvoigt und ein Amtsgerichtsdiener in Zarrentin.

Zarrentin, dessen Namen in seiner älteren Form (Zerentin, Zarnetin, Cernentin) an den alten wendischen Gott Zarnebog (von Zarne, schwarz) erinnert und das vielleicht an der Stätte eines wendischen Tempels gegründet ist, liegt in einer sanft ansteigenden Ebene am südwestlichen Ende des Schalsees, dessen südlicher Theil bis zu der nahen Grenze des Herzogthums Sachsen-Lauenburg dem Amte Zarrentin zusteht. Vormals mit dem Lande Wittenburg einen Theil der Grafschaft Ratzeburg bildend, wurde demnächst zu Zarrentin, als dasselbe zur Grafschaft Schwerin gekommen war, 1246 vom

Grafen Gunzel III. von Schwerin ein Nonnenkloster des Cisterzienserordens gegründet, welches 1359 an Meklenburg fiel und, wie schon bemerkt, 1555 säcularisirt wurde. — Der sonst ländlich gebaute Flecken gewinnt durch seine vielen neuen regelmäßigen Anbauten und Straßenverbesserungen bereits ein städtisches Ansehen, hat 2 Hauptstraßen und die bedeutende Ausdehnung von einer Viertelmeile. Mitten im Flecken, jedoch an einem freien Platze — dem sogenannten Kirchenplatze —, liegt das Amtshaus, das frühere Klostergebäude. Dies alte, massiv von Mauersteinen, mit starken Pfeilern aufgeführte Gebäude, früher mit einem Kreuzgange versehen, ist noch wohl erhalten und gehört zu den schönsten und interessantesten mittelalterlichen Bauten in Meklenburg. Dasselbe ist 180 Fuß lang, 50 Fuß breit, mit 2 Etagen von resp. 17 und $10\frac{3}{4}$ Fuß hoch, zieht sich unmittelbar am Schalsee entlang, von Norden nach Süden, enthält im ersten, jetzt vom Amtsregistrator bewohnten Stock drei Reihen äußerst geschmackvoller, fester Gewölbe, welche früher den Kreuzgang, das Refectorium und die Küche nebst Brauhaus bildeten und von denen die äußeren Gewölbe (jetzt Zimmer) jedes ein solches Spitzbogenfenster hatte. Der zweite, jetzt zu Geschäftslokalen für das Amt eingerichtete Stock enthielt die Schlafgemächer der Nonnen, und hat noch im unausgebauten Theile kleine Fensteröffnungen für die Zellen. Die jetzige Kirche, welche mit dem Kloster, dem jetzigen Amtshause, früher durch einen Bogengang verbunden gewesen, liegt unmittelbar vor dem Amtshause, ist wahrscheinlich in den nächsten Jahren nach 1460 und in einem schlechten Stile, völlig ungegliedert, schmucklos und leicht erbaut; das Innere der Kirche ist indeß 1843 und 1844 vollständig und zweckmäßig durchgebaut und mit einer neuen Orgel versehen. Die ältere Kirche mußte schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts als baufällig abgebrochen werden. Der Schall- oder Schal-See, in welchem sehr schmackhafte Fische, namentlich die große Muräne (salmo muraena), gefangen werden — nach Andern findet sich hier nicht die große Muräne,

sondern nur der Kühling (Cyprinus Idus) —, verschönert sehr die sonst nur einförmige Umgegend. Die Ufer des Sees sind unweit Zarrentin und zwar in der nördlichen Richtung stellenweise hoch und mit schönem Laubholz auf den Abdachungen versehen.

Der Ort hat die Marktfleckengerechtigkeit, hält 2 Jahrmärkte, und es werden die gewöhnlichen bürgerlichen Gewerbe in demselben betrieben; auch ist hier eine Tuchfabrik in der Errichtung begriffen. — Am südlichen Ende des Ortes ist im Jahre $18\frac{55}{56}$ ein großes Armen-, Arbeits- und Krankenhaus mit zwei Flügeln und einer Wohnung für den Aufseher gebaut. Nach dem $1\frac{1}{2}$ M. entfernten Wittenburg führt eine Chaussee, die von Zarrentin aus nach der Lübeck-Büchener Eisenbahn zu fortgesetzt wird. Zarrentin hat außer der Pfarrkirche landesherrlichen Patronats 4 Schulen, 27 Erbpächter, 83 größere Büdner, 32 kleinere Büdner (oder Häusler), eine Ziegelei und Kalkbrennerei, eine Erbwindmühle, 4 Gasthäuser resp. Krüge, 1 Spritzenhaus, Landzoll und 1463 Einw.

Bauhof Zarrentin, ein neben dem Flecken gelegener Pachthof mit 36 Einw., hat 72,117 Quadratruthen.

Lüttow, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Zarrentin, Dorf von 283 Einw., hat 12 Drittelhüfner, 12 Büdner, Schule und Industrieschule.

Schalmühle, an der Zarrentin-Wittenburger Chaussee, an dem Schalfluß, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Zarrentin, große Wasser- und Windmühle mit Korn-, Walk-, Graupen- und Oelgang und 14 Einw. Die Schalmühle nebst Aalfang wurde 1592 der Stadt Lüneburg gegen 6000 Thlr auf 16 Jahr verpfändet und erst 1783 mittelst Vergleichs mit 12,000 Thlr. wieder eingelöst. Im Jahr 1623 ward bei der Schalmühle ein, bereits im dreißigjährigen Kriege wieder zerstörter Eisenhammer angelegt zur Ausbeutung des sich im Amte, namentlich bei Kölzin und Pamprin findenden Raseneisensteins.

Kölzin, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Zarrentin, an der Schale,

Dorf mit 8 Erbpächtern, 7 Büdnern, Schule, Industrieschule, Krug, Eroschmiede, dem ehemaligen Schalschreiber-, einem jetzigen Erbzinsgehöfte, und 222 Einw. Die Stadt Lüneburg hatte 1412 von den meklenburgischen Herzögen ein Privilegium auf die Schalfahrt erhalten und einen Antheil an dem Schalzoll, so daß es früher hier einen Lüneburgischen „Schalschreiber" gab, bis endlich 1856 von der Stadt alle ihre Gerechtsame an den Schalfluß vereinbarungsmäßig an die großherzogliche Kammer in Schwerin abgetreten sind.

Pamprin, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Zarrentin, an der Schale, Dorf mit 11 Erbpächtern, 7 Büdnern, Schule, Industrieschule und 214 Einw.

Schalhof, $1\frac{1}{4}$ M. südlich von Zarrentin, an der Schale, Erbpachthof der von Stern'schen Erben, denen auch das ritterschaftliche Gut Tüschow gehört, und 1 Büdnerei, hat 12 Einw.

Niklitz, Hof, 1 M. südwestlich von Zarrentin, mit 76 Einw.

Holzkrug, Erbpachtgehöft mit Krug und Holzwärterei, $1\frac{1}{4}$ M. südlich von Zarrentin, hat 21 Einw.

Ballun, an der Boize, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Zarrentin, an der Straße von Zarrentin nach Büchen, Dorf mit einer zur Pfarre von Zarrentin gehörigen Kapelle, 5 Erbpächtern, 7 Halbhüfnern, 1 Achtelhüfner, 16 Büdnern, 3 Häuslern, Schule, Industrieschule, Schmiede, Krug, Grenzcontroleur, Nebenzoll und 318 Einw. Von hier aus erstreckte sich die vom Volke sogenannte Riesenmauer über die Feldmarken von Gallin, Granzin und Gresse, eine durchschnittlich 4 Fuß hohe und etwa zehn Schritt breite Doppelmauer von großen Feldsteinen, deren Zwischenraum mit Erde ausgefüllt ist und die zum Theil mit Gebüsch bewachsen ist; diese Erhöhung ist meistens noch jetzt leicht in ihrem Laufe zu verfolgen.

Schadeland, $\frac{1}{2}$ M. westlich von Zarrentin, Dorf mit 1 Erbpächter, 5 Halbhüfnern, 8 Büdnern, Schule und 153 Einw.

Testorf, $\frac{1}{2}$ M. westlich von Zarrentin, Dorf mit 11 Viertelhüfnern, 5 Büdnern, worunter 1 Schmied, Forsthof, Schule und 198 Einw.

Boize, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Zarrentin, am gleichnamigen, auf hiesiger Feldmark entspringenden Flüßchen, Hof mit 92 Einw.

---

2. Herzogthum Meklenburg-Güstrow.

Amt Güstrow.

Das Amt Güstrow, eins der größten und das einträglichste von allen Domanialämtern, da es mit Ausschluß der zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehörenden Güter einen jährlichen Reinertrag von über 100,000 Rthlr. abwirft, liegt zerstreut zwischen der Ritterschaft desselben Amts, hauptsächlich nördlich und südlich von Güstrow und hat fast durchgehends sehr ergiebigen, zum Theil hügligen, in guter Cultur befindlichen Boden, bedeutende Hölzungen, zu welchen besonders der mit Buchen, größtentheils aber mit Tannen bestandene Devwinkel gehört, gute Wiesen und außer mehreren kleineren Seen auch den großen an die Stadt Krakow vererbpachteten Krakower See. Das Amt hat 13,535,940 Quadratruthen oder etwas über 5 Quadratmeilen und ist zu 200½ Hufen, worunter etwas über 6 incamerirte, katastrirt, doch sind bei diesen Ansätzen diejenigen 11 Ortschaften noch mit berechnet, die 1829 von dem Amte Güstrow an das Amt Schwan abgegeben wurden. Wie es heißt, sollen jetzt an das Amt Schwan noch weiter die Ortschaften Mistorf, Wiek, Alt- und Neu-Rukiten aus dem Amte Güstrow abgegeben werden. Die Einwohnerzahl beträgt 9407. Das Amt Güstrow ist nebst dem Lande Werle oder Schwan das eigentliche Stammland der Herrn von Werle und in Güstrow ununterbrochen deren Hauptresidenz gewesen.

a) Südlich von Güstrow liegen:

Amtsbauhof, $\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Güstrow, an der

Güstrow-Goldberger Chaussee, Hof mit einer trefflichen, in hoher Cultur befindlichen Feldmark, dem Sumpfsee und 143 Einw.

Magdalenenlust, in anmuthiger Lage am Gutower See, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Güstrow, Erbpachthof des Simon Tobias, mit 18 Einw., schönem Landhause, Garten und Orangerie.

Weinberg, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Güstrow, mit einem hübschen Landhause, unmittelbar am Gutower See, Erbpachthof des Erbpächters Cowalsky, mit 5 Einw. Im Jahre 1699 ward hier noch Wein für den herzoglichen Keller gekeltert.

Schöninsel, auch schlechtweg Insel genannt, eine, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Güstrow belegene Insel im Gutower See, dem Erbpächter Evers gehörig, mit 8 Einw. Diese lange, aber nur schmale Insel hat ursprünglich drei kleinere gebildet und stellt sich vom festen Lande aus auch noch als aus drei Höhen bestehend dar und gewährt eine ganz hübsche Ansicht. Von dem Lustschlosse, welches der letzte Herzog von Meklenburg-Güstrow hier erbauen ließ, sind noch einige Ruinen vorhanden. Zu jener Zeit führte noch eine Brücke nach der Insel, zu der man jetzt nur zu Boot und mittelst einer Fähre gelangen kann.

Gutow, am Gutower See und an der Güstrow-Goldberger Chaussee, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Güstrow, nach einem Brande im Jahre 1834 weitläuftig auseinandergebautes Dorf mit 187 Einw., hat 2 Erbpächter, worunter 1 Müller, 6 Drittelhüfner, Erbkrug, Schule, 4 Büdner, worunter 1 Schmied. Der Superintendentur Güstrow steht ein Antheil in Gutow zu. Hier und in mehreren benachbarten Dorfschaften wird ein starker Rübenbau betrieben. Die Rüben den märkischen ähnlich, sind unter dem Namen Gutower Rüben im Lande bekannt und beliebt. Gutow gehörte zu den ursprünglichen Stiftsgütern des Domstiftes zu Güstrow. Der Gutower See gehört der Stadt Güstrow und die Senkung desselben wird gewünscht.

Bülow, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Güstrow, Hof, Schule, Chausseegeldeinnehmer und 123 Einw. Bülow war der alte Rittersitz der Familie von Gamm.

Groß-Upal, 1½ M. südwestlich von Güstrow, an einem See, in bergiger Gegend, Hof, Pfarrkirche, Schule, Forsthof, Schmiede und 157 Einw. Nach dem Gute Prüzen zu findet man hier auf einer Anhöhe viele Kegelgräber neben einander.

Ganschow (der Staatskalender schreibt Ganzkow, obgleich der Ort nur Ganschow genannt wird), 1 M. südwestlich von Güstrow, zerstreut und in langer Reihe gebautes Dorf mit 1 Erbpächter, 8 Halbhüfnern, 6 Büdnern, 6 Häuslern, Schule, trefflicher Ziegelei und 291 Einw. Ganschow gehörte zu den ursprünglichen Stiftsgütern des Domstiftes Güstrow. Es wird hier ebenfalls starker Rübenbau getrieben.

Badendiek, in einer Niederung, unfern des Gutower Sees, ¾ M. südwestlich von Güstrow, Dorf von 183 Einw., hat Pfarrkirche, Schule, 1 Erbpächter, 6 Zweidrittelhüfner, 3 Büdner, 5 Häusler und Erbschmiede.

Bölkow, am Gutower See, amphitheatralisch gelegen, ¾ M. südlich von Güstrow, Dorf von 284 Einw., hat 1 Erbpächter, 6 Halbhüfner, 8 Büdner und Schule. Bölkow gehörte zu den ursprünglichen Stiftsgütern des Güstrower Domstifts. Es liegt hier auf einer Landzunge ein alter Burgwall, der noch die Form der alten wendischen Burgwälle zeigt, die oben noch wieder mit einem Walle oder einer Brustwehr umgeben waren, so daß ihr innerer Raum eine große, kesselförmige Vertiefung hatte. Es ist dies wahrscheinlich die alte Burg Bisdede und der Gutower, auch Insel- und in seinem nördlichen Theile Rosiner See genannt, wäre dann der See Bisdede, wie denn das Land Bisdede das Land Güstrow, der westlichste Theil von Circipanien ist.

Mühlen-Rosin, ebenfalls am Gutower See, ½ M. südlich von Güstrow, Dorf mit 224 Einw., hat 4 Halbhüfner, 1 Erbpächter, 4 Büdner, 2 Häusler, Krug, Schule und Erbmühle. Mühlen-Rosin und das folgende Kirchen-Rosin gehörten in alter Zeit dem Kloster Michaelstein bei Hildesheim.

Kirchen-Rosin, an dem Teuchelbach und an einem

kleinen See, früher ein Hof, jetzt ein Dorf mit 263 Einw., hat Kirche — Mutterkirche, combinirt mit Badendiek —, 2 Erbpächter, 13 Büdner — worunter 1 Schmied —, Schule, Holzwärter und Krug.

Klues, an der Nebel und in einem Wiesenthale derselben, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Güstrow, an der Chaussee, die sich hier von Güstrow aus nach Krakow uud Teterow abzweigt, am Saume des Devwinkels, Forsthof, 3 Büdner, Krug, Chausseegeldeinnehmer, mit 73 Einw.

Devwinkel, Waldung, an den Chausseen von Teterow und Krakow nach Klues, 1 M. südöstlich von Güstrow, 1 Büdnerei und Theerofen mit 16 Einw.

b) Nördlich von Güstrow liegen:

Strenz, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Güstrow, an der Straße von Güstrow nach Schwan und Bützow, Dorf mit 261 Einw., hat 2 Erbpächter, 7 Halbhüfner, 5 Büdner — worunter 1 Erbschmied und Erbkrüger —, 5 Häusler und Schule.

Neu-Strenz, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Güstrow, an der Güstrow-Bützower Eisenbahn, Dorf mit 120 Einw., hat 5 Büdner und Nebenschule.

Schwisow, an der Bützow-Güstrower Straße, 1 M. nordwestlich von Güstrow, 213 Einw., großer Hof, 1 Büdner — der zugleich Schmied ist —, Schule, Krug; gehört mit Ausschluß eines Erbpachtgehöftes zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts und hat südlich bewaldete Höhen. Ein sehr beträchtliches Gut mit trefflichem Boden.

Meierei Schwisow, auch Klein-Schwisow genannt, $\frac{3}{4}$ M nordwestlich von Güstrow, an der Nebel und an der Güstrow-Bützower Eisenbahn, dem Erbpächter Hottelet gehöriger Erbpachthof mit 61 Einw.

Oettelin, mit einem kleinen See, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Bützow, unweit der Warnow und der Bützow-Rostocker Eisenbahn, Dorf mit 378 Einw., hat 15 Drittelhüfner, Forsthof, 11 Büdner — worunter 1 Schmied —, 7 Häusler, eine zur Pfarre von Lüssow gehörige Kapelle und Schule.

Wiek, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Schwan, an der Warnow in

einem Wiesengrund und an der Bützow-Schwaner Eisenbahn, Dorf mit 106 Einw., hat 4 Erbpächter, 1 Dreiviertel-, 1 Achtelhüfner, 1 Büdner, 1 Häusler und Schule. Wiek war früher ein Hof, der aber 1848 parcelirt wurde. Unzweifelhaft hat hier Werle, die wichtigste Niklot'sche Fürstenburg, gelegen und zwar an der Warnow, auf einer Stelle, die noch heute „auf dem Wall" genannt wird, zum Zweck der Umwallung erhöht ist und überall Gefäßscherben aus der letzten heidnischen Zeit zeigt. Die Burg Werle wird schon 1129 erwähnt, verschwindet jedoch, als sie von Niklots Söhnen mit den andern Burgen in Brand gesteckt war, bald ganz aus der Geschichte; doch nannten sich die Fürsten zu Wenden davon noch Herrn von Werle, und das Land Werle, das jetzige Amt Schwan, hieß davon noch längere Zeit so. Werle, ein slavisches Wort, bedeutet Adler. Später führte Werle, vielleicht von dem hier an der Warnow befindlichen Landungsplatz, den jetzigen Namen Wiek. Landeinwärts liegt noch ein kleinerer, niedrigerer Erdwall. Auf der Stelle der alten Burg, und zwar auf der höheren, nordwestlichen, ovalen Erhebung des Burgwalls, ist 1855 ein mit Bäumen umpflanztes Denkmal, ein 12,000 Pfund schwerer, mit der eingehauenen Inschrift: Burg Werle versehener Stein aufgerichtet. Es wurde zu dem Zweck der ganze höhere Theil des Burgwalls aus der Erbpacht genommen und mit Wall und Graben umgeben. — Zur Verbindung von Wiek mit dem linken Warnowufer, namentlich zur Holzabfuhr wird projectirt, einen Damm durch die Warnowwiesen und eine hölzerne Brücke über den Fluß zu bauen.

Goldewin, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Güstrow, Dorf mit 200 Einw., hat 7 Halbhüfner, 5 Büdner — worunter 1 Schmied —, Krug und Schule.

Neu-Goldewin, Büdner-Colonie mit 62 Einw., hat 5 Büdnereien.

Mistorf, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Güstrow, Dorf mit 184 Einw., hat 8 Zweidrittelhüfner, 5 Büdner, 1 Häusler, eine zur Pfarre von Schwan gehörige Kapelle und Schule.

Neu-Mistorf, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Güstrow, an einem Bache, 8 Büdnereien mit 78 Einw.

Neu-Mühle, 1 M. nördlich von Güstrow, an einem Bache, Mühlengehöft mit 20 Einw.

Rukiten, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Schwan, Dorf mit 180 Einw., hat 8 Halbhüfner, 4 Büdner, Schule und Schmiede.

Neu-Rukiten, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Schwan, an der Bützow-Schwaner Eisenbahn und an der Warnow, 10 Büdnereien mit 77 Einw.

Hohen-Sprenz, in schöner Lage, auf einer Höhe am Sprenzer See, in hügeliger Gegend, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Schwan, Dorf von 376 Einw., hat eine sehr alte, ansehnliche Pfarrkirche mit einer Orgel und einem hohen Thurm, Schule, 3 Erbpächter, 9 Halb-, 1 Drittelhüfner, Erbschmied und Erbkrüger, 13 Büdner, Erbmühle, 5 Häusler, Forsthof.

Klein-Sprenz, incamerirter, zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof und Schmiede mit 122 Einw. Bei Klein-Sprenz finden sich die Ruinen einer alten Burg. Dieses Gut hat früher der Familie von Drieberg gehört.

Friedrichshof, nördlich am Sprenzer See, 1 M. östlich von Schwan, Erbpachthof des Erbpächters Callies mit 44 Einw. Am Abhange eines Berges findet sich hier eine trockene Grube, die allem Anschein nach von einem Erdfall herrührt.

Sabel (gewöhnlich Samen genannt), 1 M. östlich von Schwan, Dorf mit 237 Einw., hat 4 Erbpächter — worunter 1 Schmied —, 9 Halbhüfner, 3 Büdner und Schule.

Kankel, unfern des Dolgen'schen Sees, 1 M. östlich von Schwan, incamerirtes Dorf von 83 Einw., hat 1 Erbpächter, 10 Drittelhüfner, 2 Büdner und 1 Häusler.

Striesdorf, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Lage, zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof mit trefflichem Boden und 111 Einw.

Kritzkow, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Güstrow, an der Güstrow-Rostocker Chaussee, Dorf mit 378 Einw., hat Pfarrkirche, Schule, 12 Drittelhüfner, 1 Erbpächter, 13 Büdner

— worunter 1 Erbschmied und Erbkrüger —, 3 Häusler und Chausseegeldeinnehmer.

Simitz, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Güstrow, Dorf mit 175 Einw., hat 5 Dreiviertelhüfner, 2 Erbpächter, 2 Büdner, 5 Häusler und Schule.

Kuhs, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Güstrow, an der Güstrow-Rostocker Chaussee, im Kreise gebautes Dorf mit 231 Einw, hat 1 Erbpächter, 11 Halbhüfner, 1 Büdner, der zugleich Schmied ist, 2 Häusler und Schule. Großes Torfmoor. Hünengräber.

Bredentin, 1 M. nördlich von Güstrow, zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof mit guten Gebäuden, trefflichem Boden und 136 Einw.

Sarmsdorf, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Güstrow, Dorf mit 207 Einw., hat eine zur Kirche von Lüssow gehörige Kapelle, 2 Erbpächter — worunter 1 Müller —, 7 Halbhüfner, 6 Büdner und Schule. Ergiebiges Torfmoor.

Sukow, in einer Niederung, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Güstrow, unweit der Güstrow-Rostocker Chaussee, 178 Einw., großer Hof nebst einer zur Pfarrkirche in Güstrow gehörigen Kapelle, Schule und Holzwärter.

c) Zwischen Lage und Tessin liegen zusammenhängend, nördlich von der Reknitz:

Kammin, 1 M. nördlich von Lage, 397 Einw., Hof, Pfarrkirche, 2 Schulen, Mühle, Forsthof mit schöner Waldung, 8 Büdner, 1 Häusler, Schmiede und Krug. Die hübsche Kirche ist mit einer Orgel versehen.

Eikhof und Depzower Damm, an der Reknitz, 1 M. nordöstlich von Lage, Erbpachthof des Karl Staudinger, wovon Eikhof 44 und Depzower Damm 14 Einw. hat. Eikhof ist seit 1845 vererbpachtet. Depzow war früher ein Gut der Preenen.

Prangendorf, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Tessin, Dorf mit 194 Einw., hat 8 Drittelhüfner, 4 Büdner und Schule.

Depersdorf, an der Reknitz, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Lage, Hof mit 73 Einw.

d) Ostwärts von Güstrow liegen zerstreut:

Neukrug, an der Lage-Teterower Chaussee, 1 M. südöstlich von Lage, Erbpachtkruggehöft mit 7 Einw., gehört dem Besitzer der Güter Dielhof, Klein Bützin u. s. w., dem Grafen Bernhard von Bassewitz.

Lüningsdorf, in sehr bergiger Gegend, 2½ M. nordöstlich von Güstrow, Hof nebst Schule mit 88 Einw. Bei Lüningsdorf liegt der, eine weite, schöne Aussicht über die reiche Gegend nach der pommerschen Grenze zu darbietende Schmoksberg, der nach jedem starken Sommerregen dampfen soll, was bei kalkhaltigen Bergen öfter vorkommt.

Tenze, incamerirter, hübscher Hof mit 83 Einw., an einem kleinen, zum Teterower See fließenden Bach, 1 M. nördlich von Teterow.

Dalkendorf, ¾ M. nordwestlich von Teterow, Hof, Schmiede und Schule mit 103 Einw. Die Feldmark ist niedrig gelegen und hat fetten Boden.

Rachow, in hügeliger, holzreicher Gegend, 1 M. nordwestlich von Teterow, theilweise incamerirtes Dorf mit 91 Einw., hat 3 Erbpächter, 1 Halbhüfner, 2 Büdner und Schule.

Neu-Rachow, 7 Büdnereien mit 116 Einw.

Groß-Roge, (gewöhnlich Rau genannt), ¾ M. westlich von Teterow, unfern des Wotrumer Sees in freundlicher Landschaft, Dorf mit 309 Einw., hat 6 Erbpächter, 7 Büdner, 5 Häusler, Holzvogt, Erbmühle, Schule, Krug und Schmiede.

Groß-Wokern, ¾ M. südwestlich von Teterow, beträchtliches Dorf mit 629 Einw., hat eine hoch liegende, von Granitfeldsteinen aufgeführte, alte, thurmlose Kirche — Mutterkirche, combinirt mit Klaber, — 3 Schulen, 8 Erbpächter, 4 Halbhüfner, Erbmühle, 11 Büdner, Erbschmiede, 7 Häusler und Krug. Die Kirche gehört zu den wenigen alten Feldsteinkirchen des Rundbogenstils.

Klein-Wokern, Hof mit fruchtbarer Feldmark, hat 151 Einw.

Neu-Wokern, am Saume eines Waldes, 7 Büdner, 2 Häusler, 145 Einw. Ruinen einer alten Burg.

Mamerow, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Teterow, Hof und Schmiede mit 154 Einw. und Dorf mit 243 Einw., 1 Erbpächter, 3 Halbhüfnern, 6 Büdnern, 5 Häuslern — worunter 1 Holzvogt —, Schule und Erbkrug. Die Feldmark hat viele Geröllsteine, und eine freundliche, hügelige Gegend.

Nienhagen, 1 M. südwestlich von Teterow, Dorf mit 247 Einw., hat 3 Erbpächter, 5 Halbhüfner, 4 Büdner, 5 Häusler, Forsthof, Schule und Krug. Schöne Eichen- und Buchenwaldung.

Amt Rossewitz.

Es besteht aus 5 incamerirten, in den Jahren 1781, 1782 und 1783 von der herzoglichen Kammer angekauften Hauptgütern mit deren Nebengütern, die zum ritterschaftlichen Amte Güstrow mit 28 Hufen und 56 Scheffeln kataſtrirt sind, ein Areal von 2,359,326 Quadratruthen, oder von fast einer Quadratmeile theils fruchtbaren, theils mehr sandigen Bodens haben und in der Umgegend von Lage, zu beiden Seiten des Reknitzflusses liegen. Das Amt hat 1467 Einw. und ist in der Verwaltung mit dem zu Güstrow vereinigt.

Rossewitz, in einem Thale unfern der Reknitz 1 M. südwestlich von Lage, Hof mit 83 Einw. nebst einem Erbpachtgehöft mit 9 Einw. Das sogenannte Schloß zu Rossewitz wurde 1631 von einem von Vieregge erbaut. Zu Rossewitz war im Mittelalter der Sitz des reich begüterten Geschlechts Nortmann, bis der letzte dieses Geschlechts, Kurt Nortmann, i. J. 1450 alle seine Güter an seinen Schwager Vicke Vieregge verkaufte, dessen Nachkommen seitdem bis auf die neuere Zeit im Besitz der Rossewitzer Güter blieben. Zum Lübschen Kriege 1506 stellten die Vieregge von Rossewitz 14 Reiter. In Rossewitz, das auch mit hübschen Gartenanlagen versehen ist, hielt sich der Großherzog Friedrich Franz I. in seinen jüngern Jahren zuweilen auf.

Korleput (in der Volkssprache Kuddelput), in einem Waldthal und an einem in die Reknitz fließenden Bache, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Lage, Forsthof und Erbmühle mit 27 Einw.

Lissow, (von den Landleuten der Gegend stets Liessow genannt), $\frac{3}{4}$ M. südlich von Lage, Dorf mit 2 Halbhüfnern, 2 Erbpächtern, 11 Büdnern, 1 Häusler, Schule, Erbschmiede, und 233 Einw.

Subsin, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Lage, auf einer Anhöhe, Hof mit 107 Einw.

Bresen, an der Rostock-Neubrandenburger Chaussee, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Lage, Dorf mit 1 Erbpächter, 7 Halbhüfnern, 5 Büdnern, — worunter 1 Schmied, — 3 Häuslern, Krug, Schule, Chausseegeldeinnehmer und 209 Einw.

Kronskamp, $\frac{1}{4}$ M. westlich von Lage, unweit der Chaussee, am Fuß des Heiligengeist- oder Köppenberges, welche Höhe auf eine weite Strecke das Wiesenthal der Reknitz beherrscht, Hof und Holzwärterei mit 139 Einw. Auf der gedachten Höhe erbaute Heinrich der Löwe von Meklenburg 1291 in dem Kriege wegen des Werleschen Vatermordes eine Burg Kronskamp.

Groß-Lantow, nahe an der Chaussee, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Lage, Dorf mit 5 Halbhüfnern, 8 Büdnern — worunter 1 Schmied, — Ziegelei, Schule und 158 Einw.

Klein-Lantow, $\frac{1}{4}$ Meile nordwestlich von Lage, Hof mit freundlichem, eine hübsche Aussicht auf die Stadt Lage und die Reknitzwiesen gewährendem Garten und 87 Einw. Auf dem Klein-Lantower Felde theilt sich die von Rostock kommende Chaussee in die nach Lage u. s. w. und in die nach Güstrow führende.

Levkendorf, $\frac{1}{2}$ M. westlich von Lage, an der Rostock-Güstrower Chaussee, schöner Hof, Schule und 149 Einw.

Woland, 1 M. westlich von Lage, auch Levkendorfer Woland genannt zum Unterschiede von dem neben ihm liegenden, zu dem ritterschaftlichen Gute Dudinghausen gehörigen Weitendorfer Woland, Erbpachtgehöft, Schule und 49 Einw. Dies Domanialerbpachtgehöft, den Levkendorfer Woland, hat der Kammerherr von Viereck auf Weitendorf gekauft, dem auch der Weitendorfer Woland gehört, der früher eine Pertinenz von Weitendorf bildete, seit der Erhebung von Dudinghausen zu einem Hauptgut aber zu diesem letzteren Gute gelegt ist.

Zelendorf, 1½ M. südwestlich von Lage, an der Rekniz, Hof und Dorf mit 1 Erbpächter, 5 Drittelhüfnern, 1 Büdner, 1 Brinksitzer, Schule und 217 Einw.

Domanialamt Schwan.

Das Amt Schwan, das alte Land Werle, ein äußerst fruchtbarer Landstrich von über zwei Quadratmeilen in der Umgegend der Stadt Schwan und zu beiden Seiten der Warnow, erhielt 1829 11 Ortschaften aus dem Amte Güstrow, nämlich Griebnitz, Damm, Friedrichsgabe, Kavelsdorf, Klingendorf, Niendorf, Prisannewitz, Wiendorf, Zeez, Nier, Goldenitz, die alle am östlichen Warnowufer liegen, wogegen 1838 die drei Ortschaften Heiligenhagen, Blisekow, Reinshagen an das Amt Doberan abgetreten wurden. Dem Vernehmen nach wird eine noch größere Abrundung des Amtes Schwan beabsichtigt, in Folge deren das Amt einige, jetzt zum Amte Güstrow gehörige, aber in größerer Nähe von Schwan gelegenen Ortschaften, namentlich die zum Kirchspiel Schwan gehörigen Ortschaften Alt- und Neu-Rukiten, Mistorf und Wiek zugelegt erhalten, dagegen die näher an Rostock gelegene Ortschaften, namentlich das Kirchspiel Biestow mit Biestow, Papendorf, Wilsen, Stäbelow, Kritzemow, Groß- und Klein-Schwaß an das Amt Teutenwinkel zu Rostock abgeben soll. — Der nordwestliche Theil des Amtes ist sehr hügelig und hat mehrere ziemlich bedeutende Anhöhen. Die Volkstracht hat an dem westlichen Ufer der Warnow, in den Kirchspielen Biestow und Buchholz und in den Dörfern Wilsen, Stäbelow, Grenz u. s. w. noch manches Eigenthümliche, indem hier die sogenannte schwarze Tracht, im Gegensatz zu welcher die mehr städtische die bunte heißt, unter dem Bauernstande herrscht. Das Hervorstechendste bei dieser Tracht sind die schwarzen, weiten Pluderhosen, die als Kniehosen getragen werden und wovon diese Bauern auch wohl die Swartbürten heißen. Der Men-

schenschlag, der diese Tracht trägt, ist von hohem, starkem Bau; auch findet sich hier in Sitte und Sage noch viel Volksthümliches. Es giebt hier auch einen schönen Schlag von großen, muthigen Pferden, deren Zucht zum Verkauf von den Bauern stark betrieben wird. Der Sitz des Amtes, welches die zahlreiche Bevölkerung von 6190 Einw. aufzuweisen hat, ist in der Stadt Schwan. Das Amt Schwan kam schon 1301 von dem Hause Werle an die Herrschaft Rostock und mit dieser 1323 an Meklenburg. — Zu den Domainen des großherzoglichen Haushalts gehören sämmtliche Pachthöfe des Amts, nämlich Benitz, Goldenitz — von Goldenitz gehört auch das Dorf dazu, — Bröbberow, Fahrenholz, Kambs, Matersen, Nier, Tatschow.

a) Westlich an der Warnow liegen:

Vorbek, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Schwan, Dorf mit 1 Erbpächter, 10 Zweidrittelhüfnern, 12 Büdnern, worunter 1 Schmied, 5 Häuslern, Schule und 251 Einwohnern.

Kambs, $\frac{3}{4}$ Meile südwe[illegible] Schwan, in angenehmer Lage an der Warnow, H[illegible]lich von [illegible]arrkirche, Schule und 134 Einw. [illegible]of mit [illegible]

Klein-Kambs, Tagelöhnerkaten mit 11 Einwohnern.

Friedrichshof, $\frac{3}{4}$ Meile nordöstlich von Bützow, unweit der Warnow, Erbpachthof des A. G. Lübke mit 59 Einw.

Selow, 1 Meile nördlich von Bützow, in bergiger Gegend, 102 Fuß über der Meeresfläche, Dorf von 371 Einwohnern, hat 14 Zweidrittelhüfner, Erbschmiede, 13 Büdner, 9 Häusler und Schule. Gute Pferdezucht. Auf dem Felde von Selow steht ein alter granitner Denkstein, nach welchem ein Hermann Lammeshovet am 15. Juni 1399 hier verschieden ist.

Tatschow, 1 Meile westlich von Schwan, Hof nebst 3 Achtelhüfnern und 3 Büdnern mit 177 Einwohnern. Der Hof gehört, wie schon bemerkt zu den großherzoglichen Haushaltsdomainen, die Bauern und Büdner hat man bei den eigentlichen Domainen gelassen.

Bandow, $\frac{3}{4}$ Meile westlich von Schwan, Dorf mit

6 Halbhüfnern, 4 Büdnern, 3 Häuslern, Schule und 117 Einwohnern.

Letschow, ½ Meile westlich von Schwan, Dorf mit 5 Halbhüfnern, 12 Büdnern, 6 Häuslern, Forsthof und 231 Einwohnern.

Groß-Grenz, an einem ziemlich beträchtlichen, bei Schwan in die Warnow fließenden Bache, ¾ M. nordwestlich von Schwan, an der Straße von Bützow nach Rostock, Dorf mit Kirche — Filial von Kambs —, Erbmühle, Erbschmiede, Erbkrug, Schule, 5 Halbhüfnern, 3 Büdnern, 4 Häuslern und 162 Einw. Zwei Büdnereien gehören der Kirche zu Groß-Grenz.

Klein-Grenz, 1 M. nordwestlich von Schwan, Dorf mit 9 Halbhüfnern, 2 Büdnern, Schule und 180 Einw.

Bröbberow, ¾ Meilen nordwestlich von Schwan, an demselben Bache, an welchem Groß-Grenz liegt, Hof mit 101 Einw.

Matersen, gewöhnlich Maz genannt, 1½ M. nordöstlich von Schwan, an der Schwan-Kröpeliner-Straße, Hof mit 106 Einw. Matersen gehörte früher dem Kloster Dobbertin, das es 1583 gegen das jetzt untergegangene, bei Ruest im Klosteramte Dobbertin gelegene Dorf Nepersmühlen vertauschte.

Groß-Bölkow, 1¾ M. nordwestlich von Schwan, unweit des Grenzer Baches, Dorf mit 1 Erbpächter, 9 Halbhüfnern, 8 Büdnern, Schule und 265 Einw. Zu denjenigen Torfmooren, die besonders reich sind an umgefallenen Baumstämmen, gehört namentlich das sehr große Moor auf der Grenze der Feldmarken von Hohen-Lukow und Groß- und Klein Bölkow.

Stäbelow (Stobelow), an der Schwan-Doberaner-Straße, 1¼ M. südwestlich von Rostock, an einem Bache, Dorf mit Kirche — Filial von Parkentin —, Schule, 7 Zweidrittelhüfnern, 1 Erbpächter, 12 Büdnern, 4 Häuslern, worunter 1 Holzvogt und 238 Einw. Der Ort mag früher einige Schifffahrt getrieben haben — vielleicht erstreckte sich

ein Arm der Warnow oder diese selbst, von Schwan ab in diese Gegend —, denn ein alter Spottreim sagt: Stäbelow und Parkentin willen ok Hanseståd' sien.

Wilsen, 1 M. südwestlich von Rostock, Dorf mit 1 Erbpächter, 8 Halbhüfnern, 7 Büdnern, 2 Häuslern, Erbmühle, Schule und 261 Einw.

Klein-Schwaß, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Rostock, Dorf mit 8 Halbhüfnern, 1 Büdner, 7 Häuslern, Schule und 182 Einw.

Biestow, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Rostock, incamerirtes Dorf, zum Rostocker District gehörig, hat eine Pfarrkirche, Schule, 1 Erbpächter, 6 Halbhüfner, 1 Achtelhüfner, 10 Büdner, 6 Häusler, Krug und 183 Einw. Die Biestower Bauern haben besonders die sogenannte schwarze Tracht beibehalten. Die Kirche ist groß, gewölbt und mit einer Orgel und einem hohen Thurme versehen. Biestow steuert von 1252 Scheffeln und hat 195,131 Quadratruthen.

Kritzemow, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Rostock, Dorf mit 2 Erbpächtern, 7 Halbhüfnern, 3 Büdnern, 4 Häuslern, Schule und 147 Einw. Aus dem großen Kritzemower Torfmoor führt ein Graben nach den „Pfeifenteichen" bei Rostock, aus welchen die Stadt ihr Trinkwasser bezieht. Die Kritzemower Bauern müssen diesen Graben auf ihrer Feldmark im Stande erhalten, wofür sie von dem Herrn vom mittelstädtischen Wasserborn in Rostock jährlich 1 Scheffel Kringel und 1 Tonne Rostocker Bier bekommen; der Graben heißt hiervon der Kringelgraben.

Fahrenholz, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Schwan, an der Schwan-Dobberaner Straße, Hof mit 114 Einw., gehörte vormals der Stadt Rostock, wurde aber 1492 von derselben abgetreten. Große Hühnerzucht von ausländischen Hühnern.

Rienhusen, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Schwan, Dorf mit 7 Drittelhüfnern, 1 Büdner und 102 Einw.

Buchholz $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Schwan, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 1 Erbpächter, 8 Halb- und 3 Achtelhüfnern, 9 Büdnern und 297 Einw. Eine Büdnerei gehört der Kirche.

Benitz, gewöhnlich Benz genannt, ½ M. nördlich von Schwan, an der Schwan-Rostocker Straße, und unweit der Eisenbahn, Hof mit 169 Einw. und fruchtbarer Feldmark.

Huksdorf, ¾ M. nördlich von Schwan, an der Schwan-Rostocker Straße und unweit der Eisenbahn, Dorf mit 1 Erbpächter, 5 Drittelhüfnern, 2 Büdnern, 5 Häuslern, Schule Krug und 81 Einw. Huksdorf ist ein incamerirtes, zum Rostocker District gehörendes Gut, welches 95,675 Quadratruthen enthält und von 924 Scheffeln steuert.

Polchow, gewöhnlich Pölchow genannt, 1 M. nördlich von Schwan, unfern der Warnow und der Eisenbahn, an der Schwan-Rostocker Straße, Dorf mit 1 Erbpächter, 7 Zweidrittelhüfnern, 1 Büdner, 9 Häuslern, Holzvogt, Krug, Schule und 213 Einw. Zu Polchow wurde 1312 ein Vertrag zwischen den Herzogen und der Stadt Rostock geschlossen.

Papendorf, ¾ M. südlich von Rostock, an der Eisenbahn und an der Warnow, freundlich gelegenes Dorf mit 7 Zweidrittelhüfnern, 2 Büdnern, Schule und 155 Einw. Die Rostocker wallfahrten zuweilen nach Papendorf um hier Eierkuchen zu speisen.

b) Oestlich an der Warnow, sonst zum Amt Güstrow gehörend:

Nier, auf einer Höhe unweit der Warnow, 1 M. südlich von Rostock, großer Hof mit 117 Einw.

Damm, 1½ M. südlich von Rostock, unfern der Warnow, Dorf mit 6 Halbhüfnern, 2 Büdnern, 3 Häuslern, Schule und 117 Einw.

Kavelsdorf, (früher Kabolsdorf) in anmuthiger Gegend 1¼ M. nordöstlich von Schwan, Dorf mit Pfarrkirche die Kirche ist ein großes Gebäude mit einem stattlichen Thurm, der in der See sichtbar ist und von den Schiffern als Wahrzeichen benutzt wird —, Schule, 3 Erbpächtern, 10 Halbhüfnern, 12 Büdnern, worunter 1 Schmied, 1 Häusler und 327 Einw. Der hier früher befindliche See ist abgelassen, und bildet jetzt eine Wiese. Die sogenannte Zarnow'sche Hufe gehört der Kirche.

Griebnitz, gewöhnlich Grimmnitz genannt, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Schwan, Dorf mit 1 Erbpächter, 2 Zweidrittelhüfnern, 7 Büdnern, 1 Häusler. Ein Theil der Büdnereien bildet das Dorf Neu-Griebnitz. Griebnitz hat 75, Neu-Griebnitz 87 Einw.

Prisannewitz, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Schwan, Dorf mit 7 Halbhüfnern, 4 Häuslern, Schule und 131 Einw. Ein kleiner incamerirter Antheil von 39 Scheffeln steuert zum ritterschaftlichen Amte Güstrow.

Klingendorf, 1 M. nordöstlich von Schwan, an einem Bache, die Zarnow genannt, der von dem Dorfe Sabel kommt und bei Reez in die Warnow fließt, Dorf mit 1 Erbpächter, 8 Drittel-, 1 Viertelhüfner, 3 Büdnern, 1 Häusler, Erbmühle, Schule und 227 Einw. Ein kleiner Antheil von 20 Scheffeln steuert zum ritterschaftlichen Amt Güstrow. Die Mühle ist zu einer Hälfte, nach einer alten urkundlichen Verleihung, freies Eigenthum des Mühlenbesitzers.

Zeez, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Schwan, unweit der Warnow, Dorf mit 2 Erbpächtern, 5 Halbhüfnern, 4 Büdnern, 12 Häuslern, Holzwärterei und 151 Einw. Die Hauswirthe haben auch zusammen eine kleine Abgabe an die Offizialei in Rostock zu zahlen.

Wiendorf, $\frac{1}{4}$ M. östlich von Schwan, an der Straße von Schwan nach Tessin und unweit der Eisenbahn, Dorf mit 2 Erbpächtern, worunter 1 Ziegler, 7 Halbhüfnern, 14 Büdnern, worunter 1 Schmied, 4 Häuslern, Kirche, Schule und 258 Einw. Der an der Warnow gelegene Theil — acht Büdnereien und vier Häuslereien — soll zu einer besonderen Ortschaft mit dem Namen Neu-Wiendorf erhoben werden. Die Kirche ist Filial von Schwan.

Friedrichsgabe, nahe bei Schwan, aber am östlichen Ufer der Warnow, bei der Eisenbahnstation, Erbpachthof und Ziegelei nebst 12 Büdnern, worunter 1 Kunst- und Handelsgärtner und 1 Holzvogt, hat 102 Einw. Friedrichsgabe wurde von Friedrich Franz I. vor etwa 50 Jahren an den damaligen ersten Beamten zu Schwan, den Amtshauptmann

Manecke als Erbpachtstück geschenkt — daher der Name — und später parcelirt.

Niendorf, $\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Schwan, Dorf mit 6 Halbhüfnern, 4 Büdnern, Schule und 102 Einw. Niendorf gehörte bis 1492 der Stadt Rostock.

Goldenitz, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Schwan, incamerirtes Lehngut von 295,621 Quadratruthen und von 1703 katastrirten Scheffeln, Hof mit 74 Einw. und Dorf mit 1 Erbpächter, 2 Halbhüfnern, 2 Büdnern, einer zur Schwaner Kirche gehörigen Kapelle und 77 Einw.

Amt Teutenwinkel.

Ein kleines, am rechten, östlichen Ufer der Unterwarnow, unterhalb Rostock belegenes Gebiet von fast einer Quadratmeile, welches mit Ausnahme von Petersdorf nur ritterschaftliche Güter des Amts Ribnitz enthält, die erst seit 1781 incamerirt sind und von 29 Hufen und 325 Scheffeln steuern. Dem Vernehmen nach sollen vom Kirchspiel Biestow die Ortschaften Biestow, Papendorf, Wilsen, Stäbelow, Kritzemow, Groß- und Klein-Schwaß vom Amt Schwan zum Amt Teutenwinkel gelegt werden. Der Boden des Amts ist eben, theils ziemlich fruchtbar, theils auch sandig, mit unbedeutenden Waldstrecken. Der Amtssitz befindet sich zu Rostock und die Einwohnerzahl beträgt 2219. Der Ort Teutenwinkel hieß früher Totendorf, Toitendorf*) und war im Mittelalter das Hauptgut der Familie Moltke, deren an der Unterwarnow belegene Besitzungen als ein zusammenhängendes Ganze mit dem Namen Winkel (angulus) bezeichnet wurden, wie ähnlich die Gegend um Klüz „Klüzer Ort" heißt und auch Winkel selbst in dieser Bedeutung in dem Namen der Waldung Devwinkel vorkommt. Der Name Teutenwinkel, der also ursprünglich nur für die ganze Gegend galt, wurde jedoch später

*) Bei Tessin giebt es noch jetzt ein Gut Teutendorf, früher Totendorf.

allein von dem jetzigen Ort Teutenwinkel gebraucht. Die von Moltke blieben bis ins 17. Jahrhundert im Besitz von Teutenwinkel, welches auch einmal (1361) an die Stadt Rostock verkauft und eine kurze Zeit (von 1598 bis 1610) an dieselbe verpfändet war. Die letzten Besitzer waren die von Mandelslohe. Zum Amt Teutenwinkel gehören außer dem Hauptgute Teutenwinkel jetzt auch noch die östlich davon getrennt liegenden Nebengüter des Gutes Fiensdorf, nämlich Offtenhäven, Steinfeld, Rothbek und Tulendorf; der Hof Fiensdorf selbst gehört aber noch zu den incamerirten Domänen des Amts Ribnitz, zu dem früher auch die Nebengüter von Fiensdorf gehörten.

Teutenwinkel (Toitenwinkel früher auch Totenwinkel, Totkenwinkel, Tutkenwinkel), ½ M. nördlich von Rostock, großer Hof mit 176 Einw. Pfarrkirche und Schule. Die mit einer Orgel versehene Kirche ist für eine Landkirche ungewöhnlich reich und groß angelegt und hat einen alten geschnitzten Altar. Dem Hofe von Toitenwinkel gegenüber liegt von tiefen Wiesen umgeben, an einem kleinen See, einer unserer bedeutendsten alten Burgwälle, welcher wahrscheinlich der alte wendische Tempelort Goderac war. Toitenwinkel gehört wie alle übrigen Pachthöfe dieses Amts mit Ausnahme von Steinfeld zu den Domänen des großherzoglichen Haushaltes.

Cheelsdorf (abgekürzt aus Michaelsdorf, gewöhnlich Geelsdorf gesprochen), nördlich gegenüber von Rostock, zerstreut gelegener Ort, freundlich gebaut, hat 3 Drittel- und 3 Viertelhüfner, 3 Erbpächter, 18 Büdner, 9 Häusler, Schule und 512 Einw., wovon 62 auf das von dem Vereine für sogenannte innere Mission hier im Jahre 1845 gegründete Rettungshaus für die verwahrloste Jugend kommen.

Cheelsdorfer Fähre, unmittelbar an der Warnow, Erbkruggehöft mit ansehnlichem Gasthause, ein viel besuchter Vergnügungsort der Rostocker. Zwischen der Fähre und dem Schnickmannsthore zu Rostock gehen alle halbe Stunde von beiden Stellen Böte ab.

Dierkow (Derekowe), Antheil, mit 2 Erbpächtern,

6 Büdnern, 1 Erbmühle und 123 Einw., $\frac{1}{4}$ M. nördlich von Rostock. Der übrige Theil des Dorfes gehört dem Hospitale zum St. Georg in Rostock. Auf der Feldmark von Dierkow nach der Fähre hin, liegt in tiefen Wiesen ein Burgwall, der vielleicht die alte wendische Stadt Goderac bildete.

Goorsdorf, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Rostock, Erbpachthof des Obermedicinalraths Strempel mit 42 Einw. Der Name stammt her von dem alten Goderac, welches als wendische Stadt und Tempelort genannt wird; auch die Warnow ward von den alten Dänen Gudagersaa oder Gudakrsaa genannt. Von dem wendischen Tempel des Goderac schreibt sich wahrscheinlich auch die Freistätte her, die noch im vorigen Jahrhundert an einem Steine am rechten Ufer der Warnow in der Gegend von Teutenwinkel haftete. Goderac wurde bei der Einführung des Christenthums in ein Dorf des heiligen Godehard umgetauft, wie denn solche Umtaufungen der heidnischen in christliche Namen vielfach vorkommen. Aus dem Godhardsdorf wurde aber zuletzt Goorsdorf. Das alte Goderac lag aber nicht da, wo das jetzige Goorsdorf liegt, sondern da, wo Teutenwinkel liegt, welches vielleicht zur Wendenzeit zur Feldmark des wichtigen und wahrscheinlich größeren Goderac gehörte.

Häschendorf (Hezekendorf), 1 M. nordöstlich von Rostock, zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof mit 47 Einw.

Hinrichsdorf, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Rostock, ein zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriges Dorf mit 1 Halbhüfner, 5 Drittelhüfnern, Forsthof, 7 Büdnern, 3 Häuslern, Schule und 229 Einw., wovon 12 auf den Forsthof kommen.

Nienhagen, 1 M. nördlich von Rostock, ein zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehörender Hof mit 77 Einw.

Peez (früher Petznitze, Petze), $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Rostock, nahe am Breitling, zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof mit 70 Einw.

Petersdorf, an der Warnow, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Rostock, ein zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof mit 91 Einw.

Oldendorf, vor dem 16. Jahrhundert Alt-Krummendorf, später kurzweg Oldendorf genannt, zu Petersdorf gehörige Meierei nebst Holzvogt, mit 7 Einw. Oldendorf, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Rostock, an der Warnow belegen, gehört ebenfalls zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Krummendorf, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Rostock, an der Warnow, Dorf mit 1 Erbpächter, 4 Zweidrittelhüfnern, 1 Halbhüfner, 15 Büdnern, 2 Häuslern, Schule und 264 Einw. Krummendorf gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts, so wie auch

Warnowrande, ein auf der Erbpachtstelle Nr. 5 von Krummendorf neuerbauter, kleiner, dem Professor E. Becker gehöriger Erbpachthof mit 12 Einw.

Tulendorf, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Rostock, Dorf mit 383 Einw., hat eine, unter dem Compatronat des Rittergutes Klein-Lüsewitz stehende, mit Sanitz combinirte Mutterkirche, 4 Halbhüfner, 2 Drittelhüfner, 14 Büdner, 4 Häusler, Mühle und Schule.

Fiensdorfer Mühle, 1 M. östlich von Rostock, Erbpachtstück des Karl Wrampe mit 20 Einw.

Osstenhäven, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Rostock, Erbpachthof des Karl Strempel, und Ziegelei, mit 38 Einw.

Steinfeld, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Rostock, Hof, Schule und 92 Einw.

Rothbek, $1\frac{1}{2}$ M. östlich von Rostock, Erbpachthof des A. Allerding, und Ziegelei mit 28 Einw.

Amt Ribnitz.

Dasselbe begreift die nordöstliche Spitze von Meklenburg, die zugleich den nördlichsten Theil des Landes bildet, und liegt zerstreut zwischen der Ostsee und zwischen den Städten

Rostock, Tessin, Marlow und Ribnitz. Die Oberfläche ist meistens eben, hat viel Holz — die mit der Rostocker Heide zusammenhängende Ribnitzer Heide — und theils sandigen, theils Mittelboden. Das Amt, früher zur Herrschaft Rostock und seit 1323 zu Meklenburg gehörig, umfaßt mit den dazu gehörigen incamerirten Gütern 90 Hufen, 7,996,659 Quadratruthen und die verhältnißmäßig starke Bevölkerung von 8512 Einw., eine Folge der ungemein zahlreichen Büdnereien. Viele Dörfer haben eine sehr bedeutende Länge, wo die Bauergehöfte isolirt in langer Reihe liegen, denen sich dann im Laufe der Zeit die Büdnereien und Häuslereien angeschlossen haben. — Es ist im Werke zum Zwecke besserer Arrondirung der Aemter Ribnitz und Teutenwinkel vom Amt Ribnitz abzunehmen die Ortschaften: Fresendorf, Roggentin, Pastow, Hedwigshof, Fiensdorf, Harmsdorf, Albertsdorf, Mönkhagen und dieselben dem Amt Teutenwinkel beizulegen. — Zum Amt Ribnitz gehören auch in Tessin die Wasser- und Windmühle nebst dem Schloß- oder Wallberg, in Ribnitz die hohe Jagd, so wie in der Ribnitzer Heide die ganze Jagd. Mahlzwang existirt im Amte nur noch auf dem Fischlande und in der Stadt Tessin.

a) Das Fischland.

Dieses in mancher Hinsicht merkwürdige und eigenthümliche Gebiet bildet einen schmalen Landstrich zwischen der Ostsee und dem Ribnitzer Binnensee und ist ein Theil der Halbinsel, welche sich von Meklenburg aus, nordwestlich von Neuvorpommern hinzieht. Der pommersche Theil dieser Halbinsel heißt der Dars und der pommersche Theil des Binnenwassers nach dem Kirchdorfe Saal der Saaler Bodden (Bodden bedeutet Binnenwasser). Die Grenze dieses Binnenwassers zwischen Meklenburg und Pommern läuft von der nordöstlichsten Spitze des Fischlandes in gerader Linie südlich. Bei Wustrow, wo das Fischland nur 600 Fuß breit ist, hat früher ein, jetzt längst versandeter Kanal den Ribnitzer Binnensee mit der Ostsee verbunden und findet sich noch auf einer alten Karte als „Stortebeks Hafen" verzeichnet, so

daß also der bekannte Seeräuber Störtebeker mit seinen Fahrzeugen hier hat müssen einlaufen können. Man bezeichnet auch auf Fischland selbst noch jetzt zwei Stellen als den alten und neuen Hafen. Die Wellen der Ostsee nagen übrigens auch an dem Fischlande, so wie an der Rostocker Heide und spotten dabei aller Versuche, ihrer Gewalt durch künstliche Dünen Einhalt zu thun, indem eine einzige Sturmnacht mit Nordwestwind die kostbaren Arbeiten vieler Monate spurlos verschwinden läßt. Schon 1764 ließ die herzogliche Kammer eine Besichtigung auf dem Fischlande anstellen, da die Ostsee immer tiefer in das Land eingriff und schon mehrere Häuser in einem Dorfe unterwaschen waren. Die Ufer nach dem Binnensee zu sind flach und erheben sich nur zwischen Wustrow und Nienhagen zu einer Höhe von etwa 16 Fuß; eben so sind auch die Ufer nach der Ostsee zu zuerst nur flach, jedoch von Wustrow an bis zur preußischen Grenze höher und erheben sich hier ziemlich schroff aus dem Meer. Ungefähr ein Drittel der Oberfläche besteht aus Dünen und Sandschollen und auch der übrige Acker ist sandig und hat unter dem Sand die dem Landmann so verhaßte Eisenockererde, Ur-, auch Fuchserde genannt. Holz und Torf fehlen gänzlich. Dennoch leben in den 5 Fischländer Dörfern 1729 Menschen und zwar, da Ackerbau und Viehzucht von geringer Bedeutung sind, viel von der Fischerei, hauptsächlich aber von der Schifffahrt. Nicht einmal Kartoffeln werden in genügender Menge gebaut; doch zieht man Pferde, junge Rinder, so wie junge Enten und Hühner zum Verkauf. Die Fischerei wird sowohl in der Ostsee als in dem Binnensee betrieben. In der Ostsee beschränkt sich der Fischfang größtentheils auf den Häringsfang in den Frühlingsmonaten, wobei dann gelegentlich auch wohl Lachse, Dorsche u. s. w. gefangen werden. Die Häringe werden theils grün im Lande abgesetzt, theils erst als Bücklinge geräuchert und dann verfahren. In dem Binnensee dagegen wird die Fischerei das ganze Jahr hindurch betrieben, und es werden hier außer den sonstigen gewöhnlichen Fischarten besonders schöne Sander

und Aale gefangen, welche letztere theils geräuchert in Rostock abgesetzt, theils nach Stettin verfahren zu werden pflegen. Was die Schifffahrt der Fischländer betrifft, so ist dieselbe — abgesehen von dem früheren Schifffahrtsverkehr zur Zeit, als der Hafen noch bestand — erst in neuerer Zeit entstanden und es ist noch nicht 100 Jahre her, als hier das erste Schiff erbaut ward. Schiffsbau wird nun freilich jetzt auf Fischland nicht betrieben, doch gehören die Rostocker Schiffe, die unter meklenburgischer Flagge fahren, größtentheils nach dem Fischlande, da die großen Schifferfamilien (in Wustrow die Voß, Brathering, Niemann, in den angrenzenden Dörfern Dierhagen und Dänendorf die Fretwurst und Niejahr) ihre Mitglieder auf alle Weise unterstützen, damit sie als Schiffskapitaine ein Schiff erhalten. Außerdem besteht bei jedem fischländischen Schiff auch eine bedeutende, sogenannte Landrhederei, indem Correspondentrheder, Bauhandwerker, Gutsbesitzer, Kaufleute und sonstige Gewerbtreibende oft die meisten Antheile an solchen Schiffen haben. Die Zahl der Schiffsführer, Steuerleute und Matrosen ist daher sehr groß, doch kommen noch viele Matrosen für die Besatzung der Schiffe vom Dars, so wie aus Ribnitz und den umliegenden Ortschaften. Die Fischländer, die sich durch hohen Wuchs und starken Körperbau und daneben durch große Mäßigkeit und Gesetztheit auszeichnen, haben manches Eigenthümliche. Die Häuser werden mit holländischer Reinlichkeit inwendig und auswendig sauber gehalten. Das weibliche Geschlecht trägt, wenigstens in den unteren Klassen der Bevölkerung, außerhalb des Hauses noch das in den Nacken herunter hängende Kopftuch und eine einfache dunkle, meist schwarze Kleidung. Bei den Schifferfrauen und deren Töchtern zeigt sich jedoch bereits ein starker Hang zu moderner Kleidertracht, besonders für die Sonn- und Festtage, obgleich man an Werkeltagen diese fleißigen Damen barfüßig ihr Heu werben und sonstige Arbeiten, die sie in Abwesenheit ihrer Männer besorgen müssen, verrichten sehen kann. Bei dem jährlich zu Wustrow begangenen Ton-

nenfest reiten die Bauerbursche — gemiethete Knechte aus den umliegenden Landdörfern, denn jeder Fischländer mit gesunden Gliedmaßen geht zur See — unter einer aufgehängten, mit Laub geschmückten Tonne durch und suchen dieselbe mit ihren Knitteln herabzuschlagen. Der Sieger heißt der Stabkönig und erhält einen, vom Großherzoge dazu ausgesetzten Preis. Ein anderes Fest ist die sogenannte Morgensprache, durch welche jährlich die der Stadt Ribnitz gehörigen, zwischen Wustrow und Dierhagen gelegenen Wiesen ausgeloost werden. Das Futter auf den Abtheilungen dieser sehr bedeutenden Wiesen mit ihren sogenannten festen Oertern und Budentheilen wird fast ganz von den Fischländern gekauft, die damit ihr zahlreiches Rindvieh durch den Winter bringen. Besondere Reize hat das Fischland zwar nicht, doch ist eine Landreise dahin keineswegs ohne Annehmlichkeit und gern verweilt der Blick auf den unabsehbaren, von größeren oder kleineren Fahrzeugen belebten Wasserflächen und auf dem dazwischen liegenden schmalen Landstrich mit seinen Dörfern, Aeckern und Viehweiden; im Winter aber, wenn die aufgethürmten Eismassen der Ostsee sich bei klarem Wetter dem Auge als mit Millionen Diamanten verzierte Feenpaläste oder als große Städte und Dörfer darstellen, hat man hier einen über alle Beschreibung prächtigen Anblick.

Wustrow, von dem slavischen Worte Ostrow d. i. Insel, Halbinsel abstammend, und früher Svante Wustrow d. i. heilige Insel, jetzt gewöhnlich Kirchdorf Wustrow, oder bloß Kirchdorf genannt, an einer Bucht des Ribnitzer Binnensees, ist eins der größten, unbedingt das eigenthümlichste und daneben eins der wohlhabendsten Dörfer im Lande. Die älteren Häuser, meist von Fachwerk, mit überstehendem Giebel und gut in Farbe gehalten, liegen ganz unregelmäßig in Gärten durcheinander, die neueren, meist massiven dagegen theilweise in geordneten Reihen und bieten eher den Anblick eines freundlichen, wohlhabenden Städtchens. Die Pfarrkirche, zu der außer dem Fischlande auch noch die beiden preußischen Dörfer Arenshaupt und Wittebrok auf dem

Dars unter desfallsiger Genehmigung sich zur Kirche halten, obgleich dieselben eigentlich in dem einige Meilen entfernten preußischen Kirchdorfe Prerow eingepfarrt sind, also die Pfarrkirche ist von ziemlicher Größe und mit einer vortrefflichen Orgel und einem alten interessanten Altar vrrsehen. Vor dem Altarplatz hängt ein jetzt nicht mehr gebrauchter Taufengel herab, der bei den älteren Fischländern in großem Ansehen steht, weil er durch seine Drehung angeblich angiebt, woher demnächst der Wind wehen wird. Die auf einer Erhöhung ganz nahe am Binnensee liegende Kirche ist aus diesem letzteren allenthalben ganz sichtbar. Wustrow hat 1083 Einw, 12 Achtelhüfner, 235 Büdner, 2 Erbwindmühlen, 3 Schulen, Navigationsschule, Industrieschule und Schmiede. Die meisten Einwohner sind hier wie mit Ausnahme von Barnsdorf, auch auf dem übrigen Fischlande Schiffer, Steuerleute, Matrosen und Fischer. Steuerleute und Schiffer müssen vorher in Wustrow nach ihrer Entlassung aus der Navigationsschule eine Prüfung bestehen, falls sie als solche auf Schiffen meklenburgischer Flagge zugelassen werden wollen. Zu der Navigationsschule, in der auch im Englischen und Französischen unterrichtet wird, gehört noch eine Elementarschule, an der zusammen 6 Lehrer angestellt sind. Diese trefflich geleiteten und mit den nöthigen Instrumenten und Apparaten versehenen Anstalten, zu denen noch die Navigationsvorbereitungsschulen zu Dierhagen und Dänendorf kommen, gewähren dem Fischländer den großen Vortheil, sich auf eine wenig kostspielige Weise die nöthigen nautischen Kenntnisse anzueignen. — Die Bemühungen, Wustrow zum Badeort zu erheben, haben bisher keinen sonderlichen Erfolg gehabt. — Zwischen Wustrow und Ribnitz (2 M.) geht eine tägliche Bootspost, welche nur immer an jedem 2. Sonntage ausfällt. Die gewerblichen Befugnisse des Ortes Wustrow sind nach Verhandlungen mit dem Corps der Städte vom Ministerium des Innern dahin erweitert, daß daselbst zugelassen werden können zwei Krämer zur Führung von Material-, Manufaktur- und sogenannten kurzen Waaren, ferner 1 Bäcker,

1 Schlächter, 1 Schneider, 1 Tischler, 1 Schuster, 1 Weber, jeder mit 2 Gesellen und ohne die im Landesvergleich begründeten Arbeitsbeschränkungen; ferner 1 Maurer- und 1 Zimmermeister, und Gesellen dieser Gewerke ohne Beschränkung der Zahl, jedoch so, daß die im Meisterrechte liegenden Befugnisse nur auf dem Fischlande in Anwendung gebracht werden dürfen.

Barnsdorf, nahe südöstlich bei Wustrow, auf einer in den Binnensee hineinspringenden Landzunge, Dorf mit 4 Achtelhüfnern, und 29 Einw. Barnstorf hat neben dem Pfarracker zu Wustrow den einzigen guten Acker auf Fischland. Die Barnsdorfer Bauern müssen noch von Korn und Vieh den Zehnten an die Pfarre zu Kirchdorf geben.

Nienhagen, ebenfalls am Binnensee, nördlich von Wustrow, Dorf mit 5 Achtelhüfnern, 29 Büdnern und 167 Einw.

Althagen mit Fulge, die als eine Ortschaft anzusehen sind, haben 11 Achtelhüfner, 85 Büdner, zwei Schulen und 450 Einw. Althagen ist die nördlichste Ortschaft des Fischlands und von ganz Meklenburg.

b) Südlich vom Fischlande, ebenfalls zwischen der Ostsee und dem Binnensee und ebenfalls meist von Seeleuten bewohnt, liegen noch:

Dierhagen, am Binnensee, 1 M. nordwestlich von Ribnitz, Dorf mit 13 Achtelhüfnern, 81 Büdnern, einer vor einigen Jahren wieder neu erbauten zur Pfarre von Ribnitz gehörigen Kapelle, Schule, Navigationsvorbereitungsschule und 446 Einw. Häringsfang. Im Jahre 1324 hatte Heinrich der Löwe von Meklenburg in Dierhagen ein Gestüt. Früher war hier auch ein Pachthof.

Dänendorf, ebenfalls am Binnensee, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Ribnitz, hat 6 Viertelhüfner, 58 Büdner — worunter 1 Schmied —, Erbwindmühle, Schule, Navigationsvorbereitungsschule und 310 Einw. In Dänendorf herrscht große Wohlhabenheit und dasselbe ist vielleicht verhältnißmäßig das reichste Dorf im Lande.

c) Zwischen der Ostsee und den Gebieten der Städte

Rostock und Ribnitz liegen meist in und an der Ribnitzer Heide:

Müritz, an der Ostsee, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Ribnitz, früher ein Hof, jetzt ein Dorf, 1815 angelegt von solchen meklenburgischen Matrosen, die in der französischen Marine freiwillig Dienste gethan hatten, und denen die hiesigen Büdnerländereien als Belohnung dafür hingegeben worden waren, hat 1 Erbpächter und Krüger, 1 Holzwärter, 19 Büdner, 1 Theerofen und 102 Einw. Im Sommer pflegen sich hier auch wohl einige Bädegäste einzufinden.

Klein-Müritz, 1 M. nordwestlich von Ribnitz, Holz- und Baumwärter, 1 Büdner und 14 Einw.

Graal, unfern der Ostsee, $1\frac{1}{2}$ M. westlich von Ribnitz, Dorf mit 1 Erbpächter, der zugleich Krüger ist, 18 Büdnern — worunter 1 Windmüller —, Schule und 146 Einw. Häringsfang.

Neue Heide, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Ribnitz, 6 Büdnereien mit 57 Einw.

Alte Heide, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Ribnitz, an der Rostock-Ribnitzer Chaussee, Forsthof, Chausseegeldeinnehmer und 25 Einw.

Gelbensande, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Ribnitz, unweit der Rostock-Ribnitzer Chaussee, Oberförsterei, Unterförster, 7 Büdner — worunter 1 Schmied und 1 Krüger —, 1 Häusler, 57 Einw.

Hirschburg, am östlichen Saume der Ribnitzer Heide, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Ribnitz, an einem Bach, früher Amtssitz, mit Wohnungen und Ländereien des Amtspersonals, jetzt ein Dorf mit 6 Erbpachtgehöften, 12 Büdnereien, Erbschmiede, Schule und 176 Einw.

Klockenhagen, $\frac{1}{2}$ M. westlich von Ribnitz, beträchtliches, über $\frac{1}{4}$ M. langes, in einer Straße aufgereihtes und beinahe mit Hirschburg zusammenhängendes Dorf mit 557 Einw., worunter mehrere Seeleute, hat 7 Erbpächter, 5 Viertel-, 1 Achtelhüfner, 54 Büdner, 2 Schulen, Industrieschule

und Erbwindmühle. Der Kirche zu Ribnitz gehört ein Antheil in Klockenhagen.

d) Ostwärts in der Umgegend von Rostock liegen:

Fresendorf, an der Rostock-Tessiner Landstraße, 1 M. südöstlich von Rostock, ein zum Theil ritterschaftliches Dorf, welches, so weit es domanial ist, 3 Drittelhüfner, 2 Büdner, 1 Häusler und 116 Einw. hat.

Kösterbek, in romantischer Gegend, an einem Bach, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Rostock, Dorf mit 2 Erbpächtern, 2 Drittelhüfnern, 1 Büdner, 4 Häuslern, Erbwassermühle und 105 Einw.

Roggentin, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Rostock, Hof, Schule und 105 Einw. Die Büdnerei, deren Besitzer zugleich Krüger ist, liegt an der Rostock-Tessiner Chaussee.

Pastow, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Rostock, unfern der Rostock-Oberhöfer Chaussee, Dorf mit 7 Halbhüfnern, 1 Erbpächter, 1 Büdner, 4 Häuslern, Schule, Chausseegeldeinnehmer und 257 Einw.

Hedwigshof heißt seit 1852 das auf der Feldmark Pastow liegende Erbpachtgehöft des C. F. Kahl mit 8 Einw.

Fiensdorf (Sevynstorp), ein incamerirtes Gut, dessen Nebengüter zum Amt Teutenwinkel gelegt sind, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Rostock, Hof mit 100 Einw., steuert von 2573 Scheffeln, und umfaßt 300,432 Quadratruthen. Gehörte früher den von Hoge und darauf den von Lewetzow.

Harmsdorf, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Rostock, ein zum Rostocker District gehöriges, incamerirtes Dorf mit 3 Halbhüfnern, 1 Erbpächter, 3 Häuslern und 67 Einw., steuert von 582 Scheffeln und umfaßt 64,767 Quadratruthen.

Albertsdorf, 1 M. nordöstlich von Rostock, incamerirtes Gut des Rostocker Districts, Hof, 1 Erbpächter und 92 Einw., steuert von 1448 Scheffeln.

Mönchhagen, an einem in den Breitling fließenden Bache, an der Rostock-Ribnitzer Chaussee, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Rostock, Dorf von 341 Einw., hat 6 Halb-, 1 Achtelhüfner, Schule, 6 Erbpächter — worunter einer zugleich

Krüger —, 8 Büdner, worunter ebenfalls ein Krüger, 5 Häusler, Erbwindmühle und Erbpapiermühle. Es werden hier viele Sensenstreichhölzer verfertigt, die weit und breit Absatz finden.

Heidekrug, östlich bei Mönchhagen, unweit der Rostock-Ribnitzer Chaussee, Erbpachtgehöft mit 23 Einw.

e) Südlich von Ribnitz, bis in die Gegend von Tessin und Marlow liegen:

Jankendorf, an der Reknitz und der pommerschen Grenze, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Marlow, an der Marlow-Ribnitzer Straße, Dorf mit 4 Erbpächtern — worunter 1 Erbmüller —, 3 Viertelhüfnern, 8 Büdnern, Schule, Erbschmiede, 171 Einw.

Brünkendorf, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Marlow, Dorf mit 5 Drittelhüfnern, 20 Büdnern — worunter 1 Schmied —, Schule, 221 Einw.

Petersdorf, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Ribnitz, an der Ribnitz-Tessiner Straße, Hof mit 104 Einw.

Wilmshagen, früher Meierei von Petersdorf, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Ribnitz, Erbpachthof des Karl Kluth, Holzwärterei, Büdnerei 50 Einw.

Neuhof, $\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Ribnitz, Hof mit 105 Einw.

Rostocker Wulfshagen, im Gegensatz von den zum Kloster Ribnitz gehörigen Kloster-Wulfshagen so genannt, 1 M. südlich von Ribnitz, incamerirtes Dorf des Rostocker Districts, Erbpachthof des Ludwig Räder und Dorf mit 5 Erbpächtern, 10 Büdnern, Kirche — Mutterkirche combinirt mit Kulrade —, Schule und 164 Einw. Dieser Ort war früher ein Pachthof und ist erst in jüngster Zeit parcelirt.

Blankenhagen, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Ribnitz, Dorf mit Pfarrkirche, 2 Schulen, 2 Erbpächtern, 8 Drittelhüfnern, 32 Büdnern, Erbwasser- und Windmühle, Erbschmiede und 450 Einw. Die ansehnliche Kirche ist mit einer Orgel versehen.

Benekenhagen, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Ribnitz, Dorf

mit 217 Einw., hat 4 Drittelhüfner, 20 Büdner — worunter 1 Schmied —, 1 Häusler und Schule.

Landkrug, an der früheren Rostock-Ribnitzer Straße, 2 M. südwestlich von Ribnitz, Holz- und Baumvogt, 4 Einw.

Bartelshagen, 1 M. südlich von Ribnitz, lang ausgedehntes Dorf von 511 Einw., hat 4 Erbpächter, 6 Halbhüfner, 42 Büdner, 1 Häusler, Erbwindmühle, Erbschmiede und 2 Schulen.

Mandelshagen, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Ribnitz, mit 141 Einw., Hof nebst 5 Erbpächtern, 4 Büdnern, Schule und Baumwärter.

Volkshagen, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Ribnitz, mit 365 Einw., langgestrecktes Dorf, in welchem 4 Halbhüfner, Forsthof, Schule, 30 Büdner — worunter 1 Schmied — und 6 Häusler.

Neu-Volkshagen, 2 Erbpachtgehöfte mit 25 Einw.

Gresenhorst, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Ribnitz, an der Ribnitz-Tessiner und an der Rostock-Marlower Straße, mit 361 Einw., Dorf, in welchem 4 Halbhüfner, 33 Büdner — worunter 1 Schmied —, 12 Häusler und Schule. Gresenhorst war früher ein altes Lehn der von Zepelin.

Dänschenburg, 2 M. südlich von Ribnitz, mit 266 Einw., Dorf, in welchem Kirche — eine vagirende Mutterkirche, jetzt zu Blankenhagen haltend —, Schule, 2 Halbhüfner, 2 Erbpächter, 21 Büdner — worunter 1 Schmied —, 6 Häusler und Erbwindmühle. König Erich von Dänemark erbaute hier, nachdem er sich der Herrschaft Rostock bemächtigt hatte, um 1300 die gleichnamige Burg, in der er häufig verweilte, von der jedoch jetzt keine Ruinen mehr vorhanden sind, obgleich sie noch bis ins 15. Jahrhundert bewohnt wurde.

Billenhagen, 2 M. südwestlich von Ribnitz, Unterförstergehöft mit 6 Einw.

Groß-Freienholz, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Tessin, mit 24 Einw., Erbpachthof des Hans Herlitz nebst Forsthof. Nahe dabei im sogenannten Kriegholze Ueberreste eines frü-

heren Dorfs. In dem Torfmoor finden sich zwischen den verschiedenen Torfschichten viele Kiefernstämme.

Klein-Freienholz, Erbpachthof des August Schulz mit 38 Einw.

Sanitz, 1 M. nordwestlich von Tessin, unweit der Rostock-Tessiner Chaussee, Hof mit 71 Einw. und Dorf mit 225 Einw., Pfarrkirche, die eine Orgel hat, Schule, Industrieschule, 3 Erbpächtern, 1 Drittelhüfner, 10 Büdnern, 10 Häuslern und Erbschmiede.

Neu-Sanitz, 2 Erbpächter und Erbkrug, mit 25 Einw. Zu Neu-Sanitz schließen sich die Marlower und Sülzer Post an den Rostock-Tessiner Cours an.

Oberhof, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Tessin, an der Rostock-Tessiner Chaussee, mit 59 Einw., incamerirter Hof des Rostock'schen Districts.

Oberhöfer Meierei, mit 8 Einw., Erbpachthof des Georg Döhn mit Windmühle. Es zweigt sich hier die Chaussee nach Sülz von der Rostock-Tessiner ab.

Salineamt Sülz.

Dies Amt wurde im Jahre 1816, als die Saline zu Sülz statt der früheren Verpachtung wieder von der großherzoglichen Kammer in eigene Administration genommen wurde, neu gebildet. Was davon schon früher zum Domanium gehörte, stand bis dahin unter dem Domanialamt Ribnitz; es waren dies aber nur die Zuständigkeiten in Sülz und Marlow, nämlich in Marlow die Jagd, die sogenannten Jurisdiktionsäcker, der Schloßberg und die Windmühlen, in Sülz außer der Jagd und dem Dammzoll das Salzwerk, das Solbad und die Ziegelei. Im Jahre 1813 war aber schon der mecklenburger Paß, jetzt Langsdorf genannt, mit seinen bedeutenden Torfmooren von dem von Kardorf auf Bölendorf für die Saline angekauft und, nach Constituirung eines eigenen Salinenamts im Jahre 1816, wurden dann noch im Jahre 1824 von dem von der Lühe die Güter Fahrenhaupt, Allers-

dorf, Schulenberg, Knese und im Jahre 1831 von dem von Ferber die Güter Bresen und Rützchow, welche alle bedeutende Torfmoore haben, käuflich erworben, so daß dies Amt also ganz aus incamerirten Gütern besteht. Das hieher gehörige sogenannte Mittelmoor ist nur ein Streifen Torfland und erstreckt sich zwischen der Reknitz und Trebel auf $\frac{3}{4}$ M. weit zu beiden Seiten des Verbindungskanals, während der übrige Theil des Mittelmoors zu der Simer Feldmark gehört und mit dieser der Stadt Sülz. Die Güter des Salineamts liegen zu beiden Seiten der Sülzer Stadtfeldmark an der Reknitz und an der Trebel, die durch den gedachten Verbindungskanal, den Moorgraben, künstlich verbunden sind. Der Sitz des Amtes ist unmittelbar nordöstlich bei der Stadt Sülz, bei der schon oben Seite 379 von dem Salzwerk und dem ebenfalls zum Domanium gehörigen Soolbad weiter die Rede gewesen ist. Die Grenzirrungen zwischen der Stadt und dem Amtsgebiete mit der Saline und der Badeanstalt sind 1854 mittelst Vergleichs beseitigt. Das Amt steuert von $22\frac{3}{4}$ incamerirten Hufen, umfaßt 1,452,586 Quadratruthen und hat 1211 Einw., wovon 136 auf die Saline zu Sülz kommen. Von Sülz südöstlich nach Langsdorf und von dort nach Triebsees wird jetzt eine Chaussee erbaut.

a) An der Reknitz, nordwestlich von Sülz:

Knese, Hof mit 113 Einw. und Dorf mit 4 Viertelhüfnern und 32 Einw.

Schulenberg, an einem Bache, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Marlow, an der Marlow-Sülzer Straße, Hof, Forsthof, Schule, Ziegelei und 157 Einw. In der Nähe, am Abhange des das Reknitzthal begrenzenden hügeligen Ufers, beim Schulenberger Bach befindet sich eine Erhöhung, die sogenannte alte Burg, bei der öfters Urnenscherben gefunden worden. In der Schulenburger Waldung ist neuerdings von dem Theerschwäler Schütt-Röversbagen eine Theerschwälerei angelegt, in der auch weißes Terpentinöl, Theerfirniß u. s. w. producirt wird.

Fahrenhaupt, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Sülz, Hof mit 89 Einw. und Theerofen mit 3 Einw.

b) Zwischen Marlow und Ribnitz:

Allersdorf, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Marlow, Hof mit 119 Einw.

c) An der Trebel, südlich von Sülz:

Langsdorf, unweit der Trebel, am südlichen Ende des Sülzer Torfmoors, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Sülz, Hof und Dorf mit Moorwärter, 11 Büdnern, 5 Häuslern, Schule, Landzoll, Grenzpaß, Trebelbrücke und 169 Einw. Früher meklenburger Paß genannt wurde das neu angelegte Dorf 1817 nach dem Heidelberger Salinisten von Langsdorf mit seinem jetzigen Namen belegt. Das preußische Zollhaus liegt unmittelbar an der Trebelbrücke jenseits der Trebel, das meklenburgische dagegen eine ziemliche Strecke diesseits der Trebel und auch noch diesseits des Prahmkanals, über den eine Zugbrücke führt. Nahe bei der Langsdorfer Scheide und bei der Landstraße nach Triebsees, aber noch auf der Sülzer Feldmark steht eine Eiche mit einem getheilten und oben wieder zusammengewachsenen Stamm, die vor etwa 30 Jahren viel von Kranken besucht wurde, da dem Kriechen durch einen solchen Baum nach einem alten Aberglauben eine große Heilkraft zugeschrieben wird.

Nütschow, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Sülz, Hof und Dorf mit 2 Viertelhüfnern, Erbschmiede, Schule, Holzwärter, Erbwindmühle, mit 131 Einw. Nütschow gehört ebenso wie die folgenden Güter zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Eichenthal, bei Nütschow, 2 Büdnereien und Katen, auf der Feldmark von Nütschow errichtet, erhielten 1842 den Namen Eichenthal.

Karlsthal, 1 M. südöstlich von Sülz, auf der Feldmark von Bresen errichtet, 1 Erbpächter, 12 Häusler und 67 Einw. Früher war hier eine Glashütte, die auch weißes Glas und geschliffene Waaren lieferte.

Bresen, 1 M. südlich von Sülz, Hof und Dorf mit 2 Viertelhüfnern, Schule und 145 Einw.

Amt Gnoien.

Dieses kleine, nur 4 südlich und südöstlich von der Stadt Gnoien belegene Ortschaften umfassende Amt, welches wahrscheinlich den Mittelpunkt des alten Landes Tribedne in Circipanien bildete, hat 17¼ Hufen, 1,118,734 Quadratruthen, 839 Einw. und ist in der Verwaltung mit dem Amte zu Dargun vereinigt. Der Amtsbauhof und die Mühle sind von der Stadt Gnoien in Erbpacht genommen, so wie auch die zum Domanium gehörige hohe Jagd auf der Stadtfeldmark und die Frohnerei.

Schlutow, Slutu, Zlutow, ½ M. südlich von Gnoien, auf ebener, sehr fruchtbarer Fläche, Hof mit Schule und 124 Einw. Schlutow bestand schon 1173, hatte vor dem 30jährigen Kriege als Bauerdorf 7 Bauern und 3 Kossaten und wurde 1660 zu einem Hof gemacht.

Fürstenhof, ¾ M. südöstlich von Gnoien, Meierei mit 28 Einw.

Finkenthal, ¾ M. südöstlich von Gnoien, auf sandiger Ebene und zwischen Waldungen, Dorf mit 366 Einw., hat eine Kapelle, nach Alt-Kalen gehörig, 1 Erbpächter und Erbschmied, 7 Halbhüfner, 10 Büdner, 5 Häusler, Forsthof und Schule. Die kleine freundliche Kirche hat eine Orgel und neben dem Altar wächst ein hoher Rosenstock. Es wird hier starker Obstbau betrieben. In der Nähe von Finkenthal, das 1173 Vincedargo genannt wurde, liegt ein Burgwall.

Stubbendorf, 1 M. südöstlich von Gnoien, Dorf mit 321 Einw. hat zwei Erbpächter, 6 Halbhüfner, 10 Büdner, worunter 1 Schmied und Schule.

Amt Dargun.

An der pommerschen Grenze, zwischen der Pene und Trebel, erstreckt sich, dem größten Theile nach zusammenhängend,

das Gebiet dieses Amtes; die Oberfläche ist eben oder von sanft aufsteigenden Höhen bedeckt, hat größtentheils guten, nur mit einzelnen Sandstrichen untermischten Mittelboden, sehr beträchtliche Laubholzwaldungen, viele Wiesen im Penethal, namentlich eine große, längs des zur Hälfte an Meklenburg gehörigen Kummerow'schen Sees sich hinziehende, die Rosin genannte Wiesenfläche, so wie auch im Trebelthal, wo eine große Wiese den Namen „der Holm" führt. Es begreift die Besitzungen des vormaligen Klosters Dargun, gehörte, nachdem es von Pommern zurückerworben war, ursprünglich zur Herrschaft Rostock, kam 1314 an Meklenburg, wurde 1552 vom Herzog Johann Albrecht säkularisirt und bildete später die Apanage der 1756 gestorbenen letzten Prinzessin Auguste von Meklenburg-Güstrow. Das Amt umfaßt 6,380,716 Quadratruthen oder etwa $2\frac{1}{2}$ Quadratmeile, steuert einschließlich der incamerirten Güter von 111 Hufen 517 Scheffeln und hat eine ziemlich dichte und im Bauernstande im Allgemeinen wohlhabende Bevölkerung von 7120 Einw.

Dargun, Marktflecken und Sitz der combinirten Aemter Dargun, Gnoien und Neukalen und einer Forstinspection, in freundlicher Lage längs des Klostersees*), der durch den Mühlbach mit der Pene und durch diese bei der Aalbude mit dem Kummerower See verbunden und dessen jenseitiges Ufer durch eine Buchenwaldung, in der aber jetzt das größere Holz abgeräumt worden, geschmückt ist, in einer zum Theil wiesengründigen, östlich sich mehr erhebenden, 37 Fuß über der Meeresfläche liegenden Ebene, bildet eine an 700 Ruthen lange Straße zwischen der Darguner Schloß- und zwischen der Röknitzer Pfarrkirche, und geht jetzt noch über diese letztere hinaus, vereinigt in anmuthiger Weise Stadt- und Landleben und macht durch seine malerische und eigenthümliche Lage einen sehr angeneh-

*) Der Klostersee ist künstlich und wahrscheinlich im 14. oder 15. Jahrhundert dadurch geschaffen, daß der Klosterdamm aufgeworfen und dadurch die beiden Bäche Ruthenic und Röknitz, welche ihre Fortsetzung in dem jetzigen Mühlbach hatten, aufgestaut wurden.

men Eindruck. Der Ort bestand bisher aus drei Theilen, nämlich aus dem Schloß mit seinen Umgebungen und mit der Schloß- oder Klosterkirche, welche zusammen das ursprüngliche, eigentliche Dargun bilden, ferner aus der Neubaute, einer Erweiterung von Röknitz und früher auch nur Neu-Röknitz oder Röknitzer Neubaute genannt und aus dem Dorfe Röknitz mit zusammen 2224 Einw., worunter 74 Juden. Diese drei Theile, die früher als Dargun und Röknitz mit der Neubaute bezeichnet wurden, sollen seit 1854 in allen amtlichen Beziehungen zusammen nur den einen Namen „Flecken Dargun" führen. Die beiden zu Dargun, früher in Röknitz abgehaltenen Jahrmärkte sind nicht unbedeutend und überhaupt erfreut sich der dortige Handels- und Gewerbestand einer ziemlichen bürgerlichen Nahrung. Eine hiesige Bürstenfabrik beschäftigt über 30 Menschen. Die Schloß- oder Kloster-Kirche, die älteste im Lande Circipanien, ist mit der Röknitzer Pfarrkirche combinirt. Schulen sind zwei vorhanden, die Große Schule mit 6 Lehrern und 2 Lehrerinnen und die Küsterschule mit 2 Lehrern; außerdem giebt es eine Industrieschule. Die nothwendigen Chausseen nach Neukalen, Gnoien und Demmin, zwischen welchen drei Städten Dargun mitten inne liegt, werden nach ihrer Erbauung dem Orte einen noch lebhafteren Verkehr geben.

Am südöstlichen Ende des Ortes liegt das Schloß, welches den Beschauer lebhaft in das 17. Jahrhundert versetzt, in dem hintern Theile aber das Klostergebäude noch ziemlich unverändert zeigt und ein großes dreistöckiges Viereck bildet, das an drei Ecken mit einem runden Thurme versehen ist und in dessen innerem Hofe offene Säulenhallen ringsumher laufen. Der Thurm der hintern Seite, die nur einen solchen Thurm hat, da die andere Ecke dieser Seite von der Kirche eingenommen wird, erinnert lebhaft an den Thurm des alten Schlosses zu Neustadt. Obgleich nun das Schloß, wenigstens in seinem Vorderflügel und in der inneren Facade der beiden Seitenflügel ein gleichmäßiges Aeußere hat, so ist es doch nicht in allen Theilen zu gleicher Zeit entstanden;

der größte Theil besteht noch aus dem alten Klostergebäude, nämlich der Flügel nach Osten, das sogenannte Alte Haus und außer der Kirche noch der dieser gegenüber liegende nördliche Flügel; nur die Fronte und der südliche Theil des Vierecks sind neu und wurden erbaut, als Dargun nach seiner 1552 erfolgten Säkularisation zum Jagdschloß und zur Nebenresidenz diente. In seiner jetzigen, mehr einheitlichen Gestalt wurde das Schloß jedoch unter Herzog Gustav Adolf († 1695) vollendet, der durch seine Bauten auch bewirkte, daß Dargun, namentlich von Handwerkern, stärker bevölkert ward. Die erste Umgestaltung der Klostergebäude geschah durch Herzog Ulrich († 1603), der sich hier häufig der Jagd wegen aufhielt und auch zu Wirthschaftsbedürfnissen das noch zum Betriebe der Brauerei und Brennerei dienende, links von dem Schlosse stehende Gebäude aufführte, welches auch sein und seiner Gemahlin Wappen und die Jahreszahl 1585 trägt. Der sogenannte Redoutensaal im nördlichen Flügel, der die ganze zweite und dritte Etage einnimmt, hat eine Länge von 160 Fuß und zeigt noch Spuren älterer Gipsarbeit. Als mit Herzog Gustav Adolf die Linie Meklenburg-Güstrow ausgestorben war, residirte später seine ihn über ein halbes Jahrhundert überlebende Tochter Auguste, gewöhnlich die Prinzessin von Dargun genannt, von 1719 bis zu ihrem 1756 erfolgten Tode in dem Schlosse zu Dargun und gab demselben durch den sogenannten Darguner Bußkampf eine Art Berühmtheit, indem sie von auswärts mehrere der pietistischen Schule angehörige Prediger in das Amt berief, die in einen heftigen Kampf mit den der orthodoxen Richtung angehörigen übrigen Geistlichen, so wie mit der theologischen Facultät und dem Consistorium zu Rostock geriethen. Der Austrag des Streites an den Reichshofrath wurde durch die Vermittelung der Könige von Preußen und Dänemark abgewendet, welche eine Art Vergleich zu Stande brachten. Seit dem Tode der Prinzessin ist das Schloß nur Sitz des Domanialamtes und einiger Beamten gewesen, hat aber noch einige reservirte fürstliche Zimmer.

Im vorderen Flügel sieht man noch vielfach die gut erhaltenen Gipsarbeiten und die Wollen- und Ledertapeten aus dem 17. Jahrhundert; von Kunstwerth sind die Hauteliſſe-Tapeten des niederländiſchen Malers Marcus de Vos aus dem 16. Jahrhundert. Während der letzten Belagerung Stralſunds durch die Franzoſen diente das Schloß dieſen als Lazareth. Die Schloß- oder Kloſterkirche, zum Theil mit in dem Viereck des Schloſſes enthalten, und nur mit der Chorſeite und dem Kreuzſchiff ganz frei außerhalb des Viereckes des Schloſſes ſtehend, zeigt einen ſchlanken, im Spitzbogenſtil aufgeführten Bau mit der Grundform des Kreuzes, der 1464 — 1479 wieder neu ausgebaut ward. Ein Theil der Kirche, die katholiſche genannt, diente lange zur Aufbewahrung von Baumaterialien, wurde aber 1850 wieder zur Kirche gezogen. An Alterthümern ſind viele Grabſteine, namentlich der alten Aebte und mehrere der Maltzan'ſchen und Hahn'ſchen Familie vorhanden. Die Kirche iſt 215 Fuß lang und das Gewölbe des Mittelſchiffes 83 Fuß hoch. Vom Schloſſe führt nun eine herrliche Allee am See entlang auf dem Kloſterdamm zu der Neubaute, welcher Theil von dem jetzigen Dargun weſentlich zuerſt im Anfange des 17. Jahrhunderts entſtand. Von der Neubaute iſt nur eine kurze Strecke dicht bebaut, während im Allgemeinen die in größerer oder geringerer Entfernung von einander ſtehenden Häuſer ihre großen Gärten neben ſich haben. Das vormalige Poſthaus (die Büdnerei No. 47), ein älteres, maſſives, zum Theil von Granitquadern errichtetes Gebäude, wird urkundlich das „Schweinehaus" genannt, war zur Aufbewahrung des Zeuges für die Saujagden beſtimmt und wurde 1631 dem Jobſt von der Wallen von dem Herzoge nebſt einem Privilegium zum Wollhandel im ganzen Lande verliehen. In der Nähe dieſes alten Gebäudes, faſt in der Mitte des Fleckens, liegt der Marktplatz, an welchem in den Jahren 1855 und 1856 ein anſehnliches Schulhaus für die Große Schule erbaut ward. Die Pfarrkirche und Küſterei — in der die Küſterſchule — liegen unfern des weſtlichen

Endes des Orts. Im Ganzen genommen ist der Flecken Dargun recht freundlich gebaut, man findet verschiedene große und schöne Häuser und die meisten sind von gefälligem, heiterem Aussehen. Die Röknitzer oder die Pfarrkirche ist ziemlich groß, massiv und mit einem wohlproportionirten Thurme geziert; das Schiff derselben ist zum Theil gewölbt. Außer dem bei dieser Kirche befindlichen Friedhofe ist noch ein neuer Begräbnißplatz vor dem Orte angelegt. Die schon erwähnte Buchenwaldung am Klostersee wird noch jetzt Thiergarten genannt, beherbergt viele Rehe — Schwarzwild wird jetzt in den Darguner Forsten nicht mehr gehegt — und macht einen Theil der großen Darguner Forst aus, die jährlich einen bedeutenden Ertrag abwirft; auch die hiesigen Herbstjagden liefern eine sehr reiche Ausbeute. — Dargun hat zwei Wasser- und eine Windmühle, eine Kalkbrennerei, 9 Achtelhüfner, 133 Büdner, 2 Schulen, Industrieschule, 8 Gastwirthschaften und 4 Schmieden.

Dargun im Lande Circipanien war mit einem Theile dieses letzteren in der Verwirrung während der Bekehrungskriege an die pommerschen Fürsten gekommen und der Bischof von Kamin betrachtete auch noch nachher, als es bereits wieder den obotritischen Fürsten gehörte, das Land als zu seinem Sprengel gehörig, da es nach seiner Ansicht ein ursprünglicher Theil von Pommern war. Zu Dargun oder Dargon, einer alten wendischen Burg, deren Burgplatz am Ende des Thiergartens, jenseits des Sees lag, wo sich noch mehrfache Umwallungen finden und deren inneren Burgplatz jetzt der Judenkirchhof einnimmt, herrschte zuletzt der edle Wende Miregrav oder Mirognew, was so viel heißt wie Sanftgroll. Dieser schenkte dem Kloster, welches schon im Jahre 1172 zu Dargun unter dem Fürsten Kasimir von Pommern durch den Bischof Berno von Schwerin als Cistercienser-Mönchskloster gegründet wurde, die Feldmark des Ortes nebst der von Alt- und Neu-Bauhof. Nach dänischen Nachrichten kamen die Darguner Mönche aus dem Kloster Esrom auf Seeland, wahrscheinlich jedoch zum Theil auch

aus Doberan. Als Fürst Kasimir von Pommern 1182 in einer Schlacht gefallen, wurde auch das Kloster Dargun zerstört und blieb eine „Räuber- und Wildhöhle"; erst 1216 konnte der Bischof Sigwin von Kamin das Kloster wiederherstellen, worauf es dann durch Mönche aus dem Kloster Doberan wieder besetzt wurde.

Alter Bauhof, in unmittelbarer Angrenzung südlich von Dargun, großer Hof mit 112 Einw.

Neuer Bauhof, $\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Dargun, auf fruchtbarer Feldmark, Hof mit 66 Einw. Dieser Hof wurde vor dem 30jährigen Kriege errichtet und zuerst die Neue Schäferei genannt.

Glasow, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Dargun, Dorf mit 1 Erbpächter, 11 Halbhüfnern, 7 Büdnern — worunter 1 Schmied —, Schule und 379 Einw. Kommt bereits 1216 urkundlich als eine alte Besitzung des Klosters vor.

Lenenhof, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Dargun, Hof mit 120 Einw., gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts. Der Hof wurde 1660 errichtet und nach der Herzogin Magdalena Sybilla, Gemahlin des Herzogs Gustav Adolf Lenen-Schäferei oder Lenenhof genannt. Demselben wurde das Feld des gelegten Dorfes Canthen (6 Bauleute, 1 Kossat), so wie drei Bauerhufen aus Darbein beigelegt. Auf der Feldmark lag der bereits im 13. Jahrhundert untergegangene Ort Covenin oder Cowelin. Seit lange, vielleicht am längsten im ganzen Lande, besteht in Lenenhof eine im Großen durchgeführte Stallfütterung des Rindviehs.

Darbein, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Dargun, Dorf mit 6 Dreiviertelhüfnern, 13 Büdnern, — worunter 1 Schmied —, 1 Häusler, Schule und 343 Einw. Ein Theil der Büdnereien liegt westlich allein und wird auch Neu-Darbein genannt. Darbein (Dargebant) war vom Kloster angekauft und der Besitz ihm 1241 von Pribislaw bestätigt. Neu-Darbein liegt zum Theil auf einer früheren „Dorfstätte", deren sich noch zwei in der benachbarten Waldung befinden. Urkundlich liegen in dieser Gegend mehrere, vor 1216 untergegangene Ortschaften.

Groß-Methling, 1 M. östlich von Gnoien, unfern der Trebel, auf der Gnoien-Demminer Straße, Dorf mit Pfarrkirche, 2 Schulen, 6 Halbhüfnern, 9 Büdnern, 1 Erbschmied und Krüger und 1 Erbmüller und 369 Einw. Die Pfarre hat ein besonders großes und schönes Ackerwerk. Der 1839 verstorbene Pastor Mussäus zu Hansdorf war von hier gebürtig, was wir wegen des Fundortes seiner Sagen und Märchen bemerken.

Klein-Methling, ein incamerirtes Gut des ritterschaftlichen Amts Gnoien von 2954 Scheffeln und 367,026 Quadratruthen, gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts, Hof mit 118 Einw. und sehr ergiebiger Feldmark. Zwischen dem Hofe und der Trebel liegt der Holm, der theils aus Waldung, theils aus Wiesen besteht. Der Holm, über den Meklenburg und Pommern sich stritten, kam durch den Malchiner Receß von 1591 an Meklenburg. Nachdem die mit dem Holm belehnte Linie der Buggenhagen auf Neringen in Pommern ausgestorben war, fiel derselbe an den Landesherrn heim und verblieb seitdem beim Domanium.

Brudersdorf, 1 M. nordöstlich von Dargun, mit seiner Feldmark an die Trebel stoßend, auf ebener fruchtbarer Fläche, Dorf von 518 Einw., hat Pfarrkirche, 2 Erbpächter, 11 Halbhüfner, 1 Drittelhüfner, 12 Häusler, Forsthof, Erbschmiede, Pachtfischerei und 2 Schulen. Im Jahre 1328 wurde zu Brudersdorf ein Frieden zwischen Pommern und zwischen Werle und Meklenburg wegen des Besitzes des erledigten Fürstenthums Rügen geschlossen. Brudersdorf ist entstanden aus dem wendischen Dorf Dobimuisle und dem bald nach 1216 angelegten Broderesdorpe, die aber bereits 1282 zu dem einen Dorfe Brudersdorf verschmolzen waren. Die Scheide zwischen beiden Dörfern machte der große Dorfteich und Pommern machte früher bis zu einem in diesem Teiche gelegenen Steine Ansprüche an halb Brudersdorf.

Barlin, ¼ nordöstlich von Dargun, nahe an der pommerschen Grenze, Dorf mit 1 Erbpächter, 3 Zweidrittelhüfnern, 1 Achtelhüfner, 7 Büdnern, 6 Häuslern, Schule und 185 Einw.

Wurde 1226, wo es Bralin hieß und längere Zeit wüst gelegen hatte, durch das Kloster angekauft.

Levin (Livine), in einer Niederung, $\frac{1}{4}$ M. östlich von Dargun, Dorf mit 270 Einw., hat eine ansehnliche Pfarrkirche mit hohem Thurm, 2 Schulen, 1 Erbpächter, 7 Zweidrittelhüfnern, 7 Büdnern und 1 Häusler. Das Dorf kommt schon 1173 vor und hatte 1239 bereits eine Kirche.

Leviner Werder, $\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Dargun, 1 Erbpachthof und 6 Büdnereien mit 86 Einw. Diese auf der Feldmark von Levin errichtete Ortschaft erhielt 1839 diesen Namen.

Zarnekow, $\frac{1}{4}$ M. östlich von Dargun, unmittelbar neben Levin. Dorf mit 199 Einw., hat 2 Erbpächter — worunter 1 Schmied, — 5 Dreiviertelhüfner, 7 Büdner, 1 Häusler und Krug. Gehörte dem Kloster schon 1266.

Warrenzin, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Dargun, an der Grenze, wohlgebauter Hof nebst Holzwärterei mit 98 Einw. Der Hof, mit Ausschluß der Holzwärterei, gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts. Als Bauerndorf schon im 12. Jahrhundert bestehend, wurde Warrenzin im 30jährigen Kriege verwüstet, dann von den Besitzern von Beestland in Pommern eine Zeit lang genutzt, bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts hier eine Schäferei angelegt wurde.

Upost, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Dargun, unweit der Pene, Dorf mit 6 Dreiviertelhüfnern, 8 Büdnern, Schule und 216 Einw. Upost, 1173 Tupuriste genannt, hieß noch im vorigen Jahrhundert Uporst.

Kützerhof, mit Wagun zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehörend, entstanden aus zwei Ortschaften — wahrscheinlich einer Burg und einem Dorfe, — welche beide Cuzis hießen und schon 1228 vereinigt waren, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Dargun, Hof mit 110 Einw. und Schule. Von der Kützerhöfer Aalbude mit 6 Einw. am Ausfluß der Pene aus dem Kummerower See, auf einer durch die beiden Arme der Pene gebildeten Insel sollen 1837 für 6000 Thlr. Aale nach Berlin geschickt sein. Diesen Aal-

fang erhielt das Kloster schon in seiner ersten Zeit und zwar durch zwei verschiedene Schenkungen, erst die eine und dann die andere Hälfte; woraus man auf den hohen Werth schließen kann, den man schon damals diesem Aalfang beilegte. Unterhalb der Aalbude befindet sich noch ein preußischer Aalfang. Der Pächter zahlt für die Fischerei in der Pene und in dem Kummerower See, soweit solche dem Amte Dargun zusteht, gegen 900 Thlr. Pacht.

Wagun (1174 Wigoni), Meierei von Kützerhof, ½ M südwestlich von Dargun, hat 57 Einw. In der Nähe befand sich der Ort Clobezow, der indessen bereits 1282 untergegangen und mit Wagun vereinigt war.

Kämmerich, ¾ M. westlich von Dargun, Hof mit Schmiede, Schule und 155 Einw., gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts. Kommt zuerst 1262 vor, wo eine Hufe daselbst der Kirche zu Alt-Kalen gegeben wird, und wird damals Kemeric genannt.

Dörgelin, (früher Dalgolin und Dolgelin, zuerst in einer Urkunde von 1216 genannt), ½ M. westlich von Dargun, enge gebautes Dorf mit 9 Drittelhüfnern, 9 Büdnern, Schule und 294 Einw.

Damm, 1 M. nordwestlich von Dargun, in einer Ebene an der Straße von Gnoien nach Neukalen, Dorf mit 218 Einw., 7 Zweidrittelhüfnern, 6 Büdnern — worunter 1 Schmied — und Schule. Damm wird 1216 Dambenow und 1244, in welchem Jahre es Burglehen von Alt-Kalen wurde, Damnio genannt.

Altkalen, an einem kleinen, der Pfarre gehörigen See und auf einer Höhe, 1 M. westlich von Dargun, Dorf mit 240 Einw., Pfarrkirche, Schule, Forsthof, 3 Zweidrittelhüfnern, 6 Büdnern, 5 Häuslern, 5 Erbpächtern, unter denen 1 Erbschmied, und Erbkrüger, 1 Erbziegler und 1 Erbmüller. Die ziemlich ansehnliche Kirche hat eine Orgel. Altkalen war die vom Fürsten Borwin 1244 erbaute Stadt Kalen, die aber schon 1281 vor dem jetzigen Neukalen, welches in dem letztgedachten Jahre als Stadt gegründet

wurde, zurücktrat und 1307 als Dorf an das Kloster Dargun verkauft wurde. Der alte Schloßberg ist vor einiger Zeit urbar gemacht und der das Dorf früher umgebende Wall bereits vor etwa zwanzig Jahren größtentheils demolirt.

Kleverhof, (Hof Chleve, Klewe), 1 M. westlich von Dargun, ein zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof mit 112 Einw.

Küsserow, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Neukalen, Hof mit 83 und Dorf mit 187 Einw., 6 Halbhüfnern, 3 Büdnern, 11 Häuslern und Schule. Der Hof gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Klein-Wüstenfelde, (im Jahr 1268 Wilach) $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Neukalen, Erbpachthof des A. H. J. Kluth und Nebenschule mit 56 Einw. Die Feldmark Neuwüstenfelde ist dem Besitzer des ritterschaftlichen Gutes Klenze, jetzt E. R. Jacobson, in Erbpacht gegeben.

Jördensdorf, (früher Jordansdorf im vorigen Jahrhundert noch Jürgensdorf genannt), $1\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Neukalen, am Kreuzungspunkte mehrerer Landstraßen und im Mittelpunkte einer Hochebene, die sich von hier nach allen Seiten hin senkt, Dorf mit 261 Einw., Pfarrkirche, 4 Drittelhüfnern, 4 Büdnern, 2 Häuslern, 5 Erbpächtern — worunter 1 Schmied und 1 Müller —, Schule und Industrieschule. Die alte Kirche ist eine unserer ansehnlichsten Landkirchen, und hat einen Thurm von 109 Fuß Höhe, ein gewölbtes Schiff, eine Orgel, eine mit vergoldeter Bildhauerarbeit gezierte Kanzel und einen 1793 von einem von Blücher auf Sukow, Wasdow und Bobbin errichteten reichen Altar. Die Pfarre ist eine der einträglichsten und besitzt ein treffliches und sehr großes, zum Theil aus den Ländereien zweier gelegter Pfarrbauern bestehendes Ackerwerk von mehr als 700 Scheffeln Aussaat mit einem besonderen Pfarrpachthofe. Früher bestand hier auch ein Pfarrkrug mit Kramladen und Bäckerei, auch hatte die Pfarre Jurisdictionsrechte, die erst in diesem Jahrhundert auf das Amtsgericht übergegangen sind. Noch ist die Pfarrbibliothek zu bemerken, die über 1000 Bände

zählt und ein jährliches Einkommen hat. — Die beiden hiesigen Jahrmärkte wurden 1846 aufgehoben.

Amt Neu-Kalen.

Die circipanischen Länder Gnoien, Dargun und Neukalen mit dem zwischen Malchin, Teterow und Neukalen belegenen Lande Hart waren im 13. Jahrhundert wieder von Pommern an die obotritischen Fürsten und zwar an die Herren von Rostock, von diesen aber 1314 an die Herren zu Werle von der Güstrow'schen Linie und seit 1436 an die Herzoge von Meklenburg gekommen. Das Amt hat $27\frac{3}{8}$ Hufen, 1,659,689 Quadratruthen und 800 Einw. Die Oberfläche ist hügelig, von gutem Mittelboden und hat viel Hölzung, von der die Franzensberger und Niendorfer Forst, 304,260 Quadratruthen, zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehören. Das Amt ist mit dem Darguner in der Verwaltung vereinigt und es gehören zu demselben in der Stadt Neukalen der Landzoll, die Jagd und die vererbpachteten Mühlen.

Franzensberg, $\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Neukalen, unweit der Neukalen-Pisede'schen Chaussee, Forsthof, 1 Büdnerei und Schule mit 24 Einw. Dies Forstgehöft wurde 1821 auf der Schlakendorfer Feldmark errichtet und ihm damals sein jetziger Name beigelegt.

Warsow, (1232 zuerst genannt), $\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Neukalen, Dorf mit 278 Einw., hat 6 Halbhüfner, 12 Büdner — worunter 1 Schmied —, 1 Häusler, Schule.

Schönenkamp, $\frac{1}{4}$ M. nördlich von Neukalen, zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof mit 63 Einw. Schönenkamp wurde auf einem von Schorrentin eingetauschten Areal erbaut und ihm sein Name 1758 landesherrlich beigelegt.

Schlakendorf, $\frac{1}{2}$ M. westlich von Neukalen, an der Straße von Neukalen nach Teterow, zu den Domänen des

großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof mit 122 Einw. Schlakendorf hatte vor dem 30jährigen Kriege eine Kapelle, 4 Bauern und 1 Kossaten.

Salem, in einem Thale am Kummerow'schen See, ½ M. südlich von Neukalen, Dorf mit 105 Einw., 4 Halbhüfnern, 3 Büdnern, 3 Häuslern, Schmiede und Pachtfischerei, zu welcher letzteren der Kummerower See gehört, so weit er im Amt Neukalen liegt und welche über 700 Thaler Pacht trägt.

Gülitz, ½ M. nördlich von Malchin, unweit der Chaussee von Pisede nach Neukalen, am Saume einer Waldung und von Bergen umgeben, Hof mit 43 Einw.

Niendorf, ½ M. südöstlich von Teterow, an der Teterow-Malchiner Chaussee, ansehnlicher, zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehöriger Hof mit Schmiede, Schule und Unterförsterei. Der Hof hat 155 und der allein gelegene Forsthof 10 Einw. Der Ort hieß vor 1282 auch Tessekow und war bis ins 18. Jahrhundert ein Bauerdorf.

Amt Stavenhagen.

Dasselbe erstreckt sich in der Nähe der Stadt Stavenhagen und liegt zerstreut zwischen den ritterschaftlichen Gütern des Amts, begreift 3,575,345 Quadratruthen, also etwa 1⅓ Quadratmeile mit 79⅞ Hufen nebst etwas über zwei incamerirten Hufen. Der Boden ist hügelig, von vorzüglicher Fruchtbarkeit und mit reichlicher Waldung, besonders an Laubholz versehen. Obgleich die 6 Zeitpachthöfe des Amts allein 1,158,485 Quadratruthen wegnehmen, hat doch das Amt die ungemein starke Bevölkerung von 4693 Einw., wovon aber 387 auf das Amtsgebiet in der Stadt Stavenhagen kommen. Diese große Einwohnerzahl erklärt sich durch die vier großen Dörfer des Amts (Gilow, Gülzow, Ritzerow, Dorf Sülten,) so wie auch durch die Menge der Bauer- und Büdnerstellen, die bei dem guten Boden

des Amts nur klein zu sein brauchten. Die zahlreichen Tagelöhner der Bauerdörfer finden vielfach in den benachbarten Rittergütern Arbeit. Der Amtssitz ist zu Stavenhagen, wo zum Domanium gehören das Amt, der Amtsbrink, 8 Büdner, 6 Brinksitzer, darunter 1 Schmied und 1 Krüger, die hohe Jagd, zwei Erbwindmühlen und die Frohnerei, in Waren der Landzoll und die Frohnerei und in Malchin die Frohnerei. Eine zum Domanium gerechnete Hufe in dem ritterschaftlichen Gute Tarnow gehört der Pfarre zu Stavenhagen. Der alte, unmittelbar am Marktplatz von Stavenhagen belegene Bauhof nebst einem Theile des neuen Bauhofs sind der Stadtkämmerei zu Stavenhagen vererbpachtet. An der Stelle des alten Bauhofs liegt die neue, in der Richtung nach dem Ivenacker Thiergarten zu angelegte Straße in Stavenhagen. — Das eine Zeit lang zu Pommern gehörige Land Stavenhagen kam 1283, zuerst pfandweise und dann eigenthümlich, an das Fürstenthum Wenden und gehörte 1316 — 1375 der Werle-Goldberg'schen Linie. Mit dem Fürstenthum Wenden kam es 1436 an Meklenburg und war in neuerer Zeit bis 1765 verpfändet.

Stavenhof, an der Stavenhagen-Neubrandenburger Chaussee, $\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Stavenhagen, Erbpachthof des von der Lancken, ein auf der Parcele II. der Ländereien des Stavenhagenschen alten Bauhofs errichteter Hof, heißt so seit 1843. Dicht bei Stavenhof liegt Voßhütte mit 2 Büdnereien und Einliegerkaten. Stavenhof und Voßhütte haben zusammen 57 Einw.

Pribbenow, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Stavenhagen, Dorf mit einem Erbpächter, der zugleich Erbschmied, 8 Drittelhüfnern, 12 Büdnern, 2 Häuslern, Holzvogt, zur Pfarre von Stavenhagen gehörigen Kapelle, Schule, Erbkrug und 336 Einw.

Neubauhof, auch Schwarzenhof genannt, wohlgebauter Erbpachthof des Robert Heidemannn $\frac{1}{4}$ M. westlich von Stavenhagen, mit 71 Einw.

Gülzow, in einer Niederung an der Straße von

Stavenhagen nach Plau, großes, weitläuftig gebautes Dorf mit 2 Schulen, 1 Erbpächter, 11 Drittel-, 9 Achtelhüfnern, 28 Büdnern, worunter 1 Erbschmied und 1 Erbkrüger und 688 Einw. Gülzow hatte früher eine Kirche, die im 30jährigen Kriege zerstört ist.

Gilow, an der Straße von Malchin nach Wären, Dorf mit 1023 Einw., hat eine mit einer Orgel versehene, wohlhabende Kirche — Filial von Malchin, früher von Zettemin im Preußischen —, 3 Schulen, 1 Erbpachtgehöft, 13 Halbhüfner, 58 Büdner, worunter 1 Krüger, und 1 Erbschmied, Forsthof und eine Wassermühle an der Pene. Die vielen Büdnereien zu Gilow sind meistens aus den Ländereien des früheren Pachthofes gebildet. Die Tagelöhner finden meistens in den Basedow'schen Gütern Arbeit. Am Rande des Malchiner Hainholzes befindet sich auf der Feldmark Gilow ein Kreidelager. Gilow ward 1228 dem Kloster Dargun vom Ritter Jeneke von Verchen geschenkt.

Hinrichsfeld, ein von Gilow abgenommener Erbpachthof des J. G. E. Oldendorf mit 14 Einw., seit 1843 nach dem früheren Erbpächter Hinrichs so genannt.

Scharpzow, an der Chaussee zwischen Malchin und Stavenhagen, großer Hof, hat eine Schule und mit Einschluß des Forsthofs — Scharpzower Hütte —, des Chausseehauses und eines Erbpachtgehöfts, auf welchem Ziegelei und Kalkbrennerei betrieben wird, 194 Einw. Scharpzow ist ein incamerirtes Gut von 1271 Scheffeln. Der Pachthof enthält 318,883 Quadratruthen.

Kölpin, ebenfalls an der Stavenhagen-Malchiner Chaussee, kleiner Hof mit 49 Einw.

Markow, nordöstlich von Stavenhagen, an der preußischen Grenze, Hof mit 122 Einw., Schule und Erbmühle, welche letztere entfernt vom Hofe in einem freundlichen Thale, an einem Bache liegt.

Tüzen, südlich von Markow, Dorf mit 5 Drittelhüfnern, 6 Büdnern — die allein liegen und auch wohl Neutüzen genannt werden —, Schule, Holzvogt und Erb-

schmiede. Tützen liegt an einem von Hügeln und Gebüsch umgebenen See und hat 111 Einw.

Ritzerow, in einer Niederung, nahe an einer Waldung und an der Stavenhagen-Neubrandenburger Chaussee, lang ausgedehntes Dorf mit 400 Einwohnern, hat eine Kirche — Filial von Stavenhagen —, Schule, Chausseegeldeinnehmer, Oberforsthof, 9 Halb-, 10 Achtelhüfner, 10 Büdner, worunter 1 Erbschmied, 3 Häusler.

Rosenow, zwischen Stavenhagen und Neubrandenburg, an der Chaussee, ist zum größeren Theil ritterschaftlich; zum Domanium gehören 2 Erbpächter, die ein bedeutendes Areal besitzen, 1 Dreiviertelhüfner, 1 Büdner und 47 Einw.

Kleth, unfern des Mölln'schen Sees, an der Stavenhagen-Neubrandenburger Chaussee und an der Straße von Demmin nach Penzlin, großer Hof mit Mühle, Schmiede, Chausseegeldeinnehmer, Posterpedition, Schule und Industrieschule und 194 Einw. Daneben ein Erbpachtgehöft Neu-Kleth mit 28 Einw.

Sülten, 1 M. südöstlich von Stavenhagen, an der alten Stavenhagen-Neubrandenburger Straße, in hügeliger, sehr fruchtbarer Gegend, Hof und Dorf, die ziemlich entfernt von einander liegen. Der Hof hat 39 Einw., das Dorf mit den allein liegenden Büdnereien 573 Einw. Sülten hat außer dem Hofe 7 Drittel-, 12 Achtelhüfner, 15 Büdner, worunter 1 Erbschmied, 6 Häusler, 2 Schulen und 1 Erbkrug. Die thurmlose Kirche ist ein Filial von Kittendorf. Sülten gehörte früher dem Kloster Reinfelden bei Lübeck. Ob hier früher Salzquellen gewesen sind, wie man wohl nach dem Namen des Orts und nach der Bestätigung der Privilegien der Stadt Stavenhagen vom Jahre 1282 angenommen hat, ist zweifelhaft. Wenn der Stadt die Gerechtigkeit der Salinen oder Sülten (cum salinis) bestätigt wird, so ist dies vielleicht hier nur die gewöhnliche Aufzählung aller möglichen Gerechtsame.

Lehsten, Hof und Dorf, an der Straße von Stavenhagen nach Neustrelitz. Der Hof hat 73 Einw., das Dorf

267 Einw., 4 Drittelhüfner, worunter 1 Holzvogt, 33 Büdner, worunter 1 Erbmüller, ferner 1 Erbkrug und 2 Schulen.

Amt Wredenhagen.

Der Haupttheil des Amts liegt an der preußischen Grenze, zwischen Röbel und Wittstock und wird von der Röbel-Wittstocker Chaussee und von dem nicht lange vorher erst entsprungenen Eldebache durchschnitten, während kleinere Theile südöstlich und westlich an die Röbelsche Feldmark stoßen. Das Amt hat ein Areal von 4,201,896 Quadratruthen mit meistens ebener, sandiger Oberfläche, beträchtlichen Hölzungen, mehreren kleineren Seen und einem zu Vipperow gehörenden Antheil an der Müritz und steuert von 41⅝ Domanial- und von 3 incamerirten Hufen und 380 Scheffeln. Der Amtssitz, früher zu Wredenhagen, ist 1840 nach Röbel verlegt. Der frühere Antheil in Wendisch-Priborn ist jetzt verkauft. Das Amt begreift ungefähr das ehemalige Land Wenden und war immer zu dem Fürstenthum dieses Namens gehörig und von 1734 bis 1787 an Preußen verpfändet. Mit der Stadt Wittstock hat das Amt mehrhundertjährige Streitigkeiten gehabt. Im 13. Jahrhundert waren nämlich von Nikolaus von Werle dem rheinischen Kloster Kampen im Erzstift Köln mehrere Besitzungen verliehen worden, welche das Kloster 1436 an Wittstock verkaufte, worauf jedoch die Herzoge von Meklenburg Ansprüche auf diese Güter erhoben, in Folge dessen schon 1445 die Stadt die Ortschaften Kive und den Mönchhof an die Herzoge abtrat, welche aber damit ihre Ansprüche auf die übrigen, Seitens des Klosters an die Stadt verkauften Dörfer noch nicht aufgaben, weshalb Wittstock diese letzteren Dörfer wüst liegen ließ und zur Wittstocker oder Kotzer Heide zog, so daß das Amt Wredenhagen in dem betreffenden Theil der Wittstocker Heide nur das Recht der Jagd, Mast, Holzung, Hütung und Schafabtrift ausüben konnte, welche Rechte jedoch im Jahre

1841 endlich auch durch die Stadt Wittstock für die Summe von 64,000 Thlr. abgelöset sind.

Wredenhagen, an der Röbel Wittstocker Chaussee, ungefähr gleich weit von beiden Städten entfernt, in angenehmer Gegend an der Elde, nahe am Mönchsee, Hof (Bauhof) mit einer bedeutenden Branntweinbrennerei, schönem Garten und mit 85 Einw. und Dorf mit 532 Einw., Kirche — Mutterkirche, combinirt mit Kive —, 4 Drittelhüfnern, 1 Erbpächter, 35 Büdnern — worunter 1 Erbschmied —, 8 Häuslern, Forsthof — früher war hier eine Zeitlang ein Oberforsthof —, Pachtfischer, 2 Schulen, Erbmühle und außer anderen Handwerkern mehreren Zimmerleuten, die nach dem Staatskalender ein Zimmergewerk bilden. — Das frühere Amtshaus, ein großes, hohes, massives Gebäude, bald nach der Reformation aus den Steinen des Röbel'schen Klosters aufgeführt, wurde in neuerer Zeit zu einem viereckigen Thurmgebäude mit eleganten Wohnzimmern zur Mitbenutzung für den Pächter umgebauet und liegt nebst dem Bauhofe auf einem Berge von beträchtlichem Umfange, der in mehreren, größtentheils mit Weinreben bepflanzten Terrassen abfällt und oben mit einer Mauer von beträchtlichem Umfange umgeben ist. Die Kirche, mit einem hübschen Thurm versehen, liegt neben dem Amtswalle auf einem besonderen Hügel. Wredenhagen, wahrscheinlich die Stätte der alten Burg Wenden, — Wredenhagen wird im 13. Jahrhundert Neuburg Wenden, auch castrum Wenden genannt — wurde 1415 von den Stargardischen Herzogen erobert und 1571 residirte hier der apanagirte Prinz Karl. Der Bauhof Wredenhagen ist mit den folgenden Höfen Hinrichshof und Mönchhof zusammen an einen Pächter verpachtet. In Wredenhagen befindet sich auch noch ein dem Heinrich Garfendorf gehöriges Kruglehn von $\frac{1}{2}$ Hufe.

Hinrichshof, unfern des Mönchsees, an der Elde, östlich von Wredenhagen, Hof mit 18 Einw.

Mönchhof, südöstlich am Mönchsee, mit 77 Einw., Hof und 1 Büdner.

Kive, an der Elde und am Kiver See, $1\frac{3}{4}$ M. südlich von Röbel, mit 368 Einw., Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 15 Drittelhüfnern, 20 Büdnern, 8 Häuslern, Holzwärter und Pachtfischerei.

Kambs, an der Röbel-Wittstocker Chaussee, 1 M. südlich von Röbel, Hof und Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Chausseegeldeinnehmer, 4 Drittelhüfnern, 4 Büdnern — worunter 1 Schmied —, Krug und 217 Einw. Kambs war im 15. Jahrhundert das Hauptgut der von Ketelhot.

Zepkow, an der Elde, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Röbel, Dorf mit Kirche — Filial von Kive —, Schule, 4 Erbpächtern, 6 Halbhüfnern, 25 Büdnern — worunter 1 Schmied und 1 Krüger —, 6 Häuslern und 303 Einw.

Neuhof, Erbpachthof des J. C. Plagemann, $1\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Röbel, mit 35 Einw.

Neukrug, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Wredenhagen, an der Röbel-Wittstocker Chaussee, Dorf mit 1 Erbpächter, 1 Erbkrüger, 3 Häuslern, 7 Büdnern und 101 Einw.

Vipperow, an der Müritz und an der Straße von Röbel nach dem Strelitz'schen, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 1 Erbpächter, 16 Drittelhüfnern, 28 Büdnern — worunter 1 Schmied —, 4 Häuslern, Erbmühle, Krug, Pachtfischerei, Holzwärter und 457 Einw. Die Röbel'schen Pfarren besitzen hier drei Hufen, welche an das Amt vererbpachtet sind. Bei Vipperow führt ein 1846 eröffneter Erddamm mit Zugbrücke über die hier schon schmale Müritz nach der Feldmark von Gaarz im Strelitz'schen, für dessen Benutzung ein Dammzoll bezahlt wird. Nördlich von Vipperow, nach welchem früher ein eigenes Land benannt ward, befinden sich noch Spuren einer alten Burg.

Minzow, 1 M. westlich von Röbel, an einem See, Dorf mit 11 Drittelhüfnern, 12 Büdnern, 4 Erbpächtern — worunter 1 Ziegler —, 10 Häuslern, Schule, Holzvogt, Fischerei und 286 Einw. Es soll jetzt in Minzow, dessen Einw. bisher nach der alten Dambeker Kirche zum Gottesdienst gingen, eine eigene Kirche gebaut werden.

Marienfelde, ein nach Röbel gehöriger Pfarrerbpachthof des J. C. Mohrmann mit Ziegelei und 35 Einw.

Amt Plau.

Nachdem die südlich von der Elde, zwischen Plau, Lübz und der preußischen Grenze belegenen, früher zum Amte Plau gehörigen 9 Ortschaften 1841 an das Amt Lübz abgetreten sind, liegt das so verkleinerte Amt Plau nördlich von der Elde, östlich und westlich vom Plauer See. Der westlich vom Plauer See gelegene Theil ist meistens ebenes, fruchtbares Land, der östlich von diesem See gelegene enthält Sandflächen und eine große Tannenwaldung, die Nossentiner Heide. An Gewässern gehört ein Theil des Plauer und des Flesen-Sees, so wie mehrere kleinere Seen hieher. Der Amtssitz ist zu Goldberg, mit welchem Amte Plau in der Verwaltung vereinigt ist. Das Amt Plau, zuerst der Parchim-Richenberg'schen Linie, dann den Herrn von Werle und zwar der Parchim'schen, nachher (seit 1316) der Güstrowschen Linie gehörig, seit 1436 meklenburgisch, war von Anfang an vielfach verpfändet, zuletzt bis 1787 an Preußen. In Plau gehören 1 Erbpächter, das Amt, die Korn-, Walk- und Schneidemühlen, See, Landzoll und Frohnerei zum Domanium, jedoch nicht zum Amt Plau, sondern zum Amt Lübz.

a) Westlich vom Plauer See liegen:

Barkower Brücke, dem zum Amte Lübz gehörenden Dorfe Barkow gerade gegenüber, an der Elde, über welche hier eine Zugbrücke führt, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Plau, Forsthof mit 10 Einw.

Hof Malchow, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Plau, auf sehr fruchtbarer Feldmark, Hof mit 136 Einw. und 1 Büdnerei. Hof Malchow gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Gallin, (früher und gewöhnlich noch jetzt Glin und

zwar de Glin genannt) $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Plau, am Zaren'schen See, Dorf von 212 Einw. hat 16 Drittelhüfner, Erbkrug, Schule, 2 Büdner —, worunter 1 Schmied, — und 2 Häusler.

Zaren, 1 M. südlich von Goldberg, in freundlicher Lage an einem ziemlich großen See, Hof mit 138 Einw. Zaren hat vorzüglich guten Acker und gehört mit dem See zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Klein-Wangelin, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Plau, auf einer Höhe, Hof mit 42 Einw. Das Dorf Neu-Wangelin mit den Tagelöhnerhäusern und mit 76 Einw. liegt $\frac{1}{4}$ M. vom Hofe entfernt und wird auch Heren-Wangelin genannt, weil hier einst eine Here verbrannt worden.

Zarchelin, gewöhnlich Zachlin genannt, 1 M. nördlich von Plau, Hof auf ebener, fruchtbarer Fläche, mit 94 Einw. Dabei ein trefflichen Torf lieferndes Moor

Plauerhagen, langausgedehntes Dorf, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Plau, hat 321 Einw., Kirche — Mutterkirche, combinirt mit Kuppentin, allwo der Landesherr das Compräsentationsrecht hat —, Schule, 21 Drittelhüfner —, 8 Büdner — worunter 1 Schmied — und 7 Häusler. Ein zu Plauerhagen gehöriges, Neu-Plauerhagen oder auch Neu-Zarchelin genanntes Erbpachtgehöft ist von einem früheren Pächter von Zarchelin, dem Baurath Hundt, nach der von ihm erfundenen Bauart von Lehm aufgeführt.

b) Westlich vom Plauer, zwischen dem Flesen- und dem Alt-Schweriner See:

Silz, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Malchow, am Flesensee, in tiefem Sande, Dorf mit 408 Einw., hat 6 Drittelhüfner, 15 Büdner — worunter 1 Schmied —, 1 Häusler und Schule, ist incamerirt, steuert von 1235 Scheffeln und enthält 193,495 Quadratruthen.

Roffentin, 1 M. nordöstlich von Malchow, früher den von Raven gehörig, in einer Niederung am Flesen-See, Hof mit 83 Einw, Kirche — Mutterkirche combinirt mit Alt-Schwerin —, See, Ziegelei, Kalkbrennerei und Mühle. Die kleine neu-

erbaute Kirche hat ein schönes Oelgemälde, den Erlöser darstellend. Gleichzeitig mit dem Erdbeben in Lissabon am 1. Nov. 1755 verspürte man auch hier mehrere Erdstöße und eine heftige Bewegung des Wassers in den nahen Seen. Es findet sich bei Rossentin eine feine Thonerde, die zu Fayance- und feinen Töpferwaaren sehr brauchbar sein soll.

Zwischen hier und Jabel fand am 1. Nov. 1806 ein Gefecht zwischen der unter dem Befehle von York stehenden Nachhut der auf dem Rückzug befindlichen Preußen und zwischen den Franzosen unter dem Marschall Soult Statt. Noch bezeichnen Haufen von Tannenzweigen die Stellen, wo die Gefallenen begraben sind. Auf dem höchsten Punkte der Gegend, zwischen dem Hofe Rossentin und dem Walde, wo das heftigste Gefecht Statt fand, ist von dem meklenburgischen Offiziercorps den Preußen hier ein Denkmal errichtet, und am 2. Okt. 1856 in Gegenwart des Großherzogs und des preußischen Generalfeldmarschalls von Wrangel eingeweiht. Auf einem Fundament von Feldsteinen ruht ein Stein mit zwei Medaillons von Gußeisen und einem Adler oben drauf.

Rossentinsche Hütte, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Malchow in der Rossentiner Tannenheide, Dorf mit 538 Einw., hat Forsthof, Theerofen, 2 Schulen, 21 Büdner — worunter 1 Krüger — und 10 Häusler.

Amt Goldberg.

Gleich dem ritterschaftlichen Amt dieses Namens liegt auch das Domanialamt sehr zerstreut und zwar an und bei den Seen von Goldberg, Dobbertin, Krakow, Plau. Weiter westlich liegen isolirt die im Jahre 1841 von dem Amte Lübz an das Amt Goldberg abgetretenen 5 Ortschaften: Kladrum, Runow, Zolkow, Groß-Niendorf, Grabow. Ein großer Theil des Amtes besteht aus incamerirten Gütern, die südlich und östlich von Goldberg liegen, und fast durchgehends einen ebenen Sandboden mit großen Waldungen

zeigen, worunter die Wooster Heide von etwa 0,^{60} Quadratmeilen, das Kiether, das Petersdorfer Holz und mehrere Seen; die eigentlichen, westlich von der Stadt gelegenen Domänen sind dagegen von fruchtbarer Beschaffenheit. Das Amt hat seinen Sitz in Goldberg, wo das Amt selbst, die Jagd, der Goldberger See und die Frohnerei zum Domanium gehören. Nachdem der zwischen dem Damerower und dem Goldberger See liegende Serran-See abgelassen ist, so daß er jetzt nur noch eine Wiese bildet und nachdem auch der Goldberger See durch Vertiefung der Mildenitz und Abbruch der Goldberger Wassermühle gesenkt ist, sind rings um den Goldberger See bedeutende Flächen trocken gelegt und zugleich mehrere, sonst mit dem Goldberger See zusammenhängende Seen entstanden z. B. der Wooster und Medower See und ein kleiner, tiefer Teich bei Finkenwerder, der schon auf alten Karten angedeutet ist, den man aber bei dem schon seit unvordenklicher Zeit hohen Wasserstande des Goldberger Sees nicht hatte auffinden können. Der frühere Amtsbauhof, unmittelbar westlich bei Goldberg, ist nebst der Windmühle der Stadt Goldberg in Erbpacht gegeben. Das im Fürstenthum Wenden gelegene Amt Goldberg war von 1316 — 1375 Residenz der älteren Linie des Hauses Werle, seit 1436 aber meklenburgisch.

a) Westwärts von der Stadt Goldberg liegen:

Medow, $\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Goldberg, am Fuße einer Höhe, die eine freundliche Ansicht der nahen Stadt gewährt, beträchtlicher Hof mit 142 Einw., hat trefflichen Acker und ausgezeichnete Schafzucht. Zu Medow, welches jetzt den Domänen des großherzoglichen Haushalts zugetheilt ist, gehört auch eine Fischerei und ein Brinksitzer.

Zidderich, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Goldberg, am Dobbertiner See, Hof mit 165 Einw. und Schule. Zidderich gehört eben so wie das nachstehend genannte

Steinbek, $\frac{1}{2}$ M. westlich von Goldberg, Nebenhof von Zidderich mit 30 Einw., zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Below, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Dobbertin, Dorf mit 390 Einw., Kirche — Filial von Techentin —, Schule, 12 Drittel-, 4 Achtelhüfnern, 15 Büdnern, Erbmühle und Schmiede.

Kadow, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Goldberg, Erbpachthof des C. M. Wiechmann mit 40 Einw.

Techentin, 1 M. westlich von Goldberg, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 16 Drittelhüfnern, 10 Büdnern, worunter 1 Schmied —, 2 Häuslern und 308 Einw.

Augzin, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Goldberg, Dorf mit 6 Drittelhüfnern, 5 Büdnern, Schule und 172 Einw.

Langenhagen, an einem in den Goldberger See fließenden Bache, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Goldberg, sehr weitläuftig gebautes Dorf mit großen Weidenpflanzungen, hat 1 Erbpächter, 10 Drittelhüfner, 9 Büdner — worunter 1 Schmied —, Holzwärter, Schule und 269 Einw.

Die vorgedachten Ortschaften bildeten mit dem weiter zu erwähnenden Möllen ursprünglich das Amt Goldberg.

Hof Hagen, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Goldberg, Erbpachthof des L. Günther mit 73 Einw. und vortrefflichem Ackerwerk. Hagen, sonst ein Oberforsthof, ist incamerirt, steuert von 263 Scheffeln zum ritterschaftlichen Amt Goldberg und hat 28,099 Quadratruthen.

b) Weiter westlich von Goldberg, nach Krivitz und Parchim zu, liegen die nachstehend genannten, im Jahre 1841 vom Amte Lübz an das Amt Goldberg abgetretenen Ortschaften:

Hof Grabow mit der Meierei Neu-Grabow, $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Parchim, an der Parchim-Sternberger Landstraße, große Feldmark mit ergiebigem Boden, Erbschmiede, Schule und 124 Einw. zu Hof Grabow und 23 Einw. zu Neu-Grabow. Beide Güter gehören zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Kladrum (früher Clodrym), 2 M. nördlich von Parchim, an der Warnow und der Lübzer Straße, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 5 Erbpächtern, 2 Drittel-, 3 Viertelhüfnern, 15 Büdnern, 9 Häuslern, Krug, Erbmühle und

297 Einw. Es soll hier in alter Zeit eine Raubburg gelegen haben.

Zolkow, an der Warnow, 2 M. nördlich von Parchim, Dorf mit 7 Erbpächtern, 7 Drittelhüfnern, Forsthof, 13 Büdnern, 13 Häuslern, Schule und 282 Einw.

Groß-Niendorf, 2 M. südlich von Sternberg, an der Parchim-Sternberger und Goldberg-Krivitzer Straße, auf ebenem, gutem Boden, Hof mit 127 Einw. und Dorf mit 264 Einw., unansehnlicher Kapelle — zu Wamekow gehörig —, Schule, 3 Erbpächtern, 8 Drittel-, 2 Achtelhüfnern, 7 Büdnern, 5 Häuslern, Erbkrug und Erbschmiede. Der Hof Groß-Niendorf gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Runow, bei Groß-Niendorf, 2 M. südlich von Sternberg, Dorf mit 5 Drittelhüfnern, 8 Büdnern — worunter 1 Oelmüller —, 7 Häuslern, Schule und 141 Einw.

c) Südlich und östlich vom Goldberger See, incamerirte, jetzt zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehörige Güter:

Woosten, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Goldberg, am Wooster See, der früher eine Bucht des Goldberger Sees bildete, und jetzt noch durch einen Kanal mit demselben verbunden ist, Hof nebst Pfarrkirche, Schule, Mühle, Schmiede, Pachtfischerei und 158 Einw. Vor Zeiten waren hier 17 Bauern.

Wendisch-Waren, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Goldberg, am Einfluß der Mildenitz in den Goldberger See, Dorf mit 1 Erbpächter, 6 Drittelhüfnern, 16 Büdnern — worunter 1 Ziegler —, 7 Häuslern und 287 Einw.

Sandhof, an der Mildenitz und am Damerower See, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Krakow, am südlichen Rande der Wooster Heide, Forsthof, 8 Büdner, Schule und 99 Einw.

Wooster Theerofen, in der Wooster Heide, Theerofen, 3 Büdner, 6 Häusler und 53 Einw. Dabei Zum grünen Jäger oder Grenzkaten, am östlichen Ende der Wooster Heide, 1 M. südwestlich von Krakow, Büdnerei mit 3 Einw.

Diese unter c) aufgeführten Güter steuern von 5875 Scheffeln und umfassen 1,860,393 Quadratruthen, wovon etwa der dritte Theil, Seen enthaltend, sich schon früher in Communion mit dem Domanium befand.

d) Getrennt von dem übrigen Amtsgebiet liegt westlich am Krakower See, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Krakow:

Möllen, Dorf mit 3 Halbhüfnern, 4 Büdnern, Holzvogt, Kalkbrennerei und 173 Einw. Bei Möllen fand man am 15. Sept. 1851 den Luftballon des in Kopenhagen Tags vorher aufgestiegenen und verunglückten Luftschiffers Tardini.

e) Von der Nebel durchflossen, 2 M. nördlich von Malchow, liegt das incamerirte Gut Linstow mit seinen Nebengütern, welches zum ritterschaftlichen Amt Lübz gehört, 995,242 Quadratruthen umfaßt und von 3658 Scheffeln steuert. Es gehören hiezu:

Linstow, freundlich an einem von der Nebel durchflossenen See gelegen, Hof mit 60 Einw. und sehr ausgedehnter sandiger Feldmark. Auf Linstow und Gaarz wohnten früher die von Linstow.

Kieth, Hof, nahe bei Linstow, mit dem es zusammen verpachtet ist, an der Nebel und der Straße von Serran nach Malchow, Pfarrkirche, Schule, Holzwärter und 84 Einw. Die Kirche ist massiv und ziemlich ansehnlich, doch ohne Thurm. In dem nahen Gilberge fand man 1794 eine große Menge Alterthümer an Waffen und dergl.

Bornkrug, südlich vom Linstower See, an mehreren sich hier kreuzenden Landstraßen, Erbschmiede und Erbkrug mit 38 Einw. Daneben Hinrichshof, Erbpachthof des Erbpächters Behm mit 12 Einw.

Klein-Bäbelin, am nordöstlichen Ende dieses Gütercompleres gelegen, Erbpachthof des Erbpächters Ludwigs mit 22 Einw.

f) Zwischen der Malchower Stadtfeldmark und dem Plauer See:

Zu den einzelnen Stiftsdomänen gehören aus diesem Theile des Amts Goldberg Biestorf und das Baumwärterhaus auf dem gleich folgenden Lenz, die bei den Stiftsdomänen weitere Erwähnung finden.

Lenz, der Lenz (Lentzik, Lenzke), hieß früher nur die Wiese an der Mündung der Elde in den Plauer See, Erbpachthof des Erbpächters Busch nebst Ziegelei und 1 Büdnerei mit 11 Einw. Es führt hier eine Brücke über die Elde, von der der Lenz nördlich liegt. Zu erwähnen ist der Burgwall einer 1448 gegen die märkischen Raubritter angelegten Burg.

Adamshoffnung, auch Neu-Petersdorf genannt, Erbpachthof des L. Bahlmann und Ziegelei. Adamshoffnung, eine Vertinenz von Petersdorf, ist nebst dem letzteren ein incamerirtes Gut des ritterschaftlichen Amtes Lübz und steuert von seinen 170,103 Quadratruthen für 1088 Scheffel.

Petersdorf, bei Adamshoffnung, Holzvogt und 3 Büdner. Petersdorf und Adamshoffnung haben zusammen 119 Einw. Das Gut Petersdorf gehörte früher den von Flotow auf Stuer und der See östlich von Lenz heißt der Petersdorfer See.

Amt Bakendorf.

Das Gut Bakendorf mit seinen Nebengütern oder das jetzige Amt Bakendorf bildete vormals ein ritterschaftliches Gut des Amtes Wittenburg, wurde aber 1709 gegen das frühere Domanialamt, jetzige ritterschaftliche Gut Ivenack vertauscht und gehörte von da an zu den Domänen des Herzogthums Meklenburg-Güstrow, während es vorher als ritterschaftliches Gut zu dem Herzogthum Meklenburg-Schwerin gehört hatte. Das Amt Bakendorf hat 17 Hufen, 1,241,319 Quadratruthen, 1066 Einw., war von 1734 bis 1768 mit an Hannover verpfändet, ist in der Verwaltung mit dem Amte Hagenow vereinigt, hat ebenen Sandboden und liegt

nördlich von Hagenow und westlich von der Sude, welcher Fluß seine Grenze gegen Osten bildet. Bakendorf gehörte früher den von Lützow.

Bakendorf, an einem in die Sude fließenden Bach, 1¼ M. östlich von Wittenburg, Hof mit 97 Einw. und Dorf mit 119 Einw., Kirche — Filial von Gammelin seit 1844 und früher von Hagenow —, Schule, Industrieschule, 6 Achtelhüfnern, 4 Büdnern und 5 Häuslern.

Gammelin, 1½ M. östlich von Wittenburg, Hof mit 85 Einw., Dorf mit 274 Einw., Pfarrkirche, Schule, Industrieschule, 5 Drittelhüfnern, Krug, 9 Büdnern — worunter 1 Schmied —, 7 Häuslern.

Radelübbe, an der Sude, 1½ M. nordöstlich von Hagenow, Dorf mit 8 Viertelhüfnern, 8 Büdnern — worunter 1 Schmied —, 4 Häuslern, Schule, Industrieschule und 177 Einw. Der entfernt liegende Radelübber Forsthof hat 15 Einw. Nahe bei Radelübbe liegen an der Sude:

Rothe Krug, Büdnerei und Branntweinbrennerei mit 5 Einw. und

Rothe Mühle, Erbmühlengehöft mit 10 Einw.

Viez, ¾ M. nordöstlich von Hagenow, an der Sude, Dorf mit 284 Einw., hat 12 Viertelhüfner, 8 Büdner, 10 Häusler, Schule, Industrieschule und Erbmühle.

Amt Boizenburg.

Es begreift den am westlichsten liegenden Theil von Meklenburg, an den Mündungen der Sude, Schale, Boize und Steknitz in die Elbe, hat an diesen Flüssen zum Theil Marschland und treffliche Wiesen, sonst aber meistens ebenen Sandboden mit einzelnen fruchtbareren Stellen. Das Amt hat 66 Hufen 484 Scheffel, umfaßt 6,714,906 Quadratruthen und zählt 6153 Einw., die theilweise oft durch Ueberschwemmungen leiden. Der Amtssitz ist zu Boizenburg, wo Amt, Elb- und Landzoll, Jagd, 2 Wassermühlen, 1 Windmühle,

Schloßberg, Rothehaus, 2 Büdnereien und die Frohnerei zum Domanium gehören, wogegen die Stadt Boizenburg die Fischereigerechtigkeit auf der Elbe hat. Vormals zur Grafschaft Schwerin gehörend, kam das Amt 1353 an Meklenburg und war von 1734—1768 an Hannover verpfändet. Die jenseits der Elbe, dem Rothen Hause gegenüber gelegene Feldmark Goldufer, die früher eine Insel gebildet hat, ist nebst einem Werder jenseits der Elbe an die hannoversche Dorfschaft Brakede ($\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Boizenburg) vererbpachtet.

a) Zwischen Stecknitz, Elbe und Boize:

Rothehaus, im Privateigenthum befindliches Gasthaus nebst 2 Büdnerstellen mit 16 Einw., liegt sehr schön an dem hohen und steilen Elbufer und am Schloßberge, an der Hamburg-Berliner Chaussee, westlich dicht neben der Vorstadt von Boizenburg, dessen Bewohnern es zum Vergnügungsort dient. Von den beiden Büdnereien gehört die eine zu dem Gasthaus, die andere dem Kaufmann Claren zu Boizenburg. Bei der Ausmündung des Boizenburger Hafenkanals in die Elbe geht die der Stadt Boizenburg gehörige Fähre über diesen Strom. Vor dem Rothen Hause liegt das Elbzollgebäude und in der Nähe liegen auf domanialem Grund und Boden der von Lücken'sche Garten auf dem Schloßberge und der Clarensche Garten mit einem neu erbauten Gartenhause, welche zwei besonders schöne Punkte bilden.

Vier, auf einer Höhe der Elbhügelkette, an der Hamburg-Berliner Chaussee, $\frac{1}{4}$ M. westlich von Boizenburg, in sandiger, steiniger Gegend, Hof (Vierhof), ferner Dorf mit 2 Erbpächtern, 8 Büdnern, 2 Häuslern und endlich Vierkrug mit Holzwärter und Krug, zusammen mit 130 Einw. Im Dorfe war auf einem Erbpachtgehöfte des verstorbenen Kaufmanns Behm zu Boizenburg eine Seidenzüchterei angelegt. Der Vierkrug liegt in einem angenehmen Gehölz und wird auch von den Boizenburgern als Vergnügungsort besucht.

Horst, an der Hamburg-Berliner Chaussee, 1 M. westlich von Boizenburg, an der Lauenburgischen Grenze, mit großen Wiesen, woraus der Verkauf von Heu und Elbweiden sehr bedeutend ist, Hof nebst Grenzcontroleur, Chausseegeldeinnehmer, Deichwärter, Nebenzoll, Krug, Büdnerschmiede, hat 92 Einw. Horst ist ein incamerirtes Gut.

Bickhusen, an einem in die Steknitz fließenden Bach, 1 M. nordwestlich von Boizenburg, Dorf mit 4 Drittelhüfnern, 1 Häusler, Schule und 56 Einw.

Nostorf, an einem Bache, 1 M. nordwestlich von Boizenburg, Dorf mit einer nebst Zweedorf mit Gresse combinirten Mutterkirche, 8 Erbpächtern, 5 Drittelhüfnern, 7 Büdnern, — worunter 1 Schmied —, 7 Häuslern und 169 Einw.

Zweedorf, an der Steknitz 1½ M. nordwestlich von Boizenburg, Dorf mit einer nebst Nostorf mit Gresse combinirten Mutterkirche, 14 Drittelhüfnern, 4 Büdnern, 5 Häuslern, Schule und 173 Einw.

Neu-Zweedorf, ¼ M. südlich von der Eisenbahn-Station Büchen, Dörfchen mit 2 Drittel- und 2 Viertelhüfnern und 49 Einw.

Schwanheide, 1 M. nordwestlich von Boizenburg, an der Hamburg-Berliner Eisenbahn, Erbpachthof des C. Medini, 4 Erbpächter, 1 Büdner, 4 Häusler und 91 Einw. Die dazu gehörige, an einem Bache belegene Erbmühle hat 12 Einw.

Rensdorf, ½ M. nordwestlich von Boizenburg, an einem Bach, incamerirtes Dorf mit einer zur Pfarre von Boizenburg gehörigen Kapelle, 7 Erbpächtern, 5 Büdnern und 130 Einw.

Gehrum, Kämmereidorf der Stadt Boizenburg, in welchem zum Domanium ein incamerirter Antheil mit 5680 Quadratruthen gehört, der übrigens ebenfalls der Stadt Boizenburg als Eigenthum zusteht.

b) Zwischen der Boize, Schale und Sude:

Altendorf, an der Elbe, unmittelbar neben der Vor-

stadt von Boizenburg, nebst zwei Werdern jenseits der Elbe, hat 18 Büdner, die meistens Fischer und Schiffer sind. Bei großen Ueberschwemmungen wird der Ort fast ganz unter Wasser gesetzt, so daß die Einwohner auf ihre Hausböden flüchten müssen.

Manekenwerder, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Boizenburg, ein als Wiese und Viehweide benutzter Werder zwischen der Elbe und dem Ausfluß der Sude, mit 1 Brinksitzerhause und 16 Einw.

Gothmann, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Boizenburg, an der Sude, die im Gegensatz zu dem helleren Wasser der Elbe von der Vereinigung der Rögnitz und Kränke mit der Sude bis zu deren Mündung Schwarzwasser genannt wird und hier eine bedeutende Breite hat, 235 Einw., Dorf mit 14 Erbpächtern, 10 Büdnern, Schule, Pachtfischer, einer im Erbpachtbesitz befindlichen Kalkbrennerei, die Rüdersdorfer Kalk brennt.

Bandekow, 1 M. südöstlich von Boizenburg, an der hier sehr breiten, auch Bandekower See genannten Sude, Dorf mit einer zur Boizenburger Pfarre gehörigen Kapelle, 6 Achtelhüfnern, 2 Erbpächtern, 3 Büdnern, Schule, Ziegelei und 111 Einw. Der Hülfsprediger zu Gülze ist auch für Bandekow mit angestellt.

Gülze, beim Einfluß der Schale in die Sude, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Boizenburg, Dorf mit einer zur Boizenburger Pfarre gehörigen Kapelle, 17 Achtelhüfnern, 21 Büdnern, — worunter 1 Schmied —, Schule und 388 Einw. Von 1850 an ist zu Gülze ein dort wohnender Hülfsprediger für die ein ziemlich bedeutendes Vermögen besitzenden Kapellen zu Gülze und Bandekow angestellt.

Neu-Gülze, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Boizenburg, an der Hamburg-Berliner Eisenbahn und unweit der Hamburg-Berliner Chaussee, Dorf mit 13 Erbpächtern, 9 Büdnern, 4 Häuslern, Schule und 236 Einw.

Balen, $\frac{1}{4}$ M. östlich von Boizenburg, Dorf mit 6 Achtelhüfnern, 1 Erbpächter, 7 Büdnern, 1 Häusler, Schule und 113 Einw.

Balendorf, vorher Balenhof genannt, zwischen Balen und Boizenburg, 16 auf der Feldmark von Balen errichtete Büdnereien, die 1828 den jetzigen Namen Balendorf erhielten.

Lüttenmark (früher Lutieker), an der Boize, $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Boizenburg, Dorf mit einer zur Pfarre von Gresse gehörigen Kapelle, 6 Drittelhüfnern, 2 Erbpächtern, 10 Büdnern, Holzvogt, Krug und 206 Einw. Ein Antheil von $\frac{1}{8}$ Hufe gehört der Pfarre zu Gresse. Ein kleiner Theil ist incamerirt.

Hatzberg, sonst zu Lüttenmark gehörig, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Boizenburg, 1 Erbpächter, 2 Büdner, 37 Einw.

Greven (Greben, Wendisch-Grepen), an der Boize, 2 M. nordöstlich von Boizenburg, Hof, der 19 Einw. hat und mit Gallin zusammen verpachtet ist, und Dorf mit 269 Einw., Kirche — Filial von Granzin —, Schule, 4 Erbpächtern, 8 Drittel-, 2 Viertelhüfnern, 1 Achtelhüfner, der zugleich Schmied ist, 9 Büdnern, 2 Häuslern und Erbkrug. Zwei Büdnereien gehören der Pfarre zu Granzin.

Gallin, an der Boize, $2\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Boizenburg, Hof mit 65 und Dorf mit 234 Einw., einer zur Pfarre von Granzin gehörigen Kapelle, 1 Drittel-, 15 Viertelhüfnern, 4 Büdnern, 4 Häuslern — worunter 1 Schmied —, Schule. Eine hier befindliche Raubburg ward 1349 von den Lübeckern zerstört. Gallin war eins von den Gütern des Kanzlers Heinrich Husan, der 1587 verstarb und dessen Geschlecht 1672 erlosch.

Neu-Gallin, 6 auf der Feldmark Gallin neu errichtete, durch die Boize vom Hofe und Dorfe und den übrigen Theilen der Feldmark getrennte Büdnereien mit 67 Einw., die 1840 den Namen Neu-Gallin erhielten.

Granzin, $1\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Boizenburg, Dorf mit 263 Einw., Pfarrkirche mit Orgel, Schule, 11 Erbpächtern, 10 Büdnern — worunter 1 Schmied, 1 Krüger und Windmüller —, 3 Häuslern. Ein Theil von Granzin ist incamerirt.

Bennin, an der Schale, 2 M. nordöstlich von Boizenburg, Dorf mit 357 Einw., einer zur Pfarre von Granzin gehörigen Kapelle, Schule, Industrieschule, 21 Erbpächtern, 5 Büdnern — worunter 1 Schmied —, 1 Häusler und Krug. Bennin gehörte sonst zum Fürstenthum Ratzeburg, wurde aber 1820 gegen die Landeshoheit über die Krappmühle bei Neubrandenburg, so wie gegen die diesseitigen, so lange zum Amte Rehna gehörenden Antheile in Griben und Lübseerhagen von Meklenburg-Strelitz an Meklenburg-Schwerin vertauscht. Die Kirche zu Bennin ist 1503 unter dem Ratzeburger Bischof Johann Parkentin erbaut.

Groß-Bengersdorf, unfern der Schale, die zwischen Groß- und Klein-Bengersdorf die Elbhügelkette durchbricht, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Boizenburg, theilweise incamerirtes Dorf mit 11 Drittel- und 5 Viertelhüfnern, Holzwärter, 5 Büdnern — worunter 1 Schmied —, 5 Häuslern, Schule und 235 Einw.

c) Zwischen der Schale und Sude:

Klein-Bengersdorf, an der Schale, gegenüber von Groß-Bengersdorf, Dorf mit 8 Erbpächtern, 4 Viertel-, 4 Achtelhüfnern, 3 Büdnern, 7 Häuslern, Schule und 229 Einw.

Karrentin, an der Schale, $1\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Boizenburg, Erbpächter, Krug und 16 Einw.

Schildfeld, an der Schilde, die unweit davon in die Schale mündet, 2 M. nordöstlich von Boizenburg, an den Förster zu Schildfeld verpachteter Hof, 2 Büdner und 40 Einw.

Schildmühle, an der Schilde, unweit Schildfeld, Erbmühle mit 10 Einw.

Teffin, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Boizenburg, incamerirtes Dorf mit 7 Drittel- und 4 Viertelhüfnern, die auch die Ländereien des vormaligen Hofes in Pacht haben, 4 Büdnern, 3 Häuslern, Schule und 179 Einw. Die Hamburg-Berliner Chaussee und Eisenbahn gehen südlich von Teffin über die Feldmark.

Hühnerbusch, an der Schale, 1 M. östlich von Boi-

zenburg, Mühle, Krug, Erbschmiede, Forsthof, 1 Büdner und 35 Einw.

Kulenfeld, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Boizenburg, hat nur 4 Büdnereien und 61 Einw., da die übrige ganze Feldmark, über die auch die Hamburg-Berliner Eisenbahn führt, als Hoffeld und Meierei an die 11 Hauswirthe zu Tessin vererbpachtet ist.

Besitz, großes Dorf an der Sude, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Boizenburg, hält 2 Jahrmärkte, hat 636 Einw., eine zur Pfarre von Blücher gehörige Kapelle, 2 Schulen, Industrieschule, Brückenzoll, Krug, 6 Drittel-, 12 Viertel-, 8 Achtelhüfner und 26 Büdner, worunter 1 Schmied.

d) Die Teldau, zwischen der Sude und einem Bache, der die Grenze gegen das hannoversche Amt Neuhaus bildet, 1 M. südöstlich von Boizenburg, ein zum Theil eingedeichtes und von verschiedenen Kanälen und Abzugsgräben durchschnittenes Marschländchen von außerordentlicher Fruchtbarkeit, das aber häufig durch Ueberschwemmungen um die reichsten Ernten gebracht wird. Die zur Teldau gehörigen Feldmarken Butenhagen und Klaien sind, erstere an die Hauswirthe zu Bandekow, letztere an die zu Gülze, verpachtet. Außerdem befinden sich hier:

Soltow, an der Sude, Dorf mit 101 Einw., hat 15 Büdner, Deichvogt, Fähre und Schule.

Schleusenow hat 13 Büdnereien und 87 Einw.

Hinterhagen hat 16 Büdnereien, Schule und 134 Einw.

Vorderhagen hat 32 Büdner — worunter 1 Holzvogt —, Fähre, Schule und 350 Einw.

Von den Erbpachthöfen in der Teldau gehören: Alteneichen, mit 21 Einw., Amholz, mit 40 Einw. und Marschkamp mit 10 Einw. dem Theodor von Lücken auf Zarensdorf, Franzhagen, mit 16 Einw. dem Baron von Stenglin auf Bekendorf, Friedrichsmühlen mit 8 Einw. dem K. H. H. Krüger, Grabenau mit 8 Einw. dem J. P.

Krüger, Langfeld mit 8 Einw. dem F. Vernunft, Paulshagen mit 12 Einw. dem H. Müller, Weitenfeld mit 4 Einw. dem G. N. Gerstenkorn auf Badekow.

---

3. Fürstenthum Schwerin.

Den Hauptbestandtheil der Besitzungen des Bisthums Schwerin, welches Bisthum 1170 von dem sächsischen Herzog Heinrich dem Löwen gestiftet und durch den westphälischen Frieden 1648 als ein weltliches Fürstenthum der Schwerin'schen Linie des herzoglichen Hauses erblich überlassen wurde, bildeten die Länder Bützow und Warin. Dazu kam das Stiftsamt Schwerin, nämlich die vormaligen Güter des Schweriner Domcapitels, so wie ferner die Besitzungen des im Bisthum Schwerin belegenen Klosters Rühn. Die im Fürstenthum Schwerin und zwar im Amte Bützow belegene Stiftsritterschaft wurde in den Jahren 1771, 1775 und 1782 resp. den Aemtern Bukow, Krivitz, Meklenburg, Sternberg, Schwerin und Schwan zugetheilt, wogegen man zuerst aus diesen Aemtern eben so viele incamerirte Hufen dem Fürstenthum Schwerin als nunmehrige Domänen beilegte und aus dem ritterschaftlichen Kataster tilgte. Bei der in mancher Beziehung abweichenden Verfassung des Fürstenthums Schwerin fand man jedoch die zerstreute Lage der neu geschaffenen Stiftsdomänen bald unbequem, nahm in Folge dessen dieselben wieder dem Fürstenthum Schwerin ab und legte nun dafür im Jahre 1788 die eben so hoch katastrirten Aemter Marnitz und Tempzin zu diesem Fürstenthum, welches jetzt also, da auch die Stiftsstädte in die Landschaft der beiden Herzogthümer incorporirt sind, nur 6 Domanialämter hat, die im Ganzen 18,738,053 Quadratruthen umfassen und 16,307 Einw. haben.

Amt Bützow.

Dasselbe liegt theils um die gleichnamige Stadt, zu beiden Seiten der Warnow, theils in mehreren Parzelen westlich von diesem Flusse und hat größtentheils einen hügeligen, fruchtbaren Mittelboden, ausgedehnte und vortreffliche Wiesen, so wie sehr ansehnliche Hölzungen. Der Ertrag der Wiesen könnte theilweise durch Legung der Bützow'schen Wassermühlen jedoch noch um das Doppelte erhöht werden. Das Amt hat 5,574,317 Quadratruthen und 70½ Hufen mit 5134 Einw., so daß also dasselbe, welches nur 5 Pachthöfe, aber wie auch andere frühere geistliche Besitzungen desto mehr Bauern hat, zu den gut bevölkerten gehört.

In der Stadt Bützow, wo das Amt seit Johannis 1850 seinen Sitz hat, während dasselbe vorher zu Rühn war, gehören zum Domanium zwei Kornmühlen, die Papiermühle, die Pachtfischerei, Jagd, Frohnerei, so wie das Criminalgericht und die Amtsfreiheit.

a) an der linken, westlichen Seite der Warnow liegen:

Amtsbauhof Bützow, unmittelbar südlich an der Stadt, Erbpachthof des E. v. Bülow mit 15 Einw.

Neuendorf, ¼ M. nordwestlich von Bützow, Dorf mit 2 Erbpächtern, 8 Halbhüfnern, 3 Büdnern, Schule und 229 Einw.

Dreibergen, ⅕ M. nordwestlich von Bützow, Landesstrafanstalt, ist schon oben, Seite 359, bei der Stadt Bützow abgehandelt.

Parkow, dessen slavischer Name sich bei dem früheren Kloster Parkow bei Bukow und vielleicht in Parchim wiederholt und der so viel bedeutet wie Sonnenkamp, liegt ½ M. nördlich von Bützow, Dorf mit 11 Drittelhüfnern, 8 Büdnern, worunter 1 Schmied, 1 Häusler, Schule und 248 Einw.

Horst, ½ M. nördlich von Bützow, Hof mit 69 Einw.

Vassin, ¾ M. nördlich von Bützow, Dorf mit 1 Erbpächter, 13 Drittelhüfnern, 7 Büdnern, 2 Häuslern, Ka-

pelle — nach Bützow gehörig —, Schule, Krug, Erbschmiede und 273 Einw. Das Hospital zu Bützow hat einen Antheil in Passin.

Penzin, 1 M. nordwestlich von Bützow, unfern des Neukirchen'schen See's, Dorf mit 13 Halbhüfnern, 4 Büdnern, 1 Häusler, Schule, Erbschmiede und 274 Einw.

Jürgenshagen, 2 M. nordwestlich von Bützow, Dorf mit 23 Drittelhüfnern, 9 Büdnern, 4 Häuslern, Kapelle — nach Neukirchen gehörig —, Schule, Erbschmiede und 477 Einw.

Schlemmin, 1 M. westlich von Bützow, an einem kleinen See, Dorf mit 6 Drittelhüfnern, Forsthof, Schule, 5 Büdnern, 2 Häuslern, Erbschmiede und 183 Einw. Der Kirche zu Moisall und dem Gutsbesitzer Schwarz auf Steinhagen gehören, letzterem als Erbpachtbesitzer Antheile von Schlemmin.

Dabei Neu-Schlemmin, 4 Büdnereien mit 35 Einw. — Schlemmin liegt an jener schönen Waldhügelgruppe, die unter dem Namen der Schlemminer Berge bekannt ist und deren höchster Punkt von 513 Fuß, die Hohe Burg, auch Waldburg genannt, die zweite Höhe des Landes bildet. Dieser allmählig ansteigende Berg, mit herrlichen Buchen bestanden, gewährt von seinem Gipfel eine reizende Aussicht, auch bildet diese fast in der Mitte des Landes belegene, weit und breit, namentlich längs der ganzen meklenburgischen Küste sichtbare Waldhöhe zugleich für Triangulirungen und Vermessungen einen sehr wichtigen Punkt. Zum Zweck der Landesvermessung ist daher hier jetzt auf dem Gipfel des Berges zwischen 2 Bäumen eine hohe, hölzerne Treppe gebaut. Die Volkssage hat sich viel mit der Hohen Burg zu schaffen gemacht. Es habe hier eine sehr umfängliche und feste Burg gestanden, die zu Anfang des 15. Jahrhundert abgebrochen und deren Steine zum Bau der Kirchen von Bernitt und Moisall benutzt worden seien. Aber schon im Jahre 1264 weiß die Geschichte nichts von einer hiesigen Burg, auch deutet weder die Localität, noch sonst etwas auf die frühere

Existenz einer alten Burg hin. Die Umwallung dieser Bergspitze betreffend, so mag dieselbe aus einer noch früheren Zeit stammen und der Ort eine religiöse Bestimmung gehabt haben. Gleich unterhalb der Hohen Burg, östlich gegen Schlemmin hin liegt ein kleiner, sehr tiefer See, der Schwarze oder Teufelssee, wahrscheinlich der höchste See im Lande. Nahe dabei in einer Niederung befindet sich ein 10 Fuß langer Stein, von 7 kleinen glatt gehauenen Steinen umringt, die für einen Opferstein und die Sitze der Priester gelten.

Qualitz, zwischen Bützow und Warin, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 2 Erbpächtern, 7 Halbhüfnern, 4 Büdnern, 5 Häuslern, Forsthof, Erbkrug, Erbschmiede und 334 Einw. Ein Antheil von Qualitz gehört dem Erbpächter Rorin.

Glambek, existirte schon 1185, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Warin, Hof mit 78 Einw.

Göllin (1185 Colonia genannt), 1 M. nordöstlich von Warin, Dorf mit 6 Drittelhüfnern, 8 Büdnern, — worunter 1 Schmied —, 3 Häuslern, Schule und 245 Einw. Die Büdnereien von Göllin werden auch Neu-Göllin genannt.

b) An der rechten, östlichen Seite der Warnow:

Wolken, etwa $\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Bützow, an der Nebel, bei der Eisenbahnstation und nahe bei einer großen Laubwaldung, früher Oberforsthof, jetzt Pachthof mit 92 Einw. Zu Wolken wohnten im 13. und 14. Jahrhundert die Familien von Babbe und von Trechow als Burgmänner der bischöflichen Burg zu Bützow.

Zepelin, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Bützow, unweit der Bützow-Güstrower Eisenbahn, in lieblicher Gegend am Abhange eines Hügels, Dorf mit einer kleinen, von alten Linden umgebenen Kapelle, — zu Bützow gehörig —, 2 Schulen, 6 Erbpächtern, 14 Drittelhüfnern, 2 Viertelhüfnern, Erbschmiede, 8 Büdnern, 7 Häuslern, und 494 Einw. Merkwürdig ist die außerordentliche Menge von Storchnestern, die sich hieselbst finden. Hier, so wie in mehreren anderen früher zum Domstift gehörigen Dörfern der Umgegend bis

nach Jürgenshagen hinab, zu Parkow, Neuendorf, Selow, Penzin, Passin, Belitz, Wokrent, Bernitt, herrscht eine eigenthümliche Volkstracht, die derjenigen der Mönchguter auf Rügen ähnlich ist.

Tarnow, (Dornenort von dem slavischen Worte Tarn, Dorn) 1 M. südlich von Bützow, Dorf mit einer mit Orgel versehenen Pfarrkirche, 8 Erbpächtern, — worunter 1 Ziegler —, 14 Drittelhüfnern, 10 Büdnern, 4 Häuslern, Forsthof, 2 Schulen, Erbschmiede, Windmühle, Krug und 727 Einw. Ein Theil von 495 Scheffeln und 67,530 Quadratruthen steuert zum ritterschaftlichen Amte Schwan. Die Tarnow'sche Forst, ein herrlicher Buchenwald, sonst auch das Herrenholz genannt, ist mit ihren Umgebungen reich an Denkmälern der Vorzeit; namentlich enthält sie eine große Menge von Grabalterthümern. Die Kirche ist ein hohes, zweischiffiges, schönes Gebäude mit einem Thurm und einem alten Taufstein, der jetzt wieder in Gebrauch genommen werden soll.

Boitin, $1\frac{1}{4}$ M. südlich von Bützow, in freundlicher Gegend, an einem See, Hof und Dorf mit einer thurmlosen Pfarrkirche, Schule, 7 Büdnern, Fischerei und 287 Einw. Auf einer Höhe östlich vom See hat man eine freie und weite Aussicht bis Bützow und weiter. Die Gegend ist sehr reich an heidnischen Gräbern, von denen jedoch die meisten längst zerstört sind. In dem Boitiner Buchholz befindet sich der sogenannte Steintanz, vielleicht das einzige wirkliche religiöse Monument aus der vorchristlichen Zeit; es ist dies ein aus mehreren großen Steinkreisen bestehender muthmaßlicher Opferplatz.

Schlokow, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Bützow, Erbpachthof des Georg Burmeister mit 36 Einw.

Warnow, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Bützow, an der Warnow, und an der Eisenbahn, die hier einen Anhaltepunct hat, Erbpachthof des L. Krüger mit 56 Einw. und Dorf mit Kirche — Filial von Zernin —, Schule, 1 Drittelhüfner, 6 Erbpächtern, Erbschmiede und Krug, 3 Büdnern, 4

Häuslern, und 235 Einw. Die hier früher bestehende Pfarre ist die einzige, die Wallenstein während der kurzen Zeit seiner Regierung in Meklenburg besetzt hat.

Zernin, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Bützow, unweit der Eisenbahn, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 3 Halb-, 9 Drittelhüfnern, 11 Büdnern, worunter 1 Schmied, 5 Häuslern, Holzwärter und 489 Einw.

Amt Rühn.

Es sind dies die vormaligen Besitzungen des Klosters Rühn, die theils an der Warnow, theils nordwestlich von Bützow liegen. Das Amt ist in der Verwaltung mit dem zu Bützow, wo der Amtssitz ist, combinirt, hat fruchtbaren Boden und ist stark bevölkert, indem es auf etwa 1^{10} Quadratmeile, nämlich auf 2,885,798 Quadratruthen 3115 Einw. hat. Der Hufenstand beträgt $44\frac{1}{4}$ Hufen.

Rühn, (Runa, Rune), $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Bützow, in freundlicher Gegend zwischen der Warnow und einem See, Amtsbauhof mit 81 und Dorf mit 366 Einw. Der Amtsbauhof ist verpachtet und liegt westlich vom Dorf. Das Dorf hat Jahrmarktsgerechtigkeit, Pfarrkirche, 2 Schulen, Erbwasser- und Windmühle, 3 Erbpächter, Holzwärterei, Krug, Pachtfischerei, 20 Büdner, unter denen 1 Erbschmied. — Rühn, ein Cisterzienserinnenkloster, wurde von Bützow, wo es von dem Bischof Berno gestiftet, aber von den Wenden bald darauf wieder zerstört war, durch den Bischof Brunward im Jahr 1233 nach Rühn verlegt. Die Kirche ist ziemlich groß und hat eine Orgel, ist aber nicht einmal gewölbt. Der Altar enthält auf seinen beiden Flügeln die lebensgroßen Bildnisse des Herzogs Ulrich und seiner Gemahlin Elisabeth aus dem Jahre 1578. Auch besitzt die Kirche noch mehrere alte Stickereien und Webereien zu Altar- und Kanzelbehängen, ein Tauffaß (Fünte, von ad fontem) von Holz aus dem 16. Jahrhundert und ein Oelgemälde,

welches die Herzogin Ursula, Aebtissin zu Ribnitz (gestorben 1586) darstellt. Die noch vorhandenen Klostergebäude haben im Bau nichts Ausgezeichnetes. Das Jungfrauenkloster blieb nach der Reformation als ein lutherisches bei Bestand und auch, als es 1648 an Meklenburg kam, sollte es nach der Bestimmung des Herzogs Adolf Friedrich zum Besten unverheiratheter Töchter seines Hauses erhalten werden, wurde jedoch 1756 völlig aufgehoben, worauf hier das Amt Bützow-Rühn seinen Sitz hatte, bis dasselbe Johannis 1850 nach Bützow verlegt wurde. Noch zur Zeit des 30jährigen Krieges befand sich zu Rühn eine Pulvermühle.

Pustol, $\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Bützow, an der Warnow, Dorf mit 6 Viertelhüfnern, 5 Büdnern und 134 Einw.

Baumgarten, 1 M. westlich von Bützow, Dorf mit 424 Einw., hat eine Pfarrkirche, deren Pfarre vorher eine Zeit lang mit der Qualitzer vereinigt war, Schule, 13 Drittelhüfner, 2 Erbpächter, 3 Häusler, 11 Büdner, worunter 1 Schmied und 1 Krüger. Das Hospital zu Bützow besitzt einen Antheil in Baumgarten.

Bernitt, in bergiger Gegend, 1 M. nordwestlich von Bützow, großes Dorf mit 625 Einw., hat Jahrmarktsgerechtigkeit, Pfarrkirche, 2 Schulen, 3 Erbpächter, 5 Zweidrittel-, 9 Halb-, 7 Viertelhüfner, 17 Büdner, Krug, Erbmühle und Erbschmiede. Die hiesige Predigerstelle ist jetzt unbesetzt und einstweilen mit der zu Moisall vereinigt.

Neu-Bernitt, westlich von Bernitt, nach Klein-Sien zu, mit 276 Einw., 37 Büdnereien und Schule. Diese Büdnercolonie wurde 1816 bei Regulirung der Bernitter Bauern angelegt.

Moltenow, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Bützow, Hof mit 85 Einw. und Dorf mit 1 Dreiviertel-, 3 Drittelhüfnern, 1 Büdner, der zugleich Schmied, Schule und 81 Einw.

Warnkenhagen, über 2 M. nordwestlich von Bützow, in einer hügeligen, holzreichen und romantischen Gegend, Dorf von 265 Einw., hat 1 Erbpächter, 8 Halbhüfner,

6 Büdner, worunter 1 Schmied, 3 Häusler, Schule und Holzwärter.

Käterhagen, 1 M. östlich von Neukloster, Dorf mit 167 Einw., hat 1 Erbpächter, 2 Drittelhüfner, 3 Büdner, 5 Häusler und Schule.

Neukäterhagen, mit 120 Einw., hat 12 Büdner, worunter 1 Schmied.

Klein-Sien, am Groß-Siener See, 2 M. nordwestlich von Bützow, Dorf mit 174 Einw., 6 Halbhüfnern, 5 Büdnern, 1 Häusler, Schule und Erbschmiede.

Ulrikenhof, ebenfalls unweit des Groß-Siener Sees, Hof mit 60 Einw.

Hermannshagen, Hof mit 39 Einw. und Antheil am Groß-Siener See; dazu gehört die Meierei:

Bischofshagen mit 47 Einw.; das Dorf Hermannshagen hat 25 Einw. und die Hermannshäger Mühle, ein Erbmühlengehöft mit Wasser- und Windmühle, 14 Einw.

Jabelitz, 1½ M. westlich von Bützow, am Fuß der Schlemminer Hohen Burg, Dorf mit 132 Einw., 4 Drittelhüfnern, 4 Büdnern, 1 Häusler und Schule.

Amt Warin.

Ein kleines Gebiet von 1,938,277 Quadratruthen und 15⅜ Hufen, zu dem vormaligen Stiftsschloß Warin gehörig und in der Umgegend dieser Stadt gelegen, mit sandigem Boden, mehreren Seen und 1123 Einw. Zu Warin gehören das Amt, die Amtsfreiheit, die Jagd, Pachtfischerei, Erb-Korn-, Graupen- und Oelmühle zum Domanium und die Stadt muß Königsbede an das Amt Warin zahlen.

Amtsbauhof, dicht bei der Stadt Warin, bei der die Einwohnerzahl desselben mitgerechnet worden ist.

Nisbill (früher Netzebiel), ½ M. westlich von Warin, an der Straße von Warin nach Viecheln, Erbpachthof des Johann Rusch mit 74 Einw.

Büschow, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Warin, unweit der Warin-Wismar'schen Chaussee, Dorf von 237 Einw., hat 4 Erbpächter, 5 Drittelhüfner, 4 Büdner, worunter 1 Schmied, 5 Häusler und Schule.

Pennewitz, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Warin, Dorf mit 247 Einw., hat 7 Drittelhüfner, 8 Büdner, 6 Häusler, Schule und Industrieschule. Das Erbschmiedegehöft zu Pennewitz mit 12 Einw. gehört der Pfarre zu Warin.

Mankmoos, $\frac{1}{2}$ M. östlich von Warin, früher Sitz einer Oberförsterei, Dorf von 219 Einw., hat 1 Erbpächter, 6 Halbhüfner, 5 Büdner, 8 Häusler, Erbschmiede, Schule und Industrieschule.

Klein-Labenz, $\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Warin, an dem beträchtlichen, zum Gute Groß-Labenz gehörigen Labenzer See, Erbpachthof des G. Burgwedel mit 82 Einw.

Weiße Krug, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Warin, am Labenzer See, in einer großen Waldung, Forsthof, Theerofen, 1 Büdner, der zugleich Schmied ist.

Wendorf, getrennt von dem übrigen Amtsgebiet, zwischen Warin und Bützow liegend, Dorf mit 141 Einw., hat 6 Drittelhüfner, 1 Büdner, 5 Häusler und Schule.

Amt Tempzin.

Dasselbe erstreckt sich in der Umgegend der Stadt Bruel, ist ebenfalls reich an Seen und Hölzungen und hat theilweise sandigen Boden. Der Hufenstand beträgt $37\frac{7}{8}$ Hufen, der Flächeninhalt 2,541,581 Quadratruthen, also ungefähr eine Quadratmeile und die Einwohnerzahl 1710. Das Amt, welches mit dem Wariner in der Verwaltung combinirt ist, bildete die Besitzungen des Klosters Tempzin und gehörte ursprünglich zum Herzogthum Meklenburg, bis es, wie oben beim Fürstenthum Schwerin erwähnt, 1788 zu diesem letzteren gelegt wurde. In der Stadt Bruel gehört die Jagd und die Erbmühle zum Amt Tempzin.

Tempzin liegt $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Warin, am Tempziner See und am Tönniesbache; auch die Eisenbahn führt über die Feldmark. Tempzin hat einen Hof und außerdem eine Pfarrkirche, deren Prediger jedoch jetzt in Zarensdorf wohnt, obgleich dieser letztere Ort keine Kirche hat, ferner Schule, Ziegelei, See, Erbkrug und 150 Einw., wovon 8 auf die allein liegende Ziegelei kommen. Die Antonius-Präceptorei Tempzin (wendisch Tunischin, später Tönnigshof oder Tönnieshof d. h. Antoniushof, genannt), war 1222 auf Veranlassung der Generalpräceptoren des Ordens für die deutsche Zunge zu Grünberg im jetzigen Großherzogthum Hessen-Darmstadt vom Fürsten Borwin I. gestiftet, welcher derselben auch eine Salzpfanne in dem Salzwerke zu Sülten bei Sternberg schenkte. Die Hospitaliter des heiligen Antonius nach der Regel Augustins oder Antoniuspräceptoreien waren hauptsächlich zur Krankenpflege bestimmt und wurden großentheils durch Almosen erhalten, welche die Brüder einsammelten, hatten jedoch außerdem den vollen Gottesdienst anderer Klöster. Auf die Krankenpflege bezieht sich noch die Sage von der Heilkraft einer Quelle nicht weit vom Hofe, die in der Stiftungsurkunde von 1222 Tepenice — auf Deutsch: Warmwasser — genannt wird. Tempzin blieb lange ärmlich, da die Brüder des Mutterklosters Grünberg Alles aus dem Lande schleppten, so daß der Ort erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts zu einem geordneten, selbstständigen Kloster wurde. Jetzt wurden auch erst angemessene Klostergebäude und eine steinerne Kirche erbaut, und seitdem gehörten die Präceptoren (auch Magister, Meister oder Bedeger genannt) von Tempzin zu den landständischen Prälaten. Obgleich die Anmaßungen des Mutterklosters noch nicht aufhörten, so konnte doch Tempzin jetzt neue Hospitalhäuser gründen, nämlich die Präceptorei Moorkirchen im schleswigschen Amte Gottorp, und die Präceptorei Lennewarden in Livland. Die Kirche ist von beträchtlicher Größe und Höhe und tüchtig, wenn auch nicht in reinem Stile gebaut; sie stammt nebst dem jetzigen Backhause und einer Scheune noch aus der Klosterzeit, ist jedoch ihrer frühe-

ren Zierrathen, so wie der Orgel im 30jährigen Kriege durch die Kaiserlichen beraubt worden. Im Jahre 1840 hat die Kirche eine kleine Orgel wieder erhalten. In dem Kirchthurm sind Thurmgebäude, Pforte, Fenster und Strebepfeiler zu einem zierlichen Ganzen verbunden. Die Thurmspitze ist im vorigen Jahrhundert aufgesetzt. Die Gewölbe des Chors ruhen auf sechs humoristisch gestalteten, menschlichen Figuren. Im nördlichen Seitenschiffe steht die colossale, sitzende Figur des heiligen Antonius. Das alte Klostergebäude ward nach der Secularisation abgebrochen, um die Materialien zum Schloßbau in Schwerin zu benutzen. Das Kloster hatte zu seinen ursprünglichen Stiftungsgütern allmälig nicht nur den größten Theil des jetzigen Amts Tempzin, sondern auch noch verschiedene andere Güter z. B. Witzin und Keez erworben. Als Wallfahrtsort wurde Tempzin besonders von den Lübeckern zahlreich besucht. Ein runder, von einem Graben umgebener und mit Gebüsch bewachsener Ort, nahe bei der Kirche wird noch jetzt „Hillgenbild" genannt. Die meklenburgischen Fürsten besuchten Tempzin zuweilen und verschiedene apanagirte Prinzen haben hier residirt, z. B. Gustav Rudolf um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Antonius- oder Tönniesbrüder, die als Bettelmönche mit einer Glocke und einem Ferkel umherzogen (mit der Sauglocke läuteten) und baten: „Bedenket die armen Brüder und vergesset auch des Tönnies Ferkel nicht!" haben übrigens dem Orte eine gewisse sprichwörtliche Berühmtheit verliehen.

Blankenberg, früher Pertinenz von Tempzin, ½ M. südlich von Warin, am Tempziner See und an der Eisenbahn, die hier einen Bahnhof und eine Station hat, so wie an der Brüel-Wariner Chaussee, Erbpachthof des W. Nizze nebst Ziegelei. Der Hof hat 37, der Eisenbahnhof 22 und das Chausseehaus 3 Einw. Posten nach Warin und Brüel.

Zarensdorf, ¾ M. südwestlich von Warin, zwischen Tempzin und dem Jarchow'schen See, Dorf von 355 Einw. hat eine Pfarre für die Kirchen zu Tempzin und Bibow, aber selbst keine Kirche, 1 Erbpächter, 7 Zweidrittel-,

1 Drittelhüfner, 16 Büdner, worunter ein Windmüller und 1 Schmied, 12 Häusler, Schule, Industrieschule und Krug. Eine Büdnerei gehört der Pfarre. Im Jahre 1406 kaufte das Kloster dies Dorf nebst dem See zu Jarchow von den Plessen zu Bruel für 2000 Mark.

Langen-Jarchow, 1 M. südwestlich von Warin, an dem seit 1702 zum ritterschaftlichen Gut Neuhof gehörenden Jarchow'schen See, Dorf von 249 Einw., hat 8 Halbhüfner, 10 Büdner, 12 Häusler und Schule.

Häven, mit einem See, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Bruel, Hof mit 84 Einw. Ein Theil von 305 Scheffeln ist aus Klein-Jarchow incamerirt.

Bruel, dicht bei der gleichnamigen Stadt, Hof mit 148 Einw. Es lag hier die alte Plessensche Burg Bruel, deren Geschichte bei der Stadt Bruel oben Seite 319 bereits gegeben ist. Bruel wurde 1756 an den damaligen Erbprinzen Friedrich verkauft. Das hier befindliche Amtsarmenhaus ist 1855 von der Regierung ausdrücklich als pium corpus anerkannt. — Die, wie schon oben erwähnt, ebenfalls zum Domanium gehörende Bruelsche Erbwassermühle hat 21 Einw. Auch die Jagd auf der Feldmark der Stadt Bruel steht dem Landesherrn zu.

Wipersdorf, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Bruel, an der Eisenbahn, Hof und 1 Erbpachthufe mit 64 Einw. Die Wipersdorfer Feldmark stand früher (bis 1756) der Stadt Bruel zu.

Sülten, $\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Bruel, unweit der Warnow, Hof nebst Kirche — Mutterkirche, combinirt mit Sternberg —, Schule, Holzwärter, Erbpachtgehöft und 106 Einw. Sülten ist ein incamerirtes Gut und war früher ein Lehn der Familie von Barner. Als zu Anfang des 18. Jahrhunderts ein Theil von Sülten in den fürstlichen Besitz übergegangen war, ließ Herzog Friedrich Wilhelm 1710 die hier schon früh befindliche Saline herstellen, die darauf verpachtet wurde, aber wegen Holzmangels um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einging. Das Kloster Tempzin hatte

bereits bei seiner Stiftung eine Salzpfanne zu Sülten, dessen Salzquelle übrigens nicht von großer Bedeutung war, verliehen erhalten. Das gut conservirte Altarblatt in der Kirche zu Sülten enthält noch ein Bild des heiligen Antonius, da das Kloster das Patronat über Sülten hatte.

Weitendorf, an der Warnow und an der Bruel-Sternberger Chaussee, ein zum ritterschaftlichen Amte Sternberg gehöriges Gut, in welchem die Erbschmiede, ein Nebenzoll und das Chausseehaus zusammen mit 30 Einwohnern zu dem Domanium gehören und auch Weitendorfer-Zoll genannt zu werden pflegen. Der übrige Domanialantheil in Weitendorf ist dem Besitzer des Rittergutes Weitendorf, C. H. Burgwedel vererbpachtet.

Hütthof, an der Warnow, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Bruel, bis 1848 ein Forsthof, jetzt ein Erbpachthof des C. Kahl mit 23 Einw. Ein Theil von Hütthof ist im Erbpachtbesitz des Rittergutsbesitzers von Weitendorf, C. H. Burgwedel. Hütthof war früher eine Pertinenz des Hofes Brüel.

Jülchendorf, 1 M. südlich von Bruel, Erbpachthof des Ferdinand Hoyer mit 31 Einw. und Dorf mit 241 Einw., 2 Erbpächtern, 14 Büdnern, 7 Häuslern und Schule.

Ventzkow, zwischen Sternberg und Krivitz, Dorf mit 122 Einw., hat 1 Erbpächter, 2 Vollhüfner, 4 Büdner, 4 Häusler und Forsthof.

Wendfeld, eine unbebaute, zu Zarensdorf gehörige Feldmark, ist im Erbpachtbesitz der Josua Lübbe'schen Erben, denen auch das $\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Bruel belegene ritterliche Gut Turow gehört.

Stiftsamt Schwerin.

Es sind dies die vormaligen Güter des Domcapitels zu Schwerin, von welcher Stadt hierher auch die frühere Domcapitelsfreiheit als die Residenz der Bischöfe von Schwerin, der Domcapitularen und der übrigen Stiftsangehörigen ge-

hörte. Das Domcapitel wurde 1171 gestiftet und 1648 säcularisirt. Die Güter des Stiftsamts liegen ziemlich zerstreut, jedoch größtentheils an der Westseite des Schweriner Sees, sind zu 38 Hufen katastrirt und enthalten 2,861,038 Quadratruthen Areal von hügeliger, fruchtbarer Oberfläche mit vielen Gewässern. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 2756. In Schwerin, wo der Sitz der beiden in der Verwaltung vereinigten Aemter Schwerin ist, gehören zum Stiftsamt das Palais, Posthof, Justizcanzlei, Gymnasium, Divisionsschule, Ziegelei, Pfaffenteich, Spielthorsdamm und die Jagd auf dem Schelffelde, sowie die Bischofsmühle, zu der eine Wasser-, eine Dampf- und zwei Windmühlen mit einem eigenen Mühlenschreiber gehören.

a) An der Westseite des Schweriner Sees liegen:

Sachsenberg, $\frac{1}{4}$ M. nördlich von Schwerin, unweit der Chaussee und der Eisenbahn von Schwerin nach Wismar, Irrenheilanstalt mit 290 Einw. Im Uebrigen siehe wegen dieser Anstalt oben unter Schwerin Seite 59.

Schelfwerder, $\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Schwerin gelegene, vom Schweriner und Ziegelsee gebildete ursprüngliche Insel, durch welche jetzt die Schwerin-Güstrower Chaussee führt. Ein Theil der hier befindlichen schönen Waldung gehört der Domkirche zu Schwerin. Die Schweriner feiern hier jährlich ein viel besuchtes Werderfest. Der Schelfwerder hat einen Forsthof, eine Ziegelei und eine Restauration und 24 Einw.

Lankow, über $\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Schwerin, an der Schwerin-Lübecker Chaussee, in freundlicher Gegend an an einem See, Dorf von 365 Einw., hat 7 Erbpächter, 14 Büdner, 2 Häusler, Ziegelei, Schmiede, Schule. Das ansehnliche Gasthaus wird häufig von den Schwerinern besucht und im Sommer findet man hier ein Tivolitheater.

Groß-Medewege, (früher Metewede), zwischen dem Medeweger und dem Ziegelsee, an der Schwerin-Wismarschen Chaussee und Eisenbahn, $\frac{1}{4}$ M. nördlich von Schwerin, großer Hof, zu welchem auch die Hilgendorfer Feldmark ge-

hört, hat 106 Einw. Außer dem Hof befindet sich zu Gr. Medewege auch ein Chausseegeldeinnehmer, Fischerei, Büdnerei und Ziegelei.

Wickendorf, 1 M. nördlich von Schwerin, am Schweriner See, Dorf mit 155 Einw., 2 Drittelhüfnern, 2 Erbpächtern, 3 Büdnern — worunter 1 Schmied —, 4 Häuslern, 2 Ziegeleien und 1 Pachtschmied. Ueber Wickendorf führt jetzt eine Verbindungs-Chaussee zwischen der Schwerin-Wismar'schen und der Schwerin-Güstrow'schen Chaussee.

Karlshöhe bei Wickendorf, mit 22 Einw., Erbpachthof des Heinrich Reichentrog, der auch einen Antheil von Wickendorf in Zeitpacht hat.

Seehof, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Schwerin, am Schweriner See, Erbpachthof und Ziegelei des Eduard Weidemann mit 32 Einw. Dieser Name wurde 1838 den auf den Feldmarken Hundorf und Wickendorf belegenen drei, zu einem Erbpachthofe vereinigten Erbpachtstellen beigelegt.

Hundorf, (früher Honthorp), ebenfalls am Schweriner See, Dorf von 163 Einw., hat zwei Erbpachtgehöfte, 9 Büdner — worunter 1 Windmüller — und Schule.

Lübsdorf, an der Eisenbahn und am Schweriner See, $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Schwerin, Dorf mit 194 Einw., hat 6 Erbpächter, 5 Büdner, Schule und Ziegelei.

Neu-Lübsdorf, Dorf mit 83 Einw. und 8 Büdnereien.

Gallentin (1185 Galanze), an der Eisenbahn und am Schweriner See, 2 M. nördlich von Schwerin, Hof, Nebenschule und 116 Einw. Gallentin gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts. Es sind hier noch die Ruinen einer Kirche, die nebst dem früheren Bauerndorfe im 30jährigen Kriege zerstört wurde. Von der Schwerin-Wismar'schen Chaussee führt ein Seitenzweig von $\frac{1}{2}$ M. nach dem hiesigen Landungsplatz, wo auch ein Platz für zu bauende Speicher reservirt war, um die Theilnahme Wismars an der Elbeschifffahrt zu erleichtern, eine Theilnahme, die seit der Erbauung der Eisenbahn in Kleinen ihren Ausgangspunkt findet.

Kleinen (1185 Clinen), überaus reizend gelegen, an dem Schweriner See und an der Eisenbahn, die hier einen im Erbpachtbesitz der meklenburgischen Eisenbahngesellschaft befindlichen Bahnhof mit 32 Einwohnern hat, bei dem sich die Bahnen nach Rostock und Wismar abzweigen, $2\frac{1}{5}$ M. von Schwerin und $2\frac{1}{10}$ M. von Wismar, hat außer dem Bahnhofe 129 Einw. und 5 Erbpächter — worunter 1 Ziegler —, 3 Büdner — worunter 1 Schmied —, und Schule. Der Bahnhof Kleinen wird von der Umgegend, so wie von Wismar und Schwerin auch als Vergnügungsort benutzt. Es befindet sich in Kleinen auch eine Posterpedition und ein Landungsplatz für den Güterverkehr zwischen dem Bahnhofe und dem Schweriner See. Das Dorf Kleinen hatte früher eine Kirche, die im 30jährigen Kriege zerstört wurde.

b) Getrennt von den vorigen Ortschaften und entfernt vom Schweriner See, aber ebenfalls westlich von demselben liegen:

Drispeth, am Rambow'schen See, $2\frac{1}{4}$ M. nördlich von Schwerin, Dorf von 264 Einw., hat 3 Erbpächter, 4 Drittelhüfner, 13 Büdner, 1 Häusler, und Schule.

Dalberg, $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Schwerin, an der Stepenitz und an der Schwerin-Grevismühlener Landstraße, auf einer Höhe, die eine schöne Aussicht bietet, Dorf von 318 Einw., hat 1 Erbpächter, 5 Halbhüfner, 32 Büdner, Krug, Schule und Schmiede. Die Grafen von Schwerin hatten hier in alten Zeiten eine Burg, die jedoch zu Ende des 16. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden war.

c) Durch den Schweriner See führt der

Paulsdamm, auf dem ein Chausseehaus mit 12 Einwohnern befindlich ist. Vom Schelfwerder ab geht nämlich die Schwerin-Güstrower Chaussee auf einem Erddamm, der durch das Wickendorfer und Ramper Moor und durch den hier engen, die Schnittlake genannten Theil des Schweriner Sees geführt ist. Bei dem Chausseehause, so wie beim Anfange des Werderlsan chder Stadt zu befinden sich Drehbrücken zur Durchlassung der Schiffe. Der Damm ist unter Paul Friedrich gebaut und nach ihm benannt.

d) Oestlich vom Schweriner See:

Rampe, in schöner Gegend am Schweriner See, welcher hier eine Halbinsel, das Ramper Moor bildet, über welches die Schwerin-Güstrower Chaussee führt, Hof, Schule und Schmiede mit 132 Einw. Rampe gehört zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts.

Zittow bei Rampe, 2 M. nordwestlich von Schwerin am Kambser See, Dorf mit 319 Einw., hat 5 Drittelhüfner, 5 Erbpächter — worunter ein Schmied und 1 Erbkrüger —, 6 Büdner und 5 Häusler. Zittow hat eine Schule und eine mit einer Orgel versehene Pfarrkirche, über welche beide aber das Patronat dem Besitzer des ritterschaftlichen Gutes Kambs zusteht. Die Kirche ist ein alter Feldsteinbau.

Amt Marnitz.

Ein zusammenhängendes Gebiet von 2,937,042 Quadratruthen, $17\frac{3}{4}$ Domanial- und $7\frac{1}{2}$ incamerirten Hufen, mit 2469 Einwohnern, südöstlich von Parchim, zwischen der Elde und der preußischen Grenze, wird an dem ansehnlichen Maust- oder Moostbache, der sich bei Groß-Pankow in die Elde ergießt, durchflossen und besteht mit Ausnahme des westlichen Theils, wo sich vom Parchim'schen Sonnenberge her der Marnitzer Höhenzug mit seinen vielen Geröllsteinen nach Süden erstreckt, aus einer sandigen Ebene. — Das Amt gehörte vormals zur Grafschaft Danneberg kam aber schon 1275 zur Grafschaft Schwerin, wurde mit derselben 1359 meklenburgisch, war von 1731 bis 1788 mit an Preußen verpfändet und wurde bei seiner Wiedereinlösung zum Fürstenthum Schwerin geschlagen.

Marnitz, 2 M. südöstlich von Parchim, an der Straße von Parchim nach der preußischen Stadt Putlitz, auf ebener Hochfläche, 252 Fuß über dem Meer, großes Dorf mit 681 Einw., worunter mehrere Handwerker und Steinhauer,

hat 1 Pfarrkirche, 2 Schulen, Posterpedition — es geht von hier eine Fußpost nach Parchim —, 4 Erbpächter, 7 Drittelhüfner, 30 Büdner — worunter 1 Schmied —, 4 Häusler, 2 Erbkrüge, Erbwasser- und Windmühle, Forsthof, Amtsfischerei und Frohnerei. Der Bauhof Marnitz, früher Amtssitz, ist jetzt ein dem Karl Thomsen gehöriger Erbpachthof. Noch sind hier 4 Lehnhüfner, die zu dem incamerirten Gute Malow im ritterschaftlichen Amt Grabow gehören. Der Ort besteht aus mehreren Straßen, ist eng und unansehnlich gebaut und auch die Kirche mit ihrem hölzernen Thurm ist nicht von Bedeutung, jedoch mit einer Orgel versehen. Am nördlichen Ende des Dorfes liegt der schon erwähnte Bauhof; das Wohnhaus desselben, das frühere Amtshaus, liegt getrennt von den Wirthschaftsgebäuden auf einem steilen Hügel, den ein breiter Graben und ein mit Eichen besetzter Wall umgiebt; die Seiten des Amtsberges und ein Theil des Grabens sind in Gartenanlagen umgeschaffen. Von der vormaligen Burg hierselbst ist wenig Geschichtliches bekannt; 1372 wurde dieselbe von dem Markgrafen Otto von Brandenburg erobert; sie war damals an die von Plessen verpfändet. Die Umgegend von Marnitz ist öde und einförmig; ein Theil der Feldmark, die Mooster oder Mauster, war früher ganz versumpft; auf der sogenannten sandigen Mooster sind häufig alte Graburnen ausgegraben, welche mit vielen, von Raseneisenstein überzogenen Wurzeln bekleidet waren.

Neumühle, am Moostbach, $\frac{1}{4}$ M. östlich von Marnitz, Erbmühlengehöft mit 12 Einw.

Sukow, an der Grenze, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Marnitz, großes, zum Theil preußisches Dorf. Der diesseitige Antheil hat 386 Einw., eine Pfarrkirche, deren Patronat früher dem preußischen Kloster Marienfließ zu Stepenitz zustand, 2 Schulen, 2 Erbpächter, 14 Drittelhüfner, 15 Büdner, unter denen 1 Schmied, 4 Häusler und Krug. Die preußischen Bauern in Sukow und Porepp gehören nach dem preußischen Majoratsgute Nettelbek. Von den Sukower Büdnereien liegen 4 getrennt vom Dorfe in der Mooster.

Drehnkow, ebenfalls an der Grenze und mit einem preußischen Antheil. Zu Meklenburg gehören 5 Zweidrittelhüfner, 1 Drittelhüfner, 2 Büdner und Schule mit 123 Einw.

Porepp, ebenfalls an der preußischen Grenze und mit einem preußischen Antheil. Zu Meklenburg gehören 1 Halb-, 6 Viertelhüfner, 1 Büdner, Kirche — Filial von Sukow —, Schule und Krug mit 61 Einw.

Groß-Pankow, ebenfalls an der Grenze und an der Elde, in die hier der Mooſtbach mündet, Dorf von 249 Einw., hat Pfarrkirche, Schule, 1 Erbpächter, 7 Drittelhüfner und 10 Büdner, unter denen 1 Schmied. Die Kirchen der preußischen Dörfer Klein-Pankow und Reddelin, deren Patronat dem Kloſter Marienfließ zu Stepenitz zuſteht, ſind vagirende Mutterkirchen und werden jetzt von dem Prediger zu Groß-Pankow mit verſehen. Ein Theil der Feldmark von Groß-Pankow iſt incamerirt.

Klein-Pankow. Von dieſem dem Kloſter Marienfließ zu Stepenitz unter preußiſcher Hoheit gehörenden Dorfe iſt bloß die dortige Erbmühle mit 10 Einw. meklenburgiſch.

Siggelkow, 1 M. ſüdöſtlich von Parchim, an dem Mooſtbache, in tiefem Sande, weitläuftig gebauetes Dorf von 481 Einw., hat Kirche — Mutterkirche, vereinigt mit Groß-Pankow —, Schule, 1 Erbpächter, 14 Halb-, 8 Achtelhüfner, 23 Büdner, worunter 1 Schmied, Holzwärter, Krug, Erbkrug und Nebenzoll. Siggelkow iſt theilweiſe incamerirt und gehörte früher dem Kloſter Dünamünde bei Riga und dann dem Kloſter Reinfelden in Holſtein, von dem es mit Zachow in der Mitte des 15. Jahrhunderts an den Herzog Heinrich von Meklenburg verkauft wurde und darauf an die von Koppelow kam.

Zachow, 1 M. ſüdlich von Parchim, gehörte früher ebenfalls dem Kloſter Dünamünde und darauf dem Kloſter Reinfelden, Hof mit 60 Einw.

Fürſtlich Poltnitz, bei dem zum Amt Grabow gehörigen ritterſchaftlichen Gute Poltnitz, 1½ M. ſüdlich von Parchim,

Dorf mit 1 Zweidrittelhüfner, 1 Erbpächter, 3 Büdner, Schule, Krug, Erbmühle und 75 Einw.

Malow, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Parchim, incamerirt, großer Hof mit 128 Einw. Unweit davon liegt die Malower Erbmühle mit 12 Einw.

Jarchow, $1\frac{3}{4}$ M. südlich von Parchim, Hof mit 89 Einw., mit Malow an denselben Pächter verpachtet.

Leppin, 2 M. südlich von Parchim, Erbpachthof des Wilhelm Berens mit 44 Einw.

Ruhn, Erbpachthof des Adolf Hane und 1 Drittelhüfner, mit 58 Einw., liegt in einem engen Thale, $\frac{1}{4}$ M. südlich von dem Ruhner Berge, der bekanntlich den höchsten gemessenen Punkt Meklenburgs, 598 Fuß über dem Meer abgiebt und hart am Wege von Ruhn nach Marnitz liegt. Der Berg erhebt sich allmälig und der Weg führt so weit hinauf, daß man von demselben ab nur noch etwa 120 Schritte bis zum Gipfel zu steigen hat. Hier ist jetzt ein Gerüst zum Behuf der im Werke befindlichen Landesvermessung errichtet worden. Der Ruhner Berg heißt übrigens im Munde des Volks gewöhnlich der Schweinsrücken. Die umliegenden, geringeren Höhen sind, wie der Ruhner Berg selbst, von sandiger Oberfläche und zum Theil mit vielen Geröllen bedeckt; zwischen Ruhn und dem Ruhner Berge und weiter nordwestlich ist die Bergkette meistens mit Holz bestanden und hier erhebt sich der Primerberg ziemlich steil und nur wenig niedriger — nach Einigen noch einige Fuß höher — als der Ruhner Berg, an den Seiten mit dichtem Gebüsch bewachsen und auf dem Gipfel von einzelnen hohen Buchen beschattet. *) Hier versammeln sich zuweilen im Sommer die gebildeteren Klassen der Umgegend zu einem ländlichen Fest. — Die Aussicht vom Ruhner Berge ist nur westlich durch die erwähnten Waldhöhen begrenzt, sonst sehr ausgedehnt und frei, so daß man z. B. Parchim und mit scharfem Auge sogar den Havelberger Dom sieht; schön ist jedoch

*) Auch bei Güstrow und im Amte Dömitz führt eine Waldung den Namen Primer.

die Aussicht wegen der Einförmigkeit der umliegenden Ebene nicht gerade zu nennen.

Einzelne Stiftsdomainen.

Außer dem vermietheten Gebäude der Officialei auf der Altstadt zu Rostock — die an die Officialei von einigen Rostock'schen Stadt- und Hospital-Dörfern zu leistenden Kornlieferungen sind jetzt in Geldzahlungen verwandelt und werden an das Amt Teutenwinkel gezahlt — gehören hierher die in verschiedenen Aemtern nach und nach erworbenen Güter:

Biestorf im Domanialamt Goldberg, eine beträchtliche Hölzung zwischen dem Malchower Stadtfelde und dem Plauer See, Unterförsterhaus und Katen mit 21 Einw. Die von Flotow erhielten 1408 Biestorf (früher Bischofsdorf) als Lehn vom Bisthum Schwerin.

Lenz, im Amt Goldberg, an der Mündung des Malchower Sees in den Plauer See, von welcher Ortschaft aber nur das Baumwärterhaus hieher gehört.

Bandenitz, im Amte Hagenow, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Hagenow, an der Hagenow-Schweriner Straße, Dorf mit 1 Erbpächter, 8 Drittelhüfnern, 4 Büdnern, 5 Häuslern und 160 Einw. Bandenitz gehörte bis 1771 der Domkirche zu Schwerin, von der es die herzogliche Kammer damals nebst Neu-Zachun durch einen Vergleich für die Summe von 27,000 Thlr. sich erwarb.

Pepelow, im Amte Bukow, am Salzhaff, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Bukow, Dorf mit 5 Halbhüfnern, 4 Büdnern, Schule und 136 Einw. Pepelow gehörte früher der Stadt Wismar, die es 1743 verkaufte.

Zarfzow, im Amte Bukow, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Bukow, Hof, Schule, 1 Häusler und 69 Einw. Zarfzow war früher ein Bauerdorf und hatte daneben eine zu Panzow gehörige Meierei.

---

4. Herrschaft Wismar.

Amt Neukloster.

Dasselbe erstreckt sich östlich von Wismar, von Norden nach Süden und ist von den Aemtern Meklenburg, Bukow, Rühn und Warin eingeschlossen, gehört zum ursprünglichen Herzogthum Meklenburg und bildete größtentheils das Gebiet des Klosters gleiches Namens. Mit Wismar 1648 an Schweden abgetreten, ward es 1803 wieder von Meklenburg zurück erworben. Die Oberfläche ist meist eben und von ziemlich fruchtbarem Boden mit hinlänglicher Hölzung, einigen Seen und einem Sandstrich, der sich von Warin über Neukloster nach Kirch-Mulsow hinabzieht. Das Amt hat ein Areal von 4,455,771 Quadratruthen oder von etwa 1^{70} Quadratmeile, ist zu $49\frac{7}{12}$ Hufen veranschlagt und hat 3807 Einw. Der Amtssitz ist in Warin.

Neukloster, an der Wismar-Güstrower Straße und an einem nach ihm benannten See, der in seiner Mitte eine Halbinsel, den Werder, enthält, gilt, obgleich viele Handwerker und auch 3 Kaufleute daselbst wohnen und zwei Jahrmärkte dort abgehalten werden, im Staatskalender immer nur noch als Dorf und hat daneben einen Pachthof, zu dem eine Korn- und Oelmühle, eine Brennerei und auch die Brauereigerechtigkeit gehören, ferner eine Pfarrkirche, Forsthof, 3 Schulen, Industrieschule, 2 Erbschmieden, Fischer, Schmiede, einen ansehnlichen Erbkrug, Erbwindmühle, 61 Büdner, 35 Häusler und außerdem eine der Pfarre zu Neukloster gehörige Büdnerei. Die Einwohnerzahl, die sehr stark zunimmt, beträgt bereits 1021. Dem Vernehmen nach wird das Schullehrerseminar von Ludwigslust nach Neukloster verlegt und zu dem Zweck ein großes Seminargebäude hier neu erbaut werden. Neukloster hat auch eine Posterpedition und eine täglich nach Warin gehende Personenpost. Der Ort, der einige Aehnlichkeit mit dem Flecken Dargun hat, ist theilweise ziemlich gut gebaut, hat außer mehreren Nebengassen eine lange in mehreren Krümmungen fortlaufende Hauptstraße, an deren einem Ende, nahe

am See, die Kirche und das Amt, der jetzige Pachthof liegen. Die mit einer Orgel versehene Kirche, deren Aeußeres in hohem Grade schön und tüchtig ist, ist zwar eine Kreuzkirche, jedoch ohne Seitenschiffe, also auch ohne Pfeilerstellungen. Der aus Schnitzwerk bestehende Altar ist von vorzüglich guter Arbeit. Der runde, niedrige Glockenthurm steht zwischen der Kirche und dem Pachthofe in der Kirchhofsmauer und hat das Ansehen eines Zwingers. Rechts von der Kirche, in gleicher Richtung mit derselben, steht das eigentliche Klostergebäude oder das Conventshaus, welches einen schön verzierten Giebel hat und wahrscheinlich zu Anfang des 15. Jahrhunderts erbaut ist. Nach der Reformation diente es öfter als fürstliche Residenz, zur schwedischen Zeit war es Amtshaus und jetzt ist es das Wohnhaus des Pächters; im westlichen Theile des Erdgeschosses liegen die großartigen gewölbten Räume für Küche und Keller, Brau- und Backhaus des Klosters, wohin das Wasser vom Sonnenberge her durch eine Wasserkunst geleitet ward. Von dem im rechten Winkel daran stoßenden alten großen massiven Gebäude steht nur noch der untere Stock und von den zahlreichen übrigen Klostergebäuden ist nichts als der „kleine Marstall" mit seinem spitzbögigen Giebel vorhanden. — Dies Kloster war ursprünglich, wahrscheinlich schon im Jahre 1211 durch Borwin I., zu Parchow oder Parkow bei Westenbrügge in der Nähe von Bukow gestiftet. Im Jahre 1219 wurde dasselbe, ein Cisterzienserinnenkloster, man weiß nicht, aus welcher Veranlassung, von Borwin I. nach seinem Erbgute Kussin, dem jetzigen Neukloster, verlegt. Der Ort Kussin erhielt nun den Namen des früheren Klosters, nämlich Sonnenkamp oder Sonnenfeld, als deutsche Uebersetzung des wendischen Namens Parkow und das Kloster ward nun in Beziehung auf das frühere Kloster zuerst das neue Kloster Parkow oder Sonnenkamp, und bald schlechtweg das Neue Kloster oder Neukloster genannt; übrigens liegt, wie schon erwähnt, auch bei Neukloster ein Sonnenberg und ihm gegenüber ein Düsterberg. Auch in der Nähe des alten Klosters zu Bützow lag ein Parkow und bei dem ähnlich lautenden Parchim liegt noch jetzt ebenfalls ein Sonnenberg. — Neukloster behielt als das

älteste Nonnenkloster in Meklenburg immer den ersten Rang unter unsern Nonnenklostern und besaß zur Zeit seiner Blüthe auch in anderen Gegenden des Landes viele Güter. Wahrscheinlich wurden Kirche und Kloster erst im Jahre 1236 durch den Erzbischof Gerhard II. von Bremen geweiht; wenigstens war der Erzbischof damals mit mehreren vornehmen Geistlichen und mit dem Fürsten Johann von Meklenburg und seinen Rittern zu Neukloster versammelt. Im Jahre 1516 lebten 54 Nonnen im Kloster und 1555 wurde dasselbe aufgehoben und aus denen in der Nähe des Klosters liegenden Gütern ein eigenes Domanialamt Neukloster gebildet, welches seit 1648 mit den übrigen an Schweden abgetretenen Theilen die Herrschaft Wismar ausmachte.

Nakensdorf, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Neukloster, am Neukloster'schen See, Dörfchen mit 4 Achtelhüfnern und 56 Einw. Die Kirche zu Nakensdorf wurde schon 1554 als wüst ganz abgebrochen und die Steine zum Schloßbau in Wismar verwandt.

Neu-Mühle, am südlichen Ende des Neukloster'schen See's und an einem Bache, der den Wariner mit dem Neukloster'schen See verbindet, 1 M. südöstlich von Neukloster, Erbwassermühle des Joachim Meyer und Holzwärterei mit zusammen 15 Einw.

Klein Warin, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Neukloster, Hof mit 106 Einw.

Reinsdorf, $\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Neukloster, an der Wismar-Wariner Chaussee, Dorf mit 4 Halb-, 2 Drittelhüfnern, zwei Erbpächtern, von denen der eine zugleich Krüger, 4 Büdnern, 6 Häuslern, Ziegelei, Schule, Chausseehaus und 201 Einw. Die Gegend ist ganz eben und von vorzüglichem Boden. Im Jahre 1319 wurde zu Reinsdorf ein Tag oder, wie es jetzt heißt, ein Congreß abgehalten.

Rügkamp, $\frac{1}{4}$ M. westlich von Neukloster, an der Straße von Neukloster nach Wismar, Hof mit 82 Einw.

Nevern, $\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Neukloster, Dorf mit 6 Halb-, 3 Achtelhüfnern, 6 Büdnern, 6 Häuslern, Schule und 207 Einw.

Neuhof, ½ M. nördlich von Neukloster, Hof mit 75 Einw.

Tollow, etwa eine M. nordwestlich von Neukloster, Dorf mit 4 Halbhüfnern, 8 Büdnern, unter denen 1 Schmied, 3 Häuslern, Nebenschule und 147 Einw.

Züsow, 1 M. nördlich von Neukloster, Dorf mit 5 Zweidrittel-, 1 Achtelhüfner, der zugleich Schmied ist, Forsthof, Erbpachtziegelei, Schule, 8 Büdnern, 2 Häuslern, Erbpachtwindmühle und 253 Einw. Der Mühlenberg bei Züsow ist 318 Fuß hoch.

Bäbelin, an einem See und an der Straße von Neukloster nach Neubukow, 1¼ M. nördlich von Neukloster, Dorf mit 5 Drittelhüfnern, Kirche — Filial von Neukloster —, Schule, 5 Büdnern, worunter 1 Schmied, 6 Häuslern und 144 Einw.

Teplitz, an demselben See, an welchem Bäbelin liegt, Hof mit 62 Einw.

Glasin, 1 M. nordöstlich von Neukloster, an der Straße von Neukloster nach Rostock, Dorf mit 1 Erbpächter, 7 Drittel-, 1 Achtelhüfner, 11 Büdnern, worunter 1 Schmied, 14 Häuslern, Krug, Schule, einer der Kirche zu Groß-Tessin gehörigen Büdnerei und 277 Einw. Viel Geröllsteine.

Vinnowhof, ¾ M. nördlich von Neukloster, an der Straße von Neukloster nach Neu-Bukow und an einem Bache, Hof mit 61 Einw.

Babst, ½ M. nordöstlich von Neukloster, Dorf mit 1 Erbpächter, 6 Halbhüfnern, 4 Büdnern, 4 Häuslern, Schule und 171 Einw.

Groß-Tessin, oder Sien, 1 M. nordöstlich von Neukloster, an einem beträchtlichen See, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 1 Erbpächter, 2 Drittelhüfnern, 6 Büdnern, unter denen 1 Schmied, 5 Häuslern, Krug und 174 Einw. Die Kirche hat eine Orgel.

Strameuß, mit Antheil am Groß-Siener See, Hof und Pachtfischerei mit 112 Einw.

Perniek, ¼ M. nordöstlich von Neukloster, Dorf mit 7 Halbhüfnern, 9 Büdnern, 4 Häuslern, Schule und 249 Einw.

Lüdersdorf, ½ M. östlich von Neukloster, Dorf mit

1 Erbpächter, 5 Halbhüfnern, 2 Viertelhüfnern, 2 Büdnern, 7 Häuslern, Schule, Industrieschule und 171 Einw. Die Kirche zu Neukloster hat auch eine Büdnerei zu Lüdersdorf.

Lübbersdorf, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Neukloster, an der Straße von Neukloster nach Bützow, Dorf mit 7 Halbhüfnern, 6 Büdnern, 5 Häuslern, Schule, Industrieschule u. 207 Einw.

Amt Wismar-Pöl.

Was von diesem Amte in und bei Wismar belegen, nämlich Fürstenhof, Licentcammergebäude, Militärhospital, Exercierplatz und Wallfisch (zusammen 6776 Quadratruthen), ist, sowie auch der zu den Domänen des großherzoglichen Haushalts gehörige, bei Wismar belegene Fürstengarten, schon bei der Seestadt Wismar abgehandelt, so daß wir es hier bloß mit der in der Ostsee vor dem Wismarschen Meerbusen befindlichen Insel Pöl zu thun haben. Pöl, etwa eine Meile nördlich von Wismar gelegen, das einzige bedeutendere Inselland Meklenburgs, hat einen Flächeninhalt von 1,181,000 Quadratruthen, ist zu 22 Hufen, 24 Scheffeln catastrirt und zählt 2078 Einwohner. Die Insel hat einen ebenen, sehr fruchtbaren Boden, aber — mit Ausnahme einer kleinen, den Schiffern als Wahrzeichen dienenden Gruppe von Eichen auf der Feldmark von Kaltenhof, die der „Schwarze Busch" genannt wird — keine Hölzung und wird auch wohl als „Kohlgarten" bezeichnet, da hier eine große Menge weißen Kopfkohls gebauet und nach dem festen Lande von Meklenburg und Holstein abgesetzt wird*). Die Pöler haben in Sitte und Art noch manche Eigenthümlichkeit, sind von großem, kräftigem Körperbau, dabei zuverlässig und treu, aber früher wenigstens, vielfach auch zur Völlerei und zum Glücksspiel geneigt; sie beschäftigen sich außer mit dem Ackerbau vorzüglich mit der Fischerei — besonders werden hier Aale

*) Im Herbst 1715, während der damligen Belagerung von Wismar, wurden 6000 Schock Kohl von Pöl in die Stadt gebracht.

gefangen — und Viele haben auch große und kleine Böte, mit dem sie Korn und Kohl nach Wismar und nach Neustadt im Holsteinschen verfahren. Die Bauern sind durchgehends sehr wohlhabend, da sie sich die großen Rechte, die anscheinend sämmtliche Bauern im Lande an ihren Hufen hatten, zu erhalten gewußt haben. Sie gaben jährlich von jeder sogenannten alten Pöler Hufe, deren jeder Hauswirth mehrere hat und die, wie die alten Bauernhufen, jede 100 Scheffel Aussaat halten, zwei Drömt Gerste und etwa 7 Rthlr. alt Geld, bis man ihnen im vorigen Jahrhundert auch mehrfache Hofdienste aufbürdete. Jetzt sind indessen die Verhältnisse der Bauern zu einem reinen Erbpachtsverhältnisse umgestaltet, mit Ausnahme der sogenannten Lübschen Dörfer, die auch von Hofdiensten frei geblieben waren, deren Rechte an ihren Hufen im Uebrigen jedoch nicht so klar oder wenigstens noch nicht von der großherzoglichen Kammer anerkannt sind, die diese Bauern in den Lübschen Dörfern vielmehr ihren allgemeinen Rechtsverhältnissen nach den übrigen Hauswirthen in den Domänen gleichstellt, obgleich sie doch augenscheinlich ein besseres Recht haben, ihre Hufen auch keinen neuen Regulirungen unterliegen. Die Bauern der Lübschen Dörfer behaupten ihrerseits, freie Eigenthümer ihrer Hufen zu sein, die Kammer dagegen gesteht ihnen nicht das Recht zu, ein Hypothekenbuch zu haben.

Nach dem Zeugniß älterer Geschichtsschreiber ist Pöl (provincia Pule, wahrscheinlich von dem wendischen Pole, d. i. Ebene, so genannt) ehedem eine Halbinsel gewesen und hat an der östlichen Seite, wo noch jetzt in der Meerenge Breitling mehrere kleine Eilande liegen, mit dem Festlande zusammengehangen. Nach einer sich unter den Pölern fortpflanzenden Sage wurde die Insel von den Dänen völlig verwüstet und darauf durch Deutsche wieder bevölkert. Dies stimmt auch völlig mit der geschichtlichen Nachricht überein, nach welcher Borwin I. im Jahre 1210 deutsche Colonisten nach der Insel berufen hat. Die Namen der alten Hauswirthsfamilien sind auch sämmtlich deutsch, einige Ortsnamen dagegen wendisch geblieben.

Vom Ende des 13ten Jahrhunderts bis 1316 war Pöl Leibgedinge und Witthum der Anastasia, Wittwe des Fürsten Heinrich des Pilgers und darauf der Luitgard, einer Enkelin Heinrichs des Pilgers, deren Vater Johann kurz nach seiner Vermählung ertrank, als er nach Pöl auf die Jagd fahren wollte. Im Jahre 1318 verkaufte der Fürst Heinrich der Löwe die Insel Pöl und die auf dem festen Lande liegenden Dörfer Friedrichsdorf, Alt-Bukow, Rakow, Russow, Waksdorf und Groß-Strönkendorf an die Plessen, Preen und Stralendorf. Im Laufe des 14ten Jahrhunderts erwarb das Hospital zum Heiligen Geist zu Lübeck, entweder unmittelbar von den Landesherren oder mittelbar von den genannten Besitzern die Pöl'schen Dörfer Sendorf, Brandenhusen, Weitendorf, Wangern, Neuhof, die noch jetzt im Gegensatz zu den übrigen, die dann als schwedische bezeichnet werden, die Lübschen Dörfer heißen. Um Michaelis wurde jährlich von den Beamten des Hospitals in den Lübschen Dörfern Gerichtstag gehalten und zugleich die Gefälle erhoben. Diese Lübschen Dörfer auf Pöl wurden 1803 zugleich mit den auf dem festen Lande von Meklenburg belegenen Hospitaldörfern Warnkenhagen und Krummbrok, Amts-Grevismühlen und Alt-Bukow im Amt Bukow von Lübeck an Meklenburg abgetreten. — Die Insel Pöl war im 30jährigen Kriege schon seit 1632 von den Schweden besetzt, denen sie 1648 förmlich abgetreten wurde, bis sie 1803 wieder erworben ward. Die oben genannten Lübschen Dörfer auf Pöl gehörten, wie schon bemerkt, von 1803 bis 1833 zum Amt Redentin. Das Amt Wismar-Pöl bildet nun zwar in ökonomischer Beziehung ein besonderes Amt unter einem eigenen Beamten ist aber im Uebrigen, namentlich hinsichtlich der Justiz- und Polizeiverwaltung, mit dem Amt Meklenburg-Redentin zu Wismar combinirt. Die Insel theilte von jeher mehr oder weniger die Kriegsleiden Wismars, namentlich auch bei den Belagerungen der Stadt zur Zeit der schwedischen Herrschaft.

Kirchdorf, in romantischer Lage an dem nördlichen Ende des Kirchsees, eines tief in das Land von Süden nach

Norden einschneidenden Meerbusens, ist der beträchtlichste Ort auf der Insel, hat 647 Einwohner, die Jahrmarktsgerechtigkeit, eine Pfarrkirche, zu der sämmtliche Ortschaften der Insel eingepfarrt sind, 3 Schulen, Industrieschule, 37 Büdner, worunter 3 Schmiede, viele andere Handwerker und 4 Krüger, sowie 31 Häusler. Die Kirche ist ein großes, ziemlich gut erhaltenes Gebäude, mit einem alten Altar und mit einer Orgel; sie liegt am südlichen Ende des Dorfes und ist von einem Wall und Graben umgeben. Hart am Kirchsee, nahe bei der Kirche, erhebt sich der Schloßberg mit einigen Ruinen und von mächtigen Wällen umgeben; zuletzt baute das fürstliche Schloß Herzog Adolf Friedrich I. seit 1613 großartig und mit starker Befestigung auf.

Weitendorf, westlich am Kirchsee, Dorf mit einem Vollhüfner, 14 Büdnern, 1 Brinksitzer und 159 Einwohnern.

Brandenhusen, im südwestlichen Theile der Insel, an einem Meerbusen, durch den hier eine schmale Halbinsel gebildet wird, hat 1 Voll- und 1 Dreiviertelhüfner und 64 Einwohner.

Wangern, Dorf, südwestlich von Kirchdorf, hat 2 Vollhüfner, 2 Dreiviertelhüfner, 2 Büdner, 2 Brinksitzer und 102 Einwohner.

Vorwangern hat 6 Büdner, worunter 1 Schmied, Schule und 62 Einwohner. Vorwangern ist aus Abschnitten von Wangern und Einhusen gebildet und erhielt diesen Namen 1850.

Timmendorf, Dorf an der westlichen Küste der Insel, hat 5 Erbpächter, 3 Lootsen, 6 Büdner, 4 Brinksitzer und 170 Einwohner. Das massive Lootsenhaus, für welches die Stadt Wismar ein Grundgeld an das Amt zahlt, liegt am Strande, von wo aus man die ganze Küste des Festlandes von Wismar bis zum Klützer Ort übersieht.

Seedorf, Dorf, zwischen Timmendorf und Kirchdorf, hat 2 dem Oberschulzen Steinhagen gehörige Dreiviertelhufen, 1 Büdner, 2 Brinksitzer und 133 Einwohner.

Neuhof, südlich von Seedorf, war bisher als unbewohnte Feldmark an die beiden Hauswirthe zu Seedorf ver-

pachtet, die sich jedoch jetzt dahin auseinandergesetzt haben, daß der Oberschulze Steinhagen die beiden Seedorfer Hufen und sein Vetter Hans Steinhagen das etwas größere Neuhof erhalten, der sich denn dort bereits ein elegantes Wohnhaus und einen Wirthschaftshof erbaut hat.

Amtsbauhof, auch Kaltenhof genannt, ansehnlicher Hof, aus gelegten Bauerstellen entstanden, liegt an der nördlichen Seite der Insel und hat 102 Einw. Es befinden sich hier auf dem Hofe Lokale für die Amtsbehörde, die in gewissen Verwaltungszweigen noch Sitzungen auf Pöl hält.

Oertzenhof, bei Kaltenhof, Hof mit 55 Einw. Ein von Oertzen auf Roggow errichtete diesen Hof aus zwei großen Bauerstellen und verkaufte denselben an die Krone Schweden, die darauf noch mehrere Kirchdörfer Bauerstellen zu diesem Hof legte.

Golwitz, Dorf auf der nordöstlichen Spitze der Insel in einer Niederung, hat 3 Erbpächter, 1 Büdner und 102 Einw. Von einer kleinen, südlich gelegenen Höhe hat man eine schöne Aussicht auf die Küste von Wismar bis Wustrow. Bei Golwitz soll früher ein Hafen bestanden haben. Schon i. J. 1566 ließ Johann Albrecht von Meklenburg, da man doch gerade beim Sekularisiren war, die Lübschen Hospitalgüter besetzen, da Lübeck den Landfrieden gebrochen und den herzoglichen Hafen „die Gollnitz" mit Kriegsschiffen und Kriegsvolk besetzt habe, mußte aber nach einer Entscheidung des Reichs-Kammergerichts diese Güter wieder räumen.

Vorwerk, an der östlichen Seite der Insel, Dorf mit 3 Erbpächtern, 1 Achtelhüfner, 1 Büdner, 1 Brinksitzer und 101 Einw.

Niendorf, östlich vom Kirchsee, hinter hohen Pappeln versteckt und nahe bei Kirchdorf, Dorf mit 4 Erbpächtern, 4 Büdnern, Windmühle und 105 Einw.

Malchow, (von den Pölern mit langem A gesprochen) Dorf an der Meerenge Breitling, hat 5 Erbpächter, 1 Büdner und 101 Einw.

Einhusen, westlich unweit des Kirchsees, hat 1 Erbpächter, 1 Büdner und 15 Einw.

Fährdorf, im südöstlichen Theile der Insel, am Breitling, Dorf mit 3 Erbpächtern, 3 Achtelhüfnern, 4 Büdnern, 1 Brinksitzer, 1 Brückenwärter und 185 Einwohnern. Von hier aus war Pöl bisher vermittelst zweier langer Brücken mit einem in der Meerenge liegenden Inselchen verbunden und von letzterem ging eine mit hohen Pfählen bezeichnete Furt durch das gewöhnlich nur flache Wasser nach dem Festlande, wo hier ein Weg nach Groß-Strömkendorf führt. Zwischen beiden Brücken, von denen die äußerste mit einer Zugbrücke versehen, wohnt der Brückenwärter. Bei stürmischem Wetter war jedoch eine Fahrt zu Wagen durch die Furt zuweilen sehr gefährlich. Früher hat eine dritte, nach dem Festlande zu gehende Brücke die Fahrt durch die Furt unnöthig gemacht. Jetzt soll durch einen contraktlich von dem Pächter von Groß-Strömkendorf bis 1861 herzustellenden, bis zu der Brücke zu führenden Erddamm eine leichtere Verbindung zwischen Pöl und dem festen Lande bewirkt werden.

---

§. 4. Ritterschaftliche Besitzungen.

Mit Ausschluß der incamerirten, sowie der den Städten und Stiftungen gehörigen ritterschaftlichen Güter umfassen selbige ein Areal von 107 Quadratmeilen, mit einer Bevölkerung (nach der Zählung von 1853) von 75,523 Einw. im meklenburgischen und von 63,691 Einw. im wendischen Kreise, also zusammen von 139,214 Einw., was eine verhältnißmäßig ungemein geringe Bevölkerung ergiebt; seit 1853 hat die Bevölkerung noch weiter abgenommen und betrug im Herbst 1856 nur noch 136,696. Es erklärt sich diese Erscheinung hinreichend aus der geringen Zahl der ritterschaftlichen Bauern, ferner aus der ebenfalls nur sehr geringen Zahl der ritterschaftlichen Landhandwerker, da die Gutsherren

selbst nicht einmal die erlaubten Landhandwerker sich ansiedeln lassen, wogegen in den Domänen einige von diesen fast in jedem Dorfe zu finden sind, endlich in dem Umstande, daß die Gutsherren jetzt nicht mehr alle nöthigen Arbeitskräfte auf dem Gute selbst zu halten brauchen, sondern dieselben zum Theil in den benachbarten Domanialdörfern zu ihrer Disposition finden. — Die Zahl der Hauptgüter oder derjenigen Güter, deren Besitzer zu den Landtagen berufen werden, beträgt im Ganzen 1008, wovon aber 86 auf 13 geistliche Stiftungen, 42 auf weltliche Communen, 67 als incamerirte d. h. nach 1748 erworbene ritterschaftliche Güter auf die Landesherrschaft kommen, welche letztere gegenwärtig auch noch ein heimgefallenes und noch nicht, wie im Landesvergleich hinsichtlich der heimgefallenen Lehne verheißen ist, wieder verliehenes Lehngut (Dargelüz) für sich verwalten läßt. Die übrigen Hauptgüter sind in den Händen von 625 Gutsbesitzern, unter denen 2 fürstliche (der regierende Fürst zu Schaumburg-Lippe und der Prinz Georg von Meklenburg-Strelitz) mit 9 Hauptgütern, 27 gräfliche mit 73, 271 freiherrliche und adliche mit 357, 319 bürgerliche mit 367 und 6 Bauerschaften (zu Zilow, Grabow, Buchholz im Amt Wredenhagen, Rossow im Amt Plau, Niendorf mit Teschenbrügge im Amt Boizenburg und Wendisch-Priborn im Amt Lübz) mit 6 Hauptgütern. Auch Nichtadliche konnten von jeher in Meklenburg ritterschaftliche oder Lehngüter erwerben, doch löseten solche nichtadliche Gutsbesitzer meist die Lehndienste von ihren Gütern ab, wie dies auch Geistliche, Communen und Stiftungen beim Erwerb von Lehngütern zu thun pflegten; auch jetzt besteht unter adlichen und nichtadlichen Gutsbesitzern de jure weiter kein Unterschied, als die Aufstellung des Landesvergleichs von einem sogenannten eingeborenen Adel. Mitglieder auswärtiger regierender Häuser (seit 1842) und Stifter und Communen (sogenannte todte Hand) dürfen keine ritterschaftlichen Güter erwerben, die von der Landesherrschaft erworbenen werden aber immer mit ihrem Steueranschlage sowie mit ihren sämmtlichen Realrechten und Pflichten fortwährend als zur Ritterschaft gehörig angesehn.

Familien-Fideicommisse, die landesherrlich zu der Wirkung bedingter oder unbedingter Unveräußerlichkeit, auch gänzlicher oder theilweiser Unverschuldbarkeit bestätigt sind, finden sich bereits in 49 Lehn- und in 29 Allodialgütern. Diese Fideicommisse sind sämmtlich erst im 18. und 19. Jahrhundert gegründet und zwar, mit Ausnahme des Lembke-Luttersdorf'schen und des Albrecht-Freudenberg'schen, alle von adlichen Familien. Die bedeutendsten sind das Maltzan-Plessen-Ivenack'sche, das Bothmer'sche im Klützer Ort, das Schulenburg-Krankow'sche, Bernstorff-Dreilützow'sche, die beiden Schlieffen'schen zu Schlieffensberg und Schwant, die Könemann'schen zu Warlitz, Goldenitz, Pritzir, die Barner'schen zu Bülow, Trams, Klein-Görnow, die Leers'schen zu Vietlübbe, Eichsen und Schönfeld, die Levetzow'schen zu Lelkendorf und Groß-Markow, die drei Meerheimb'schen zu Groß-Belitz, Gnemern und Groß-Gischow. Von den ritterschaftlichen Gütern sind $619\frac{1}{2}$ Lehn-, $388\frac{1}{2}$ Allodialgüter. In den Paragraphen 49 und 50 des Staatsgrundgesetzes vom 10. October 1849 waren die Familien-Fideicommisse und der Lehnsverband aufgehoben, doch sind diese, namentlich für Meklenburg mit seinem vorherrschenden großen Grundbesitze so zweckmäßigen Bestimmungen seitdem leider mit dem Staats-Grundgesetz selbst wieder aufgehoben. Die Lehne sind bis auf 4 Frauenzimmer- oder Kunkellehne (es sind dies Hinzenhagen, Krase, Vredenfelde, Varchentin) sämmtlich landesherrliche Mannlehne. Die meklenburgischen Lehngüter fallen durch Concurs aus der Familie, sind veräußerlich und verschuldbar und vererben mit Ausschluß der Töchter auf die Söhne und in deren Ermangelung auf die Agnaten oder auf die männlichen Seitenverwandten, welche mit dem letzten Besitzer durch eine ununterbrochene Reihe männlicher Nachkommen von dem ersten Erwerber des Lehns für diese Familie abstammen. Wenn keine Söhne oder Agnaten da sind, so fällt das Lehn beim Tode des Besitzers an den Landesherrn heim, doch haben in solchem Falle, sowie auch dann, wenn beim Mangel männlicher Nachkommenschaft das Lehn an die Agnaten fällt, die Töchter des letzten Besitzers, für die dann der Lehns-

erbe als Lehnsträger fungirt, den lebenslänglichen Nießbrauch des Guts, das sogenannte Erbjungfern- oder Erbtochterrecht. Ob die Töchter eventualiter aus dem Lehn nur Alimente und Aussteuer, oder aber verlangen können, daß Lehn und Allodium zusammengeworfen und ihnen die halbe Portion der Söhne zu Theil werde, ist neuerdings streitig geworden und ebenso, ob der Vater für seine Söhne letztwillig den Verkauf des Lehns anordnen könne, obgleich die Söhne im Allgemeinen durch die Handlungen oder Unterlassungen ihrer Ascendenten vollkommen verpflichtet werden. Der Käufer eines Lehns kann übrigens das Kaufgeld für eine Gebühr von $\frac{1}{2}$ Prozent allodificiren lassen und hierüber nach gemeinem Erbrecht verfügen. Auf den letzten Augen stehende Lehne können ohne landesherrlichen Consens weder weiter verschuldet, noch veräußert werden. Das Lehn, welches in Beziehung auf den ersten Erwerber desselben für eine bestimmte Familie ein neues, sonst aber ein altes genannt wird, kann als altes beim Widerspruch der Agnaten weder allodificirt, noch mit einem Fideicommiß belegt werden, wie denn die Agnaten beim Verkauf eines alten Lehns auch das Vorkaufs- und Retraktsrecht haben. Für den lehnsherrlichen Consens beim Verkauf des Lehns wird $\frac{1}{2}$ Prozent des Kaufgeldes und von dem neuen Erwerber ein Laudemium von 2 Prozent erlegt; außerdem betragen die Lehns-Kanzleigebühren noch $\frac{1}{2}$ Prozent. Wenn der Vater seinem Sohne ein Lehngut überläßt, so ist gar kein Consens erforderlich und bei Ueberlassung eines solchen an den Bruder wird für den Consens keine Gebühr genommen, bei Ueberlassung aber an einen Agnaten braucht nur $\frac{1}{4}$ Prozent erlegt zu werden. Der Käufer kann seine Agnaten bis zum 5. Grad ausschließlich mit in das Lehn als Lehnsfolger aufnehmen lassen. Allodificirungen, die in allerneuester Zeit aber wieder erschwert sein sollen, kommen namentlich seit dem 17. Jahrhundert häufiger vor, während früher alle ritterschaftlichen Güter Lehne waren, die dies im Uebrigen auch blieben, selbst wenn die Lehndienste abgekauft waren. Da mit unserem Lehnwesen längst kein Kriegsdienst mehr verbunden ist, ja diese früheren servitia

militaria 1809 von Seiten des Lehnsherrn ausdrücklich aufgegeben und nur die servitia aulica, die außerordentlichen Ehrendienste bei Hofe reservirt sind, so ist unser Lehnrecht nichts mehr als ein vielfach unbequemes und verworrenes besonderes Erbrecht. — Die meisten Güter haben ein Areal von 1 bis 400,000 Quadratruthen, doch giebt es daneben ganz kleine Hauptgüter z. B. Sophienholz im Amt Bukow, Bössow, Osthof und Westhof, Duggenkoppel u. s. w., die zum Theil noch nicht die Größe einer Bauerstelle haben, während es auf der anderen Seite Güter giebt, die über ½ Quadratmeile enthalten. Der größte Privatgrundbesitzer ist der Graf von Hahn-Basedow. — Die Rittergüter sind geschlossene Güter, da der im §. 43. des Staats-Grundgesetzes vom 10. October 1849 ausgesprochene Grundsatz der allgemeinen Theilbarkeit des Grundeigenthums mit diesem Staats-Grundgesetz wieder aufgehoben ist. Abtrennungen von Hauptgütern setzen voraus, daß sowohl das neue, als auch das bisherige Hauptgut 2 katastrirte Hufen an Hofeld resp. erhalte und behalte. Von Gütern bis zu 2 Hufen groß darf auch nichts zur Errichtung von Erbzinsstellen weggegeben werden, größere müssen 2 Hufen an Hoffeld behalten und von den über 4 Hufen großen sind zu solchem Zweck nicht mehr als 2 Hufen zu verwenden. — Austauschungen von Theilen verschiedener Güter, wenn die Theile der ermittelten Bonität nach gleich oder die Differenz doch die Größe von 10 bonitirten Scheffeln nicht übersteigt, sind hinsichtlich der zu zahlenden Gebühren und auch insofern bedeutend erleichtert, als die abgetretenen Flächen die Eigenschaft des Gutes, zu dem sie gelegt werden, hinsichtlich aller lehns- und landesherrlichen Berechtigungen annehmen. — Die bei den Gütern angegebene Zahl der Quadratruthen des Flächeninhalts und der bonitirten Scheffel, von denen, seit im Jahre 1808 die Steuerfreiheit der einen Hälfte der Hufe aufgehoben ist, 600 auf eine katastrirte Hufe gehen, ist nach der 1756 begonnenen Direktorial-Vermessung und Bonitirung angegeben. Das Areal eines bonitirten Scheffels differirt nach der Güte des Bodens von 75 bis 500 Qua-

dratruthen. Nach denselben Grundsätzen wie die zum Corps der Ritterschaft gehörigen Güter sind auch die sogenannten übrigen Landbegüterten, nämlich die Güter des Rostocker Distrikts, der 3 Landesklöster und der städtischen Kämmerei- und Oekonomiegüter katastrirt. — Einzelne Landgüter haben noch manche eigenthümliche Belastungen. Bei 40 Gütern steht dem Landesherrn ein Vorkaufsrecht, bei 83 die hohe Jagd zu, 97 Güter zahlen sogenannte Königsbede an das competirende Amt, 97 Güter zahlen eine jährliche Abgabe an die Kammer als Allodialitätsrecognition, bei 4 Allodialgütern tritt ähnlich wie bei Lehngütern in Veräußerungsfällen eine Verpflichtung zur Nachsuchung des landesherrlichen Consenses ein und bei 53 in allen Veränderungsfällen eine Verpflichtung zur Erneuerung der Lehnbriefe oder der Allodialitätserklärung. — Der ritterschaftliche und wendische Kreis hat eine besondere ritterschaftliche Brand-Versicherungs-Gesellschaft und für die Ritterschaft aller 3 Kreise besteht der ritterschaftliche Creditverein, dem aus dem ritterschaftlichen und wendischen Kreise 82 Hauptgüter beigetreten sind. Was die Zahl und die Verhältnisse der ritterschaftlichen Bauern betrifft, so kommen wir im 2. Theil, wo von den bäuerlichen Verhältnissen überhaupt die Rede sein wird, auf dieselben zurück und bemerken hier nur, daß sie im Allgemeinen nur ein sehr kleines Ackerwerk inne haben, dagegen jetzt meist durch Erbzinskontrakte in ihrem Bestande gesichert sind und daß ihre Zahl noch zwischen 12 und 1300 betragen mag. — Die ritterschaftlichen Güter jedes Amts stehen unter sich im Amtsverband. Da die Aemter der Güstrow'schen Linie weit mehr ritterschaftliche Güter hatten als die der Schwerin'schen, so wurden bei der Landesvertheilung von 1621, um dies auszugleichen, mehrere Güter aus dem Amt Schwan zum Amt Bukow, aus den Aemtern Goldberg und Plau zum Amt Lübz und aus dem Amt Stavenhagen an das entfernte Amt Neustadt abgegeben. Späterhin ward das bis dahin domaniale Amt Ivenack als ein ritterschaftliches Hauptgut gegen Bakendorf vertauscht und aus dem Herzogthum Güstrow an das Herzogthum Schwerin und zwar an das Amt Wittenburg abgege-

ben und in den Jahren 1772, 1775 und 1782 wurden die im Amt Bützow belegenen ritterschaftlichen Güter des Fürstenthums Schwerin den Aemtern Bukow, Krivitz, Meklenburg, Sternberg, Schwerin und Schwan zugetheilt und aus diesen Aemtern ebenso viele incamerirte Hufen dem Fürstenthum Schwerin dafür zurückgegeben. Es gehörten zu dieser ehemaligen Stiftsritterschaft die Güter Gülzow, Wilhelminenhof, Langensee, Zibül, Boldebuck, Mühlengeez, Grünenhagen, Lübzin, Dämelow, Groß-Gischow, Reinsdorf, Katelbogen, Lase, Moisall, Rubow, Schependorf, Steinhagen, Trechow, Vizen, Tieplitz, Vogelsang, Prüzen; vor der erwähnten Umtauschung waren auch schon die stiftsritterschaftlichen Güter Ravensberg und Sagsdorf von der herzoglichen Kammer erworben. — Nachstehende Tabelle giebt nun den Hufenstand der einzelnen ritterschaftlichen Aemter und der übrigen zum ritterschaftlichen Kataster steuernden Landgüter nach dem revidirten Kataster an.

	Scheffel.			Davon Incamerata. Scheffel.		
	Hufen.	ganze.	0/32	Hufen.	ganze.	0/32
Meklenburgischer Kreis.						
Amt Bukow	224 3/4	23	11	13 2/4	40	20
„ Kritzitz	128	45	8	10 2/4	55	28
„ Gadebusch	103	27	19	5 3/4	27	22
„ Grabow	63 3/4	52	4	8 1/4	52	5
„ Grevismühlen	323 2/4	—	18	37 3/4	22	28
„ Lübz	190	66	12	7 2/4	4	11
„ Meklenburg	130 1/4	18	10	—	—	20
„ Neustadt	120 2/4	4	24	—	—	—
„ Schwerin	154 3/4	67	5	6 1/4	35	27
„ Sternberg	67 2/4	34	17	9	23	17
„ Wittenburg	283 1/4	2	11	4 3/4	56	8
Summa	1790 1/4	42	11	104 1/4	19	26
Wendischer Kreis.						
Amt Boizenburg	41 3/4	17	26	5 2/4	5	27
„ Gnoien	210 1/4	35	4	13	31	20
„ Goldberg	70 3/4	50	—	10	69	3
„ Güstrow	362	68	29	37 1/4	28	22
„ Neukalen	98	59	23	—	—	—
„ Plau	32 3/4	25	23	2	35	10
„ Ribnitz	185	18	24	48 2/4	11	2
„ Schwan	23 3/4	31	1	3/4	22	22
„ Stavenhagen	425 3/4	2	22	2	35	16
„ Wredenhagen	164	16	26	3 3/4	30	18
Summa	1615	27	18	123 2/4	45	12
Uebrige Landgüter.						
Klosteramt Dobbertin	95	45	—	—	—	—
„ Malchow	54	60	—	—	—	—
„ Ribnitz	10 2/4	30	—	—	—	—
Rostocker District	131 3/4	26	2	12 1/4	6	6
Städtische Kämmereigüter	47 1/4	49	12	—	—	—
Summa	339 1/4	60	14	12 1/4	6	6
Totalsumma	3744 3/4	55	11	240	71	12

incl. der steuerpflicht. 18 3/4 Pfarrhufen von je 300 bonitirten Scheffeln.

Zu bemerken ist noch, daß die in demselben Amte liegenden Güter eines und desselben Besitzers zusammen abgehandelt sind, wobei allein der Name des ersten Gutes, aber nicht die der folgenden eingerückt sind, wogegen bei dem ersten, so wie jedem weiteren Hauptgut die Zahl der Quadratruthen und der bonitirten Scheffel, die dasselbe mit Einschluß der etwaigen Nebengüter enthält, besonders angegeben ist. — Wo bei den Kirchen der Patron nicht besonders angegeben ist, ist der Gutsherr selbst Patron. — Wegen des Geschichtlichen müssen wir im Allemeinen, um Wiederholungen zu vermeiden, auf das bei den betreffenden Städten und Domanialämtern Beigebrachte verweisen.

---

1. Meklenburgischer Kreis.

Amt Schwerin.

Der größere Theil des Amtes erstreckt sich ziemlich zusammenhängend zu beiden Seiten des Schweriner See's, doch liegen einige Güter sehr entfernt an der Sude und Rögnitz südlich von Hagenow, andere — früher zur Stiftsritterschaft gehörig — zwischen der Nebel und Warnow. Der Boden ist daher sehr verschieden, theils von vorzüglicher, größtentheils aber von mittelmäßiger Fruchtbarkeit, enthält auch mehrere Seen und einige beträchtliche Hölzungen. Das Amt hat 41 Hauptgüter, 12,707,232 Quadratruthen Areal und 6761 Einw.

a) Westlich vom Schweriner See und an der Stepenitz, in meist fruchtbarer und anmuthiger Gegend liegen:

Barnerstük, an einem See, unfern der Schwerin-Wismar'schen Chaussee, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Schwerin, Hof mit 140 Einw., bildet eins der drei von Barner'schen Fideicommisse und gehört gegenwärtig dem Landrath H. F. von Barner auf Bülow, Lehngut mit landesherrlichem Vorkaufsrecht, steuert von 5035 Scheffeln und enthält 852,914 Qua-

dratruthen. Stük gehörte früher den Raven. Zu Barnerstük gehört auch die Kirche und Schule des Domanialguts Kirch-Stük.

Moorbrink, westlich von Barnerstük, Meierei mit 24 Einw.

Groß-Trebbow, Antheil, mit Pfarrkirche, Schule, 3 Bauern, Schmiede, Mühle und zusammen mit dem nach Klein-Trebbow gehörigen Antheil mit 313 Einw.

Böken, Antheil mit 6 Bauern, Schule und 76 Einw. Der übrige Theil von Böken gehört zum Domanialamt Schwerin.

Klein-Trebbow, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Schwerin, Hof, Ziegelei, See und 144 Einw., bildet mit Trams im Amte Meklenburg ein zweites von Barner'sches Fideicommiß, dessen jetziger Inhaber der Major a. D. von Barner ist, Lehngut, steuert von 3786 Scheffeln.

Groß-Trebbow, Antheil, 4 Bauern.

Kramonshagen, $1\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Schwerin in freundlicher Gegend an einem See, durch den die Stepenitz fließt, wohlgebaueter Hof mit 104 Einw., Lehngut des Th. F. von Böhl, steuert von 3060 Scheffeln und enthält 360,109 Quadratruthen.

Kramon, Dörfchen, nördlich von Kramonshagen, an demselben See gelegen, mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, 3 Bauern, Schmiede und 90 Einw.

Nienmark, östlich von Kramonshagen, Hof mit 75 Einw. Lehngut, steuert von 860 Scheffeln und enthält 92,700 Quadratruthen.

Gottmannsförde, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Schwerin, an der Stepenitz, Hof mit 106 Einw., Lehngut des R. J. von Böhl, steuert von 1730 Scheffeln und enthält 222,682 Quadratruthen. Landesherrliches Verkaufsrecht.

Faulmühle, an der Stepenitz, hat 8 Einw.

Wahrholz, an der Schwerin-Gadebuscher Chaussee, Krug mit 8 Einw. Von hier bis zum Eulenkrug erstreckte sich die aus Feldsteinen bestehende sogenannte Kunkel-, auch Heiden- und Türkenmauer genannt, in einer Länge von

1000 Fuß, 10 bis 12 Fuß hoch und an 20 Fuß breit, deren Ursprung unbekannt ist und deren Steine jetzt meist zum Chausseebau verwandt sind.

Webelsfelde, 2 M. südlich von Grevismühlen, unweit der Stepenitz, Hof, Schmiede, und 157 Einw., Allodialgut des O. H. Ch. von Witzendorf, steuert von 1875 Scheffeln und hat 215,588 Quadratruthen.

Schönfeld, an der Stepenitz, Kramon gegenüber, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Gadebusch, großer Hof mit schönem Herrenhause und Garten, Schule, Mühle, See und 236 Einw., im Creditverein befindliches Allodial- und Fideicommißgut des Kammerherrn C. H. G. von Leers, steuert von 3091 Scheffeln und enthält 301,893 Quadratruthen. Die Gegend ist reizend; das schmale Thal der Stepenitz mit den Seen von Kramon, Wendelsdorf und Eichsen wird von hohen, zum Theil bewaldeten Ufern umgeben, auf denen diesseits Schönfeld, Groß- und Mühlen-Eichsen, jenseits Seefeld, Wendelsdorf, Dalberg, Kramon und Kramonshagen liegen. Schönfeld wurde 1750 vom Etatsrath von Berkentin zum Allodium gekauft.

Groß-Eichsen (Eren, Ekessen), an einem von der Stepenitz gebildeten See, 2 M. nordwestlich von Schwerin, Dorf, eine mit Mühlen-Eichsen combinirte und mit einer Orgel versehene Mutterkirche, Schmiede, Jahrmarktgerechtigkeit, 6 Bauern und 146 Einw., bildet mit den folgenden Gütern ein allodiales, im Creditverein befindliches von Leers'sches Fideicommißgut des W. J. A. S. M. von Leers, das mit dem Hofe Goddin 2784 Scheffel und 336,068 Quadratruthen enthält. — Groß-Eichsen war ehemals eine Priorei des Johanniterordens, gestiftet 1200 von dem Grafen von Schwerin, die dem Orden das Pfarrgut zu Eichsen und das Dorf Goddin schenkten. Anfangs scheint diese Stiftung mit Krak vereinigt gewesen zu sein, in der Folge aber waren sie getrennt, indem zu Krak eine Ritter-Commende, zu Eichsen eine Priester-Commende bestand. Eichsen war auch Wallfahrtsort und wurde von den meklenburgischen Fürsten an hohen Festtagen besucht. Herzog Johann Albrecht säcularisirte 1552 die Priorei und schenkte sie seinem Kanzler von Lucka, der

sie 1558 gegen Bresen und das halbe Dorf Pinnow bei Stavenhagen vertauschte. Darauf wurde Groß-Eichsen 1592 vom Herzog Johann an Kord Sperling als Allod verkauft und die Allodial-Qualität 1751 dem damaligen Eigenthümer, von Rantzau, bestätigt. Die alte, ziemlich große Kirche ist nach dem Muster des Ratzeburger Doms in Kreuzesform erbaut, hat das Johanniterkreuz auf einem Giebel und ist mit einer guten Orgel versehen. Zu den Seiten des Altars befinden sich noch die beiden großen, aus Eichenholz gearbeiteten, halb überdachten Chorstühle der Ritter, jeder mit acht Sitzen. Der westliche Theil über der Orgel ist mit einem Spitzbogen gewölbt, der übrige Theil mit Brettern verkleidet. Vor dem Altar bezeichnet ein Leichenstein das Grab des 1547 gestorbenen Kanzlers von Schöneich und seiner Gemahlin. Schöneich war vom Herzog mit den Gütern Schönfeld, Seefeld, Wischendorf belehnt worden. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts befanden sich zu Groß-Eichsen noch zwei große, zur Priorei gehört habende Gebäude.

Goddin, an der Gadebusch-Wismar'schen Straße, Wohnsitz des Fideicommißinhabers, Hof mit 96 Einw.

Mühlen-Eichsen, an der Stepenitz und an der Gadebusch-Wismar'schen Straße, Hof, mit Orgel versehene Pfarrkirche, Schule, Mühle, Jahrmarktsgerechtigkeit und 116 Einw., steuert von 1604 Scheffeln und enthält 175,364 Quadratruthen. Die Kirche ist ganz gleichförmig mit der von Groß-Eichsen und hat ebenfalls eine Orgel. Es war hier schon 1542 ein evangelischer Prediger. Mühlen-Eichsen wurde 1639 vom Herzog Adolph Friedrich dem Amtmann Andreas Hundt mit 3 Hufen zu Steinfort als Allodium verkauft.

Moltenow, 2 M. nordöstlich von Schwerin, an der Straße von Viecheln nach Gadebusch, Hof, Mühle und 70 Einw., Lehngut des H. Crull, steuert von 1123 Scheffeln und enthält 114,836 Quadratruthen.

Rosenhagen, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Schwerin, Hof mit 113 Einw., Allodialgut des C. Grieffenhagen, steuert von 1836 Scheffeln und hat 182,539 Quadratruthen. Rosenhagen war seit 1720 im Besitz des deutschen Ordens und

zwar der Ordens-Ballei Sachsen, wurde 1809 nach Aufhebung dieses Ordens vom Landesherrn eingezogen und 1810 an den C. Ph. Grieffenhagen verkauft. Rosenhagen wurde als Pertinenz von Brüsewitz 1678 mit diesen allodificirt.

Brüsewitz, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Schwerin, Hof, Schule, Mühle und 160 Einw., Allodialgut der Gebrüder von Schack, steuert von 4229 Scheffeln und hat 496,668 Quadratruthen. Brüsewitz, eine Zeit lang mit Beziehung auf das benachbarte Brüz Klein-Brüz genannt, erhielt 1822 seinen alten Namen Brüsewitz wieder. Brüsewitz, ein altes Lehn der von Halberstadt, wurde 1678 von dem Generalmajor von Halberstadt an Gottfried von Kriwitz verkauft und bei dieser Gelegenheit vom Herzog Christian Ludwig zu einem Allodialgut erhoben.

Eulenkrug, an der Schwerin-Lübecker Chaussee, Meierei und Krug mit 51 Einw. Es entspringt hier die Stepenitz.

Rosenberg, ebenfalls an der genannten Chaussee, Meierei mit 50 Einw. Hier erhielt der Dichter Theodor Körner in dem Gefecht vom 26. August 1813 die Todeswunde und auf der betreffenden Stelle ist im Jahre 1851 ein Denkmal errichtet.

Groß Brüz, (von dem slavischen Brüza, Birke) in bergiger Gegend, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Schwerin, Hof mit schönem Herrenhause und Garten, Pfarrkirche, die eine Orgel hat, Schule, Schmiede, 4 Bauern, Ziegelei und 258 Einw., Allodialgut des Obersten Baron von Lützow, steuert von 3105 Scheffeln und hat 380,734 Quadratruthen. Vor Zeiten waren hier 41 Bauern.

Gottesgabe, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Schwerin, Hof, Schule, Mühle, Schmiede und 169 Einw., Allodialgut des H. A. L. von Schuckmann, steuert von 2708 Scheffeln und hat 263,422 Quadratruthen. Gottesgabe hieß früher Davermoor und gehörte den Preenen. Es wurde 1659 vom Herzog Christian Ludwig zum Allodium erhoben.

Grambow, 1 M. westlich von Schwerin, großer schöner Hof, in angenehmer Lage, Schule, Schmiede, Ziegelei und 297 Einw., Lehngut des C. H. A. Diestel, steuert von

4530 Scheffeln und enthält 580,683 Quadratruthen, große Hölzung und ein ausgedehntes Torfmoor, aus welchem Schwerin vielen Torf bezieht.

Meierei mit 8 Einw.

Glashütte mit 43 Einw.

Charlottenthal, nördlich von Grambow, mit 4 Kossaten und 36 Einw.

Groß-Welzin, $1\frac{3}{4}$ M. westlich von Schwerin, an einem Bache, unfern des Dümmerschen Sees, Hof, Schule, Mühle, 2 Bauern und 201 Einw., Allodialgut des G. J. Bock, steuert von 2,247 Scheffeln und hat 316,079 Quadratruthen. Im Jahre 1642 vertauschte der Herzog Adolph Friedrich das Gut als Allodium an den Andreas Hundt gegen dessen Gut Käselow.

Bergfeld, nördlich von Groß-Welzin, Meierei mit 9 Einw.

Klein-Welzin, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Gadebusch, Allodialgut der Geschwister Seip, Hof mit 111 Einw., steuert von 2,283 Scheffeln und hat 239,135 Quadratruthen. Das Gut war bis 1826 Pertinenz von Gottesgabe.

Neuhof, östlich von Klein-Welzin, Hof mit 24 Einw.

Wendischhof, $1\frac{1}{2}$ M. westlich von Schwerin, Hof mit 76 Einw., Allodialgut des J. Wiechelt, steuert von 1,029 Scheffeln und hat 142,570 Quadratruthen. Wendischhof war bis 1826 Pertinenz von Gottesgabe.

Zülow, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Schwerin, an der Straße von Wittenburg nach der Schweriner Fähre, Hof, Schule, Ziegelei, großes Torfmoor und 201 Einw., Lehn- und Fideicommißgut des Geheimen Legations-Raths von Schack, steuert von 2,591 Scheffeln und hat 355,566 Quadratruthen. Zülow gehörte früher den von Zülow.

b) Zwischen Hagenow und Lübtheen, mit leichtem Sandboden, großen Wiesen, Brüchen und Waldungen:

Warlitz, 1 M. südwestlich von Hagenow, unweit der Hamburg-Berliner Eisenbahn, Hof mit einer neuen, schönen Kirche — Filial von Pritzier —, Schule, Schmiede, 6 Erbpachtbauern und 390 Einw., eins der drei von Könemann-

schen Fideicommisse, im Creditverein befindliches Allodialgut mit landesherrlicher hoher Jagd, Fideicommißinhaber: Rittmeister von Könemann, steuert von 5,319 Scheffeln und hat 704,503 Quadratruthen, worunter ausgedehnte Wiesenflächen an der Schmar. Es gehörte früher den von Pentz und wurde 1668 von dem damaligen Eigenthümer Baron von Schulz zum Allodium gekauft.

Neuenrode, Antheil, südlich von Warlitz, an der Hamburg-Berliner Chaussee, 4 Bauern. Neuenrode, theils Warlitzer, theils Goldenitzer Antheils, ist neu angelegt und seit 1835 so genannt.

Brückenkaten, 11 Einw.

Bandekow, ½ M. nordöstlich von Lübtheen, an der Sude, in die sich hier die Schmar ergießt, Hof, 2 Bauern, Schule und 107 Einw., Allodialgut der F. L. H. Pentz, steuert von 845 Scheffeln und hat 231,521 Quadratruthen. Bandekow wurde 1663 den Erben des Andreas Hundt, eines reichen Lübecker Bürgers, der den Fürsten oft auf Pfand Geld lieh, auch Amtmann zu Dömitz, Gadebusch und Walsmühlen war, gegen Abtretung des Amts Walsmühlen als Allodium verliehen. Nachdem es in verschiedenen Händen gewesen, wurde Bandekow 1746 aus dem von Plessen'schen Concurs von Ludolf von Döring erworben.

Jesow, unfern der Hamburg-Berliner Chaussee, ½ M. nordöstlich von dem Eisenbahnanhaltspunkte Brahlsdorf, Hof, Schule und 120 Einw., Lehngut des Regierungs-Raths von der Decken, dem auch die benachbarten Güter Langenheide und Melkhof im Amt Wittenburg gehören, steuert von 1641 Scheffeln und hat 228,652 Quadratruthen.

Setzin, 1 M. südwestlich von Hagenow, Hof, 3 Erbpachtbauern, Schule, Schmiede, Ziegelei und 247 Einw., Allodialgut des Kammerherrn von Döring, dem auch Ruhethal im Amt Wittenburg gehört, steuert von 2152 Scheffeln und hat 284,505 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

c) Südlich von Lübtheen:

Jessenitz, ½ M. südlich von Lübtheen, Hof, Schule,

Schmiede, 4 Bauern und 148 Einw., Lehngut des E. E. A. B. Meyer, steuert mit einem zum Amt Wittenburg gehörigen Theil von 2785 Scheffeln und enthält 458,083 Quadratruthen mit großen Wiesen an der Rögnitz.

Benz, 1 M. südlich von Lübtheen, Hof, Schule, Mühle, Schmiede und 134 Einw., Lehngut des A. H. von Treuenfels, steuert von 2711 Scheffeln und hat 644,490 Quadratruthen auf sandiger, wiesenreicher Feldmark.

Briest, westlich von Benz, an den Rögnitzwiesen belegene Holländerei mit 30 Einw.

d) Oestlich vom Schweriner See gelegene Güter mit ziemlich fruchtbarem Boden und zum Theil in schöner Gegend:

Görslow (Goreslawe), östlich gegenüber von Schwerin, am jenseitigen Ufer des Schweriner Sees, in schöner Gegend, Hof, Kirche — Filial von Pinnow —, Schule, Schmiede und 75 Einw., von Behr'sches Allodial- und seit 1851 Fideicommißgut, steuert mit einem Antheil im Amt Krivitz von 1,989 Scheffeln und hat 281,680 Quadratruthen guten Roggenbodens. Die reich geschmückte, neue Kirche scheint in ihrer weißen Farbe weithin über den Schweriner See.

Meierei mit 97 Einw.

Lezen, dem Schweriner Schelfwerder gegenüber, am östlichen Ufer des Schweriner Sees, Hof mit 110 Einw., Allodialgut (1666 allodificirt) der Geschwister Evers, steuert mit der Pertinenz Pansdorf, die eben so wie ein Theil von Lezen zum Amt Krivitz gehört, von 2,735 Scheffeln und enthält 323,933 Quadratruthen größtentheils guten Roggenbodens.

Pansdorf, nördlich von Lezen, unfern des Schweriner Sees, Meierei mit 36 Einw.

Langen-Brüz, am Kambser See und unweit der Warnow, 2 M. nordöstlich von Schwerin, großer Hof mit Kirche — Filial von Zittow —, Schule, Schmiede, 2 Bauern und 201 Einw., Allodialgut der Regierungs-Räthin von Schack, steuert mit einem zum Amt Krivitz gehörigen Theil

von 3438 Scheffeln und hat 471,465 Quadratruthen mit einem großen Buchenwald. Die Mühle von Langen-Brüz gehört zu Kleefeld. Langen-Brüz war zuerst ein von Helpte'sches, darauf ein von Halberstadt'sches Lehn, wurde aber 1666 vom Herzog Christian Ludwig allodificirt. Zu jener Zeit gehörte zu diesem Gute noch ein Bauer in Godern und der Richenberger Krug.

Kleefeld, in angenehmer Gegend, zwischen dem Kambser See und der Warnow, unweit der Schwerin-Güstrower Chaussee, 2 M. nordöstlich von Schwerin, hübscher Hof mit 23 Einw., Allodialgut des G. Th. von Henkel, steuert von 3841 Scheffeln und hat 448,122 Quadratruthen fruchtbaren Bodens nebst viel Holz, Bruch und Moor. Die aus Sülten bei Bruel zu Kleefeld gelegte Steuer für eine Hufe, zu der kein Areal gehört, zählt zum Amt Krivitz. Kleefeld ist erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erbaut und der Acker dazu von den früheren Bauerdörfern Brahlsdorf und Karnin genommen.

Brahlsdorf, nördlich von Kleefeld an der Chaussee und zwischen 2 Seen, Tagelöhnerdorf, Schmiede, Schule, Krug und 181 Einw.

Brahlsdorfer Hütte, nördlich von Brahlsdorf, 2 Bauern und 8 Einw.

Karnin, am Kambser See, südlich von Kleefeld, Dorf mit 4 Bauern und 29 Einw. Einer der Bauern, dessen Gehöft der Richenberger Mühle gerade gegenüber liegt, hat die Kruggerechtigkeit und dies Gehöft heißt der Richenberger Krug.

Langenbrüzer Mühle mit 8 Einw. gehört zu Kleefeld.

Liessow, an einem See und an der Krivitz-Wismarschen Landstraße, $2\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Schwerin, Hof, Schmiede und 113 Einw., Lehngut der Gebrüder Bosselmann, steuert von 1443 Scheffeln und enthält 188,661 Quadratruthen.

Kambs, an der Nordspitze des großen Kambser Sees und an der Schwerin-Güstrower Chaussee, $1\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Schwerin, Hof, Schmiede, Schule und 144 Einw.,

Patronat über die Kirchen zu Zittow und Langenbrüz, Lehngut des J. H. Dieftel, steuert einschließlich der aus Sülten bei Bruel zu Kambs gelegten Steuer für eine Hufe, zu der kein Areal gehört, von 2328 Scheffeln und hat 320,711 Quadratruthen. Früher ein von Halberstadt'sches Lehn war Kambs seit 1650 bis in die neuere Zeit mit den Pertinenzen Lieffow, Brahlsdorf und Karnin, jetzt Kleefeld, ein von Pleffen'sches Lehn. Im Jahre 1856 hat Kambs, welches nach Zittow eingepfarrt ist, eine freundliche Kapelle erhalten. Kambs hatte schon früher eine Kapelle, die im Jahre 1679 von dem damaligen Besitzer von Kambs erbaut worden war.

Arensbök, nördlich von Kambs, Hof mit 71 Einw., Lehngut, steuert von 1396 Scheffeln und hat 171,870 Quadratruthen.

e) Zwischen Sternberg und Güstrow belegene, früher zur Stiftsritterschaft gehörige Güter:

Boldebuck, in reizender Gegend, am Parumer See, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Güstrow, Hof, Schule, Schmiede, Ziegelei, Stammschäferei und 308 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut, zu den meklenburgischen Gütern des regierenden Fürsten Georg Wilhelm zu Schaumburg-Lippe (siehe Vitgeft im Amt Güstrow) gehörig, steuert von 2788 Scheffeln und hat 367,342 Quadratruthen fruchtbaren Bodens.

Mühlengeez, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Güstrow an der Güstrow-Schweriner Chaussee, Antheil, ebenfalls Königsbede zahlendes Lehngut, 3 Bauern und 26 Einw., steuert von 1106 Scheffeln und hat 130,255 Quadratruthen. Der übrige Theil von Mühlengeez gehört zu Prüzen, im Amt Schwerin.

Grünenhagen, $1\frac{3}{4}$ M. südlich von Bützow, am Boitiner See, Hof, 2 Bauern und 80 Einw., Lehngut des C. J. P. Schwartz, steuert von 1000 Scheffeln und hat 135,394 Quadratruthen. Grünenhagen war früher eine Pertinenz von Lübzin und hatte damals nur 5 Bauern und keinen Hof. Interessant sind die Verhandlungen wegen Legung der Bauern zu Grünenhagen, die in den Jahren 1785 bis 1789 mit dem Oberschenken von Meklenburg auf Lübzin

und darauf mit dem Käufer von Lübzin, dem Müller Hillmann aus Bützow gepflogen wurden.

Lübzin, 2 M. südwestlich von Bützow, Hof, Schule, Schmiede, Mühle und 197 Einw., Lehngut des W. Hillmann, steuert von 2417 Scheffeln und hat mit dem jetzt als eigenes Hauptgut geltenden Diedrichshof 431,643 Quadratruthen trefflichen Bodens. Es wurde hier vor Jahren ein 5 Fuß langes Heerhorn von Erz, mit einer Kette daran, ausgepflügt.

Diedrichshof, nördlich von Lübzin, Hof, 2 Bauern und 62 Einw. Diedrichshof, früher Pertinenz von Lübzin, wurde 1852 zu einem besonderen Hauptgut erhoben, das von 1203 Scheffeln steuert; die Quadratruthenzahl ist oben bei Lübzin schon mit angegeben.

Amt Meklenburg.

Dies Amt liegt ziemlich zerstreut und zieht sich östlich vom Schweriner See und vom Schiffsgraben bis nach Vruel und Bützow hin, hat meist hügeligen, seenreichen Boden, theils Lehm, theils Mittelacker, hin und wieder auch Sand, daneben, besonders an der Warnow, treffliche Wiesen und enthält 43 Hauptgüter auf 9,865,706 Quadratruthen und mit 5,642 Einw.

a) Ostwärts vom Schiffsgraben liegen:

Grese (Gretze), $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Wismar, Hof mit 80 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefes verpflichtetes Lehngut des F. C. H. C. von Behr, steuert von 1130 Scheffeln und hat 142,830 Quadratruthen. Grese gehörte früher den von Bützow und darauf den von Behr.

Witow, in bergiger Gegend, 1 M. südöstlich von Wismar, Hof mit 76 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des F. A. H. H. von Blücher, steuert von 1338 Scheffeln und hat 133,083 Quadratruthen. Bei Witow befindet sich ein sogenannter Blocksberg, wie früher bei mehreren Dörfern gewisse Berge genannt werden.

Krassow, 1¼ M. südöstlich von Wismar, Hof, Schule, Schmiede und 131 Einw., Königsbede zahlendes Allodialgut des C. C. J. Heukendorf, steuert von 1441 Scheffeln und enthält 197,356 Quadratruthen mit hügeligem Boden.

Schmakentin, 1 M. östlich von Wismar, Hof, Schmiede und 100 Einw., früher Pertinenz von Zurow, Allodialgut des W. F. Keding, steuert von 1536 Scheffeln und hat 179,499 Quadratruthen.

Ravensruh, 1½ M. südöstlich von Wismar, an einem kleinen See, Hof mit 87 Einw., Allodialgut des J. C. J. Köster, steuert von 1353 Scheffeln und hat 162,167 Quadratruthen.

Sellin, westlich bei Ravensruh, in bergiger Gegend, 4 Bauergehöfte mit 22 Einw. Die Ritterbrüder von Dobrin in Preußen verkauften den Hof Sellin 1240 an das Jungfrauenkloster zu Neukloster. Dem J. C. J. Köster gehört außerdem noch Goldebee im Amt Bukow und im Amt Meklenburg noch

Recheln, ½ M. südlich von Bruel, an der Warnow, Hof, Ziegelei und 59 Einw., Lehngut, steuert von 672 Scheffeln, und hat 93,053 Quadratruthen.

Zurow, früher auch Surow genannt, 1¼ M. südöstlich von Wismar, an der Wismar-Wariner Chaussee, großer Hof nebst Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Mühle, See und 185 Einw., Lehngut des A. Lange, steuert von 2534 Scheffeln und hat 345,750 Quadratruthen mit hochgelegener, hügeliger Feldmark. Die Kirche ist eine der vorzüglichsten alten Landkirchen und auf dem Kirchhofe steht eine durch Alter und Größe merkwürdige Linde, deren Stamm 56 Fuß im Umfange messen soll. Die Stände der Herrschaft Meklenburg versammelten sich in alter Zeit öfter zu Zurow.

Kahlenberg, 1¼ M. südöstlich von Wismar, anmuthig gelegener Hof mit 60 Einw., Lehngut des J. H. L. Fratzscher, steuert von 1102 Scheffeln und hat 126,335 Quadratruthen sehr fruchtbaren Bodens.

Fahren, 1½ M. südöstlich von Wismar, Hof mit

114 Einw., Lehngut des A. N. Hölck, steuert von 1941 Scheffeln und hat 221,735 Quadratruthen.

Maßlow, 1½ M. südöstlich von Wismar, Hof, Schmiede, Mühle, 4 Bauern und 138 Einw., Lehngut des H. C. F. L. Keding, steuert von 2136 Scheffeln und hat 260,706 Quadratruthen. Es befindet sich hier eins der größten Hünengräber, welches aber neuerdings aufgedeckt ist.

Schimm, 1¾ M. südöstlich von Wismar, Hof, Schule, Schmiede und 170 Einw., ist nebst dem folgenden ein Lehn- und Fideicommißgut des Oberst-Lieutenants von Bassewitz, steuert von 1581 Scheffeln und hat 200,182 Quadratruthen. Das Fideicommiß wurde 1841 landesherrlich bestätigt.

Tarzow, südlich von Schimm, an einem See, 2 Bauern, Mühle und 36 Einw., steuert von 1565 Scheffeln und hat 276,870 Quadratruthen.

Nepersdorf, ¾ M. nordwestlich von Warin, Hof, Schmiede und 136 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des Erben des F. W. G. von Plessen, steuert von 2254 Scheffeln und hat 258,642 Quadratruthen mit hügeliger Feldmark.

Trams, an einem kleinen See, ¾ M. nordwestlich von Warin, Hof, Schule und 113 Einw., bildet eins der von Barner'schen Fideicommisse und steht gegenwärtig nebst Trebbow, Amts Schwerin, dem Major a. D. von Barner zu, Lehngut, steuert von 3024 Scheffeln und hat 376,175 Quadratruthen. Zu Trams gehört auch das Patronat über die Kirche zu Jesendorf.

Moltow, zahlt Königsbede, 1¼ M. südöstlich von Wismar an der Wismar-Krivitzer Straße, Hof und Dorf mit Schule, Mühle, Schmiede, 3 Erbpachtbauern und 98 Einw.

Jesendorf, in hügeliger Gegend, ½ M. nordöstlich von dem Eisenbahn-Anhaltepunkte Ventschow, Hof, mit einer Orgel versehene Pfarrkirche, deren Patronat dem Gute Trams zusteht, Schule, Schmiede, See und 115 Einw., Lehngut des G. König, steuert von 1573 Scheffeln und hat 283,530 Quadratruthen und auch die ziemlich bedeutenden Pfarländereien in Erbpacht.

Kleekamp, in freundlicher Gegend, an einem See, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von der Eisenbahnstation Kleinen, Hof mit 100 Einw., Lehngut des E. Köster, steuert von 1285 Scheffeln und hat 197,951 Quadratruthen.

b) Zwischen dem Schweriner See und den Städten Warin und Bruel:

Ventschow, östlich von der Nordspitze des Schweriner Sees, an einem kleinen See und an der Krivitz-Wismar'schen Straße, mit einem Anhaltepunkte der meklenburgischen Eisenbahn, Hof, Schmiede, Schule und 131 Einw., Lehngut des W. G. Ch. Krell, steuert von 2252 Scheffeln und hat 420,154 Quadratruthen. Großer Torfstich.

Keez, am Hävener See, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Bruel, Hof, Schmiede, Schule, See und 147 Einw., Lehngut, steuert von 1737 Scheffeln und hat 202,856 Quadratruthen. Keez gehörte früher der Familie Sperling.

Rubow, auf hügeligem Boden, an der Krivitz-Wismar'schen Straße, $\frac{1}{2}$ M. südlich vom Eisenbahn-Anhaltepunkte Ventschow, Hof mit 103 Einw., früher zur Stiftsritterschaft gehöriges Lehngut des C. F. E. von Storch, gehört zur Hälfte zum Amt Krivitz, steuert von 3123 Scheffeln und hat 296,117 Quadratruthen. Die Grafen von Schwerin schenkten 1217 dem Schweriner Domkapitel die Dörfer Rubow und Medewege zur Gründung einer neuen Domherrnstelle.

Alt-Schlagsdorf, westlich von Rubow, steuert von 665 Scheffeln, hat 104,172 Quadratruthen, 4 Bauern, Schule und 155 Einw. Schlagsdorf gehörte früher der Familie Sperling.

Dämelow, $\frac{1}{4}$ M. südöstlich vom Eisenbahn-Anhaltepunkte Ventschow, Hof mit 51 Einw., zur Erneuerung der Allodialitätserklärung verpflichtetes Allodialgut des C. A. F. W. von Storch, steuert von 952 Scheffeln und hat 132,571 Quadratruthen.

Buchholz, an der Krivitz-Wismar'schen Straße, $\frac{3}{4}$ M. südlich vom Eisenbahn-Anhaltepunkte Ventschow, Hof, Kirche — landesherrlichen Patronats und Filial von Retgendorf —,

Schule, Schmiede und 92 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des C. Bolte, steuert von 921 Scheffeln und hat 114,727 Quadratruthen.

Neu-Schlagsdorf, 2 M. nordöstlich von Schwerin Hof, Schmiede und 176 Einw., Lehngut des Geheimen Finanz-Raths Ahrens, steuert von 3101 Scheffeln und hat 318,314 Quadratruthen.

Retgendorf, in lieblicher Gegend, am Schweriner See, 2 M. nordöstlich von Schwerin, Hof mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Ziegelei, 3 Bauern und 168 Einw., Lehngut des H. L. A. C. von Schack, steuert von 2114 Scheffeln und hat 228,904 Quadratruthen. Der Pfarrpachthof liegt östlich von Retgendorf und hat 18 Einw. Die Kirche, bei der das Schnitzwerk am Altar bemerkenswerth ist, wird jetzt neu durchgebaut.

Fessenow, nördlich von Retgendorf, am Schweriner See, Hof, Mühle, Ziegelei und 99 Einw. und mit 49 Einw. in Neu-Flessenow, Lehngut, steuert von 1259 Scheffeln und hat 251,600 Quadratruthen. Auf der nördlichsten Spitze der Feldmark, auf einer Landenge zwischen dem Schweriner und dem Döwen-See, wo noch jetzt zwei Hügel die Wallberge heißen, lag die alte wendische Fürstenburg Dobin, von der oben unter Viecheln näher die Rede gewesen ist.

Neuhof mit Johannslust, ¾ M. südwestlich von Warin, Hof, Schule, See und 150 Einw., Lehngut des Kammerherrn O. von Langen, steuert von 1821 Scheffeln und hat 228,006 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht. Die Wiesen, die 50,000 Quadratruthen umfassen, sind in künstliche Rieselwiesen verwandelt.

Klein-Jarchow, 1 M. südwestlich von Warin, Hof mit 63 Einw. und 25 Einw. in Klappenkrug, Lehngut des Kammerherrn L. Ph. O. von Langen, steuert von 1224 Scheffeln und hat 159,004 Quadratruthen. Bis 1854 Pertinenz von Neuhof. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Holdorf, unweit des Hävener Sees, 1 M. westlich von Bruel, Hof mit 78 Einw., Lehngut des L. Schultz, steuert von 1084 Scheffeln und hat 133,796 Quadratruthen

Holdorf war bis 1835 Pertinenz von Neuhof und 1839 wurde demselben das bis dahin zu Rubow gehörige Schlaufmoor incorporirt. Es gab eine Familie von Holdorf, die im 16. Jahrhundert ausgestorben ist.

Turow (von dem slavischen Worte Tur, Auerochse), $\frac{1}{4}$ M. westlich von Bruel, unweit der Schwerin-Güstrower Chaussee, Hof, Schule und 144 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut der Gebrüder Lübbe, steuert von 2332 Scheffeln und hat 223,111 Quadratruthen.

Golchen (Colche), $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Bruel, an der Warnow, die hier einen See bildet, Hof, Schule und 109 Einw., Allodial- und Fideicommißgut des Majors von Kolhans, steuert von 1888 Scheffeln und hat 231,149 Quadratruthen. Das Fideicommiß ist ein Minorat und eins der ältesten Fideicommißstiftungen im Lande, da es schon 1723 bestätigt ist. Auf der Feldmark befindet sich ein trockener Erdfall, die Hölle genannt.

c) Oestlich von Warin nach Bützow hin:

Eikelberg, in hügeliger Gegend, unfern der Warnow, 1 M. nördlich von Sternberg, Hof, Pfarrkirche, über die dem Gute Eikhof das Compatronat zusteht, Schule, 3 Bauern und 154 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Oberstlieutenants von Lützow, steuert von 1346 Scheffeln, hat 221,328 Quadratruthen und war bis 1835 Pertinenz von Eikhof.

Eikhof, an der Warnow, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Sternberg, Hof, Mühle, Schmiede, Compatronat über die Kirche zu Eikelberg und 136 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Erblandmarschalls von Lützow, steuert von 1971 Scheffeln und hat 267,683 Quadratruthen. Eikhof, eine 1316 von dem Ritter von Zarnin erbaute und 1354 von dem Herzog Albrecht für 6000 Mark Lübsch erkaufte Burg wurde mit der Vogteigerechtigkeit 1494 den von Lützow für die abgetretene Vogtei Grabow überwiesen und seitdem haftet das Erblandmarschallamt des meklenburgischen Kreises an diesem Gute, welches Amt übrigens schon vorher bei den von Lützow war.

Lase, 1½ M. nördlich von Sternberg, Hof mit Kirche — einer mit Eikelberg combinirten Mutterkirche —, Schule, 2 Bauern und 116 Einw., ein früher zur Stiftsritterschaft gehöriges Gut des H. Zander, theils allodial, zum größten Theile aber lehnbar, steuert von 1776 Scheffeln und hat 238,021 Quadratruthen.

Rothenmoor, 1 M. nordöstlich vom Bahnhofe Blankenberg, Hof, Ziegelei und 59 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des Geheimen Legationsraths von Schmidt, steuert von 2953 Scheffeln und hat 547,973 Quadratruthen.

Groß-Labenz, südwestlich von Rothenmoor, an dem beträchtlichen Labenzer See, Hof mit 133 Einw. Auf der hiesigen Feldmark befindet sich ein Hünengrab, das zu den bedeutendsten im Lande gehört und im Ganzen 70 Fuß lang und 30 Fuß breit ist.

Schependorf, 1½ M. südwestlich von Bützow, Hof mit 58 Einw., früher zur Stiftsritterschaft gehöriges Lehngut des A. G. Ortmann, steuert von 723 Scheffeln und hat 114,797 Quadratruthen.

Katelbogen, 1 M. westlich von Bützow, in hügeliger, bewaldeter Gegend, ansehnlicher Hof, Schule, Mühle, Schmiede und 186 Einw., früher zur Stiftsritterschaft gehöriges, Königsbede zahlendes Lehngut des C. W. Ch. von Jasmund, steuert von 3278 Scheffeln und hat 368,473 Quadratruthen. — Auf hiesiger Feldmark befindet sich ein überaus großes Hünengrab, wohl eins der gewaltigsten in Deutschland. Es sieht wegen der kolossalen Materialien, woraus es zusammengesetzt ist, von Ferne wie eine schöne Ruine aus. In einem nahen Eichenwalde sind 6 mit Steinen ausgelegte und überdeckte Gruben, wie denn überhaupt die Gegend bis Bützow und Sternberg sehr reich an Alterthümern ist.

Gralow, nordwestlich von Katelbogen, 2 Bauerhöfe, Ziegelei und 48 Einw.

Steinhagen, ½ M. westlich von Bützow, unweit des Rühner Sees, Hof, Schule, 2 Bauern und 150 Einw., ein früher zur Stiftsritterschaft gehöriges, Königsbede zahlendes, halb allodiales und halb lehnbares Gut des C. J. P.

Schwarz, steuert von 1722 Scheffeln und hat 248,136 Quadratruthen.

Kurzen-Trechow, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Bützow, an einem kleinen See, Hof mit altem, großem Herrenhause, Schule, Mühle, Schmiede und 274 Einw., früher zur Stiftsritterschaft gehöriges Allodialgut der Kammerherrin von Plessen, geb. von Carnap, steuert von 3809 Scheffeln und hat 437,195 Quadratruthen mit vorzüglichem Boden und schöner Waldung.

Langen-Trechow, an der Bützow-Kröpeliner Chaussee, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Bützow, Hof, Kapelle — zur Bützower Stadtkirche gehörig —, ebenfalls ein früher zur Stiftsritterschaft gehöriges und Königsbede zahlendes Allodialgut, bis 1844 Pertinenz von Kurzen-Trechow, steuert von 2850 Scheffeln und hat 286,399 Quadratruthen.

Moisall, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Bützow, Hof, Pfarrkirche mit Orgel — die einzige Pfarre ritterschaftlichen Patronats, die durch Solitairpräsentation besetzt wird —, Schule, Schmiede, Mühle und 145 Einw., früher zur Stiftsritterschaft gehöriges Lehngut J. F. E. W. Peters, steuert von 1554 Scheffeln und hat 224,259 Quadratruthen.

Moorhagen, östlich von Moisall, Ziegelei mit 114 Einw.

Vizen, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Bützow, Hof, Schule, Mühle, Schmiede und 152 Einw., gehörte früher zur Stiftsritterschaft, Königsbede zahlendes Lehngut des C. Schnappau, steuert von 2678 Scheffeln und hat 280,096 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Groß-Gischow, $1\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Bützow, Hof mit Schule, Schmiede und 137 Einw., zahlt Königsbede, ist nebst dem folgenden ein früher zur Stiftsritterschaft gehöriges, lehnbares von Meerheimb'sches Fideicommißgut, das gegenwärtig dem Drosten Baron von Meerheimb gehört, steuert von 1911 Scheffeln und hat 215,740 Quadratruthen.

Reinsdorf, am Neukirchenschen See, östlich von Gischow, Hof, 3 Bauern und 147 Einw., steuert von 1807 Scheffeln, hat 212,482 Quadratruthen. Die hohe Jagd auf beiden Gütern ist landesherrlich.

Amt Bukow.

Das Amt Bukow ist belegen in der Gegend um Krö-pelin und Bukow und östlich von Wismar, hat fast durch-gehends sehr ergiebigen Boden von meist hügeliger Ober-fläche, ohne beträchtliche Waldungen — manche Güter haben gar kein Holz — und Gewässer und unter seinen 76 Gü-tern nur wenig ganz große. Das Areal beläuft sich auf 12,879,897 Quadratruthen, worauf 8561 Einw. Bei der Landestheilung von 1621 wurden mehrere Güter aus dem Amt Schwan an das Amt Bukow verlegt.

a) Theils an, theils entfernter von der Seeküste, nordöstlich von Wismar und nördlich von Neu-Bukow und Kröpelin:

Friedrichsdorf, an einem in die Ostsee fließenden Bache, 1½ M. nordöstlich von Wismar, Hof mit 110 Einw. und 4 Einw. in dem Holzwärterhause Tannenkaten, Re-cognition zahlendes Allodialgut des A. Ihlefeld, steuert von 1911 Scheffeln und enthält 220,244 Quadratruthen. Es war hier in alter Zeit eine Burg, bei der Fürst Heinrich von Meklenburg 1323 die Werler und ihre Verbündeten in einem blutigen Treffen besiegte.

Dreveskirchen (vielleicht zusammengezogen aus: tor (zu der) Oedeskirchen), an demselben Bache, an welchem Friedrichsdorf liegt, 1½ M. nordöstlich von Wismar, mit der Feldmark an der Ostsee grenzend, Hof, Pfarrkirche landes-herrlichen Patronats, die mit einer Orgel versehen ist, Schmiede und 145 Einw., steuert von 1258 Scheffeln und enthält 145,770 Quadratruthen guten Bodens, Allodialgut des J. Th. C. F. Koch. Auf der Feldmark sind viele Alterthümer aus allen Perioden gefunden, und man hat hier selbst unter-irdische heidnische Wohnstätten entdeckt. Dreveskirchen hieß vor 1229 Gardeskendorf und gehörte zur Pfarre Neuburg, wenn nicht etwa früher ein eigenes Gardeskendorf neben Dreveskirchen existirt hat. Uebrigens führten früher manche Personen dieser Gegend den Namen Oete und da Dreves-kirchen im 14. und 15. Jahrhundert auch Oeteskirchen ge-

nannt wird, so mag der Ortsname auch mit dem gedachten Familiennamen in Zusammenhang stehen. Die Kirche ist 1229 gebaut, ein einfaches, tüchtiges Gebäude, Anfangs Tochterkirche von Neuburg, seit 1318 aber zu einer Mutterkirche erhoben.

Damekow, in angenehmer Lage an der Meerenge, die Pöl vom festen Lande trennt, 1½ M. nördlich von Wismar, Hof mit 45 Einw. und 7 Einw. im Tannenkaten, Allodialgut mit landesherrlichem Vorkaufsrecht des H. F. Ph. Schmidt, steuert von 1143 Scheffeln und enthält 106,885 Quadratruthen ausgezeichneten Bodens. Damekow war in alter Zeit ein Sitz der ausgestorbenen Familie vom See. Johann vom See, Rathmann zu Wismar, verkaufte das Gut an den Wismar'schen Bürger Hermann Grelle, der 1570 damit belehnt wurde. Die Grelle, die 1612 noch Madsow und 1661 Mulsow erwarben, blieben lange Zeit im Besitz von Damekow.

Klein-Strömkendorf mit Neu-Strömkendorf, nahe am Salzhaff, ¾ M. westlich von Bukow, Hof, 3 Kossaten und 78 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des E. Staunau, steuert von 1726 Scheffeln, enthält 158,980 Quadratruthen und gehörte sonst den Bauern daselbst.

Buschmühlen, am Neubukower Bach, ¼ M. nordwestlich von Neu-Bukow, Hof, Schmiede und 97 Einw., Lehngut des G. G. Michels, steuert von 1895 Scheffeln und enthält 200,554 Quadratruthen. Früher ein von der Lühe'sches Gut.

Drüschow, ¼ M. südwestlich von Neu-Bukow, Meierei, Schule und 17 Einw. Vor Zeiten waren in beiden Gütern 38 Bauern.

Sprihusen, ¼ M. nördlich von Neu-Bukow, Hof mit neuem Herrnhause und 75 Einw., Lehngut des J. C. W. Nölting, steuert von 1484 Scheffeln und enthält 164,214 Quadratruthen.

Steinbrink, ½ M. nordwestlich von Neu-Bukow, am Neubukower Bach, Meierei mit 30 Einw. Auf der Feldmark ist eine Anhöhe, die eine weite Aussicht auf die See gewährt.

Rakow, ½ M. nordwestlich von Neu-Bukow, vor Kurzem abgebrannter und schön wieder aufgebauter Hof, Schule, Mühle und 138 Einw., Lehngut der Gebrüder O. C. C. und F. D. C. von Restorf, steuert von 3956 Scheffeln und enthält 400,723 Quadratruthen. Rakow gehörte früher dem Heiligengeisthospital zu Lübeck. Die von Restorf, früher von Redickesdorpe, heißen so von dem untergegangenen Restorf bei Lübz. Fürst Nikolaus von Werle ertheilte 1300 den Gebrüdern von Restorf einen Lehnbrief über Brok, Wessentin, Restorf, Benzin, Kritzow, welche Güter sämmtlich bei Lübz liegen und später in fürstlichen Besitz kamen.
Teßmannsdorf, nahe am Salzhaff, Meierei, 3 Kossaten und 89 Einw., zahlt Königsbede.

Roggow, am Salzhaff und am Neubukower Bach, ¾ M. nordwestlich von Neu-Bukow, schön gelegener, ansehnlicher Hof und Schmiede mit 174 Einw., Lehngut der Gebrüder von Oertzen und altes Oertzen'sches Gut, steuert von 4336 Scheffeln und enthält 478,784 Quadratruthen schönen Bodens. Zum Lüb'schen Kriege stellte Roggow 15 Reiter. Es gehörte früher auch Wustrow den von Oertzen; in der nahen Alt-Gaarzer Kirche sind zwei alte Grabmäler der von Oertzen aus dem 15. Jahrhundert. In dem stattlichen Herrnhause befindet sich eine Gallerie v. Oertzen'scher Ahnenbilder.
Russow, südlich von Roggow, Kossaten- und Tagelöhnerdorf mit Pfarrkirche, die eine sehr kleine Gemeinde und eine Orgel hat, Schule, 5 Kossaten und 161 Einw. Russow wurde 1308 vom Fürsten Heinrich von Meklenburg an das Heiligengeisthospital zu Lübeck verkauft; dasselbe bezieht aber jetzt aus Russow nur noch Pachtgerste, deren Werth nach dem jedesmaligen Marktpreise in Geld bezahlt wird.
Vorwerk bei Russow, Meierei und Mühle mit 35 Einw.
Tannenkaten, Holzwärterei und 14 Einw.
Wakendorfer Ziegelei, über 2 M. südlich von Roggow, auf dem Roggow'schen Antheil an Wakendorf gelegen, hat 21 Einw.

Blengow, 1 M. nördlich von Neu-Bukow, am Salzhaff, Hof mit neuem Herrnhause, schönem Garten und treff-

lichem Acker, Schule und 150 Einw., Lehngut des B. J. L. Beste, steuert von 2461 Scheffeln und enthält 227,562 Quadratruthen.

Garvsmühlen, nordöstlich von Blengow, Hof mit 19 Einw., Lehngut, steuert von 571 Scheffeln und enthält 49,412 Quadratruthen.

Wustrow (von dem slavischen Worte Ostrow, Insel, Halbinsel abstammend), auf der nordwestlich von Bukow gelegenen Halbinsel, die mit dem festen Lande den Meerbusen, das Salzhaff, umgiebt, großartig gebauter, mit schönem Herrenhause versehener Hof und 205 Einw., Allodialgut der Erben des Staatsraths Stever, steuert von 4141 Scheffeln und enthält 485,788 Quadratruthen trefflichen Ackers und zum vierten Theil Salz- und Dünenweide. Holz ist auf der Halbinsel nicht vorhanden. Die Fischerei der in Binnensee, wie das Salzhaff auch genannt wird, namentlich der Krabbenfang ist sehr ergiebig. Die Binnensee dient als Hafen zum Export der Producte der benachbarten Güter und zum Import von Baumaterialien u. s. w. von Wismar, Lübeck und anderen Orten. Die Stadt Wismar bestreitet jedoch das Recht, Producte von und nach hier zu verladen und hat darüber mit dem früheren Besitzer der Mechelsdorfer Güter einen später von der Ritterschaft aufgenommenen Prozeß unentschieden geführt. In alten Zeiten war Wustrow ein Oertzen'sches Gut. Wustrow hatte das Patronat über die Kirche zu Alt-Gaarz, welches erst kürzlich an den Landesherrn abgetreten ist.

Klein-Wustrow, Meierei mit 24 Einw., war früher ein Bauerdorf.

Neu-Wustrow, hat 21 Einw., 3 Kossaten, Schmiede, Mühle und liegt auf der schmalen Landzunge.

Mechelsdorf, 1½ M. nördlich von Bukow, hübscher Hof an einem Bache mit großem Garten und Park, Wassermühle und 94 Einw., gleich den folgenden Recognition zahlendes Allodialgut des L. G. Bencard, steuert von 1854 Scheffeln und enthält mit Neu-Gaarz 288,026 Quadratruthen. Viele Hünengräber und Wendenkirchhöfe.

Neu-Gaarz, westlich von Mechelsdorf, mit ganzer Länge an der Ostsee grenzend, die hier im Herbst viel Tang auswirft, Meierei, 4 Kossaten und 59 Einw., steuert von 1002 Scheffeln.

Hohen-Niendorf und Tannenkaten, östlich von Mechelsdorf, neu aufgebauter Hof mit 72 Einw., steuert von 1289 Scheffeln und enthält 142,150 Quadratruthen. Viele ergiebige Fischteiche. Nicht unbeträchtliches Holz. Hünengräber, namentlich der sogenannte Klingstein dicht beim Hofe. Fernsicht in die See, da das Feld von Hohen-Niendorf eben so hoch liegt als das des benachbarten Dietrichshagen.

Kägsdorf (früher Ketelhodesdorf, so genannt von der Familie Katelhot d. i. Kesselhut, helmartige Kopfbedeckung ohne Visir), unweit der Ostsee, $1\frac{3}{4}$ M. nördlich von Bukow, Hof, neues, schönes Herrenhaus, 4 Kossaten und 148 Einw. Lehngut des F. Bobsien, steuert von 2444 Scheffeln und enthält 258,720 Quadratruthen meist schönen Bodens. Kägsdorf zahlt, theilweise für Hohen-Niendorf, wozu es früher gehörte, eine beträchtliche Kornabgabe an das Domanialamt Bukow.

Gersdorf, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Kröpelin, Hof mit Schule, Schmiede und 66 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs in allen Veränderungsfällen verpflichtetes Lehngut des G. F. W. Pauly, steuert von 2139 Scheffeln und enthält 228,465 Quadratruthen.

Harmshagen, südlich von Gersdorf, Katen und Holzwärterei mit 32 Einw.

Horst, nordöstlich von Gersdorf, 3 Kossaten, und 36 Einw.

Büttelkow, 1 M. nordwestlich von Kröpelin, Hof, Mühle und 61 Einw., Lehngut des C. Iven, steuert von 1005 Scheffeln und enthält 109,854 Quadratruthen. Der hieher früher gehörige Antheil in dem entfernten Domanialdorf Meschendorf ist jetzt gegen Ländereien in dem angrenzenden Wischuer ausgetauscht.

Wichmannsdorf, 1 M. nordwestlich von Kröpelin, schöner Hof mit neuem Herrenhause, Schmiede und 112 Einw., Alloialgut des F. von Schack, steuert von 1624

Scheffeln und enthält 220,036 Quadratruthen hügeligen, zum Theil schweren Bodens und mit guter Hölzung. Im Jahre 1854 ist hier eine, bis jetzt aber noch wenig Erfolg habende Kalkbrennerei angelegt, um die hiesigen, sich auch nach Hohen-Niendorf und Basdorf erstreckenden Kalklager auszubeuten. Ergiebige Jagd.

Körchow, ¾ M. westlich von Kröpelin, Hof mit 74 Einw., Allodialgut der Steuerräthin Matthies-Klinger, steuert von 1518 Scheffeln und enthält 169,866 Quadratruthen. Jochim von Oertzen verkaufte das Gut 1591 an den Kanzler Dr. Michael Graß.

b) Südwärts von Kröpelin:

Detershagen (Deterdeshagen), ⅜ M. südwestlich von Kröpelin, unweit der Rostock-Wismar'schen Chaussee, in freundlicher Gegend, ansehnlicher Hof, Schule, Schmiede, Mühle, und 119 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des J. F. L. Warncke, steuert von 2459 Scheffeln und enthält 287,435 Quadratruthen meist sandigen Ackers, aber mit vielen Wiesen und großer Hölzung. — Nachdem die Franzosen und Dänen den 28. August 1813 bei Retschow geschlagen worden, setzten sie sich hier wiederum, wobei der Park des Guts von den meklenburgischen Fußjägern gestürmt wurde.

Hanshagen, nördlich von Detershagen, Meierei mit 7 Einw.

Parchow (auch Parkow genannt), ¾ M südwestlich von Kröpelin, Hof, 4 Kossaten und 124 Einw., Allodialgut des B. von Storch, steuert von 2135 Scheffeln und enthält 202,246 Quadratruthen. — Hier befand sich, vielleicht auf der Stätte eines alten heidnischen Tempels, das 1211 gestiftete, aber schon 1219 nach Neukloster verlegte Nonnenkloster Parkow oder in deutscher Uebersetzung dieses wendischen Namens: Sonnenkamp. Noch jetzt heißt bei Parchow eine Erhöhung in einer Thalsenkung nahe bei Westenbrügge: „auf dem Kloster" und der dieselbe bespülende Bach der Klosterbach.

Westenbrügge, ½ M. östlich von Neu-Bukow, un-

weit der Wismar-Rostocker Chaussee, Hof, Pfarrkirche, Schule, Schmiede und 132 Einw., Allodialgut des Majors von Müller, steuert von 2621 Scheffeln und enthält 349,743 Quadratruthen meist sandigen Bodens, aber mit großer Hölzung. Westenbrügge gehörte nebst Blengow vormals den von Bibow. Das große, alterthümliche Herrenhaus bildet ein Viereck und war früher von einem Wallgraben umgeben. Die alte gothische Kreuzkirche liegt auf einem spitzen Hügel und enthält in einem Grabgewölbe zwei kupferne Särge aus dem 17. Jahrhundert.

Ulenbrok, südlich von Westenbrügge, Meierei mit 21 Einw.

Bolland, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Westenbrügge, Hof, Schmiede und 63 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut mit landesherrlichem Vorkaufsrecht, steuert von 831 Scheffeln und enthält 85,706 Quadratruthen.

Lenenhof, an der Wismar-Rostocker Chaussee, $\frac{1}{4}$ M. östlich von Bukow, früher Pertinenz von Westenbrügge, Hof mit 71 Einw., Allodialgut des F. C. J. Köster, steuert von 1275 Scheffeln und enthält 132,309 Quadratruthen.

Duggenkoppel, kleines Gehöft mit 3 Einw., in reizender Lage, dicht südlich von Kröpelin, Lehngut des H. C. P. Manecke, früher auf Vogelsang, steuert von 70 Scheffeln und enthält 5550 Quadratruthen. Duggenkoppel gehörte früher zu Detershagen.

Altenhagen, $\frac{3}{4}$ M. südlich bei Kröpelin, an der Kröpelin-Bützower Chaussee, Hof, Mühle, Schule, Schmiede, 2 Bauern und 156 Einw., Recognition und Königsbede zahlendes Allodialgut des F. Stolterfoht, steuert von 2454 Scheffeln und enthält 283,245 Quadratruthen. Neues, großes Herrenhaus.

Groß-Simen, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Kröpelin, an einem Bache, Hof mit 96 Einw., Lehngut des M. F. Maue, steuert von 1681 Scheffeln und enthält 189,470 Quadratruthen. Noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts war hier eine gefürchtete Raubburg der von Bülow.

Klein-Simen, 1 M. südlich von Kröpelin, in bergiger Gegend, Hof, Ziegelei, 2 Kossaten und 87 Einw., Lehn-

gut der Gebrüder Gildemeister, steuert von 1090 Scheffeln und enthält 123,653 Quadratruthen.

Rederank, 1¼ M. südöstlich von Kröpelin, Hof, Korn- und Oelmühle, Schule, Schmiede und 141 Einw., Königsbede zahlendes und zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des C. Erichson, steuert von 1921 Scheffeln, und enthält 231,261 Quadratruthen schönen Bodens. Rederank war ein altes von Preen'sches Gut.

Gorow (von dem slavischen Worte Gor, Berg, also bergige Gegend), 1½ M. südlich von Doberan, großer, schöner Hof, Mühle, Schmiede und 164 Einw., bildet mit den Nebengütern ein lehnbares, von Bülow'sches Fideicommiß, steuert von 3577 Scheffeln und enthält 344,958 Quadratruthen. Das Fideicommiß ist 1768 bestätigt. Es fand hier 1669 eine Hexenverbrennung Statt.

Klausdorf, östlich von Gorow, Dorf mit 5 Erbpachtkossaten, Schule und 65 Einw.

Klein-Bölkow, südlich von Gorow, Hof und Meierei mit 129 Einw., steuert von 2159 Scheffeln und enthält 215,830 Quadratruthen.

Hohen-Lukow, 2 M. südwestlich von Rostock, großartiger Hof mit Kirche — Filial von Neuenkirchen, mit einer Orgel versehen —, Schule, Schmiede, Mühle, 4 Erbpachtkossaten und 312 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des Domänenraths von Brocken, dem auch das große Gut Dobbin bei Krakow gehört, steuert von 5137 Scheffeln mit dem verhältnißmäßig nur geringen Areal von 494,511 Quadratruthen, welche hohe Katastrirung schon darauf schließen läßt, daß die Feldmark durchgehends von ganz vorzüglicher Güte ist. Allein der Ertrag der Rappsfelder soll sich hier 1836 auf 26000 Rthlr. belaufen haben. Der Name ist von dem slavischen Worte Lug, Sumpf herzuleiten, welcher Name dem Orte nur gegeben sein kann von dem großen, viele Baumstämme enthaltenden Torfmoor auf der Grenze der Feldmarken von Hohen-Lukow, Groß- und Klein-Bölkow. Hohen-Lukow ist mehrere Jahrhunderte im Besitz der von Bassewitz gewesen. In dem Herrnhause befindet sich ein sogenannter Rittersaal.

Gerdshagen, 1¼ M. südlich von Kröpelin, an der Kröpelin-Bützower Chaussee, Hof mit Schule, Mühle, Ziegelei, Schmiede und 143 Einw., Lehngut des L. Mühlenbruch, steuert von 2148 Scheffeln und enthält 249,259 Quadratruthen. Dem Hofmarschall Jaspar von Oertzen auf Gerdshagen wurden im Jahre 1754 vom Herzog Christian Ludwig für 30,427 Rthlr. Zweedorf, Wischuer, Biendorf, Arendsee und Wendelsdorf im Domanialamt Bukow auf 24 Jahre verpfändet.

Groß-Nienhagen, 1¼ M. südöstlich von Neu-Bukow, Hof mit 95 Einw., Lehngut des C. G. F. Schröder, steuert von 1469 Scheffeln nud enthält 171,533 Quadratruthen.

Klein-Nienhagen, 1 M. südlich von Kröpelin, in freundlicher Gegend, Hof mit 73 Einw., Lehngut des J. A. Schumann, steuert von 999 Scheffeln und enthält 106,024 Quadratruthen schweren Lehmbodens.

Alt-Karin, 1 M. südlich von Kröpelin, in bergiger, fruchtbarer Gegend, Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Schmiede und 184 Einw., Königsbede und Recognition zahlendes Allodialgut des H. W. Röper, steuert von 2396 Scheffeln und enthält 303,628 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Danneborth, 1½ M. südlich von Kröpelin, Hof mit 111 Einw., Recognition und Königsbede zahlendes Allodialgut mit landesherrlichen Vorkaufsrecht, gehört dem A. und dem L. Schubart, steuert von 1456 Scheffeln und enthält 173,937 Quadratruthen.

Horst, 1½ M. südlich von Kröpelin, kleiner Hof mit Ziegelei und 41 Einw., Lehngut des C. Düvel, steuert von 175 Scheffeln und hat 36,308 Quadratruthen.

Mikenhagen (Ikenhagen), 1¾ M. südlich von Kröpelin, Hof, Schule, 2 Kossaten und 91 Einw., Königsbede zahlendes Allodialgut des C. Rathlev, steuert von 1767 Scheffeln, und enthält 205,096 Quadratruthen und einen schönen Buchenwald.

Rosenhagen, 1¾ M. südlich von Kröpelin, Hof, Ziegelei und 123 Einw., Lehngut des H. F. von Restorf, steu-

ert von 1193 Scheffeln und enthält 182,539 Quadratruthen schweren Bodens.

Radegast, 2 M. südlich von Kröpelin, Hof mit 143 Einw., Königsbede zahlendes Allodialgut der Gebrüder von Restorf, steuert von 2507 Scheffeln und hat 292,384 Quadratruthen.

Steinhagen, Dorf mit Mühle, Schule, Schmiede, 4 Erbpachtkossaten und 71 Einw.

Berendshagen, 2 M. nordwestlich von Bützow, Hof, Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Mühle und 157 Einw., Lehngut des H. J. L. M. Hillmann, steuert von 2358 Scheffeln und hat 259,320 Quadratruthen lehmigen Bodens.

Dolglas, südlich von Berendshagen, Dörfchen mit 4 Kossaten und 36 Einw., zahlt Königsbede.

Pustol, $1\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Bukow, Hof, Schmiede, und 127 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des F. A. J. Bobsien, steuert von 1249 Scheffeln und hat 169,604 Quadratruthen schweren Bodens.

Alt-Poorstorf, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Neu-Bukow, Hof, Schmiede, Schule und 79 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des G. Köster, steuert von 944 Scheffeln und hat 102,404 Quadratruthen meist trefflichen Bodens.

Tüzen, an einem kleinen See, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Neu-Bukow, Hof mit 62 Einw., Allodialgut des C. Ritzer, steuert von 754 Scheffeln und hat 132,669 Quadratruthen.

Wakendorf, an der Warin-Neubukower Straße, $1\frac{1}{4}$ M. südlich von Neu-Bukow, Hof mit 56 Einw., Lehngut des A. H. Schröder, steuert von 1099 Scheffeln und hat 129,153 Quadratruthen. Ein Antheil von Wakendorf mit Ziegelei und 21 Einw. gehört zu Roggow. Der Acker ist theilweise Kleiboden.

Goldberg, $1\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Neu-Bukow, Hof mit 49 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des A. F. R. Bornemann, steuert von 977 Scheffeln und enthält 125,580 Quadratruthen.

Langenstück, südwestlich von Goldberg, Meierei, Schmiede und 19 Einw.

Poischendorf, $1\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Neu-Bukow, Hof, Schmiede, Mühle und 73 Einw., Allodialgut des C. A. H. Berlin, steuert von 965 Scheffeln und hat 137,760 Quadratruthen.

Gnemern, an der Kröpelin-Brüeler Straße, 2 M. nordwestlich von Bützow, ansehnlicher, an einem Bache gelegener Hof mit Schule, Mühle, Schmiede und 179 Einw., Lehn- und Fideicommißgut des Oberstlieutenants von Meerheimb — es bestehen außerdem noch zwei andere Meerheimb'sche Fideicommisse —, steuert von 2801 Scheffeln und hat 330,826 Quadratruthen.

Klein-Gnemern, westlich von Gnemern, 2 Bauergehöfte und 12 Einw.

Sophienholz, 2 M. südöstlich von Bukow, kleines Mühlengehöft mit 12 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des Geheimen Raths F. A. von Oertzen, steuert von 61 Scheffeln und hat 14,704 Quadratruthen, also nur die Größe eines bäuerlichen Guts.

Groß-Belitz, $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Bützow, an einem Bach, Hof, Schule, Schmiede, 6 Bauern und 137 Einw., bildet mit Wokrent, Amts Schwan, ein Meerheimbsches Fideicommißgut und gehört gegenwärtig dem Kammerdirector Baron von Meerheimb, Lehngut, steuert von 1924 Scheffeln und hat 188,255 Quadratruthen.

Klein-Gischow, $1\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Bützow, Hof mit 35 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des Landdrosten von Koch, steuert von 1138 Scheffeln und enthält 113,341 Quadratruthen.

Klein-Belitz, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Bützow, gut gebaueter Hof, Schmiede und 193 Einw., Lehngut des Regierungsraths Baron von Langen, steuert von 2315 Scheffeln und hat 237,558 Quadratruthen. Verpflichtung zur Erneuerung des Lehnbriefs. Die hohe Jagd ist ebenso wie bei dem folgenden Gut landesherrlich.

Neukirchen, westlich von Klein-Belitz, an einem in den nahen Neukirchener See fließenden Bach, Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, die einen hohen Thurm und auch

eine Orgel hat, Schule, Mühle, 3 Bauern und 134 Einw., steuert von 1151 Scheffeln und enthält 142,949 Quadratruthen. Die Jahrmarktsgerechtigkeit von Neukirchen ist 1856 aufgehoben. Am Bache nach der Reinsdorfer Scheide hin finden sich Spuren eines mittelalterlichen Burgwalls. Es soll hier in alten Zeiten eine Saline gewesen sein, deren Salzquelle neuerdings wieder aufgefunden ist.

d) Zwischen Neubukow und Wismar:

Lischow, 2 M. nordöstlich von Wismar, wohlgebaueter Hof, dessen Herrnhaus in einem von einem Bache durchflossenen Park liegt, Schule, Schmiede und 153 Einw., zahlt Königsbede und ebenso wie das folgende Gut Recogniton, Allodialgut der Gebrüder von Uslar, steuert von 2149 Scheffeln und hat 210,843 Quadratruthen. Lischow bedeutet Hochdorf und wird früher alta villa, Hontorf genannt. Es gehörte früher den von der Lühe.

Eichholz, Meierei mit 14 Einw., steuert von 183 Scheffeln und hat 35,283 Quadratruthen.

Klausdorf, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Neu-Bukow, Hof mit 77 Einw., Lehngut des C. F. J. Reichhoff, steuert von 1425 Scheffeln und enthält 147,012 Quadratruthen.

Garvensdorf, südlich von Klausdorf, Hof, Schule, Holzwärterei und mit dem folgenden 95 Einw., Lehngut, steuert von 1488 Scheffeln und hat 150,548 Quadratruthen.

Teschow, Antheil, 2 Bauern.

Neu-Hagebök, $1\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Wismar, Hof, der mit Alt-Hagebök zusammen 142 Einw. hat, Lehngut des G. F. Ch. Schade, steuert von 1165 Scheffeln und hat 119,212 Quadratruthen. Neues Herrnhaus.

Alt-Hagebök, südlich von Neu-Hagebök, Tagelöhnerdorf, ist allodial, steuert von 772 Scheffeln und hat 79146 Quadratruthen.

Vogelsang, 1 M. südwestlich von Bukow, kleiner, früher zur Stiftsritterschaft gehöriger Hof mit 33 Einw., Lehngut, steuert von 883 Scheffeln und hat 85,226 Quadratruthen.

Ilow, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Neu-Bukow, unweit der Wismar-Rostocker Chaussee in angenehmer Gegend, Hof

mit 74 Einw., Lehngut des Hauptmanns a. D. von Bülow, steuert von 1100 Scheffeln und hat 103,910 Quadratruthen. Ilow, Ilinburg, von dem slavischen Il, Mergel, war früher im Besitz der von der Lühe, die außer Ilow hier auch Lischow und Klein-Strömkendorf besaßen. Das Plateau der alten wendischen Burg Ilow liegt mitten in einem tiefen Wiesenplan. Johann I., der Theologe, residirte noch mitunter zu Ilow, worauf es als Fürstenburg aus der Geschichte verschwindet. Ein anderer Burgwall, der an den Burgwall von Richenberg bei der Richenberger Mühle erinnert, liegt auf einer Bergspitze, von der man eine großartige Aussicht hat. Von Ilow hieß auch die Umgegend das Land Ilow, welches später in der Vogtei Bukow unterging.

Madsow, 1 M. südlich von Neu-Bukow, Hof, Schule und 104 Einw., Lehngut des G. B. E. von Storch, steuert von 1668 Scheffeln und hat 168,454 Quadratruthen hohen, schweren Bodens.

Steinhagen, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Neu-Bukow, Hof, Schule und 108 Einw., Allodial- und Fideicommißgut des Drosten von Liebeherr, steuert von 1560 Scheffeln und hat 181,333 Quadratruthen.

Steinhausen, an der Wismar-Rostocker Chaussee, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Wismar, Hof, Mühle, und 90 Einw., Lehngut und 1819 gestiftetes Fideicommiß der Erben des Kammerherrn von Vieregge, steuert von 2649 Scheffeln und hat 247,699 Quadratruthen.

Pölitz, östlich von Steinhausen, 2 Bauergehöfte mit 51 Einw.

Gamehl, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Wismar, Hof mit 122 Einw., gehört dem Landrath von Stralendorf, ist nebst den folgenden Gütern Lehn und im Creditverein befindlich und eben so wie Kartlow zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtet, steuert von 1527 Scheffeln und hat 171,985 Quadratruthen. Es sind die Güter Gamehl und Tatow schon lange im Besitz der Stralendorf, die früher in dieser Gegend reich begütert waren.

Kartlow, 1 M. nordöstlich von Wismar, 4 Bauern, Schmiede und 132 Einw., ist zum dritten Theil Lehn, steu-

ert von 1143 Scheffeln und enthält 123,997 Quadratruthen. Ein Antheil von 53,273 Quadratruthen und 1 Bauerngehöft gehören nach Preensberg.

Tatow (Thatekow), $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Wismar, Hof mit 67 Einw., steuert mit Neuendorf von 2341 Scheffeln und enthält 248,501 Quadratruthen. Im Jahre 1286 wurde Tatow vom Fürsten Borwin an das Bisthum Riga geschenkt.

Neuendorf, südwestlich von Tatow, Hof, Schule, Schmiede und 100 Einw.

Preensberg. Wegen dieses dem Landrath von Stralendorf nur nach Erbpachtrecht gehörigen Gutes siehe oben S. 184 unter Wismar.

Goldebee, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Wismar, Hof, Pfarrkirche, Schule, Schmiede, 3 Kossaten und 157 Einw., Allodialgut des J. C. J. Köster, dem auch die daneben gelegenen Güter Necheln und Ravensruh im Amt Meklenburg gehören, steuert von 1600 Scheffeln und enthält 264,922 Quadratruthen schönen Bodens mit trefflicher Hölzung.

Kritzow, an der Wismar-Wariner Chaussee, beinahe $\frac{3}{4}$ M. östlich von Wismar, Hof, Schule und 117 Einw., ist mit Ausnahme der zum Amt Grevismühlen und Meklenburg gehörigen Theile allodial, gehört der F. F. D. Burmeister, geb. Bobsien, steuert von 1636 Scheffeln und enthält 196,213 Quadratruthen.

Rohlsdorf, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Wismar, Hof, Mühle, 106 Einw., Königsbede zahlendes Allodialgut und von dem Ch. F. von Both gestiftetes, aber auf die weibliche Linie übergegangenes Fideicommiß, dessen jetziger Inhaber der C. M. A. von der Lühe ist, steuert von 5619 Scheffeln und enthält 635,202 Quadratruthen.

Tannenkaten, Tagelöhnerwohnungen mit 37 Einw.

Hornsdorf, südlich von Rohlsdorf, Hof, hübsch decorirte, mit einer Orgel versehene Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Schmiede und 174 Einw.

Kalsow, östlich von Rohlsdorf, Hof, 3 Bauern und 145 Einw. Neues Herrenhaus.

Amt Grevismühlen.

Dies Amt umfaßt die unter dem Namen des Klützer Orts bekannte, überaus fruchtbare, den schwersten Kleiboden enthaltende Gegend zwischen der Ostsee und zwischen Wismar, Grevismühlen und Dassow, erstreckt sich aber auch noch südlich von Grevismühlen von der Radegast bis zum Wismar'schen Schiffsgraben und ist meistens von hügeliger, wellenförmiger Oberfläche, hat besonders längs der Küste Gegenden von hoher Schönheit und gewinnt als einer unserer bevölkertsten Landstriche durch seine zahlreichen, vielfach ganz nahe an einander liegenden Ortschaften ungemein an Leben und Bewegung. Das ganze Amt bestand früher fast allein aus Rittergütern, deren Besitzer, unter denen die Plessen die zahlreichsten waren, immer fest zusammenzuhalten pflegten. So entstand 1505 aus einem unbedeutenden Streit der Frau Irmgard von Buchwald auf Volksdorf bei Dassow mit den Lübeckern zuletzt ein förmlicher Krieg. Die Reformation fand auch hier hauptsächlich aus dem Grunde so bald Eingang, weil man auf diese Weise die den katholischen Stiftungen und der katholischen Geistlichkeit in Lübeck schuldigen Kapitalien säcularisirte, also ohne Bezahlung los wurde. Weihnacht 1529 fielen noch die Plessen mit dem übrigen Adel des Klützer Orts mit 100 Pferden in das Bisthum Ratzeburg ein und plünderten 6 Dörfer desselben, da der Bischof den lutherischen Pfarrer Aderpul von Gressow aufheben und nach seinem Schloß Schönberg hatte führen lassen. — Das Amt hat 87 Hauptgüter, 18,858,441 Quadratruthen, 14,053 Einw. und mehr Bauern als irgend ein anderes ritterschaftliches Amt.

a) Im Klützer Ort:

Das große combinirte, gräflich von Bothmer- und von Bülow'sche Familienfideicommiß, welches erst 1791 landesherrlich bestätigt wurde und jetzt nach einem Vergleich mit der Erbjungfer des früheren Besitzers, der verehelichten Gräfin von Rantzau-Breitenburg im Besitz des Grafen F. G. C. F. C. von Bothmer ist, jedoch wegen ei-

ner zum Behuf des gedachten Vergleichs contrahirten Fideicommißschuld bis zu deren Abtrag sequestrirt bleibt. Der größte Theil ist lehnbar, die Hauptgüter Elmenhorst und Parin aber sind allodial. Die Gegend war im 12. und 13. Jahrhundert noch mit Wald bedeckt und hieß silva Clutse Wald Klüz. Vom 14. — 17. Jahrhundert saßen hier die Plessen, die hier jetzt nur noch Damshagen besitzen, auf Klüz, Arpshagen u. s. w. die von Tarnewitz auf Tarnewitz, die von Brok zu Brok u. s. w. Im Jahr 1723 kaufte der Graf Hans Kaspar von Bothmer das große Gut Arpshagen mit den Pertinenzen, zu denen auch der Flecken Klüz gehörte und 1725 die Tarnewitzer Güter und stiftete das Bothmer'sche Fideicommiß, zu dem der Landrath und Oberstallmeister von Bülow, dessen Tochter der Neffe des Grafen der Rittmeister Baron von Bothmer, heirathete, dann noch Parin und Rolofshagen legte. Die Bothmer sind eine alte hannoversche, 1713 gegrafte Familie. Das Fideicommiß steuert mit seinen 9 Hauptgütern zusammen von fast 58 Hufen und umfaßt ein Areal von 1^{21} Quadratmeile. Die Zahl der katastrirten Scheffel und der Quadratruthen sind hier nicht weiter bei den einzelnen Hauptgütern der Fideicommißbesitzung angegeben.

Schloß Bothmer, ganz nahe südlich bei Klüz, der gewöhnliche Wohnsitz des Besitzers, hat 39 Einw., ist gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts in einem Wiesengrunde auf einem Pfahlrost erbaut, bildet ein vorn offenes Viereck von bedeutendem Umfange und enthält noch verschiedene, mit dem Hauptgebäude zusammenhängende Nebengebäude. Rings um das Schloß und den anliegenden schönen Garten läuft ein breiter Wallgraben, der von einer Allee hoher Linden, einem herrlichen Spazierwege, begleitet wird. Bothmer, ein Hauptgut, obgleich ohne eigene Feldmark, ist von den Grafen Bothmer auf der Feldmark von Hof-zum-Felde erbaut. Klüz, eine halbe Meile von der See und von dem Badeort Boltenhagen und $1\frac{3}{4}$ M. nördlich von Grevismühlen, an einem Bache, der bei Boltenhagen sich in die Ostsee ergießt, in sehr anmuthiger Gegend, Marktflecken, der mit Ober-Klüz

4 Bauergehöften 934 Einw. hat und in **Niederklüz**, welches nach Bolterhagen zu liegt und 4 Bauergehöfte hat, 50 Einw. In dem eigentlichen Flecken Klüz sind außer vielen anderen Gewerbtreibenden auch zwei Aerzte, ein Thierarzt, ein Apotheker, ferner eine Pfarrkirche mit Orgel, ein Jahrmarkt, Schule, Mühle, Frohnerei und 7 Bauern. Der Ort liegt theilweise auf einer Anhöhe, meistens aber im Thale und besteht aus mehreren Straßen, von denen fünf auf dem Marktplatze zusammentreffen. Das zweistöckige, massive Pfarrhaus, welches auf dem höchsten Punkte des Orts liegt, überragt alle anderen Häuser. Die alte, mit einem spitzen Thurm versehene Kirche ist von ziemlich beträchtlicher Größe. Auf dem Kirchhofe befindet sich die gräflich Bothmer'sche Grabkapelle, die unter Anderem zwei große marmorne Sarkophage enthält. Das Wehrzoll- und zwei andere Gehöfte in Klüz gehören nach Erbpachtrecht der Bothmer'schen Gutsherrschaft, im Uebrigen aber zum Domanialamt Grevismühlen; der Zoll ist an die Gutsherrschaft zu Bothmer verpachtet. Klüz hat eine Posterpedition und eine Postverbindung mit Grevismühlen, und im Sommer auch vermittelst der Boltenhagener Badeposten mit Boltenhagen und Wismar. Wegen der Marktfleckengerechtigkeit von Klüz, wo schon immer zünftige Gewerbe betrieben zu sein scheinen, wurde seit 1782 ein vieljähriger Prozeß zwischen dem Besitzer und dem Corps der Städte geführt. Ein noch 1519 erwähntes Dorf Bamberg, Bamborch ist später ganz in Klüz mit aufgegangen. Die Umgegend von Klüz gewährt auf ihren Anhöhen ungemein liebliche und mannigfache Aussichten, theils auf die See, theils auf die zahlreichen, nah und fern gelegenen Ortschaften mit ihren üppigen Feldern, Wiesen und Gehölzen. Vor Allem bietet der Flecken selbst nebst dem Schloß Bothmer ein hübsches Bild.

Arpshagen (Erpushagen) westlich von Klüz, an der Straße von Klüz nach Dassow, Hof, 2 Bauern und 180 Einw.

Hof-zum-Felde, südlich von Klüz, an der Straße nach Grevismühlen, früher anscheinend der zu Klüz gehörige Wirthschaftshof, Hof mit Ziegelei und 90 Einw.

Balen, westlich von Klüz, 1 Bauer, scherzweise der Baler Amtmann genannt, und 9 Einw. Die übrigen Baler Bauern sind längst gelegt. Vorgenannte Ortschaften liegen alle ganz nahe bei einander.

Hohen-Schönberg, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Klüz, auf einem Höhenzuge schön gelegen, mit weiter, herrlicher Aussicht, Dorf mit 7 Bauern, Schule, Schmiede und 111 Einw. Zahlt Königsbede. Ein Antheil von Schönberg gehört zum Domanialamt Grevismühlen. Der schönste Punkt in Hohen-Schönberg mit dem 236 Fuß hohen Berge liegt auf dem Domanialerbpachtstück des Erbpächters Kelling.

Steinbek, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Klüz, ein Hauptgut, zahlt Königsbede, hat 11 Bauern und 90 Einw. Steinbek liegt $\frac{1}{4}$ M. von der Ostsee, hat aber einige Fischer in Hafthagen an der Ostsee wohnen.

Grundshagen, ein Hauptgut, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Klüz, Hof, Mühle und 145 Einw. Dem Gute Grundshagen steht das Compatronat über die Klüzer Kirche zu.

Goldbek, beinahe $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Klüz, Hof und Hauptgut mit 99 Einw.

Christinenfeld, $\frac{1}{4}$ M. östlich von Klüz, an der Straße nach Wismar, aus den Gütern Tarnewitz und Güldenhorn gebildet, Hauptgut und Hof mit 171 Einw.

Tarnewitzerhagen (vielleicht gleich mit dem alten Wittenborgerhagen), $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Klüz, Hauptgut, an einem Bache unweit der Ostsee, Dorf mit 5 Bauern und 56 Einw. Zahlt Königsbede. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Brok (Divelsbrok), $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Klüz, in schöner Gegend, an der Ostsee, Hof, Schule, Schmiede, 4 Bauern und 207 Einw. Ein Bauerngehöft, Musennest genannt, liegt getrennt, hart an der Ostsee. Zahlt Königsbede. — Die jetzt noch folgenden Bothmer'schen Fideicommißgüter sind allodial.

Elmenhorst, Hauptgut, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Klüz, unfern der Ostsee, weitläuftig gebaut, Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Schmiede, Mühle, 6 Bauern und 163 Einw. auf dem Hofe und 84 Einw. im Dorfe. Zahlt

Königsbede und muß in allen Veränderungsfällen die Erneuerung der Allodialitätserklärung nachsuchen.

Parin, 1 M. südlich von Klüz, Hof mit dem Patronatsrecht über die Kirche zu Tamshagen und 88 Einw. Parin ist zur Erneuerung der Allodialitätserklärung in Veränderungsfällen verpflichtet.

Rolofshagen (Rolveshagen, Roleveshaghen), $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Grevismühlen, an der Grevismühlen-Klüzer Straße, Hof, Schmiede, Mühle und 142 Einw. Zahlt Königsbede.

Moor, 1 M. nordwestlich von Grevismühlen, 4 Baueregehöfte und 64 Einw.

Küssow, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Grevismühlen, Dorf mit 7 Bauern und 85 Einw.

Gutow, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Grevismühlen, Dorf mit 6 Bauern, Schule und 88 Einw. Zahlt Königsbede.

Besitzung des Justizraths Edlen von Päpcke auf Lütgenhof. Diese Besitzung enthält die beiden im Creditverein befindlichen und theilweise Königsbede zahlenden Hauptlehngüter Lütgenhof mit dem Flecken Dassow und Vorwerk, welches von 3217 Scheffeln steuert und 384,807 Quadratruthen umfaßt und zweitens Prieschendorf mit Flechtkrug, Benedictenwerk und Tramm, welches von 4395 Scheffeln steuert und 508,939 Quadratruthen hat.

Dassow, ansehnlicher Marktflecken mit 1500 Einw., liegt sehr anmuthig, auf einem Hügel, 103 Fuß über dem Spiegel des nahen Dassower Binnensees, welcher mit der Pötenitzer Wiek einen tiefen, durch die Trave mit der Ostsee in Verbindung stehenden Meerbusen bildet, in den hier auch die Stepenitz mündet, an der Wismar- ($4\frac{3}{4}$ M.) Lübecker (3 M.) Chaussee, die für den Ort eine starke Passage bewirkt. Das Ansehen des Orts ist im Ganzen ein städtisches, wenn sich auch bei den Ackersleuten noch einige Gebäude mit Strohdach finden. Die Lübeck-Wismar'sche Chaussee führt durch die ganze Länge des Orts und bildet die Hauptstraße, auf deren größter Höhe der Damm, um die Steigung in der Chaussee nicht zu stark zu machen, bei dem Bau derselben tiefer gelegt ist, so daß alldort die Böschung an den Häusern

durch Futtermauern von Granitsteinen hat geschützt werden müssen. Die alte, im Schiff selbst in den Fenstern und Thüröffnungen ganz von Granit aufgeführte Pfarrkirche hat eine beträchtliche Größe, ist mit einer Orgel versehen und umfaßt zugleich eine bedeutende Landgemeinde. Das Patronat über die Kirche, so wie über die Schule, die 2 Lehrer hat, ist landesherrlich. Der Verkehr des Ortes ist lebhaft zu nennen. Die Krüger'sche Maschinenbauanstalt beschäftigt 24 bis 26 Personen und der Handel, der vorzüglich mit durch die hier anlegenden Lübschen Stekniţfahrer vermittelt wird, vertreibt Korn, Holz, Mühlsteine u. s. w. Die Handwerker, namentlich die Bauhandwerker, erfreuen sich eines guten Rufs in der ziemlich bevölkerten, wohlhabenden Umgegend. Es wird hier auch ein Jahrmarkt gehalten. Bedeutend ist auch der Fischfang in dem Dassower Binnensee, der sowohl die gewöhnlichen Süßwasser-, als auch die an unsrer Küste sich findenden Seefische, namentlich Heringe giebt; die Schiffahrt auf dem Dassower Binnensee nehmen dagegen die Lübecker ausschließlich für sich in Anspruch. Die Wassermühle an dem von Kaltenhof kommenden Bache und eine Windmühle auf dem Lütgenhöfer Felde sind an denselben Müller verpachtet, dem auch die Dassower mahlpflichtig sind; auch hinsichtlich der hiesigen Brennerei besteht ein Branntweinszwang. In Dassow besteht auch ein Distrikt des Patriotischen Vereins, der hier eine Volksbibliothek gegründet hat. Das Communalleben ist noch in der Entwickelung begriffen, wenn es gleich hier schon zwei Ortsvorsteher, 4 Armenpfleger und außerdem Deputirte der Einwohnerschaft giebt. Im Jahr 1849 kaufte die Commune Dassow von dem nahen Domanialhofe Holm 6 Last Acker, der in einzelnen Parzelen an die Einw. wieder verpachtet wird; die eigentliche frühere Feldmark von Dassow enthält 156,515 Quadratruthen. Die Gerichtsbarkeit und die Polizei übt der Gutsherr durch sein Patrimonialgericht, dessen Richter in Dassow wohnt und bei dem zwei Gerichtsschulzen aus der Zahl der Einw. als Assessoren fungiren. — Dassow, früher Dartsow, Darzow, Darsau, nach welchem Ort das alte Land Dassow benannt wurde, war bei seiner wichtigen Lage wohl

schon eine alte wendische Burg. Im Jahr 1261 wurde die damals sehr berüchtigte Raubburg Dassow durch den Fürsten Johann von Meklenburg und die Lübecker gestört. Dassow war darauf ein Lehn der Parkentin. Im Jahr 1505 plünderten die Lübecker den Ort, woraus ein förmlicher Krieg entstand und 1732 verheerte eine Feuersbrunst denselben fast gänzlich. Am 2. Sept. 1813 wurden 120 bei Dassow stationirte dänische Dragoner von 50 Mann der Verbündeten (Preußen und meklenburgischen Jägern) überfallen und meistens niedergemacht oder gefangen.

Lütgenhof, südlich nahe bei Dassow, großer Hof und Wohnsitz des Gutsherrn, Mühle, Ziegelei und 189 Einw., wovon 33 auf der Ziegelei wohnen. Das Herrenhaus liegt in einem sich längs der Stepenitz erstreckenden Garten, in welchem ein artesischer Brunnen sein Wasser aus einer gußeisernen Röhre mehrere Fuß hoch treibt. Zahlt Königsbede.

Vorwerk (Drögen Vorwerk, allodium siccum), nördlich von Dassow, am Dassower Binnensee, Meierei, Schule, Schmiede und 115 Einw. Gehörte früher, wahrscheinlich durch Verleihung des Grafen Albrecht von Orlamünde dem livländischen Orden der Schwertbrüder und darauf dem deutschen Orden, der auch Hebungen in Dassow besaß.

Neu-Vorwerk, Büdnercolonie mit 327 Einw., worunter viele Handwerker.

Prieschendorf (Pricenthorp), ebenso wie Dassow ein altes Lehn der Parkentin, an der Stepenitz, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Dassow, Hof mit 52 Einw. und großer Feldmark mit vortrefflichem Acker, vielen Wiesen und Mooren. Es waren hier vormals 38 und zu Lütgenhof 32 Bauern. Bei Prieschendorf nach Holm zu, nahe bei dem Prieschendorfer Thiergarten lag früher ein altes Dorf Seedorf.

Jägerhof mit 69 Einw.

Benedictenwerk, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Dassow, an der Stepenitz, Meierei mit 41 Einw. Zahlt Königsbede.

Flechtkrug, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Dassow, unweit der Schwerin-Lübecker Chaussee, Schule, Bauergehöft und 65 Einw.

Tramm, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Dassow, an der Schwerin-Lübecker Chaussee; von diesem im Uebrigen zum Domanium gehörigen Dorfe gehören 6 Bauern und der Erbpachtkrug Louisenhof, zusammen mit 74 Einw. hieher. Zahlt Königsbede.

Güter des W. J. A. H. von Biel. Es sind dies die im Creditverein befindlichen, lehnbaren 4 Hauptgüter Zirow, Eggersdorf, Neu-Jassewitz und Weitendorf.

Zirow (Sirow), an einem Bache, unfern der Ostsee, 1 M. nordwestlich von Wismar, in anmuthiger Lage, Wohnort des Besitzers, Hof mit schönem Palais, Garten und Gewächshause, Gestüt, Schmiede, Mühle, Ziegelei, 7 Bauern und 137 Einw., steuert von 3099 Scheffeln und hat 282,833 Quadratruthen. Zirow gehörte früher der jetzt ausgestorbenen Familie Negendank, die ursprünglich Schinkel geheißen haben soll, aber 1311 auf dem Turnier vor Rostock den Namen Negendank erhalten hätte, da ein Ritter Schinkel 9 Mal daselbst den Preis oder Dank erkämpft. Die Negendank führten einen Schenkel im Wappen.

Hoben, an der Ostsee, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Wismar, Meierei mit 87 Einw.

Fliemsdorf, ebenfalls an der Ostsee, östlich von Zirow, Dorf mit 6 Bauern, Schule und 127 Einw. Fliemsdorf hieß früher Frimansdorf. Die Schulen zu Fliemsdorf und zu Stofferdorf haben ein eigenes, landesherrlich bestätigtes Regulativ und gehören zu den besseren ritterschaftlichen Schulen.

Eggersdorf (Gerardsdorp), westlich von Zirow, Tagelöhnerkaten mit 47 Einw., steuert von 2234 Scheffeln und hat 183,653 Quadratruthen. Es waren hier früher 27 Bauern.

Landsdorf (Lambertsdorp), bei Eggersdorf, Tagelöhnerkaten mit 75 Einw.

Neu-Jassewitz (Jastrewitz), $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Wismar, an einem kleinen See, Hof mit 49 Einw., steuert von 699 Scheffeln und hat 59,579 Quadratruthen.

Weitendorf, 1 M. westlich von Wismar, großer Hof mit einer zur Pfarre von Proseken gehörigen Kapelle, Gestüt

mit schönem Pferdestall, Armenhause, 4 Bauern und 155 Einw., steuert von 2985 Scheffeln und hat 257,662 Quadratruthen, worunter der Prosekener Krug mit einem kleinen Antheil, im Domanialdorf Proseken. Zahlt Königsbede.

Stoffersdorf (Christopherstorp), Dorf mit 7 Erbpachtbauern, Schule, Schmiede und 129 Einw.

Hohen-Wieschendorf, in schöner Gegend, auf einer scharf in die Ostsee hervorspringenden Landspitze, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Wismar, Hof mit 77 Einw., Lehngut des F. A. A. Bade, steuert von 1490 Scheffeln und hat 134,424 Quadratruthen. Die hier am Strande der Ostsee und auf der Sanddüne liegenden Steine sind zum Schutz des in starkem Abbruch befindlichen Ufers nothwendig und ist daher deren Wegnahme im Jahre 1846 besonders bei Strafe verboten.

Gramkow, an der Wismar-Klützer Straße, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Wismar, Hof, Schmiede und 90 Einw., Lehngut des H. H. A. Ahrens, steuert von 1452 Scheffeln und hat 136,073 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Der zu Gramkow gehörige sogenannte Strandkrug, ein einzeln stehendes Haus, ist jetzt abgebrochen.

Manderow, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Wismar, Hof mit 110 Einw. und 8 Einw. auf der Ziegelei, Recognition zahlendes Allodialgut der Geschwister Martienssen, steuert von 2468 Scheffeln und hat 238,957 Quadratruthen.

Wahrsdorf, 1 M. nordöstlich von Grevismühlen, Hof, 3 Bauern und 97 Einw., steuert von 1914 Scheffeln und hat 164,709 Quadratruthen, Lehngut des Grafen B. von Bernstorf auf Gartow im Hannöverschen.

Hohen-Kirchen (neben dem Dorfe Miristorf, welches erst im 16. Jahrhundert ganz in Hohen-Kirchen unterging, erbaut und schon 1230 als Hohen-Kirchen erwähnt), $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Wismar, Dorf mit 1 Pfarrkirche, die eine Orgel hat und landesherrlichen Patronats ist, Schule, Mühle, Schmiede, 5 Erbpachtgehöften und 7 Kossaten, Lehngut ohne Hoffeld und gutsherrlichen Hof, gehört dem Kammerherrn von der Lühe, steuert von 755 Scheffeln und hat 96,015

Quadratruthen. Die Kirche ist eine der ältesten im Lande, in Kreuzesform gebaut und im Rundbogenstil gewölbt; der Thurm hat drei Glocken.

Wolde, 1 M. westlich von Wismar, unweit der Wismar-Grevismühlener Chaussee, Hof mit 55 Einw., Allodialgut der Hofräthin Hennemann, geb. Krell, steuert von 647 Scheffeln und hat 66,608 Quadratruthen.

Gressow, in anmuthiger, hügeliger Gegend, auf einem Höhenzuge belegen, an der Wismar-Grevismühlener Chaussee, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Wismar, Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Schmiede, See, ein Bauergehöft und 175 Einw., im Creditverein befindliches Allodialgut des Hofraths Hennemann, steuert von 2185 Scheffeln und hat 303,124 Quadratruthen.

Barnekow, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Wismar, ansehnlicher Hof, Schmiede und 111 Einw., Lehngut des G. von Ladiges, steuert von 4418 Scheffeln und hat 452,648 Quadratruthen. Altes Pleſſen'sches Lehn.

Krönkenhagen, südwestlich von Barnekow, Meierei mit 19 Einw.

Ziphusen (Cibus, Siphusen), südlich von Barnekow, Tagelöhnerdorf, Schule und 148 Einw.

Zipfeld, südöstlich von Barnekow, drei Erbzinsstellen, die seit 1831 diesen Namen führen.

Hoikendorf, 1 M. nordöstlich von Grevismühlen, Hof mit 99 Einw., Lehngut der Gebrüder Dreves, steuert von 1971 Scheffeln und hat 195,987 Quadratruthen. Im 16. Jahrhundert gab es eine Familie von Hoikendorf auf Brok.

Groß Walmsdorf (Walmansdorp), 1 M nordöstlich von Grevismühlen, Hof, Schule, Schmiede und 112 Einw., Allodialgut der Lüneburgischen Ritterschaft gehörig, steuert von 4771 Scheffeln und hat 444,761 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht. Groß-Walmsdorf gehörte früher den von Scharfenberg und darauf den von Both.

Niendorf, nördlich von Groß-Walmsdorf, an der Ostsee, Meierei mit 74 Einw.

Jassewitz, von welchem ein Theil lehnbar ist, $1\frac{1}{4}$ M. west-

lich von Wismar, Dorf mit 11 Bauern, Schule und 126 Einw.

Klein-Walmsdorf, ¾ M. nordöstlich von Grevismühlen, Hof mit 44 Einw., Lehngut des C. J. F. Heuckendorf, steuert von 1813 Scheffeln und hat 185,325 Quadratruthen, worunter ein Antheil in Bössow. Das Gut, dem Oberstlieutenant von Bassewitz damals gehörig, wurde 1718 mit vielen anderen Gütern der ritterschaftlichen Opponenten durch Herzog Karl Leopold sequestrirt.

Thorstorfer Mühle, nordwestlich bei Klein-Walmsdorf, an einem Bach, Mühle mit 4 Einw.

Bössow, in diesem 1 M. nordöstlich von Grevismühlen gelegenen Domanialdorfe bilden zwei kleine Gehöfte, seit 1825 durch die Beinamen Ost- und Westhof unterschieden, ritterschaftliche, lehnbare Hauptgüter.

Bössow, Westhof, steuert von 29 Scheffeln und hat 2496 Quadratruthen, Schmiedegehöft des J. H. A. Suhr mit 2 Büdnern, Katen und 62 Einw.

Bössow, Osthof, steuert von 85 Scheffeln, hat 6973 Quadratruthen, 3 Büdner und 21 Einw., gehört dem J. F. Bibow.

Großen-Hof, 1 M. nördlich von Grevismühlen, Hof, Mühle und 82 Einw., Lehngut der Erben des J. Rassau, steuert von 2473 Scheffeln und hat 214,503 Quadratruthen.

Wolenhagen, 1¼ M. nordöstlich von Grevismühlen, unfern der Ostsee, 2 Bauern und 61 Einw.

Oberhof (der alte Hof Ober-Tarnewitz) in anmuthiger Lage, unweit der Ostsee, an einem Bache, ½ M. östlich von Klüz, Hof, Schmiede und 172 Einw., Lehngut des J. C. F. Schröder, steuert von 3748 Scheffeln und hat 339,986 Quadratruthen, worunter auch ein Antheil in Tarnewitzerhagen. Zahlt Königsbede.

Wolenberg, an einer Bucht der Ostsee, die Wolenberger Wiek genannt, ¾ M. südöstlich von Klüz, Dorf mit Schule, 8 Bauern und 69 Einw.

Rethwisch, an einem Bache unweit der Ostsee, ½ M.

nordöstlich von Klüz, Hof, Schule, Mühle, Schmiede, 10 Bauern und 279 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des J. C. Lüder, steuert mit einem Antheil in Nieder-Klüz von 4257 Scheffeln und hat 355,613 Quadratruthen. Das Ostseeufer ist auch hier in starkem Abbruch begriffen und die Wegnahme der am Strande und auf der Sanddüne liegenden, zum Schutz des Ufers nothwendigen Steine ist daher 1846 ebenfalls landesherrlich besonders bei Strafe verboten.

Hafthagen (Hafthof), $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Klüz an der Ostsee, in schöner Gegend, ein Bauergehöft, einige nach dem Bothmer'schen Dorfe Steinbek gehörige Fischer und 24 Einw.

Stellshagen, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Klüz, Hof mit 92 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des J. H. G. F. Bosselmann, steuert von 1892 Scheffeln und hat 163,887 Quadratruthen.

Schmachthagen, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Grevismühlen, an der Wismar-Lübecker Chaussee, Hof, Schmiede und 96 Einw., Königsbede und Recognition zahlendes Allodialgut des J. A. Bosselmann, steuert von 1927 Scheffeln und hat 157,269 Quadratruthen.

Damshagen (Thomashagen), $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Grevismühlen, an der Grevismühlen-Klüzer Straße, in bergiger Gegend, großer Hof mit Pfarrkirche, deren Patronat dem gräflich von Bothmer'schen Fideicommißgut Parin zusteht, Schule, Mühle, Schmiede, 4 Bauern und 201 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des Ober-Kammerherrn von Plessen, steuert von 4822 Scheffeln und hat 456,376 Quadratruthen.

Nedderhagen, südöstlich von Damshagen, 3 Bauern und 41 Einw.

Pohnsdorf (Ponatestorp), $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Grevismühlen, 4 Bauern und 69 Einw.

Hofe, eine früher zu Damshagen gehörige Bauerhufe, kleiner Hof mit 8 Einw., Recognition zahlendes Allodium des C. F. Thurow, steuert von 238 Scheffeln und hat 22,795 Quadratruthen.

Reppenhagen, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Grevismühlen,

bei dem gleichnamigen Domanialdorfe, eine früher zu Damshagen gehörige Bauerhufe, kleiner Hof mit 9 Einw., im Creditverein befindliches und Königsbede zahlendes Lehngut des J. H Duve, steuert von 278 Scheffeln und hat 21,392 Quadratruthen.

Rankendorf (Ranekendorpe, Ramkendorf, gehörte im 13. Jahrhundert nebst Schwansee und Nienhagen den von Holstein; im 14. Jahrhundert sehen wir die von dem Broke und die Both Rankendorf an das St. Johanniskloster zu Lübeck verkaufen, worauf es 1563 die Both wieder an sich kaufen), 1 M. nordöstlich von Dassow, an der Dassow-Klützer Straße, Hof, Schmiede, Schule, 2 Bauern und 188 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des A. E. F. L. von Müller, steuert von 2503 Scheffeln und hat 269,229 Quadratruthen.

Dönkendorf (Tankmarstorp), 1 M. nordöstlich von Dassow, Hof, Mühle und 95 Einw., Lehngut des J. Vorbeck, steuert von 1452 Scheffeln und hat 134,300 Quadratruthen.

Neuenhagen, von dem auch Antheile zu Klein-Schwansee und Wieschendorf gehören, 1 M. nordwestlich von Dassow, an der Klüz-Travemünder Straße, Hof, 4 Bauern, Schmiede und 187 Einw., Allodialgut des F. W. G. Heukendorf, steuert von 1964 Scheffeln und hat 174,794 Quadratruthen.

Kalkhorst, in reizender Gegend, an einer Hügelkette, die am Meeresstrande in ein Vorgebirge ausläuft, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Dassow, an der Klüz-Travemünder Straße, Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, mit einer Orgel versehen, Schule, Mühle, Schmiede, 11 Bauern (früher 49 Bauern) und 285 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des Thomson von Biel, steuert von 3871 Scheffeln und hat 382,579 Quadratruthen. Kalkhorst gehörte früher den von Both.

Borkenhagen, südöstlich von Kalkhorst, Dorf mit 3 Erbpachtbauern und 64 Einw. Hier baut sich jetzt der Besitzer in waldiger Gegend, auf einem Hügel, von dem man die

Aussicht auf die Ostsee und die holsteinsche Küste hat, ein neues Herrnhaus.

Groß-Schwansee (Swanze), in anmuthiger Lage, an der Ostsee, 1½ M. nördlich von Dassow, großer Hof, Mühle, Schule, Schmiede und 97 Einw., Königsbede zahlendes Allodialgut des J. H. Schröder, steuert von 2609 Scheffeln und hat 276,933 Quadratruthen.

Klein-Schwansee, südlich von Groß-Schwansee, Dorf mit 6 Bauern und 1 Bauer in dem Antheil an Neuenhagen, 170 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut, steuert von 1433 Scheffeln und hat 140,390 Quadratruthen.

Harkensee (Erkense), an einem Bache, 1 M. nördlich von Dassow, an der Klüz-Travemünder Straße, Hof mit Schule, Mühle, Schmiede und 251 Einw., Allodialgut der Geschwister Rettich und Dühring, steuert von 3846 Scheffeln und hat 364,005 Quadratruthen.

Barendorf, nördlich von Harkensee, unfern der Ostsee, im Jahre 1800 angelegtes, aus 4 Bauerngehöften bestehendes Dorf mit 28 Einw.

Rosenhagen, in reizender Lage, an der Travemünder Bucht der Ostsee, 1¼ M. nördlich von Dassow, Hof mit 61 Einw., Königsbede zahlendes Allodialgut des M. W. Rettich, steuert von 1208 Scheffeln und hat 123,779 Quadratruthen. Rosenhagen war bis 1842 Pertinenz von Harkensee.

Wieschendorf, ½ M. nördlich von Dassow, auf einer Höhe, die eine weite herrliche Aussicht nach Lübeck, Holstein, auf die Ostsee und tief ins Land hinein gewährt, schöner Hof mit Schule und 124 Einw., Lehngut des C. L. F. von Meklenburg, steuert von 3765 Scheffeln und hat 330,176 Quadratruthen, wovon 86,511 auf die 4 Bauergehöfte kommen, die von Neuenhagen nach Wieschendorf gehören. An einem See liegt im Holze ein alter Burgwall.

Feldhusen, nordwestlich von Wieschendorf, Meierei mit 9 Einw.

Wilmsdorf (Wilehelmdorp) ½ M. nördlich von Dassow, Hof, 2 Bauern und 78 Einw., Allodialgut des F.

Krause, steuert von 1648 Scheffeln und hat 141,453 Quadratruthen.

Johannsdorf, in reizender Lage, am Dassower Binnensee, ½ M. nordwestlich von Dassow, an der Dassow-Travemünder Straße, Hof mit 56 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des R. H. G. M. Eckermann, steuert von 1984 Scheffeln und hat 163,417 Quadratruthen. Die Landeshoheit über die zum Gute Johannsdorf gehörige, Travemünde gerade gegenüber liegende Halbinsel Priwal (im Slavischen heißt Prywal Sturm, stürmische Gegend) so wie über einen kleinen Theil der Feldmark von Johannsdorf wurde 1803 in Folge des Reichsfriedens-Deputationsrecesses von Meklenburg an Lübeck abgetreten. Der Priwal bildet eine Viehweide von 84,000 Quadratruthen und ein Theil desselben gehört noch jetzt zu Johannsdorf. Die Steuerpflicht zum ritterschaftlichen Kataster für diese ¼ Hufe wurde von der Landesherrschaft auf das vormalige Lübecker Hospitaldorf Warnkenhagen im Domanialamt Grevismühlen übernommen. Johannsdorf gehörte im 16. Jahrhundert den von Buchwald. Von Travemünde führt eine Fähre für Wagen über den Priwal.

Benekendorf, ebenfalls am Dassower Binnensee, südlich von Johannsdorf, Hof, Schule und 73 Einw., früher Pertinenz von Johannsdorf, Königsbede zahlendes Lehngut, steuert von 1008 Scheffeln und hat 96,649 Quadratruthen.

Pötenitz, ½ M. östlich von Travemünde, bis 1854 eine Pertinenz von Johannsdorf bildend, Hof mit Schmiede, Ziegelei, Ziegelkrug genannt und 123 Einw., Lehngut des B. Ch. M. G. Eckermann, steuert von 2650 Scheffeln und hat 343,981 Quadratruthen. Nach Pötenitz heißt der nördliche Theil des Dassower Binnensees auch die Pötenitzer Wiek.

Volksdorf (Volquardsdorf) südlich von Pötenitz, am Dassower Binnensee, 10 Bauern, Mühle und 124 Einw. Zahlt Königsbede.

Kaltenhof, am Dassower Bache, nördlich bei Dassow, kleiner Hof, Mühle und 40 Einw., Königsbede zahlendes

Lehngut des C. C. A. Facklam, steuert von 912 Scheffeln und hat 83,292 Quadratruthen.

Hof-Mummendorf, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Grevismühlen, an der Stepenitz und an der Ratzeburgschen Grenze, gehörte bis 1833 als Pertinenz zu Wieschendorf und wurde 1835 in zwei Hauptgüter Hof- und Kirch-Mummendorf getheilt. Hof-Mummendorf hat 42 Einw., ist ein Lehngut des J. F. W. Fratzscher, steuert von 1451 Scheffeln und hat 140,509 Quadratruthen.

Kirch-Mummendorf, nordwestlich von Hof-Mummendorf, ebenfalls an der Stepenitz und an der Ratzeburgschen Grenze, Dorf, mit einer Orgel versehene Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, der eine Büdnerei gehört und bei der auch 3 Ortschaften aus dem Fürstenthum Ratzeburg eingepfarrt sind, Schule, Mühle, Schmiede, 7 Erbpachtbauern und 176 Einw., Lehngut des E. Dreves, steuert von 408 Scheffeln und enthält 68,693 Quadratruthen. In mehreren Bauerhäusern in Mummendorf hat man gemalte Fensterscheiben mit Figuren, Wappen und Namen aus dem 17. Jahrhundert gefunden, so wie auch einige in Warnkenhagen an der Ostsee aus dem 18. Jahrhundert.

b) Südwärts von Grevismühlen, von der Radegast bis zum Wismarschen Schiffsgraben liegen:

Bernsdorf, zwischen der Radegast und der Stepenitz, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Grevismühlen, Königsbede zahlendes Lehngut des Kammerherrn Grafen von Bernstorff auf Wedendorf, das Stammgut der Bernstorff'schen Familie, großes Gut mit vorzüglichem Boden, Hof, Mühle und 99 Einw., steuert von 5162 Scheffeln und enthält 437,271 Quadratruthen. Unweit des Hofes ist ein früher zu Börzow befindlicher, alter, 6 Fuß hoher Denkstein von grobkörnigem Sandstein aufgerichtet, auf dessen beiden Seiten unter einem Christus am Kreuze der Werner Bernstorff auf Schmachthagen, der 1351 von Detlev von Gadenstädt im Zweikampf getödtet worden sein soll, knieend dargestellt ist. Die Bernstorff, zuerst zu Anfang des 12. Jahrhunderts in baierschen Urkunden erwähnt, kamen auch schon im 12. Jahrhundert

auf Bernsdorf und Teschow vor. Die ältere Linie besitzt auch in Hannover die Herrschaft Gartow und die Güter Weningen und Jasebek bei Dömitz. Zu dieser Linie gehören die beiden Brüder, resp. auf Wedendorf und auf Gartow und Wahrsdorf, während der auf Dreilützow zu der Dreilützow-Stintenburger Speciallinie der jüngeren Linie, zu der auch die 1767 gegrafften dänischen Lehnsgrafen gehören, zählt.

Wilkenhagen, (Wulwekenhagen, welches, nachdem es lange Zeit wüst gelegen, als Wilkenhagen wieder aufgebauet ward), nordwestlich von Bernsdorf, unfern der Radegast, Meierei mit 59 Einw.

Piversdorf, (Piwerdestorp), südöstlich von Bernsdorf, Dorf mit 8 Bauern und 66 Einw.

Teschow, an der Stepenitz, nördlich von Bernsdorf, Dorf mit 4 Bauern und 80 Einw.

Hanshagen, 1 M. südwestlich von Grevismühlen, Hof mit 83 Einw., Allodialgut mit landesherrlichem Vorkaufsrecht, steuert von 1656 Scheffeln und hat 145,150 Quadratruthen.

Gräflich von der Schulenburg'sches Fideicommiß. Dasselbe besteht aus drei Haupt- und Lehngütern, die im Creditverein befindlich sind und deren jetziger Besitzer der Graf W. L. E. von der Schulenburg ist. Nachdem über dies der alten, märkischen, gräflich von der Schulenburg'schen Familie Hehlener und Betzendorfer Linie gehörige, schon von dem berühmten, 1747 gestorbenen, venetianischen Feldmarschall dieses Namens gestiftete Fideicommiß lange Zeit mit den Creditoren processirt worden, erhielt dasselbe endlich 1838 die landesherrliche Bestätigung.

Groß-Krankow, 1½ M. südwestlich von Wismar, in freundlicher Gegend, an einem in die Stepenitz fließenden Bache, Hof, Mühle, und 156 Einw., steuert von 6456 Scheffeln und hat 665,433 Quadratruthen des trefflichsten Bodens. Krankow bildete eine Comthurei des deutschen Ordens, dessen Comthur aber in Klein-Krankow seinen Sitz hatte. Im Jahre 1355 verkaufte der Orden die Comthureigüter an den Marquard von Stove und 1381 gingen dieselben weiter

durch Kauf an die von Stralendorf über, die lange Zeit in deren Besitz blieben.

Bobitz, südlich von Groß-Krankow, Hof, Schule und 123 Einw.

Petersdorf, nordöstlich von Groß-Krankow, Hof mit 81 Einw.

Qual, nördlich von Groß-Krankow, an der Straße von Grevismühlen nach Viecheln, Dorf mit Schule, 7 Erbpachtbauern und 110 Einw.

Köchelsdorf, 1¼ M. südwestlich von Wismar, Hof mit 68 Einw. und 11 Einw. auf der separirt liegenden Mühle, steuert von 2029 Scheffeln und hat 145,016 Quadratruthen.

Käselow, in bergiger Gegend, an einem See, nordwestlich von Köchelsdorf, 6 Bauern und 96 Einw.

Tressow, am Gressow'schen See, 1¼ M. südöstlich von Grevismühlen, Hof mit 35 Einw., steuert von 682 Scheffeln, hat 90,571 Quadratruthen und ist zur Erneuerung des Lehnbriefs in allen Veränderungsfällen verpflichtet.

Harmshagen, (Hermannshagen) 2 M. südwestlich von Wismar, Hof, Schule, Schmiede und 130 Einw., Lehngut des C. D. G. Klockmann, steuert von 1986 Scheffeln, hat 171,041 Quadratruthen und war früher eine Pertinenz von Klein-Krankow.

Fräulein-Steinfort, 2 M. nordwestlich von Schwerin, Hof mit 70 Einw., ein halb lehnbares und halb allodiales Gut, steuert von 928 Scheffeln und hat 85,616 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Rambow, 1 M. südwestlich von Wismar, Hof, Ziegelei, Schmiede und 111 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des W. J. Ch. Hillmann, steuert von 1983 Scheffeln und hat 187,225 Quadratruthen. Rambow gehörte früher den von Barsse.

Klein-Krankow, 2 M. südwestlich von Wismar, an einem Bache, Hof mit 82 Einw., Lehngut, steuert von 2112 Scheffeln und hat 195,250 Quadratruthen. Wegen des Geschichtlichen siehe Groß-Krankow oben S. 689.

Neuhof, 2 M. südwestlich von Wismar, Hof mit

50 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des W. Dieftel, steuert von 1010 Scheffeln, hat 107,325 Quadratruthen und war früher eine Pertinenz von Klein-Krankow.

Schönhof, $2\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Wismar, an der Wismar-Gadebuscher Straße, ansehnlicher Hof, Schule, Schmiede und 136 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des C. O. H. Langenbeck, steuert von 2141 Scheffeln und hat 219,875 Quadratruthen.

Wendorf, südlich von Schönhof, zwei Erbpachtbauern und 17 Einw.

Wendelsdorf, 2 M. nordwestlich von Schwerin, an der Schwerin-Grevismühlener Straße, in schöner Gegend, am hohen Ufer der hier einen See bildenden Stepenitz, zwischen zwei Buchengehölzen, Hof, Schmiede und 111 Einw., Lehngut des G. C. C. Fischer, steuert mit der Pertinenz Seefeld, die zum größten Theil zum Amt Schwerin gehört und allodial ist, von 1981 Scheffeln und hat 251,631 Quadratruthen. Die zum Theil bergige Feldmark hat fruchtbaren Mittelboden und an ihrer östlichen Grenze erhebt sich der Tannenberg, von dem man eine weite Aussicht auf die Umgegend hat.

Seefeld, nördlich von Wendelsdorf, Hof mit 66 Einw. Seefeld war früher Pertinenz von Schönfeld, wurde 1726 im Falkenberg'schen Concurs von Joachim Bernstorff erstanden und 1753 dem Gute Rüting incorporirt.

Naudin, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von der Eisenbahnstation Kleinen, am Dambeker See, Hof mit 94 Einw., Lehngut des L. C. Sick, steuert von 1189 Scheffeln und hat 114,820 Quadratruthen.

Groß-Stiten, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von der Eisenbahnstation Kleinen, unweit der Wismar-Schweriner Chaussee, Hof, Schule, Mühle, Schmiede und 103 Einw., Königsbede zahlendes Allodialgut des F. L. C. Röver, steuert von 1677 Scheffeln und hat 180,123 Quadratruthen.

Neu-Stiten, 1 M. südlich von Wismar, unweit der Wismar-Schweriner Chaussee, Hof, der mit dem daneben liegenden Dorfe Klein-Stiten 79 Einw. hat, Königsbede

zahlendes Allodialgut der von Sittmann, geb. Uebele, steuert von 1198 Scheffeln und hat 120,045 Quadratruthen.

Grapen-Stiten, 1¼ M. südwestlich von Wismar, Hof, Ziegelei und 103 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des C. C. H. E. von Both, steuert von 1341 Scheffeln und hat 165,875 Quadratruthen sehr fruchtbaren Bodens.

Saunsdorf, an der Wismar-Gadebuscher Straße, 1½ M. südwestlich von Wismar, Hof, der mit Neu-Saunstorf zusammen 80 Einw. hat. Lehngut des H. Jenssen, steuert von 1241 Scheffeln und hat 136,424 Quadratruthen.

Neu-Saunsdorf, südlich von Saunsdorf, 2 Bauerngehöfte.

Beidendorf (Beyendorp), an der Wismar-Gadebuscher Straße, 1¼ M. südwestlich von Wismar, Hof, eine gewölbte und mit einer Orgel versehene Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Schmiede und 106 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des Th. Fedderjen, steuert von 1389 Scheffeln und hat 153,756 Quadratruthen. Die Stände der Herrschaft Meklenburg versammelten sich in alter Zeit öfter zu Beidendorf. Beidendorf gehörte früher den von Plessen, die es 1444 an das Kloster Doberan verkauften.

Niendorf, an der Wismar-Schweriner Chaussee, 1½ M. südlich von Wismar, Hof, 2 Bauern und 81 Einw., Königsbede zahlendes Allodialgut der Erben des Oberstallmeisters von Brandenstein, steuert von 997 Scheffeln und hat 107,409 Quadratruthen.

Luttersdorf (Villa Lothari), 1 M. südwestlich von Wismar, Hof mit 75 Einw., Allodial- und Fideicommißgut des P. G. J. Lembcke, steuert von 1109 Scheffeln und hat 122,781 Quadratruthen.

Rastorf, 1½ M. südwestlich von Wismar, Hof mit 99 Einw., Lehngut des A. John, steuert von 2560 Scheffeln und hat 258,570 Quadratruthen.

Glashagen und Neu-Glashagen, ein Erbpachtbauer, Schule, Mühle, Schmiede und 131 Einw.

Scharfsdorf (Zskarbutze), 1 M. südwestlich von Wismar, Hof, Schule, Mühle und 105 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des J. W. Fratzscher, steuert von 1401 Scheffeln und hat 131,851 Quadratruthen.

Levezow, getrennt von dem übrigen Amtsbezirk, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Wismar, an einem Bach, Hof mit 66 Einw., Lehngut des L. D. F. Bade, steuert von 1337 Scheffeln und hat 156,857 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht. Levezow ist das Stammgut der von Levezow.

Amt Gadebusch.

An beiden Seiten der Radegast, in der Umgegend der Städte Gadebusch und Rehna gelegen, dem Amte Grevismühlen an Fruchtbarkeit des Bodens und Lieblichkeit der Landschaften ähnlich, jedoch nicht so stark bevölkert und nicht so zahlreich an Ortschaften, hat dies Amt auf 7,755,497 Quadratruthen 22 meist sehr große Hauptgüter mit ziemlich vielen Bauern und steuert von 103 Hufen 27 Scheffeln.

Besitzung des Grafen A. F. C. von Bernstorff. Mit Einschluß der im Amte Grevismühlen belegenen Güter des Grafen umfaßt diese große, reiche Besitzung über $\frac{3}{4}$ Quadratmeilen. Von der Familie Bernstorff selbst ist weiter bei Bernstorff, Amt Grevismühlen, die Rede gewesen.

Wedendorf (Wedewendorp), $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Rehna, großes Allodialgut mit sehr fruchtbarem Boden, steuert mit den Pertinenzen von 7236 Scheffeln und enthält 756,401 Quadratruthen. Der schön gebauete, mit einem ansehnlichen Palais und Park versehene Herrenhof, der für sich in einer sehr freundlichen Gegend an einem See liegt, ist der Wohnsitz des Besitzers und hat nebst dem nordöstlich davon liegenden Wirthschaftshofe 90 Einw. und eine im großem Maßstabe angelegte Drainröhrenziegelei. Wedendorf gehörte früher den von Bülow.

Grambow, östlich nahe bei Wedendorf, an demselben See, Dorf mit einer Pfarrkirche, Schule, Schmiede, 3 Bauern und 223 Einw. Die Kirche hat eine Orgel und in der Emporkirche die Wappen der von Bülow'schen Ahnentafeln. Hier erfocht 1292 Fürst Heinrich der Löwe einen Sieg über den Fürsten Johann von Gadebusch.

Blieschendorf, ¾ M. östlich von Rehna, Meierei mit 91 Einw.
Kasendorf, 1 M. südöstlich von Rehna, Hof, 4 Kossaten und 116 Einw.
Rambeel, 1¼ M. südöstlich von Rehna, Meierei, Schule, 6 Kossaten und 119 Einw.
Groß-Hundorf, südlich am Wedendorfer See, Lehngut, steuert von 5327 Scheffeln und hat 566,554 Quadratruthen, Hof mit 65 Einw.
Köchelsdorf, ½ M. südöstlich von Rehna, an der alten Rehna-Schweriner Straße, Dorf mit 6 Bauern, Mühle und 115 Einw. Köchelsdorf und Sivershagen gehörten 1333 dem Bolte Hasenkop, dessen Nachkommen noch bis ins 15. Jahrhundert, wo sie ausstarben, auf Rüting, Pokrent, Frauenmark und Eiren saßen. Die Hasenkop waren ein Zweig der Malzan und nannten sich so nach den Hasenköpfen im Wappenbilde.
Stresdorf, 1 M. südöstlich von Rehna, Dorf mit 6 Bauern, Schule und 86 Einw.
Klein-Hundorf, ½ M. nordwestlich von Gadebusch, Meierei mit 56 Einw.
Jese (Gezeriz), ¾ M. nordöstlich von Rehna, eine Pertinenz von Bernsdorf im Amt Grevismühlen, Dorf mit Schule, Schmiede, 6 Bauern und 90 Einw.
Otensdorf, ½ M. nordöstlich von Rehna, Hof, 2 Kossaten, Schule, Schmiede und 135 Einw., Lehngut des W. Diestel, steuert von 2095 Scheffeln und hat 166,177 Quadratruthen. Der Ritter Johann von Bülow trat 1313 seinen Bauern in Otensdorf 5 Morgen von seinem Hoflande ab für den Verlust, der ihnen durch Aufstauung eines Sees verursacht war.
Löwitz (Lovetse), ¼ M. nordwestlich von Rehna, an der Ratzeburg'schen Grenze, Hof, Schule, Mühle, Schmiede und 148 Einw., Allodialgut des J. H. Koch, steuert von 2109 Scheffeln und hat 185,940 Quadratruthen. Es gab eine Familie von Löwitz. Im 16. Jahrhundert gehörte Löwitz den von Rosenhagen.
Holdorf, an der Rehna-Gadebuscher Chaussee, ½ M.

nordwestlich von Gadebusch, wohlgebaueter Hof, Mühle, Schmiede, 3 Kossaten (früher 24 Bauern), 210 Einw., Allodialgut des Legationsraths von Steinberg, steuert von 2315 Scheffeln und hat 257,717 Quadratruthen. Die Holdorfer Kapelle, früher Lützowen-Kapelle genannt, in der Kirche zu Gadebusch war noch zur Zeit der Reformation ein Lehn der von Lützow zu Salitz und Lützow, später der von Bulow auf Holdorf.

Mezen, 1 M. südlich von Rehna, Hof, Schule, zur Kirche von Gadebusch gehörige Kapelle und 174 Einw., Allodialgut, steuert von 3017 Scheffeln und hat 347,310 Quadratruthen.

Steinmannshagen, südwestlich von Mezen, Dorf mit 4 Bauern und 46 Einw.

Roggendorf (Rotgendorf), 1 M. westlich von Gadebusch, an der Gadebusch-Ratzeburger Chaussee, in freundlicher, mit sanft ansteigenden Höhen bedeckter Gegend, gut gebaueter Hof mit hübschen Gartenanlagen und Dorf mit Pfarrkirche, die eine Orgel hat, Schule, Schmiede und zusammen 257 Einw., Lehngut des auf Wolde bei Stavenhagen wohnenden Kammerherrn von Fabrice, steuert von 2596 Scheffeln und hat 391,092 Quadratruthen. Im Jahr 1369 siegte Herzog Albrecht hier über die Braunschweiger und nahm ihnen 600 Gefangene ab. Die hier früher befindlichen Bauern sind nach Klein-Salitz verlegt.

Marienthal, südwestlich bei Roggendorf, Meierei mit 71 Einw.

Dorotheenhof, östlich bei Roggendorf, an der Gadebusch-Ratzeburger Chaussee, Lehngut, steuert von 222 Scheffeln und hat 29,596 Quadratruthen, Meierei mit 39 Einw.

Klein-Salitz, südlich von Roggendorf, früher Pertinenz von Dutzow, Lehngut, steuert von 1578 Scheffeln und hat 260,748 Quadratruthen, Dorf mit 15 Bauern, Ziegelei und 160 Einw.

Dutzow, an der nördlichen Spitze des Schallsees und südlich vom Goldensee, $1\frac{3}{4}$ M. westlich von Gadebusch, in anmuthiger Lage, ansehnlicher Hof, Schule, Mühle, Schmiede, Dammzoll und 131 Einw., Allodialitätsrecognition zahlendes

Allodialgut des H. L. Rohrdanz, steuert von 2866 Scheffeln und hat 452,249 Quadratruthen. Dutzow und Klein-Turow sind nach Mustin im Lauenburgischen eingepfarrt. Die nördliche, zu Dutzow gehörige Spitze des Schallsees heißt der Dutzower See. Zu Dutzow, welches früher eine durch ihre Lage wichtige Burg war, wurde 1329 ein Landfrieden zwischen Meklenburg, den Grafen von Schwerin und den Herzögen von Sachsen geschlossen, wie schon vorher der Landfrieden von 1291, in Folge dessen mehrere Burgen und auch die zu Dutzow gebrochen wurden. Dutzow kam 1334 an Wipert von Lützow und wurde zu Anfang des 16. Jahrhunderts wieder erbaut. Den von Lützow gehörte auch das jetzt Lauenburgische Gut Groß-Turow, welches dieselbe aber 1613 von Dutzow verkauften und bald darauf (1625) kam auch ein Vergleich zwischen Meklenburg und Lauenburg über die schon lange streitige Landeshoheit in Betreff dieser Güter zu Stande, in Folge dessen Groß-Turow an Lauenburg und Dutzow an Meklenburg kam. Streit über die Landeshoheit finden wir überhaupt bei wichtigen Grenzburgen sehr häufig.

Neu-Dutzow, Meierei mit 14 Einw.

Klein-Turow, vormals Wendisch-Turow, an der Grenze und unweit der Gadebusch-Ratzeburger Chaussee, ein zum Theil nach Groß-Turow im Lauenburgischen gehöriges Dorf, wovon dem Gute Dutzow drei Bauerstellen mit 45 Einw. zustehen. Die Landesgrenze zwischen beiden Theilen des Dorfes wurde 1797 regulirt. Gefecht den 4. Sept. 1813 zwischen den Franzosen und dem Wallmodischen Corps.

Sandfeld, südöstlich von Dutzow, Dorf mit 3 Kossaten und 99 Einw.

Groß-Salitz (Zadewitse, Sadewaliczi), ¾ M. südwestlich von Gadebusch, in hügeliger Gegend, großer Hof mit ansehnlichen Gebäuden, hat eine mit einer Orgel versehene Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Windmühle, Antheile an Klein-Salitz und Radegast und 341 Einw., Lehngut des A. U. F. von Lützow, steuert von 4895 Scheffeln und hat 670,279 Quadratruthen des fruchtbarsten Ackers. Die alte Kirche ist eine der zierlichsten Dorfkirchen des Landes aus der Zeit des

ausgebildeten Spitzbogenstils. Der westliche Theil ist jünger als der übrige Bau.

Friedrichshagen, Ziegelei mit 16 Einw.

Radegast, östlich von Groß-Salitz, Dorf mit 8 Erbpachtstellen und 109 Einw.

Schönwolde, 1¼ M. südwestlich von Gadebusch, Hof mit 102 Einw., und 27 Einw. auf der Meierei, Lehngut, steuert von 1315 Scheffeln und hat 261,983 Quadratruthen.

Bentin, 1½ M. nördlich von Wittenburg, an einem Bach, Hof mit 150 Einw, 2 Bauern, Schule, Allodialgut des G. von Schmarsow, steuert von 2158 Scheffeln und hat 262,935 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht. Bentin wurde 1559 mit Bossow und Malenteke vom Domkapitel zu Ratzeburg an den Kanzler von Lucka verkauft.

Pokrent, ¾ M. südlich von Gadebusch, großes, Allodialitätsrecognition zahlendes Allodialgut der Geschwister von Wrisberg, steuert von 4923 Scheffeln und hat 723,214 Q. R., Hof mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Mühle und 240 Einw. Eine separirt liegende Meierei hat 8 Einw. Pokrent gehörte 1230 dem Ritter Thetlev von Gadebusch, dann den Hasenkop und im 16. Jahrhundert den von Bülow Die alte Kirche, die noch ein steinernes Taufbecken und seit kurzem auch eine Orgel besitzt, hat neuerdings eine Restauration erfahren.

Neuendorf, westlich von Pokrent, Hof mit 67 Einw.

Schlagfort, Holzwärterei, Armenhaus und Katen mit 81 Einw.

Alt-Pokrent, nordwestlich bei Pokrent, Dorf mit 7 Bauern und 80 Einw.

Lützow, an der Blese-Wittenburger Chaussee, 1 M. südöstlich von Gadebusch, ansehnlicher Hof, Schule und 150 Einw., Allodialitätsrecognition zahlendes Allodialgut des Majors a. D. von Behr, steuert von 4107 Scheffeln und hat 519,287 Q. R., gehörte früher den von Lützow. Es waren hier in alten Zeiten 50 Bauern und Kossaten.

Blese, an dem Vereinigungspunkte der Wittenburg- und

Gadebusch-Schweriner Chaussee, Tagelöhnerdorf, Schmiede, Krug und 65 Einw.

Käselow, ½ M. südöstlich von Gadebusch, unfern der Gadebusch-Schweriner Chaussee, Hof mit 134 Einw., steuert von 1954 Scheffeln und hat 252,324 Q. R., Allodialgut des Staatsraths von Brock.

Vitlübbe, ¾ M. östlich von Gadebusch, in der Nähe zweier Seen, Hof nebst Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Mühle und 160 Einw. und 19 Einw. auf der Meierei, im Creditverein befindliches, Recognition zahlendes Allodial- und Fideicommißgut des F. L. G. von Leers, steuert von 2353 Scheffeln und hat 337,235 Q. R. Die hiesige Kirche, eine der ältesten im Lande, zu Ende des 12. oder Anfangs des 13. Jahrhunderts erbaut, bildete in der Grundform ein regelmäßiges Kreuz und hat 5 Gewölbe im Rundbogenstil, einen Altar mit Schnitzwerk aus dem 16. Jahrhundert und einen Taufstein aus behauenem Granit. Die ausgezeichnet schönen und dauerhaften Ziegel sind vom größten Format.

Hindenberg, 1½ M. nordöstlich von Gadebusch, Hof Mühle und 136 Einw., im Creditverein befindliches Allodialgut des Vicelandmarschalls von Behr, steuert von 1712 Scheffeln und hat 155,204 Q. R.

Veelböken, südlich von Hindenberg, Hof, Schule, Schmiede und 148 Einw., ebenfalls im Creditverein befindliches Allodialgut, steuert von 1951 Scheffeln und hat 211,588 Quadratruthen.

Neukrug, an der Wismar-Gadebuscher Straße, Krughöft mit 5 Einw.

Frauenmark, ¾ M. nordöstlich von Gadebusch, an einem See, Hof mit 98 Einw., Allodialgut des Amtmanns Rudloff, dem auch Vogelsang im Amte Güstrow gehört, steuert von 2310 Scheffeln und hat 314,693 Q. R. Frauenmark, früher den Hasenkop gehörig, kam 1720 durch Kauf an die Ballei Sachsen des Deutschritterordens und als dieser 1809 durch Napoleon aufgehoben war, wurde das Gut nebst Rosenhagen im Amte Schwerin vom Landesherren ein-

gezogen und zu den incamerirten Domänen geschlagen, aber schon 1811 verkauft.
Neu-Frauenmark, 5 Bauergehöfte mit 37 Einw.

Amt Wittenburg.

Dies große, 20,828,791 Quadratruthen, 49 meistens sehr umfängliche Hauptgüter und 10,517 Einw. zählende Amt, ein ziemlich zusammenhängendes Gebiet rings um die gleichnamige Stadt, besonders im Süden und Norden derselben, bildet mit Ausnahme eines südlichen Theils, durch welchen zum Theil die sogenannte Elbkette mit niedrigen Hügeln hinstreicht, eine große Ebene von theils ergiebigem Mittelboden, theils Sand, Heide, bedeutenden Wiesenflächen und hinreichender Hölzung. Die reichen Ivenacker Güter bei Stavenhagen gehören ebenfalls zum ritterschaftlichen Amt Wittenburg, da sie für das vormals ritterschaftliche Gut, jetzige Domanialamt Bakendorf, welches zum ritterschaftlichen Amt Wittenburg gehörte, in die Stelle getreten sind.

a) Nordwärts von Wittenburg liegen:

Waschow (Warzkow), an der Wittenburg-Zarrentiner Chaussee, ½ M. nordwestlich von Wittenburg, an dem Schildeflüßchen, Hof, Schmiede, 4 Bauern und 212 Einw., Allodial- und Fideicommißgut des Majors von Grävenitz, zu welchem 1772 landesherrlich bestätigten Fideicommiß auch das südlich bei Waschow gelegene, eine Enklave im Schwerin'schen bildende, zum Fürstenthum Ratzeburg gehörige Gut Dodow gehört, steuert von 2279 Scheffeln und hat 350,487 Quadratruthen. Auf hiesiger Feldmark befindet sich ein Granitblock von 44 Fuß Länge. Bei Waschow befindet sich auch ein sogenannter Blocksberg. Die Fürsten Borwin und Niklot erfochten hier 1201 einen blutigen Sieg gegen den Grafen Adolf von Dassel, wobei aber Niklot das Leben verlor. — Dem Besitzer von Waschow gehört auch: Zühr, 1¼ M. südwestlich von Wittenburg, wohlgebaueter Hof, Schule, Schmiede, 4 Bauern und 255 Einw., Lehngut, steuert

von 3098 Scheffeln und hat 371,679 Quadratruthen, gehörte bis 1752 der jetzt ausgestorbenen Familie von Züle oder Zülen.

Tessin, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Wittenburg, Hof mit 46 Einw. und südlich davon gelegenem Dorf mit 154 Einw., 6 Erbpachtbauern, (in alter Zeit 40), Mühle und Schmiede, zum größeren Theile allodial, gehört dem A. U. F von Lützow, dem auch die Güter Groß-Salitz und Schönwolde im Amt Gadebusch gehören, steuert von 2961 Scheffeln und hat 330,598 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht. Die hier befindliche Raubburg wurde 1349 von den Lübeckern zerstört. Tessin, früher den von Brahlsdorf gehörig, war bis 1672 im Besitz der von Husan, der Nachkommen des 1587 gestorbenen Kanzlers Husan.

Sorgenfrei, Meierei mit 12 Einw.

Neuhof, mit den Nebengütern an der lauenburg'schen Grenze sich hinziehend, 1 M. nordwestlich von Wittenburg, unweit eines größeren Sees, großer, schöner Hof mit einer im Herrnhause befindlichen, zur Pfarre von Neukirchen gehörigen Kapelle und 131 Einw., Allodial- und Fideicommißgut des Kammerherrn von Treuenfels, steuert von 5442 Scheffeln und hat 694,512 Quadratruthen mit ebener, fruchtbarer Feldmark, die von guten, mit Alleebäumen besetzten Wegen durchkreuzt wird. Ein Theil des Gartens wird von einem alten Wallgraben umgeben.

Boissow (Bassow, Bossow, sprich Bosau), südwestlich von Neuhof, an einem See, Meierei, Schule, Mühle, Schmiede und 109 Einw. Das Kapitel zu Ratzeburg verkaufte 1559 Boissow mit dem See, Bantin und die wüste Feldmark Molenterfeld (früher Milenteke, Malenteke) an den Kanzler von Lucka, der diese Güter noch in demselben Jahre an den Herzog Johann Albrecht abtrat, worauf dieselben an die Wittwe des Kanzlers Husan verpfändet wurden. Das Molenterfeld, später Lenterfeld genannt, erhielt darauf einen Meierhof, das jetzige Neuhof.

Schaliß, am Schallsee, $\frac{1}{4}$ M. östlich von Zarrentin, 4 Bauern und 35 Einw., gehörte 1626 zu den Besitzungen der von Husan.

Drönnewitz, am Schildeflüßchen, 1½ M. nordwestlich von Wittenburg, schöner, großer Hof, Schule und 181 Einw. und 3 Einw. in dem entfernt liegenden Jägerhause, Allodialgut — ein kleiner Theil ist lehnbar — des Oberjägermeisters Grafen von Hardenberg, steuert von 5215 Scheffeln und hat 641,366 Quadratruthen hügeligen, fruchtbaren Bodens. Zucht wilder Fasanen. Drönnewitz gehörte früher den von Bülow. Im vorigen Jahrhundert war Drönnewitz kurze Zeit im Besitz eines Zweigs der Familie Hammerstein, welcher Zweig damals (1739) in Meklenburg ganz ausstarb, worauf Drönnewitz mit den Pertinenzen zunächst an den Prinzen Ferdinand von Preußen kam

Neukirchen, am Neukirchner See und an einem Bache an der lauenburg'schen Grenze, 1¾ M. nordwestlich von Wittenburg, Hof, Pfarrkirche, Schule, Mühle, Schmiede, 6 Bauern und 236 Einw. Vom Pfarrhaus hat man eine überraschende Aussicht auf den See mit dessen freundlichen Umgebungen. Die hiesige berüchtigte Raubburg wurde 1349 von den Lübeckern und darauf abermals 1501 von den herzoglichen Truppen zerstört.

Rögnitz, an der Schilde, 2 M. nordwestlich von Wittenburg, an der lauenburg'schen Grenze, Hof, Schule und 112 Einw., Allodialgut der Gebrüder Ahrens, steuert von 1935 Scheffeln und hat 297,159 Quadratruthen.

Woldhof, nördlich von Rögnitz, Meierei mit 51 Einw.

Fegetasch, südlich von Rögnitz, kleines Gehöft mit 5 Einw.

Groß-Renzow, an einem Bache, an der Schwerin-Wittenburger Chaussee, 1¼ M. südlich von Gadebusch, Hof, 3 Erbpachtbauern, Schmiede, Mühle und 154 Einw., zur Erneuerung der Allodialitätserklärung verpflichtetes Allodialgut des B. von Behr, steuert von 1985 Scheffeln und hat 225,116 Quadratruthen.

Klein-Renzow, dicht bei Groß-Renzow, Hof, Schule und 72 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut mit landesherrlicher hoher Jagd, steuert von 1876 Scheffeln und hat 198,139 Quadratruthen.

Badow, an demselben Bache, an welchem Renzow

liegt, unweit der Schwerin-Wittenburger Chaussee, 1½ M. südlich von Gadebusch, Hof, nach der Kirche zu Döbbersen gehörende Kapelle, 2 Bauern, Schule, Schmiede, an der Chaussee gelegene Meierei und 238 Einw., Lehngut des H. F. L. von Döring, steuert von 2641 Scheffeln und hat 321,242 Quadratruthen.

Söring, 2 M. südlich von Gadebusch, Hof mit 59 Einw., Lehngut mit landesherrlicher hoher Jagd, steuert von 1077 Scheffeln und hat 122,743 Quadratruthen.

Perlin, 1½ M. nordwestlich von Wittenburg, ansehnlicher Hof mit schönem Herrnhause, Pfarrkirche, Schule, 4 Bauern, Mühle, Schmiede und 322 Einw., Lehngut des Kammerherrn Friedrich Grafen von Bassewitz, dem auch die Fideicommißgüter Worensdorf und Weitendorf im Amt Gnoien und Horst und Vitow im Amt Ribnitz gehören, steuert von 4920 Scheffeln und hat 632,324 Quadratruthen fruchtbaren Bodens.

Boddin, an der Wittenburg-Schweriner Chaussee, 1¼ M. nördlich von Wittenburg, unweit des Döbbersen'schen Sees, Hof, Schule, Schmiede, Mühle, 5 Erbpachtbauern und 242 Einw., zur Einholung des Consenses in Veräußerungsfällen verpflichtetes Allodial- und Fideicommißgut des Kammerherrn von der Mülbe, steuert von 3433 Scheffeln und hat 453,074 Quadratruthen.

Meierei mit 22 Einw.

Raguth, 1 M nördlich von Wittenburg, an der Schilde, Hof mit 139 Einw., Lehngut des Grafen Rudolf von Bassewitz, steuert von 1927 Scheffeln und hat 279,706 Quadratruthen.

Schossin (Scarsin), unweit der Sude, 1¼ M. nordöstlich von Wittenburg, Hof, Schule, Mühle, Schmiede, 2 Bauern und 138 Einw., Allodialgut des J. L. Beckmann, steuert von 2659 Scheffeln und hat 290,977 Quadratruthen, worunter viele Wiesen Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Mühlenbek, ebenfalls unfern der Sude, 1½ M. östlich von Wittenburg, Hof, 3 Bauern, Schule, Schmiede und 144 Einw., Allodialgut des W. B. C. L. von Behr, steuert

von 2086 Scheffeln und hat 232,159 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Dreilützow, ½ M. nordöstlich von Wittenburg, am Wittenburger Bache, großer, schöner Hof mit Pfarrkirche, Schule, Mühle, Schmiede und 401 Einw., bildet mit den Nebengütern ein großes Lehn- und Fideicommißgut des Kammerherrn Hermann Grafen von Bernstorff, steuert von 12,472 Scheffeln und hat 1,643,956 Quadratruthen mit meistens sehr gutem Acker und ausgedehnten Wiesen. Zu dem Fideicommiß gehört in Meklenburg außerdem noch das Allodialgut Harst. Wegen der Familie Bernstorff siehe Bernsdorf im ritterschaftlichen Amt Grevismühlen.

Progreß, nordöstlich von Dreilützow, Hof mit 125 Einw.

Parum, 1¼ M. nordöstlich von Wittenburg, Dorf mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Schmiede, 25 Erbpachtbauern und 5 Büdnern und 379 Einw.

Luckwitz, ¾ M östlich von Wittenburg, Dorf mit 6 Bauern, Schule und 128 Einw.

Neu-Luckwitz, 1 M. östlich von Wittenburg, Hof mit 62 Einw.

Harst, ¾ M. östlich von Wittenburg, Hof, Schule und 160 Einw., Allodial- und ebenfalls dem Fideicommißinhaber von Dreilützow gehöriges Fideicommißgut, steuert von 2289 Scheffeln und hat 276,955 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

b) Südwärts von Wittenburg liegen:

Hülseburg, 1 M. östlich von Wittenburg, schöner Hof, Mühle und 140 Einw., Allodial- und Fideicommißgut des Kammerherrn von Campe, steuert von 3153 Scheffeln und hat 386,234 Quadratruthen.

Presek, 1 M. südöstlich von Wittenburg, Dorf mit Schule, Schmiede, 2 Bauern und 182 Einw.

Vortsal, 1 M. südöstlich von Wittenburg, Meierei mit 11 Einw., zu dem von Campe'schen Fideicommiß gehöriges Lehngut, steuert von 453 Scheffeln und hat 47,542 Quadratruthen.

Wölzow, ½ M. südöstlich von Wittenburg, Hof mit

103 Einw., Lehngut des C. F. Glantz, steuert von 1798 Scheffeln und hat 266,581 Quadratruthen.

Scharbow, an der Schmar, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Hagenow, ansehnlicher Hof, Schule, Mühle, Schmiede und 237 Einw., Lehngut der Gebrüder von Lübbe, hat einen Antheil in Vortsal, steuert von 3613 Scheffeln und hat 419,265 Quadratruthen mit großer Heuwerbung.

Bellevue, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Hagenow, Dorf mit 4 Bauern und 32 Einw., erhielt diesen Namen 1826.

Zapel an der Schmar und an der Hagenow-Wittenburger Chaussee, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Hagenow, Hof, Schule und 166 Einw., Allodialgut des Emanuel von Lübbe, steuert von 1428 Scheffeln und hat 195,050 Quadratruthen.

Körchow, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Hagenow, Lehngut des C. E. W. Seeler, Hof mit Pfarrkirche, Schule, Mühle, Schmiede, 3 Bauern und 249 Einw., steuert von 3391 Scheffeln und hat 479,393 Quadratruthen. Die frühere Jahrmarktsgerechtigkeit von Körchow ist auf Lesen übertragen.

Kloddram, 1 M. nordöstlich von dem Eisenbahn-Anhaltepunkte Brahlsdorf, unweit der Wittenburg-Brahlsdorfer Chaussee, Hof, Schule, Schmiede, 2 Bauern und 194 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des H. F. Bolten, steuert von 2459 Scheffeln und hat 347,677 Quadratruthen.

Pritzir, 1 M. östlich von Brahlsdorf, an der Berlin-Hamburger Chaussee, in welche hier die Hagenow-Pritzir'sche mündet, unfern der Eisenbahn, die über die hiesige Feldmark führt und hier einen Anhaltepunkt hat, von dem aus durch die hiesige Posterpedition eine 2malige tägliche Post nach Lübtheen erpedirt wird, großer, schöner Hof mit Jahrmarktsgerechtigkeit, Pfarrkirche, die eine Orgel hat, Schule, Schmiede, Mühle und 367 Einw., bildet eins der drei von Könemann'schen, 1842 landesherrlich bestätigten, Fideicommisse, gehört dem Kammerherrn Franz von Könemann, ist allodial, im Creditverein befindlich, mit landesherrlicher hoher Jagd und landesherrlichem Vorkaufsrecht, steuert von 5100 Scheffeln und hat 609,205 Quadratruthen mit gutem, wiesenreichem

Boden. Die neu erbaute Kirche, deren Thurm namentlich eine Zierde der ganzen Gegend ist, wurde am 19. Dezember 1852 eingeweiht. Die Pfarre zu Pritzir hat auch noch in Goldenitz einen zu 450 Scheffeln katastrirten Antheil. Großer Wendenkirchhof.

Gramnitz, an der Pritzir-Hagenower Chaussee, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Hagenow, Meierei mit 60 Einw. Die Bauern zu Gramnitz gehören zum Domanialamt Toddin.

Goldenitz, an der Berlin-Hamburger Chaussee und Eisenbahn, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Hagenow, Hof, Schmiede, Mühle und 263 Einw., im Creditverein befindliches, zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehn- und Fideicommißgut des H. von Könemann, steuert von 4104 Scheffeln und hat 748,658 Quadratruthen. Die Pfarre zu Pritzir hat in Goldenitz $1\frac{1}{2}$ Pfarrhufen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Neuenrode, an der Chaussee, südöstlich von Goldenitz, 6 Erbpachtbauern und 85 Einw. Der übrige Theil von Neuenrode gehört nach Warlitz im ritterschaftlichen Amt Schwerin.

Gößlow, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Lübtheen, gehört meist zum Amt Schwerin und ist theilweise allodial, Hof, Schule und 86 Einw.

Schwechow, unweit der Hamburg-Berliner Chaussee, $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Lübtheen, Hof, Compatronatsrecht über die Kirche zu Pritzir, Mühle, Schmiede, Ziegelei, 3 Bauern und 312 Einw., Lehngut der Gebrüder von Laffert, steuert von 3896 Scheffeln und hat 542,004 Quadratruthen.

Melkhof (Melchoche), $\frac{1}{2}$ M. östlich vom Eisenbahn-Anhaltepunkt Brahlsdorf, an einem in die Sude fließenden Bach und am südlichen Abfall des die Heideebene begrenzenden Höhenzuges, Hof, Schule, Mühle, Ziegelei, Schmiede und 239 Einw., Lehngut des Regierungsraths von der Decken, steuert von 3825 Scheffeln und hat 461,254 Quadratruthen mit großem Heuertrage. In der Gegend von Melkhof wird oft im Triebsand Bernstein gefunden, so daß selbst von Unberechtigten heimliche Nachgrabungen bei Nacht

vorgenommen werden sollen; auch finden sich in den hiesigen Grandgruben Tertiärpetrefacten.

Langenheide, südwestlich von Melkhof, unfern der Sude Hof, Schule, 6 Erbpachtbauern und 187 Einw., Lehngut, steuert von 2458 Scheffeln und hat 263,993 Quadratruthen mit großen Wiesenflächen.

Quassel, an der Sude, über die hier eine Brücke führt, an der Lübtheen-Pritzier'schen Chaussee, ½ M. nördlich von Lübtheen, Hof, Schule, Schmiede, 2 Bauern und 226 Einw., Allodialgut des Domainenraths von Päpke, zahlt Allodialitätsrecognition, steuert von 2937 Scheffeln und hat 404,783 Quadratruthen lehmigen Mittelbodens, viel Holz und Wiesen. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Der Domanialantheil in Quassel ist dem Gute vererbpachtet. Auch wird hier ein Nebenzoll erhoben.

Volzrade, ¾ M. südlich von Lübtheen, an der Lübtheen-Tömitzer Straße, Hof, Schule, Mühle, Schmiede und 145 Einw., Lehngut des A. F. Pentz, steuert von 1658 Scheffeln und hat 424,030 Quadratruthen, deren lang ausgedehnte Feldmark sich bis an die Rögnitz und die hannover'sche Grenze erstreckt.

Klein-Timkenberg, mit der Teldau grenzende Feldmark, 1½ M. südöstlich von Boizenburg, Allodialgut des F. G. Zarnekow, dem auch Groß-Timkenberg im Amte Boizenburg gehört, steuert von 377 Scheffeln und hat 34,727 Quadratruthen Marschboden.

Düssin, ¼ M. südöstlich von dem Eisenbahnhaltepunkte Brahlsdorf, Hof, Schule, Mühle, Schmiede, 3 Bauern und 233 Einw., Lehngut des B. von Bülow, steuert von 3341 Scheffeln und hat 454,819 Quadratruthen mit gutem Acker und mit großer Heuwerbnng. Von der alten Burg Düssin findet man noch auf einer Anhöhe einige Spuren.

Brahlsdorf, zwischen Hagenow und Boizenburg, an der Hamburg-Berliner Eisenbahn, die hier einen Haltepunkt hat und an der hier endenden Brahlsdorf-Wittenburger Chaussee, Hof, Schule, Schmiede, 6 Erbpachtbauern,

Mühle und 283 Einw., Lehngut des Grafen von Oeynhausen, steuert von 3341 Scheffeln theilweise zum Amt Schwerin, und hat 491,331 Quadratruthen mit gutem Boden und großer Heuwerbung. In Brahlsdorf ist eine Posterpedition, eine Landzollstelle und es besteht zwischen hier und Wittenburg eine tägliche Postverbindung.

Dammereez (Domeracze), $\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von dem Eisenbahnanhaltepunkte Brahlsdorf, beträchtlicher Hof, Schule, Schmiede, und 219 Einw., Lehngut des Oberschenken von Laffert, steuert von 4028 Scheffeln und hat 486,558 Quadratruthen guten Bodens und mit großer Heuwerbung.

Banzin, $1\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Boizenburg, Hof, zu der Kirche von Vellan gehörige Kapelle, Schule, Schmiede Ziegelei, 4 Bauern und 289 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut der Gebrüder W. und A. von Laffert, steuert von 4189 Scheffeln und hat 554,398 Quadratruthen mit vielen Wiesen.

Dersenow, an der Hamburg-Berliner Chaussee und Eisenbahn, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich vom Eisenbahnanhaltepunkt Brahlsdorf, Hof, zur Pfarre von Blücher gehörige Kapelle, Schule, Schmiede, 6 Bauern, im Creditverein befindliches Lehngut, steuert von 3838 Scheffeln und hat 541,984 Quadratruthen.

Ruhethal, $1\frac{1}{2}$ M südwestlich von Hagenow, Hof mit 40 Einw., Lehngut des Kammerherren von Döring, dem auch das angrenzende Setzin im Amte Schwerin gehört, steuert von 723 Scheffeln und hat 133,501 Quadratruthen.

Rodenwalde, an der Schilde, $1\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Wittenburg, an der Wittenburg-Boizenburger Straße, Hof mit 36 Einw., Lehngut des J. F. W. von Schilden, steuert von 3823 Scheffeln und hat 508,166 Quadratruthen.

Marsow, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Rodenwalde, Kirche — Filial von Vellan —, Schule, 7 Bauern, und 178 Einw. Marsow war früher im Besitz der erst 1752 ausgestorbenen von Züle.

Goldenbow, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Wittenburg, Hof, Schule, Schmiede, Mühle, Ziegelei, 3 Bauern und 264 Einw.,

Lehngut des Hofmarschalls von Bülow, steuert von 4640 Scheffeln und hat 586,087 Quadratruthen.

Friedrichshof, an der Wittenburg-Brahlsdorfer Chaussee, südöstlich von Goldenbow, Meierei mit 25 Einw.

Albertinenhof, an derselben Chaussee, nördlich von Friedrichshof, Meierei mit 72 Einw.

Gosau, eine allodiale, zum Amte Boizenburg gehörige unbewohnte Feldmark von 173 Scheffeln und 13,247 Quadratruthen, gehört ebenfalls dem Hofmarschall von Bülow.

Tüschow, an der Schale, 1½ M. südwestlich von Wittenburg, Hof mit 101 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut der Erben des L. D. H. von Stern, steuert von 2664 Scheffeln und hat 416,003 Quadratruthen.

Sternsruh, Hof, 6 Erbpachtbauern und 93 Einw. Dieser auf demjenigen Theile der Granziner Feldmark, der eine Pertinenz von Tüschow bildet, neuerbauten Ortschaft ist 1845 der Name Sternsruh beigelegt.

Kamin, in lieblicher Gegend, an der Schilde, in die sich hier der Wittenburger Bach, die Motel genannt, ergießt, 1¼ M. südwestlich von Wittenburg, großer Hof mit Pfarrkirche, Schule, Mühle, 6 Erbpachtbauern und 347 Einw., Allodialgut des Majors a. D. von Bülow, steuert von 3811 Scheffeln und hat meist ergiebigen Acker. Kamin hatte mit dem folgenden, bis 1855 als Pertinenz zu ihm gehörigen Wulfskul 776,313 Quadratruthen. Die Kirche ist verhältnißmäßig sehr reich und es ist aus ihren Mitteln ein Armenhaus und ein Schullegat für freie Schule gestiftet. In Kamin, welches schon lange im Besitz der Bülow ist, war vor Zeiten eine 1349 von den Lübeckern zerstörte Raubburg. Im 14. Jahrhundert waren die von Züle in dem Besitz von Kamin.

Wulfskul, Hof, wurde unter diesem Namen 1855 von Kamin abgetrennt und zu einem besonderen Hauptgut erhoben, Allodialgut des E. von Bülow, steuert von 1209 Scheffeln.

Lesen, am Wittenburger Bache und an der Wittenburg-Brahlsdorfer Chaussee, ½ M. südwestlich von Wittenburg in mit schönen Laubwaldungen geschmückter Gegend,

prächtiger, großer Hof mit schönem, pallastartigem Herrenhause und ausgezeichnetem Garten und Park, in welchem sonst alljährlich ein von der ganzen Umgegend sehr besuchtes „Gartenfest" gefeiert wurde, Schule, Schmiede, Mühle, 3 Bauern, Ziegelei, Jahrmarktsgerechtigkeit und 276 Einw., Lehn- und Fideicommißgut — das Fideicommiß wurde 1752 landesherrlich bestätigt — des A. von Laffert, steuert von 2552 Scheffeln und hat 354,717 Quadratruthen. Das Dorf mit seinen neuen massiven, theilweise mit Wein und Epheu berankten Gebäuden zeichnet sich durch eine große Sauberkeit und Nettigkeit aus. Der Jahrmarkt, für den ein eigener Marktplatz eingerichtet ist, wurde 1834 von dem Gute Körchow auf Lesen übertragen. Auch besteht hier in geringer Entfernung von dem Orte unter der Direktion des Doctors Stein eine Wasserheilanstalt, die 1847 von H. F. Franke (J. H. Rausse mit seinem Schriftstellernamen genannt) errichtet wurde. Die Anstalt hat mehrere kleine Logirhäuser. Früher hatte Lesen eine Kapelle und im 16. Jahrhundert finden wir hier die von Blücher.

Garlitz, bei Vellan, Hof, Schmiede und 86 Einw., Lehngut aber ohne Fideicommißqualität, früher Pertinenz von Klodram, steuert von 1480 Scheffeln und hat 141,226 Quadratruthen.

Amt Ivenack.

Es begreift die vormaligen Besitzungen des im Jahr 1252 unter der pommerschen Herrschaft durch Reimbern von Stove zu Stavenhagen gestifteten Cisterzienserinnenklosters Ivenack, welches 1283 mit der Vogtei Stavenhagen und den Ländern Tüzen und Gotebende (Gädebehn) an das Fürstenthum Wenden kam. Das Kloster, von dessen eigentlichen Klostergebäuden nichts mehr vorhanden ist, wurde 1555 säcularisirt und bildete ein Domanialamt, welches Herzog Friedrich Wilhelm 1709 gegen das ritterschaftliche Gut Bakendorf im Amte Wittenburg wegen der näheren und vorzüglichen Jagd bei Bakendorf vertauschte. Das ritterschaftliche Gut Bakendorf

wurde nun ein Domanialamt Bakendorf und aus dem Herzogthum Schwerin zum Herzogthum Güstrow gelegt, das Domanialamt Ivenack aber wurde ein ritterschaftliches Gut des Amts Wittenburg und damit aus dem Herzogthum Güstrow zum meklenburgischen Kreise oder zum Herzogthum Schwerin gelegt. Es giebt also eigentlich jetzt kein Amt Ivenack mehr, obwohl man das Gut Ivenack oft noch so nennt. Ivenack bildet mit seinen neun Nebengütern nur ein Hauptgut, das größte des Landes, liegt östlich von Stavenhagen, ist allodial, steuert von 46 Hufen und 200 Scheffeln, hat außerdem 2¼ Pfarrhufen und enthält 3,412,450 Quadratruthen oder etwa 1¼ Quadratmeilen mit fast durchgehends sehr vorzüglichem Boden und beträchtlichen Waldungen, besonders von Laubholz und zählt 1940 Einw. Zu dem Fideicommiß gehört auch noch das im Amt Stavenhagen liegende Gut Borgfeld. Als Fideicommiß wurde Ivenack durch eine Stiftungsurkunde des Grafen Helmuth von Plessen de dato Neubrandenburg den 6. März 1761 begründet und hat seitdem mit landesherlichem Vorwissen bestanden, jedoch die erforderliche förmliche landesherrliche Confirmation erst nachträglich den 14. Februar 1838 erhalten. Das Fideicommiß ging nach dem Tode des Stifters, der keine directen Erben hatte, auf dessen Schwestersohn, den Baron Helmuth von Maltzahn aus dem Hause Kummerow und darauf wieder auf dieses letzteren Brudersohn, einen Sohn des Barons von Maltzahn auf Rottmannshagen über. Der jedesmalige Inhaber des Fideicommisses muß, wenn er nicht zu der Familie der Grafen von Plessen gehört, stiftungsmäßig den Namen eines solchen neben seinem annehmen. Zu dem Fideicommiß gehört die Stuterei, der Jagdetat, die Silberkammer, Thiergarten u. s. w. Jetziger Besitzer ist der G. H. T. D. von Maltzahn, Graf von Plessen.

Ivenack, ¾ M nordöstlich von Stavenhagen, bis 1844 im Staatskalender als Flecken bezeichnet, Wohnsitz des Fideicommißbesitzers, großartiger und anmuthiger Landsitz, früher auch wegen seines ausgezeichneten Gestütes im Auslande weit bekannt, liegt in einer Niederung, an dem schönen und fischreichen Ivenacker See, inmitten ungemein lieblicher Umge-

bungen, die das Gepräge der reichsten Fruchtbarkeit und des üppigsten Baumwuchses tragen. Der sehr langgestreckte Ort, welcher gegenwärtig mit den dazu gehörigen einzelnen Grundstücken (Jägerhof, Wassermühle, Thierwärterhaus, alte und neue Fasanerie) 424 Einw. hat, besteht aus einer breiten Hauptstraße, welche, zu beiden Seiten mit mehreren, zum Theil gleichförmigen Häusern besetzt, in fast gerader Richtung von Osten nach Westen läuft, und daneben aus einer rechtwinklig von dieser nach dem See hinunter und weiter nach der in einem umbuschten Thale belegenen Wassermühle führenden kleineren Nebenstraße, der sogenannten Wasserstraße. — An dem durch steinerne Thorpfeiler begrenzten östlichen Eingange des Orts liegt zunächst rechts am Wege der freundliche, schattige Gottesacker; etwas weiter zur Rechten der Hauptstraße breitet sich der mit weitläuftigen, massiven Wirtschaftsgebäuden besetzte Bauhof auf einer Anhöhe aus, zur Linken in der Nähe desselben führt die Wasserstraße nach Süden zum See hinunter und hat man über deren tief gelegene kleine Häuser hinweg einen reizenden Blick in die baumreichen Umgebungen der Wassermühle. — Die Hauptstraße läuft weiter hin gegen die Mitte des Orts mit geringer Wendung nach Südwest, wo auf der rechten Seite das Pfarrhaus, der Gasthof und einige zum Schloß gehörende Officiantenwohnungen zwischen freundlichen Gärten liegen, auf der linken Seite das Gewächshaus neben dem Eingang zum Schloßgarten und dann die diesen nach Norden begrenzende hohe Steinmauer bis zur Kirche sich ausdehnt. Hier mündet die Hauptstraße in den mit Gartenanlagen gezierten großartigen Schloßplatz aus, von welchem dann rechts eine Kastanienallee neben dem Pferdestall, an dem Jägerhof vorbei in den Weg nach Basepol in nordwestlicher Richtung, zunächst nach dem Thiergarten führt, neben welchem eine der schönsten, großartigsten Lindenalleen den Weg beschattet. — Am Schloßplatze steht, ziemlich der Hauptstraße gegenüber, in der Mitte das Schloß, in seinem älteren Theile noch von dem hier gegen Ende des 16. Jahrhunderts residirenden Prinzen Siegmund August — wahrscheinlich auf dem Grunde der alten Klostergebäude — erbaut; dasselbe hat zwei

erst im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts angebaute, den innern Schloßhof nach der hintern Seite zu umschließende lange Flügel und zeigt einen einfachen Stil und das Gepräge großer Solidität; die Facade erscheint wegen des zu hohen Daches etwas gedrückt. — Vom Schlosse aus gesehen zur Rechten steht diesem schräg gegenüber am Schloßplatz die von Gartenanlagen umgebene Kirche und zur Linken bildet auf der andern Seite der massive Pferdestall einen nach dem Schloßplatz zu geöffneten, an beiden Seiten mit Pavillons abschließenden Halbzirkel, an welchen nach hinten zu das 100 Fuß im Durchmesser haltende Reithaus sich anschließt. — Die Kirche, durch ihr gefälliges Aeußere und ihre schöne Lage eine Zierde der Gegend, ist noch die alte Klosterkirche, welche aber bereits im 17. Jahrhundert sehr baufällig war. Sie wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von außen und innen in moderner Weise restaurirt und zeigt äußerlich gar keine Spuren ihres hohen Alters mehr, wogegen im Innern noch einige Spitzbogen geblieben sind; sie hat eine ziemlich große Orgel und einen, an der Westseite aufgesetzten, die Uhr enthaltenden Spitzthurm, während die Glocken in einem niedrigeren Thurmgebäude zwischen den gräflichen Erbbegräbnißgewölben an dem Nordeingange der Kirche sich befinden. Die Kirche ist eine Pfarrkirche und ihre $2\frac{1}{4}$ Pfarrhufen sind dem Gute vererbpachtet. Auf sämmtlichen, unten angegebenen Kirchhöfen der zu Ivenack eingepfarrten Ortschaften standen bis Ende des 17. Jahrhunderts eigene Kirchen und Kapellen. — Der am See liegende Schloßgarten zieht sich von der Kirche ostwärts bis gegen die Mitte des Orts hin, hat einen herrlichen Baumgang von hohen Linden, durch welchen ein Fahrweg vom Schlosse nach dem südlichen Ende der Wasserstraße führt. Im Garten ist ein Schwanenteich, ein Gewächshaus und nahe am See in der Mitte der Lindenallee ein hübsches Gartenhaus. Im See liegt dem Schloßgarten gegenüber nach Klokow zu eine hübsche Insel, mit einigen Pappeln und Obstbäumen bewachsen. Am westlichen Ende des Sees liegt in einiger Entfernung vom Schlosse der sehr beträchtliche, mit dem schönsten Laubholz,

worunter einige sehr alte und ungemein große Eichen (deren dickste an der Wurzel des Stammes 42 Fuß im Umfang hält) bestandene Thiergarten, welcher viele Damhirsche und eine Thierwärterwohnung enthält. Durch den Thiergarten führt ein anmuthiger Fuß- und ein verschlossen gehaltener Fahrweg nach Stavenhagen. Zu erwähnen ist noch die alte Fasanerie, Ziegelei, an einem Eichengehölz, $\frac{1}{4}$ M. von Ivenack, und die neue Fasanerie, mit einem Jägerhause und schönen Baumgruppen an einem Teich neben Wiesen, $\frac{1}{4}$ M. von Ivenack.

Klokow, an dem südlichen Ende des Ivenacker Sees, früher ein Bauerdorf, ein vor einiger Zeit neu angelegter Hof, Schule, Kirchhof mit Glocke und 165 Einw.

Basepol, an der Stavenhagen-Demminer Chaussee, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Stavenhagen, in einer Niederung, ein zum Theil mit stattlichen Gebäuden neu aufgebauter Hof, Schule, Kirchhof mit Glocke und 274 Einw. Basepol hat eine sehr fruchtbare und die größte Feldmark von allen Ivenacker Gütern. Auf dem hiesigen Kirchhof hat früher eine Pfarrkirche gestanden. Der Hof liegt zwischen zwei Seen, von denen der eine an schönen Sandern und Barschen so fischreich ist, daß man selbst den Namen Basepol davon hat ableiten wollen. Basepol bedeute so viel als Barschepfuhl.

Zolkendorf, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Ivenack, Hof, Stammschäferei, Schule, Kirchhof mit Glocke und 199 Einw.

Fahrenholz, 1 M. nordöstlich von Ivenack, Hof, Schule, Schmiede und 201 Einw.

Weitendorf, südlich von Ivenack, früher ein Bauerdorf, jetzt Hof mit Schule, Kirchhof mit Glocke und 106 Einw.

Wackerow, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Ivenack, Dorf mit 12 Bauern, Kirchhof mit Glocke, Schule und 111 Einw. Das alte Dorf enthält 4 Bauergehöfte; die übrigen Bauern sind einzeln auf der Feldmark ausgebauet und erst von Klokow und Grischow hieher verlegt.

Grischow, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Ivenack, vor einiger Zeit erst errichteter Hof, früher Bauerdorf, Schule, Schmiede, Kirchhof mit Glocke und 179 Einw.

Goddin, 1 M. südöstlich von Ivenack, nahe an einem schönen Buchenholz, dem sogenannten Hegeholz, Hof, Schule und 113 Einw.
Krummsee, ¾ M. südlich von Stavenhagen, Hof mit trefflicher Feldmark, Schule, Kirchhof und 104 Einw.
Bremsenkrug, zu Krummsee gehörig, früher ein Kruggehöft an der alten Stavenhagen-Neubrandenburger Straße, hat 23 Einw.

Amt Grabow.

Meist auf sandiger Ebene, jedoch stellenweise auch mit recht gutem Boden, vielen Wiesen und Hölzungen erstreckt sich dies Amt in der Umgegend der Städte Grabow, Parchim und Lübz, hat einen Flächeninhalt von 6,134,737 Quadratruthen mit 18 Hauptgütern und 2499 Einw.

a) Südwärts von Grabow und Parchim:

Nese, ½ M. südöstlich von Grabow, unweit der Grabow-Wittenberger Eisenbahn, Hof und Dorf mit Pfarrkirche, die landesherrlichen Patronats und mit einer Orgel versehen ist, Schule, Schmiede, 4 Bauern und 217 Einw., Lehngut des H. und A. Lütken, steuert von 3078 Scheffeln und hat 387,654 Quadratruthen.
Marienhof, ¾ M. südöstlich von Grabow, unweit der Grabow-Wittenberger Eisenbahn, Meierei mit 7 Einw.
Werle, 1 M. südöstlich von Grabow, wohlgebauter Hof mit einer mit Nese combinirten Mutterkirche, Schule, Mühle und 231 Einw., Lehngut des G. von Restorff, steuert von 5281 Scheffeln und hat 790,487 Quadratruthen zum Theil fruchtbaren Ackers und mit einer Heuwerbung von 600 Fudern.
Hünerland, südlich von Werle, an der preußischen Grenze und an der Grabow-Wittenberger Eisenbahn, Meierei mit 13 Einw. Die Stadt Parchim kaufte im Jahre 1614 von Joachim von Winterfeld auf Hünerland 1½ Hufen zu Slate und 2 Drömt Hafer Pacht aus Klein-Godems.

Buchhorst, Schmiedegehöft mit 9 Einw.
Wanzlitz, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Werle, an der Elde, zwischen Grabow und Eldena gelegen, Dorf mit 17 Bauern Schule und 205 Einw. Ein Theil von Wanzlitz ist domanial. In einer Urkunde Heinrichs des Löwen vom Jahre, 1167 wird der Ort Wanzeburg genannt.

Balow, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Grabow, an der Löknitz, in freundlicher Lage, mit Alleen von hohen Pappeln umgeben, gut gebauter Hof und Dorf mit Kirche, Filial von Dambek, Schule, 16 Büdnern und 79 Einw. auf dem Hofe und 321 im Dorfe, Lehngut des Rittmeisters a. D. von Flotow, steuert von 4932 Scheffeln und hat 581,530 Quadratruthen ergiebigen Ackers.

Möllenbek, $1\frac{1}{2}$ M. östlich von Grabow, unweit der Löknitz, in einer fruchtbaren Niederung, großer, ansehnlicher Hof nebst einer mit einem hohen Thurm gezierten Kirche — Mutterkirche, combinirt mit Herzfeld —, Schule, Schmiede, Ziegelei und 171 Einw., Lehngut des W. V. A. von Treuenfels, steuert von 4174 Scheffeln und hat 638,609 Quadratruthen. Möllenbek war früher das Hauptgut der von Koppelow.
Neuhof, Meierei mit 42 Einw.
Menzendorf (Menfendorp), nördlich von Möllenbek, Dorf mit 4 Bauern und 33 Einw. Menzendorf gehörte früher den von Mallin und kam im Jahre 1343 an Niklas Hahn, der eine Tochter des Niklas von Mallin heirathete.
Repzin, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Möllenbek, Hof mit 70 Einw., Lehngut mit landesherrlichem Vorkaufsrecht, steuert von 999 Scheffeln und hat 165,464 Quadratruthen.

Meiersdorf, 2 M. südlich von Parchim, an der Straße von Parchim nach Perleberg, Hof mit Kirche – Filial von Marnitz —, 4 Bauern, Schule und 78 Einw. auf dem Hofe und 26 im Dorf, Lehngut des R. Bergell, steuert von 1750 Scheffeln und hat 283,393 Quadratruthen. Meiersdorf, früher Meerstorp, gehörte den von Mallin.

Mentin, an der preußischen Grenze, 1 M. nordwestlich von Putlitz, Hof mit Schmiede und 106 Einw., Lehngut

des L. H. E. Bade, steuert von 1147 Scheffeln und hat 152,899 Quadratruthen.

Gribow, südwestlich von Mentin, an der preußischen Grenze, Hof mit 62 Einw. und Erbmühle mit 9 Einw., Lehngut, steuert von 810 Scheffeln und hat 198,613 Quadratruthen.

Tessenow, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Parchim, Hof mit ansehnlichem Herrnhause, Schmiede und 108 Einw., Allodialgut des A. v. Voß, steuert von 3121 Scheffeln und hat 503,627 Quadratruthen.

Kummin, am Maustbache, östlich von Tessenow, Hof mit 34 Einw., gilt als das eigentliche Hauptgut.

Mühlenberg, nordöstlich von Tessenow, Schäferei mit 25 Einw.

Poltnitz, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Parchim, Hof, Schule, 6 Bauern und 91 Einw. auf dem Hofe und 54 Einw. im Dorfe, Lehngut des Ch. Schwieger, steuert von 1714 Scheffeln und hat 340,321 Quadratruthen. Das südwestlich vom Hofe liegende Fürstlich-Poltnitz gehört zum Amt Marnitz.

Marnitz, $1\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Parchim, von welchem Dorfe 4 Lehnhüfner, Namens Werner Frank, W. H. Einkopf, Fr. Roggmann und Gebrüder Tiede, hieher gehören, welche aber nicht mit zum Corps der Ritterschaft gerechnet werden.

b) Nördlich von der Elde, bei Parchim:

Neuhof, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Parchim, an der Parchim-Krivitzer Straße, Hof mit 71 Einw., Allodialgut des F. Hagemeister, steuert von 1445 Scheffeln und hatte bis zum Jahre 1854 171,179 Quadratruthen, jetzt aber, nachdem ein Areal von über 500 bonitirten Scheffeln von Möderitz an dasselbe abgetreten ist, noch bedeutend mehr.

Möderitz, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Parchim, an der Elde, Hof, Schule, Mühle und 99 Einw., Lehngut des R. J. F. Prestin, steuert von 1217 Scheffeln und hatte 412,852 Quadratruthen, wovon jedoch im Jahre 1854 ein bedeutender Theil an Neuhof abgetreten ist. Die früher hierselbst befindliche Kirche wurde im Jahre 1818 von einem Sturm umgestürzt und nicht wieder aufgebaut, sondern im Jahre 1820

darauf auch die Möderitzer Pfarre, deren Einkünfte wie auch die der Kirche nur sehr geringe waren, eingezogen und Möderitz mit Neuhof nach St. Georg in Parchim, die übrigen nach Möderitz eingepfarrten Dörfer Bergrade, Domsül und Zieslübbe aber zuerst nach Klinken und später nach Garwitz eingepfarrt. Vicke von Stralendorf zu Möderitz kaufte im Jahre 1598 von der St. Georgenkirche zu Parchim für 200 Rthlr. das Möderitzer Kirchenpatronat. Der Leichenstein dieses Stralendorf und seiner Ehefrau, einer von Plate, mit den Bildnissen beider versehen, liegt auf dem ehemaligen Kirchhofe, jetzigen Garten zu Möderitz.

Friedrichshof, dicht bei Möderitz, Meierei.

Zieslübbe (Cyselübbe), $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Parchim, ein Kirchdorf, das im Uebrigen zum größten Theil zum Domanialamt Krivitz gehört, Lehngut des Ch. A. Frick, kleiner Hof mit Schmiede, 2 Bauern und 48 Einw., steuert von 392 Scheffeln und hat 78,608 Quadratruthen. Der ritterschaftliche Theil von Zieslübbe gehörte früher zu Möderitz und das Straßengericht zu Zieslübbe war im Jahre 1680 halb landesherrlich, halb zum Lehngut Möderitz gehörig. Im Jahre 1386 wird ein Hermann von Zieslübbe genannt, der aber wohl der auch 1374 erwähnte Hermann von Goldenbow zu Zieslübbe ist. Im Jahre 1457 nahm die Stadt Parchim das Dorf in Pfand von den Herzögen und verkaufte wiederkäuflich davon einen Hof mit 2 Hufen. Der Hufenstand des ritterschaftlichen Antheils in Zieslübbe, der bei der Directorialvermessung und Bonitirung ganz übersehen war, wurde erst durch eine Verordnung vom 2. November 1824 nachträglich bestimmt.

Dargelüz, wegen dieses heimgefallenen Lehns siehe oben Seite 496 unter dem Domanialamt Lübz.

Wozinkel, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Parchim, an der Parchim-Güstrower Straße, Allodialgut des L. R. G. F. von Quitzow, steuert von 392 Scheffeln und hat 97,766 Quadratruthen. Der Hufenstand von Wozinkel als eines Hauptgutes ist erst 1854 nach dem Tode des letzten Besitzers des heimgefallenen Lehnguts Dargelüz auf 392 Scheffeln

herabgesetzt, während er früher 669 Scheffeln mit 209,637 Quadratruthen betrug; der noch zu Dargelüz gehörige Theil von Wozinkel mit den drei Bauergehöften ist lehnbar.

Noch wird zum Amt Grabow gerechnet:

Stavenow, in der Priegnitz, an der Löknitz, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Perleberg, ein den Erben des Staatsministers von Voß gehöriges Lehngut, über welches meklenburgischer Seits die Lehnshoheit in Anspruch genommen wird, wie denn dieselbe bei wichtigen Grenzburgen oft streitig war. Stavenow gehörte früher den von Quitzow und noch 1580 wurde ein Quitzow auf Stavenow vom Herzog Ulrich zur Beantwortung mehrerer lehnrechtlichen Fragen mit einberufen.

Amt Krivitz.

Dies Amt bildet einen schmalen Landstrich zu beiden Seiten des Warnow, von deren Ursprung bis gegen Sternberg und Warin; einige früher zur Stiftsritterschaft gehörige Güter liegen jedoch auch zwischen Güstrow und Bützow und zwei an der Elde. Im Ganzen genommen herrscht schwerer Lehmboden vor, nur die im Nordwesten von Krivitz bis gegen die Warnow hin belegenen Güter sind theilweise sandig; das Amt hat auch viele Hölzungen und gute Wiesen, zählt 36 Hauptgüter, hat 12,966,591 Quadratruthen und 4899 Einw., so daß es also nur sehr dünn bevölkert ist.

a) Links an der Warnow liegen:

Schliven, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Parchim, unfern der Lewitz, Hof mit Kirche landesherrlichen Patronats und Filial von Frauenmark, Schule, 4 Bauern und 112 Einw., ein Allodialitätsrecognition zahlendes Allodialgut des G. T. von Henckel, dem auch Kleefeld im Amt Schwerin gehört, steuert von 2138 Scheffeln und enthält 240,155 Quadratruthen, worunter viele Wiesen, so daß sich das Gut mehr zur Viehzucht als zum Ackerbau eignet.

Neu-Schliven heißen die allein liegenden Bauergehöfte von Schliven mit 22 Einw.

Frauenmark, $1\frac{3}{4}$ M. nördlich von Parchim, Hof mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Schmiede und 173 Einw., Allodialgut des Hauptmanns a. D. von der Sode, steuert von 2099 Scheffeln und umfaßt 339,807 Quadratruthen mit einer an sich magern, aber in guter Kultur befindlichen Feldmark.

Schönberg, nördlich von Frauenmark, früher das Hauptgut, jetzt Tagelöhnerkaten mit 17 Einw. Frauenmark und Schönberg gehörten früher den Friesen-Schönberg, die so genannt wurden, da sie angeblich aus Friesland stammten; die Schönberg auf Meschendorf bei Bukow, eine andere Linie derselben Familie, hießen zum Unterschied von ihnen die Strand-Schönberg.

Radepol (Radepule), $\frac{3}{4}$ M. östlich von Krivitz, Hof mit 110 Einw., Lehngut des H. Driver mit Compatronat über die Wessiner Kirche, steuert von 1671 Scheffeln und enthält 265,274 Quadratruthen. In Radepol und Wessin wurden im Jahre 1391 von den Herzogen von Meklenburg dem Kurt von Restorf die Bede und das höchste Gericht verpfändet. Von der alten Burg zu Radepol sind die Wälle und Gräben noch erkennbar.

Wessin (Wertzin), $\frac{1}{2}$ M. östlich von Krivitz, am Zusammenstoß mehrerer Landstraßen, Hof mit Pfarrkirche, über die Radepol das Compatronat hat, und deren kleine, arme Pfarre, um einen Fonds zur besseren Dotirung derselben zu gewinnen, einstweilen von dem Prediger zu Kladrum unentgeltlich mit verwaltet wird, Schule, Schmiede, 1 Erbpachtbauer und 141 Einw., Allodialgut des J. F. Willrath, steuert von 1828 Scheffeln und enthält 282,335 Quadratruthen. Wessin zahlt Königsbede. Die kleine, von Feldsteinen aufgeführte Kirche, die einen starken, unförmlichen Thurm hat, liegt nebst dem Pfarrhofe in ziemlicher Entfernung vom Gute. Wessin gehörte früher als Bauerdorf zu Radepol.

Bülow, 1 M. östlich von Krivitz, unweit der Warnow, beträchtliches Gut, steuert von 4511 Scheffeln und umfaßt 755,514 Quadratruthen, Lehngut, und bildet mit Barnerstük im Amt Schwerin eins der von Barner'schen

Fideicommisse. Der Hof, zu welchem Kastanienalleen führen, hat ein schönes, neues Schloß, ist der Wohnsitz des Landraths H. F. von Barner, hat 266 Einw., eine kleine freundliche Kirche — Mutterkirche, vereinigt mit Wessin, aber gegenwärtig mit Kladrum —, Schule, Mühle und Schmiede. Bülow hat leichten, Badegow schweren Boden.

Badegow, 1 M. südöstlich von Krivitz, unweit der Warnow, Meierei und Schule mit 126 Einw.

Dannhusen, mit einem See, 1 M. südwestlich von Sternberg, 2 Bauergehöfte und 18 Einw.

Müggenburg, an der Warnow, 1 M. nordöstlich von Krivitz, 2 Bauergehöfte und 32 Einw. Die hier befindliche Raubburg, die eigentlich die Schartenburg hieß, wurde im 13. Jahrhundert zerstört.

Gneven, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Krivitz, in angenehmer Lage an der Warnow, mit mehreren kleinen Seen, Hof mit Brennerei und 110 Einw., jährliche Recognition zahlendes, im ritterschaftlichen Creditverein befindliches Allodialgut des E. Lancken, steuert von 1504 Scheffeln und enthält 233,000 Quadratruthen leichten Bodens. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Zaschendorf (Zapkendorf), unfern eines von der Warnow durchströmten Sees, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Brüel, Hof mit Kirche — Mutterkirche, combinirt mit Zittow —, Schule, Schmiede, Mühle und 109 Einw., jährliche Recognition zahlendes Allodialgut der Baronin von Langermann-Erlenkamp, geb. Lübbe, steuert von 1759 Scheffeln und enthält 261,072 Quadratruthen ergiebigen Ackers nebst großen Brüchen und Mooren. Das Gut ist früher im Besitz der von Barner gewesen. Die vor mehreren Jahren abgebrannten Wirthschaftsgebäude sind sehr groß und solide wieder aufgebaut. Es führte hier früher eine Brücke über die Warnow nach Müsselmow.

Kulen, 1 M. westlich von Brüel, unweit der Schwerin-Güstrower Chaussee, Hof mit 91 Einw., Lehn- und zu einem kleinen Theil Allodialgut des E. J. H. H. E. von Bülow, steuert von 1335 Scheffeln und enthält 142,219

Quadratruthen. Kulen, früher in einem Thale gelegen, ist jetzt auf einer Höhe aufgebaut.

Tessin, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Brüel, Hof mit Schule und 118 Einw., Lehngut des H. H. F. G. von Bülow, steuert von 1884 Scheffeln und enthält 193,418 Quadratruthen.

Nutteln, an einem See, durch den die Warnow fließt, 1 M. westlich von Brüel, südlich unweit der Schwerin-Güstrower Chaussee, Hof mit 80 Einw., Allodialgut des G. Seeler, steuert von 1178 Scheffeln und umfaßt 135,929 Quadratruthen.

Hasenwinkel, am beträchtlichen Bibow'schen See, $\frac{1}{2}$ M. westlich von Warin, Hof mit 102 Einw. Hasenwinkel hat leichten, Bibow schweren Boden.

Bibow, Dorf am Bibower See und an der meklenburgischen Eisenbahn, ist das eigentliche Hauptgut, von dem Hasenwinkel Pertinenz ist und gehört mit diesem als Lehngut dem A. C. J. Kayatz, steuert von 1991 Scheffeln und enthält 384,693 Quadratruthen. Bibow hat Kirche — Mutterkirche vereinigt mit Tempzin —, Schule, Schmiede, Mühle, 4 Bauern und 78 Einw. Bibow gehörte früher den Preenen.

Penzin, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Brüel, an der meklenburgischen Eisenbahn, die hier eine Weiche hat und Frachten einnimmt, unfern des Labenzer See's, Hof mit Kirche — vagirende Mutterkirche, jetzt zu Eikelberg sich haltend —, Schule, Ziegelei und 136 Einw., Allodialgut des F. von Huth, zahlt Königsbede und Allodialitätsrecognition, steuert von 1619 Scheffeln und enthält 216,903 Quadratruthen.

Friedrichswalde, früher Pertinenz von Penzin, unweit der meklenburgischen Eisenbahn und des Labenzer See's $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Warin, neu aufgebautes, comfortable eingerichtetes Landhaus mit 35 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des Kammerdirektors von Flotow (jetzt verkauft), steuert nur von 393 Scheffeln und enthält 156,151 Quadratruthen, die fast lediglich aus Hölzungen bestehen.

b) Am rechten Ufer der Warnow:

Gustävel, an einem See, durch welchem die Warnow

fließt, 1 M. südwestlich von Brüel, schöner Hof mit 199 Einw., Lehngut des E. von Arnswaldt, steuert von 4396 Scheffeln und enthält 624,878 Quadratruthen zum großen Theil trefflichen Ackers. Früher führte hier eine Brücke über die Warnow nach Golchen. Raven Barnekow auf Gustävel wurde 1525 von den Plessen auf Brüel erschlagen, die dafür eine Buße von 200 Gulden an die Familie Barnekow zahlen mußten.

Schönlage (Poversdorf), 1 M. südlich von Brüel an einem See, hat 3 Bauern, Mühle, Schule, Schmiede und 125 Einw.

Müsselmow, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Brüel, an einem See und an einem in die nahe Warnow fließenden Bach, Hof mit Kirche — landesherrlichen Patronats und Filial von Holzendorf —, Mühle, Schmiede, einer Zuckerrüben verwendenden großen Brennerei und 169 Einw., Lehngut des Domänenraths Schulze, steuert von 3361 Scheffeln und enthält 541,793 Quadratruthen. Es wird hier jetzt eine Rübenzuckerfabrik angelegt. Auf der alten, noch durch Gräben und Wälle erkennbaren Burgstätte ist jetzt ein schloßartiges Herrenhaus erbaut. Früher führte hier eine Brücke über die Warnow nach Zaschendorf. Müsselmow gehörte früher den Plessen.

Holzendorf, nahe bei Müsselmow, an demselben See, Dorf mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, 4 Bauern und 119 Einw.

Wendorf, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Brüel, Hof mit Schmiede, Mühle, Ziegelei und 130 Einw., Lehngut des E. A. von Schack und seit alter Zeit im Besitz der von Schack, steuert von 2433 Scheffeln und umfaßt 530,662 Q.-R.

Weberin, südwestlich von Wendorf, an einem See, „der Frauensee" genannt, mit Schule, 4 Bauern und 57 Einw.

Basthorst, 1 M. nördlich von Krivitz, 1824 unter diesem Namen auf der Feldmark von Rehhagen neu angelegter Hof mit großem, massivem Herrenhause und 99 Einw., Lehngut, steuert von 1462 Scheffeln und enthält 324,274 Q.-R. Im J. 1856 sind vom Gute Kölpin dazu noch 4073 Q.-R.

an Basthorst abgetreten. Zu Rehhagen gehörten früher Kladow und Rönkenhof als Pertinenzen. Der neue Hof erhielt seinen Namen zur Erinnerung an Basthorst im Lauenburgischen, das Stammgut der von Schack.

Kritzow, $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Krivitz, an der Krivitz-Wismar'schen Straße, Hof mit Schmiede, Schule und 104 Einw., jährliche Recognition zahlendes Allodialgut des M. A. von der Lühe, steuert von 2257 Scheffeln und enthält 324,960 Q.-R. Kritzow gehörte lange den von Bülow.

Richenberger Mühle, nördlich von Kritzow, an der Warnow, im tiefen Flußthale derselben, schönes Erbmühlengehöft — zu 17,300 Rthlr. gegen Feuersgefahr versichert — mit 22 Einw. Die Mühle wird schon 1317 erwähnt, jedoch mit ihrem jetzigen Namen erst 1447 benannt, als dem Heinrich von Bülow die Güter Kladow und Kritzow und die „Mole thom Richenberge" verliehen wurden. Die alte Burg Richenberg stand wahrscheinlich anf der sich unmittelbar bei der Mühle, am rechten Ufer der Warnow erhebenden steilen Anhöhe, die noch jetzt der Schloßberg genannt wird, deren Plateau ein ziemlich regelmäßiges Rechteck bildet und eine künstliche Bearbeitung durch Menschenhand nicht verkennen läßt. Die ganze Gegend ist sehr bergig und voll enger Thalschluchten. Gegen Osten hin hat man nach Müsselmow die Aussicht in einen tiefen Thalgrund, gegen Westen in das schöne Warnowthal und gegen Nordosten erhebt sich der weithin sichtbare Kleefelder Bergwald. Nach der ersten Landestheilung im 13. Jahrhundert nannte sich Pribislav, der eine der 4 Söhne des Fürsten Heinrich Borwin II. zuerst Herr von Parchim, darauf auch, sicher seit 1249, Herr von Richenberg. Die Burg, die auch einige Male fürstlicher Wittwensitz gewesen, soll im 16. Jahrhundert zerstört sein. Schon 1550 wird das „Felt zum wusten Richenberge" erwähnt.

Vorbek, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Krivitz, an der Warnow, Hof mit Kirche — Filial von Kladow — und 79 Einw., früher Pertinenz von Kritzow, Lehngut des C. J. F. Ueckermann, steuert von 1012 Scheffeln und enthält 224,866 Q.-R.

Kladow, in romantischer Lage an den hohen Ufern der Warnow, über die hier eine Brücke führt, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Krivitz, an der Krivitz-Wismar'schen Straße, Hof nebst großem Garten längs der Warnow, Pfarrkirche, Schule, Mühle, Schmiede nnd 106 Einw., Allodialgut der verehelichten Helene Erbrecht, geb. von Lauingen, steuert von 758 Scheffeln und enthält 159,099 Quadratruthen leichten Grandbodens. Kladow war früher Bauerdorf und Pertinenz von Rehhagen und der Hof ist erst vor etwa 40 Jahren angelegt. Große Brennerei.

Rönkenhof, an der Warnow, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Krivitz, neben der zum Domanium gehörigen Rönkendorfer Mühle, Meierei mit 8 Einw., ebenfalls allodial, steuert von 436 Scheffeln und enthält 97,582 Quadratruthen. Beide Güter zahlen Allodialitätsrecognition.

Augustenhof, 1 M. nordwestlich von Krivitz, Hof an der Warnow mit 56 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des E. E. Wallis, steuert von 595 Scheffeln und hat 101,709 Quadratruthen. Die hiesigen Mergelgruben sind eine reiche Fundstätte loser tertiärer Petrefacten.

Kölpin, 1 M. nördlich von Krivitz, an der alten Sternberg-Schweriner Straße, Hof mit Schmiede und Kalkbrennerei, Lehngut des F. L. C. A. Greffrath auf Alt-Schwerin, steuert von 1481 Scheffeln und enthält 383,338 Quadratruthen. Kölpin hat 1856 an das Gut Basthorst 4073 Quadraruthen abgetreten.

Wamekow, an der Parchim-Sternberger Straße, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Sternberg, Hof mit Kirche — Mutterkirche, vereinigt mit Prestin —, Schule, Schmiede und 215 Einw., Lehngut des J. H. von Bülow, steuert von 2461 Scheffeln und enthält 494,555 Quadratruthen.

Klein-Pritz, an dem großen Nepersmühlen'schen See — das frühere Dorf Nepersmühlen (Newopersmühlen) wahrscheinlich ebenso wie Nepersdorf bei Warin, nach einem in einer Urkunde von 1219 vorkommenden wendischen Edlen Newoper so genannt, existirt gegenwärtig nicht mehr —, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Goldberg, Hof, Schmiede und 73 Einw., Lehngut des E. J. F. Hermes, steuert von 1082 Scheffeln und

umfaßt 142,536 Quadratruthen leichten Bodens. Siehe wegen Nepersmühlen und des Sees auch unten Rüest, Kloster-amts Dobbertin.

Herzberg, 2 M. nordöstlich von Parchim, großer Hof mit Kirche — Mutterkirche vereinigt mit Granzin —, Schule, Mühle, Schmiede und 234 Einw., Lehngut des E. H. L. R. Schalburg, steuert von 2711 Scheffeln im Amt Krivitz und 475 Scheffeln im Amt Lübz und hat sehr ergiebigen Boden.

Muschwitz, Hof, drei Bauern und 103 Einw., steuert von 1230 Scheffeln und ist ein Lehngut des W. E. Hoese. Muschwitz wurde als Nebenhof 1849 auf der Feldmark des Gutes Herzberg erbaut und 1854 zu einem Hauptgut erhoben.

Kressin, an dem Zaren'schen See, 1 M. südöstlich von Goldberg, Hof mit 93 Einw., Lehngut des J. G. Stierling, mit Verpflichtung zur Erneuerung des Lehnbriefs in allen Veränderungsfällen, steuert von 1643 Scheffeln und enthält 172,674 Quadratruthen schweren Bodens.

c) An der Elde liegt isolirt:

Klein-Niendorf, 1 M. östlich von Parchim, Hof mit Kirche — Filial von Burow —, Schule, Schmiede und 146 Einw., Lehngut des Heinrich Glantz, steuert von 2117 Scheffeln und enthält 257,481 Quadratruthen.

d) An der Nebel, westlich von Güstrow, sämmtlich früher zur Stiftsritterschaft des Bisthums Schwerin gehörig:

Gülzow, an der Nebel, 1 M. nordwestlich von Güstrow, solide gebauter Hof, Schule, Mühle, Schmiede, Ziegelei und 207 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des regierenden Fürsten Georg Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, dem auch das folgende Gut Wilhelminenhof, so wie Boldebuck und Mühlengeez im Amt Schwerin und Nienhagen, Reinshagen und Vitgest im Amt Gülzow gehören. Gülzow steuert von 2542 Scheffeln und enthält 369,787 Quadratruhen, guten Mittelboden und treffliche Wiesen. Unfern der Nebel finden sich hier noch Wallbruchstücke einer alten Burg. Die neu erbauete Kirche ist sehr schön ausgestattet und hat namentlich ein schö-

nes Altargemälde. Gülzow gehörte früher den von Bülow.
Wilhelminenhof, ¾ M. nordwestlich von Güstrow, Hof mit 93 Einw. Königsbede zahlendes Lehngut, steuert von 1895 Scheffeln und enthält 342,781 Quadratruthen.
Parum, ½ M. nordwestlich von Güstrow, an der Nebel und dem Parumer See, in bergiger Gegend, Dorf mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, 5 Bauern und 80 Einw.
Langensee, an der Nebel, ¾ M. südöstlich von Bützow, Hof mit 70 Einw., Lehngut des Christian Susemihl, steuert von 493 Scheffeln und enthält 133,259 Quadratruthen.
Zibül, ¾ M. südlich von Bützow, in angenehmer, fruchtbarer Gegend, Schule, Mühle, Schmiede und 178 Einw., Lehngut des Barons C. A. von Rodde, steuert von 4185 Scheffeln und enthält 601,029 Quadratruthen. Der Hof zu Zibül ist abgebrochen und der Besitzer wohnt zu Peetscher Hof. Zibül gehörte früher den von Bülow.
Peetsch, am Peetscher See, ¾ M. südwestlich von Bützow, Meierei und Schule mit 57 Einw.
Peetscher Hof, 1 M. südlich von Bützow, Hof mit 65 Einw.

Amt Sternberg.

Die 20 Hauptgüter dieses Amts, die 6,434,723 Quadratruthen enthalten, liegen in der Umgegend der Stadt Sternberg, an der Mildenitz und Warnow und haben, mit Ausnahme weniger Feldmarken, einen sandigen, steinigen Boden von wellenförmiger Oberfläche, mehrere Seen und viele Wiesen. Die Einwohnerzahl beträgt nur 2267.
Bolz, 1¾ M. südöstlich von Sternberg, mit einem See und dem Compatronat über die Kirche zu Ruchow, Hof mit 133 Einw., Lehngut des C. L. T. Müller, steuert von 2564 Scheffeln und enthält 327,022 Quadratruthen.
Ruchow, an einem See, auf sandiger Hochebene, 1½ M. östlich von Sternberg, mit einem 1820 und 1821 aufgedeckten, sehr großen Kegelgrab, der Königsberg genannt,

Hof mit 22 Einw. und Dorf mit 164 Einw., einer alten, tüchtigen Pfarrkirche, die mit einer Orgel und mit einem hohen spitzen Thurm versehen ist und über die den Gütern Bolz und Tieplitz das Patronat zusteht, Schule, Schmiede, Mühle und drei Bauern, Lehngut des F. H. E. v. Blücher, steuert von 956 Scheffeln und enthält 200,237 Quadratruthen.

Tieplitz, $1\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Güstrow, unweit der Güstrow-Schweriner Chaussee, wohlgebaueter Hof mit einem See, dem Compatronat über die Kirche zu Ruchow und 90 Einw., früher zur Stiftsritterschaft gehöriges, Recognition zahlendes Allodialgut des E. B. G. Heyden, steuert von 1312 Scheffeln und enthält 173,268 Quadratruthen bergigen Bodens. Die Feldmark ist reich an Grabalterthümern.

Mustin, an einem See, $1\frac{1}{2}$ M. östlich von Sternberg, Hof mit Schmiede, Schule und 201 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs in allen Veränderungsfällen verpflichtetes Lehngut des E. Tretow, steuert von 3765 Scheffeln und enthält 478,336 Quadratruthen fruchtbaren Ackers.

Roter oder Rotener Mühle, an dem linken Ufer der Mildenitz, bei dem folgenden Gute Roten, hat 9 Einw.

Roten, an der Mildenitz, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Sternberg, Hof mit 89 Einw., Lehngut des F. E. H. Fabricius, bis 1840 Pertinenz von Zülow und früher ein Bauerdorf, steuert von 1491 Scheffeln und enthält 181,690 Quadratruthen. Die Rotener Bauern wurden, als Roten noch zu Zülow gehörte, nach dem Zülower Gägelow gelegt.

Zülow, 1 M. östlich von Sternberg, in weiter Niederung, an der Mildenitz, Hof mit 131 Einw., Lehngut des Kammerjunkers von Zülow, steuert von 2406 Scheffeln und enthält 266,140 Quadratruthen mit meist trefflichem Mittelboden und schönen, großen Wiesen. Zülow gehörte früher den von Plessen.

Zülower Gägelow, ein Antheil in dem südlich von Zülow liegenden Kirchdorf Gägelow mit 2 Bauern, Schmiede und 24 Einw.

Groß-Raden, unweit des Sternberger Sees, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Sternberg, Hof mit Pfarrkirche, Schule,

Schmiede und 172 Einw., ein früher lange den von Bülow gehörendes Lehngut des A. Koch, steuert von 1697 Scheffeln und enthält 248,057 Quadratruthen. Vor Zeiten war hier eine Raubburg, die Herzog Albrecht 1385 zerstörte. Der Pfarre zu Groß-Raden gehört in dem Domanialdorf Klein-Raden ein Antheil von 375 Scheffeln und 43,082 Quadratruthen mit 2 Bauern.

Buchenhof, nördlich von Groß-Raden und 1 M. nordöstlich von Sternberg, unweit der Warnow, Hof mit 75 Einw., war bis 1846 eine Meierei und Pertinenz des Gutes Groß-Raden und führte damals den Namen Brummelkul, Lehngut des R Reinicke, steuert von 1226 Scheffeln und enthält 184,405 Quadratruthen.

Groß-Görnow, an der Warnow, unweit der meklenburgischen Eisenbahn, ½ M. nördlich von Sternberg, Hof, sehr große Brennerei, Schmiede und 146 Einw., Lehngut des L. Schultze, steuert von 1925 Scheffeln und enthält 337,442 Quadratruthen. Auf der Feldmark befinden sich kleine Teiche, die anscheinend durch Erdfälle entstanden sind. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Bemerkenswerth ist auch der alte Burgwall an dem hier gegen 60 Fuß hohen und steilen Ufer der Warnow, welcher an den übrigen Seiten von theils einfachen, theils doppelten und dreifachen Wällen umgeben ist. In der Mitte des durch die Wälle begrenzten Raumes erhebt sich ein Hügel, der eine weite, schöne Aussicht gewährt; die Wälle sind mit Eichen und Buchen bewachsen.

Klein-Görnow, ½ M. nördlich von Sternberg, unweit der meklenburgischen Eisenbahn, Hof mit 85 Einw., bildet eins der von Barner'schen Fideicommisse, gegenwärtig dem M. F. von Barner gehörig, Lehngut, steuert von 1038 Scheffeln und enthält 208,015 Quadratruthen. Auf einem Berge der Feldmark findet sich eins unserer gewaltigsten Hünengräber, bei dem auf sechs Pfeilern zwei Granitplatten von außerordentlicher Größe ruhen, wodurch eine geräumige Höhle gebildet wird. An der einen Seite des Berges befindet sich ein Teich.

Weitendorf, zwischen Sternberg und Brüel, an der Schwerin-Güstrower Chaussee und an der Warnow, Hof mit Mühle, Schmiede und 74 Einw., Lehngut des Ch. H. Burgwedel, steuert von 1556 Scheffeln und enthält 217,245 Quadratruthen. Von dem Domanialantheil in Weitendorf ist der Erbpachthof Weitendorf ebenfalls im Besitz des C. H. Burgwedel. Bei dem Bau der Schwerin-Güstrower Chaussee versank hier das südliche Ufer eines kleinen Sees, so das plötzlich 40 Fuß hoch Wasser über der auf diesem Ufer fast fertig geschütteten Chausseestrecke standen. Der See war wahrscheinlich selbst früher durch einen Erdfall entstanden.

Kaarz, mit dem nicht mehr existirenden Weselin und mit der Mowitzer Feldmark, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Sternberg, auf der einen Seite der Feldmark von der Warnow begrenzt, Hof mit Ziegelei und 140 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des Majors von Bülow, steuert von 2272 Scheffeln und enthält 378,817 Quadratruthen.

Stiten, 1 M. südlich von Sternberg, Hof, Schule und 116 Einw., Lehngut des C. A. Plinck, steuert von 3195 Scheffeln und enthält das bedeutende Areal von 662,814 Quadratruthen mit beträchtlichen Hölzungen und mehreren kleinen Seen.

Burbek, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Stiten, Hof, Ziegelei, Theerofen und 54 Einw.

Prestin, $1\frac{3}{4}$ M. südlich von Sternberg, unweit der Warnow, großer Hof mit Pfarrkirche, Schule, Ziegelei, Schmiede, einem Speuß genannten Armenhause und 216 Einw., altes Lehngut der Pressentin, gegenwärtig des A. B. G. von Pressentin, steuert von 4064 Scheffeln und enthält 666,130 Quadratruthen.

Wilhelmshof, Hof, zwei getrennt davon liegende Kossaten und 48 Einw.

Sparower Mühle, an der Warnow, Wasser- und Windmühle, 11 Einw.

Dinnies, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Goldberg, Hof mit 74 Einw, im ritterschaftlichen Creditverein befindliches Lehn-

gut der Gebrüder Penzlin, früher Pertinenz von Bolz, steuert von 1395 Scheffeln und enthält 256,216 Quadratruthen.

Borkow, an der Mildenitz und bei einem See, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Sternberg, an der Sternberg-Goldberger Straße, großer, schöner Hof mit Kirche — Filial von Woserin und landesherrlichen Patronats —, Schmiede, Mühle, Ziegelei, Kalkbrennerei und 193 Einw., Lehngut des C. M. Th. Reichhof, steuert von 2648 Scheffeln und enthält 356,258 Quadratruthen. Borkow gehörte früher den von Cramon. Zur Entschädigung für die Kosten einer hier über die Mildenitz erbauten Brücke ist 1836 der Gutsherrschaft ein Brückengeld von 1 Schilling für jedes Pferd und Haupt Rindvieh bewilligt.

Amt Lübz.

Die ritterschaftlichen Güter dieses Amts, dem bei der Landestheilung von 1621 mehrere Güter der Aemter Goldberg und Plau beigelegt wurden, liegen sehr zerstreut von der Gegend bei Parchim bis nahe am Malchiner See. Die Beschaffenheit des Bodens ist daher auch sehr verschieden und wenn gleich im Allgemeinen Sand und leichter Mittelboden vorherrscht, so giebt es doch auch einzelne, sehr fruchtbare Feldmarken; das Amt hat ferner große Waldungen, unter denen die Karow'sche und Satow'sche die beträchtlichsten sind, auch viele Wiesen und Seen. Die Oberfläche ist vorherrschend eben, doch ist z. B. bei Stuer die Gegend theilweise sehr bergig und auch nördlich ist viel Hügelland mit zahreichen Geröllen, namentlich bei Klockstn. Das Amt hat 19,526,112 Quadratruthen, 52 Hauptgüter und die geringe Bevölkerung von 8074 Einw.

a) südlich vom Plauer See und östlich von demselben nach Malchow und Röbel hin liegen:

die Güter des C. F. A. von Flotow auf Kogel nämlich:

Stuer, an der zu erbauenden Röbel-Plauer Chaussee,

1½ M. südöstlich von Plau, an einem in den nahen Plauer See sich ergießenden Bache, in einer sandigen Ebene, die in eine mit Buchenwald bestandene Niederung abfällt und eine ungemein reizende Gegend am Plauer See hat, deren hohe, reich bewaldete Ufer tiefe Einschnitte und Quellen zeigen und die sich ganz für die hier von dem verstorbenen J. H. Francke (auch bekannt unter dem Schriftstellernamen J. H. Rausse) im Jahre 1845 begründete Stuer'sche Wasserheilanstalt eignet. Stuer hat einen Hof, eine große Pfarrkirche von neuerer Bauart und mit einem hohen, spitzen Thurm versehen, Schule, Schmiede, zwei separirt liegende Bauergehöfte und eine Mühle, die Stuer'sche Vordermühle, eine in einem romantischen Waldthale, unfern des Plauer See's, an dem Stuer'schen Bache gelegene Erbmühle, zusammen mit 305 Einw., Lehngut von 1901 Scheffeln und 268,446 Quadratruthen. Der früher zu Stuer gehaltene Jahrmarkt ist nebst der sonst hier vorhanden gewesenen Frohnerei 1831 beim Verkauf von Stuer auf Satow übertragen. Die alte Burg Stuer, welche die bedeutendste mittelalterliche Ruine in Meklenburg bildet, liegt in einiger Entfernung vom Hofe, in einer sehr weiten Wiesenfläche und steht auf einem nicht sehr großen, aber hohen Wall von viereckiger Form. Es ist dies sicherlich schon ein alter wendischer Burgwall gewesen, welcher im deutschen Mittelalter nur noch erhöht und befestigt ward, denn schon 1173 wird der Plauer See nach dem Orte Stuer als Stuer'scher See bezeichnet, wie denn der südliche schmale Theil dieses Sees noch jetzt das Stuer'sche Ende heißt. Der bedeutendste Theil der Burg ist ein hoher viereckiger Thurm mit an 10 Fuß dickem Mauerwerk von sehr großen Ziegeln. Auf dem Rande des Burgwalls stehen noch die Fundamente von starken Mauern und innerhalb desselben starke Kellergewölbe. Umher ziehen sich in dem Wiesengrunde zwei weite Gräben, zwischen denen ein Wall liegt. Der vor der eigentlichen Burg sich befindende längliche Burgwall bildete wahrscheinlich die Vorburg, vor der noch wieder mehrere Erhöhungen sichtbar sind. Die in dieser Gegend mächtigen und reichen Flotow wurden schon 1340 von den Fürsten von Werle mit Stuer belehnt

und die Erbauung des erwähnten Thurms fällt wahrscheinlich in das Ende des 14. Jahrhunderts. Als vor längerer Zeit der Major von Flotow auf Walow Stuer verkaufte, wurde die Burgstätte von ihm reservirt und zu dem Gute Kogel gelegt; jetzt ist Stuer jedoch wieder im Besitz der von Flotow und zwar des C. A. Flotow auf Kogel. — Einige nehmen an, daß in dem Worte Stuer der Name des Landes Tuer, des jetzigen Domanialamts Lübz enthalten und Stuer der Hauptort dieses Landes gewesen sei, doch läßt sich diese Vermuthung nicht vollständig begründen.

Stuer-Vorwerk, Hof mit Ziegelei und 84 Einw., steuert von 1411 Scheffeln und enthält 228,991 Quadratruthen. Im Jahr 1628 hatten die Stuer'schen Güter 75 Bauern. Das Patronat über die Kirche zu Stuer haftet auf Stuer-Vorwerk.

Zislow, am Plauer See, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Malchow, in bergiger Gegend, Hof und Dorf mit Kirche — Filial von Grüssow, unter Patronat des Besitzers von Walow —, Schule, Mühle, 9 Bauern, Ziegelei und 148 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut, steuert von 2008 Scheffeln und umfaßt 440,704 Quadratruthen, worunter viel Holz. — Auf einer hohen Landecke, die hier den Plauer See einengt, erhebt sich ein mächtiger Burgwall, der aus der vorwendischen Zeit, also aus der Zeit der germanischen Bevölkerung zu stammen scheint. Zislow hat 2 Seen, die der große und der kleine Peetsch heißen.

Kogel, 1 M. südlich von Malchow, freundlich in einer Niederung nnd an einem See gelegen, schöner, großer Hof mit 168 Einw., Wohnsitz des C. F. A. von Flotow, im Creditverein befindliches Lehngut, steuert mit den nachstehenden Pertinenzen und einem Antheil in Stuer-Vorwerk zusammen mit von 6310 Scheffeln und enthält 1,226,723 Quadratruthen.

Satow, 1 M südwestlich von Malchow, an einem kleinen See und am Saume einer großen Tannenwaldung, der Satower Heide, Hof nebst Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Frohnerei, einem 1831 nebst der Frohnerei von Stuer auf Satow übertragenen Jahrmarkt und 156 Einw. Die sehr große

Feldmark besteht aus Sand und Tannen. Die kleine steinerne Kirche ist ohne Thurm, hat aber eine Orgel.

Satower Meierei mit Theerofen und 90 Einw. Bis 1848 war hier eine Glashütte.

Bruchmühle, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Malchow, 3 Bauergehöfte mit 39 Einw

Stuer'sche Hintermühle, an einem Bache, an der Südspitze des Plauer Sees, nach ihrem Besitzer auch Hechts-Mühle genannt, Wassermühle des Ph. F. F. Hecht, ist lehnbar, steuert von 174 Scheffeln und enthält 34,866 Quadratruthen.

Neu-Stuer, westlich von Stuer, zu dem es früher als Pertinenz gehörte, Hof, Schmiede, Krug mit 88 Einw., Lehngut des F. Hagemeister, steuert von 2364 Scheffeln und enthält 355,158 Quadratruthen.

Wendisch-Priborn, an der preußischen Grenze, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Meienburg, großes Dorf mit 653 Einw., hat Schule, Kirche — Filial von Stuer und unter dem Patronat des Besitzers von Tönchow —, gehört als Lehngut den dortigen Hauswirthen, deren Lehnträger der Hauswirth C. F. Schade ist. Wendisch-Priborn gehörte früher theils der Familie von Rohr, theils zum Gute Altenhof, theils zum Domanialamt Wredenhagen, aber die Bauern daselbst haben im Laufe dieses Jahrhunderts jene Eigenthümer meist ausgekauft. Wendisch-Priborn steuert mit einem Antheil in Ganzlin von 3321 Scheffeln und umfaßt 649,765 Quadratruthen, wovon aber 200,912 mit dem Gute Tönchow in Communion besessen werden. Die Dosse, die von hier bis zur Wittstocker Heide den Grenzfluß gegen Preußen bildet, entspringt bei Wendisch-Priborn.

Altenhof, 1 M. nördlich von Freienstein, großer Hof mit Schule und 180 Einw., Lehngut des C. F. E. W. von Flotow, steuert von 2962 Scheffeln und umfaßt 407,690 Quadratruthen.

Tönchow, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Meienburg, Hof, 5 Bauern, Schmiede und mit Patronat über Kirche und Schule in Wendisch-Priborn, Lehngut, steuert von 3400 Scheffeln

und enthält 667,763 Quadratruthen, wovon 200,012 in Communion mit Wendisch-Priborn befindlich sind. Der vorher zum Gute Altenhof gehörige Antheil in Wendisch-Priborn wurde erst 1845 unter dem Namen Tönchow zu einem eigenen Hauptgut erhoben.

Darze, 2 M. westlich von Röbel, unweit der zu bauenden Röbel-Plauer Chaussee, Hof, Theerofen, Wassermühle an der hier entspringenden Elde, mit 124 Einw., wovon 8 auf die allein liegende Mühle kommen, Lehngut des Grafen Blücher auf Finken, steuert von 2092 Scheffeln und enthält mit dem folgenden Gute zusammen 613,228 Quadratruthen.

Käselin, in sehr freundlicher Lage am Finken'schen See, 1½ M. westlich von Röbel, Lehngut, steuert von 1307 Scheffeln.

Rogeez (Rogatze), 1¼ M. südlich von Malchow, an einem See und unweit der zu erbauenden Röbel-Plauer Chaussee, Hof, Schule und 152 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Distriktsobersten von Bülow, steuert von 2425 Scheffeln und umfaßt 331,503 Quadratruthen.

Woldzegarten, 1 M. nordwestlich von Röbel, an einem See, Hof mit 140 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut der Gebrüder von Flotow, steuert von 2724 Scheffeln und enthält 360,021 Quadratruthen.

Jürgensthal, bei Woldzegarten, unbewohnte kleine Feldmark von 32,480 Quadratruthen und von 283 Scheffeln, die ein eigenes, ebenfalls im Creditverein befindliches Hauptlehngut des ritterschaftlichen Amts Wredenhagen bildet.

Walow, auf einer von Wiesen und Waldung umgebenen Höhe, 1 M. südlich von Malchow, großer, schöner Hof mit Kirche — Filial von Grüssow —, Schule, Schmiede, See und 190 Einw. und mit dem Patronat über die Kirchen zu Grüssow und Zislow, im Creditverein befindliches Lehngut des H. D. E. A. A. C. von Flotow, steuert von 2628 Scheffeln und enthält 527,371 Quadratruthen fruchtbaren Bodens. Walow gehört schon seit Ende des 14. Jahrhunderts den Flotows.

Walow'sche Meierei, auch Stritfeld genannt, nordöstl. von Walow, hat 40 Einw.

Grüssow, unfern der Satow'schen Heide, an einem Bach, ½ M. südlich von Malchow, Hof mit Pfarrkirche — worüber das Patronat dem Gute Walow zusteht —, Schule, Mühle und 163 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Domänenraths Kollmann, steuert von 2253 Scheffeln und enthält 317,629 Quadratruthen. Grüssow war früher ein zu Walow gehöriges Bauerdorf, dessen Bauern nach Zislow verlegt wurden, worauf hier ein Hof errichtet ist.

Sukow, an einer malerischen Bucht des Plauer Sees, die der Sukower Keller genannt wird, 1¼ M. südwestlich von Malchow, Hof mit großer Ziegelei und 132 Einw., Lehngut des L. Koch, steuert von 1431 Scheffeln und enthält 287,588 Quadratruthen. Sukow war bis 1830 Pertinenz von Kogel. Die am Plauer See liegenden Wallberge von Sukow scheinen mittelalterlichen Ursprungs zu sein.

b) Zwischen Lübz Goldberg und Parchim:

Bekendorf, ½ M. nordwestlich von Lübz, Hof mit 67 Einw., Lehngut des F. A. Bade, steuert von 1286 Scheffeln und enthält 148,099 Quadratruthen fruchtbaren Bodens.

Lanken, ¾ M. nordwestlich von Lübz, Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, 10 Bauern, Schule, Mühle und 194 Einw., Lehngut des C. C. Blanck, steuert von 2303 Scheffeln und enthält 277,242 Quadratruthen guten Bodens.

Greven, ½ M. nordwestlich von Lübz, an der Lübz-Krivitzer Straße, ansehnlicher Hof, Kirche — Filial von Lanken —, Schule, Schmiede und 181 Einw., Lehngut des Advocaten Knebusch, steuert von 4233 Scheffeln und umfaßt 432,472 Quadratruthen meist ergiebigen Ackers.

Lindenbek, nördlich von Greven, Hof mit 69 Einw. Das Gut Lindenbek gehörte früher einer Familie von Lindenbek.

Benten, 1 M. nördlich von Lübz, Hof nebst Pfarrkirche, über die den Gütern Passow und Weisin das Compatronat zusteht, Schule, Schmiede und 166 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut mit landesherrlicher hoher Jagd, gehört dem C. C. H. Düßler, steuert von 2505 Scheffeln,

enthält 355,649 Quadratruthen meist ergiebigen Ackers auf hochgelegener, hügliger Feldmark.

Tannenhof, 1 M. nordwestlich von Lübz, Hof mit 75 Einw., Lehngut des C. E. Otto, steuert von 843 Scheffeln und enthält 97,235 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Lenschow, 1½ M. südwestlich von Goldberg, Hof mit 157 Einw., Lehngut der Baronin von Maltzahn, geborenen Gräfin von Moltke (Lehnträger Baron F. A. von Maltzahn), steuert von 1648 Scheffeln und hat sehr ergiebigen Boden. Bis 1854 war Lenschow eine Pertinenz von Herzberg Amts Krivitz.

Grambow, ¾ M. südwestlich von Goldberg, Hof, Mühle, Schmiede und 130 Einw., Lehngut des W. von Passow, steuert von 2182 Scheffeln und enthält 236,554 Quadratruthen.

Passow, ¾ M. nördlich von Lübz, an der Lübz-Goldberger Straße, an einem kleinen mit der nahen Elde zusammenhängenden See, wohlgebauter Hof mit Kirche — Filial von Benten und mit dem Compatronatrecht über die Bentener Kirche —, Schule, Schmiede, Ziegelei, Mühle und 147 Einw., Allodialgut des Kammerherrn von Behr-Negendank, steuert von 2792 Scheffeln und enthält 316,795 Quadratruthen.

Charlottenhof, nordöstlich von Passow, an einem See und vormals Seefeld geheißen, ist lehnbar, hat 5 Bauern und 25 Einw.

Welzin, 1 M. nördlich von Lübz, Hof, 1 Bauer und 148 Einw., theils Lehn, theils Allod, steuert von 3028 Scheffeln und enthält 302,499 Quadratruthen.

Weisin, ¾ M. nordöstlich von Lübz, in reizender Lage, an einem See und an der Elde, deren jenseitige, hohe Ufer mit Waldungen geschmückt sind, Hof mit Kirche — Filial von Benten —, Compatronatrecht über die Kirche zu Benten und 136 Einw., Lehngut des J. F. Hoffschläger, steuert von 2223 Scheffeln und umfaßt 261,401 Quadratruthen. In der Nähe Ruinen einer alten Burg und auf dem soge-

nannten Tannenkampe, am Wege nach Gallin, viele Kegelgräber. In alten Zeiten waren in Weisin 46 Bauern.

c) Zwischen Plau, Goldberg und dem Krakower See:

Daschow (Darsekow), 1 M. nordwestlich von Plau an einem See und einem Gehölze, Hof, Ziegelei, Compatronat über die Kirche zu Kuppentin, Lehngut des W. F. C. von Hartwig, steuert mit einem zum Amt Krivitz gehörigen Theil von 1684 Scheffeln und enthält 238,848 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Kuppentin (Kobandin, Kobbedin), $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Plau, an der Elde, in der sich hier eine Fangschleuse befindet und in die hier der $\frac{1}{4}$ M. lange Fahrenhorster Eldencanal mündet, Hof mit Pfarrkirche — über welche die Besitzer von Daschow und Penzlin das Compatronat ausüben —, Schule, Mühle, Schmiede, 4 Bauern und 192 Einw. und 8 Einw. auf der Schleuse, im Creditverein befindliches Lehngut des Landraths von Blücher, dem auch Teschow im Amt Neukalden gehört, steuert von 1925 Scheffeln und enthält 256,807 Quadratruthen. Der Chor der ziemlich großen Kirche ist schön und breiter als das Schiff und wahrscheinlich sehr alt.

Penzlin (Pentzarin), $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Plau, an einem kleinen See, wohlgebaueter Hof, Schmiede, Ziegelei, Compatronatsrecht in Kuppentin und 144 Einw., Lehngut des G. F. C. Bahlmann, steuert von 2594 Scheffeln und umfaßt 301,066 Quadratruthen trefflichen Ackers.

Neu-Poserin, 1 M. südöstlich von Goldberg, an der Goldberg-Malchower Straße, Hof mit 218 Einw., Patronat über die Kirche zu Karow, Allodialgut des H. A. Rosenow steuert mit einem zum Amt Goldberg gehörigen Antheil von 2417 Scheffeln und enthält 412,256 Quadratruthen. Groß-Poserin, an einem See, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Goldberg, kleines Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Mühle, Schmiede, 2 Bauern und 59 Einw. Die allein liegende Holzwärterei mit 5 Einw. heißt Warlhals. Groß- und Klein-Poserin wurden 1235 als duo Poserina nach Kuppentin eingepfarrt.

Damerow, in anmuthiger Lage auf einer Halbinsel

am Damerower See, 1½ M. südöstlich von Goldberg, Hof mit 28 Einw., Allodialgut der Majorin von Vincke, steuert von 1819 Scheffeln und enthält 494,622 Quadratruthen. Damerow gehörte im 16 Jahrhundert den Hahnen.

Redewisch, südöstlich von Damerow, Meierei mit 26 Einw.

Klein-Poserin, ebenfalls Meierei von Damerow, gehört zum Amt Goldberg, hat 59 Einw. Klein-Poserin gehörte früher dem Kloster Neuenkamp in Pommern.

Karow, 1¼ M. nördlich von Plau, an dem Vereinigungspunkt der Plau- und Malchow-Güstrower Chaussee, großer Hof mit schönem Herrenhause, in dem getrennt liegenden Dorfe eine kleine Kirche, deren Patronat nach Poserin gehört, von dem sie auch ein Filial bildet, Schule, Mühle, Schmiede, See, ansehnliches Kruggehöft und 371 Einw., Allodialgut des E. W. C. von Cleve, steuert von 5721 Scheffeln und umfaßt 1,444,551 Quadratruthen., also über eine halbe Quadratmeile und hat eine steuerbare, der Pfarre zu Karow gehörige Pfarrhufe von 300 Scheffeln. Der Boden ist zum Theil ergiebig, besteht aber meistens aus Sand und Tannenhölzung, der ¼ M. nördlich von Karow beginnenden Karower Heide, deren Fortsetzung bis nach Dobbertin sich hinzieht. Vor Zeiten sind in Karow 38 Bauern gewesen. Neuerdings ist in Karow wieder eine Glashütte eingerichtet. Karow gehörte früher der Familie Fineke.

Alte Hütte, nördlich von Karow, früher eine Glashütte, hat jetzt 1 Bauergehöft, Theerschwälerei, Kohlenbrennerei, Schule und 75 Einw

Theerofen, dessen Betrieb eingegangen ist, hat 3 Bauern und 22 Einw.

Ziegelei mit 15 Einw.

Samoter Krug, nordöstlich von Karow, an einem See, Kruggehöft mit 10 Einw.

Hahnenhorst, ½ M. nordwestlich von Karow, an einem See, Meierei mit 110 Einw. Die hier in neuerer Zeit angelegte Glashütte ist 1850 wieder eingegangen, dagegen aber neuerdings zu Karow wieder eine solche eingerichtet. Hahnenhorst hieß früher auch Mathiashorst oder bloß Horst.

Es lag bei demselben das wüste Feld Werle, welches gemeinschaftliches Gut der Hahne zu Damerow und Horst war. Grüne Jäger, 1 M. nordwestlich von Karow, Krug mit 3 Einw. Von den übrigen beiden Gehöften hierselbst gehört das eine zum Domanialamt Goldberg, das andere zu Neu-Sammit. — In der Karower Heide wohnen außerdem noch 19 und in dem auf hiesiger Feldmark belegenen Chausseehause 15 Personen. — Zwischen Karow und Plau war im Winter von 1844 auf 1845 das Planum der Plau-Güstrower Chaussee über einem Moor aufgeschüttet; bei eintretendem Thauwetter versank die Aufschüttung und man fand, daß man auf einer 6 Fuß dicken torfartigen Erdschicht gebaut hatte, die auf einem 30 Fuß tiefen Wasser ruhete. Alte Leute erinnerten sich auch noch, an dieser Stelle blankes Wasser gesehen zu haben. — Karow ist auch wegen seiner Käsefabrikation bekannt.

Glave, 1 M. südlich von Krakow, am südöstlichen Ende des Krakower Sees, Hof mit Schule, Theerofen und 122 Einw., Lehngut des F. von Oldenburg, steuert nur von 1782 Scheffeln bei einem Areal von 559,848 Quadratruthen, worunter aber freilich auch nur eine kleine Strecke guten Ackers, während das übrige meist aus Wehsand und Tannenhölzung besteht.

d) Zwischen Krakow, Goldberg und Güstrow:

Alt-Sammit, an einem kleinen See, $\frac{1}{4}$ M. westlich von Krakow, Hof, Kirche — vagirende Mutterkirche, jetzt mit Krakow combinirt —, Schule, Schmiede, Ziegelei, 1 Bauer und 149 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des E. Diederichs, steuert von 2556 Scheffeln und enthält 431,590 Quadratruthen mit großen Waldflächen.

Neu-Sammit, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Krakow, an einem See, Hof mit 59 Einw., hat einen anmuthigen, das Wohnhaus umgebenden Garten, der vom See begrenzt wird, hinter dem sich bergige Waldpartien erheben, Lehngut des J. F. Buchholz, steuert von 1040 Scheffeln und umfaßt 377,037 Quadratruthen.

Grüne Jäger, Kalkbrennerei.

Klein-Tessin, ½ M. nordwestlich von Krakow, großer Hof, eigentlich aus 2 Höfen bestehend, zwischen denen das Herrnhaus in der Mitte liegt und von denen der eine zur Feldmark von Groß-Tessin gehört, Schule, Schmiede und 156 Einw, Lehngut des Kammerherrn von Weltzien, steuert von 1319 Scheffeln und enthält 197,522 Quadratruthen.
Groß-Tessin mit 85 Einw., ebenfalls Lehn, steuert von 1744 Scheffeln und enthält 306,179 Quadratruthen.

Louisenhof, 1 M. nordwestlich von Krakow, Hof mit 21 Einw., Lehngut des C. H. Th. Trotsche, steuert von 1072 Scheffeln und enthält mit dem folgenden 258,793 Quadratruthen.
Reimershagen, an einem See, Dorf mit 3 Bauern, Schule, Mühle und 109 Einw., ist allodial und steuert zum Amt Goldberg von 343 Scheffeln.

Sukwitz, 1¼ M. nordöstlich von Goldberg, Hof mit Schule, Ziegelei, See und 159 Einw. und 29 Einw. auf der Ziegelei, Lehngut des G. Blohm, steuert von 1968 Scheffeln und enthält 323,063 Quadratruthen.

Kirch-Kogel, 1 M. westlich von Krakow, Hof, 3 Bauern, Schmiede und 147 Einw., bis im Jahre 1845 Pertinenz von Sukwitz, Lehngut des L. Fick, steuert von 1494 Scheffeln und enthält 323,646 Quadratruthen. Kirch-Kogel hat eine Pfarrkirche, deren Patronat dem Kloster Dobbertin zusteht. Auf dem Kirchhofe befindet sich eine alte Linde, deren Umfang zu 30 Fuß angegeben wird und unter welcher, als nach dem 30jährigen Kriege die zerstörte Kirche noch nicht wieder hergestellt war, der Gottesdienst gehalten wurde.

Klein-Bresen, an einem See, 2 M. südlich von Güstrow, Hof, Schmiede und 96 Einw., Lehngut des J. C. F. Seeler, steuert mit Inbegriff eines allodialen Antheils in Wendorf, Amts Güstrow, von 1386 Scheffeln und enthält 261,253 Quadratruthen.
Rothbek, Bauergehöft mit 11 Einw.

e) Zwischen dem Flesen- und dem Malchiner-See:

Alt-Gaarz, 1¾ M. nordwestlich von Waren, in ange-

nehmer Lage zwischen 2 Seen, Hof, Schule, Schmiede, Mühle und 134 Einw., Lehngut des Kammerjunkers von Stahl, steuert von 2124 Scheffeln und enthält 482,405 Quadratruthen hügeligen, steinigen Bodens.

Neu-Gaarz, an einem See, östlich von Alt-Gaarz, Hof mit 67 Einw., Lehngut des U. Strecker, steuert von 1401 Scheffeln und enthält 216,416 Quadratruthen. Es lag hier früher ein Dorf Stiten, dessen Kalkbruch im 15. Jahrhundert erwähnt wird.

Gaarzer Krug, an einem See und an der Waren-Güstrower Straße, Kruggehöft mit 12 Einw.

Sophienhof, $1\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Waren, Hof mit Schule, Schmiede, Ziegelei, See und 166 Einw., Lehngut des Kammerherrn G. C. von Oertzen, steuert von 2215 Scheffeln und enthält 229,292 Quadratruthen. Hübscher Park. Der Boden ist bergig und von dem höchsten Punkt der Feldmark hat man eine weite, schöne Aussicht. Bei Sophienhof befindet sich ein sogenannter Blocksberg.

Hof Lütgendorf, Hof, an einem See, 2 M. nordwestlich von Waren und Dorf Lütgendorf, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Mühle, zusammen mit 168 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des A. C. C. von Hintzenstern, steuert von 3156 Scheffeln und enthält 436,819 Quadratruthen.

Blücherhof, Hof, Wohnsitz des Besitzers, hat 35 Einw. Zu Lütgendorf waren ehemals 38 Bauern.

Klocksin, unweit der Waren-Teterower Chaussee, 2 M. südlich von Teterow, auf einer Höhe und in bergiger, mit Geröllsteinen übersäeten Gegend, großer, regelmäßig und schön gebauter Hof mit Schmiede, Schule und 383 Einw., worunter 5 Juden, da die Brennerei einen jüdischen Pächter hat, nebst den folgenden Ortschaften Allodialitätsrecognition zahlendes Allodial- und Fideicommißgut des C. C. L. von Frisch, steuert von 4608 Scheffeln und enthält 504,190 Quadratruthen mit gutem Mittelboden. — Es finden sich hier bedeutende Kreidelager, die schon früher zum Kalkbrennen be-

nutzt und bereits im Jahre 1417 durch Klaus und Hans von Linstow dem Kloster Malchow verpfändet wurden.
Neu-Klockfin, mit einem See, 3 Bauergehöften und 24 Einw.
Neuhof, Mühlengehöft mit 5 Einw.
Neu-Sapshagen, am Lütgendorfer See, ½ M. südlich von Klockfin, Hof mit 88 Einw., steuert von 868 Scheffeln und enthält 108,059 Quadratruthen.
Heller-Mühle (Höllenmühle), an einem in den Malchiner See fließenden Bache, Mühlengehöft mit 9 Einw., steuert von 70 Scheffeln und enthält 7526 Quadratruthen.

Amt Neustadt.

Dies Amt liegt sehr entfernt von dem gleichnamigen Domanialamt und der gleichnamigen Stadt und erstreckt sich nördlich vom Kalpin-See über Waren und Penzlin und östlich von der Müritz bis an die Strelitz'sche Grenze. Der Mangel an ritterschaftlichen Gütern in der Gegend der Stadt Neustadt war die Veranlassung, daß man bei der Landestheilung von 1621 die Güter in der Gegend von Waren, wo in der Nähe kein fürstliches Amt seinen Sitz hatte, vom Amt Stavenhagen abnahm und an das Amt Neustadt abgab. — Der Boden ist sehr verschieden, theils von vorzüglicher Güte, theils leicht und mager, namentlich an der Müritz und einem Theil der Strelitz'schen Grenze und hat auch große Waldungen und zahlreiche Seen. Die Oberfläche ist vielfach hügelig und hin und wieder mit zahllosen Geröllen bedeckt. Das Amt hat 11,617,543 Quadratruthen, 32 Hauptgüter — unter denen viele sehr große —, sehr wenige Bauern und nur 5540 Einw.

Gräflich von Hahn'sche Besitzungen. Sie begreifen den nördlichsten Theil des Amts, grenzen an die im Amt Stavenhagen belegenen Hahn'schen Güter und bestehen in 5 Hauptgütern mit 0⁴⁷ Quadratmeilen trefflichen Bodens.
Grabowhöfe, 1¼ M. nordwestlich von Waren, großer,

stattlicher Hof, Schmiede, Ziegelei und 230 Einw., ist zum größten Theile allodial, steuert mit Einschluß der den Pfarren zu Waren und Vilist gehörigen Sommersdorfer Pfarrhufe von 7462 Scheffeln und hat 839,500 Quadratruthen. Grabowhöfe führte bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, wo es 2 Höfe mit 2 verschiedenen Besitzern hatte, den Namen Grabow. Die Hahn kauften es 1790.

Klein-Grabow, Meierei mit 21 Einw.

Sommersdorf, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Waren, Dorf, eine mit der zu Vilist combinirte Mutterkirche, Schule, Mühle, 9 ausgebaute Bauern mit hübschen Gehöften und 207 Einw. Der berühmte Dichter Johann Heinrich Voß, der 1826 starb, war 1759 zu Sommersdorf geboren.

Baumgarten, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Waren, an der Waren-Teterower Chaussee, Hof, Schule und 64 Einw., Lehngut, steuert von 958 Scheffeln und hat 112,859 Quadratruthen.

Panschenhagen, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Waren, $\frac{1}{4}$ M. von der Waren-Teterower Chaussee, ein mit Baumgarten zusammen verpachteter Hof mit 56 Einw., Allodialgut, steuert von 1439 Scheffeln und hat 165,573 Quadratruthen, worunter viel Holz. Von Panschenhagen gehören auch 208,141 Quadratruthen zu dem gleichfalls Hahn'schen Gute Hinrichshagen im Amte Stavenhagen; auch Basedow und Markshagen haben Antheile in Panschenhagen. Der Panschenhagen heißt auch die große und schöne Waldung, welche sich von Panschenhagen und Klein-Vilist über Levensdorf zwischen Tressow, Schwinkendorf, Rittermannshagen u. s. w. in nordöstlicher Richtung hinzieht und an der auch die anliegenden Güter Antheil haben.

Tressow, $1\frac{3}{4}$ M. nördlich von Waren, Hof, Schule, Mühle und 137 Einw., Lehngut, steuert mit einem zum Amt Stavenhagen gehörigen Antheil von Lupendorf von 4829 Scheffeln und hat 535,201 Quadratruthen. Tressow, welches schon in alten Zeiten zu den Hahn'schen Besitzungen gehörte, ward 1788 wieder als Bauerdorf für 29,000 Rthlr. angekauft. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Vilist (Viletz, früher den von Wangelin gehörig), unfern der Waren-Teterower Chaussee, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Waren, in steiniger, aber meistens fruchtbarer Gegend, großer Hof mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Mühle und 218 Einw. und 9 Einw. in dem Chausseehause, Allodialgut des H. E. von Meyenn, steuert von 5517 Scheffeln und hat 797,566 Quadratruthen. Früher waren hier 42 Bauern.

Klein-Vilist, 1 M. nördlich von Waren, Meierei, Ziegelei und 64 Einw.,

Sandkrug, in einer weiten, bis Waren sich erstreckenden Sandebene, an der Waren-Güstrower Straße, Kruggehöft mit 7 Einw.

Alt-Schönau, 1 M. nordöstlich von Waren, in freundlicher, fruchtbarer Gegend, Hof, Kirche — Filial von Groß-Givitz —, Schule und 159 Einw., Allodialgut des Grafen Felix von Voß auf Groß-Givitz im Amt Stavenhagen, steuert von 3518 Scheffeln und hat 451,408 Quadratruthen.

Neu-Schönau, westlich von Alt-Schönau, Hof mit 57 Einw.

Johannshof, nördlich von Alt-Schönau, Meierei mit 10 Einw.

Karlsruh, südlich von Alt-Schönau, Dörfchen mit 4 Bauern und 28 Einw.

Torgelow (plattdeutsch Turlow genannt), 1 M. nordöstlich von Waren, an dem beträchtlichen Torgelower See, in schöner Gegend, großer Hof mit weitläufigem, jetzt verwildertem und zum Theil eingegangenem Park, Schmiede und 154 Einw., steuert von 5596 Scheffeln und hat 938,940 Quadratruthen, großes Lehn- und Fideicommißgut des J. H. v. Behr-Negendank, zu dem auch Schlön im Amt Stavenhagen als Pertinenz gehört. Alle zum Gute führenden Wege waren früher mit hohen Pappeln besetzt. Der Torgelower See ist sehr fischreich, besonders an vorzüglichen Brachsen. — Das frühere, am östlichen Ufer des Sees schön gelegene Palais zu Torgelow wurde am Abend des 22. Mai 1848 von mehreren hundert Tagelöhnern aus den umliegenden Gütern, Chausseearbeitern und einigen Waren'schen Einwohnern demolirt und in Brand ge-

steckt, was den bedeutendsten Exceß bildet, der in dem gedachten Jahr im Lande vorgekommen ist.
Meierei mit 7 Einw., westlich von Torgelow.
Ueberende, südöstlich von Torgelow, liegt unmittelbar an Schlön, so daß es nur ein Theil desselben zu sein scheint, Hof mit 61 Einw.
Schmachthagen, südlich von Torgelow, Meierei und Ziegelei mit 42 Einw.
Godow, ½ M. östlich von Waren, 3 Bauern, Holzwärter und 57 Einw. Godow ward nach Legung der dortigen Bauern eine Zeit als Pachthof benutzt, bis daselbst jetzt wiederum 3 Bauerstellen errichtet sind.

Federow, an einem kleinen See, 1 M. südöstlich von Waren, an der Waren-Mirower Straße, Hof mit Pfarrkirche, deren Patronat dem Gute Kargow zusteht, Schule, Schmiede und 174 Einw., Lehngut des H. Lemcke, steuert von 1795 Scheffeln außer einem Pfarrantheil von 140 Scheffeln und hat 517,037 Quadratruthen, worunter viel Holz, Gewässer und Sandboden.
Schwarzenhof, 1½ M. südöstlich von Waren, Meierei mit 74 Einw., bis 1850 Pertinenz von Federow, steuert von 1105 Scheffeln und hat 305,897 Quadratruthen.

Speck, an dem großen Specker See, 2 M. südöstlich von Waren, an der Waren-Mirower Straße, Hof, eine kleine, niedliche, im Garten liegende und mit einer Orgel versehene Kirche — eine mit Federow combinirte Mutterkirche —, Schule, Theerofen, Mühle und 167 Einw., Lehngut des Alfred von Haugwitz, steuert von 3175 Scheffeln und hat 1,461,774 Quadratruthen, worunter der große Specker See und beträchtliche Waldungen. Im Jahr 1854 ist nach dem Eingehen der Böker Glashütte in Speck eine neue Glashütte errichtet.
Rehhof nordwestlich von Speck, Meierei mit 46 Einw.
Röbel'sche Wold (silva tenebrosa), zwischen dem Specker See und der Möritz, Gehöft mit 10 Einw., besteht meist aus Bruch und Moorboden und wurde 1836 von der Stadt Röbel an den Besitzer von Speck verkauft und steuert als zu Stadtrecht liegend, nicht mit zum ritterschaftlichen Kataster. Zur außer-

ordentlichen Contribution wird für den Röbel'schen Wold als Grundsteuer 2 Rthlr. pro simplo bezahlt.

Bök (Boke, Boche), an der Müritz, 2½ M. nordwestlich von Neu-Strelitz, zwischen Wiesen und Bruch, Hof, Kirche — vagirende Mutterkirche, jetzt sich zu Rechlin haltend — Schule, Schmiede und 167 Einw., Lehngut des Landraths Baron Lefort, steuert von 3599 Scheffeln und hat 1,209,790 Quadratruthen, worunter ein Antheil an der Müritz. Etwa 2000 Fuß vom jetzigen Ufer der Müritz bei Bök zieht sich im Tannenwalde eine Reihe von Sandhügeln hin, welche ganz das Ansehen von Dünen haben und vielleicht vor einer Senkung der Müritz das Ufer derselben bildeten. Im 13. und 14. Jahrhundert war Bök das Hauptgut der von Havelberg. Der jetzige Besitzer hat eine neue hübsche Kirche bauen lassen, die 1847 eingerichtet wurde und im Jahr 1853 auch eine Orgel erhielt. Vorher wurde eine Zeit lang, da die Kirche abgebrannt war, der Gottesdienst im Gartensaal des Herrnhauses abgehalten. Die Glashütte zu Bök ist 1853 eingegangen. Es besteht auf dem Gute eine großartige Riesenanlage für eine Wiesenfläche von 27,000 Quadratruthen. Außer den nachbenannten beiden Orten liegen auf dem weitläuftigen Gebiet noch zerstreut eine Windmühle und die ehemalige Glashütte, das Gehöft Schlamm und die Theerschwälerei Priesterbek, ferner:

Amalienhof, südöstlich von Bök, am Woterfitz-See, der zum Theil zu Bök, zum Theil zum Strelitz'schen gehört, Meierei mit 38 Einw.

Faule-Ort, nordöstlich von Bök, am Specker See, 2 Bauern, Theerschwälerei und 25 Einw.

Dammbek, an einem See und an der Strelitz'schen Grenze, 2 M. nordwestlich von Neu-Strelitz, Hof mit 101 Einw., Lehngut des Advocaten H. Jarchow, steuert von 1449 Scheffeln und hat 408,593 Quadratruthen mit sandiger, holzreicher Feldmark. Früher war hier eine Glashütte.

Piversdorf, in anmuthiger Lage, am Dammbeker See, 2 M. nordwestlich von Neu-Strelitz, Hof, Schule und 84 Einw.

Lehngut des C. F. Rohlack, steuert von 1042 Scheffeln und hat 188,535 Quadratruthen.

Ankershagen, 1 M. westlich von Penzlin, in bergiger, steiniger Gegend, mit mehreren Seen, Hof mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats — Kirche und Pfarre liegen auf einer Höhe etwas entfernt vom Hofe —, Schule, Mühle, Schmiede, ein einzeln stehendes Fischerhaus, der Nonnenhof und 271 Einw., Lehngut des L. Voß, steuert von 2371 Scheffeln. Die südlich von Ankershagen gelegene Wassermühle bildet einen eigenen Wirthschafts- und Pachthof. Das große, massive Herrnhaus ist ein sehr altes, stattliches Gebäude, auch ist die Kirche von beträchtlicher Größe. Das Ackerwerk der Pfarre von 35,916 Quadratruthen ist dem Gute gegen Lieferung einer gewissen Quantität Korn vererbpachtet, so daß sie bei hohen Kornpreisen mit für die einträglichste Pfarre im Lande gilt. Das Patronat über die Pfarre zu Ankershagen war früher beim Kloster Broda, dem viele Güter des jetzigen ritterschaftlichen Amts Neustadt gehörten. Im Jahr 1628 waren hier 34 Bauern. Gegründet war Ankershagen von einem aus der Familie von Anker und war später ein Lehn der Familie Holstein. Noch jetzt sind beim Hofe Burgwall und Vorburgplatz mit weiten unterirdischen Gängen zu sehen. Mit dem folgenden, bis 1854 als Pertinenz zu ihm gehörigen Gut Friedrichsfelde hatte Ankershagen 771,979 Quadratruthen.

Ulrichshof, westlich von Ankershagen, 1839 errichtete Meierei mit 81 Einw. Vorher war hier eine Glashütte.

Friedrichsfelde, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Penzlin, bis 1854 zu Ankershagen gehörig, neu errichteter Hof mit 70 Einw., Allodialgut des U. Strecker, steuert von 1629 Scheffeln.

Bornhof, an einem See, südlich von Friedrichsfelde, 3 Bauern und 21 Einw.

Zaren (Zarne), $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Penzlin, Hof mit Kirche — Filial von Groß-Vilen —, Schule und 157 Einw., Allodialgut des Kammerjunkers von Arenstorf, steuert von 2859 Scheffeln und hat 333,744 Quadratruthen. Zaren wurde 1274 den Gebrüdern von Peckatel und dem Ritter Raven zur gesammten Hand verliehen.

Friederikenhof, südlich von Zaren, Meierei mit 6 Einw.

Groß-Vilen (Vilim), ½ M. südwestlich von Penzlin, an einem Bache, ansehnlicher Hof mit großem Herrnhause und bethürmtem Thorgebäude, Pfarrkirche, Schule, Mühle — Communionmühle mit Mollensdorf —, Schmiede und 181 Einw. und 11 Einw. auf der nordöstlich von Groß-Vilen gelegenen Mühle, Lehngut des F. Burchard, steuert von 2722 Scheffeln und hat 318,735 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Groß-Vilen war ein altes Lehn der von Peckatel.

Mollensdorf (Molmestorf), ½ M. westlich von Penzlin, Hof mit Kirche — Filial von Groß-Vilen —, Schule, Communionmühle mit Groß-Vilen, 4 Bauern und 167 Einw., ein 1775 landesherrlich bestätigtes von Gundlach'sches Fideicommiß des C. F von Gundlach, Lehngut, steuert mit einem zum Amt Stavenhagen gehörigen Theil von 3014 Scheffeln und hat 333,492 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Früher den Bardenfleet gehörig wurde Mollensdorf 1549 nach dem Heimfall von den Herzogen an den Kanzler von Lucka und den Kammerdiener (Kammerjunker) von Below jedem zur Hälfte verliehen.

Marin, an der Waren-Penzliner Chaussee, 1 M. nordwestlich von Penzlin, Hof mit Kirche — landesherrlichen Patronats und Filial von Groß-Lukow — Schule und 237 Einw. und 11 Einw. im Chausseehause, Lehngut des Klosterhauptmanns Kammerherrn von Oertzen, steuert von 3379 Scheffeln und hat 371,162 Quadratruthen sehr ergiebigen Bodens. Es besteht hier eine Bibelgesellschaft. Gehörte früher den von Marin, auch Merin, Morin genannt. Nach einer Sage hat der Name des Ortes Marin keinen Zusammenhang mit dem Namen der von Marin, sondern ein Besitzer der Güter Ave, Marin, Krase und Schlön habe diese so genannt nach den ähnlich lautenden Anfangsworten des alten Kirchengesanges: Ave Maria gratia plena.

Groß-Lukow, ¾ M. nordwestlich von Penzlin, Hof mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schmiede, Schule und 174 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs in allen Veränderungsfällen verpflichtetes Lehngut des A. Balk, steuert mit

einem zum Amt Stavenhagen gehörigen Theil von 1742 Scheffeln und hat 225,261 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Ave, ½ M. westlich von Penzlin, unweit der Waren-Penzliner Chaussee, Hof, Mühle und 90 Einw., ein theils lehnbares, theils allodiales Gut des J. C. A. Rose, steuert von 1506 Scheffeln und hat 167,051 Quadratruthen mit bergiger, sehr fruchtbarer Feldmark..

Klein-Varchow, 1½ M. nordwestlich von Penzlin, Hof mit 51 Einw., Lehngut des J. H. Bauer, steuert von 758 Scheffeln und hat 85,188 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Lehsten, zum Unterschiede von der gleichnamigen, kaum ⅛ M. davon entfernten Domanialortschaft auch Neu-Lehsten, gemeinhin aber plattdeutsch Hoppenbarg (Hopfenberg) genannt, ¾ M. nordwestlich von Penzlin, Hof, Schmiede, 6 Büdner und 126 Einw., Lehngut des C. O. F. Merker, steuert von 799 Scheffeln und hat 102,886 Quadratruthen. Neu-Lehsten hat seine Schmiede, Krug, Büdner u. s. w. in dem Domanialdorf Lehsten.

Klausdorf, in freundlicher, fruchtbarer Gegend, unfern des Varchentiner Sees, 1½ M. südwestlich von Stavenhagen, Hof mit 106 Einw., Lehngut des L. O. W. von Schultz, steuert von 1195 Scheffeln und hat 147,012 Quadratruthen.

Schwastorf, 1¼ M. östlich von Waren, Hof mit 119 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des G. Sauerkohl, steuert von 1490 Scheffeln und hat 249,736 Quadratruthen. Auf der hiesigen Feldmark entspringt ein Arm der Pene.

Groß-Dratow, 1½ M. östlich von Waren, Hof mit Kirche — Filial von Schlön —, Schule, Schmiede und 219 Einw., Lehngut des C. E. F. Lemcke, steuert von 2855 Scheffeln und hat 458,385 Quadratruthen mit einer sehr steinigen und theilweise sandigen Feldmark. Achim von Kamptz auf Dratow wurde 1536 durch Achim Voß auf Luplow erschlagen.

Waser Mühle, eine abgesondert vom Gute liegende Wassermühle mit 7 Einw.

Klein-Dratow, 1½ M. östlich von Waren, Hof mit 102 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des A. F. Richter, steuert von 1463 Scheffeln und hat 215,582 Quadratruthen.

Möllenhagen, unweit der Waren-Penzliner Chaussee, 1½ M. nordwestlich von Penzlin, Hof mit Kirche — Filial von Ankershagen — Schule, Mühle, Schmiede und 280 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des Rittmeisters von Gundlach, steuert mit dem zum Amt Stavenhagen gehörigen Antheil von 3345 Scheffeln und hat 333,492 Quadratruthen mit hügeliger, steiniger Feldmark.

Rethwisch, 2 M. östlich von Waren, Hof mit 128 Einw., ein zur Erneuerung des Lehnbriefs in allen Veränderungsfällen verpflichtetes Lehngut des L. F. C. Schröder-Richter, steuert von 1047 Scheffeln und hat 144,025 Quadratruthen.

Bockfee, südlich von Rethwisch, Meierei, Schule und 35 Einw., ein zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des F. L. C. A. Greffrath auf Alt-Schwerin, steuert mit Klokow von 1472 Scheffeln hat 436,966 Quadratruthen, worunter viel Holz und leichter Boden, und war bis 1852 Pertinenz von Rethwisch.

Klokow, 2 M. südöstlich von Waren, an der Waren-Neustrelitzer Landstraße, Hof mit sandiger Feldmark, Kruggehöft und 76 Einw. Früher war hier eine Glashütte.

Wendorf, 1¼ M. westlich von Penzlin, Hof, Schule, Schmiede und 143 Einw., ein zu ⅓ allodiales und zu ⅔ lehnbares Gut des L. W. von Bülow, steuert von 2490 Scheffeln und hat 354,423 Quadratruthen mit hügeliger, steiniger Feldmark.

Freidorf, welches auch, aber erst in neuerer Zeit den auffallenden Namen Otaheite führt, südlich von Wendorf, Meierei mit 35 Einw. In alter Zeit existirte hier oder in dem angrenzenden Bornhof eine Pfarre Vridorp, Vrigdorf.

2. Wendischer Kreis.

Amt Güstrow.

Nächst Stavenhagen das größte ritterschaftliche Amt, umfaßt dasselbe die Umgegenden der Städte Güstrow, Lage, Teterow und Krakow, hat einen hügeligen, fast durchgehends sehr fruchtbaren und zum Theil lehmigen und schweren Boden, dabei treffliche Wiesen an der Nebel und an der Reknitz, mehrere beträchtliche Waldungen und einige Seen, zeigt dabei manche liebliche, ja schöne Landschaftsbilder und hat auf 28,893,028 Q.-R. 101 Hauptgüter und 13,958 Einw.

a) Oestlich von der Reknitz und Nebel, zwischen Güstrow, Teterow und Lage, den größten Theil des Amts umfassend:

Dikhof, 1 M. südöstlich von Lage, in fruchtbarer Ebene, Hof, Wassermühle, Schule, Schmiede und 142 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des Grafen B. F. A. von Bassewitz, steuert von 2850 Scheffeln und hat 437,815 Quadratruthen guten Mittelbodens. Dikhof hat ein Schloß nebst Schloßhof und Garten und war früher ein von Hahnsches Gut und vor dem jetzigen Besitzer zuletzt dem Grafen Ludwig von Wallmoden-Gimborn gehörig.

Lissow, nordöstlich von Dikhof, Dorf mit 5 Bauern und 178 Einw.

Neu-Lissow, Meierei mit 9 Einw.

Groß-Bützin, unfern der Rostock-Neubrandenburger Chaussee, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Lage, Hof, Schule, Schmiede und 136 Einw., Lehngut, bis 1843 Pertinenz von Schwiessel, steuert von 2011 Scheffeln und hat 243,774 Quadratruthen.

Rabenhorst, östlich von Groß-Bützin, Ziegelei und drei Bauern mit 68 Einw. Dies neu errichtete Dorf erhielt seinen Namen 1838.

Schwez, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Lage, unweit der Rostock-Neubrandenburger Chaussee, Hof mit 113 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut, steuert von 1856 Scheffeln und hat 214,052 Quadratruthen. Dem Besitzer dieser Güter gehören auch noch die angrenzenden Güter Neu-Heinde und

Klein-Bützin im Amt Neukalden, sowie das dazwischen an der Chaussee liegende, zum Domanialamt Güstrow steuernde Neu-Krug.

Strisenow, 1¼ M. südöstlich von Lage, Hof mit 132 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des L. H. Schröder, steuert von 2196 Scheffeln und hat 249,749 Quadratruthen. In der Nähe, bei Lüningsdorf befindet sich der schon bei Lüningsdorf erwähnte Schmoksberg, der von seinem Gipfel eine weite, schöne Aussicht gewährt. Strisenow gehörte früher als Bauerdorf dem Hospital zum heiligen Geist in Lübeck, doch hatten sich allmählig das fürstliche Amt Güstrow und die von Lehsten auf Gottin daneben allerlei Rechte in dem von Lübeck entlegenen Dorfe angemaßt, worüber es mehrfach zu blutigen Thätlichkeiten und endlosen Processen kam, bis endlich 1611 das Hospital, des langen Haders müde, alle seine Rechte in Strisenow an die Herzoge gegen nur 1000 Gulden abtrat. Nachdem inzwischen die armen, von beiden Seiten geplagten Bauern im 30jährigen Kriege vollends verdorben oder verstorben waren, kam Strisenow als ein Lehn an die Hahn auf Dikhof und ist bis 1838 eine Pertinenz von Dikhof geblieben.

Pölitz, 1½ M. südöstlich von Lage, Hof, Schule, 4 Bauern und 182 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des T. H. Schröder, steuert von 1805 Scheffeln und hat 216,806 Quadratruthen.

Drölitz, 1¼ M. südöstlich von Lage, bis 1838 Pertinenz von Dikhof, Hof, Schule und 147 Einw., steuert von 1991 Scheffeln und hat 251,784 Quadratruthen, Lehngut des L. A. J. Iven.

Schwiessel, 1½ M. südöstlich von Lage, Hof mit schönem Herrenhause und 209 Einw, Lehngut des Landraths Grafen von Bassewitz, steuert von 3891 Scheffeln und hat 388,590 Quadratruthen.

Wardow, ½ M. östlich von Lage, großer, schöner Hof, Mühle, Schmiede und mit dem nördlich bei demselben liegenden Dorfe Klein-Wardow, welches 5 Bauern, Tagelöhnerkaten und eine Schule hat, zusammen 298 Einw.,

großes, Recognition zahlendes Allodialgut des J. F. C. A. Mierendorff, steuert von 6135 Scheffeln und hat 930,817 Quadratruthen vorzüglichen Ackers. Außer den folgenden Nebengütern gehört noch das angrenzende Wozeten im Amt Stavenhagen als Pertinenz zu Wardow.

Spotendorf, nordöstlich von Wardow, Meierei mit 35 Einw.

Vipernitz, östlich von Wardow, Holzwärtergehöft mit 16 Einw.

Gräflich von Schlieffen'sches Fideicommiß. Zu diesem 1818 bestätigten Fideicommiß gehören die fruchtbaren Hauptlehngüter Nigleve, Raden und Tolzin und außerdem noch mehrere Güter bei Kassel in Kurhessen. Ein zweites gräflich Schlieffen'sches Fideicommiß in Schwant, Amts Stavenhagen, datirt erst von 1850. Die Schlieffen sind eine alte pommersche, im Jahre 1812 gegrafte Familie.

Schlieffensberg, 1½ M. östlich von Güstrow, ein reizender, auf der Feldmark von Nigleve von den Grafen Schlieffen angelegter Landsitz. Auf einer beträchtlichen, die ganze Umgegend beherrschenden Höhe liegt ein im eleganten Stil erbautes Palais mit zwei in einiger Entfernung stehenden ansehnlichen Nebengebäuden. Die aus sanften Anhöhen und kleinen Thalgründen bestehende Umgegend ist zu den schönsten Gartenpartien umgeschaffen. Weiterhin schließen sich bedeutende Waldstrecken diesen Partieen an, wie denn auch mehrere Seen und zahlreiche Ortschaften in der Nähe und Ferne die Aussichten beleben und verschönern. Seitwärts vom Palais liegt der Wirthschaftshof, woselbst früher auch ein bedeutendes Gestüt gehalten wurde, etwas entfernter das Tagelöhnerdorf, welches den alten Namen Zierhagen behalten hat, nebst Schule. Schlieffensberg und Zierhagen haben zusammen 147 Einw. Der Bau einer Kirche für Schlieffensberg ist bereits in Angriff genommen.

Nigleve (Nichleve), an einem See, südlich von Schlieffensberg, Hof mit 135 Einw., steuert von 3588 Scheffeln und hat 456,873 Quadratruthen. Schlieffensberg gehört als Pertinenz zu Nigleve. Hartwig von Oldenstadt, genannt

Bulle, schenkte 1372 der Kirche und Pfarre zu Wattmannshagen eine Hebung aus Nigleve.

Tolzin, nördlich von Schlieffensberg, Hof, Mühle und 130 Einw., steuert von 2168 Scheffeln und hat 224,448 Quadratruthen.

Neu-Zierhagen, 3 Bauern, Schmiede und 30 Einw.

Raden, unfern des ziemlich großen Raden'schen Sees und der Güstrow-Teterower Chaussee, großer, ansehnlicher Hof, Schule, Mühle, Schmiede und 234 Einw., steuert von 3228 Scheffeln und hat 412,890 Quadratruthen. Die Dorfgebäude nebst dem Kruge liegen etwas getrennt vom Hofe an der Chaussee. Raden wurde 1836 für das auf Vergrößerung durch sich selbst berechnete Fideicommiß angekauft.

Gräflich von Hahn'sche Güter. Zu der Hahnschen Gütermasse, deren Hauptbestandtheil im Amt Stavenhagen liegt, gehören aus dem Amt Güstrow:

Türkow, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Teterow, an der Rostock-Neubrandenburger Chaussee, auf abhängigem Terrain gelegen, Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Mühle, Schmiede, neues, gutes Gasthaus, Ziegelei, Kalkbrennerei, 4 Bauern und 294 Einw. Auf dem höchsten Punkte liegt die alte, 54 Fuß lange Kirche, worin einige Fahnen des 16. Jahrhundert aufgehängt sind, die von den Rittern von Zepelin im Türkenkriege geführt worden. Türkow ist ein Lehngut, steuert mit einem Antheil im Amt Neukalden von 3484 Scheffeln und hat 424,018 Quadratruthen meistens Lehmboden.

Hohen-Schlitz, auf einem Berge, südwestlich von Türkow, Meierei mit 14 Einw.

Hinzenhagen, weit entfernt von Türkow, nämlich $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Krakow gelegen, in bergiger Gegend, Hof, Ziegelei und 100 Einw., Kunkellehn, steuert von 2162 Scheffeln und hat 236,041 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Hinzenhagen wird als Nebenhof von Kuchelmiß behandelt.

Lübsee, 2 M. südöstlich von Güstrow, Hof, Kirche großherzoglichen Patronats — Mutterkirche, vereinigt mit

Lüdershagen —, Schule, Schmiede und 189 Einw., Lehngut des H. C. D. Staudinger, steuert von 2197 Scheffeln und hat 329,916 Quadratruthen.

Grünenhof, südöstlich von Lübsee, Meierei mit 6 Einw.

Bansow, 2 M. südöstlich von Güstrow, in hügeliger, Gegend, in einem Thale, Hof, Mühle und 114 Einw., Lehngut des J. C. F. W. Mohrmann, steuert von 1822 Scheffeln und hat 208,474 Quadratruthen. Der von dem Gutsbesitzer Mohrmann auf Bansow errichteten Stiftung eines „Mohrmann-Bansow'schen Erbbegräbnisses" auf dem Kirchhofe zu Lübsee sind 1857 die Rechte einer juristischen Person landesherrlich verliehen worden.

Arenshagen, auf einer Höhe, freundlicher Hof, ¾ M. nordöstlich von Krakow, an der alten Waren-Güstrower Straße, Hof, Schule, Schmiede, Korn- und Oelmühle, die neben dem Hofe in einem von der Nebel durchflossenen Grunde liegt, 93 Einw., früher Pertinenz von Koppelow, Lehngut des Rittmeisters von Plüskow, steuert von 1790 Scheffeln und hat 334,481 Quadratruthen. Landesherrliche hohe Jagd.

Seegrube, südlich von Arenshagen, ganz hübsch am nördlichen Ufer des Krakower Sees gelegen, Meierei mit 27 Einwohner.

Koppelow, unfern der Nebel, 1 M. nordöstlich von Krakow, an der alten Waren-Güstrower Landstraße, Hof mit 134 Einw. und zwei Bauergehöften, Rosenthal genannt, mit 12 Einw., Lehngut des Karl von Levetzow, steuert von 2224 Scheffeln und hat 314,011 Quadratruthen bergigen, fruchtbaren Bodens mit schönen Rieselwiesen und Forellenfischerei.

Striggow, 1¼ M. nördlich von Krakow, unweit der Güstrow-Krakower Chaussee, hochgelegener Hof (203 Fuß über der Meeresfläche), Schule und 129 Einw., Lehngut des H. Lagemann, steuert von 2207 Scheffeln und hat 269,765 Quadratruthen. Striggow war früher ein Bauerdorf und der Hof ist erst 1798 angelegt und enthält unter anderen zwei zirkelrunde Scheunen im Piseebau.

Augustenberg, südöstlich von Striggow, mit einem See, Meierei mit 3 Einw.

Hoppenrade, im Thal der Nebel, in hübscher, theils sandiger, theils fruchtbarer, wiesenreicher Gegend an der Güstrow-Krakower Chaussee, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Güstrow, mit einem neuen Schloß, Hof mit 165 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des J. M. Klockmann, steuert von 3090 Scheffeln und hat 328,620 Quadratruthen.

Kölln, südlich von Hoppenrade, an der Nebel und an der Güstrow-Krakower Chaussee, Mühle, Schmiede und 21 Einw. Die ausgestorbene Familie von Kölln hat von diesem Ort ihren Namen.

Fürstlich Schaumburg-Lippe'sche Güter. Dem regierenden Fürsten Georg Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, dessen übrige Besitzungen beim Amt Krivitz erwähnt sind, gehören aus dem Amte Güstrow die Güter Vitgest, Nienhagen und Reinshagen. Die Güter Ruchow, Bolz, Tiplitz, Remplin, Pansdorf, die dem Fürsten ebenfalls gehörten, sind von demselben wieder verkauft.

Vitgest, $1\frac{3}{4}$ M. östlich von Güstrow, an der Güstrow-Teterower Chaussee, Hof, Schmiede, Krug und 258 Einw., Allodialgut, steuert von 3340 Scheffeln und hat 498,809 Quadratruthen zum Theil trefflichen Ackers, viele Wiesen und Laub-, vorzugsweise aber Nadelholzwälder. Vitgest liegt in freundlicher Gegend, an einem See, unfern der Waldung des Dewwinkels. Der Hof ist sehr solide gebaut und besonders zeichnet sich das 275 Fuß lange Palais als eins der größeren Landhäuser Meklenburgs aus. Hinter demselben erstreckt sich in einem ziemlichen Umfange der Garten, von Alleen und Kanälen durchschnitten, und an der Grenze von Schlieffensberg liegt der Warinsee, dessen jenseitige Ufer hohe Waldungen schmücken. Der Aalbach liefert Lachsforellen. Die Vitgester Seen, die durch den Aalbach mit der Nebel in Verbindung stehen, wurden in den dreißiger Jahren bedeutend gesenkt und dadurch auch die späteren Senkungen der Seen von Schlieffensberg, Roggow, Friedrichshagen und

Raden möglich gemacht. Zum Lübschen Kriege 1506 stellte Vitgest 11 Reiter.

Reinshagen, nordwestlich von Vitgest, am Saum des Devwinkels und an dem sich bei der Klues in die Nebel ergießenden Losnitzbache, ansehnliche, mit einer Orgel versehene Pfarrkirche, Schule, Mühle, 2 Bauern, 107 Einw., Lehngut, steuert von 1007 Scheffeln und hat 262,600 Quadratruthen, worunter 26842 Quadratruthen Pfarrländereien und viel Holz. Die Kirche ist ein tüchtiger, großer Bau im Spitzbogenstil. Die Inschrift der großen Glocke, die lange als räthselhaft galt, ist eben so wie die der Glocke zu Neuburg nicht, wie es nothwendig ist, recht, sondern verkehrt modellirt, erscheint mithin auch im Guß verkehrt, ist aber im Uebrigen ganz deutlich.

Nienhagen, südwestlich von Vitgest, am Saume des Devwinkels, Hof, Schule und 114 Einw., Allodialgut, steuert mit den folgenden Pertinenzen von 3944 Scheffeln und hat 735,686 Quadratruthen, worunter viel Holz.

Hütte, Tagelöhnerkaten am Warinsee, südlich von Vitgest, mit 25 Einw.

Schwiggerow, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Vitgest, Hof mit 83 Einw., hat bedeutende Waldungen und gute Jagd.

Hohenfelde, $2\frac{1}{4}$ M. östlich von Güstrow, unweit der Güstrow-Teterower Chaussee, auf einer Anhöhe, Hof mit See, einem Bauergehöft und 85 Einw., gehört nebst den folgenden, sehr fruchtbaren Gütern als lehnbar dem O. G. W. Wien und ist Pertinenz von Friedrichshagen.

Friedrichshagen, nordwestlich von Hohenfelde, Meierei mit 22 Einw., steuert von 674 Scheffeln und hat 243,323 Quadratruthen. Die Pfarre zu Wattmannshagen hat zu Friedrichshagen $2\frac{1}{2}$ Pfarrhufen oder 750 Scheffel, welches Ackerwerk dem Gute in Erbpacht gegeben ist.

Wattmannshagen (Wademannshagen), unfern eines beträchtlichen Landsees, nördlich bei Hohenfelde, Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Mühle, Schmiede und 205 Einw., steuert von 2154 Scheffeln und hat 257,574 Quadratruthen. Das alte Schloß zu Wattmannshagen ist

bis auf die Keller niedergebrochen, doch sind die alten Thorgebäude aus der Zeit des Schlosses noch vorhanden. Die Kirche liegt entfernt vom Dorfe und ist nur durch einen Bach von Hohenfelde getrennt. Wattmannshagen gehörte im 15. Jahrhundert den von Oldenburg.

Vogelsang, an einem Bache, $2\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Güstrow, Hof mit schönem, herrlich gelegenem Herrenhause, Ziegelei, Kalkbrennerei, Schule und 153 Einw., früher Pertinenz von Raden, Lehngut des Amtmanns Rudloff, dem auch Frauenmark im Amte Gadebusch gehört, steuert von 2277 Scheffeln und hat 264,274 Quadratruthen sehr fruchtbaren Ackers.

Klaber, an der Teterow-Krakower Straße, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Teterow, Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Ziegelei, Schmiede und 193 Einw., steuert von 1778 Scheffeln und hat 215,139 Quadratruthen trefflichen Bodens, Lehngut des Kammerjunkers von Lowtzow. Die auf einem Hügel gelegene alte, von hohen Linden umschattete Kirche ist mit einer Orgel versehen und von beträchtlicher Größe, jedoch ohne Thurm. Die Pfarre gehört zu den einträglichsten im Lande.

Bergfeld, nordwestlich von Krakow, an einem See, Hof, Mühle, 73 Einw., Lehngut, steuert von 1017 Scheffeln und hat 124,269 Quadratruthen mit viel Geröllsteinen.

Rothspalk, in anmuthiger, fruchtbarer Gegend, an der Teterow-Krakower Straße, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Teterow, großer, schöner Hof mit einem Lustgarten, der an einen Eichenwald stößt, Schule, Mühle, Schmiede mit 217 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des Barons von Möller-Lilienstern, steuert von 2681 Scheffeln und hat 292,915 Quadratruthen.

Karlsdorf, östlich von Rothspalk, Hof mit 56 Einw., steuert von 616 Scheffeln, und hat 92,667 Q.-R., Recognition zahlendes Allodialgut, früher Pertinenz von Rothspalk.

Tessenow, 1 M. südlich von Teterow, nach dem Malchiner See zu, in sehr bergiger Gegend, Hof, zwei Bauern und 103 Einw., Lehngut des O. Erbrecht, steuert mit einem

zum Amte Stavenhagen gehörigen Theil von 1133 Scheffeln und hat 119,310 Quadratruthen.

Grambzow, ½ M. südlich von Teterow, an der Waren-Teterower Chaussee, Hof mit Schule, Schmiede und 146 Einw., Lehngut des J. P. Feddersen, steuert von 2067 Scheffeln und hat 236,886 Quadratruthen.

Groß-Kötel, ½ M. südwestlich von Teterow, in sehr anmuthiger, waldreicher Gegend, Hof, Schule, Schmiede, Ziegelei, 2 Bauern und 100 Einw., Lehngut des A. Bätcke, steuert mit einem zum Amt Stavenhagen gehörigen Theil von 1702 Scheffeln und hat 167,508 Quadratruthen vorzüglichen Ackers. Kötel, früher Ketelhodestorp, ist das Stammgut der Ketelhot, nach denen auch Kägsdorf im Amt Bukow benannt ist und die drei Kesselhüte oder Helme ohne Visir im Wappen führten.

Klein-Kötel, ½ M. südwestlich von Teterow, an der Teterow-Krakower Straße, Hof, Mühle und 100 Einw. Lehngut des F. Bätcke, steuert mit einem zum Amt Stavenhagen gehörigen Antheil von 1463 Scheffeln und hat 157,935 Quadratruthen.

Appelhagen, ¾ M. nordwestlich von Teterow, hoch gelegener Hof und Schule, mit 101 Einw., Lehngut des F. von Zepelin, steuert von 1556 Scheffeln und hat 205,520 Quadratruthen, meist Lehmboden.

Heide, Schmiedegehöft mit 6 Einw. und Waldung.

Mikow, ⅓ M. nordwestlich von Teterow, Hof mit schönem Herrenhause und Garten und mit 93 Einw., Lehngut des C. A. von Zepelin, steuert von 1814 Scheffeln, hat 177,571 Quadratruthen und war früher Pertinenz von Appelhagen.

Klein-Roge, neben dem Domanialdorf Groß-Roge, gewöhnlich Rau genannt, ½ M. westlich von Teterow, Lehngut des J. A. F. W. Held, steuert von 1544 Scheffeln und hat 167,756 Quadratruthen. Früher Pertinenz von Ziersdorf. Die Wirthschaftsgebäude zu Klein-Roge sind meistens ganz von Lehm aufgeführt.

Ziersdorf, 1 M. nordwestlich von Teterow, in freund-

licher Lage, an einem See, Hof, Schule, Schmiede und 130 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des P. F. J. M. Pogge, steuert von 1662 Scheffeln und hat 164,611 Quadratruthen.

Bartelshagen (Bertoldeshagen), $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Teterow, Hof mit schönem, neuem Herrenhause und 120 Einw., Lehngut des G. J. F. Pogge, steuert von 1656 Scheffeln und hat 202,635 Quadratruthen. Früher Pertinenz von Ziersdorf.

Roggow, 2 M. östlich von Güstrow, in einem freundlichen Thal, großer, ansehnlicher Hof, nahe an einem See, Lehngut des W. H. Pogge, steuert von 1533 Scheffeln und hat 194,060 Quadratruthen. Es befindet sich hier in einer Wiese in einer Tiefe von 10 bis 12 Fuß ein 2 — 12 Fuß mächtiges Lager eines fettigen, weißen Kalks (Wiesenkalks), welches sich beinahe über 800 Quadratruthen erstreckt und gegen 200,000 Tonnen Kalk würde hergeben können.

Krassow, früher Pertinenz von Roggow, $2\frac{1}{4}$ M. östlich von Güstrow, Schule, Mühle, See und mit dem Hofe Kleinhof 103 Einw., Lehngut des H. Pogge, steuert von 1203 Scheffeln und hat 197,356 Quadratruthen.

Warnkenhagen, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Teterow, früher Pertinenz von Ziersdorf, hübscher Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Schmiede, Mühle und 165 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des C. B. W. Müller, steuert von 1951 Scheffeln und hat 234,786 Quadratruthen. Die alte, ansehnliche, auch mit einer Orgel und einem starken, hohen Thurm versehene Kirche ist ein schöner, bemerkenswerther Bau, 133 Fuß lang, 45 Fuß breit und im Gewölbe 37 Fuß hoch.

Hessenstein (Warnkenhagen war eine Zeit lang im Besitz der Grafen von Hessenstein), südlich von Warnkenhagen, Dörfchen mit 5 Kossaten und 41 Einw.

Gottin, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Teterow, auf ebener, fruchtbarer Fläche, schöner, großer Hof, Schule, Schmiede, Ziegelei und 210 Einw., Lehngut des C. Parish, steuert von 3418 Scheffeln und hat 341,209 Quadratruthen. Das

Herrenhaus bildet ein Quadrat mit pyramidalisch aufsteigendem Dache, welches eine viereckige gemauerte Kuppel mit einfallendem Licht hat. Ehemals waren hier 33 Bauern. Gottin war in älterer Zeit ein von Lehsten'sches Gut.

Amalienhof, früher Pertinenz von Gottin, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Teterow, wohl gebaueter Hof mit 81 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des F. H. von Thünen, steuert von 977 Scheffeln und hat 113,296 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Tellow, unweit der Teterow-Rostocker Chaussee, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Teterow, Hof, Schule, und 135 Einw. Das Dorf Tellow mit den Katenhäusern liegt etwas entfernt vom Hofe. Lehngut des E. H. von Thünen, steuert von 1878 Scheffeln und hat 212,009 Quadratruthen. Tellow war der Wohnsitz des als landwirthschaftlicher Schriftsteller bekannten, am 22. Sept. 1850 gestorbenen Dr. von Thünen, des Verfassers von „Der isolirte Staat".

Matgendorf, an der Teterow-Rostocker Chaussee, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Teterow, schöner Hof, an einem See, mit neuem großen Herrenhause, Schule, Mühle und 185 Einw., Lehngut des Kammerherrn von der Kettenburg, dem außer den folgenden Gütern auch noch Schwetzin im Amt Neukalden gehört und dessen Familie aus dem Lüneburg'schen stammend, sich im 17. Jahrhundert in Meklenburg ankaufte. Matgendorf steuert von 2559 Scheffeln und hat 286,295 Quadratruthen des strengsten Lehmbodens. Zu Matgendorf gehört noch eine entfernt liegende Hölzung mit einem Holzwärterhause und 18 Einw. Das sogenannte Papenholz wurde 1846 an das Gut Schrödershof abgetreten. — Dem Kammerherrn von der Kettenburg ist am 1. Febr. 1856 gestattet worden, einen bestimmt bezeichneten römisch-katholischen Geistlichen (Ferdinand Stammel aus Duderstadt) zu seinem Hausgeistlichen zu Matgendorf anzunehmen; ein früherer Geistlicher, den der genannte vor mehreren Jahren zum Katholicismus übergetretene Gutsbesitzer für sich in Matgendorf hielt, war aus dem Lande herausgeschafft worden.

Halsberg, nordwestlich von Matgendorf, Bauergehöft mit 14 Einw.

Perow, 1 M. nördlich von Teterow, unfern der Teterow-Rostocker Chaussee, Hof mit 50 Einw., Lehngut, steuert von 585 Scheffeln und hat 58,671 Quadratruthen.

Groß-Wüstenfelde (Wostenfelde), 1½ M. nördlich von Teterow, in einer Ebene, mit strengem Lehmboden, Hof, Schule, Schmiede, Erbpachtwindmühle, Lehngut, steuert von 3565 Scheffeln und hat 342,793 Quadratruthen. Im Mittelalter wohnte die Familie Smeker (später Schmecker) to dem Wustenfelde. Das jetzige Herrenhaus ist noch durch einen Wall und Graben von dem Wirthschaftshofe abgesondert. Ueber den Graben führt eine steinerne Brücke. Von dem alten Schloß sind noch einige Kellerruinen vorhanden. Die Schmecker starben im 17. Jahrhundert aus.

Mühlenhof, östlich von Groß-Wüstenfelde, drei Bauergehöfte mit 17 Einw. — Sämmtliche Kettenburg'sche Güter befinden sich im ritterschaftlichen Creditverein.

Pohnsdorf, 1½ M. nördlich von Teterow, im Creditverein befindliches Lehngut des Landraths von Blücher auf Sukow und Marienhof im Amt Neukalden, steuert von 939 Scheffeln und hat 111,941 Quadratruthen mit 2 Bauern und 18 Einw., während die übrige Feldmark von Marienhof aus bewirthschaftet wird.

Schröderhof, 1¾ M. nördlich von Teterow, in waldreicher Gegend, Hof mit 58 Einw., Lehngut des A. T. Schröder, steuert mit einem zum Amte Gnoien gehörigen Theil von 1079 Scheffeln und hat 127,933 Quadratruthen. Bis 1823 Pertinenz von Groß-Wüstenfelde.

Vietschow, 1½ M. östlich von Lage, ansehnlicher Hof, Schule, Ziegelei und 158 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des C. A. Pauly, mit landesherrlicher hoher Jagd, steuert von 4054 Scheffeln und hat 493,431 Quadratruthen.

Belitz (gewöhnlich Beels genannt), westlich von Vietschow, Hof nebst Pfarrkirche großherzoglichen Patronats, Schule, Schmiede, 2 separirt liegenden Bauern und 191 Einw. Der bisher hier abgehaltene Jahrmarkt ist 1857 auf Antrag der

Gutsherrschaft aufgehoben. Die Kirche verdient eine nähere Beschreibung. Sie ist 160 Fuß lang, 30 und 64 Fuß breit und im Gewölbe 31 und 45 Fuß hoch; der starke Thurm, von dem 1773 wegen Baufälligkeit 50 Fuß abgenommen worden, mißt noch 110 Fuß; die drei schönen Glocken sind in einem besonderen Gebäude enthalten. Der mit einem Kreuzgewölbe versehene Chor der Kirche ist offenbar weit älter als das Schiff, das nur eine hölzerne, flach gewölbte Decke hat. Der Altar ist alt, die Orgel von 1784, und die Fenster im Chor enthalten noch mehrere Glasmalereien, besonders adlige Wappen. Bemerkenswerth sind auch an der östlichen Kirchenwand sechs lebensgroße Figuren in Eichenholz, vielleicht die ältesten Holzsculpturen im Lande, vorstellend einen Christus, zwei weibliche Figuren, zwei Ritter und einen Geistlichen. — In einem der Grabgewölbe in der Kirche findet sich der aus getriebenem Kupfer schön gearbeitete Sarg eines von Negendank. — Am meisten in die Augen fällt ein dem 1596 verstorbenen Matthias von Schmecker auf Wüstenfelde und seiner Ehefrau Hippolyta von Dewitz im Jahr 1602 errichtetes Monument, welches zu den interessantesten und vorzüglichsten aus jener Zeit gehört. Es ist in blauem Sandstein und die Figuren aus Alabaster sehr kunstvoll gearbeitet, bis 10 Fuß breit und 23 Fuß hoch und besteht aus drei Abtheilungen. Im Hintergrunde neben den beiden untersten Figuren sind 16 Wappen zierlich in Stein gehauen. — Der geräumige Kirchhof hat hübsche Gartenanlagen und ist vorzüglich durch den als Obstzüchter bekannten Organisten Müschen zu Belitz verschönert worden.

Kassow, entfernt von den vorigen Orten, 1 M. nordöstlich von Bützow, an der Warnow und an der meklenburgischen Eisenbahn gelegen, hübscher Hof und Hofgarten, Schule, Schmiede, Mühle und 161 Einw., Lehngut, steuert von 2836 Scheffeln und hat 322,875 Quadratruthen. Früher der Familie Wackerbart gehörig.

Rensow, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Lage, an einem Buchengehölz, Hof mit Schule, Mühle und 167 Einw., Lehngut des E. C. A. F. von Lowtzow, steuert von 2623 Scheffeln

und hat 307,929 Quadratruthen. Rensow gehörte dem Vater des Fürsten Blücher von Wahlstatt.

Alt-Polchow, 1 M. nordöstlich von Lage, Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, hat mit dem Nebenhof Neu-Polchow 151 Einw., Allodialgut des H. E. A. Briest, steuert von 1529 Scheffeln und hat 286,992 Quadratruthen. Auf dem Kirchhofe steht eine ungemein große Linde, deren Umfang am Boden 40 und einige Fuß mißt. Polchower Heide, 3 Bauergehöfte mit 27 Einw.

Wesselsdorf, 1½ M. nordöstlich von Lage, an einem Bache und an einem Eichengehölz, Hof mit 139 Einw., Lehngut — ein kleiner Antheil in Groß-Ridsenow ist allodial — des H. Burmeister, steuert von 1849 Scheffeln und hat 240,715 Quadratruthen.

Groß-Ridsenow, 1 M. nordöstlich von Lage, Hof mit 179 Einw., Allodialgut des G. Karsten, steuert von 2831 Scheffeln und hat 394,148 Quadratruthen.

Depzower Mühle, nördlich von Groß-Ridsenow, mit 9 Einw. Eine Wiese zwischen der Depzower Mühle und Wilhelmshof bildet hier die Wasserscheide zwischen der Reknitz und der Trebel, die aus dieser Gegend über Gnoien einen Zufluß erhält.

Kobrow, ½ M. nordöstlich von Lage, an der Lage-Tessiner Chaussee, Hof, Schule, Mühle, Schmiede, Ziegelei, drei Bauern und 164 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des T. F. H. Hillmann, steuert von 2890 Scheffeln und hat 396,987 Quadratruthen mit vielen Wiesen.

Jamen, ¾ M. südöstlich von Lage, Hof, Schule und 132 Einw., Lehngut des Grafen A. B. P. V. von Bassewitz, auf dem angrenzenden Prebberede, steuert von 2154 Scheffeln und hat 255,589 Quadratruthen sehr ergiebigen Bodens. Der hoch gelegene Hof hat unter anderen zwei runde massive Scheunen.

Knegendorf, 1 M. südlich von Lage, Hof, Schule, 2 Bauern und 112 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des Majors von Zülow, steuert von 1284 Scheffeln und hat 206,226 Quadratruthen.

Spotendorf, unweit der Reknitz, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Güstrow, großer Hof mit 133 Einw., Lehngut des A. von Buch, steuert von 4189 Scheffeln und hat 620,170 Quadratruthen, worunter vorzüglich schöne Wiesen. Compatronat in Reknitz.

Reknitz, unfern des Reknitzflusses, $1\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Güstrow, Dorf mit Pfarrkirche, über die den Gütern Spotendorf und Zapkendorf das Compatronat zusteht, Schule, Schmiede, 3 Bauern und 149 Einw. Die dem heiligen Bartholomäus geweihte Kirche, die sehr wohlhabend ist, hat eine große, ganz vorzügliche Orgel, einen hohen Thurm und viele die Familie Nortmann auf Schloß Rossewitz betreffende Monumente. Der Pfarre gehört ein bedeutendes Ackerwerk.

Zapkendorf, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Güstrow, gut gebauter Hof mit schönen Gartenanlagen, Compatronat über die Kirche zu Reknitz, 141 Einw., Lehngut des E. v. Buch, steuert von 2826 Scheffeln und hat 411,957 Quadratruthen schönen, milden Bodens.

Plaz, östlich von Zapkendorf, Hof, drei Bauern, Schule, Schmiede, ein separirt, an der Güstrow-Gnoien'schen Straße liegender Krug und 118 Einw.

Wendorf, bis 1837 Pertinenz von Zapkendorf, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Güstrow, neuer, schöner Hof mit 129 Einw. Lehngut des E. A. von Buch, steuert von 1928 Scheffeln und hat 259,590 Quadratruthen.

Mirendorf, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Güstrow, Hof, Schule, Schmiede und 157 Einw., Lehngut des E. Breem, steuert von 2045 Scheffeln und hat 289,035 Quadratruthen mit vielem Holz.

Kussow, 1 M. nordöstlich von Güstrow, neuer Hof mit schöner Fernsicht, zwei Bauergehöfte und 64 Einw., Lehngut des U. Otto, steuert von 863 Scheffeln und hat 110,432 Quadratruthen.

Gremmelin, an einem See, in schöner Gegend, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Güstrow, Hof mit 197 Einw., Lehngut des Domänenraths von Pentz, steuert von 2493 Scheffeln und hat 390,913 Quadratruthen. Gehörte früher den von Oldenburg.

Arensberg, nordöstlich von Gremmelin, Katen mit 12 Einw.

b) Zerstreut im Norden von Güstrow, zwischen der Nebel, Warnow und Reknitz liegen:

Lüssow, in weitem Thal, an einem Bache, der sich unfern davon in die Nebel ergießt, an der Güstrow-Bützower Straße — auch die Güstrow-Bützower Eisenbahn geht über die Feldmark —, ¾ M. nördlich von Bützow, Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Ziegelei, Mühle, Schmiede, zwei Bauern und 206 Einw., Lehngut des G. Stein, steuert von 1765 Scheffeln und hat mit Ausschluß der nicht vermessenen, geistlichen Grundstücke 263,777 Quadratruthen sehr guten Bodens. Die Güstrow'sche Domkirche hat hier eine Hölzung, das sogenannte Domholz. Die alte, ziemlich große, tüchtig gebaute Kirche hat neuerdings einen neuen Thurm erhalten, nachdem der ältere, der für den höchsten Dorfkirchthurm Meklenburgs galt, 1819 vom Blitz größtentheils zerstört worden war. Lüssow giebt einer eigenen Präpositur den Namen. — In der Nähe finden sich Trümmer der alten Raubburg Lassau, welche im 14. Jahrhundert zerstört wurde.

Augustenruh, bis 1847 Pertinenz von Lüssow, 1 M. nördlich von Güstrow, an der Schwan-Güstrower Straße, Lehngut des L. Stein, steuert von 1202 Scheffeln, hat 159,403 Quadratruthen, Hof mit 85 Einw. und schönem, neuem Herrenhause.

Karow, ¾ M. nördlich von Güstrow, Hof mit 110 Einw., Lehngut des F. C. G. Hillmann, steuert von 1758 Scheffeln und hat 198,193 Quadratruthen und außerdem noch 20,308, welche nicht zum ritterschaftlichen Kataster steuern.

Käselow, früher Pertinenz von Karow, 1 M. nördlich von Güstrow, Hof, drei Bauern, Schmiede, Schule und 84 Einw., Lehngut des F. L. C. Hillmann auf dem folgenden Scharsdorf, steuert von 1316 Scheffeln und hat 172,930 Quadratruthen.

Scharsdorf, 2 M. südlich von Rostock, Hof, Mühle und 127 Einw., Lehngut, steuert von 2291 Scheffeln und hat

326,339 Quadratruthen. Aus dem hiesigen großen Moor wird viel Torf nach Rostock verkauft.

Klein-Potrems, östlich von Scharsdorf, zwei Büdner, Schmiede und 12 Einw.

Weitendorf, an der Güstrow-Lantower Chaussee, 2 M. nordöstlich von Güstrow, großer, ansehnlicher Hof, niedliche, weiß getünchte und mit einem wohlgeformten Thurme versehene Kirche — Mutterkirche, combinirt mit Kritzkow —, Schule, Mühle, Schmiede, 5 Bauern und 351 Einw., Allodialgut des Kammerherrn G. von Viereck, steuert von 4280 Scheffeln und hat 505,618 Quadratruthen vorzüglichen Bodens.

Dudinghausen, 2 M. nördlich von Güstrow, immer zu Weitendorf gehörig, woher der zu Dudinghausen gehörende Woland auch Weitendorfer Woland heißt, ebenfalls allodial, steuert von 1355 Scheffeln und hat 196,392 Quadratruthen, Hof, Ziegelei und 44 Einw. Dudinghausen, in einer reizenden Gegend, nahe am Hohen-Sprenzer See belegen, ist wahrscheinlich von einem Duding von Dechow gegründet. Der am gedachten See gelegene Burgwall gehört jetzt zum Domanialamt Güstrow. Die Duding wohnten auf Klein-Sprenz; vorher hat anscheinend ein jetzt untergegangenes Dorf Dechow zu Dudinghausen bestanden.

Weitendorfer Woland, östlich bei Dudinghausen, Tagelöhnerkaten, Schule und 64 Einw. — Zum Lübschen Kriege 1506 stellten die Vieregge zu Weitendorf 10 Reiter. Dem Besitzer von Weitendorf gehört auch eine Erbpachtstelle auf dem angrenzenden domanialen Levkendorfer Woland. Siehe oben S. 554.

Dolgen, in angenehmer Lage, am Dolgen'schen See, 1 M. nordwestlich von Lage, in bergiger Gegend, wohl gebaueter Hof, Schule und 114 Einw., Lehn- und Fideicommißgut des H. L. A. von Plessen, steuert von 1449 Scheffeln und hat 215,931 Quadratruthen. Zu dem, vom verstorbenen Minister von Plessen gestifteten und 1824 landesherrlich bestätigten Fideicommiß gehört auch ein an Dolgen zu Erbzins überlassener Antheil an Kankel im Domanialamt

Güstrow. — Schon vor 1298 wurde Dolgen von dem Rostocker Bürger von der Molen an das Kloster zum heiligen Kreuz in Rostock verkauft.

Alt-Kätwin, unweit der Rostock-Neubrandenburger Chaussee, ½ M. nördlich von Lage, Hof mit 94 Einw., Lehngut der Gebrüder Hillmann und der Erbtöchter des C. C. T. Hillmann, steuert von 1892 Scheffeln und hat 230,498 Quadratruthen. Alt- und Neu-Kätwin waren früher Pertinenzen von Teschow.

Neu-Kätwin, östlich von Alt-Kätwin, unweit der Reknitz, Hof, zwei Erbpachtbauern und 71 Einw., Wassermühle, auch wohl noch Teschower Mühle genannt, mit 10 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut, der Geschwister Hillmann, steuert von 803 Scheffeln und hat 123,525 Quadratruthen.

Teschow, 1 M. nördlich von Lage, Hof, Schule und 101 Einw., Lehngut des H. V. S. A. von Oertzen, steuert von 2816 Scheffeln und hat 434,106 Quadratruthen mit großen Torfmooren. Der beträchtliche Teschower See ist im Jahr 1838 abgelassen. Teschow und Kossow waren alte Koße'sche Stammlehen. Kossow hat seinen Namen vielleicht von den von Koß.

Kossow, südwestlich von Teschow, Hof, Schmiede, 3 Bauern, hat mit dem allein liegenden Chausseehause und Kruggehöft 131 Einw. Zahlt Königsbede.

Groß-Potrems, in einer Niederung, unweit der Rostock-Neubrandenburger Chaussee, 2¼ M. südöstlich von Rostock, ansehnlicher Hof, Schule, Ziegelei, Büdnerei und 155 Einw., Lehngut des F. A. von Gadow, steuert von 2730 Scheffeln und hat 379,358 Quadratruthen. Großer Torfmoor. Wendorf, südlich von Groß-Potrems, Meierei, Schmiede und 47 Einw.

Fresendorf, 1 M. südöstlich von Rostock, gehört zum Theil zum Domanialamt Ribnitz; der hierher gehörige Theil hat eine Meierei und 3 Bauergehöfte mit 53 Einw., Lehngut des F. W. Hinrichs, dem auch das angrenzende, zum

Rostocker Distrikt gerechnete Gut Beselin gehört, steuert von 536 Scheffeln und hat 87,012 Quadratruthen.

Reez, an der Zarnow, einem Bache, der hier in die nahe Warnow sich ergießt, großer Hof, Schule, Mühle, Schmiede, Ziegelei und 170 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut der Kammerherrin von Plessen, geb. von Carnap, steuert von 2652 Scheffeln und hat 363,700 Quadratruthen mit vielen Wiesen.

Groß-Vigeln, südlich von Reez, Hof mit 73 Einw., Allodialgut, steuert von 1289 Scheffeln und hat 227,416 Quadratruthen.

Klein-Vigeln, drei Bauergehöfte mit 21 Einw. Groß- und Klein-Vigeln bildeten bis 1842 eine Pertinenz von Reez.

c. Südwärts von Güstrow und westlich von der Nebel:

Lüdershagen, unweit der Nebel, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Güstrow, Hof mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Schmiede und 120 Einw., Lehngut des F. H. C. A. von Blücher auf Quitzenow und Bobbin im Amt Gnoien, steuert von 1319 Scheffeln und hat 213,545 Quadratruthen. Die Kirche ist stark im Mauerwerk, doch ohne Gewölbe. Ein Leichenstein von 1580 nennt einen Hans von Köllen von dem angrenzenden Orte dieses Namens.

Charlottenthal, an der Krakow-Güstrower Chaussee, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Krakow, großes, elegantes Herrenhaus mit zwei Flügeln und schönem Garten, Hof, Schmiede, Kalkbrennerei und 154 Einw., früher Pertinenz von Groß-Grabow, Recognition zahlendes Allodialgut des C. W. Engel, steuert von 1665 Scheffeln und hat 256,276 Quadratruthen. Der Kammerrath von Hahn, ein 1788 geadelter Gutsbesitzer, gab dem Gute 1793 den Namen Charlottenthal, während es früher Grube hieß und der schon im 14. Jahrhundert ausgestorbenen Familie Grube den Namen gegeben hatte. Nach den Grube besaß die Familie von Cölln auf Groß-Grabow und Cölln auch Grube, zu welchem Gut früher auch Seegrube bei Arensbagen gehörte.

Blechern-Krug, an der Krakow-Güstrower Chaussee, dem

Chausseehause gegenüber, ½ M. nördlich von Krakow, Mühle und neuerbautes Gasthaus mit 22 Einw. Der eingegangene frühere Krug, ebenfalls Blechern-Krug genannt, war vor etwa 40 Jahren als Diebsherberge berüchtigt.

Groß-Grabow, 1 M. nördlich von Krakow, an der Krakow-Güstrower Chaussee, in einer freundlichen Gegend, Hof, Schule, Schmiede, Mühle, Ziegelei und 196 Einw., Lehngut des F. W. Carls, steuert von 2940 Scheffeln und hat 306,858 Quadratruthen. Hatte bis 1797 eine Kapelle.

Windfang, Theerofen mit 3 Einw.

Klein-Grabow, 1 M. nördlich von Krakow, freundlicher Hof mit 109 Einw., Lehngut des W. Hillmann auf Lübzin und Diedrichshof, steuert von 1705 Scheffeln und hat 199,227 Quadratruthen schönen, milden Bodens.

Zena, in hochgelegener Gegend, 1½ M. südwestlich von Güstrow, an der Chaussee von Güstrow nach Goldberg, großer Hof mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, See, Ziegelei und 263 Einw., Allodialgut des J. F. T. Kortüm, steuert von 3334 Scheffeln und hat 414,099 Quadratruthen. Der Ort hat eine angenehme Lage und auf dem Gipfel einer Höhe, die wahrscheinlich zu den höchsten des östlichen Meklenburgs gehört, liegt die sehr alte, kleine, von Feldsteinen erbaute, gewölbte und mit einer Orgel versehene Kirche, von der aus man einerseits bis Rostock, andererseits bis Dobbertin sieht. Die Kirche wurde 1852 von innen und außen restaurirt und gehört seitdem zu unsern freundlichsten Landkirchen. Am Abhange des Kirchberges liegen die Pfarre und die Tagelöhnerwohnungen und am Fuß desselben und an einem See der Hof. — Im 16. und 17. Jahrhundert gehörte Zena den von Passow. Es gab früher eine Familie von Zena auch Zene, Cene, Scene, von der Zenen genannt.

Braunsberg, 1¼ M. südlich von Güstrow, unweit der Güstrow-Krakower Chaussee, Hof, Schule und 101 Einw., Allodialgut des H. F. Hand, steuert von 1685 Scheffeln und hat 187,510 Quadratruthen.

Wotrum, entfernt vom Braunsberg, 1 M. nordwestlich von Teterow an einem See, Hof mit 69 Einw., Recognition

zahlendes Allodialgut, steuert von 1011 Scheffeln und hat 133,464 Quadratruthen ganz vorzüglichen Ackers.

Neuhof, $1\frac{1}{2}$ südwestlich von Güstrow, Hof mit 101 Einw., Allodialgut des H. Kortüm, steuert von 1341 Scheffeln und hat 108,294 Quadratruthen.

Wendorf, Antheil, 2 Bauergehöfte mit 14 Einw.

Schönwolde, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Güstrow, Hof mit 57 Einw., Lehngut der Gebrüder Satow, denen auch Prüzen im Amt Schwan gehört, steuert von 799 Scheffeln und hat 82,466 Quadratruthen.

Hägerfelde, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Güstrow, Hof mit 90 Einw., Lehngut, steuert von 1634 Scheffeln, hat 195,919 Quadratruthen und war bis 1838 Pertinenz von Prüzen.

Karcheez (Kirchgeez, welches eben so wie Mühlengeez früher die von Geez besaßen), an einem See, unweit der Güstrow-Schweriner Chaussee, 1 M. südwestlich von Güstrow, Hof mit Kirche — mit Groß Upal combinirte Mutterkirche —, Schule, Mühle und 172 Einw., Königsbede zahlendes Lehngut des F. F. C. Fuhrmann, steuert von 1800 Scheffeln und hat 261,188 Quadratruthen.

Amt Schwan.

Der größte Theil des Amtes Schwan blieb bei der Landestheilung von 1621 zwischen den beiden Herzogthümern Schwerin und Güstrow ungetheilt und gehörte zu den sogenannten Gemeinschaftsörtern und jetzt zu dem sogenannten Rostocker District; ein anderer Theil des Amtes wurde bei der gedachten Theilung an das Amt Bukow abgegeben, so daß das Amt Schwan gegenwärtig nur 6 Güter und 1,396,871 Quadratruthen umfaßt. Diese Güter liegen mit Ausnahme von Prüzen, welches jedoch früher zur Stiftsrittersschaft gehörte, nordwestlich von der Stadt Schwan, haben einen fruchtbaren, lehmigen Boden und 725 Einw. Wegen der unbewohnten Feldmark Neuhof, welche zur Stadt Schwan gehört, siehe oben S. 349 unter Stadt Schwan.

Brokhusen, ½ M. nordwestlich von Schwan, in angenehmer Gegend, von Laubholz und großen Gärten umgeben, dem Martin Köster gehöriger Hof mit 88 Einw., ist allodial, steuert von 1362 Scheffeln, wovon ein Theil zum Rostocker Distrikt gehört, und umfaßt 134,506 Quadratruthen.

Zisendorf, 1 M. nordwestlich von Schwan, Hof mit Schule, Mühle und 163 Einw., steuert von 3155 Scheffeln, umfaßt 344,171 Quadratruthen, ist allodial, zahlt Königsbede und Allodialitätsrecognition und gehört dem C. M. V. E. von Nußbaum. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Zisendorf gehörte im Jahr 1335 dem Otto Pape von Zisendorf und im Jahr 1616 einem von Reventlow.

Boldensdorf, 1¼ M. nordwestlich von Schwan, mit einem noch der Wall genannten Burgplatz am Mühlenbache, nicht weit vom Hofe, Lehngut des Baron C. L. G. von Langen, steuert von 1656 Scheffeln, umfaßt 142,062 Quadratruthen und zählt 13 Einw.

Wokrent, 2 M. nordwestlich von Bützow, an einem Bache, Hof, Schule, Schmiede und 177 Einw. Wokrent steuert von 3098 Scheffeln umfaßt 281,068 Quadratruthen, war früher im Besitze der von Vieregge, die Marschälle des Bisthums Schwerin waren und bildet jetzt mit dem benachbarten Groß-Belitz, Amts Bukow, eines der drei von Meerheimb'schen Fideicommisse. Der jetzige Inhaber des Belitz-Wokrenter Fideicommißes ist der Kammerdirektor Baron von Meerheimb.

Prüzen, 1¼ M. südwestlich von Güstrow, unweit der Güstrow-Sternberger Chaussee, an einem See, dem entlang sich ein großer Garten erstreckt, sehr ansehnlicher Hof mit einer zur Kirche zu Tarnow gehörigen Kapelle, Schule und 126 Einw., ein den Gebrüdern Satow gehöriges Lehngut, welches von 3274 Scheffeln steuert und 414,354 Quadratruthen enthält. Den Besitzern gehören auch die benachbarten Güter Hägerfelde und Schönwolde im Amte Güstrow. Die hiesige Raubburg zerstörte Herzog Albrecht im Jahr 1385. Zu Prüzen gehört:

Mühlengeez, am Prüzener See und an der Güstrow-Stern-

berger Chaussee, Hof mit 36 Einw. und Dorf mit 3 Bauern und 122 Einw. Die übrigen 3 Bauern zu Mühlengeez und dessen übrige Feldmark gehören als eigenes Hauptgut zum Amt Schwerin. Mühlengeez besaß in alter Zeit ebenso wie Karcheez d. i. Kirch-Geez eine Familie Geez.

Amt Ribnitz.

Die 49 Hauptgüter dieses Amts unter denen aber viele incamerirt oder im Besitze des Klosters Ribnitz u. s. w. sind, liegen zerstreut zwischen den Domänen desselben, größtentheils um die Städte Tessin, Sülz und Marlow. Der Boden ist theils hügelig und sehr fruchtbar, besonders in der Nähe der Reknitz, meistens aber eben und stellenweise von mehr oder minder leichtem und sandigem Acker, auch giebt es hier ziemlich viel Holz und große Torfmoore. Das Amt enthält 15,268,819 Quadratruthen und 5109 Einw.

a) Von Ribnitz südwärts nach Tessin, Sülz und Marlow zu:

Freudenberg, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Ribnitz, an der Ribnitz-Marlower Straße, wohlgebauter Hof mit 73 Einw., Allodial- und Fideicommißgut des W. Albrecht, steuert von 3216 Scheffeln und hat 444,711 Quadratruthen. Dies von dem 1844 verstorbenen Gutsbesitzer Kollmann gestiftete Fideicommiß erhielt 1842 die landesherrliche Bestätigung.

Hinrichsdorf, südwestlich von Freudenberg, Meierei und Tagelöhnerkaten mit 55 Einw.

Treffentin, südöstlich von Freudenberg, an der Ribnitz-Marlower Straße, ansehnlicher Hof und Wohnsitz des Fideicommißinhabers, Mühle, Schule und 118 Einw.

Alt-Gutendorf, $1\frac{1}{2}$ M. westlich von Marlow, Hof, Schule, Mühle und 108 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut der Gebrüder von Vogelsang, steuert von 2383 Scheffeln und hat 311,327 Quadratruthen. Gutendorf gehörte früher den von Zepelin.

Neu-Gutendorf, Meierei mit 73 Einw.

Alt-Steinhorst, ¾ M. westlich von Marlow, Hof, Schmiede und 88 Einw., Lehngut des R. Schmidt, steuert von 1442 Scheffeln und hat 188,371 Quadratruthen. Landesherrliche hohe Jagd.

Karlsruh, 1 M. westlich von Marlow, Hof, Schmiede, Mühle und 36 Einw., Lehngut des C. Th. Kulow, steuert von 697 Scheffeln und hat 87,568 Quadratruthen. Landesherrliche hohe Jagd.

Wendorf, 1¼ M. nordöstlich von Tessin, Hof mit 87 Einw., Lehngut des G. L. Jörges, steuert von 1331 Scheffeln und hat 225,946 Quadratruthen.

Neu-Wendorf, 1¼ M. nördlich von Tessin, Lehngut des A. H. L. Schmidt, erst in neuerer Zeit auf einem abgeräumten Holzreviere entstandener Hof, Schmiede und 57 Einw., steuert, einschließlich eines Antheils in Dammersdorf Amts Gnoien, von 327 Scheffeln und hat 124,987 Quadratruthen.

Reppelin, 1 M. nördlich von Tessin, an einem Bache und an der Sülz-Oberhöfer Chaussee, Hof, Schule, Schmiede und 109 Einw., Lehngut des W. H. F. Nahmmacher, steuert von 1350 Scheffeln und hat 238,595 Quadratruthen.

Barkviren, ¾ M. nördlich von Tessin, Hof mit 82 Einw., früher Pertinenz von Reppelin, Lehngut des C. C. Dittmar, steuert von 791 Scheffeln und hat 189,761 Quadratruthen.

Teutendorf (Totendorf), ¾ M. nordwestlich von Tessin, Hof, Schule und 92 Einw., Lehngut des J. C. F. F. von Flotow, früher Pertinenz von Reppelin, steuert von 1403 Scheffeln und hat 275,922 Quadratruthen.

Teutendorfer Torfmoor, Holzwärterei und Katen mit 35 Einw.

Wendfeld, an der Sülz-Oberhöfer Chaussee, 1 M. nordwestlich von Tessin, Lehngut, steuert von 684 Scheffeln und hat 161,645 Quadratruthen.

Gnewitz, ¾ M. nordöstlich von Tessin, Hof, Schule und 150 Einw., Lehngut des J. von der Lühe, steuert von 1663 Scheffeln und hat 273,476 Quadratruthen. Auf der

Feldmark befinden sich mehrere große Hünengräber. Gnewitz gehörte früher den von Zepelin.

Reddersdorf, $\frac{1}{4}$ M. westlich von Sülz, Hof, 2 Bauern und 157 Einw., Lehngut des H. von der Lühe, steuert von 2578 Scheffeln und hat 315,531 Quadratruthen. Reddersdorf wurde 1326 von der Stadt Sülz erworben, ging jedoch zu Anfang des 16. Jahrhunderts an die von Kardorf und bald darauf an die von der Lühe über.

Stubbendorf, 1 M. nordöstlich von Tessin, Hof, Schule, Ziegelei und 92 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Geheimen Kammerraths a. D. von Prollius, steuert von 1250 Scheffeln und hat 212,068 Quadratruthen.

Dettmannsdorf, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Tessin, Hof mit Compatronatsrecht über die Kirche zu Kölzow, 114 Einw., Lehngut des E. F. Schreiber, steuert von 1364 Scheffeln und hat 194,412 Quadratruthen.

Kölzow, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Sülz, Hof, Pfarrkirche — über die dem Gute Dettmannsdorf das Compatronat zusteht —, Schule, Schmiede, Ziegelei und 136 Einw., Lehngut des Justizraths a. D. von Prollius, steuert von 2606 Scheffeln und hat 448,117 Quadratruthen. Kölzow gehörte früher den von der Lühe.

Grünenheide, nordöstlich von Kölzow, Meierei mit 24 Einw.

Dudendorf, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Sülz, Hof, Schule, Ziegelei und 115 Einw., Lehngut des Barons Waiz v. Eschen, dem auch Vilz im Amt Gnoien gehört, steuert von 2682 Scheffeln und hat 403,659 Quadratruthen.

Klappe, südlich von Dudendorf, an der Reknitz, so genannt von einer hier früher befindlichen Zugbrücke, da vormals auch dieser Theil der Reknitz zur Schifffahrt benutzt wurde, Krug, Katen und Schäferei mit 33 Einw.

Emekendorf, 1 M. südwestlich von Sülz, Hof, 2 Bauern, Schule und 126 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des H. C. F. A. von Schack, steuert von 1635 Scheffeln und hat 229,342 Quadratruthen.

Lipen (von dem slavischen Lipa, Linde), 1 M. nordöstlich von Tessin, südlich von der Reknitz, Hof mit Schule

und 159 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des Dr. Wächter, steuert von 2135 Scheffeln und hat 314,296 Quadratruthen. Auf hiesiger Feldmark befindet sich im Holze, an einem See ein alter Burgwall.

Neuhof, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Tessin, bis 1838 Pertinenz von Lipen, Hof mit 64 Einw., Lehngut des A. von Levetzow, steuert von 854 Scheffeln und hat 127,797 Quadratruthen.

Zarnewanz (im Munde des dortigen Landvolks: Zarmanz), $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Tessin, an einem kleinen See, Hof, Schule, Ziegelei und 227 Einw., Lehngut des Kammerherrn, Stallmeisters von der Lühe, steuert von 2568 Scheffeln und hat 375,558 Quadratruthen. Auf hiesiger Feldmark, die meist Lehmboden enthält, ist bei Tessin die hohe Lithe zu bemerken, eine der zahlreichen Uferschluchten der Reknitz; sie erhebt sich ziemlich steil, etwa 60 Fuß über den Spiegel der Reknitz, ist mit Laubholz bewachsen und gewährt von ihrem Gipfel eine weite Aussicht.

Viren, nördlich von Zarnewanz, Meierei mit 10 Einw., Lehngut, steuert von 886 Scheffeln und hat 169,430 Quadratruthen. Zwischen Viren, Gnevitz und Barkviren befindet sich eine große Heidestrecke.

Stormsdorf, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Tessin, an einem Bach, Hof, Mühle und 91 Einw., steuert von 1006 Scheffeln und hat 156,379 Quadratruthen, Lehngut des H. F. E. von der Lühe.

Kleinhof, $\frac{1}{4}$ M. nördlich von Tessin, 2 Bauergehöfte und 17 Einw.

b) In der Gegend zwischen Rostock und Tessin:

Helmsdorf, $\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Tessin, Hof, Schule und 62 Einw. und 27 Einw. auf der Ziegelei, Lehngut des W. Behm, steuert von 972 Scheffeln und hat 146,274 Quadratruthen. Landesherrliche hohe Jagd. Ergiebiges Torfmoor.

Nikrenz, 1 M. westlich von Tessin, an der alten Tessin-Rostocker Straße, Hof mit 135 Einw., zur Erneuerung

des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des H. A. Stever, steuert von 2569 Scheffeln und hat 274,679 Quadratruthen.

Wenendorf, nördlich von Nikrenz, Hof, Mühle, Compatronat über die Kirche zu Petschow und 75 Einw., Lehngut, steuert von 1375 Scheffeln und hat 138,706 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Klein-Wenendorf, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Tessin, unweit der Rostock-Tessiner Chaussee, kleines Gehöft mit 12 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des C. G. F. Nahmmacher, steuert von 82 Scheffeln und hat 23,926 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Dies Gut gehörte früher dem verstorbenen Dr. Alban, der hier eine, später in Güstrow und jetzt in Plau betriebene Maschinenbauerei hatte, die einen Protest der Städte wegen Beeinträchtigung der städtischen Nahrung hervorrief.

Vitow, an der alten Rostock-Tessiner Straße, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Tessin, Hof mit 2 Kossaten, Schule, Schmiede und 150 Einw., Lehn- und Fideicommißgut des Kammerherrn Grafen von Bassewitz auf Perlin, dem auch die an Vitow grenzenden Fideicommißgüter Worensdorf und Weitendorf im Amt Gnoien gehören, steuert von 1945 Scheffeln und hat 271,573 Quadratruthen. Landesherrliche hohe Jagd. Das Herrnhaus und der Garten liegen an einem See, von Gehölzen umgeben.

Horst, $\frac{1}{2}$ M. westlich von Tessin, unweit der Rostock-Tessiner Chaussee, mit einem See, Allodial- und ebenfalls Fideicommißgut, Pertinenz von Worensdorf, steuert von 799 Scheffeln und hat 122,578 Quadratruthen.

Hohen-Gubkow, an einem kleinen See, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Tessin, Hof mit Compatronat über die Kirche zu Petschow, Mühle, Schmiede und 164 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des C. L. H. Hillmann, steuert von 3394 Scheffeln und hat 439,672 Quadratruthen, wovon das große Torfmoor fast den dritten Theil einnimmt.

Neu-Kokendorf, südlich von Hohen-Gubkow, an dem gedachten großen Torfmoor, 4 Bauergehöfte mit 33 Einw.

Lieblingshof, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Tessin, Hof mit

See, Schule, Ziegelei und 125 Einw., Lehngut des L. F. B. von Arnim, steuert von 2577 Scheffeln und hat 293,691 Quadratruthen. Lieblingshof hieß früher Kokendorf und war Pertinenz von Hohen-Gubkow.

Groß-Lüsewitz, 1½ M. östlich von Rostock, unweit der Rostock-Tessiner Chaussee, großer Hof, Schmiede, Mühle, Ziegelei und 177 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des C. F. H. H. von Arnim, dem auch Klein-Lüsewitz gehört, steuert von 3576 Scheffeln und hat 429,791 Quadratruthen mit großen Hölzungen und Wiesen.

Hohenfelde, westlich von Lüsewitz, Meierei mit 6 Einw., an der Rostock-Tessiner Chaussee.

Klein-Lüsewitz, früher Pertinenz von Groß-Lüsewitz und erst 1852 zu einem Hauptgut erhoben, nordwestlich von Groß-Lüsewitz, Hof mit Schule, drei Bauern, Compatronatsrecht über die Kirche zu Tulendorf und 86 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut, steuert von 1397 Scheffeln und hatte als Pertinenz von Groß-Lüsewitz 219,797 Quadratruthen; bei der Erhebung von Klein-Lüsewitz zum Hauptgut ist jedoch noch ein Theil von Groß-Lüsewitz zu demselben gelegt.

Sagerheide oder Neu-Lüsewitz, nördlich von Klein-Lüsewitz, Meierei mit 35 Einw.

Bandelsdorf, 1¼ M. südöstlich von Rostock, Hof, Compatronat über die Kirche zu Petschow, Mühle, Schule, separirt liegendes Kruggehöft und 138 Einw., Lehngut des A. Schlettwein, steuert von 2348 Scheffeln und hat 299,025 Quadratruthen.

Klein-Schwarfs, 1 M. südöstlich von Rostock, unweit der Rostock-Lager Chaussee, 4 Bauergehöfte und 48 Einw.

Dischlei, nordwestlich von Bandelsdorf, eine auf der Feldmark von Klein-Schwarfs neu angelegte Meierei, die 1828 den jetzigen Namen erhielt, hat 13 Einw.

Teschendorf, 1¼ M. östlich von Rostock, Hof, Schule und 94 Einw., Lehngut der Gebrüder J. F. U. A. und C. W. H. Schlettwein, steuert von 2796 Scheffeln und hat 324,145 Quadratruthen, worunter viele Wiesen.

Klein-Teschendorf, Krug an der Rostock-Tessiner Chaussee mit 8 Einw.

Godow, südöstlich von Teschendorf, Meierei mit 54 Einw.

Dummersdorf, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Rostock, unweit der Lage-Rostocker Chaussee, ansehnlicher Hof, Schule und 182 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Oberforstmeisters a. D. von Preen, steuert von 4128 Scheffeln und hat 478,688 Quadratruthen. Die schon im 13. Jahrhundert vorkommenden, weit verzweigten Preenen (das plattdeutsche Wort für Pfriem, Schusterpfriem) waren bereits im 15. Jahrhundert im Besitz von Dummersdorf.

Klein-Dummersdorf, nordöstlich von Dummersdorf, an der Chaussee, in einem Tannenholze, Meierei mit 19 Einw.

Dummersdorfer Krug, Schmiede und Mühle mit 21 Einw.

Bohmshof, 1 Erbpachtgehöft mit 8 Einw.

Pankelow, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Rostock, unweit der Rostock-Lager Chaussee, Hof, Ziegelei, Krug und 137 Einw. Lehngut des J. J. H. Krey, steuert von 1417 Scheffeln und hat 171,146 Quadratruthen. Bei Pankelow fand 1488 ein hitziges Gefecht zwischen den herzoglichen und den Rostocker Truppen Statt, in welchem erstere geschlagen wurden und 60 Pferde verloren, wobei gleichwohl der Rostock'sche Bürgermeister Preen (nach einer andern Nachricht einer Namens Reimar Hogehodt) den Herzog rettete, indem er den, der den Herzog erschlagen wollte, mit den Worten: Ob er meine, daß man die Fürsten nur so von den Bäumen pflücken könne, kampfunfähig machte.

Poppendorf, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Rostock, an der Rostock-Marlower Straße, Hof, Mühle, Schmiede und 114 Einw., Recognition zahlendes Lehngut des M. C. L. von Heise-Rotenburg, steuert von 1440 Scheffeln und hat 185,627 Quadratruthen.

Neuendorf, $\frac{1}{2}$ M. östlich von Rostock, ansehnlicher Hof, Schmiede und 105 Einw., Lehngut des C. L. W. W. von Walsleben, steuert von 5498 Scheffeln und hat 642,041 Quadratruthen mit sehr fruchtbarer Feldmark. Ein von Walsleben kam schon unter Pribislav von Parchim-Richen-

berg aus Pommern ins Land, nahm aber 1256 diesen Fürsten gefangen und lieferte ihn dem Bischof von Schwerin aus.

Petschow, entfernt von Neuendorf, an der alten Rostock-Tessiner Straße, 1½ M. südöstlich von Rostock, Hof, ansehnliche Pfarrkirche — das Patronat über dieselbe, die eine Orgel, ein Ackerwerk von 300 Scheffeln und ein eigenes Gericht hat, steht den Gütern Wenendorf, Hohen-Gubkow und Bandelsdorf zu —, Schule, Mühle, Schmiede und 163 Einw. Früher (noch 1845) führte der Staatskalender bei Petschow das erwähnte Pfarrgericht als Besitzerin des oben gedachten Ackerwerks von 300 Scheffeln an.

Wolfsberg, nördlich von Petschow, 4 Bauern und 103 Einw.

Goritz, südlich an der Reknitz, 1 M. nordöstlich von Lage, an der Lage-Tessiner Chaussee, Hof, Schule und 90 Einw. Lehngut des Rittmeisters a. D. von Bassewitz, steuert von 1493 Scheffeln und hat 194,044 Quadratruthen.

Amt Gnoien.

Ein ziemlich zusammenhängendes Gebiet zwischen der Reknitz und Trebel, vielfach von hügeliger Oberfläche, aber ohne alle größere Bodenerhebungen, ein sehr fruchtbarer, mit vielen Bächen und Flüßchen und trefflichen Wiesen versehener Landstrich. Die 62 Hauptgüter haben 16,628,233 Quadratruthen und 7980 Einw.

a) Nördlich von dem Gnoien'schen sich in die Trebel ergießenden Bach, der Teufels- oder Teichesbach genannt, an dem die Gnoienschen Teufelsberge mit den drei sehr großen Kegelgräbern liegen:

Warbelow, am Gnoien'schen Bache, ¼ M. nordöstlich von Gnoien, regelmäßiger, schöner Hof, Schule, Mühle und 92 Einw., Lehngut des W. Otto, steuert von 2029 Scheffeln und hat 276,217 Quadratruthen.

Klein-Nikör, ebenfalls am Gnoien'schen Bach, ¼ M. westlich von Gnoien, unweit der Gnoien-Tessiner Chaussee, Hof mit 76 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des

F. Nahmmacher, steuert von 1182 Scheffeln und hat 128,259 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Samow, 1 M. nordwestlich von Gnoien, ansehnlicher Hof, Schule, Schmiede und 160 Einw., steuert von 3041 Scheffeln und hat 376,942 Quadratruthen, Lehngut des W. C. Boldt. Samow gehörte früher den Moltke. Die hier in einem Berge zu Tage tretenden Kreidelager werden jetzt, da die hiesige Kalkbrennerei vor Kurzem eingegangen ist, nicht mehr benutzt, während sie in älteren Zeiten den meisten Kalk zu den Rostocker Bauten hergegeben haben.

Lühburg, in fruchtbarer, wiesengründiger Ebene, 1 M. westlich von Gnoien, unfern der Tessin-Gnoiener Chaussee, schöner Hof mit Mühle und 121 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des C. F. A. Strömer, steuert von 2434 Scheffeln und hat 324,138 Quadratruthen. Das mit zwei Flügeln versehene Palais liegt in einem Bosquet, welches von einem breiten, fischreichen Wallgraben umgeben ist, während der Wirthschaftshof außerhalb des Grabens liegt. Früher waren hier 40 Bauern.

Basse (Batze), an der Gnoien-Tessiner Chaussee, 1 M. südöstlich von Tessin, auf abschüssigem Terrain, am Dukwitzer See, Dorf mit Pfarrkirche — über die dem Landesherrn das Compatronat zusteht —, Schule, Schmiede, 2 Bauern und 83 Einw. Die Kirche hat keinen Thurm. Auf dem Kirchhofe ist die schöne Grabkapelle der Familie von Schack zu bemerken.

Wilhelminenhof, Meierei mit 32 Einw.

Dukwitz, 1 M. südöstlich von Tessin, am Dukwitzer See, auf einem Hügel, in freundlicher Lage, Hof mit 76 Einw., steuert von 947 Scheffeln und hat 108,510 Quadratruthen, Lehngut des C. Döhn.

Repnitz, 1 M. südöstlich von Tessin, unweit der Tessin-Gnoiener Chaussee, Hof mit 120 Einw. und 3 Einw. im Chausseehause, Lehngut des H. von Oertzen, steuert von 1629 Scheffeln und hat 206,320 Quadratruthen.

Woltow, ¾ W. südöstlich von Tessin, regelmäßiger Hof, Mühle, Schule, Ziegelei und 174 Einw., Allodialgut des L.

G. von Oertzen, steuert von 2443 Scheffeln und hat 368,573 Quadratruthen. Woltow gehörte nebst Poppendorf, Gresenhorst, Drüsewitz, Rensow, Selpin u. s. w. früher den im 17. Jahrhundert ausgestorbenen von Bützow.

Wilhelmshof, ¾ M. südöstlich von Tessin, früher Pertinenz von Walkendorf, Hof mit 44 Einw., Allodialgut des H. Leverenz, steuert von 549 Scheffeln und hat 70,402 Quadratruthen.

Drüsewitz, ¾ M. südlich von Tessin, Schule, Schmiede, 2 Bauergehöfte und 127 Einw. und 29 Einw. auf der Ziegelei, Recognition zahlendes Allodialgut des F. W. Mönnich, steuert von 2599 Scheffeln und hat 370,960 Quadratruthen. Drüsewitz hatte früher eine Kirche.

Christianenhof, Holzwärterhaus und 10 Einw.

Selpin, ½ M. südlich von Tessin, gut gebaueter Hof, Schule, Schmiede und 138 Einw., Lehngut des B. D. B. Mönnich, steuert von 3488 Scheffeln und hat 441,738 Quadratruthen mit vorzüglich gutem Boden. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Drüsewitz und Selpin gehörten neuerdings eine Zeit lang dem Stift Wallenstein in Hessen.

Vogelsang, nordwestlich von Selpin, Meierei, Schmiede und 20 Einw.

Neuhof, nördlich von Selpin, Meierei mit 47 Einw.

Neumühl, ¼ M. südlich von Tessin, an einem Reknitzbach, hat 6 Einw.

Vilz, geradeüber von Tessin, an der südlichen Seite der Reknitz, Hof mit Pfarrkirche — das Patronat steht dem Gutsbesitzer und dem Landesherrn zu —, Schule und 175 Einw., Lehngut des S. W. F. C. Baron Waiz von Eschen, dem auch Dudendorf im Amt Ribnitz gehört, steuert von 1670 Scheffeln und hat 380,338 Quadratruthen. Die thurmlose Kirche ist von alten, hohen Linden umgeben. Die Pfarre hat ein dem Gute vererbpachtetes Areal von nahe an 100,000 Quadratruthen. Hünengrab. Dicht vor Tessin liegt auf dem Felde des Gutes ein sogenannter Blocksberg, wie es deren mehrere gab.

Kowalz, ¾ M. östlich von Tessin, in einer Ebene,

gut gebaueter Hof mit Schule, einer großen Branntweinbrennerei und höchst kultivirtem Mittelboden, 192 Einw., Lehngut des J. von Plüskow, steuert von 2070 Scheffeln und hat 243,982 Quadratruthen. Im Jahr 1417 verkauften die Moltken dem Klaus Bassewitz eine Hufe zu Kowalz, welche die Tempelhufe genannt wird.

Sophienhof, nordwestlich von Kowalz, auf einer Höhe, Hof, Ziegelei und 34 Einw., Lehngut, steuert von 871 Scheffeln und hat 131,153 Quadratruthen.

Thelkow, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Tessin, rings um einen kleinen See gelegen, Hof mit Pfarrkirche — über die dem Landesherrn und dem Gutsbesitzer das Patronat zusteht —, Schule, Schmiede, Mühle, 2 Bauern und 220 Einw., Lehngut des H. Howitz, steuert von 2331 Scheffeln und hat 344,591 Quadratruthen. Im Jahr 1549 ließen die Rostocker den Vollrath von der Lühe von Thelkow, der beschuldigt war, in der Ribnitzer Heide einen Straßenraub begangen zu haben, troß der Intervention des Herzogs Heinrich, nebst zweien seiner Diener enthaupten. Mehrere andere, zugleich mit dem Vollrath von der Lühe ergriffene Edelleute wurden, nachdem sie Urfehde geschworen, wieder freigelassen.

Starkow, $\frac{1}{2}$ M, östlich von Tessin, Hof mit 95 Einw., Lehngut, steuert von 925 Scheffeln und hat 151,917 Quadratruthen. Starkow gehörte früher der im 15. Jahrhundert ausgestorbenen Familie Stuve.

Nustrow, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Gnoien, ansehnlicher Hof mit Schule, Schmiede, See und 189 Einw., Lehngut des H. C. F. A. von Schack, steuert von 3046 Scheffeln und hat 345,682 Quadratruthen sehr ergiebigen Bodens. Nustrow gehörte früher der Familie Behr, die in dieser Gegend sehr begütert war. Bis vor etwa 30 Jahren stand hier noch ein schönes, altes und bis zu seinem Abbruche bewohntes, mittelalterliches, mit Thürmen versehenes Schloß, das einem modernen, palaisartigen Herrnhause hat Platz machen müssen. Ehemals sind hier 30 Bauern und Kossaten gewesen.

Alt-Staffow, 1 M. östlich von Tessin, früher Per-

tinenz von Rustrow, Hof, Schule, Schmiede und 130 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des A. Rust, steuert von 1849 Scheffeln und hat 254,521 Quadratruthen.

Neu-Stassow, 3 Bauergehöfte mit 22 Einw.

Grammow, 1 M. südwestlich von Sülz, wohlgebauter Hof mit ansehnlichem Herrnhause und Garten, Compatronat über die Kirche zu Lübchin, Schule, Ziegelei und 168 Einw., Lehngut der Gebrüder von Randow, steuert von 2911 Scheffeln und hat 354,073 Quadratruthen. Im Grammower Holze, Bärnimm genannt, befinden sich die Wälle und Gräben einer alten Burg, von der ein Damm, der Bärendamm, über das Sülzer Moor nach den Behr'schen Gütern in Pommern führte.

Lübchin, 1 M. nordwestlich von Gnoien, freundlicher Hof mit Pfarrkirche, über die dem Gute Grammow das Compatronat zusteht, Schule, Schmiede, Ziegelei und 173 Einw., Lehngut des H. C. E. von Blücher, steuert von 2162 Scheffeln und hat 302,581 Quadratruthen. Die hübsche Kirche hat statt des Wetterhahnes einen Bären.

Viecheln, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Gnoien, Hof, Schmiede, Ziegelei und 207 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des F. C. F. von Schuckmann, steuert von 2917 Scheffeln und hat 352,049 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht. Hünengrab. Es sind hier viele Alterthümer gefunden.

Bäbelitz, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Gnoien, früher Pertinenz von Tangrim, Hof, Schmiede und 144 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des E. von Bülow. Das Wasser des hier befindlichen Heidhöfer Sees eignet sich vorzüglich zur Schafwäsche und wurde zu diesem Zweck von der ganzen Umgegend benutzt. Bedeutendes Gewächshaus.

Tangrim, in schöner, romantischer Gegend, am Rande eines Abhanges und an einem in die Trebel fließenden Bache, 1 M. nördlich von Gnoien, Hof mit einer in einem tiefen Thal gelegenen Wassermühle, Schule und 120 Einw., im ritterschaftlichen Creditverein befindliches Lehngut des E. von Bülow auf Bäbelitz, an welchem aber den beiden

Töchtern seines verstorbenen Bruders das Erbjungfernrecht zusteht, steuert von 1720 Scheffeln und hat 243,785 Quadratruthen. Die Trebel hat bei Tangrim eine Untiefe, die Tangrimer Bek genannt, die, als der Schifffahrt hinderlich, 1856 preußischer Seits aufgeräumt ist.

Bölendorf, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Sülz, in sehr fruchtbarer Ebene, Hof, Schule und 216 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des Kammerherrn F. C. von Kardorf, steuert von 2691 Scheffeln und hat 492,408 Quadratruthen. Die von Kardorf (Kerkdorp, Kirchdorf) waren in dieser Gegend schon früh, namentlich auf Bölendorf, Nikör, Wöpkendorf, Pannekow u. s. w., angesessen.

Schabow, unweit der Reknitz, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Sülz, Hof, Schule und 115 Einw., Lehngut des A. H. v. d. Lühe, steuert von 1629 Scheffeln und hat 262,500 Quadratruthen.

b) Am linken, nördlichen Reknitzufer:

Kufsdorf, in einer Niederung, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Sülz, Hof, Schmiede und 96 Einw., Lehngut des F. U. H. A. von Harlem, steuert von 1197 Scheffeln und hat 192,054 Quadratruthen.

Brunsdorf, $\frac{1}{2}$ M. westlich von Marlow, in freundlicher Gegend, Hof mit 83 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des H. C. von Gundlach, steuert von 928 Scheffeln und hat 189,189 Quadratruthen.

Wöpkendorf (Uppekendorf), $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Marlow, an einem zur Reknitz fließenden Bache, Hof, Mühle, Schule, Schmiede und 142 Einw., Lehngut der Gebrüder Melms, steuert von 2334 Scheffeln und hat 357,551 Quadratruthen mit vielen Wiesen.

Kanneberg, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Marlow, kleiner Hof mit 49 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut, steuert von 579 Scheffeln und hat 102,851 Quadratruthen.

Dammersdorf, $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Tessin, an einem Bache, ansehnlicher Hof mit großem Herrnhause und Garten, Schmiede, Mühle und 137 Einw., Lehngut des C. L.

T. Leverenz, steuert von 1382 Scheffeln und hat 420,042 Quadratruthen mit großen Torfmooren.

Neu-Dammersdorf, südlich von Dammersdorf, an der Sülz-Rostocker Chaussee, Schmiedegehöft mit 9 Einw.

Worensdorf (früher Wurlstorp, Wurdelstorp), unfern der Reknitz, ½ M. südwestlich von Tessin, Hof mit 42 Einw., Recognition zahlendes Allodial- und Fideicommißgut des Kammerherrn Grafen F. von Bassewitz auf Perlin, steuert von 3644 Scheffeln und hat 376,754 Quadratruthen. Worensdorf kam im 15. Jahrhundert an die Bassewitz.

Weitendorf, nördlich von Worensdorf, Dorf mit Kapelle — Filial von Kamin —, Schule, Schmiede, Mühle, 4 Bauergehöften und 137 Einw.

c) Südlich vom Gnoien'schen Bache:

Wasdow, am Gnoien'schen Bache, im Wiesengrunde, ¾ M. nordöstlich von Gnoien, Hof mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, 3 Mühlen, Kalkbrennerei, Ziegelei, Schmiede und 188 Einw., Lehngut des Professors H. von Blücher, steuert von 2496 Scheffeln und hat 393,532 Q.-R. Unter den Mühlen befindet sich eine Dampfmühle, die so wie auch die Schmiede sehr hübsch gebaut ist. Am Hofgarten steht noch ein alter Fangelthurm, der mit dem Thurm des ½ M. entfernten Ortes Nehringen in Pommern, mit dem er auch der Sage nach durch einen unterirdischen Gang in Verbindung stehen soll, correspondirt. Die kleine, freundliche Kirche ist ohne Thurm und die Parochie, die nur etwas über 400 Seelen umfaßt, eine der kleinsten. Auf dem Kirchhofe befindet sich eine von Blücher'sche und eine von Rieben'sche Grabkapelle.

Neu-Wasdow, Meierei mit 11 Einw.

Quitzenow, nördlich vom Gnoien'schen Bache, ¾ M. nordöstlich von Gnoien, in der Nähe eines Buchenwaldes, von Wiesen umgeben, Hof, Schule und 168 Einw., Lehngut des F. H. C. A. von Blücher, steuert von 2535 Scheffeln und hat 416,794 Quadratruthen. In dem schön bestandenen Buchenwalde befindet sich ein Wendenkirchhof und auf dem Felde eine Menge Kegelgräber, wovon die beiden

größten in der Höhe von 30 bis 40 Fuß erhal n sind. — Der Sage nach war hier in der Nähe der Trebel ein Zufluchtsort der Vitalienbrüder. Es sind noch drei Wallgräben zu erkennen und ein Damm, der sich in der Richtung der Wasdower Burg (des Fangelthurms) hinzieht.

Neu-Quitzenow, 3 Erbpachtgehöfte mit 22 Einw.

Bobbin, ½ M. östlich von Gnoien, an der Gnoien-Demminer Straße, in ebener Gegend, ansehnlicher Hof mit schönem Herrnhause und Garten, Schule und 170 Einw., Lehngut, steuert von 3318 Scheffeln und hat 397,020 Quadratruthen. Im 13. Jahrhundert war Bobbin im Besitz der Frese zu Rostock.

Friedrichshorst, (nicht Friedrichshof, wie der Staatskalender irrthümlich angiebt) nordöstlich von Bobbin, Meierei mit 10 Einw. Es war hier in der Trebelniederung vor dem 30jährigen Kriege ein bedeutendes Dorf.

Dölitz, ¼ M. südwestlich von Gnoien, in niedriger, sehr fruchtbarer Ebene, großer Hof mit dem Patronat über die Kirche zu Boddin, Schule, Ziegelei und 186 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des U. von Behr-Negendank auf Semlow in Pommern bei Marlow, steuert von 5253 Scheffeln und hat 490,849 Quadratruthen. Ausgezeichneter Garten. Große Wohlhabenheit der Tagelöhner und Dienstleute. Hünengrab. Dölitz gehörte früher den von Lehsten.

Kranichshof, östlich von Dölitz, anmuthig gelegener Nebenhof mit 46 Einw.

Boddin, früher Pertinenz von Dölitz, ½ M. südwestlich von Gnoien, auf ebener Fläche, schöner Hof mit Pfarrkirche, über die dem Besitzer von Dölitz das Patronat zusteht, Lehngut des Staatsministers von Lützow, dem es 1843 vom Großherzoge nach dem Tode des Gutsbesitzers Kraemer als erledigtes Lehn verliehen worden, steuert von 2343 Scheffeln und hat 285,402 Quadratruthen.

Neu-Boddin, 3 Bauergehöfte mit 22 Einw.

Granzow, ¾ südwestlich von Gnoien, Hof, Schule, 112 Einw., Lehngut des H. F. W. C. von Kardorf, steuert

von 1352 Scheffeln und hat 195,514 Quadratruthen mit beträchtlicher Hölzung.

Alt-Pannekow, ¾ M. südlich von Gnoien, ansehnlicher Hof, Schule, Schmiede, Mühle und 128 Einw., Lehngut des H. C. F. Pätow, steuert von 2497 Scheffeln und hat 250,308 Quadratruthen. Im Jahr 1508 setzten sich Klaus von Kardorf auf Granzow und das Kloster Dargun wegen Pannekow aus einander.

Neu-Pannekow, 1 M. südlich von Gnoien, Hof mit 30 Einw., Lehngut des J. J. C. Leferentz, steuert von 389 Scheffeln und hat 81,155 Quadratruthen.

Lüchow, 1 M. südwestlich von Gnoien, schöner Hof mit 72 Einw., Lehngut des F. J. M. Pogge, steuert von 1006 Scheffeln und hat 121,943 Quadratruthen.

Wolkow, isolirt an der pommerschen Grenze, 1 M. östlich von Dargun und nahe bei Demmin gelegen, auf ebener Fläche, unfern der Pene, schöner Hof, Schule und 116 Einw., Allodialgut, steuert von 2349 Scheffeln und hat 368,573 Quadratruthen mit vieler Waldung. Der Krug in dem angrenzenden preußischen Dorfe Deven gehört zu Wolkow.

Remlin, 1 M. südwestlich von Gnoien, hoch gelegener Hof, Schule, Schmiede, Mühle — die in einem Wiesenthal gelegene Krickmühle —, 4 Bauergehöfte und 155 Einw., Lehngut des F. F. E. von Kardorf, steuert von 2395 Scheffeln und hat 321,131 Quadratruthen.

Schlakendorf, 1½ M. südwestlich von Gnoien, Hof mit 67 Einw., Lehngut des E. Wilcke, steuert von 1014 Scheffeln und hat 97,142 Quadratruthen.

Alt-Vorwerk, 1 M. südwestlich von Gnoien, Hof, Schule, Schmiede und 185 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut der Gebrüder von Oertzen, steuert von 3920 Scheffeln und hat 367,193 Quadratruthen sehr fruchtbaren Bodens.

Neu-Vorwerk, westlich von Alt-Vorwerk, Meierei, Mühle und 35 Einw.

Groß-Lunow, ¾ M. südwestlich von Gnoien, in einer Niederung, von morastigen Wiesen und Teichen umgeben,

sehr schöner Hof mit 93 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des Hauptmanns v. Müller, steuert von 1797 Scheffeln und hat 176,842 Quadratruthen mit bergigem Boden. Das Herrnhaus besteht aus einem alterthümlichen Hauptgebäude und zwei Flügeln. Vor dem Hofe liegt ein großes Hünengrab. Im 16. Jahrhundert gehörte Lunow den von Levetzow.

Klein-Lunow, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Gnoien, Hof mit 65 Einw, zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des L. C. B. Baetcke, steuert von 1525 Scheffeln und hat 133,030 Quadratruthen.

Holz-Lübchin, 1 M. südwestlich von Gnoien, Hof mit 48 Einw., Lehngut des D. E. A. F. Köpke, steuert von 967 Scheffeln und hat 90,777 Quadratruthen.

Groß-Nikör, $\frac{1}{2}$ M. westlich von Gnoien, am Gnoienschen Bach, Hof, Schule, Mühle, Schmiede und 101 Einw., Lehngut des P. F. Bockhahn, steuert von 2105 Scheffeln und hat 226,697 Quadratruthen mit vielen Wiesen. Nikör gehörte früher den von Kardorf.

Neu-Nikör, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Gnoien, Hof mit 87 Einw., Lehngut, steuert von 1578 Scheffeln und hat 172,186 Quadratruthen.

Gottesgabe, 1 M. westlich von Gnoien, früher Pertinenz von Walkendorf, Hof mit 71 Einw., Allodialgut des C. Nahmmacher auf Levitzow im Amt Neukalen, steuert von 749 Scheffeln und hat 77,514 Quadratruthen mit vortrefflichem Acker und einem großen Elsenbruch, welcher sich auch über die Felder von Walkendorf und Nikör erstreckt.

Stritfeld, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Gnoien, an einem Bache, Hof mit 96 Einw., Lehngut des Kammerherrn R. von der Lühe, steuert von 1312 Scheffeln und hat 176,658 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht. Vormals sind hier 31 Bauern und Kossaten gewesen. Die Burg Stritfeld war früher der Hauptsitz der Familie Molike.

Friedrichshof, 1 M. südöstlich von Tessin, früher Pertinenz von Walkendorf, Hof mit 54 Einw., Allodialgut

des W. Peters, steuert von 940 Scheffeln und hat 119,276 Quadratruthen.

Walkendorf, 1¼ M. südöstlich von Tessin, an dem Kreuzungspunkte mehrerer Landstraßen, eins der vorzüglichsten, werthvollsten Güter, Hof mit Pfarrkirche, Schule, Mühle, 3 Bauern, Ziegelei und 382 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des Erblandmundschenken Kammerherrn von Heyden-Linden, steuert von 5114 Scheffeln und hat 686,338 Quadratruthen, größtentheils Weizenboden nebst schönen Hölzungen und Wiesen. Die freundliche Kirche hat eine Orgel, aber nur eine sehr kleine Gemeinde. Die beträchtlichen Pfarrländereien sind dem Gute vererbpachtet. Das Gut gehörte lange den von Moltke, die 1374 mit demselben belehnt wurden.

Dorotheenwald, südöstlich von Walkendorf, Meierei mit 30 Einw.

Dallwitz, an der Güstrow-Triebseer Straße, 1½ M. östlich von Lage, großer Hof mit Schmiede und einem Schloß, welches von einem breiten Wallgraben umgeben ist, großem Garten und Park, in welchem sich ein Denkmal befindet, das einem früheren Besitzer errichtet ist. Dallwitz mit 153 Einw. ist ein Lehngut des Grafen H. L. von Bassewitz, steuert von 3276 Scheffeln und hat 331,265 Quadratruthen, größtentheils Weizenboden. Dallwitz gehört schon seit 1375 den von Bassewitz Die Dallwitzer Linie der Bassewitz wurde 1726 in den Grafenstand erhoben.

Groß-Dallwitz, südlich von Dallwitz, Dorf mit 4 Bauern, Schule, einer isolirt gelegenen Frohnerei und 44 Einw.

Stirow, 1¼ M. südwestlich von Gnoien, Hof, Schule, Mühle und 107 Einw. und 12 Einw. in Rückberg, einer Meierei, Lehngut, steuert von 2084 Scheffeln und hat 226,216 Quadratruthen.

Stechow, nahe an einem Holze, 1¼ M. östlich von Lage, Hof mit 28 Einw., Lehngut, steuert von 1126 Scheffeln und hat 123,219 Quadratruthen.

Poggelow, 1¼ M. südwestlich von Gnoien, zirkelförmig gebaueter Hof, in dessen Mitte das Herrnhaus steht,

Schmiede, Schule und 152 Einw., theilweise zum Amt Neukalen steuerndes und zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des Grafen A. B. von Bassewitz, steuert mit einem zum ritterschaftlichen Amt Neukalen gehörigen Antheil von 3337 Scheffeln und hat 308,939 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Prebberede, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Lage, an der Straße von Güstrow nach Triebsees, in einer mit sanft aufsteigenden Hügeln durchschnittenen Ebene, Hof, Mühle, Schmiede und 227 Einw., Lehngut des Grafen A. B. P. V. von Bassewitz, dem außer dem folgenden Gut Grive auch noch Jamen im Amte Güstrow gehört, steuert mit Einschluß der zum Amte Güstrow und Stavenhagen gehörigen Antheile von 3128 Scheffeln und hat 343,429 Quadratruthen mit gutem Mittelboden. Der große, ein regelmäßiges Viereck bildende Hof ist in der Mitte mit Rasenplätzen versehen und von ansehnlichen, massiven Gebäuden eingeschlossen, unter denen sich das große, hohe Palais, so wie der Pferdestall mit seiner bedeckten Reitbahn auszeichnen.
Grive, 1 M. östlich von Lage, nahe an einem Buchenwalde, Hof mit 43 Einw., Lehngut, steuert von 1059 Scheffeln und hat 98,184 Quadratruthen.

Amt Neukalen.

Dies Amt erstreckt sich ziemlich zusammenhängend, zunächst zwischen den Städten Neukalen, Malchin und Teterow und dann weiter nördlich, hat größtentheils sehr fruchtbaren, zum Theil sehr bergigen Boden und daneben sehr große Wiesenpläne. Der Landstrich zwischen Neu-Kalen Malchin und Teterow ist besonders sehr bergig und bildete das alte Land Hart, welches der alte deutsche Ausdruck für Wald, namentlich für Bergwald ist. Die Güter „up den Hart" werden aber 1506 schon als ein Theil der Vogtei Neukalen aufgeführt und stellten damals zusammen 12 Reiter. Nördlich vom Hart steigt man in das tiefe, weite und

liebliche Thal zwischen Neukalen und Teterow hinab. Die 22 Hauptgüter dieses Amts umfassen 6,426,908 Quadratruthen und zählen 3732 Einw.

Jettchenshof, früher Pertinenz von Gorschendorf in einem Wiesengrunde, an der aus dem Malchiner See kommenden Pene ¼ M. nördlich von Malchin, Hof mit 39 Einw., Lehngut des A. Passow, steuert von 408 Scheffeln und hat 83,198 Quadratruthen.

Gorschendorf, angenehm am Kummerower See gelegen auf bergiger, an der Pene und dem Kummerower See aber wiesenreicher Feldmark, Hof mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Wassermühle, Ziegelei, — die auch Ziersteine aller Art anfertigt —, Schmiede, und 163 Einw., Lehngut des C. W. Wendhausen, steuert von 1559 Scheffeln, hat 215,152 Quadratruthen. Die Pfarre war seit Anfang dieses Jahrhunderts nicht besetzt, sondern mit der zu Neukalen combinirt, wird aber seit 1851 wieder durch einen eigenen Prediger verwaltet. In der Kirche steht vor dem gutsherrlichen Stuhle ein Akazienbaum.

Hohen-Mistorf, früher Pertinenz von Teschow, ¾ M. östlich von Teterow, in bergiger Gegend, Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Schmiede und 147 Einw. Lehngut des T. B. von Levetzow, steuert von 1820 Scheffeln und hat 302,004 Quadratruthen, wovon 60,815 auf die Pertinenz Hüttenhof kommen, die aber als besondere Ortschaft nicht mehr existirt.

Teschow, in sehr freundlicher Gegend am Teterower See, ½ M. nordöstlich von Teterow, gut gebaueter Hof, Schule, Windmühle und 264 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Landraths E. A. W. von Blücher, dem auch Kuppentin im Amte Lübz gehört, steuert von 3503 Scheffeln und hat 419,480 Quadratruthen, worunter viele Wiesen. Im vorigen Jahrhundert lebten hier mehrere Judenfamilien, die zuletzt auswandern mußten.

Hagensruhm, früher Pertinenz von Alt Sürkow, 1 M. nordöstlich von Teterow, an der alten Neukalen-Teterower Straße, Dorf mit 3 Erbpachtbauern, Ziegelei und 56 Einw.,

Lehngut, ebenfalls im Creditverein befindlich, steuert von 617 Scheffeln und hat 111,136 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Bukow, in einem Thale am Teterower See, ½ M. nordöstlich von Teterow, Hof mit 71 Einw., Lehngut des J. F. Buchholz, steuert von 999 Scheffeln und hat 147,625 Quadratruthen mit einer großen Wiesenfläche.

Alt-Sürkow, ¾ M. nordöstlich von Teterow, an der aus dem Teterower See kommenden und bei Neukalen in den Kummerower See fließenden Pene, unfern des Teterower Sees, Hof, Schmiede und Schule mit 101 Einw., steuert von 1870 Scheffeln und hat 296,478 Quadratruthen. mit einer großen Wiesenniederung, Lehngut des Johannes Lembcke.

Neu-Sürkow, Alt-Sürkow gegenüber, auf der andern Seite der Pene, ¾ M. nordöstlich von Teterow, Hof, Schule und 52 Einw., Lehngut des J. A. F. W. Held, steuert von 930 Scheffeln und hat 162,918 Q. R.

Pohnsdorf, 1 M. nordöstlich von Teterow, Hof, Schule, Wassermühle, Schmiede und 122 Einw., Lehngut des A. Wichert, steuert von 2169 Scheffeln und hat 248,656 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Die sehr bergige und steinige Feldmark enthält den 361 Fuß hohen Hartenberg, dessen Name an das alte Land Hart erinnert.

Schorrentin (Schortin), ½ M. nördlich von Neukalen, an der Neukalen-Gnoien'schen Straße, schöner Hof, Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Windmühle, Schmiede und 200 Einw., Lehngut des Domänenraths Viereck, steuert von 3609 Scheffeln und hat 366,186 Quadratruthen.

Schwarzenhof, östlich von Schorrentin, unfern der Neukalen-Darguner Landstraße, 2 Erbpachtbauern und 13 Einw,

Groß-Markow, 1 M. westlich von Neukalen, schöner Hof mit großem Herrenhause, einer neu errichteten und fundirten Kirche — Filial von Schorrentin —, Schule und 226 Einw., steuert von 4428 Scheffeln und hat 447,692

Quadratruthen sehr ergiebigen Bodens. Groß-Markow mit Ludwigsdorf ist ein im Creditverein befindliches Lehn- und Fideicommißgut des Domherrn von Levetzow. Das Fideicommiß erhielt 1841 die landesherrliche Bestätigung. Die Levetzow, von Levezow bei Wismar stammend, waren darauf zwischen Rostock und Ribnitz, namentlich in Willershagen angesessen, worauf um die Mitte des 14. Jahrhunderts der Knappe Arnd Levetzow der ältere die Linie Markow stiftete und die Familie im Lande Kalen zahlreiche Güter erwarb. Ludwigsdorf, nordöstlich von Groß-Markow, 3 Bauergehöfte mit 22 Einw.

Lelkendorf, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Neu-Kalen, Hof mit schönem Herrnhause und großartigen Gartenanlagen, Schule, Schmiede, 2 Bauern und 222 Einw., steuert von 3950 Scheffeln und hat 416,598 Quadratruthen und bildet mit Karnitz und Sarmsdorf eine Lehn- und Fideicommißbesitzung des Ministers und Geheimen Raths von Levetzow. Das Fideicommiß ist 1841 landesherrlich bestätigt. Die Güter enthalten viele Wiesen.

Karnitz, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Neu-Kalen, unweit der Pene, Hof mit Schule, Windmühle und 115 Einw., steuert von 1675 Scheffeln und hat 215,114 Quadratruthen. Am 29. August 1819, Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr landete hier glücklich die Luftschifferin Frau Reichard, die an demselben Tage nach Mittag in Hamburg aufgestiegen war.

Sarmsdorf, nördlich von Lelkendorf, Hof, Schule und 115 Einw., steuert von 2104 Scheffeln und hat 178,208 Quadratruthen.

Levitzow, 1 M. nördlich von Teterow, Hof, mit Thürkow combinirte Mutterkirche, Schule, Schmiede und 253 Einw., Lehngut des C. Nahmmacher, dem auch Gottesgabe im Amt Gnoien gehört, steuert von 4949 Scheffeln und hat 586,046 Quadratruthen mit zum Theil schwerem Boden und großen Wiesen und Weiden. Der tief im Grunde und an einem Bache gelegene Hof besteht aus zwei Abtheilungen und hat ein bethürmtes Thorhaus zum Eingange. Das weitläufige Herrnhaus mit vorspringenden Er-

kern und hohen Schornsteinen, stammt in seinen Haupttheilen noch aus dem 15. Jahrhundert, ist mit vielen kleinen Anbauten versehen und daher höchst unregelmäßig. Das Dorf liegt neben dem Hofe auf einer Anhöhe. Die Kirche hat einen kleinen spitzen Thurm. Vor Zeiten sind hier 46 Bauern gewesen. — Levitzow ist das Stammgut der von Lowtzow, die sich bis in das 16. Jahrhundert ebenfalls von Levetzow nannten, aber mit den nach dem Gute Levezow bei Wismar benannten von Levetzow nichts weiter gemein haben.

Todendorf, westlich von Levitzow, an der Teterow-Lager Chaussee, 56 Einw., Dorf mit 4 Bauern, welche bis vor wenigen Jahren noch Hofdienste leisteten, aber jetzt ausgebauet und regulirt sind. Sandiges Feld. Außerdem hat Levitzow noch 15 Einw. in dem Chausseehause und 5 in dem Dammhause.

Sukow, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Teterow, in anmuthiger Gegend, am Saume eines Wiesenthals und am Abhange eines Hügels, Hof, Schule, Schmiede, Windmühle und 230 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Landraths H. D. W. von Blücher, dem auch das angrenzende Gut Pohnsdorf im Amte Güstrow gehört, steuert von 5247 Scheffeln und hat 471,056 Quadratruthen sehr fruchtbaren Ackers mit vielen Wiesen. In den Wiesen befinden sich die Wälle und Gräben einer alten Burg.

Marienhof, nordwestlich von Sukow, Meierei, Ziegelei, Schule und 107 Einw.

Schwetzin, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Teterow, an einem Bache, dessen linkes Ufer eine fortlaufende Hügelkette bildet, Hof, Schule und 130 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Kammerherrn von der Kettenburg auf Matgendorf Amts Güstrow, steuert von 2165 Scheffeln, wovon ein kleiner Theil zum Amte Güstrow gerechnet wird und hat 264,538 Quadratruthen.

Klenz, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Neukalen, großer, schöner Hof und 196 Einw., Lehngut des J. Jacobsen, steuert von 5373 Scheffeln und hat 487,987 Quadratruthen mit ebener, sehr fruchtbarer Feldmark und vielen Wiesen. Die hohe Jagd ist landesherrlich. — Der Israelit Jacobson

kaufte nach Erlassung der Verordnung vom 22. Febr. 1813 wegen der jüdischen Glaubensgenossen die Güter Klenz, Gehmkendorf und Grambow, von denen Klenz noch im Besitz der Familie Jacobson ist, während Grambow und das jüngst verkaufte Gehmkendorf sich bereits wieder in anderen Händen befinden. Es ist dies das einzige Beispiel, daß in Folge jener Verordnung, die indessen bald wieder aufgehoben wurde, Juden ritterschaftliche Güter in Meklenburg erworben haben. Das Marschallamt Fürstenthum im Werle-Güstrow wurde 1372 mit Klenz an die Levetzow verliehen.

Klein-Markow, südöstlich von Klenz, Meierei mit 75 Einw.

Gehmkendorf, 1½ M. nordwestlich von Neukalen, Hof, Windmühle, Schmiede und 143 Einw., Lehngut des Gutsbesitzers Riedel, steuert von 2661 Scheffeln und hat 245,415 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Neu-Gehmkendorf, drei Erbpachtbauern und 29 Einw.

Rei, 1¼ M. nordwestlich von Neukalen, am Abhange eines Hügels, Hof mit 2 separirt gelegenen Bauergehöften, Wassermühle, Ziegelei, Schule und 229 Einw., zur Erneuerung der Allodialitätserklärung verpflichtetes Allodialgut des Kammerherren von Schack, steuert von 3231 Scheffeln und hat 390,979 Quadratruthen, worunter viele Wiesen. Der Hof hat ein altes, großes Thorgebäude, das Dorf ein treffliches Steinpflaster. Rei gehörte früher den von Kalant.

Schwasdorf, 2 M. nordwestlich von Neukalen, auf einer Ebene, Hof, Schule und 108 Einw., Lehngut des A. A. J. F. D. Kortüm, steuert von 2267 Scheffeln und hat 249,736 Quadratruthen fruchtbaren Feldes.

Neu-Schwasdorf, 2 Bauergehöfte mit 12 Einw.

Neu-Heinde, unweit der Lage-Teterower Chaussee, 1 M. südöstlich von Lage, Hof mit 28 Einw., Lehngut des Grafen B. F. A. von Bassewitz auf Dikhof, Amts Güstrow, steuert von 1680 Scheffeln und hat 305,369 Quadratruthen.

Klein-Bützin, 7 Bauergehöfte, Tagelöhnerkaten, See Schule und 188 Einw.

Amt Stavenhagen.

Das größte, reichste und schönste ritterschaftliche Amt des Landes mit überwiegend großen Gütern und großen Begüterungen, etwa zum vierten Theil dem Grafen Hahn auf Basedow und der Familie Maltzan gehörig, umfaßt die Umgegend der Städte Malchin, Stavenhagen, Penzlin bis gegen Waren und erstreckt sich nordwestlich bis gegen Teterow und den Krakower See. Die Oberfläche ist theils eben, theils hügelig und fast durchgehends sehr fruchtbar, entweder aus Klei- und Lehmboden oder doch aus gutem Mittelacker bestehend. An Wiesen ist kein Ueberfluß, da nur die um den Malchiner See gelegenen Güter reichlich damit versehen sind. Die Basedower und Panschenhäger Heide und das Rempliner Holz sind die bedeutendsten Waldungen. Auch findet man mehrere beträchtliche Landseen nebst den verschiedenen einzelnen Penebächen und viele Gegenden zeichnen sich durch große Naturschönheit aus, besonders die sogenannte meklenburgische Schweiz, die den Malchiner See mit einem breiten, hügeligen Ringe einschließt und mit der in Meklenburg nur die Gegenden des Ratzeburger, Schweriner und des Tollense-Sees an Schönheit sich vergleichen können. Auch die Kunst hat in diesem Amte viel gethan, um die Schönheit der Gegend zu heben und man sieht hier nicht bloß prachtvolle Schlösser und Herrenhäuser, sondern auch meistens reinliche, wohnliche Tagelöhnerdörfer und dem Ganzen geben endlich die kleinen Hölzungen der einzelnen Güter die reizendste Abwechselung. Das Amt hat 34,137,400 Quadratruthen oder ungefähr 13 Quadratmeilen mit nur 78 Hauptgütern und 19,874 Einw. Bis gegen 1622 gehörte zum Amt Stavenhagen auch noch das südlich von ihm gelegene ritterschaftliche Amt Neustadt.

a) Südlich von Malchin, zwischen der Pene und dem Malchiner See:

Besitzung des Grafen Friedrich von Hahn auf Basedow. Diese Besitzung, die größte im Lande, hat im

Ganzen an 4 Quadratmeilen und etwa 6000 Einw. Ungefähr die Hälfte derselben mit 6 Haupt- und Lehngütern liegt im Amt Stavenhagen, während die übrigen Güter in den Aemtern Neustadt, Wredenhagen, Güstrow, Goldberg und im Strelitz'schen liegen. Der Familie der Grafen Hahn gehört auch noch die Fideicommißbesitzung Neuhaus im Holstein'schen. Noch größer war der Besitz des Großvaters des jetzigen Grafen Friedrich auf Basedow, nämlich des als Gelehrten und besonders als Astronomen weit berühmten Erblandmarschalls auf Remplin, der neben den Basedower Gütern auch die Rempliner besaß. Es hieß im Volk, er habe 99 Güter, dürfe aber das 100. nicht kaufen.

Basedow, 1 M. südwestlich von Malchin, nicht weit vom Malchiner See und ziemlich niedrig gelegen, Hof mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Mühle und 421 Einw., ist der Wohnsitz des Grafen Hahn und eins der größten und schönsten Güter des Landes, indem es an sich schon 1,165,607 Quadratruthen des vorzüglichsten Bodens und trefflicher zu 800 Fudern katastrirter Wiesen umfaßt, mit den Nebengütern aber 2,319,381 Quadratruthen hat und von 15,207 Scheffeln steuert. Das jetzige Schloß, von einem breiten Wassergraben umgeben und aus verschiedenen Zeiten stammend, ist namentlich in seinem älteren Theile nach einer Inschrift an dem alten Thurm im Jahr 1554 gebaut, während der neue, jetzt von der gräflichen Familie bewohnte, 1802 fertig gewordene Flügel im Jahre 1837 von dem Baurath Stüler in Berlin mit Terrassen geschmückt und 1839 um ein Stockwerk erhöht und neu verziert ist. Das Ganze besteht aus fünf vereinigten Bauwerken und dem Thorhause. Das Hauptgebäude hat ein plattes Zinkdach und statt der früheren zwei kleinen Thurmspitzen einen hohen, stumpfen Thurm. Hinter dem Schlosse und links von demselben erstrecken sich in weiter Ausdehnung Garten- und Parkanlagen; den fernen Hintergrund des Schlosses bilden die schönen bewaldeten Berge am Ende des Malchiner Sees, während die Aussicht auf den Malchiner See selbst leider durch eine kleine Anhöhe benommen ist. Daß das Schloß nicht näher

am See erbaut ist, erklärt sich aus dem Umstande, daß gerade zwischen Basedow und dem See früher ein dem Kloster Arendsee in der Altmark gehöriges Kirchdorf Wargentin (Wargutin), nach welchem früher der See und noch jetzt ein Thor und eine Straße in Malchin benannt werden, lag. Wargentin mit dem halben See war von dem Herzog Kasimir II. von Pommern an das Kloster geschenkt und wenn die Hahn auch schon bald Theile in Wargentin erwarben, so kam dasselbe doch erst 1533 durch Kauf völlig in ihren Besitz und ward dem Gute Basedow einverleibt, bis die Ortschaft gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gänzlich einging, nachdem die Kirche, die in einem am 24. Decbr. 1761 im siebenjährigen Kriege bei Basedow stattgehabten Gefechte sehr viel gelitten hatte, schon früher abgetragen war. Von Wargentin ging seit alter Zeit ein Damm durch den Penegrund und an diesem lag eine Burg, die Knipenburg. — Wenn wir uns wieder zu dem jetzigen Basedow wenden, so finden wir außerhalb des Wallgrabens vor dem Schlosse einen geräumigen, von hübschen Häusern eingeschlossenen Platz, von dem eine gerade Straße ausläuft und der in der Mitte einen Teich hat. Rechts an der Straße liegt die Kirche, ein altes, ziemlich großes und im Innern reich geschmücktes Gebäude. Die Kanzel, der Altar, die treffliche Orgel und der gräfliche Chor haben mannigfache Verzierungen, auch findet man hier viele Gemälde und ein schönes, im 16. Jahrhundert errichtetes Denkmal eines von Hahn. Der von hohen Bäumen beschattete Kirchhof ist von geebneten Gängen durchschnitten. In einiger Entfernung links vom Schlosse liegt der palastartige Marstall, der an Großartigkeit und prachtvoller Ausstattung nicht leicht übertroffen werden dürfte und dessen Baukosten 160,000 Thaler betragen sollen. Er bildet ein Viereck von etwa 250 Fuß Länge und 140 Fuß Breite, hat einen Pavillon mit einem niedrigen spitzen Dach an jeder Ecke und das mittlere Hauptgebäude geht durch die ganze Tiefe des Vierecks und theilt den innern Hof in zwei Theile. Der Marstall ist wegen seiner hohen, freien Lage weit sichtbar, namentlich am gan-

zen jenseitigen Ufer des Malchiner Sees. Früher wurden auch auf einer Rennbahn bei Basedow jährliche Pferderennen gehalten. Das Gestüt in Basedow ist sehr bedeutend. Zu erwähnen sind unter Anderen auch noch die im gothischen Stil 1840 und 1842 erbaueten Häuser des Oberförsters und des Secretairs. Ein mit einem Staketenzaun umgebener Thiergarten — früher das Wargentiner Holz genannt — ist sehr groß und reich an Wild. — Basedow tritt 1247 in die Geschichte, wo der Bischof von Kamin die Verhältnisse der Kirche zu Basedow, welches damals im Besitz der Familie Luch war, festsetzte. Die Hahn, wahrscheinlich nicht, wie man früher annahm, eine deutsche Familie, sondern ein altes wendisches Geschlecht, das später, wie dies vielfach geschah, einen deutschen Namen annahm, waren zuerst in der Gegend von Ratzeburg und Gadebusch angesessen und als ihr Stammvater wird Eckhard (1230 — 45) genannt, dessen Sohn sich in das Land Werle wandte, wo er die Güter Lupendorf und Schlakendorf besaß. Gleichen Stammes und Wappens mit den Hahn waren die von Dechow, die von Dechow bei Ratzeburg ihren Namen führten und im vorigen Jahrhundert ausstarben, zu denen aber die Duding von Dechow zu Dudinghausen nicht gehörten. Im Jahre 1337 wurden die vier Gebrüder Hahn mit Basedow belehnt. Im Jahre 1467 war die Burg Basedow, von der noch Ruinen beim Schlosse stehen, vollendet, 1474 wird die Burg schon das Schloß Basedow genannt, 1479 war daselbst schon ein Gestüt und 1539 wird auch eines Weinberges dort erwähnt. Im 15. Jahrhundert, unter dem Ritter Lüdeke Hahn (1436 — 81), waren zu Schloß Basedow mehrere Knappen aus alten Geschlechtern und mehrere Priester als Schreiber und Kaplane. Im Jahr 1469 erhielten die Hahn die Würde eines Erblandmarschalls des Landes Stargard und 1802 vom deutschen Kaiser die Grafenwürde. Zum Lübschen Kriege 1506 stellte Basedow 20 Reiter. — Basedow hat mächtige Kreidelager, welche zur Speisung eines Kalkofens aufgeschlossen sind, deren Kreide aber hier

und zu Poppentin grauer und härter ist als in den übrigen meklenburgischen Kreidelagern.

Stäkersal, südlich von Basedow, Meierei mit 37 Einw.

Neuhäuser, ½ M. südwestlich von Basedow, in der Basedower Heide, Tagelöhnerkaten mit 71 Einw.

Seedorf, am Malchiner See, Tagelöhnerdorf, 1 Schule und Fischerei mit 229 Einw.

Neu-Basedow, in der Basedower Heide, ¾ M. südlich von Basedow, Tagelöhnerkaten mit 81 Einw.

Theerofen, bei Neu-Basedow, in der Heide, hat 27 Einw.

Gessin, östlich von Basedow, Dorf mit einer zur Pfarre von Basedow gehörigen Kapelle, Schule, 11 Bauern und 187 Einw.

Langwitz (Langkewitz), ¾ M. südlich von Basedow, Hof mit 73 Einw.

Schwinkendorf (Suinekendorp), 1 M. südlich von Basedow, Hof mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede und 272 Einw. Die Kirche hat einen bedeutend hohen Thurm und schöne, von einer Reihe Säulen getragene Gewölbe.

Christinenhof, 1¼ M. südöstlich von Basedow, Hof und Ziegelei mit 74 Einw.

Faulenrost, das zweite sehr große Hahn'sche Hauptgut im Amt Stavenhagen, 1½ M. südlich von Malchin, in weiter, fruchtbarer Ebene, unfern der Pene, Hof mit Schule, Schmiede, Mühle und nebst der Meierei Teußel mit 352 Einw., steuert mit den Nebengütern von 12,129 Scheffeln und hat 1,396,870 Quadratruthen. Ohne die Nebengüter hat Faulenrost 535,749 Quadratruthen fruchtbaren Bodens und schöne Wiesen. Der geräumige, frei gelegene Hof ist großartig und regelmäßig gebaut; das 1760 im Bau begonnene, hohe, schloßartige Herrenhaus, in dem sich auch eine Bibliothek befindet, nimmt mit den beiden vorspringenden, getrennten Nebengebäuden die ganze Breite des Hofes ein. Die Bibliothek des gelehrten Grafen Friedrich auf Remplin blieb nach dessen Tode zuerst in Remplin, kam 1816 nach Basedow, 1830 zum größeren Theile nach Faulenrost und später zum Theil wieder nach Basedow, wo sie

in einem neben dem Schlosse erbauten Bibliothekssaal aufgestellt ist. Hinter dem Herrnhause und seitwärts von demselben liegt ein großer und ausgezeichnet schöner Garten und Park mit mehreren Treibhäusern. Ein üppiger Baumwuchs und ein breiter, wasserreicher Kanal, der den Park in mehrfachen Windungen durchzieht, erhöhen die Annehmlichkeit desselben. Faulenrost, früher Vulen Rostock, dann Vulen Rostke genannt, wurde von der im 17. Jahrhundert ausgestorbenen Familie Rostock, die vielleicht von der Stadt Rostock ihren Namen hat, gebaut. Faulenrost ist Sitz eines vereinten gräflich Hahn'schen Patrimonialgerichts, dessen Richter aber in Malchin wohnt.

Lipen, in einer Niederung, am Saume der Basedower Heide, 1 M. südwestlich von Malchin, Hof, Schule und 99 Einw. Das alterthümliche, hohe, massive Wohnhaus ist von einem breiten Wallgraben umgeben und liegt mitten auf dem Hofe. Der im Holze gelegene vormalige Theerofen ist jetzt ein Tagelöhnerkaten mit 21 Einw.

Demzin, 1 M. südlich von Malchin, am Abhange eines Hügels, Hof mit 172 Einw. Die Tagelöhnerhäuser liegen vor dem Hofe in einem Thale, rings um einen Teich. Die Feldmark ist eine der fruchtbarsten.

Hungersdorf, zwischen Stavenhagen und Waren, in freundlicher Gegend, unweit des Varchentiner Sees und der Pene, großer, neu angelegter Hof — früher ein Bauerndorf —, Schule und 158 Einw.

Lansen, 2 M. südlich von Malchin, unweit der Pene, Hauptgut, steuert von 5252 Scheffeln und hat 506,122 Quadratruthen äußerst ergiebigen Bodens, Hof, Kirche — vagirende Mutterkirche, jetzt sich zu Rittermannshagen haltend —, Schule, Mühle, Schmiede und 221 Einw.

Schwarzenhof, westlich von Lansen, Pertinenz und Meierei dieses Guts mit 70 Einw.

Rittermannshagen, 1½ M. südlich von Malchin, an einem See, Hof mit 42 Einw. und Dorf mit 285 Einw., Pfarrkirche, Schule, 8 Erbpachtbauern, Hauptgut, steuert von 2546 Scheffeln und hat 415,386 Quadratruthen.

Rittermannshagen war früher bloß ein Bauerdorf, nachdem aber einige Bauern gelegt, andere auf Erbpacht gesetzt, wurde der Hof neu angelegt, zu dem auch der beträchtliche Pfarracker — die Pfarre ist eine der einträglichsten des Landes — erbpachtweise gelegt ist. Die ansehnliche Kirche hat einen ziemlich hohen Thurm.

Hinrichshagen, $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Waren, Hof und Mühle — Kielmühle — mit 119 Einw., Hauptgut, steuert von 3539 Scheffeln und hat 606,320 Quadratruthen, wovon die hierher gehörige Panschenhäger Forst einen großen Theil einnimmt.

Levensdorf, südöstlich von Hinrichshagen, Dorf mit 11 Bauern, Schule und 201 Einw.

Levensdorfer Hütte, früher eine Glashütte, hat 57 Einw.

Neu-Panschenhagen, Forsthof mit 28 Einw.

Ziegelei, alte und neue, mit 49 Einw.

Ulrichshusen, $1\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Malchin, an einem See, Hof mit 43 Einw. und mit 44 Einw. auf der Ziegelei, Hauptgut, steuert von 1332 Scheffeln und hat 156,706 Quadratruthen. Einer aus der Familie Maltzan, die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ihre Stammsitze in dieser Gegend hatten, nämlich Ulrich Maltzan von Grubenhagen, der 1578 gestorben ist, baute 1562 mit seiner Gemahlin Margaretha von Kardorf das Schloß Ulrichshusen und dies Schloß, welches in dem guten Stil des 16. Jahrhunderts erbaut ist, steht noch ganz in seiner ursprünglichen Gestalt da, das einzige Landschloß in Meklenburg aus dieser Zeit. Der Bau des drei Stockwerke hohen Gebäudes gleicht dem der gleichzeitigen fürstlichen Schlösser und der erhöhete Burgraum, der umher laufende Graben, das Thorhaus u. s. w. erinnern noch ganz an die mittelalterliche Burg. Das Thorhaus zeigt das Bild des Erbauers mit der Inschrift:

Ulrichshausen ist mein Nahm.
Wer Herberg in mir will han,
Der nem vor gut Stube und Gemack
Und was Küch und Keller vermag
Und nem den Willen vor die That
So wird dem Gaste guter Rat.

Im Jahr 1815 kaufte der Graf Hahn dies Gut von dem Grafen Maltzan auf Militsch.

Lupendorf, 1½ M. südwestlich von Malchin, an einem Penebach, ist eine Pertinenz von dem gräflich Hahn'schen Gute Tressow im Amte Neustadt, hat 8 Bauern und 165 Einw.

Rothenmoor, 1½ M. südwestlich von Malchin, in schöner Gegend, unfern des Malchiner Sees, von welchem ein Theil hierher gehört, und von dem auch namentlich derjenige Theil, der früher der Stadt Malchin zustand, neuerdings an Rothenmoor gekommen ist, wohlgebauter Hof mit einem großen neuen Herrnhause, in einer von Höhen begrenzten Niederung, Schmiede, Mühle, im Creditverein befindliches Lehngut des Landraths von Maltzan, Freiherrn zu Wartenberg und Penzlin, steuert von 4481 Scheffeln und hat 536,236 Quadratruthen. Rothenmoor, früher Tribeschendorf, ist ein alter Stammsitz der Familie Maltzan. Der Hof hat 61 Einw., der Krug 11 und die Fischerhütten 10.

Damen, westlich von Rothenmoor, am Malchiner See, in einem weiten, sich bis Ziddorf erstreckenden Wiesenthale, Hof mit 41 Einw. Die Kirche — Filial von Rambow — ist ohne Thurm.

Sagel (Zawel), südlich von Rothenmoor, drei Bauern, Tagelöhnerkaten, Schule, See und 133 Einw. Nahe beim Dorfe, auf einem Hügel, am Ausgange einer Schlucht, durch welche ein Bach fließt, befindet sich ein alter, großer Burgwall.

Molzow, an der Waren-Teterower Chaussee, 2 M. nordwestlich von Waren, großer Hof mit 172 Einw. und Dorf mit 3 Bauergehöften und 37 Einw. und 6 Einw. auf dem hiesigen Kalkofen, im Creditverein befindliches Lehngut des W. J. L. von Maltzan, Freiherrn zu Wartenberg und Penzlin, steuert von 4909 Scheffeln und hat 607,329 Quadratruthen mit viel Gerölsteinen und mit Kalklagern. Auffallend großer Reichthum an alten Gräbern auf einem Höhenrücken.

Ilkensee, südöstlich von Molzow, an der Waren-Teterower

Chaussee, Meierei, Tagelöhnerkaten, Schule, Schmiede und 75 Einw.

Rambow, früher Pertinenz von Ulrichshusen, in freundlicher Gegend an einem See, östlich von Malzow, Hof mit einer von Feldsteinen erbauten Pfarrkirche, einem Bauergehöft, Schule, Mühle und 123 Einw. Auf dem jetzigen Pfarracker stehen die malerischen, mit Gebüsch durchwachsenen Ruinen einer alten Feldsteinkirche des untergegangenen Dorfs Domherrnhagen, später Papenhagen genannt, welches seit 1240 im Besitz des Domkapitels zu Güstrow gewesen und 1458 als wüste Feldmark von dem Erblandmarschall Ulrich von Maltzan erworben war. Auf einem Theil dieser wüsten Feldmark wurde wahrscheinlich Ulrichshusen (s. oben Seite 812) gegründet.

Marrhagen, früher Pertinenz von Ulrichshusen, $1\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Waren, an der Waren-Teterower Chaussee, auf bergiger, holzreicher Feldmark, Hof, Meierei, Schmiede, Ziegelei, Kalkbrennerei und 175 Einw., Lehngut des F. v. Oldenburg, steuert mit den Antheilen in Panschenhagen und Vilist von 2158 Scheffeln und hat 295,284 Quadratruthen.

b) Zwischen Malchin und dem Teterower, Krakower und Malchiner See:

Schloß Grubenhagen, 2 M. südwestlich von Teterow, hoch gelegenes, neu erbautes Herrnhaus, neben dem sich noch Trümmer der alten Burg finden, hat mit dem auch Vorwerk genannten Wirthschaftshofe und Dorfe, und einer Mühle 141 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Kammerherrn August Baron von Maltzahn, steuert von 1741 Scheffeln und hat 170,532 Quadratruthen. Grubenhagen, von der im 14. Jahrhundert ausgestorbenen Familie von Grube so genannt, ist ein alter Stammsitz der Maltzan, mit dessen Besitz früher auch statt mit dem von Penzlin die Erblandmarschallswürde des wendischen Kreises verbunden war. Zur Fehde gegen Lübeck stellten die Maltzan von Grubenhagen 20 Reiter.

Kirch-Grubenhagen, 2 M. südwestlich von Teterow, Dorf mit 269 Einw., hat eine große Pfarrkirche, die

eine Orgel enthält, Schule, Schmiede, ein Gasthaus mit Kramladen, hält jährlich drei Jahrmärkte, im Creditverein befindliches Lehngut des Landschaftsdirektors Baron von Maltzahn, steuert von 4008 Scheffeln und enthält 563,004 Quadratruthen bergigen und steinigen, aber doch meist fruchtbaren Bodens. Die Pfarre besitzt ein Ackerwerk von 750 Scheffeln mit über 100,000 Quadratruthen, welches dem Gute vererbpachtet ist. Der jetzige Besitzer hat eine Chaussee durch diese Güter führen lassen.

Vollrathsruhe, südwestlich von Kirch-Grubenhagen, auf einer Höhe, die eine weite, schöne Aussicht gewährt, großer Hof mit schloßartigem Herrenhause und anmuthigem Garten, Wohnort des Besitzers, hat 92 Einw.

Steinhagen, Dorf mit Schule und 4 Erbpachtstellen, von denen zwei zu einem kleinen Hof vereinigt sind, hat 132 Einw.

Hallalit, westlich von Kirch-Grubenhagen, auf einer Höhe Hof mit 42 Einw., bis 1846 Pertinenz von Vollrathsruhe, jetzt ein eigenes Hauptgut, steuert von 1588 Scheffeln und hat 293,262 Quadratruthen.

Groß-Bäbelin, an einem kleinen See, ½ M. südöstlich von Serran, Hof mit 124 Einw., Lehngut des C. Erichson, steuert mit den zum Amt Goldberg und Lübz gehörigen Antheilen von 2188 Scheffeln und hat 379,681 Quadratruthen leichten Ackers. Im Jahr 1845 wurden nur 35000 Rthlr. für dasselbe geboten und der Creditverein dem das Gut damals angehörte, war gezwungen es als überschuldet in eigene Administration zu nehmen.

Klein-Lukow, früher Pertinenz von Grubenhagen, 1½ M. südwestlich von Teterow, — ein anderes Klein-Lukow, ebenfalls im Amt Stavenhagen, liegt bei Penzlin —, Hof, Schule und 220 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Klosterhauptmanns von Maltzan, Freiherrn zu Wartenberg und Penzlin, steuert mit Bokholt und Krevtsee von 3129 Scheffeln und hat 391,177 Quadratruthen sehr fruchtbaren Ackers. Es befindet sich hier ein weithin sichtbarer Burgwall von ungewöhnlich großer Ausdeh-

nung und Höhe, der vielleicht der vorwendischen Zeit angehört.

Kreutsee, nordwestlich von Klein-Lukow, an einem See, Meierei, 2 Bauern und 36 Einw.

Groß-Lukow, in einer Niederung am Penebache, in freundlicher Gegend, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Teterow, früher Pertinenz von Grubenhagen, Hof mit ansehnlichem Herrenhause, Schule, Schmiede und 79 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Vicelandmarschalls A. A. H. A. von Maltzan Freiherrn zu Wartenburg und Penzlin, dem auch Langhagen im Amt Goldberg gehört, steuert von 4776 Scheffeln und hat 484,159 Quadratruthen.

Barz, Tagelöhnerdorf mit 102 Einw.

Penhäuser, am Penebach, unweit der Waren-Teterower Chaussee, Hof mit 130 Einw.

Schorssow, in schöner Lage, zwischen dem Malchiner und dem Haussee, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Teterow, Hof mit Compatronat in Bülow, Schule und 143 Einw., Lehngut des Kämmerers und Rittmeisters Grafen von Voß, steuert von 2800 Scheffeln und hat 374,488 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Die weitläuftigen Ruinen bei Schorssow stammen wahrscheinlich von der alten Maltzan'schen Burg Schorssow her, mit der auch eine Burgkapelle verbunden war. Schorssow wurde 1385 vom Herzog Albrecht als Raubburg zerstört. Das jetzige große Schloß mit seinen drei Flügeln ist 1808 von dem damaligen Besitzer, dem Oberjägermeister von Moltke, der sich so große Verdienste um Einführung der feineren Schafzucht in Meklenburg erworben hat, mit großem Kostenaufwande auf einem sumpfigen Boden erbaut und hat einen umfänglichen, anmuthigen Garten neben sich.

Karlshof, nördlich von Schorssow, Meierei mit 110 Einw., dabei ein Lustwäldchen, welches sich bis Burg Schlitz erstreckt.

Besitzung des Grafen Heinrich von Bassewitz, genannt von Schlitz, welche Besitzung die drei Haupt- und Lehngüter Burg Schlitz, Hohen-Demzin und Ziddorf umfaßt.

Burg Schlitz, 1 M. südlich von Teterow, unweit der Waren-Teterower Chaussee, ein durch seine Park- und Gartenanlagen, so wie durch die Schönheit und Großartigkeit der bergigen Landschaft bekanntes Schloß, welches auf einer hohen, gebirgsähnlichen, meilenweit sichtbaren, natürlichen Terrasse liegt und hoch über das ganze Malchiner Seebecken hervorragt. Der Schöpfer von Burg Schlitz war der Baron von Labes, der von dem preußischen Minister Grafen von Schlitz, genannt Görz, an Sohnes Statt angenommen wurde und darauf den Namen Graf von Schlitz führte, welchen Namen auch sein Schwiegersohn, der jetzige Besitzer, zu seinem Namen mit angenommen hat. Burg Schlitz liegt auf der Feldmark von Karsdorf, dem früheren Hauptgute, statt dessen 1817 Burg Schlitz als das Hauptgut anerkannt wurde, so daß Karsdorf nun eine Pertinenz von Burg Schlitz ist. Das Schloß, zu dem schon 1806 der Grundstein gelegt worden, wurde in Folge der Kriegszeiten erst 1823 ganz vollendet. Es ist dasselbe 212 Fuß lang, 59 Fuß tief, 51 Fuß hoch und aus drei mit einander durch Gallerien verbundenen Theilen bestehend, auf deren mittlerem sich ein Obelisk von 40 Fuß Höhe erhebt, zu dessen Spitze von innen eine Treppe hinaufführt und von wo man eine der reizendsten Landschaften mit dem Malchiner und Kummerower See und einem Theil von Pommern übersieht. Mit einem guten Fernrohr erblickt man von hier über 70 Ortschaften. Im Schlosse selbst sind der im Geschmack des Mittelalters reich decorirte Rittersaal, die Bibliothek und verschiedene Kunst- und naturhistorische Sammlungen zu bemerken. In geringer Entfernung zur Seite des Schlosses findet man eine sehr schöne, dem Andenken der Adoptivmutter des Erbauers, der Gräfin Karoline von Schlitz-Görz geweihete Kapelle. Die Vorderseite der Bergterrasse, auf der das Schloß sich erhebt, ist mit Gehölz bestanden und von Luftwegen durchschnitten, die Rückseite des Schlosses wird durch einen schönen, parkartig zugerichteten Buchenwald, der 30000 Quadratruthen einnimmt und aus dem das blendend weiße Schloß sich scharf abhebt, begrenzt.

die ganze Umgegend des Schlosses besteht überhaupt aus schönen, großartig angelegten Partien, welche die größte Mannigfaltigkeit gewähren und worin außer den einheimischen über 50 Arten von ausländischen Bäumen und Gesträuchen vorhanden sind; auch die Landwege schmücken Alleen, Ruhestellen und kleine Denkmäler. Der letzteren sind überhaupt 36 und sie stören sowohl durch ihre Menge als auch durch die Selbstgefälligkeit, die der Erbauer — selbst sein Alpenstock ist in der Nische eines Monuments zu schauen —, durch sehr viele derselben an den Tag legt. Am Fuß des Schloßberges liegt das ansehnliche Gasthaus „Zum goldenen Frieden." Hinter diesem Gasthause erstreckt sich ein zu Karlshof, der Meierei von Schorssow gehörendes Lustgehölz. — Die bergige Umgegend von Burg Schlitz enthält auch in geognostischer Hinsicht manches Merkwürdige z. B. eine inkrustirende Tuffsteinquelle, mehrere andere eisenhaltige Quellen und zahllose Versteinerungen; auch findet man hin und wieder Bernstein und in den vielen Granitblöcken nicht selten Granaten, Almadinen und Porphyr. Burg Schlitz ist ein Lehngut, steuert von 2248 Scheffeln, hat 232,296 Quadratruthen und 15 Einw.

Karsdorf, Hof, Schmiede und 83 Einw., liegt am Fuße des Berges von Burg Schlitz, südlich von diesem Ort, unweit der Teterow-Waren'schen Landstraße. Auf der Stelle eines späteren Herrnhauses, welches auch noch mit einem tiefen Wallgraben, über den eine Zugbrücke führte, umgeben war, stand eine alte Burg.

Görzhausen, neu angelegte, zu Ehren des Adoptivvaters des Erbauers benannte Meierei mit 96 Einw., westlich von Burg Schlitz belegen.

Hohen-Demzin, in bergiger Gegend, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Teterow, unfern der Waren-Teterower Chaussee, Hof, Kirche mit Orgel — eine vagirende Mutterkirche, jetzt zu Bülow sich haltend —, Schule, Schmiede, Ziegelei, 2 Bauergehöfte und 222 Einw., Hauptgut — bis 1832 Pertinenz von Burg-Schlitz —, steuert von 3227 Scheffeln und hat 322,630 Quadratruthen.

Ziddorf, früher Pertinenz von Schorssow, an einem Penebache, unweit der Mündung desselben in den Malchiner See und unweit der Waren-Teterower Chaussee, ½ M. südlich von Burg Schlitz, in sehr lieblicher Gegend, die von hier bis Burg Schlitz fortwährend stark ansteigt, Hof und Dorf mit Schule, 5 Bauern und 180 Einw., steuert von 2916 Scheffeln und hat 275,797 Quadratruthen. Compatronat in Bülow. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Bülow, früher Pertinenz von Schorssow, in romantischer Lage am Malchiner See, großer, wohlgebaueter Hof, 1½ M. südlich von Teterow, ansehnliche Pfarrkirche mit Orgel — deren Patronat den Besitzern von Bülow, Ziddorf und Schorssow zusteht —, Schule, Kalkbrennerei und 215 Einw., Lehngut des O. Erbrecht, dem auch das daneben, im ritterschaftlichen Amt Güstrow belegene Gut Tessenow gehört, steuert von 2631 Scheffeln und hat 319,380 Quadratruthen fruchtbaren Bodens. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Der alte Burgwall von Bülow ragt in den Malchiner See hinein.

Bristow, 1 M. südlich von Teterow, ebenfalls am Malchiner See, in einem weiten, herrlichen Thale, welches nordöstlich steile Höhen begrenzen, großer Hof, Kirche — eine vagirende Mutterkirche, jetzt zu Bülow haltend —, Schule, Mühle, Ziegelei und 154 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des Grafen C. A. L. von Bassewitz, steuert von 4631 Scheffeln und hat 638,959 Quadratruthen, meistens Weizenboden und beträchtliche Hölzungen, so wie einen Antheil am Malchiner See. Die Kirche hat eine Orgel und einen ansehnlichen mit Kupfer gedeckten Thurm, den der frühere Besitzer, der Erblandmarschall Graf Friedrich Hahn auf Remplin hat erbauen lassen. Die frühere Bristower Glashütte ist eingegangen.

Grube, nordwestlich von Bristow, drei Bauerstellen mit 31 Einw.

Glasow, in bergiger Waldgegend, zwischen Teterow und Bristow, Hof und Schmiede mit 156 Einw.

Remplin, an der Malchin-Teterower Chaussee, ¾ M. von Malchin, in lieblicher Gegend, an einem bis Malchin

und dem gleichnamigen See sich erstreckenden, von Buchenwäldern umkränzten Thal, nördlich von einer beträchtlichen Bergkette umgeben, welche sich bis gegen Neu-Kalen hinzieht, theilweise noch mit zu dem alten Lande Hart gehörend, Hof mit einer zur Kirche von Hohen-Mistorf gehörigen Kapelle, Schule, Mühle, Schmiede, Ziegelei, Kalkbrennerei und 368 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des Herzogs Georg von Meklenburg-Strelitz, steuert mit den Nebengütern von 11,377 Scheffeln und hat 1,730,499 Quadratruthen, wovon 405,956 auf den Remplin'schen Antheil am Malchiner See kommen. Remplin, früher ein Hahn'sches Gut, hatte unter dem ersten Grafen von Hahn, dem Erblandmarschall Friedrich von Hahn auf Remplin (gestorben 1805), der die Rempliner und Basedower Güter zusammen besaß und ein bedeutender Sternkundiger war, eine große Berühmtheit durch seine Sternwarte und deren sehr vollständigen astronomischen Apparat erworben. Die Sternwarte, die erste in Meklenburg, ward 1793 eingerichtet. Ein Ringgebirge des Mondes ist von Beer und Mädler nach diesem Grafen mit dem Namen Hahn bezeichnet. Unter dem folgenden Besitzer, dem Grafen Karl Hahn, dem Vater der bekannten Gräfin Ida Hahn-Hahn, der geschiedenen Frau des Grafen Friedrich Hahn auf Basedow, kamen die Rempliner Güter in Concurs, worauf Remplin (der Verkauf der Rempliner Güter begann 1814) später von dem Fürsten zu Schaumburg-Lippe angekauft wurde und nun den Hauptort von dessen meklenburgischen Besitzungen bildete. Unter dem Grafen Karl Hahn bestand hier ein Theater, auf dem selbst Iffland im Jahre 1806 Vorstellungen gab. Später war hier eine Zeit lang unter dem Schaumburg-Lippeschen Forstinspector Garthe eine Forstlehranstalt. Der Fürst zu Schaumburg-Lippe verkaufte Remplin 1847 an den Landschaftsdirector Baron von Maltzahn auf Kirch-Grubenhagen, der es 1851 weiter an den Herzog Georg von Meklenburg-Strelitz veräußerte, unter welchem dieser durch Größe, Baulichkeiten und liebliche Lage ausgezeichnete fürstliche Landsitz immer neue Verschönerungen erfährt. Das sehr große Schloß und der Park bieten dem Beschauer viel

Interessantes; auch die zahlreichen Wirthschaftsgebäude und die Häuser des Dorfs sind alle sehr tüchtig gebaut. Das Observatorium, dessen astronomischer Apparat hier aber nicht mehr vorhanden ist, liegt im Park, ist im dorischen Styl erbaut und hat einen starken Thurm in der Vorderfacade.

Retzow, in bergiger Waldgegend, nördlich von Remplin, neu angelegter Hof mit Schule und 145 Einw. Die Retzower Bauern sind nach Wendischhagen verlegt. Die jetzt aufgehobene Retzower Glashütte verfertigte auch weißes Glas.

Pampow, unfern der Teterow-Malchiner Chaussee, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Teterow, neu angelegter Hof, Schule, 1 Bauerstelle — die übrigen Bauerstellen sind nach Wendischhagen verlegt —, hat mit der südwestlich von Pampow liegenden Meierei Sophienberg 163 Einw.

Wendischhagen, in einer Niederung, an dem Nordende des Malchiner Sees, lang ausgedehntes Dorf mit 16 Erbpachtbauern, Schule und 196 Einw. Von hier führt ein Damm durch das Penethal nach Basedow.

Neu-Pansdorf (Pantacendorp im alten Lande Hart, früher der Familie der Stale gehörig), auf einer Höhe an der Malchin-Teterower Chaussee, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Teterow, Recognition zahlendes Allodialgut, steuert von 2726 Scheffeln und hat 396,143 Quadratruthen, Hof mit 118 Einw.

Alt-Pansdorf, in einem Thale, Kirche — vagirende Mutterkirche, jetzt sich zu Hohen-Mistorf haltend — und Tagelöhnerkaten mit 19 Einw.

Pansdorfer Hütte mit 53 Einw. Die hieselbst befindliche Glashütte ist 1851 eingegangen.

c) Südlich von Stavenhagen:

Jürgensdorf, in einer Niederung, an der Waren-Stavenhagener Chaussee, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Stavenhagen großer, schöner Hof mit Kirche — vagirende Mutterkirche, jetzt zu Stavenhagen haltend — Schule, Mühle, Schmiede, Ziegelei, 4 Bauern und 293 Einw., Lehngut des Landraths L. von Oertzen, steuert von 4240 Scheffeln und hat 530,511 Quadratruthen sehr ergiebigen Ackers.

Voßhagen, südwestlich von Jürgensdorf, Meierei mit 42 Einw.

Kittendorf, an der Stavenhagen-Waren'schen Chaussee, 1 M. südlich von Stavenhagen, an dem bei Briggow entspringenden Penebache, Hof, Schmiede, 11 allein liegende Erbpachtbauern, Pfarrkirche, Schule und 370 Einw., Lehn- und seit 1855 Fideicommißgut des Lieutenants a. D. H. F. von Oertzen, steuert von 5391 Scheffeln und hat 817,876 Quadratruthen. Das Gut ist eins der vorzüglichsten des Landes, hat ein ausgezeichnet schönes, neues Schloß, welches in einem anmuthigen Garten, in herrlicher Lage, auf einer Höhe, abgesondert vom Hofe mit Thurm und Erker erbaut ist und eine Facade von bedeutender Ausdehnung hat. Das Pfarrlehn ist dem Gute vererbpachtet. Früher waren hier 32 Bauern. Mittelhof, südwestlich von Kittendorf, Meierei mit 87 Einw. Oevelgünde, östlich von Kittendorf, Meierei mit 31 Einw.

Varchentin (Verchentin), in lieblicher Lage, unweit des größeren Varchentiner und eines kleineren Sees, an der Waren-Stavenhagener Chaussee, $1\frac{3}{4}$ M. südlich von Stavenhagen, schöner, neuer Hof mit neuem, großem, bei seiner niedrigen Lage aber nicht sehr imponirendem Schloß und neu angelegtem Park und Garten, Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Mühle und 272 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Kunkellehngut des G. Jenisch zu Hamburg, steuert von 4216 Scheffeln und hat 803,648 Quadratruthen meistens sehr guten Ackers. Von dem alten, unmittelbar am See gelegenen Hofe steht nur noch ein Theil des alterthümlichen Wohnhauses als Ruine. Das Dorf liegt in einer Niederung. Die allein liegende Ziegelei hat 18 Einw. Der jetzige Besitzer hat auch die Kirche, die eine beträchtliche Größe hat, gänzlich ausbauen und repariren lassen und ihr eine Orgel, die an 4000 Mark in Hamburg gekostet hat, geschenkt. Der hiesige Jahrmarkt ist 1852 aufgehoben. Varchentin gehörte früher den Rostke, die auch Faulenrost und Schlön besaßen und dann den Krause, denen auch Varchow gehörte. Karolinenhof, östlich von Varchentin, Meierei und Katen mit 122 Einw.

Beckenkrug, auf einer Höhe, Krug, 3 Bauern und 24 Einw. Groß-Varchow (Verchow), 2 M. südlich von Stavenhagen, auf einer fruchtbaren Ebene, großer, neuer, schöner Hof mit Pfarrkirche, Schule, Mühle, Schmiede und 197 Einw., Lehngut, steuert von 2768 Scheffeln und hat 407,980 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Bredenfelde, $1\frac{1}{4}$ M. südlich von Stavenhagen, Hof mit schloßartigem Herrenhause, Meierei, zwei Bauern, neuerdings errichtete, niedliche, zur Pfarre von Groß-Varchow gehörige Kapelle, Schule, Schmiede und 268 Einw., im Creditverein befindliches, zu $\frac{2}{3}$ Kunkel-, zu $\frac{1}{3}$ Mannlehngut des E. H. H. von Heyden, steuert von 2920 Scheffeln und hat 377,280 Quadratruthen sehr ergiebigen Ackers. Früher war keine Kapelle zu Bredenfelde.

Luplow, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Stavenhagen, in ebener, niedriger Gegend, Hof mit großem Herrenhause, von dem eine Kastanienallee nach dem mit einem Thurm versehenen Thorgebäude führt, Kirche — eine vagirende Mutterkirche, jetzt zu Groß-Varchow haltend —, Schule, Schmiede, Mühle und 206 Einw., Lehngut des Drosten und Kammerherrn Karl von Voß, steuert von 3282 Scheffeln und hat 342,656 Quadratruthen meistens Weizenboden. Luplow ist ein altes Voß'sches Gut. Im Jahr 1315 fand hier ein Treffen zwischen Heinrich von Meklenburg und dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg Statt. Im Jahre 1506 wurde der Ort zum Lande Stargard gerechnet.

Karlshof, nördlich von Luplow, Meierei mit 31 Einw.

Schwant, in einem lieblichen Thale, an einem See, an der Straße von Stavenhagen nach Penzlin, Hof, Kirche — Filial von Groß-Helle —, Schule, Mühle, Schmiede, Ziegelei und 132 Einw., Recognition zahlendes Allodial- und Fideicommißgut des Generallieutenants a. D. von Schlieffen — ein größeres, älteres Schlieffen'sches Fideicommiß ist das von Schlieffensberg —, steuert von 2864 Scheffeln und hat 298,056 Quadratruthen. Schwant ist seit 1850 ein Schlieffen'sches Fideicommiß und war früher ein von Voß'sches Gut. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Der ganze Ort

mit seinem schönen Herrenhause und Garten, der sich bis an den See erstreckt, ist von sehr gefälligem Ansehen. Auch die mit einem hübschen Thurm versehene Kirche mit einer an derselben erbauten großen, wahrhaft schönen Grabkapelle mit ihrem Freskogemälde ist von Gartenanlagen umgeben; der Begräbnißplatz ist außerhalb des Orts verlegt worden.

Marienhof, südwestlich von Schwant, Meierei mit 132 Einw.

Voßfeld, ½ M. südwestlich von Schwant, an einem Gehölz, bis 1843 Pertinenz von Schwant, Recognition zahlendes Allodial- und Fideicommißgut, steuert von 1344 Scheffeln und hat 153,312 Quadratruthen, Hof mit 89 Einw. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Tarnow, 1¾ M. südöstlich von Stavenhagen, hochgelegener Hof mit Kirche — Filial von Mölln —, Schule, Schmiede, 2 Bauern und 192 Einw., Lehngut des C. A. A. F. W. von Meyenn, steuert von 1777 Scheffeln und hat 243,016 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht. Die kleine, achteckige, thurmlose Kirche ist mit Linden umpflanzt. Das Herrenhaus besteht aus zwei verschiedenen Theilen. Die Pfarre zu Stavenhagen besitzt hier eine Hufe, die dem Gute vererbpachtet ist.

Rosenow, an der Stavenhagen-Neubrandenburger Chaussee, nahe an einem Gehölz, 1½ M. südöstlich von Stavenhagen, Hof, 1849 im griechischen Stil neu erbaute Kirche — Filial von Kastorf —, Schule, Schmiede, bedeutende Ziegelei, 3 Bauern, Krug und 177 Einw., Lehngut der Gebrüder von Blücher, steuert von 2308 Scheffeln und hat 314,611 Quadratruthen und begreift noch eine der Kastorfer Pfarre gehörige Bauerhufe, hat fruchtbaren Acker und ein großes Lager von gutem Torf. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Ein Antheil von Rosenow gehört zum Domanialamt Stavenhagen.

Briggow, an der Stavenhagen-Penzliner Straße, 1½ M. südöstlich von Stavenhagen, am Ursprung eines Penebaches, Hof, Kirche — eine vagirende Mutterkirche, jetzt zu Mölln haltend —, Schule, Mühle, Schmiede, 2 Bauern, und 154 Einw., steuert von 2966 Scheffeln und hat

307,945 Quadratruthen, Lehngut des W. C. A. von Oertzen. Der Boden ist sehr ergiebig. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Galenbek, auf ebener Fläche, an der Stavenhagen-Neubrandenburger Straße, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Stavenhagen, großer, schöner Hof mit Schule, Mühle, Schmiede einem neuen Gasthause, 201 Einw., Lehngut des Kammerherrn von der Lancken, steuert von 2612 Scheffeln und hat 290,658 Quadratruthen.

d) Längs der preußischen Grenze:

Krisow, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Stavenhagen, Hof, Schule und 141 Einw., Lehngut des C. L. Siemerling, steuert von 1967 Scheffeln und hat 222,243 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Gützkow, 2 M. östlich von Stavenhagen, an der alten Demmin-Neubrandenburger Straße, auf ebener Fläche, großer Hof mit 114 Einw., ein jetzt allodificirtes und nach der landesherrlichen Bestätigung vom 22. Febr. 1856 zu einem Familienfideicommiß bestimmtes Gut der Gräfin von Moltke, geb. von Blücher, steuert von 4485 Scheffeln und hat 674,259 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Von den Moltke, einer alten meklenburgischen Familie wurde 1759 eine Linie in den dänischen Lehnsgrafenstand erhoben.

Adamshof, südwestlich von Gützkow, Meierei mit 54 Einw.

Rökwitz, südlich von Gützkow, Hof, Pfarrkirche, Schule, Schmiede und 196 Einw.

Hüttenhof, nördlich von Gützkow, drei Bauern und 19 Einw. Früher war hier eine Glashütte.

Borgfeld, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Stavenhagen, gehört zu dem Plessen-Ivenack'schen Fiedeicommiß (s. Seite 718) Bauerdorf mit Pfarrkirche, Schule, Mühle, 13 Erbpachtbauern und 201 Einw., ist ein Allodialgut, steuert von 1600 Scheffeln und hat 199,928 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Zwiedorf (Twiedorp), früher Pertinenz von Kastorf, $1\frac{1}{2}$ M. östlich von Stavenhagen, an der Straße von Sta-

venhagen nach Treptow, an der Tollense, neu angelegter Hof, Lehngut des Kammerherren von Fabrice, dem auch Wolde und im Amt Gadebusch Roggendorf u. s. w. gehören, vorher Bauerdorf, Kirche — Filial von Rökwitz —, Schule und 135 Einw. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Friedrichshof, drei separirte Bauergehöfte, westlich von Zwiedorf, mit 39 Einw., führt seit 1833 diesen Namen.

Wolde, an der Straße von Stavenhagen nach Treptow, 2 M. östlich von Stavenhagen, gehört ebenfalls dem Kammerherrn von Fabrice und ist hier zu erwähnen, weil Meklenburg-Schwerin die Landeshoheit über dasselbe beansprucht, dieselbe aber vereinbarungsmäßig nicht ausübt, da auch Pommern solche für sich in Anspruch nimmt. Nach dem desfallsigen Vertrage von 1600 wollen nämlich beide Theile bis zu rechtlicher Entscheidung sich der Ausübung der Landeshoheit über das „alle Schloß, Vorwerk, Städtlein und Mühlen zu Wolde" enthalten. Die Belehnung geschieht von beiden Theilen, von Pommern und Meklenburg. Es ist hier also durchaus von keiner früheren Reichsunmittelbarkeit die Rede, sondern es liegt hier bloß eine unausgeglichene Grenzstreitigkeit vor, wie sie früher bei wichtigen Grenzpunkten vielfach, bei Meklenburg namentlich wegen Stavenow zwischen Grabow und Wittenberge mit Brandenburg, wegen Dutzow bei Gadebusch mit Sachsen-Lauenburg vorkamen. Spätere Verhandlungen wegen der Landeshoheit über Wolde haben zu keinem Resultat geführt. Wolde zahlt keine Steuern und ist von der Militairrekrutirung und sonstiger staatlicher Einwirkung frei. In gerichtlicher Beziehung gilt das vereinte Patrimonialgericht zu Ivenack auch für Wolde und dasselbe steht mit jenem unter der Justizcanzlei zu Güstrow; auch in kirchlicher Beziehung ist Wolde jetzt nach Kastorf eingepfarrt, so daß es demzufolge im gewöhnlichen Leben als meklenburgischer Ort gilt. Der Gottesdienst wurde früher in einem im Schlosse befindlichen großen Betsaal abgehalten, neuerdings aber ist eine Kirche in byzantinischem Stil daselbst erbaut. Wolde ist 194,155 Quadratruthen groß und bildet einen lieblichen Landsitz mit schönem Schloß und Park und etwa 200 Einw.,

unter denen sich auch verschiedene Handwerker und ein Kaufmann befinden. Der jetzige Besitzer hat einen ganz neuen Wirthschaftshof mit massiven Gebäuden entfernt vom Schloß, zugleich auch weitläuftige Parkanlagen anlegen und das Schloß um einen Stock erhöhen lassen. Wolde war früher eine der größten und festesten Burgen, die seit 1428 den Maltzan gehörte und 1491 von Herzog Bogislav von Pommern acht Tage lang vergeblich beschossen wurde, bis eine Explosion des in der Burg vorräthigen Pulvers dieselbe zum großen Theil zerstörte, worauf sie von den Belagerern eingenommen und vollends gebrochen wurde. Der nahe beim Schloß, im Park belegene, mit Gebüsch bewachsene und mit den Spuren des Wallgrabens umgebene Hügel der Burg, auf dem jetzt die Kirche erbaut ist, führt noch den Namen des Schloßberges. Später kam Wolde in Besitz der Preen, dann der Moltke, die hier eine Grabkapelle haben und dann in den des Grafen von Plessen auf Iveńack, von dem es nebst Zwiedorf der jetzige Besitzer kaufte.

Kastorf in einer Niederung, an der Straße von Penzlin nach Demmin, 1½ M. südöstlich von Stavenhagen, sehr großer, fast ganz neu erbaueter Hof mit Pfarrkirche, Schule, bedeutende Drainsziegelei, Schmiede und 279 Einw., Lehngut des E. Holz, steuert von 2988 Scheffeln und hat 478,675 Quadratruthen mit meistens fruchtbarem Boden. Die von sehr hohen Bäumen umgebene, 1787 massiv erbauete Kirche hat eine Orgel. Der hieher gehörige, ziemlich große, längs der preußischen Grenze gelegene, von Höhen und Waldungen umgebene See hat in der Mitte eine Insel und am diesseitigen Ufer einen alten Burgwall. Kastorf war früher ein von der Osten'sches Gut. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Karlshof, südöstlich von Kastorf, nahe am Kastorfer See, drei Bauergehöfte mit 23 Einw., führen seit 1833 diesen Namen.

Knorrendorf, unweit der Stavenhagen-Neubrandenburger Chaussee, 2 M. südöstlich von Stavenhagen, auf einer Höhe, Hof, der nebst dem an einem Bache, östlich von Knorrendorf gelegene Tagelöhnerkaten Mannhagen 111 Einw. hat, Lehngut des Lieutenants a. D. von Bülow, steuert von

1135 Scheffeln und hat 145,792 Quadratruthen ergiebigen Bodens.

Gädebehn, in einer Niederung am Mölln'schen See, wovon ein Theil hieher gehört, an der Stavenhagen-Neubrandenburger Chaussee, $1\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Neubrandenburg, großer, schöner Hof, Schule, Schmiede und 139 Einw., Lehngut des C. Neumann, steuert von 3038 Scheffeln, hat 379,558 Quadratruthen mit Einschluß einer zu Mölln gehörigen steuerbaren Pfarrhufe. Es lag hier nach Einigen das alte Land Gotebant, Ghotebende, dessen Burgstätte dann die mit Gebüsch bewachsene Erhöhung am See wäre, die bei hohem Wasser eine Insel bildet. Es war dies vielleicht das in der Stiftungsurkunde des Klosters Broda von 1170 erwähnte Land Chotibanz, das Andere in die Umgegend von Ankershagen verlegen. Friedrichsruh, Hof und Mühle, nordöstlich von Gädebehn, hat 54 Einw. Der Hof ist, da Friedrichsruh sonst nur eine Meierei von Gädebehn war, fast ganz neu erbaut und liegt sehr anmuthig auf einer Höhe.

Bresen, $1\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Neubrandenburg, auf ebener Fläche, großer Hof, Pfarrkirche, Schule, Mühle, Schmiede, 3 Bauern und 274 Einw., Allodialgut des Kammerherrn von Engel, steuert von 3601 Scheffeln und hat 406,318 Quadratruthen Im Jahr 1558 erwarb der Kanzler von Lucka Bresen mit dem halben Dorfe Pinnow tauschweise gegen Groß-Eiren im Amt Schwerin. Bresen und Pinnow wurde damals zum Lande Stargard gerechnet.

Kalübbe (gewöhnlich Klüff genannt), $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Neubrandenburg, großer Hof mit 121 Einw., Lehngut des H. Wackerow, steuert von 2282 Scheffeln und hat 276,971 Quadratruthen. Kalübbe wird 1170 Kalubye genannt.

Neuhof, Meierei, südwestlich von Kalübbe, mit 17 Einw.

Woggersin (Wogarzin), an der alten Neubrandenburg-Treptower Straße, unweit der Tollense, 1 M. nördlich von Neubrandenburg, Hof mit Kirche — eine vagirende Mutterkirche, jetzt zu Bresen haltend —, Schule, Mühle, Schmiede,

Ziegelei und 178 Einw., Lehngut, steuert von 2796 Scheffeln und hat 298,662 Quadratruthen.

Chemnitz (Caminiz), an der Stavenhagen-Neubrandenburger Chaussee, 1 M. nordwestlich von Neubrandenburg, großer Hof, Kirche — landesherrlichen Patronats und vagirende Mutterkirche, jetzt zu Mölln haltend —, Schule, Mühle, drei Bauern und 234 Einw., Lehngut der Gebrüder von Klinggräff, steuert von 5787 Scheffeln und hat 357,976 Quadratruthen in Chemnitz und 381,212 Quadratruthen in Pinnow, vortrefflichen Acker und eine beträchtliche Hölzung. Das große massive Herrnhaus liegt inmitten des unregelmäßigen Hofes, zu welchem eine Kastanienallee führt. Die Kirche ist hübsch gebaut und hat auch eine Orgel. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Eine von Klinggräff'sche Stiftung von 1803 giebt denjenigen von Klinggräff, die die Güter Chemnitz und Pinnow in ungetrenntem Besitz behalten, immer den Nießbrauch eines Kapitals von 20,000 Thalern. Zu Meklenburg-Schwerin gehörte früher auch die $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Neubrandenburg gelegene, vererbpachtete Krappmühle mit 9086 Quadratruthen, über die aber die Landeshoheit 1820 von Schwerin an Strelitz abgetreten wurde. Die Besitzer von Chemnitz haben aber als Vererbpächter das Obereigenthum der Krappmühle.

Chemnitzer Korn- und Oelmühle, südöstlich von Chemnitz, in einem Waldthal, gleich der Krappmühle an dem in die Tollense fließenden Mallin'schen Bach.

Pinnow, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Chemnitz, Hof mit Kirche — Filial von Bresen —, Schule, Schmiede, Ziegelei, 2 Bauern und 222 Einw.

Klein-Helle, in einer Niederung, unfern der Stavenhagen-Neubrandenburger Chaussee, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Neubrandenburg, Hof, Kirche — eine vagirende Mutterkirche, jetzt zu Bresen haltend —, Schule, Mühle, Schmiede, Ziegelei und 128 Einw., Lehngut des L. von Ferber, steuert von 2591 Scheffeln und hat 319,305 Quadratruthen.

e) In der Umgegend von Penzlin:

Mölln, am Möllner See, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von

Neubrandenburg, Hof mit thurmloser Pfarrkirche, Schule, Schmiede und 217 Einw., Lehngut der Erben des Generalmajors a. D. von Schuckmann, steuert von 2606 Scheffeln und hat 375,576 Quadratruthen fruchtbaren Bodens.

Buchholz, westlich von Mölln, 3 Bauergehöfte mit 54 Einw.

Groß-Helle, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Penzlin, an der Penzlin-Stavenhagener Straße, Lehngut des F. W. Flügge, eins der vorzüglichsten Güter mit schönem Hofe und palastartigem Herrnhause, Schule, Schmiede, Mühle, Ziegelei, Kalkbrennerei, einem prächtigen Buchenhain und 234 Einw., steuert von 5453 Scheffeln und hat 656,273 Quadratruthen. Die Kirche ist eine mit der zu Stadt Penzlin vereinigte Mutterkirche, über die dem Besitzer von Schwant das Compatronat zusteht. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Lüdershof, westlich von Groß-Helle, Meierei mit 103 Einw.

Lapitz, an der Demmin-Penzliner Landstraße, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Penzlin, am Abhange eines Hügels und nahe an einem See, Hof mit kleiner, thurmloser, von Feldsteinen errichteter Kirche — Filial von Penzlin —, Schule, Mühle, Schmiede, 4 Bauern und 236 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des J. G. Neumann, steuert von 2442 Scheffeln und hat 293,082 Quadratruthen.

Wrodow, 1 M. nördlich von Penzlin, auf einer Anhöhe Hof mit Ziegelei, Kalkbrennerei und 113 Einw. im Creditverein befindliches Lehngut, steuert von 1228 Scheffeln und hat 150,077 Quadratruthen vorzüglich guten Ackers.

Groß-Flotow, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Penzlin, Hof mit Kirche — Mutterkirche, combinirt mit Groß-Lukow —, Schule, Schmiede und 286 Einw., Lehngut des Geheimen Raths Grafen von Voß-Buch, steuert von 4470 Scheffeln und hat 573,859 Quadratruthen fruchtbaren Ackers und mit einer umfänglichern Laubhölzung, als sie sonst in dieser Gegend sich findet. Altes Voß'sches Gut. Viele Grabalterthümer.

Klein-Flotow, westlich von Groß-Flotow, Meierei und Mühle mit 28 Einw.

Kavelsdorf, südwestlich davon Meierei mit 14 Einw.

Klein-Lukow, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Penzlin, Hof,

Mühle, Ziegelei, und 151 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des Dr. C. E. H. Bühring, steuert mit dem meist zum Amt Neustadt gehörigen Karlstein von 2192 Scheffeln und hat 266,109 Quadratruthen.

Karlstein, nördlich von Klein-Lukow, Meierei mit 37 Einw.

Puchow, ½ M. nordwestlich von Penzlin, an einem See, Hof, Mühle und 107 Einw. und 18 Einw. auf dem Puchower Kruge, Lehngut des W. Meklenburg, steuert von 1611 Scheffeln und hat 181,543 Quadratruthen.

Ranenfelde, ¼ M. nördlich von Penzlin, an einem See, in lieblicher Lage, Hof mit 46 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Thierarztes A. Steinhof, steuert von 464 Scheffeln und hat 70,656 Quadratruthen.

Passentin, ¾ M. nordöstlich von Penzlin, Hof, Kirche — eine vagirende Mutterkirche, jetzt zu Wulkenzin im Strelitz'schen haltend —, Schmiede, Ziegelei, und 130 Einw., und 20 Einw. auf einer Meierei, Lehngut des U. von Schack, steuert von 1904 Scheffeln und hat 233,062 Quadratruthen.

Mallin, in einem Thale, ziemlich entfernt von dem Malliner See, der jedoch zum größten Theil zu Mallin gehört, an der Penzlin-Neubrandenburger Chaussee, ¾ M. nordöstlich von Penzlin, Hof, ziemlich große Kirche — Filial von Alt-Rese —, Schule, Ziegelei, Kalkbrennerei und 142 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des F. W. von Maltzan, Freiherrn zu Wartenberg und Penzlin, steuert von 2318 Scheffeln und hat 324,446 Quadratruthen sehr ergiebigen Bodens. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Elisabethshof, neu angelegte Meierei mit 9 Einw.

Krukow, früher Pertinenz von Penzlin, ½ M. nordöstlich von Penzlin, Hof, Kirche — Filial von Alt-Rese —, Schule, Schmiede und 160 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des A. von Maltzan, Freiherrn zu Wartenberg und Penzlin, steuert von 2220 Scheffeln und hat 271,518 Quadratruthen. Außerdem hat das Gut ein der Pfarre zu Alt-Rese gehöriges Ackerwerk von 295 Scheffeln in Erbpacht. Landesherrliche Jagd und Vorkaufsrecht. Krukow, von dem slavischen Kruk, Rabe abzuleiten, wird schon 1170 erwähnt

Ein Raven (die auch corvus und Krukow genannt werden) wurde 1274 nebst den Rittern von Peckatel mit den in dieser Gegend liegenden Gütern Lübbechow, Vilen und Zaren zur gesammten Hand belehnt.

Alt-Rese, früher Pertinenz von Penzlin, an der Strelitz'schen Grenze, unfern des Tollense-Sees, $\frac{1}{2}$ M. östlich von Penzlin, Hof mit Pfarrkirche, Schule und 125 Einw., Lehngut des J. Strasen, steuert von 1046 Scheffeln und hat 192,356 Quadratruthen.

Penzlin. Wegen dieses von Maltzan'schen Fideicommisses und wegen der dazu gehörigen Burg, so wegen des Bauhofs und des Gutes Werder verweisen wir auch auf das darüber oben Seite 396, 397, 398, 400 u. s. w. bei der Stadt Penzlin Gesagte. Gegenwärtiger Inhaber des Fideicommisses ist der Erblandmarschall Johannes von Maltzan Freiherr zu Wartenberg und Penzlin, für den aber wegen seiner Jugend ein Vicelandmarschall fungirt. Die Linie der Maltzan, die den Titel Freiherrn zu Wartenberg und Penzlin führen, schreiben sich, wie hier beiläufig bemerkt wird, neuerdings nach der älteren, richtigen Schreibart Maltzan, die übrigen von Maltzahn und die Barone von Maltzahn aber mit einem H. Die älteste Form des Namens lautet übrigens auch Moltzan. Das Fideicommiß ist Lehn und steuert von 5043 Scheffeln. Die Burg, der Bauhof und das östlich von Penzlin, in einem Thale, unfern der Lübkower Sees gelegene Neuhof haben zusammen 230,600 Quadratruthen. Die Burg mit dem Bauhof, zu welchem letzteren eine Wasser- und eine Windmühle gehört, hat 89 Einw. und der Hof Neuhof 92 Einw. Ferner gehört zu dem Fidicommißgut Penzlin:

Lübkow (Lupoglove, Lupeglow, Lubbechow), am gleichnamigen See, $\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Penzlin, Dorf mit 133 Einw., hat eine 1828 erbaute, zur Penzliner Kirche gehörige Kapelle, Schule, Schmiede und 5 Bauern. Die Lübkower Feldmark hat 200,124 Quadratruthen, die aber zum großen Theil zu dem östlich von Lübkow neu angelegten Hofe Siehdichum, welcher 27 Einw. hat, gehören.

Werder, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Penzlin, in lieblicher Lage auf einer Halbinsel am Penzliner See, Hof mit 105 Einw, hat 242,433 Quadratruthen und den oben bei Penzlin erwähnten Radegastberg. Eine lange Kastanienallee führt zum Hofe. Auf einer Anhöhe findet man ein steinernes Denkmal des vorletzten Besitzers. An einem Sumpfe findet man hier Landschildkröten.

Wustrow, früher Pertinenz von Penzlin, am Tollense-See, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Penzlin, Hof, Mühle und 90 Einw., Lehngut des G. von Maltzan, Freiherrn zu Wartenberg und Penzlin, steuert von 1658 Scheffeln und hat 237,594 Quadratruthen. Die Burg Wustrow war in alter Zeit der Hauptort des gleichnamigen Landes, des späteren Landes Penzlin.

Klein-Vilen, unweit eines beträchtlichen Sees, 1 M. südwestlich von Penzlin, in lieblicher Gegend, Hof, Mühle, Schule, Schmiede, Ziegelei und 202 Einw., Lehngut des E. Jahn, steuert von 2949 Scheffeln und hat 440,283 Quadratruthen. Klein-Vilen kommt zuerst 1170 als Vilim-Carstici vor, dann als Kohlhasen-Vilen, wahrscheinlich nach einem früheren Besitzer Kohlhase so genannt. Vilen war ein altes Lehn der von Peckatel.

Hartwigshof (vormals Alte Hütte), westlich von Klein-Vilen, Meierei mit 76 Einw.

Adamsdorf, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Penzlin, Hof, Ziegelei und 134 Einw., Lehngut des E. C. S. Schwabe, steuert von 1176 Scheffeln und hat 233,014 Quadratruthen. Adamsdorf, früher Pertinenz von Klein-Vilen, hieß vordem Kuhstall, aus Kostal, Kostel corrumpirt, welches eine Bezeichnung für die wendischen Tempel war. Der frühere Besitzer Graf von Blumenthal, veränderte den Namen Kuhstall 1815 zum Andenken an seinen in Rußland gebliebenen Sohn in den Namen Adamsdorf. Es befindet sich auf dem Adamsdorfer Felde ein fast $\frac{1}{4}$ M. langer Steinwall und dabei viele, meistens mit Buschwerk bewachsene Hügel.

Klein-Brustorf, Meierei und

Friederikenhof, Kruggehöft mit 25 Einw.

Lipen, in bergiger Gegend, an einem See, an der Neustre-

litz-Stavenhagener Straße, $1\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Neustrelitz, Hof, drei Erbpachtbauern, Kirche — Filial von Peckatel —, Schule, Schmiede und 99 Einw., Lehngut, früher Pertinenz von Klein-Vilen, steuert von 1818 Scheffeln und hat 449,967 Quadratruthen. Die Pfarre hat 50,250 Quadratruhen mit 499 bonitirten Scheffeln. Die Güter Adamsdorf und Lipen haben viel leichten Sandboden und Holz.

Peckatel, früher Pertinenz von Penzlin, an der Penzlin-Neustrelitzer Straße, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Penzlin, in bergiger Gegend, Hof, mit großem, neuem Herrenhause, Pfarrkirche, Schule, 4 Bauern, Mühle, Ziegelei und 224 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des F. von Maltzan, Freiherrn zu Wartenberg und Penzlin, steuert von 3216 Scheffeln und hat 572,500 Quadratruthen. Landesherrliches Vorkaufsrecht. Die weiß getünchte Kirche liegt auf einer Anhöhe und hat einen beträchtlichen Thurm. Die von Pekatel, die ihren Hauptsitz, zu Prillwitz hatten, besaßen in dieser Gegend sehr viele Güter und wurden namentlich 1273 mit Peckatel, Hohen-Ziritz, Vilen u. s. w. belehnt.

Jennyhof, nordöstlich von Peckatel, hart an der Strelitzschen Grenze, Meierei mit 65 Einw.

Brustorf, südlich von Peckatel, an einem Tannengehölze, wohlgebauter Hof mit 84 Einw.

Peutsch, früher Pertinenz von Penzlin, 1 M. nördlich von Neustrelitz, Hof mit 32 Einw., Lehngut, steuert von 1232 Scheffeln und hat 287,429 Quadratruthen.

Langhagen (Lankavel), an einem beträchtlichen See, Hof mit 35 Einw., Lehngut des F. Sauerland, steuert von 1196 Scheffeln und hat 379,821 Quadratruthen sandigen Bodens. Auf der hiesigen Feldmark entspringt nach dem meklenburg-schwerinschen Staatskalender die Havel.

Rumpshagen, 1 M. westlich von Penzlin, Hof, Kirche — eine vagirende Mutterkirche, jetzt zu Ankershagen haltend —, Schule, Mühle, Schmiede und 185 Einw., Lehn- und Fideicommißgut des J. A. F. J. von Gundlach, steuert von 2679 Scheffeln und hat 313,203 Quadratruthen fruchtbaren Ackers. Das Fideicommiß ist 1775 bestätigt.

f) Oestlich von Waren gelegene Güter:

Krase, früher Pertinenz von Varchentin, 1 M. östlich von Waren, Hof, Kirche — Filial von Varchentin $\frac{3}{4}$ —, Schule, Schmiede, Ziegelei und 243 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Kunkellehngut des C. C. F. Lemcke, dem auch Groß-Dratow im Amt Neustadt gehört, steuert von 3039 Scheffeln und hat 360,109 Quadratruthen vorzüglich guten Bodens. Der jetzige Hof ist in neuerer Zeit erst angelegt; der alte Hof lag neben der kleinen, unansehnlichen Kirche. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Rockow, in hügeliger, steiniger Gegend, unweit der Waren-Penzliner Chaussee, $1\frac{3}{4}$ M. östlich von Waren, früher Pertinenz von Groß-Plasten, Hof mit 57 Einw., Lehngut des F. L. C. A. Greffrath, dem auch Alt-Schwerin im Amt Plau und Kölpin im Amt Krivitz gehören, steuert von 1286 Scheffeln und hat 178,803 Quadratruthen.

Eikhof, westlich von Rockow, Meierei mit 24 Einw.

Kargow, auf einer Hochfläche, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Waren, gut gebaueter Hof, unansehnliche, thurmlose Kirche — Filial von Federow, über dessen Kirche dem Gute Kargow das Patronat zusteht —, Schule, Mühle, See, drei Bauern und 179 Einw., Lehngut des L. Nicolai, steuert von 2694 Scheffeln und hat 653,235 Quadratruthen meistens leichten und steinigen Sandbodens mit viel Holz. Das Dorf liegt an der Waren-Neustrelitzer Landstraße. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Charlottenhof, östlich, ziemlich weit von Kargow gelegene Meierei mit 52 Einw.

Die Damerow, Bauergehöft mit 18 Einw.

Schlön (Slone), an einem Penebache, der in den Torgelower See fließt, zwischen zwei Seen, 1 M. nordöstlich von Waren, Dorf mit 92 Einw., hat eine hoch gelegene, steinerne Pfarrkirche, die ein wohlgeformter Thurm ziert, Schule, drei Bauern, Lehngut, zu dem im Amt Neustadt gelegenen Fideicommißgut Torgelow des J. H. von Behr-Negendank gehörig, steuert von 2097 Scheffeln und hat 322,302 Quadratruthen hügeligen, fruchtbaren Bodens.

Schlön ist ein alter Ort und gab früher einem Lande Schlön den Namen. Im 16. Jahrhundert gehörte Schlön den Rostke. Die Kirche ist ein merkwürdiger Bau, hat ein einziges, hohes, schönes Gewölbe mit einem schlanken, in der Mitte der Kirche stehenden Pfeiler. Im Chor sind zwei Mühlsteine eingemauert und nach der Sage hat ein Müller zu Plasten den Chor erbauen lassen.

Wischmühle, an der Pene, Korn-, Loh- und Walkmüle.

Neu-Schlön, südwestlich vom Dorfe, an der Stavenhagen-Waren'schen Chaussee, auf einer Höhe, in der Form eines Achtecks gebaueter Hof, hat 145 Einw. Vormals ist hier eine Glashütte und viel Holz gewesen.

Klein-Plasten, in lieblicher Gegend, an einem, meistens von Höhen eingeschlossenen See, unweit der Waren-Stavenhagener Chaussee, 1½ M. östlich von Waren, schönes Herrnhaus und Garten, Hof, Kapelle — Filial von Schlön —, Schule, Schmiede und 177 Einw. und 8 Einw. in dem separirt gelegenen Kruge, Lehngut des Hofmarschalls v. Boddien, steuert von 2042 Scheffeln und hat 300,887 Quadratruthen. Es zweigt sich hier die von Waren kommende Chaussee nach Stavenhagen und Penzlin ab. Man findet hier nahe beim Hofe Ueberreste von alten Kellergewölben. Es gab eine 1550 ausgestorbene Familie von Plasten.

Groß-Plasten, nördlich von Klein-Plasten, am anderen Ufer des Plasten'schen Sees, hübscher Hof mit einem Garten längs des Sees, hat 134 Einw., Lehngut des Amtshauptmanns von Michael, steuert von 1828 Scheffeln und hat 265,959 Quadratruthen.

Deven, 1¾ M. nordöstlich von Waren, in angenehmer Lage, auf einer Höhe, gut gebaueter Hof mit einer kleinen, thurmlosen, von Kastanien umschatteten Kirche — Filial von Varchentin —, Schule, 2 ausgebaueten Erbpachtbauern und 190 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des F. Voß, steuert von 1535 Scheffeln vorzüglich guten Bodens. Deven hatte, als das folgende Gut Sorgenlos noch als Pertinenz zu ihm gehörte, 407,593 Quadratr.

Sorgenlos, nordwestlich von Deven und bis 1855

eine Meierei und Pertinenz desselben, Hof mit 74 Einw., Lehngut des C. Voß, steuert von 1223 Scheff. fruchtbaren Bodens.

Groß-Givitz (Givertz), nördlich vom Torgelower See, am Ausfluß eines Penebachs aus demselben, in anmuthiger Gegend, Hof mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Mühle, sonstigen Handwerkern und 355 Einw. und 8 Einw. auf der Ziegelei, Lehngut des Grafen F. von Voß, dem auch das daran grenzende große Gut Schönau im Amt Neustadt gehört, steuert von 4942 Scheffeln und hat 678,118 Quadratruthen schweren, lehmigen Bodens. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Die Jahrmarktsgerechtigkeit von Groß-Givitz ist 1848 aufgegeben. Das Palais des Grafen, so wie fast das ganze freundliche Dorf sind von Garten- und Parkanlagen umgeben. Die alte, von Feldsteinen erbauete und mit einer Orgel versehene Kirche hat einen sehr starken Thurm. Am Seeufer gewähren der klare Wasserspiegel, auf welchem eine kleine, mit Bäumen bewachsene Insel zu schwimmen scheint, und die hügeligen Ufer einen reizenden Anblick. Givitz gehörte den im Jahre 1800 gegraften Voß schon 1140.

Minenhof, südöstlich von Givitz, am Torgelower See, Meierei mit 7 Einw.

Klein-Givitz, südwestlich von Givitz, Hof mit 83 Einw.

g) Oestlich von der Stadt Lage:

Wozeten, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Lage, Hof, Ziegelei und 74 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut, zu dem dem J. F. C. A. A. Mierendorf gehörigen Gute Wardow im Amt Güstrow gehörig, steuert von 765 Scheffeln und hat 103,914 Quadratruthen.

Klein-Ridsenow, 1 M. nordöstlich von Lage, Hof mit 89 Einw., Allodialgut des C. Schröder, steuert von 1054 Scheffeln, hat 167,337 Quadratr. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Trotzenburg, nordwestlich von Klein-Ridsenow, unweit der Lage-Tessiner Chaussee, Holzwärterhaus mit 9 Einw.

Amt Wredenhagen.

Dies Amt liegt westlich und südöstlich von der Müritz,

vom Kalpinsee, an welchem große Kalk- und Kreidelager befindlich sind, bis zur preußischen Grenze, hat theils Lehm- und guten Mittelboden, zum großen Theil aber auch Sand, viele Hölzungen, Wiesen und Wasserflächen. Zwei Enclaven liegen getrennt im Strelitz'schen und im Preußischen. Das Amt enthält 42 Hauptgüter, 18,081,877 Quadratruthen, 6008 Einw., ist also, was sich bei seinen Bodenverhältnissen und seinen vielen, sehr großen Gütern erklärt, nur schlecht bevölkert, obgleich es verhältnißmäßig mehr Bauern hat als die meisten übrigen ritterschaftlichen Aemter.

a) Zwischen Röbel und dem Kalpin-See liegen:

Wendhof, 1 M. östlich von Malchow, am Kalpin-See, in anmuthiger Lage, Hof mit schönem Herrnhause und Garten und einer Kalkbrennerei zur Ausbeutung der hiesigen Kreidelager, welche eine sehr reine Kreide von blendender Weiße enthalten und an 3 Fuß mächtig und mit Lagen von Feuersteinen durchsetzt sind. Wendhof hat 114 Einw., steuert von 472 Scheffeln und hat 117,979 Quadratruthen, Lehngut des Rittmeisters, Baron von Klot-Trautvetter. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Poppentin, der hierher gehörige Antheil von Poppentin, nach Legung der 4 Bauern in neuerer Zeit angelegter Hof, erhielt 1831 den Namen Schlößchen Poppentin, hat 18 Einw., Lehngut, steuert von 963 Scheffeln und enthält 157,164 Quadratruthen. Dazu gehört der Tagelöhnerkaten im Dorf Poppentin.

Grabenitz, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Waren, in einer weiten Niederung, unweit des Kalpin-Sees, ansehnlicher Hof, zu dem eine schöne Allee führt, hat 108 Einw., Lehngut der Erben des A. F. L. von Lücken, steuert von 1408 Scheffeln und hat 479,412 Quadratruthen. Auf der Feldmark befinden sich Kalk- und Kreidelager.

Klink, auf der Landenge zwischen der Müritz und dem Kalpin-See, an der Waren-Röbel'schen Chaussee, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Waren, Hof mit Kirche — vagirender Mutterkirche, jetzt zu Sitow sich haltend —, Schule, Schmiede, Mühle, Ziegelei und 128 Einw., zur Erneuerung des Lehn-

briefs verpflichtetes Lehngut des L. E. H. F. Kähler, steuert von 1319 Scheffeln und hat 298,165 Quadratruthen mit einem Antheil an der Müritz. Der enge gebauete Hof hat ein steinernes Thorgebäude. Die hohe, aber thurmlose Kirche ist ein neuerer Bau. Ein Theil des Guts, der Berendswerder, ist allodial. An der Straße nach Röbel liegt ein mächtiges Hünengrab. Spuren einer alten Manufactur von Feuersteingeräthschaften.

Bellevue, einzelnes Haus an der Elde, hat 5 Einw.

Blücher, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Malchow, ein auf der Feldmark des Gutes Lebbin neu errichteter, schöner Hof, dem 1843 der Name Blücher beigelegt wurde, auf einer Anhöhe, von der sich eine weite Aussicht auf Thal und Hügel, Wald und See und auf die Städte Malchow, Waren, Röbel eröffnet, hat 178 Einw., im Creditverein befindliches Lehngut des Grafen L. A. von Blücher, dem auch Gören im Amt Plau — ein Theil von Gören steuert zum Amt Wredenhagen — gehört, steuert von 2163 Scheffeln und hat 332,540 Quadratruthen. Vor Zeiten gehörte dies Gut dem Kloster Malchow, dem es Nikolaus von Werle 1299 schenkte.

Lebbin (Lubin), dicht bei Blücher, früher das Hauptgut, Kalkbrennerei, Schmiede, Ziegelei.

Hinrichsberg, 1 M. nordwestlich von Röbel, Hof mit 105 Einw., Lehngut des E. F. G. T. von Gundlach, steuert von 1469 Scheffeln und hat 175,802 Quadratruthen. Der theilweise von einem Wallgraben umgebene Hof hat ein alterthümliches Herrnhaus von beträchtlicher Größe, welches neuerdings einen stattlichen Anbau erhalten hat.

Groß-Kelle, an einem See, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Röbel, ansehnlicher Hof mit einer Schmiede, Schule und 159 Einw., Lehngut des Kammerherrn H. G. von Bülow, steuert von 2042 Scheffeln und hat 285,363 Quadratruthen. Ein der sogenannten Brüderschaft zu Röbel gehöriger Antheil von 434 Scheffeln ist dem Gute vererbpachtet.

Klein-Kelle, Mühle und Katen mit 23 Einw.

Hauptsmühle, $\frac{1}{8}$ M. westlich von Groß-Kelle an einem Bach — die frühere Wassermühle ist eingegangen und jetzt

ein Katen mit 12 Einw. —, steuert als besonderes Lehngut von 25 Scheffeln und hat 6752 Quadratruthen.

Winkelhof, ½ M. nordwestlich von Röbel, kleiner Hof an einem Eichengehölz mit einer Ziegelei und 29 Einw., Lehngut, steuert von 140 Scheffeln und hat 18,490 Quadratruthen.

Zierzow, früher Pertinenz von Groß-Kelle, ¼ M. nördlich von Röbel, an einem Busen der Müritz, Hof und Schmiede mit 78 Einw., Lehngut des T. Glantz, steuert von 1238 Scheffeln und hat 183,292 Quadratruthen fruchtbaren Bodens. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Ein Antheil in Zierzow von 300 Scheffeln gehört der Pfarre zu Röbel.

Jürgensthal, wegen dieser Feldmark s. Woldzegarten im Amt Lübz.

b) Südwärts von Röbel und westwärts von der Müritz:

Buchholz, an einem südwestlichen Busen der Müritz, in den sich hier die Elde ergießt, 1¾ M. südöstlich von Röbel, großes Dorf mit 433 Einw., hat eine Kirche — Filial von Melz —, Schule, Schmiede, Mühle, Brennerei, 3 Kossaten, 14 Büdner, Allodialgut der 21 Hauswirthe zu Buchholz, steuert von 2621 Scheffeln und hat 692,885 Quadratruthen. Der Pfarre gehört daselbst ein Ackerwerk von 569 Scheffeln. Ein Theil der Müritz hieß das Buchholz'sche Ende. In diesem Dorfe welches vor dem 30jährigen Kriege 29 Bauern hatte, befanden sich 1649 nur 8 Personen.

Melz, 1¼ M. südlich von Röbel, in freundlicher Lage, an einem See, großer Hof mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede und 194 Einw. und 15 Einw. auf der Mühle, im Creditverein befindliches Allodial- und Fideicommißgut des F. A. C. H. von Ferber, steuert von 4086 Scheffeln und hat 630,786 Quadratruthen mit fruchtbarer, von schnurgeraden Alleen durchschnittener Feldmark. Das Fideicommiß, zu dem außer den Nebengütern von Melz, Friedrichhof und Augusthof, auch Karbow gehört, wurde 1847 landesherrlich bestätigt. Vor dem 30jährigen Kriege waren hier 20 Bauern und 8 Kossaten. Im Jahre 1379 gab Fürst Bernhard

von Werle dem Arend Broseke das Schulzenamt in Melz zu Lehn.

Friedrichshof, nördlich von Melz, Meierei mit 8 Einw.

Augusthof, westlich von Melz, Meierei mit 8 Einw.

Karbow, 1 M. südlich von Röbel, Hof mit 85 Einw., im Creditverein befindliches Allodial- und Fideicommißgut, steuert von 1713 Scheffeln und hat 227,023 Quadratruthen.

Priborn, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Röbel, Hof, Schule, 5 Bauern, Ziegelei und 146 Einw., im Creditverein befindliches aber nicht zum Fideicommiß gehöriges Allodialgut, steuert von 3140 Scheffeln und hat 557,823 Quadratruthen meistens leichten Ackers mit viel Holz. Priborn gehörte früher den Knuth auf Leizen.

Zilow, an der Müritz, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Röbel, Dorf mit 8 unmittelbaren Bauern, Schule und 95 Einw., früher Pertinenz von Ludorf, jetzt den Bauern gehörig, Lehngut, steuert von 802 Scheffeln und hat 103,465 Quadratruthen.

Solzow, an der Straße von Röbel nach Mirow, $\frac{1}{2}$ M südöstlich von Röbel, Hof mit 86 Einw., Allodialgut des A. von Ferber, steuert von 1708 Scheffeln und hat 231,154 Quadratruthen sehr guten Ackers und einen Antheil an der Müritz. Solzow gehörte von 1410 bis 1659 der Solzow'schen Linie der Hahn.

Ludorf, $\frac{1}{2}$ M. östlich von Röbel, in schöner Lage, an der Müritz, sehr ansehnlicher großer Hof mit einer niedlichen, neuerdings noch wieder sehr verschönerten Kirche — einer vagirenden Mutterkirche, jetzt zur Altstädtischen Kirche in Röbel sich haltend —, Schule, Schmiede, Ziegelei und 244 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut, gehört nach vorgenommener Allodification seit 1851 dem Kammerherrn W. von Schulse als Käufer, während es vorher als Lehn seiner Frau, einer Erbtochter des J. E. von Knuth, nach Erbjungfernrecht allein zustand, steuert von 4903 Scheffeln und hat 1,777,424 Quadratruthen, wovon 1,100,868 Quadratruthen auf den zu Ludorf gehörigen Antheil an der Müritz kommen. Die Feldmark ist meistens von ergiebigem Boden. Die Mü-

ritz hat hier das wegen seiner schönen Aussicht bekannte Vorgebirge Steinhorn. Bei dem Schwerin, einer in der Nähe gelegenen Insel in der Müritz liegt 3 bis 4 Fuß unter dem hier zum Dom.-Amte Wredenhagen gehörigen Wasser ein etwa 9 Fuß mächtiges Torflager. Ludorf gehörte den von Morin und seit 1640 den von Knuth.

Gneve, an dem Röbelschen Busen der Müritz, Hof, Mühle, Kalkbrennerei und 43 Einw. und Stüde mit 7 Einw.

Dambek, an der zu erbauenden Röbel-Plauer Chaussee und an einem See, 1 M. südwestlich von Röbel, Wohnsitz des Barons A. F. von Langermann-Erlenkamp, dem auch die folgenden, meist guten Mittelboden habenden Güter gehören, Hof mit einer Brennerei, Mühle und 76 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut, steuert von 2914 Scheffeln und hat 420,095 Quadratruthen. Auf den Ufern eines Sees steht hier in freiem Felde eine alte, ganz von Granit, im Rundbogenstil erbauete Kirche, wahrscheinlich eine der ältesten im Lande, die jedoch theilweise schon eine Ruine ist, deren noch erhaltener Theil aber fortwährend für die Dorfschaft Minzow als Gotteshaus benutzt und daher auch die Kirche von Minzow genannt wird. Nach der Volkssage soll die Kirche schon vor der Sündfluth erbaut worden sein. Nach einer anderen, eben so wenig zu begründenden Sage hat die Kirche zu einer „Stadt Gellin" gehört, von der noch ein nahes Holz den Namen Gellin führe. Diese Dambeker Kirche wird im Staatskalender als Pfarrkirche aufgeführt, deren Prediger aber zu Karchow, einem Filiale von Dambek wohnt. Die Dambeker Kirche soll jetzt dem Conservator der historischen Denkmäler in den Domänen überwiesen und in Minzow selbst eine Kirche gebaut werden. Dambek war bis ins 17. Jahrhundert ein altes Lehn der von Freiberg.

Karlshof, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Röbel, Meierei mit 12 Einw.

Karchow, an einem kleinen See, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Röbel, Dorf mit Kirche — Filial von Dambek, dessen Prediger jedoch hier wohnt —, Schule, 3 Bauern und 155 Einw. und 7 Einw. auf der Mühle, Allodialgut, steuert von 2213 Scheffeln und hat 311,915 Quadratruthen.

Erlenkamp, 1 M. südwestlich von Röbel, Hof mit 14 Einwohnern.

Bollewik, (vom dortigen Landvolk Blaikk genannt), ½ M. südwestlich von Röbel, an der Röbel-Wittstocker Chaussee, Hof mit Ziegelei und 20 Einw., Lehngut steuert von 1641 Scheffeln und hat 269,367 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Nätebow, südwestlich von Röbel und nördlich von Bollewik, an der Röbel-Wittstocker Chaussee, Tagelöhnerdorf mit 136 Einw. nebst Kirche — vagirender Mutterkirche, jetzt sich zur Neustädt'schen Kirche in Röbel haltend —, Schule, Lehngut, steuert von 1178 Scheffeln und hat 166,468 Quadratruthen. Durch eine mit massiven Häusern bebauete Straße hängt der Ort jetzt fast mit Bollewik zusammen. Die Kirche ist von gefälligem Ansehen, hat aber einen verfallenen Thurm. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Spitzkun (Piscekun), ¾ M. südlich von Röbel, Hof mit 58 Einw., Lehngut des Barons W. B. T. von Langermann-Erlenkamp steuert von 859 Scheffeln und hat 130,511 Quadratruthen. Von den an 400 Fuß hohen Spitzkuner Bergen hat man eine weite Aussicht. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Der Rittmeister von Langermann, der eine Baronin Erlenkamp heirathete, kaufte Spitzkun 1682. Hans Erlenkamp, ein Hamburger Kaufmann, war 1674 baronisirt worden.

Wildkul, 1 M. südwestlich von Röbel, Hof mit 73 Einw., Lehngut des G. von Storch, steuert von 1298 Scheffeln und hat 188,261 Quadratruthen.

Wackstow, ½ M. südwestlich von Röbel, Hof mit 52 Einw., Allodialgut des A. E. W. Riedel, steuert von 900 Scheffeln. Heinemann Kint begabte das Heiligengeisthospital zu Röbel 1298 mit Hebungen aus Wackstow.

Grabow, ¾ M. östlich von Freienstein, unweit der Dosse, die hier auf eine lange Strecke die Grenze gegen die Mark bildet, Dorf mit 16 unmittelbaren Bauern, Kirche landesherrlichen Patronats — einer vagirenden Mutterkirche, welche jetzt sich zu Kambs hält —, Schule, Schmiede

und 215 Einw., Allodialgut, den dortigen 16 Hauswirthen gehörig, steuert von 2218 Scheffeln und hat 326,447 Quadratruthen.

Below, unfern der Dosse, an der Grenze, 1 M. südöstlich von Freienstein, Hof, Schule und 102 Einw., Allodialgut des G. W. Rudeloff, steuert von 1450 Scheffeln und hat 285,433 Quadratruthen.

Massow, an einem von der Elde durchflossenen See, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Freienstein, Hof mit Kirche — vagirende Mutterkirche, jetzt sich zu Dammwolde haltend —, Schule, Mühle, Schmiede, Theerofen, sehr bedeutender Brennerei und 174 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes und im Creditverein befindliches Lehngut des Kammerherrn C. von Lücken, steuert von 3733 Scheffeln und hat 792,177 Quadratruthen. Massow wurde als ein von Lücken'sches Fideicommißgut, das mit den Pertinenzen nicht über 37000 Rthlr. R. $\frac{2}{3}$. verschuldet werden sollte, 1796 landesherrlich bestätigt, kam aber später in die Hände der von Lücken'schen Gläubiger, und hat neuerdings aufgehört als Fideicommißgut im Staatskalender aufgeführt zu werden, obwohl noch Bestimmungen wegen beschränkter Verschuldbarkeit existiren sollen. Massow, früher Wendisch-Marsow, gab 1341 der Fürst Johann von Werle dem Andreas von Flotow zu Lehn.
Eychensruh, südlich von Massow, Meierei mit 19 Einw.
Kornhorst, südöstlich von Massow, an der Elde, Meierei mit 53 Einw.

Dammwolde, neu angelegter Hof, 1 Meile östlich von Meienburg, hat Pfarrkirche, Schule, 6 Erbpachtbauern Mühle und 169 Einw., Allodialgut des Julius Schmidt, steuert von 1758 Scheffeln uud hatte, bevor das folgende Jaebitz von ihm getrennt wurde, 269,927 Quadratruthen.

Jaebitz, an der Dosse, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Freienstein, bis 1854 Pertinenz von Dammwolde, erst im Jahr 1760 als Hof angelegt — früher waren hier 12 Bauern — Allodialgut des A. Pogge, steuert von 1776 Scheffeln und hatte vor seiner Erhebung zum Hauptgut 321,081 Quadratruthen.

Finken, in lieblicher Gegend, an einem See, Hof mit Kirche — Mutterkirche, vereinigt mit Dammwolde —, Schule, allein an der Elde liegenden Mühle und 160 Einw. Der Ort ist mit Alleen von hohen Linden geziert, hat ein ansehnliches Palais und einen schönen Garten, der sich bis an den See erstreckt, welcher eine Insel mit einem Pavillon enthält; in der Nähe ist auch ein Thiergarten. Das Gut ist allodial und gehört dem Grafen A. von Blücher, dem auch Gottun und Darze und Käselin im Amt Lübz gehören, steuert von 8153 Scheffeln und hat 1,211,986 Quadratruthen, meistens Mittelboden und bedeutende Wiesen. Von den von Blücher, einer alten meklenburgischen Familie ist die Linie Finken 1815 gegraft.

Knüppeldamm, südwestlich von Finken, Hof mit 73 Einw.

Bütow (Butecowe), südöstlich von Finken, Dorf mit Kirche — Filial von Dambek und landesherrlichen Patronats —, Schule, 3 Bauern und 184 Einw.

Ludwigshof, bei Bütow, Hof mit 20 Einw.

Gottun, entfernt von Finken, an der Müritz, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Röbel, in schöner Gegend, die in mehreren Bergen Kalklager enthält, Hof, Schule, Ziegelei, Kalkbrennerei, Lehngut, steuert von 2955 Scheffeln und hat 451,573 Quadratruthen, worunter ein Antheil an der Müritz.

Leizen, an der zu erbauenden Röbel-Plauer Chaussee, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Röbel, ansehnlicher Hof, zu welchem eine Kastanienallee führt, hat eine von hohen Linden umgebene Feldsteinkirche mit hübschem Thurm — vagirende Mutterkirche, sich jetzt zu Satow haltend —, Schule, Mühle, Ziegelei, Schmiede, See, und 179 Einw., Lehngut des M. von Gundlach, steuert von 3540 Scheffeln und hat 498,462 Quadratruthen. Die früher daselbst befindlichen Bauern sind eingegangen, es sollen auf Befehl des Ministeriums aber jetzt wiederum 4 Bauerstellen eingerichtet werden; Leizen war früher ein Knuth'sches Gut

c) Zwischen Meklenburg-Strelitz und dem östlichen Ufer des südlichen Theils der Müritz.

Krümmel, in angenehmer Lage, an der Müritz, $\frac{3}{4}$ M.

westlich von Mirow, großer Hof mit ansehnlichem Herrenhause und Garten, vagirender Mutterkirche, jetzt zur Pfarre Lärz, bis 1842 zur Pfarre Gaarz im Strelitz'schen gehörig, Schule, Schmiede, See und 199 Einw., Lehngut des A. von Arenstorf steuert von 3895 Scheffeln und hat 858,292 Quadratruthen, meistens Sandboden und viel Holz. Krümmel gehörte früher den von Kerberg oder Kirchberg, seit 1612 aber den von Arenstorf. Zwischen Krümmel und Buchholz ist im Jahr 1845 auf einer sehr schmalen Strecke eine Brücke über die Müritz geschlagen. Die Schmettau'sche Karte giebt schon zwischen Krümmel und Buchholz einen „verfallenen Damm" an. Die Kirche zu Krümmel ist 1734 von den von Arenstorf neu aufgebaut.

Troja, südlich von Krümmel, früher gewöhnlich der Krümmel'sche Krug genannt, Meierei und Mühle mit 10 Einw.

Ichlim, südwestlich von Krümmel, Theerofen mit 10 Einw. Der Arm der Müritz heißt hier auch Ichlim.

Besitzung des Barons E. F. G. von Hammerstein. Es sind dies drei Hauptlehngüter, die sich sämmtlich im ritterschaftlichen Creditverein befinden und meistens leichten Acker, viel Waldung und mehrere Seen haben. Die hohe Jagd ist landesherrlich.

Retzow, 1 M. nordwestlich von Mirow, ansehnlicher Hof mit großem Herrnhause, der Wohnort des Besitzers, hat Schule und 159 Einw. und auf der Retzower Ziegelei 12 Einw., steuert von 3669 Scheffeln und hat 532,910 Quadratruthen Ackers. Retzow, Klopzow und Krümmel gehörten früher den oben schon erwähnten von Kerberg, Kerkberg oder Kirchberg, welche ihre Stammgüter in der Nähe von Pritzwalk hatten und zu denen (und zwar zu der auf Krümmel angesessenen schwarzen Linie derselben) der meklenburgische Geschichtsschreiber Ernst von Kirchberg, der Verfasser der meklenburgischen Reimchronik von 1378 gehörte. Vorher hatte Retzow den von Retzow gehört, die in der Mark erst 1836 ausgestorben sind.

Rechlin, auf einer kleinen von der Müritz gebildeten Halbinsel, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Mirow, Hof, Pfarrkirche,

Schule, 4 Bauern und 83 Einw. Die Pfarre besitzt ein Ackerwerk von 150 Scheffeln.

Klopzow, an der Müritz, $1\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Mirow, Hof mit 85 Einw., steuert von 1491 Scheffeln und hat 265,146 Quadratruthen.

Bolter-Mühle, östlich von Klopzow, sehr bedeutende, neu erbauete Wassermühle und Fangschleuse, an dem neu angelegten Kanale zur Verbindung der Müritz mit der Havel, hat 9 Einw.

Leppin, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Mirow, an einem See, Hof, Ziegelei und 73 Einw., steuert von 3460 Scheffeln und hat 872,421 Quadratruthen. Zwischen Retzow und Leppin und den Meklenburg-Strelitz'schen Domänen Vizen und Kotzow wurde 1803 die streitige Landesgrenze commissarisch berichtigt.

Roggentin, am Leppiner See, Hof, Schmiede und 106 Einw.

d) Enclave im Strelitz'schen:

Arensberg, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Altstrelitz und $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Wesenburg, in anmuthiger Lage, an der Havel, die hier durch den Arensberger See geht, großer Hof mit Pfarrkirche, deren Gemeinde nur aus den Einwohnern von Arensberg und seinen Pertinenzen besteht, Schule und 172 Einw. — die Ziegelei hat außerdem 8 und die Holzwärterei 7 Einw. —, bis 1856 Lehngut des Grafen von Hahn auf Basedow, steuert von 5326 Scheffeln und hat 1,480,740 Quadratruthen meistens Sandboden und mit viel Holz und Wasser und einer bedeutenden Brennerei. Es befindet sich hier noch ein alter Wartthurm. Arensberg gehörte früher den von Dolle, auch eine Zeit lang den von Peckatel, dann den von Plote, bis es 1461 durch Kauf an die Hahn kam. Es hieß früher: Haus und Stadt Arnsberg mit dem Lande, das dazu gehört; es gehörte nämlich auch Strelitz zum Lande Arensberg. Die hier befindliche Burg wurde 1317 in Folge des Templiner Friedens zerstört und darauf kam Arensberg zur Grafschaft Fürstenberg. Im Jahr 1628 waren hier 28 Bauern. Jetziger Besitzer ist der strelitz'sche Oberjägermeister von Voß, der es im Jahr 1856 von dem Grafen Hahn-Basedow kaufte.

Harteland, südlich von Arensberg, Meierei mit 30 Einw.

e) Dem deutschen Zollverein angehörige Enclave im Preußischen, über 5 M. südlich von Röbel:

Nezeband (Necebant), bildet mit den Nebengütern einen Theil der großen gräflich Königsmark'schen Majoratsbesitzung in der Mark Brandenburg, liegt 3 M. südöstlich von Wittstock, Hof mit schönem Herrnhause, einer neu erbaueten Kirche — landesherrlichen Patronats und Filial von Rossow —, die sowohl im Innern als äußerlich ganz geschmackvoll verziert ist, Schule, Mühle, Schmiede, Brennerei, 10 Bauern und 196 Einw., ein zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut, steuert von 6539 Scheffeln und enthält 1,056,626 Quadratruthen, meistentheils in Sand und Waldung bestehend. Nezeband, welches auch als Feste bezeichnet wird, gehörte früher den Behr und darauf den Rohr. Im Jahr 1337 erhielt Henning Behr das oberste Marschallamt des Landes Stargard mit dem Lande Lize, in welchem Nezeband lag, von Albrecht von Meklenburg zu Lehn. Das Fideicommiß über Nezeband wurde 1774 und 1779 bestätigt. Wegen des Geschichtlichen vergleiche auch Rossow Amt Plau.

Grüneberg, 1 M. westlich von Nezeband, Hof mit 30 Einw.

Drusedow, $\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Nezeband, Hof mit 66 Einw.

Dovensee, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Nezeband, an einem Bache, Forstgehöft und Holländerei mit 11 Einw.

Schönberg, 1 M. westlich von Nezeband, an der Dosse, Hof mit Kirche — Filial von Rossow —, Schule, Mühle, Schmiede und 138 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefs verpflichtetes Lehngut des G. C. W. Krell, steuert von 2971 Scheffeln und hat 414,806 Quadraruthen.

Doßkrug, an der Dosse und an der Kiritz-Rheinsberger Straße, Kruggehöft mit 6 Einw.

Dovensee, Antheil, mit 6 Einw.

Amt Plau.

Dies Amt hat 9 Hauptgüter, wovon Silz incamerirt ist. Die Güter liegen nördlich um den Plauer und zu beiden Seiten des Fleesensees mit Ausnahme von Rossow, welches eine Enclave der Prignitz bildet. Der Flächeninhalt beträgt 5,080,165 Quadratruthen, ist zum großen Theil mit Wasser bedeckt und im Uebrigen mit geringen Ausnahmen von leichtem und Sandboden. Die Bevölkerung ist daher auch nur eine geringe und beträgt 1508 Seelen. Bei der Landestheilung von 1621 wurden mehrere Güter des Amtes Plau an das Amt Lübz abgegeben, wogegen jenes 1838 durch Rossow vergrößert ist.

a) Am nördlichen Theile des Plauer Sees liegen:

Leisten, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Plau, zwischen dem Plauer See und der Plau-Krakower Chaussee, mit einem See, Hof, Schule, einem an der Chaussee gelegenen Kruggehöft nebst Mühle und 116 Einw. Der schmale Busen des Plauer Sees, der bei Leisten ins Land geht, heißt die Leister Lanke, wie denn überhaupt der nördlichste schmale Theil des Plauer Sees die Lanke heißt. Das Gut ist ein Lehn mit der Verpflichtung zur Erneuerung des Lehnbriefs in allen Veränderungsfällen und mit landesherrlicher hoher Jagd, gehört dem J. W. Beust, steuert von 1789 Scheffeln und hat 318,644 Quadratruthen. Leisten gehörte früher den von Dessin.

Alt-Schwerin, gewöhnlich Dorf Schwerin genannt, 1 M. nordwestlich von Malchow, an der Malchow-Karower Chaussee, zwischen dem Plauer und dem Dorf Schweriner See, Hof mit Pfarrkirche — deren Patronat den Besitzern von Alt-Schwerin und Sparow zusteht – , Schule, Mühle, Schmiede, drei Bauern und 187 Einw. Das mit den Nebengütern zu 4,915 Scheffeln katastrirte Gut hat ein Areal von 1,820,047 Quadratruthen, wovon freilich die Hälfte aus Wasserflächen, nämlich aus einem Theil des Plauer Sees und aus dem Alt-Schweriner See, so wie ein großer Theil aus Tannenwaldung, Torfmooren und Wiesen besteht; doch bleiben noch über 100 Last Acker übrig. Bei den Wie-

sen war eine umfängliche Rieselung, bei der eine Dampfmaschine arbeitete, zur Anwendung gebracht, ist jedoch, da sie ihren Zweck nicht erfüllte, wieder eingegangen. Der Hof, der ein ansehnliches Herrnhaus und einen hübschen Garten hat, ist von einem Wallgraben umgeben. Schwerin, ein altes Lehn derer von Gamm, gehört jetzt dem F. L. C. A. Greffrath, der auch Eigenthümer von Rockow, Amts Stavenhagen, von Kölpin, Amts Krivitz und Bockfee im Amt Neustadt ist.

Glashütte, an der Chaussee, nordwestlich von Alt-Schwerin, hat ei en bedeutenden Betrieb und besteht seit 1847. Einwohnerzahl: 164.

Ziegeleihof hat 65 Einw. Für die Ziegelei und die Glashütte sind die großen Torfmoore des Guts von besonderer Bedeutung.

Mönchbusch, unfern des Alt-Schweriner Sees, $\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Alt-Schwerin, Meierei mit 77 Einw.

Ortkrug, am nordwestlichen Ende des Dorf-Schweriner Sees, 1 M. nördlich von Alt-Schwerin, Krug- und Fischereigehöft an der Straße von Plau nach Malchin und Teterow mit 16 Einw.

Wendorf, am Plauer See, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Alt-Schwerin, Fischerhaus mit 13 Einw.

Jürgenshof, am Plauer See, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Malchow und $\frac{1}{4}$ M. südlich von Alt-Schwerin, zu welchem es früher als Pertinenz gehörte, Hof mit 63 Einw., steuert von 1118 Scheffeln und hat 158,749 Quadratruthen zum Theil sehr ergiebigen Bodens. Der Hof liegt an einem kleinen See, an dessen hohen Ufern entlang ein schattiger Baumgang bis an die Alt-Schweriner Wiesen führt; die Katen liegen unmittelbar am Plauer See. Jürgenshof ist ein Lehngut des W. E. J. Teetz.

Werder, wie der Name besagt, eine Insel im Plauer See, wurde sonst Gammen-Werder genannt, da die von Gamm es früher als Pertinenz von Alt-Schwerin besaßen, belegen 1 M. westlich von Malchow, ein neuerdings allodificirter Hof des Karl Drühl, steuert von 523 Scheffeln, um-

faßt 93,261 Quadratruthen und hat 48 Einwohner. Die östlichen Ufer der Insel, die vormals fast ganz mit Wald bedeckt war, sind meist hoch, steil und mit Gebüsch bewachsen, und von dieser Seite können Fußgänger über einen schmalen Damm und eine Brücke zum festen Lande gelangen.

Sparow, am Plauer und Alt-Schweriner See, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Malchow, auf einer Anhöhe, allodiales Gut des Wilhelm Neckel mit 143 Einw., Hof und Theerofen, steuert nebst Sanz von 2485 Scheffeln, umfaßt 382,433 Quadratruthen und hat das Compatronat über die Kirche zu Alt-Schwerin. Bei Sparow befinden sich Kreidelager. Nach Drevitz zu befindet sich hier ein Hünengrab, von den Landleuten das Grab des Wendenkönigs genannt. Dazu: Sanz, Erbpachtgehöft mit 17 Einw., 1 M. nördlich von Malchow, an der Nossentiner Heide. Andreas Flotow auf Stuer wurde 1344 unter anderen Gütern auch mit Sanz (Zantze) belehnt.

b) Am Flesen See:

Gören, südlich am Flesen-See, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Malchow, mit Kalk- und Kreidelagern, ein dem Grafen L. A. von Blücher, der auch Eigenthümer von den benachbarten Gütern Blücher und Lebbin im Amt Wredenhagen ist, gehöriges Lehngut, Hof mit See, Mühle, Kalkbrennerei, drei Erbpachtbauern in Poppentin, zahlt Königsbede an das Amt, ist im ritterschaftlichen Creditverein, steuert mit Einschluß eines zum Amt Wredenhagen gehörigen Theils von 2583 Scheffeln, hat 615,273 Quadratruthen und 170 Einwohner. Gören war ein altes Familiengut der von Gamm.

c) Dem deutschen Zollvereine angehörige Enclave in der Prignitz, an der Dosse. Die Enclaven Rossow und Nezeband sind die einzigen Ueberreste, welche Meklenburg von der Lize, die sich von Mirow bis an die Dosse und von Nezeband bis an die jetzige meklenburgische Grenze erstreckte, gerettet hat. Schon im Jahr 1276 verloren die Werleschen Herrn die Lize an die Markgrafen von Brandenburg, dieselbe kam aber darauf zu Anfang des 14. Jahrhunderts mit dem Lande Stargard an die meklenburgische Linie, ward jedoch

bis auf die gedachten Enclaven im Laufe der Zeit wiederum an Brandenburg, mit dem seit Ende des 15. Jahrhunderts langwierige Grenzstreitigkeiten Statt fanden, verloren. Im Jahre 1353 hatte Herzog Johann von Meklenburg-Stargard dem Henning Behr das Marschallamt des Landes Stargard mit allen landesherrlichen Gefällen aus der ganzen Lize verliehen. Es gehörte ein großer Theil der Lize früher dem Kloster Amelungsborn bei Holzminden, welches diese Besitzungen 1430 an das Bisthum Havelberg verkaufte; andere Theile gehörten dem livländischen Kloster Dünamünde, namentlich Nezeband und Rossow, welche ebenfalls 1430 an das Bisthum Havelberg verkauft wurden. Nezeband gehört zum ritterschaftlichen Amt Wredenhagen, während Rossow zum Domanialamt Wredenhagen gehörte, bis es 1838 theils als freies Allodium an die dortigen Bauern und theils als ein ritterschaftliches Abodialhauptgut, welches 1841 den Namen Hof Rossow erhielt, verkauft und die Bauerschaft sowohl als der Hof Rossow dem ritterschaftlichen Amte Plau beigelegt wurden. Rossow sowohl als Nezeband sind, wie erwähnt, dem preußischen Zollvereine angeschlossen.

Dorf Rossow, 2 M. südlich von Wittstock, unweit der Dosse, gehört den 28 Hauswirthen daselbst, hat eine Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule und 383 Einwohner, steuert von 2656 Scheffeln und umfaßt 646,156 Quadratruthen; die hohe Jagd ist landesherrlich. Bis 1855 wohnten noch in Rossow mehrere Juden.

Hof Rossow, bei Dorf Rossow, neu angelegter Hof mit 4 Bauern und 46 Einw., steuert von 1755 Scheffeln und umfaßt das bedeutende Areal von 711,848 Quadratruthen, meist früheres Forstgebiet. Hof Rossow gehört dem O. S. C. von Karstedt, dessen Familie auch das neben Rossow liegende große preußische Majoratsgut Fretzdorf besitzt.

Amt Goldberg.

Das Amt Goldberg, welches bei der Landestheilung von 1621 mehrere Güter an das Amt Lübz abgeben mußte, liegt sehr zerstreut, theils bei der Stadt Goldberg, theils an und um den Krakower See und die Güter desselben sind daher auch ihrer Bodenbeschaffenheit nach sehr verschieden. Die 14 Hauptgüter des Amts nehmen das bedeutende Areal von 7,467,089 Quadratruthen ein, haben aber nur 2384 Einw.

a) In der Umgegend von Goldberg:

Dieſtelow, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Goldberg, an der Goldberg-Lübzer Straße, großer, ansehnlicher Hof, zu welchem Alleen von Kastanien und Linden führen, Schmiede, See und 177 Einw., Lehngut des E. M. von Behr, steuert mit der zum Amt Lübz gehörigen Pertinenz Neuhof von 3871 Scheffeln und hat 417,785 Quadratruthen trefflichen Ackers. Landesherrliche hohe Jagd.

Neuhof, südöstlich von Dieſtelow, Meierei mit 66 Einw. Der Hopfen von Dieſtelow war in alten Zeiten so berühmt, daß er nach einer Wismar'schen Verordnung von 1351 nicht mit anderm Hopfen vermischt werden durfte. — Das Kloster Neuenkamp (jetzt Richtenberg in Neuvorpommern), das bei Goldberg mehrere Güter besaß, hatte auch eine Mühle zu Dieſtelow.

Brüz, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Goldberg, in freundlicher Lage an einem Gehölze, Hof mit 115 Einw., Pfarrkirche mit Orgel, Schule, Lehngut des E. Müller, steuert von 1438 Scheffeln und enthält 247,104 Quadratruthen.

Neu-Brüz, drei Bauergehöfte mit 22 Einw.

Finkenwerder (Finekenwerder), $\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Goldberg, am Goldberger See, kleiner Hof mit 34 Einw., Lehngut des Stadtsekretairs Duge zu Goldberg, steuert von 394 Scheffeln und hat 50,550 Quadratruthen. Finkenwerder war früher eine vollkommene Insel und gehörte der Familie Fineke, ist aber jetzt nach Senkung des Sees mit dem Goldberger Stadtfelde zusammenhängend.

b) Bei Parchim liegt:

Severin, an der Parchim-Krivitzer Straße, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Parchim, Hof und Dorf mit einer Kirche landesherrlichen Patronats — Filial von Frauenmark —, Schule, Mühle, Schmiede, 6 Bauern und 157 Einw. auf dem Hofe und 46 im Dorfe, Lehngut des W. G. A. von Quitzow, steuert von 3136 Scheffeln und hat 544,417 Quadratruthen mit vielem Holz und meistens leichtem Boden.
Sophienhof, nordöstlich von Severin, Meierei und Theerofen mit 14 Einw. Sophienhof, zu Ende des vorigen Jahrhunderts angelegt, erhielt die landesherrliche Bestätigung des Namens im Jahre 1835.

c) Oestlich und nordöstlich vom Krakower See.

Dobbin, in malerisch schöner Gegend an der Nebel, die sich auf hiesiger Feldmark in den Krakower See ergießt, großartig gebauter, aus mehreren Abtheilungen bestehender Hof, zu welchem Pappelalleen führen, mit großem Park, Kirche landesherrlichen Patronats — vagirende Mutterkirche, jetzt zu Serran haltend —, Schule, Schmiede und 293 Einwohner, Allodialitätsrecognition zahlendes Allodialgut des Domänenraths von Brocken, dem auch das schöne Gut Hohen-Lukow im Amt Bukow gehört, steuert von 6539 Scheffeln und hat 1,053,791 Quadratruthen meistens fruchtbaren Ackers und mit ausgedehnten Waldflächen, auch mit einer im Krakower See gelegenen Insel. Viele Kegelgräber und Spuren einer alten Burg. Bei Dobbin wurde auch vor mehr als 20 Jahren im Krakower See beim Fischen eine ausgezeichnet schöne römische Broncevase gefunden, die sich jetzt in der großherzoglichen Alterthümersammlung in Schwerin befindet.
Hütten, auf einer Höhe an einem See, südlich von Dobbin, Meierei mit 6 Einw.
Zietlitz, nordöstlich von Dobbin, 7 Bauern und 64 Einw.
Neu-Zietlitz, Meierei und Ziegelei mit 33 Einw.

Kuchelmiß, 1 M. nordöstlich von Krakow, in anmuthiger Gegend, an einem kleinen See und an der Nebel, großer Hof mit einem gräflich Hahn'schen Schlosse, einer entfernt liegenden Wassermühle und 89 Einw., großes Lehngut des Grafen Hahn auf Basedow, steuert von 8822 Scheffeln und

hat 1,202,058 Quadratruthen hügeligen, fast durchgehends trefflichen Bodens. Vor Zeiten sind in Kuchelmiß und den Nebengütern 56 Bauern gewesen. Kuchelmiß ist ein altes Hahn'sches Gut.

Wilsen, östlich von Kuchelmiß, an der Krakow-Teterower Straße, Hof mit 31 Einw.

Wilser Hütte, ½ M. östlich von Kuchelmiß, Tagelöhnerdorf mit Schule und 126 Einw.

Serran, am nordöstlichen Ende des Krakower Sees, an der hier aus diesem See fließenden Nebel und an der Waren-Güstrower Straße, 143 Fuß über der Meeresfläche, neuerdings angelegter Hof und Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, 7 Erbpächtern, einem ansehnlichen Gasthause, Jahrmarktsgerechtigkeit, einer Posterpedition für die 4mal wöchentlich zwischen hier und Krakow gehende Karriolpost und mit 307 Einw. Die alte, tüchtige, gewölbte Kirche hat eine Orgel. Auf den Anhöhen bei Serran am Krakower See finden sich in Kiesgruben ungemein viele lose Kreideversteinerungen. Auf der Feldmark finden sich auch viele alte heidnische Gräber. Der Name ist wendischen Ursprungs und Tzaran bedeutet Aalfang, Aalwehre.

Langhagen, an der Krakow-Teterower Straße, 1¾ M. südwestlich von Teterow, Hof mit Kirche — Filial von Serran —, Schmiede und 186 Einw., Lehngut des Vicelandmarschalls von Maltzan, Freiherrn zu Wartenberg und Penzlin, dem auch Groß-Lukow im Amt Stavenhagen gehört, steuert von 2695 Scheffeln und hat 295,109 Quadratruthen.

Dersentin, 1½ M. nordöstlich von Krakow, an einem Buchenwalde, Hof, Schmiede, 3 Bauern und 136 Einw., Lehngut des W. H. J. von Bassewitz, steuert von 2096 Scheffeln und hat 259,624 Quadratruthen.

Lalendorf, zwischen Teterow und Güstrow, südlich von der Teterow-Güstrower Chaussee, Hof mit Schule, Schmiede, 3 Bauern und 161 Einw., Lehngut der Gebrüder Pätow, steuert und zwar theilweise zum Amt Güstrow von 1849 Scheffeln und hat 244,854 Quadratruthen.

d) Zwischen dem Krakower und dem Gutower See bei Güstrow:

Bellin, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Krakow, Hof mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Papier-, Korn-, Oel- und Schneidemühle, Ziegelei, See, 3 Bauern (vor Zeiten 31) und 281 Einw., Allodialgut des W. von Meding, steuert von 3629 Scheffeln und hat 508,019 Quadratruthen auf bergiger, steiniger Feldmark mit theils sehr ergiebigem, theils sandigem Boden und mit reichlichen Wiesen. Der Ort ist nahe an einer Waldung, in einem abschüssigen, von einem Bache durchflossenen Thalgrunde zerstreut auseinander gebaut und der ansehnliche Hof hat ein schönes Herrenhaus und einen großen, anmuthigen Garten. Die Kirche, die einen im Verhältniß zu ihrer Größe sehr starken, unförmlichen Thurm hat, wurde, nachdem sie im Kern völlig wieder restaurirt war, 1856 von Neuem eingeweiht und ist jetzt eine der schönsten und freundlichsten Landkirchen. Der Großherzog hatte alsbald nach Uebernahme des Patronats, welches früher der Gutsherrschaft zustand, die Restauration befohlen. Südlich vor Bellin sind drei eiserne Kanonen aufgestellt mit Inschriften, die auf den Freiheitskrieg von 1813—14 Bezug haben, zu welcher Zeit der frühere Besitzer des Guts, der Graf von der Osten-Sacken, Chef der Mecklenburgischen Fußjäger war. — Bellin gehörte früher den von Linstow. Man leitet den Namen wohl ab von dem slavischen Worte bel, welches schön, weiß bedeutet, so daß Bellin also Schönhof heißen würde. Auf der Feldmark befinden sich viele heidnische Gräber.

Marienhof, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Krakow, auf einer Anhöhe, an einem parkartigen Buchengehölz, auf der Feldmark von Bellin neu angelegter hübscher Hof mit schönem Herrenhause und 44 Einw., Allodialgut des Ch. F. von Behr, steuert von 540 Scheffeln und hat 77,514 Quadratruthen.

Steinbek, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Güstrow, Hof mit 62 Einw., Allodialgut des C. W. Sporleder, steuert von 1036 Scheffeln und hat 160,859 Quadratruthen hügeligen, mit vielen Geröllen bedeckten Bodens.

Amt Boizenburg.

Dies an den Flüssen Sude, Schale und Boize belegene Amt hat einen durchaus ebenen Boden, der theils aus Marschland und lehmigen Acker, theils aus Sand und Heide, so wie aus großen Wiesen und Mooren besteht. Die 15 Hauptgüter des Amtes, von denen aber zwei incamerirt sind, umfassen 3,781,589 Quadratruthen, steuern von 41 Hufen 242 Scheffeln und haben mit Ausschluß der incamerirten Güter 1613 Einw.

Sprengelshof, 1½ M. südöstlich von Boizenburg, an der Teldau und an der hannoverschen Grenze, kleiner Hof mit 9 Einw., Allodialgut des J. J. H. Röver, steuert von 524 Scheffeln und umfaßt 41,162 Quadratruthen.

Niendorf, 2 M. südöstlich von Boizenburg, an dem Kränkefluß und an der hannoverschen Grenze, Dorf mit einer zur Pfarre von Blücher gehörigen Kapelle, Schule, Schmiede und 246 Einw. Die aus Marschboden bestehende Feldmark steuert nebst Teschenbrügge von 3805 Scheffeln und umfaßt 408,899 Quadratruthen. Niendorf gehört den dortigen 22 Hauswirthen, deren Lehnträger der Schulze J. H. W. Greve ist. Die Bauern, die die Lehngüter Steder — welche Ortschaft eingegangen ist — und Niendorf besaßen, kauften 1798 auch das benachbarte kleine Allodialgut Teschenbrügge, vereinigten es mit jenen Gütern und offerirten es dem Landesherrn zu Lehn, worauf sie unter lehnsherrlicher Bestätigung über ihre Verfassung die Erbfolge, Aussteuern und Abfindungen unter einander eine Vereinbarung trafen. Niendorf zahlt Königsbede.

Teschenbrügge, 1½ M. südöstlich von Boizenburg, kleiner, von den Niendorfer Hauswirthen an einen Pächter verpachteter Hof mit 29 Einw.

Groß-Timkenberg, 1¼ M. südöstlich von Boizenburg, an der Sude, Hof mit Schmiede, See und 183 Einw. Allodialgut des F. G. Zarneckow, dem auch die angrenzende Feldmark Klein-Timkenberg im Amte Wittenburg gehört, steuert von 1000 Scheffeln und hat 99,717 Quadratruthen Marsch-

boden und große Heuwerbung. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Blücher, früher Bluggere, 1 M. südöstlich von Boizenburg, am Zusammenfluß der Schale und Sude, welche hier eine, die Masch genannte Insel bilden, Hof nebst Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, 4 Bauern, einem Jahrmarkt und 319 Einw. Die Kirche hat eine Orgel und einen hohen spitzen Thurm und zu der Parochie gehört außer den Kapellen zu Besitz, Dersenow und Niendorf auch die Kapelle des über 1 M. südlich von Blücher gelegenen hannoverschen Ortes Krusendorf. Das Gut ist allodial und bildet seit 1827 eine Stiftung der von Alten, einer hannoverschen Familie, zum Zweck der Versorgung der weiblichen Familienglieder, steuert von 2628 Scheffeln und umfaßt 396,746 Quadratruthen Marschboden und Wiesen, leidet aber sehr an Ueberschwemmung.

Zarensdorf (Tzarensdorp), an der Schale und der Ludwigslust-Boizenburger Chaussee, 1 M. östlich von Boizenburg, Hof mit einer unansehnlichen Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, Schule, Schmiede, 3 Bauern, 319 Einw., Allodialgut des Theodor von Lücken, steuert von 1897 Scheffeln und umfaßt 287,681 Quadratruthen leichten Bodens und hat einen Weideantheil an der der Stadt Boizenburg gehörigen Gamm. Landesherrliches Vorkaufsrecht.

Wibendorf, an der Schale, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Boizenburg, Hof mit 68 Einw., Allodialgut der Erben des Oberhauptmanns von Witzendorf, steuert von 673 Scheffeln und umfaßt 121,934 Quadratruthen mit ergiebigem Acker und ansehnlicher Heuwerbung. Landesherrliches Vorkaufsrecht. Bretzin, Hof, nördlich bei Wibendorf, mit 27 Einw., Allodialitätsrecognition zahlendes Allodialgut, steuert von 978 Scheffeln und umfaßt 127,381 Quadratruthen. Das Dorf Bretzin mit den 3 Bauern gehört zu Badekow.

Badekow, 1 M. nordöstlich von Boizenburg, Hof mit 86 Einw., Allodialitätsrecognition zahlendes Allodialgut des G. N. Gerstenkorn, steuert von 2034 Scheffeln und umfaßt 265,235 Quadratruthen.

Bretzin, Dorf mit 3 Bauern, Schule, Schmiede und 77 Einw. Zahlt Königsbede.

Schwartow, ½ M. nördlich von Boizenburg, an der Boize, Hof, Schule, 2 Bauern und 118 Einw., Allodialgut des C. F. C. Seeler, steuert von 1692 Scheffeln und umfaßt 276,728 Quadratruthen.

Gresse, an der Boize, 1 M. nördlich von Boizenburg, großer Hof mit Pfarrkirche, Schule, Mühle, Schmiede, 3 Bauern, hat mit der ½ M. nördlich von Gresse gelegenen Meierei Leisterförde und dem Poggenkrug 306 Einw. Das neue, besonders schöne Herrenhaus liegt im Garten, der mit einem Luftwäldchen, durch welches die Boize fließt, verbunden ist. Die hochgelegene Kirche ist nur klein, aber recht freundlich und mit einer Orgel versehen. Die sogenannte Granziner Riesenmauer erstreckt sich auch bis nach der Gresser Feldmark. Gresse ist ein zur Erneuerung des Lehnbriefes in allen Veränderungsfällen verpflichtetes Lehngut des G. von Drenkhahn, steuert von 4416 Scheffeln und umfaßt 657,684 Quadratruthen Mittelboden nebst großen Wiesen und einem unerschöpflichen Torfmoor.

Bekendorf, 1½ M. nordöstlich von Boizenburg, Hof mit 103 Einw., Lehn- und seit 1834 Baron von Stenglin'sches Fideicommißgut, steuert von 1481 Scheffeln und enthält 228,727 Quadratruthen. Jetziger Besitzer ist der Rittmeister a. D. Baron von Stenglin.

Wendisch-Lieps, 2 M. nördlich von Boizenburg, an der Lauenburgischen Grenze, Hof mit 57 Einw., zur Erneuerung des Lehnbriefes in allen Veränderungsfällen verpflichtetes Lehngut der Gebrüder von Bülow, steuert von 466 Scheffeln und enthält 90,301 Quadratruthen. Der übrige Theil von Wendisch-Lieps gehört zu Lauenburg und beide Theile von Wendisch-Lieps, die zusammen einen einzigen Hof bilden, gehören schon lange den von Bülow auf Gudow im Lauenburgischen.

Gosau. Wegen dieser unbewohnten Feldmark s. Goldenbow im ritterschaftlichen Amt Wittenburg.

3. Rostocker District.

Von dem Rostocker District, dessen meiste Güter schon oben bei der Stadt Rostock Seite 141 u. f. Erwähnung gefunden haben, gehören als im Besitz von Privateigenthümern befindlich die folgenden hieher. Sie haben im Uebrigen die Rechte ritterschaftlicher Güter — woher auch eben so wie die nachbenannten das oben Seite 146 erwähnte Rostock'sche Pastoratsgut Evershagen sein eigenes Patrimonialgericht hat —, aber in neuerer Zeit keine Landstandschaft mehr, müssen jedoch alle privativ ritterschaftlichen Hufenanlagen mit erlegen, bei deren Bewilligung, so wie auch auf den Landtagen überhaupt sie von der Stadt Rostock mit vertreten werden. Der Stadt Rostock wurde durch den Erbvertrag von 1788 erlaubt, noch eines oder das andere Gut bis auf vier zu acquiriren. — Die Districtsgüter hießen früher, als von der Landestheilung von 1621 ausbeschieden, Gemeinschaftsörter, welche Bezeichnung aber nach dem Aussterben der Linie M.-Güstrow als unangemessen abgestellt wurde. Diese Güter sind sämmtlich allodial und waren fast immer im Besitz von Rostock'schen Bürgern, wie denn z. B. die von Kröpelin zu Rostock im 14. Jahrhundert die Güter Bartelsdorf, Evershagen, Finkenberg, Harmsdorf, Kessin, Kussewitz und Wahrsdorf besaßen. Der Boden dieser Güter ist im Allgemeinen fruchtbar.

a) Zum Amt Schwan gehörten hievon:

Wahrsdorf, an der Rostock-Schwaner Straße, unweit der meklenburgischen Eisenbahn und der Warnow, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Schwan, Hof mit 110 Einw., Schmiede und einer am westlichen Ufer der Warnow neu angelegten Ziegelei, Allodialgut des Peter Meyer, steuert von 1972 Scheffeln und hat 180,182 Quadratruthen.

Groß-Stove, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Rostock, Hof mit 122 Einw. und 17 Einw. in dem östlich vom Hofe, an der Rostock-Schwaner Landstraße belegenem Sandkruge, einem Krug- und Mühlengehöft und dem Tagelöhnerkaten Tan-

nenkaten, Allodialgut des W. Strempel, steuert von 2143 Scheffeln und hat 234,120 Quadratruthen.

Sildemow, ½ M. südlich von Rostock, unweit der Eisenbahn, an einem kleinen See, Hof, zwei Bauern, Schule, Mühle, Schmiede und 149 Einw., Königsbede zahlendes Allodialgut des Hauptmanns von der Lühe, steuert von 2100 Scheffeln und hat 230987 Quadratruthen. Halb Sildemow, Niendorf und Wendisch-Kussewitz gehörten der 1485 ausgestorbenen Familie Wilde zu Rostock, die von sich rühmte:

Uns Vorôldern hôdden de Zegen,
Wie sin Gott Loff höger gedegen,
Heten mit Tonam de Wilden
Un föhren enen Buck in Schilden.

b) Zum Amte Ribnitz gehörten:

Hohen-Schwarfs, ¾ M. südöstlich von Rostock, an der alten Rostock-Güstrower Straße, Hof, Schule, Schmiede, und 146 Einw., Königsbede zahlendes und zur Erneuerung der Allodialitätserklärung verpflichtetes Allodialgut des Hauptmanns von Haeften, steuert von 1832 Scheffeln und hat 221,311 Quadratruthen.

Beselin, ¾ M. südöstlich von Rostock, unweit der Rostock-Lager Chaussee, Hof mit 89 Einw., steuert von 1388 Scheffeln, und hat 144,090 Quadratruthen, Allodialgut der F. W. Hinrichs, dem auch der ritterschaftliche Antheil in Fresendorf, Amts Güstrow gehört.

Groß-Kussewitz, 1 M. nordöstlich von Rostock, an der Rostock-Marlower Straße, Hof, Schule, Schmiede und 107 Einw., Allodialgut des G. H. Hartig, steuert von 2013 Scheffeln und hat 220,756 Quadratruthen.

Klein-Kussewitz, 1 M. nordöstlich von Rostock, Hof mit 68 Einw., Allodialgut des E. Ch. Frehse, steuert von 1116 Scheffeln und hat 123,666 Quadratruthen.

Finkenberg, unweit der Rostock-Ribnitzer Chaussee, 1¼ M. nordöstlich von Rostock, Tagelöhnerkaten mit 15 Einw., Allodialgut, steuert von 473 Scheffeln und hat 47,935 Quadratruthen. In Veräußerungsfällen ist landesherrlicher Consens er-

forderlich. Kussewitz und Finkenberg erwarben 1354 die Kröpelin zu Rostock von den Preen.

Bussewitz, $1\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Rostock, Hof mit 79 Einw., Recognition zahlendes Allodialgut des B. T. C. Krüger, steuert von 1103 Scheffeln und hat 149,260 Quadratruthen.

---

§. 5. Klostergüter.

Ueber die von Seiten der Ritter- und Landschaft gemachte Erwerbung der Güter der drei sogenannten Landesklöster Dobbertin, Malchow und Ribnitz, so wie über deren Zweck und Verwaltung wird im 2. Theile das Nöthige gesagt werden. Die Landesklöster blieben nebst Rostock und dem Rostocker Distrikt bei der Landestheilung von 1621 beiden Linien gemeinschaftlich, kamen aber nach dem Aussterben der Linie Meklenburg-Güstrow an die Linie Meklenburg-Schwerin. Die Klostergüter bestehen aus 44 allodialen Hauptgütern, die ein Areal von 17,612,325 Quadratruthen einnehmen und von 160 Hufen 60 Scheffeln steuern. Die im Besitz der Landesklöster befindlichen eigentlichen ritterschaftlichen Güter steuern zu ihren respectiven ritterschaftlichen Aemtern. Bei der Directorialvermessung sind die eigentlichen Klostergüter weder vermessen noch bonitirt, sondern man verringerte den alten Hufenstand, nach welchem bis 1778 von den Klostergütern gesteuert war, um $\frac{1}{5}$ und stellte durch solche Abrechnung den neuen Hufenstand fest, da die damalige Bonitirung auch im Uebrigen fast allgemein einen geringeren Hufenstand ergeben hatte. Die außerdem von den Klöstern erworbenen ritterschaftlichen Güter sind, mit einigen Ausnahmen hinsichtlich des Amts Dobbertin, allerdings vermessen und bonitirt. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 8824, was bei einem Flächeninhalt von nahe an 8 Quadratmeilen wenig

genug ist, sich indessen aus den vielen Seen und Waldungen und dem theilweise nur sehr leichten Boden der Klosterämter erklärt. Die Klosterbauern, deren es ziemlich viele giebt, sind fast alle zu Erbpächtern erhoben. Büdner- und Häuslerstellen finden sich hier nur ausnahmsweise.

Klosteramt Dobbertin.

Das Klosteramt Dobbertin, größer als die übrigen beiden Klosterämter zusammengenommen, liegt sehr zerstreut, theils von Dobbertin nach dem Krakower See und nach Güstrow zu, theils nach Parchim und Krivitz zu, theils an der Müritz und zwar hier zwischen Waren, Röbel und Malchow — Vorder-Sandprobstei — und südöstlich von der Müritz an der Strelitz'schen Grenze — Hintersandpropstei. — Die Einnahme dieses Klosteramts wurde für das Jahr $18\frac{46}{47}$ zu 70,000 Rthlr. angeschlagen. Der Boden ist von sehr verschiedener Beschaffenheit, das Areal umfaßt 10,585,022 Quadratruthen, worunter sehr beträchtliche Laub- und Nadelwälder, deren Flächeninhalt 1803 0^{86} Quadratmeilen betrug, viele Landseen und bei Sitow auch einen Antheil an der Müritz. Die Einwohnerzahl ist nicht bedeutend und beträgt nur 5305, da das Amt, wie gesagt, viel Holz und Wasser und daneben, wie auch die übrigen beiden Klosterämter, zwar verhältnißmäßig ziemlich viele Bauern, aber fast gar keine Büdner und Häusler hat.

a) Vom Dobbertiner See nach dem Krakower See und nach Güstrow zu:

Dobbertin, mit 647 Einw., in angenehmer Gegend, am nördlichen Ufer eines langgestreckten Sees, der jetzt gewöhnlich Dobbertiner See, früher jedoch Jawir oder Jauer und auch gegenwärtig wohl noch Jager genannt wird, an der Goldberg ($\frac{1}{2}$ M.) = Güstrower (3 M.) Chaussee, ein sehr weitläuftig und gut gebauter, mit schönen Alleen gezierter, ungemein freundlicher und fast wie ein einziger großer Garten erscheinender Ort, der in zwei Theile zerfällt, wovon

das Kloster nebst der Kirche unmittelbar am See liegt und mit dem in der Nähe des Klosters beginnenden und sich in einem Bogen um den dazwischen liegenden Park, den sogenannten Werder herumziehenden Dorf durch eine breite Lindenallee verbunden ist, an welcher Allee auch der mit schönen Anlagen versehene Begräbnißplatz zu bemerken ist. Jenseits des Sees, nach Goldberg hin, liegt ein Buchengehölz, welches jüngst durch das Kloster der Stadt Goldberg abgekauft ist, um die intendirte Abholzung, die der Schönheit der Dobbertiner Gegend großen Abbruch gethan haben würde, zu verhindern. — Die mit einer Orgel versehene Pfarrkirche ist ein dem größten Theile nach aus dem 14. Jahrhundert stammendes einfaches, hohes Gebäude, ohne Kreuz- und Seitenschiffe, das unter Leitung des Hofbauraths Demmler aus Schwerin in den zwanziger Jahren einen Mantel mit reicher Architectur aus Ziegeln, aber nicht ganz im Spitzbogenstil und nach einem Entwurfe des berühmten Architecten Schinkel zu Berlin einen 180′ hohen Thurm erhalten hat, der in gebrannten Ziegeln sehr reiche und solide Verzierungen aufweist und sich in zwei, vergoldete Kreuze tragende Spitzen theilt. Der Bau der Kirche ist jedoch im Aeußern und Innern noch nicht ganz vollendet und wird jetzt von dem Baumeister Thormann in Wismar geleitet. Die vier nach Modellen des meklenburgischen Bildhauers Willgohs in Eichenholz geschnitzten Kanzelfiguren sind 1856 vollendet worden. Der neue Altar soll ein großes Kreuzbild auf Goldgrund erhalten. Die für die Kirche bestimmten Glasgemälde sind vom Glasmaler Gillmeister nach Cartons von G. Lenthe ausgeführt. Der Kreuzgang, der sich an das Westende des Klosters lehnt, stammt theilweise aus der ältesten Zeit des Klosters und zeigt noch Reste des Rundbogenbaues, theilweise stammt er aus der besten Zeit des Spitzbogenstils. Von den Wohnungen der Conventualinnen, deren hier mit der Domina 32 wohnen und die meist im Halbkreise um die Kirche herum liegen, zeichnet sich das Haus der Domina besonders aus. Dem Kloster gegenüber auf einem freien Platz steht das große massive Amtshaus und hinter demselben früher die zum Bauhofe ge-

hörigen Wirthschaftsgebäude, die aber nach einem Brande jetzt auf einer neuen Stelle, nicht weit vom Kirchhofe wieder aufgebaut sind. Von den Beamten des Klosters wohnen in Dobbertin der Klosterhauptmann, der Küchenmeister, der Amtsregistrator, der Forstinspector und der Amtsjäger. Auch befindet sich ein Postamt zu Dobbertin, wie denn auch ein Arzt daselbst wohnt und ein ganz gutes Gasthaus daselbst befindlich ist. Außerdem hat Dobbertin 7 Drittelhüfner, Mühle, Armenhaus, 2 Schulen, Industrieschule, Kleinkinderbewahr-Anstalt, Kalkbrennerei, Fischerei, mehrere Handwerker und hält einen Jahrmarkt, mußte jedoch noch 1820 und in den folgenden Jahren mit den Vorderstädten einen Proceß führen wegen des Rechts, bürgerliche Nahrung zu treiben, bis denn endlich das Recht, allerlei Handwerker zu halten, von dem Kloster rechtskräftig erstritten ist. Der Staatskalender führt jedoch Dobbertin noch nicht als Flecken auf. Von Dobbertin wird Königsbede gezahlt. Vom Mühlen- und Treppenberge aus hat man eine hübsche, weite Aussicht. Borwin I. stiftete, es ist ungewiß um welche Zeit, doch wie gewöhnlich angenommen wird, 1222, zu Dobbertin zuerst ein Mönchskloster, welches jedoch von seinem Stifter bald in ein Cistercienser-Nonnenkloster verwandelt und 1238 als solches vom Bischof Brunward von Schwerin bestätigt wurde, während das Mutterkloster zu Stade, welches die solcher Umwandlung lange widerstrebenden Mönche wieder aufgenommen hatte, erst 1243 auf alle desfallsigen Ansprüche verzichtete. Das Kloster erfreute sich der besondern Gunst der Fürsten von Werle, da es das älteste Feldkloster in ihrem Lande war. Dem Klosterpropste zu Dobbertin war auch ein Archidiakonat des Bisthums Schwerin übertragen. Für die an der Müritz liegenden Güter, die meistens einen sandigen Boden haben, hatte das Kloster einen Hof zu Röbel, dessen Verwalter, zuerst vielleicht nur scherzhafter Weise, Sandpropst genannt wurde, bis man am Ende diese Güter selbst die Sandpropstei nannte. Das Gericht für die Sandpropstei hat noch jetzt seinen Sitz in Röbel. Gegen die Reformation wehrten sich die Dobbertin'schen Nonnen so lange als möglich.

Schwinz, nördlich am Goldberger See, $\frac{1}{2}$ M. östlich von Dobbertin, in der Dobbertiner Heide, Forsthof, Schule, Fischerei und 80 Einw.

Jellen, ebenfalls in der Dobbertiner Heide, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Dobbertin, kleiner Hof und Theerofen mit 50 Einw.

Bossow, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Krakow, an der Krakow-Plauer Chaussee, nahe bei dem Krakower und dem Bossower See, so wie am Saume einer Tannenwaldung, Hof, Holzwärterei und 96 Einw.

Rum-Kogel, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Krakow, auf einer Sandfläche, Hof mit 96 Einw. Von Rum-Kogel steuert ein Theil zum ritterschaftlichen Amt Lübz. In Kirch-Kogel steht dem Kloster das Patronat über die dortige Kirche zu.

Groß-Bresen, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Dobbertin, Hof, Schule und 140 Einw. Groß-Bresen, welches Königsbede zahlt, war früher ein Bauerndorf und ist erst in neuerer Zeit zu einem Pachthofe gemacht. Die Feldmark ist zum Theil fruchtbar.

Gerdshagen, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Güstrow, mit trefflichem Acker, Hof mit 159 Einw. und Dorf mit 112 Einw., 9 Erbpächtern, Erbschmiede und Schule.

Klein-Upal, am Upaler See, $1\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Güstrow, Hof, Schule und 134 Einw.

Lenzen, 2 M. südwestlich von Güstrow, in freundlicher Lage, am Abhange eines Hügels, Hof mit 80 Einw., steuert zum ritterschaftlichen Amt Sternberg.

Länwitz, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Dobbertin, südlich vom Upaler See, in einem schönen Waldthal, Forsthof mit 18 Einw.

Garden, an einem See, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Dobbertin, Dorf mit 3 Erbpächtern, Erbmühle, Fischerei, Schule und 79 Einw.

Lomen, unweit der Güstrow-Goldberger Chaussee, am Lomener See, 1 M. nördlich von Dobbertin, Dorf mit 262 Einw, alte, von Feldsteinen aufgeführte Pfarrkirche, die eine Orgel hat, 7 Erbpächtern, 2 Büdnern, Schule, Ziegelei, Fischerei. Die Kirche ist von Feldsteinen erbaut und der

stumpfe Thurm hat ein schönes Geläute. Anscheinend war bei Lomen (welches slavische Wort Steinbruch bedeutet) eine Fabrik von Feuersteingeräthen. Zahlt Königsbede.

Altenhagen, ¾ M. nördlich von Dobbertin, in hügeliger Gegend, auf einer Anhöhe, Dorf mit 9 Erbpächtern — worunter ein Erbschmied —, Schule und 176 Einw.

Nienhagen, ½ M. nördlich von Dobbertin, unweit der Güstrow-Goldberger Chaussee, Dorf mit 5 Erbpächtern und 58 Einw.

Oldensdorf, ¾ M. nordöstlich von Dobbertin, in hügeliger Gegend, auf einer Anhöhe, Dorf mit 9 Erbpächtern, Schmiede, Schule und 176 Einw.

Kleisten, ½ M. nordöstlich von Dobbertin, in einer Thalschlucht, Hof mit 56 Einw.

Neuhof, ½ M. nördlich von Dobbertin, Hof mit 9 Einw.

Kläden (gewöhnlich Klähn genannt), ½ M. nördlich von Dobbertin, am Fuß eines Hügels, zum Hofe Neuhof gehöriges Tagelöhnerdorf mit 83 Einw. und Klädener alte Mühle mit Forsthof, Fischerei, Schule und 22 Einw. Der zwischen Kläden und Dobbin gelegene, ziemlich große See wurde in den Jahren 1786 und 1824 abgelassen.

Dobbin, ½ M. westlich von Dobbertin, auf ebener Sandfläche, Dorf mit 5 Erbpächtern, Schule und 223 Einw.

Spendin, ½ M. nördlich von Dobbertin, unweit der Güstrow-Goldberger Chaussee, Hof mit 57 Einw.

b) Westwärts von der Linie zwischen Dobbertin und Parchim:

Rueft, 1¼ M. westlich von Dobbertin, Dorf mit 443 Einw., Kirche — Filial von Mestlin —, 25 Erbpächtern, Schule, Schmiede und Erbkrug. Rueft zahlt Königsbede und 1835 wurde die bis dahin Mestlin zustehende Jahrmarktsgerechtigkeit auf Rueft übertragen, auch 1833 alle früher zu Mestlin gehörigen Bauern mit ihren separirten Erbpachtgehöften zu Rueft gelegt. Eins der getrennt liegenden Erbpachtgehöfte wird Büthberg genannt. Bei dem ziemlich entfernt, an der Kreuzung der Straßen von Lübz nach Sternberg und von Dobbertin nach Schwerin liegenden ansehnli-

chen Kruge wurde 1849 ein Münzfund von Wittenpfennigen aus dem 14. Jahrhundert gemacht. Bei diesem Kruge liegt auch das „Glockenmoor", in welchem die Glocken des in dieser Gegend früher befindlichen Dorfes Nepersmühlen untergegangen sein sollen, von welchem Dorf man auf der „die Dorfstätte" genannten Stelle auch noch beim Ackern oft Ziegelschutt findet. Der Nepersmühlen'sche See, der jetzt auch wohl der Klein-Pritzer See genannt wird, liegt ½ M. nördlich von der gedachten Dorfstätte. Nepersmühlen, wegen dessen man auch Klein-Pritz im ritterschaftlichen Amte Kritzitz vergleiche, ward 1208 dem Kloster Sonnenkamp oder Neukloster geschenkt, welchem dann Fürst Heinrich von Meklenburg 1306 noch den Nepersmühlen'schen See dazu schenkte. Das säcularisirte Dorf Nepersmühlen ward darauf 1583 gegen das seitdem zum Amte Schwan gehörige Matersen an das Kloster Dobbertin vertauscht. Die Jagd und Fischerei auf dem See hat das Kloster Dobbertin erst 1805 an Klein-Pritz abgetreten. Die Kirche ist alt, hat Feldsteinmauern und einen massiven Thurm.

Mestlin, 1¼ M. westlich von Goldberg, in bergiger Gegend, Hof mit ansehnlicher, zweischiffiger Pfarrkirche, Schule, Försterei, Mühle, Krug, Schmiede, Ziegelei und 240 Einw. Der allein, am Saum der Mestliner Hölzung gelegene Forsthof hat 51 Einw. Nachdem die Bauern mit verkleinertem Ackerwerk nach Rueft zu ausgebaut sind, sind auch die schönen Obstgärten, durch die Mestlin früher bekannt war, verschwunden; der Hof hat freilich dadurch ein bedeutendes Areal des trefflichsten Bodens zugewonnen. Mit Mestlin ist als Meierei auch

Vimfow („auf dem Fimfau" gewöhnlich genannt) verpachtet. Vimfow, ¼ M. östlich von Mestlin, hat 26 Einw.

Mühlenhof, 1¼ M. südwestlich von Goldberg, Hof mit Schule, 66 Einw. und sehr ergiebiger Feldmark.

Sehlsdorf (früher Possehlsdorf), 1 M. südwestlich von Goldberg, nahe an einem Buchengehölz, Hof und 4 Erbpächter, Schule, Holzwärterei und 178 Einw.

Darze (Dasse, Dertze), 1 M. nordöstlich von Parchim,

Hof, 3 Erbpächter, Forsthof, Schule, Schmiede und 130 Einw. Darze steuert als Allodialgut mit landesherrlichem Vorkaufsrecht zum ritterschaftlichen Amte Krivitz von 750 Scheffeln und hat 357,322 Quadratruthen. Der hier früher befindliche See ist schon vor längerer Zeit abgelassen und zu einer Wiese gemacht.

c) In der Sandpropstei und zwar in der Vorderpropstei zwischen Röbel, Malchow und Waren, westlich von der Müritz, mit hügeliger, fruchtbarer Oberfläche:

Lerow, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Röbel, großer Hof, Kirche — mit der Pfarre von Kloster Malchow, dem auch das Patronat über dieselbe zusteht, combinirte Mutterkirche —, 7 Erbpächter, Schule und 257 Einw. Vorzüglicher Boden. Der Hof ist gut gebaut und vor demselben erstreckt sich in einer Niederung das lang ausgedehnte Dorf. Die von Feldsteinen erbaute Kirche ist sehr klein und ohne Thurm.

Roez, unweit der Malchow-Röbel'schen Chaussee, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Kloster Malchow, am Poppentin'schen See, Hof, Schmiede und 73 Einw.

Schamper Mühle, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Röbel, unweit der Röbel-Waren'schen Chaussee, an einem in die Müritz fließenden Bach, Mühlengehöft des Erbmüllers Rathsack mit 10 Einw. Es liegt hier ein schönes Kegelgrab.

Sitow, 1 M. nördlich von Röbel, an einem Busen der Müritz, in angenehmer Lage, Hof, ansehnliche, durch einen hübschen Thurm gezierte Pfarrkirche, Schule, 4 Erbpächter, Forstgehöft, Fischerei auf dem hieher gehörigen Antheil an der Müritz, hat 107 Einw. Die 4 Erbpachtgehöfte mit 28 Einw. bilden Neu-Sitow, welches nebst dem Forsthof, der 21 Einw. hat, an der Röbel-Waren-Malchow'schen Chaussee gelegen ist. Bei Sitow liegt ein schönes Hünengrab.

d) Die andere Hälfte der Sandpropstei, die Hinterpropstei, liegt östlich vom südlichen Ende der Müritz, theils westlich, theils südlich von Mirow, an der strelitz-preußischen Grenze, ist fast ganz von Seen eingeschlossen und hat viel Sand und Tannen.

Lärz (Losetz, Lositz, Loseitz), ½ M. nordwestlich von Mirow, großes, langausgedehntes Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, 14 Dreiviertel-, 10 Halb-, 10 Achtelhüfnern, 5 Häuslern und 328 Einw. Im Jahr 1249 war der Besitz von Lärz zwischen dem Kloster Dobbertin und dem Kloster Krevese streitig

Schwarz, (Swerz, Tswertze), am Schwarzsee, Dorf mit Kirche — Filial von Lärz —, 30 Erbpächtern, 19 Häuslern — worunter 1 Schmied —, Erbmühle, Krug, Schule, Fischerei und 353 Einw. Schwarz zahlt Königsbede.

Schwarzer Hof, Forsthof und Häuslerei mit 40 Einw.

Dimitz, zwischen Seen, 1 M. südlich von Mirow, Dorf mit 10 Halbhüfnern, Kirche — Filial des fast zwei Meilen entfernten Lärz —, Schule, 4 Häuslern, Holzwärter, Schmiede, Krug, Fischerei und 187 Einw Die Feldmark von Dimitz enthält die wüste Feldmark Wale mit in sich. Das Kloster erwarb dies Dorf 1282.

Klosteramt Malchow.

Dasselbe erstreckt sich hauptsächlich nördlich vom Flesen- und Kalpin-See, in einem sich vom Altschweriner bis gegen den Malchiner See hinziehenden Landstrich, theils liegt es im Süden des Kalpin- und Flesen-Sees und westlich von der Müritz, hat mit wenigen Ausnahmen leichten und sandigen Boden, beträchtliche Waldungen, namentlich von Tannen, Antheile an der Müritz, dem Kalpin- und Flesen-See und außerdem mehrere kleinere Seen. Die Oberfläche ist meistens eben, nur der nördlichste Theil bergig und mit zahllosen Geröllen bedeckt. Das Amt umfaßt 54 Hufen 60 Scheffel, mit 5,925,755 Quadratruthen und hat 2638 Einwohner.

a) Südlich von den Eldeseen liegen:

Alt-Malchow, der Stadt Malchow gerade gegenüber und mit derselben jetzt durch einen durch den Malchower See geführten Erddamm verbunden, an der Malchow-Röbel'schen Chaussee, auf hohem Seeufer, in anmuthiger Lage, hat außer

dem Kloster, dem Klosteramt und dem Bauhof Malchow eine Pfarrkirche, Schule, Wasser- und Windmühle, Krug und Schmiede, 2 Jahrmärkte und 283 Einw. Das Kloster hat nicht bloß die landesvergleichsmäßig gestatteten, sondern noch mehrere andere Handwerker, die sich jedoch nach einer Vereinbarung mit der Landschaft ausschließlich zu den resp. Handwerksämtern der Stadt Malchow halten müssen. Die auf der Seeseite von einer ausgezeichnet großen Linde beschattete frühere Kirche war ein Rechteck mit einem viereckigen Chor von Feldsteinen, ohne Kreuz- und Seitenschiffe, ohne Wölbung und Pfeiler, und ohne allen architectonischen Schmuck, von nicht bedeutendem Umfange und den Dorfkirchen aus dem 13. Jahrhundert ähnlich. Wahrscheinlich war diese einfache, wenn auch im Innern vielfach aufgeputzte Kirche, wenigstens im Chor, noch die ursprüngliche Kirche von Alt-Malchow, die schon bestand, bevor das Kloster daselbst gegründet wurde. Vor etwa 10 Jahren ist aber nicht nur ein, aus übergroßer Rücksicht auf die Localität leider oblong statt viereckig gerathener Thurm — vorher hatte die Kirche keinen solchen — aus reicher Ziegelarchitectur an der Kirche aufgeführt, sondern auch diese selbst zugleich von Grund auf neu und zwar im Basilikenstil, erbaut. Sie stellt sich als eine Kreuzkirche dar, hat eine Balkendecke mit Facetten, an den Seitenwänden auf Goldgrund in mehr als Lebensgröße die Bilder der Evangelisten und als Altargemälde den Erlöser, mit erhobenen Händen die Gemeinde segnend. Die oberen Fenster der Kirche sind zum Theil von farbigem Glase, die unteren von matt geschliffenem. Die Kirche ist innen und außen reich verziert, ja fast überladen und auch die Bildwerke der alten Kirche sind meist noch mit in dieselbe hinübergenommen. Die Orgel, bedeutend vergrößert, ist ganz vorzüglich. Die Hälfte des alten Kreuzganges ist noch im Erdgeschosse vorhanden. Neben diesem Gebäude befindet sich, unmittelbar westlich von der Kirche, ein neues, modernes Wohnhaus von 2 Stockwerken, so wie auf der anderen Seite ein ebenfalls neueres Gebäude von einem Stockwerk. Vor diesen Gebäuden, die die Wohnungen der 14 zur vollen Hebung gelangten Conventualinnen

enthalten und deren größtes auch einen zu Andachtsübungen bestimmten Chorsaal hat, befindet sich ein viereckiger Platz mit einer Kastanien-Allee und mehreren Lustgängen. Ebenfalls nahe bei der Kirche liegt das freundliche, 1825 erbaute Pfarrhaus. Neuerdings sind denn noch hinzugekommen ein Gebäude für meherere Conventualinnen, so wie eine neue hübsche Schmiede. Dem großen, mit einem Flügel versehenen Klosteramtshause gegenüber liegt der Bauhof, zu dem ein zu 465 Scheffeln katastrirtes Ackerwerk gehört, welches im Genuß des jedesmaligen Klosterhauptmanns ist. Neben dem Amtshause befindet sich ein beträchtlicher Garten und Park, der nach dem See zu terrassenartig abfällt und landwärts finden wir hier den hübschen neuen Begräbnißplatz. An der Nordwestseite des Orts läuft am See eine mit Linden und Pappeln bepflanzte Promenade entlang, die ganz freundliche Aussichten auf den See, die Stadt und die Umgegend darbietet. Das Kirchspiel zählt mit dem Filiale Lerow 1126 Seelen. — Das Malchower Kloster war ein Augustinernonnenkloster, das sicher schon vor dem Jahre 1273 zuerst zu Röbel gegründet war, jedoch von Röbel, wo 1285 auch noch ein Dominikanermönchskloster gestiftet worden, schon im Jahre 1298 durch den Fürsten Nicolaus von Werle zur Aufhülfe beider Köster nach Malchow verlegt wurde. Die Dominikaner in Röbel erhielten nun den dortigen Nonnenhof und die Augustinerinnen den Ort Alt-Malchow, um daselbst ein Feldkloster zu erbauen. Im Laufe der Zeit erhielt das Kloster von den Werle'schen Fürsten noch 1376 Laschendorf und bald darauf Kisserow, so wie 1411 Jabel und Hagenow geschenkt. Nach der Säcularisation wurde das Kloster 1572 der Ritter- und Landschaft überwiesen. Zur Zeit des Erdnebens von Lissabon im Jahre 1755 zeigte sich der Malchow'sche See in dem furchtbarsten Aufruhr und die alte, in der jetzigen Kirche nicht mehr existirende Kirchenwand hinter dem Altar bekam einen Riß.

Laschendorf, $\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Kloster Malchow, steuert von 1395 Scheffeln, Hof und Holzwärterei mit 96 Einw., Ziegelei mit 15 Einw. und Fischerei auf dem Flesen-

See mit 8 Einw. Auf der Laschendorfer Feldmark liegt der große Wendische Burgwall, der Wiwerbarg, wegen dessen man oben Stadt Malchow S. 251 vergleiche.

Kisserow, ½ M. südöstlich von Kloster Malchow, an einem in den Malchower See fließenden Bache, steuert von 3470 Scheffeln, Dorf mit 9 Erbpächtern, Schule und 127 Einw.

Penkow, an der Malchow-Röbel'schen Chaussee, ½ M. von Kloster Malchow, steuert von 2130 Scheffeln, Hof, Schule und 129 Einw. Penkow war früher ein Bauerndorf mit 6 Dreiviertelhüfnern, die erst in diesem Jahrhundert gelegt sind.

Poppentin, 1 M. östlich vom Kloster Malchow, theilweise zum ritterschaftlichen Amt Wredenhagen gehörend, nach Legung der Bauern neu angelegter Hof mit 82 Einw. und Dorf an einem See mit 56 Einw., einer mit Sitow combinirten Mutterkirche, Schule, Schmiede und Kalkbrennerei. Der klösterliche Antheil an Poppentin steuert von 1860 Scheffeln und hat 145,829 Quadratruthen.

Sembzin, in lieblicher Gegend an der Müritz, unweit der Waren-Röbel'schen Chaussee, 1¼ M. südwestlich von Waren, Hof mit 91 Einw. und fruchtbarer Feldmark. Sembzin mit Klein-Sembzin und Rothehaus, wozu noch ein Antheil an der Müritz gehört, steuert von 1395 Scheffeln.

Klein-Sembzin, westlich von Sembzin, auf einer Anhöhe, Meierei mit 20 Einw.

Rothehaus, Holzwärterei, Schule und Katen mit 21 Einw.

b) Nördlich von den Eldeseen liegen:

Jabel, 1½ M. nordöstlich von Malchow, in ebener Sandgegend, an der alten Waren-Malchower Straße, an dem mit dem Kalpin zusammenhängenden Jabelschen See, großes Dorf mit 469 Einw., hat eine Pfarrkirche, mit der die Mutterkirche des 1½ M. entfernten Hohen-Wangelin combinirt ist, 16 Erbpächter, 2 Schulen, Forsthof, Mühle, Krug, Schmiede, Fischerei und Ziegelei. Schon 1200 existirte hier eine Kapelle; die jetzige, mit einem hohen Thurm versehene Kirche ist 1346 erbaut, bei welcher Gelegenheit der

Bischof von Ratzeburg einen Ablaßbrief ausstellte. Das massive Pfarrhaus ist sehr ansehnlich. Es finden sich hier Spuren einer alten Werkstätte von Geräthschaften aus Feuerstein. Die sehr ausgedehnte sandige Feldmark enthält Kreidelager und große Tannenreviere, steuert von 5417 Scheffeln und enthält 1,038,270 Quadratruthen. Vor Zeiten wurden zu Jabel (tom Jabel) die städtischen Conventstage des Landes Wenden gehalten. — Der Jabelsche See besitzt ungeachtet seiner flachen Ufer vielfach gar kein Vorland und erreicht schon dicht am Ufer eine beträchtliche Tiefe, was auf Entstehung durch einen Erdfall schließen läßt.

Damerow, südlich von Jabel, am Jabel'schen See, steuert von 1860 Scheffeln, Dorf mit 8 Erbpächtern, Pachtfischerei des klösterlichen Antheils am Kalpin-See, Schule und 140 Einw. und 9 Einw. auf dem Damerower Werder, einer Halbinsel mit einer Holzwärterei. Es ist auf der Feldmark von Damerow ein alter Begräbnißplatz nebst Spuren einer Feuersteinmanufactur entdeckt.

Hagenow, 1½ M. nordwestlich von Waren, Hof mit 111 Einw., steuert von 2400 Scheffeln.

Loppin, auf einer Höhe, am Loppiner See, nahe einer mit der Rossentin-Jabel'schen Heide zusammenhängenden Waldung, 1¼ M. nordöstlich von Malchow, Dorf mit 5 Erbpächtern, Holzwärter, Schule und 111 Einw., steuert von 1395 Scheffeln. Der Jabel'sche und Loppin'sche See sind durch einen Kanal verbunden.

Malkwitz, in steiniger Gegend, an einem See, 2 M. nördlich von Malchow, Hof und einem an der Waren-Goldberger Straße gelegenem Kruge, hat 72 Einw., gehört theilweise zum ritterschaftlichen Amt Lübz, steuert von 1854 Scheffeln und hat 419,214 Quadratruthen.

Drewitz (Holzort, von dem slavischen Drewo, Holz), in einer kleinen, rings von Waldung umschlossenen Ebene, unweit ~~des Schweriner Sees, 1½ M. nordwestlich~~ des Alt-Schweriner Sees, dessen nördlicher Theil auch Drewitz See genannt wird, Forsthof, hat mit der Holzwärterei Rothe-Haus zusammen 63 Einw. und steuert von 600 Scheffeln.

Hohen-Wangelin, am Kramoner-See, aus welchem hier die Nebel abfließt, 2½ M. nördlich von Malchow, Hof und Dorf mit einer mit Jabel combinirten Mutterkirche, Schule, 8 Erbpächtern, Mühle, Krug, Schmiede und Pachtfischerei. Der Hof hat 73, das Dorf, welches entfernt vom Hofe auf einem Sandhügel, an der Plau-Malchiner Straße, liegt, 202 Einw. Die Kirche ist ein altes Gebäude mit einem stumpfen Thurm. Wangelin steuert, theilweise zum ritterschaftlichen Amte Lübz, von 3186 Scheffeln und hat 559,253 Quadratruthen.

Kramon, 2¼ M. nördlich von Malchow, in einer Niederung, am Kramoner See, Hof mit 109 Einw., steuert nebst Kraaz von 1395 Scheffeln. Der Forsthof Kramon hat 7 Einw.

Kraaz, südlich von Kramon, Tagelöhnerkaten mit 16 Einw.

Lipen, an der Waren-Güstrower Straße, an einem kleinen See, 1½ M. südöstlich von Krakow, Dorf mit 10 Erbpächtern, Schule, Krug, Pachtfischerei und 168 Einw., steuert von 3195 Scheffeln.

Groß-Rehberg, in bergiger, mit zahllosen Geröllsteinen bedeckten Gegend, 2½ M. südwestlich von Teterow, Hof mit ergiebigem Mittelboden und einer sehr großen Anzahl von Hünengräbern, hat 55 Einw. und steuert mit Klein-Rehberg von 1260 Scheffeln.

Klein-Rehberg, nördlich von Groß-Rehberg, an einem in den Malchiner See fließenden Penebach, Meierei, Wassermühle, Schmiede, Schule und 112 Einw.

Klosteramt Ribnitz.

Dies kleinste der drei Klosterämter liegt südlich von Ribnitz, enthält ein Areal von 1,098,104 Quadratruthen guten Mittelbodens mit hinreichender Hölzung und hat mit Inbegriff des Klosters selbst 881 Einwohner. Bei seiner

Stiftung gehörte dem Kloster auch noch Dierhagen, die Waldung Müritz und das Fischland.

Kloster Ribnitz. Dasselbe liegt im Umfange der gleichnamigen Stadt, am südöstlichen Ende derselben und nur durch zwei Thore von derselben abgesondert, hat 77 Einw. und befaßt außer der Kirche und dem Klosteramtshause noch einige Gebäude, die zu den Wohnungen für die Domina und die 11 Conventualinnen dienen, ferner eine vor der Stadt gelegene Erbschmiede und eine Erbmühle am Klosterteich, der im Sommer bis auf den Mühlenbach abgelassen wird, wo dann sein Grund die üppigsten Wiesen bildet, während im Winter seine aufgestaueten Gewässer zum wirksameren Betrieb des Mühlenwerkes dienen. Im Stadtbezirk besitzt das Kloster noch das Pfarrgehöft und zwei Wohnhäuser. Das Kloster wurde im Jahre 1324 von dem Fürsten Heinrich dem Löwen von Meklenburg nach seiner vollständigen Aussöhnung mit der Geistlichkeit, die er außerordentlicher Weise hatte besteuern wollen, gestiftet und für dasselbe der Orden der heiligen Clara von der Regel der Franziskaner, also der Orden der Clarissinnen gewählt. Zur Erbauung des Klosters und der Kirche schenkte der Stifter seinen innerhalb der städtischen Ringmauern belegenen fürstlichen Hof. Der Bau begann 1325 und am 4. Februar 1330 wurde die neue St. Claren- oder Klosterkirche eingeweiht. Da der Stadt sowohl als der Stadtgeistlichkeit die Stiftung des Klosters in mancher Beziehung unbequem war, so kam es dieserwegen erst zu vielen Streitigkeiten, ja selbst zu Thätlichkeiten. Am Palmsonntage 1329 geschah die Einführung der vier ersten Nonnen, die Wahl der Aebtissin und die Einkleidung der noch im Kindesalter stehenden Prinzessin Beatrix, welche später lange Zeit Aebtissin des Klosters war. Der Einführung der Reformation setzte die Prinzessin Ursula, als Aebtissin des Klosters große Schwierigkeiten entgegen und nur mit Mühe gelang die Vertreibung der Meßpriester. Die Prinzessin Ursula hat in der Kirche ein ansehnliches Grabmonument mit ihrer lebensgroßen Bildsäule in liegender Stellung und mit dem fürstlichen Stammbaum. Auf dem

Damenchor der Kirche befinden sich in einer Kiste noch katholische Meßgewänder, Monstranzen u. s. w. Die im zierlichen Spitzbogenstyl erbauete Kirche hat zwei kleine hübsche Thürme, eine Orgel und ist eine Pfarrkirche mit einem eigenen Prediger und einer kleinen Gemeinde von 366 Seelen. Die Kirche hat 1856 ein neues, vom Professor Eduard Däge in Berlin angefertigtes Altargemälde erhalten, welches von einer Architectur im reinsten gothischen Styl eingefaßt wird und den Erlöser in ganzer Figur, seinen Jüngern mit dem Kelche entgegentretend, darstellt.

Emekenhagen, ¾ M. südlich von Ribnitz, Hof mit 111 Einw., steuert zum ritterschaftlichen Amt Ribnitz von 1692 Scheffeln und hat 216,500 Quadratruthen. Hier wurde im Sommer 1573 ein Trupp herzoglicher Reiter von den Rostockern überfallen, welche dabei 36 Pferde erbeuteten.

Kulrade, ¾ M. südöstlich von Ribnitz, Dorf mit Pfarrkirche landesherrlichen Patronats, 9 Erbpächtern, Schule, Erbschmiede und 178 Einw.

Bokhorst, ¾ M. südöstlich von Ribnitz, Hof mit 96 Einw. Bokhorst wurde 1664 an Eggert von der Lühe auf Schulenberg verpfändet für die Kaufsumme des vom Herzog Gustav Adolf angekauften Lüheschen Salzwerkes zu Sülz.

Rokhorst, 1 M. südöstlich von Ribnitz, Meierei von Bokhorst, Klosterjäger und 33 Einw.

Karlewitz, 1 M. südöstlich von Ribnitz, unweit der Reknitz, 1765 Seitens des Klosters angekauft*), Hof mit 76 Einw., steuert zum ritterschaftlichen Amt Ribnitz von 1223 Scheffeln und hat 174,094 Quadratruthen.

Poppendorf, ¾ W. nordwestlich von Marlow, Dorf mit 4 Erbpächtern, 4 Kossaten, Schule, Erbmühle und 119 Einw. Die von der Lühe verkauften 1509 Poppendorf an das Kloster.

Kloster-Wulfshagen, auch Zeplins-Wulfshagen genannt, vor Errichtung des Landesvergleichs vom Kloster

*) Landesvergleichsmäßig sollte nämlich Ribnitz ausnahmsweise noch 13,000 Rthlr. zum Ankauf eines Gutes verwenden dürfen.

angekauft, Hof, Kirche — eine Mutterkirche, combinirt mit der zu Kulrade und mit Compräsentationsrecht hinsichtlich derselben —, Schule, Klosterjäger und 151 Einw., steuert zum ritterschaftlichen Amt Ribnitz von 2163 Scheffeln und hat 328,561 Quadratruthen.

Neu-Steinhorst, 1 M. westlich von Marlow, Hof mit 39 Einw., steuert zum ritterschaftlichen Amt Ribnitz von 607 Scheffeln und hat 96,678 Quadratruthen. Die hohe Jagd ist landesherrlich. Das Gut wurde erst 1848 von Seiten des Klosters angekauft. Der Ankauf von Grundstücken ist zwar den Klöstern untersagt, doch handelte es sich im vorliegenden Falle um Verwendung derjenigen 46,000 Rthlr., welche Rostock 1781 vergleichsmäßig an das Kloster bei Reluirung von Willershagen, Bentwisch, Bartelsdor und Kessin gezahlt hatte.

Ortskunde.

II.

Großherzogthum Meklenburg-Strelitz.

§. 1. Uebersicht der Bestandtheile.

Das Großherzogthum Meklenburg-Strelitz enthält nach einigen Angaben 52, nach anderen 47 und nach der dritten und wahrscheinlichsten 49 Quadratmeilen — die Resultate der Landesvermessung, mit der die meklenburg-schwerin'sche Landesvermessungscommission auch von der meklenburg-strelitz'schen Regierung beauftragt ist, sind noch nicht veröffentlicht —, und nach der Zählung vom Herbste 1851 im Ganzen 99,628 Einw. (so daß man jetzt trotz der Auswanderungen in runder Summe etwa 102,000 Einw. annehmen kann) in 9 Städten und in einem Antheile an der Stadt Ratzeburg, 2 Marktflecken, in, die Meiereien oder Nebenhöfe mitgerechnet, etwa 220 Landgütern oder Höfen, etwa 230 größeren oder kleineren Dörfern, einzelnen Gehöften, Mühlen und dergl., zusammen also in etwa 460 Ortschaften.

Das Großherzogthum, constituirt durch den Hamburger Vergleich vom 8. März 1701, besteht aus zwei, sowohl durch ihre geographische Lage, als auch durch ihre staatsrechtlichen Verhältnisse von einander verschiedenen und getrennten Provinzen, welche sind:

1) der Stargardische Kreis oder das Herzogthum Meklenburg-Strelitz, an der südöstlichen Grenze des Großherzogthums Meklenburg-Schwerin, begreifend die Herrschaft Stargard, welche besteht aus den alten Ländern Stargard und Beseritz und 1236 durch den Vertrag von Kremmen von Pommern an Brandenburg und darauf 1304 von Brandenburg durch den Vertrag von Wittmannsdorf (Vitmannsdorf bei Templin) mit dem Lande Lichen und Wesenberg als brandenburgisches Lehn an Meklenburg kam. Bald nach dieser Zeit kam auch wahrscheinlich das Land Arensberg an Stargard. Lichen ging an Brandenburg wieder

verloren, wogegen Fürstenberg um die Mitte des 14. Jahrhunderts zu der Herrschaft Stargard hinzu erworben wurde, während Wesenberg mit der Lize schon 1276 von den Fürsten von Werle an Stargard abgetreten war, wovon aber die Lize in der Folge wieder zum größten Theil an Brandenburg kam. Zu dieser Herrschaft Stargard kamen dann noch die im westphälischen Frieden säcularisirten Johanniter-Komthureien Nemerow und Mirow hinzu. Dies so bezeichnete Gebiet macht nun den Haupttheil des Staates aus und enthält 42,^{72} Quadratmeilen, 83,276 Einwohner (1829 : 69,672 Einw.), 8 Städte, 2 Flecken, drei ritterschaftliche, 4 Domanialämter und ein Kabinetsamt, nämlich:

Städte.	Domanialämter.	Ritterschaftliche Aemter.
Vorderstadt: Neubrandenburg. Hauptstadt: Neustrelitz. Uebrige Landstädte: Friedland. Woldegk. Strelitz. Fürstenberg. Wesenberg. Stargard.	Stargard. Strelitz. Feldberg mit dem Flecken Feldberg. Mirow mit dem Flecken Mirow. Kabinetsamt.	Stargard. Strelitz. Fürstenberg.

2) Das Fürstenthum Ratzeburg, mit Ausnahme der dazu gehörigen Enklaven, an der nordwestlichen Grenze von Meklenburg-Schwerin gelegen, umfaßt das Gebiet des vormaligen Bisthums Ratzeburg, wie solches durch den westphälischen Frieden 1648 als ein weltliches Fürstenthum an Meklenburg kam, hat eine Stadt (Schönberg) und einen Antheil an der Stadt Ratzeburg, fünf Vogteien (Schönberg, Rupensdorf, Stove, Schlagsdorf, Mannhagen), die unter dem Domanialamt der Landvogtei Schönberg stehen, und

die allodialen Privatgüter Torriesdorf, Horst und Dodow. Nach einer früher Statt gehabten Vermessung hat das Fürstenthum Ratzeburg mit Ausschluß der genannten allodialen Privatgüter einen Flächeninhalt von 15,823,777 Quadratruthen oder etwa $6\frac{1}{4}$ und mit Einschluß der Privatgüter etwa 6,^{77} Quadratmeilen mit 16,352 Einw. (1829: 13,851 Einw.)

Das auf dem Wiener Congreß an Meklenburg-Strelitz ertheilte Gebiet mit 10,000 Einw. im ehemaligen französischen Saardepartement wurde 1819 für eine Million Thaler und für einen kleinen Strich Landes bei Fürstenberg an Preußen überlassen.

Wir beschäftigen uns nun zunächst mit dem Herzogthum Meklenburg-Strelitz oder mit dem Stargardischen Kreis.

---

§. 2. Stargardischer Kreis.

a) Städte.

Die sämmtlichen Städte des Herzogthums Meklenburg-Strelitz, also mit Ausschluß des Fürstenthums Ratzeburg, hatten nach der Zählung von 1851 zusammen 140 öffentliche Gebäude mit 189 Dienstwohnungen und 1077 Einw. und 3121 Privatwohnhäuser mit 7304 Wohnungen und 29,670 Einw., ferner 105 Mühlen und sonstige Gebäude zu gewerblichen Zwecken mit 47 Bewohnern, zusammen 3323 Gebäude mit 7503 Wohnungen und 30,794 Einwohnern, unter denen neben den evangelisch-lutherischen Christen sich befanden 24 Reformirte, 95 Katholiken und 565 Juden. Die Städte besitzen in ihren Feldmarken und Gütern mit Einschluß der zum ritterschaftlichen Kataster steuernden, einen Flächeninhalt von etwa $5\frac{1}{2}$ Quadratmeilen. Der Viehbestand betrug 2268 Pferde, 147 Bullen, Ochsen, Stiere, 2762 Kühe, 802 Jungvieh, 267 ganz veredelte, 1459 halbveredelte, 7380 unveredelte Schafe, Böcke, Hammel, Lämmer, 1177 Ziegenböcke und Ziegen, 5208 Schweine und Eber.

Haupt- und Residenzstadt Neustrelitz.

Neustrelitz, nach Schönberg die jüngste aller meklenburgischen Städte, ist seit seiner Gründung die Haupt- und Residenzstadt von Meklenburg-Strelitz gewesen und daher auch Sitz des Hofstaats, des Hofmarschall- und des Marstallamts, so wie der höchsten Landesbehörden, nämlich des Staatsministeriums, der Landesregierung, der Lehnkammer, der Justizkanzlei, die zugleich Hypothekenkammer für die ritterschaftlichen Güter ist, dann des Consistoriums und Oberschulcollegiums, des Kammer- und Forstcollegiums, der Finanzcommission, des Militaircollegiums und des Medicinalcollegiums. Außerdem befindet sich hier das großherzogliche geheime Archiv beider Landestheile, die geheime Commission zur Verwaltung des Schuldenwesens und die Rentei, eine Superintendentur, eine Präpositur, die Verwaltung des Gesammtärars der großherzoglichen Patronatkirchen, die Centralpostcasse und das Hofpostamt, das Jagddepartement, das Kabinetsamt, eine Oberförsterei, ein Districtsphysicat u. s. w. Neustrelitz ist auch der Garnisonsort des Infanteriebataillons, so wie die Hauptstation der Districts- und Ordonnanzhusaren.

Die Stadt liegt zwischen zwei Seen, dem Zierker und dem kleineren Glambeker See, hoch (der Markt liegt 265 Fuß und der höchste Punkt im Thiergarten 360 Fuß hoch), und frei, theils an, theils auf einigen Hügeln, auf einer südöstlichen Fortsetzung des meklenburgischen Sandgebiets. Sie ist ganz offen, ohne Mauern und ohne Thore, regelmäßig und zwar in Form eines achtstrahligen Sterns gebaut, enthält 12 Straßen und einige freie Plätze, 350 zu Stadtrecht liegende Wohnhäuser mit 223 Neben- und Hintergebäuden, worin zusammen 1704 Wohnungen befindlich sind. Außer diesen Wohnhäusern sind zu bemerken das großherzogliche Schloß nebst den Häusern und Gebäuden auf der Schloßfreiheit, der Burg und dem Bauhofe, ferner das Collegienhaus, das Bibliothekgebäude, das alte Palais, das Palais der Herzogin Karoline, die Stadtkirche, das große Schulhaus, das Mädchenschulhaus, das Taubstummeninstitut, die Kleinkinderbewahranstalt im Louisenstifte, 3 Hospitäler, das Schützen-

haus, 2 Badehäuser, 2 Bleicherwohnungen, 2 Spritzenhäuser, 4 Kornspeicher, 1 Dampfschneidemühle, 1 Dampfmahlmühle, 1 Kalkofen, 1 Kalkbrennerei, die Militairkaserne, endlich der Wildhof, der Hundehof und die Fasanerie. — Die Gesammtbevölkerung (nach der allein für Neustrelitz vorgenommenen Zählung vom October 1856) beträgt 7183 Seelen, worunter 338 zum Bundescontingent gehörige Personen, 81 fremde Schüler, 11 fremde Schülerinnen, 413 männliche fremde Gesellen und Bediente, 479 weibliche fremde Bediente, so daß also als der Stadt angehörig 5861 Seelen übrig bleiben, unter denen 33 Juden, die in einem Privathause an der Seestraße eine kleine Synagoge besitzen.

In Folge der weitläuftigen Bauart ist der Umfang von Neustrelitz ziemlich bedeutend. Die größte Länge von Nordwest nach Südost beträgt 316 Ruthen, die Breite 162 Ruthen. Den Mittelpunkt der Stadt bildet der geräumige, viereckige, fast am höchsten von allen Stadttheilen belegene Marktplatz, (26 Ruthen lang und eben so breit), von welchem die vier Hauptstraßen — die Schloß-, Glambeker-, Altstrelitzer- und Zierker Straße — und vier Nebenstraßen — die See-, Sassen-, Töpfer- und Bruchstraße —, bergab gehend, in gerader Richtung auslaufen; nur die Zierker Straße, die längste von allen, von 156 Ruthen, hat wegen des vorspringenden Sees ungefähr in der Mitte eine Biegung erhalten. In dieser sternförmigen Ausstrahlung der Straßen will man den Grund des hier so häufigen Zugwindes und der vorherrschenden rheumatischen und gichtischen Krankheiten finden, deren Grund man früher daneben auch in dem durch die Neubauten immer mehr verschwindenden Umstande suchte, daß alle Häuser, mit Ausnahme derer am Markt, in der Schloß- und in der Thiergartenstraße Zwischenräume von 20 Fuß zwischen sich hatten. An dem Marktplatz liegen außer der Kirche und dem Rathhause 14 ansehnliche Häuser; nächstdem befinden sich an der Schloß- und der Thiergartenstraße die schönsten und größten Häuser. Aber auch in den übrigen Theilen der durchgehends einen freundlichen Anblick gewährenden Stadt findet man neben manchen, noch aus früherer

Zeit herrührenden einstöckigen Häusern nicht wenige zwei-, selbst dreistöckige Wohnhäuser. Die bei Erbauung der Stadt so zahlreich hergestellten Mansarddächer sind bereits fast gänzlich verschwunden. Sehr viele Häuser sind auch mit ein- oder zweistöckigen, bewohnten Hintergebäuden versehen und fast zu jedem der schon in älterer Zeit erbauten Häuser gehört ein Hausgarten, ein Garten außerhalb der Stadt und eine Wiese. Alle Straßen der Stadt sind gut gepflastert und mit Ausnahme einiger Nebengassen 50 Fuß breit. Eine nächtliche Erleuchtung findet seit 1842 in der Zeit von Michaelis bis zum April in allen Straßen Statt; von 1858 an wird aber die Stadt nach dem desfalls abgeschlossenen Contract statt mit Oel, mit Gas erleuchtet werden und der Bau der Gasanstalt, die vor der Stadt, an der Feldberger Landstraße und am Glambeker See ihren Platz erhält, ist bereits in Angriff genommen.

Das großherzogliche Schloß liegt in schöner Gegend, südwestlich neben der Stadt, noch 37 Ruthen vom Ende der Schloßstraße entfernt, welchen Raum zwei freie Plätze, die Promenade und der Paradeplatz einnehmen, zwischen denen hindurch der Weg zum Schlosse führt. Dasselbe ist im antiken Stil, massiv, von Ziegelsteinen erbaut, drei Stockwerke hoch, besteht aus einem 200 Fuß langen und 58 Fuß tiefen Corps de logis und aus zwei, vorn hervorspringenden, unter rechten Winkeln mit dem Hauptgebäude verbundenen Flügeln, die sich mit zwei Pavillons endigen und mit diesen je 110 Fuß lang sind. Längs der Fronte des Hauptgebäudes läuft vor dem zweiten Stockwerke eine auf 14 Säulen von Sandstein ruhende Gallerie und an der Gartenseite befindet sich ein Balkon, der von 4 Sandsteinsäulen getragen wird. Das Corps de logis hat in der Mitte einen Vorsprung, worin sich der Haupteingang befindet. In der Mitte über dem Dache erhebt sich ein von Pilastern getragenes Frontispice und auf demselben eine Krönung, aus acht freistehenden korinthischen Säulen bestehend, auf welchen eine mit Kupfer gedeckte Kuppel und auf dieser eine vergoldete Krone ruht. Das Schloß hat im Jahr 1855 wieder einen neuen Abputz

erhalten. Im Innern des Schlosses sind 5 Säle und 78 Zimmer vorhanden, die sehr geschmackvoll und mit angemessener Pracht eingerichtet sind. Auch ist das Schloß reich an sehenswerthen und kostbaren Kunstsachen. Im Pavillon des linken Flügels findet sich der mit Stuckaturarbeit und Gemälden verzierte Concertsaal, 50 Fuß lang, 32 Fuß breit und durch zwei Stockwerke gehend, so wie im Pavillon des rechten Flügels die Schloßkirche mit denselben Dimensionen. Vor dem Altare ist die Grabstätte des Herzogs Adolf Friedrich III., des Stifters von Neustrelitz, obgleich sich die fürstliche Familiengruft im Uebrigen zu Mirow befindet. Für die Hof- und Schloßgemeinde zu Neustrelitz wird jedoch die jetzige im Schloß befindliche Kirche nicht lange mehr dienen, da bereits am 12. August 1855 der Großherzog den Grundstein gelegt hat zu einer in der Nähe des Schlosses, zwischen dem Thiergarten und dem Paradeplatz, nach einem Entwurf des Baurath Buttel zu Neustrelitz in Kreuzesform zu erbauenden massiven Hof- und Schloßkirche, nach deren Herstellung die Kirche im Schloß eingehen soll. Die neue, im Bau bereits ziemlich vorgeschrittene Schloßkirche wird mit 2 Thürmen, 3 Eingangsportalen und mit Vorrichtungen zur Luftheizung versehen und zu beiden Seiten des Hauptportals mit den Statuen der vier Evangelisten aus Porzellanthon nach den Modellen des Bildhauers Albert Wolff zu Berlin, eines gebornen Neustrelitzers, geziert werden.

Zwischen dem Schlosse und dem Thiergarten, parallel mit den Flügeln des Schlosses, stehen zwei, je 136 Fuß lange Nebengebäude, die, im griechischen Stil erbaut, einen Porticus von vier ionischen Säulen zeigen und für wirthschaftliche und sonstige Nebenzwecke bestimmt sind und in deren einem sich auch die Hauptwache befindet.

Die Umgebungen des Schlosses sind höchst anziehend und abwechselnd. Vor dem Schloßplatze liegt der mit Laub- und Nadelholz bestandene Thiergarten, in welchem sich eine Menge Damhirsche befinden. Den Eingang bildet ein schönes Portal von vier Granitpfeilern, auf deren beiden mittelsten zwei Edelhirsche von Bronze ruhen, welche ausgezeichnete

Kunstwerke nach den Modellen des Professors Rauch in Berlin im Jahre 1826 gegossen sind. Zwischen diesem Portal und den bereits gedachten Nebengebäuden des Schlosses ist ein von ausländischen Gesträuchen eingefaßter Boulingreen mit einem Springbrunnen, der, so wie die übrigen Wasserkünste in den großherzoglichen Parks im Jahre 1854 angelegt worden und durch eine am Wege nach der Schloßkoppel befindliche, auch als Schneidemühle benutzte Dampfmühle aus dem Zierkersee mit Wasser versorgt wird. Der Thiergarten ist übrigens von ziemlich beträchtlichem Umfange; ein Fahrweg, der auf einer langen Strecke mittelst eines Einschnitts durch einen Berg an 30 Fuß tief geführt ist, läuft vom Eingangsportale an durch den Thiergarten.

Rechter Hand vom Schlosse, an und neben dem nach Mirow führenden Landwege liegen außer einigen Privathäusern auch mehrere großherzogliche Gebäude, die zum Theil von der Hofdienerschaft bewohnt werden; ferner befinden sich hier das Schauspielhaus, die Marstallgebäude nebst der Reitbahn, die Hofgärtnerei mit dem Gewächshause und mehreren Treibhäusern.

Das massive Schauspielhaus ist 174 Fuß lang, 55 Fuß breit und in einfachem, gefälligem Stil erbaut. Neben dem Schauspielhause erstreckt sich eine 14 Ruthen lange, von hohen Linden beschattete Promenade. Der neue, höchst geschmackvolle und zugleich einen großartigen Eindruck bewirkende Marstall nebst der Reitbahn ist im byzantinischen Stil erbaut und in der Fronte mit vortrefflichen Thonarbeiten geziert. Vor demselben liegen noch verschiedene Gebäude, Wagenremisen, Wohnungen der Stallbedienten u. s. w. enthaltend.

Hinter dem Schlosse erstreckt sich fast bis zu den Ufern des vor einigen Jahren bedeutend gesenkten Zierker Sees der Schloß- oder Herrengarten. Er hat gegen den See zu eine abschüssige Lage und mehrere, durch Springbrunnen, Vasen, Statuen und Blumenpartien reizend geschmückte Terrassen führen vom Schlosse aus zu demselben. Man findet hier schöne, dunkle Baumgänge, englische Partien, einen herrlichen Blumenflor und überhaupt sehr mannigfaltige Anlagen. Die

Aussicht über den See ist reizend. An der Seite nach der Stadt zu liegt, mit der Fronte im Garten, das Orangeriehaus, welches in architectonischer Hinsicht eins der vorzüglichsten Gebäude der Residenzstadt ist. Es hat eine Länge von 163 Fuß, ist 65 Fuß tief und im Innern mit schönen Gemälden und Figuren, auf dem vom Schloßgarten durch besondere Einfriedigung getrennten Vorplatze aber mit Springbrunnen, Vasen und Statuen geschmückt. Mit dem Schloßgarten ist durch geebnete, schattige Baumgänge die sogenannte Schloßkoppel verbunden, ein zwar kunstloser, aber gleichwohl sehr anmuthiger, von vielen Wandelpfaden durchzogener und hauptsächlich aus Eichen und Buchen bestehender Park, der sich an den Ufern des Zierker Sees hinzieht.

Der Paradeplatz und die an dem Wege von der Stadt zum Schlosse liegenden Seiten des Schloßgartens und der Promenade haben eine Einfassung von Granitpfosten und eisernen Stangen, theils auch an der Gartenseite Drahtnetzeinfassungen. Der Paradeplatz wird stadtwärts durch eine Häuserreihe begrenzt, die mit dem Ausgange der Schloßstraße einen rechten Winkel bildet und weiterhin die eine Seite der Thiergartenstraße abgiebt. Hier liegt, mit der Fronte dem Schlosse zugekehrt, das in den Jahren von 1805 bis 1821 in dem besseren italienischen Geschmack des 16. Jahrhunderts massiv erbaute Collegiengebäude. Es ist 167 Fuß lang, 54 Fuß breit, von zwei Geschossen und weiß getüncht. Die Hauptfaçade hat ein vorspringendes, auf zwei übereinanderstehenden Säulenreihen ruhendes Frontispice, in welchem sich das meklenburgische Wappen, in Sandstein ausgehauen, befindet. In dem Collegiengebäude befinden sich die Locale für die Landesbehörden.

Neben dem Collegiengebäude liegt links das früher, vor Erbauung der Militairkaserne, vom Militaircollegium benutzte, jetzt wohl als „Bibliothek" bezeichnete Gebäude, in welchem unten rechts das Sitzungslocal und die Registraturen des Consistoriums, sowie die Pedellenwohnung, links die großherzogliche Alterthümersammlung, Georgium genannt, nebst den vielbesprochenen wendischen Götzenbildern und Geräth-

schaften, die 1768 zu Neubrandenburg als schon im 17. Jahrhundert zu Prillwitz in der Erde gefunden, zum Vorschein kamen, deren Aechtheit aber von den meisten Geschichtsforschern bestritten wird; auch ist hier die ausgezeichnete Sammlung inländischer Versteinerungen des Theaterdirectors Görner aufgestellt; nach hinten befinden sich in dem Gebäude die Locale der Ersparnißanstalt, während in den Sälen des zweiten Stockwerks die großherzogliche, mit großer Liberalität dem Publicum zur Benutzung verstellte Bibliothek von etwa 62,000 Bänden, die Handschriftensammlungen und das Münzkabinet aufgestellt sind. Rechts neben diesem Bibliothekgebäude erstreckt sich bis zur Schloßstraßenecke das sogenannte alte Palais, welches Dienerwohnungen und einen Concertsaal enthält. — An der Schloßstraße liegt das neu erbaute geschmackvolle Palais der Herzogin Karoline.

Die an der Nordseite des Marktes gelegene, jetzt im Winter geheizt werdende, massive Kirche, zu welcher 1768 der Grundstein gelegt und die 1778 eingeweiht worden, ist 152 Fuß lang, 70 Fuß breit und bis zum Dache 53 Fuß hoch, während der von 1828 bis 1831 nach einer Zeichnung des Oberbaudirectors Schinkel in Berlin errichtete Thurm eine Höhe von 185 Fuß hat. Die Kirche ist in dem ausgearteten italienischen Baustil des 16. Jahrhunderts errichtet, weshalb auch, damit der Contrast mit der Kirche nicht zu auffallend werden möchte, für den Thurm der Etagenbau gewählt werden mußte, wie man ihn häufig an italienischen Gebäuden aus gedachter Zeit findet. Es folgen demnach vier Pilasterordnungen am Thurm aufeinander; zuerst die toscanische, dann die dorische, ionische und korinthische. Gekrönt ist der Thurm durch eine Gallerie mit 12 Kandelabern und einer korinthischen Säule, auf welcher eine Kuppel und ein vergoldetes Kreuz ruht. Die Baukosten des Thurmes haben der Großherzog und der Bruder desselben, der verstorbene Herzog Karl bestritten. Die Kirche hat drei Reihen Fenster über einander und ist im Innern einfach und ohne Verzierungen. Zwei Chöre übereinander gehen rings umher; im untersten ist der großherzogliche Chor. Die Kanzel und

der Altar sind von schöner Bildhauerarbeit und die Orgel, die über dem Altare angebracht, ist vortrefflich. Die Kirche ist 1856 im Innern restaurirt und gleichzeitig ist die Kanzel aus dem Altare fortgenommen und jetzt zur Seite desselben angebracht. Der Altar hat ein großes Oelgemälde, die Kreuztragung Christi, ein Werk der kunstsinnigen und kunstübenden Großherzogin Marie, erhalten.

Hinter der Kirche und derselben ein schönes Relief gebend, befindet sich das Mädchenschulhaus und das Spritzenhaus, beides neue, im griechischen Stil aufgeführte Gebäude. Das Spritzenhaus hat eine auf sechs dorischen Säulen ruhende Vorhalle mit einer Attika über derselben. Auch das neu erbaute Rathhaus am Markt ist eine Zierde der Stadt. Das Schulhaus in der Glambeker Straße, welches sämmtliche Lehrzimmer des Gymnasiums, der Real- und der Bürgerschule enthält, ist in den Jahren 1804 bis 1806 massiv erbaut, 125 Fuß lang, 52 Fuß tief und von zwei Stockwerken. — Am Ende der Seestraße befindet sich ein Badehaus, welches im Jahre 1817 von dem Oberhofmeister von Kamptz massiv und im guten Stil erbaut, 72 Fuß lang, 40 Fuß breit und mit 7 Badezimmern versehen ist. Die innere Einrichtung ist eben so zweckmäßig, als bequem und die freundlichen Anlagen umher bieten schattige Gänge und Ruheplätze dar, verbunden mit einer reizenden Aussicht auf den See, das Schloß und dessen Umgebungen. Auch ist auf dem See ein Badeschiff eingerichtet und außerdem befindet sich dem von Kamptz'schen Badehause gegenüber in einem andern Privathause ein russisches Dampfbad. — Nahe am Ende der Thiergartenstraße liegt das neue, 1825 fundirte Armenhaus, welches aber zur Zeit für das Taubstummeninstitut benutzt wird, weiterhin der herrschaftliche Bauhof und das Wildmeisterhaus. Der hier früher befindliche Hundehof ist jetzt hinter den Thiergarten, an den Weg nach der Strelitzer Bürgerhorst verlegt. Den Ausgang der Thiergartenstraße bildet seit 1831 ein zierliches Portal von Backsteinen und ein ähnliches Portal schließt die Altstrelitzer Straße. In der letzteren ist zu bemerken die neue große Militairkaserne, ein massives, drei

Stockwerk hohes Gebäude mit Flügeln nach dem zum Exercierplatz dienenden Hofe zu. An der Mühlenstraße ist noch zu erwähnen die von der Großherzogin unter dem Namen „Louisenstiftung" begründete Kleinkinderbewahranstalt. Vor dem Portal, welches die Altstrelitzer Straße schließt, befindet sich auch eine auf Kosten der Großherzogin ausgeführte hübsche Gartenanlage mit einem großen Laubengange.

Die Umgegend von Neustrelitz hat gegen Norden einförmige Sandflächen und Hügel, von Waldungen begrenzt; im Süden gestaltet sich dieselbe ungleich freundlicher und wird namentlich durch die schon oben erwähnte Schloßkoppel, an der Mirower Landstraße und längs des Zierker Sees, verschönert. Die Schloßkoppel war vormals ein unwegsames, zur Viehweide benutztes Bruch und Gehölz, wurde aber schon unter der vorigen Regierung eingehegt, durch Kanäle und Gräben trocken gelegt und, wie schon oben bemerkt, mit Baumgängen versehen, so wie in späterer Zeit durch Anpflanzungen und sonstige Anlagen sehr verschönert. Mehrere Baumreihen von Pappeln, Linden und Nußbäumen verbinden die Schloßkoppel mit dem nahen Schloßgarten. Ein parkartiges Gehölz mit geebneten Pfaden, freien Plätzen und Laubgängen ist auch die Fasanerie, eine stark besuchte Gartenwirthschaft links am Wege nach Altstrelitz, wo früher Fasanen gehalten wurden, weshalb das Ganze auch noch mit einer Mauer eingeschlossen ist. — Das Schützenhaus mit dem Schießplatz liegt nahe am Glambeker See und nicht weit vom Ausgange der Glambeker Straße. Es ist 1822 neu erbaut und 1849 um ein zweites Stockwerk und einen Thurm erweitert, mit schönen Anpflanzungen von Linden und Ziersträuchen umgeben und hat einen großen Vorplatz. — In dieser Gegend befindet sich auch an der Woldegker Landstraße, die schon im Jahre 1816 unter Leitung des Hofbaumeisters Wolff angelegte Turnanstalt mit einem im gothischen Stil erbauten Häuschen zur Aufbewahrung der nöthigen Geräthschaften. Eine Pappelallee führt von der Glambeker Straße hieher. Am Ende der Altstrelitzer Straße liegt der ältere Begräbnißplatz, welchen Baumpflanzungen und Blumenpartien, so wie verschie-

dene geschmackvolle Denkmäler schmücken, unter denen die Kapelle des Ministers von Zesterfleeth zu nennen ist. Der jetzige neue, größtentheils durch eine Mauer begrenzte Friedhof wurde im Jahr 1849 in der Nähe des Schützenhauses an der Neubrandenburger Chaussee angelegt und ist mit einer auf Kosten des Großherzogs hergestellten geschmackvollen gothischen Kapelle nebst kleinem Thurme versehen, in welchem sich eine, jedoch wegen des zu engen Raums nicht zu benutzende Glocke befindet.

Das, durch den früheren Domanialhof Torwitz und einen Theil der Feldmark Zierke bedeutend erweiterte Stadtgebiet von Neustrelitz hat ein Areal von 0,^{31} Quadratmeilen, worunter sehr viele Gärten, große Wiesen und ansehnliche Weideflächen. Der Boden ist zum Theil sandig, hin und wieder jedoch auch mit Thon und Mergel vermischt, besonders an der nördlichen und nordöstlichen Seite der Höhen. Der Zierker See, der nach einer im Jahr 1798 durch den Ingenieur Johann Siemers vorgenommenen Vermessung einen Flächeninhalt von 205,199 Quadratruthen hatte, ist jetzt nicht mehr so groß, denn er ist in Folge des im Jahre 1839 angelegten, von hier nach dem Groß-Woblitz-See und über Wesenberg und Arensberg bei Pripert in den Müritz-Havel-Kanal führenden Schifffahrtskanals bedeutend gesenkt und fast ringsum von trefflichen Wiesen umgeben; der kleine, nur 6612 Quadratruthen enthaltende Glambeker See ist wegen seiner Tiefe, die sich von 50 bis auf 100 Fuß erstreckt, merkwürdig und wahrscheinlich durch einen Erdfall entstanden. Die höchsten Punkte sind der Mühlenberg nordöstlich von der Stadt und der bedeutend höhere, schon oben erwähnte Thiergartenberg. — Nordwestlich vom Zierker See liegt der jetzt der Stadtkämmerei gehörige frühere Domanialhof Torwitz mit dem sogenannten Herrenhause, dem Kruge, 2 Wohnhäusern, 1 Scheune und 31 Einw. Die Wiesen bei Torwitz und 40 Ackerparcelen gehören zur Stadt. Das erwähnte Herrenhaus zu Torwitz ist ein früheres Lusthaus des Herzogs Adolf Friedrich IV. mit einem einfachen Tanzsaal.

Ein sehr großer Theil der Bewohner von Neustrelitz

besteht aus der Hof- und Staatsdienerschaft und aus dem Militair, und der Bedarf dieser Stände bildet denn auch die Hauptnahrungsquelle des Gewerbe- und Handelsstandes. Es finden sich hier unter Anderen 2 Apotheker, 2 Baumeister und 1 Wegebaumeister, 10 Bierbrauer und Branntweinbrenner, 2 Buchdrucker, 1 Buch- und Musikalienhandlung, 2 Kupferstich- und Kunsthändler, 3 Conditoren, 2 Essigbrauer, 35 Fuhrleute, 4 Geldwechsler, 1 Kalkbrenner, 23 Kaufleute, 6 Victualienhändler, 2 Viehhändler, 2 Weinhändler, 5 Kornhändler, 2 Mühlen- und Maschinenbauer, 2 Wind- und Wasser- und 2 Dampfmüller, 8 Gastwirthe, 24 Schenkwirthe und Herbergiger, 2 Schiffer, 2 Seifensieder und Lichtzieher, 4 Steinhauer, 2 Tabacksfabrikanten u. s. w.

Unter den Künstlern und Handwerkern giebt es in den meisten Fächern sehr geschickte Arbeiter, so wie die hier befindlichen, sehr gut versehenen Niederlagen von allerlei Putz- und Modewaaren in weiter Umgegend Absatz finden. Die Chausseen nach Rostock und nach Berlin haben den Verkehr sehr gehoben; die Chaussee nach Penzlin und die beim sogenannten Spring, etwa in der Mitte zwischen Neu- und Altstrelitz, nach Woldegk abgehende Chaussee sind im Bau begriffen und die letztere streckenweise schon dem Verkehr übergeben. Eine Stralsund-Neustrelitz-Berliner Eisenbahn wird zwar projectirt, doch ist ihre Ausführung noch nicht bestimmt gesichert. Die Telegraphenverbindung zwischen Güstrow, Waren und Neustrelitz über Neubrandenburg ist im Jahre 1856 hergestellt und am 1. October eröffnet worden. Das Büreau der hiesigen Telegraphenstation befindet sich in einem Privathause in der Glambeker Straße. Durch den schon oben erwähnten Schifffahrtskanal nimmt der Zierker See seit 1839 an der Havel- und Eldeschifffahrt Theil. Zu diesem Behuf ist am Ende der Fischerstraße ein Hafen angelegt, neben welchen schon mehrere stattliche Speicher und in der Nähe seit 1854 auch eine Dampfmahlmühle aufgeführt worden. Auch durch diese Schifffahrtsverbindung — die hiesige Schifffahrt erstreckt sich vorzüglich nach Hamburg —, durch die steten Kornzufuhren und die erwähnte Dampf-

mahlmühle hat sich der Verkehr der Residenzstadt sehr gehoben. Die Kornzufuhr ist hier übrigens schon wegen des eigenen Consums des Orts sehr beträchtlich und beträchtlicher wie bei irgend einer anderen Stadt von gleicher Größe, da Ackerbau hier nur in geringem Umfange getrieben wird, indem den hiesigen Häusern kein Acker beigelegt ist und nur etwa 20 Hausbesitzer auf der vormals zu Zierke und Torwitz gehörigen Feldmark einige Ländereien haben, die aber auch wegen der geringen Fruchtbarkeit des Bodens wenig ergiebig sind. Gärten giebt es dagegen hier, wie schon bemerkt, sehr viele und die Kuhweide reicht beinahe für 400 Kühe aus.

Allerdings wirkt die Eigenschaft als Haupt- und Residenzstadt in vieler Beziehung anregend auf die Bewohner ein, bewirkt aber leider zugleich, daß hier Luxus und Vergnügungssucht vorherrscht und im Ganzen keine große Wohlhabenheit zu finden ist; im Uebrigen aber unterscheiden sich die Bewohner weder in Sitten noch Gebräuchen, noch in sonstigen Eigenthümlichkeiten von ihren Landsleuten. Der Personenverkehr mit Berlin, wohin täglich zweimal eine Personenpost und wöchentlich mehrere Personenwagen von Privatfuhrleuten abgehen, ist sehr stark. Im Sommer sind die Fasanerie und das Schützenhaus die besuchtesten Vergnügungsorte, während die Spaziergänger den Schloßgarten und die Schloßkoppel frequentiren. Als Volksfeste giebt es hier außer dem Königsschuß auch ein Vogelschießen, welches alljährlich im August zur Nachfeier des Geburtstages des Großherzogs beim Schützenhause gehalten wird und mehrere Tage dauert, so wie außerdem auch ein in der nahen Altstrelitzer Buchenhorst jährlich stattfindendes, sehr besuchtes Vogelschießen. — Das ausgezeichnete Hoftheater wurde 1848 aufgehoben, doch wurden bisher vom November bis März incl. wöchentlich drei Mal Vorstellungen in dem Schauspielhause gegeben durch eine von der Intendantur des früheren Hoftheaters engagirte Gesellschaft.

Neustrelitz, auf domanialem Grund und Boden belegen, ist nicht in den Verband der zum Corps der Landstände ge-

hörigen Städte aufgenommen und besitzt daher überall keine ständischen Rechte. Der Magistrat, das Stadtgericht und das Polizeicollegium werden nebst dem Unterpersonal vom Landesherrn ernannt und drei Stadtaltermänner zur Besorgung kleiner Geschäfte ernennt der Magistrat, so daß also auch die Communalverfassung wesentlich von der der übrigen Städte abweicht. Das Stadtsiegel hat die Schildhalter und die Krone des herzoglich meklenburgischen Wappens und im gespaltenen Schilde vorn den stargardischen Arm und hinten den Stierkopf. In Neustrelitz gilt nur das gemeine Recht, während in den übrigen Städten das märkische Recht gilt, doch ist vermöge besonderer landesherrlicher Vorschrift aus den Jahren 1750, 1759 und 1794 die eheliche Gütergemeinschaft des märkischen Rechts auch in Neustrelitz eingeführt und zwar gilt sie daselbst auch unter den niederen großherzoglichen Hof-, Militair- und Stallbedienten. — In Hinsicht der Steuerverfassung ist zu bemerken, daß Neustrelitz von der Grund-, Haus- und Viehsteuer für immer befreit ist und außer der außerordentlichen Contribution nur die landesvergleichsmäßige Consumtions- und Gewerbesteuer entrichtet, von deren Aufkünften aber auch noch 550 Thlr. in die Kasse der städtischen Kämmerei fließen, welche aber selbstverständlich außerdem noch für ihre eigenen Bedürfnisse mehrere Communalsteuern und Abgaben und namentlich nach Maßgabe des früheren, 1822 aufgehobenen Militairservices eine Steuer von den Häusern erhebt. Die hiesigen Häuser werden nicht, wie in den übrigen Städten in volle, halbe und viertel Häuser eingetheilt, sondern zerfallen nach ihrer Breite an der Straße in drei Klassen, nach welchem Verhältnisse die Reallasten repartirt werden.

Das Armenwesen wird unter dem Schutz der Großherzogin von einer eigenen Behörde besorgt. — Die im Jahr 1827 eröffnete Ersparnißanstalt erweitert sich von Jahr zu Jahr. Im Antonitermin 1856 betrug das Guthaben der 6311 einzelnen Einleger 295,617 Thlr. Gold und 26,129 Thlr. Court., der Fonds der Anstalt 10,650 Thlr. Gold und der Kassenbestand 676 Thlr. Gold. — Der Umsatz der im

Jahr 1847 eröffneten Vorschußanstalt betrug in dem gedachten Jahre 9052 Thlr., im Jahr 1855 dagegen schon 124,153 Thlr. — Berliner Bankiers beabsichtigten vor Kurzem in Neustrelitz eine „meklenburg-strelitz'sche Bank" mit einem Actiencapital von 1,500,000 Thlr. in 7500 Actien zu 200 Thlr. zu gründen, worüber aber seitdem nichts verlautet hat.

Zu den öffentlichen Unterrichtsanstalten der Residenz, die sich eines vorzüglichen Rufes erfreuen, gehören 1) das Gymnasium Carolinum, 1807 aus der früheren Oberschule entstanden, mit einer beträchtlichen Bibliothek versehen, welches außer dem Zeichenlehrer 7 Lehrer hat; 2) die Realschule hat außer dem Gesanglehrer 4 Lehrer; 3) die öffentliche Elementarschule für Knaben hat außer dem Zeichenlehrer 4 Lehrer; 4) die höhere Mädchenschule hat drei Lehrer und zwei Lehrerinnen; 5) die Mädchen Elementarschule hat 2 Lehrerinnen. Dazu kommen noch das Taubstummeninstitut, die Kleinkinderbewahranstalt der Louisenstiftung und die Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge. — Zur Beaufsichtigung der concessionirten Nebenschulen, zur Prüfung der für diese Schulen zu concessionirenden Lehrer und Lehrerinnen, so wie zur Geltendmachung des Schulzwanges besteht ein eigener Schulvorstand. — In kirchlicher Hinsicht gehören die Bewohner der Schloßfreiheit, so wie der in der Stadt wohnenden großherzoglichen Hofbedienten und die Staatsdiener zur Hofgemeinde, während die übrigen Einwohner zur Stadtgemeinde gehören, mit welcher letzteren auch die Militairgemeinde vereinigt ist. Zu der Stadtpfarre gehört auch die Zierker Kirche als Filial. Bei der Hofgemeinde fungirt ein und bei der Stadtgemeinde zwei Geistliche. Das Patronat steht in Neustrelitz eben so wie in den übrigen Städten mit alleiniger Ausnahme der Johanniskirche zu Neubrandenburg dem Landesherrn zu. Die wenigen in Neustrelitz befindlichen Katholiken halten jährlich zu Ostern und Michaelis in einem ihnen einstweilen in einem herrschaftlichen Hause auf der Schloßfreiheit eingeräumten Locale ihren Gottesdienst, zu dessen Abhaltung ein auswärtiger Priester herkommt.

Hinsichtlich der Gesundheitspflege ist noch zu bemerken,

daß hier im Jahre 1855 von der Herzogin Karoline an der Fischerstraße eine Krankenanstalt für weibliche Personen und Kinder begründet ist, welche den Namen Karolinenstift führt und an der zwei Diaconissen, in der Diaconissenanstalt in Ludwigslust gebildet, fungiren.

Die Geschichte von Neustrelitz hat die größte Aehnlichkeit mit der von Ludwigslust, wie denn auch beide Orte im Uebrigen manche Aehnlichkeit mit einander haben. Beide wurden ungefähr zu gleicher Zeit in dürftiger, meistens mit dichtem Walde bedeckter Gegend, der Jagd zu Liebe durch fürstliche Machtvollkommenheit hervorgerufen. Schon der erste Herzog von Meklenburg-Strelitz, Adolf Friedrich II., der auf dem Altstrelitzer Schlosse residirte und im Jahre 1708 starb, hatte häufig der Jagd wegen den eine halbe Meile von Altstrelitz am Zierker See belegenen Hof Glineke, zu dem nur ein geringes Ackerwerk gehörte, besucht und sein Nachfolger Adolf Friedrich III. ließ sich dort ein Haus nothdürftig zu einem Jagdschlosse einrichten, bei welchem dann 1721 der jetzige Thiergarten angelegt ward. Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts lief noch vom Glambeker gegen den Zierker See hin ein breiter und tiefer Wallgraben; auch fand man Bruchstücke eines alten runden Thurms. Da, wo jetzt das Schloß steht, lag in dieser Waldgegend der erwähnte kleine Hof Glineke. — Da nun am 25. Oct. 1712 das Altstrelitzer Schloß abbrannte, so faßte der Herzog theils wohl wegen des beschränkten Terrains zu Altstrelitz und wegen des sumpfigen Bodens, theils auch, weil die Bürger daselbst zu einem neuen Bau die beanspruchte Hülfsleistung verweigerten, den Entschluß, seine Residenz von Altstrelitz nach Glineke zu verlegen und ließ von 1726 an hier die nöthigen Bauten vornehmen, so daß sich schon von 1731 an auch die höheren Landesbehörden in Neustrelitz befanden. Zugleich hatte der Herzog beschlossen, hier eine neue Stadt anzulegen, die künftig mit Altstrelitz sich verbinden sollte, mit dem Neustrelitz denn auch jetzt wenigstens durch eine täglich 6 mal gehende Personenpost verbunden ist. Es wurde nun der Raum, den die Stadt einnimmt, abgeholzt, die Straßen abgesteckt und

der Herzog ließ selbst die ersten Häuser erbauen. Da jedem Baulustigen der nöthige Bauplatz nebst Garten gegen eine sehr geringe Grundsteuer unentgeltlich, auch das nöthige Bauholz umsonst, die übrigen Materialien aber zu den niedrigsten Preisen gegeben wurden, so fanden sich viele Anbauer aus der Nähe und Ferne ein und schon unterm 20. Mai 1733 ertheilte der Herzog dem Orte als Neustrelitz das Stadtrecht und den Fundationsbrief, durch welchen jedem Anbauenden außer den schon genannten Begünstigungen noch eine zehnjährige völlige Abgabenfreiheit zugesichert und 1737 auch noch die Grundsteuer für immer erlassen wurde. Als Adolf Friedrich III, der Gründer von Neustrelitz, 1752 starb, hatte die Stadt schon 148 Häuser. Auch Adolf Friedrich IV. ließ es sich sehr angelegen sein, die neue Stadt zu verschönern und zu vergrößern; er baute das bisher nur in Fachwerk aufgeführte Schloß massiv und ließ die Stadtkirche und viele andere Gebäude errichten, so daß die Stadt im Jahre 1770 beinahe schon die jetzige Form und Ausdehnung hatte. Im Jahr 1791 zählte man bereits 303 Häuser und 3460 Einwohner. Unter der von 1794 bis 1816 dauernden Regierung des Herzogs, nachmaligen Großherzogs Karl hob sich Neustrelitz immer mehr; die Thiergartenstraße wurde angelegt, das Gymnasium errichtet und mit fürstlicher Freigebigkeit ausgestattet, das Schloß erweitert und verschönert und die Schloßkoppel unter Leitung des Hofmarschall von Hobe in einen anmuthigen Park umgeschaffen. Endlich hat sich unter der einundvierzigjährigen Regierung des jetzigen kunstsinnigen Großherzogs die Residenz nicht nur durch die mannigfaltigsten Verschönerungen an Gebäuden und Anlagen, sondern auch durch zahlreiche gemeinnützige und wohlthätige Institute und Anordnungen bedeutend gehoben. Einen neuen Abschnitt in der Geschichte von Neustrelitz würde das Zustandekommen der Eisenbahnverbindung mit Berlin hervorbringen. Am 20. Mai 1833 wurde das hundertjährige Gründungsfest der Stadt feierlichst begangen; zur dauernden Erinnerung dieses Festes schenkte der Großherzog der Stadt eine bedeutende Geldsumme, sowie sämmtliche Materialien zum Bau des gegen-

wärtigen großen Rathhauses, während die Großherzogin ihr ein Capital überwies, dessen Zinsen als Prämie denjenigen Mädchen aus der dienenden Klasse jährlich zu Theil werden, die sich durch Sittlichkeit, Ordnungsliebe und Diensttreue besonders auszeichnen.

Vorderstadt Neubrandenburg.

Neubrandenburg, die Vorderstadt des Stargardischen Kreises und bisher die größte und schönste Stadt in Meklenburg-Strelitz, bis sie neuerdings hinsichtlich der Einwohnerzahl hinter die Haupt- und Residenzstadt allmählig etwas zurücktritt, hat eine sehr anmuthige Lage unfern der nordöstlichen Spitze des Tollense-Sees, in dem sich hier beträchtlich erweiternden Tollense-Thal. Dieses Thal, welches theils aus Wiesen, theils aus ebenen Ackerflächen besteht, wird von sanft aufsteigenden Höhen und einzelnen Hügeln eingefaßt, welche Einfassung aber nach Südwesten und nach Norden durch den hier dem Tollense-See entspringenden Tollense-Fluß und seine Wiesenthäler, im Nordosten aber durch die Wiesenthäler der Datze durchbrochen wird. Der Tollense-Fluß (von dem slavischen Dolenza, Niederung abzuleiten) nimmt hier auch den Stargarder Bach, die Linde genannt, auf. Die beinahe kreisrunde Stadt wird von einem herrlichen Kranze hoher Eichen umgeben, indem die sie umschließenden Wälle mit 700 solcher Bäume dicht bestanden sind und dadurch einen sehr schönen und beliebten Spaziergang bilden. Die Wälle mit ihren Eichen beschränken aber freilich anderer Seits die Aussicht auf die Stadt im hohen Grade, so daß man von ferne fast nur deren schöne Thürme und Thore sieht; dafür schützen sie jedoch zugleich die Stadt als Blitzableiter, indem die Eichen häufig von den Blitzstrahlen, die sie an sich ziehen, getroffen werden, so wie ferner auch vor den Ausdünstungen der im Süden und Westen der Stadt befindlichen Brüche und Wiesen. Die Grundfläche von Neubrandenburg ist durchaus eben und ihr Durchmesser beträgt

innerhalb der den ganzen Umfang beschreibenden Mauern von Osten nach Westen etwa 150 und von Norden nach Süden etwa 125 Ruthen. Vier Thore, das Treptow'sche, Stargarder, Friedländer und Neue Thor gewähren den Zugang zur Stadt. Von den öffentlichen Plätzen liegt der ansehnliche Marktplatz, auf welchem das Rathhaus sich befindet, so ziemlich in der Mitte der Stadt; von den beiden Kirchenplätzen ist der Marienkirchhof fast eben so groß, wie der Marktplatz, der Johanniskirchhof dagegen bedeutend kleiner. Die Zahl der Häuser beträgt 654 ohne die öffentlichen und großherzoglichen Gebäude. Vor den Thoren befinden sich 98 Scheunen. Die Stadt hat 27 öffentliche und 388 Privatbrunnen. Die Zahl der Einwohner betrug nach der Zählung von 1851 6766, worunter 45 Juden.

Neubrandenburg ist so regelmäßig wie nur möglich gebaut. Fünf von Osten nach Westen laufende Hauptstraßen werden rechtwinklich von vier von Norden nach Süden laufenden Straßen durchschnitten, so daß außer dem Markt und den beiden Kirchenplätzen 28 mit Häusern besetzte Vierecke gebildet werden, von denen jedoch die an die Stadtmauer stoßenden zum Theil abgerundet sind. Die Straßen sind schnurgerade, breit und recht gut gepflastert und werden seit mehreren Jahren von Michaelis bis Ostern zur Nachtzeit erleuchtet. Die Häuser, die außer den Höfen meist noch kleine Gärten hinter sich haben, sind mit wenigen Ausnahmen zweistöckig, von Fachwerk und mit äußerem Abputz versehen. Die schönsten Häuser findet man am Markt und in den von hier abführenden Straßen, besonders in der über 50 Ruthen langen Treptow'schen, der vorzüglichsten von allen, und in der Stargardischen, dann aber auch in der kleinen und großen Wollweberstraße, welche letztere früher mit Kastanienbäumen bepflanzt war und daher auch den Namen der Kastanienstraße führte. Im Ganzen ist Neubrandenburg ein hübsch gebauter Ort zu nennen und macht einen sehr freundlichen Eindruck. Von den Gebäuden sind nachstehende besonders auszuzeichnen.

1) Das großherzogliche Palais, welches frei am Markt-

platz liegt und dessen ganze östliche Seite einnimmt, ist von bedeutender Länge, jedoch nur zwei Stockwerk hoch, von ganz einfachem Stil, an jedem Ende mit einem Pavillon versehen. Längs der hinteren Seite führt eine Straße entlang. Unstreitig würde das Palais weit mehr Effect machen, wenn es um ein Stockwerk erhöht wäre, da es jetzt im Verhältniß zu seiner Länge offenbar zu niedrig ist. Es wurde vom Herzog Adolf Friedrich IV., der häufig auf längere Zeit hier verweilte, im Jahre 1775 erbaut und 1786 durch Hinzufügung der Flügel vergrößert.

2) Das Rathhaus, welches mitten auf dem Markt liegt, ist ein älteres, großes, massives Gebäude von drei Stockwerken und mit einer zierlichen, kupfergedeckten Thurmspitze versehen. Die Länge beträgt etwa 110 und die Tiefe 50 Fuß. In der Mitte des Erdgeschosses befindet sich ein offener, gewölbter Durchgang und für den Rathskellerpächter sind geräumige Keller vorhanden. Nach der lateinischen Inschrift eines Inscriptionssteins ist das Rathhaus in den Jahren von 1585 bis 1588 erbaut.

3) Die Marienkirche, die eigentliche Pfarrkirche der Stadt, im südlichen Stadttheil gelegen, ist vor 1271, wahrscheinlich in der Zeit von 1248 bis 1271, unter dem Markgrafen Otto III. von Brandenburg und unter dem Einfluß des Klosters Broda erbaut. Im Jahr 1291 weihte der Bischof Johannes von Havelberg in dieser Kirche den Altar von St. Maria. Schon 1353 hatte die Kirche wenigstens 16 Nebenaltäre und beim Beginn der Reformation gar 39. Der Thurm, der schon 1553 neu hatte gebaut werden müssen, brannte 1655, von einem Blitzstrahl getroffen, bis auf das Gemäuer ab, und bei dem großen Brande vom 20. Mai 1676 ergriff das Feuer wiederum den Thurm, dessen Spitze herabstürzte und das Gewölbe des Mittelschiffes und das große Orgelwerk zerschlug. Die Kirche wurde damals nur allmählig und dürftig wiederhergestellt und begann nun ihrem Verfalle immer mehr entgegen zu gehen, bis der Großherzog Georg dieselbe durch den Baurath Buttel zu Neustrelitz vollständig wieder herstellen ließ. Die Restauration

begann im Jahre 1832 und am 12. August 1841 wurde die Kirche wieder eingeweiht, die jetzt als das schönste Beispiel eines auch im Aeußeren vollständig durchgeführten Spitzbogenbaus in Meklenburg dasteht und zugleich den Beweis liefert, daß auch beim Ziegelbau eine durchgehends durchbrochene Arbeit in den Verzierungen möglich ist. Die ganze Höhe des mit Schiefer gedeckten Thurms beträgt 296 Fuß und das ganze Gebäude ist mit Einschluß des im Kirchendach stehenden Thurms 230 Fuß lang, 88 Fuß breit und 56 Fuß bis zum Dachgesimse hoch. Es wurden zu dem Bau sorgfältig gearbeitete Kunststeine von der Radeland'schen Ziegelei bei Neustrelitz verwandt. Die Fenster, die Strebepfeiler und die Hauptgesimse sind genau eben so wieder hergestellt, wie die Ueberreste der Verzierungen ihre frühere Beschaffenheit beurkundeten. Besonders schön sind die Verzierungen an den Fenstern, so wie an dem mit 5 kleinen Thürmchen versehenen, besonders kunstreichen, östlichen Giebel der Kirche, dessen frühere Ornamente durch unvollkommene Reparaturen meist in ganz unförmliche Massen übergegangen waren. Es wurde bei dieser Restauration ferner der Thurm bis zu dem Umgang hinab abgenommen, die Grundmauer desselben verdickt und darauf auf ihm ein achteckiger Aufsatz errichtet, der aus acht äußerst kunstvoll gearbeiteten Giebeln besteht, aus denen sich dann die 70 Fuß lange Thurmspitze mit ihrem großen vergoldeten Kreuz erhebt. Der untere Thurm scheint aber leider durch diesen oberhalb des Umgangs befindlichen neuen Thurm doch zu stark belastet worden zu sein, so daß der Unterbau an der Nord- und Südseite unterhalb der Schallöcher Risse bekommen hat, die zwar nur langsame, aber nicht unbedenkliche Fortschritte machen. Auch hat das Holzwerk und die Bedachung der Thurmspitze vor einigen Jahren schon wieder erneuert werden müssen. Das Innere der Kirche erscheint durch seine gegenwärtige Ausstattung so schön und geschmackvoll, als ernst und würdig. Die symetrisch zwischen den Pfeilern angebrachten Chöre, darunter auch der großherzogliche, das Gestühl im unteren Raume und die mit

Bildhauerarbeit versehene Kanzel haben einen braunen Anstrich, und die Wände und Gewölbe der Kirche sind hellgrau getüncht. Das Fenster hinter dem Altar aus buntem Glase, mit den lebensgroßen Figuren der vier Evangelisten ist ein Geschenk der Bürgerschaft, das Altarblatt, die Verkündigung der Auferstehung des Heilandes darstellend, ein Geschenk des Hofmalers Eggers zu Neustrelitz, das Frescobild über der Orgel (die Verklärung) ist von dem Professor Unger gemalt, das Bild bei dem Taufsteine, welches darstellt, wie Johannes das Jesuskind tauft, ist ein eigenhändiges künstlerisches Werk und nebst dem Taufstein ein Geschenk der Großherzogin Marie. Zu bemerken ist noch die große Gedächtnißtafel mit dem Namen derjenigen, die von dem meklenburg-strelitz'schen Husarenregiment in den Freiheitskriegen ihren Tod gefunden haben. Der Marienkirchenplatz, der im Jahre 1856 mit neuen, sehr geschmackvollen Anlagen versehen ist, enthält eine Denksäule von Sandstein, zur Erinnerung an den im Jahre 1818 verstorbenen Pastor Franz Christian Boll.

4) Die Johanniskirche, am nördlichen Ende der Stadt, nahe an der Mauer gelegen, war früher die Kirche des Franziskanerklosters und ist nur von unbedeutender Größe und ohne besondere Merkwürdigkeiten. Die Kirche wird nur zur Hälfte für den Gottesdienst benutzt, denn der Chor derselben wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts zu einem städtischen Magazine ausgebaut. Der Platz neben der Kirche ist mit Bäumen und Gebüsch besetzt und bildet einen angenehmen Spaziergang.

5) Neben der Johanniskirche liegt das Armenhaus, welches durch den seit einigen Jahren sehr gut restaurirten Haupttheil des früheren Franziskanerklosters gebildet wird, und namentlich sehr schöne Kreuzgewölbe enthält.

6) Das im Jahre 1826 erbaute Schulhaus in der großen Wollweberstraße, nahe bei der Marienkirche, ist ein Geschenk des Großherzogs Georg an die Stadt, obgleich derselbe nicht Patron der Schule ist. Das sehr geschmackvolle Gebäude hat eine Länge von 100 und eine Tiefe von

52 Fuß und dient für das Gymnasium und die mit demselben verbundene Real- und Bürgerschule.

7) Das in Fachwerk erbauete Schauspielhaus ist verhältnißmäßig ziemlich geräumig und wird häufig von herumziehenden Schauspielertruppen und anderen Künstlern benutzt. Nahe bei demselben befindet sich auch der großherzogliche Marstall und die Reitbahn.

8) Die vier Stadtthore, von denen drei Doppelthore sind, eins (das Neue) aber nur einfach ist. Im Laufe der Jahrhunderte sehr in Verfall gerathen, sind sie in den letzten beiden Jahrzehnten auf städtische Kosten in ihrem ganzen alterthümlichen Schmuck wieder hergestellt, so daß sie jetzt wohl mit als die schönsten Bauwerke ihrer Art im nördlichen Deutschland dastehen.

Die Stadtmauer ist etwa 25 Fuß hoch, an der Basis 3 Fuß stark und größtentheils von Feldsteinen aufgeführt. Auf derselben stehen, in gewissen Zwischenräumen von einander, 25 sogenannte Wiekhäuser, welche jetzt zum Theil zu Miethswohnungen für arme Leute ausgebauet sind und zwei hohe Wartthürme. Eigentliche Vorstädte hat Neubrandenburg nicht, indem sich nur einige wenige Häuser und zwar meistens Wirthshäuser vor den Thoren befinden. Die 98 Scheunen liegen vor dem Friedländer und Neuen Thore. Vor dem Treptower Thore an der Tollense liegt die zum Amt Stargard gehörige Vierradenmühle, eine Lohgerberei und der St. Georg, ursprünglich ein Armenhaus mit einer Kapelle, wie wir sie mehrfach bei den größeren Städten finden, jetzt der Oekonomie der Marienkirche gehörig, welche die dabei befindlichen Wohnungen vermiethet. Die St. Georgenkapelle wurde auf Kosten des verstorbenen Herzogs Karl, des Bruders des Großherzogs Georg restaurirt und 1828 zum ersten Mal wieder Gottesdienst in derselben gehalten; jetzt wird alle viertel Jahr das Abendmahl darin ausgetheilt. Vor dem Stargarder Thor liegt dicht an der Stadt eine an die Zunft der Schuhmacher verpachtete Lohmühle, weiter entfernt am Tollense-See ein städtisches Badehaus. Vor dem Neuen Thore liegt das Schützenhaus, der sogenannte Stadt-

hof, der 5—6 kleine Miethswohnungen enthält, der Garten des Handelsgärtners Sengebusch und der zwischen den Scheunen versteckte, zu kleine und sehr wüst aussehende Friedhof. Von den drei am Stargarder Bache in einem anmuthigen Flußthal liegenden Mühlen gehört die der Stadt am nächsten liegende, die Heidemühle, zum Amt Stargard, die zweite, die hinterste Mühle genannt, gehört der Stadt und hat 3 Mahlgänge, 1 Oel- und 1 Schneidemühle, die dritte, eine Papiermühle, ist gleichfalls städtisches Eigenthum, jedoch im Erbpachtbesitz des Papierfabrikanten Krüger.

Die Umgebungen von Neubrandenburg sind, wie schon bemerkt, überaus freundlich und mit mannigfachen Reizen geschmückt. Von den Wällen, die wir schon als schönen Spaziergang erwähnt haben, fällt der Blick größtentheils auf die die Stadt umgebenden Gärten, gegen Norden jedoch auf Feld und Wiesen und südlich auf ein Bruchgehölz. Man schätzt die Zahl der Gärten auf 900, von denen manche mit ausländischen Zierpflanzen und geschmackvollen Gartenhäusern prangen. Dem größeren Aufschwunge des Obstbaues steht jedoch in diesen Gärten meistens der sogenannte Seegrund, ein in der Tiefe von 5 bis 6 Fuß sich findendes wasserhaltiges, den eindringenden Baumwurzeln nachtheiliges Kieslager hindernd entgegen. Als ein historisches Denkmal ist die sogenannte Ravensburg bemerkenswerth. Sie liegt in einem sumpfigen Gehölze, $\frac{1}{2}$ M. von der Stadt, nach dem Gute Ilenfeld zu, in einem uralten, feuchten, sumpfigen Walde, und besteht aus einer mit Eichen bewachsenen und von einem Walle umgebenen Horst von 885 Quadratruthen, an welche zwei ebenfalls umwallte, halbrunde Plätze stoßen. Bei verschiedenen Nachgrabungen fanden sich Thierknochen, Urnen und Urnenscherben, Kohlen und Asche. Wahrscheinlich ist hier ein wendischer Opferplatz gewesen, während die Volkssage meint, Herbord, der Erbauer von Neubrandenburg habe hier seinen Sitz gehabt. — Das von dem Mühlenholze erfüllte anmuthige Flußthal des Stargard'schen Baches haben wir schon erwähnt. Zu bemerken ist auch der der Stadt gehörige Theil des Nemerow'schen Holzes am östlichen

Ufer des Tollense-Sees, eine schöne Laubwaldung, in welcher jährlich ein Vogelschießen gehalten wird. Besonders schön ist hier das sogenannte hohe Ufer, ein beträchtlicher, dicht bewaldeter Hügel, der sich gleich einem Vorgebirge bis an den See vorschiebt. — Dem Nemerow'schen Holz gegenüber liegt an dem westlichen Ufer des Tollense-Sees das Brodaer Holz und diese beiden bewaldeten Höhen sind es vorzüglich, welche diesen See mit seinem ernsten, fast schwermüthigen Charakter unseren schönsten Seen zur Seite stellen. Am nordwestlichen Ufer des Sees erhebt sich hier unweit des Hofes Broda etwa 100 Fuß über dem Spiegel des Sees, auf einer Art Vorgebirge, ein von der Großherzogin 1823 in einfachen griechischen Stil erbaueter Pavillon, Belvedere genannt, welcher wunderschöne Punkt seitdem das Ziel für Wanderer von nah und fern ist. Man erblickt hier den weiten Spiegel des Sees, dessen Wellen sich bei bewegter Luft schäumend am Fuße des Berges brechen, dann die jenseitigen, bewaldeten Ufer und zur Linken die Stadt Neubrandenburg in ihrem weiten Thal und von ihrem dichten Eichenkranze halb versteckt, darüber hinaus das von dem Tollensefluß wie von einem Silberfaden durchzogene Wiesenthal, welches sich bis Treptow hin erstreckt und mehr östlich die den Horizont begrenzenden Höhen des Werders.

Was die Erwerbsquellen betrifft, so ist die Stadt in dieser Beziehung im Wesentlichen auf den Verkehr mit der meistens aus schönen, fruchtbaren Rittergütern bestehenden Umgegend angewiesen, welcher Verkehr denn allerdings sehr lebhaft ist und sich schon aus dem Grunde ziemlich weit erstreckt, weil Neubrandenburg wenigstens in landständischer Hinsicht die Hauptstadt des Stargardischen Kreises ist. Seit jedoch die Landleute fast wöchentlich, besonders an den Sonntagen ihre Bedürfnisse in der Stadt einkaufen, haben, obgleich oder vielmehr weil der Verkehr im allgemeinen bedeutend größer geworden, doch gerade die drei Jahrmärkte sehr an Frequenz verlieren müssen. Außer diesen Märkten findet auch noch seit 1817 alljährlich ein ziemlich besuchter Wollmarkt statt. Es wird auch viel Handel mit verschie-

denen Landesprodukten, namentlich mit Taback, Butter, Pferden, Sülzer Salz u. s. w. getrieben, so wie auch der Geldverkehr der Gutsbesitzer meistens von hier aus besorgt wird. Ueberdies fehlt es nicht an geschickten Handwerkern und Künstlern in den verschiedenen Fächern, namentlich nicht an guten Sattlern, Stellmachern, Stuhlmachern und Tischlern. Manche Gewerbe sind aber schon sehr überfüllt. Eines ausgebreiteten Rufes erfreut sich die Roloff'sche Instrumentenfabrik. Es sind noch zu erwähnen die zahlreichen Bierbrauereien, worunter 3 ansehnliche baiersches Bier brauen, ferner die Branntweinbrennereien, mehrere Lohgerbereien und Cigarrenfabriken, 3 Buchdrucker, eine Spielkarten- und eine Zündwaarenfabrik, 2 Kattundruckereien u. s. w. Die Tuchmacherei, von deren früherem größerem Betriebe noch die Namen der großen und kleinen Wollweberstraße zeugen, wird jetzt nur noch von acht kleinen Meistern getrieben. — Was den Handelsstand betrifft, so finden wir hier 5 Tuchhandlungen, 6 Galanterie- und Seidenwaarenhandlungen, 20 Materialwaaren-, 2 Eisenwaarenhandlungen, 1 Kunsthandlung, 2 Buchhandlungen, 3 Weinhandlungen, 1 Lederhandlung, 24 Haken und einige jüdische Handelsleute.

So sehr auch durch die Chausseen nach Neustrelitz, Rostock, Waren, Treptow, Friedland und Woldegk für die Landverbindung von Neubrandenburg gesorgt, so vermißt die Stadt doch sehr eine Wasserverbindung und damit den größeren Handel, namentlich auch den Kornhandel. Und doch sollen der Schiffbarmachung des sich bei Demmin in die Pene ergießenden Tollense-Flusses gar keine besonderen Schwierigkeiten im Wege stehen. — Der 1856 hergestellte Telegraph zwischen Neustrelitz und Güstrow hat hier eine Telegraphenstation. Die projectirten Eisenbahnen würden über Neubrandenburg führen.

Ein wichtiger Erwerbszweig ist Ackerbau und Viehzucht, womit sich namentlich 76 Ackersleute beschäftigen, von denen viele aber auch nebenbei das Frachtfuhrwesen treiben. Das städtische Gebiet ist von sehr beträchtlicher Ausdehnung und begreift mit Einschluß des der Stadt gehörenden Tollense-

Sees ein Areal von mehr als einer Quadratmeile. Leider liegt die Stadt nicht in der Mitte ihrer Feldmark, sondern an der westlichen Grenze derselben, wodurch der landwirthschaftliche Betrieb sehr erschwert wird. Die Oberfläche ist ziemlich eben mit einzelnen Hochflächen und Hügeln; der Acker besteht größtentheils aus ergiebigem Mittelboden und ist nur im Thal der Datze fast durchweg sandig. Die Wiesen, auf denen auch ein bedeutender Torfstich betrieben wird, sind vorzüglich gut und an dem Tollensefluß und an der Datze in solchem Ueberfluß vorhanden, daß jährlich noch eine große Quantität Heu an benachbarte Güter verkauft wird. Auch fehlt es nicht an beträchtlichen städtischen Hölzungen, wohin das Nemerow'sche, das Mühlen- und das Burgholz gehören. Das Holz der großen städtischen Erlenbrüche wird jährlich als Kavelholz unter die Hausbesitzer verlooft. Außer den schon erwähnten Besitzungen der Stadt gehört derselben noch an dem entgegengesetzten südwestlichen Ende des Tollense-Sees das Liepser Bruch mit dem Nonnenhof an dem hier in den Tollense-See mündenden Nonnenbach, welcher als Meierei an den Pächter des daran stoßenden Domanialguts Krickow für 550 Rthlr. verpachtet ist. Das Liepser Bruch hat eine Größe von 278,432 Quadratruthen und liegt zwischen einem, die Lieps genannten See und zwischen dem Tollense-See.

Was die Verfassung der Stadt betrifft, so ist dieselbe im Jahr 1823 neu regulirt. Der Magistrat besteht gegenwärtig aus zwei Bürgermeistern und drei Rathmännern, von welchen letzteren der eine zugleich Kämmerer und der andere zugleich Stadtsyndikus ist. Bei Vacanz einer Rathsstelle schlägt der Magistrat zwei Candidaten vor, von denen die Bürger einen wählen. Repräsentanten der Bürgerschaft sind die 14 Altermänner der sieben großen Zünfte, nämlich der Schuster, der Bäcker, Schneider, Krämer, Haken, Schlächter und Tischler. Die nicht zu jenen Zünften gehörige Bürgerschaft wird durch die 8 Wiekhaushauptleute repräsentirt, deren jedes Viertel zwei erwählt. Alljährlich am Jakobitage versammeln sich die genannten Repräsentanten auch vor dem Rath, um etwaige Vor-

schläge oder Beschwerden in Stadtangelegenheiten vorzubringen, worauf der Rath binnen acht Wochen Antwort zu ertheilen hat. Im Jahr 1625 kaufte der Rath den halben Theil der Gerichtsbarkeit um 6000 Gulden an sich, wovon das Stadtgericht, bei welchem ein großherzoglicher Stadtrichter und drei städtische Beisitzer aus dem Magistrat fungiren, officiell als „Richter und Rath" bezeichnet wird, welche denn auch unter diesem Titel die Polizeiverwaltung ausüben. — Das Stadtsiegel hat einen mit Federn geschmückten Helm zwischen den beiden Thürmen des Stadthofes. — Die Einnahme der Kämmerei- und der Bürgerkasse belaufen sich zusammen auf 15 bis 16000 Rthlr., wovon der städtische Zoll 670 Rthlr. aufbringt. Die Communalabgaben sind sehr hoch und die Armenverwaltung erfordert über 3000 Rthlr. Die Geistlichkeit besteht aus den beiden Predigern an der unter großherzoglichem Patronat stehenden Marienkirche, welcher Kirche auch ein vererbpachteter Bauerhof in dem Domanialdorfe Bargensdorf gehört und aus dem Prediger an der Johanniskirche, deren Patronat der Magistrat hat, zu deren Sprengel aber nur wenige, um die Kirche herum liegende Häuser und außerdem ein kleines Gehöft, die sogenannte Hopfenburg, so wie die Bewohner des St. Georg und des Dorfs Broda gehören. Die Pfarre an der Johanniskirche war von 1750 bis 1824 unbesetzt und die Einkünfte sind unzureichend, daß mit ihr die erste Lehrerstelle an der Bürgerschule hat vereinigt werden müssen.

Das Schulwesen ist in neuerer Zeit bedeutend verbessert und steht unter dem Patronat des Magistrats und unter der besondern Aufsicht einer Schulcommission. Das Gymnasium hat zusammen mit der mit ihr verbundenen dreiklassigen Real- und Bürgerschule 10 Klassen und 12 Lehrer. Die Mädchenschule, die auch für die höheren Klassen der Bevölkerung ausreichend ist, hat drei Lehrer und drei Lehrerinnen. Die Armenschule ist schon seit mehreren Jahren in eine Knaben- und eine Mädchenschule getrennt und hat zwei Lehrer und eine Lehrerin. Auch eine Kleinkinder-Bewahranstalt ist vorhanden. — Neubrandenburg hat einen eigenen Stadtphysikus, ein Krankenhaus, ein Badehaus an der Tollense, ein Flußbad und eine

Anstalt zu warmen Bädern vor dem Treptower Thore. Die hier befindliche Freimaurerloge „Zum Friedensbunde" war früher die einzige im Lande, während jetzt auch in Neustrelitz eine Loge besteht. Eine Ersparnißanstalt ist 1852 eröffnet und eine Darlehnskasse 1854, welche letztere vom 15. November 1855 bis 30. Oktober 1856 an Darlehnen 70,002 Rthlr. verabreichte. Auch besteht hier ein meklenburg-strelitzscher landwirthschaftlicher Verein, die Brandversicherungsgesellschaft der Ritterschaft und die der Städte des stargardischen Kreises, so wie die Hagelschadensassecuranz- (Versicherungssumme über 13 Millionen Thaler) und Mobiliar-Brand-Societät (Versicherungssumme über 38 Millionen Thlr.) Zu bemerken ist noch ein Verein zur Unterstützung der hülfsbedürftigen vormaligen Husaren aus den Jahren 1813 bis 1815. Man sieht hieraus, wie sich die Vereinsthätgkeit vorzugsweise nach der Vorderstadt Neubrandenburg geworfen hat, wie denn dieselbe auch, wie schon bemerkt, in landständischer Hinsicht die Hauptstadt des Landes ist, da die hauptsächlichen Bedienten der Ritter- und Landschaft des stargardischen Kreises (der Landsyndikus, die Sekretaire der Ritter- und Landschaft) hier wohnen, auch das Directorium der Ritter- und Landschaft seinen Sitz hat auch die Landesconvente hier gehalten werden; ferner hat auch die landständische Centraldirection der außerordentlichen Steuer hier ihren Sitz, so wie das vereinte ritterschaftliche Criminalgericht für sämmtliche ritterschaftliche und übrige Landgüter des stargardischen Kreises. — Jährlich werden seit 1828 hier auch im Herbste Pferderennen abgehalten. —

Neubrandenburg ward im Jahr 1248 unter dem Markgrafen Johann von Brandenburg durch dessen Lehnsmann Herbord (nach der Tradition „von Raven") gegründet, der dafür den dritten Theil des Wördenzinses, so wie den dritten Pfennig, der vom Gericht aufkomme, haben sollte. Da der Grund und Boden der Stadt nach der freilich nicht in ihrem ganzen Umfange zur Vollstreckung gekommenen Schenkung des Fürsten Kasimir von Pommern von 1170 eigentlich dem Kloster Broda gehörte und wahrscheinlich auf den Feldmarken der in jener Schenkung genannten Ortschaften Dobre und Step liegt, wie

denn noch jetzt die nach Nova hin liegenden Neubrandenburgischen Ackerstücke „die Stepen" heißen, so ward das Kloster dafür durch mehrfache Bewilligungen gewissermaßen entschädigt. Die Stadt ward mit dem Recht von Brandenburg in der Mark bewidmet, nach demselben auch Neubrandenburg benannt und erhielt schon bei ihrer Stiftung die Fischereigerechtigkeit, die Zollfreiheit und 250 Hufen Land. Der neu angelegte Ort hob sich schnell zu einiger Bedeutsamkeit. Bierbrauerei, Hopfenbau und Wollenweberei bilden auch hier die Grundlagen des Wohlstandes. Auch die Markgrafen ließen sich hier und zwar zwischen der jetzigen Johanniskirche und dem Friedländer Thor einen Fürstenhof bauen, in dem sie sich zuweilen aufhielten, bis 1292 die Herrschaft Stargard an Meklenburg kam. Der Versuch des Markgrafen Waldemar, das Land Stargard wieder zu gewinnen scheiterte und namentlich mußte er 1316 die Belagerung von Neubrandenburg, welches von Heinrich von Meklenburg tapfer vertheidigt wurde, wieder aufgeben. — Während des Bestehens der Linie Meklenburg-Stargard (1352—1471) war Neubrandenburg schon die größte Stadt des Landes und stellte mit Güstrow und Malchin 30 Mann zum Kriegsaufgebot, so daß nur Rostock, Wismar und Parchim ihm voranstanden. Die Herzöge von Stargard nannten sich daher auch hin und wieder Herzöge von Neubrandenburg. Da der alte markgräfliche Fürstenhof an die Grafen von Fürstenberg und nach dem Aufhören dieser Grafschaft an die von Ilenfeld überlassen war, so bauten sich die Herzöge einen neuen Fürstenhof am Stargardischen Thor, welcher durch den abgeleiteten Stargardischen Bach von der übrigen Stadt geschieden war und auf dessen Stelle jetzt noch der Gasthof „Zum Fürstenhof" liegt, während das Schauspielhaus und die Reitbahn auf dem zu diesem fürstlichen Hof gehörigen Platze liegen. Von beiden alten Höfen ist nichts mehr vorhanden. Der ältere, zuletzt den von Ilenfeld gehörige Hof war 1480 von den Bürgern in der Fehde mit den Ilenfeld gebrochen worden und der neuere war 1564, nach dem Aussterben der Linie Meklenburg-Stargard, von den Fürsten verschenkt. — Im Jahr 1449 schlossen Neubrandenburg,

Friedland und daneben mehrere pommersche Städte ein Bündniß gegen die „Straßenräuber, Pferde- und Kuhdiebe, Nachtpocher, Mordbrenner und andere Friedensstörer." — Herzog Wartislav von Pommern, der 1469 in dem Kriege der Brandenburger und Meklenburger gegen ihn einen verwüstenden Einfall in das Land Stargard machte, belagerte auch, jedoch vergeblicher Weise, die Stadt Neubrandenburg, deren Bürgermeister Heinrich Prilwitz bei einem Ausfall erschlagen wurde; sein Denkstein ist noch vor dem Friedländer Thor zu sehen. — Im Jahr 1480 brach eine Fehde mit dem Otto von Ilenfeld auf Ilenfeld aus, da sich dieser mehrere Gewaltthätigkeiten auf städtischem Gebiete erlaubt hatte. Die Neubrandenburger zogen, um den Friedensstörer gefangen zu nehmen, nach Ilenfeld, und da derselbe sich in seinem Hause vertheidigte und einen Rathsherrn mit Steinwürfen tödtete, so ward das Haus niedergebrannt, wobei Ilenfelds Vater in den Flammen umkam und er selbst, als er zu entfliehen versuchte, erschlagen wurde. Die ganze Familie Ilenfeld, die von Pommern aus Beistand erhielt, führte nun die Fehde fort, bis endlich die Herzöge Magnus und Balthasar auf der Kavel bei Friedland einen freilich für die Stadt sehr demüthigenden Vergleich zu Stande brachte. Die Neubrandenburger mußten zwei Todtenbahren, jede mit einem schwarzen Laken von Leiden'schem (holländischem) Tuch und mit einem grauen Laken des besten Neubrandenburger Tuchs bekleiden, auf jede Bahre 100 Paar Schuhe und 1 Stein Wachs für die Geistlichkeit legen, 400 Gulden Mann- oder Wehrgeld zahlen, den Getödeten eine ewige Seelenmesse stiften, mehrere Wallfahrten nach heiligen Orten besorgen, die Bahren durch den Rath in Begleitung von 600 Mann in die Johanniskirche tragen lassen, die Herzöge mit ihrem Hofgesinde und die von Ilenfeld mit 50 Personen mit einem zweitägigen Versöhnungsschmause bewirthen und alljährlich ein Stück Neubrandenburger Tuch an das Gut Ilenfeld liefern. — Viel hatte die Stadt auch von dem uckermärkischen Edelmann Franz von Holstendorf oder Holzendorf zu leiden, der dem Herzoge Albrecht dem Schönen auf seinem Zuge nach Dänemark gedient hatte und, da er sich für nicht

gebührend genug hiefür belohnt glaubte, seit 1539 die größten Gewaltthätigkeiten in Meklenburg verübte. Er schlug wiederholt Fehdebriefe an die Thore der Stadt, führte mehrere Male die Bürgermeister und Rathmänner gefangen mit sich weg, so wie auch die von ihm aufgegriffenen, von den Jahrmärkten heimziehenden Bürger. Erst im Jahr 1549 wurde dieser Franz von Holstendorf gefangen genommen, doch ward ihm das Leben geschenkt und er 1552, nachdem er den angerichteten Schaden ersetzt und Urfehde geschworen hatte, wieder freigelassen. — Im 17. Jahrhundert hat Neubrandenburg besonders viel gelitten. Nachdem 1614 die Stadt zum dritten Theil abgebrannt war und 1625 die Pest in hohem Grade gewüthet hatte, nahm 1627 der General Hans von Arnim mit einem Theil der Wallenstein'schen Armee die Stadt ein, die darauf 1628 dem Wallenstein huldigen mußte und eine kaiserliche Besatzung erhielt, bis am 2. Febr. 1631 der König von Schweden die Kaiserlichen zum Abzug zwang und nun seinerseits der Stadt eine Besatzung gab von 10 Fähnlein Deutschen und Schotten unter dem General Dodo von Kniephausen, worauf der ligistische General Tilly in Eilmärschen aus der Kurmark von Ruppin her mit 18000 Mann anrückte. Voran schwärmten brennend und mordend die Kroaten und die Kaiserlichen besetzten bald das nahe Stargard, bis am 4. März Tilly selbst vor Neubrandenburg erschien und am 7. die eigentliche Belagerung begann, die schon am dritten Tage eine große, noch jetzt nach der Stadtseite zu zum Andenken durch drei Kugeln bezeichnete Bresche in der Mauer zwischem dem Friedländer und Neuen Thor ergab, worauf die Stadt an demselben Tage, 9. März, nachdem zweimal der Angriff abgeschlagen war, erstürmt wurde. Von der schwedischen Besatzung kamen nur etwa 50 Mann mit dem Leben davon und die Stadt wurde so rein ausgeplündert, daß sie eine Kriegssteuer von 100 Rthlr., welche sie hernach noch an Tilly bezahlen sollte, nicht aufbringen konnte, sondern in Stargard anleihen mußte. Es hieß: Bürgern und Soldaten kein Quartier! und mehrere Rathsherrn und 164 Bürger wurden erschlagen und nur 40 bis 50 Mann kamen ganz unversehrt davon. Die Schweden, als

sie diese Greuel hörten, riefen am 13. April desselben Jahres in Frankfurt an der Oder bei der Erstürmung der Stadt den um Quartier oder Pardon bittenden Kaiserlichen zu: Neubrandenburgisch Quartier! und hieben sie zu Stücken. Zum Gedächtniß jener Schreckenszeit ward noch bis in die neuere Zeit am Mittwoch nach dem Sonntage Reminiscere ein Buß- und Bettag unter dem Namen des Tilly-Tages begangen. Nachdem die wichtigsten Befestigungswerke geschleift waren, zog Tilly mit seinen Truppen ab, aber die Stadt blieb noch bis 1638 fortdauernd ein Zankapfel zwischen den Schweden und den Kaiserlichen. Im Juli 1637 floh die gesammte Einwohnerschaft vor dem kaiserlichen General Gallas aus der Stadt und hielt sich 14 Tage lang außerhalb derselben auf. In diesen Nöthen hatte die Stadt die sogenannten Rammelsbergsgärten, den Stadthof und die früher erworbenen Güter Podewal und Glocksin verkaufen müssen und gleichwohl kam es im Jahr 1665 zu einem förmlichen Concurse der Kommüne, deren Schulden, ohne die aufgelaufenen Zinsen, sich auf 54,000 Rthlr. beliefen und den damaligen Werth des Stadtgutes überstiegen, so daß die Stadt 1671 ihre sämmtlichen Güter den Gläubigern bis zur künftigen Wiedereinlösung abtreten mußte, welche Einlösung erst nach 1712 erfolgt ist.

In den Jahren 1675 und 1676 war die Stadt in dem Kriege zwischen Schweden und Brandenburg von den Brandenburgern besetzt, bei welcher Gelegenheit durch den unvorsichtigen Schuß eines Soldaten in ein Strohdach die Stadt am 20. Mai 1676 bis auf 31 Häuser und Buden abbrannte. Zur Zeit des nordischen Krieges von 1712 fielen häufige Durchmärsche der Russen und Schweden vor und am 24. April 1737 ging wieder die ganze nordwestliche Hälfte der Stadt (222 Häuser) in Flammen auf. Seitdem ist die Stadt von größeren Unglücksfällen verschont geblieben; nur von dem siebenjährigen Kriege und den Kriegsdrangsalen zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts hat dieselbe ebenfalls zu leiden gehabt und ist dabei durch häufige Durchmärsche und durch Requisitionen aller Art sehr mitgenommen worden.

Die Reformation hatte in Neubrandenburg schnell Eingang gefunden. Im Jahr 1523 predigte hier Johann Berckmann aus Stralsund, Verfasser einer Chronik jener Stadt, den aber die katholische Geistlichkeit noch wieder vertrieb und 1553 ward der bekannte Erasmus Alberus als Landessuperintendent im Stargardschen Kreise und als Prediger an der Marienkirche angestellt, starb aber bald darauf, nachdem er hier noch eine Streitschrift: „wider die verfluchte Lehre der Karlstedter u. s. w." hatte drucken lassen. Die Reformation wurde übrigens auch hier sehr durch den Umstand begünstigt, daß man während des Streits des Katholicismus mit dem Lutherthum einstweilen alle Zahlungen an Geistlichkeit und Kirchen einstellte; die Vermögensverhältnisse der neuen Kirche wurden hier erst 1560 geordnet. Neubrandenburg, welches zum Sprengel des Bischofs von Havelberg gehörte, war zu jener Zeit mit Kirchen und geistlichen Stiftungen reichlich versehen. Außer den jetzt noch vorhandenen Kirchen und dem schon erwähnten Franziskanerkloster gab es hier eine Nicolaikirche in der Friedländer Straße, eine Heiligengeistkapelle in der Treptower Straße, eine Nikolauskapelle unfern der Marienkirche, eine Gertrudenkapelle vor dem Stargarder Thor und eine Katharinenkapelle vor dem Neuen Thor. Außerdem gab es hier Beguinen, einen Kaland und eine St. Jakobsbrüderschaft. — Wir haben eine im Jahre 1783 erschienene, von Hacke herausgegebene Geschichte von Neubrandenburg, von Franz Boll „Erinnerungen aus der Geschichte von Neubrandenburg" in dem Wochenblatte für Meklenburg-Strelitz 1849 Nr. 34 ff. und von Ernst Boll eine „Beschreibung von Neubrandenburg mit besonderer Berücksichtigung seiner Geschichte und seiner statistischen Verhältnisse" im meklenburgischen gemeinnützigen Archiv, 1852, S. 208—250.

Stadt Friedland.

Friedland liegt auf ebener Fläche und an dem Friedländer Bache, der noch auf der Stadtfeldmark $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Friedland sich in den Landgraben ergießt, und mit dem ein am Westende der Stadt belegener, kleiner und immer mehr zuwachsender See, der Mühlenteich, in Verbindung steht, ist dem Umfange nach größer als Neubrandenburg, noch mit Mauern und Wällen umgeben und enthält 3 Thore, 18 Straßen, 2 Marktplätze, 503 Häuser, worunter $196\frac{3}{4}$ Erben, 2 Kirchen und 5061 Einwohner, unter denen 5 Juden. Eine allgemeine Straßenerleuchtung zur Nachtzeit besteht seit 1854.

Die Stadt ist von ovaler Form und zwar regelmäßig, aber doch im Ganzen nicht hübsch gebaut und hat sich auch in neuerer Zeit im Vergleich mit anderen Orten nur wenig aufgenommen. Fast alle Straßen sind breit und ziemlich gerade; die vier Hauptstraßen, die Kaiser-, Königs-, Mühlen- und Hinterstraße (beide letzteren vormals Bau- und Wollenweberstraße genannt), erstrecken sich parallel laufend durch die ganze Länge des Orts und werden von 14 Querstraßen und Gassen durchschnitten. Der fast in der Mitte gelegene Marktplatz ist geräumig und bildet ein längliches Viereck; der wenig kleinere Pferdemarkt hat die Form eines Dreiecks. In den Hauptstraßen und am Markt befinden sich manche neue, zum Theil massive Gebäude, und es sind hier auch die meisten Gebäude mit einem Abputz versehen, während in den übrigen Stadttheilen alte, finstere, unansehnliche Häuser vorherrschen. Von öffentlichen Gebäuden sind zu bemerken: die Hauptkirche zu St. Marien, unfern des Marktes, ein großes Bauwerk mit einem 180 Fuß hohen, abgestumpften Thurm, der eine sehr große Glocke enthält. Diese Kirche hat eine Pforte von behauenem Granit und scheint aus der Zeit der Besitznahme des Landes durch die Markgrafen von Brandenburg zu stammen. Dieselbe ist inwendig nach dem großen Brande von 1703 fast ganz neu ausgebauet und auch wieder gewölbt worden, hat aber übrigens keine besonderen

Merkwürdigkeiten. Die zweite Kirche, die Nikolaikirche, am Pferdemarkt, ist bedeutend kleiner, aber im Innern sehr freundlich und hat einen spitzen Thurm. Diese letztere Kirche wurde 1749, nachdem sie fast ein Jahrhundert lang verwüstet gelegen hatte, wieder restaurirt. Das am Markt stehende Rathhaus ist ein ansehnliches, mit einer Thurmspitze versehenes neueres Gebäude. Das am Marienkirchhof gelegene Schulhaus ist ein langes, aber nur schmales, alterthümliches Gebäude. Die auf dem Markt befindliche, sogenannte Wasserkunst hatte früher ein Bildwerk aus Sandstein, das den Neptun auf vier Delphinen darstellte, welche Figur aber 1839 einem gußeisernen Kandelaber hat Platz machen müssen; diese „Kunst" liefert den Brunnen ein vorzüglich gutes, aus einer vor dem Burgthor befindlichen Quelle hergeleitetes Trinkwasser; außerdem hat die Stadt 24 öffentliche und 218 Privatbrunnen. Nahe am Steinthore, jedoch noch innerhalb der Mauer, liegt der sogenannte Stadtverwalterhof, welchen der Pächter der Kämmerei-Ländereien inne hat. Von den Thoren ist das Treptower ein modernes Pfeilerthor, welches 1803, nachdem das alte durch einen Blitz stark beschädigt worden war, neu erbaut ist; das Neubrandenburger oder Burgthor, sowie das Anklamer oder Steinthor haben alte Thorthürme; außerdem ist in neuerer Zeit ein Nebenthor, das Wallthor, durch die Mauer gebrochen, jedoch nur für Fußgänger; das Wasserthor und die Färberpforte im Norden sind nur Nothhore und zur Ausflucht bei etwaiger Feuersnoth bestimmt. Vorstädte hat Friedland nicht, wenn man dahin nicht die 157 Scheunen und die Mühlen und den vor dem erwähnten Nebenthor liegenden Müller'schen Garten mit seinem Gasthause rechnen will.

Die mit Gebüsch und alten, hohen Eichen besetzten Wälle, von denen der nördliche der Treptow'sche, der südliche der Bürgermeisterwall genannt wird, bilden anmuthige Promenaden. An hübschen Gärten fehlt es, auch ist außer dem gedachten Müller'schen Garten kein öffentliches Etablissement dieser Art vorhanden und von auswärtigen Vergnügungsorten ist nur der Kavelpaß zu bemerken. Die Umgegend von

Friedland ist eben und einförmig, nnd nur die ½ M. südöstlich von der Stadt liegenden Wittenborner Berge gewähren hierin einige Abwechselung. Die Stadt selbst ist bei ihrer niedrigen Lage nicht weit sichtbar; auf der Südseite, wo sie der ganzen Länge nach zu übersehen ist, präsentirt sie sich am besten und auch vom Pleezer Wege ist die Ansicht recht gut.

Friedlands Verkehr und Gewerbthätigkeit sind verhältnißmäßig nicht bedeutend und von den durch den Ort führenden Landstraßen kommen vorzüglich die Anklam-Neubrandenburger Chaussee, sowie die neue Chaussee von Friedland nach Woldegk in Betracht. Die Umgegend ist ungeachtet ihres guten Bodens wegen ihrer großen Wiesenflächen nicht stark bevölkert, auch wirkt die Nähe der preußischen Zollgrenze hemmend auf den Verkehr ein. Der Haupterwerbszweig der Einwohner ist somit Ackerbau und Viehzucht. Von den Gewerbtreibenden nennen wir 2 Buchhändler, 4 Färber, 4 Hutmacher, 2 Gärtner, 18 Kaufleute, 1 Weinhändler, 4 Weißgerber, 1 Lohgerber, 1 Knopfmacher, 2 Korbmacher, 12 Tuchmacher, 19 Weber. An Mühlen besitzt die Stadt eine große Wassermühle, 4 Windmühlen, eine Walkmühle. Es befindet sich hier auch eine Kalkbrennerei. Jahrmärkte werden drei gehalten. Im Allgemeinen herrscht unter den Bürgern viel Wohlstand; auch die Kirche und die Kommüne als solche sind reich. Ein Volksfest ist das jährliche Vogelschießen und das Schützenfest.

Die Schulen, die unter dem Patronat des Magistrats stehen, bestehen aus dem Gymnasium, an welchem 7 Lehrer angestellt sind, aus der Bürgerschule, die 4 Lehrer und 2 Lehrerinnen hat, aus der Armenschule und einer Kleinkinderbewahranstalt. Für die Vermehrung der Bibliothek des Gymnasiums ist von Seiten der Kirche und der Kämmerei ein Fond ausgesetzt. — Friedland ist Sitz einer Präpositur. Bei der Marienkirche, zu der auch die Walkmühle eingepfarrt ist, sind zwei Prediger angestellt, und bei der Nikolaikirche, zu der die meklenburgische Kavel eingepfarrt ist, ein Prediger. Es bestehen hier zwei Heiligengeisthospitäler, der Armenheiligegeist, welcher in der früheren Heiligengeistkirche einge-

richtet ist und daneben der Reichenheiligengeist, dessen Insassen auch noch ein jährliches baares Einkommen genießen. Die gesammte Hospitalverwaltung, welche sich über einen ansehnlichen Besitz an liegenden Gründen und ausstehendem Capital erstreckt, leiten einer der Bürgermeister und zwei Provisoren.

Der Magistrat besteht aus zwei Bürgermeistern, drei Rathsherrn, von denen einer zugleich Stadtsyndikus und einer zugleich Kämmerer ist. Die Bürgerschaft wird durch 22 Altermänner und Repräsentanten vertreten. Bei der Niedergerichtsbarkeit concurrirt der Magistrat mit dem Landesherrn zur Hälfte und neben dem großherzoglichen Stadtrichter, welcher Dirigent des Gerichts ist, fungiren drei Rathsmitglieder als Beisitzer. Die Polizeiverwaltung steht dem Richter und Rath gemeinschaftlich zu. — Friedland hat in seinem Stadtsiegel neben dem Adlerschild die Bilder seiner Stifter, der Markgrafen Johann und Otto unter einem Bogen mit drei Thürmen.

Das der Stadt Friedland gehörige Gebiet ist sehr umfänglich und bei weitem größer als bei den übrigen Städten. Schon die Stadtfeldmark an sich enthält mit Inbegriff der meistentheils zu Friedland gehörigen großen Wiese, die den nordöstlichen Winkel des Landes bildet und etwa 1 Quadratmeile groß ist, an $1\frac{1}{2}$ Quadratmeilen. Der Boden ist eben, in dem sogenannten Binnenfelde durchgehends fruchtbar, in dem Außenfelde dagegen leicht und sandig. Die Ackerwirthschaft ist jedoch nicht so einträglich, wie sie es wohl sein könnte, da noch die Dreifelderwirthschaft herrscht und die entfernteren Aecker auch nur nothdürftig bestellt werden können. Taback wird hier, so wie auch auf den benachbarten Gütern sehr viel gebaut. Die unabsehbaren Wiesenflächen liefern eine außerordentliche Menge Heu. Jedes Haus hat seine Heukavel und auch allen Communalbeamten, so wie den Schul- und Kirchendienern ist eine solche beigelegt. Ueberdies bietet der Heuverkauf eine der Haupteinnahmen der Stadt. Die Hölzung ist nicht bedeutend; nur auf dem östlichen Theile der Feld-

mark befinden sich einige Eichen und Tannen. Zu der Stadtfeldmark gehört auch der Kavelpaß am Landgraben, an der Chaussee nach Anklam und an der preußischen Grenze belegen, ½ M. nordöstlich von der Stadt, auch bloß die Kavel oder Friedländer Kavel genannt, mit einem Chausseehause auf der von hier bis Friedland auf Kosten der Stadt erbauten Chaussee, einem Gasthause und einem großherzoglichen Nebenzoll. Bei dem Kavelpaß befindet sich das anmuthige Jungfernholz, welches im Sommer häufig von den Friedländern besucht wird. Die Kavel erhielt die Stadt schon 1302 von Heinrich dem Löwen von Meklenburg.

Außerdem gehören zu Friedland die zum ritterschaftlichen Amte Stargard steuernden Güter:

Schwanbek, 1½ M. nordwestlich von Friedland, an der preußischen Grenze und am Landgraben, in dem nordöstlichen Winkel des zwischen der Datze und dem Landgraben belegenen Werders, in ebener Gegend, hat einen Flächeninhalt von 534,663 Quadratruthen, worunter viel Bruch und Wiesen und steuert von 9 Hufen 156 Scheffeln, worunter 4 Pfarrhufen mit 88,103 Quadratruthen. Das Dorf hat 360 Einw., eine Pfarrkirche, deren Patronat der Stadt Friedland zusteht, Schule, Windmühle, Krug, Schmiede, Jäger und 11 Erbpachtbauern. Die hiesige Pfarre ist die einträglichste im stargardischen Kreise und das Pfarrgehöft sehr gut aufgebaut. Die hiesige Burg wurde in Folge des Templiner Friedens 1317 abgebrochen. Die Stadt kaufte 1816 das damals gräflich Hahn'sche Gut Schwanbek, welches als ein Bertikow'sches Gut 1469 an die Hahn gekommen war, für 64,000 Rthlr.

Schwichtenberg, 1¼ M. östlich von Friedland, zwischen Bruch und Wiesen, am Landgraben und unfern des meist zu Preußen gehörigen Putzar-Sees, hat beträchtliche Hölzung, umfaßt 287,600 Quadratruthen und steuert von 3 Hufen und 229 Scheffeln. Dies der Stadtkämmerei gehörige Dorf hat 355 Einw., eine Pfarrkirche städtischen Patronats, Schule, Windmühle, Krug, Schmiede, 8 Bauern und 5 Kossaten, einen Jäger und einen Jäger auf dem se-

parirt liegenden Jägerhause Auf der Fleth. Schwichtenberg wurde bereits im Jahre 1288 Seitens der Stadt angekauft; die Jagd wird mit der Landesherrschaft gemeinschaftlich ausgeübt, doch ist der Antheil der letzteren seit Jahren der Stadt verpachtet.

Sandhagen (früher Willershagen), ¾ M. östlich von Friedland und der Kirchenökonomie daselbst gehörig, liegt auf einer Hochebene an den Wiesen des Landgrabens, Dorf mit 335 Einw., hat eine Kirche — Filial von Schwichtenberg —, Schule, Windmühle, Schmiede, 12 Bauern und Kossaten, steuert von 3 Hufen 79 Scheffeln, worunter 1 Pfarrhufe und umfaßt 260,000 Quadratruthen. Der zu Sandhagen gehörige, aber der Kirchenökonomie nicht zustehende, ehemalige Klokow'sche Antheil, von seinen Besitzern gewöhnlich Rohrbeck's Sandhagen genannt, steuert von 205 Scheffeln und hat 61,256 Quadratruthen mit drei Höfen und gehört den dortigen Gehöftsbesitzern, und zwar gehören zwei Höfe dem C. F. W. und einer dem Joh. Rohrbeck. Herzog Johann von Stargard bestätigte 1434 die Marienkirche zu Friedland in dem Besitz des Dorfes, welches dieselbe 1421 von den Gebrüdern Mandüvel (Mannteufel) gekauft hatte, und sprach dasselbe für immer von allen Beden frei.

Friedland, in älteren Urkunden Vredelant, wurde nach seinem im Archive der Stadt noch wohl erhaltenen Stiftungsbrief vom 29. Februar 1244 von den Markgrafen Johann und Otto gegründet und mit dem Stendal'schen Recht bewidmet. Es wurden der Stadt 200 Hufen angewiesen und zwar 50 zu Wiesen und 150 zu Ackerland. Mit der Errichtung der Stadt wurden beauftragt Konrad von Zerbst, die Gebrüder Johann und Heinrich von Grevendorp, Friedrich von Kerkhagen und Berenger, die sowohl vom Wörden- (Baustellen-) als vom Hufenzins den dritten Theil haben sollten, während das Stadtschulzenamt, sowie der dritte Pfennig von den Gerichtsbrüchen dem Konrad von Zerbst allein zustehen solle, mit Ausnahme der Einkünfte vom Slavengericht, welches der landesherrliche Vogt, der im Uebrigen

mit dem Stadtschulzen sich in die Gerichtsbarkeit theilte, allein verwaltete. Der hiesige Schöppenstuhl — auf der nahe beim Rathhause belegenen Steinburg, die 1703 abbrannte — gewann bald großes Ansehen, so daß auch von auswärts oft Berufung an denselben eingelegt wurde und ging erst während des 30jährigen Krieges ganz ein. Im Jahr 1276 schenkte Markgraf Albrecht der Stadt den hiesigen und den Neubrandenburger Zoll, welchen letzteren aber 1366 Neubrandenburg wieder von Friedland an sich kaufte. Die Stadt gelangte überhaupt bald in gute Aufnahme und gehörte, als sie an Meklenburg gekommen war, schon früh zu den bedeutenderen Städten des Landes. Die Wollenweberei war auch hier ein wichtiger Nahrungszweig und eine Hauptstraße führte nach diesem Gewerk den Namen. Die Geistlichen des Landes Stargard standen unter dem Propst zu Friedland, welcher zugleich der erste Prälat des Landes war. Schon 1298 wird der Propst Nikolaus zu Friedland erwähnt. Das Amt eines Propsten in dem zum Bisthum Havelberg gehörigen Lande Stargard entsprach übrigens dem Archidiakonat in andern Bißthümern, z. B. in dem Schweriner. — Mit Neubrandenburg finden wir Friedland durch mehrfache Bündnisse (aus den Jahren 1382, 1436, 1440) eng verbunden. Im Jahr 1403 wurde Friedland von den Brandenburgern besetzt und darauf von dem Herzog Ulrich wieder genommen, der, weil die Bürger den Feinden Beistand geleistet, die Stadt ausplündern und in Brand stecken ließ, von der auch darauf 1433 und 1444 wieder ein großer Theil in Feuer aufging, wie denn überhaupt wenige Städte so viel von Feuersbrünsten gelitten haben mögen, wie Friedland. Im Jahre 1405 verbürgt sich die Stadt für den Schiedsspruch, den König Albrecht zwischen den Herzögen Johann und Ulrich von Meklenburg und zwischen den Fürsten von Werle gethan. Wegen mehrerer Irrungen mit der Stadt versöhnte sich Johann von Meklenburg 1437 mit derselben. Im Jahre 1488 hatte die Stadt in einer der da-

mals häufigen Fehden den Klaus Schwerin, dessen Geschlecht schon frühe in dieser Gegend sehr begütert war, enthaupten lassen. — Die Stadt Friedland hatte seit alter Zeit eine zahlreiche und gut dotirte Geistlichkeit. Sie war, wie schon erwähnt, der Sitz des Propstes für das Land Stargard, welcher als Prälat auch in den landständischen Angelegenheiten oft genannt wird. Außer den drei schon erwähnten Kirchen war hier noch die Johanniskirche, die von den von Bertikow gestiftete Georgenkirche vor dem Burgthor und die Gertrudenkirche vor dem Steinthor; auch befand sich hier ein Kaland, und, wie hier beiläufig bemerkt werden soll, eine förmlich vom Kaiser und vom Papst privilegirte musikalische Gilde, die Mitglieder in allen Ständen zählte und erst 1670 eingegangen ist. — Schon 1518 war in Friedland der Rath klagend aufgetreten gegen den bischöflichen Official, der eigentlich nur die geistliche Gerichtsbarkeit zu verwalten hatte, aber auch den abwesenden Propst vertrat und der sich in dieser Stellung viele Eigenmächtigkeiten und Erpressungen erlaubt hatte. Im Jahr 1525 predigte hier bereits ein Augustiner-Mönch von Anklam in lutherischem Geist und nach diesem ein anderer von den Rieben zu Galenbek beschützter Mönch, worauf allerlei Gewaltthätigkeiten gegen die katholische Geistlichkeit erfolgte, bis endlich die Reformation um so mehr siegte, als die weltliche Obrigkeit die geistliche Gerichtsbarkeit aufgehoben zu sehen wünschte und Allen es gelegen kam, jede Schuld gegen die Geistlichkeit unberichtigt lassen zu können. — Durch unaufhörliche Feuersbrünste, durch die Pest und Kriegsleiden war allmählig die Stadt so heruntergekommen, daß noch bis in die neuere Zeit hinein große Strecken in derselben wüst und leer und mit Gestrüpp und Unkraut bewachsen waren und sie noch jetzt trotz alles, durch den großen und reichen Grundbesitz herbeigeführten allgemeinen Wohlstandes sich, wie bereits oben bemerkt, im Aeußeren keineswegs so aufgenommen hat, wie unsere übrigen Städte. Die letzte große Feuersbrunst erlitt Friedland am 13. Sept. 1703, wo binnen zwei Stunden die ganze Stadt bis auf 37 kleine Häuser an der Stadt-

mauer ein Raub der Flammen wurde. Noch brannten 1705 wieder 34 Häuser ab und seitdem sind noch 1708, 1729, 1800 und 1839 große Scheunenbrände vorgekommen.

Von 1806 an wurde Friedland durch die Durchmärsche und Requisitionen der französischen Truppen arg mitgenommen, so daß man allein die dadurch der Stadt erwachsenen Verpflegungskosten von 1807 bis 1810 nach einem sehr niedrigen Anschlage zu 80,000 Rthlr. berechnet. Die Marienkirche diente während dieser Zeit zum Magazin.

Stadt Woldegk.

Woldegk (in der Volkssprache Wolleg) liegt in der höchsten Gegend des Landes, nahe bei den Helpter Bergen, in einem kesselförmigen Thal, welches sich gegen Westen öffnet, an einem kleinen See und in fruchtbarer, schöner Gegend, $\frac{1}{4}$ M. von der ukermärkischen Grenze und ist die östlichste Stadt in Meklenburg. Der Markt liegt 396 Fuß hoch über dem Meer. Die Stadt hat die Form eines Ovals, dessen Umfang innerhalb der von Feldsteinen erbauten alten Ringmauer 1900 Schritte beträgt und war früher mit doppelten Wällen umgeben, die aber gegenwärtig meist geebnet und in Gärten verwandelt sind.

Die Eingänge bilden zwei Thore von alterthümlicher Bauart, das Neue und das Burgthor; das dritte, das „Neubrandenburger Thor," welches auch noch das äußere Thor besaß, wurde bei Herstellung der Neubrandenburg-Woldegker Chaussee abgebrochen und ist jetzt ein modernes Gitterthor mit zwei Pfeilern. Die Straßen laufen meist parallel und durchschneiden sich in rechten Winkeln. Die vom Neubrandenburger bis zum Neuen Thor führende Straße, welche in ihrem mittleren Theile die Breite Straße genannt wird, ist die vorzüglichste und nächst ihr die Burgstraße. Der Marktplatz liegt mitten in der Stadt, ist viereckig, 56 Schritte lang und 36 Schritte breit. An demselben steht das massive, mit einem kleinen Thurm gezierte Rathhaus, in dessen un-

terem Raum sich der Rathsweinkeller befindet. Die alterthümliche, wie die meisten alten Dorfkirchen im stargardischen Kreise ganz von Feldsteinen aufgeführte Kirche zu St. Petrus hat eine beträchtliche Größe, ein treffliches, von zehn Pfeilern gestütztes Gewölbe, auch eine gute Orgel und einen zierlichen Thurm mit Schlaguhr und drei Glocken. Der Chor im Osten scheint noch aus dem 13. Jahrhundert zu stammen und zeigt den Rundbogenstil, wie denn hier auch die aus behauenem Granit aufgeführten Mauern bedeutend dicker sind. Die übrige Kirche brannte 1443 nieder und der Bischof von Kammin in Pommern ordnete eine Kollekte für die Kirche nebst einem 40tägigen Ablaß für dieselbe an, aber gleichwohl konnte sie erst über 100 Jahr später, 1556, wieder gewölbt werden. Der 118 Fuß hohe Thurm ist im Jahre 1775 von Grund aus neu erbaut und zwar im oberen Theile von Fachwerk. In der Kirche hängt hinter der Kanzel ein durch Größe und Form ausgezeichnetes Horn, dessen Herkunft und Bedeutung jedoch unbekannt ist. Nach der Volkssage ist dies das Horn eines Ochsen, der bei einem Viehsterben allein übrig geblieben und der nun auf der reichlichen, üppigen Weide ein solches Horn angesetzt habe. So lange es hier hänge, bleibe Woldegk von allen Viehseuchen verschont. — Außer dieser Hauptkirche hatte Woldegk früher noch unweit des Neubrandenburger Thors eine Kirche zum Heiligen Geist nebst einem Hospital, deren Stelle seit Anfang dieses Jahrhunderts mit Häusern bebaut ist. Auch von der vormaligen Burg innerhalb der Stadt an der westlichen Mauer ist keine Spur mehr vorhanden und der Platz schon zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts zu Gärten geebnet. Das Burgthor, der Burggraben und die Burgstraße erinnern noch jetzt durch ihre Namen an dieselbe. Die Häuser sind fast alle von zwei Stockwerken und freundlich abgeputzt. Die Zahl der Häuser beträgt 307, in welchen 2644 Einwohner, worunter 2 Juden.

An eigentlichen Promenaden fehlt es, doch werden die Chausseen von Neubrandenburg, Mildenitz und Wolfshagen zu solchem Zwecke benutzt, auch wird von den Einwohnern

fleißig nach den schönen in der Nähe liegenden Gärten zu Kanzow, Mildenitz, Groß-Milzow, Wolfshagen und den Anlagen beim sogenannten gothischen Hause gewallfahrtet. Die durchaus bergige Oberfläche mit ihren vielen kleinen Wiesengründen und Waldungen hat viele Reize und bietet von verschiedenen Punkten eben so schöne, als weite Aussichten. Auf städtischem Gebiet sind die bedeutendsten Anhöhen der Schneewischenberg, von dem aus man Anklam bei hellem Wetter sieht, der Jungfernberg, Galgenberg, Kesselberg; in weiterer Entfernung nördlich von Woldegk erhebt sich mit einer großen Buche auf seinem Gipfel, der Helpter Berg, nach dem auch der sich weiter erstreckende Höhenzug als die Helpter Berge bezeichnet werden, ferner der Petersilienberg bei Groß-Daberkow, der Wolfsberg bei Mildenitz, von welchem man Pasewalk, Stettin und Prenzlau sehen kann. Der Woldegker See ist sehr fischreich, von morastigem Grunde und nicht tief an Wasser; er hat seinen Abfluß durch einen Bach, der dicht an der Stadt den Schützenwall bespült, durch die Schleuse am Burgthor und dann weiter durch den Fürstenwerderschen See in die Ucker fließt. Der Flächeninhalt der Stadtfeldmark wird etwa $\frac{1}{2}$ Quadratmeile betragen. Obgleich allenthalben äußerst fruchtbar, ist der Boden doch sehr verschieden, theils lehmig, theils thonig, theils milder, gemischter Sand- und Lehmboden. An trefflicher Ziegelerde ist großer Ueberfluß und es findet sich auch Kalk und Mergel. Die Hölzung ist nicht bedeutend. Das Klima hat den Uebelstand, daß oft bei großer Hitze plötzlich kalte Windstöße vorkommen, die, wie man meint, aus dem Luftzuge in der umliegenden Höhenkette entstehen.

Die Stadt erfreut sich guter bürgerlicher Nahrung und eines nicht unbedeutenden Verkehrs, wozu die volkreiche und wohlhabende Umgegend besonders viel beiträgt. Von den 7 vererbpachteten Windmühlen zahlen 5 ihre Pacht an die Kämmerei und 2 an die Kirchenökonomie. Die Stadtziegelei ist verpachtet. Wir erwähnen von den Gewerbtreibenden 1 Lohmühle, 2 Tuchmacher, 6 Schönfärber, 11 Sattler und 8 Töpfer, welche letztere vorzügliche Arbeiten verfertigen.

Zu der hiesigen Zieglerinnung halten sich viele Meister aus entfernten Städten, selbst aus der Neumark und aus Hinterpommern. Die hier früher kurze Zeit befindliche, nicht unbedeutende Peitschen-, Pfeifenschlauch- und Lockenfabrik existirt nicht mehr. Ein großer Theil der Einwohner beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Ackerbau, der bei der großen Fruchtbarkeit des Bodens einen guten Ertrag giebt; die Separation der Stadtfeldmark nach dem Separationsgesetz vom 6. Februar 1854 steht nahe bevor. — Die Volkssprache ist ein unangenehmes Gemisch des meklenburgischen und ukermärkischen Dialects. — Von Woldegk führen jetzt Chausseen nach Neubrandenburg, nach Friedland und über Mildenitz nach Straßburg und Stettin, über Wolfshagen nach Prenzlau, sowie nach Alt- und Neustrelitz über Möllenbek und Zinow. Auch geht über Woldegk und Prenzlau die starke Passage nach der Eisenbahnstation Passow an der Berlin-Stettiner Eisenbahn. Volksfeste sind das jährliche Schützenfest, sowie das Vogelschießen im Helpter Holze.

Streitigkeiten zwischen Gericht, Magistrat und Bürgerschaft hatten im Jahre 1762 eine herzogliche Commission zur Folge, welche bei dieser Gelegenheit die Stadtverfassung neu regulirte. Den Magistrat bilden der Bürgermeister, drei Rathsherren und der Stadtsecretair; der Bürgerrepräsentanten sind drei. Der Bürgermeister verwaltet zugleich das großherzogliche Stadtgericht. Das Wappen der Stadt zeigt einen Adler mit einem Ring im Schnabel auf einem Eichenstamm sitzend. Als das Wahrzeichen der Stadt galt die in dem seit mehreren Jahren abgebrochenen Neubrandenburger Thor hängende Keule mit der Inschrift: „Wer seinen Kindern giebet Brod und selbst leidet Noth, den schlage man mit dieser Keulen todt." — Woldegk ist Sitz einer Präpositur, doch ist gegenwärtig der Prediger zu Gören Präpositus dieser Synode. Die Woldegker Kirche hat zwei Prediger, welche auch noch die Filiale Pasenow und Kanzow mit zu verwalten haben. In Woldegk war auch ein Kaland, über den sich aber erst aus dem Anfange des

16. Jahrhunderts eine Nachricht findet. — Die Knabenschule hat drei und die Mädchenschule zwei Lehrer. Die Kleinkinderbewahranstalt steht unter Protection der Großherzogin. — Mehrere Schullegate sorgen für den freien Unterricht der armen Kinder; aus anderen Legaten erhalten die Armen am Tage vor Ostern Fleisch und Brod. Am Char-Freitage sangen hier noch bis 1823 von Alters her die Lehrer mit mehreren Schulknaben die Passion mit Vertheilung der Rollen, bei welchem geistlichen Schauspiel die Kirche immer, namentlich von Landleuten, gedrängt voll war. Das 1801 hier von dem Pastor Reinhold mit landesherrlicher Unterstützung gegründete Land-Schullehrer-Seminar wurde 1807 nach Neu-Strelitz und 1820, erweitert und vollständig neu organisirt, nach Mirow verlegt.

Den Namen der Stadt, deren Entfernung von der Preußischen Grenzbrücke vor Wolfshagen $1301\frac{5}{10}$ rheinl. Ruthen beträgt, leiten Einige ab von dem bei der Stiftung des Bisthums Havelberg 946 erwähnten Gau Wolze, zu dessen Hauptort aber Andere das benachbarte ukermärkische Gut Wolfshagen machen. Wahrscheinlich ist der Name deutsch und bedeutet Wald-Ecke, eine Meinung, die auch der Eichenstamm in dem Wappen der Stadt unterstützt. Der Name lautet in den Urkunden gewöhnlich Woldegghe, wie auch die Stadt Waldeck, deren Namen unbestritten deutsch ist, in plattdeutscher Mundart geschrieben wird. Zuerst kommt im Jahr 1271 ein Pfarrherr von Woldegk vor, aber wahrscheinlich ist die Stadt, deren Stiftungsbrief nicht mehr vorhanden ist, gleichzeitig mit Friedland, Neubrandenburg und Lichen gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts von den Markgrafen gegründet. Die Lage gegen das Ukerland spricht dafür, daß auch hier gleichzeitig für die Sicherstellung der Landesgrenze durch Gründung einer Stadt gesorgt wurde. In dem Kriege mit dem Markgrafen Waldemar wurde Woldegk 1315 von diesem sieben Wochen lang mit großer Macht, jedoch vergebens belagert, da der Hauptmann Heinrichs des Löwen von Meklenburg, Heinrich von der Huda und sein Truchseß Hermann Glöde alle Angriffe und auch die

Untergrabung der Mauern durch den Feind glücklich abwehrten. Als Pfand für die Erfüllung des Templiner Friedens von 1317 setzte Heinrich der Löwe von Meklenburg neben Lichen und Wesenberg auch Woldegk, welche Plätze zu diesem Zweck dreien Rittern übergeben wurden. Im Jahr 1298 hatte die Stadt von dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg das Dorf Niendorp erworben, deren Feldmark noch jetzt „der Neuendorf" heißt. Im Jahr 1440 wurde Woldegk von den vereinigten Pommern und Brandenburgern genommen und von ihnen besetzt gehalten, aber im Wittstocker Frieden 1442 zurückgegeben. Im folgenden Jahre 1443 brannte die ganze Stadt nebst der Kirche nieder. Im dreißigjährigen Kriege litt die Stadt so sehr, daß sie fast völlig öde und menschenleer wurde, bis sie endlich, zu spät, 1643 von dem schwedischen General Johann Orenstiern Arelson einen Schutzbrief erlangte. Im Jahre 1703 brannte die Stadt abermals fast ganz nieder, wobei auch das Rathhaus mit sämmtlichen Urkunden in Flammen aufging, worauf sie vom Herzoge zu ihrer Aufhülfe allerlei Begünstigungen erfuhr und auch den Dammzoll erhielt. Die letzte große Feuersbrunst erlitt die Stadt 1719, wo der dritte Theil derselben abbrannte; später sind nur große Scheunenbrände vorgekommen.

Stadt Stargard.

Stargard, 1 M. südlich von Neubrandenburg und ½ M. östlich von der Neubrandenburg-Neustrelitzer Chaussee, liegt in einem rings von Bergen eingeschlossenen tiefen Thal, an der Linde, im 13. Jahrhundert Fluß Stargard genannt, einem aus dem Teschendorfer See kommenden Bach, der viele Mühlen treibt und bei Neubrandenburg in die Tollense fließt. Die Grundfläche der Stadt, die sich gegen die Ufer des Lindebaches senkt, hat die Form eines Dreiecks, ist ganz offen, ohne Mauern und Wälle, hat 5 Eingänge, nämlich das Neubrandenburger, Friedländer, Mühlen-, Riepker

und Schloß-Thor, ferner 6 Straßen und 3 Gassen, 2 Plätze, 206 Häuser und 1798 Einw.

Nach dem Brande von 1758 ist der größte Theil der Stadt neu aufgeführt, wobei die Häuser immer durch einen dazwischen liegenden, zum Thorweg bestimmten Raum getrennt wurden. Der Marktplatz hat eine längliche Figur und außer demselben ist noch ein kleiner Platz vorhanden, der durch das Zusammentreffen dreier Straßen entsteht und vorzugsweise der Platz genannt wird. Die meisten Häuser sind zwar klein und unansehnlich, wenn auch in der Regel abgeputzt; doch sind in neuerer Zeit viele größere und schönere Häuser entstanden. Da die alte Kirche 1758 mit abgebrannt war, so wurde von da an der Gottesdienst einstweilen in der Schloßkirche auf der Burg gehalten, bis 1770 die jetzige neue Kirche eingeweiht wurde. Diese neue Kirche ist ein beträchtliches, 146 Fuß langes und 42 Fuß breites Gebäude, entbehrt aber noch eines Thurms und ist auch nicht gewölbt, wohl aber mit einer guten Orgel versehen. Die Predigerwohnung ist 1819, das gegenüber liegende neue Schulhaus 1823 und das massive Rathhaus in den Jahren 1833 bis 1835 erbaut. — Obgleich einzelne Häuser vor den Thoren liegen, so giebt es doch keine eigentlichen Vorstädte.

Ungefähr 100 Ruthen westlich von der Stadt und in einer Gegend, die mehr als irgend eine andere in ganz Meklenburg Gebirgscharakter zeigt, liegt auf der bedeutendsten der sich hier befindenden steilen Anhöhen die alte Burg Stargard, eine Anhäufung alter unansehnlicher Gebäude, in denen auch, und zwar in der ehemaligen fürstlichen Residenz, das Domanialamt seinen Sitz hat und über welche ein alter Wartthurm oder Bergfrit hervorragt, dessen Spitze 1807 wegen Baufälligkeit abgenommen werden mußte, jedoch 1823 in seiner vollen Höhe mit dem Zinnenkranz und der kegelförmigen Spitze wiederhergestellt ist. Von dem oberen Umgange genießt man eine großartige, herrliche Aussicht nach Norden und Nordosten zu, tief nach Pommern hinein, während im Osten die Aussicht durch die Helpter Berge

und im Süden und Westen durch Waldungen begrenzt wird. Bis zu dem Umgange hat der Thurm die Höhe von 94 Fuß und von da hat die Thurmspitze noch die Höhe von 46 Fuß. Die von 1758 bis 1770 von der Stadtgemeinde benutzte Schloßkirche dient jetzt zu einem Magazin. Ueberreste von Wällen und Gräben hat besonders die Nord- und Südseite. Am Fuße des Schloßberges an der Strelitzer Landstraße liegen einige Häuser und Gehöfte, die noch den Namen der Weinberge führen, welche die Herzöge hier im 16. Jahrhundert anlegen ließen. Am Fuße des Schloßberges zwischen Stadt und Burg liegt auch, von Linden umschattet, der Jungfernbrunnen. An diesen Brunnen knüpft sich folgende Sage: Die Tochter des Burgherrn bestellt ihren Geliebten hierher, aber von einem Wolfe verjagt, verliert sie ihr Obergewand, welches von dem Raubthier zerrissen wird. Als der Ritter, ihr Geliebter, darauf ankommt und das zerrissene Gewand findet, glaubt er, daß die Geliebte von dem Unthier getödtet sei und stürzt sich in seiner Verzweiflung in sein Schwert, worauf die zurückkehrende Geliebte sich den gleichen Tod giebt. Dieser Sage zu Ehren hat die Herzogin Elisabeth (gestorben 1586) den jetzt ganz versiegten Brunnen ausmauern und einfassen lassen. — Dem Schloßberge gegenüber auf der anderen Seite der Stadt erhebt sich der Kalüschen- oder Klüschenberg, ein oft wiederkehrender Name von Bergen nahe bei einer Stadt, wie man denn z. B. auch bei Plau und Bützow einen Klüschenberg findet. Der Klüschenberg bei Stargard liegt in so unmittelbarer Angrenzung bei der Stadt, daß man von demselben fast in die Schornsteine der zunächstgelegenen einstöckigen Häuser hineinsieht. Mit jungem Eichenholz bestanden, bildet der Klüschenberg mit seinen geebneten Gängen einen sehr lieblichen Spazierweg und den Vergnügungsort der Einwohner; namentlich findet hier ein jährliches Vogelschießen Statt. Auch der Papageienberg und die Engels- oder Eigelsberge umgeben die Stadt. — Die städtische Feldmark erstreckt sich hauptsächlich gegen Norden, ist aber nicht sehr umfänglich. Der Boden ist meistens fruchtbar und nur der

entlegenste Theil sandig. An Wiesen ist großer Mangel. Die Stadtkämmerei besitzt eine Ziegelei, eine beträchtliche Tannenwaldung, die sogenannten Hufentannen und auch ein Eichengehölz.

Der Verkehr der Stadt ist nicht bedeutend. Das große Domanialamt bewirkt jedoch, daß die Landleute der Umgegend öfter zur Stadt kommen. Außer dem Ackerbau sind von den sonstigen Gewerben noch die Weberei und die Tuchmacherei die bedeutendsten. Es giebt hier 27 Garn- und Baumwollenweber und 31 Tuchmacher, von denen aber freilich nur 15 diese Profession noch einigermaßen betreiben. Die bei der Stadt belegene Walkmühle ist Eigenthum der Tuchmacherzunft; die Lohmühle gehört dem Lohgerber Gertz. Die auf Domanialgebiet gelegene Wassermühle nebst Oel- und Schneidemühle gehört dem H. Becker. Jahrmärkte werden 4 gehalten. Eine Schützengilde, wie in den übrigen Städten, besteht hier nicht.

Die Stadt hat einen Bürgermeister, der zugleich Stadtsecretair ist und drei Rathmänner. Den Bürgerausschuß bilden 4 Viertelsmänner. Stargard hat im Stadtwappen einen Adler. Die Jurisdiction wird durch einen besondern großherzoglichen Stadtrichter verwaltet, die Polizeiverwaltung steht dem Stadtrichter und dem Magistrat zu. — Die Kirche hat nur einen Prediger, der zugleich Präpositus der Stargarder Synode ist. Zu der Pfarre gehören noch die Filiale Quastenberg, Bargensdorf und Sabel. Der Pfarre gehörte früher das Gut Sabel im Domanialamt Stargard, welches Gut dieselbe, da die Gebäude sehr verfallen waren, gegen ein jährliches Abfindungsgeld von etwa 500 Rthl. abtrat und das nun unter Oberadministration des Consistoriums zu Neustrelitz steht, welches die überschüssigen Einkünfte zu bestimmten Zwecken, namentlich für Kirche und Schule zu Stargard zu verwenden hat. — Die Stadtschule hat 4 Lehrer und 1 Lehrerin, auch besteht hier eine Kleinkinderbewahranstalt. Das Hospital oder Armenhaus entstand nach der Reformation aus der früheren St. Jürgen-Kapelle und ist reichlich dotirt; außerdem giebt es noch ein städtisches Ar-

menhaus. Der Friedhof vor dem Friedländer Thor besteht seit 1826. — Wegen des Stargard'schen Bauhofs mit seinen vielen Gärten und des fürstlichen Hufenfeldes siehe das Domanialamt Stargard.

Stargard, Staregart, ein wendischer Ortsname, der so viel heißt, als alte Burg, hat für das Großherzogthum Meklenburg-Strelitz ungefähr dieselbe Bedeutung, welche Meklenburg, d. h. die große Burg für Meklenburg-Schwerin hat, indem beide als die ältesten Fürstensitze ganzen Landestheilen den Namen gaben. Zum Unterschied von Stargard an der Ina in Pommern, wird unser Stargard auch oft Alt-Stargard oder Stargard an der Linde genannt. Stargard wird schon unter den Orten genannt, welche 1170 zum Stiftungsgut des Klosters Broda bestimmt wurden und im Vertrage von Kremmen von 1236 wird schon das Land Stargard mit allem Zubehör an die brandenburgischen Markgrafen abgetreten und bildete bereits bei weitem den Haupttheil des jetzigen Meklenburg-Strelitz. Es war hier ein fürstlicher Vogt, als welcher 1248 Konrad von Stargard genannt wird. Als die Markgrafen 1258 ihre Länder theilten und das Land Stargard an den jüngeren Bruder, den Markgrafen Otto III. fiel, gründete dieser schon am 11. Januar 1259 neben der Burg Stargard, die nun landesherrliche Residenz wurde, und dies im Ganzen bis 1475 blieb, die Stadt Stargard, der er 50 Hufen zu Ackerland und 15 Hufen zu Weide anwies und das Brandenburgische Recht verlieh. Von der alten wendischen Burg zu Stargard geht die Sage, daß sie die Residenz früherer Wendenkönige gewesen und von einem Jäger, als ein Hirsch mit goldenem Halsbande sich in die Ruinen derselben flüchtete, wieder aufgefunden sei. Jedenfalls ist die jetzige Burg das älteste weltliche Gebäude im Großherzogthum Meklenburg-Strelitz, wie das ähnliche alte Schloß zu Neustadt im Großherzogthum Meklenburg-Schwerin und noch bis zum 30 jährigen Kriege als fester Platz nicht ohne Bedeutung. Zur Zeit der Stiftung der Stadt war noch bis 1273 Heinrich von Wodenswegen Vogt des Landes Stargard, unter dessen

Leitung denn auch wahrscheinlich die Errichtung der neuen Stadt vor sich ging. Im 30jährigen Kriege hatte Tilly während der Belagerung von Neubrandenburg im März 1631 auf der Burg sein Hauptquartier. Große Feuersbrünste hat die Stadt am 20. Mai 1676 und den 8. Mai 1758 erlitten.

Stadt Strelitz.

Strelitz, im gewöhnlichen Leben auch im Gegensatz zu Neustrelitz wohl Altstrelitz und spottweise wegen seiner verhältnißmäßig vielen Juden von dem hebräischen Wort Makom Ort, Ortschaft, früher auch zuweilen Alt-Mokum genannt, die vormalige Residenz und Hauptstadt, ½ M. südlich von Neustrelitz, an der Berlin-Neustrelitzer Chaussee, in einer Ebene, die im Nordwesten aus schwarzem, fruchtbarem Ackerlande, südlich und südöstlich aus großen Wiesen und Moorflächen besteht und in geringer Entfernung fast allenthalben von Waldungen, in Nordosten auch von einem Höhenzuge begrenzt wird, so daß die Stadt nirgends weiter als in einer Entfernung von einer halben Meile sichtbar ist, übrigens auch von keiner Seite eine malerische Ansicht bietet. Der durch die Stadt fließende Mühlenbach geht, nachdem er noch innerhalb derselben zwei kleine Seen, den Schloßteich und Mühlenteich gebildet hat, unter dem Namen der Ständlitz in den Trebbower See, der mit der Havel in Verbindung steht. Dieser Bach, gewöhnlich der Graben genannt und vormals als solcher die Altstadt umschließend, theilt Strelitz in die Alt- und Neustadt. Der Bauhof mit 44 Hauseigenthümern, zwei Wind- und eine Wassermühle, ferner die Amtsfreiheit mit der Oberförsterei und 16 Hauseigenthümern gehören zum Domanium. Die Stadt ist von unregelmäßiger Gestalt und dehnt sich der Länge nach von Nordwesten nach Südosten aus, hat drei Thore, das Neubrandenburger, Fürstenberger und Wesenberger, 5 Haupt- und 9 Nebenstraßen, 3 Plätze, 385 Häuser, wovon 63 auf Amtsgebiet, ferner

auf dem Stadtgebiet 3135 Einw, unter denen 281 Juden und auf dem Amtsgebiet über 500 Einw. unter denen sich auch noch 32 Juden befinden. Die Einwohnerzahl hat in den Jahren 1848 bis 1851 um 174 abgenommen.

Was die Bauart der Stadt betrifft, so sind die meisten Straßen gerade, hinlänglich breit und gut gepflastert; der Markt, ein längliches Viereck, ist 92 Schritte lang und 16 Schritte breit und hängt mit dem Kirchenplatz zusammen; der Platz „hinter dem Graben" ist zu beiden Seiten mit Linden eingefaßt. Die Häuser sind in der Regel klein und von Fachwerk — auch würde der sumpfige, morastige Boden an einigen Stellen wohl kaum schwere, massive Gebäude tragen können —, doch ist in den letzten Jahrzehenten auch hier viel zur Verschönerung der Häuser geschehen, so daß der Ort gegen früher ein weit freundlicheres Ansehen gewonnen hat. Die Kirche, aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, von mittlerer Größe und in Fachwerk erbaut, hat einen 120 Fuß hohen Thurm, der vor einiger Zeit mit Zink gedeckt und mit einer vergoldeten Kugel und einem vergoldeten Kreuz geziert worden ist. Die Orgel hat einen guten Ton. Neben der Kirche auf dem Markte steht das Rathhaus, ein stattliches Gebäude von zwei Geschossen und mit einem Souterain. Die Stadt hat zwei große Schulhäuser, von denen das in den Jahren $18\frac{48}{51}$ erbaute, an dem sogenannten Graben liegt. Auch die Synagoge der jüdischen Gemeinde ist ein ansehnliches Gebäude. Das 1791 eingerichtete Landarbeits-, Zucht- und Irrenhaus liegt auf der Stelle des 1712 abgebrannten herzoglichen Residenzschlosses, am südöstlichen Ende der Stadt, ist ringsum von dem Mühlenbach, der hier Schloßgraben und Schloßteich genannt wird, umflossen, von beträchtlicher Größe und drei Stockwerke hoch. In der Nähe liegt das Amtshaus, ein ansehnliches Gebäude von zwei Geschossen, mit einem sehr großen, von dem jetzigen Beamten mit Sorgfalt gepflegten Garten. Die Thore bestehen aus quer vor der Straße liegenden Thorhäusern, mit Durchfahrten und Schlagbäumen; nur

das Thorhaus am Fürstenberger Thor liegt an einer Seite der Straße. Außerhalb der Thore befinden sich theils dicht vor der Stadt, theils doch unweit derselben drei Chausseehäuser, eins auf der Straße nach Neustrelitz, eins auf der nach Fürstenberg und das dritte auf der Chaussee nach Woldegk, außerdem aber nur einzelne Häuser und zahlreiche Scheunen. Von Mauern und Wällen findet man keine Spur.

An Gärten hat Strelitz einen großen Ueberfluß, so daß viele Gartengewächse zum Verkauf nach der benachbarten Residenz gebracht werden können. Uebrigens zeichnet sich unter diesen sehr ergiebigen Boden besitzenden Gärten keiner durch besondere Größe und Schönheit aus. An Promenaden fehlt es. Ländliche Belustigungsorte sind die Kalkhorst und die Bürgerhorst, zwei angenehme Buchenwälder, von denen die Kalkhorst südlich und die Bürgerhorst westlich von der Stadt liegt; in der letzteren, der Bürgerhorst, in welcher ein ungemein stark besuchtes Volksfest, das Vogelschießen, gefeiert wird, ist jetzt ein Tempel neu erbaut. Ganz nahe vor dem Fürstenberger Thor beim Chausseehause an der Fürstenberger Chaussee liegt auch, aber schon auf Domanialgebiet die Christiansburg, ein kleiner Pachthof. Viel besucht wird auch die zwischen Strelitz und Neustrelitz liegende Fasanerie.

Die über $\frac{1}{2}$ Quadratmeile umfassende, sich bis unmittelbar an Neustrelitz erstreckende Feldmark ist fast ganz eben und enthält in der Richtung nach Neustrelitz, so wie auch im Nordosten und Osten zunächst bei der Stadt in einer Gürtelbreite von etwa 1000 bis 1500 Schritten sehr fruchtbaren Boden, hat aber von da an, wo die Gegend sich hebt, und im übrigen nur mageres Sandland. In dieser Sandregion zieht sich die Stadtheide, eine große Tannenhölzung, fast 1 Meile lang und $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ M. breit, an der nördlichen und nordöstlichen Grenze der Feldmark hin. An der südlichen und südöstlichen Seite sind ausgedehnte Wiesenflächen, die theils zur Heuwerbung, theils auch allgemein zum Torfstich benutzt werden. Man be-

abſichtigt jetzt, die Waſſermühle bei Strelitz eingehen zu laſſen, um deren Waſſerkraft zu beſſerer Cultivirung dieſer Wieſen verwenden zu können. Der Kämmerei gehört das dicht vor Neuſtrelitz liegende und an den Gutsbeſitzer Schwabe auf Adamsdorf bei Neuſtrelitz verpachtete Vorwerk Marly, (gewöhnlich die „Madly" genannt) und eine 10 Minuten nördlich von der Stadt belegene Ziegelei, außer welcher noch eine im Privateigenthum befindliche Ziegelei beſteht. Südlich von der Stadt liegt auch eine zum Domanium gehörige Ziegelei. Die Mühlen in und vor der Stadt gehören dem Mühlenmeiſter Albert Lehmann. Das $\frac{3}{4}$ M. nordöſtlich von Strelitz gelegene Vorwerk Leuwitz, auch Knakenkrug genannt, iſt als ſolches eingegangen und dient nur noch zur Wohnung eines ſtädtiſchen Forſtbedienten.

Wenn gleich die große Nähe der Reſidenz und die ungemein dünne Bevölkerung der Umgegend dem Verkehr der Stadt nicht vortheilhaft ſein kann, ſo iſt gleichwohl bei der Rührigkeit der vielen Juden der Handel nicht ganz ohne Belang. Die hieſigen Pferdemärkte ſind noch immer nicht unbedeutend. Auch das Domanialamt, das mit einem großen Beamtenperſonal verſehene Landarbeits-, Zucht und Irrenhaus und die ſtarke Paſſage nach und von Neuſtrelitz bringen einiges Leben in den Ort. Nach Neuſtrelitz geht täglich ſechsmal eine Perſonenpoſt außer den übrigen durchgehenden Poſten. Von dem Mittelpunkt der Chauſſee von Strelitz nach Neuſtrelitz iſt jetzt auch eine Chauſſee über Zinow und Möllenbek nach Woldegk gebaut. Viele Einwohner beſchäftigen ſich hauptſächlich mit Ackerbau und Viehzucht. Von den Gewerben bemerken wir 1 Tabacks- und Zigarrenfabrik, 1 Zigarrenfabrik, 2 Wattenfabriken, 4 Lohgerber, 1 Raſchmacher, 4 Tuchmacher, 1 Tuchdecateur, 1 Tuchſcheerer, 1 Strumpfwirker, 1 Seifenſieder u. ſ. w.

Der Magiſtrat beſteht aus dem Bürgermeiſter, 3 Rathsherrn und dem Stadtſecretär. Repräſentanten der Bürgerſchaft ſind 4 Stadtaltermänner. Das Stadtgericht wird durch einen beſondern großherzoglichen Stadtrichter verwaltet, die Polizei aber vom Stadtrichter und Magiſtrat zuſammen. Das Stadtwappen zeigte früher die Wappen der Stifter der

Stadt, der Grafen von Fürstenberg, indem es vorn von den drei Dewitz'schen Bechern einen ganzen und einen halben und hinten einen Theil des gerauteten Schildes der Grafen von Fürstenberg führte. Später ist in dem Stadtwappen der halbe Becher weggefallen und aus den Rauten sind zwei Fähnlein geworden. Bei der Kirche sind zwei Pfarrstellen, zu deren einer noch die Filiale Fürstensee und Turow und zu der anderen Userin und Groß-Quassow gehören. Die unter dem Patronat des Magistrats stehende Stadtschule hat 7 Lehrer und zwei Lehrerinnen, die Armenschule 1 Lehrer. Der Bauhof bei Strelitz hat seine besondere Schule. Die Marienstiftung genannte Kleinkinder-Bewahranstalt steht unter der Protection der Großherzogin. — Die hiesige Judengemeinde, nach der Schweriner die zahlreichste in ganz Meklenburg, hat eine Krankenverpflegungs- und Beerdigungsgesellschaft, so wie einen Verein zur Unterstützung hülfloser Familien, und der Landrabbiner und jüdische Richter fungirt mit bei dieser Gemeinde als erster Religionslehrer. Die Gemeinde hatte von 1827 an hier eine sehr gut eingerichtete jüdische öffentliche und Freischule, die aber nach 1848 wieder aufgehoben wurde, worauf man die Judenkinder und die diese jüdische Schule ebenfalls vielfach besuchenden Christenkinder wieder in die allgemeine Stadtschule wies. — Die Armenkasse bedarf bei der vielfach herrschenden Armuth außer den jährlichen Beiträgen der Einwohner noch bedeutender Zuschüsse aus der Kämmereikasse, die aber jetzt aufhören und durch erhöhetes Armengeld aufgebracht werden sollen.

Strelitz, dessen wendischer Name so viel als Pfeilschütze bedeutet, war wahrscheinlich schon in der vorchristlichen Zeit eine Burg. Strelitz gehörte zum Lande Arensberg. Im Jahr 1328 finden wir die von Dewitz im Besitz des Schlosses Strelitz, welches 1329 mit Arensberg von Brandenburg an Meklenburg kam. Haus und Stadt Strelitz gehörten dann mit zu der 1348 für Otto und Ulrich von Dewitz gestifteten Grafschaft Fürstenberg. Am 4. Decbr. 1349 erhoben die Grafen Otto und Ulrich von Fürstenberg den Ort Strelitz bei der gleichnamigen Burg zu einer förmlichen

Stadt und verliehen ihr das Brandenburgische Stadtrecht, wiesen ihr den Acker an, der binnen der Pare liege und legten von den benachbarten Dörfern Domjuch, Borgsdorf — welches in den Strelitzer Tannen lag — und Kavelsbrok — welches am Quassower Bach lag —, von jedem dem Stadtfelde 30 Hufen bei. Strelitz kam nach dem Untergang der Grafschaft Fürstenberg 1371 zunächst an die Moltke auf Stritfeld. Im Jahr 1399 hatte Hasse von Blankenburg das Schloß Strelitz gekauft. Nach zwei Urkunden von 1366 und 1417 bestand zu Strelitz ein Kapitelstift der Prämonstratenser Ordensgeistlichen, welches aber schon vor der Reformation wieder eingegangen zu sein scheint. — In den Jahren 1575 und 1676 brannte die Stadt größtentheils ab. — Die verwittwete Herzogin Eleonore Maria residirte bis zu ihrem 1657 erfolgten Tode auf dem Schloß zu Strelitz. Herzog Adolf Friedrich II., der schon von seinem Schwiegervater, dem Herzoge Gustav Adolf von Meklenburg-Güstrow die Aemter Strelitz und Feldberg und als schwerin'scher Prinz das Amt Mirow im Genuß gehabt hatte und 1701 die Linie Strelitz gründete, residirte ebenfalls auf dem Schlosse zu Strelitz, welches am 25. October 1712 abbrannte, ein für die Stadt sehr verhängnißvolles Ereigniß, da es die Verlegung der Residenz nach dem bald darauf gegründeten Neustrelitz herbeiführte. Im Jahr 1731 bezog der Herzog Adolf Friedrich III. die neue Residenz, wohin auch die Landesbehörden von Alt-Strelitz verlegt wurden.

Stadt Wesenberg.

Wesenberg, in freundlicher Lage, unmittelbar am südwestlichen Ufer des Groß-Woblitz-Sees, aus dem hier die Havel abfließt, und in der Nähe mehrerer anderer Seen, namentlich des Groß-Labus-Sees, zwischen Wiesen und Gehölzen, weshalb sich denn auch das Städtchen aus der Ferne recht gut ausnimmt, besonders von dem sogenannten

märkischen Berge, einer südwestlich von der Stadt gelegenen Höhe. Es hat eine ebene Grundfläche von runder Form, zwei Thore, das aus Pfeilern und Gitter bestehende märkische oder Mühlenthor und das in Fachwerk aufgeführte Thorhaus des wendischen Thors, fünf meistens gerade, breite und gut gepflasterte Straßen, 199 Häuser und unter diesen 102 Erben, vor den Thoren 81 Scheunen. Die Einwohnerzahl beträgt 1590, worunter 5 Juden; unter der angegebenen Zahl sind übrigens mitbegriffen das Amtsgebiet mit 40 Einw. in 5 Häusern und einer Wassermühle. Im Jahr 1829 war die Seelenzahl 1217.

Durch viele, in den letzten zwanzig Jahren ausgeführte Neubauten, Entfernung der Schindel- und Strohdächer, der Ziehbrunnen in den Straßen u. s. w. hat die Stadt im Innern ein ganz freundliches Ansehen erhalten und in den Hauptstraßen haben auch jetzt die meisten Häuser zwei Stockwerke. Für das frühere, mitten auf dem geräumigen Marktplatz gelegene Rathhaus aus dem Jahr 1779 ist zu solchem Zweck 1836 ein an dem Markt gelegenes großes Privathaus angekauft und ausgebaut. Die Kirche, eine Marienkirche, mit einem Thurm, in welchem sich drei Glocken befinden, versehen, ist ein beträchtlich großes altes Bauwerk, wenngleich sie im Innern außer dem prächtigen Gewölbe keine besonderen Merkwürdigkeiten und Schönheiten aufzuweisen hat, als etwa die künstlich verschlungene Kette an der Eingangsthür, welche die Sage von dem Teufel angefertigt sein läßt. Am südlichen Ausgange der Kirche steht eine sehr alte Linde, an welcher ein Halseisen befestigt ist. Das massive Schulhaus mit seinem theilweise ebenfalls zu Klassenzimmern eingerichteten Hinterhause ist ein neues Gebäude und vortrefflich eingerichtet. Von den vormals die Stadt umschließenden Mauern und doppelten Wällen sind nur noch geringe Ueberbleibsel vorhanden und von der alten Burg, die in Sumpf und Wasser auf einer künstlich geschaffenen Anhöhe dicht bei der Stadt lag, existiren noch Spuren der Wälle und Gräben, so wie ein an 50 Fuß hoher Wartthurm. Die früher noch auf der Burg befind-

lichen Gebäude wurden gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, als das Amt Wesenberg mit dem Strelitzer in der Verwaltung vereinigt wurde, bis auf eine Wohnung, welche jetzt der fürstliche Pachtfischer inne hat, abgebrochen. Vor den Thoren befinden sich außer den erwähnten 81 Scheunen nur vereinzelte Gebäude.

Am Seeufer ist eine mit Bäumen bepflanzte Promenade angelegt und unweit derselben am See eine Badeanstalt. Nahe vor dem Mühlenthor fließt die Havel aus dem Woblitzsee, neben welcher jetzt der schiffbare Kanal für die vom Zierker See bei Neustrelitz über Wesenberg und Arensberg bis Pripert führende Schifffahrtsverbindung angelegt ist. Die entfernteren Umgebungen von Wesenberg sind keineswegs ohne Reiz, vielmehr bilden die beiden großen und mehrere kleinere Seen mit ihren zum Theil hügeligen Ufern, daneben die weiten Wiesenpläne und einige Gehölze eine ganz liebliche Landschaft. Die Stadtfeldmark ist sehr umfänglich und enthält nach einer im Jahr 1837 vorgenommenen ungefähren Berechnung 1,363,789 Quadratruthen, worunter sich eine große Tannenwaldung befindet. Die Feldmark wird durch die Havel und den Woblitzsee in zwei Theile getheilt, wovon ein Theil kräftigen Lehmboden hat; fruchtbar ist namentlich auch die Feldmark Pomel am Plätlinsee; im Uebrigen ist der Boden leicht und sandig, dagegen sind vortreffliche, von der Havel bewässerte Wiesen im Ueberfluß vorhanden. Drohende Versandungen sind durch Waldbau abgewandt, und große wüste Strecken der Forstnutzung gewonnen.

Bei der schwachen Bevölkerung der sandigen, seenreichen Umgegend ist der Verkehr wenig lebhaft und überhaupt der bürgerliche Nahrungsstand etwas gedrückt. Die zahlreichsten Gewerbe sind die der Schuhmacher (47) und der Tuchmacher (18). Wir nennen noch 1 Tuchscheerer, 9 Garn- und 1 Baumwollenweber, 1 Zündwaarenfabrikant. Der Apotheker handelt auch noch mit Materialwaaren und Wein. Die Tuchmacher besitzen eine Walkmühle mit sehr starker Wasserkraft. Die Wassermühle zu Wesenberg gehört zum

Domanium und eine Windmühle liegt auf städtischem Grund und Boden, aber beide gehören demselben Besitzer. Die Kämmerei hat außer mehreren Waldungen, Seen und Ländereien eine Ziegelei und Kalkbrennerei. Der vor dem märkischen Thor an der Havel neu erbauete Steinkalkofen gehört einem Privateigenthümer. Jahrmärkte werden vier gehalten. Ackerbau ist eine Hauptbeschäftigung der Einwohner, unter denen sich 44 Ackersleute befinden. Holz, Torf und Fische sind reichlich vorhanden.

Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister, zwei Rathsherren und dem Stadtsecretair, die Bürgervertretung aus drei Stadtverordneten. Der großherzogliche Stadtrichter wohnt in Strelitz. Die Polizeiverwaltung steht dem Stadtrichter und dem Magistrat zu. Das Siegel der Stadt hat auf einer Mauer drei Thürme, von denen die äußeren mit Adlerköpfen, neuerdings aber mit Schwänen gegipfelt sind. — Bei der Kirche, zu der auch mehrere Dörfer und das Filial Drosedow gehören, ist nur ein einziger Prediger angestellt. Bei der Stadtschule sind 4 Lehrer und 1 Lehrerin thätig. Eine Gewerbe- und Sonntagsschule besteht seit 1838. Die Kleinkinderbewahranstalt steht unter der Protection der Großherzogin. Eine Armenordnung besteht seit 1798 und eine Schützenzunft seit 1791. Vor dem märkischen Thore ist kürzlich ein kleines Hospital und Krankenhaus in Fachwerk von einem Stockwerk erbaut worden.

Den Namen der Stadt hat man wohl von dem deutschen Wisent, Weseme ableiten wollen, was so viel bedeutet als Auerochs, der auch mit dem slavischen Namen Tur bezeichnet wurde. Nach einer andern Ableitung stammt der Name her von dem wendischen Worte Wes, welches Laus bedeutet, jedoch auch in allen Dialecten die Bedeutung von Dorf hat. Wesenberg gehörte ursprünglich zu den Werle'schen Landestheilen und erhielt vor 1276 von Nikolaus von Werle das später von dem märkischen verdrängte Schwerin'sche Stadtrecht, kam jedoch in dem gedachten Jahre nach dem Treffen bei Groß-Trebbow mit der Lize an den Markgrafen Otto den Langen von Brandenburg, der 1278 die Privilegien

der Stadt bestätigte und diese Eroberung dem Lande Stargard hinzufügte. Auch Markgraf Albrecht bestätigte die Privilegien der Stadt, welche wahrscheinlich bald nach Albrechts Tode ebenfalls an Meklenburg und bei der Landestheilung 1352 an die Linie Meklenburg-Stargard kam. Burg, Stadt und Vogtei Wesenberg war 1288 im Besitz der Gebrüder Meißner, später in dem des Busso von der Dolle, dann lange Zeit in dem der mächtigen von Plote oder Plate, die auch in der Prignitz große Besitzungen hatten und denen auch kurze Zeit Stadt und Land Arensberg gehörte, welches sie 1461 an die Hahn verkauften. Wedege von Plote und sein Sohn Zabel bestätigten 1326 die Privilegien der Stadt, bis die Plote auf Wesenberg, etwa ums Jahr 1458, ausstarben und Wesenberg als eröffnetes Lehn an die Landesherrn zurückfiel und von Herzog Ulrich seiner Gemahlin Katharina zum Leibgedinge verschrieben wurde. Dem Rath stand die Gerichtsbarkeit ohne Einmischung des Vogtes zu, doch theilten die Herrschaft, der Rath und der Stadtschulz die Brüche zu gleichen Theilen. Fürst Heinrich der Löwe von Meklenburg schenkte der Stadt 1302 die Feldmark Pomel, von der 1655 jedem damaligen Hause vier Ackerkaveln und der Stadtkämmerei die Wiesen, Hölzungen und übrigen Ländereien zugetheilt wurden. Die Stelle des Orts Pomel heißt jetzt der Lindenberg. Der fischreiche Pomel'sche See befindet sich im Nießbrauch der jedesmaligen Rathsmitglieder. Auf der Burg zu Wesenberg wurde am 27. Octbr. 1353 vom Herzog Johann von Stargard mit dem Grafen Ulrich von Lindow ein Landfrieden geschlossen. Im Jahr 1404 verliehen die Herzöge Johann und Ulrich der damals vor dem wendischen Thor von Wesenberg befindlichen St. Jürgenkapelle das Dorf Klötenow, welches unweit des jetzigen Dorfes Klein-Trebbow lag und dessen Feldmark gegenwärtig zum Domanium gehört.

In den Jahren 1681 am 18. März und 1706 brannte die Stadt fast gänzlich ab und verlor bei dem ersteren Brande auch ihre Urkunden, die jedoch theilweise in Abschriften

aufbewahrt sind; bei der letzteren Feuersbrunst brannte auch die Marienkirche im Innern aus. Große Feuersbrünste fanden außerdem 1736, 1737 und 1741 und beträchtliche Scheunenbrände 1824, 1829, 1837 und 1851 Statt. — Wesenberg ist der Geburtsort des Heidenbekehrers Heinrich Plütschow, der 1705 mit seinem Universitätsfreund Ziegenbalg von Kopenhagen nach Trankebar auf der Küste von Koromandel segelte und dort mit letzterem gemeinschaftlich eine Reihe von Jahren erfolgreich wirkte.

Stadt Fürstenberg.

Fürstenberg, zwei Meilen südlich von Strelitz und drei Meilen nördlich von Gransee, die südlichste Stadt in ganz Meklenburg, liegt hart an der preußischen Grenze, an der Neustrelitz-Berliner Chaussee, in einer holz- und wasserreichen Gegend, an der schiffbaren Havel und zwar auf einer von diesem Fluß gebildeten Insel, indem dicht oberhalb der Stadt die Havel aus dem Röbbelin'schen See fließt und sich in zwei Arme theilt, von denen der südliche in den Balen-, der andere Arm in den weiter unterhalb gelegenen Schwertsee sich ergießt, wodurch denn die erwähnte Insel, auf welcher Fürstenberg mit Ausnahme einiger weniger Häuser erbaut ist, gebildet wird. In Folge dieser Lage hat man von manchen Punkten aus recht malerische Ansichten. Die Stadt hat 3 Thore, 14 Straßen und Gassen, einen beträchtlichen Marktplatz, ein großherzogliches Schloß, 250 Häuser und zu Einwohnern 2274 Christen und 176 Juden, wozu noch drei Juden auf dem Amtsgebiet kommen, auf welchem, sowie auf dem Bauhofe im Ganzen 141 Menschen wohnen.

Fürstenberg ist nach den beiden großen Feuersbrünsten von 1797 und 1807, wodurch es ganz eingeäschert wurde, ziemlich regelmäßig und freundlich wieder aufgebaut und besonders haben die beiden Hauptstraßen und der Markt ansehnliche Gebäude. An der ersten Hauptstraße, welche vom

Zedenicker nach dem Strelitzer Thor führt und eine ansehnliche Breite, aber in der Mitte eine Anhöhe hat und ziemlich gerade fortläuft, liegt das massive, dreistöckige, sehr zweckmäßig eingerichtete Schulhaus, sowie an einem freien Platze, der an den Balensee stößt, unfern des Zedenickerthors das frühere, jetzt unbenutzte Buttermagazin, von dem aus die Einschiffung der Butter hier ganz bequem bewerkstelligt werden konnte. Das Schulhaus war früher Amtshaus, ist 1820 der Stadt vom Landesherrn geschenkt und mit beträchtlichen Erweiterungen und Erneuerungen aus der früheren Burg Fürstenberg entstanden. — Das an der Langen Straße belegene Rathhaus, dessen Giebelseite am Markt liegt, ist ganz ansehnlich. — Einer Kirche entbehrte die Stadt seit dem großen Brande vom 26. Mai 1807 bis zu der am 22. October 1848 geschehenen Einweihung der auf Kosten des Großherzogs unter Leitung des Baurathes Buttel zu Neustrelitz auf dem Marktplatz neu erbauten massiven Kirche, welche den byzantinischen Baustil und die Grundform des Kreuzes zeigt, ein flaches Zinkdach, eine schöne Orgel und einen schlanken Thurm mit 3 Glocken und einer Uhr hat und mit einer hübschen Gartenanlage umgeben ist. Der Bau kostet an 30,000 Rthlr. und der Grundstein wurde am 11. August 1845 gelegt. — Während der Zeit von 1807 bis 1848 wurde der Gottesdienst abgehalten in dem großen oberen Saal des Mittelgebäudes des vor dem Strelitzer Thor liegenden großherzoglichen Schlosses, eines ansehnlichen, mit zwei Flügeln versehenen Gebäudes, welches nebst dem Schloßgarten von einem Arme der Havel umflossen wird. Das Schloß wird nur von dem Kastellan und einigen fürstlichen Dienern bewohnt, doch hält sich der Großherzog zur Zeit der Jagden jährlich einige Zeit in demselben auf. An die Vorstadt vor dem Strelitzer Thor, welches noch ein altes Thorgebäude hat, schließt sich das preußische Dorf Ravensbrück ganz unmittelbar an. Vor dem ganz zierlichen, modernen Zedenicker Thor liegen der Amtsbauhof, eine Mühle an einem in den Balensee fließenden Bach und sämmtliche 50 Scheunen der Stadt, sowie ein jüdischer Begräbnißplatz.

Vor dem Mühlen-Thor, welches nur als ein Nebenausgang zu betrachten ist und auch nur aus einem Schlagbaum besteht, liegt eine Wassermühle mit Aalfang, ferner der schöne, mit einer hohen Mauer aus gesprengten Feldsteinen umschlossene christliche Gottesacker, dann ein hübscher, öffentlicher, viel besuchter Garten und daneben das Schützenhaus, dessen Garten an den Röbbelinschen See stößt. Hinter demselben bezeichnet ein Fichtenwald die preußische Grenze. In der Havel befindet sich eine Fangschleuse.

Die Stadt hat viele und gute Gärten. Ihre Feldmark erstreckt sich südlich von der Stadt und besteht durchgehends aus Sandboden, wie denn überhaupt die ganze Umgegend sehr sandig, zum Theil auch hügelig und mit vielen Geröllen bedeckt, dabei aber stark bewaldet ist.

Fürstenberg, vor nicht gar langer Zeit der erste Handelsplatz im Strelitz'schen, mit einem bedeutenden Buttermarkt und überhaupt eine der nahrhaftesten und lebendigsten Landstädte in ganz Meklenburg, hat in Folge der überall verbesserten Communicationsmittel sehr gelitten und jetzt aus Veranlassung seiner Schiffahrtsverbindung und der Neustrelitz-Berliner Chaussee nur noch einen mäßigen Handelsverkehr. Der frühere bedeutende Schleichhandel nach dem Preußischen hat aufgehört und die Buttermärkte sind eingegangen. In der besten Zeit der Buttermärkte schlug man den jährlichen Umsatz zu 12 bis 16,000 Centnern an. Das nahe preußische Grenzdorf Ravensbrück beeinträchtigt ebenfalls den hiesigen Verkehr, sowie überhaupt Fürstenberg durch den es fast ganz einschließenden preußischen Zollverein in seinem Verkehr sehr beengt und beeinträchtigt ist. Es werden jedoch von hier aus noch und zwar meistens nach Berlin, zum Theil aber auch nach Hamburg ausgeführt Getreide, Butter, Fische, Holz, Bretter und andere Landesproducte. Unter den Gewerbetreibenden sind zu erwähnen 2 Tuchscherer und 21 Tuchmacher, eine den Tuchmachern gehörige Walk-, Spinn- und Scheermaschine, zwei Kalkbrennereien, wovon eine am Balen-See liegt, eine den Schuhmachern gehörige Loh- und eine Gipsmühle, eine Schneidemühle und zwei Mahlmühlen,

welche 6 Mühlen sämmtlich Wassermühlen sind, ferner eine Goldleistenfabrik, eine Wattenfabrik, einen Schiffsbaumeister, 100 Schiffer, drei Pferdehändler u. s. w. Der Ackerbau ist nicht von großem Belang und wird von 36 Ackersleuten betrieben, von denen aber bis auf drei, alle noch ein sonstiges Gewerbe daneben haben.

Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister, zwei Rathsherren und dem Stadtsecretär, der zugleich Kämmerer ist; dem Magistrate stehen gemäß der am 24. Nov. 1846 landesherrlich confirmirten Stadtordnung vier Viertelsmänner und 12 Ausschußbürger als Bürgerrepräsentanten zur Seite. Die Gerichtsbarkeit ist großherzoglich und wird durch einen besonderen Stadtrichter verwaltet und das Polizeicollegium wird gebildet durch den großherzoglichen Stadtrichter und den Magistrat. Das Stadtsiegel von Fürstenberg hat den stargardischen Arm mit dem Ring im Schilde. Der von der Commüne früher erhobene Damm- und Brückenzoll ist aufgehoben gegen eine der Stadt gewährte Entschädigung aus der Chausseekasse. Die Stadtkämmerei ist unvermögend und ihr Hauptbesitz besteht in einer unbedeutenden Waldung, so daß die Communalabgaben ziemlich hoch sind. Die Kirche hat nur einen Prediger und es gehört zu derselben das Filial Buchholz. Die Juden bilden hier eine landesherrlich bestätigte Gemeinde und haben eine geschmackvolle Synagoge. Die Stadtschule hat fünf Lehrer und eine Lehrerin und außerdem bestehen zwei Nebenschulen für Mädchen und eine für Knaben, ferner eine Sonntagsschule für Lehrlinge und eine Kleinkinderbewahranstalt unter Protection der Großherzogin. Die jüdischen Kinder besuchen mit Ausschluß des Religionsunterrichts die christlichen Schulen. — Fürstenberg ist Sitz eines Districtsphysicus. Auch wird hier außer dem Landzoll ein Wasserzoll erhoben. Am 19. Januar 1857 ist hier auch eine Vorschußanstalt eröffnet.

Fürstenberg, in alten Urkunden Vorstenberghe genannt, wurde erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts mit dem Lande Stargard vereinigt. Als Stadt wird Fürstenberg aber schon genannt in einer Urkunde von 1319, als Heinrich der

Löwe von Meklenburg auf Vergrößerung seiner Herrschaft in den Marken dachte. Im Jahr 1333 gehörte Fürstenberg noch zur Mark und war an den Grafen Günther von Lindow verpfändet. Im Jahr 1348 finden wir die von Dewitz im Besitz des wahrscheinlich jetzt an Meklenburg gekommenen Fürstenberg, denn in diesem Jahr, wo die beiden meklenburgischen Fürsten die herzogliche Würde empfingen, wurde zugleich Otto von Dewitz, der unter den Vormündern der Söhne Heinrichs des Löwen eine so ausgezeichnete Stelle eingenommen hatte und mit ihm Ulrich von Dewitz vom Kaiser als Grafen von Fürstenberg in den Grafenstand erhoben. In einer Urkunde von 1349 bekennen die meklenburgischen Herzöge, daß sie dem Grafen Otto von Dewitz zu einer ewigen Grafschaft gegeben und gelassen haben Haus (Schloß, Burg), Stadt und Land Fürstenberg, Haus und Stadt Strelitz, Haus, Stadt und Land Arensberg und die Dörfer Kanow, Wustrow, Drosedow, Zinow, Watschendorf, Herbordshagen (jetzt Hinrichshagen), Köblick, Glenke und Rossow. Die förmliche Abtretung von Fürstenberg an Meklenburg Seitens der Markgrafen von Brandenburg erfolgte 1350. Im Jahr 1363 ging nach dem Erlöschen des älteren Zweiges der Grafen von Fürstenberg die Grafschaft über an die Söhne des auch bereits gestorbenen Grafen Ulrich von Fürstenberg, dem die Herrschaft Daber in Hinterpommern gehörte, in deren Besitz bis zu Ende des 13. Jahrhunderts der Sohn des verdrängten Fürsten Pribislaw von Parchim-Richenberg gewesen war. Es kam aber zwischen den Schwiegersöhnen des Grafen Otto und den Söhnen des Grafen Ulrich zuvörderst zu einem erbitterten Kampf um die Grafschaft, in Folge dessen dieselbe mit Ausnahme von Fürstenberg und nicht als Grafschaft 1371 an die Moltke auf Stritfeld im Lande Rostock kam, während Fürstenberg in die Hände des Herzogs Johann gelangte und 1397 von seinen Söhnen an Bernhard von Dewitz verpfändet wurde. — In neueren Zeiten ist die Stadt durch Kriegsdrangsale und Feuersbrünste oft hart mitgenommen. So in dem nordischen Kriege 1711, als der König von Polen und Kurfürst von

Sachsen, August I., mit einem Heere von 18,000 Mann in Meklenburg einrückte und vom 20. bis 24. August ein Lager bei Fürstenberg bezog; desgleichen 1716 als ein russisches Corps unter dem Czar Peter gegen die Schweden nach Wismar rückte. Ebenso wurde Fürstenberg während des 7 jährigen Krieges von Durchmärschen, Requisitionen aller Art und gewaltsamen Werbungen heimgesucht und erlitt endlich am 28. und 29. October 1806 eine Plünderung von der 20,000 Mann starken französischen Armee unter Bernadotte, nachdem am 27. October das retirirende preußische Corps unter Blücher durch die Stadt gezogen war. — Von großen Städtebränden, von denen auch Meklenburg früher so oft heimgesucht wurde, hat Fürstenberg noch in neuerer Zeit zu leiden gehabt. Am 16. November 1797 brannten 142 Wohnhäuser, die östliche Hälfte ab und am 26. Mai 1807 die westliche Hälfte, nämlich 90 Bürgerhäuser nebst dem Pfarrhause, dem Rector- und Schulhause, dem Rathhause und der feldsteinernen Kirche mit ihrem hohen Thurm; beim letzten Brande wurde alles dies in wenigen Stunden vom Feuer verzehrt, welches Morgens $3\frac{1}{4}$ Uhr neben dem Rectorhause bei einem Bäcker ausgebrochen war.

Das vormalige kleine Amt Fürstenberg ist schon seit längerer Zeit aufgehoben und mit dem Domanialamte Strelitz combinirt, während die Justiz- und Polizeiverwaltung in demselben theilweise dem großherzoglichen Stadtrichter zu Fürstenberg übertragen ist. — Die verwittwete Herzogin Dorothea Sophie residirte bis zu ihrem 1765 erfolgten Tode auf dem Schloß zu Fürstenberg.

---

b) Domänen des stargardischen Kreises.

Die großherzoglichen Domänen begreifen, mit Ausschluß des Kabinetsamts, einen Flächeninhalt von etwa 29 Quadratmeilen, wovon auf die Herrschaft Stargard mit Inbegriff der Mirow'schen und Nemerow'schen Komthureigüter etwa 23 Quadratmeilen, darunter über 2 Quadrat-

meilen an incamerirten, vormals im Privatbesitz befindlichen ritterschaftlichen Gütern und auf das Fürstenthum Ratzeburg etwa 6 Quadratmeilen kommen. Nach den statistischen Erhebungen vom Herbst 1851 haben die Domänen mit Ausschluß des Fürstenthums Ratzeburg und des Kabinetsamts 33,947 Einw., 6220 Wohnungen in 3249 Gebäuden, worunter 296 öffentliche Gebäude mit 291 Dienstwohnungen. Ferner gab es unter den Gebäuden 35 Wassermühlen mit 68 Gängen, 29 Windmühlen mit 40 Gängen, 1 Lohmühle, 12 Oelmühlen, 18 Schneidemühlen, 2 Papiermühlen, 2 Walkmühlen, 51 Gebäude zu sonstigen gewerblichen Zwecken. Der Viehbestand betrug 1604 Pferde unter 4, und 4383 über 4 Jahre, 1133 Bollen, Ochsen, Stiere, 10,787 Kühe, 3641 Jungvieh, 49,665 ganz veredelte, 33,155 halb veredelte und 17,720 unveredelte Schafe, Böcke, Hammel und Lämmer, 1787 Ziegenböcke und Ziegen, 15,197 Schweine und Eber. — Es kamen auf je 471 Seelen eine Kirche und auf je 60 Schulkinder von 6—15 Jahren eine Schule. — Die Forsten haben in den Domänen einen Flächeninhalt von 19,217,446 Quadratruthen und zerfallen in 8 Forsten, deren jede von einem Oberförster verwaltet wird und in mehrere Reviere zerfällt, die zusammen 39 Unterförster und 8 Holzwärter haben. Die Theeröfen sind im Verhältniß zu den meklenburg-schwerin'schen Domänen hier sehr zahlreich, so wie auch die Kalköfen, wenn gleich diese nicht in so hohem Grade. Die Domänen zählen in 237 Ortschaften 73 Pachthöfe und Meiereien, 100 Erbpachtstellen, 257 Bauern, 61 Kossaten, 1245 Hauseigenthümer. Diese Hauseigenthümer, welche sich in dem letzten Jahrzehent sehr gemehrt haben, sind kleine Büdner, die neben ihrem Haus- und Hofplatz und Garten noch einigen Acker in Erbpacht, letzteren aber theilweise auch nur in Zeitpacht haben. Hauseigenthümer ohne allen erb- oder zeitpachtweisen Landbesitz giebt es seit 1848 nur noch sehr wenige. Die Größe des Landbesitzes der Hauseigenthümer ist übrigens allenthalben und selbst in den einzelnen Ortschaften verschieden. — Die Lehn- und Freischulzen besitzen ihre zum

Theil sehr umfangreichen Höfe und Ländereien als freies Eigenthum und es wird ihnen bei der Erwerbung ihres Besitzes ein landesherrlicher Bestätigungs- und Lehnbrief ertheilt. Zu den größeren Schulzengütern gehören die zu Karwitz, Grünow und Neuhaus im Amte Feldberg, zu Pasenow, Schönbek und Kublank im Amte Stargard, zu Turow im Amte Strelitz. Die Freischulzengehöfte, welche früher in den meisten Bauerdörfern bestanden, sind aber in neuerer Zeit zum Theil landesherrlicher Seits angekauft und in Bauerhöfe verwandelt worden, so daß im Amt Strelitz nur noch ein Lehn- und Freischulzengut besteht, während es im Amte Mirow deren noch siebenzehn giebt. — Fast alle eigentlichen Bauerdörfer sind separirt und regulirt, so daß der Acker nicht mehr in Communion oder Gemeinschaft liegt, vielmehr den Inhabern an einer Stelle zugetheilt ist. Bei Gelegenheit solcher Regulirungen haben sich in der Regel Abschnitte von Ländereien ergeben und sind so die in den Bauerdörfern vorhandenen Erbpachtstellen dem größeren Theile nach und auch zum Theil die sogenannten Hauseigenthümer entstanden; zum Zweck der Dotirung der Hauseigenthümer hat auch in manchen Bauerdörfern ein Bauerhof ganz oder theilweise eingehen müssen. Die bei der Separirung der Bauerdörfer oder bei Verkleinerung der Bauergüter gebildeten Erbpachtstellen, — andere Erbpachtbauern giebt es im Domanium kaum — sind gewöhnlich ausgebaut und liegen auf den Feldmarken der Dörfer zerstreut, mit denen sie aber im Parochial-, Schul- und Gemeindeverband geblieben sind. Gewöhnlich sind diese Erbpachtstellen als Hof bezeichnet, daher die Namen Karolinenhof, Andreashof, Köllershof u. s. w. — Für mehrere incamerirte und Cabinets-Güter sind neuerdings wegen Niederlegung von Hypothekenbüchern nach Art der ritterschaftlichen Einleitungen getroffen. — Die vorkommenden Gesammt-Seelenzahlen der Aemter haben nur nach den Resultaten der letzten allgemeinen Volkszählung von 1851 gegeben werden können. — Die Kirchen, welche nicht Pfarrkirchen sind, findet man alle als Filiale bezeichnet, da die etwaige Eigenschaft derselben

als vagirende oder fest combinirte Mutterkirchen aus dem Staatskalender nicht zu ersehen ist.

Kabinetsamt.

Es gehören dazu die Hohenziritzer, Prillwitzer und Weisdiner Güter, die das in Neustrelitz seinen Sitz habende Kabinetsamt mit einem Kabinetsamtsgericht und einem Kabinetsforstdistrict bilden. Mit Ausnahme von Zippelow gehören die Kabinetsgüter eben so wie die incamerirten Domänen hinsichtlich der Steuerpflichtigkeit, so wie hinsichtlich aller übrigen Real-Pflichten und -Rechte zum Corps der Ritterschaft und zwar zum Amte Strelitz, nur daß sie nicht den Domänen einverleibt sind, sondern als Privateigenthum oder Chatoullgüter des Großherzogs gelten. Das Kabinetsamt liegt zusammenhangend südwestlich vom Tollense-See, längs der meklenburg-schwerin'schen Grenze, nördlich von Neustrelitz, ist größtentheils von hügeliger Oberfläche, mit leichtem Mittel- und Sandboden, einigen Seen und beträchtlichen Waldungen (Glambeker und Fichtholz). Das Kabinetsamt hat 1164 Einw., steuert von etwas über 30 Hufen und enthält fast eine Quadratmeile.

Hohenzieritz (Cyrice), zwischen Penzlin und Neustrelitz, 1½ M. nördlich von Neustrelitz, auf einem Hügel von beträchtlichem Umfange, großherzogliches Lustschloß, großer Pachthof, Kirche — Filial von Prillwitz —, Schule, Unterförster, Gasthaus, Schmiede, Feuerspritze, 4 Bauern und 372 Einw. Das großherzogliche Palais, ein ansehnliches, zweistöckiges, weiß getünchtes, weithin sichtbares Gebäude, liegt getrennt vom Wirthschaftshofe, an einem sehr großen, viel besuchten Garten, welcher sich die Höhe hinabzieht und unter der fast fünfzigjährigen sorgfältigen Pflege des Hofgärtners Karl Siemers zu einem höchst anmuthigen Park mit den verschiedenartigsten Baumpflanzungen und Anlagen umgeschaffen ist. Zwei Teiche beleben den Park, den auch ein geschmackvolles Denkmal aus Pirnaer

Sandstein, von dem verstorbenen Großherzog Karl seinen beiden Gemahlinnen und seinen früh verstorbenen Kindern geweiht, so wie die in einem Tempel aufgestellte, vom verstorbenen Hof-Baumeister Wolff in Neustrelitz aus weißem Marmor sehr schön gearbeitete Büste der verewigten Königin Louise von Preußen schmückt. Vom Plateau des Berges an der Rückseite des Palais eröffnet sich eine der lieblichsten Aussichten im ganzen Lande über den Park hinweg, die Lieps, die Tollense und in weiterer Ferne bis zum Stargarder Burgthurm. Hohenzieritz war der ländliche Lieblingsaufenthalt des Großherzogs Karl, bis seine Tochter, die Königin Louise von Preußen hieselbst am 19. Juli 1810 starb; seitdem wird dies Lustschloß zwar seltener als früher, doch in der Regel einige Zeit in den Sommermonaten von der großherzoglichen Familie bewohnt. Das Sterbezimmer der Königin ist in dem Zustande geblieben, in welchem es bei ihrem Ableben war, bis auf eine nach der Todtenmaske derselben von dem Berliner Bildhauer, Professor Rauch angefertigte, auf einem Postamente ruhende Marmorbüste. Der große Wirthschaftshof von Hohenzieritz ist gut gebaut, so wie überhaupt der ganze Ort, der eine lange und breite, mit Linden besetzte Straße bildet, fast durchgehends massive, weiß getünchte Häuser enthält. Die in Form einer Rotunde erbaute, zwar nur kleine, aber geschmackvolle, massive Kirche hat die Inschrift: „Der öffentlichen Gottesverehrung gewidmet von Karl, Herzog zu Meklenburg. 1806." Die Kirche liegt vor dem Palais auf einem mit Bäumen und Gebüsch besetzten und von Gängen durchschnittenen Platze und besitzt in einem auf dem jenseits der Dorfstraße belegenen Kirchhofe befindlichen Glockenstuhle zwei alte große und schöne Glocken. — Die Feldmark steuert von 7 Hufen 122 Scheffeln und enthält 612,000 Quadratruthen, ist durchweg hüglig, größtentheils von ergiebigem Mittelboden und hat mehrere getrennt liegende schöne Buchen- und Eichen-Waldungen, von denen die an der Zippelower Scheide angenehme Partien enthalten. Nahe beim Orte liegt an einem Bach die Hohenzieritzer Wassermühle mit 15 Einw.

und das an der meklenburgisch-schwerin'schen Grenze neu angelegte Erbpachtgehöft Christenhof mit 9 Einw. — Hohenziritz wurde im Jahr 1768, als der letzte Besitzer, der Major von Fabian ohne Lehnsnachfolger gestorben war, vom Herzog Adolf Friedrich IV. als heimgefallenes Lehn eingezogen und unterm 2. October 1777 seinem Bruder, dem nachmaligen Großherzog Karl verliehen, welcher den Ort zu einem schönen Landsitz umwandeln ließ. Zu Hohenziritz und zum Domanium gemeinschaftlich gehört der unfern der Grenze, zwischen den Gütern Klein-Vilen und Adamsdorf eine Enklave von M.-Strelitz bildende Groß-Bodensee, aus dem der Bodenbach, der zuweilen irrig als Havel bezeichnet wird, in den Käbelichsee abfließt. — Hohenziritz gehörte nebst Prillwitz, Weisdin, Blumenholz, Peckatel und vielen anderen Gütern zwischen Strelitz und Penzlin den von Peckatel, die schon 1241 genannt werden und zu den reichsten und mächtigsten Geschlechtern gezählt wurden, deren Besitz aber schon im 15. Jahrhundert durch Verpfändungen und Veräußerungen sich zu verkleinern begann und deren Geschlecht gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Weisdin ausstarb.

Prillwitz (vielleicht aus Pri-Libitz, also an der Libitz, dem Lieps-See), in einer wiesengründigen Ebene, am Lieps-See, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Neustrelitz, in dem wiesenreichen Tollensethal, welches $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Prillwitz beginnt, bei Prillwitz aber sich erst erweitert. Der Liepssee ist mit dem Tollensesee durch einen Kanal, den Fischergraben, verbunden und enthält drei kleine Inseln. Hof nebst Pfarrkirche, Schule, Hofgärtnerei, Schmiede, Krug, Unterförsterei, Feuerspritze und mit Einschluß der Ziegelei 246 Einw. Das große, ansehnliche Herrnhaus ist, dem kleinern Theil nach, für Besuche der großherzoglichen Familie reservirt, während der übrige Theil vom Gutspächter bewohnt wird. Neben demselben erstreckt sich längs des Sees ein ziemlich beträchtlicher, anmuthiger Garten mit verschiedenen Lustpartien und von mehreren Punkten romantische Aussichten gewährend, besonders von dem an der Südgrenze des Parks gelegenen

terrassenförmigen Berge, an dessen Fuß man noch Ueberreste von den Grundmauern der alten Burg Prillwitz sieht und auf dessen Spitze zur Erweiterung der wirklich schönen Aussicht auf die Lieps und die Tollense bis nach Neubrandenburg eine etwa 35 Fuß hohe Warte errichtet ist. Die ausgedehnte Feldmark steuert mit der 44 Einw. zählenden, südlich von Prillwitz, unfern der Neustrelitz-Neubrandenburger Chaussee belegenen Meierei Ehrenhof von 4 Hufen 3 Scheffeln und hat 460,000 Quadratruthen hügeligen Bodens mit vielen Heidengräbern. In der Nähe von Prillwitz, östlich von demselben, finden wir die in die Lieps fließende Eliasbek, welche mit ihrem kalkhaltigen Wasser alles inkrustirt oder mit Kalkstein überzieht. Die massive Kirche ist seit etwa 25 Jahren ohne Thurm und die beiden sehr alten Glocken derselben befinden sich in einem Glockenstuhl; das schöne Pfarrhaus liegt in einem Garten. In diesem Pfarrgarten sind angeblich ums Jahr 1690 eine beträchtliche Anzahl von heidnischen Götzenbildern und Opfergeräthschaften in zwei auf einander gestülpten Kesseln gefunden, die aber erst 1769 bei einem Goldschmied Sponholz in Neubrandenburg zum Vorschein kamen und bekannt wurden und sich jetzt in Neustrelitz befinden. Man hält jedoch diese Bilder und Geräthschaften ziemlich allgemein für unecht, obgleich man die alte berühmte wendische Tempelstadt Rhetra jetzt ziemlich allgemein und wohl mit Recht hieher verlegt. — Prillwitz wird schon 1170 als Priulbitz in der Stiftungsurkunde des Klosters Broda erwähnt. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts finden wir die mächtigen von Peckatel im Besitz von Prillwitz, deren Hauptburg es ward, so daß sich das Dorf neben der Burg bald zu einem Vasallenstädtchen erhob, wie denn noch 1408 in einer Urkunde das Städtchen und das Stadtfeld von Prillwitz erwähnt wird. Noch 1457 wird ein Peckatel zu Prillwitz genannt, doch waren schon seit 1408 Theile von Prillwitz veräußert, bis wir dasselbe zu Anfang des 16. Jahrhunderts ganz im Besitz der von Blankenburg und später der von Gamm finden. Von einem Städtchen zu Prillwitz war aber schon damals

nicht mehr die Rede. Im Jahr 1720 kam das Gut durch Kauf an die von Bredow, von denen es 1795 der nachmalige Großherzog Karl erkaufte.

Zippelow, nordwestlich von Prillwitz und nur durch ein schmales Wiesenthal von diesem getrennt, westlich von einem Bruch und von Höhen begrenzt, Hof und Erbpachtwassermühle mit 100 Einw. Gut bestandene Laubholzwaldung. Zippelow gehörte ebenfalls zum ritterschaftlichen Amt Strelitz, schied jedoch 1825 aus der Zahl der ritterschaftlichen Güter, indem für dasselbe und mit dessen Steuerbeitrag das früher preußische Gut Krummbeck unter die ritterschaftlichen Güter aufgenommen wurde.

Friedrichshof, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Prillwitz, an der Neustrelitz-Neubrandenburger Chaussee, 2 Erbpächter und 1 Hauseigenthümer, steuert von 216 Scheffeln, hat 53,284 Quadratruthen und 58 Einw.

Wendfeld, südwestlich von Prillwitz, auf bergiger Feldmark, Hof mit 77 Einw., steuert von 1 Hufe 235 Scheffeln und hat 119,875 Quadratruthen. Zu Wendfeld gehört die Sandmühle, eine Wassermühle an einem in die Lieps fließenden Bach mit 10 Einw.

Weisdin, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Neustrelitz, an der Neustrelitz-Neubrandenburger Chaussee, neben einem kleinen See, der mit zwei anderen, dem Langen See und der Müritz oder Mührtz verbunden ist, regelmäßig und gut gebaueter Hof, dessen Herrnhaus früher als herzogliches Lustschloß diente, und auch jetzt wieder von der erbgroßherzoglichen Familie als solches benutzt wird. Weisdin, bei dem sich ein angenehmer Garten befindet, hat 160 Einw., eine geschmackvolle massive, als Rotunde gebauete und mit einem Thurm versehene Kirche — Filial von Prillwitz —, Schule, Feuerspritze, Schmiede, Krug, steuert von 3 Hufen 264 Scheffeln und hat 381,999 Quadratruthen mit ausgedehnten Waldungen und dem größten Theil nach Sandboden. Das Chausseehaus vor Weisdin hat 10 Einw. — Die von Peckatel, denen zuletzt noch Weisdin, Blumenhagen und Blumenholz gehörte, starben gegen Ende des 18. Jahrhun-

derts hier in Weisdin aus. Herzog Adolf Friedrich IV. ließ auf einer kleinen Insel im See hier ein Sommerhaus bauen, welches jedoch nach Verlauf von einigen Jahren wieder abgebrochen wurde. Bei Weisdin sind noch die Burgwälle der von Peckatel'schen Burg Blumenhagen nebst Theilen des Burgkellers auf dem mit hohen Eichen und Buchen bestandenen Schloßberge sichtbar; auch befindet sich in Weisdin noch eine Peckatel'sche Armenhausstiftung.

Blumenholz, 1 M. nordöstlich von Neustrelitz, unfern der Neustrelitz-Neubrandenburger Chaussee, hoch gelegen, an einem kleinen, von Hügeln umringten See, Hof, Kirche — Filial von Prillwitz —, Krug, Ziegelei und Kalkbrennerei, 1 Hauseigenthümer und 134 Einw., steuert von 2 Hufen 270 Scheffeln und hat 264,975 Quadratruthen.

Karlshof, 1 M. nördlich von Neustrelitz, Meierei von Blumenholz, hat 13 Einw., steuert von 224 Scheffeln und hat 40,274 Quadratruthen. Karlshof ist ursprünglich eine Pertinenz von Weisdin und jetzt an das großherzogliche Marstallamt zu Neustrelitz verpachtet.

Glambek, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Neustrelitz, in einem Tannenwalde gelegener Oberforsthof mit einem Katen und 32 Einw., steuert von $\frac{1}{2}$ Hufe 74 Scheffeln, hat 150,853 Quadratruthen und ist jetzt größtentheils bewaldet.

Amt Stargard.

Dies Domanialamt liegt in dem mittleren Theil des Stargardischen Kreises, zwischen dem ritterschaftlichen Amt Stargard und den Domanialämtern Strelitz und Feldberg und ist freilich nicht das größte, wohl aber das wohlhabendste und bevölkertste von den vier Domanialämtern dieses Kreises. Außer dem ursprünglichen Amte Stargard gehören noch zu demselben die vormaligen besonderen Aemter Broda und Nemerow, die nach dem Kataster von 1628 alle zusammen $364\frac{1}{2}$ Hufen haben, wozu noch 3 incamerirte Güter von $21\frac{1}{2}$ Hufen und die Ortschaften des nur kurze Zeit

bestanden habenden Amtes Sponholz kommen. Der Boden ist theils eben, theils hügelig und fast allgemein sehr fruchtbar und es befinden sich hier weniger Seen und Hölzungen, als in den Aemtern Feldberg und Mirow. Das Amt, welches seinen Sitz auf der Burg Stargard bei der Stadt gleichen Namens hat, zählt auf etwa 5,^{20} Quadratmeilen 10,504 Einw., wovon 782 auf die incamerirten Güter kommen.

a) Westlich von dem Tollense-See und dem Tollenseфluß:

Neu-Rese (der m.-strelitz'sche Staatskalender schreibt Rhäse, der m.-schwerin'sche Rehse), nordöstlich von dem meklenburg-schwerinschen Alt-Rese, 1 M. südwestlich von Neubrandenburg, auf einer Anhöhe, Hof mit 132 Einw.

Meiershof, südlich von Neu-Rese, von welchem Gute es eine Pertinenz bildet, am Tollense-See, Unterförsterei der Rowaer Forst mit 8 Einw.

Wulkenzin (Wolkazein), an der Penzlin-Neubrandenburger Chaussee, 1 M. nordöstlich von Penzlin, in einer Niederung, großes, lang ausgedehntes Dorf, hat eine Pfarrkirche, zu der auch Passentin in Meklenburg-Schwerin als Filial gehört, Schule, Krug, Schmiede, Feuerspritze, 3 Erbpächter, 8 Bauern, 31 Hauseigenthümer und mit Einschluß der Brandmühle 571 Einw. Die Kirche ist ein neues, im gothischen Stil aufgeführtes, schönes Gebäude und der Thurm mit Zink gedeckt.

Brandmühle, auf der Feldmark von Wulkenzin und nördlich von demselben, in freundlicher Lage zwischen bewaldeten Höhen, am Malliner Bach, Erbwassermühle mit 2 Gängen.

Neuendorf, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Neubrandenburg, an der Broda'schen Heide, Dorf mit Schule, Schmiede, 1 Erbpächter, 3 Bauern, 15 Hauseigenthümern, einer Unterförsterei der Rowaer Forst und 240 Einw.

Broda, auf einer Höhe am Tollense-See, $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von Neubrandenburg, Hof und vormaliger Amtssitz, nebst Schule, Oel- und Lohmühle und 142 Einw. Zu

Broda gehört das $\frac{1}{4}$ M. von Neubrandenburg am Seeufer reizend belegene Belvedere, bei welchem ein Aufseher wohnt und das oben S. 907 bei Neubrandenburg näher erwähnt ist. Broda, Bruode bedeutet so viel als Fähre, Furt und ist ein oft vorkommender wendischer Ortsname. Unser Broda wird mit Markt, Krug und allem Zubehör als Hauptort der großen Schenkung genannt, welche 1170 der Fürst Kasimir von Pommern an das Bisthum Havelberg zum Zweck der Gründung eines Klosters schenkte. Doch ward wegen fortwährender Kriege die Aufrichtung des Klosters Broda einstweilen nicht ausgeführt, auch hat dasselbe niemals diese ganze Schenkung in Besitz bekommen. Im Jahr 1182 wurde von den pommerschen Fürsten die Schenkung, soweit das Land noch in ihren Händen war, bestätigt, aber erst unter der brandenburgischen Herrschaft wird 1256 der erste Propst des Prämonstratenser-Klosters Broda genannt. Auch die Fürsten von Werle hatten 1230 dem Kloster eine bedeutende Schenkung gemacht. Das Kloster besaß viele Kirchenpatronate, darunter die von Waren, Penzlin und Neubrandenburg, doch scheint dasselbe später eben nicht reich gewesen zu sein und war wenigstens zur Zeit der Reformation schon sehr heruntergekommen. Die alte, dem heiligen Petrus geweihete Klosterkirche hat erst nach 1552 ihren Untergang gefunden und von den Klostergebäuden ist nichts übrig geblieben, als die geräumigen, wohlerhaltenen Keller unter dem Pächterhause und einige anderweitige Reste von Fundamenten.

Neukrug, nahe bei Neubrandenburg, an der Rostocker Chaussee, Pertinenz von Broda, Krug und 1 Hauseigenthümer. Daneben:

Neubrandenburger Baum, Tagelöhnerhäuser, zu Broda gehörig.

Vierrademühle, an dem Tollenseſluß, dicht vor Neubrandenburg, Wassermühle mit 2 Gängen, hat 9 Einw.

Weitin (Woiutin), $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Neubrandenburg, hoch und frei gelegen an der Rostocker Chaussee, wo von derselben die Neubrandenburg-Penzliner Chaussee

abgeht, um einen Teich gebaut, Dorf mit 505 Einw., hat eine Pfarrkirche, Schule, Krug, Schmiede, 10 Erbpächter, 8 Bauern, 25 Hauseigenthümer. Die Kirche hat einen wohlgeformten, mit Zink gedeckten Thurm. Die Bauern dieses Dorfes, so wie die von Wulkenzin und einigen anderen Dörfern treiben Hausirhandel mit Salz.

Zirzow, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Neubrandenburg, an einem kleinen See, großer Hof mit Kirche — Filial von Weitin —, Schule, Schmiede, 6 Hauseigenthümern und mit der Mühle 419 Einw. Die ausgedehnte Feldmark hat zum Theil vorzüglichen Boden. Die Kirche ist unbedeutend und mit einem hölzernen Thurm versehen.

Zirzower Mühle, in einer Thalschlucht am Malliner Bach freundlich belegen, ansehnliches Erbmühlengehöft mit einer Kornmühle von zwei Gängen, einer Schneidemühle und einem beträchtlichen Ackerwerk. Eine kurze Strecke von hier führt die Chaussee über gedachte Thalschlucht auf einem bis 42 Fuß hohen Damm.

b) Zwischen der Stadt Stargard und dem Tollense-See:

Stargarder Bauhof, Dorf neben Stargard mit 90 Einw., 6 Erbpachtstellen, 2 Vollbauern, 2 Büdnern, 160 Erbpachtgärten und der Sopha'schen Stiftung von 12 Zimmergesellengärten. Das ehemalige fürstliche Hufenfeld innerhalb des Weichbildes der Stadt Stargard besitzt der Oekonom H. Hardt in Erbpacht. Die bei der Stadt liegende Wassermühle hat zwei Gänge nebst Oel- und Schneidemühle. Auf der bei der Stadt Stargard erwähnten Burg, dem Amtshofe, zählt man 98 Einw.

Bargensdorf oder Bergensdorf (Beringersdorf), $\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Stargard, an der Straße von Stargard nach Neubrandenburg, in ebener Gegend, an einem Tannenholz, lang ausgedehntes Dorf mit 242 Einw., Kirche — Filial von Stargard —, Schule, Schmiede, Krug, 2 Erbpächtern, 6 Bauern, 9 Hauseigenthümern und 1 Bauerhof der Neubrandenburger Marienkirche. Zu Bargensdorf scheinen im Stargardischen die Oertzen zuerst angesessen gewesen zu sein.

Tannenkrug, an der Neubrandenburg-Neustrelitzer Chaussee, ½ M. südlich von Neubrandenburg, Krug, zur Rowaer Forst gehörige Unterförsterei, 1 Hauseigenthümer, Chausseehaus und 35 Einw.

Rowa (Rovene), ¼ M. westlich von Stargard, Hof, Oberförsterei, Kirche — Filial von Ballwitz —, Schule, Krug, Schmiede, 4 Hauseigenthümer und 210 Einw. Die Feldmark hat ebenen, fruchtbaren Boden.

Holldorf, ½ M. südwestlich von Stargard, Dorf mit Schule, Krug, Schmiede, Freischulzengehöft, 4 Bauern, 4 Hauseigenthümern und 196 Einw.

Ballwitz (Belewitz), ¾ M. südwestlich von Stargard, zwischen Anhöhen gelegenes Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Krug, 9 Bauern, 9 Hauseigenthümern, einem Wiesenbrück genannten Erbpachtgehöft und 290 Einw.

Krickow, an einem See und auf der Hälfte Weges an der Neubrandenburg-Neustrelitzer Chaussee, Hof mit 114 Einw., Schule und einer Büdnerei auf der ehemaligen und noch sogenannten Pulvermühle.

Groß-Nemerow (Nimyrowe), 1 M. südwestlich von Stargard, entstand als deutsches Dorf erst im 13. Jahrhundert und zwar neben Klein-Nemerow, welches früher auch als Wendisch-Nemerow bezeichnet wird, ein auf ebener Fläche lang ausgedehntes Dorf mit 432 Einw., Kirche — Filial von Ballwitz —, Schule, Krug, Schmiede, Feuerspritze, Ziegelei, Kalkbrennerei, 4 Erbpächtern mit den einzeln liegenden Gehöften Arendshof, Bornshof, Stegemannshof, die westlich von Groß-Nemerow, zwischen der Chaussee und dem Tollense-See liegen, ferner mit 10 Bauern, 16 Hauseigenthümern und der Bornmühle, einer Oel- und Mahlmühle.

Klein-Nemerow, 1 M. westlich von Stargard, in reizender Lage, unmittelbar am hohen Ufer des Tollense-Sees, halb von großen, alten Bäumen verdeckt, mit fruchtbarem, quellenreichem Boden, hat einen wohlgebauten Hof mit großem Herrenhause, in welchem früher der Amtssitz von Nemerow war, eine Wassermühle, Schmiede, Schule

und 130 Einw. Die Mühle wird durch die ganz in der Nähe des Hofes aus den zerklüfteten Waldhügeln hervorstürzenden Quellen bald nach deren Vereinigung getrieben. — Der Johanniterkomthur Ulrich Swawe oder Schwabe, der ganz Nemerow, welches vorher den von Warburg gehörte, gekauft hatte, übertrug dasselbe 1298 vor dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg seinem Orden zur Stiftung einer Johanniterkomthurei, worauf zu Klein-Nemerow eine Priesterkommende des Ordens mit einem Ordensritter als Komthur und mehreren Ordenspriestern mit einem Prior errichtet wurde, eben so wie auch die Komthureien zu Mirow und Gardow organisirt waren. Die Komthurei Nemerow erwarb im 14. Jahrhundert noch Rowa und Staven und es wurden ihr auch die Heidedörfer Gnewitz, Dabelow, Wokul und Godendorf einverleibt, welche vorher der im 15. Jahrhundert eingegangenen Komthurei Gardow gehört hatten. Die Reformation verwirrte die Verhältnisse der Komthurei aufs äußerste, indem sowohl die Landesherrn als auch die Gebietiger des Ordens ihre Rechte geltend zu machen suchten, bis 1648 durch den westphälischen Frieden die Komthurei säcularisirt und den Landesherren zum Eigenthum überwiesen wurde, wogegen der Orden noch bis zu Ende des 17. Jahrhunderts sein Recht geltend zu machen suchte. — Neben dem an der Stelle des jetzigen Pächterhauses stehenden Wohnsitz des Komthurs stand die alte Ordenskirche, eine Johanniskirche, deren wohl erhaltene Ringmauern jetzt eine Scheune einschließen. Vor dem Pächterhause steht der aus der Kirche genommene Leichenstein eines der letzten Komthure, des 1620 gestorbenen Ludwig von der Gröben. An der schmalen, südlichen Seite der Kirche, in gleicher Richtung mit derselben, hart am Ufer des Tollense-Sees stehen die Ruinen des alten Konventshauses.

c) Oestlich von Neubrandenburg bis zur ukermärkischen Grenze:

Heidemühle, auch mittelste Mühle genannt, liegt nahe bei Neubrandenburg, an dem Linde genannten Star-

gard'schen Bach, Wassermühle mit 2 Gängen und Schneidemühle, hat 10 Einw.

Küssow, ½ M. östlich von Neubrandenburg, an den Wiesen der Datze und von Höhen umgeben, Hof mit Schule und 105 Einw. Hier war früher eine Kirche, welche eben so wie die in dem folgenden Sponholz ein Filial der Neubrandenburger Johanniskirche war. Als 1750 aber die Pfarre an dieser letzteren Kirche aufgehoben worden, schlossen sich Sponholz mit Küssow als Filial an Warlin an, jedoch behielt der Magistrat bis auf die neueste Zeit das Patronat in Sponholz mit allen seinen Lasten.

Sponholz, 1 M. östlich von Neubrandenburg, an der Verzweigung der Neubrandenburger Chaussee nach Friedland und Woldegk, in ebener Gegend, großer Hof mit Kirche, wegen der das vorige Küssow zu vergleichen ist, Krug, Schmiede, einer Wasser- und einer Windmühle mit Oelmühle und 210 Einw. Sponholz gehörte früher zu den incamerirten Gütern, indem es gegen das Domanialgut Staven durch Herzog Adolf Friedrich IV. eingetauscht wurde, dergestalt daß Staven nun statt Sponholz zum ritterschaftlichen Kataster steuert. Im Jahr 1791 nahm der genannte Herzog hier seinen Sommeraufenthalt, weshalb mancherlei Anlagen gemacht wurden und 1795 ward Sponholz Sitz eines neugebildeten Amts, welches jedoch nur kurze Zeit bestand, da die dazu gehörigen Ortschaften in der Folge wieder den Aemtern Strelitz und Stargard einverleibt wurden.

Pragsdorf (Prawsdorf d. h. Propstdorf, altes Gut der im 16. Jahrhundert ausgestorbenen von Helpede), 1¼ M. südöstlich von Neubrandenburg, an der Neubrandenburg-Woldegker Chaussee, Hof mit Kirche — Filial von Warlin —, Krug, Schmiede, Windmühle, Chausseewärterhaus und 280 Einw.

Bannenbrück, 1 M. südöstlich von Neubrandenburg, zu Pragsdorf gehörig, Unterförsterei der Rowaer Forst.

Georgendorf, 1¼ M. östlich von Neubrandenburg, neu angelegter Ort mit 13 Hauseigenthümern, Krug, zur Rowaer Forst gehörige Holzwärterei und 204 Einw.

Warlin, 1½ M. nordöstlich von Neubrandenburg, an einem Wiesengrunde der Datze und an der Neubrandenburg-Friedländer Chaussee, Hof nebst Pfarrkirche, Schule, Krug, Schmiede, 1 Hauseigenthümer, Wasser- und Windmühle und 231 Einw. Bei Warlin, dem Tuardulin der Brodaer Schenkungsurkunde von 1170, finden sich viele Grabalterthümer. Im Jahr 1833 wurden auf der Grenze zwischen Warlin und Pragsdorf mehrere arabische und andere Silbermünzen aus dem frühen Mittelalter gefunden.

Glienke, 1¾ M. nordöstlich von Neubrandenburg, an der Neubrandenburg-Friedländer Chaussee, Dorf mit 347 Einw., Kirche — Filial von Rülow —, Schule, 1 Erbpächter, 1 Pfarrerbpächter, 8 Hauseigenthümern, 2 Wassermühlen, der Ober- und der Untermühle, Krug, Schmiede. Zwischen Glienke und Bassow liegt die Wasserscheide der südwestlich fließenden Datze und des nordöstlich fließenden Friedländer Bachs merkwürdiger Weise in einer Wiese. Glienke, wie auch die fürstliche Meierei hieß, bei welcher Neustrelitz erbaut wurde, wird von Einigen von dem wendischen Worte Glina, Lehm abgeleitet.

Rülow, 1½ M. östlich von Neubrandenburg, in einer Niederung, Dorf mit 345 Einw., hat eine Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Feuerspritze, Krug, 2 Erbpachtgehöfte, von denen das eine Andreashof heißt, 9 Bauern, 1 Pfarrbauer und 8 Hauseigenthümer. Auf dem Langen Berg bei Rülow finden sich viele alte heidnische Gräber. In der Kirche ist ein alter granitner Taufstein aufgestellt.

Kublank, 2 M. östlich von Neubrandenburg, in angenehmer, sehr fruchtbarer Gegend, in der kleine Hügel mit Wiesenstreifen abwechseln, großes Dorf mit Pfarrkirche nebst Orgel und Thurm — die Pfarre ist eine der einträglichsten —, Schule, Nebenzoll, Krug, Schmiede, Windmühle, Freischulzenhof, 12 Bauern, 1 Pfarrbauer, 15 Hauseigenthümern und mit den beiden folgenden Gehöften 448 Einw. Bei Kublank soll Herzog Johann von Stargard 1419 von den Märkern gefangen genommen sein.

Funkenhof, auf der Feldmark von Kublank und westlich von demselben, Erbpachtgehöft.

Dorotheenhof, Erbpachtgehöft auf der Feldmark von Kublank und östlich von demselben.

Neezka, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Woldegk, an einem See, dessen nordwestliche Seite ein Höhenzug begleitet, großer Hof, hat 282 Einw., mit Kirche — Filial von Kublank —, Schule, Krug, Schmiede, Feuerspritze, Windmühle, Nebenzoll. Große, sehr fruchtbare Feldmark. Dazu:

Katzenhagen, nordoestlich von Neezka, an einem Gehölze, Meierei und Unterförsterei der Nowaer Forst, mit 78 Einw.

Golm, auf der Hälfte der neuen Chaussee zwischen Friedland und Woldegk, im Wiesengrunde, an einem Bach, großer Hof, hat mit dem folgenden Friedrichshof 321 Einw., Kirche — Filial von Kublank —, Schule, Schmiede, Krug, Feuerspritze, Wind- und Wassermühle, Nebenzoll und 3 Hauseigenthümer. Ums Jahr 1400 gehörte Golm den Holtebotel oder Holtebutel.

Friedrichshof, auf der Feldmark von Golm, westlich von demselben an einem Bruchgehölz, ein besonderer Hof, mit 20 Einw.

Schönbek, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Woldegk, an demselben Bach, an welchem Golm liegt, in ebener, fruchtbarer Gegend, großer Hof mit 557 Einw., Pfarrkirche, Schule, Krug, Schmiede, Windmühle, Unterförsterei der Hinrichshäger Forst, großes Freischulzengehöft des B. von Kardorff und 15 Hauseigenthümer. Die Kirche ist hübsch gebaut und ziemlich groß, die Pfarre eine der einträglichsten.

Lindow, $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Woldegk, auf ebener Fläche, Hof nebst Kirche — Filial von Schönbek —, Schule, Krug, Schmiede, 3 Hauseigenthümer und 264 Einw.

Badresch (Boderescheudorp), $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Woldegk, auf hügeliger Feldmark, beträchtlicher Hof, hat 345 Einw., Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Krug, Windmühle und 9 Hauseigenthümer.

Klein-Daberkow, 1 M. nordwestlich von Straßburg

in der Ukermark, in bergiger, bewaldeter Gegend, Hof mit Schule und 158 Einw. Der Streitberg bei Klein-Daberkow bildet eine der ansehnlichsten Höhen des Landes.

a) Zwischen Woldegk und Stargard:

Pasenow (Parsenow), $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Woldegk, an einem von den Helpter Bergen kommenden Bach, und der Woldegk-Friedländer Chaussee, beträchtliches Dorf von 456 Einw., Kirche — Filial von Woldegk —, Schule, Krug, Schmiede, Windmühle, Nebenzoll, Freischulzengehöft des Kaufmanns Schulenburg in Woldegk, dem auch die Erbpachtstelle Johannisberg gehört, 8 Erbpächtern, 10 Bauern, 1 Pfarrbauer, Wedemehof — da die Kirche früher einen eigenen Pfarrer hatte —, 8 Hauseigenthümern und Chausseegeldhebestelle. Pasenow gehörte dem Kloster Wanzka. Auf der Feldmark von Pasenow liegen die Erbpachtgehöfte Melkenhof nördlich, Tollenhof westlich, Johannisberg südöstlich von Pasenow und Ernstfelde.

Alt-Käbelich, an der Woldegk-Neubrandenburger Chaussee, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Woldegk, auf ebener, fruchtbarer Feldmark, an einem Wiesengrunde, hat 315 Einw., großer Hof, Pfarrkirche, Schule, Krug, Schmiede, Feuerspritze, Windmühle, 1 Hauseigenthümer. Die Kirche hat einen hölzernen Thurm. Käbelich wird abgeleitet von dem wendischen Kabyla, Stute, so daß es also Gestüt bedeuten würde.

Neu-Käbelich, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Woldegk, Hof mit 115 Einw. und Schule. Vorzüglicher Boden.

Petersdorf, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Woldegk, an der Woldegk-Neubrandenburger Chaussee, hoch gelegen, Dorf mit Kirche — Filial von Alt-Käbelich —, Schule, Chausseegeldhebestelle, Krug, Schmiede, 3 Erbpächtern, 10 Bauern, 1 Pfarrbauer, 5 Hauseigenthümern, Windmühle, Nebenzoll und 302 Einw. Die alte, von Feldsteinen erbauete Kirche hat durch den Großherzog Karl einen neuen, ziemlich hohen Thurm erhalten.

Ballin, $1\frac{1}{4}$ Meile südöstlich von Stargard, an einem Eichengehölz, in ebener Gegend, Hof, Kirche — Filial von Hinrichshagen —, Schule, Krug, Schmiede, Unterförsterei

der Hinrichshäger Forst, Ziegelei, Windmühle und 311 Einwohner. Der Hof ist gut gebaut und hat einen hübschen Garten und eine beträchtliche, fruchtbare Feldmark. Ballin ist ein incamerirtes Gut und hat mit dem folgenden Rosenhagen 508,000 Quadratruthen und steuert von 7 Hufen 241 Scheffeln. Ballin war in alter Zeit ein von Warburg'sches Gut.

Rosenhagen, westlich von Ballin, Pertinenz und früher auch Meierei desselben, jetzt aber ein eigener Pachthof mit 92 Einwohnern.

Loiz, 1½ Meile westlich von Woldegk, auf einer Hochfläche, Hof mit 256 Einw., Kirche — Filial von Teschendorf —, Schule, Krug, Feuerspritze und einem Hauseigenthümer. Treffliches Ackerwerk.

Teschendorf, ¾ Meile südöstlich von Stargard, auf ebener, fruchtbarer Ebene, großer Hof mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Krug, Windmühle, Wassermühle mit 2 Gängen, Oel- und Schneidemühle, Nebenzoll und 318 Einwohnern. Die Parochie zählt mit dem Filial Loiz nur 574 Einwohner. Die Mühle liegt nördlich getrennt vom Orte, an einem Bache. Ausgezeichnete Stammschäferei des Gutspächters Siemers.

Sabel, ¼ Meile südlich von Stargard, eigentlich ein Oekonomiegut der Kirche zu Stargard, über welches oben S. 933 unter Stadt Stargard zu vergleichen ist, Hof, Kirche — Filial von Stargard —, Schule, ein Hauseigenthümer, Holzwärterei und 131 Einwohner. Der Name Sabel, früher Tsaple, Tzaple ist vielleicht von dem wendischen Czapla, Reiher abzuleiten.

Quastenberg, ¼ Meile nordöstlich von Stargard, in bergiger Gegend, regelmäßiger Hof, Kirche — Filial von Stargard —, Schule, Schmiede und 205 Einw. Hier fand 1315 ein Treffen zwischen den Meklenburgern und Brandenburgern Statt.

Dewitz, ½ Meile östlich von Stargard, auf einer weiten Hochfläche, ansehnlicher Hof, Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Krug, Erbwindmühle, Unterförsterei der Rowaer Forst, 4 Kossaten und nebst den beiden Meiereien 409 Einw. Dazu gehört

die Dewitzer alte Meierei, südwestlich von Dewitz auf einer Höhe. Dewitz ist ein incamerirtes Gut, welches mit Marienhof von 8 Hufen 88 Scheffeln steuert und 654,149 Quadratruthen enthält. Dewitz war früher ein altes von Genzkow'sches Lehn.

Marienhof, nordöstlich von Dewitz, früher die neue Dewitzer Meierei genannt, Pertinenz von Dewitz, besonders verpachteter Hof nebst Ziegelei.

Amt Feldberg.

Das Amt erstreckt sich von der ukermärkischen Grenze in der Umgegend des Fleckens Feldberg bis in die Mitte des Landes, nach Neustrelitz zu, wo es mit dem Amt Strelitz grenzt und bildet ein zusammenhängendes Gebiet von $5\frac{1}{2}$ Quadratmeilen. Zu demselben gehören außer dem ursprünglichen Amt Feldberg und den Ortschaften des vormaligen Amtes Bergfeld, welche nach dem alten Kataster nur von $23\frac{3}{4}$ Hufen steuerten, noch 11 incamerirte Güter aus den Aemtern Stargard und Strelitz. Der östliche Theil und die Mitte des Amts sind sehr bergig, indem sich hier die äußerste Fortsetzung des Meklenburg durchziehenden Haupthöhenzugs zeigt, der theils nach der Ukermark, theils nach den Helpter und Brömer Bergen sich verzweigt und besonders in den sogenannten Rosenbergen bei Feldberg mit zahllosen Geröllen übersät ist. Der Boden ist in dem nördlichen Theil auch meistens fruchtbar, doch beginnt hier schon die Sand- und Tannenregion, welche wir in dem ganzen Süden des Landes finden. Waldungen bedecken einen großen Theil der südlichen Hälfte und zwar im Ganzen einen Flächenraum von $1\frac{3}{4}$ Quadratmeilen, daneben wird auch ein großes Areal von den 21 Landseen des Amts, unter denen der Rödlin'sche, der Feldberger, der Karwitzer und der Dolgen'sche die größten sind, eingenommen. Es fehlt bei diesen Elementen nicht an romantischen Landschaften und pittoresken An- und Aussichten. Die

Einwohnerzahl ist verhältnißmäßig geringe und betrug 1851: 8687. Der Sitz des Amts ist zu Feldberg.

a) Südlicher Theil:

Feldberg, Marktflecken mit 168 Feuerstellen und 863 Einwohnern, worunter 9 Juden, in romantischer Gegend, auf einer am südwestlichen Ende des Haussees in denselben hineinspringenden Halbinsel. Oestlich vom Haussee und nur durch eine Landenge von ihm getrennt, erstreckt sich der $1\frac{1}{4}$ Meile lange und bis 300 Fuß tiefe Luzin-See mit seinen theilweise 50 bis 80 Fuß hohen Ufern. Durch das südliche schmale Ende des Luzin-Sees ist in den Jahren $18\frac{47}{49}$ ein Erddamm gelegt und dadurch die Communication nach Osten und zwar zunächst nach Wittenhagen hin bedeutend erleichtert, indem man früher immer um den langen Luzin-See herumfahren mußte. Südöstlich und südlich vom Luzin-See erstreckt sich der Zanzen-, der Karwtzer- und der Dreez-See. Diese Gewässer sind mit theilweiser Ausnahme des Dreez-Sees überall von steilen Ufern und Hügeln mit Waldung und Gebüsch umringt; mehrere Uferstrecken sind jedoch seit mehreren Jahren abgeholzt und urbar gemacht, wodurch sie allerdings sehr an Schönheit verloren. Eine herrliche Aussicht gewährt der Gipfel des Taterberges. Tief unter sich erblickt man den Haussee, links den steilen Schloßberg unfern des Luzin-Sees, gerade vor Wittenhagen und Feldberg, dann den kleinen Luzin, der mit seinen schroffen, buschigen Ufern wie ein großer Strom erscheint, ferner üppige Wiesenteppiche, Inseln, Landzungen und Buchten, Saatfelder und Steinhügel. Der Ort selbst ist sehr unregelmäßig gebaut, aber dessen ungeachtet von ziemlich freundlichem Ansehen, hat meistens kleine, mit Ziegeln gedeckte Häuser, ein ansehnliches Amtshaus, eine Kirche, eine Schule mit 2 Lehrern, eine Feuerspritze, 3 Bauern, 60 Hauseigenthümer, einen Pachtfischer von mehreren Amtsseen und die gewöhnlichen Handels- und Gewerbsleute. Der Apotheker handelt hier auch noch mit Materialwaaren, Wein und Liqueuren. Seit 1855 ist hier auch unfern des Haussees, am Wege nach Schlicht in einem ansehnlichen, mit schönen Gartenanlagen umgebenen

Gebäude von einem Arzt eine Wasserheilanstalt nebst einer Anstalt für die sogenannte schwedische Heilgymnastik eröffnet. Die Feldberger, die früher nach dem über eine Meile entfernten Krüselin mahlpflichtig waren, haben neuerdings eine eigene Windmühle erhalten, die vor Feldberg, am Neuhöfer Wege, auf der alten Dorfstätte Rosenberg liegt. Die nach dem dreißigjährigen Kriege eingegangene Feldberger Pfarre wurde zuerst mit Triepkendorf und seit 1740 mit Karwitz vereinigt; gegen Ende des Jahres 1856 ist jedoch die Karwitzer Pfarre nach Feldberg verlegt und war zu diesem Zweck bereits 1855 ein dortiges Wohngebäude zum Pfarrhaus angekauft worden. Die nach dem 30 jährigen Kriege in Fachwerk erbaute Kirche machte wegen Baufälligkeit einen Neubau nöthig, der in den Jahren 1782 und 83 ausgeführt und wobei die Kirche massiv erbaut wurde. Die Kirche hat eine Orgel und zwei 1784 zu Neustrelitz gegossene Glocken.

Bartold von Veltberg, dessen Geschlecht seinen Namen trägt von Veltberg bei Fehrbellin, war einer von den brandenburgischen Mitgelobern und Zeugen des Vertrags von Kremmen, durch den am 20. Juni 1236 die Lande Stargard von dem Fürsten Wratislaw von Pommern an die Markgrafen Johann I. und Otto III. von Brandenburg abgetreten wurden und von diesem Bartold von Veltberg wurde auch die Burg Feldberg in der Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet. Der Ritter Konrad von Feldberg erscheint ums Jahr 1300 am Hofe des Markgrafen Albrecht III., der damals sich häufig zu Lichen und Neubrandenburg aufhielt. Die von Feldberg waren später zu Glockstn auf dem Werder erbgesessen. Im Jahre 1506 wird noch Henning von Feldberg auf Grammertin bei Strelitz aufgeführt. Die Burg lag, von Wasser umflossen, an der Stelle des jetzigen Amtshauses, bei dem sich auch noch Bruchstücke eines runden Thurmes befinden. Vor der Reformation war zu Feldberg eine Prälatur. Ums Jahr 1540 finden wir bereits den Lucas Bilenfeld als evangelischen Prediger zu Feldberg. Die Burg Feldberg wurde 1627 von den Kaiserlichen, als diese ins Stargardische eingebrochen waren, eingenommen. Als

Tilly gegen Ende Februar und in den ersten Tagen des März im Jahre 1631 auf seinem Zuge nach Niedersachsen begriffen war, lagen in der Burg einige 60 Mann Schweden, die jener, da sich dieselben nicht ergeben wollten, nach Statt gehabter Erstürmung der Burg, wüthend über die ihm verursachte Zögerung, sämmtlich über die Klinge springen ließ. Bei diesem Zuge des von Ruppin kommenden und von Feldberg über Schlicht nach Stargard und Neubrandenburg weiter marschierenden Tilly wurde die ganze Umgegend verwüstet, wovon noch die Trümmer von Kirchen — bei Konow, Schlicht, in der „Wüstenei" bei Vorheide — und die Spuren früherer Dorfstätten bei Konow und im Walde unweit Läven zeugen. Auch die Kirche und Pfarre zu Feldberg ging, wie schon erwähnt, hierbei unter. Später hielten sich in dem auf der Burgstelle aufgeführten Amtshause öfters Glieder des herzoglichen Hauses der Jagd und der schönen Gegend wegen hier auf und Herzog Adolf Friedrich III. erließ von hier aus mehrere Verfügungen wegen der Erbauung von Neustrelitz.

Feldberger Hütte, nördlich in einiger Entfernung von Feldberg, auf der Landenge zwischen dem Haus- und dem Luzin-See, am Fuße des Schloßberges, auf der nach der Sage früher auch eine feste Burg gestanden hat, war von 1775—1817 eine große Glashütte, während sich jetzt hier eine Unterförsterei und Kalkbrennerei befinden.

Fürstenhagen, $\frac{3}{4}$ Meile östlich von Feldberg, an einem See und an der ukermärkischen Grenze, von Bergen umgeben, Dorf mit einer in Fachwerk ohne Thurm erbauten Kirche, die in Folge eines förmlichen Vertrags mit Preußen vom 21. Februar 1716. Filial von Weggun in der Ukermark ist, Schule, Krug, Schmiede, Nebenzoll, 13 Bauern, 1 Erbpächter, 11 Hauseigenthümer und 344 Einw. Im Jahr 1315 eroberte Markgraf Waldemar von Brandenburg den Fürstenhagen, dessen Burg darauf in Folge des Templiner Friedens gebrochen wurde.

Konow, $\frac{3}{4}$ Meile südöstlich von Feldberg, an der ukermärkischen Grenze, großer Hof, Kirche — Filial von Feld-

berg —, Schule, Schmiede, 1 Hauseigenthümer, Windmühle und 166 Einw. Die bisherige Pfarre zu Karwitz, sowie der Freischulze und die Bauern zu Karwitz besitzen auf der hiesigen Feldmark am Zenzensee erhebliche Wiesenflächen. Unfern des Pachthofes befindet sich die Stätte des im 30 jährigen Kriege zerstörten Pfarr- und Bauerdorfes Konow nebst der Ruine der alten feldsteinernen Kirche und dem bis 1831 als Begräbnißplatz benutzten Kirchhofe. Die jetzige massive, aber thurmlose Kirche wurde 1826 auf Kosten des Großherzogs Georg erbaut. Der Begräbnißplatz befindet sich seit 1831 neben der neuen Kirche. — In den Siegesbergen am Zanzensee besaß ein Glasermeister Gundlach im vorigen Jahrhundert eine Glashütte, die um 1751 eingegangen ist. Dieser Gundlach erlangte 1746 die Renovation seines Adels vom Kaiser. Der Name stammt ab von dem slavischen Kon, Pferd.

Karwitz, $\frac{3}{4}$ Meile südlich von Feldberg, ist in schöner Gegend auf einer Halbinsel der Karwitzer Seen, an dem zusammenhängenden Luzin-, Zanzen- und Dreezsee belegen. Der Bach, der den Luzin- und den Zanzensee verbindet, fließt durch den Ort und derselbe hat 382 Einw. und eine Mutterkirche — der Pfarrsitz ist jedoch gegen Ende 1856 nach Feldberg verlegt worden —, Schule, Nebenzoll, Krug, Schmiede, Holzwärterei der Lüttenhägner Forst, Freischulzenhof, 5 Bauern, 19 Hauseigenthümer. Der dem Freischulzen A. Dämelow gehörige große separirte Freischulzenhof, der ein Ackerwerk von 72,940 Q. R. hat, ist vor dem Dorfe neu aufgebaut. Die Holzwärterei so wie ein Bauergehöft liegen am Hullerbusch. Der östliche, am Zanzensee belegene Theil des Dorfes — die alte Stätte des längst verschwundenen Dorfes Hanow — brannte 1844 ab, wodurch neben dem Neubau noch eine Erweiterung des andern Theils des Dorfs längs dem Dreezsee herbeigeführt wurde. Karwitz wird in Urkunden schon 1216 genannt, gehörte aber während der pommerschen Herrschaft über das Land Stargard nicht zu diesem Lande, sondern zur Ukermark. In dem nahen Buchenwalde, dem „Huller-" oder „Hurlebusch," zwischen den hohen Ufern des Luzin- und des Zanzensees belegen, befindet sich am Uferrande des letzteren

See's ein erhöhter, mit einem Feldsteinwall umgebener Platz, der Hünenkirchhof genannt. Früher hat eine Brücke über den großen Zanzensee, in welchem acht Inseln (Werder) liegen, bei vieren derselben von Insel zu Insel geführt, wovon die Pfähle im Wasser noch zu sehen sind, bei welchen denn auch früher wiederholt alte Schwerter beim Aufziehen des Dungpostes herausgeholt sind. Die Sage von einer an diesem See, bei dem sogenannten Karwitzer Siegesberg, einer Halbinsel, vorgefallenen Schlacht, hat sich, wie auch der Name des „Siegesberges" selbst, im Dorfe erhalten. Die Schlacht am 25. Nov. 1399 in dem Kriege zwischen Meklenburg und Brandenburg, wegen der brandenburgischen Pfandgüter, kann das aber nicht gewesen sein, da diese urkundlich bei Neuensund, welches $1\frac{1}{4}$ Meile nordöstlich von Straßburg liegt und nach dem meklenburgischen Pfarrdorfe Geren eingepfarrt ist, vorfiel, nämlich „bei Neuensund am Karrenöerge," woraus Klüver zuerst versehentlich einen Karwitzer Berg und darauf Andere, namentlich von Rudloff in seiner Geschichte von Meklenburg Karwitz gemacht haben. Das „Karrenberg" ist übrigens in der Originalurkunde in seiner ersten Silbe ganz undeutlich und kann auch etwa Darrenberg gelesen werden. Ein Dorrenberg befindet sich nun noch jetzt auf der Feldmark des bei Neuensund liegenden Geren, an welchen sich auch die Sage von einer Schlacht knüpft. Die in Fachwerk erbaute, im Innern sehr freundliche Kirche, die einen jedoch isolirt stehenden, hohen, hölzernen Glockenthurm hat, stammt aus dem Jahre 1706, während der von einem älteren Thurm herstammende kupferne Thurmknopf die Jahreszahl 1528 trägt.

Krüselin, 1 Meile südwestlich von Feldberg, an der Karwitzer Heide, kleiner Hof, große Wasser- und Schneidemühle mit 86 Einw. Die Krüseliner Mühle liegt $\frac{1}{2}$ Meile südlich von Krüselin, hart an der preußischen Grenze und an einem Grenzbache, welcher dem mit einer Insel geschmückten Krüseliner See entfließt. Der beste Theil der Feldmark von Krüselin wurde im ersten Jahrzehend dieses Jahrhunderts an dasselbe von der Karwitzer Feldmark abgetreten.

Mechow, unweit der preußischen Grenze, an der Karwitzer Heide, $1\frac{1}{4}$ Meile südwestlich von Feldberg, Dorf mit Kirche — Filial von Triepkendorf —, Schule, Nebenzoll, Unterförsterei der Lüttenhägner Forst, Krug, Schmiede, 2 Erbpächtern, 3 Bauern, 9 Hauseigenthümern und 252 Einw. Mechow wurde dem Kloster Broda 1271 von den Markgrafen von Brandenburg mit als Entschädigung überwiesen, von dem Kloster Broda aber schon 1283 an das Kloster Wanzka verkauft. Der massive Thurm der alten Kirche mit seiner zinnenartig auslaufenden Spitze, hat ein schönes Geläute von zwei alten Glocken. Von dem Thurme geht die Sage, daß derselbe einmal in Kriegszeiten mehreren Nonnen aus Wanzka längere Zeit als Aufenthaltsort gedient haben soll. Im 30 jährigen Kriege blieben das entlegnere Mechow und Triepkendorf allein in dieser Gegend vor Zerstörung bewahrt.

Läven, auf ebener Fläche, $\frac{3}{4}$ Meile südwestlich von Feldberg, Hof, Schule, Schmiede, Krug, 2 Hauseigenthümer und 148 Einw. In einiger Entfernung vom Dorfe, auf der angrenzenden Karwitzer Feldmark liegt die Lävener Unterförsterei, zur Luttenhägner Forst gehörig. Läven wurde im 30 jährigen Kriege sammt seiner damaligen Kirche zerstört. Im nahen Walde nach Grünow hin liegt eine wüste Dorfstätte.

Neuhof, $\frac{1}{2}$ Meile südwestlich von Feldberg, am südlichen Rande der Lüttenhägner Heide, Hof, Krug, Nebenzoll, 3 Hauseigenthümer, Schule und 169 Einwohner. Sehr steinige Feldmark. In der Nähe, nach Lüttenhagen hin, lag früher eine Glashütte, auch befand sich dort eine Ziegelei; beide sind jetzt eingegangen.

Lüttenhagen, $\frac{3}{4}$ Meile nordwestlich von Feldberg, in durchaus bergiger Waldgegend, Hof, Kirche — Filial von Bredenfelde —, Schule, 4 Hauseigenthümer, Forsthof des Oberförsters der Lüttenhägner Forst, Krug und 138 Einw. Der vom Ort getrennt liegende Ober-Forsthof ist nach Feldberg eingepfarrt.

Weitendorf, $\frac{3}{4}$ Meile nordwestlich von Feldberg, auf einer Höhe am Faulen See, Hof, Krug, Schmiede, 1 Haus-

eigenthümer und 125 Einw. Bis zum 30 jährigen Kriege war Weitendorf ein Bauer- und Kirchdorf.

Schlicht, $\frac{3}{4}$ Meile nördlich von Feldberg, Hof, 2 Hauseigenthümer, Krug, Schmiede, Schule und 178 Einw. Es befinden sich hier im Dorfe, auf einer Anhöhe die Ruinen einer alten massiven Kirche, aus dem hohen Giebel und den halben Seitenmauern bestehend, so wie ferner nicht weit vom Orte in der Ebene die Trümmer einer alten, von Wasser umflossenen Burg, gemeinhin „die Marodei" genannt. Vor dem 30 jährigen Kriege war Schlicht ein großes Bauerndorf mit Kirche und Pfarre. Eine auf der Feldmark belegene Meierei Abrahamshof brannte 1789 vollständig ab; es befand sich damals auch noch eine, ebenfalls längst eingegangene Glashütte auf der Schlichter Feldmark.

Kantnitz, 1 Meile nordwestlich von Feldberg, Hof, Kirche — Filial von Bredenfelde, früher mit einem eigenen Pfarrer —, Schule, Krug, Windmühle, Schmiede, 11 Hauseigenthümer und 348 Einw., incamerirtes Gut mit bergiger Feldmark und sehr kultivirtem Mittelboden, steuert von 5 Hufen 250 Scheffeln und hat 427,000 Quadratruthen. Im Jahr 1320 gehörte Kantnitz dem Geschlecht der Spula oder Spole und 1395 dem der Glöde.

Dolgen, 1 Meile nordwestlich von Feldberg, an der Straße von Feldberg nach Neustrelitz, an einem See, dessen jenseitige hügelige und bewaldete Ufer zur Bergfeld'schen Heide gehören, Dorf mit 166 Einw., hat Kirche — Filial von Grünow —, Schule, Krug, Schmiede 6 Bauern, 1 Erbpachtgehöft, genannt Köllershof, 9 Hauseigenthümer und einen beinahe $\frac{1}{2}$ Meile südlich von Dolgen gelegenen Theerofen. Dolgen ist ein incamerirtes Gut von 4 Hufen 41 Scheffeln und von 325,000 Quadratruthen.

Koldenhof, am Dolger See, 1 Meile westlich von Feldberg, Dorf mit 4 Bauern, einem Kruggehöfte, 8 Hauseigenthümern, Schule und 120 Einw., incamerirtes Gut, von 1 Hufe 28 Scheffeln und 139,000 Quadratruthen.

Labee, im Süden der Grünower Heide, $1\frac{1}{2}$ M. nördlich von Lichen, Theerofen, 4 Hauseigenthümer und 40 Einw.

Triepkendorf, $1\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Lichen, auf ebener, sandiger Feldmark, an der Karwitzer Heide, großes Dorf mit 515 Einw., hat eine feldsteinerne, mit einem hohen Thurm versehene Pfarrkirche, Schule, Nebenzoll, Schmiede, Krug, Feuerspritze, 11 Bauern, 23 Hauseigenthümer.

Hasselförde, unmittelbar an der preußischen Grenze, 1 Meile nördlich von Lichen, Dorf mit 3 Kossaten, 16 Hauseigenthümern, Schule, Krug, Schmiede, Wind-, Wasser- und Schneidemühle und 330 Einw. Nordöstlich davon Sandkrug an der Lichen-Neubrandenburger Landstraße, Kruggehöft und 2 Hauseigenthümer.

Steinmühle, $1\frac{1}{2}$ Meile östlich von Strelitz, in einer wilden schönen Gegend der Grünower Heide, zwischen zwei langen, schmalen Seen, die zusammen $\frac{1}{2}$ Meile lang und von bewaldeten Bergschluchten umgeben sind, Wassermühle mit zwei Gängen und Schneidemühle, hat 25 Einw.

Grünow, 2 Meilen östlich von Neustrelitz, an der Straße von Neustrelitz nach Feldberg, auf einer Höhe, großes Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Unterförsterei der Lüttenhagener Forst, großem Freischulzengehöft des Freischulzen Baade, 8 Bauern, 24 Hauseigenthümern, Feuerspritze, Krug, Schmiede und 530 Einw. Die Windmühle und die Ziegelei liegen getrennt vom Dorfe. Die Kirche hat einen hohen Thurm und eine Orgel. Auf der Feldmark befindet sich gute Ziegelerde und brauchbarer Töpferthon; nach Braunkohlen, deren Vorhandensein auf der hiesigen Feldmark und bei Voßwinkel im Amte Strelitz vielfach mit größter Bestimmtheit behauptet worden ist, sind in den Jahren 1855 und 1856 völlig vergebliche Bohrversuche angestellt worden, deren Vergeblichkeit übrigens von manchen Seiten schon vorausgesagt war.

Ollendorf, 2 Meilen östlich von Neustrelitz, Hof mit 152 Einw., hat vorzüglich guten Boden von wellenförmiger Oberfläche, incamerirtes Gut, steuert von 5 Hufen 70 Scheffeln und umfaßt 292,000 Quadratruthen. In der Nähe liegt die Chausseehebestelle Ollendorf an der neuen Strelitz-Woldegker Kunststraße.

Bergfeld, $1\frac{3}{4}$ Meile östlich von Neustrelitz, in hügeliger,

sandiger Gegend, nicht weit von einem See, vormals ein herzogliches Jagdschloß und der Sitz des gleichnamigen, jetzt mit Feldberg combinirten Amts, wohlgebauter Hof mit Schule, Schmiede, Krug, Feuerspritze und 175 Einw., incamerirtes Gut von 4 Hufen 42 Scheffeln und 283,836 Quadratruthen.

Karpin, 1½ Meile östlich von Neustrelitz, an der Strelitz-Woldegker Chaussee, Dorf mit 5 Bauern, 4 Hauseigenthümern, Schule, Schmiede und 160 Einw., incamerirtes Gut von 1 Hufe 189 Scheffeln und 174,000 Quadratruthen.

Dianenhof, 1¼ Meile östlich von Neustrelitz, im Walde belegene Unterförsterei der Altstrelitzer Forst.

b) Nördlicher Theil:

Grauenhagen, am Fürstenwerder'schen See, dem ukermärkischen Städtchen Fürstenwerder gegenüber, großer Hof, Nebenzoll, Krug, Schule, Schmiede, Feuerspritze, Windmühle, 1 Hauseigenthümer und nebst Vogelsang 288 Einw. Die hier früher vorhandene Kirche ist zu Anfang des vorigen Jahrhunderts eingegangen; der Kirchhof besteht aber noch. Der Ort hält sich jetzt zur Kirche des ritterschaftlichen Guts Gören.

Vogelsang, nordöstlich von Grauenhagen, eine zu diesem letzteren Gute gehörige Meierei.

Neugarten, 1¼ M. südwestlich von Woldegk, am südlichen Saume der Wüstenei genannten Heide, Dorf mit 27 Hauseigenthümern, Schule, Krug, Schmiede, Unterförsterei der Hinrichshagener Forst und 370 Einw.

Vorheide, an der westlichen Seite der Wüstenei, 1 M. südwestlich von Woldegk, Hof mit 52 Einw., ist ein incamerirtes Gut von 1 Hufe 72 Scheffeln und 98,831 Quadratruthen und gehörte als Pertinenz zu Rehberg. In der Waldung, die Wüstenei, liegt die „Rothe Kirche", ein verfallenes feldsteinernes Gotteshaus, welches mit mehreren anderen Kirchen und Dörfern dieser Gegend im 30jährigen Kriege zerstört sein soll.

Neuhaus, 1½ M. südwestlich von Woldegk, großer

Freischulzenhof der Gebrüder Suhr mit 50 Einw., früher zu Rehberg gehörend.

Hinrichshagen, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Woldegk, an der Strelitz-Woldegker Chaussee, unfern der Wüstenei und der Düsterbusch genannten Hölzung, großer Hof, Pfarrkirche, Schule, 3 Hauseigenthümer, Oberforsthof der Hinrichshagener Forst, Krug, Schmiede, Windmühle, Ziegelei, Chausseehaus und 395 Einw. Die Kirche hat einen hohen Thurm. Hinrichshagen, zuerst Herbordshagen, hat in der Nähe Gemäuer einer alten Burg.

Oltschlott, 1 M. westlich von Woldegk, an einem Bach, in hügeliger Gegend, früher Meierei von Hinrichshagen, jetzt ein besonderer Pachthof mit 86 Einw.

Plat, zwischen Hügelreihen, an einem See, an der Straße von Woldegk nach Stargard, $1\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Woldegk, lang ausgedehntes Dorf von 345 Einw. mit den Ausbauten Trautmannshof und Silberberg, hat eine mit Orgel und Thurm versehene, sehr vermögende Kirche — Filial von Gören —, Schule, Krug, Schmiede, Windmühle, Feuerspritze, 3 Erbpächter, 9 Bauern, 8 Hauseigenthümer, 1 Halbhüfner und 350 Einw.

Rehberg, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Woldegk, Hof, Kirche — Filial von Hinrichshagen —, Schule, 2 Krüge, Schmiede, 9 Hauseigenthümer, mit 295 Einw., incamerirtes Gut, steuert von 3 Hufen 21 Scheffeln und hat mit Vorheide 322,389 Quadratruthen.

Bredenfelde, $1\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Woldegk, an der Strelitz-Woldegker Chaussee, auf fruchtbarer, ziemlich ebener Feldmark, ansehnlicher Hof, Pfarrkirche, Schule, Krug, Nebenzoll, Schmiede, Wind-, Wasser- und Schneidemühle, 5 Hauseigenthümer und 265 Einw. Die Wassermühle liegt getrennt vom Orte, an einem Bache, im Wiesengrunde. Der Altar in der hiesigen Kirche soll aus der im 30jährigen Kriege zu Schlicht zerstörten Kirche hieher gerettet sein. Schlicht gehörte früher zur hiesigen Pfarre, welche noch eine jährliche Meßkorn-Abgabe von dort bezieht.

Gramelow, 1 M. südöstlich von Stargard, auf einer

Höhe, unfern des Gramelower Sees, Hof, eine thurmlose, in runder Form erbauete Kirche — Filial von Warbende —, Schule, Krug, Schmiede, 3 Hauseigenthümer und 232 Einw. Der Krug Eulenkrug liegt getrennt, westlich von Gramelow. Die Feldmark hat fruchtbaren Boden.

Warbende, $1\frac{1}{4}$ M. südlich von Stargard, großer Hof, Pfarrkirche, Krug, Schmiede, Ziegelei, Wasser- und Windmühle und 295 Einw. Die ausgedehnte Feldmark hat sehr kultivirten Acker. Warbende gehörte früher den von Warburg.

Flatow, $1\frac{3}{4}$ M. südlich von Stargard, am Möllenbeker See, früher Meierei von Warbende, jetzt ein besonderer Pachthof mit 80 Einw.

Watzkendorf, $1\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Feldberg in hügeliger, sandiger Gegend, Hof, Kirche — Filial von Warbende —, Schule, Schmiede, Krug, 1 Hauseigenthümer und 186 Einw., incamerirtes Gut von 1 Hufe 200 Scheffeln und 271,000 Quadratruthen.

Friedrichsfelde, 2 M. nordöstlich von Neustrelitz, an einem Bache und Wiesengrunde, Hof mit 60 Einw., incamerirtes Gut von 93,876 Quadratruthen, vormals Pertinenz von Groß-Schönfeld.

Rödlin, zwischen dem Rödliner und dem Wanzkaer See, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Neustrelitz, vorzüglich gut gebaueter Hof mit ansehnlichem Herrnhause und Garten, Pfarrkirche, Schule, Krug, Schmiede, Windmühle und nebst dem folgenden Georgenhof 273 Einw. Die Feldmark begreift viel Holz und meistens sandigen Boden. Rödlin ist ein incamerirtes Gut von 4 Hufen 42 Scheffeln und 868,000 Quadratruthen.

Georgenhof, südlich von Rödlin, am Rödliner See, früher eine zu Rödlin gehörige Glashütte, Rödliner Hütte genannt, seit 1831 Erbpachthof von 87,782 Quadratruthen guten Mittelbodens, erhielt 1855 den Namen Georgenhof und gehört dem E. C. Pape.

Groß-Schönfeld, $1\frac{1}{2}$ M. östlich von Neustrelitz, am Rödliner See, in ziemlich ebener Gegend, ansehnlicher Hof mit Schule, Krug, Schmiede und 2 Hauseigenthümern und

mit Einschluß von Hoffelde mit 230 Einw., incamerirtes Gut von 4 Hufen 71 Scheffeln und 339,000 Quadratruthen, hat vor Zeiten 26 Bauern gehabt. Dazu:

Hoffelde, südlich von Groß-Schönfeld, Meierei, steuert von 295 Scheffeln und hat 93,000 Quadratruthen.

Amt Strelitz.

Zwischen den Aemtern Feldberg und Mirow erstreckt sich dies Amt nördlich bis gegen den Tollense-See und südlich bis zur äußersten Landesgrenze jenseits Fürstenberg, indem es neben dem ursprünglichen Amte Strelitz (29¼ Hufen) noch die vormaligen Amtsbezirke von Wanzka (63¾ Hufen) und Fürstenberg sammt dem früher die Komthurei Gardow bildenden Heideamte (25½) größtentheils, ferner einen Theil des früheren Amtes Wesenberg und zwei incamerirte Güter umfaßt. Der nördlichste und nordöstlichste Theil ist durchaus hügelig und hat, besonders bei Wanzka, ergiebigen Mittelacker, während im Uebrigen mit geringen Ausnahmen ebener Sandboden herrschend ist. Fast die Hälfte des ganzen Areals, ungefähr 3¼ Quadratmeilen, nehmen die meistens mit Tannen und Buchen bestandenen Waldflächen ein; die größten Hölzungen sind nördlich der Zechow, das Hohe Holz und die Zinower Heide, im Osten die Serran'schen Berge, im Süden und Südosten die Dreffinger- und Spitzenkelheide, welche fast den ganzen Raum zwischen Altstrelitz und Fürstenberg einnehmen, und endlich das vormalige Heideamt zu Grammertin. Auch die Seen, deren das Amt nicht weniger als 32 hat, nehmen eine große Fläche ein; die größten sind der Wanzkaer, der Useriner, die Große Woblitz, der Groß-Trebbow'sche, der Fürstensee, die Große Wangnitz, der Pripert-, Ellbogen- und Ziern-See, welche vier letztere zusammenhängen. Unter diesen Umständen kann die Bevölkerung des Amts natürlich nur eine geringe sein, indem hier auf 6^{60} Quadratmeilen nur 7204 Seelen gezählt werden. Der Amtssitz ist in der Stadt Strelitz, woselbst das Landarbeits-,

Zucht- und Irrenhaus, der Oberforsthof und 16 Hauseigenthümer auf der Amtsfreiheit, 44 Hauseigenthümer auf dem Bauhof und die Mühlen zum Domanium gehören. Zu Neustrelitz sind 4 Wind- und 1 Wassermühle domanial, zu Wesenberg die alte Burg nebst Umgebung, die Unterförsterei — zur Mirower Forst gehörig — und die Wassermühle und endlich zu Fürstenberg Schloß, Mühlen und Bauhof.

a) Bei Strelitz und östlich von demselben:

Christiansburg, südlich dicht vor der Stadt, am Ständlitzbache, im Bruch, kleines Gehöft und 1 Hauseigenthümer. Ehedem war hier ein fürstliches Palais mit einem schönen Garten.

Kalkhorst, $\frac{1}{4}$ M. westlich von Strelitz, am Trebbower See, in dem „die Kalkhorst" genannten Holze, Unterförsterei der Strelitzer Forst mit 10 Einw.

Domjüchmühle (Dominte), $\frac{1}{4}$ M. östlich von Strelitz, an einem See, welchem hier die Ständlitz entfließt, am Saume des Strelitzer Bruchs, Wasser-, Wind- und Schneidemühle mit 15 Einw. Das Dorf wurde schon 1276 von dem Markgrafen Otto, als dieser Wesenberg mit der Lize von Werle an Stargard brachte, verwüstet.

Serran'sche Berge, unweit eines See's, 1 M. östlich von Strelitz, in der die Serran'schen Berge genannten Heide, Unterförsterei der Strelitzer Forst, 1 Hauseigenthümer und 30 Einw., ehedem Vogelsang genannt, im neuen Wildparke belegen, Lieblingsaufenthalt des Großherzogs Georg, mit einem schönen Schweizerhause, in dessen Nähe sich ein hölzerner Treppenthurm befindet, von dem man eine weite Aussicht genießt.

Goldenbaum (Goldebow), $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Strelitz, in bergiger Gegend, kleiner Hof, Kirche ohne Thurm — Filial von Grünow —, Schule, Krug, Nebenzoll, Holzwärterei der Strelitzer Forst, in der Nähe eine Wasser- und Lohmühle, Willertsmühle, früher, ehe der damalige Besitzer sich hatte taufen lassen, eine Zeit lang Judenmühle genannt, zusammen mit 220 Einw.

Goldenbaumer Mühlen, südöstlich von Golden-

baum, am südlichen Ende der Steinmühlenschen Seen, in einem Buchenwalde belegen, Wasser- und Schneidemühle, Nebenzoll und 18 Einw.

Wutschendorf, 1 M. östlich von Strelitz, kleiner Hof mit 102 Einw.

Herzwolde, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Strelitz, ebenfalls im Walde, auf einer Höhe, am Lutowsee, Dorf mit 96 Einw., hat 7 Hauseigenthümer, Ziegelei und Unterförsterei der Strelitzer Forst.

Fürstensee, an einem beträchtlichen See, der meistens von Holz umgeben ist, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Strelitz, an der Strelitz-Lichener Landstraße, Dorf von 275 Einw., hat eine mit einer Orgel versehene Kirche — Filial von Strelitz —, Schule, Krug, Schmiede, Nebenzoll, Unterförsterei der Strelitzer Forst, 5 Halbbauern, 22 Hauseigenthümer. Fürstensee erlitt 1855 eine große Feuersbrunst.

Drevin, 1 M. südlich von Strelitz, unfern der Strelitz-Fürstenberger Chaussee, in der Dreffinger Heide, Unterförsterei der Strelitzer Forst, 4 Hauseigenthümer und 53 Einw.

Düsterfurt, früher auch Quarkenkrug genannt, in dem hier Düsterfurt genannten Holz, 1 M. nördlich von Fürstenberg, an der Strelitz-Fürstenberger Chaussee, Krug, Chausseehaus, 1 Hauseigenthümer und unfern davon Theerofen mit 70 Einw.

b) Im vormaligen Heideamte, südöstlich von Strelitz:

Grammertin, auf ebener Fläche, am Lutowsee, 1 M. südöstlich von Strelitz, ehedem Amtssitz, Hof mit 50 Einw. Grammertin gehörte im Jahr 1506 einem von Oertzen.

Wokul (Wokun), $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Strelitz, an der Strelitz-Lichener Straße, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Krug, Schmiede, 4 Halbbauern, 22 Hauseigenthümern, Theerofen und 325 Einw. Im Jahr 1283 verkauften die Gebrüder Dargatz dies Gut an die Johanniter zu Mirow. Im 30jährigen Kriege, wo das Heideamt von den Kaiserlichen unter Gallas schrecklich verwüstet wurde, verlor Wokul

seine alte Kirche. Die jetzige, in Fachwerk erbauete und 1855 mit einer Orgel versehene Kirche wurde 1736 erbaut.

Neubrück, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Strelitz, an einem Bache, Kruggehöft, Nebenzoll, 3 Hauseigenthümer und 50 Einw.

Gnewitz (Gnewetitz), $1\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Strelitz, unweit der preußischen Grenze, im Staatskalender irrthümlich Gnewitzer Krug genannt, Hof, Unterförsterei der Lüttenhagener Forst, 5 Hauseigenthümer und 92 Einw. Gnewitz war früher ein nach Dabelow eingepfarrtes Kirchdorf, dessen Kirche im 30jährigen Kriege zerstört wurde. Der größte Theil der sandigen Feldmark ist jetzt mit Holz bestanden.

Gnewitzer oder Bucken-Theerofen, liegt westlich von Gnewitz und hat 9 Einw.

Brückentin (Brüggentin), an einem See, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Fürstenberg, ein am Ende des 17. Jahrhunderts in der Nähe des früher verwüsteten Dorfes Brüggentin errichtetes Erbpachtgehöft des H. Voß mit 30 Einw.

Dabelow, 1 M. nordöstlich von Fürstenberg, Dorf mit Kirche — Filial von Wokul —, Schule, Krug, Feuerspritze, Unterförsterei der Strelitzer Forst, 2 Erbpachtgehöfte, davon das eine seit 1857 Karolinenhof heißt, 3 Bauern, 16 Hauseigenthümer, eine allein liegende Wasser- und Schneidemühle und 370 Einw. Für die schon im Jahr 1636 als eingeäschert bezeichnete Kirche hat der Großherzog Georg in den Jahren $18\frac{54}{55}$ in Fachwerk eine geschmackvolle Kirche mit einem zierlichen Thurm erbauen lassen. Im Jahr 1572 war in Dabelow noch eine eigene Pfarre.

Godendorf (früher Minnow genannt), unfern der Grenze, an einem See, 1 M. nördlich von Fürstenberg, ein beträchtliches Erbpachtgehöft des Fr. Kuhlmann, 13 Hauseigenthümer, Krug, Nebenzoll, Unterförsterei der Strelitzer Forst und 273 Einw. Die alte Kirche zu Godendorf wurde im 30jährigen Kriege zerstört und die nach demselben in Fachwerk erbauete ging 1736 nach der Erbauung der Kirche zu Wokul wegen Baufälligkeit wieder ein. Von 1736 bis

1855 gehörte darauf Godendorf zur Wokuler Kirche, jetzt aber wieder wie früher zur Dabelower. Bei Godendorf liegen noch am Schwaberow-See die Godendorfer oder Strelitzer Papiermühle, bei der auch ein Hauseigenthümer befindlich ist, die Godendorfer Schneidemühle mit einem Nebenzoll und der Godendorfer Theerofen.

Komthurei, an einem Bache und nahe bei den Seen Groß- und Klein-Gardow, 1¼ M. nordöstlich von Fürstenberg, Erbpachthof des Bürgermeisters Nauwerk zu Strelitz mit 90 Einw. — Die Komthurei liegt an der Stelle der alten Komthurei Gardow, welche gegen Ende des 13. Jahrhunderts als Tochter-Komthurei von den Johannitern zu Mirow gestiftet und wahrscheinlich nach dem ihrem Orden gehörigen Städtchen Gartow im Dannebergischen, bei Schnakenburg an der Elbe so benannt wurde. Seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts lag aber der Komthureihof Gardow schon wüst, seine Feldmark hieß aber noch die „alte Komthurei". Die Komthurei Gardow hörte gleichzeitig auf und kommt später nur noch als Bestandtheil der Komthurei Nemerow vor. Die Feldmark Gardow, deren Namen sich in der dortigen Gegend nur in den beiden Seen „Gardow" erhalten hat, wurde darauf im 16. Jahrhundert mit der von Wokul vereinigt, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts jedoch auf derselben wieder ein, später auf Erbpacht gegebener Domanialhof errichtet.

c) In der Umgegend von Fürstenberg:

Pripert, 1¼ M. nordwestlich von Fürstenberg, auf der Landenge zwischen dem Pripert'schen und dem Ellbogensee, Hof, mit Orgel versehene Kirche — Filial von Strasen —, Schule, Nebenzoll, Krug, Schmiede, Theerofen, 35 Hauseigenthümer, Unterförsterei der Strelitzer Forst auf dem Pripert'schen Theerofen und 346 Einw. Starker Tabacksbau. Vor Zeiten war hier ein fürstliches Jagdschloß.

Radensee, am Ziernsee, zu Pripert gehörige Meierei mit 68 Einw. In der Nähe die bisherige Kalkbrennerei, der Zarling genannt.

Menow (auch Klein-Menow genannt zum Unterschiede

von der angrenzenden preußischen Enclave Groß-Menow), beim Ausfluß der Havel aus dem Ziernsee, beträchtlicher Erbpachthof (97,781 Quadratruthen) des Johann Beyer, hat 50 Einw.

Steinförde, an der Havel, ½ M. westlich von Fürstenberg, 120 Einw., Oberforsthof der Steinförder Forst, Schule, 5 Hauseigenthümer, Wassermühle mit 2 Gängen, die auch die Steinhavel'sche Mühle genannt wird, wie denn die Havel selbst hier auch die Steinhavel heißt. Die Havel hat hier eine neue, massive Fangschleuse, bei der ein Schleusenzoll erhoben wird. Die frühere hiesige Papiermühle brannte im Jahr 1827 ab und ist nicht wieder aufgebaut worden.

Schönhorn, 1 M. westlich von Fürstenberg, im gleichnamigen Walde, unfern des Peutschsees, Theerofen und 1 Hauseigenthümer, mit 10 Einw. Gehörte sonst zum Amt Mirow.

d) Der jetzige Amtsbezirk Fürstenberg.

Zu dem vormaligen Amte Fürstenberg gehörten in älterer Zeit auch Menow und das jetzt preußische Dorf Globsow, welche 1418 Engelke von Dewitz zu Pripert dem Nonnenkloster zu Lindow schenkte. Die Kameralgeschäfte auf dem Drögen sind dem Amt Strelitz übertragen, wogegen die Kameralamtsgeschäfte und die Polizei auf dem Amtsgebiete und dem Bauhofe bei Fürstenberg von dem großherzoglichen Stadtrichter zu Fürstenberg verwaltet werden. Buchholz und der Drögen gehören jetzt im Uebrigen zum Amt Strelitz, doch wird die Justiz daselbst ebenfalls von dem großherzoglichen Stadtrichter zu Fürstenberg verwaltet. Auf dem Bauhofe bei Fürstenberg befinden sich 1 Erbpächter, 4 Hauseigenthümer und 3 Wassermühlen. Die Einwohnerzahl ist oben S. 945 angegeben.

Drögen, ¾ M. südlich von Fürstenberg, Hebestelle an der Chaussee von Fürstenberg nach Gransee, Unterförsterei der Steinförder Forst, Krug, 2 Hauseigenthümer und 55 Einw.

Buchholz, 1¼ M. südlich von Fürstenberg, Hof, Kirche — Filial von Fürstenberg —, Schmiede, Schule

und einschließlich der Meiereien Alt-Buchholz und Neuhof und einer Unterförsterei der Steinförder Forst in Neuhof mit 153 Einw.

e) Zwischen Wesenberg, Strelitz und Neustrelitz:

Below, am Groß-Woblitz-See, ½ M. nordöstlich von Wesenberg, Dorf mit 4 Kossaten, einem entfernt im Walde liegenden Theerofen und 60 Einw.

Klein-Trebbow, ½ M. südwestlich von Strelitz, an der Südspitze des Trebbower Sees, Dorf mit 6 Kolonisten, 17 Hauseigenthümern, Schule und 295 Einw. Auf der Feldmark des Dorfes befindet sich die Stätte des 1404 von den Herzögen Johann und Ulrich zu Stargard der ebenfalls eingegangenen St. Jürgenkirche vor Wesenberg verliehenen Dorfes Klötenau, dessen Name auch in den Benennungen Klötenauer Bruch, Klötenauer See u. s. w. erhalten ist.

Groß-Trebbow, westlich am Trebbower See und an einem Bach, der diesen See mit der Woblitz verbindet, früher ein Pfarr- und Kirchdorf, wovon der alte, am Wege nach Wesenberg liegende Kirchhof noch als Begräbnißplatz benutzt wird, Krug, Nebenzoll, 1 Hauseigenthümer und 25 Einw. Bei Groß-Trebbow besiegte 1276 der Markgraf Otto von Brandenburg den Fürsten Nikolaus von Werle, wodurch Wesenberg mit einem Theil der Lize von Werle an Brandenburg kam und wobei die Dörfer Domjüch, Kavelsbrok und Borsdorf verheert wurden, deren Feldmarken theilweise an Strelitz kamen.

Voßwinkel, ½ M. südwestlich von Strelitz, am Woblitzsee und an der Verbindung desselben mit dem Zierkersee, zwischen Wiesen, Dörfchen mit 7 Kolonisten, 2 Hauseigenthümern, Schule und 100 Einw. Es befindet sich hier auch eine Schleuse und ein Schleusenhaus.

Groß-Quassow, ¾ M. südwestlich von Neustrelitz, an der Nordspitze der Woblitz, von Bruch und Anhöhen umgeben, beträchtliches Dorf, von welchem der „Theerofen" genannte Theil in einiger Entfernung liegt, hat eine Kirche in Form einer Rotunde ohne Thurm — Filial von Strelitz —, Schule, Krug, Feuerspritze, Holzwärterei der Neu-

strelitzer Forst, 8 Bauern, 21 Hauseigenthümer und 388 Einw. Der beträchtliche Erbpachthof zu Groß-Quassow mit seinem hochgelegenen, weithin sichtbaren Herrenhause beim Zierker See gehört dem Oberhofmeister von Kamptz zu Neustrelitz.

Userin, am östlichen Ufer des $\frac{3}{4}$ M. langen Useriner Sees, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Neustrelitz, an der Neustrelitz-Mirower Straße, zwischen Bruch und Höhen, Dorf mit Kirche — Filial von Strelitz —, Schule, Krug, Schmiede, 2 Erbpachtstellen, wovon die eine Buchenhorst genannt wird, 6 Halbbauern, 21 Hauseigenthümer und mit der Mühle 432 Einw.

Die Useriner Mühle, eine große Korn-, Loh- und Schneidemühle, liegt an der Südspitze des Useriner Sees, wo die Havel aus dem Useriner in den Groß-Labus-See fällt, auch wird hier ein Nebenzoll erhoben.

Prelank, an einem See, $\frac{1}{2}$ M. westlich von Neustrelitz, Unterförsterei der Neustrelitzer Forst, 5 Hauseigenthümer, getrennt liegender Kalkofen u. 107 Einw. Prelank war ehedem ein Hof.

Zierke, $\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Neustrelitz, am Zierker See und an der Neustrelitz-Warener Straße, Dorf von 343 Einw., hat eine in Fachwerk erbauete, thurmlose Kirche — Filial von Neustrelitz —, Schule, 13 Hauseigenthümer und einen am Zierker See separirt liegenden Kalkofen. Zierke war früher ein Pfarrdorf. Die Kirche hat zwei sehr alte Glocken.

Radelandsche Ziegelei, $\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Neustrelitz, hat 25 Einw. und liefert vermittelst einer Schlemmmaschine ganz vorzügliche Thon- und Ziegelarbeiten, die namentlich bei den großherzoglichen Bauten zu Neustrelitz angewandt werden. Auch die bei dem Ausbau der Marienkirche zu Neubrandenburg und der neuen Schloßkirche in Neustrelitz verwandten Kunststeine sind hier angefertigt.

f) Im nördlichen Theile, meistens das vormalige Amt Wanzka begreifend:

Blumenhagen, 1 M. nordöstlich von Neustrelitz, am Mührzsee und nahe am Hohen Holz, kleiner Hof mit 60 Einw. Die zu Blumenhagen gehörige Waldung ist sehr umfänglich.

Das Gut ist incamerirt und umfaßt 415,000 Quadratruthen. Von dem früheren Pfarr- und Kirchdorf ist nur noch die Dorf- und Kirchhofstätte bekannt. Von dem Schloß Blumenhagen, das schon 1328 im Besitz des Henning von Peckatel war, ist noch heutigen Tages der Burgwall jenseits des Sees bei Weisdin auf dem „Schloßberge" sichtbar; dasselbe scheint jedoch schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts nicht mehr existirt zu haben. Die Wittwe des letzten Peckatel besaß noch um 1730 die Güter Weisdin, Blumenhagen und Blumenholz. Der Blumenhagener Forst wird zur Zeit von dem Oberförster des großherzoglichen Kabinetamts zu Glambek mit verwaltet.

Wilhelminenhof, südöstlich von Blumenhagen, am Hohen Holz, jetzt nur noch eine einzeln mitten im Walde belegene Unterförsterei der Blumenhagener Forst mit 7 Einw. Wilhelminenhof ist als incamerirtes Gut eine Pertinenz von Blumenhagen.

Zinow, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Neustrelitz, an der Strelitz-Woldegker Chaussee, zwischen der Zinower und Serran'schen Heide, Hof, 1 Hauseigenthümer und 96 Einw. Zinow war früher ein Kirchdorf.

Turow, zwischen dem Turower und Beutow-See, 1 M. nordöstlich von Neustrelitz, Dorf mit Kirche — Filial von Strelitz —, Schule, Nebenzoll, Krug, Schmiede, großes Freischulzengehöft des A. Ch. S. Panckow, 4 Dreiviertelbauern, 9 Hauseigenthümern und 260 Einw. Dabei ein Theerofen.

Rollenhagen, $1\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Neustrelitz, in freundlicher Lage am Wanzkaer See, Hof, Kirche — Filial von Wanzka —, Schule, 2 Hauseigenthümer und mit dem folgenden Rodenkrug 152 Einw.

Rodenkrug, $1\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Neustrelitz, an der Altstrelitz-Neubrandenburger Straße, hoch und angenehm in der Laubholzwaldung, der Zechow genannt, belegenes Kruggehöft, von dem aus der Keulenberg, eine waldige, beträchtliche Anhöhe mit weiter, herrlicher Aussicht viel besucht wird, 1 Hauseigenthümer und 17 Einw.

Zechow, in der gleichnamigen Waldung, 1½ M. nordöstlich von Neustrelitz, Unterförsterei der Blumenhagener Forst mit 32 Einw.

Usadel, 2 M. nordöstlich von Neustrelitz, unfern des Lieps-Sees, in anmuthiger Gegend, die beträchtliche Höhen und viele Gerölle enthält, an der Neustrelitz-Neubrandenburger Chaussee, Hof mit Schule, Krug und 120 Einw. Nahe bei Usadel hat man von einer mit einem Ruhesitz versehenen Höhe, über welche die Kunststraße führt, eine reizende Aussicht auf den Tollense-See und dessen Umgebung. Usadel ist ein incamerirtes Gut, steuert mit Nonnenmühle von 3 Hufen 60 Scheffeln und hat 244,674 Quadratruthen.

Nonnenmühle, nördlich von Usadel, an dem Nonnenbache, der den Tollense-See mit dem Wanzkaer See verbindet, Wassermühle mit 15 Einw.

Blankensee, unfern der östlichen Spitze des Wanzkaer Sees, 1 M. südwestlich von Stargard, auf einer Erhöhung an einem Wiesenrande, Dorf von 265 Einw., hat eine thurmlose, aber mit einer Orgel versehene Kirche — Filial von Wanzka —, Schule, Krug, Schmiede, Feuerspritze, 4 Erbpachtgehöfte — darunter Tietshof und Zapelshof —, 6 Bauern, 8 Hauseigenthümer, Nebenzoll und Holzwärterei der Strelitzer Forst.

Wanzka (in der Volkssprache gewöhnlich Wansch genannt), in sehr lieblicher Lage an dem mit zwei kleinen Inseln geschmückten, ¾ M. langen, aber gerade hier sehr engen Wanzkaer See, von welcher Enge der Ort vielleicht seinen Namen hat, da das slavische wazki so viel als schmal, enge bedeutet, auf hügeligem Boden, beträchtlicher Hof und Marktort, hat mit dem Kalkofen, der Mühle und dem folgenden Neuhof 396 Einw., Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Krug, 4 Hauseigenthümer, einen Kalkofen am See, und eine über ½ M. entfernte, gut gebaute, große Wassermühle mit 2 Gängen und Schneidemühle am Ausfluß des Nonnenbachs aus dem Wanzkaer See, mit beträchtlichem Ackerwerk und in schöner Gegend. Das Küster- und Schulhaus so wie das neue geschmackvolle Pfarrhaus sind massiv ge-

baut. Die in der Mitte des Dorfs gelegene frühere Pfarrkirche existirt schon lange nicht mehr, sondern es wird als Pfarrkirche die neben dem Pachthofe, der sich auf der Stätte des ehemaligen Klosters befindet, belegene, ansehnliche mit drei großen Eingangspforten versehene Klosterkirche benutzt, die jedoch am 20. Mai 1833 vom Blitz getroffen wurde und sammt dem Thurm bis auf die Ringmauern abbrannte. Die Ringmauern wurden $18\frac{40}{41}$ wieder mit einem Dach versehen und das Innere sehr einfach und ohne Gewölbe wiederhergestellt. Der schöne Glockenthurm ist jedoch noch nicht wiederhergestellt und die beiden neu gegossenen Glocken hängen auf dem Kirchhofe in einem Stuhl. Die Kirche besitzt eine kleine Orgel, ein sogenanntes Harmonium. In der Nähe des Altars liegt der letzte Herzog von Meklenburg-Stargard, Ulrich, gestorben zu Burg Stargard den 13. Juli 1471, begraben. Auf dem einfachen Sarkophag ist eine restaurirte gußeiserne Tafel mit einer lateinischen Inschrift befestigt. Das Kloster zu Wanzka (Wanzik, Wanzeke), zu dem schon vor 1283 der Grund gelegt sein muß, wurde als ein Kloster für Nonnen des Cisterzienser-Ordens zu Ehren der Jungfrau Maria 1290 von dem Markgrafen Albrecht fundirt und in demselben Jahr von dem Bischof von Havelberg geweiht und gelangte bald zu ansehnlichem Grundbesitz, so daß es eins der bedeutenderen Klöster in Meklenburg war und schon 1341 eine so große Menge von Nonnen hatte, daß deren Zahl auf 50 beschränkt werden mußte. Zur Zeit der Reformation wurde das Kloster säcularisirt und es bildete der gesammte Besitz zuerst ein eigenes Domanialamt. Von den Klostergebäuden sind außer der Kirche nur noch das Eingangsthor zum Klosterhofe nebst der Pforte, so wie eine Scheune auf dem Hofe übrig.

Neuhof, unfern des westlichen Endes des Wanzkaer Sees, zu Wanzka gehörige Meierei.

Wanzkaer Papiermühle, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Wanzka, ebenfalls am Nonnenbach, in einem Thale von Bergen umgeben, dem Erbpächter David Lemelson gehörige Papierfabrik, die vorzüglich gutes Papier verfertigt und zu

x) Freim. Abdbl. 1828 No. 500

der ein großes Ackerwerk gehört. Ansehnliches Wohnhaus, schöner Garten, zahlreiche Wirthschafts- und Fabrikgebäude, und 42 Einw.

Zachow, 1 M. südwestlich von Stargard, Dorf mit Kirche — Filial von Wanzka —, Schule, Krug, Unterförsterei der Rowaer Forst, 5 Bauern, 1 Erbpächter, 7 Hauseigenthümern und 60 Einw.

Amt Mirow.

Zu dem ursprünglichen Amt Mirow, welches 94½ Hufen enthält und mit wenigen Ausnahmen das Gebiet der vormaligen Johanniterkomthurei zu Mirow begreift, ist gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts noch der größte Theil des vormaligen Wesenberger Amtsbezirkes von 27 Hufen hinzugekommen, so daß das jetzige Amt im Ganzen etwa 5,70 Quadratmeilen umfaßt. Dasselbe bildet den südwestlichen Theil des Landes, grenzt an das Preußische, an das Meklenburg-Schwerin'sche und an das Amt Strelitz und bildet bis auf zwei kleine Enklaven an der Müritz und an der preußischen Grenze einen zusammenhängenden Landstrich. Der Boden ist meist eben, theils mittlerer, theils sandiger Beschaffenheit, hat nur ausnahmsweise einzelne bessere Ackerflächen, hin und wieder geringe Höhen und 54 Landseen, wovon viele durch Bäche und Kanäle mit einander zusammenhängen und auch zur schiffbaren Verbindung der Havel und der Müritz benutzt sind. Die wichtigsten dieser Seen sind der Käbelicksee, Jätensee, die Mirow'schen Seen und der Zotzensee, der Räz- und Groß-Labusch-See, der Plätlin-, der Kanower, Pälz-, Pebs-, Groß-Flacken-, Groß-Phalitzsee. Die neue Schifffahrtsstraße von der Müritz bis Fürstenberg, mit welcher auch Neustrelitz durch den Zierkersee u. s. w. in Verbindung steht, geht von der Müritz durch den Wotersitz, den Leppiner, Kotzow'schen, Damm-, Mirow'schen, Zotzen-See, die Dimitz, den Vilz-, Groß-Labusch-, Kanower-, Groß-Phalitz- und Ellbogen-See, von wo an sie dem Laufe der Havel folgt. Das Amt hat sehr beträchtliche Waldungen,

besonders an Tannen, doch auch an Eichen und Buchen, die zusammen einen Raum von etwa $1\frac{3}{4}$ Quadratmeilen bedecken und unter welchen die Granzin'sche und Krienker Heide, die Zwenzower Heide, das Mirow'sche und Kanow'sche Holz die größten sind. Die Volkszahl beträgt 7411 (im Jahr 1829: 5983). Incamerirte Güter hat das Amt nicht.

a) In der nördlichen größeren Hälfte:

Mirow, in einer weiten Ebene, an der südöstlichen Seite des Mirow'schen Sees, der durch einen schiffbaren Kanal mit dem Zotzensee verbunden ist, Marktflecken und Amtssitz, hat 33 Vollfleckner, 19 Halbfleckner und 52 Büdnerstellen und außerdem 4 Erbpächter und 110 Hauseigenthümer, welche mit Einschluß der herrschaftlichen Gebäude noch 137 Feuerstellen haben. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 1733, unter denen 66 Juden mit einer Synagoge. In der herrschaftlichen Brauerei und Brennerei wohnen 16 Menschen und auf der ehemaligen Bauhofsschäferei vor Mirow 6 Eigenthümer. Mirow hat eine Präpositur, eine Oberförsterei, ein Districtsphysikat, eine Zollstelle.

Der Ort besteht aus drei Theilen: dem Schloß- und Burgplatz, dem Amtshofe und dem Flecken an sich und erstreckt sich von Osten nach Westen auf 200 und von Norden nach Süden auf 170 Ruthen. Der 2409 Quadratruthen große Schloß- und Burgplatz liegt unmittelbar am See und ist im Osten von einem Wall und Graben, den Herzog Karl 1594 angelegt und mit drei Bastionen versehen hat, umgeben und dadurch vom Flecken getrennt. Der Eingang führt über eine massive Brücke durch den Wall und das Thorhaus und eine zweite Brücke geht neben dem Wall weg nach dem daran stoßenden Schloßgarten. Das Schloß, in den Jahren 1743 bis 49 von der Herzogin Christiane, Gemahlin des Herzogs Adolf Friedrich II. erbaut, ist ziemlich groß, massiv, drei Stockwerke hoch und mit vier hervorspringenden Flügeln versehen. Die Umgebungen des Schlosses sind durch Rasenplätze, Boskets und Blumenstücke verschönert. Zu den Nebengebäuden des Schlosses gehören das sogenannte Ka-

valierhaus, die Küche nebst der Kastellanswohnung, der Marstall und die Wagenremise. Das oben erwähnte massive Thorhaus enthält unten die Schloßwache, oben die Sitzungs- und Registraturzimmer des Amts; an dasselbe stößt die Wohnung des Polizeidieners mit den Gefängnissen. Endlich befindet sich auf dem Schloßhofe noch die herrschaftliche Brennerei und Brauerei, ein sehr großes, massives Gebäude von zwei Stockwerken, dann die Kirche mit der daran gebauten großherzoglichen Familiengruft und dem Leichenhause, von dem Begräbnißplatz umgeben. Die nach dem Brande von 1740 neu erbaute und 1744 wieder eingeweihete Kirche hat eine Länge von 127 Fuß, eine Breite von 50 Fuß und einen 136 Fuß hohen Thurm, dessen schönes Kupferdach ein Geschenk des Königs Friedrichs des Großen von Preußen ist. Im Innern ist sie 46 Fuß hoch, weiß mit Gold decorirt, hat ein schönes Altargemälde, die Auferstehung Christi vorstellend, so wie auch eine vortreffliche Orgel. Der Eingang zu dem großherzoglichen Grabgewölbe, welches 1817 erweitert worden, ist von der Kirche aus. Der älteste Sarg in der großherzoglichen Gruft ist der des Herzogs Johann Georg von 1675. — Der Amtshof liegt nördlich vom Ort, hat ein ansehnliches, massives Wohnhaus und ist erst seit 1827 Sitz des Amtes; früher war hier ein Pachthof, dessen Ländereien verschiedentlich vertheilt sind. — Der Flecken selbst ist nach dem Totalbrande von 1730 regelmäßig, in Form eines Kreuzes angelegt, indem von dem in der Mitte befindlichen, 98 Quadratruthen großen Marktplatz vier gerade Straßen in der Richtung der vier Himmelsgegenden auslaufen; eine fünfte Straße erstreckt sich vom Ausgange der westlichen oder Schloßstraße parallel mit der nach Süden gehenden Straße. Endlich ist noch ein unregelmäßiger, 159 Quadratruthen großer Platz, der Neue Markt, am Ausgange der Schloßstraße nach dem Wall vorhanden. Auf demselben steht das Seminargebäude, welches für das am 21. Januar 1848 abgebrannte zweite oder neue Schloß, in welchem früher das Seminar sich befand, jetzt neu erbaut ist. Dies zweite Schloß, vom Herzog Karl Ludwig († 1752)

erbaut, war für das Ostern 1820 zu Mirow eröffnete, vorher mit der Schule zu Neustrelitz verbunden gewesene Landschullehrerseminar eingerichtet worden. Von den Seminarzöglingen wird auch schon seit längerer Zeit der Seidenbau betrieben. Hinter dem Seminargebäude erstreckt sich ein großer, dazu gehöriger Garten und neben demselben liegt das Schulhaus. Das Predigerhaus, das Posthaus u. s. w. sind ebenfalls ansehnliche Gebäude und auch unter den Privathäusern zeichnen sich manche durch Größe und gute Bauart aus. Die meisten Häuser sind freilich klein und theilweise nur von einem Stock, doch alle mit beträchtlichen Gärten versehen, wodurch der Ort im Ganzen ein freundliches Ansehen gewinnt. Die 23 Scheunen liegen außerhalb des Orts an der Strelitzer Landstraße. Die Oberförsterei liegt außerhalb des Fleckens auf dem Amtsgebiet.

Der Verkehr ist ziemlich lebhaft. Auch die Beamten und verschiedene von ihren Renten und Pensionen lebende Familien tragen zur Vermehrung der Nahrung des Orts bei. Es befinden sich hier unter Anderem 3 Haakhändler, 6 christliche und 3 jüdische Kaufleute, 1 Tabacksfabrikant und 1 Wattenfabrikant. Für die frühere Wassermühle ist eine holländische Windmühle erbaut. Jahrmärkte werden drei gehalten. Die Feldmark ist durch die ehemaligen Bauhofsländereien, die 33 Mirower Flecknern in Erbpacht gegeben sind, fast doppelt so groß geworden als früher. Als Domanialflecken steht Mirow zwar unter dem Amte und Amtsgerichte, hat jedoch eine besondere Communalverfassung, deren Angelegenheiten von 4 Communeältesten besorgt werden. Zu dem ganzen Pfarrsprengel, der auch die Filialkirchspiele Leussow und Zirtow hat, gehören 3408 Seelen. Es fungirt an der Mirower Kirche nur ein einziger Prediger. — Das Seminar hat zwei Lehrer und einen Musiklehrer und steht mit der Ortsschule, bei der drei Lehrer thätig sind, und deren Rector zugleich zu mehreren Predigten in der Mirower Kirche verpflichtet ist, in der Art in Verbindung, daß theils die Lehrer am Seminar und die ältesten Seminaristen auch in der Ortsschule Unterricht ertheilen, theils die Seminaristen

den Unterricht der Ortsschule mit genießen. Es besteht in Mirow auch eine Kleinkinderbewahranstalt.

Die Johanniterkomthurei Mirow, die zum Heermeisterthum Sonnenburg in der Neumark gehörte und in Folge einer von dem Fürsten Heinrich Borwin II. vor Mitte des Jahres 1226 an die Brüder des Johannishospitals zu Ackon gemachten Schenkung von 60 Hufen im Lande Turne errichtet wurde, ist von besonderem Einfluß auf das Land geworden, indem die Stiftung bald so an Gütern und Ansehen zunahm, daß noch die Tochterstiftungen Nemerow und Gardow aus ihr hervorgingen. Der Name Mirow ist wendischen Ursprungs und bedeutet Friedensort, wogegen Nimirow (Nemerow) so viel als Streitort heißt. Im Jahr 1276 war mit Wesenberg und der Lize auch die Komthurei Mirow von Werle an Stargard gekommen. Auch an der Müritz hatten die Ritter schon früh Besitzungen, namentlich die Böker Mühle, Gaarz und Vizen und 1330 kauften sie den südlichen Theil der Müritz, die „Vipperow'schen Gewässer". Einen bedeutenden Zuwachs bekam die Komthurei noch 1359 durch die Erwerbung der angrenzenden Dargun'schen Klostergüter Dalmsdorf, Granzin, Krazeburg, Blankenförde und Techentin, welche von ihr für 3070 Mark wendischer Pfennige angekauft wurden. Vom Ende des 15. Jahrhunderts bis gegen das Jahr 1551 war die Komthurei mit in die vielfachen Streitigkeiten verwickelt, welche der Orden für seine meklenburgischen Kommenden mit den Herzögen hatte, obgleich speciell die Komthurei Mirow sich über keine ungewöhnlichen Belästigungen beschweren konnte. Von der Reformation bis zum westfälischen Frieden theilte die Komthurei das Schicksal der übrigen Prälaturen, indem man sie in der Regel als Pfründen für apanagirte Prinzen des herzoglichen Hauses benutzte. Zuerst erhielt 1541 der „verarmte und flüchtige" Prinz Wilhelm von Braunschweig die Komthurei, darauf wurde sie von 1558 von den Herzogen, von denen sie jeder einem anderen Prinzen zuwenden wollte, verwaltet, bis Herzog Karl 1572 von Mirow Besitz nahm und dort Hof hielt. Nach Karls Tode (1616) nahm

der junge Herzog Adolf Friedrich I. und darauf 1628 Wallenstein die Komthurei in Besitz und nach der Wiedereinsetzung der Landesherrn erneuerte der Orden seine Ansprüche, bis dieselbe 1648 durch den westfälischen Frieden zu Gunsten der Herzoge von M.-Schwerin säcularisirt wurde, wogegen der Orden freilich noch bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts allerlei vergebliche Schritte that. Nach dieser Zeit residirten hier drei von den Söhnen des Herzogs Adolf Friedrich I. (Karl, Johann Georg und Adolf Friedrich II., der Stifter der Strelitzer Linie) und darauf war Mirow noch Apanage und resp. Wittwensitz der Herzogin Christiane, des Herzogs Karl Ludwig Friedrich und dessen hinterlassener Gemahlin Elisabeth Albertine († 1761). Seitdem ist Mirow nicht wieder fürstliche Residenz gewesen. Im Jahr 1730 wurde der Ort durch eine Feuersbrunst eingeäschert.

Mirowdorf, in fast unmittelbarer Angrenzung bei dem Flecken, an dem südwestlichen Ende des Mirower Sees gelegen, hat 405 Einw., Schule, einen Freischulzenhof des Karl Henning, 6 Bauern, von denen einer Viceschulze, Wassermühle und 29 Hauseigenthümer.

Granzow, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Mirow, am Dammsee, der mit dem Mirower in Verbindung steht, Dorf mit 200 Einw., Freischulzenhof des Ch. W. Reincke, 4 Kossaten, 16 Hauseigenthümern und Schule.

Kotzow, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Mirow, an der Schwerin'schen Grenze, kleiner Hof mit 50 Einw.

Schillersdorf (Schildersdorf), $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Mirow, an einem Bruche, Dorf mit 210 Einw., hat Pfarrkirche, Schule, Freischulzenhof des Ch. H. Thedran, drei Erbpächter, 4 Kossaten, 10 Hauseigenthümer. Ein Erbpachtgehöft heißt Zitlitz.

Schillersdorfer Theerofen, Unterförsterei der Mirower Forst.

Zartwitz, am Woterfitz-See, 2 M. nördlich von Mirow, Erbpachthof des M. Piper, 3 Hauseigenthümer und 104 Einw.

Zartwitzer Hütte, vormalige Glashütte, 2 Hauseigenthümer, 13 Einw.

Krienke, am südlichen Saume der gleichnamigen Heide, 2 M. nordwestlich von Neustrelitz, am Pagel-See, Dorf mit 9 Hauseigenthümern mit Pachtacker und 3 Hauseigenthümern ohne Acker, Schule und 120 Einw. Eine am jenseitigen Seeufer gelegene Höhe wird der Burgwall genannt.

Priesterbek, in der Krienker Heide, $2\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Neustrelitz, Unterförsterei der Mirower Forst mit 10 Einw.

Granzin, unfern der hiezu gehörigen Heide und am Granziner See, 2 M. nordwestlich von Neustrelitz, Dorf von 316 Einw., hat eine Kirche — Filial von Krazeburg —, Schule, 2 Erbpachtgehöfte, von denen eins „auf dem Burgwall" genannt wird und das andere Henningsfelde, 3 Kossaten, 21 Hauseigenthümer, Windmühle und eine an der Havel, am Südende des Sees gelegene Wasser- und Schneidemühle. Bis 1359 gehörte Granzin eben so wie Dalmsdorf, Krazeburg und Blankenförde dem Kloster Dargun.

Dalmsdorf, 2 M. nordwestlich von Neustrelitz, am Käbelicksee, Dorf mit einem Freischulzengehöft des F. J. C. Kraze, 2 Erbpächtern, 2 Kossaten, 14 Hauseigenthümern, Feuerspritze und 200 Einw.

Krazeburg (gewöhnlich Klazborg ausgesprochen, früher auch Werder genannt), in einem Wiesengrunde an der Nordspitze des Käbelicksees, an der Waren-Neustrelitzer Straße, 2 M. nordwestlich von Neustrelitz, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Holzwärterei, Krug, Freischulzenhof des L. Herse, 1 Erbpächter, 2 Kossaten, 13 Hauseigenthümern und 230 Einw. Der sogenannte Schloßberg mit der an demselben liegenden Wohnung gehörte sonst an Meklenburg-Schwerin und es sind mit demselben gewisse Freiheiten verbunden.

Babke, auf einer Anhöhe neben einem Wiesengrunde, am Jätensee, $1\frac{1}{2}$ M. westlich von Neustrelitz, Dorf mit 220 Einw., Kirche — Filial von Schillersdorf —, Schule

Freischulzengehöft, 5 Kossaten, 17 Hauseigenthümern, Unterförsterei der Mirower Forst, Kalkofen.

Blankenförde, $1\frac{1}{4}$ M. westlich von Neustrelitz, an der Havel, zwischen dem Jäten- und dem Userin'schen See, mit 130 Einw., Kirche — Filial von Schillersdorf —, Schule, Freischulzenhof des C. H. Krage, 6 Hauseigenthümern, Windmühle.

Kakeldütt, unmittelbar bei Blankenförde, an dem südlichen Ufer der Havel, hat 150 Einw., Freischulzenhof des H. Melz, 1 Erbpächter, 5 Kossaten, 8 Hauseigenthümer und Krug. Das bei der ersten Dotirung des Klosters Broda 1170 genannte Salzwerk in Kolkle ist wohl nicht, wie geschehen, in Kakeldütt zu suchen, da hier nichts auf ein altes Salzwerk hindeutet, sondern eher in Golchen, nördlich von Treptow an der Tollense, bei dem das angrenzende Dorf Selz anscheinend von einem alten Salzwerk seinen Namen hat.

Roggentin, 1 M. nordöstlich von Mirow, zwischen Wiesen und Anhöhen, unfern des Jätensees, Dorf mit 212 Einw., Kirche — Filial von Schillersdorf —, Schule, Freischulzenhof des C. Manzel, 2 Erbpächtern, 5 Halbbauern, 12 Hauseigenthümern.

Neufeld, südlich von Roggentin, 4 Hauseigenthümer und 31 Einw.

Qualzow, 1 M. nordöstlich von Mirow, Dorf mit Kirche — Filial von Schillersdorf —, Schule, Feuerspritze, Freischulzenhof des Ch. B. Zander, 2 Erbpächtern, 5 Halbbauern, 10 Hauseigenthümern, Ziegelei und 218 Einw.

Leussow, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Mirow, Dorf von 210 Einw., hat Kirche — Filial von Mirow —, 2 Freischulzenhöfe, von denen der eine den Gerloff'schen Erben, der andere dem A. Mantzel gehört, 8 Kossaten und 12 Hauseigenthümer.

Zwenzower Tannen, an der Nordspitze des Groß-Labussees, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Wesenberg, Unterförsterei der Mirower Forst, Theerofen, 7 Hauseigenthümer und 70 Einw.

Klein-Quassow am Groß-Labussee, beim Ausfluß

der Havel aus demselben, im Wiesengrunde, Hof mit 50 Einw. Eine Uferstelle auf der hiesigen Feldmark an der Woblitz heißt der Burgwall.

b) In der südlichen, kleineren Hälfte:

Zirtow, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Mirow, auf weiter Ebene, unfern des Räzsees, Hof, Kirche — Filial von Mirow —, Schule, großes Freischulzengehöft des C. Schinn, 7 Hauseigenthümer und 140 Einw.

Drosedow, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Wesenberg, Erbpachthof des F. Müller, außerdem noch 2 Erbpachtgehöfte, 11 Hauseigenthümer, Kirche — Filial von Wesenberg —, Schule und 190 Einw.

Neu-Drosedow, westlich von Drosedow, Erbpachthof des Johann Pezold in Mirow mit 12 Einw.

Wustrow mit Neu-Wustrow, am Plätlin- und einigen anderen kleinen Seen, $\frac{3}{4}$ M. südlich von Wesenberg, Dorf mit 330 Einw., hat Kirche — Filial von Strasen —, Schule, Schmiede, Krug, 9 Halbbauern, 24 Hauseigenthümer. Der nördlich von Wustrow gelegene Töpferberg, von dem die Wesenberger und Mirower Töpfer ihre Erde holen, hat eine beträchtliche Höhe. Der wendische Name des Orts, welcher Insel bedeutet, entspricht noch jetzt einigermaßen den localen Verhältnissen.

Pripert'sche Ziegelei, bei Pripert, am Ellbogensee, 1 M. südöstlich von Wesenberg, mit 15 Einw.

Strasen, am Flackensee und am Havelkanal, in welchem letzteren hier eine Fangschleuse erbaut ist, in ziemlich hügliger Gegend, großes Dorf von 430 Einw., hat eine Pfarrkirche, Schule, Schleusenzoll- und Nebenzollstelle, Schmiede, Krug, Feuerspritze, Theerofen, beträchtliche Wasser- und Schneidemühle, Freischulzenhof des C. Bade, 9 Erbpächter, 5 Bauern, 23 Hauseigenthümer, auch mehrere Fischer und Schiffer. Die Burg von Strasen mußte in Folge des Templiner Friedens von 1317 gebrochen werden. Zur hiesigen Pfarre und Schule gehört auch die unweit Fürstenberg gelegene preußische Enclave Groß-Menow, Ei-

genthum des Klosters Lindow in der Mark Brandenburg, mit einem großen Erbpachthofe und 10 Büdnern.

Pelzkul-Theerofen, südlich von Strasen, auch Strasener oder Palizen-Theerofen genannt, am Pälzsee, Unterförsterei und 5 Hauseigenthümer mit 35 Einw.

Kanow, 1 M. südwestlich von Wesenberg, am Havelkanal, der hier wieder mit einer Fangschleuse versehen ist, auf einer Landenge zwischen dem Groß-Labusch- und dem Kanower See, 1½ M. südöstlich von Mirow, Schleusen- und Nebenzollstelle, Hof, Schule, Wassermühle, Krug, 6 Hauseigenthümer, Unterförsterei der Steinförder Forst, 170 Einw. Die Kanower Burg wurde 1317 in Folge des Templiner Friedens gebrochen, sodann kam der Ort 1349 an die Grafschaft Fürstenberg und im vorigen Jahrhundert wurde hier ein herzogliches Jagdhaus nebst einem hübschen Garten angelegt. Das Jagdhaus ist längst abgebrochen, der Garten aber eingegangen und später im Jahre 1827 vererbpachtet.

Neu-Kanow, nordöstlich von Kanow, 9 Hauseigenthümer, Schule und 78 Einw.

Neu-Kanower oder Dolbeck's Theerofen bei Neu-Kanow mit 14 Einw.

Grünplan, 1½ M. südwestlich von Wesenberg, früher eine Glashütte, hat 8 Hauseigenthümer und 110 Einw.

Fleth, auf einer Anhöhe am Dimitzsee, der durch den Flether Bach mit dem Räzsee verbunden ist, hat 1 Freischulzenhof des A. Ch. Prütz, 1 Erbpächter, 7 Hauseigenthümer, große Wasser- und Schneidemühle, Schule und 112 Einw. Von 1241 bis 1270 gehörte das Dorf dem Kloster Eldena.

Peetsch, ½ M. südöstlich von Mirow, an einem kleinen See, in weiter Ebene, lang ausgedehntes Dorf von 260 Einw., hat einen Freischulzenhof des A. Peters, 1 Erbpächter, 5 Halbbauern, 2 Kossaten, 16 Hauseigenthümer, 1 Baum- und Holzwärter an der über den Mirow'schen Bach führenden Hohen Brücke und eine Unterförsterei der Mirow'schen Forst auf dem Peetscher Theerofen.

Starsow, an einem Bruche und einem kleinen See,

in hügliger Gegend, $\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Mirow, an der Mirow-Wittstocker Straße, Dorf mit einem Freischulzenhof der Polkow'schen Erben, 11 Halbbauern, 8 Kossaten, 12 Hauseigenthümern, Krug, Schule, Ziegelei, hat mit Holm zusammen 430 Einw.

Holm, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Mirow, Unterförsterei der Mirow'schen Forst auf einer bewaldeten Insel.

c) Getrennte Enklaven:

Buschhof, 1 M. südwestlich von Mirow, an einem Bruchgehölz, von Meklenburg-Schwerin und Preußen eingeschlossen, ansehnlicher Erbpachthof des G. L. M. Kettner mit 100 Einw. und Schule. Eingepfarrt nach Alt-Gaarz.

Alt-Gaarz, 1 M. nordwestlich von Mirow, nebst den folgenden Ortschaften von Meklenburg-Schwerin eingeschlossen, auf einer von der Müritz gebildeten Landzunge, kleines Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 4 Hauseigenthümern und nebst Neu-Gaarz und Kotzeband 164 Einw. Die in Fachwerk erbauete frühere Kirche brannte 1809 ab und seitdem wurde der Gottesdienst in der Filialkirche zu Vizen abgehalten, bis $18\frac{54}{55}$ der Großherzog Georg zu Alt-Gaarz wieder eine sehr geschmackvolle, wenn gleich nur in Fachwerk erbaute Kirche mit einem schlanken Thurm aufführen ließ. Krümmel im Schwerin'schen, eine vagirende Mutterpfarre, ist zu verschiedenen Zeiten von Gaarz aus curirt worden.

Neu-Gaarz, nordöstlich von Alt-Gaarz, Hof mit einer Feldmark von 240,164 Quadratruthen.

Kotzeband, einzelnes Haus auf einer Insel in der Müritz.

Geren'sche oder Neu-Gaarzer Mühle, eine Windmühle nördlich von Gaarz, bei Vizen. In der Nähe dieser Mühle läuft der in den Jahren 1843—46 über die hier enge Müritz nach Vipperow angelegte Erddamm, der in der Mitte eine Brücke hat. Das Einnehmerhaus zur Erhebung des Brückenzolls befindet sich auf der jenseitigen Vipperow'schen Feldmark.

Vizen, an einem Busen der Müritz, zwischen dem Sumpf- und Triepkensee, Hof mit 152 Einw., Kirche — Filial von Alt-Gaarz —, Schule und 6 Hauseigenthümern.

c) Ritterschaftliche Besitzungen.

Mit Ausschluß des Kabinetsamts und der incamerirten Domänen umfassen die Rittergüter des Stargardischen Kreises ein Areal von etwa 11 Quadratmeilen und enthalten nach den statistischen Erhebungen vom März 1851 17,371 Einw. in 1458 Gebäuden mit 2972 Wohnungen. Unter den Gebäuden sind 140 öffentliche mit 127 Dienstwohnungen, 6 Wassermühlen mit 8 Gängen, 32 Windmühlen mit 35 Gängen, 4 Oel- und 4 Schneidemühlen und 43 Gebäude zu sonstigen gewerblichen Zwecken. Der Viehstand betrug 1142 Pferde unter und 3153 über 4 Jahre, 1263 Bullen, Ochsen, Stiere, 8488 Kühe, 2018 Jungvieh, 57,662 ganz veredelte, 37,766 halb veredelte und 4569 unveredelte Schafe, Böcke, Hammel, Lämmer, 112 Ziegenböcke und Ziegen, 7556 Schweine und Eber. Der sogenannten Hauptgüter giebt es 100, worunter 88 Lehn- und 12 Allodialgüter. Unter den Privatbesitzern befinden sich 34 adliche mit 51 Gütern und 22 bürgerliche mit 23 Gütern. Die begütertsten Familien sind die von Oertzen, namentlich der von Oertzen auf Lübbersdorf, die von Dewitz, die Grafen von Schwerin und der von Rieben auf Galenbek. Die ganze Hufenzahl beträgt $471\frac{2}{4}$ Hufen $60\frac{20}{32}$ Scheffel, wovon $373\frac{3}{4}$ Hufen $73\frac{19}{32}$ Scheffel auf das Amt Stargard, 71 Hufen $14\frac{13}{32}$ Scheffel auf das Amt Strelitz und $26\frac{3}{4}$ Hufen $47\frac{20}{32}$ Scheffel auf das Amt Fürstenberg kommen. Unter sämmtlichen Hufen befinden sich an contribuablen Pfarrhufen $23\frac{1}{4}$ Hufen 25 Scheffel und an incamerirten und Kabinetsgütern 22 Güter mit 82 Hufen 61 Scheffeln. Der bäuerlichen größeren und kleineren Besitzer, die meistens in erbpachtlichen Verhältnissen stehen, giebt es im Ritterschaftlichen nur 83. Im Ritterschaftlichen kommt auf je 322 Seelen eine Kirche und auf je 51 Schulkinder (von 6—15 Jahren) eine Schule. — Da im Strelitz'schen die frühere Steuerfreiheit der einen Hälfte der Güter noch fortbesteht, so wird hier die katastrirte Hufe nur zu 300 Scheffeln gerechnet, während

erdings eben so wie im Schwerin'schen 600 bonitirte Scheffel enthält. Es ist daher hier der Katasterwerth nicht bloß nach Scheffeln, sondern nach Hufen und überschießenden Scheffeln angegeben. Will man den Hufenstand eines strelitz'schen Gutes mit dem eines schwerin'schen vergleichen, so muß man bei dem strelitz'schen die Zahl der überschießenden Scheffel mit 2 multipliciren.

Amt Stargard.

Da die beiden ritterschaftlichen Aemter Strelitz und Fürstenberg nur sehr klein sind, so gehören bei weitem die meisten Rittergüter des stargardischen Kreises zum Amt Stargard. Der Haupttheil desselben bildet zusammenhängend den nördlichen Theil des Landes und speciell in seiner westlichen Hälfte den zwischen dem Tollense-Fluß, der Datze, dem Friedländer Bache und dem Landgraben belegenen Werder, in lateinischen Urkunden insula genannt, einen etwa $3\frac{1}{2}$ Quadratmeilen großen, gegen seine nächste Umgebung ziemlich hoch liegenden, hügeligen Landstrich, der von den breiten Wiesenthälern der genannten Flüsse eingeschlossen wird, welche Wiesenthäler wohl erst später zugewachsen sind, so daß der Werder vor unserer historischen Zeit wirklich eine Insel gebildet haben und der Name Werder noch eine Reminiscenz an diese Zeit bilden mag. Dieser Werder, früher das Land Beseritz genannt und der fruchtbarste Theil des stargardischen Kreises, hat kein Domanium, sondern nur ritterschaftliche Güter, so wie ebenfalls auch der sich an den Werder anschließende nordöstliche Theil des Amts, welcher sich vorzüglich durch seine großen Wiesenpläne auszeichnet. Kleinere Bezirke des Amts liegen außerdem zerstreut bei den Orten Woldegk, Feldberg und Stargard. Einige Gegenden zeichnen sich durch Naturschönheiten aus. Das Amt hat auf beinahe 9 Quadratmeilen, nach der Zählung vom Jahre 1851: 14,855 Einw. und steuert von $373\frac{1}{2}$ Hufen 73 Scheffeln.

a) Auf dem Werder:

Ilenfeld, 1 Meile nordöstlich von Neubrandenburg, auf ebener Hochfläche, in freier, angenehmer Lage, großer Hof mit Kirche — Filial von Neuenkirchen —, Schule, Wassermühle, Schmiede und 245 Einw. Der Hof besteht aus drei Abtheilungen und ist sehr gut gebaut, hat ein schönes Herrnhaus und einen großen Garten. Das Dorf liegt rund um einen Teich. Die Mühle liegt allein an einem in die Datze fließenden Bach. Das Gut, welches auch ein ausgezeichnetes Gestüt hat, ist ein Lehn- und Fideicommißgut des Amthauptmanns von Michael, steuert von 5 Hufen 271 Scheffeln und 411,740 Quadratruthen des besten und kultivirtesten Ackers. Wegen der Fehde der früheren Besitzer, der von Ilenfeld, mit Neubrandenburg, siehe oben S. 913 Die Ruinen der alten Burg liegen im Hofgarten auf einer mäßigen Anhöhe.

Neuenkirchen, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Neubrandenburg, eins der vorzüglichsten Güter, mit ebener, fast durchgehends aus Waizenboden bestehender Feldmark, die 643,200 Q.-R. enthält und von 8 Hufen 244 Scheffeln steuert, Lehngut des Gutsbesitzers Stever, großer, schöner Hof mit Pfarrkirche, Schule, Windmühle, Schmiede, Ziegelei und 281 Einw.

Louisenhof, südöstlich von Neuenkirchen, an dem Wiesenthal der Datze, Meierei mit 62 Einw.

Staven, 2 Meilen nordöstlich von Neubrandenburg an einem kleinen See, großer, schöner Hof nebst Pfarrkirche, Schule, Schmiede und 240 Einwohner, Allodialgut des W. Schläger, steuert von 5 Hufen 154 Scheffeln und hat eine durchaus ebene Feldmark. Staven (Stove) gehörte vormals zur Komthurei Nemerow, die es im 14. Jahrhundert erworben hatte und wurde bei der Säcularisation zu den Domänen geschlagen, jedoch vom Herzog Adolf Friedrich IV. gegen das damals ritterschaftliche Gut Sponholz vertauscht, für welches es jetzt, ohne vermessen zu sein, zum ritterschaftlichen Kataster steuert.

Glocksin, südwestlich von Staven, Hof mit Kirche — Filial von Neverin —, Schule, Schmiede und 155 Einw.,

steuert von 3 Hufen 86 Scheffeln und hat 212,461 Quadratruthen, Lehn- und Fideicommißgut der Lehnserben des Domänenraths Seip.

Neverin, an einen fischreichen See, $1\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Neubrandenburg, Hof nebst einer schönen Pfarrkirche, Schule, Windmühle Schmiede, Ziegelei und 250 Einw., Lehngut des Ulrich von Behr-Negendank, steuert von 5 Hufen 40 Scheffeln und hat 413,969 Quadratruthen trefflichen Bodens. Der ein großes Achteck bildende Hof ist gut gebaut, hat ein ansehnliches Herrnhaus und einen anmuthigen Hofgarten.

Trollenhagen (früher Honhavel, später Dollenhagen), 1 Meile nordöstlich von Neubrandenburg, auf einer Hochebene, die nach allen Seiten, namentlich aber nach dem Tollensefluß hin sich abdacht, Hof mit Kirche — Filial von Neddemin —, Schule, Windmühle, Schmiede und mit Hellfeld 225 Einw., Allodialgut des Advocaten L. Siemerling, steuert von 7 Hufen 44 Scheffeln und hat 446,924 Quadratruthen mit theilweise leichtem Boden. Der in zwei Abtheilungen zerfallende Hof ist gut gebaut. Die alterthümliche steinerne Kirche, die neuerdings im Innern ausgebaut ist, zeichnet sich durch einen hohen und schönen Thurm aus.

Hellfeld, $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Neubrandenburg, unweit der Neubrandenburg-Treptower Chaussee, eine Pertinenz und Meierei von Trollenhagen.

Buchhof, nördlich von Trollenhagen, an einem Bruch, Hof mit 45 Einw., Allodialgut, steuert von $1\frac{1}{4}$ Hufen 12 Scheffeln und hat 114,087 Quadratruthen. Buchhof war früher eine Pertinenz von Trollenhagen, wurde aber zu einem Hauptgute erhoben, in Folge dessen die hier befindliche Meierei Eschberg einging.

Podewall (Podulin), 1 Meile nördlich von Neubrandenburg, an der Neubrandenburg-Treptower Chaussee, auf einer Anhöhe liegender Hof mit einer neuen, in Fachwerk erbauten und 1819 eingeweihten Kirche — Filial von Neddemin —, Ziegelei und 130 Einw., Allodialgut des C. L. E. Hoth, steuert von 2 Hufen, 172 Scheffeln und

hat 185,985 Quadratruthen mit zum Theil hügeliger Feldmark.

Neddemin, ½ Meile südlich von Treptow, an der Treptow-Neubrandenburger Chaussee, an dem Wiesenthal des Tollenseflusses, der hier mit dem Landgraben in Verbindung steht, Hof nebst Pfarrkirche, Schule, Windmühle, Schmiede und 190 Einw. Der gut gebaute Hof besteht aus zwei regelmäßigen Vierecken. Die Feldmark enthält 388,410 Quadratruthen, mit vielen schönen Wiesen und beträchtlicher Hölzung; der Boden erhebt sich gegen Süden und Osten allmählig zu einer Höhe von etwa 300 Fuß über dem Wasserspiegel der Tollense, doch liegt der höchste Punkt der Gegend nicht auf der Feldmark von Neddemin, sondern auf der von Hohenmin. Das Gut ist ein Lehn des österreichischen Oberlieutenants August von Oertzen, steuert theils zum Amt Stargard, theils zum Amt Strelitz und zwar zusammen von 5½ Hufen 24 Scheffeln, worunter ½ Pfarrhufe und war sonst ⅔ lehnbar und ⅓ allodial, bis die Allodialität auf das früher als Pertinenz zu Neddemin gehörige Gut Hohenmin übertragen wurde.

Ganzkow, 1¾ Meile nordöstlich von Neubrandenburg, in einem Thale, an den Wiesen des Landgrabens, wohl gebauter Hof mit Kirche — Filial von Brunn —, Schule, Windmühle, Schmiede, Gestüt und 290 Einw., Lehngut des A. G. C. von Michael, steuert mit Einschluß einer Pfarrhufe von 7 Hufen 73 Scheffeln und hat 458,216 Quadratruthen.

Brunn, 1 Meile südöstlich von Treptow, in ebener Gegend, großer Hof nebst Pfarrkirche, Schule, Holzwärterhaus, Krug und 286 Einw., Lehngut des Kammerherrn Heinrich von Oertzen, steuert mit Einschluß von ⅔ Pfarrhufen, von 8 Hufen 180 Scheffeln und hat 537,646 Quadratruthen mit gutem Acker und großem Heuertrage.

Neuhof, nordöstlich von Brunn, 4 Bauergehöfte.

Beseritz, 1 Meile nordwestlich von Friedland, auf einer Hochebene, großer Hof mit ansehnlichem Herrenhause, Kirche — Filial von Dalen —, Schule, Wassermühle, Krug, Schmiede,

Holzwärterei und 320 Einw., Allodialgut des F. W. C. von Lepel, steuert von $7\frac{1}{4}$ Hufen und 73 Scheffeln und hat 500,706 Quadratruthen mit fruchtbarem Boden und vielen Wiesen und Brüchen. Bei Beseritz ist in tiefem Moraste noch der alte wendische Burgwall zu erkennen, nach welchem der Werder früher das Land Beseritz hieß.

Ramelow, $1\frac{1}{4}$ Meile nordwestlich von Friedland, unfern des Landgrabens in ganz ebener Gegend, der nördlichste Ort im stargardischen Kreise, Hof mit Schule, Holzwärterei, Theerofen und 205 Einw., Lehngut des Apothekers Albert Hoth, steuert von 4 Hufen 75 Scheffeln und hat 410,282 Quadratruthen, zur Hälfte aus Waldung und im übrigen meist aus Roggenboden bestehend. Die hier befindliche Burg wurde 1317 in Folge des Templiner Friedens abgebrochen.

Bresewitz, $\frac{1}{2}$ Meile nordwestlich von Friedland, am Wiesensaume des Landgrabens, Hof mit Glashütte — der einzigen jetzt in Meklenburg-Strelitz —, Windmühle, Ziegelei, Theerofen, Schmiede, Schule und 270 Einw.; die Glashütte und die Brille, wie das Tagelöhnerdorf heißt, liegen getrennt. Das dem B. F. C. Brauer gehörige Gut ist ein Lehn, steuert von 4 Hufen 161 Scheffeln und hat 330,423 Quadratruthen, wovon die Hälfte mit Holz bestanden. In dem gedachten Landgraben befindet sich auf der Feldmark dieses Gutes die Wasserscheide und fließt von derselben ein Theil des Wassers südlich dem Haff zu, der andere Theil nördlich über die Ramelower Feldmark zur Tollense.

Salow, $\frac{1}{2}$ Meile nordwestlich von Friedland, eins der vorzüglichsten Güter, großer Hof mit Kirche — Filial von Schwanbek —, Schule, Schmiede, Ziegelei, Holzwärterei und 134 Einw., Lehngut des W. von Oertzen auf Lübbersdorf, steuert von 10 Hufen 61 Scheffeln und hat 565,632 Quadratruthen ebenen, fruchtbaren Feldes.

Kloster, nördlich von Salow, in einem Gehölze zwischen zwei kleinen Seen, Meierei und Tagelöhnerkaten mit 207 Einw.

Pleez, $\frac{1}{2}$ Meile südwestlich von Friedland, an den Wiesen des Friedländer Baches, gut gebauter Hof mit einer

Wasser- und einer Windmühle und einschließlich die Tannenschäferei mit 230 Einw., Lehngut des Erblandmarschalls Grafen von Hahn auf Basedow, steuert von 5 Hufen 274 Scheffeln und hat 343,293 Quadratruthen ebenen vortrefflichen Bodens mit vielen Wiesen und großer Hölzung. Man findet hier mehrere große Hünengräber. Auf diesem Gute haftet die Erblandmarschallswürde des stargardischen Kreises. Es gehörte ehedem den von Bertikow, bis diese Familie 1469 mit dem Landmarschall Jürgen von Bertikow erlosch, worauf das gedachte Erbamt mit den Gütern Pleez, Roga, Salow, Bassow, Schwanbek, Ramelow und Wendorf auf dessen Schwiegersohn Heinrich Hahn auf Kuchelmiß überging. Vorzügliche Stammschäferei des Gutspächters Karl Runge.

Roga, südwestlich von Pleez, in einer Wiesenniederung, von sanft aufsteigenden Höhen umgeben, großer Hof mit Pfarrkirche, Schule, 4 Erbpachtbauern, Wassermühle, Schmiede und 253 Einw., Lehngut, steuert mit Einschluß von zwei Pfarrhufen von 7 Hufen 4 Scheffeln und hat 423,539 Quadratruthen. In einem Teiche der hiesigen Feldmark wurde vor längerer Zeit beim Moderfahren verschiedenes heidnisches Priestergeräth von Bronze gefunden.

Bassow, $1\frac{1}{4}$ Meile südwestlich von Friedland, an den Wiesen der Datze, Hof mit Kirche — Filial von Roga —, Schule, Holzwärterei und 145 Einw., Lehngut des O. L. Th. F. von Michael, steuert von 2 Hufen 201 Scheffeln und hat 205,612 Quadratruthen. Früher war Bassow ein Bauerndorf. Zwischen Bassow und Glienke liegt die Wasserscheide der Datze und des nordöstlich gehenden Friedländer Bachs.

b) Oestlich vom Werder, von der Datze und vom Friedländer Bach bis zur preußischen Grenze:

Sadelkow, zwischen Friedland und Neubrandenburg, an der Friedland-Neubrandenburger Chaussee, gegenüber von Salow, an der anderen Seite der Datze, von geringen Höhen umgeben, Hof mit Kirche — Filial von Rülow —, Schule,

Krug, Schmiede, Windmühle, Meierei, Pfarrgehöft und 200 Einw., von Arenstorff'sches Gut, steuert mit Einschluß von zwei Pfarrhufen von 6 Hufen 115 Scheffeln und hat 336,700 Quadratruthen.

Lipen, $1\frac{1}{2}$ Meile südwestlich von Friedland, zwischen Anhöhen und Bruch auf fruchtbarer Feldmark, Hof nebst Kirche — Filial von Eichhorst —, Schule und 210 Einw., Lehngut des C. von Heyden-Linden, steuert mit Einschluß von $\frac{1}{2}$ Pfarrhufe von 3 Hufen 291 Scheffeln und hat 253,704 Quadratruthen. Lipen ist wahrscheinlich von dem slavischen Worte Lipa, welches Linde bedeutet, abzuleiten, und würde also Lindendorf bezeichnen; der ähnlich lautende Ortsname Lieps, welches in der Regel Insel bedeutet, muß aber eine andere Abstammung haben.

Eichhorst, 1 Meile südwestlich von Friedland, an einem See, Hof nebst Pfarrkirche, Schule, Schmiede und 252 Einw., Lehngut des Drosten und Kammerherrn von Engel, steuert mit Einschluß einer halben Pfarrhufe von $6\frac{1}{4}$ Hufen 59 Scheffeln und hat 485,144 Quadratruthen mit fruchtbarer, zum Theil bergiger Feldmark.

Rutheim, südlich von Eichhorst, an einem Bruche, Meierei mit 16 Einw.

Jatzke, an einem kleinen, von Wiesen umgebenen See, 1 Meile südlich von Friedland, wohl gebauter Hof mit Pfarrkirche, Schule, Krug, Schmiede, Windmühle, 2 Erbpachtbauern und nebst der dazu gehörigen Meierei 265 Einw., Lehngut des Kammerherrn von Linstow, steuert von $6\frac{3}{4}$ Hufen 13 Scheffeln, hat außerdem 497 Scheffel steuerfreie geistliche Ländereien und umfaßt 523,862 Quadratruthen.

Genzkow, $\frac{3}{4}$ Meilen südwestlich von Friedland, an einem See, unfern der Neubrandenburg-Friedländer Chaussee, auf fruchtbarer, ziemlich hügeliger Feldmark, Hof mit Kirche — Filial von Jatzke —, Schule, Schmiede und mit dem Chausseehause 182 Einw., Lehngut des Th. Holdorff, steuert von 7 Hufen 112 Scheffeln mit Inbegriff von zwei Pfarrhufen und hat 401,000 Quadratruthen. Genzkow, ein altes Lehn der von Lübbersdorf, hat auf einem Abhange nahe am

Friedländer Bach, nach Friedland zu, sehr viele alte heidnische Gräber.

Brom (Broma), 1 Meile südöstlich von Friedland, auf ebener Fläche, an einem Bach, großer Hof mit Kirche — Filial von Schönbek —, Schule, Wassermühle, Krug, Schmiede und 268 Einw., Lehngut des Vicelandmarschalls von Oertzen auf Rattei, steuert von $4\frac{3}{4}$ Hufen und 66 Scheffeln und hat 302,514 Quadratruthen mit zum Theil bergigem, steinigem, doch meistens fruchtbarem Boden. Als eine Fortsetzung der Helpter Berge ist der Höhenzug der Brömer Berge zu betrachten, der sich von Daberkow über Vogtsdorf, Rattei, Wittenborn und Brom bis zur Friedländer Feldmark hinzieht. Die Pertinenzen von Brom sind im J. 1849 zu eigenen Hauptgütern erhoben. Achim Ribe auf Broma verpfändete 1612 dem Rathe zu Friedland seine Erblehngüter zu Klokow und Kotelow.

Rattei, $1\frac{1}{2}$ Meile südöstlich von Friedland, in einer von Höhen umgebenen Wiesenniederung und an einem Bach, großer Hof mit Kirche — Filial von Badresch —, Schule, Windmühle, Schmiede und 269 Einw., Lehngut, steuert von 7 Hufen 101 Scheffeln und hat 520,016 Quadratruthen hügeligen, meistens fruchtbaren Bodens. Rattei gehörte früher der Familie Mannteufel. Es hat hier der Vorstand der Ratteier Bibelgesellschaft seinen Sitz und außerdem befinden sich hier die sogenannten Rettungshäuser Bethanien und Bethlehem.

Charlottenhof, Meierei, die mit dem folgenden Adolfseck zusammen 119 Einw. hat.

Adolfseck, 2 Erbpachtgehöfte.

Friedrichshof, 1 Meile südöstlich von Friedland, auf einer Anhöhe, an einem Gehölz, Hof mit Schule und 100 E., Lehngut des Kammerherrn von Gundlach, steuert von 2 Hufen 52 Scheffeln und hat 210,722 Quadratruthen. Friedrichshof war früher eine Pertinenz von Brom.

Kotelow, $\frac{3}{4}$ Meilen südöstlich von Friedland, in durchaus ebener, wiesenreicher Gegend, Hof mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Holzwärterei, 2 Erbpachtbauern und 270 Einw.

und 10 Einw. auf der entfernt an einem Bache gelegenen Neuen Mühle, einer kleinen Wasser- und Schneidemühle, Lehngut des Kammerherrn Karl von Oertzen, steuert von 5½ Hufen 74 Scheffeln und hat 645,165 Quadratruthen.

Lübbersdorf, ½ Meile südöstlich von Friedland, in ebener Gegend, großer Hof mit sehr ansehnlichem Herrnhause, Kirche — Filial von Kotelow —, Schule, 2 Erbpachtbauern, einer entfernt gelegenen Wassermühle und 273 Einw., nebst 15 Einw. auf der Meierei, 16 auf den Bauerhöfen und 31 Einw. auf der Alten Mühle, Lehngut des W. von Oertzen, dem auch Cosa mit Friedberg, Salow auf dem Werder und Barsdorf im Amt Fürstenberg gehören, steuert von 7 Hufen 208 Scheffeln und hat 592,967 Quadratruthen sehr ergiebigen Bodens.

Cosa, auch Cosabroma, dicht bei Brom, zu dem es früher als Pertinenz gehörte, auf der andern Seite des Baches, 1 Meile südöstlich von Friedland, Hof mit 98 E., steuert von 3½ Hufen 22 Scheffeln und hat 224,950 Q.-R.

Friedberg, südöstlich von Cosa, 4 Erbpachtgehöfte mit 35 E.

Sandhagen, wegen dieses Gutes siehe oben unter Friedland S. 922.

Klokow, 1 Meile östlich von Friedland, auf ebener Fläche, Hof mit Kirche — Filial von Kotelow —, Schule, 1 Erbpachtbauer, Windmühle und 243 Einw., ein den Erben des Hauptmanns Franz von Bülow gehöriges Allodialgut, steuert von 6½ Hufen 52 Scheffeln und hat 514,542 Quadratruthen mit vieler Heuwerbung, im Uebrigen aber von außerordentlich verschiedener Bodenbeschaffenheit.

Besitzung des Landraths von Rieben auf Galenbek.

Galenbek, 1½ Meile südöstlich von Friedland, an dem über eine halbe Meile langen Galenbeker See, dessen jenseitige Ufer aus unabsehbaren Wiesenflächen bestehen und welcher eine anscheinend künstlich hergestellte Landzunge, die die Teufelsbrücke genannt wird, enthält, großer Hof, dessen Herrnhaus von einem breiten Wallgraben umgeben ist, Kirche — Filial von Geren —, Schule, Krug, Schmiede und 175 Einw.,

ein von $6\frac{1}{4}$ Hufen 30 Scheffeln steuerndes und 908,279 Q.-R. enthaltendes Lehngut, wozu noch ein Antheil an den Bergkaveln mit 7075 Quadratruthen kommt. An den Bergkaveln haben auch noch die Güter Klokow, Matzdorf und Vogtsdorf Antheile. Die Rieben führen einen eigentlichen und slavischen Beinamen, denn Riba bedeutet in den slavischen Mundarten einen Fisch und einen solchen führen die Rieben im Wappen. Nach Hermann Ribe, dessen Raubschloß Glesin an der Elde 1298 zerstört wurde, wird dies Geschlecht im Stargardischen zuerst 1393 erwähnt. Im Jahr 1453 wurde ihr Schloß zu Galenbek von den Pommern erobert, die 55 Mann starke Besatzung getödtet und das Schloß selbst in den Grund gebrochen, doch wurde es wieder hergestellt, stand noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und zeigt noch jetzt Ruinen. Zur Lübschen Fehde 1506 stellten „alle Riben zu Galenbek" 16 Lehnpferde. Im Jahr 1628 waren hier und zu Jatzke 49 Bauern.

Annenhof, südlich von Galenbek, am Saume eines Gehölzes, Meierei mit 10 Einw.

Rohrkrug, südöstlich von Galenbek, an der Friedland-Pasewalker Straße, an einem kleinen See, Krug und Windmühle mit 15 Einw.

Geren, an der ukermärkischen Grenze, $\frac{3}{4}$ Meilen südöstlich von Galenbek, in ebener, wiesenreicher Fläche, Hof nebst Pfarrkirche, zu der außer Galenbek auch noch Neuensund in der Ukermark als Filial gehört, Schule, Krug, und 210 E., Lehngut, steuert von 5 Hufen 66 Scheffeln und hat 461,000 Q.

Georgenthal, Meierei und 11 Einw.

Wietschenhof, 2 Erbpachtgehöfte mit 14 Einw.

Wittenborn, westlich von Galenbek, bergige, waldige Feldmark, mit meistens leichtem Boden, Hof mit Kirche — Filial von Kotelow —, Schule, Kalkbrennerei und 205 Einwohner, Lehngut, steuert von 3 Hufen 138 Scheffeln und hat 396,489 Quadratruthen.

Johannisberg, östlich von Wittenborn, Ziegelei mit 15 E.

Hohenstein, $\frac{3}{4}$ Meilen südöstlich von Friedland, bergige, steinige Feldmark, Hof mit 70 Einw., Lehngut, steuert von

2 Hufen 14 Scheffeln und hat 177,066 Quadratruthen. Hohenstein war früher eine Pertinenz von Brom und hieß bis 1851 Libek, wo es wegen des bei einem vormaligen Kruge „Hohe Stein" belegenen Granitblocks, der zu den größten im Lande gehört, den Namen Hohenstein erhielt.

Heinrichswalde, $\frac{3}{4}$ Meilen südlich von Friedland, an der Friedland-Woldegker Landstraße, an einem Bruch, Hof, Schule und 86 Einw., Lehngut, steuert von $1\frac{3}{4}$ Hufen 70 Scheffeln und hat 175,293 Quadratruthen. Heinrichswalde war früher Pertinenz von Brom.

Matzdorf (Martinsdorp), in bergiger Gegend, an einem Gehölze und an einem kleinen See, $1\frac{3}{4}$ Meilen südöstlich von Friedland, Hof, Schule, Schmiede und 190 E., Lehngut der Lehnserben des Otto Jürgens, steuert von 3 Hufen 11 Scheffeln und hat 215,599 Quadratruthen. Ein früherer Besitzer von Matzdorf, Namens Haberland, wurde 1839 ein Opfer der Mißhandlungen, welche die über seine Härte empörten Gutseinwohner gegen ihn verübten.

Vogtsdorf (früher Bischofsdorf), ebenfalls in bergiger Gegend, nahe an einem Bruch, an der Landstraße von Friedland nach Straßburg in der Ukermark, $1\frac{1}{2}$ Meile nordöstlich von Woldegk, Hof, Schule, Krug, Schmiede und 225 Einw., Lehngut des O. L. Th. F. von Michael, dem auch Bassow auf dem Werder gehört, steuert von 6 Hufen 19 Scheffeln mit Einschluß von $\frac{1}{4}$ Pfarrhufe und hat 364,545 Quadratruthen vorzüglichen Bodens.

Schönhausen, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Straßburg in der Ukermark, in anmuthiger Lage, an einem See und hart an der preußischen Grenze, von Höhen umgeben, schöner Hof mit Kirche — Filial von Badresch —, Schule, Windmühle, Krug, Ziegelei, Schmiede und 346 Einw., wobei die Einwohner von Friedrichshöh und Fuchsberg mitgerechnet sind, Lehngut des J. H. L. E. von Michael, steuert von $5\frac{3}{4}$ Hufen und hat 426,864 Quadratruthen mit bergiger Feldmark und außerdem noch einen preußischen Antheil.

Friedrichshöh, Meierei.

Fuchsberg, 4 Erbpachtgehöfte.

c) An der ukermärkischen Grenze bei Woldegk:

Besitzung des Ulrich Otto von Dewitz. Die Oberfläche dieser ansehnlichen, ½ Quadratmeile großen, sehr fruchtbaren und holzreichen Besitzung ist durchaus bergig und wird von der unter dem Namen der Helpter Berge bekannten Höhenkette durchzogen.

Groß-Milzow, 1½ M. nördlich von Woldegk, in sehr lieblicher Gegend, an einem von Höhen und Gebüsch umgebenen See, schöner Hof mit einem schloßartigen Herrnhause, 64 Einw., Lehngut, steuert von 5 Hufen 222 Scheffeln und hat 336,012 Quadratruthen mit schönen Wiesen.

Klein-Milzow oder Wüsten-Milzow, südöstlich von Groß-Milzow, Meierei mit 55 Einw. Die Feldmark ist nicht vermessen.

Holzendorf, 1½ M. nördlich von Woldegk, westlich bei Groß-Milzow, zwischen Bergen gelegen, Hof mit Kirche — Filial von Helpt —, Schule, Windmühle, Schmiede, Holzwärterei, 6 Bauern und 360 Einw., Lehngut, steuert von 3 Hufen 219 Scheffeln und hat 220,740 Q.-R.

Ulrichshof, südwestlich von Holzendorf, an einem Gehölze, von 1 Hufe 49 Scheffeln steuernder und 65,296 Quadrat-Ruthen enthaltender Pachthof mit 65 Einw.

Hasenkrug oder Neue Krug, zu Holzendorf gehöriges Kruggehöft mit 10 Einw.

Helpt (Helpede), unfern eines kleinen Sees, 1 M. nördlich von Woldegk, am Fuße der Helpter Berge im engeren Sinne, die einen Raum von etwa einer halben Quadratmeile einnehmen, eine Höhe von 546 Fuß erreichen und zum Theil bewaldet sind, großer Hof nebst Pfarrkirche, Schule, Windmühle, Krug, Schmiede und 308 Einw., Lehngut, steuert von 5 Hufen 173 Scheffeln und hat mit den Pertinenzen 581,000 Quadratruthen. Im Jahr 1440 wurde die Burg vor Helpt von den pommerschen und brandenburgischen Kriegsvölkern eingenommen und von beiden Theilen zur Hälfte besetzt.

Hetzenhof, nordwestlich von Helpt, an einer Höhe, Meierei mit 13 Einw., steuert von 234 Scheffeln.

Sophienhorst, am Fuß der Helpter Berge, steuert von 1 Hufe 1 Scheffel, zwei Erbpachtgehöfte mit 20 Einw.

Gräflich von Schwerin'sche Besitzung. Der bisherige alleinige Besitzer dieser Güter, der Graf Hermann von Schwerin auf Wolfshagen in der Ukermark, woselbst er ebenfalls mehrere, mit seinen meklenburgischen zusammenhängende Güter besitzt, hat bei einigen der meklenburgischen Güter seine Söhne zu Mitbesitzern angenommen. Ein Theil der Feldmark von Wolfshagen, der mit der Woldegker Stadtfeldmark grenzende sogenannte meklenburgische Klei, so wie die vor Wolfshagen belegene Ziegelei, vom preußischen Gebiet durch eine sehr alte massive Brücke geschieden, gehört zu Meklenburg-Strelitz. Der Boden der Güter ist bergig, aber fast durchgehends sehr ergiebig, mit bedeutenden Hölzungen und schönen Wiesen.

Mildenitz, ½ M. nordöstlich von Woldegk, an der Woldegk-Straßburger Chaussee, in freundlicher Gegend, an einem Bruche, von Höhen umgeben, großer Hof mit ansehnlichem Herrnhause, Kirche mit Orgel — Filial von Groß-Daberkow —, Schule, Krug, Schmiede, Ziegelei und 291 Einw., Lehngut, steuert von 7 Hufen 16 Scheffeln und hat 467,371 Quadratruthen. Der Mitbesitzer Graf Karl, dem auch Kreckow mit zugehört, wohnt zu Mildenitz. In der zu Mildenitz gehörenden Buchenwaldung befindet sich ein großer, wohl besetzter Thiergarten; auch giebt es hier mehrere vorzügliche, umfangreiche Obst- und Gesträuchbaumschulen. Von dem mit einem Pavillon versehenen Wolfsberge hat man eine weite Aussicht bis Pasewalk, Prenzlau und, wie behauptet wird, selbst bis Stettin.

Gothisches Haus, stark besuchter, mit schönen Anlagen versehener Vergnügungsort in der Mildenitzer Buchenwaldung am Wolfshäger Haussee, der halb zu Wolfshagen und halb zu Meklenburg-Strelitz gehört.

Karlslust, an einem Gehölze, nordöstlich von Mildenitz, an der neuen Straßburg-Woldegker Chaussee, Meierei mit vorzüglichem Boden, Holzwärterei und 81 Einw.

Scharnhorst, nordwestlich von Mildenitz und auf der Feld-

mark dieses Gutes, zwei neu angelegte Erbpachtgehöfte und 13 Einw.

Horns-Hurrah, sonst Neuhornshagen genannt, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Straßburg, an der Straßburg-Woldegker Landstraße, verpachteter Hof mit 65 Einw., Lehngut, steuert von 4 Hufen 9 Scheffeln und hat 437,103 Quadratruthen; der oben genannte meklenburgische Klei ist bei diesem Gute mit eingerechnet. Horns-Hurrah ist erst in neuerer Zeit aus demjenigen Theile der Mildenitzer Feldmark gebildet, der früher zu dem jetzt untergegangenen Dorfe „der Hornshagen" gehörte, zuletzt aber meist nur bewaldet war.

Blüchers-Vorwärts, früher Schäfchenshorst genannt, zu Horns-Hurrah gehörende Meierei und Holzwärterei mit 12 Einw., gleichfalls in der früheren Mildenitzer Heide in neuerer Zeit angelegt.

Groß-Daberkow, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Woldegk, in bergiger, bewaldeter Gegend, am Fuße der Helpter Berge, verpachteter Hof, Pfarrkirche mit Orgel, Schule, Schmiede, Krug und 268 Einw., von 4 Hufen und 284 Scheffeln steuerndes, 474,779 Quadratruthen — worunter 26,077 Quadratruthen geistlicher, nicht im Hufenstande begriffener Grundstücke — enthaltendes Lehngut. Man findet hier mehrere Hünengräber und in dem Petersilienberge eine beträchtliche Anhöhe, die eine weite Aussicht gewährt.

Kreckow, 1 M. nordwestlich von Woldegk, in einem von Hügeln eingefaßten Wiesengrunde, Hof, mit Orgel versehene Kirche — Filial von Helpt —, Schule, Windmühle, Krug, Schmiede und 240 Einw., allodiales, von 5 Hufen 60 Scheffeln steuerndes und 299,000 Quadratruthen umfassendes Gut von vortrefflicher Bodenbeschaffenheit. In der Kirche befindet sich ein gräflich Schwerin'sches Erbbegräbniß.

Schills-Versteck, südöstlich von Kreckow, zwei neu angelegte, nach Kreckow gehörige Erbpachtgehöfte mit 11 Einw.

Gören, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Woldegk, an einem See und Bruch, in welchem der sogenannte Schloßberg liegt, von Höhen umgeben, Hof mit neuem, schloßartigem Herrnhause, und mit schönen, den vormaligen Burgplatz umschließenden

Gartenanlagen, Pfarrkirche mit Orgel, Schule, Windmühle, Schmiede, Ziegelei und 310 Einw., ein von dem Mitbesitzer, dem Grafen Wilhelm von Schwerin bewohntes Lehngut, welches von 4 Hufen 20 Scheffeln steuert und 343,408 Quadratruthen enthält, mit bergiger, fruchtbarer Feldmark, trefflichen Wiesen, vielem Holze und einem unerschöpflichen Torfmoor.

Georginenau, $\frac{1}{2}$ M. von dem gräflich von Schwerin'schen Städtchen Fürstenwerder in der Ukermark, ein aus der vormaligen Meierei von Gören neu gebildetes, in lieblicher Gegend, unfern des Fürstenwerder'schen Sees belegenes Lehngut, steuert von $1\frac{1}{2}$ Hufen 64 Scheffeln und hat 163,158 Quadratruthen, Hof mit 100 Einw.

Kanzow, $\frac{1}{4}$ M. westlich von Woldegk, an einer Höhe, gut gebaueter Hof mit schönem Garten, hat 165 Einw., Kirche — Filial von Woldegk —, Schule, Schmiede und Krug, Allodial- und Fideicommißgut — das Fideicommiß ist 1818 landesherrlich bestätigt — des A. von Scheve, steuert von 2 Hufen 235 Scheffeln und hat 172,617 Quadratruthen nebst 27,623, die von dem vormaligen Freischulzenacker zu Petersdorf angekauft, jedoch im Domanialverbande geblieben sind. Kanzow hat einer schmackhaften Sorte Kartoffeln in weiter Umgegend den Namen gegeben.

d) An der ukermärkischen Grenze, nördlich von Feldberg:

Lichtenberg, 1 M. nordöstlich von Feldberg, in einem Thale, großer Hof, Kirche — Filial von Bredenfelde —, Schule, Schmiede, Windmühle, Ziegelei, Kalkbrennerei und mit der an der östlichen Spitze des Luzinsees gelegenen Holzwärterei Rothe Haus 220 Einw., Lehngut des Ludwig Meinke, steuert von 4 Hufen 225 Scheffeln und hat 388,783 Quadratruthen mit bergiger, steiniger, Mittelboden enthaltender Feldmark. Es befand sich hier im vorigen Jahrhundert eine Glashütte.

Wendorf, die frühere Lichtenberger Meierei, nordwestlich von Lichtenberg, ein im Jahre 1856 neugebildetes Lehngut des Karl Meinke, steuert von 2 Hufen 150 Scheffeln

und hat 183,053 Quadratruthen, 78 Einw. und gleichfalls eine bergige, steinige Feldmark, auf der sich die Stätte eines längst nicht mehr vorhandenen Dorfes Wendorf befindet, von dem der Name dieses neugebildeten Hauptgutes jetzt hergenommen ist.

Wrechen, in freundlicher Lage, an einem See, in welchem, dem Herrnhause gegenüber, die Schloßwerder genannte Insel zu einem anmuthigen Lustgarten umgeschaffen ist, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Feldberg, Hof, Kirche — Filial von Weggun in der Ukermark —, Schule, Ziegelei, Schmiede und 144 Einw., dem Hofrath Seip gehöriges Lehngut, steuert von 4 Hufen 150 Scheffeln und hat 312,481 Quadratruthen mit bergiger, zum Theil Weizenboden enthaltender Feldmark. Im Jahr 1446 wurde die im See gelegene Burg von Wrechen, welches damals den von Dören, später von Dorne genannt, gehörte, als Raubburg von den Pommern zerstört.

Schönhof, östlich von Wrechen, an der anderen Seite des Sees, in der Nähe des jetzt eingegangenen früheren Hofes Alt-Wrechen, Holzwärterei und neu angelegte Meierei mit 50 Einw.

Wittenhagen, zwischen dem Luzin- und dem Zanzen-See, auf einer schmalen Landzunge, die den zu Wittenhagen gehörigen kleinen, aber tiefen und früher durch seine besonders großen Maränen und Welse bekannten See Zarteisen mit dem nach dem Kirchdorf Karwitz gehörigen Hullerbusch verbindend, eine höchst romantische, bewaldete Berggruppe bildet, gut gebaueter Hof, Kirche, Schule, Windmühle, Schmiede und 160 Einw., Lehngut des C. E. Selle, steuert von 4 Hufen 3 Scheffeln und umfaßt 318,706 Quadratruthen hügeligen Mittelbodens, der zahllose, zum Theil in großen Haufen aufgeschichtete Gerölle enthält. Die massive, in Form einer Rotunde erbauete thurmlose Kirche ist eine vagirende Mutterkirche, die sich früher zu Karwitz, und nach Einziehung der Karwitzer Pfarre jetzt zu Feldberg hält. Ueber den zwischen Wittenhagen und Feldberg belegenen Luzinsee ist in den Jahren $18\frac{48}{49}$ ein Erddamm geschüttet und

so eine neue Verbindung zwischen beiden Ufern hergestellt worden.

Tornowhof, nordöstlich von Wittenhagen, verpachtete Meierei mit Ziegelei, unweit des Luzinsees, hat 45 Einw.

e) Südlich von der Stadt Stargard:

Möllenbek, 1½ M. südlich von Stargard, an einem See und an der Strelitz-Woldegker Chaussee, wohl gebaueter Hof, Kirche — Filial von Rödlin —, Schule, Schmiede und 152 Einw., Lehngut des Kammerherrn von Bork, steuert von 4 Hufen 184 Scheffeln und hat 322,205 Quadratruthen ergiebigen Bodens.

Quadenschönfeld, 1¼ M. südlich von Stargard, in ebener, fruchtbarer Gegend, schöner Hof, Kirche — Filial von Warbende —, Schule, Schmiede, Ziegelei, Windmühle und 321 Einw. und 11 Einw. in der an einem Gehölze, östlich von Quadenschönfeld gelegenen Meierei, Lehngut des E. von Warburg, steuert von 6 Hufen 67 Scheffeln und hat 480,000 Quadratruthen. — Die Warburg werden hier zuerst 1298 erwähnt, wo Ulrich Swave oder Schwabe von Hermann von Warburg Groß- und Klein-Nemerow kaufte. Im Jahr 1389 erwarben die Warburg das Gut Quadenschönfeld, obgleich sie ursprünglich zu Warbende, Flatow und Ballin gesessen zu haben scheinen. Die von Warburg tragen übrigens ihren Namen von dem Dorfe Warburg in der Altmark bei Stendal, bei welcher Stadt sich überhaupt die Namen der Dorfschaften und der alten angesehenen Geschlechter des Landes Stargard am meisten zusammengedrängt finden, so daß also von der Umgegend von Stendal aus die Colonisation des Landes Stargard vorzugsweise geschehen sein muß. Quad bedeutet übrigens schlimm, bös.

Stolpe, 1½ M. südlich von Stargard, an einem beträchtlichen See, gut gebaueter Hof, Schule und 180 Einw., Lehngut des H. von Warburg, steuert von 3 Hufen 17 Scheffeln und hat 225,000 Quadratruthen meistens guten Mittelboden.

Godenswege, ½ M. südlich von Stargard, am Saume eines Gehölzes, auf hügeliger Feldmark, Hof mit 174 Einw.

und Schule, Lehngut des F. W. A. von Lücken, steuert von von 3 Hufen 73 Scheffeln und hat 270,163 Quadratruthen. Das zu Godenswege gehörige Kruggehöft Karlshof oder Stubbenkrug ist jetzt abgebrochen. Godenswege gehörte früher den von Wodenswege.

f) Oestlich von Stargard:

Leppin, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Stargard, eins der besten Güter in Meklenburg, dessen Feldmark auf ebener, fruchtbarer Oberfläche fast durchgehends Weizenboden und treffliche Wiesen enthält, Lehngut des Bundestagsgesandten Geheimen Raths von Oertzen, steuert mit Einschluß einer Pfarrhufe von $9\frac{1}{2}$ Hufen 44 Scheffeln und hat 532,635 Quadratruthen. Der regelmäßig gebauete Hof, auf den man durch eine Kastanienallee und ein bethürmtes Thorhaus gelangt, hat ein schönes, großes Palais, welches im Hauptgebäude 3 Stockwerke, in den beiden halbmondförmig gekrümmten Flügeln aber 2 Stockwerke hoch ist und 72 Zimmer und 4 Säle enthält; dabei befindet sich ein ansehnlicher Garten. Das Gut hat Kirche — Filial von Gören —, Schule, Schmiede, Krug, Windmühle und 345 Einw.

Kronsberg, östlich von Leppin, Meierei, an einem Bruch belegen, hat 20 Einw.

Kölpin, 1 M. nordöstlich von Stargard, ebenfalls eins der größten und schönsten Güter, steuert mit Einschluß von 2 Pfarrhufen von 10 Hufen 97 Scheffeln und hat 634,512 Quadratruthen des fruchtbarsten Bodens von meistens ebener Oberfläche mit einzelnen Erhöhungen. Der große, schöne Hof liegt an der Chaussee von Neubrandenburg nach Woldegk. Die Tagelöhnerhäuser sind fast alle mit Weinstöcken berankt. Das Gut ist ein Lehn des F. A. D. von Dewitz, dem auch das folgende Gut Roggenhagen gehört, hat eine Kirche — Filial von Dewitz —, Schule, 4 Bauern — in früherer Zeit waren hier 30 Bauern —, Holzwärterei, Krug, Schmiede, Ziegelei, Windmühle und 380 Einw. Nach uraltem Herkommen huldigte die Ritterschaft des stargardischen Kreises den Landesherrn auf dem Kirchhofe zu Kölpin. Hier wurden auch die Landtage ge-

halten, zu denen der Propst von Friedland als der erste Prälat des Landes die Mannen und Städte einlud.

Hochkamp, Meierei mit 26 Einw.

Roggenhagen, auf dem Werder, 1 M. westlich von Friedland, gleichfalls von sehr beträchtlicher Größe, Lehngut, steuert mit Einschluß von $\frac{2}{3}$ Pfarrhufen von 9 Hufen 6 Scheffeln und hat 756,299 Quadratruthen ebenen, sehr kultivirten Mittelboden, ziemlich viel Holz, aber wenig Heuwerbung, sehr geräumigen, gut gebauten Hof, Kirche — Filial von Brunn —, Schule, Schmiede, Windmühle und 321 Einw. Roggenhagen, früher Rughenhagen, gehörte zuerst den von der Dolla oder Dolle und darauf den von Glöde.

Birkfeld, südwestlich von Roggenhagen, drei Bauergehöfte mit 23 Einw.

g) Noch gehört zum Amt Stargard:

Krappmühle, $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich von Neubrandenburg, an einem aus dem Malliner See abfließen den und hier in den Tollensefluß mündenden Bach, ein kleines, dem J. Weitin nach Erbpachtrecht gehöriges Gehöft von 9086 Quadratruthen mit Wassermühle und Brennerei. Das Obereigenthum dieses Erbpachtstückes steht dem meklenburg-schwerin'schen Gute Chemnitz zu, die Landeshoheit über dieselbe ist jedoch 1820 von Meklenburg-Schwerin an Meklenburg-Strelitz abgetreten. Bei der Krappmühle befindet sich einer der größten Felsblöcke.

Amt Strelitz.

Dasselbe begreift außer den zum Kabinetsamte und zu den incamerirten Gütern gehörigen nur 8 ritterschaftliche Hauptgüter, welche in fast eben so vielen Parcelen theils bei Stargard und Woldegk, theils auf dem Neubrandenburger Werder, theils westlich von Neubrandenburg im Umfange des Gebiets von Meklenburg-Schwerin belegen und im Ganzen einen ebenen, fruchtbaren Boden haben. Die Einwohner-

zahl betrug im Jahr 1851 1206. Das Amt steuert von 71 Hufen 14 Scheffeln.

a) Südlich von Stargard:

Kammin, 1 M. südlich von Stargard, an einem beträchtlichen See und in hügeliger Gegend, Hof mit Kirche — Filial von Rödlin —, Schule, Windmühle, Schmiede, 3 Kossaten und 210 Einw., Lehngut des J. H. T. L. Hoth, steuert von 4½ Hufen 71 Scheffeln und hat 359,596 Quadratruthen mit gutem Mittelboden und ziemlicher Heuwerbung. Neben dem unmittelbar an einem See gelegenen Herrnhause befinden sich auf einer Anhöhe, die eine weite Aussicht gewährt, die Ruinen einer Burg, bestehend in Mauerwerk von Feldsteinen und in Kellergewölben.

Riepke, nordöstlich von Kammin, zwischen dem Kamminer und Gramelower See, früher ein eigenes, den Mandüvel (Mannteufel) gehöriges Hauptgut, jetzt Meierei mit 30 Einw. Riepke hat dem Riepker Thor in Stargard den Namen gegeben.

Krummbek, 1½ M. südwestlich von Woldegk, in ebener Gegend, an einem kleinen See, unfern einer Waldung, großer Hof mit Kirche — Filial von Bredenfelde —, Schule, Schmiede, Krug, Windmühle und 436 Einw., Allodialgut des Oberhauptmanns von Dewitz, welches bei einem Flächeninhalt von 528,064 Quadratruthen nur von 2 Hufen 7 Scheffeln steuert, da das vormals ritterschaftliche, jetzt zum Kabinetsamt gehörige Gut Zippelow, für welches Krummbek 1825 unter die Zahl der ritterschaftlichen Güter aufgenommen worden, nur diesen Hufenstand hatte. Krummbek, früher dem Cisterzienserkloster Himmelpfort unweit Fürstenberg und mit diesem zur Mark Brandenburg gehörig, wurde im Jahr 1811 an Meklenburg-Strelitz abgetreten und, wie erwähnt, 1825 der Ritterschaft einverleibt.

Terra nova oder Vorwerk, ein Haus mit 2 Wohnungen und 14 Einw.

b) Auf dem Neubrandenburger Werder:

Hohenmin, 1½ M. nordöstlich von Neubrandenburg, ein aus dem bis dahin zu Neddemin gehörigen Meierhofe

Tornow und aus sonstigen von Neddemin hinzugefügten Ländereien neu gebildetes allodiales Hauptgut des G. Barnewitz, steuert von $1\frac{3}{4}$ Hufen 74 Scheffeln und hat 168,934 Quadratruthen, neu aufgebaueter regelmäßiger Hof mit 100 Einw. Die hochgelegene Feldmark hat Kalk- und Ziegelerde, sowie vielfache Versteinerungen; auch befinden sich hier einige Hünengräber. Von der bedeutendsten Höhe hat man eine weite und schöne Aussicht, indem man Neubrandenburg mit dem Tollense-See, die Usadeler Höhen, die Burg Stargard, die Helpter Berge, die Thürme von Anklam und Treptow überblickt.

Rossow, $1\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Neubrandenburg, in ebener Gegend, gut gebaueter Hof mit Kirche — Filial von Staven —, Schule, Holzwärterei und 140 Einw., Lehngut der Gebrüder A. und F. Peters, steuert von 3 Hufen 138 Scheffeln, darunter $\frac{1}{4}$ Pfarrhufe und hat 223,562 Quadratruthen.

Dalen, 1 M. nordwestlich von Friedland, Hof mit ansehnlichem Herrnhause, Pfarrkirche, Schule und mit Birkhof 276 Einw., Allodialgut des Baron Ferd. von Langermann-Erlenkamp, steuert von $6\frac{1}{4}$ Hufen 56 Scheffeln mit Einschluß einer Pfarrhufe und hat 385,000 Quadratruthen und 36,971 Quadratruthen Pfarracker.

Birkhof, südöstlich von Dalen, 2 Erbpachtgehöfte.

Dischlei, an der Friedland-Demminer Straße, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Friedland, früher zu Beseritz gehörig, jetzt aber ein besonderes allodiales Hauptgut der verwittweten Amtsräthin Nauck geb. Hellwig, Hof von 137,830 Quadratruthen und steuert von $1\frac{3}{4}$ Hufen 34 Scheffeln.

c) Im Umfange des meklenburg-schwerin'schen Gebiets:

Gevezin, 1 M. westlich von Neubrandenburg, an einem beträchtlichen See, wohl gebaueter Hof mit einer niedlichen Kirche — Filial von Wulkenzin —, Schule, Schmiede und 176 Einw., Lehngut des F. A. C. Pogge, steuert von 3 Hufen 34 Scheffeln und hat 280,041 Quadratruthen mit gutem Mittelboden und trefflichen Wiesen. Von dem

See sind 10,675 Quadratruthen in Kommunion mit dem m.-schwerin'schen Gut Groß-Helle.

Blankenhof, früher Pertinenz von Gevezin und nördlich von demselben, Lehngut des Franz Pogge, steuert von 2 Hufen 1 Scheffel und hat 194,441 Quadratruthen, Hof mit 70 Einw.

Amt Fürstenberg.

Dies zwischen den Städten Lichen, Gransee und Fürstenberg belegene kleine Amt begreift die Südspitze des Landes, wird von der Havel und dem Groß-Wentower See an der Grenze mit Preußen umgeben und daher auch der Fürstenberger Werder genannt, hat einen ebenen Boden mit einzelnen Hochflächen und Hügeln, ist fast durchgehends sandig und trotz der vielen Gewässer nicht reich an Wiesen, wohl aber an ausgedehnten Waldungen, namentlich von Tannen. Das Amt enthält auf $1\frac{1}{2}$ Quadratmeilen 6 Hauptgüter und zählte im Jahr 1851 1310 Einw., hat also nur eine sehr schwache Bevölkerung und steuert von $26\frac{3}{4}$ Hufen 47 Scheffeln.

Dannenwalde, am Groß-Wentower See, der sich eine Meile weit längs der Grenze hinzieht und einen Bach hier aufnimmt, über den eine Brücke führt, 1 M. nördlich von Gransee, an der Neustrelitz-Berliner Chaussee, großer, wohl gebaueter Hof mit ansehnlichem Herrnhause, hat eine freundliche, mit Thurm und Orgel versehene und in Form einer Rotunde gebaute Kirche — Filial von Tornow —, Schule, Krug, Schmiede, Holzwärter und mit der Polzer Mühle 137 Einw., ist ein Lehn- und Fideicommißgut des Kammerherrn von Waldau, steuert von $5\frac{1}{2}$ Hufen 29 Scheffeln und hat 381,573 Quadratruthen, wovon ein großer Theil mit Holz bedeckt ist.

Polzer Mühle, $\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Dannenwalde, an einem Grenzbache, die Polz genannt, der hier in den Groß-

Wentower See fällt, eine an einem Tannenholz belegene Wassermühle.

Potzern, am südlichen Saume der Kalitzer Heide, $\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Dannenwalde, Hof mit 87 Einw.

Kreuzkrug, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Dannenwalde, Holzwärterei.

Kalitz, $\frac{3}{4}$ M. nördlich von Dannenwalde, am nördlichen Saume der Kalitzer Heide, verpachteter Hof mit 18 Einw.

Blumenow, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Fürstenberg, auf ebener Fläche, nahe an einem Gehölze, Hof mit Kirche — Filial von Tornow —, Schule, Schmiede, Krug, Wassermühle, Theerofen und 190 Einw., Lehngut des C. E. von Oertzen, steuert von $4\frac{1}{4}$ Hufen und 12 Scheffeln und hat 457,577 Quadratruthen. Vor Zeiten gab es hier 22 Bauern.

Gramzow, $1\frac{1}{2}$ M. südlich von Fürstenberg, unfern der Neustrelitz-Berliner Chaussee, an der Kalitzer Heide, früher Pertinenz von Blumenow, jetzt ein besonderes Hauptgut mit Hof, Schule und 160 Einw., Lehngut des C. W. Hübner, steuert von $1\frac{3}{4}$ Hufen 46 Scheffeln und hat 310,067 Quadratruthen.

Boltenhof, $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Fürstenberg, unweit der Havel, früher Pertinenz von Blumenow, Lehngut des J. Ch. Schauer, steuert von 1 Hufe 10 Scheffeln und hat 142,512 Quadratruthen, Hof mit 68 Einw.

Barsdorf, $1\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Fürstenberg, an einem kleinen See und nicht sehr weit von der Havel, großer Hof mit Kirche — Filial von Tornow —, Schule, Wassermühle, Theerofen, Holzwärterei und 225 Einw., Lehngut des W. von Oertzen auf Lübbersdorf, steuert von 6 Hufen 68 Scheffeln und hat 876,000 Quadratruthen.

Qualzow, $\frac{1}{2}$ M. nördlich von Barsdorf, an der Qualzower Heide und unfern der Havel, Meierei mit 6 Einw.

Zaren, $\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Barsdorf, unweit der Havel, in der Zaren'schen Heide, Meierei mit 13 Einw.

Alte Mühle mit 11 Einw.

Magazin mit 6 Einw.

Tornow, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Granzee, an der Havel, da, wo der Groß-Wentower See seinen Abfluß in diesen

Fluß hat, an der Straße von Fürstenberg nach Zedenick, in einem Wiesengrunde, ansehnlicher, sehr gut gebaueter Hof mit Pfarrkirche, Schule, Krug, Schmiede, Wassermühle, Holzwärterei, 2 Kossaten und 290 Einw., Lehngut des Kammerherrn von Buch, steuert von 7 Hufen 254 Scheffeln und hat 1,201,597 Quadratruthen, zum großen Theil Waldungen. Der Pfarrsprengel begreift mit den drei Filialen das ganze Amt Fürstenberg. Tornow wird früher Schloß und Städtchen genannt.

Ringsleben, am Groß-Wentower See, an einem Eichengehölz, westlich von Tornow, Meierei, Ziegelei und Kalkbrennerei mit 52 Einw.

Neu-Tornow, nördlich von Tornow, mit 94 Einw.

Neubau mit 50 Einw.

---

§. 3. Fürstenthum Ratzeburg.

Nach den Zählungen vom Herbst 1851 hatte das Fürstenthum 1723 Gebäude mit 1103 Wohnungen und 16,352 Einw., worunter 3 Reformirte und 18 Katholiken. Der Viehbestand betrug: Pferde unter 4 Jahren 1234, Pferde über 4 Jahre 2408, Bollen, Ochsen, Stiere 280, Kühe 8487, Jungvieh 3096, Schafe, Böcke, Hammel, Lämmer, ganz veredelte 5167, halb veredelte 6266, unveredelte 9924, Ziegenböcke und Ziegen 918, Schweine und Eber 5889. — Kirchen hat das Fürstenthum nur acht, so daß erst auf 2000 Einwohner eine Kirche kommt; eine ziemliche Anzahl von Ortschaften ist jedoch auswärts eingepfarrt, wodurch das Verhältniß in der Wirklichkeit sich minder ungünstig gestaltet. — Auf 62 Kinder von 6—15 Jahren kommt immer ein Schulhaus. — Das Fürstenthum, welches das vormalige Gebiet des gleichnamigen Bisthumes begreift, besteht bis auf die amtssäßige Stadt Schönberg und drei Rittergütern ganz aus landesherrlichen Domänen. Die Landvogtei zu Schönberg,

die im Jahr 1814 für die bisherigen Domanialämter Schlagsdorf, Stove, Schönberg eingesetzt wurde, ist die untere obrigkeitliche und administrirende Behörde des Fürstenthums und steht in dieser Beziehung unmittelbar unter der Landesregierung zu Neustrelitz, während es dagegen in allen ökonomischen und Kameralsachen, also als Domänenamt, zunächst unter dem Kammer- und Forstcollegium zu Neustrelitz steht; das Justizamt der Landvogtei ist mit Ausnahme der Schriftsässigen und der unter den Patrimonialgerichten Stehenden die Justizbehörde für alle Einwohner in erster Instanz. In den Allodialgütern Dodow und Horst haben die Patrimonialgerichte die Jurisdiction der ersten Instanz, während Torriesdorf in Folge einer landesherrlich genehmigten Verwillkürung des zeitigen Besitzers vom 10. Sept. 1842 zum Gerichtsbezirk des Justizamts der Landvogtei gehört. Auch die gemeinschaftlich von dem Justiz- und dem Domänenamt der Landvogtei gebildete Hypothekenbehörde für das Fürstenthum ergreift die genannten Allodialgüter Dodow, Horst und Torriesdorf nicht. Die alte, noch aus den Zeiten des Bisthums stammende Eintheilung des Landes in fünf Vogteien, der wir auch weiter unten bei der speciellen Ortskunde gefolgt sind, hat für die Verwaltung jetzt keine besondere Bedeutung mehr, doch folgen die Landreiterbezirke und im Allgemeinen auch die Forsten noch dieser Eintheilung. Die fünf Forstreviere enthalten an Forstgrund:

Forstrevier	Schönberg-Rupensdorf	221,552	Q.-R.	Lübsch.
=	Schlagsdorf	348,828	=	=
=	Stove	202,498	=	=
=	Schönberg	338,648	=	=
=	Mannhagen	33,900	=	=
	zusammen	1,145,426	Q.-R.	Lübsch.

Das ganze Fürstenthum hat nach Statt gehabter Vermessung, mit Ausschluß der ritterschaftlichen Güter, 15,823,777 Q.-R. oder etwa $6\frac{1}{4}$ Q.-Meilen. Davon kommen in diesem Bauernlande auf die

Dorfschaften	11,346,249	Q.-R.

Kirchen, Pfarren u. s. w.	213,005	Q.-R.
Pachthöfe	3,119,097	"
Forsten	1,145,429	"

Die Ausübung des Postregals ist einstweilen an Mecklenburg-Schwerin überlassen, welches einen Postmeister in Schönberg bestellt hat. — Für kirchliche und geistliche Angelegenheiten besteht eine Consistorialcommission, die von zwei Predigern gebildet wird.

Das verhältnißmäßig gut bevölkerte Ländchen hat, wie in seinen staatsrechtlichen Verhältnissen und Einrichtungen, so auch in seinen Sitten und Gebräuchen noch manches Eigenthümliche und in keinem anderen Landstriche Mecklenburgs hat sich ein so zahlreicher, freier und wohlhabender Bauernstand erhalten. Wenn gleich ehemals zu Hofdiensten verpflichtet, standen die hiesigen Bauern doch nie in einer Art von Hörigkeit oder Leibeigenschaft und haben noch die Sitte beibehalten, als Zeichen dieser ihrer persönlichen Freiheit vor dem Traualtar einen Degen zu tragen. Von alter Zeit her unterscheiden sich die Einwohner in die Braunen und Bunten, von denen sich die Bunten wie die benachbarten Städter kleiden und im Allgemeinen spätere Einwanderer, Tagelöhner, Handwerker u. s. w. sind, obgleich auch einzelne Dorfschaften, als Ziten, Mechow und Lankow zu ihnen gehören. Die Braunen, nämlich die eigentlichen Eingebornen, ein kräftiger, wohlgebaueter Menschenschlag von mittlerer Größe, hielten an ihrer alten Volkstracht fest, die freilich in neuerer Zeit von den Männern immer mehr aufgegeben wird, während sie sich bei den Frauen noch häufiger findet. Die fünf Vogteien, von denen Schönberg, Stove und Mannhagen zu den Tafelgütern des Bischofs, Schlagsdorf und Rupensdorf aber dem Domkapitel gehörten, und welche seit der Säcularisation durch die drei Aemter zu Schlagsdorf, Stove und Schönberg verwaltet wurden, hatten früher ebenfalls eine scharfe Absonderung unter den Bewohnern zur Folge. Nur in seiner Vogtei fühlte sich der Ratzeburger einheimisch und wenn gar die Vogtei- und Kirchspielsgrenzen zusammenfielen, so war diese Absonderung so groß, daß eine

Heirath zwischen den so Getrennten zu den größten Seltenheiten gehörte. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts fing man an die Dörfer zu verkoppeln, wobei die Communionwirthschaft der Hauswirthe unter einander aufgehoben wurde. Hieraus ging die sogenannte Regulirung hervor, in Folge welcher die Hofdienste gänzlich aufgehoben, die Besitzungen separirt und die Pacht nach den durchschnittlichen zu Lübeck um Martini geltenden Roggenpreisen bestimmt wurde. Die Bauern waren in ihrem Mißtrauen Anfangs gegen diese Regulirung sehr eingenommen und protestirten sogar gegen dieselbe, mit welcher bald darauf eine Vererbpachtung verbunden wurde. Da die Bauern hiebei kein Erbstands- oder Kaufgeld für ihre Ländereien und deren Gebäude zu zahlen hatten, so ging die Regulirung und Vererbpachtung später sehr leicht vor sich und es sind gegenwärtig nur noch wenige Dörfer nicht regulirt. Die Bauern in den regulirten Dörfern sind Erbpächter, die ihre Stellen verkaufen und mit Hypotheken belasten können. Die Stellen sind untheilbar und können daher nur an eine Person vererbt werden, die der Besitzer unter seinen Kindern bestimmen kann, widrigenfalls zwischen diesen das Recht der Erstgeburt und des Vorzugs der Söhne vor den Töchtern eintritt, während in den übrigen Fällen beim Mangel letztwilliger Verfügung das gemeine Erbrecht normirt. Die übrigen Kindrr erhalten die dorfübliche Abfindung. — Ein Nebengeschäft der ärmeren Klassen bildet das Spanflechten aus Weidenstöcken zu Hüten, wodurch jährlich einige tausend Thaler verdient werden sollen, daher zu wünschen wäre, daß die Forsten sich durch Anpflanzen und Verabreichen des dazu nöthigen Materials dieser Industrie annähmen. Zu erwähnen sind auch die Kupfermühlen des Geheimen Commerzienraths Hasse zu Bek und Hammer.

Die Oberfläche des Ländchens, welches sich südwestlich an den Klützer Ort anschließt, ist mehr hügelig als eben und fast durchgehends von sehr fruchtbarem Boden. Von der Trave erstreckt sich eine Hügelkette über Selmsdorf, wo sie in dem Ilenberg die erste Höhe des Landes bildet, und

Palingen bis gegen Herrnburg; sie enthält Lehmboden mit vielen Granitblöcken. Nördlich von dieser Hügelkette, deren Abdachung nach der Trave und Maurin zu geht, ist der Boden sandig. Ein anderer Höhenzug geht über die Feldmarken Groß-Mist, Wendorf, Sülsdorf und Tandorf und streckt einen Nebenzweig über Boitin-Resdorf und Olldorf aus. Eine dritte Hügelreihe trennt von Kampow bis Mechow das Gebiet der Waknitz und des tief liegenden Ratzeburger Sees von dem des Mechower Sees und seines Zuflusses. Ferner ist der ganze, östlich von der Maurin gelegene Landstrich hügelig und hat den schwersten Lehmboden. Der südlichste Theil des Fürstenthums dagegen ist ebener und hat leichteren Boden. Die Ufer der Bäche sind überall moorig und enthalten treffliche Wiesen; bedeutende Torfmoore finden sich bei Selmsdorf, Palingen, Kulrade, Demern, Schönberg. Der größte Theil des Forstgrundes ist mit Buchen bestanden, wogegen es an Eichenbauholz fehlt und Tannen sich nur bei Hohemile, Herrnburg und Zitau finden. Im südlichen Landestheile finden sich drei größere Seen, der Klocksdorfer, Lankower und Mechower; der Ratzeburger See, der $1\frac{1}{2}$ M. lang ist und ziemlich hohe Ufer hat, steht ganz unter lauenburgischer Landeshoheit, wogegen von dem Dassower Binnensee ein Theil, die sogenannte Selmsdorfer Wiek, hieher gehört. Von der Waknitz bis zur Trave macht der Landgraben, früher Herzogenbek genannt, die Grenze.

---

a) Städte.

Ratzeburg, Antheil.

Von Ratzeburg, der Hauptstadt des Herzogthums Lauenburg, welche auf einer Insel des Ratzeburger Sees äußerst lieblich belegen ist, gehört der auf der nördlichen, kleineren Höhe befindliche Domhof und Palmberg mit der Domkirche, den Schul- und früheren Kollegiengebäuden, dem Hospital und der Reservewache und 36 sonstigen Wohnge-

bäuden hieher. Die Menschenzahl beträgt 219 und es wohnen daselbst neben der großherzoglichen Dienerschaft, den Kirchen- und Schulbedienten u. s. w. 1 Apotheker, 1 Maurer, 1 Zimmermann, 1 Tischler, 1 Schuhmacher, 1 Schneider, 5 Tagelöhner. Der Domhof ist hienach als ein Domanialantheil zu betrachten und zählt als solcher zur Vogtei Schlagsdorf. Da das Ufer des Sees, östlich vom Ratzeburger See, geradeüber von Ratzeburg hier auch an Lauenburg gehört, so bildet der Domhof eine Enklave im Lauenburgischen. Die ursprünglich insulare Lage von Ratzeburg besteht übrigens schon lange nicht mehr. Nach Westen hin verband es von Alters her ein Damm mit dem festen Lande und nach Osten war diese Verbindung schon seit dem 16. Jahrhundert durch eine 1100 Fuß lange Brücke hergestellt, welche neuerdings aber auch in einen Erddamm, über den die Ratzeburg-Gadebuscher Chaussee führt, verwandelt worden ist und der wie der See an Lauenburg gehört. Ueber den See führt dagegen vom Domhof eine Fähre nach Römnitz. Die Eisenbahnstation Ratzeburg liegt $\frac{1}{4}$ M. westlich von der Stadt. Mit der Stadt steht der Domhof und Palmberg in keinerlei Verhältniß und selbst nicht in kirchlicher Verbindung, da die Stadt ihre besondere Pfarrkirche hat. Die mit verschiedenen Stipendien und Legaten dotirte Domschule, eine zur Zeit des Bisthums gestiftete Gelehrtenschule, wurde vor etwa 10 Jahren aufgehoben, doch ist die Bibliothek derselben hier noch aufbewahrt. Es wurde damals, 1845, in Ratzeburg von Dänemark eine Gelehrtenschule gegründet. Durch die Aufhebung der Domschule wurden die Mittel zur Errichtung einer Realschule in Schönberg gewonnen.

Was den Dom betrifft, so gehört er anerkannt zu den ältesten und schönsten Bauwerken in Norddeutschland. Die Zeit des Baues ist nicht ganz genau zu bestimmen; 1172 war derselbe zwar schon begonnen, jedoch noch nicht ganz vollendet. Die Kirche ist nach dem Muster des St. Blasiendoms zu Braunschweig, mit dem derselbe denn auch eine überraschende Aehnlichkeit hat, im Rundbogenstyl erbaut, be-

steht aus einem hohen Hauptschiffe und den zwei niederen Seitenschiffen, so wie aus dem die Kreuzesarme bildenden Querschiff. Die Façade des Doms sollte nach dem ersten Plan zwei Thürme erhalten, jedoch sind die Mauern dazu nicht höher als das Hauptschiff aufgeführt worden, worauf man später, wahrscheinlich zu Anfang des 15. Jahrhunderts den jetzigen Thurm errichtete. Die große, mit besonderer Sorgfalt und Kunst vor der Hauptthür der Südseite angebaute Kapelle oder Vorhalle soll von Evermodus, dem ersten Ratzeburger Bischof herstammen, gehörte indeß ersichtlich nicht zu dem ersten Bauplan. Eine große Verunstaltung des Baues sind die übrigen, in einem ganz anderen Stil und von weniger gutem Material aufgeführten Kapellen, die man durch in die Seitenwände der Kirche gebrochene Oeffnungen mit derselben verband. Das Baumaterial der Kirche besteht im Uebrigen aus Ziegeln von ausgezeichneter Festigkeit und von heller Farbe. Das Innere der Kirche war auch hier ursprünglich nicht mit Kalktünche überzogen und die Pfeiler sind noch mit dreifarbigen Bändern in spiralförmiger Linie umwunden, indem diese Verzierung bei jedesmaliger Tünchung der Kirche wieder aufgemalt ist. Der Hauptaltar hatte früher einen trefflichen alten Altarschrein, der jetzige, vom Dompropst von Parkentin geschenkte, ist von Marmor und Alabaster und mit vielen Figuren versehen. An der Kanzel befindet sich das in Stein gehauene Bildniß des ersten lutherischen Predigers hieselbst, des Georg Uslar, von 1576. Die Orgel, ein ansehnliches Werk, ist 1619 erbaut und mehrmals vergrößert und erweitert. Außer den Wappen der Domherrn von 1648 und einem metallenen Taufgefäß von 1440 ist noch zu bemerken das auf einem Querbalken befindliche große Krucifix mit den danebenstehenden Statuen der Mutter Maria und des Johannes, welches jetzt an einem Pfeiler aufgehängt ist, früher aber unter dem Bogen stand, der das Kreuzschiff vom Hauptschiff trennt. Dies in Holz geschnitzte, mit Gold und Farben reich geschmückte Bildwerk ist vielleicht von gleichem Alter mit der Kirche. Der Stamm und die Arme des Krucifixes sind im Geiste alt-

christlicher Symbolik mit Weinlaub und Früchten verziert und die Basis des Kreuzes durch eine Mutter Maria mit dem Christkinde. — Eine andere Zierde der Kirche, die kunstvoll gearbeiteten silbernen Statuen des Heilands und der 12 Apostel, ein Geschenk des Domdechanten Hartwig von Bülow auf Pokrent vom Jahr 1634, wurde in der Nacht vom 23. auf den 24. Januar 1830 vermittelst Einbruchs in die Kirche bis auf das Christusbild gestohlen. Diese Statuen hatten zusammen ein Gewicht von 76½ Pfund, bestanden aus sehr feinem Silber und wurden in einem Schranke aufbewahrt, dessen Inschrift eine Verfluchung desjenigen enthielt, der an diesem Werk freveln würde. Das zurückgebliebene Christusbild, das eine vergoldete Weltkugel in der Hand hält, ist 2½ Fuß hoch und wiegt 21 Pfund. — Epitaphien sind in der Kirche in Menge vorhanden, namentlich von mehreren Domdechanten und Pröpsten, auch vom Herzoge Bernhard von Sachsen-Lauenburg (von 1463) und von der Herzogin Katharina von Sachsen-Lauenburg (von 1644); desgleichen eine Gedenktafel des Heiligen Ansverus, der 1066 hier den Märtyrertod erlitt und als Lokalheiliger im Ratzeburgischen sehr verehrt wurde. Die Leichensteine der meisten Bischöfe sind noch vorhanden, wenn auch sehr vertreten und durch Gestühl verdeckt, dagegen sind die Metallplatten, mit denen viele ausgelegt waren, geraubt. Unter dem Chor der Kirche befinden sich zwei Begräbnißgewölbe der Herzöge von Sachsen-Lauenburg, in welchem zusammen 12 zinnerne Särge stehen. Ihrer älteren Kunstwerke wurde die Kirche meist beraubt, als am 23. Mai 1552 Graf Volrad von Mansfeld dieselbe dergestalt verwüstete, daß nur die nackten Wände stehen blieben.

Mit der Kirche hängt zusammen das 1261 erbauete noch wohl erhaltene Refectorium mit seinen Kreuzgängen. Neben der Kirche liegt auch das vom Bischof Volrad von Dorne (1335—1355) erbauete Bischofshaus, das jedoch nicht zur eigentlichen Residenz der Bischöfe diente, da diese sich gewöhnlich in Schönberg aufhielten, ferner die Propstei, die Wohnung des Dompredigers und noch verschiedene Privathäuser,

die an der Stelle der vormaligen Curien gebaut sind. Durch das sogenannte Steinthor, einen gewölbten Gang, gelangt man vom Domhof auf den Palmberg, einen mit mehreren Reihen Linden besetzten Platz, woselbst nebst anderen Gebäuden auch das sogenannte Herrnhaus liegt. Auf dem Palmberge, der mit der Stadt grenzt, wird von Lauenburgischer Seite ein meklenburgischer Seits bestrittenes Waffenrecht in Anspruch genommen und ausgeübt, so daß hier jetzt das lauenburgische Militair nach dänischem Commando exercirt wird. Zwei Straßen führen von der Stadt zum Domhofe und die Grenze zwischen beiden wird durch einen alten Grenzstein bezeichnet.

Auf der Ratzeburgischen Insel verehrten der Sage nach die Polaben, ein wendischer Volksstamm, die Göttin Siwa. Zum Schutz eines hier von dem Obotritenkönig Gottschalk gegründeten Klosters und eines durch den Erzbischof Adalbert von Hamburg zu gründenden Bisthums wurde 1062 die Burg Ratzeburg (Racisborg, Raceburg, Racesborg, vielleicht von dem slavischen Rachi, sprich Ratschi, Höhe, Erhabenheit, welches Wort sich auch in dem Prager Hradschin findet) vom Kaiser dem Sachsenherzoge verliehen. Doch bei einem Aufstand der Wenden, bei dem 1066 Gottschalk und Ansverus, der Abt des Klosters Ratzeburg, das Leben verloren, wurden Kloster und Bisthum zerstört, bis Heinrich der Löwe von Sachsen endlich im Jahre 1154 hier unter sächsischer Landeshoheit das Bisthum Ratzeburg gründete, dessen Sprengel sich über das westliche Meklenburg, etwa von Dömitz bis Wismar, dann über das Herzogthum Lauenburg und die Vierlande erstreckte und mit 300 Hufen Landes dotirte, von denen 250 im Lande Boitin, welches um Schönberg herum gelegen war und 50 im Lande der Grafen von Ratzeburg. Im 14. Jahrhundert wurden noch die meisten Dorfschaften der Vogteien Stove und Schlagsdorf erworben. Im Jahr 1230 waren schon fast alle noch jetzt bestehenden Kirchengemeinden vorhanden und nur wenige Dörfer werden noch als slavische oder wendische bezeichnet. Das unter einem Propst aus 12 Domherrn bestehende Domkapitel folgte der Regel des Heiligen Augustinus und die Domherrn trugen die weiße Tracht der Prämonstratenser.

Der Palmberg (Polabenberg, Mons Polaborum) kam erst 1439 an das Bisthum, welches denselben für 530 Mark von dem Herzoge von Sachsen-Lauenburg kaufte und dabei zugleich die Grenze mit der Stadt völlig regulirte. Mit den Herzögen von Sachsen-Lauenburg, die fortwährend allerlei, schon 1261 und 1271 abgekaufte Rechte über die Güter des Bisthums in Anspruch nahmen, hatte dasselbe übrigens fortwährend Streitigkeiten, die auch die Verwüstung der Stiftsgüter und die Ausplünderung des Doms im Jahr 1552 zur Folge hatten. An Meklenburg zahlte das Bisthum dagegen ein Schutzgeld, ohne freilich genügenden Schutz dafür zu erhalten. Nachdem die Reformation 1566 durch Kapitelsbeschluß eingeführt worden war, waren mehrere meklenburgische Herzoge Administratoren des Stifts, welches darauf durch den westphälischen Frieden als ein weltliches Fürstenthum völlig an Meklenburg kam. Als die Dänen 1693 Ratzeburg belagerten und einäscherten, litt der Dom ebenfalls ganz ungemein, so daß später dafür 20,000 Rthlr. an Meklenburg vergütet wurden. Auf dem Palmberge befand sich sonst der Sitz der Regierung und des Consistoriums für das Fürstenthum, bis im Jahr 1814 beide Kollegien aufgehoben, die Landvogtei zu Schönberg errichtet und das Consistorium in eine Consistorialcommission verwandelt wurde, dessen erstes Mitglied der Domprediger ist.

Stadt Schönberg.

Schönberg, die vormalige Residenz der Bischöfe, liegt in hügeliger, sehr fruchtbarer Gegend, $2\frac{1}{2}$ M. östlich von Lübeck, in einem Winkel, den östlich der Maurinfluß, nördlich ein kleiner See bildet, der den Lockwischer Bach aufnimmt und mit der Maurin verbindet, hat mit Ausschluß der Landvogteigebäude und deren Umgebungen 194 Häuser und 4 Buden mit 1910 Einw. und ist Sitz der Landvogtei und des Justizamts derselben und Station eines Commandos von Distriktshusaren nebst einem Unterofficier.

Das Städtchen ist sehr freundlich gebaut, mit meistens neuen, zum Theil massiven Häusern. Die lang ausgedehnte Hauptstraße und der geräumige, doch unregelmäßige Marktplatz bilden den Haupttheil der Stadt. Das Straßenpflaster ist theils neu gelegt und ausgezeichnet gut. Die Kirche, deren Kirchhof jetzt nicht mehr zum Begräbnißplatz dient, ist ziemlich groß, mit einem Hauptschiffe und zwei Nebenschiffen versehen, jedoch nicht gewölbt und enthält außer einem metallenen Taufbecken von 1357 und einem 1617 vom Bischof Augustus geschenkten, jetzt restaurirten und durch ein von der regierenden Großherzogin verfertigtes Gemälde verzierten Altar weiter keine Merkwürdigkeiten und Alterthümer mehr. Die alte Orgel ist vor mehreren Jahren durch ein vortreffliches neues Werk ersetzt, wie denn auch das ganze Innere der Kirche neuerdings restaurirt ist. Der Thurm ist im Jahr 1831 reparirt und mit einem runden Dache versehen. — Vor der Stadt und mit derselben durch den mit Linden besetzten Kalten Damm verbunden, liegen an einem freien, geräumigen Platz die Landvogteigebäude, das 1826 gebauete Schulhaus und noch verschiedene andere Gebäude. Unfern der Amtsfreiheit liegt nördlich von der Stadt der verpachtete Amtsbauhof.

Die Stadt, die mitten in einer sehr fruchtbaren und volkreichen Landschaft liegt und deren natürlicher und politischer Mittelpunkt ist, erfreut sich einer guten bürgerlichen Nahrung und eines lebhaften Verkehrs. Die Maurin ist von hier ab jetzt schiffbar. Schönberg ist auch durch Chausseen mit Lübeck, Ratzeburg und über Rehna und Gadebusch mit Schwerin verbunden. Eine Chaussee in der Richtung nach Grevismühlen zu ist bis Rottensdorf fertig, aber ihre Weiterführung noch im weiten Felde. Außer der Landvogtei hat auch der Oberförster für das Fürstenthum und der Landphysikus hier seinen Sitz. Im Jahr 1857 hat sich auch ein „landwirthschaftlicher Verein" hier gebildet. Von dem Gewerb- und Handelsstande führen wir hier nur an 1 Buchdrucker, 2 Cigarrenfabrikanten, 1 Tabacksfabrikant, 9 Frachtfahrer und Fuhrleute, 1 Gurtenschläger, 3 Kaufleute, 12 Krämer, 1 Korkschneider, 1 Korbmacher, 2 Pferde- und 1 Viehhändler, 3 Färber, 25 Weber,

worunter 1 Dammast- und 3 Baumwollenweber, 8 Ackerbürger. Die Feldmark ist regulirt, aber für eine Stadtfeldmark nur sehr klein. Die Ziegelei gehört zum Domanium und ebenso die Mühle, eine Windmühle und drei Wassermühlen, worunter eine Oel- und Walkmühle. Die Bürger dürfen selbst Bier brauen, da die Brauerzunft 1834 aufgehoben ist. Jahrmärkte werden zwei gehalten. Eine privilegirte Schützenzunft besteht seit 1821 und seit 1830 eine privilegirte allgemeine Feuerassecuranz, nachdem die früheren drei Brandgilden, die Herrnburger, Petersberger und Schönberger aufgehoben sind.

1822, 26. April erhielt Schönberg die Stadtgerechtigkeit, blieb jedoch amtsässig, so daß hier also das Justizamt der Landvogtei die Jurisdiction ausübt; Schönberg ist die einzige jetzt noch amtsässige Stadt in Meklenburg. Der bisherige Unterschied zwischen Großen und Kleinen Bürgern, Neuangebaueten und Bauleuten wurde damals aufgehoben und alle haben seitdem gleiche Rechte und wählen die vier Quartiersmänner, welche die Bürgerrepräsentation bilden. Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister, welchen der Großherzog ernennt und zwei Rathmännern, die von der Landvogtei bestellt werden. Die Polizei wird ebenfalls von der Landvogtei ausgeübt, so weit diese nicht den Magistrat damit beauftragt. Das Siegel der Stadt stammt aus dem Jahre 1822 und enthält ein Schild mit den Landesfarben Roth, Blau, Geld und einem rothen Mittelschild mit silbernem Ankerkreuz. — Zur Stadtkirche, an der zwei Pfarren mit zwei Predigern bestehen, sind sehr viele ländliche Ortschaften eingepfarrt, so daß die ganze Gemeinde 4470 Seelen umfaßt. Das Schulwesen ist vortrefflich organisirt und steht unter dem aus einem Mitglied der Landvogtei, den beiden Predigern und dem Rector der Real- und Bürgerschule gebildeten Scholarchat. Mit der Bürgerschule wurde 1845 nach Aufhebung der Ratzeburger Domschule eine Realschule verbunden, die vielfach auch außer den Söhnen der Bauern von Auswärtigen besucht wird. Diese Real- und Bürgerschule hat jetzt 7 Lehrer; außerdem besteht hier eine Mädchenschule mit drei Lehrern und zwei Lehrerinnen für Handarbeiten.

Schönberg wird zuerst im Jahre 1219 urkundlich erwähnt. Der Bischof Marquard von Jesow (1309—1335) erbauete das bischöfliche Schloß Schönberg, welches von seinen Nachfolgern mehrfach vergrößert und umgestaltet, 1370 auch mit einem Thurm versehen und späterhin mit einer Mauer von gehauenen Steinen umgeben ward. Dies Schloß lag vor Schönberg und war die gewöhnliche Residenz der Bischöfe. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts residirte hier die verwittwete Herzogin Dorothea Sophia (gestorben 1765) und sodann wohnten die Beamten in dem Schloß, bis dasselbe 1805 abgebrochen wurde. Nur ein später von Fachwerk angebaueter Flügel blieb noch bis 1833 stehen, wo auch dieser Rest abgetragen wurde, so daß keine Spur des ehemaligen Bischofssitzes mehr vorhanden ist. Die Kirche ist vor dem Jahr 1357 erbaut. Die Häuser und Grundstücke einer 1421 zu Schönberg gestifteten Kalandsbrüderschaft gingen zur Zeit der Reformation an die Kirche über. Eine städtische Verfassung hatte Schönberg in früheren Zeiten nicht, wenn gleich es hier einen Bürgermeister und Achtmänner gab, während die Bauleute ihren Schulzen hatten. Die Bürger waren zu allen Diensten und Leistungeu pflichtig und die Landleute gaben den Zehnten von ihrem Acker.

Als Herzog Heinrich von Meklenburg 1506 mit den Lübeckern im Kriege begriffen war, vertrieb er den Bischof aus dem Schönberger Schloß, besetzte dasselbe und ließ es befestigen, wovon die Lübecker Veranlassung nahmen, im Bisthum zu brandschatzen und über 20000 Mark Schaden verursachten. Der Herzog aber gab das Schloß erst nach zwei Jahren wieder zurück. Als ferner im Jahre 1610 der Administrator des Stifts, Herzog August von Braunschweig-Lüneburg die meklenburgscher Seits aus früheren Zeiten liquidirten Baukosten nicht berichtigen wollte, so ward das Schloß vom Herzog Johann Albrecht bombardirt und erobert. — Am 7. September 1813 ließ der französische General Loison, um sich vor der Verfolgung der Verbündeten zu retten, eine Straße in Brand stecken, wodurch 20 Häuser zerstört wurden.

b) Domänen.

Vogtei Schönberg.

Zu dieser Vogtei gehört der nördliche und nordöstliche Theil des Fürstenthums mit 5579 Einw.

Klein-Siemz, $\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Schönberg, an der Schönberg-Ratzeburger Chaussee, Dorf mit 7 Vollhüfnern, 3 Büdnern, Schule und Chausseehaus.

Groß-Siemz, an der Maurin, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Schönberg, Dorf mit 6 Vollhüfnern und Schule.

Törpt, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Schönberg, an der Maurin, Dorf mit 5 Hüfnern, 2 Büdnern und Schule.

Lindow, 1 M. südlich von Schönberg, Dorf mit 6 Vollhüfnern und Schule.

Falkenhagen, 1 M. südöstlich von Schönberg, Dorf mit 8 Vollhüfnern, 1 Halbhüfner, 3 Büdnern, 1 Schmied und Schule, ist eingepfarrt nach Rehna im Schwerin'schen.

Rabensdorf, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Schönberg, an der Schönberg-Rehnaer Chaussee, Hof und Dorf mit 2 Vollhüfnern, 3 Büdnern, Krug und Schule.

Sabow, $\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Schönberg, Dorf mit 6 Hüfnern, 4 Büdnern und Schule.

Retelsdorf, $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von Schönberg, Dorf mit 6 Vollhüfnern, 1 Büdner, Schule und Holzwärterei.

Lübseerhagen, an einem kleinen See, der früher als der See Lipse bezeichnet wird, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Schönberg, Dorf mit 3 Vollhüfnern, 1 Halbhüfner und 9 Büdnern. In diesem Dorfe besaß Meklenburg-Schwerin einen Halbbauer, welchen es aber nebst seinen Bauern in Griben 1821 gegen das bis dahin zum Fürstenthum Ratzeburg gehörige Dorf Bennin (s. oben S. 610 unter dem Domanialamt Boizenburg) austauschte. Eingepfarrt nach Lübsee im Schwerin'schen.

Rottensdorf, $\frac{1}{2}$ M. östlich von Schönberg, wohin von hier ein chaussirter Weg führt, an demselben See, an welchem auf der andern Seite desselben Lübseerhagen liegt, Dorf mit 3 Hüfnern.

Menzendorf, an demselben See, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Schönberg, nahe bei Rottensdorf, ansehnlicher Hof und Dorf mit Schmiede, Krug, Feuerspritze, 4 Vollhüfnern, 8 Büdnern, eingepfarrt nach Lübsee im Schwerin'schen.

Griben, 1 M. östlich von Schönberg, gehörte mit 1 Vollbauern, 2 Halbbauern und 1 Büdner, wie schon unter Lübseerhagen erwähnt ist, bis 1821 zu Meklenburg-Schwerin, Dorf mit Schmiede, 9 Vollhüfnern, 2 Halbhüfnern, 3 Büdnern, Schule, ist nach Lübsee im Schwerin'schen eingepfarrt.

Papenhusen, an der Stepenitz, 1 M. östlich von Schönberg, Dorf mit 2 Vollhüfnern, eingepfarrt nach Mummendorf im Schwerin'schen.

Rüschenbek, ebenfalls an der Stepenitz, dicht bei Papenhusen, Dorf mit 2 Hüfnern, ist eingepfarrt nach Mummendorf im Schwerin'schen.

Rodenberg, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Schönberg, an der Stepenitz, Dorf mit 4 Hüfnern, eingepfarrt nach Mummendorf im Schwerin'schen. Rodenberg, welches das Bisthum nebst Menzendorf, Blüssen, Griben u. s. w. von den Bülowen erkauft hatte, wurde 1379 auf ewige Zeiten zu Bauerrecht an 4 Bauern verkauft und der Nachkomme eines dieser 4 Bauern, Namens Rentzow, wohnt noch jetzt zu Rodenberg. Es werden in der Stepenitz Neunaugen gefangen, deren Fang sich 1379 die Bischöfe vorbehalten hatten.

Blüssen, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Schönberg, Dorf mit 5 Vollhüfnern, 2 Büdnern, Schule, eingepfarrt nach Lübsee im Schwerin'schen.

Klein-Bünsdorf (Bunistorp), $\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Schönberg, Dorf mit 5 Vollhüfnern.

Groß-Bünsdorf, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Schönberg, an der Maurin, Dorf mit 5 Vollhüfnern, Schule. Dies Dorf kam erst 1525 an das Bisthum. Die Maurin war früher nur von hier ab schiffbar, während sie es jetzt schon von Schönberg ab ist.

Kleinfeld, $\frac{1}{4}$ M. nördlich von Schönberg, an der

Schönberg-Dassower Straße, Dorf mit 5 Vollhüfnern und Schule.

Malzow, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Schönberg, unfern der Mündung der Maurin in die Stepenitz, Dorf mit 8 Vollhüfnern, 2 Büdnern und Schule.

Schwanbek, unweit der Mündung der Stepenitz in den Binnensee, an der Dassow-Lübecker Chaussee, dem Flecken Dassow gegenüber, Dorf mit 5 Vollhüfnern, 1 Kätner, 2 Büdnern, Schule. Bei Schwanbek, westlich von demselben, liegt ein Siechenhaus, ein Armenhaus mit einem Siechenmeister, dessen Oekonomie von dem Prediger zu Selmsdorf berechnet wird. Es heißt dies Siechenhaus auch das Dassower Siechenhaus. Der Siechenmeister ist zugleich Schullehrer. Die Kapelle des Siechenhauses, eine St. Georgskapelle war vom Bischofe Johann von Parkentin (1479—1511) gestiftet.

Zarnewenz, an der Dassow-Lübecker Chaussee und an dem Dassower Binnensee, Hof und Dorf mit Chausseehaus, Krug, 5 Hüfnern, 1 Büdner.

Teschow, unfern der Travemündung und des Dassower Binnensees, der hier die Teschower Wiek heißt, Dorf mit 7 Hüfnern und 1 Kätner. Teschow gehörte bis 1856 zur Vogtei Rupensdorf.

Sülsdorf, unweit der Dassow-Lübecker Chaussee, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Schönberg, Dorf mit 11 Hüfnern.

Selmsdorf, in bergiger Gegend, am Zusammenstoß der Schönberg-Lübecker und der Dassow-Lübecker Chaussee, Hof und Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Krug, Schmiede, Feuerspritze, 8 Hüfnern, 3 Halbhüfnern und 26 Büdnern. Selmsdorf ist nach Schönberg die volkreichste Ortschaft im Fürstenthum. Der ansehnliche Hof liegt separirt. Die Kirche ist ziemlich klein und bedarf der längst beabsichtigten Vergrößerung. Nahe bei Selmsdorf erhebt sich der Ilenberg, die erste Höhe des Ländchens, von der man eine weite Aussicht über die Ostsee und Lübeck und landeinwärts über Schönberg und weiter hat. Die Bucht des Dassower Binnensees nordöstlich von Selmsdorf heißt die Selmsdorfer Wiek.

Hohemile, Forsthof und Krug, an der Schönberg-Lübecker Chaussee, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Schönberg.

Bardowiek, an einem Bach, der den Dassower Binnensee mit der Waknitz verbindet, $1\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Schönberg, Dorf mit 3 Vollhüfnern und 1 Büdner.

Vogtei Rupensdorf.

Diese Vogtei umfaßt den mittleren und den nordwestlichen Theil des Landes und zählt 2841 Einw.

Rupensdorf (Rubensdorf), $\frac{1}{2}$ M. westlich von Schönberg, Dorf mit 4 Vollhüfnern, 1 Kätner, 2 Büdnern und Schule. Der Hof Rupensdorf wurd 1454 von Detlev von Attendorne und des Hennecke Rubensdorf Tochter für 390 Mark an das Bisthum verkauft.

Petersberg, $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Schönberg, Dorf mit 7 Hüfnern, 1 Dreiviertel-, 1 Drittelhüfner, 4 Büdnern, Schule, Krug und Schmiede.

Niendorf, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Schönberg, an der Schönberg-Ratzeburger Chaussee, Dorf mit 5 Hüfnern, 1 Büdner und Schule.

Olldorf unweit der Maurin, an der Schönberg-Ratzeburger Chaussee, 1 M. südwestlich von Schönberg, Dorf mit 5 Hüfnern, 5 Büdnern und Krug.

Boitin-Resdorf, in hügeliger Gegend, 1 M. südwestlich von Schönberg, an der alten Lübeck-Gadebuscher Straße, Dorf mit 2 Vollhüfnern, 4 Dreiviertelhüfnern, 4 Büdnern, Krug und Schule.

Wahlsdorf, 1 M. südwestlich von Schönberg, Dorf mit 5 Hüfnern und Schule.

Klein-Mist (Mikist), $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Schönberg, Dorf mit Krug, 5 Hüfnern und 4 Büdnern.

Duvennest, unweit des in die Waknitz fließenden kleinen Baches Lenschow, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Lübeck, Dorf mit 5 Halb-, 1 Viertelhüfner, 1 Büdner und Schule.

Lenschow (Lantzekow), zwischen der Waknitz und dem sich in dieselbe ergießenden Bache, die Lenschow, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Lübeck, Nebenhof von Warsow, Krug und Büdnerei.

Die hier früher befindliche Zollstelle ist aufgehoben. Bei Lenschow giebt es eine Fähre für Fußgänger über die Waknitz.

Warsow, an einem in die Waknitz fließenden Bach, 1 M. südöstlich von Lübeck, Hof und Dorf mit 4 Hüfnern, 1 Halbhüfner, 6 Büdnern, Schmiede und Schule. Der Hof ist größtentheils neu aufgebaut.

Lüdersdorf, unweit eben desselben Baches, gegenüber von Warsow, 1 M. südöstlich von Lübeck, Dorf mit Krug, 5 Voll-, 2 Halbhüfnern und 10 Büdnern.

Lockwisch, 1 M. westlich von Schönberg, Hof und Dorf mit 2 Krügen, 9 Hüfnern, 2 Büdnern, Schmiede, Wasser- und Windmühle und Schule. Die Wassermühle liegt entfernt an einem in die Maurin fließenden Bache. In alten Zeiten war hier eine ganz von Teichen und Morästen umgebene Raubburg.

Westerbek, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Schönberg, an einem Bache, Meierei des Hofes Lockwisch.

Bechelsdorf, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Schönberg, Dorf mit 4 Hüfnern und Schule.

Herrnburg, an demjenigen Bache, der die Waknitz mit dem Dassower Binnensee verbindet, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Lübeck, ein noch nicht regulirtes, großes Dorf mit Pfarrkirche, zu der das Lübeck'sche Gut Brandenbaum eingepfarrt ist, Schule, 3 Krügen, Schmiede, Wassermühle, Feuerspritze, 8 Vollhüfnern, 1 Kätner und 20 Büdnern. Die beträchtliche alte Kirche ist in neuerer Zeit freundlich ausgestattet. Herrnburg gehörte bis 1856 zur Vogtei Schönberg. In der Gegend von Herrnburg lag die von dem Sachsenherzog Heinrich dem Löwen zum Nachtheil von Lübeck angelegte Löwenstadt, deren Weiterbau jedoch bald wieder aufgegeben ward.

Palingen (Polengawe), 1 M. südöstlich von Lübeck, an einem Bache, in hügeliger Gegend, beträchtliches Dorf, hat 14 Vollhüfner, 1 Drittelhüfner, 8 Büdner, Schmiede, Wasser- und Windmühle des Erbmüllers A. F. Menz und Schule.

Lauen (Levem), 1 M. östlich von Lübeck, Dorf mit 1 Erbpächter, 1 Hüfner, 1 Halbhüfner, 1 Büdner und Krug.

Vogtei Stove.

Hiezu gehört der südöstliche Theil mit 2747 Einw.

Stove, 1½ M. südlich von Schönberg, in angenehmer Gegend, unfern der Maurin, großer, gut gebaueter Hof, 1 Büdner, der zugleich Schmied ist, Krug, Wind- und Wassermühle. Das vormalige, 1377 von dem Bischofe Heinrich von Wittorf erbauete Schloß ist 1805 abgetragen.

Kulrade, 1¾ M. südlich von Schönberg, Dorf mit 4 Hüfnern, 1 Halbhüfner, 2 Büdnern und Schule.

Moriner Papiermühle (früher Mordmühle genannt), an der Maurin, 1¼ M. südwestlich von Schönberg, Oelmühle und Krug. Samkow, Pogez und Mordmühle erkaufte das Bisthum 1397 von den Bülowen.

Kronskamp, 1¾ M. südwestlich von Schönberg, Dorf mit 6 Hüfnern, 10 Büdnern, Schule und Krug.

Reschow, an der Maurin, 1½ M. südwestlich von Schönberg, Dorf mit 4 Hüfnern, 1 Halbhüfner, 2 Büdnern, Schule, Schmiede und Krug.

Pogez (Pogatse), an der Maurin, 1½ M. südlich von Schönberg, Dorf mit 7 Hüfnern und 7 Büdnern.

Samkow, 1¼ M. südlich von Schönberg, Dorf mit Krug, 5 Hüfnern, 1 Halbhüfner und 2 Büdnern.

Klein-Rünz (Rotzenitze, Rosenitz), ein ¾ M. westlich von Rehna gelegener Hof.

Groß-Rünz (Dudische Rotzenitze), ¾ M. westlich von Rehna, Dorf mit 6 Hüfnern, 2 Halbhüfnern, 1 Büdner, Krug, Schmiede und Schule. Groß-Rünz ist noch nicht regulirt.

Karlow, 1 M. südwestlich von Rehna, an der Maurin, großes Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Forsthof, Krug, Schmiede, Feuerspritze, 8 Vollhüfnern, 3 Halbhüfnern, 8 Groß-, 3 Klein-Kätnern und 4 Büdnern. Die von Feldsteinen erbauete alte Kirche ist ganz ansehnlich, zum Theil gewölbt und mit einigen Denkmälern versehen. Karlow wurde 1379 nebst einigen andern Gütern, nemlich Kulrade, Klocksdorf und Schaddingsdorf von den von Karlow an das Bisthum verkauft.

Klocksdorf, unweit des beträchtlichen Klocksdorfer Sees, Dorf mit 4 Hüfnern, 4 Halbhüfnern, 5 Büdnern und Schule.

Die Raubschlösser zu Karlow und Klocksdorf wurden 1291 in Folge des Landfriedens von 1287 und der Vereinbarung von 1291 von Grund aus zerstört.

Schaddingsdorf (Sketinkesdorp), 1 M. südwestlich von Rehna, Dorf mit 3 Hüfnern, 1 Halbhüfner, 1 Drittelhüfner und 5 Büdnern. Eine halbe Hufe in Schaddingsdorf gehörte bis 1817 zu Meklenburg-Schwerin.

Demern, $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Rehna, an der Rehna-Ratzeburger Straße, Hof und Dorf mit Pfarrkirche, Schule, Schmiede, Krug, Feuerspritze, 1 Vollhüfner, 1 Halbhüfner, 1 Drittel-, 1 Viertel-, 1 Achtelhüfner und 4 Büdnern. Der Hof ist gut und regelmäßig gebaut. Die Kirche ist klein, aber ganz freundlich und zu derselben ist auch Woitendorf im Schwerin'schen eingepfarrt.

Röggelin, am Klocksdorfer See, $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Rehna, an den Pächter von Stove mit verpachteter Hof und Ziegelei. Röggelin erkaufte das Bisthum 1399 von den Bülowen.

Vogtei Schlagsdorf.

Diese Vogtei umfaßt den südwestlichen Bezirk, zwischen den Vogteien Stove, Rupensdorf, dem Ratzeburger See und der Lauenburgischen Grenze und zählt 3894 Einw.

Schlagsdorf (Slavkhestorp), unweit des Mechower Sees, $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Ratzeburg, Hof und Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 2 Krügen, Schmiede, Feuerspritze, 4 Hüfnern, 6 Halbhüfnern, 8 Kätnern, 13 Büdnern. Die Kirche ist die vorzüglichste und größte unter den Landkirchen des Fürstenthums und es gehört zu derselben eine sehr zahlreiche Gemeinde. Das in Rundbogen aufgeführte Gewölbe wird in der Mitte von drei mächtigen Pfeilern gestützt, welche die Kirche in zwei Theile theilen; der Chor ist später im Spitzbogenstil angebaut. Die kunstvoll aus Eichenholz gearbeitete Kanzel ist vom Jahre 1703. Auf dem Kirchhofe befindet sich eine Linde, die an der Wurzel 31 Fuß mißt. Nach Schlagsdorf ist auch das Lübecker Klostergut Utecht eingepfarrt. Das Raubschloß zu Schlagsdorf wurde 1291 zerstört. Die letzten $6\frac{1}{2}$ Hufen erkaufte 1307 das Bisthum von den Gebrüdern von Lassan.

Heilige-Land, 1 M. nordöstlich von Ratzeburg, Büdnerkolonie auf der Feldmark von Schlagsdorf mit 9 Büdnereien.

Neuhof, schon 1375 als zu Kampow gehörig erwähnt, 1 M. nördlich von Ratzeburg, in hügeliger Gegend, großer, ansehnlicher Hof.

Kampow, 1 M. nördlich von Ratzeburg, in lieblicher Lage, unfern des Ratzeburger Sees, Dorf mit Krug, Schule, 6 Hüfnern und 2 Kätnern.

Hohe-Leuchte, südlich von Kampow, unweit des Ratzeburger Sees, 2 Büdnereien.

Tandorf, 1 M. nordöstlich von Ratzeburg, ein noch nicht regulirtes Dorf mit 9 Vollhüfnern, 4 Halbhüfnern, 4 Büdnern, Schmiede und Krug.

Sülsdorf, 1½ M. nordöstlich von Ratzeburg, Dorf mit 6 Hüfnern, 2 Kätnern und Schule. Sülsdorf gehörte bis 1336 den von Plone, von denen der Ritter von Plone noch als gewaltiger Räuber im Munde des Volkes lebt. Die Spuren der Burg sind noch vorhanden.

Groß-Mist (Mikist), 1¼ M. südwestlich von Schönberg, Dorf mit 8 Hüfnern, 4 Büdnern, Schmiede und Krug.

Wendorf, 1½ M. südwestlich von Schönberg, Dorf mit 5 Voll-, 1 Halb-, 1 Drittelhüfner, 1 Büdner, Feuerspritze und Schule. Rieps und Wendorf erkaufte das Bisthum 1395 für 2000 Mark von Detlow von Scharpenberg.

Raddingsdorf, 1¼ M. südwestlich von Schönberg, an der Schönberg-Ratzeburger Chaussee, Dorf mit 4 Voll-, 1 Halbhüfner, 1 Büdner und Schule.

Rieps, 1½ M. südöstlich von Schönberg, unweit der Schönberg-Ratzeburger Chaussee, Dorf mit 9 Vollhüfnern, 1 Halbhufner, 4 Büdnern, Krug und Schmiede.

Schlag-Resdorf (Slavisch Ratisdorp), an der Ratzeburg-Schönberger Chaussee, 1 M. nordöstlich von Ratzeburg, nicht regulirtes Dorf mit 7 Hüfnern, 1 Kätner, 5 Büdnern Schule und Krug. Schlag-Resdorf, im Gegensatz von Boitin-Resdorf so genannt, erkaufte das Domkapitel nebst Schlagbrügge und Goldensee 1362 von den von Bülow zu Wedendorf.

Perukenkrug, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Ratzeburg, 2 Büdnereien.

Klein-Molzan, $1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Rehna, Dorf mit 4 Hüfnern, 1 Halbhüfner, 3 Büdnern und Schule. Klein- und Groß-Molzan wurde 1370 von Hartwig von Ritzerow an das Domkapitel geschenkt.

Groß-Molzan, 1 M. nordöstlich von Ratzeburg, Hof, Krug, Schmiede.

Schlagbrügge (Slabruige), $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von Ratzeburg, an einem See und an der Ratzeburg-Schönberger Chaussee, Dorf mit 6 Hüfnern, 4 Halbhüfnern, 3 Büdnern und Forsthof. Hier fand am 6. October 1813 zwischen den meklenburgischen Fußjägern und den französisch-dänischen Truppen ein Gefecht Statt, in welchem die Meklenburger außer mehreren Todten und Verwundeten einen Verlust von 90 Gefangenen erlitten, indem sie, in Verfolgung des fliehenden Feindes begriffen, plötzlich auf höchst ungünstigem Terrain von einem herbei eilenden französischem Truppencorps umzingelt wurden. Schlagbrügge und Resdorf erkaufte das Domkapitel 1362 von den Bülowen nebst Goldensee, trat aber Goldensee an die Lauenburg'schen Herzoge für deren Rechte an Schlagbrügge und Resdorf ab.

Lankow, an dem beträchtlichen Lankower See, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Ratzeburg, eingepfarrt nach Mustin im Lauenburgischen, Dorf mit 3 Hüfnern, 4 Büdnern und Schule.

Ziten (Citane), $\frac{1}{2}$ M. östlich von Ratzeburg, unweit der Lauenburg'schen Grenze und an der Ratzeburg-Schweriner Chaussee, Dorf mit Pfarrkirche, Schule, 2 Krügen, Schmiede, 3 Hüfnern, 6 Kätnern, 5 kleinen Kätnern, 1 Büdner. Früher befand sich hier nur eine dem heiligen Laurentius geweihte Kapelle, bis 1591 der Dompropst von Schack die jetzige Kirche erbauen ließ, die nun zu einer Pfarrkirche erhoben wurde. Die Parochie ist nur sehr klein.

Mechow, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Ratzeburg, in freundlicher Lage am Mechower See, Hof und noch nicht regulirtes Dorf mit 2 Hüfnern, 2 Kätnern, 1 Büdner, Schmiede und Krug. Mechow mit dem Hofe, der Burg und dem See

kaufte 1350 das Kapitel von den Gebrüdern von Ritzerow und die Bischöfe hatten hier ein Herrnhaus, wo sie zuweilen wohnten. Die Gegend um den Mechower See war sonst sehr reich an jetzt zerstörten heidnischen Gräbern. Im Jahr 1813 hatten die Franzosen bei Mechow vom September bis 12. November ein festes Lager.

Witingsbek, ½ M. nordöstlich von Ratzeburg, an der Südspitze des Mechow'schen Sees und an der Ratzeburg-Schönberger Chaussee, Krug und zu Mechow gehörige Meierei.

Bek oder Mühlenbek, auf der Bek heißt die zerstreut gelegene Ortschaft an dem Bache (Bek), der den Mechow'schen See mit dem Ratzeburger verbindet; sie hat 1 Kornmühle, 6 Kupfermühlen, 4 Krüge, 25 kleine Hausbesitzer und Schule. Wegen der romantischen Lage wird der Ort von den Bewohnern der Stadt Ratzeburg und der Nachbarschaft und selbst von den Lübeckern besucht. Der halbstündige Weg von der Stadt Ratzeburg hieher, am Gestade des Sees und an einem bewaldeten Bergrücken sich hinschlängelnd, ist sehr anmuthig und dabei überraschend das Gehämmer der Kupfermühlen, die in einer buschigen Niederung, von steilen Höhen umgeben, zwischen denen die Mühlenbäche sich hindurch winden, malerisch zerstreut liegen. Gegenüber befindet sich das Sommerhaus des Geheimen Kommerzienraths Hasse in Lübeck, dem diese 6 Kupfermühlen, so wie die zu Mannhagen, erbpachtweise gehören, weiterhin ein Gasthaus und auf der Höhe vor demselben ein Pavillon zum besseren Ueberschauen der Gegend, die mit zu den lieblichsten in Norddeutschland gehört. Man übersieht hier nicht bloß die reizend gruppirte Bek, sondern auch die Stadt Ratzeburg und den von waldumkränzten Höhen und Thälern eingeschlossenen Ratzeburger See. Südlich von der Bek ist ein Buchenholz, in welchem Spaziergänge ausgehauen sind. — Schon 1581 war vor Mechow eine Hammermühle angelegt und 1596 wird eine „Kopper-, Beuteler-, Papier- und Hammermühle" erwähnt, so daß also die Wasserkraft der Bek schon früh zu ähnlichen Zwecken ausgebeutet ist.

Römnitz (Rodemoizle), $\frac{1}{4}$ M. nördlich von Ratzeburg, Hof, Oel- und Walkmühle an der Bek (dem Bache, der den Mechower See mit dem Ratzeburger verbindet) und Holzwärterei. Der Hof liegt am Ratzeburger See. Vom Domhofe zu Ratzeburg geht eine Fähre nach Römnitz. Die 15 Bauern zu Römnitz wurden 1285 gelegt, da das Domkapitel, dem Römnitz gehörte, die Hufen selbst bebauen wollte. Die Bauern wurden 1 Jahr und 14 Wochen vorher aufgekündigt und ihnen die Gebäude und Gartenmeliorationen nach dem Tarwerth ersetzt. Im 13. Jahrhundert war also das Leihgut des Bauern noch kein Erbgut geworden.

Vogtei Mannhagen.

Diese Vogtei, die nur 4 Ortschaften mit 770 Einw. hat, liegt im Umfange des Herzogthums Lauenburg bei Mölln und die Einwohner sind nach dem Lübeck'schen Pfarrdorf Nusse eingepfarrt.

Mannhagen (Honbagen), an einem in die Steknitz fließenden Bache, die Steinau genannt, die hier ein tiefes, höchst malerisches Thal bildet, $\frac{3}{4}$ M. nordwestlich von Mölln, Dorf mit einem Forstaufseher, Krug, Schmiede, Feuerspritze, Schule, 1 Freischulzen, 6 Hüfnern, 3 Kätnern, 2 Büdnern, 1 Erbwassermühle.

Hammer, an der Mündung der Steinau in die Steknitz, Dorf mit 9 Erbpächtern, 2 Büdnern, 2 Wassermühlen, von denen die eine eine Papiermühle und die andere, dem Geheimen Kommerzienrath Hasse in Lübeck gehörig, eine Kupfermühle ist.

Panten (Pantin), 1 M. nordwestlich von Mölln, Dorf mit 8 Hüfnern, 2 Kätnern und 1 Büdner.

Walksfelde (Walegoza, Walegotesfelde), 1 M. westlich von Mölln, Dorf mit 5 Hüfnern, 4 Büdnern und Schule. Walksfelde wurde 1440 gegen Kampenwerder, die größere Insel im Schallsee, nebst der Stintenburg eingetauscht.

c) Allodialgüter im Fürstenthum Ratzeburg.

Die hierher gehörigen drei allodialen Rittergüter stehen mit der Ritterschaft der drei Kreise in keiner Beziehung, haben daher keine landständischen Rechte, sind auch weder vermessen noch bonitirt und zahlen statt der Hufensteuer eine sehr mäßige, feste Abgabe (bei Horst mit den Pertinenzen beträgt dieselbe jährlich nur 58 Rthlr. N$\frac{2}{3}$tel). Diese Güter haben zusammen 521 Einw. In den Gütern Dodow und Horst haben die Patrimonialgerichte die Jurisdiction in erster Instanz, während in Torriesdorf dieselbe seit 1842 einstweilen das Justizamt der Landvogtei zu Schönberg ausübt.

Torriesdorf, $\frac{3}{4}$ M. südöstlich von Schönberg, großer, ansehnlicher Hof mit vorzüglicher, aus schwerem Kleiboden bestehender Feldmark, gehört dem G. A. von Gundlach. Torriesdorf (Victorisdorf) kaufte 1699 Jobst Gundlach für 9500 Rthlr. Im Jahr 1614 ward Torriesdorf von dem Bisthum an Karl Vehling verkauft.

Horst, 1 M. südlich von Ratzeburg, im Umfange des Herzogthums Lauenburg und eingepfarrt nach dem Lauenburgischen Kirchdorf Sterlei, großer, schöner Hof, Mühle und Ziegelei. Die Feldmark enthält mit den Nebengütern 0^{20} Quadratmeilen mit vortrefflichem Mittelboden und guten Wiesen. Gutsbesitzer: Kammerherr von Treuenfels auf Neuhof, Amts Wittenburg, im Schwerin'schen. — Oldenburg, der See und Klotesfelde wurde 1573 vom Domkapitel an die Wackerbart auf Kogel und Sterlei verkauft und auf der wüsten Feldmark Klotesfelde ein neuer Hof gebaut, der zuerst Neurad und dann Horst genannt wurde.

Neu-Horst oder Christinenthal, im Jahr 1810 neu und sehr gut aufgebauete Meierei.

Oldenburg (Swartensee), $\frac{3}{4}$ M. südwestlich von Mölln, an einem See, hatte früher 4 Bauern, die jetzt gelegt sind.

Dodow, im Schwerin'schen eingeschlossen, $\frac{3}{4}$ M. westlich von Wittenburg, eingepfarrt nach Kamin, ansehnlicher, an der Schilde gelegener Hof. Die Feldmark hat guten Mittelboden. Besitzer: Major von Grävenitz auf Waschow, welches mit Dodow grenzt. Dodow wurde unter dem Administrator des Stifts, dem Herzog Karl zu Meklenburg (1592—1610) an Hans Halberstadt verkauft und kam bald darauf an die von Grävenitz.

Berichtigungen und Zusätze.

Seite 2, Zeile 11 von unten ist vor „das Domanium" und eben so S. 4 Zeile 4 v. o. vor „nicht" versehentlich ausgelassen das Wort: gewissermaßen.

Bei der Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Schwerin S. 9 ff. ist nachzutragen: Am 26. Mai 1857, als am Geburtstage der Großherzogin Auguste wurde das erneuerte großherzogliche Schloß (S. 23 ff.) unter großen Feierlichkeiten von der großherzoglichen Familie bezogen. — Der Fonds zur Vollendung des Thurms der Domkirche (S. 45 ff.) hat sich durch ein Geschenk von 40,000 Rthlr. des Kammerdirectors a. D. von Flotow bis auf 56,000 Rthlr. vermehrt, so daß dieser Bau wohl bald in Angriff genommen werden wird. — In der Amtsvorstadt ist noch zu erwähnen der neue Jägerhof mit einem besondern Holzhofe. Der neue Jägerhof, in den Jahren 1854 bis 1856 erbaut, bestehend aus zwei gleichen, massiven, mit Schiefern gedeckten Gebäuden von zwei Stockwerken, die zur Wohnung für die Hofjäger dienen und durch ihre einzelnen grünen Ziegelschichten, durch Hirschgeweihe von Steinpappe und Nachbildungen von Jagdhunden kenntlich sind. — Auf dem Osdorfer Berge, zwischen dem Krüger'schen Garten und dem bisherigen Osdorfer Wege erhebt sich das umfängliche, noch im Bau begriffene neue Artillerieetablissement, das zwei Batterien Artillerie mit allem Zubehör und die Mannschaft der Pionier-Abtheilung aufnehmen soll. — Auf der die schönste Aussicht bietenden Höhe des Exerzierplatzes, zwischen dem Haselholz und dem Faulen See, $\frac{1}{8}$ M. südlich von der Stadt, unweit des neuen Pulverthurms ist im Jahre 1853 ein Kriegerdenkmal errichtet für die 1849 in Schleswig und Baden gefallenen mecklenburgischen Soldaten. Es ist dies ein einfacher, oben mit kriegerischen Emblemen verzierter und auf den Seiten die Namen der Gefallenen enthaltender Steinwürfel.

Bei der Beschreibung von Doberan (S. 79 ff.) und vom Heiligen Damm (S. 87 ff.) ist hinzuzufügen, daß an beiden Orten seit dem 1. Juli 1857 Telegraphenstationen errichtet sind. Der Telegraphendraht führt von Rostock über Doberan nach dem Heiligen Damm.

Seite 101. Die Gasanstalt zu Rostock und eben so die zu Wismar (S. 152) sind inzwischen bereits eröffnet.
Seite 159, Z. 7 v. u. bei der Beschreibung von Wismar lies Karlsdorf statt Karlshof.
Seite 197, Z. 4 v. u. ist zu bemerken, daß in Güstrow der Mahlzwang aufgehoben, auch die dortige Wasserwalkmühle gelegt ist.
Seite 238, Z. 4 v. o. Waren hat inzwischen eine Telegraphenstation erhalten und der Telegraphendraht geht von hier nach Stavenhagen und schließt sich dort an den Güstrow-Neustrelitzer an.
Seite 283, Z. 8 v. o. lies bei der Beschreibung von Dömitz: Schöneich statt Schönreich.
S. 310. Die Stadt Neubukow hat im Jahr 1857 das Privilegium einer Schützengilde erhalten.
Seite 318, Z. 10 v. o. Der Streit über das Brüeler Stadtsiegel, in welchem man bald drei Brode, bald drei Aepfel entdeckte, ist dadurch erledigt, daß man jetzt im Archive der Stadt Lübeck an einer Urkunde von 1384 und an einer von 1444 das alte Siegel aufgefunden hat. Dies später sehr entstellte alte Siegel zeigt einen halben, ungekrönten Stierkopf, einen halben sechsstrahligen Stern (wahrscheinlich wegen der Bewidmung mit dem Sternberg'schen Recht oder Gebrauch) und drei Blätter an einem Stengel, welche letztere wahrscheinlich auf den Namen des Orts, welches einen sumpfigen Waldgrund bedeutet, Bezug haben sollen.
S. 335, Z. 16 v. o. lies Stadt Ribnitz statt Stadt Lübeck.
Zur Beschreibung von Röbel S. 403 ff. In Röbel ist eine Gasanstalt im Bau begriffen, die noch im Jahre 1857 eröffnet werden soll.
S. 459, Z. 8 v. u. lies Poischower Mühle statt Prischower Mühle.
S. 552, Z. 4 v. o. lies Dikhof statt Dielhof.
S. 639, Z. 9 v. o. lies Warksdorf und Groß-Strömkendorf statt Waksdorf und Groß-Strönkendorf. Z. 13 v. o. lies Seedorf statt Sendorf.
S. 672, Z. 13 v. o. lies Ketelhot statt Katelhot.
S. 677, Z. 13. v. o. Dolglas ist Pertinenz von Berendshagen, was durch den Druck nicht angedeutet worden.
S. 712, Z. 13 v. o. lies Pogreß statt Progreß.
S. 731, bei dem Gute Basthorst ist die Pertinenz Samelow am Webeliner See, mit 2 Kossatengehöften und 15 Einw. nachzutragen.
S. 734, Z. 5 v. u. lies Amt Güstrow statt Amt Gülzow.
S. 741, Z. 7. v. o. lies Tur: statt Tuer.
S. 755, Z. 18 v. u. lies Rieselanlage statt Riesenanlage.
S. 767, Z. 16 v. u. lies von Klaber statt von Krakow.
S. 863, In Dobbertin ist landtagsbeschlußmäßig eine Bildungsanstalt für ländliche Schullehrer errichtet, aus der Michaelis 1857 zuerst 7 zu Lehrern ausgebildete Zöglinge entlassen werden sollten.
S. 874, Z. 4 v. u. ist „des Schweriner Sees, 1½ M. nordwestlich" zu streichen.
S. 1004, Z. 1 v. o. lies: sie allerdings, statt erdings.

Ortsregister.

Vorbemerkung. Bei der Schreibart unserer Ortsnamen herrscht die vollste Willkür und Regellosigkeit, was freilich nur diejenigen so recht wissen, die in den Fall gekommen sind, ein bezügliches Ortsregister anzufertigen, zumal ein solches, welches sich über beide Meklenburg erstreckt. Einmal weichen nämlich die beiden Staatskalender unter sich ab, indem z. B. der m.-strelitz'sche Granzien, Krumbeck, Sülsdorf, Glockstn, Gölpin, Rhäse schreibt, der m.-schwerin'sche dagegen Granzin, Krummbeck, Sülstorf, Klockstn, Kölpin, Rehse. Diese Beispiele ließen sich, wenn es erforderlich wäre, noch sehr vermehren. Aber die beiden Staatskalender schreiben außerdem noch jeder für sich völlig regellos. Den Ortsnamen Kamin, welcher in den slavischen Sprachen Stein bedeutet, finden wir auch Cammin, Camin, Kammin geschrieben, ferner Konow neben Conow, Cambs, Kambs neben Kambz, endlich eine völlige Willkür im Gebrauch der Dehnungszeichen, so Jahmen, Jamel, Demen, Dehmen, Bahlen, Balow, Bleese, Nesow, Doberan, Serrahn, Dargun, Valluhn, Wagun, Wieck, Wiek. Um die Verwirrung gar arg zu machen, hat das von dem Landesrevisor Burchard im Jahre 1852 herausgegebene Verzeichniß der sämmtlichen zum ritterschaftlichen Kataster steuernden Güter die Ortsnamen vorschriftsmäßig so beibehalten, wie sie im alten Kataster und in den Vermessungsacten vorkommen. Der Kataster schreibt z. B. Boibst, Kargow, Klesten, Mannrow, Parckow, Peetz, Römershagen, Rensow, Schesstn, Spoitgendorf, Lebenz, Leisten, Lehsten, der Staatskalender dagegen Bobitz, Karchow, Kleisten, Manderow, Parchow, Peetsch, Reimershagen, Renzow, Schosstn, Spotendorf, Labenz, Lehsten, Leizen. Eine weitere Verwirrung wird auch dadurch angerichtet, daß der meklenburg-schwerinsche Staatskalender das früher auch den Vokalen a, o, u, als Zeichen der Dehnung angehängte stumme e, welches sich auswärts z. B. in Soest, Itzehoe — lies Soost, Itzehoo — erhalten findet, in Stuer, Wischuer Klues, — sprich Stuhr, Wischuhr, Kluhs, nicht Stür, Wischür, Klüs — beibehalten hat, aber daneben auch Nuest, Noez (Nüst, Nöz) u. s. w. schreibt, obgleich in diesen letzteren Ortsnamen das ue und oe nur die Umlaute ü und ö bezeichnen soll. Auch der Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, der am berufensten zur Entscheidung wäre, befolgt ebenfalls noch keine feste Schreibart, wenn er freilich die falsche der Staatskalender denn doch vielfach verlassen hat. Je mehr sich uns nun, im Verlaufe unserer Arbeit dieser Zustand herausstellte, je mehr haben wir der alten, richtigen, knapperen Schreibart den Vorzug gegeben, wo nicht im einzelnen Fall besondere Gründe hiegegen sprachen. Wir durften dies und mußten dies, da es eben durchaus keine allgemein herrschende, constante Schreibart bei unseren Ortsnamen giebt. In solchem Falle hat über die Schreibart der Ortsnamen einzig und allein die Sprach- und Geschichtskunde zu entscheiden und solcher Entscheidung gegenüber erscheint es als sehr gleichgültig, wenn z. B. in Meklenburg

und Baiern die höchsten Behörden die unrichtige Schreibart Mecklenburg und Bayern befolgen. Denn nur die Geschlechtsnamen der Personen müssen schlechterdings so geschrieben werden, wie sie die Familie, wenn auch gegen alle orthographischen Regeln, zur Zeit selbst schreibt.

Wir hatten hienach zuerst in Absicht, in dem nachstehenden Ortsregister über beide Meklenburg eine und dieselbe Orthographie consequent durchzuführen, um dadurch diese Frage allgemeiner und lebhafter anzuregen. Und es wäre dies Register hiezu der passendste Platz schon deswegen gewesen, weil bis jetzt unseres Wissens kein gemeinsames Register über die Ortschaften beider Großherzogthümer existirt. Aber um derjenigen willen, welche Bresen, Lipen, Steinbek, Bök, Pansdorf u. s. w. nun einmal nur unter Breesen, Liepen, Steinbeck, Boek, Panstorf, wie sie mit dem Staatskalender schreiben, suchen wollen, haben wir schließlich in diesem Register dennoch die Schreibart beider Staatskalender beibehalten, da, so wenig dieselben auch in Sachen der Orthographie eine Autorität sind und zu sein vermögen, ihre Schreibart nun einmal von dem größeren Publikum in einiger Allgemeinheit befolgt wird. Die großen Blößen der Schreibart der Staatskalender treten hiebei auch in so auffälliger Weise Jedem entgegen, daß selbst so die gute Sache befördert werden mag.

A.

Aalbude 586.
Achterfeld 533.
Adamsdorf 833.
Adamshof 825.
Adamshoffnung 604.
Admannshagen 479.
Adolfseck 1011.
Ahrendshof 962.
Ahrensberg bei Güstrow 775.
Ahrensberg bei Wesenberg 847.
Ahrensbök 659.
Ahrenshagen 764.
Albertstorf 572.
Albertinenhof 717.
Allershagen 480.
Allerstorf 577.
Altemühle bei Friedland 1012.
Altemühle bei Fürstenberg 1026.
Altendorf 607.
Alteneichen 611.
Altenhagen bei Krëpelin 674.
Altenhagen bei Dobbertin 867.
Altenhof oder Althof bei Doberan, 92, 476.
Altenhof bei Freienstein 742.
Althagen auf Fischland 570.
Altona 510.
Amalienhof bei Neustrelitz 755.
Amalienhof bei Teterow 770.
Amholz 611.
Andreashof 965.
Ankershagen 756.
Annenhof 1013.
Appelburg 415.
Appelhagen 768.
Arendsee 473.
Arpshagen 684.
Augustenberg 765.
Augustenhof 733.
Augustenruh 775.
Augusthof 841.
Augzin 601.
Ave 758.

B.

Baarz bei Dömitz 514.
Bäbelin bei Neukloster 636.
Groß-Bäbelin 815.
Klein-Bäbelin 603.
Bäbelitz 793.
Babke 998.
Babst 636.
Backhausmühle 476.
Badegow 729.
Badekow 858.
Badendiek 547.
Badenmühle 478.
Badow 710.
Badresch 966.
Bäk 1049.
Bahlen bei Boizenburg 608.
Bahlen bei Klütz 685.
Bahlenberg 229.
Bahlendorf 609.
Bahlenhüschen 492.
Bakendorf, Domanialamt 604, Hof und Dorf 605.
Balow 724.
Ballin 967.
Ballwitz 962.
Bandekow bei Boizenburg 608.
Bandekow bei Lübtheen 656.
Bandelstorf 787.

Bandenitz 632.
Bandow 556.
Bannenbrück 964.
Banſow 764.
Bantin 537.
Bantow 474.
Banzin 716.
Banzkow 446.
Bardowieck 1043.
Barendorf bei Grevismühlen 461.
Barendorf bei Daſſow 695.
Bargensdorf 961.
Bargeshagen 479.
Barkow bei Plau 497.
Barkow bei Neuſtadt 503.
Barkower Brücke 597.
Barkvieren 783.
Barlin 585.
Barnekow 691.
Barnin 489.
Barnſtorf bei Roſtock 144.
Barnſtorf auf Fiſchland 570.
Barsdorf 1026.
Bartelshagen bei Ribnitz 574.
Bartelshagen bei Teterow 769.
Bartelſtorf 143.
Bartenshagen 480.
Barz bei Teterow 816.
Baſedow 807.
Neubaſedow 810.
Baſepohl 722.
Baſſe 790.
Baſſow 1009.
Baſthorſt 731, 1054.
Baſtorf 473.
Bauerkuhl 509.
Baumgarten bei Bützow 618.
Baumgarten bei Waren 752.
Bechelsdorf 1044.
Bek ſ. Bäk.
Beckendorf bei Lübz 744.
Beckendorf bei Boizenburg 859.
Beckenkrug 823.
Beckentin 510.
Beckerwitz 468.
Beidendorf 701.
Belitz 771.
Groß-Belitz 678.
Klein-Belitz 678.
Bellevue bei Grabow 515.
Bellevue bei Hagenow 713.
Bellevue bei Waren 839.
Bellin 856.
Below bei Dobbertin 601.
Below bei Freienſtein 844.
Below bei Weſenberg 987.
Belſch 529.
Belvedere 960.
Bendhof 295.
Benedictenwerk 688.
Benekendorf 696.
Benekenhagen 573.
Groß-Bengerſtorf 610.
Klein-Bengerſtorf 610.
Benitz 559.
Bennin 610.
Benthen 744.
Bentin 706.
Bentwiſch 142.
Benz bei Wismar 184.
Benz bei Lübtheen 657.
Benzin bei Rehna 453.
Benzin bei Lübz 497.
Berendshagen 677.
Berendswerder 839.
Bergfeld bei Teterow 767.
Bergfeld bei Schwerin 655.
Bergfeld bei Feldberg 977.
Bergfavel 1013.
Bergrade 230.
Bernitt 618.
Neu-Bernitt 618.
Bernittenhof 159
Bernſtorf 697.
Beſelin 861.
Beſendorf 534.
Beſeritz 1007.
Beſitz 611.
Bibow 730.
Bickhuſen 607.
Biendorf 472
Bieſtorf 632.

Bieſtow 558.
Billenhagen 574.
Birkfeld 1022.
Birkhof 1024.
Biſchofshagen 619.
Biſchofsmühle 625.
Blankenberg 622.
Blankenförde 999.
Blankenhagen 573.
Blankenhof 1025.
Blankenſee 990.
Blechernkrug 778.
Bleeſe 706.
Blengow 670.
Blieſchendorf 703.
Blieſekow 484.
Blievenſtorf 502.
Blowatz 470.
Blücher bei Boizenburg 858.
Blücher bei Malchow 839.
Blücherhof 750.
Blüchers-Vorwärts 1017.
Blumenhagen 988.
Blumenhof 464.
Blumenholz 958.
Blumenow 1026.
Blüſſen 1041.
Bobbin 796.
Bobitz 699.
Bobzin bei Lübz 497.
Bobzin bei Wittenburg 539.
Bockſee 759.
Bockup 523.
Boddin bei Wittenburg 711.
Boddin bei Gnoien 796.
Neu-Boddin 796.
Boek bei Eldena 511.
Boek an der Müritz 755.
Boeken 442, 651.
Bohmshof 788.
Böhlendorf 794.
Boienhagen 462.
Boiensdorf 471.
Boiſſow 709.
Boitin 616.
Boitin-Resdorf 1043.
Boize 515.
Boizenburg, Stadt 426, Domanialamt 605, ritterſch. Amt 857.
Boldebuck 659.
Boldela 445.
Boldenshagen 481.
Boldenſtorf 781.
Bölkow bei Güſtrow 547.
Groß-Bölkow bei Schwaan 557.
Klein-Bölkow 675.
Bolland 674.
Bollbrücke 477.
Bollewick 843.
Bollhagen 334.
Klein-Bollhagen 480
Hinter-Bollhagen 480.
Vorder-Bollhagen 480.
Boltenhagen 457.
Boltenhof 1026.
Bolter-Mühle 847.
Bolz 735.
Bonnhagen 460.
Boothorſt 877.
Borg 333.
Börgerende 478.
Borgfeld 825.
Borkenhagen 694.
Borkow 739.
Bornhof 756.
Bornkrug 603.
Bornmühle bei Teterow 365.
Bornmühle bei Stargard 962.
Bornshof 962.
Börzow 455.
Boſſow 866.
Böſſow 458.
Böſſow, Oſthof, 692.
Böſſow, Weſthof, 692.
Botelſtorf 449.
Bothmer 683.
Brahlſtorf bei Boizenburg 715.
Brahlſtorf bei Schwerin 658.
Brahlſtorfer Hütte 658.
Bramow 144.
Neu-Brandenburg 900.
Neu-Brandenburger Baum. 960.

Brandenhusen 640.
Brandmühle 959.
Braunsberg 779.
Bredenfelde bei Stavenhagen 823.
Bredenfelde bei Feldberg 979.
Bredentin 551.
Breesen bei Gadebusch 450.
Breesen bei Lage 554.
Breesen bei Sülz 577.
Breeser bei Neubrandenburg 828.
Groß-Breesen bei Krakow 866.
Klein-Breesen bei Krakow 749.
Bremsenkrug 723.
Brenz 502.
Neu-Brenz 503.
Bresegard bei Grabow 516.
Bresegard bei Hagenow 530.
Bresewitz 1008.
Bretzin, Dorf, 859.
Bretzin, Hof, 858.
Briest 657.
Briggow 824.
Brille 1008.
Bristow 819.
Bröbberow 557.
Broda bei Dömitz 522.
Broda bei Neubrandenburg 959.
Broderstorf 144.
Neu-Broderstorf 144.
Brodhagen 478.
Brohm 1011.
Brömsenberg 526.
Brook bei Lübz 497.
Brook bei Klütz 685.
Brookhusen 781.
Bruchmühle bei Vellahn 539.
Bruchmühle bei Malchow 742.
Hohe Brücke 1001.
Brückenkaten 656.
Brückentin 984.
Bruderstorf 585.
Brüel Stadt, 316, 1054.
Brüel, Hof, 623.
Brünkendorf 573.
Brunn 1007.
Brunnen bei Güstrow 207.
Brunnen bei Parchim 226.
Brunow 509.
Brunsheupten 473.
Brunstorf 794.
Brusenbeck 466.
Brüsewitz 654.
Brusow 482.
Brustorf 834.
Klein-Brustorf 833.
Brütz 853.
Langen-Brütz 657.
Langen-Brützer Mühle 658.
Brützkow 453.
Groß-Brüz 654.
Neu-Brüz 853.
Buchenhof 737.
Buchenhorst 988.
Buchhof 1006.
Buchholz bei Gadebusch 295, 449.
Buchholz bei Schwerin 444.
Buchholz bei Schwaan 558.
Buchholz bei Brüel 663.
Buchholz bei Neubrandenburg 830.
Buchholz bei Röbel 840.
Buchholz bei Fürstenberg 986.
Alt-Buchholz bei Fürstenberg 987.
Buchhorst 724.
Bucken-Theerofen 984.
Buerbeck 738.
Bukow, Domanialamt 471.
Bukow, ritterschaftl. Amt 668.
Bukow bei Teterow 802.
Alt-Bukow bei Neu-Bukow 474.
Neu-Bukow, Stadt 310, 1054.
Neu-Bukow, Amtsbauhof 471.
Bülow bei Rehna 452.
Bülow bei Güstrow 546.
Bülow bei Krivitz 728
Bülow bei Malchin 819.
Bülower Burg 208.
Groß-Bünsdorf 1041.
Klein-Bünsdorf 1041.
Bürgerhof 432.
Burow 495.
Buschhof 1002.
Buschmühlen 669.

Büschow 620.
Bussewitz 862.
Butenhagen 611.
Büthberg 867.
Bütow 845.
Büttelkow 672.
Büttlingen 460.
Groß-Bützin 760.
Klein-Bützin 805.
Bützow, Stadt 351.
Bützow, Domanialamt 613.
Bützow, Amtsbauhof 613.

C.

(Alle nicht unter C aufgeführten Ortsnamen suche man unter K.)

Charlottenhof (Seefeld) b. Lübz 745.
Charlottenhof bei Waren 835.
Charlottenhof bei Friedland 1011.
Charlottenthal bei Güstrow 778.
Charlottenthal bei Schwerin 655.
Cheelsdorf 562.
Chemnitz 829.
Christenhof 955.
Christianenhof 791
Christiansburg 982
Christinenfeld 685
Christinenhof 810
Christinenthal 1051.

D.

Dabel 488.
Dabelow 984
Groß-Daberkow 1017.
Klein-Daberkow 966.
Dadow 511.
Dahmen 813.
Dalberg 627.
Dahlen 1024.
Dalkendorf 552.
Dalliendorf 441.
Dalmsdorf 998.
Dalwitz 799.
Groß-Dalwitz 799.
Dalwitzenhof 145
Dambeck bei Schwerin 441.
Dambeck bei Grabow 504.
Dambeck bei Neustrelitz 755.
Dambeck bei Röbel 842.
Damekow 669.
Dämelow 663.
Damerow bei Rostock 114.
Damerow bei Parchim 491.
Damerow bei Goldberg 746.
Damerow bei Waren, zu Kargow gehörig 835.
Damerow bei Waren, am Jabel'schen See 874.
Damm bei Parchim 229.
Damm bei Rostock 559.
Damm bei Dargun 587.
Heilige-Damm 87, 1053.
Dammereez 716.
Dammerow 500.
Dammerstorf 795.
Neu-Dammerstorf 795.
Dammhusen 184.
Dammwolde 844.
Damshagen 693.
Dänendorf 570.
Danneborth 676.
Dannenwalde 1025.
Dannhusen 729.
Dänschenburg 574.
Darbein 584.
Dargelütz 496, 726.
Dargun, Domanialamt 578.
Dargun, Flecken 579.
Dargun, alter Bauhof 584.
Dargun, neuer Bauhof 584.
Darz bei Lübz 499.
Darze bei Röbel 743.
Darze bei Parchim 868.
Daschow 746.
Dassow 686.
Degetow 459.
Demen bei Krivitz 494.
Dehmen bei Güstrow 209.
Demern 1045.
Demzin 811.
Hohen-Demzin 818.
Deperstorf 551.

Depzower Damm 551.
Depzower Mühle 773.
Derfenow 716.
Derfentin 855.
Detershagen 673.
Dettmannsdorf 784.
Deven 836.
Devwinkel 548.
Dewitz 968.
Dewitzer alte Meierei 969.
Dianenhof 978.
Diedrichshagen b. Warnemünde 145.
Diedrichshagen b. Grevismühlen 460.
Diedrichshagen bei Kröpelin 481.
Diedrichshof 660.
Diekhof 760.
Diemitz 870.
Dierhagen 570.
Dierkow 146, 562.
Dieselow 853.
Dinnies 738.
Dischley bei Rostock 787.
Dischley bei Friedland 1024.
Döbbersen 536.
Dobbertin 863, 1054.
Dobbin bei Krakow 854.
Dobbin bei Dobbertin 867.
Doberan, Flecken 79, 1053.
Doberan, Domanialamt 476.
Dodow 1052.
Dolbecks Theerofen 1001.
Dolgen bei Lage 776.
Dolgen bei Feldberg 976.
Dolglas 677, 1054.
Dölitz 796.
Domhof bei Ratzeburg 1032.
Dömitz, Stadt 278, 1054.
Dömitz, Domanialamt 519.
Domjüchmühle 982.
Domsühl (Dömmsühl) 491.
Dönkendorf 694.
Dörgelin 587
Dorotheenhof bei Gadebusch 704.
Dorotheenhof bei Woldegk 966.
Dorotheenwald 799.
Dosskrug 848.
Dovensee 848.
Dragun 449.
Neu-Dragun 449.
Groß-Dratow 758.
Klein-Dratow 759.
Dreekrögen 506.
Drefahl 509.
Neu-Drefahl 509.
Drehnkow 630.
Dreibergen 359, 613.
Dreilützow 712.
Dresenower Mühle 500.
Dreveskirchen 668.
Drevin 983.
Drewitz 874.
Drieberg 442.
Drispeth 627.
Drögen 986.
Drölitz 761.
Drönnewitz 710.
Drosedow 1000.
Neu-Drosedow 1000.
Drüschow 669.
Drusedow 848.
Drusewitz 791.
Duckwitz 790.
Dudendorf 784.
Dudinghausen 776.
Duggenkoppel 674.
Dümmer 540.
Dümmerhütte 540.
Dummerstorf 788.
Klein-Dummerstorf 788.
Dümmerstück 541.
Düssin 715.
Düsterbeck 537.
Düsterfurth 983.
Dütschow 503.
Dutzow 704.
Neu-Dutzow 705.
Duvennest 1043.

E.

Eggerstorf 689.
Ehrenhof 956.

Eichenthal 577.
Eichhof bei Hagenow 531.
Eichholz 679.
Eichhorst 1010.
Groß-Eichsen 652.
Mühl-Eichsen 653.
Eikelberg 665.
Eikhof bei Lage 551.
Eikhof bei Waren 835.
Eikhof bei Sternberg 665.
Einhusen bei Nibnitz 334.
Einhusen bei Kröpelin 483.
Einhusen auf Poel 641.
Eldena, Amt 513.
Eldena, Dorf 514.
Eldenburg 243.
Elisabethshof 831.
Elmenhorst b. Warnemünde 146, 478.
Elmenhorst bei Klütz 685.
Emekendorf 784.
Emekenhagen 877.
Erichsmühle 500.
Erlenkamp 843.
Ernstfelde 967.
Eulenkrug bei Grabow 515.
Eulenkrug bei Schwerin 654.
Eulenkrug bei Stargard 980.
Evchensruh 844.
Evershagen 146.
Everstorf 458.

F.

Fabrik 521.
Fahrbinde 505.
Fährdorf 642.
Fähre, Boizenburger 429, 606.
Fähre, Cheelsdorfer 562.
Fähre, Dömitzer 521.
Fähre, Schweriner 447.
Fahren 661.
Fahrenhaupt 576.
Fahrenholz bei Schwaan 558.
Fahrenholz bei Ivenack 722.
Falkenhagen bei Waren 243.
Falkenhagen bei Rehna 1040.
Farpen 470.
Neu-Farpen 470.
Fasanerie bei Schwerin 443.
Fasanerie bei Neustrelitz 892.
Faulenrost 810.
Fauleort 755.
Faulmühle 651.
Federow 754.
Fegetasch 710.
Feldberg, Domanialamt 969.
Feldberg, Flecken 970.
Feldhusen 695.
Fichtenhusen 466.
Fienstorf 572.
Fienstorfer Mühle 564.
Findenwirunshier 522.
Finken 845.
Finkenberg 861.
Finkenthal 578.
Finkenwerder 853.
Fischerhütten 813.
Fischkaten 469.
Fischland 565.
Flatow 980.
Flechtkrug 688.
Fleeth bei Mirow 1001.
Auf der Fleeth bei Friedland 922.
Flessenow 664.
Neu-Flessenow 664.
Fliemstorf 689.
Flöte 185.
Groß-Flotow 830.
Klein-Flotow 830.
Franzensberg 589.
Franzhagen 611.
Frauenmark bei Gadebusch 707.
Frauenmark bei Parchim 728.
Neu-Frauenmark 708.
Freidorf 759.
Groß-Freienholz 574.
Klein-Freienholz 575.
Fresenbrügge 275.
Fresendorf 572, 777.
Freudenberg 782.
Friedberg 1012.
Friederikenhof, zu Zahren geh., 757.

Friederikenhof, zu Adamsdorf gehörig, 833.
Friedland 917.
Friedrichsdorf 668.
Friedrichsfelde bei Penzlin 756.
Friedrichsfelde bei Neustrelitz 980.
Friedrich-Franz-Kanal 505.
Friedrichsgabe 560.
Friedrichshagen b. Grevismühl. 462.
Friedrichshagen b. Gadebusch 706.
Friedrichshagen bei Güstrow 766.
Friedrichshof bei Wismar 466.
Friedrichshof bei Schwaan 550.
Friedrichshof bei Bützow 556.
Friedrichshof bei Wittenburg 717.
Friedrichshof bei Parchim 726.
Friedrichshof bei Tessin 798.
Friedrichshof bei Stavenhagen 826.
Friedrichshof bei Röbel 841.
Friedrichshof bei Neustrelitz 957.
Friedrichshof bei Woldegk 966.
Friedrichshof bei Friedland 1011.
Friedrichshof s. Friedrichshorst.
Friedrichshöh bei Straßburg 1014.
Friedrichshöhe bei Rostock 144.
Friedrichshorst 796.
Friedrichsmoor 492, 505.
Friedrichsmühlen 611.
Friedrichsruh bei Krivitz 490.
Friedrichsruh b. Neubrandenb. 828.
Friedrichsthal 440.
Friedrichswalde 730.
Fuchsberg 1014.
Fulge auf dem Fischlande 570.
Fulgen bei Doberan 480.
Fulgenkoppel 482.
Funkenhof 966.
Fürstenberg, Stadt, 945.
Fürstenberg, Domanialamt, 950, 986.
Fürstenberg, rittersch. Amt, 1025.
Fürstenberger Bauhof 986.
Fürstenhagen 972.
Fürstenhof bei Gnoien 578.
Fürstensee 983.

G.

Gaarz bei Plau 416.
Gaarz bei Eldena 514.
Alt-Gaarz bei Neubukow 472.
Alt-Gaarz bei Waren 749.
Alt-Gaarz bei Mirow 1002.
Neu-Gaarz bei Waren 750.
Neu-Gaarz bei Neubukow 672.
Neu-Gaarz bei Mirow 1002.
Gaarzer-Krug 750.
Gaarzerhof 472.
Gädebehn bei Krivitz 493.
Gädebehn'sche Forsthof bei Krivitz 493.
Gädebehn bei Neubrandenburg 828.
Gadebusch, Stadt, 291.
Gadebusch, Domanialamt 448.
Gadebusch, rittersch. Amt 702.
Gadebuscher Amtsbauhof 449.
Gägelow bei Wismar 467.
Gägelow bei Sternberg 487, 736.
Gagezow 469.
Galenbeck bei Stavenhagen 825.
Galenbeck bei Friedland 1012.
Gallentin 626.
Gallin bei Plau 597.
Gallin bei Boizenburg 609.
Neu-Gallin 609.
Gamehl 680.
Gamm 432.
Gammelin 605.
Ganschow s. Ganzkow.
Gantenbeck 458.
Ganzkow (Ganschow) bei Güstrow 547.
Ganzkow b. Neubrandenburg 1007.
Ganzlin 500.
Ganzow 450.
Garden 866.
Gardner Mühle 866.
Garlitz im Domanialamt Lübtheen 527.
Garlitz im rittersch. Amt Wittenburg 718.
Gärtnerhof 185.

Garvensdorf 679.
Garvsmühlen 671.
Garwitz 491.
Gehmkendorf 805.
Neu-Gehmkendorf 805.
Gehren bei Friedland 1013.
Gehren'sche Mühle bei Mirow 1002.
Gehrum 432, 607.
Neu-Gehrum 432.
Gelbensande 571.
Genzkow 1010.
Georgendorf 964.
Georgenhof 980.
Georgenthal 1013.
Georg-nenau 1018.
Gerdshagen bei Kröpelin 676.
Gerdshagen bei Güstrow 866.
Gersdorf 672.
Gessin 810.
Gevezin 1024.
Gielow 592.
Groß-Gievitz 837.
Klein-Gievitz 837.
Gischow 228.
Groß-Gischow 667.
Klein-Gischow 678.
Glaissin 516.
Glambeck bei Warin 615.
Glambeck bei Neustrelitz 958.
Glasewitz 208.
Glasewitzer Burg 208.
Glashagen bei Doberan 482.
Glashagen bei Wismar 701.
Neu-Glashagen 701.
Glashütte, Panstorfer, 821.
Glashütte, Grambower 655.
Glashütte, Alt-Schweriner 850.
Glasin 636.
Glasow bei Dargun 584.
Glasow bei Teterow 819.
Glave 748.
Gletzow 452.
Gleviner Burg 208.
Glienke 965.
Glockssin bei Neubrandenburg 1005.
S. auch Klockssin.
Gnemern 678.
Klein-Gnemern 678.
Gneve bei Röbel 842.
Gneven bei Krivitz 729.
Gnevstorf 500.
Gnewitz bei Tessin 783.
Gnewitz (Gnewitzer Krug) bei Strelitz 984.
Gnewitz. Theerof. s. Bucken-Theerof.
Gnoien, Stadt, 372.
Gnoien, Domanialamt, 578.
Gnoien, ritterschaftl. Amt, 789.
Goddin bei Ivenack 722.
Goddin bei Gadebusch 653.
Groß-Godems 503.
Klein-Godems 503.
Godendorf 984.
Godenswege 1020.
Godern 448.
Neu-Godern 448.
Godow bei Waren 754.
Godow bei Rostock 788.
Göhlen 513.
Göhren bei Schwerin 59.
Göhren bei Krivitz 492.
Göhren bei Dömitz 512.
Göhren bei Malchow 851.
Göhren bei Woldegk 1017.
Golchen 665.
Goldbeck 685.
Goldberg, Stadt, 421.
Goldberg, Domanialamt, 599.
Goldberg, ritterschaftl. Amt, 853.
Goldberger Amtshauhof 600.
Goldberg bei Neubukow 677.
Goldebee 681.
Goldenbaum 982.
Goldenbow bei Krivitz 480.
Goldenbow bei Wittenburg 716.
Goldenitz bei Schwaan 561.
Goldenitz bei Hagenow 714.
Göldenitz bei Rostock 145.
Goldenstädt 446.
Goldewin 549.
Neu-Goldewin 549.
Goldufer 606.

Göllin 615.
Golm 966.
Golwitz 641.
Goorstorf 563.
Goostorf 455.
Goritz 789.
Gorlosen 511.
Groß-Görnow 737.
Klein-Görnow 737.
Gorow 675.
Görries 443.
Gorschendorf 801.
Görslow 657.
Görzhausen 818.
Gosau 717, 859.
Gößlow 714.
Göthen 490.
Gothisches Haus 1016.
Gothmann 608.
Gottesgabe bei Gnoien 798.
Gottesgabe bei Schwerin 654.
Gotthun 845.
Gottin 769.
Gottmannsförde 651.
Graal 570.
Grabenau 611.
Grabenitz 838.
Grabow, Stadt 270.
Grabow, Domanialamt 507.
Grabow, ritterſch. Amt 723.
Grabow bei Freienſtein 843.
Groß-Grabow bei Krakow 779.
Hof-Grabow bei Parchim 601.
Klein-Grabow bei Waren 752.
Klein-Grabow bei Krakow 779.
Neu-Grabow bei Parchim 601.
Grabowhöfe 751.
Gragetopshof 144.
Gralow 666.
Grambow bei Rehna 702.
Grambow bei Goldberg 745.
Grambow bei Schwerin 654.
Grambzow bei Teterow 768.
Grambzow ſ. Gramzow.
Gramelow 979.
Gramkow 690.
Grammertin 983.
Grammow 793.
Gramnitz, Dorf 535.
Gramnitz, Meierei 714.
Gramſtorfer Feldmark 342.
Gramzow bei Fürſtenberg 1026.
Granzien bei Neuſtrelitz 998.
Granzin bei Lübz 495.
Granzin bei Neuſtadt 502.
Granzin bei Hagenow 535.
Granzin bei Boizenburg 609.
Granzow bei Gnoien 796.
Granzow bei Mirow 997.
Grauenhagen 978.
Grebbin 496.
Grebs 516.
Greese 660.
Gremmelin 774.
Groß-Grenz 557.
Klein-Grenz 557.
Grenzburg 208.
Grenzhausen 304.
Grenzkaten 602.
Grenzpaß ſ. Paß.
Greſchendorf 455.
Neu-Greſchendorf 455.
Greſenhorſt 574.
Greſſe 859.
Greſſow 690.
Greven bei Boizenburg 609.
Greven bei Lübz 744.
Grevenhagen 441.
Grevenſtein 456.
Grevismühlen, Stadt 302.
Grevismühlen, Domanialamt 453.
Grevismühlen, ritterſch. Amt 682.
Grieben 1041.
Griebow 725.
Griebnitz 560.
Grieſenhof 462.
Grieve 800.
Griſchow 722.
Grittel 519.
Gröningsmühle 159.
Großenhof 692.
Grube 819.

Kirch-Grubenhagen 814.
Schloß-Grubenhagen 814.
Grundshagen 685.
Grüneberg 848.
Grüneheide 784.
Grünenhagen 659.
Grünenhof bei Hagenow 535.
Grünenhof bei Güstrow 764.
Grüne-Jäger, in der Wooster Haide 602.
Grüne-Jäger, zu Karow gehörig 748.
Grüne-Jäger, zu Neu-Sammit gehörig 748.
Grünow 977.
Grünplan 1001.
Grüssow 744.
Hohen-Gubkow 786.
Gudow 526.
Gülitz 590.
Gülze 608.
Neu-Gülze 608.
Gülzow bei Stavenhagen 591.
Gülzow bei Güstrow 734.
Guritz 512.
Gustävel 730.
Güstow bei Gadebusch 449.
Güstow bei Wismar 470.
Güstrow, Stadt 188, 1054.
Güstrow, Domanialamt 545.
Güstrow, ritterschaftl. Amt 760.
Güstrow, Amtsbauhof 545.
Alt-Guthendorf 782.
Neu-Guthendorf 782.
Gutow bei Grevismühlen, Hof 456, Dorf 686.
Gutow bei Güstrow 546.
Gützkow 825.

H.

Hädchenshof 466.
Haffburg 160.
Hafthagen 693.
Alt-Hageböf 679.
Neu-Hageböf 679.
Hagen, Hof 601.
Hagenow, Stadt 284.
Hagenow, Domanialamt 527.
Hagenow bei Waren 874.
Hagenower Heide 531.
Hagensruhm 801.
Hägerfelde 780.
Hägerort 478.
Hahnenhorst 747.
Hallalit 815.
Halsberg 771.
Hamberge 458.
Hammer 1050.
Hanshagen bei Kröpelin 673.
Hanshagen bei Grevismühlen 698.
Hanstorf 484.
Harkensee 695.
Harmshagen bei Wismar 699.
Harmshagen bei Krövelin 672.
Harmstorf 572.
Harst 712.
Hartenland 848.
Hartwigshof 833.
Häschendorf 563.
Haselholz 445.
Hasenhäge 445.
Hasenkrug 1015.
Hasenwinkel 730.
Hasselförde 977.
Hastorf 484.
Hatzberg 609.
Hauptsmühle 839.
Häven 623.
Hedwigshof 572.
Heiddorf 522.
Heide bei Boizenburg 432.
Heide bei Teterow 768.
Alte-Heide 571.
Neue-Heide 571.
Heidekaten 470.
Heidekrug bei Boizenburg 432.
Heidekrug bei Rostock 573.
Heidemühle 963.
Heidhof 522.
Heilige-Damm 87, 1054.
Heilige-Land 1047.

Heiligenhagen 484.
Neu-Heinde 805.
Heinrichswalde 1014.
Groß-Helle 830.
Klein-Helle 829.
Hellermühle 751.
Hellfeld 1006.
Helm 539.
Helmstorf 785.
Helpt 1015.
Henningsfelde 998.
Hermannshagen 619.
Hermannshäger Mühle 619.
Herrnburg 1044.
Herzberg 734.
Herzfeld 504.
Neu-Herzfeld 504.
Herzwolde 983.
Hessenstein 769.
Hilgendorf 459.
Hindenberg 707.
Hinrichsberg 839.
Hinrichsdorf bei Rostock 563.
Hinrichsdorf bei Ribnitz 782.
Hinrichsfeld 592.
Hinrichshagen bei Rostock 142.
Hinrichshagen bei Waren 812.
Hinrichshagen bei Woldegk 979.
Hinrichshof bei Wredenhagen 595.
Hinrichshof bei Malchow 603.
Hinterhagen 611.
Hinzenhagen 763.
Hirschburg 571.
Hoben 689.
Hochkamp 1022.
Hofe 693
Hoffelde 981.
Hofzumfelde 684.
Hoheleuchte 1047.
Hohemile 1043.
Hohenfelde bei Doberan 482.
Hohenfelde bei Goldberg 488.
Hohenfelde bei Güstrow 766.
Hohenfelde bei Rostock 787.
Klein- oder Neu-Hohenfelde bei Doberan 482.
Hohenkirchen 690.
Hohenmin 1023.
Hohenstein 1013.
Hohewisch 505.
Hoikendorf 691.
Holdorf bei Gadebusch 703.
Holdorf bei Brüel 664.
Holldorf bei Stargard 962.
Holm bei Dassow 455.
Holm bei Mirow 1002.
Holthusen 445.
Höltingsdorf 475.
Holzendorf bei Sternberg 488.
Holzendorf bei Brüel 731.
Holzendorf bei Woldegk 1015.
Holzkrug 544.
Hoort 534.
Hoppenrade bei Wismar 466.
Hoppenrade bei Güstrow 765
Hornkaten 513.
Hornstorf 681.
Hornstorfer-Burg 186.
Hornshurrah 1017.
Horst bei Grabow 510
Horst bei Boizenburg 607.
Horst bei Bützow 613.
Horst bei Kröpelin 676.
Horst bei Kröpelin, zu Gersdorf gehörig 672.
Horst bei Tessin 786
Horst bei der Stadt Möllen 1051.
Huckstorf 559.
Hühnerbusch 610.
Hühnerland 723.
Hülseburg 712.
Hundehagen 481.
Hundorf 626.
Groß-Hundorf 703.
Klein-Hundorf 703.
Hungerstorf bei Grevismühlen 459.
Hungerstorf bei Stavenhagen 811.
Hütte, alte, bei Karow 747.
Hütte bei Güstrow 766.
Hütte, Feldberger 972.
Hütte, Zartwitzer 998.
Hütten bei Doberan 484.

Hütten bei Krakow 854.
Hüttenhof 825.
Hütthof 624.

J.

Jabel bei Dömitz 524.
Neujabel 524.
Jabel bei Malchow 873.
Jabelitz 619.
Jacobshof 185.
Jaebitz 844
Jägerhof bei Waren 243.
Jägerhof bei Malchin 386.
Jägerhof bei Schwerin 439.
Jägerhof bei Dassow 688.
Jahmen 773.
Jamel 462.
Neu-Jamel 446.
Alt-Jamel 446.
Jankendorf 573.
Jannerstorf 499.
Jarchow 631.
Klein-Jarchow 664.
Langen-Jarchow 623.
Jarmsdorf 450.
Jasnitz 506.
Jassewitz 691.
Neu-Jassewitz 689.
Jatzke 1010.
Jchlim 846.
Jeese 703.
Jellen 866.
Jennewitz 481.
Jennyhof 834.
Kirch-Jesar 531.
Propst-Jesar 527.
Jesendorf 662.
Jesow 656.
Jessenitz 656.
Jettchenshof 801.
Jhlenfeld 1005.
Jkendorf 143.
Jlkensee 813.
Jlow 679.
Jnsel s. Schöninsel.
Johannisberg bei Woldegk 967.
Johannisberg bei Friedland 1013.
Johannshof bei Warin 315.
Johannshof bei Waren 753.
Johannstorf 696.
Johannsluft 664.
Jördenstorf 588.
Jörnstorf 471.
Jülchendorf 624.
Jürgenshagen 614.
Jürgenshof 850.
Jürgensthal 743.
Jürgenstorf 821.
Jürgeshof 145.
Jvenack, Amt, 718.
Jvenack, Hof, 719.
Jvendorf 484.

K.

(Bei denjenigen Ortsnamen unter K, welche die Staatskalender mit C schreiben, ist dies in Klammern bemerkt.)

Kaarz 738.
Alt-Käbelich 967.
Neu-Käbelich 967.
Kabuzenhof 144.
Kadow 601.
Kägsdorf 672.
Kahlenberg 661.
Kakeldütt 999.
Alt-Kalden 587.
Neu-Kalden, Stadt, 369.
Neu-Kalden, Domanialamt, 589.
Neu-Kalden, ritterschaftl. Amt 800.
Kaliß 521.
Neu-Kaliß 521.
Kalitz 1026.
Kalkberg 451.
Kalkhorst bei Dassow 694.
Kalkhorst bei Strelitz 982.
Kalkwerder 440.
Kalsow 681.
Kaltehof bei Grabow 510.
Kaltenhof bei Dömitz 521.
Kaltenhof auf Poel 641.

Kaltenhof bei Dassow 696.
Kalübbe 828.
Kambs bei Schwaan 556.
Kambs (Kambz) bei Röbel 596.
Kambs (Cambs) b. Schwerin 658.
Klein-Kambs 556.
Kamin bei Bukow 475.
Kamin (Cammin) bei Lage 551.
Kamin (Camin) b. Wittenburg 717.
Kamin (Cammin) b. Stargard 1023.
Kaminshof (Caminshof) 474.
Kammerhof 476.
Kämmerich 587.
Kampow (Campow) 1047.
Kaninchenwerder 447.
Kankel 550.
Kanneberg 794.
Kanow (Canow) 1001.
Neu-Kanow (Canow) 1001.
Kantnitz (Cantnitz) 976.
Kanzow (Canzow) 1018.
Karbow bei Lübz 499.
Karbow bei Röbel 841.
Karcheez 780.
Karchow 842.
Karenz 518.
Karenzin 504
Karft 537.
Kargow 835.
Alt-Karin 676.
Neu-Karin 475.
Karlewitz (Carlewitz) 877.
Karlow (Carlow) 1045.
Karlsdorf bei Teterow 767.
Karlsdorf bei Wismar 159 (Karlshof auf S. 159 ist ein Druckfehler).
Karlshof bei Rostock 110.
Karlshof bei Teterow 816.
Karlshof bei Stavenhagen, zu Luplow gehörig 823.
Karlshof bei Stavenhagen, zu Kastorf gehörig 827.
Karlshof bei Röbel 842.
Karlshof bei Neustrelitz 958.
Karlshof (Stubbenkrug) 1021.
Karlshöhe 626.
Karlslust 1016.
Karlsruh bei Waren 753.
Karlsruhe bei Marlow 783.
Karlstein 831.
Karlsthal 577.
Karolinenhof b. Stavenhagen 822.
Karolinenhof bei Fürstenberg 984.
Karnin 658.
Karnitz 803.
Karow bei Wismar 467.
Karow bei Plau 747.
Karow bei Güstrow 775.
Karpin (Carpin) 978.
Karrentin 610.
Alt-Karstädt 275.
Neu-Karstädt 275.
Karstorf 818.
Kartlow 680.
Karwitz 973.
Käselin 743.
Käselow bei Wismar 699.
Käselow bei Gadebusch 707.
Käselow bei Güstrow 775.
Kasendorf 703.
Kassebohm 143.
Kassow 772.
Kastahn 460.
Kastorf bei Grabow 511.
Kastorf bei Stavenhagen 827.
Katelbogen 666.
Käterhagen 619.
Neu-Käterhagen 619.
Alt-Kätwin 777.
Neu-Kätwin 777.
Katzenhagen 966.
Kavelpaß 921.
Kavelstorf bei Schwaan 559.
Kavelstorf bei Penzlin 830.
Kayenmühle 144.
Keez 663.
Groß-Kelle 839.
Klein-Kelle 839.
Kessin 143.
Kibitzberg 237, 244.
Kikindemark 227.
Kieth 603.

Kiez 596.
Kiez bei Waren 236.
Kiez bei Neustadt 503.
Kirchdorf (Wustrow) 568.
Kirchdorf auf Poel 639.
Kisserow 873.
Kittendorf 822.
Klaber 767.
Kläden 867.
Kladow 601, 733.
Kladrum 601.
Klappe 784.
Klappenkrug 664.
Klausdorf (Clausd.) b. Doberan 675.
Klausdorf (Clausdorf) bei Neubukow 679.
Klausdorf (Clausdorf) bei Stavenhagen 758.
Klayen 611.
Klebe 416, 501.
Kleefeld 658.
Kleekamp 663.
Kleeth 593.
Groß-Klein 144.
Lütten-Klein 146.
Kleinen 627.
Kleinfeld 1041.
Kleinhof, zu Krassow gehörig 769.
Kleinhof, zu Stormsdorf geh. 785.
Kleinow 65, 68, 512.
Kleisten 867.
Klenz 804.
Kletzin 464.
Kleverhof 588.
Klingendorf 560.
Klink 838.
Klinken 491.
Klockenhagen 571.
Klockow bei Stavenhagen 722
Klockow bei Waren 759.
Klockow bei Friedland 1012.
Klockstn bei Malchin 750.
Neu-Klockstn 750.
Klockstn bei Neubrandenburg siehe Glockstn.
Kloddram 713.
Klocksdorf 1045.
Klopzow 847.
Kloster 1008.
Klues bei Güstrow 548.
Klüß bei Neustadt 505.
Klüssendorf 184.
Klußerburg und Klußermühle bei Wismar 186.
Klüsserkrug bei Hagenow 531.
Klüssermühle bei Hagenow 531.
Klütz 458, 683.
Ober-Klütz 683.
Nieder-Klütz 684.
Klützer Ort 454, 682.
Kneese bei Gadebusch 450.
Kneese bei Sülz 570.
Knegendorf 773.
Knorrendorf 827.
Knüppeldamm 845.
Kobande 493.
Kobrow bei Sternberg 487.
Kobrow bei Lage 773.
Köchelstorf bei Wismar 699.
Köchelstorf bei Rehna 703.
Neu-Kockendorf 786.
Kogel bei Wittenburg 537.
Kogel bei Malchow 741.
Kirch-Kogel 749.
Rum-Kogel 866.
Kolbow 501.
Koldenhof 976.
Köllershof 976.
Kölln 765.
Kölpin bei Stavenhagen 592.
Kölpin bei Krivitz 733.
Kölpin (Cölpin) bei Neubrandenburg 1021.
Kölzin 543.
Kölzow 784.
Komthurei (Comthurei) 985.
Konow bei Doberan 485.
Konow (Conow) bei Dömitz 518.
Konow (Conow) bei Feldberg 972.
Konsrade 447.
Koppelow 764.
Körchow bei Kröpelin 673.

Körchow bei Hagenow 713.
Kordshagen (Cordshagen) bei Rostock 145.
Kordshagen (Cordshagen) bei Rehna 452.
Körkwitz 334.
Korleput 553.
Kornhorst 844.
Kosa oder Kosabroma (Cosa) 1012.
Kossebade 496.
Kossow 777.
Kösterbeck 572.
Groß-Köthel 768.
Klein-Köthel 768.
Kotelow 1011.
Kothendorf 540.
Kotzband 1002.
Kotzow 997.
Kowahl 540.
Kowalz 791
Kraak 532.
Kraase 835.
Kraaz 875.
Krakow 425.
Kramon (Cramon) bei Schwerin 651.
Kramon (Cramon) bei Malchow 875.
Kramonshagen (Cramonshag.) 651.
Groß-Krams 529.
Klein-Krams 530.
Kranichshof 796.
Groß-Krankow 698.
Klein-Krankow 699.
Krappmühle 829, 1022.
Krassow bei Güstrow 769.
Krassow bei Wismar 661.
Kratzeburg 998.
Krebsförden 444.
Krebsmühle 388.
Kreckow 1017.
Kreien 499.
Krembz 450.
Kremmin 510.
Krempin 476.
Alt-Krenzlin 530.
Neu-Krenzlin 530.
Krenzliner Hütte 530.
Kressin 730.
Kreuzkrug 1026.
Krevtsee 816.
Krickmühle 797.
Krickow 962.
Krickower Pulvermühle 962.
Krienke 998.
Kriesow bei Stavenhagen 825.
Kritzemow 558.
Kritzkow 550.
Kritzow bei Lübz 497.
Kritzow bei Wismar 681.
Kritzow bei Krivitz 732.
Kritzower Burg 186.
Krivitz (Crivitz), Stadt, 258.
Krivitz, Domanialamt, 489.
Krivitz, rittersch. Amt, 727.
Krohn 515.
Krönkenhagen 691.
Kronsberg (Cronsberg) 1021.
Kronskamp bei Neustadt 505.
Kronskamp bei Lage 554
Kronskamp (Cronskamp) bei Schönberg 1045.
Kröpelin 305.
Krudopp 492.
Krukow 831.
Krumbeck bei Feldberg 1023.
Krumbeck bei Schwerin 540.
Krummbroock 457.
Krümmel 845.
Krummendorf 564.
Krummsee 723.
Krüselin 974.
Krusenhagen 470.
Kublank 965.
Kuchelmiß 854.
Kucksdorf 794.
Kuhlen 729.
Kuhlenfeld 611.
Kühlenstein 456.
Kuhlrade bei Ribnitz 877.
Kuhlrade bei Rehna 1045.
Kuhs 551.
Kuhstorf 530.
Kukuk 494.

Kummer 513.
Kummin 725.
Kuppentin 746.
Küsserow 588.
Groß-Kussewitz 861.
Klein-Kussewitz 861.
Küssow bei Grevismühlen 686.
Küssow bei Neubrandenburg 964.
Kussow 774.
Kützerhof 586.
Kützerhöfer Aalbude 586.
Kützin 538.

L.

Groß-Laasch 512.
Klein-Laasch 505.
Laase 666.
Labee 976.
Groß-Labenz 666.
Klein-Labenz 620.
Laboratorium 181.
Lage 343.
Lähnwitz 866.
Lalchow 500.
Lalendorf 855.
Lambrechtshagen 479.
Landkrug bei Rostock 145.
Landkrug bei Ribnitz 574.
Landmühle 295, 450.
Landstorf 689.
Langenhagen 601.
Langenheide 714.
Langensee 735.
Langenstück 677.
Langfeld 612.
Langhagen bei Neustrelitz 834.
Langhagen bei Teterow 855.
Langsdorf 577.
Langwitz 810.
Auf der Lank 526.
Lanken 744.
Lankow bei Schwerin 625.
Lankow bei Ratzeburg 1048.
Lansen 811.
Groß-Lantow 554.
Klein-Lantow 554.
Lapitz 830.
Lärz 870.
Laschendorf 872.
Lassahner Feldmark 274, 508.
Lauen 1044.
Laukmühle 513.
Laupin 525.
Läwen 975.
Lebbin 839.
Leezen 657.
Lehmkuhlen 445.
Lehnenhof bei Dargun 584.
Lehnenhof bei Neubukow 674.
Lehnensruh 186.
Lehsen 717.
Lehsten bei Stavenhagen 593.
Lehsten (Neu-Lehsten) bei Stavenhagen 758.
Leisten 849.
Leisterförde 859.
Leizen 845.
Lelkendorf 803.
Lenschow bei Parchim 745.
Lenschow bei Schönberg 1043.
Lenz 604, 632.
Lenzen 866.
Leppin bei Parchim 631.
Leppin bei Mirow 847.
Leppin bei Woldegk 1021.
Letschow 557.
Leussow bei Ludwigslust 513.
Leussow bei Mirow 999.
Levekendorf 554.
Levenstorf 812.
Levezow 702.
Levin 586.
Leviner Werder 586.
Levitzow 803.
Lewitz 489.
Lexow 869.
Lichtenberg 1018.
Lichtenhagen 478.
Klein-Lichtenhagen 479.
Lieblingshof 786.
Liepe 519.
Liepen bei Tessin 784.

Liepen bei Malchin 811.
Liepen bei Neustrelitz 833.
Liepen bei Krakow 875.
Liepen bei Friedland 1010.
Lieps in der Ostsee bei Wismar 162.
Lieps im Schweriner See 447.
Wendisch-Lieps 859.
Liessow 658.
Lindenbeck 744.
Lindow bei Woldegk 966.
Lindow bei Schönberg 1040.
Linstow 603.
Lischow 679.
Lissow im Amt Rossewitz 554.
Lissow zu Diekhof gehörig, 760.
Löcknitz 509.
Lockwisch 1044.
Lohmen 866.
Loiz bei Sternberg 325, 486.
Loiz bei Woldegk 968.
Loosen 529.
Loosten 466.
Loppin 874.
Louisenhof bei Dassow 689.
Louisenhof bei Krakow 749.
Louisenhof b. Neubrandenburg 1005.
Löwitz 703.
Lübbendorf 527.
Lübberstorf bei Neukloster 637.
Lübberstorf bei Friedland 1012.
Lübchin 793.
Holz-Lübchin 798.
Lübesse 446.
Lübkow 832.
Lüblow 506.
Neu-Lüblow 506.
Lübow 467.
Lübsche Burg 161.
Lübsee bei Rehna 452.
Lübsee bei Güstrow 763.
Lübseerhagen 1010.
Lübstorf 626.
Neu-Lübstorf 626.
Lübtheen, Domanialamt, 525.
Lübtheen, Flecken, 525.
Lübz, Stadt, 252.
Lübz, Domanialamt, 494.
Lübz, ritterschaftl. Amt, 739.
Lübz, Amtsbauhof, 497.
Lübzin 660.
Lüchow 797.
Luckwitz 712.
Neu-Luckwitz 712.
Lüdersdorf bei Neukloster 636.
Lüdersdorf bei Schönberg 1044.
Lüdershagen 778.
Lüdershof 830.
Ludorf 841.
Ludwigsdorf 803.
Ludwigshof 845.
Ludwigslust 65.
Lühburg 790.
Groß-Lukow bei Penzlin 757.
Groß-Lukow bei Teterow 816.
Klein-Lukow bei Teterow 815.
Klein-Lukow bei Penzlin 830.
Hohen-Lukow 675.
Lüningsdorf 552.
Lüningshagen 483.
Groß-Lunow 797.
Klein Lunow 797.
Lupendorf 813.
Luplow 823.
Groß-Lüsewitz 787.
Klein-Lüsewitz 787.
Lüssow 775.
Hof- und Kirch-Lütgendorf 750.
Lütgenhof 688.
Lutheran 495.
Lüttenhagen 975.
Lüttenmark 609.
Lutterstorf 701.
Lüttow 543.
Lützow 706.

M.

Madsow 680.
Magazin 1026.
Magdalenenlust 546.
Malchin 384.
Malchow, Stadt 246.
Malchow bei Parchim 229.

Hof Malchow bei Plau 597.
Malchow auf Poel 641.
Alt-Malchow (Kloster Malchow) 870.
Klosteramt Malchow 870.
Bauhof Malchow 872.
Malk 519.
Malkwitz 874.
Mallentin 455.
Mallin 831.
Mallitz 516, 523.
Malow 631.
Malower Mühle 631.
Malpendorf 471.
Malzow 1042.
Mamerow 553.
Mandelshagen 574.
Manderow 690.
Manekenwerder 608.
Mankmoos 620.
Mannhagen bei Stavenhagen 827.
Mannhagen bei der Stadt Möllen, Vogtei 1050, Dorf 1050.
Marienehe 479, 597.
Marienfelde 408.
Marienhof bei Grabow 723.
Marienhof bei Teterow 804.
Marienhof bei Penzlin 824.
Marienhof bei Krakow 856.
Marienhof bei Stargard 969.
Marienthal 704.
Marin 756.
Markgrafenheide 142.
Markow bei Stavenhagen 592.
Groß-Markow bei Neukalden 802.
Klein-Markow bei Neukalden 805.
Markower Mühle bei Parchim 491.
Marlow 337.
Marly 938.
Marnitz, Domanialamt 628, Dorf 628, 725.
Marnitz, Bauhof 629.
Marschkamp 611.
Marsow 716.
Martenstorf, Dorf 467.
Martenstorf, Hof 185.
Marrhagen 814.
Maßlow 662.
Massow 844.
Matersen 557.
Matgendorf 770.
Matzdorf 1014.
Matzlow 229.
Mechelsdorf 671.
Mechow bei Feldberg 975.
Mechow bei Ratzeburg 1048.
Groß-Medewege 625.
Klein-Medewege 440.
Medow 600.
Meezen 704.
Alte Meierei bei Waren 243.
Meierhausstelle 142.
Meierstorf bei Grevismühlen 462.
Meierstorf bei Parchim 724.
Meiershof 959.
Meklenburg, Domanial-Amt 462, Ritterschaftl. Amt 660.
Meklenburg, Hof und Dorf 463.
Melkenhof 967.
Melkhof 714.
Mellen 514.
Melz 840.
Menkendorf 516.
Menow 985.
Mentin 724.
Menzendorf bei Grabow 724.
Menzendorf bei Schönberg 1041.
Meschendorf 473.
Mestlin 868.
Meteln 441.
Alt-Meteln 441.
Neu-Meteln 442.
Metelstorf 466.
Groß-Methling 585.
Klein-Methling 585.
Miekenhagen 676.
Miekow 768.
Mierendorf 774.
Mildenitz 1016.
Groß-Miltzow 1015.
Klein- oder Wüsten-Miltzow 1015.

Minenhof 837.
Minzow 596.
Mirow bei Schwerin 446.
Mirow, Domanialamt 992, Fleck. 993.
Mirow, Amtshof 993.
Mirowdorf 997.
Groß-Mist 1047.
Klein-Mist 1043.
Mistorf 549.
Neu-Mistorf 550.
Hohen-Mistorf 801.
Mittelhagen 142.
Mittelhof 822.
Mödentin 464.
Möderitz 725.
Moisall 667.
Moisaller Hufe 441.
Moitin 475.
Möllen bei Krakow 603.
Möllenbeck bei Grabow 724.
Möllenbeck bei Feldberg 1020.
Möllenhagen 759.
Mollenstorf 757.
Möllin bei Gadebusch 450.
Mölln bei Penzlin 829.
Moltenow bei Bützow 618.
Moltenow bei Schwerin 653.
Moltow 662.
Groß-Molzahn 1048.
Klein-Molzahn 1048.
Molzow 813.
Mönchbusch 850.
Mönchhagen 572.
Mönchhof 595.
Mönkweden 480.
Moor 686.
Mooraas 531.
Moorbrink 651.
Moorhagen 667.
Morienmühle 1045.
Mowitzer Feldmark 738.
Muchelwitzer Feldmark 260.
Muchow 502.
Mueß 447.
Müggenburg bei Wismar 184.
Müggenburg bei Krivitz 729.
Mühlenbäk bei Ratzeburg 1049.
Mühlenbeck bei Wittenburg 711.
Mühlenberg 725.
Mühlengeez 659, 781.
Mühlenhof bei Teterow 771.
Mühlenhof bei Goldberg 868.
Kirch-Mulsow 474.
Wendisch-Mulsow 474.
Kirch-Mummendorf 697.
Hof-Mummendorf 697.
Müritz 571.
Klein-Müritz 571.
Muschwitz 734.
Müsselmow 731.
Mustin 736.
Mützer Mühle 496.

N.

Nakenstorf 635.
Nantrow 474.
Naschendorf 459.
Nätebow 843.
Naudin 700.
Necheln 661.
Neddemin 1007.
Nedderhagen 693.
Neese 723.
Neezka 966.
Groß-Nemerow 962.
Klein-Nemerow 962.
Neperstorf 662.
Neschow 1045.
Nesow 451.
Netzeband 848.
Neubau 1027.
Neubrück 984.
Neuburg bei Parchim 228.
Neuburg bei Wismar 469.
Neuedamm 432.
Neuekrug s. Hasenkrug, Neukrug.
Neuendorf bei Bützow 613.
Neuendorf bei Wismar 681.
Neuendorf bei Gadebusch 706.
Neuendorf bei Rostock 788.
Neuendorf bei Neubrandenburg 959.

Neuenhagen 694, 695.
Neuenkirchen bei Neubrandenb. 1005.
Neuenrode 656, 714.
Neugarten 978.
Neufeld 999.
Neuhaus (Niehusen) bei Ribnitz 334.
Neuhaus bei Woldegk 978.
Neuhäuser 810.
Neuhof, Feldmark bei Schwaan 349.
Neuhof bei Doberan 485.
Neuhof bei Neustadt 503.
Neuhof bei Eldena 511.
Neuhof bei Ribnitz 573.
Neuhof bei Röbel 596.
Neuhof bei Neukloster 636.
Neuhof auf Poel 640.
Neuhof bei Schwerin 655.
Neuhof bei Warin 664.
Neuhof bei Wismar 699.
Neuhof bei Wittenburg 709.
Neuhof bei Grabow 724
Neuhof bei Parchim 725.
Neuhof bei Teterow 751.
Neuhof bei Güstrow 780.
Neuhof bei Tessin 785.
Neuhof bei Tessin, zu Selpin gehörig 791.
Neuhof bei Neubrandenb. 828.
Neuhof bei Penzlin 832.
Neuhof bei Goldberg 853.
Neuhof bei Dobbertin 867.
Neuhof bei Feldberg 975.
Neuhof bei Neustrelitz 991.
Neuhof bei Fürstenberg 987.
Neuhof bei Friedland 1007.
Neuhof bei Ratzeburg 1047.
Neukirchen bei Bützow 678.
Neukirchen bei Wittenburg 710.
Neukloster, Domanialamt 632, Dorf 632.
Neukrug bei Sternberg 487.
Neukrug bei Lage 552.
Neukrug bei Wredenhagen 596.
Neukrug bei Gadebusch 707.
Neukrug bei Neubrandenburg 960.
Neumühle bei Schwerin 443.
Neumühle bei Doberan 477.
Neumühle bei Hagenow 531.
Neumühle bei Güstrow 550.
Neumühle bei Marnitz 629.
Neumühle bei Neukloster 635.
Neumühle bei Tessin 791.
Neumühle bei Friedland 1012.
Neustadt, Stadt 266, Domanial-Amt 501, ritterschaftl. Amt 751.
Neverin 1006.
Nevern 635.
Niederhagen 142.
Niehusen 334.
Niegleve 762.
Nieklitz 544.
Groß-Nieköhr 798.
Klein-Nieköhr 789.
Neu-Nieköhr 798.
Niekrenz 785.
Niendorf bei Rostock 145.
Niendorf bei Neubukow 471.
Niendorf bei Ludwigslust 506.
Niendorf bei Dömitz 523.
Niendorf bei Schwaan 561.
Niendorf bei Teterow 590.
Niendorf auf Poel 641.
Niendorf bei Grevismühlen 691.
Niendorf bei Wismar 701.
Niendorf bei Boizenburg 857
Niendorf bei Schönberg 1043.
Groß-Niendorf bei Sternberg 602.
Hohen-Niendorf bei Neubukow 672.
Klein-Niendorf bei Parchim 734.
Nienhagen bei Doberan 478.
Nienhagen bei Teterow 553.
Nienhagen bei Rostock 563.
Nienhagen auf Fischland 570.
Nienhagen bei Güstrow 766.
Nienhagen bei Dobbertin 867.
Groß-Nienhagen bei Neubukow 676.
Klein-Nienhagen bei Neubukow 676.
Nienhusen 558.
Nienmark 651.
Nier 559.
Nisbill 619.
Nonnenhof bei Penzlin 756.

Nonnenhof bei Stargard 909.
Nonnenmühle 990.
Nossentin 598.
Nossentin'sche Hütte 599.
Nostorf 607.
Nußkrug (Forsthof Seefeld) 461.
Nustrow 792.
Nütschow 577.
Nutteln 730.

O.

Oberhagen 142.
Oberhof bei Tessin 575.
Oberhof, Meierei, bei Tessin 575
Oberhof bei Klütz 692.
Oertzenhof auf Poel 641.
Oertzenhof bei Woldegk 1015.
Oettelin 548.
Oevelgünde bei Stavenhagen 822.
Oevelgünne bei Wismar 160.
Oevelgünne bei Güstrow 208.
Officialei 632.
Oftenhäven 564.
Oldenburg 1051.
Oldendorf bei Rostock 564.
Oldenstorf bei Dobbertin 867.
Olldorf bei Schönberg 1043.
Ollendorf bei Feldberg 977.
Oltschlott 979.
Ortkrug bei Plau 850.
Ortkrug bei Schwerin 446.
Ostorf 443.
Ostorfer Hals 443.
Othenstorf 703.
Overhagen 462.

P.

Paarsch 228.
Palingen 1044.
Palizen-Theerofen s. Pelzkuhl- oder Strasener Theerofen.
Palmberg 1035.
Pampin 509.
Pampow bei Schwerin 444.
Pampow bei Teterow 821.
Pamprin 544.
Pankelow 788.
Groß-Pankow 630.
Klein-Pankower Mühle 630.
Alt-Pannekow 797.
Neu-Pannekow 797.
Panschenhagen 752.
Neu-Panschenhagen 812.
Panstorf 657.
Alt-Panstorf 821.
Neu-Panstorf 821
Panten 1050.
Panzow 475.
Papendorf 559.
Papenhusen 1041.
Papiermühle bei Wismar 186.
Papiermühle bei Lage 344.
Papiermühle, Godendorfer oder Strelitzer, 985.
Parber 452.
Parchim 210.
Parchow 673.
Parin 686.
Parkentin 485.
Parkow 613.
Parum bei Wittenburg 712.
Parum bei Güstrow 735.
Pasenow 967.
Paß bei Ribnitz 333.
Paßauf, s. Redefiner Paß.
Passee 475
Passentin 831.
Passin 613.
Passow bei Gadebusch 449.
Passow bei Lübz 745.
Pastin 487.
Pastow 572.
Pätow 535.
Pätower Stegen 536.
Pätrow 449.
Paulsdamm 11, 627.
Paulshagen 612.
Peckatel bei Schwerin 448.
Peckatel bei Penzlin 834.
Peenhäuser 816.

Peetsch bei Bützow 735.
Peetsch bei Mirow 1001.
Peetscher-Hof bei Bützow 735.
Peez 563.
Pelzfuhl-Theerofen 1001.
Penkow 873.
Pennewitz 620.
Penzin bei Bützow 614.
Penzin bei Brüel 730.
Penzlin, Stadt, 395.
Penzlin, Burg, 832.
Penzlin, Bauhof, 832.
Penzlin, Stadthof, 398.
Penzlin bei Plau 746.
Pepelow 632.
Perdöhl 538.
Perlin 711.
Perniek 636.
Perow 771.
Perückenkrug 1048.
Petersberg bei Kritzitz 493.
Petersberg bei Schönberg 1043.
Petersdorf bei Wismar 464.
Petersdorf bei Rostock 564.
Petersdorf bei Ribnitz 573.
Petersdorf bei Malchow 604
Petersdorf bei Grevismühlen 699.
Petersdorf bei Woldegk 967.
Petschow 789.
Peutsch 834.
Picher 530.
Pieverstorf bei Grevismühlen 698
Pieverstorf bei Neustrelitz 755.
Pingelshagen 440.
Pinnow bei Kritzitz 493.
Pinnow bei Neubrandenburg 829.
Pinnowhof 636.
Pipenkaten 432.
Pisede 388.
Plaaz 774
Groß-Plasten 836.
Klein-Plasten 836.
Plate bei Schwerin 446.
Plath bei Woldegk 979.
Platschow 509.
Plau, Stadt, 409.
Plau, Domanialamt, 597.
Plau, ritterschaftl. Amt, 849.
Plau, Amtsbauhof, 499.
Plauerhagen 598.
Pleetz 1008.
Plüschow 461.
Podewall 1006.
Poel, Insel, 637.
Poel, Amtsbauhof, 641.
Pogez 1045.
Poggenkrug 859.
Poggelow 799.
Pogreß (Progreß ist ein Druckfehler) 712.
Pohnstorf bei Grevismühlen 693.
Pohnstorf bei Teterow im Amt Güstrow 771.
Pohnstorf bei Teterow im Amt Neukalen 802.
Poischendorf 678.
Poischower Mühle 303, 459. (Prischower Mühle S. 303 ist ein Druckfehler.)
Poitendorf 508.
Pokrent 706.
Alt-Pokrent 706.
Polchow 559.
Alt-Polchow 773.
Neu-Polchow 773.
Polchower Heide 773.
Pölitz bei Wismar 680.
Pölitz bei Lage 761.
Poltnitz, Fürstlich, 630.
Poltnitz, Ritterschaftl., 725.
Polz bei Dömitz 521.
Polzer Mühle bei Fürstenberg 1025.
Neu-Poorstorf 475.
Alt-Poorstorf 677.
Poppendorf bei Rostock 788.
Poppendorf bei Marlow 877.
Poppentin 838, 851, 873.
Porepp 630.
Groß-Poserin 746.
Klein-Poserin 747.
Neu-Poserin 746.
Pötenitz 696.

Groß-Potrems 777.
Klein-Potrems 776.
Potzern 1026.
Pragsdorf 964.
Prangendorf 551.
Groß-Pravtshagen 459.
Klein-Pravtshagen 456.
Prebberede 800.
Preensberg 184, 681.
Prelank 988.
Presek 712.
Prestin 738.
Pribbenow 591.
Priborn 841.
Wendisch-Priborn 742.
Priemer-Burg 208.
Priepert 985.
Priepert'sche Ziegelei 1000.
Prieschendorf 688
Priesterbeck bei Boek 755.
Priesterbeck bei Neustrelitz 998.
Prillwitz 955.
Prisannewitz 560.
Prislich 510.
Hohen-Pritz 494.
Klein-Pritz 733.
Pritzier 713.
Priwall 696.
Hinter-Propstei 869.
Sand-Propstei 869.
Vorder-Propstei 869.
Proseken 467, 690.
Prüzen 781.
Puchow 831.
Pulverhof 533.
Pulvermühle bei Krickow 962.
Purkshof 145.
Püschow 483.
Püsserkrug 443.
Pustohl bei Bützow 618.
Pustohl bei Bukow 677.
Püttelkow 537.

Q.

Quaal 699.
Quadenschönfeld 1020.
Qualitz 615
Qualzow bei Mirow 999.
Qualzow bei Fürstenberg 1026.
Quarkenkrug s. Düsterfurth.
Quassel 527, 715.
Quaßlin und Mühle 498.
Groß-Quassow 987.
Klein-Quassow 999.
Quast 524.
Quastenberg 968.
Questin bei Grevismühlen 459.
Questin bei Bukow 474.
Quetzin 415.
Quitzenow 795.
Neu-Quitzenow 796.

R.

Rabenhorst bei Doberan 479.
Rabenhorst bei Lage 760.
Rabensdorf 1040.
Rachow 552.
Neu-Rachow 552.
Raddenfort 523.
Raddingsdorf 1047.
Radegast bei Kröpelin 677.
Radegast bei Gadebusch 706.
Radelandsche Ziegelei 988.
Radelübbe 605.
Raden bei Teterow 763.
Groß-Raden bei Sternberg 736.
Klein-Raden bei Sternberg 486.
Radensee 985.
Radepohl 728.
Raduhn 491.
Raduth 711.
Rahnenfelde 831.
Rakow 670.
Rambeel 703.
Rambow bei Wismar 699.
Rambow bei Waren 814.

Wendisch-Rambow 466.
Ramelow 1008.
Ramm 529.
Rampe 628.
Rankendorf 694.
Rastorf 701.
Rastow 533.
Rattey 1011
Ratzeburg, Antheil 1031.
Ravensberg 475.
Ravensruh 661.
Rechlin 846.
Recknitz 774.
Reddelich 481.
Redderstorf 784.
Redefin 528.
Redefiner Paß 528.
Redentin, Amt, 468.
Redentin, Hof und Dorf 469.
Rederank 675.
Redewisch 747.
Reez 778.
Rehberg 979.
Groß-Rehberg 875.
Klein-Rehberg 875.
Rehhagen 731.
Rehhof 754.
Rehna, Stadt, 298.
Rehna, Domanialamt, 451.
Rehna, Amtsbauhof, 451.
Alt-Rehse 832.
Neu-Rehse s. Rhäse.
Reimershagen 749.
Reinshagen bei Doberan 484.
Reinshagen bei Güstrow 766.
Reinstorf bei Neukloster 635.
Reinstorf bei Bützow 667.
Remlin 797.
Remplin 819.
Rensdorf 607.
Rensow 772.
Groß-Renzow 710.
Klein-Renzow 710.
Repnitz 790.
Reppelin 783.
Reppenhagen, Fürstlich, 456.
Reppenhagen, Ritterschaftlich, 693.
Reppentin 499.
Repzin 724.
Resdorf s. Boitin-Resdorf und Schlagresdorf.
Retelsdorf 1040.
Retgendorf 664.
Rethwisch bei Doberan 478.
Rethwisch bei Klütz 692.
Rethwisch bei Waren 759.
Neu-Rethwisch 478.
Retschow 482.
Retzow bei Plau 498.
Retzow bei Malchin 821.
Retzow bei Mirow 846.
Rey 805.
Neu-Rhäse 959.
Ribnitz, Stadt, 330, 1054.
Ribnitz, Domanialamt 564.
Ribnitz, ritterschaftl. Amt, 782.
Ribnitz, Klosteramt, 875.
Ribnitz, Kloster, 876.
Richenberger Krug 658.
Richenberger Mühle 732.
Groß-Ridsenow 773.
Klein-Ridsenow 837.
Riekdahl 143.
Riepke 1023.
Rieps 1047.
Ringsleben 1027.
Rittermannshagen 811
Ritzerow 593.
Röbel 403, 1054.
Robertsdorf 470.
Rockow 835.
Röckwitz 825
Rodenberg 1041.
Rodenkrug 989.
Rodenwalde 716.
Rödlin 980.
Roez 869.
Roduchelsdorf 452
Roga 1009.
Groß-Rogahn 444.
Klein-Rogahn 444.
Groß-Roge 552.

Klein-Roge 768.
Rogeez 743.
Röggelin 1046.
Roggendorf bei Gadebusch 704.
Roggenhagen 1022.
Roggenstorf bei Dassow 455.
Roggentin bei Rostock 572.
Roggentin im Amt Wredenhagen 847.
Roggentin im Amt Mirow 999.
Roggow bei Güstrow 769.
Roggow bei Neubukow 670.
Rögnitz 710.
Rohlstorf 681.
Rohrbeck-Sandhagen 922.
Rohrkrug 1013.
Rollenhagen 989.
Rolofshagen 686.
Rom 228.
Römnitz 1050.
Rönkendorfer Mühle 493.
Rönkenhof 733.
Rookhorst 877.
Rosenberg 654.
Rosenhagen bei Kröpelin 676.
Rosenhagen bei Dassow 695.
Rosenhagen bei Schwerin 653.
Rosenhagen bei Stargard 968.
Rosenow bei Gadebusch 449.
Rosenow bei Sternberg 486.
Rosenow b. Stavenhagen 593, 824.
Rosenthal bei Wismar 467.
Rosenthal bei Krakow 764.
Kirch-Rosin 547.
Mühl-Rosin 547.
Rossewitz 553.
Rossow bei Wittstock, Dorf, 852.
Rossow, Hof, 852.
Rossow bei Neubrandenburg 1024.
Rostock, Stadt 95, 1054. Stadtgüter 141.
Rostocker District 860.
Rostocker Heide 141.
Rothbeck bei Rostock 564.
Rothbeck bei Güstrow 749.
Rothehaus bei Dömitz 521.
Rothehaus bei Boizenburg 606.
Rothehaus bei Waren 873.
Rothehaus bei Malchow 874.
Rothehaus bei Feldberg 1018.
Rothekrug bei Meteln 442.
Rothekrug bei Hagenow 605.
Rothemühle 605.
Rothen 736.
Rothenmühle 736.
Rothenmoor bei Malchin 813.
Rothenmoor bei Warin 666.
Rothethor und Mühle 159.
Rothspalk 767.
Rottensdorf 1040.
Rövershagen 141.
Mittel-Rövershagen 142.
Nieder-Rövershagen 142.
Ober-Rövershagen 142.
Rowa 962.
Roxin 455.
Rubow 663.
Ruchow 735.
Rückberg 799.
Ruest 867.
Rügeband 243.
Rugensee 440.
Rüggow 185.
Rügkamp 635.
Ruhethal 716.
Rühlow 965.
Ruhn 631.
Rühn, Domanialamt, 617.
Rühn, Amtshauhof und Dorf 617.
Rukieten 550.
Neu-Rukieten 550.
Rumpshagen 834.
Runow 602.
Groß-Rünz 1045.
Klein-Rünz 1045.
Rupensdorf, Vogtei, 1043.
Rupensdorf, Dorf, 1043.
Rusch 492.
Rüschenbeck 1041.
Ruschkaten 492.
Russow 670.
Russowenhof 189.

Ruthen 495.
Ruthenbeck 490.
Rutheim 1010.
Rüting 460.

S.

Sabel bei Schwaan 550.
Sabel bei Stargard 968.
Sabow 1040.
Sachsenberg 59, 625.
Sadelkow 1009.
Sagel 813.
Sagerheide 787.
Sageſtorf 486.
Salem 590.
Groß-Salitz 705.
Klein-Salitz 704.
Salow 1008.
Samelow 1054.
Samkow 1045.
Alt-Sammit 748.
Neu-Sammit 748.
Samoter Krug 747.
Samow 790.
Sandfeld 705.
Sandhagen bei Kröpelin 482.
Sandhagen bei Friedland 922, 1012.
Sandhof 602.
Sandkrug bei Lübz 499.
Sandkrug bei Hagenow 534.
Sandkrug bei Waren 753.
Sandkrug bei Roſtock 860.
Sandkrug bei Feldberg 977.
Sandmühle 957.
Sandwerder 521.
Sanitz 575.
Neu-Sanitz 575.
Santow 454.
Sanz 851.
Neu-Sapshagen 751.
Sarmſtorf bei Güſtrow 551.
Sarmſtorf bei Neukalen 803.
Satow bei Kröpelin 483.
Satow bei Malchow 741.
Saunſtorf 701.
Neu-Saunſtorf 701.
Schaddingsdorf 1046.
Schaalhof 544.
Schaalmühle 543.
Schabow 794.
Schadeland 544.
Schalentiner Mühle 228.
Schaliß 709.
Schamper Mühle 869.
Scharbow 712.
Scharfſtorf 701.
Scharnhorſt 1016.
Scharpzow 592.
Scharſtorf 775.
Schelfwerder 11, 625.
Schependorf 666.
Schildberg 460.
Schildfeld 610.
Schildmühle 610.
Schillersdorf 997.
Schillsverſteck 1017.
Schimm 662.
Schindelſtädt, Feldmark 453.
Schlage 145.
Schlagbrügge 1048.
Schlagfort 706.
Schlagresdorf 1047.
Schlagſtorf, Vogtei 1046, Hof und Dorf 1046.
Alt-Schlagſtorf 663.
Neu-Schlagſtorf 664.
Schlakendorf bei Neukalden 589.
Schlakendorf bei Gnoien 797.
Waren'ſche Schlamm 243.
Schleifmühle 440.
Schlemmin bei Lübz 498.
Schlemmin bei Bützow 614.
Neu-Schlemmin 614.
Schleſin 523.
Schleuſenow 611.
Schlicht 976.
Schlieffensberg 762.
Schlieven 727.
Neu-Schlieven 727.
Burg Schlitz 817.
Hohen-Schlitz 763.

Schlockow 616.
Schloen 835.
Neu-Schloen 836.
Schlonsberge 523.
Schlowe 489.
Schlutow 578.
Schmachthagen bei Grevismühl. 693.
Schmachthagen bei Waren 754.
Schmadebeck 482.
Schmackentin 661.
Schmarl 146.
Schmeerenberg 535.
Groß-Schmölen 521.
Klein-Schmölen 521.
Schnatermann 141, 142.
Alt-Schönau 753.
Neu-Schönau 753.
Schönbeck 966.
Schönberg bei Parchim 728.
Schönberg bei Kritz 848.
Schönberg, Stadt 1036, Bauhof 1037, Vogtei 1040.
Hohen-Schönberg 456, 685.
Schönenkamp 589.
Schönfeld bei Sternberg 488.
Schönfeld bei Gadebusch 652.
Groß-Schönfeld 980.
Schönhausen 1014.
Schönhof bei Wismar 700.
Schönhof bei Fürstenwerder 1019.
Schönhorn 986.
Schöninsel 546.
Schönlage 731.
Schönwolde bei Gadebusch 706.
Schönwolde bei Güstrow 780.
Schorrentin 802.
Schorssow 816.
Schossin 711.
Schrödershof 771.
Schulenberg 576.
Schulenbrook 466.
Schutow 479.
Schwaan, Stadt 346, Domanial-Amt 555, ritterschaftl. Amt 780.
Schwaberow 535.
Schwanbeck bei Friedland 921.
Schwanbeck bei Dassow 1042.
Schwandt 823.
Schwanheide 607.
Groß-Schwansee 695.
Klein-Schwansee 695.
Hohen-Schwarfs 861.
Klein-Schwarfs 787.
Schwartow 859.
Schwarz 870.
Schwarzenhof bei Stavenhagen 591.
Schwarzenhof bei Waren, zu Federow gehörig 754.
Schwarzenhof bei Neukalden 802.
Schwarzenhof, zu Lansen gehörig, bei Waren 811.
Schwarzerhof bei Mirow 870.
Groß-Schwaß 144.
Klein-Schwaß 558.
Schwasdorf bei Neukalden 805.
Schwastorf bei Waren 758.
Schwechow 714.
Schweez 760.
Schwenzin 244.
Schwerin, Stadt 9, 1053, Domanialamt 439, Domanial-Stiftsamt 624, ritterschaftl. Amt 650.
Alt- oder Dorf Schwerin 849.
Schwetzin 804.
Schwichtenberg 921.
Schwiesow 548.
Schwiesow, Meierei 548.
Schwiessel 761.
Schwiggerow 766.
Schwinkendorf 810.
Schwinz 866.
Seedorf auf Poel 640.
Seedorf bei Basedow 810.
Seefeld, Forsthof (Nußkrug) 461.
Seefeld 700.
Seefeld s. Charlottenhof 745.
Seegrube 764.
Seehof 626.
Seelstorf 868.
Sellin 661.
Selmsdorf 1042.
Selow 556.

Selpin 791.
Sembzin 873.
Klein-Sembzin 873.
Semmerin 511.
Serrahn bei Krakow 855.
Serrahn'sche Berge bei Neustrelitz 982.
Settin 492.
Setzin 656.
Severin 854.
Sibethenhof 189.
Siechenbaum 439.
Siehdichum 832.
Groß-Siemen 674.
Klein-Siemen 674.
Siemitz 551.
Groß-Siemz 1040.
Klein-Siemz 1040.
Klein-Sien 619.
Sietow 869.
Neu-Sietow 869.
Sievershagen bei Grevismühl. 460.
Sievershagen bei Rostock 479.
Siggelkow 630.
Silberberg 979.
Sildemow 861.
Silz 598.
Slate 227.
Söhring 711.
Soltow 611.
Solzow 841.
Sommerstorf 752.
Sophienberg 821.
Sophienhof bei Waren 750.
Sophienhof bei Tessin 792.
Sophienhof bei Parchim 854.
Sophienholz 678.
Sophienhorst 1016.
Sorgenfrei 709.
Sorgenlos 836.
Sparow 851.
Sparower Mühle 738.
Speck 754
Spendin 867.
Spitzkuhn 843.
Sponholz 964.
Spornitz 503.
Spotendorf bei Lage 762.
Spotendorf bei Güstrow 774.
Sprengelshof 857.
Hohen-Sprenz 550.
Klein-Sprenz 550.
Spriehusen 669.
Staarsow 1001.
Stäbelow 557.
Stäkersal 810.
Stargard, Stadt 930, Domanialamt 958, Bauhof 961, ritterschaftl. Amt 1004.
Starkow 792.
Alt-Stassow 792.
Neu-Stassow 792.
Staven 1005.
Stavenhagen, Stadt 391, Domanialamt 590, ritterschaftl. Amt 806.
Stavenhagen, alte Bauhof 591.
Stavenhagen, neue Bauhof 591.
Stavenhof 591.
Stavenow 727.
Stechow 799.
Steder 857.
Ober-Steffenshagen 481.
Nieder-Steffenshagen 480.
Hof-Steffenshagen 481.
Steffin 185.
Stegemannshof 962.
Steinbeck bei Doberan 479.
Steinbeck bei Neustadt 503.
Steinbeck bei Goldberg 600.
Steinbeck bei Klütz 685.
Steinbeck bei Güstrow 856.
Alt-Steinbeck bei Gadebusch 450.
Neu-Steinbeck 450.
Steinbrink 669.
Steinfeld 564.
Herrn-Steinfeld 449.
Raben-Steinfeld 448.
Steinförde 986.
Fräulein-Steinfort 699.
Rüting-Steinfort 460.
Testorfer Steinfort 461.
Steinhagen bei Kröpelin 677.
Steinhagen bei Neubukow 680.

Steinhagen bei Teterow 815.
Steinhagen bei Bützow 666.
Steinhausen 680.
Steinhavel'sche Mühle 986.
Alt-Steinhorst 783.
Neu-Steinhorst 878.
Steinmannshagen 704.
Steinmühle 977.
Stellshagen 693.
Sternberg, Stadt 322, Domanialamt 485, ritterschaftl. Amt 735.
Sternberger Burg 325.
Sternkrug 461.
Steuermannskaten 521.
Sternsruh 717.
Stierow 799.
Stieten 738.
Grapen-Stieten 701.
Groß-Stieten 700.
Klein- und Neustieten 700.
Stofferstorf 690.
Stöllnitz 450.
Stolpe bei Neustadt 503.
Stolpe bei Stargard 1020.
Stoltenau 538.
Stormstorf 785.
Stove bei Wismar 470.
Stove bei Schönberg, Vogtei 1045, Hof 1045.
Groß-Stove 860.
Klein-Stove 144.
Stralendorf bei Parchim 229.
Stralendorf bei Schwerin 444.
Strameuß 636.
Strasen 1000.
Straßen 511.
Strelitz (Alt-Strelitz), Stadt 935, Domanialamt 981, Bauhof 982, ritterschaftl. Amt 1022.
Neu-Strelitz 884.
Strenz 548.
Neu-Strenz 548.
Stresdorf 703.
Stresendorf 504.
Striesdorf 550.
Striesenow 761.
Strietfeld (Walow'sche Meierei) 743.
Strietfeld bei Gnoien 798.
Striggow 764.
Strohkirchen bei Rehna 453.
Strohkirchen bei Hagenow 506.
Groß-Strömkendorf 470.
Klein-Strömkendorf 669.
Neu-Strömkendorf 669.
Stubbendorf bei Gnoien 578.
Stubbendorf bei Tessin 784.
Stubbenkrug s. Karlshof.
Stuck 518.
Barner-Stück 650.
Kirch-Stück 440.
Stuer 739.
Neu-Stuer 742.
Stuer-Vorwerk 741.
Stuer'sche Vordermühle 740.
Stuer'sche Hintermühle 742.
Stülow 481.
Stuthof 142.
Subsin 554.
Suckwitz 749.
Sudenhof 531.
Sudenkrug 530.
Sudenmühle 540.
Alt-Sührkow 802.
Neu-Sührkow 802.
Sukow bei Krivitz 492.
Sukow bei Güstrow 551.
Sukow bei Marnitz 629.
Sukow bei Malchow 744.
Sukow bei Teterow 804.
Sülsdorf bei Dassow 1042.
Sülsdorf bei Ratzeburg 1047.
Sülstorf bei Schwerin 445.
Sülten bei Schwerin 445.
Sülten bei Stavenhagen 593.
Sülten bei Brüel 623.
Sülze, Stadt 377, Salineamt 575.
Sülze, Salzwerk 379.
Konower Sülze, 518.

T.

Tangrim 793.
Tankenhagen 456.
Tannenhof bei Schwerin 443.
Tannenhof bei Lübz 745.
Tannenkaten bei Rostock, zu Barnstorf gehörig, 144.
Tannenkaten bei Wismar, zu Rohlstorf gehörig, 681.
Tannenkaten bei Wismar, zu Friedrichsdorf gehörig, 668.
Tannenkaten bei Neubukow, zu Roggow gehörig, 670.
Tannenkaten bei Neubukow, zu Hohen-Niendorf gehörig, 672.
Tannenkaten bei Rostock, zu Groß-Stove gehörig, 860.
Tannenkrug bei Schwerin 445.
Tannenkrug b. Neubrandenburg 963.
Tannenschäferei 1009.
Tarnewitz 458.
Tarnewitzerhagen 685.
Tarnow bei Bützow 616.
Tarnow bei Stavenhagen 824.
Tarzow 662.
Tatow 681.
Tatschow 556.
Techentin bei Ludwigslust 512.
Techentin bei Goldberg 601.
Teldau 611.
Tellow 770.
Tempzin, Domanialamt, 620.
Tempzin, Hof 621.
Tenze 552.
Teplitz 636.
Terra nova 1023.
Teschenbrügge 857.
Teschendorf bei Rostock 787.
Teschendorf bei Stargard 968.
Klein-Teschendorf 788.
Teschow bei Neubukow 474.
Teschow bei Grevismühlen 698.
Teschow bei Lage 777.
Teschow bei Teterow 801.
Teschow bei Schönberg 1042.
Neu-Teschow 474.
Tesmannsdorf 670.
Tessenow bei Parchim 725.
Tessenow bei Teterow 767.
Tessin, Stadt, 340.
Tessin bei Boizenburg 610.
Tessin bei Wittenburg 709.
Tessin bei Brüel 730.
Groß-Tessin (Sien) bei Neukloster 636.
Groß-Tessin bei Krakow 749.
Klein Tessin bei der Stadt Tessin 342.
Klein-Tessin bei Krakow 749.
Testorf bei Grevismühlen 462.
Testorf bei Zarrentin 545.
Teterow 359.
Teutendorf 783.
Teutenwinkel, Domanialamt, 561, Hof 562.
Tews-Woos s. Woos.
Thandorf 1047.
Thelkow 792.
Thorsdorf 458.
Thorsdorfer Mühle 692.
Thulendorf 564.
Thürkow 763.
Thurow bei Brüel 665.
Thurow bei Neustrelitz 989.
Klein-Thurow bei Gadebusch 705.
Tiedtshof 990.
Tieplitz 736.
Klein-Timkenberg 715.
Groß-Timkenberg 857.
Timmendorf 640.
Toddin, Domanialamt, 534.
Toddin, Dorf, 535.
Todendorf 804.
Tollenhof 967.
Tollow 636.
Tolzin 763.
Tönchow 742.
Törber 452.
Törberhals 452.
Torgelow 753.

Tornow 1026.
Neu-Tornow 1027.
Tornowhof 1020.
Törpt 1040.
Torriesdorf 1051.
Torwitz 893.
Tramm bei Grevismühlen 455, 689.
Tramm bei Krivitz 490.
Trams 662.
Trautmannshof 979.
Groß-Trebbow bei Schwerin 651.
Groß-Trebbow bei Strelitz 987.
Klein-Trebbow bei Schwerin 651.
Klein-Trebbow bei Strelitz 987.
Trebs 527.
Kurzen-Trechow 667.
Langen-Trechow 667.
Treffentin 782.
Treffow bei Grevismühlen 699.
Treffow bei Waren 752.
Triepkendorf 977.
Triewalk 186.
Troja 846.
Trollenhagen 1006.
Trotzenburg bei Rostock 144.
Trotzenburg bei Parchim 228.
Trotzenburg bei Lage 837.
Tuckhude 505.
Turloff 488.
Tüschow 717.
Tüzen bei Stavenhagen 592.
Tüzen bei Neubukow 677.
Twietfort 500.

U.

Ueberende 754.
Uelitz 533.
Uhlenbrock 674.
Ulrichshof bei Penzlin 756.
Ulrichshof bei Woldegk 1015.
Ulrichshusen 812.
Ulrikenhof 619.
Upahl 460.
Groß-Upahl 547.
Klein-Upahl 866.
Upost 586.
Usadel 990.
Userin 988.

V.

Valluhn 544.
Varchentin 822.
Groß-Varchow 823.
Klein-Varchow 758.
Veelböken 707.
Vellahn 538.
Ventschow 663.
Venzkow 624.
Verklas 521.
Viecheln 793.
Hohen-Viecheln 464.
Neu-Viecheln 466.
Groß- und Klein-Viegeln 778.
Vielank 524.
Groß-Vielen 757.
Klein-Vielen 833.
Vielist 753.
Klein-Vielist 753.
Vier, Hof und Krug, 606.
Vierburg 356.
Viereckenhof 186.
Vieren 785.
Vierradenmühle 960.
Vietgest 765.
Vietlübbe bei Lübz 500.
Vietlübbe bei Gadebusch 707.
Vietow bei Wittenburg 537.
Vietow bei Tessin 786.
Vietschow 771.
Viez 605.
Viezen bei Bützow 667.
Viezen bei Mirow 1002.
Viezenhof 388.
Vilz 791.
Vimfow 868.
Vipernitz 762.
Vipperow 596.
Vitense 453.
Vogelsang bei Parchim 496.
Vogelsang bei Neubukow 679.

Vogelsang bei Güstrow 767.
Vogelsang bei Teffin 791.
Vogelsang bei Woldegk 978.
Vogelsang bei Neustrelitz s. Serrahn'sche Berge.
Vogtshagen 145.
Groß-Vogtshagen 456.
Klein-Vogtshagen 456.
Voigtsdorf 1014.
Volkenshagen bei Rostock 146.
Volkenshagen bei Rehna 452.
Volkshagen 574.
Neu-Volkshagen 574.
Volksdorf 696.
Vollrathsruh 815.
Volzrade 715.
Vorbeck bei Schwaan 556.
Vorbeck bei Krivitz 732.
Vorderhagen 611.
Vorheide 978.
Vortfahl 712.
Vorwangern s. Wangern.
Vorweden 480.
Vorwerk auf Poel 641.
Vorwerk bei Dassow 688.
Vorwerk bei Neubukow 670.
Vorwerk bei Teterow 814.
Vorwerk bei Woldegk s. Terra nova.
Alt-Vorwerk bei Gnoien 797.
Neu-Vorwerk bei Gnoien 797.
Neu-Vorwerk bei Dassow 688.
Voßfeld 824.
Voßhagen 822.
Voßhütte 591.
Voßwinkel 987.

W.

Wabel 501.
Wackerow 722.
Wackstow 843.
Wagun 587.
Wahlsdorf bei Schönberg 1043.
Wahlstorf bei Lübz 498.
Wahrholz 651.
Wahrstorf bei Grevismühlen 690.
Wahrstorf bei Schwaan 860.
Wakendorf 677.
Wakendorfer Ziegelei 670.
Wakenstädt 449.
Walkendorf 799.
Walkenhagen 476.
Walkmühle, Malchiner, 388.
Walksfelde 1050.
Wallfisch 163.
Walow 743.
Groß-Walmsdorf 691.
Klein-Walmsdorf 692.
Walsmühlen, Domanialamt, 539
Hof und Dorf 539.
Wamekow 733.
Wandrum 442.
Neu-Wandrum 442.
Dorf Wangelin im Amt Lübz 498.
Klein- und Neu-Wangelin im Amt Plau 598.
Hohen-Wangelin im Klosteramt Malchow 875.
Wangern 640.
Vor-Wangern 640.
Wanzeberg 514.
Wanzka 990.
Wanzkaer Papiermühle 991.
Wanzlitz 510, 724.
Warbelow 789.
Warbende 980.
Wardow 761.
Klein-Wardow 761.
Waren 231, 1054.
Warenshof 243.
Waren'sche alte Meierei 243.
Wendisch-Waren 602.
Warin, Stadt, 313, Doman.-Amt 619.
Warin, Amtsbauhof, 619.
Klein-Warin 635.
Warkstorf 186.
Warlhals 746.
Warlin 965.
Warlitz 655.
Warlow 506.
Warnekow 452.

Warnemünde 136.
Warnitz 440.
Warnkenhagen bei Klütz 457.
Warnkenhagen bei Bützow 618.
Warnkenhagen bei Teterow 769.
Warnow bei Grevismühlen 458.
Warnow bei Bützow 616.
Warnowrande 564.
Warrenzin 586.
Warsow bei Hagenow 534.
Warsow bei Neukalden 589.
Warsow (Wahrsow) bei Schönberg 1044.
Waschow 708.
Wasdow 795.
Neu-Wasdow 795.
Waser Mühle 758.
Wattmannshagen 766.
Watzkendorf 980.
Webelsfelde 652.
Weberin 731.
Wedendorf 702.
Wehnendorf 786.
Klein-Wehnendorf 786.
Weinberg 546.
Weisdin 957.
Weissin 745.
Weiße-Krug 620.
Weitendorf bei Sternberg 624, 738.
Weitendorf auf Poel 640.
Weitendorf bei Wismar 689.
Weitendorf bei Ivenack 722.
Weitendorf bei Güstrow 776.
Weitendorf bei Tessin 795.
Weitendorf bei Feldberg 975.
Weitendorfer Zoll 624.
Weitenfeld 612.
Weitin 960.
Welschendorf 453.
Welzin bei Grevismühlen 456.
Welzin bei Lübz 745.
Groß-Welzin 655.
Klein-Welzin 655.
Wendelstorf bei Neubukow 472.
Wendelstorf bei Schwerin 700.
Wendfeld bei Tessin 783.
Wendfeld, Feldmark, b. Brüel 624.
Wendfeld bei Neustrelitz 957.
Wendhof 838.
Wendischhagen 821.
Wendischhof 655.
Wendisch-Weningen 522.
Wendorf bei Bützow 620.
Wendorf zwischen Gadebusch und Wismar 700.
Wendorf bei Brüel 731.
Wendorf bei Penzlin 759.
Wendorf bei Güstrow 774.
Wendorf bei Rostock 777.
Wendorf bei Güstrow, zu Neuhof gehörig, 780.
Wendorf bei Tessin 783.
Wendorf bei Malchow 850.
Wendorf bei Feldberg 1018.
Wendorf bei Schönberg 1047.
Hinter-Wendorf bei Wismar 185.
Mittel-Wendorf 185.
Neu-Wendorf bei Tessin 783.
Vorder-Wendorf bei Wismar 184.
Werder bei Lübz 495.
Werder bei Penzlin 833.
Werder bei Malchow 850.
Werder, Neubrandenburger 1004.
Werder, Fürstenberger 1025.
Neue-Werder 110.
Werle bei Grabow 723.
Wesselsdorf 506.
Weselin 738.
Wesenberg 940.
Wesselstorf 773.
Wessentin 497.
Wessin 728.
Westenbrügge 673.
Westerbeck 1044.
Westhof 472, s. auch Bössow, Westhof.
Wichmannsdorf, bei Klütz 457.
Wichmannsdorf bei Kröpelin 672.
Wickendorf 626.
Wiebendorf 858.

Wieck 548.
Wiendorf 560.
Neu-Wiendorf 560.
Wieschendorf bei Dassow 695.
Hohen-Wieschendorf bei Wism. 690.
Wiesenbrück 962.
Wietingsbeck 1049.
Wietow 660.
Wietschenhof 1013.
Wildkuhl 843.
Wilhelminenhof bei Güstrow 735.
Wilhelminenhof bei Gnoien 790.
Wilhelminenhof bei Neustrelitz 989.
Wilhelmshof bei Warin 315.
Wilhelmshof bei Krivitz 738.
Wilhelmshof bei Tessin 791.
Wilkenhagen 698.
Willershagen 142.
Willertsmühle 982.
Wilmshagen 573.
Wilmstorf 695.
Wilsen bei Lübz 499.
Wilsen bei Rostock 558.
Wilsen bei Krakow 855.
Wilser Hütte 855.
Wilser Mühle 499.
Windfang 779.
Winkelhof 840.
Wipersdorf 623.
Wisch 187.
Wischmühle 836.
Wischuer 472.
Wismar, Stadt 147, 1054, Wismar'sche Landgüter 183, Domanialamt Wismar-Poel 637.
Wittenbeck 480.
Wittenborn 1013.
Wittenburg, Stadt 287, Domanialamt 536, ritterschaftl. Amt 708.
Wittenförden 442.
Wittenhagen 1019.
Witzin 487.
Wöbbelin 507.
Wodorf 470.
Woeten 496.
Woez 536.
Woggersin 828.
Wohlenberg 692.
Wohlenhagen 692.
Wohrenstorf 795.
Woitendorf 451.
Groß-Wokern 552.
Klein-Wokern 552.
Neu-Wokern 552.
Wokrent 781.
Wokuhl 983.
Woland bei Sternberg 488.
Levekendorfer Woland 554.
Weitendorfer Woland 554, 776.
Nöbel'sche Wold 754.
Waren'sche Wold 243.
Wolde bei Wismar 691.
Wolde bei Stavenhagen 826.
Klein-Wolde 289.
Woldegk 925.
Woldhof 710.
Groß-Woldhof 539.
Woldmühle 539.
Woldzegarten 743.
Wolfsberg 789.
Wolfsberger Mühle 342.
Wolfshagen 1016.
Wolken 615.
Wolkow 797.
Groß-Woltersdorf 185.
Klein-Woltersdorf 185.
Woltow 790.
Wölzow 712.
Hohen-Woos 524.
Tews-Woos 524.
Propst-Woos 516.
Woosmer, Dorf 524.
Woosmer'sche Mühle 524.
Woosten 602.
Wooster Theerofen 602.
Wöpkendorf 794.
Woserin 488.
Wotenitz 459.
Wotrum 779.
Wozeten 837.

Wozinkel 496, 726.
Wrechen 1019.
Wredenhagen, Domanialamt 594, Hof und Dorf 595, ritterſch. Amt 837.
Wrodow 830.
Wulfſahl 504.
Kloſter-Wulfshagen (Zeplin's Wulfshagen) 877.
Roſtocker-Wulfshagen 573.
Wulfskuhl 717.
Wulkenzin 959.
Groß-Wüſtenfelde 771.
Klein-Wüſtenfelde 588.
Neu-Wüſtenfelde 588.
Wüſtenmark bei Schwerin 444.
Wüſtenmark bei Grevismühlen 461.
Wüſten-Milzow 1015.
Kirchdorf Wuſtrow auf dem Fiſchlande 568.
Wuſtrow bei Penzlin 833.
Wuſtrow bei Neubukow 671.
Wuſtrow bei Weſenberg 1060.
Klein-Wuſtrow 671.
Neu-Wuſtrow bei Bukow 671.
Neu-Wuſtrow bei Weſenberg 1000.
Wutſchendorf 983.

Z.

Zachow bei Parchim 630.
Zachow bei Stargard 992.
Alt-Zachun 533.
Neu-Zachun 533.
Zahren bei Goldberg 598.
Zahren bei Penzlin 756.
Zahren bei Fürſtenberg 1026.
Zahrensdorf bei Warin 622.
Zahrensdorf bei Boizenburg 858.
Zapel bei Krivitz 490.
Zapel bei Hagenow 713.
Zapelshof 990.
Zapkendorf 774.
Zarchelin 598.
Zarfzow 632.
Zarling 985.
Zarnekow bei Wismar 187.
Zarnekow bei Dargun 586.
Zarnewanz 785.
Zarnewenz 1042.
Zarrentin, Domanialamt 541, Flecken 541.
Zarrentin, Bauhof 543.
Zartwitz 997.
Zaſchendorf 729.
Zechow 990.
Zeez 560.
Zehlendorf 555.
Zehmen 452.
Zehna 779.
Zepelin 615.
Zepkow 596.
Zernin 617.
Zibühl 735.
Zickhuſen 441.
Zidderich 600.
Ziddorf 819.
Ziegeleihof, Alt-Schweriner 850.
Ziegelkrug 696.
Ziegelwerder 447.
Ziegendorf 509.
Zielow 841.
Neu-Zierhagen 763.
Hohen-Zieritz 953.
Zierke 988.
Zierow 689.
Zierſtorf 768.
Zierzow bei Grabow 510.
Zierzow bei Röbel 840.
Zieſendorf 781.
Zieslübbe 491, 726.
Ziethen 1048.
Zietlitz bei Krivitz 493.
Zietlitz bei Krakow 854.
Zietlitz bei Mirow 997.
Neu-Zietlitz 854.
Ziggelmark 537.
Zinow 989.
Zippelow 957.
Zippendorf 59.

Zippfeld 691.
Zipphusen 691.
Zirtow 1000.
Zirzow bei Neubrandenburg 961.
Zislow 741.
Zittow 628.
Zolkendorf 722.
Zolkow (Zölkow) 602.
Zuckelrade 514.
Zühr 708.
Zülow bei Sternberg 736.
Zülow bei Schwerin 655.
Zurow 661.
Züsow 636.
Zweedorf bei Neubukow 472
Zweedorf bei Boizenburg 607.
Neu-Zweedorf 607.
Zwenzower Tannen 999.
Zwiedorf 825.

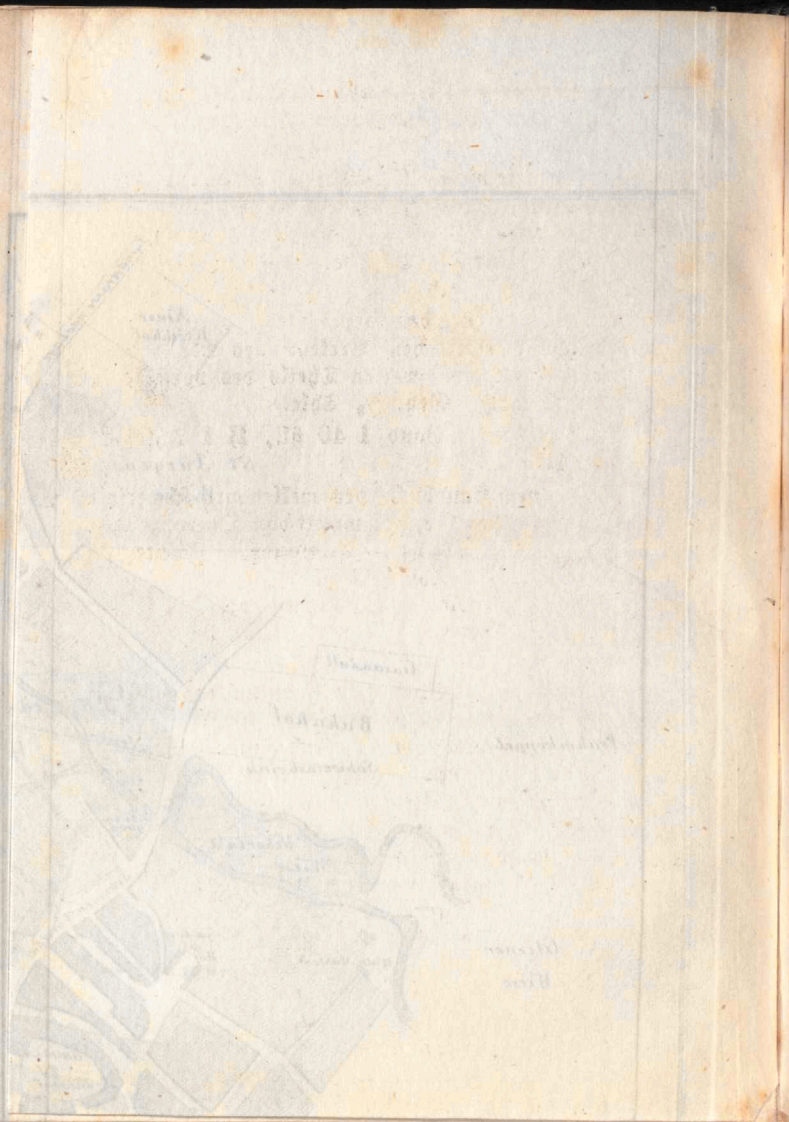
a. Rathhaus.
b. Pfarrkirche.
c. Domkirche.
d. Heiligengeist Kirche.
e. Gertruden Kapelle.
f. Synagoge.
g. Domschule u. Turnplatz.
h. Realschule.
i. Bürgerschule.
k. Justizkanzlei.
l. Schauspielhaus.
m. Wollmagazin.
n. Schloß Lazareth.
o. Stadt Krankenhaus.
p. Posthaus.
q. Telegraph.
r. Gasthof z. Erbgroßherzog.
s. Waßerkunst.
t. Schwienthor.
u. Mühlenthor.
v. Glevinerthor.
w. Mühlenthor.
x. Schloßthor.
y. Mühlenthorsche Mühle.
z. Gleviner Mühle.
A. Hinter d. Mühlen Mauer.
B. „ „ Gleviner „
C. „ „ Hagebecker „
D. „ „ Wall „
E. Freimaurerloge.



Grundriss der Vorderstadt GÜSTROW.

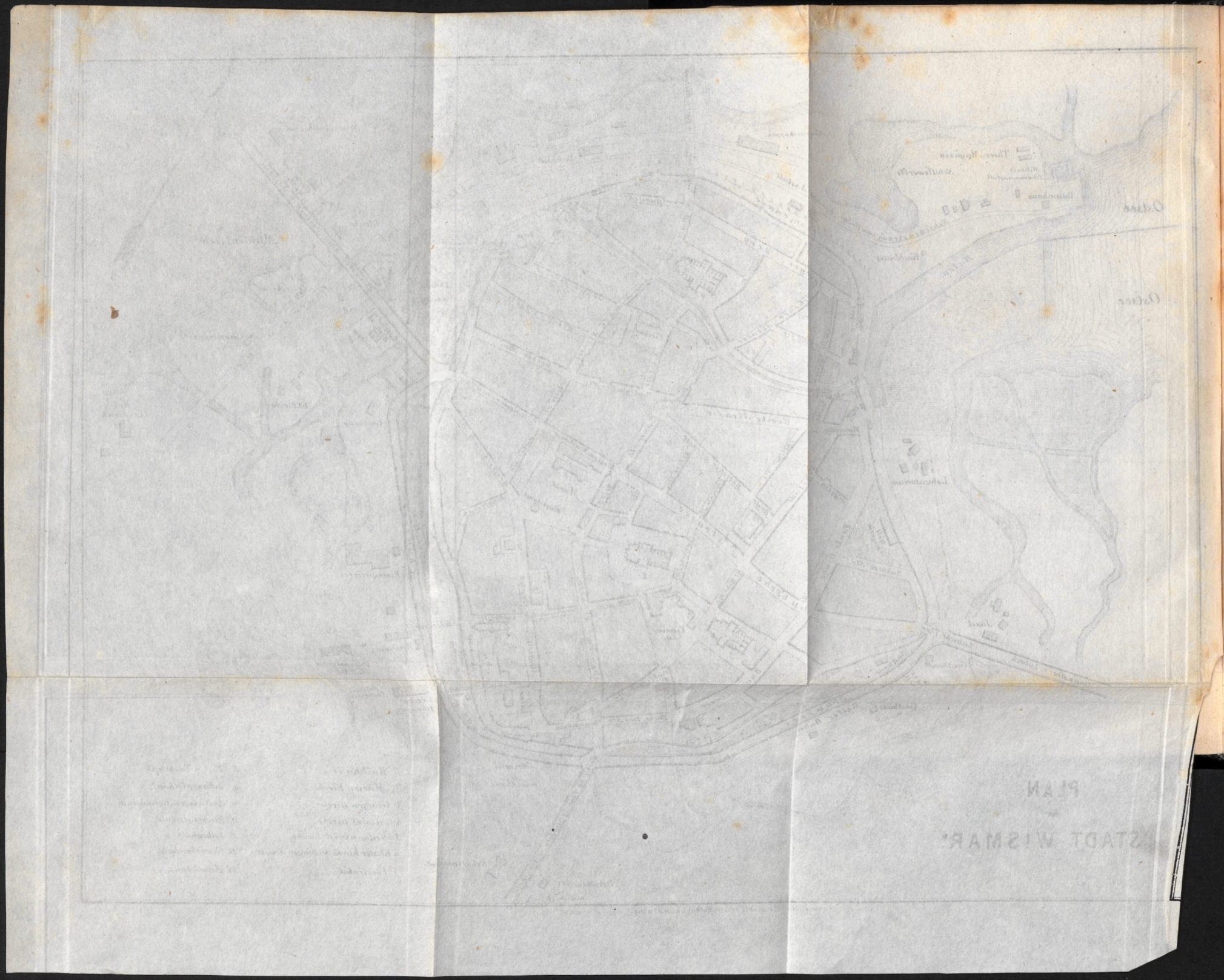
Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung in Wismar

Lith. v. C. Herold.




N.
S.
Schwarzkopfenhof
Gerberhof
Mühle
Chaussee nach Rostock u. Güstrow
Bleiche
Mühlenteich
Gehöft von Ihn sen.
Gerberhof
Schwerin u. Rostock
Coaksbrennerei
Ravelin Horn
Gasthaus


PLAN
der
STADT WISMAR
Ostsee
Ostsee
Hafen
Theer Magazin
Militair Schwimmanstalt
Schiffswerfte
Baumhaus
Schienen-strang zum Hafen
Kochhaus
Laboratorium
Insel
Lübsche Thor
Chaussee v. Lübeck
Gasthaus
Gasthaus
Gasthaus
Reifer Bahn
Chaussee
Wärenschuppen
Bahnhof
Eisenbahn nach
Schwarzkopfenhof
Gerberhof
Mühle
Bleiche
Mühlenteich
Gehöft von Jhsen.
Gerberhof
Coaksbrennerei
Schwerin u. Rostock
Gasthaus
Kl. Bleiche
Hof Lehnsruh
Gärtnerei
Eisengiesserei
Reitbahn
Orthopädisches Institut
Militair Exercirplatz
Exercierschuppen
Rondell
Gärtnerei u. Gasthaus
Schützenhaus
Steinhauerei
Gasfabrik
Mecklenburg Thor
Chaussee n. Schwerin
Hunde Str.
Berg
Steingut
Hinterm Chor
Mühlen Strasse
Ueber Strasse
Gerber Str.
Baumeister Str.
Altwismarsche Str. u. Thor
Breite Strasse
Fischerreihe
Lüsterstr.
Kleine Hohe Str.
Hohe Str.
Neue Str.
Kurze Bau Str.
Bau Strasse
Exercierplatz
Kloster Str.
Kloster Hof
Reimschmiede Str.
Dankwart Strasse
Mecklenburger Strasse
Schatterau
Wasserkunst
Markt
Altes Rathhaus
Krämer Str.
Barter Strasse
Heide
Düstere
Hahnrei Str.
Faule Grube
Wallgraben
Wallgraben
Schatterau
Grosse Schaale
Kleine Schaale
Grosse Hohe Str.
Kleine Hohe Str.
Neue Str.
Kurze Bau Str.
Hinterm Schutt
Fre. Schule
Schule
Klosterhof
Kirchhof
Münch. Kirchhof
Schule
Hinterm Chor
Hunde Grube
Fischerreihe
Lüsterstr.
Heide
Düstere
Hahnrei Str.
Faule Grube
Wallgraben





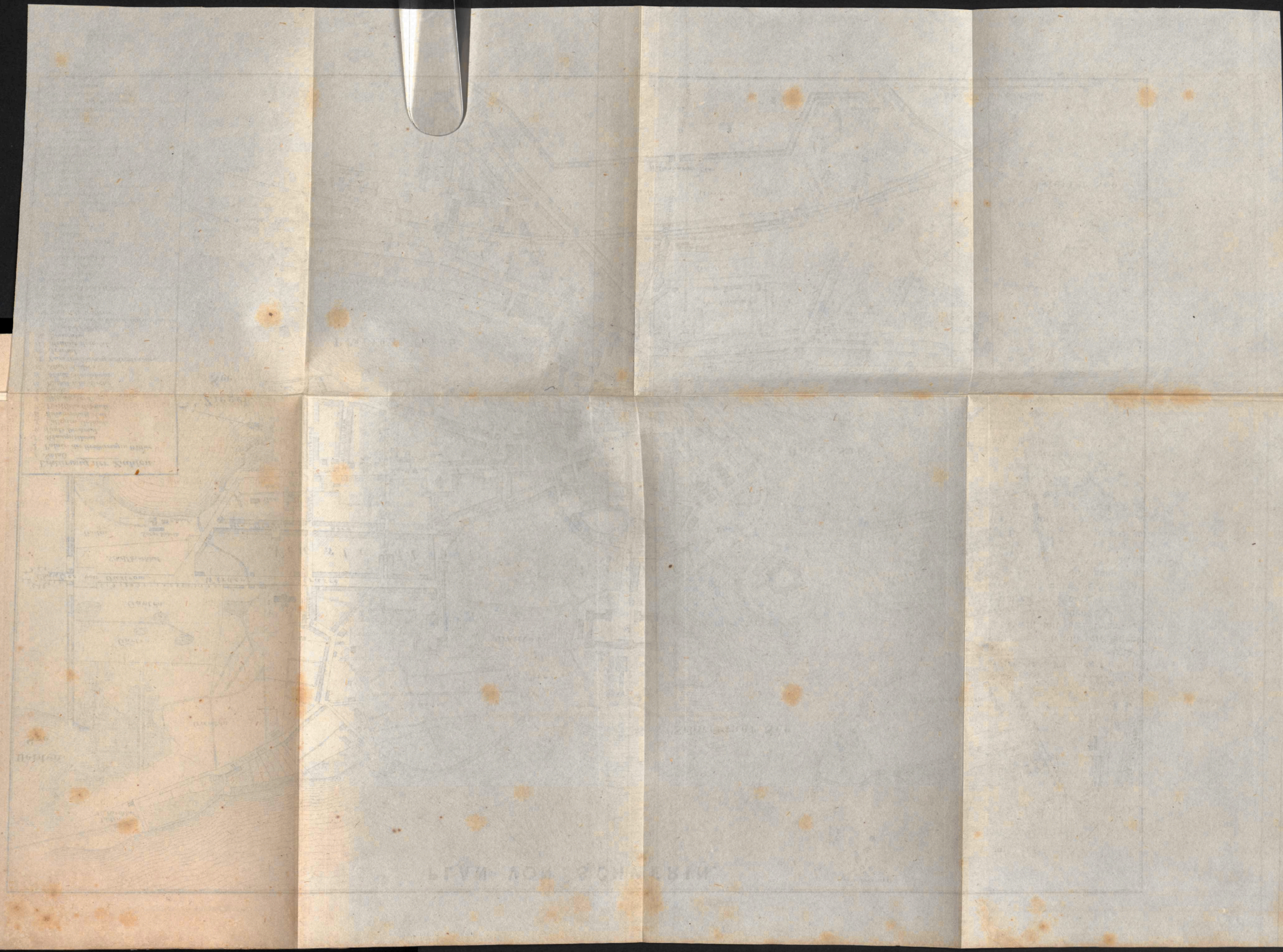
PLAN VON SCHWERIN.

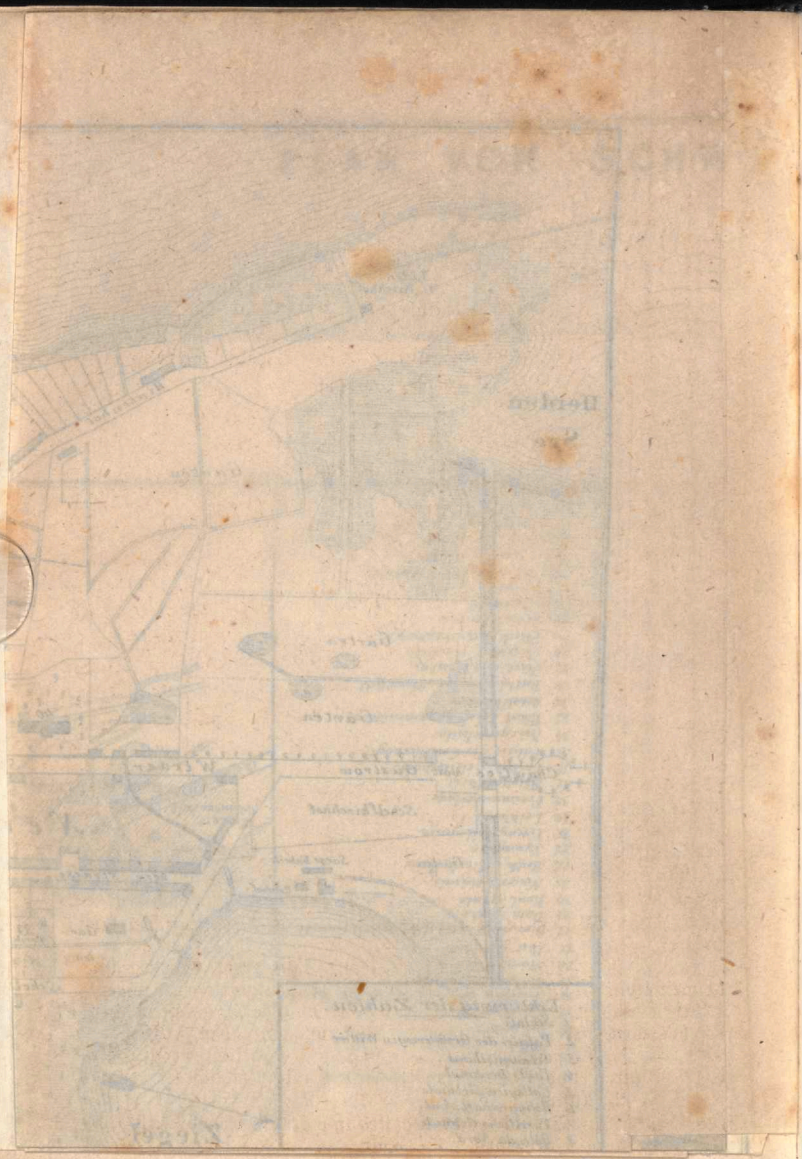


Erklärung der Zahlen.

1. Schloß
2. Palais der Großherzogin Wittwe
3. Schauspielhaus.
4. Pauls Denkmal.
5. Collegien Gebäude.
6. Hofmarschall Amt.
7. Fürstliche Gebäude.
8. Hôtel du Nord.
9. Bank.
10. Katholische Kirche.
11. Stadt Arbeitshaus.
12. Stadt Lübeck.
13. Zum Großherzog v. Mecklenburg.
14. Arsenal.
15. Militair Hospital.
16. Louisenhof.
17. Eisenbahn Hôtel.
18. Großherz. Amt u. Hôtel d. Justiz. Minister.
19. Gemälde Gallerie.
20. Sterns Hôtel.
21. Post Gebäude.
22. Dienstwohnung d. Brigade Commandeur.
23. Dom Kirche.
24. Real Schule.
25. Neues Gebäude.
26. Rath u. Stadt Haus.
27. Synagoge.
28. Kriegscollegium.
29. Lothhaus.
30. Freimaurerloge.
31. Hôtel de Paris.
32. Casino Gesellschaft.
33. Palais des Großherzogs.
34. Bürgerschule.
35. Hôtel des Finanzministers.
36. Schelfkirche.
37. Rathhaus der Neustadt.
38. Justiz. Canzlei.
39. Cadetten Anstalt.
40. Stadt Krankenhaus.
41. Gensdarmerie.
42. Marstall.
43. Carolinen Stift.
44. Alterthums Sammlung.
45. Augusten Stift.
46. Hôtel des Ministerium d. Aeußern.
47. Großherzgl. Cabinet.
48. Sparcasse.

Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung in Wismar.
Lith. v. C. Herold in Wismar.





an demselben See, $\frac{3}{4}$ M. östlich von
Kottensdorf, ansehnlicher Hof und Dorf
Feuerspritze, 4 Vollhüfnern, 8 Büdnern,
im Schwerin'schen.

östlich von Schönberg, gehörte mit
bauern und 1 Büdner, wie schon un-
ibnt ist, bis 1821 zu Meklenburg-
Schmiede, 9 Vollhüfnern, 2 Halbhüf-
ule, ist nach Lübsee im Schwerin'schen

an der Stepenitz, 1 M. östlich von
2 Vollhüfnern, eingepfarrt nach Mum-
schen.

nfalls an der Stepenitz, dicht bei Pa-
Hüfnern, ist eingepfarrt nach Mum-
schen.

N. nordöstlich von Schönberg, an der
Hüfnern, eingepfarrt nach Mummendorf
odenberg, welches das Bisthum nebst
Briben u. s. w. von den Bülowen er-
9 auf ewige Zeiten zu Bauerrecht an
der Nachkomme eines dieser 4 Bauern,
nt noch jetzt zu Rodenberg. Es wer-
Neunaugen gefangen, deren Fang sich
ehalten hatten.

nordöstlich von Schönberg, Dorf mit
nern, Schule, eingepfarrt nach Lübsee

rf (Bunistorp), $\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von
Vollhüfnern.

ff, $\frac{1}{2}$ M. nordöstlich von Schönberg,
mit 5 Vollhüfnern, Schule. Dies
n das Bisthum. Die Maurin war
b schiffbar, während sie es jetzt schon

N. nördlich von Schönberg, an der